









Allgemeiner
literarischer Anzeiger

für das evangelische Deutschland.

Zweiter Band.

Allgemeiner
literarischer Anzeiger
für das evangelische Deutschland.

Kritische Rundschau
und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen
auf dem Gesamtgebiete
der in- und ausländischen Literatur, Kunst und Musik.

In Verbindung
mit einer großen Zahl namhafter Männer der verschiedenen Wissenschaften
herausgegeben von

D. Andreaß,
Pfarrer zu Reheim a. d. Ruhr
in Westfalen.

und

G. Brachmann,
Pfarrer zu Köln.

Zweiter Band.

(Juli—Dezember 1868.)



Gütersloh und Leipzig.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

I. Uebersichten.

Die Kunst als Cultur- und Erbauungsmittel,

von Prof. J. H. Koopmann.

II.

Wie in dem frühern Aufsatz gleichen Inhalts vornehmlich die erbauliche Seite der Kunst hervorgehoben wurde, so wünschen wir diesmal zu zeigen, daß ihre Einwirkung auf die Cultur zwar eben so sehr wie dort von der Art ihrer Ausübung, aber noch mehr von der Wahl ihrer Gegenstände abhängt, weil diese nicht wie bei der Erbauung bereits festgestellt sind, sondern der subjectiven Neigung unterliegen. Nun ist es aber eine der am tiefsten in das Wesen des natürlichen Menschen eingreifenden und seiner Selbstsucht am unheimlichsten erscheinenden Offenbarungen des Christenthums, daß nichts auf Erden seiner selbstwegen vorhanden sei, sondern Alles einem höhern Zweck dienen müsse, und bewußt oder unbewußt, mit oder wider Willen, auch wirklich diene. Dabei lehrt uns die Erfahrung, daß Alles, was sich freiwillig jenem Dienste hingiebt, gemäß dem Spruch Christi: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes u. s. w., dadurch um so mehr über den eigenen Horizont erhoben wird, während dagegen das was nur oder selbst nur vorzugsweise dem Ich dienen will, wohl einen vorübergehenden scheinbaren Erfolg haben kann aber im Grunde doch zu eignem Schaden gestrebt und gearbeitet hat.

So ist es auch mit der Kunst, wenn sie nur oder vorzugsweise ihrer selbstwegen ausgeübt wird; und zwar nicht blos bei mittelmäßigen Künstlern und in untergeordneten Gattungen, sondern ebenso sehr in den höchsten Fächern und bei den eminentesten Künstlern. Die noch immer vorhandenen Anhänger des Kunstgötzendienstes, welcher in Italien bald nach Raphael begann und bis zu unsrer neuern Regeneration auch in Deutschland allgemein herrschte, werden wohl die antike Kunst als Gegenbeweis aufstellen; aber sie vergessen dabei, daß Phidias dadurch ihr Begründer und höchster Repräsentant wurde, daß er in seinen Statuen des Zeus, der Athene u. s. w. die Typen der Kroniden schuf, also von Anfang an die Kunst in den Dienst der damaligen Religion stellte. Außerdem liegen aus unserer Zeit hinreichende Beweise für den obigen Grundsatz von denjenigen vor, welche nicht wie die Regeneratoren zuerst Wahrheit erstrebten und der Schönheit den zweiten Platz anwiesen, sondern die Reihenfolge umkehrten wie solches u. a. in den Umrissen Genelli's zum Dante geschah. Dieses Beispiel ist absichtlich gewählt, weil jener einer der genialsten Künstler ist, die vielleicht jemals gelebt haben, und Dante bekanntlich in seiner Art nicht seines Gleichen hat. Wo nun zwei so gewaltige Kräfte zusammentreten, da müßte doch nach Aller gewöhnlichen Voraussetzung Unvergleichliches entstehen, aber der Leser möge selbst urtheilen, ob diese Erwartung in Erfüllung gegangen ist.

Die Aufgabe des Künstlers bestand jedenfalls darin, nicht allein den Inhalt, sondern auch das Wesen, den Charakter des Gedichts, wie sie sich in seinen Gedanken, Bildern, Persönlichkeiten zc. aussprechen, in Composition und Gestaltung wiederzugeben, und da ist naturgemäß die erste Frage: giebt Genelli den Dante oder sich? Um ganz unpartheiisch zu bleiben wollen wir diese Frage durch seinen Commentator Dr. Jordan, der ohne Zweifel mit des Künstlers Genehmigung schrieb, beantworten lassen. Jener sagt: „Weder Lehre noch Erhebung oder irgend eine, außer der ästhetischen, liegende Wirkung bezweckt Genelli, sondern die Welt in schönen Formen auszuprägen, damit sie genossen werden könne“ zc. Wenn jemals, so paßt

hier die Bitte „schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst bewahren.“ Denn mit jener Erklärung ist die Auffassung des Ganzen und selbst die Gestaltung verurtheilt, weil grade Lehre und Erhebung zum eigentlichen Wesen der *Divina Comedia* gehören, dagegen von Ausprägung der Welt in schönen Formen, damit man sie genießen könne, nirgends eine Spur ist, indem vielmehr die Welt möglichst häßlich geschildert wird und das ganze Gedicht dadurch einen streng äsctischen Character erhält. Daß aber Dr. Jordan das Streben Genellis im Ganzen richtig beurtheilt, mögen folgende Beispiele zeigen.

So sagt der Text zum ersten Blatt, daß Charon mit wüthigem Ruder um sich schlägt, um die Schatten in den Rahn zu treiben. Michel Angelo freilich hat dieses Bild der Unerbittlichkeit und Unwiderstehlichkeit des Todes, auch durch die finstere Furchtbarkeit der Physiognomie des wahrhaft riesigen Charon, so gewaltig dargestellt, daß die Schatten von der Wucht des Ruderschlages selbst, ohne davon getroffen zu sein, gleichsam in den Rahn hinein geweht werden; aber bei Genelli ist von allem dem nichts zu sehen, denn die Seelen drängen sich zwar heran, aber Charon steht mit sehr harmlosem Gesicht ruhig im Rahn und zeigt auf einen Platz.

Das 4. Blatt soll „Liebesünden“ darstellen, welche Dante in der Liebe von *franusca* und *paolo* ausmaht. Jedermann wird beim Lesen der schönen Stelle des Gedichts irgend etwas, solches Gefühl Zeigendes, im Bilde erwarten, aber die beiden zwar kräftigen und schönen Gestalten, sitzen ohne alle Werkzeichen einer leidenschaftlichen Gemüthsbewegung, so durchaus unverfänglich und sogar bequem neben einander, daß man ihre spätere Höllestrafe nicht begreift.

Blatt 10 giebt die Wanderung am Phlegeton. Hier sagt der Text: Dante klammerte sich ängstlich an Virgil wegen der drohenden Teufel an. Im Bilde sieht man nichts davon, sondern Virgil schreitet allein weiter ohne sich um Dante zu kümmern.

Bl. 11 und 12. Kurzweil der Hölle und Teufelskampf. Hier kam sich Genellis gewaltige Gestaltungskraft in ihrer Größe zeigen, weil keine feine Physiognomie erforderlich ist. Die Kurzweil besteht in Vermehrung der Qualen der Verdammten, wobei die Teufel unter sich in Streit gerathen. Alles ist in diesen Bildern Wuth, Bosheit und Verzeiſlung.

Bl. 13 soll Henschler darstellen. Wegen Mangel an Individualisirung sehr schwach, während Cornelius dies Laster in seinem jüngsten Gericht ebenso unübertrefflich darstellte, wie Saulbach in seinem Reinecke Fuchs.

Bl. 19 betrifft die gewaltsamen oder unbekannten Todes Gestorbenen. Buonconte di Montefellros Leichnam wird durch einen Engel gegen Teufel vertheidigt. In Bl. 20 nimmt der Teufel den Leichnam dennoch und stürzt ihn in einen Fluß, um ihn des christlichen Begräbniſſes zu berauben. Sehr schön und großartig.

Bl. 26. Versuchung. Traum Dantes. Nach dem Text soll ein edles Weib die Versucherin enthüllen und diese nackt „scheusslich“ erscheinen. Anstatt dessen zeigt sie einen sehr schönen nackten Körper.

Bl. 28. Vision des irdischen Paradieses. Der Text sagt, daß Dante im Traum das künftige Paradies sehe. Liebliche Auen sollen sich dem Blick zeigen, frohe Lieder erschallen; holdselige Frauenbilder von zauberischer Schönheit erscheinen. Von den paradiesischen lieblichen Auen ist nichts zu sehn; niemand singt frohe Lieder, sondern eine weibliche Gestalt berührt eine Pflanze; eine andere blickt in einen kleinen Spiegel.

Bl. 29. Dante und Beatrice im Himmel. Letztere mit sehr materieller Gestalt besonders um die Hüften herum, und ohne allen Ausdruck in dem halbweggewendeten aber nicht zu Dante gekehrten Gesicht.

Blatt 30. Mondhimmel. Nach dem Text zeigt Beatrice dem Dante vollendete Seelen. Aber beide sind nicht auf dem Bilde zu finden, und die Vollendung der Seelen durch nichts ausgesprochen; denn die Gestaltung ist dieselbe wie im Fegfeuer und in der Hölle.

Da die übrigen Blätter gleiche Vorzüge und Mängel zeigen, so wollen wir mit diesem Blatt die Reihe der Beispiele schließen, weil es am deutlichsten zeigt, daß Genelli wie in der

Auffassung so auch in der Gestaltung nicht Dante, sondern sich selbst giebt. Denn der ascetische Charakter des Gedichts und dessen Gegenstand, d. h. körperlose Schatten in unter- oder überirdischen Zuständen und Räumen, fordern jedenfalls geistige Gestaltung. Dagegen zeigen alle Figuren, gleichviel ob zu den ewig Todten der Hölle gehörend, oder im Fegfeuer und im Himmel seiend, wie Dr. Jordan ganz richtig aber rühmend bemerkt, „schwellende, lebensvolle Biegung der Linien“, mit, setzen wir hinzu, keineswegs hochschlanke, möglichst feinen und ätherischen, sondern derben Verhältnissen und entweder muskulösen oder fleischigen, wohlgenährten Formen. Dagegen muß man zugeben daß Alle, wenn auch in verschiedenem Maas, das Schönheitsprincip der Antike mit einem Theil der Kraft Michelangelos in sich vereinigen. Diesen Vorzug hat Genelli wie kein Lebender; der Leser wird aber erkannt haben, daß grade diese seltene Gabe ihn dazu verleitete, die Kunst ihrer selbst wegen hier auszuüben und dadurch die Wahrheit der Schönheit, das Innere dem Aeusseren zu opfern. Daher mag auch der von Dr. Jordan beklagte geringe Anklang dieser übrigen meisterhaft gezeichneten Blätter rühren, obgleich ohne Zweifel dessen Ursache ebenso sehr in der Wahl des Gegenstandes liegt. Denn die Deutschen sind endlich einmal der Fremdherrschaft auch in der Kunst überdrüssig geworden und verlangen Vaterländisches, d. h. nicht etwa nur deutsche Gegenstände, aber deutsche Anschauung, Empfindung und Kunstsprache. Außerdem ist unser Volk trotz aller verderblichen Gegenbestrebungen Gottlob! noch immer ein christliches, und das Christenthum verlangt unnachgiebig vor allem Wahrheit und nur, wenn und soweit diese sie gestaltet, Schönheit, während Genellis Auffassung und Gestaltung, wo sie nicht die Wahrheit ganz ausschließt, die Reihenfolge umkehrt, ähnlich wie die Griechen den Genius des Todes wunderbar schön und lieblich darstellten, obgleich letzterer ihnen so schrecklich war, daß bekanntlich in der Odyssee der Schatten Achills dem Odysseus erklärte, er wolle lieber auf der Oberwelt täglich der niedrigste Ackerknecht, als in den Elysäischen Feldern der erste unter den Schatten sein. Daß ein die Wahrheit so gering schätzender Schönheitscultus die Individualisirung namentlich der Gesichter fast aufhebt, beweisen die monotonen Physiognomien der antiken Köpfe, die denn auch in die Zeichnungen Genellis übergegangen sind. Wie wenig aber dieser Mangel im Gebicht begründet ist, das hat Cornelius in seinen markigen und charaktervollen Zeichnungen zum Paradiese der Divina Comedia gezeigt. Aus ihnen ersieht man, daß, wer den Dante wieder geben will, das Wesen, aber natürlich ohne die malerischen Mängel der Gestaltung erwähnen muß, welche den florentinischen Zeitgenossen des Dichters eignete; denn die Künste einer Zeit und eines Volkes können wohl auf verschiedenen Stufen der Entwicklung stehn, aber weil Dante in seiner Kunst ohne Vorgänger noch Nachfolger, das Höchste für sein Volk, sowohl in der poetischen Idee als in deren Gestaltung leistete, so wurden beide, von seinem großen Zeitgenossen Giotto an bis zum noch größeren Michel Angelo, ja selbst bis zu unserm Cornelius als Vorbilder aller ernstern christlichen Malerei die auf das Jenseits Bezug hat, betrachtet. Daß dieses aber nicht von Genelli in den besprochenen Blättern geschah, obgleich es in ihnen hätte mehr als irgendwo geschehn müssen, haben wir gesehen und deshalb kam sein Werk nur einen negativen Einfluß auf die Cultur haben, indem es zeigt, wie man es nicht machen muß.

Dem gegenüber möge hier an 3 Kupferstichen gezeigt werden, welche Mittel die Malerei anwenden muß um positiv fördernd auf die Cultur einzuwirken. Sie sind nach 3. Vogel gestochen und stellen dar, „Nikolaus von der Flühe die streitenden Eidgenossen versöhnend,“ dann „Winkelrieds Tod“ und „Tells Schuß.“ Vogel ist zwar ein tüchtiger Künstler, steht aber an Genialität weniger hoch als Genelli und hat dennoch mehr als dieser geleistet, weil er seine Kunst nicht als Selbstzweck, sondern im Dienst eines höheren begeisterten Gegenstandes ausübte.

In dem ersten Bild wandelt die hohe ascetische Gestalt des Nikolaus wie schwebend mit beruhigender, gleichsam segnender Handbewegung, durch die Reihen der sich gegenüber stehenden und sitzenden Eidgenossen. Im Hintergrund des tiefen Saales sieht man bereits die Wirkung seines versöhnlichen Dazwischentretens an den Umarmungen, dem Händedrücken etc., während die ihm zunächst Befindlichen, Schwerter und Dolche einzustecken beginnen, wogegen im nächsten Vordergrund noch der grimmigste Zorn sichtbar ist.

Im zweiten Bild liegt die ebenso edle als gewaltige Heldengestalt Winkelrieds, vorn-übergestürzt, todt am Boden; mit einer Masse geknickter Lanzen, deren Spitzen theilweise aus Rücken und Seite hervorstechen, in den Armen. Um ihn stehn und knien die durch ihn siegreichen Eidgenossen trauernd und ihn preisend, während die erbeuteten österreichischen Fahnen vor ihm gesenkt werden.

Im dritten Bild ist Tell dargestellt wie er die Worte spricht: „Guch, Herr, hätte ich nicht gefehlt.“ In dieser Composition ist alles eben so ergreifend wahr als schön. Tell ist eine herrliche, kraftvolle, dabei wie zum unermüdblichen Bergsteigen gebaute leichte Gestalt, gleich edel wie furchtlos und frei, intelligent, aber dennoch ein ächter Schweizer-Jäger und Landmann. Er hebt mit der rechten Hand den vorher verborgen gehaltenen Pfeil drohend mit furchtbar entschlossenem Blick gegen den zurückschreckenden Geflügler und zeigt mit der Linken auf das Haupt seines, den durchschossenen Apfel jauchzend emporhebenden, Sohnes den die Mutter kniend und Gott dankend in die Arme schließt. Vom Volk blicken mehrere angstvoll, andre bewundernd auf den kühnen Mann, während ein Trabant, nicht ohne Bedeutung, ganz in schwarzem Eisenpanzer gehüllt, Geflügler eine Kette fragend entgegenhält.

So sind diese Blätter mit ihren acht altschweizerischen Hingestalten ein treuer Spiegel jener großen Zeit, deren Vorführung in Bildern dem Volke fortwährend Einigkeit, und mann-hafte Vertheidigung gegen alle Fremdherrschaft predigt. Möchten doch unsere besten Künstler daran ein Beispiel nehmen, denn grade jetzt müßten Meisterdarstellungen aus unsrer, an großen Ereignissen so reichen Geschichte, wegen des steigenden Nationalgefühls besonders Anklang finden, abgesehen davon, daß dessen Pflege oder Cultur gewiß zu den schönsten und höchsten Aufgaben der weltlichen Kunst gehört.

Die periodische Literatur innerhalb der evangelischen Kirche Deutsch-Oesterreichs.

Ein Volk ist gerade so viel werth, als seine Geistesproducte schwer wiegen. Der sicherste Maßstab für die wirkliche Macht und Bedeutung einer Kirche ist und bleibt für den, der in ihr und über sie Studien machen will, deren Literatur. Das ist eine so allgemeine Erfahrung, daß sie nicht bewiesen, nur ausgesprochen zu werden braucht, um als unzweifelhafte Wahrheit allsogleich anerkannt zu werden. — Unsere Zeit hat die sogenannte „periodische Literatur“ zu einer nie geahnten Höhe, und hier und da auch Blüthe gebracht und die Social-Philosophen dürfen in Folge dessen den aus dem Zeitschriftenwesen erwachsenen „Stand“ der „Journalisten“ kaum mehr übersehen. Wenn das Journalistenthum aber sich so recht eigentlich zu einer politischen Macht entwickelt hat, so liegt eben darin der Grund, daß die periodische Literatur irgend einer Kirche dem „Journalismus“ nicht eingeordnet werden kann; sie ist oder soll wesentlich kirchliche, christliche Literatur sein und das „Periodische“ an ihr, das „Zeitschrift-mäßige“ wirkt auf den Inhalt nicht bestimmend in der Weise, wie dieß bei den politischen Journalen der Fall ist. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ — dieses Zeugniß Christi muß die periodische Literatur der Kirche auf ihre Fahne schreiben; die Geister, die sich in den kirchlichen Zeitschriften in Bewegung setzen, meinen alle für das Reich Gottes zu arbeiten und sollen aus ihrem Schatz allerlei Neues und Altes hervorbringen. Es liegt ein Segen in kirchlichen Zeitschriften, sofern sie im Geiste des Evangeliums geführt werden und nicht unter die Heden säen.

In unserem Oesterreich fluthet es von Erzeugnissen der periodischen Presse — wenn nur auch unsere evangelische Kirche reicher und besser damit bedacht wäre! Diese Zeilen stellen

sich die Aufgabe, in die periodische Literatur innerhalb der evangelischen Kirche Deutsch-Oesterreichs einen Einblick zu ermöglichen, nicht zu dem Zwecke, um unsere kirchlichen Blätter zur angelegentlichsten Empfehlung zu bringen, sondern vielmehr, um von ihnen aus einen Blick zu gewinnen in das innerste Leben und Leben unserer Kirche. Allerdings wird der Bericht ein immer wiederkehrendes Auftauchen und Verschwinden einzelner Blätter zu verzeichnen haben; aber das hat seinen Grund in dem eigenthümlichen Gepräge unserer Kirche, deren Geschichte von Alters her das Verständniß der heutigen Verhältnisse und Zustände vermitteln.

Am Schluß des XV. Jahrhunderts hatte das Evangelium in ganz Böhmen und Mähren freie Bahn, nur wenige Landstriche gab es, die nicht von dem Ultraquismus und theilweise auch von der Brüderunität besetzt waren. In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und zu Anfang des XVII. war die Augsburgische Confession in Böhmen und Mähren, in Ober- und Nieder-Oesterreich, in Mähren, Steiermark, Krain und Görz, auf Berg und Thal, in Stadt und Land, eine Macht geworden, die den Katholizismus derart zurückgebrängt hatte, daß an vielen Orten alte Leute starben, ohne jemals eine Frohnleichnamsprozession gesehen zu haben. Wer heute die Länder Oesterreichs durchwandert, der wird nur wenige Kirchen treffen, von denen man sagen kann, in ihnen sei niemals das freie Wort des Evangeliums erklingen. Da kam der vielgepriesene und vielgeschmähte Ferdinand II., der Abgott der Jesuiten von heute und gestern, das Fleisch gewordene Princip der Unduldsamkeit, und nicht langsam, unter qualvollem Stöhnen, sondern Schlag auf Schlag wurde in einem Lande nach dem andern die evangelische Kirche erwiürgt und hinterher hatte man nur mehr die im allgemeinen Sturme liegenden gebliebenen Abfälle aufzuräumen, so daß vom Jahre 1632 ab überall, von der Kaiserburg bis in die letzte Hütte der Katholizismus wieder Meister war. So blieb es 150 Jahre! — und was waren das für Jahre!

Josef II. gab den 13. Oktober 1781 das Toleranzpatent und, wunderbar genug, bekamen die dürrten Gebeine auf dem weiten Blachfelde wieder Fleisch und Leben und zum Entsetzen vieler stand die begrabene evangelische Kirche wieder auf — aber es waren nur die Trümmer der ehemaligen Verlichkeit. Die Schädigung war zu tief, der Druck zu schwer, die leidige Gewöhnung zu eingewurzelt, die Trägheit zu hemmend! Nur hier und da in den weiten Landen eine Gemeinde. Man wird vom tiefsten Schmerz überwältigt, wenn man diese neue Zeit mit der alten vergleicht. Einst gaben die Protestanten Oesterreichs sich selbst Gesetze über Kirchenthum und Christenleben, über Freiheit in der Gebundenheit und über Gebundenheit in der Freiheit — jetzt waren sie tolerirt und das wurde ihnen mit dürrten Worten vorgesagt, so oft ihnen von den ungetreuen Vollstreckern der großen Idee Josefs II. irgend ein Loth Lebensluft zugemessen ward. Einst war der Protestantismus die durch und durch gesunde Säugamme der Völker Oesterreichs — jetzt mußte die neuerstandene evangelische Kirche römische Luft trinken. Einst waren nur die Besten gut genug und man hatte die Wahl unter den Würdigsten, das Evangelium dem Volke zu verkündigen — jetzt mußte man nehmen, wen man eben bekam und die ersten „Prediger“ unserer neuen Kirche waren nicht alle Rüstzeuge des Herrn. Einst sandte man die Söhne des Landes hinaus nach Wittenberg, Leipzig, Tübingen u. s. w. — jetzt mußten sie sich genügen lassen mit der schmalen Kost, die kaum den Hunger des Durchschnittsmenschen stillt. Einst Fortschritt — jetzt Stillstand. Der ganze Zustand läßt sich mit dem Einen Worte genügend kennzeichnen: unsere Kirche stand unter Rom! Die weltlichen Behörden waren römisch, der Präsident des Consistoriums war römisch, die römischen Priester waren die Aufseher der evangelischen Geistlichen, die Mischehen waren von römischem Einfluß beherrscht, unsere Schulen mußten sich den von römischem Geiste erfüllten Gesetzen anbequemen — die evangelische Kirche Oesterreichs stand auf einem Isolirschmel, kaum die letzten Wellenschläge der verschiedenartigen Bewegungen innerhalb des deutschen Protestantismus drangen an uns heran. Die Culturgeschichte Oesterreichs, soweit wir hier an das laufende Jahrhundert denken, ist bekannt genug und dieß überhebt uns weiterer Auseinandersetzungen.

Da löste sich auch der Bann, der über Oesterreich lag — auf Augenblicke wenigstens. Der Strom befruchtender Gedanken war seit 1848 nicht mehr zu dämmen und auch unsere Kirche fragte sich, was ihr Noth thue. Aber wo sollte man den Blick zunächst hinrichten?

wo zuerst helfen? So viel ist gewiß, das in Oesterreich so lang gehandhabte Absperrungssystem trug die Schuld, daß die Erkenntniß unserer Noth nicht zugleich die Einsicht in die rechten Mittel zur Abhilfe schärfte. Wir hatten zu wenig gelernt — namentlich auch zu wenig gelernt in jener Schule, da man zu Füßen Jesu sitzt; uns fehlte das Bewußtsein der Zusammenhangslosigkeit, den Begriff der Kirche hatten wir nicht, wir kannten nur Gemeinden beherrscht von dem Consistorium, wir fühlten es nicht, daß wir eigentlich ein Volk sein sollten, dessen Haupt Christus wäre, unser Herr und König. Es gingen einige Jahre des Besinnens hin und das Chaos entwirrte sich allmählich. Da traten unsere kirchlichen Zeitschriften hervor.

Zuerst in Ungarn! Das Land war durch Besiegung der Revolution, in welcher es vertheidigte, was es heute im vollsten Maasse besitzt, dem Prinzip der Centralisation verfallen und der politische Druck unserer Reactionsperiode lag auch schwer auf der großen evangelischen Kirche Ungarns. Die dortigen Protestanten (Lutheraner und Reformirte) hatten und haben der belebenden Elemente viele und so kräftigte sich bald wieder ihr Muth durch eine eingehendere Beschäftigung mit ihrer Kirche, an deren inneren Ausbau zu denken sie in der Zeit des politischen Stillstands Muße genug hatten. Victor Hornyansky trat nun mit Beginn des Jahres 1854 mit der Zeitschrift: „Protestantische Jahrbücher für Oesterreich, unter Mitwirkung mehrerer protest. Theologen und Schulmänner herausgegeben“ hervor. Die Zeitschrift erschien in Hefen, deren jährlich acht ausgegeben wurden. Sie wollte, wie ihr Titel schon besagt, der evangelischen Kirche des gesamten Oesterreichs dienen und brachte populär-wissenschaftliche Abhandlungen über die mannigfaltigen, die Kirche bewegenden Fragen, über das Schulwesen, Statistisches, Biographien, Besprechungen über literarische Producte, Nachrichten aus dem In- und Auslande, kurze Gelegenheitsreden und Personalnotizen. Die Jahrbücher fanden einen reichen Leserkreis und geistige Unterstützung sowohl von lutherischer als reformirter Seite, da sie aus wohlmeinender Rücksicht für die Confession das exclusive confessionelle Element nirgends scharf hervortreten ließen. Wer unsere Verhältnisse kennt, wird diesem Vorgang nur Anerkennung zollen müssen; er ermöglicht die brüderliche Handreichung und die gegenseitige Stärkung in der Liebe auf dem Grunde der Schrift und des Glaubens an den einigen Heiland; man bleibt dabei dennoch auf dem Boden des eigenartigen kirchlichen Bekenntnisses und steht in einer Union, die nicht von Menschen gemacht ist, also auch nicht von Menschen angefochten werden kann. Man hat uns seinerzeit diesernwegen bittere Vorwürfe gemacht, aber diese beruhten auf der Unkenntniß über unsere Verhältnisse, die wir nicht ändern, über die wir nicht hinauskönnen. Die „Jahrbücher“ bezüglich ihrer Stellung zu einer oder der andern theologischen Schule zu kennzeichnen, ist nicht möglich; die einzelnen Aufsätze gehörten oft sehr verschiedenen Richtungen an, alle aber hatten das eine Gute gemeinsam, daß sie durchweg einen positiv-christlichen Ton anschlugen und mit besonderem Nachdruck die Vertiefung in echt evangelisches Wesen für Kirche und Schule forderten. Als das von demselben Redacteur geleitete „Evangelische Wochenblatt“, von dem weiter unten noch die Rede sein wird, ihnen eine gefährliche Concurrenz machte, hörten die Jahrbücher mit Ende 1858 zu erscheinen auf, um nach dem September 1859, wo die octroyirte Verfassung für die evangelische Kirche Ungarns viele Stimmen für und wider hervorrief, abermals einen kurzen Lauf zu beginnen und der Besprechung über die später zu Grabe getragene Kirchenverfassung die Spalten zu öffnen.

Es konnte den ernster gesinnten und weiter schauenden Protestanten des außerungarischen Oesterreich nicht verborgen bleiben, daß die „Jahrbücher“ die Interessen der evangelischen Kirche in unseren deutsch-slavischen Kronländern je länger desto weniger wahrten; unsere Kirche hatte eine andere Stellung, eine andere Geschichte und Entwicklung, also auch andere Bedürfnisse, als die große ungarische Kirche. Diese war seit jeher mit den politischen Institutionen des Landes, bald zum Vortheil, bald zur Schädigung aufs innigste verwachsen; jene mußte erst nach äußerer Gestaltung ringen, ihrer selbst und ihrer Aufgabe im Staate sich bewußt werden. Den Gliedern derselben waren die wunderbar reichen Schätze des evangelischen Kirchen- und Christenthums nach bestimmten leitenden Grundsätzen vorzuführen in einer Form, die nicht der Kanzel angehört; ihnen waren die Blüthen und Früchte der alten Kirche, die

Leiden in Folge der Untertretung derselben, das Ringen und Kämpfen für den Bestand der neuen Kirche vor Augen zu halten; sie mußten hingewiesen werden auf das, was uns fehlt, was Andere Gutes und Treffliches besitzen, wodurch und wie wir uns Das aneignen könnten; auf diesem Wege war es vielleicht möglich, die trägen Massen in Fluß zu bringen und den regeren Geistern Gelegenheit zu bieten für das erhebende Werk, unsere Kirche zum Bewußtsein ihrer selbst zu führen, oder doch führen zu helfen. Daß für das Alles in einem immaginischen Blatte kein Raum war, konnte nicht zweifelhaft erscheinen.

Da gründete ein junger Landpfarrer, B. Czervinka, damals zu Krriach in Kärnthen, ein kirchliches Blatt, den „Evangelischen Glaubensboten“, welcher 1855 seinen Lauf begann, frohen Muthes sein Vertrauen auf die Durchhülfe des treuen Gottes setzend und die geistige Unterstützung der Brüder erwartend. Die Zeitschrift erschien ebenfalls in Hefen. Von vorneherein war auch hier das scharffe Hervorkehren des confessionellen Standpunktes vermieden; das Bestreben dem positiven Christenthum zu dienen und Christum, den Sohn Gottes, den Heiland der Sünder, den Lesern so recht lieb und werth zu machen, trat fast auf jeder Seite hervor. In mancher Beziehung war die Einwirkung Tholud'scher und Neander'scher Theologie nicht zu verkennen, obgleich auch hier verschiedene Stimmen sich hören ließen und mancherlei Auffassungen zu Tage traten. Gleich nach dem Erscheinen der ersten Hefte schrieb Prof. Dr. Tholud in Halle an den Herausgeber: „Also wirklich ist es gelungen, in Oesterreich eine populäre evangelische Zeitschrift zu begründen und eine solche, die einen so munteren Ton anschlägt, und von einem Orte aus, den man wohl zum erstenmal als Verlagsort eines prot. liter. Productes begrüßt! O wie wünsche ich Ihnen, daß Sie in der Furcht des Herrn und in der Weisheit der Kinder Gottes das Werk fortführen unter Gebet, daß Sie im Stande seien, dem Volke eine nahrhafte Speise zu bieten. Ich meine nicht gerade das geringe Volk, ich meine auch die Mittellasse, denn wollten Sie bloß für die Pfarrer schreiben, so würde Ihnen, fürchte ich, nicht nur der Hauptabsatz fehlen, sondern auch der Hauptsegen ergehen. Ihr Unternehmen kann eine sehr große Bedeutung erlangen, wenn es sich erhält und wenn Sie recht denüthlich den Herrn um Weisheit bitten, es im rechten Geiste fortzuführen. O wäre mehr Glaubenseifer, alle Glaubensbrüder in den österreichischen Staaten müßten sich entschließen, um dem einzigen lauten Lebenszeichen, das aus so frischem Tone spricht, das Dasein zu erhalten und zu kräftigen.“

Der „Glaubensbote“ wollte vorzüglich die österreichische Kirche ins Auge fassen und brachte demzufolge manche bemerkenswerthe Arbeit über solche Fragen, die weiteren Kreisen Interesse einflößen konnten; dabei kehrte er sich auch von dem allgemein Christlichen nicht ab. Namentlich lieferte er nach und nach ein ziemlich reiches Material für eine künftige Geschichte unserer Kirche in der Periode seit dem Toleranzpatent; er suchte durch Vorführung von Lebensbildern (Völke, Harms, Gotthelf, Melancthon, W. Fr. Kind [ehemals Pfr. zu Venedig], Kasp. Klee, Origenes, Hartm. Beyer, Fedr. Myconius, Augustin, Joh. Schenkel u. m. a.) auf die Zeitgenossen zu wirken und durch Literaturartikel das wissenschaftliche Streben und die geistige Bildung zu fördern. Das Blatt war ein Anfang zur Vervielfältigung besserer Zustände, und wenn es auch durchweg das Merkmal der jung aufstrebenden, mit vielen Hindernissen alter und neuer Zeit ringenden Kirche unverkennbar an sich trug, so ist ihm doch das Verdienst nicht abzuspreehen, die erste evangelisch-kirchliche Zeitschrift Deutsch-Oesterreichs gewesen zu sein. Mit Ende 1856 beschloß es seinen kurzen Lauf; ein schwer wiegender Grund hierbei war der Verlagsort, welcher außerhalb dem Centrum des reichen Lebens und der geistigen Bewegung lag.

So viel ist gewiß, daß beide Zeitschriften, die „Nahrbücher“ und der „Glaubensbote“ viele Anregung gegeben hatten; von allen Enden ließen sich Stimmen hören, die ein deutliches Zeichen gaben, daß man das Leben und die Interessen der Kirche mit größerer Aufmerksamkeit verfolgte; die politische Zeitströmung drängte nach vorwärts und es war Allen klar, daß mit der politischen Frage die künftige Ausgestaltung und Stellung unserer Kirche im engsten Zusammenhang stehe. Da konnte als kirchliches Organ eine Zeitschrift nicht mehr genügen, deren einzelne Hefte sechs Wochen oder noch länger auf sich warten ließen. Man mußte sich mit der Kirche und ihren heiligen Interessen mindestens Woche für Woche beschäftigen können

— das Erscheinen eines kirchlichen Wochenblattes war eine unabwiesliche Nothwendigkeit. Wieder war es B. Hornjanský in Pest, der seit dem 9. Juli 1857 das „Evangelische Wochenblatt zur Erbauung und Belehrung für Kirche, Schule und Haus“, wöchentlich 1 Bogen stark herausgab. Das Blatt trug als Motto die Worte an der Spitze: „die Wahrheit in Liebe — die Liebe in Wahrheit.“ Es wollte vorzüglich die innere Mission ins Auge fassen, die Gemeinden in ihren einzelnen Gliedern zu einem „bewußteren, selbstständigen, persönlichen Leben in dem Herrn“ führen; nicht geradezu rein wissenschaftliche oder kirchen- und staatsrechtliche Fragen, sondern vor Allem „die Sorge für eine wahre Heiligung des Lebens, für einen rechtshaffenen Christenwandel, für christliche Zucht und Sitte“; kirchlichen Sinn und Geist, einen in Gott gestärkten Muth — dieß Alles wollte das Wochenblatt den Glaubensgenossen vorführen und dadurch das Seinige zur Erbauung und Belehrung beitragen. Diese Aufgabe nach Kräften durchzuführen hat sich das „Ev. Wochenblatt“ redlich bemüht und diente hierin der evang. Kirche Gesammt-Oesterreichs; in allen Kronländern und auch in Deutschland hatte es seine Correspondenten und Mitarbeiter, durch welche die Leser in fortwährender Kenntniß des Lebens der Kirche erhalten wurden. Die Geschichte einzelner Gemeinden, eingehende Nachrichten aus und von Lehrervereinen, Biographien verdienter Pfarrer und Lehrer, statistische und literarische Berichte wechselten mit einander ab; hier und da ein religiöses Gedicht, eine erbauliche Betrachtung, daneben aber auch Aufsätze wie: „Aus dem Tagebuche eines evang. Seelsorgers“, „die Hausandacht“, „vom geistlichen Mute“, „die innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche“, „die innere Mission in Oesterreich“, „der evangelische Gottesdienst“, „Briefe eines ungarischen Missionars in Afrika“ (Samuel Böhm + 1859), „liturgische und verwandte Fragen“, „der Pietismus“, Aufsätze über Gesellen- und Waisenvereine, über den Gustav Adolf-Verein, Berichte über den Kirchentag, die evang. Allianz, endlich democh über die Kirchenverfassungsfrage in Ungarn und Deutsch-Oesterreich — daraus möge die zahme, aber zugleich gläubige Natur des „Wochenblattes“ entnommen werden. Vom Januar 1859 wurde das erbauliche Element aus dem Wochenblatt in den „Glaubensboten“ verwiesen, der ebenfalls von B. Hornjanský redigirt, alle 14 Tage eine Nummer stark, erschien.

Das Unglück der österreichischen Waffen im Sommerfeldzuge 1859 brachte den lang erwarteten politischen Umschwung. Hornjanský verlor den Kopf und kündigte endlich für 1861 das Erscheinen einer politisch-religiösen Zeitschrift „Die Gegenwart“ an, mit welcher das Wochenblatt sein Dasein schließen sollte. Die „Gegenwart“ enthielt folgende Rubriken: Politik, Kirche und Schule (leitende Artikel über Kirchen- und Schulfragen, über das kirchliche Gemeindeleben, über Erziehung und Unterricht, Berichte über die wichtigsten Ereignisse in der evang. Kirche und Schule des In- und Auslandes), Literatur, gemeinnützige Mittheilungen, Penitlon (!) (Erzählungen aus der Kirchen- und Reformationsgeschichte, Reisebeschreibungen zc.), Inserate. Das Blatt war eine Verirrung, halb Fisch, halb Fleisch, ohne Aussicht auf Bestand; nach einem Vierteljahr wurde es aufgelassen und das „Wochenblatt“ trat wieder an seine Stelle, aber nur mit Januar 1862 den „Evangelischen Blättern zur Erbauung und Belehrung für Kirche, Schule und Haus“, wieder redigirt von Hornjanský, Platz zu machen, die jedoch auch bald eingingen.

Dann am 8. April 1861 war das Protestantenpatent und einen Tag später die presbyterial-synodale Kirchenverfassung für die Evangelischen der deutsch-slavischen Kronländer erschienen; das Bedürfniß eines eigenen Blattes, welches die Stimme für die Rechte der ungarischen Protestanten Oesterreichs erhob, war unabwiesbar; mit dessen Erscheinen war aber auch das Ende der deutschen „Evang. Blätter“ besiegelt, denn die nationale Spannung in Ungarn, wo der größte Theil der evangel. Kirche der magyarischen und slavischen Zunge angehört, stieß damals schon alles Deutsche so viel als möglich ab.

Gott aber wählt seine Werkzeuge wunderbar! Ein Mann aus bürgerlichem Stande, einfach und schlicht, der nach vielem Suchen und Ringen zu einem entschiedenen Christenglauben gekommen war, Theodor Kis, ein Schweizer von Geburt, begann Juli 1861 die Herausgabe des „Evangelischen Sonntagsboten“, der einen großen Einfluß gewann. Seine ausgesprochene Tendenz, ein Volksblatt zu sein, hat er bis zu seinem Ende entschie-

den innegehalten; der „Sonntagsbote“ zeichnete sich durch eine practisch-christliche Richtung und durch großen Reichthum der verschiedenartigsten Mittheilungen aus; der Redacteur, obwohl er nie den gelehrten Kreisen angehört hat, legte eine Gewandtheit und einen Tact an den Tag, um den ihn mancher andere beneiden mußte. Ein Berichterstatter machte ihm in den „Protest. Monatsblättern“ von Gölzer den Vorwurf, daß er nicht entschieden gegen den Unglauben auf den evangelischen Kanzeln aufträte, aber wir müssen dem „Sonntagsboten“ das Zeugniß geben, daß er wirklich mit Ernst und Treue am Reiche Gottes baute. Ein negativer Beweis dafür liegt in der Aeußerung eines unserer freisinnigen Theologen, der sich vor mehreren Amtsbrüdern seiner Zeit dahin aussprach, daß man mit Ehren doch wohl nicht für den Sonntagsboten schreiben könne.

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch in Oesterreich die kirchlichen Gegensätze schärfer hervortraten. Die erste deutliche Anneldung hierzu brachte schon ein Artikel in der „Gegenwart“, überschrieben: „Stimme der Gegenwart aus der protestantischen Gemeinde.“ Der Schreiber stellte seine Zeitgenossen auf die Probe, er wollte wissen, wie man in Oesterreich den Angriff der modernen kritischen Theologie auf die positiven Grundthatsachen der hl. Schrift und der christlichen Lehre aufnehmen werde. Der Artikel erhielt eine scharfe und energische Beleuchtung in einem Aufsatz, überschrieben: „Eine Stimme der Gegenwart aus der evangelischen Gemeinde.“ Die Gegensätze waren demnach vorhanden und beiden Vertretern derselben merkte man es an, daß sie sich ebenbürtig gegenüber standen, denn beide sahen die Sache an und gingen in die Tiefe. Um aufrichtig zu sein, so hatte unseren Zeitschriften bisher wirklich die Opposition, das Aufeinanderplatzen der Geister gefehlt. Das sollte nun anders werden.

Anfangs April 1863 traten mehrere, durch ihre Stellung hervorragende, in weiten Kreisen bekannte Männer als Gründer und Herausgeber einer neuen kirchlichen Wochenschrift, der „Protestantischen Blätter“ hervor; als zu dem Consortium gehörig wurden an der Spitze des Blattes genannt: Pfr. Dr. Buschbeck in Triest, Sup. Haase in Lemberg, Sen. Hünel in Biala, Prof. Dr. Lipsius in Wien, Conf.-Rath Mannicher in Hermannstadt, Prof. Dr. Roskoff in Wien, Gymnas.-Dir. Dr. Teutsch in Schäßburg, Pfr. Vic. Dr. Wilkens in Wien. Hinter diesen stand eine und die andere finanzielle Größe. Als Redacteur figurirte Lehrer S. Blocha. Im Jahre 1864 werden als Herausgeber genannt Pfr. Fischer, Prof. Dr. Lipsius, Sen. Porubský, Pfr. Vic. Dr. Wilkens — sämmtlich in Wien; als Redacteur figurirt Buchhändler C. Fromme. Prof. Lipsius scheint stets der Hauptleiter gewesen zu sein.

Hinsichtlich des Geistes und der Richtung, die durch die „Prot. Bl.“ vertreten werden sollten, lassen wir das Programm sprechen. Die „Pr. Bl.“ wollen ein „Sprechsaal für die gemeinsamen Angelegenheiten der evangelischen Kirche Oesterreichs sein. Sie sollen die gemeinsamen Schätze des evangelischen Glaubens pflegen; sie sollen beitragen, daß die großen Grundsätze der Reformation innerhalb der ev. K. Oestr. immer treuer, reiner, vollständiger zur Durchführung und zur Entwicklung gelangen; sie sollen das Band der Gemeinschaft mit den ev. Landeskirchen Deutschlands immer fester und uniger knüpfen und uns in den Besitz aller der Güter setzen, welche deutscher Forsthergeist im unzertrennlichen Bunde mit deutscher Gemüthstiefe für die gesammte evang. K. erarbeitet hat. Die „Prot. Bl.“ wollen kein bloßes Theologen- und Pastorenblatt sein, das dem evang. Volke mit sieben Siegeln verschlossen bleibt; ihr Augenmerk wird dem practischen Leben, den kirchlichen Bedürfnissen und Interessen der unmittelbaren Gegenwart gewidmet sein. Zum Aufbau und Ausbau des ev. K.-Wesens, zur Pflege des kirchlichen und religiösen Lebens wollen sie nach Kräften die Hand reichen. — Die Kirche kam sich ihres Einflusses auf den Jugendunterricht nie und nirgends entschlagen. — Die Union ist das große Ziel, dem unsere immerkirchliche Entwicklung zustreben soll. — Was dormalen geschehen kann und muß, das ist, den Geist evangelischer Bruderverliebe zu pflegen, der frei von engherzigem Confessionalismus über die bestehenden Schranken hinweg die Hand reichen heißt zu gemeinsamer Arbeit auf gemeinsamem Grunde. . . in einer Zeit, wo ein großer Theil der Gebildeten dem innersten Glaubensleben der Kirche entfremdet ist, muß eine Brücke geschlagen werden vom evang. Christenthum hinüber zu dem gebildeten Weltbe-

mußte sein der Zeit, um die ewigen Heilswahrheiten zu verkünden in der Sprache unserer Zeit. Hierzu wollen die „Pr. Bl.“ die Hand bieten. — Mit Absicht tragen diese Blätter den Namen „Protestantisch“ an der Stirn. Sie wollen protestiren gegen jede Knechtung der Gewissen unter eine menschliche Autorität, gegen jede Einengung der Geister durch unveränderliche Formeln, Satzungen und Bräuche; gegen jeden Versuch, uns unter dem Vorwande der Rückkehr zur „reinen Lehre“ der Reformation, in das Joch einer ausgelebten Rechtgläubigkeit einzuspannen; gegen jede Umkehr der Wissenschaft, welche uns um die edelsten Freithe der geistigen Bildung unseres Jahrhunderts zu betrüzen droht; mit Einem Worte: gegen jede geistliche Aeußerlichkeit eines sich unsehlbar dünkenden Kirchenthums. — Die „Prot. Bl.“ bekennen sich zu der festen Ueberzeugung, daß Glauben und Wissen einen ewigen Vertrag mit einander geschlossen haben, und daß der glaubenslose Radicalismus sowenig wie die geistesbeschränkte Reaction das unauflöslche Band, welches beide vereint, zu zerreißen vermag. Sie bekennen sich zu dem lebendigen persönlichen Gotte des Christenthums, zu Jesus Christus, als dem alleinigen Grunde unseres Heils, zu dem einigen Herrn und Erlöser, in welchem der Menschheit die Versöhnung geworden; zu der hl. Schrift, nicht als zu einem Gesetzbuche, das unsere Freiheit gefangen nähme, aber zu der vom göttlichen Geiste durchwehten Urkunde des Heils und der göttlichen Heils offenbarung an die Menschheit; zu dem Christenthum der Reformation und zu den großen Grundgedanken der Reformatoren, wie sie in den Bekenntnißschriften beider ev. KK. kräftiglich bezeugt sind; sie bekennen sich, wenn auch nicht zu allen Sätzen und Formeln einer schulegelehrten, kirchentremenden Theologie, so doch zu dem lebendigen, aus der hl. Schrift geborenen Glauben der evang. K.; zu der Ueberzeugung, daß wir immer tiefer uns einsenken müssen in die Glaubensschätze der reformatorischen Zeit und nicht brechen dürfen mit der großen Vergangenheit unserer Kirche; aber sie bekennen sich zugleich zu dem Geiste christlicher Freiheit und sittlich-religiöser Selbstverantwortlichkeit gegenüber jeder angemaßten Autorität, als zu dem echten Geiste der Reformation, aus dem unsere Kirche geboren ist und von dem sie nicht abfallen kann, ohne zugleich abzufallen von sich selbst.“ Bei Ausführung dieses Programms wollten die „Pr. Bl.“ „die Macht der Presse in den Dienst der Kirche ziehen“, waren aber unausfrichtig genug „zu schwelgen, daß durch den „Sonntagsboten“ die Presse bereits factisch im Dienst der Kirche stand.

Das Programm erinnert theilweise an Aussprüche des Protestantenvereins, obgleich die „Pr. Bl.“ gelegentlich erklärten, den Zwecken des genannten Vereines noch nicht dienen zu können; es steht mit beiden Füßen auf dem Boden der Vermittlungstheologie, und was in dieser schon so oft geschah, erlebten auch wir: Pfr. Dr. Lipsius wich immer weiter links ab, so daß ein Zusammengehen mit ihm von Seiten der beiden Prof. Fischer und Wilkens nicht mehr möglich war und er von der Leitung des Blattes sich zurückzog, nachdem schon vorher Pfr. Porubský um einiger Differenzen willen ausgeschieden war. Bald nach dieser Scheidung, am 24. September 1864, machte die Verlagshandlung die freiwillige Einstellung der „Pr. Bl.“ bekannt; Mangel an Mitwirkung und Mitarbeit, „trotz wiederholter Versprechungen“, Mangel an Theilnahme von Seiten des Lesepublicums, endlich Ueberbürdung mit Amtsgeschäften ließen es weder den beiden übrig gebliebenen Herausgebern, noch der Verlagshandlung räthlich erscheinen, das Blatt fortzusetzen. Getäuscht in ihren Erfahrungen hätten es die beiden genannten Männer auf Grund und im Sinne des ursprünglichen Programms auch kaum fortsetzen können, denn ihre theologische Richtung wurde und wird nicht von der Phrase beherrscht.

Die Existenz der „Pr. Bl.“ bewirkte eine schärfere Scheidung der Parteien innerhalb der Kirche und die Vertreter der Gegensätze versuchten einigemal ihre geistigen Waffen im „Sonntagsboten“ und in den „Pr. Bl.“, obgleich die letzteren, so lange sie unter Führung des Dr. Lipsius standen, mit viel menschlichem Hochmuth und wenig christlicher Bruderverliebe, die ja doch auch ins Programm aufgenommen worden war, auf die Leistungen des „S. B.“ herabließen. Vetterer hatte durch die entschiedene Haltung der „Pr. Bl.“ sichtlich gewonnen, die besten Kräfte unserer Kirche, die der modernen Theologie sich nicht hingeegeben hatten, scharten sich um ihn, manche gediegene Arbeit fand auf diesem Wege Eingang und Anerkennung im Palast wie in dem einfachen Bürgerhaus; der wahre Christusinn war immer freu-

diger und zuversichtlicher hervor; noch zu Beginn des Jahres 1865 that der „S. B.“ in gehobener Stimmung seinen Mund auf — da erklärte der Herausgeber am 10. März 1865 „bemüht zu sein, die Redaction niederzulegen“, zugleich hörte der „Sonntagsbote“ zu erscheinen auf.

Daß er für Viele bereits ein Bedürfnis geworden war, geht aus dem Umstande hervor, daß allsogleich, noch an demselben Tage, einige Männer in Wien zusammentraten und darüber beratheten, wie die Wiederaufnahme des Sonntagsboten zu ermöglichen sei — daß dieß geschehen müsse, erschien ihnen als ein Gebot der Nothwendigkeit. Man einigte sich bald und schon am 8. April 1865 erschien die erste Nummer des neuen „Evang. Sonntagsboten aus Oesterreich.“ Als Herausgeber waren genannt: Prof. Dr. Böhl in Wien, Pfr. Czermanka in Ransau, G. v. Heymond und Prof. und Garnisonspred. Dr. Seberin in Wien; als verantwortlicher Redacteur fungirte die erste Zeit G. v. Heymond. Das Blatt stand durchaus auf positivem Grunde und wich von ihm auch nicht eine Linie weit ab; es brachte fast durchaus Originalartikel, die sich in die vier Rubriken: Religiöses, Theologisch-Kirchliches, Literatur und Nachrichten theilten.

Wir lassen auch hier das Programm sprechen: „Unser Endzweck lautet: Befestigung, Sicherung, Vertheidigung der evangelischen Kirche, die nur auf dem Worte Gottes ruht, als auf ihrer einzigen Grundlage. Entweder also: eine evang. Kirche mit der alleinigen Souveränität Christi und seines Wortes — oder keine! — so lautet unsere Losung. Durch offenes Zeugen und Bezeugen der auf Grund der hl. Schrift erkannten Wahrheit wollen wir uns demgemäß gegenseitig ermuntern, durch gute und böse Gerichte, durch gute und böse Zeit hindurch auszuhalten bei Dem, der uns erkaufte hat durch sein heiliges theures Blut. Das Zeugnis von Christo durch Auslegungen der hl. Schrift, wird besonders in den Vordergrund treten; wir werden auch kirchenhistorische, practisch-theologische, kirchenrechtliche, apologetische und je nach Bedürfnis dogmatische Aufsätze bringen; ferner kurze Kritiken über theologische und erbauliche Schriften, sowie auch Blätteranzeigen; der „S. B.“ soll zum Austausch und zur Vermittlung der gemeinsamen Interessen dienen; wir werden die Polemik vermeiden, denn wir möchten lieber in der Stille aufbauen als zerstören und Staub aufwerfen. Sollten jedoch unsere Feinde uns nöthigen, ein Wort mit ihnen zu reden, dann werden wir zeigen, daß unter der Waffenrüstung, die Paulus Eph. 6, 11—17 zusammenstellt, es auch ein Schwert des Geistes gibt, welches ist das Wort Gottes.“ — Diesem Programm blieb der Sonntagsbote bis zu seinem letzten Gange treu. Unter den sehr zahlreichen gründlichen Arbeiten heben wir besonders hervor: „Heilmittel wider die Geringschätzung des A. T.“, „Gedankenperlen zur Auslegung des 2. B. Mos.“, „Beiträge zur Geschichte der böhm. Reformation im 15. Jahrh.“, „Christenthum und Positivismus“, „aus dem Lehrinhalte der Briefe Johannis“, „Einige Bemerkungen wider Schenkels jüngste Schrift“ (die protestantische Freiheit etc.), „die Reisepredigt“, „ein Blick in das Arbeitsfeld der innern Mission“, „die Evangelischen in Paris“, „die Philosophie des kgl. Predigers zu Jerusalem“, „Einiges aus dem Glaubensbekenntnis der alten Waldenser“, „Ad. Diesterweg“, „Etwas vom Kirchengesang“, „Beiträge zur Lehre der hl. Schrift“, „die Sünderin“ (Luc. 7, 36—50), „die Gottheit Christi“, „das Concordat und die evang. Kirche in Oest.“, „die Lehre von der Rechtfertigung“ — vieler religiöser und biographischer Aufsätze gar nicht zugebenken.

Schon mit der Nr. 7 des ersten Jahrganges schied Professor Seberin aus der Reihe der Herausgeber, und zwar auf Befehl des ihm, als Wiener Garnisonsprediger, vorgesetzten General-Commando's; im Jahre 1866 trat G. v. Heymond aus, Prof. Böhl und Pfarrer Czermanka blieben dem Boten treu — ersterer führte zugleich die verantwortliche Redaction. Leider schlug das Blatt nun auch eine Richtung ein, die ihm viele Freunde und Theilnehmer entzog; es wurde nämlich so schroff reformirt, daß wenn das lutherische Bekenntnis in eben derselben Weise hätte hervortreten wollen, Hader und Streit die nothwendige Folge gewesen wäre. Diese Wendung lag aber in den österreichischen Verhältnissen durchaus nicht begründet; unsere reformirte Kirche gehört größtentheils der slavischen Zunge an, ein deutsches reformirtes Kirchenblatt ist bei uns unmöglich. Will ein religiöses Blatt unter unseren Evangelischen wirken, so darf es weder die lutherische, noch die reformirte Confession ausschließ-
lich

hervorkehren. Das Verständniß für diese Wendung liegt darin, daß Dr. Böhl Professor der reformirten Dogmatik an der evang.-theologischen Facultät in Wien ist. — Ende 1867 beschloß auch der neue „Sonntagsbote“ seinen Lauf mit der Erklärung, daß zwar die finanzielle Lage dem Weitererscheinen kein Hinderniß biete, daß aber dem Einen seiner Herausgeber (Pfr. Czernwenka) durch seinen weit entlegenen Wohnsitz, dem Andern (Prof. Böhl) durch Gesundheitsrückichten die Weiterführung zur Unmöglichkeit gemacht sei.

Im Augenblick besteht ein einziges kirchliches Blatt in Deutsch-Oesterreich, welches den Interessen unserer evang. Kirche dienen will. Es sind dieß die „Neuen Protest. Blätter für das evangelische Oesterreich“, herausgegeben von Dr. Theod. Haase, Pfarrer in Bielitz (k. k. Schlesiens). Sie sind seit 18. Februar 1865 auf dem Plan und obwohl sie seiner Zeit lebhaft dagegen protestirten, daß sie ihre Thätigkeit im Sinne der ehemaligen „Prot. Blätter“ aufgenommen hätten, so brauchen wir doch nur an das Programm der letzteren zu erinnern und beizufügen, daß solches in der Richtung nach der äußersten Linken sehr oft in der maßloßesten Weise ausgeführt erscheint: nicht die Haltung der „N. Pr. Bl.“ ist genügend charakterisirt. Wenn noch erwähnt werden soll, daß der Redacteur auf der letzten Versammlung des Protestantenvereins in Neustadt in den Ausschuß des Vereins gewählt wurde, so wird man begreifen, welchen Einflüssen gegenwärtig die evangelische Kirche Oesterreichs ausgesetzt ist. Wir machen selbstverständlich keinen Anspruch darauf, die subjective Ueberzeugung des Redacteurs zu wandeln; wir haben es am Sonntagsboten erfahren, daß der Gegensatz die eigene Stellung zum Evangelium und zum Christenthum klärt und vertieft. Aber was wir den „N. Pr. Bl.“ zum Vorwurf machen müssen, das haben sie mit allen Blättern gleicher Richtung gemein. Sie haben ihre Lust am Scandal; sie besprechen wirkliche Unzukömmlichkeiten und ihnen nicht zu Gesicht Stehendes mit einem Cynismus, der jeden Ernstgeinten und für das Heil der Kirche besorgten Christen mit Ekel erfüllt. In dieser Richtung haben die „N. Pr. Bl.“ schon viel Staub aufgewirbelt, viel Groll und Haß gesät und die Herzen derer, welche mit dem Sinn kindlicher Treue und Einfalt an den Heilighimern der Kirche hängen, zu verderben gesucht. Ein Blatt, aus dessen Spalten das ganze Jahr hindurch Hundgebell vernommen wird, reißt nieder, haut nicht auf; wo die „N. Pr. Bl.“ wirklich etwas Gutes bringen, ist es in Galie getränkt. Wir haben Ursache zu zweifeln, daß Pfr. Haase seine Arbeit mit denselben Augen ansieht wie wir, aber seine Freunde sollten ihn mahnen, Maß zu halten und mehr die kostbare Perle als den Schutt, unter welchem sie hervorzufischen ist, zu pflegen.

Seit Neujahr 1858 erscheint in Brünn ein kleines Blättchen „Halte was du hast!“ herausgegeben von dem dortigen Pfarrer W. Trautenberg. Es bringt geschichtliche Anekdoten und Mittheilungen aus alter und neuer Zeit unserer evang. Kirche in Oesterreich. Harmlos wie das Blättchen ist, wird es wohl keine Berge stürzen, aber wohl dazu beitragen, daß unsere Gemeinden, trotz der fortwährenden Predigt des Unglaubens, im Hinblick auf die Zeit, wo unsere Kirche unter dem Kreuze stand, wirklich halten, was sie haben.

Wann ich noch eines unreifen Unternehmens gedenke, der „Jahrbücher für das evangelische Schulwesen in Oesterreich“, die im Jahre 1862 begründet wurden, es aber nur auf drei Hefte brachten: so stehe ich auch am Ende meines Berichtes über die periodische Literatur innerhalb der evang. Kirche Deutsch-Oesterreichs. Für die in der pädagogischen Literatur Vervanderten möge noch die Bemerkung angesetzt werden, daß der Herausgeber dieser Jahrbücher derselbe Albert Wittstock war, der auf Grund seiner 1865 veröffentlichten „Encyclopädie der Pädagogik im Grundriß“ (Heidelberg, Bassermann) in dem Alben'schen pädagogischen Jahresbericht für 1865 durch Prof. Dr. H. Gräfe in Bremen mit den Worten begrüßt wurde: „Die Encyclopädie muß in dem fachkundigen Leser den Wunsch erwecken, daß er (der Verf.) zur Zeit von wissenschaftlich-pädagogischen Arbeiten, oder doch von ihrer Veröffentlichung sich noch fern halten möge.“ —

So standen und stehen wir also in Oesterreich. Es thut Noth, daß wahrhaft gläubige, wissenschaftlich durchgebildete und auf der Höhe der Zeit stehende Männer unter uns den hellen Ton ihrer Posaune erschallen lassen. Das ist das Gebet vieler innerhalb unserer Kirche. —

Christliche Novellistik.

Es hat sich in den letzten Jahrzehenten eine Literatur herangebildet, welche im Gewande der modernen Erzählung und Novelle dem Leser eine Reihe christlicher Gedanken und Charaktere vor die Seele führt, in der Absicht dadurch erweckend auf sein Gemüth zu wirken. Gegenwärtig streitet man nicht mehr darüber, ob der christliche Roman oder die christliche Novelle eine Berechtigung haben, sondern man schreibt sie, und der von Jahr zu Jahr wachsende Beifall, den diese Art Unterhaltungsschriften findet, ist ein Beweis von der dem Evangelio und daher auch allem dem, was von dem Geiste des Evangeliums angehaucht ist, innewohnenden Macht. Uns ist mehr als ein Fall von der das Herz tief ergreifenden Wirkung dieser Lectüre bekannt. Es ist aber auch leider wahr, daß unter der Fülle dessen, was auf diesem Gebiete vorhanden, nur verhältnismäßig Weniges nach Anlage und Form ein wahrhaft künstlerisches Gepräge und ächt evangelischen Gehalt besitzt. Indessen kennen wir lange nicht alles, was hier gedruckt vorliegt; eine kritische Uebersicht über sämtliche literarische Erscheinungen dieser Art, die in bestimmte Gruppen geordnet, beurtheilt werden müßten, wäre ein zeitgemäßes verdienstliches Werk. Wir versuchen es dazu einen geringen Beitrag zu liefern, indem wir den Lesern kurz die nachfolgenden Schriften skizziren.

Unter den in den letzten Jahren erschienenen christlichen Erzählungen nimmt eine hervorragende Stelle ein: Suchen und Finden. Berlin, Wiegandt und Grieben, zuerst 1861, später wiederholt aufgelegt. Eine nicht genannte Frauenhand hat in der Darstellung dieses Lebens einer den höheren Ständen angehörenden Jungfrau ihre Meisterschaft bewährt. Wir müssen unsere Vermuthung, daß die Verfasserin in diesem Buche ihr eigenes Leben schildert, für gerechtfertigt halten. Die Darstellung der inneren Seelenkämpfe, deren Veranlassung in den äußeren Lebensführungen liegt, trägt sichtlich den Stempel unmittelbarer Wahrheit. Die seit ihrer Confirmation christlich angeregte Jungfrau reißt sich auf im lauren Marthadienst und kommt dann zur Einsicht, daß sie erst, wie Maria gethan, zu den Füßen des Heilandes niedersitzen und das gute Theil gläubiger Hingabe erwählen muß, ehe sie ihm zu dienen geschickt ist in der Liebe an den Brüdern. Damit hat sie aber auch den Frieden, wonach ihre Seele sich geseht und um welchen sie mit ihrem eignen widerstrebenden Herzen im heißen Kampfe gerungen hat, gefunden, um nun selig zu sein, ein Kind Gottes. Ein tiefer poetischer Hauch durchweht das Ganze, die mannigfachen Situationen und Berührungen mit anderen Menschen sind umglichen, die Charactere arbeiten sich aus sich selbst heraus und stellen sich in ihren dargelegten Gedanken und in ihren Handlungen dem Leser lebendig vor die Seele, alle weitläufigen Reflexionen sind vermieden, die künstlerische Abrundung des Ganzen, sowie der einzelnen Theile — dies alles zusammengenommen hinterläßt einen im hohen Grade befriedigenden Eindruck. — Weniger gelungen, wenn auch immerhin anregend, erscheint uns von derselben Verfasserin das bald hernach in demselben Verlag erschienene: Welches Bekenntniß? eine vergleichende Abschätzung des Bekenntnisses der protestantischen und der römisch-katholischen Kirche, umweht mit einer Erzählung, deren Mittelpunkt eine gemischte Ehe bildet. Hier merkt man die Tendenz und fühlt es heraus, wie der spröde Stoff nicht ohne Widerstreben sich in das ungewohnte Gewand hat einkleiden lassen.

Zwei Erzählungen aus dem Verlag von Julius Fricke in Halle, die Familie Forster (1860) und die Reinards oder vom Frieden Gottes und vom Unfrieden der Welt (1863), beide von der ungenannten Verfasserin der „Margarethe“, die als „christlicher Roman von Frauenhand, herausgegeben von Ludwig Grote“ auf dem Titelblatt genannt wird, verdienen einen Ehrenplatz neben Suchen und Finden. Freilich klingt uns aus beiden ein anderer, besonders aus der Familie Forster, an Erzdichtung streifender Ton entgegen, aber das psychologische Element ist wahr und correct. In der Darstellung herrscht in den Reinards die Reflexion überwiegend, stellenweise ermüdend, vor, aber Zartheit und Innigkeit in Auffassung und Schilderung der Charactere sind hervorragende Merkmale in beiden Erzählungen. Sie leiden jedoch an einer gewissen Breite, wodurch die künstlerische Form beeinträchtigt wird

und die leitenden Grundgedanken mitunter weniger in den Vordergrund treten. Uebrigens sind wir überzeugt, daß Jeder, der die Bücher aufmerksam gelesen, sie zu besitzen wünschen wird, um von Zeit zu Zeit die Erinnerung an ihren Inhalt wieder aufzufrischen.

Viel bedeutender und im höchsten Grade fesselnd ist die zum Theil nur skizzenartig gehaltene „Geschichte aus unseren Tagen“ unter dem Titel: Heimwärts! 1866. Berlin bei Wiegandt und Grieben, eine Radirung gleichsam, aber ein großartiges Seelengemälde. Man fühlt überall die feste sichere Hand des glaubensstarken Mannes, der den Griffel geführt hat, um solche wahrhaft ganze, in sich vollendete Persönlichkeiten in ihrer vollen Eigenthümlichkeit zu zeichnen. Eine gewaltige erschütternde Rhetorik steht dem Verf. zu Gebote, mit wenigen kräftigen Strichen malt er ein tiefergreifendes Bild, sei es das einer Landschaft, oder eines Menschen. Besonders gelungen und naturgetreu erscheinen auch die Frauencharactere und die weiche hingebende Persönlichkeit des Knaben Georg; sein Sterben ist vortrefflich geschildert. Die hervorragendsten Charactere bilden gegen einander starke Contraste, jede Annäherung unter ihnen wirkt anfangs abstoßend, sie fühlen sich innerlich zwar zu einander hingezogen, bei der leisesten Berührung aber fliehen sie sich wie entgegengesetzte Pole. Erst nach heißen inneren Kämpfen und schweren läuternden Trübsalen, werden sie durch das Band einer im Glauben ruhenden Liebe versöhnt und vereint. Nur Einer, der Dr. Forster, verharrt einsam im Entsagen, aber auch sein mildes Herz ist beruhigt und hat den unverlierbaren Frieden endlich gefunden. Das Buch, aufmerksam gelesen und durchdacht, bleibt unvergessen, der Eindruck, den es macht, ist überwältigend.

Von geringerem Werth, weil gedehnt und in der Composition nicht ohne Mängel, ist die „Erzählung von A. B. (Verf. des „Pfarrhauses im Harz“) Drei Weihnachtsabende. Berlin, Wiegandt und Grieben 1866. Das Titelbild von F. Schubert, die Geburt Christi, umgeben von einem Weihnachtsbaum, verräth nicht eben viel künstlerisches Geschick. Desungeachtet verdient das Buch vor anderen der Erwähnung, da einzelne Partien ansprechend dargestellt sind und ein warmer christlicher Ton durch das Ganze hindurchgeht. Wir möchten glauben, daß es in einfachen bürgerlichen Kreisen Eingang finden wird, wenn nicht schon gefunden hat und daß es von Solchen, deren Ansprüche nicht hochgespannt sind, mit Nutzen gelesen werden wird.

Dagegen hat sich eine Erzählung: „Eine Lilie im Thal“, Hannover im Verlag von Karl Meyer, 1867 bereits in zweiter Auflage erschienen und mit einem sehr sauberen Titelstahlsch, ein landschaftliches Bild „Haldenburg“ darstellend, schon in weiten Kreisen Bahn gebrochen. Die Verfasserin zeigt ein großes Talent für eine anmuthige Darstellung. Man gewinnt beim Lesen die geschilderten Landschaften nicht weniger lieb, wie die Persönlichkeiten, deren Lebensverhältnisse natürlich in einander greifen und deren empfangene und mitgetheilte Einflüsse zu ihrer eigenen Entwicklung wie zu der der vorgeführten Situationen wesentlich beitragen. Tiefe Gedanken und tiefe psychologische Elemente bietet die Schrift zwar nicht, dagegen ist der Fleiß in der Ausführung des Details und die ruhige, alles Ueberschwängliche und Sentimentale vermeidende Sprache zu loben. Die Wirkung der Schrift auf den Leser wird weniger eine anregende, als vielmehr eine unterhaltende sein, ohne damit aller nachhaltigen Einwirkung zu entbehren.

Zum Schluß — denn wir sind für diesmal mit unserer Auswahl unter den christlichen Erzählungen zu Ende — gedenken wir noch einer Arbeit von größerem Umfange und tieferem Gehalt als alle vorgenannten. Die 1864 zuerst und seitdem bereits in zweiter Auflage bei Gustav Schlawitz in Berlin erschienenen „Lebensbilder. Kurzweilig aber ernsthaft“ von Christian Lebrecht Piscator, 2 Bände, sind ein in jeder Hinsicht so gediegenes Buch, daß wir es auf dem Gebiete des christlichen Romans als Epoche machend zu bezeichnen, kein Bedenken tragen. Der angeführte Titel freilich scheint uns nicht glücklich gewählt; er läßt die Einheit der Idee, welche doch gerade in dem Buche sehr hervortritt, vermissen, der Idee des pastoralen Amtes und seiner Macht über die Gemüther. In dieser Hinsicht ist die hervorragendste Person, der Pastor Friedrich, zwar ideal gehalten, insofern sich in ihm in der That alles vereinigt findet, was ein Prediger sein soll, indessen keineswegs übertrieben, daß es wohl Männer solchen Schlags, wenn auch nur selten, geben mag. Zwei ethische Hauptfragen, die

von den Gelübden und von dem Duell, sind die Angelpunkte, um welche sich die Geschichte dreht. Man hat eine Anzahl von in Berlin bekannten Personen und Vereinen in dem Buche abgebildet finden wollen, vielleicht nicht mit Unrecht, woraus aber nur folgt, daß der Verf. getreu nach dem Leben seine Charactere dargestellt hat. Er ist deshalb hart angefochten worden — indessen sein Buch hat, wie die zweite Auflage beweist, sich bewährt. Wie hätte es auch anders sein können! Die Composition ist gelungen, die Sprache edel und correct, der Dialog geistvoll, reich an christlichen Gedanken, die Handlung stets aufs Innigste mit den handelnden Persönlichkeiten verwichen, diese, jede für sich, in vollendeter Characteristik durchgeführt, und was besonders hervorgehoben zu werden verdient, der Träger des pastoralen Amtes, welches er überall glänzend und siegreich vertritt, auch ein schwacher Mensch wie andere, nur daß der Geist ihm auch die Kraft verleiht, diese Schwäche nicht auf seine pastorale Thätigkeit influiren zu lassen. Freilich zu leichter Lectüre eignet sich das Buch nicht, desto mehr zu einem eingehenden Studium, indem es über manche psychologische Fragen und Räthsel des Lebens helles Licht verbreitet, zu ernster Selbstprüfung und Prüfung mancher auch in christlichen Kreisen für gleichgültig gehaltenen Dinge, die es doch nicht sind, auffordert, und überall das Eine ohne Rückhalt betont, was noth thut.

Mit derselben Gründlichkeit wie die vorstehenden Lebensbilder, sind auch die „Geschichts- und Lebensbilder aus der Erneuerung des religiösen Lebens in den deutschen Befreiungskriegen von Wilhelm Baur.“ Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1864, 2 Bde., seitdem ebenfalls zum zweiten Male aufgelegt, geschrieben. Diese Reihe von biographischen Skizzen der bedeutendsten Männer und Frauen jener Zeit wird durch Aufweisung des Gemeinsamen, wonach alle strebten, der Erneuerung des religiösen Lebens, woraus zugleich ihr edles Streben hervorging, zusammengehalten. Gerade das Pulsiren dieses Lebens in jenen Tagen ist so noch von keinem Geschichtschreiber jener Zeiten hervorgehoben worden, und doch war es die Grundlage alles Großen und Edlen, was damals geschah. Ein lebendiges christliches Bewußtsein und warme Vaterlandsliebe sind dem Vf., gegenwärtig Prediger in Hamburg, eigen, und mit tiefem Verständniß der Persönlichkeiten, sowie ihrer Handlungen, bringt er von seinem Standpunkte aus ein neues Licht in manches Dunkel der Historie jener Tage. Er zeigt, wie im letzten Grunde alle jene hochbegabten, aber verschieden angelegten und in den verschiedensten Berufskreisen thätigen Personen in der Hand Gottes zu einer das Alte neugestaltenden Macht verwendet wurden, die Großes, Unvergängliches schuf. Die Kritik hat bereits allgemein sich so günstig über das Werk ausgesprochen, daß an dieser Stelle diese kurze Erinnerung genügt.

Wir sind damit in das Gebiet des Biographischen hinübergetreten und erlauben uns daher noch auf die nachfolgenden Schriften die Aufmerksamkeit der Leser zu richten. Karl von Raumer's Leben von ihm selbst erzählt. Zweiter Abdruck. Stuttgart, S. G. Riesching 1866, ist ein Buch von großem Interesse. Der bekannte Vf. kam in nahe Berührung mit den größten Männern seiner Zeit, wir nennen nur zwei, deren Beruf und Stellung freilich ganz verschieden waren: Pestalozzi und Fürst Blicher. In die Erziehungsanstalt zu Pforten ging Raumer aus innerstem Antriebe, begeistert für die von Pestalozzi ausgesprochenen pädagogischen Grundsätze — und wurde bitter enttäuscht. Im Jahr 1813 trat er in die Landwehr und machte den nachfolgenden Feldzug im Hauptquartier Blichers mit. Daß es einer solchen Biographie nicht an interessanten Momenten fehlt, ist begreiflich; sie ist, größtentheils vom Verf. selbst niedergeschrieben, durch und durch von christlichem Geist getragen, anregend und lehrreich. Auch Raumer's Stellung zur Burschenschaft und seine Mittheilungen über dieselbe verdienen allgemein bekannt zu werden. Man darf mit Recht von ihm sagen: er war unter den Edlen seiner Zeit einer der Edelsten.

Ein Zeitgenosse Raumer's, geb. 1791, war der Pastor Johann Wilhelm Kautenberg bei St. Georg in Hamburg, dessen „Denkwürdigkeiten aus seinem Leben und Wirken“ der Lic. theol. F. A. Löwe „aus seinen hinterlassenen Papieren und anderen Nachrichten zusammengestellt“ und in Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1866 als XV. Band der in dem Verlag heraus gekommenen „Lebensbilder aus der Geschichte der inneren Mission“ hat erscheinen lassen. Kautenberg war ein inniger Christ, ein klarer Kopf, ein begabter Redner,

nicht Kanzelredner allein, ein Mann voll Mitgefühl und Theilnahme für Anderer Leiden, frühlich wie ein Kind, aber, wo es galt, ernst, gestählt im Kampf, muthig, kühn, stets bereit jeden Angriff auf Gott, sein Wort und sein Reich siegreich abzuschlagen. Er hat den Ruf eines treuen Seelforgers hinterlassen, an seinem Sarge war viel Weinens, aber auch viel Dank und Lobpreisung des barmherzigen Gottes. Das vorliegende Buch schildert ihn nach allen diesen Richtungen hin, auf Grund von authentischen Dokumenten, und sein verhältnißmäßig reiches und bewegtes Leben bietet gar viele Seiten, die dem Leser ein lebhaftes Interesse abzugewinnen geeignet sind. Diese Memoiren werden stets ihren Platz in der biographischen Literatur mit Ehren behaupten.

In die Geschichte vergangener Tage führt uns der von dem Prediger an der Parochialkirche zu Berlin W. Ziethe herausgegebene „Frauenspiegel. Lebensbilder christlicher Frauen und Jungfrauen.“ Berlin, Wiegandt und Griepen 1866. Heft 1.; Elisabeth Christine, Königin von Preußen. Heft 2.: Anna Cavater. Beide Frauen, so verschieden auch ihre Lebensstellung, gehören zu den verborgenen. Die Gemahlin Friedrichs des Großen, eine Prinzessin von Bevern, war nach dem Urtheil des Königs Friedrich Wilhelm, der sie seinem Sohn gewissermaßen zucommandirte, „mit häßlich, auch mit schön, ein gottesfürchtiges Mensch“, und er setzt hinzu: „und dies ist alles und comportabel sowohl mit Euch als den Schwiegereltern“ (S. 9). Freilich die Ehe war traurig (S. 17) aber nicht aus Schuld der Königin, die ihrem Gemahl in herzlichster Liebe zugethan war und blieb, ohne daß ihre Liebe erwidert wurde. Ihr Leben war das Leben einer Dulderin, die fest gegründet ist im Glauben an Jesum Christum, reich an großen Tugenden, um derenwillen es wohl verdient, aus der Verborgenheit ans Licht gezogen worden zu sein. Unter der gewandten Feder des Vfs. wird es als ein nachahmungswerthes Vorbild in ächt evangelischem Sinne dem Leser vor Augen geführt; wir selbst haben es mit großer Bewegung gelesen. Ebenso auch das der frommen Gattin Cavaters, die, nicht weniger tief gegründet im Glauben, das Glück einer schönen Ehe genoß und mit ihrem Gemahl Lieben und Leiden in hoher Selbstverleugnung theilte. Auch diese Biographie, sorgsam nach den besten Quellen bearbeitet, verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Man lernt aus derselben zugleich die gesegneten Lebensführungen Cavaters kennen.*)

Wir können uns nicht versagen an dieser Stelle des diesjährigen Jahrgangs des „Evangelischen Kalenders.“ Jahrbuch für 1868. Herausgegeben von Dr. Ferd. Piper zu erwähnen, dessen Inhalt aus einem reichen Kranze edler Lebensbilder aus älterer und neuerer Zeit besteht, die alle von kundigen Händen geschrieben sind. Mit den früheren achtzehn Jahrgängen zusammengennommen ist diese Sammlung eine reiche Gallerie evangelischer Charactere, die unter den verschiedensten Lebensverhältnissen alle in dem Einen sich auszeichneten, daß sie im Glauben unverändert bestanden. B.

*) Mittlerweise ist auch das 3. Heft erschienen: Elisabeth, Herzogin von Braunschweig Calenberg, welches sich dem vorausgehenden würdig anschließt.

Umschau in der illustrierten Presse.

Die illustrierten Unterhaltungsblätter des Auslandes.

3. Blätter wider den Strom in England.*)

„Tractätchen heißen kleine, auf das Volk berechnete tendenziöse Schriften, welche durch Agenten und Colporteurs gewisser Vereine herumgetragen und meistens ganz unentgeltlich abgegeben oder sonst öffentlich und heimlich verbreitet werden. Sie gelten bei den Vereinen pietistischer und mystischer Richtung als ein Hauptbeförderungsmittel ihrer Tendenzen und werden von förmlich eingerichteten, in der katholischen wie in der protestantischen Kirche bestehenden s. g. Tractätchengesellschaften oder Tractätchenvereinen geschaffen und unter das Volk gebracht. — — — Sie entstanden zunächst in England, verbreiteten sich nach Deutschland u. c.“

So mangelhaft und oberflächlich**) ist noch im Jahre 1855 (10. Aufl.) das Orakel der deutschen „gebildeten“ Welt, Brockhaus Conversationslexikon unterrichtet, als eine dieser Tractatgesellschaften (das ist der einzig richtige Name) die große, 1799 gegründete Vondoner Religious Tract Society bereits zwei tüchtige illustrierte Blätter herausgab, eines, the Leisure Hour im vierten, das andere, the Sunday at Home im zweiten Jahre; außerdem ein illustriertes Kinderblatt: The Child's Companion. Ehe wir dieselben näher ins Auge fassen, sei es gestattet, einige Worte über diese großartige Gesellschaft zu sagen.

Die im Jahre 1799 gegründete Religious Tract Society ist die größte Buchhandlung der ganzen Welt, denn sie verbreitet in ca 128 Sprachen jährlich ca. 46 — 47 Millionen kleinerer und größerer Schriften, und zwar **verkauft** sie die meisten derselben. In dem im Mai d. J. abgeschlossenen Rechnungsjahr hatte sie eine Gesamtentnahme von 113,092 Pfund und eine Gesamttausgabe von 112,323 Pf. Und zu dieser ungeheuren Summe (über 700,000 Thlr) waren nur 11,000 Pf., also nur ein Procent geschenkt; der ganze Rest der Einnahme war durch Verkauf von Schriften realisiert worden, während die von der Gesellschaft gewährten Geschenke an Traktaten, Papier u. c. in England und im Ausland über 13000 Pf. betrugen. Diese merkwürdige Gesellschaft ist also eine große **Verlagsbuchhandlung**, die als solche bemüht ist, über die ganze Welt religiöse Wahrheit und sittlich veredelnde Kenntnisse zu verbreiten, die sich nur dadurch von anderen Verlagsgeschäften unterscheidet, daß sie allen Gewinn zur Erweiterung ihrer Operationen, zur Herstellung billiger Schriften und zu Geschenken anwendet.

Außer den Traktaten, die übrigens auf das allersorgfältigste von dem Committee geprüft werden, veröffentlicht sie gute theologische Werke größeren Umfangs — Bibelcommentare, Ausgaben alter englischer Theologen u. c., — pädagogische, historische Werke und Biographien — z. B. Milners Geschichte von England, Merle d'Aubignés Reformationsgeschichte, tüchtige Geschichtswerke über Griechenland, Rom, China u. c., Angus englische Literaturgeschichte; — naturgeschichtliche Werke, oft sehr gut illustriert;

*) Nach Abschluß unseres vorigen Artikels bringen wir aus sicherer Quelle in Erfahrung, daß es bereits im siebenzehnten Jahrhundert ein illustriertes Blatt in England gegeben habe. Der „Mercurius Civicus“ oder „London's Intelligencer“ wurde nämlich 1643 in dem Old Bailey (Vondon) gedruckt und verkauft. Er enthielt — so viel man weiß — die frühesten Fälle von Zeitungsannoncen, aber er war auch das erste illustrierte Zeitungsblatt, da jede Nummer ein in Holz geschnittenes Porträt der Helden des Tages enthielt, die sich in jener bewegten Zeit des Bürgerkrieges und der Revolution hervorthaten.

**) Auch der Schluß obigen Artikels ist äußerst ungenau. Als Tractätchenvereine werden da bezeichnet: Der Calwer Verlagsverein, die Agentur des Rauhen Hauses und der Evang. Bucherverein in Berlin. Alle drei Institute haben — mit Ausnahme der Schillinghäuser, die aber gar keine eigentlichen Tractate sind — nur größere Bücher, theils alte, theils neue herausgegeben, niemals Tractate. Die Agentur des Rauhen Hauses ist überdem eine Verlagsbuchhandlung wie jede andere, die Manuscripte kauft und Bücher verkauft wie jede andere.

endlich Erzählungen für Erwachsene und für die Jugend, und zahlreiche prächtige Bilderbücher für die Kinderwelt. Aber nicht nur das: sie versorgt viele Heidenmissionsstationen mit Papier und Drucktypen — in Ostindien allein beschäftigt sie neun Pressen — liefert für sie alle Schulbücher und besorgt die Uebersetzung so manches klassischen Werkes, wie z. B. Bunyan's pilgrim's progress ins Chinesische, Japanesische u. Erfüllt eine solche Gesellschaft nicht eine civilisatorische Aufgabe im höchsten Sinne des Wortes?

Doch wir kehren zu unserem Thema zurück. Bei der Herausgabe der illustrierten Blätter steckte sich die Gesellschaft das Ziel: eine Literatur für verschiedene Volksschichten zu schaffen, die rein und doch nicht langweilig, religiös und doch nicht düster, ernst und doch nicht trübselig sei; so daß — ohne die Lehresätze evangelischer Wahrheit auf jeder Seite hervortreten zu lassen — doch alles im Einklange mit derselben stünde und von ihrem Geiste durchdrungen wäre. Es sind im ganzen jetzt fünf illustrierte Blätter, die die Traktatgesellschaft herausgibt — aus welchen dann eine ganze illustrierte Literatur hervorgegangen ist, theils durch Sammlung und Separatausgabe der besten, in ihnen enthaltenen Erzählungen und anderen Aufsätzen, theils durch Benützung der Bilder zu neuen Werken, theils auch durch Schaffung ganz neuer geschriebener und neuillustrierter Bücher, die krystallartig an den früheren Vorrath anschließen.

Von diesen illustrierten Blättern sind zwei mehr direct den Traktatzwecken gewidmet, ein kleineres: „The Tract Magazine and Christian Miscellany“, das seit 1856 monatlich erscheint und nur religiöse (nichterfundene) Erzählungen, erbauliche Aufsätze und christliche Poesien enthält; daneben seit 1861 „The Cottager and Artisan“^{*)}, ein monatlich in großem Format erscheinendes, das — außer auf die beiden im Titel erwähnten Lebensklassen auch auf die Alten dadurch Rücksicht nimmt, daß es jedes Mal ein paar Columnen mit sehr großen deutlichen Lettern druckt. Dazu kommen die oben bereits erwähnten Blätter: das Kinderblatt: „The Child's Companion“, auf das wir, bei Gelegenheit der Jugendblätter zurückzukommen uns vorbehalten; dann „The Sunday at home“, ein rein erbauliches Blatt, das aber durch gute, (z. Th. historische) Erzählungen, Biographien, anregende geographische, naturwissenschaftliche und ethnographische Artikel über die Länder der Bibel in alter und neuer Zeit, zusammenhängende Missionsgeschichten, biblische Räthsel und dgl., endlich durch treffliche Bilder, die oft in religiösen Blättern vorherrschende Eintönigkeit und das ermüdende unabgelöste Predigen vermeidet. Endlich ein eigentliches (illustriertes) Unterhaltungsblatt: „The Leisure Hour“^{**)}, das in seiner äußeren Herstellung, in seinen Bildern, wie in seinem reichen, mannigfaltigen Inhalt es mit jedem der andern englischen illustrierten Blätter aufnehmen kann, dabei aber durchweg von christlichem Geiste erfüllt ist, ohne denselben zur Schau zu tragen. In einem der letzten Berichte hieß es über dieses Blatt:

„Die Erzählungen nehmen nur einen kleinen Raum ein. So sind im Jahre 1865 von 828 S. nur 174 S. davon in Anspruch genommen worden, und darunter ist eine Schilderung historischer Scenen und Charaktere, zwei beruhen auf wirklichen Thatfachen, und alle sollen wichtige Lehren zur Anschauung bringen. Es ist der ernstliche Wunsch des Comitees, daß die Hauptregeln einer gesunden Dichtung in ihnen allen befolgt werden möchten, daß sie seien:“

- 1) moralisch — indem nie das Laster interessant gemacht wird;
- 2) natürlich — wahr sowohl gegenüber der Natur als den Thatfachen, frei von falschen Darstellungen des Lebens und Uebertreibungen der Charaktere.
- 3) nicht aufregend — den Geist ruhig lassend und die Leidenschaften nicht überspannend.

„Dazu kommen Biographien hervorragender Persönlichkeiten, die Beschreibung von Gegenden in allen Theilen der Welt, Berichte über interessante Institute, naturhistorische Artikel, Abenteuer und vieles Vermischte, ebensovohl zur Unterhaltung als zur Belehrung: über dem Ganzen athmet der Geist christlicher Moral, und religiöse Weisheit ergibt sich ungesucht überall.“

*) In den ersten Jahren u. d. T. „The Cottager in town and country“ herausgekommen.

**) Sunday at home und Leisure hour werden in ca. 100000 Exemplaren vertrieben.

Der Inhalt eines Monatsheftes dieses höchst empfehlenswerthen Blattes gibt einen Einblick in den Organismus desselben. Das Aprilheft 1868 (Preis 6 d. = 5 Sgr.) enthält 7 Capitel einer Erzählung. The Mortons of Morton Hall, ferner: The Agricultural population of India; ein Lebensbild Rouhers (nach dem „Daheim“); Japanese poetry; the midnight sky at London; the gas we burn; the Queen's Journal; what I saw of the amber trade; life in Japan; Abyssinian notes; the romance of heraldry etc. etc., außerdem einige Poesieen und Miscellaneen; außer zahlreichen, in den Text gedruckten Illustrationen ein vortreffliches Portrait der Königin Victoria auf Tonpapier.

Auch die zahlreichen andern Gesellschaften Englands, die sich die Verbreitung einer guten christlichen Literatur angelegen sein lassen, haben zum Theil angefangen, die Illustration mit in ihren Dienst zu ziehen. Selbst die älteste Gesellschaft, die Society for promoting christian knowledge (zur Verbreitung christlicher Kenntnisse), die seit 1698 besteht, gibt seit dem 1. Jan. 1867 ein illustriertes Blatt: „The peoples magazine“ heraus, das in seinen Zielen etwa dem „Daheim“ am nächsten stehen dürfte, während es in seinen Leistungen sich mit demselben freilich gar nicht vergleichen läßt.

Außer diesen Blättern der Traktatgesellschaften gibt es noch eine ganze Reihe von illustrierten Blättern verwandten Geistes, die, meist von einzelnen Buchhändlerfirmen unternommen, oder doch unter deren Regide erscheinend — sich nach drei Klassen einteilen lassen.

1) Blätter ausschließlich religiösen, vorwiegend apologetischen Inhaltes, mehr oder minder ähnlich dem Sunday at Home. Solche sind z. B. Old Jonathan, das alle Monate im großen Bogenformat erscheint; the Sunday Magazine, herausgegeben von Dr. Guthrie, dem Gründer der „Lumpenschulen“ (ragged schools), the Christian treasury, The happy home etc. etc., dann besonders für Mütter (the Mother's friend) Diensthöten (the Servants Magazine) etc. etc.

2) Blätter vermischten Inhaltes für die Gebildeten (man könnte sagen für den Salon) d. h. solche Blätter, die kurze, fesselnd geschriebene erbauliche und apologetische Artikel neben Novellen, Biographien, wissenschaftliche Aufsätze mehr weltlicher Art bringen. Solche sind:

The Churchman's Family Magazine, 1863 aus den Kreisen der episcopalischen Low Church hervorgegangen;

The Parish Magazine; — Sunshine for the home, the school and the world; etc. etc. vor allem

Good Words, herausgegeben von Dr. Norman Macleod, das in wenigen Jahren (es fing 1860 an zu erscheinen) 140 — 150,000 Abonnenten gewonnen hat. Es heißt in seinem Prospectus zu 1863:

„Wir haben versucht, ein Blatt ins Werk zu setzen, welches das Alltagsleben eines braven Mannes mit seinen Abschnitten des religiösen Nachdenkens und der Erbauung, wie mit seinen Stunden gesunder Erfrischung, fleißiger Arbeit, intellectuellen Studiums, poetischer Freude oder heiteren Lachens abspiegeln sollte — und unser Erfolg hat sogar die sanguinischen Hoffnungen unserer ersten Freunde übertroffen. Und im Jahrgang 1867 sagt der Verleger dieses Blattes, Alexander Strahan, der Verfasser des von uns kürzlich erwähnten Artikels über Charles Knight (Nr. 7. 8. S. 525) mit Bezug auf die mit Good Words von ihm ins Leben gerufene Literatur: — „er sei stolz darauf, in die Fußstapfen Knights zu treten, und er wolle sich freuen, wenn er das Werk seines Meisters dadurch fortführen könne, daß er eine Literatur schaffe, die auf keine unedle Weise fessele noch auf frivole Weise amüsire, sondern die weiseste Belehrung in angenehmster Form mittheile und wenn er sie so liefere, daß sie ihren Weg zu tausenden und zehntausenden britischen Häusern fände.“

*) Da man bei uns gewöhnlich glaubt, der Erfolg solcher Blätter in England beruhe auf einem dort allgemeinen verbreiteten religiösen Sinn und folglich einem freudigeren Entgegenkommen, wollen wir — bei Gelegenheit oben erwähnten Blattes — an einem Beispiele statt vieler, zeigen, wie auch dort gegen derartige positive Literaturbestrebungen Opposition gemacht wird. In einer Reihe

Um unsern Lesern von der Ausführung dieser Ideen etwas zu zeigen und sie auf dieses vortreffliche Blatt hinzuweisen, erwähnen wir ebenfalls die Hauptstücke eines Monatsheftes das 6 d. (= 5 Sgr.) kostet. Das Märzheft 1868 enthält: 1) The Woman's Kingdom. (2. Capitel eines neuen Romans von Miss Wuloch, der Verfasserin von John Halifax) 2) „The peculiar people“. A visit to Pastor Blumhardt's Establishment in Germany for curing disease by prayer. By Will. Gilbert. 3) 1865—1866. By Alfred Tennyson (der für die zum Jahrgang 1868 gelieferten Gedichte 2000 Pfd. bekommen haben soll. Ein exorbitanter Preis, namentlich wenn man die Leistungen näher ins Auge faßt, die keineswegs zu den bedeutendsten des Poet-Laureate gehören). 4) St. John's connection with christian history and evidences. By the Bishop of London. 5) Recent speculations on primeval man. By the Duke of Argyll. 6) Hero Harold (Gedicht). By M. B. Smedley. 7) Erasmus in relation to the reformation. By Henry Rogers. 8) The Child and the bishop. (Gedicht). By Cecil Frances Alexander. 9) Strange but not untrue. By Count Charles Vetter Du Lys. 10) Palestine exploration. By the Dean of Westminster. 11) „Ecce homo.“ Part. III. By the Right Hon. W. E. Gladstone. 12) A working man's courtship. Communicated by Matthew Browne. 13) Part of a life. By K. S. Macquoid. 14) The declining influence of the pulpit in modern times. By John Caird, D. D. (Verf. der Predigt: „die Religion im gemeinen Leben“). Ein ebenso reichhaltiges und distinguirtes Programm, als eine mannigfaltige und distinguirte Mitarbeiterschär. Man denke: Männer wie der Bischof von London, der Dean von Westminster, Gladstone, der Herzog von Argyll &c. halten es nicht unter ihrer Würde, für ein illustriertes Familienblatt Beiträge zu liefern und ihre Namen neben die von einfachen Literaten zu setzen! Wann werden wir Ähnliches in Deutschland erleben? — — —

3) Blätter gemischten Inhaltes für die niederen Volksklassen. Hieher gehört u. a. The British Workman, ein monatlich erscheinendes Blatt, das außer 2 — 3 meist ganz vorzüglichen Illustrationen durch Erzählungen, Anekdoten, kurze Ansprachen &c. die handarbei-

zwanglos u. d. L. Odds and ends in Edinburgh erscheinender, meist höchst geistreich geschriebener Hefte, die das „Junge England“ zu Verfassern haben, findet sich eines von D'Arch W. Thompson betitelt: Wayside thoughts of an asophophosopher und darin unter der Kategorie: „Plagues“ folgende Stellen: „Eine höchst ernste Gefahr droht uns von dem Pilzgewächs der wischwastigen (wishy-washy) religiösen Journale. Die entnervende, laxirende und entmannende Wirkung dieser ungenunden Publikationen wird alle nachdenkenden Gemüther die unglückliche Erfindung der Buchdruckerkunst bedauern lassen. Der subtile Einfluß ihres pietistischen Giftes durchdringt quersilberartig jede Ader und das ganze Gewebe unseres socialen Organismus &c.“ Und weiterhin wird mit besonderer Bezugnahme auf Good words die Entstehung solcher Blätter beschrieben: „Ein Barnum-Verleger schaut sich um nach einem populären und verkäuflichen Geistlichen; Frömmigkeit, Philantropie und Berebbarkeit werden aus der Abgeschlossenheit des Pfarrhauses an das Licht einer unpassenden, aber profitlichen Öffentlichkeit gezogen. Ein stattliches Einkommen wird für das Darlehen eines populären Namens und den wöchentlichen Beitrag von „scraps“ aus einem „commonplace“ Buch dargeboten. — — — Placate werden auf Mauern und Straßenecken über das ganze Land geklebt; und die Namen von „Deans“ und Doctoren starren uns in großen Buchstaben an. (So geschah es allerdings bei dem Erscheinen von G. W.) — — Wir müssen auf einer Eisenbahnstation warten — da erblicken unsere Augen mit einem Male unter allerhand Theater- und Handelsannoncen die folgende trostvolle und evangelische Anzeige (vgl. mit unserer obigen Inhaltsangabe eines Monatsheftes):

Billiger Trost oder Milch und Honig.

Inhalt:

Gedanken über Hummeln; vom Herausgeber.

Einige Worte über sich selbst; von R. D. B. D.

Renan kritisiert; von Dr. Mac Lavigh.

Gleich, gleich; oder das Ende der Welt; von Dr. Coming.

Enthaltene Kinder; von Benjamin Slops.

Die Mission in Siebenbürgen; von Rev. Fedi Schwindler.

Trosttropfen aus einer alten Pumpe; vom Dean von Bilgewater (Kimmwasser).“

Solche Angriffe kann man ebenso zahlreich in englischen Blättern, als in den deutschen lesen und — trotzdem erreichen die religiösen und ernstgerichteten Journale eine so große Verbreitung.

enden Klassen zur Sonntagsheiligung, zur Mäßigkeit, Sparsamkeit, humaner Behandlung der Thiere ermahnt, Rathschläge für das Hauswesen gibt zc. Diesem hat sich seit ein paar Jahren ein für Frauen speciell bestimmtes: „The British Workwoman“ zugesellt.

Wir müssen auf eine weitere Aufzählung der illustrirten Blätter, die wider den Strom schwimmen, verzichten. Um die große Zahl derselben annähernd zu veranschaulichen, erwähnen wir nur, daß nach einem uns so eben zugehenden Cataloge eine einzige Buchhändlerfirma, die Herren S. W. Partridge and Comp., die Herausgeber des „British Workman“, außer einem wöchentlichen Blatt: „the Christian Times“ — 21, sage ein und zwanzig monatliche und 2 vierteljährliche Journale herausgeben, von denen die meisten illustrirt sind. Dazu kommt noch ein gelegentlich erscheinendes: China Inland Mission papers.

Der Einfluß dieser noch immer sich mehrenden guten Blätter auf die englische Unterhaltungsliteratur ist allerdings ein langsamer, aber doch ein entschieden sichtbarer und statistisch nachweisbarer. Die geradezu unsittlichen Blätter sind thatsächlich im Abnehmen begriffen; die übrige farblose und indifferente Literatur fängt an sich zu heben. Die Unterhaltungsblätter aber erweisen sich vielfach als Vermittler zu tieferem religiösen Nachdenken und zu direct religiöser Bektüre.

Zu diesem Erfolg hat insbesondere eine Gesellschaft ganz eigenthümlicher Art beigetragen, deren wir zum Schluß nun noch gedenken wollen. Es ist dies die 1855 gegründete Pure Literature Society (Gesellschaft für reine Literatur), die sich nur einen allgemein überwachenden Einfluß auf das schreibende, verlegende und lesende Geschlecht zum Ziele gesteckt hat. Ihre Thätigkeit ist eine vierfache: 1) veröffentlicht sie Cataloge von Zeitschriften, Büchern, Bildern zc., die jedes von mehreren Mitgliedern gelesen, geprüft, begutachtet und von dem Committee als rein und gut anerkannt sind, wobei übrigens der ausgesprochene christliche Charakter keineswegs den alleinigen Maßstab bildet; 2) hält sie ein Lager solcher ausgewählter Literatur in London vorrätzig, und verkauft daraus zu ganzem oder auch zu halbem Preise, letzteres namentlich an unterstützungsbedürftige Volksbibliotheken und dgl.; 3) wirkt sie in den großen Städten dahin, schlechte Zeitschriften aus Restaurationen, Kaffeehäusern zc., auch — wo es geht — aus Privathäusern zu verdrängen und gute dafür einzuführen; so besuchten von ihr ausgewählte Persönlichkeiten ca. 1000 öffentliche Lokale Londons in einem Jahr und nicht ohne Erfolg, und 4) setzt sie sich mit den Verlegern in Correspondenz, um ihre guten Bücher anzuerkennen und gegen schlechte Protest einzulegen.

So viel über die illustrirte Presse in England; auf die mit ihr verwandte Amerikas kommen wir vielleicht später einmal zurück. Unser nächster Artikel wird aber die bedeutendsten hieher gehörigen Publikationen Frankreichs und der französischen Schweiz ins Auge fassen.

II. Recensionen.

Theologie.

Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die heil. Schrift A. u. N. Testts. mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes; in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen bearbeitet und herausgegeben. Des Werkes 1. Thl. Das Evangelium nach Matthäus von J. P. Lange. 3. durchgesehene Aufl. Bielefeld und Leipz. Velhagen und Klasing. 1868. 1 thlr. 20 Sgr.

Dieses großartige Werk geht zu unserer Freude rüstig vorwärts; das N. T. ist nun bis auf die Apocalypse vollendet, und alle Abtheilungen (mit Ausnahme der Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser, welche Dr. Braune als Ersatz für die von Schenkel ausgearbeitete erste Auslegung, neu ausgelegt hat) sind in 2., mehrere auch in 3. Auflage erschienen. Vom alten Testamente fehlt noch der größere Theil; erschienen sind erst: Theil 1. (Genesis) 3. (Deuteronomium) 5. (Richter und Ruth) 12. (Sprüche Salomonis), 13. (Hohelied und Prediger), doch sind die übrigen Theile in Angriff genommen, und wir dürfen ihrem raschen, successiven Erscheinen wol baldigst entgegensehen. Der Preis der reichhaltigen Bände ist im verhältnismäßig sehr geringer; sämmtliche bis jetzt erschienene 19 Bände kosten 18 Thlr. 4 Sgr.

Der uns in 3. Auflage vorliegende 1. Bd. des N. Testts., das Evangelium Matthäi von Lange, hat einige Zusätze und Erweiterungen erfahren, ohne wesentlich umgestaltet zu sein. Nach einer dogmatisch-historisch-homiletischen Einleitung in die heilige Schrift überhaupt (die in ihrer ängstlichen Kürze im historischen Theile wol manchem Kopfzerbrechen machen wird, und ganz eigenthümlich ist), folgt die Einleitung ins Evangelium Matthäi selbst, die mit Recht nur Theistisches gibt, und sich mit der Widerlegung der wunderlichen Sprünge der modernen Kritik gar nicht einläßt.

Hierauf folgt die theologische Bearbeitung und zwar nach 3 Rubriken; die erste giebt die

eigentliche Spracheregeße, meist kurz, aber genügend; die 2. die dogmatisch-christologischen Grundgedanken; die 3. homiletische Andeutungen. Auch die 2. Rubrik ist meist sehr kurz und andeutungsweise behandelt, aber eben in seiner Kürze regt der Verf. das eigne Nachdenken des Lesers mächtig an. Lange ist originell und gedankenreich, fast sprudelnd; bis zu einem Grade, daß man nicht selten die logische und theologische Zucht des Gedankens vermißt; aber immer geistreich und anregend. Man könnte sich über viele, ja über die meisten der Einzelheiten wol mit ihm in Discussion einlassen, und fühlt sich fast allenthalben dazu versucht, aber das Ganze liest man doch mit Interesse und Frucht. Es glaube Niemand, daß das Buch ein Ruhekitz für homiletische Trägheit sei, im Gegentheil, es wird so reicher Stoff geboten, daß man denken und das Werk eigentlich studiren muß. Diesen Character, den wir für einen Vorzug erklären müssen, trägt auch die dritte homiletische Rubrik; es sind Fingerzeige, die zur Ausarbeitung der Predigt ein so reiches, aber auch buntes Material (aber immer nur gläubiges), bieten, daß man unwillkürlich das Gefühl hat, im embarras des richesses zu ersticken, und nicht weiß, wie man den überfluthenden Stoff bewältigen soll. Da gilt's sichten, und das Gesichtete ordnen, und die Predigt wird so nicht etwas Entlehntes, sondern etwas eigens Durchgearbeitetes. Die neue Auflage beweist, daß unsere Geistlichen den Werth des Buches schon herausgefunden, und daß wir daher zu seiner Empfehlung nichts mehr hinzuzusetzen haben. So wollen wir ihm nur unseren Segenswunsch mit auf den Weg geben, daß es zur Ehre des HErrn an seinem Theile wirken möge. Die Ausstattung ist trotz des sehr compressen Druckes eine würdige und gute.

Gerok, Karl, die Apostelgeschichte in Bibelstunden. 2 Bände. (9—10 Lief. à 21 Rgr.) Stuttgart, S. G. Riesching. 1868.

Gute practische Bibelauslegungen sind immer noch eine hochwillkommene Gabe; so sind es auch diese Bibelstunden über die Apo-

stelgeschichte gewiß für viele Pfarrer wie Laien. Der Verf. bemerkt mit Recht in der einleitenden Bibelfunde, daß gerade die Apostelgesch. ein Buch für unsere Zeit sei, weil darin unsrer nach Gemeindeordnungen und Verfassungsausbau drängenden Kirche ein gesundes Vorbild gegeben werde; auch bei den Streitigkeiten in der Sectirerei unsrer Tage könne man viel lernen aus diesem Buche; nicht minder liege darin ein reicher Trost in Ansetzungen und Stürmen, denn hier seien uns herrliche Siege und edle Kämpfer vorgestellt; endlich finde unsre Kirche auch für ihren Missionstrieb hier Regel und Vorbild. Wir halten mit dem Verf. dafür, daß Betrachtungen über die Apostelgesch. sehr zeitgemäß sind. — Die Art nun, wie der geehrte Verf. seine Aufgabe löst, ist, wie von ihm nicht anders erwartet werden kann, durchaus schlicht und förmlich. Man fühlt den Betrachtungen an, daß sie wirklich so oder ähnlich gehalten worden sind. Gelehrte Bemerkungen sind ganz vermieden; „auf das Bestreben, Neues und Ueberraschendes zu bringen ist durchweg verzichtet“, bemerkt der Verf. in der Vorrede. Die Sprache ist einfach, edel, klar und für jeden einigermaßen geförderten Christen verständlich. Ueberall ist ein bes. Gewicht darauf gelegt, die Thatfache selbst ins rechte Licht zu stellen; einfache und sachgemäße Andeutungen schließen sich höchst ungezwungen an.

Auf eine Eigenthümlichkeit der Behandlung macht der Verf. selbst im Vorwort aufmerksam. Er gibt nämlich nicht einfach fortlaufende Erklärungen, wie z. B. Besser in seinen Bibelfunden, sondern jeden Abschnitt faßt er unter einer Ueberschrift zusammen und zergliedert dann den Inhalt nach Art der Predigtbdispositionen. Wenn der Verf. hierzu entschuldigend bemerkt: „Es ist eine Schwachheit, wenn man will, meines Denkvermögens, daß sich mir jeder Stoff der Betrachtung unwillkürlich um einen Mittelpunkt gruppiert und von da aus in seine Unterabtheilungen sondert u. s. f.“, so kann Ref. versichern, daß er diese „Schwachheit“ vollkommen theilt und daß er seit Jahren ganze Bücher des A. u. N. Test. in derselben Weise in Bibelfunden behandelt hat; gewiß finden sich noch Viele, die eben so denken und die eine solche Behandlung der „Bibelfunden“ der meist üblichen vorziehen. — Das Buch, von Kiefing natürlich gut ausgestattet, empfiehlt sich sehr zur Privat-Erbauung, wie zum Vorlesen in Betstunden und Wochenkirchen. —

Kurze geschichtlich-dogmatische Erklärung der Offenbarung Johannis, nebst einer neuen und gründlichen Berechnung

der darin enthaltenen prophetischen Zahlen. 2. Aufl. Leipzig, in Commis. bei Werner. 207 S. 20 fgr.

Wie oft vor und wie oft nach Bengel hat man die symbolischen Zahlen, besonders der Offenbarung, berechnet, und dem entprechend die Weissagungen geschichtlich auszulegen versucht! Und eben so oft ist diese menschliche Berechnung und Deutung zu Schanden geworden! Das vorliegende Buch überbietet aber in seiner geschichtlichen Auslegung wohl alle seine Vorgänger durch die willkürlichste Eregese, die willkürlichsten Berechnungen, die dreisteiten Behauptungen, unbegründetsten Anwendungen und dazu beschränkt lutherisch-antipreußischen Fanatismus. Statt vieler Worte darüber geben wir dem Leser nur eine kleine Blumenlese aus dem Buche, danach sein Urtheil zu bilden. — Für den Standpunkt des Verf. ist die Auslegung der sieben Sendschreiben zunächst charakteristisch: es sind sieben Kirchenperioden, die apostolische, die der Märtyrer, die athanasianische, augustinische, scholastische, — Philadelphische die lutherische, Laodicea aber die Unionskirche! Kap. 7, 1. ist „die Erde“ der Orient nebst Rußland, „das Meer“ das übrige Europa, weil es ganz im Meere liegt (!); die „vier Winde“ die Geister der Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; die „vier Ecken“ Alexandrien, Jerusalem, Antiochien, Constantinopel; die vier Engel die Geister der irdischen oder leiblichen Weisheit (der falschen Theologie und losen Philosophie), Gerechtigkeit (Pharisäismus) Heiligung (Mönchswesen) Erlösung; der aufsteigende Engel (7, 2.) ist Augustinus und Luther; die Posaunen werden ähnlich gedeutet; die dritte ist der Arianismus, und 8, 11 der Stern „Absinthos“, (Wermut) ist Arius „um seines bitteren Geistes willen“!! der Engel Kap. 10, 1 ist Luther; und weiter der Engel 14, 6. Joh. Arndt, 14, 8. Bengel! — Die 1260 Tage (11, 3) sind 1260 gemeine Jahre; die letzte Zertretung Jerusalems (v. 2) aber 614, also 1874 wird das Volk Gottes Jerusalem wieder in Besitz nehmen, im Jahre 1867 oder Anfang 1868 das Papstthum sein Ende finden, die Herrschaft des Weltreiches aufhören, die Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem beginnen, 1869—1873 die Herrschaft des Antichrists und dann das 1000jährige Reich! Und, um nur noch eins herauszugreifen: Es wird geschehen (1867 und 68), daß Preußen sich ganz Deutschland unterwirft, sich zum evangelischen Papstthum, zum „Walzeichen“ (13, 16!) des Thieres ausbildet; und für den, der das Walzeichen annimmt, (d. i. sich Preußen anschließt), steht die Strafe 14,

9—11: Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Dual steigt auf in Ewigkeit! (p. 156.) Doch sapientia sat!

Wadernagel, Philipp. Beiträge zur niederländischen Hymnologie. 1. Heft. Lieder der niederländischen Reformirten aus der Zeit der Verfolgung im 16. Jahrhundert. Frankfurt a. M., Heyder und Zimmer. 1867. XVI. und 209 S. 8. 1½ thlr.

Wadernagel ist der Mabillon des deutschen Kirchenliedes geworden. Die niederländische Hymnologie würde ihm gleichen Ruhm gewähren. Doch in ihr Gebiet sind ihm nur Streifzüge vergönnt. Eine Auswahl aus seiner Beute legt er in dieser schön ausgestatteten Schrift vor. Sehr bescheiden tritt sie auf. Nur Material und Vorarbeit für die berufenen Forscher in Holland und Belgien denkt sie zu liefern. In der That aber öffnet sie den Eingang zu dem Oratorium, das in den evangelischen Niederlanden ertönt. Früh erklingen seine ersten Accorde. Gesangbücher entstanden vor den Augen fürstlicher Hefter. Unter dem Kreuze gedruckt, in den Nordzeiten gebraucht, von dem Bluthunde Alba verfolgt, nahmen sie am Siege der Wahrheit und Freiheit Theil. 1540 gab Willem van Nieuvelt die erste Sammlung geistlicher Lieder, 1565 Lucas de Heere sein Gesangbuch, 1567 Petrus Dathenus die Psalmenlieder, 1579 Willem van Haecht das Gesangbuch für die lutherischen Gemeinden zu Antwerpen und Brüssel, heraus. 1580 erschienen die Psalmen übersetzt von Philips van Marnix, Heere van St. Albegonde, einem Staatsmann, vereewigt in de Nederlandtsche Geschiedenissen dar zynen gadelosen yver vor den Hervormden Godtsdienst en vryheid van zyn Vaderlandt. Man findet hier Uebersetzungen und Umbichtungen der Psalmen. Nicht von besonderem poetischen Werth. Es macht sich fühlbar, daß die Bearbeiter vuytnemende swaer werk en hoost breekinghe dabei hatten. Sie haben die scherpe letterlike utlegghinge, die Rhetorijwie coloren so nauwe niet gheobserueert. Weder diese Psalmen, noch die Lieder von den zehn Geboten, dem Vaterunser, dem Glauben liegen uns hier vor. Das Interesse auch für sie hofft Wadernagel zu wecken, die Aufmerksamkeit auf die niederländischen geistlichen Dichtungen des 16. Jahrhunderts zu lenken durch Vorlegung der schönen Verfolgungslieder. Von denselben werden 108 mitgetheilt. Alle aus der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts. Entnommen sind sie Sammlungen und fliegenden Blättern. Unbekannt blieben mit wenigen

Ausnahmen die Dichter. Die Melobien wurden weltlichen Liedern entlehnt, die op dien tydt het meest by de straaten gezongen werden, um den gemeinen Gassenfang zu verdrängen und die Feinde zu täuschen. Wir finden Danklieder, Freude athmend über die Erlösung aus Babel, über die Erquickungszeiten des Volkes Gottes nach ausgestandenen Wüstenleiden. Confessionen werden abgelegt über die Befehrung vom Irrthum des Weges zu een so liefelijcken Jongelinh playsant, der dem schwachen Leben den rechten Wein schenkt. Vor allem gilt der Dank dem Worte Gottes. TBoeck der warheyt lange gesloten, dat is wederomme open gedaen; Veel dooden in sonden zün opghestaan en nemen aen des geests leven nieu, die nu te male, int generale tot werelt, vleesch en bloet seggen adieu. Zahlreicher sind die Klagelieder. Ein vielsümmiges de profundis. So tief empfunden wie ergreifend. In ihrer Wahrheit und Kraft das Hausmittel tapfrer Seelen, um sich in der Gemeinschaft heiliger Geduld, unaufhörlicher Fürbitte, ungebrochenen Kriegsmuths zu erhalten. Sie gleichen Seufzern, die aus Kerkgräbern hinaufdringen ins obre Heiligthum. Unter Leiden, wie Sulamith sie beklagt, die Repräsentantin des gläubigen Israels, ruft der Verfolgte: Da lieg ich in der Nacht, geschwächt an aller Kraft, in meinem ganzen Wesen, Herr gieb thränenden Augen, daß sie doch weinen mögen. Wie die Martyrinen der großen Maler zugleich das höchste Leid der Erde und die himmlischen Wonnen darstellen, vereinigen die Martyrlieder beides. Sie zeigen uns die Schlachthäuser unter den Wölfen in Priestergewändern vom ersten nächtlichen Ueberfall an. Wir begleiten sie von der Gefangennahme zum Verhör, zum Abschied von Weib, Kind und Brüdern, zum Holzstoß, zum Strom der Ertränkten begraben soll. Der Leser fühlt, was der Dichter ausruft: O Godt mijn hert wil splijten, als ick daerop denk ydoon. Doch neben diesen Qualen steht der Heroismus des Glaubens. Da spricht das rare, heilige Heimweh. Die Martyrer denken des Friedens, der am Ausgange des dunkeln Thales ihrer harret. Nicht sitzen, nicht wohnen sollen sie darin, es gilt ein kurzes Wandern durch die Felsen Schlucht. Des Sieges ihrer Sache sind sie gewiß. Kein Zweifel, daß Schleuder und Stein des Wortes Gottes, die Goliath und Holofernes tödten werde. Das Wort sie sollen lassen stahn, die antichristischen Mächte. Kurz währt ihre Herrschaft, der dies irae wird ihnen ihre Stelle zeigen. Das schöne Abschiedswort der heiligen Caecilie: ich sterbe nicht, nur mein Elend hallt in den letzten Grüßen wieder, die den Frie-

denksuß begleiten. — Die Lehrlieder sind selten Mosait gereimter Kernstellen. Sie führen Reulenschläge gegen katholische Greuel und Doctrinen, „die keine Bohne werth sind“. Einen christlich-politischen Character tragen die Geusenlieder, erzählende, Kriegs-, Spott-, Klagelieder. Jede Zeile athmet Kraft und Haltung. Selbsterfahrene singt der Mund; sie sind Muster ihrer Gattung durch tiefen religiösen Ernst und Energie des Ausdrucks. Der schroffste Gegensatz gegen das damalige Staats- und Kirchenthum bricht frisch und kühn hervor. Man zieht ins Feld mit der Parole: ick wil gaen lasen des werelts jolijt. Wir sehen Helden gleich den Genossen des Leonidas, doch im Dienste eines gekreuzigten Feldherrn, der Vöme und Lamm ist. — Die Wirkungen großer Ereignisse im Geusentampfe auf die Gemüther von Freund und Feind sind hier unübertrefflich abgespiegelt. Daher der historische Werth der Lieder. — Niemand wird in diesen Poesien die Vollendung der Form suchen, wie sie etwa Albertini's süßen Gesängen einen wunderbaren Zauber verleiht. Für Mängel in dieser Beziehung wird man reichlich entschädigt durch kindliche Einfachheit, anschmiegende Traulichkeit, mystischen Tiefinn, innige Heilandsliebe. Noch ein Wort über die Einrichtung des Buches. Die Vorrede bespricht das Verhältniß der geistlichen Lieder zu den kirchlichen Unruhen des Landes. Goldene Worte rügen da die Unwahrheit und Unfähigkeit der liberalen und katholischen Geschichtschreibung. Leo hat in seinen Niederländischen Geschichten Wilhelm den Schweigsamen und Abgedonde mit Vorwürfen überschüttet. In seinem legitimistischen Eifer vergißt der treue Lutheraner fast, daß es auch bei diesen Staatsmännern heißt: ich armer, sündiger Mensch. Seine Anklagen sehen den Anschwärzungen der historisch-politischen Blätter doch sehr ähnlich. Wadernagel zeigt die Consequenz dieses Legitimismus: „in Frankreich und den Niederlanden rang die Reformation mit dem Heidenthume, in das die Kirche versunken war. Wenn die blutige Reaction der Kirche gegen diese Ansechtung, wenn die Menschenerschlächtereien in beiden Ländern, die satanischen Grausamkeiten, mit welchen man die unschuldigen Opfer zu Tode peinigete, wenn diese mörderische Abwehr des Evangeliums eine berechtigte war, so waren auch die Christenverfolgungen unter Nero berechtigt. Keinem Märtyrer geschah Unrecht, auch den großen Aposteln durch Nero nicht, auch dem heiligen Stephanus nicht, und die Juden hatten es keine Sünde Christum zu kreuzigen, sie waren im vollen Recht, sie kämpften den Kampf um ihr Dasein“.

Der Autor hat die alten niederländischen

Gesangbücher, die Sammlungen von Refereynen und Liedern aufgesucht, wie der Herzog von Alba. Er beschreibt sie mit photographischer Treue. Dann folgen die Vorreden der Sammlungen. Sie polemisiren gegen die unverständenen lebenden Bilder des katholischen Cultus, aber auch gegen die evangelischen Sünden beim Psalmengefang. Gepriesen werden durch den Mund des Athanasius, Augustinus und Chrysostomus die Lieder, die Gott selbst in unsern Mund legt, die er in uns singt, denn nichts sei werth Gott gesungen zu werden, als was von ihm gegeben ist. Die Zahl I auf dem Titel unseres Buches verheißt eine Fortsetzung. Sehr gern wird sie Jeder empfangen, der weiß, wie Wadernagel die literarischen Pflichten des Christen erfüllt, die uns Ozanam in so geistvoller Rede vorgehalten hat.

Wien.

Dr. theol. Wilkens.

Piper, Ferdin. Dr. und Professor der Theologie an der Universität zu Berlin.
Einleitung in die monumentale Theologie. Gotha, Rud. Besser 1868.
XXI. und 910 Seiten. 4 $\frac{1}{2}$ thlr.

Als „monumentale Theologie“ hatte der Verf. schon im J. 1862, in einem so überschriebenen Artikel der *Herzog'schen theol. Real-Encyclopädie* (Bd. 15, S. 752 — 807) den Inbegriff derjenigen Studien und Forschungen bezeichnet, die sich in entweder mehr historischem oder mehr dogmatischem Interesse mit den Monumenten der kirchlichen Vergangenheit beschäftigen. Unter den hiebei in Betracht kommenden Monumenten begreift er außer den Denkmälern der kirchlichen Kunst noch die Inschriften sowie die Münzen aus christlicher Zeit, die letzteren freilich nur als untergeordnetes Moment, das sofern die Art und Schönheit des Gepräges in Betracht komme, unter die Kategorie der Kunstdenkmäler, sofern es sich aber um den inschriftlichen Gehalt handle unter die Inschriften zu subsumiren sei; so daß die gesammte monumentale Theologie zwei integrierende Theile oder Functionen in sich schließe: die christliche Kunstarchäologie und die christliche Epigraphik und sich dem, was man auf philologischem Gebiete schon früher als „bildliche Alterthumskunde“ (Vöttiger, nach Fr. A. Wolf) oder als „Archäologie der Kunst“ oder „der Monumente“ (Preller, Stark u. A. A.) bezeichnet habe, zur Seite stelle.

Mit der gewöhnlich so benannten christlichen oder kirchlichen Archäologie deckt sich diese Disciplin offenbar nicht. Sie greift vielmehr unter Beiseitsetzung mehrerer Hauptpartieen des archäologischen Wissens wie der

Cultus-, der Verfassungs-, der Sittengeschichte der Geschichte der Äskese u. s. w. nur ein Hauptmoment, die Entwicklung der christlichen Kunst, aus dem ganzen unermesslich reichen Material heraus und combinirt daselbe mit einer besondern, bisher nur als Hilfswissenschaft der Kirche angeführten Disciplin von untergeordneter Bedeutung: der kirchlichen Philologie, aus der wenigstens einige Hauptmaterien ausgefondert und zu einer „Theologie der Inschriften“ oder kirchlichen Epigraphik zusammengefaßt werden. Ob diese Combination auf einer objectiven geschichtlichen Nothwendigkeit beruht, ob sie Aussicht darauf hat, bei der Mehrzahl unserer theologischen Encyclopädisten anerkannt zu werden, oder ob man ihr spröden Widerspruch entgegenzusetzen, und sie als eine auf individueller Liebhaberei des Autors beruhende, willkürliche Neuerung zurückweisen wird, daß lassen wir hier unerörtert. Es genügt uns, zu constatiren, daß der Verfasser das gesammte Gebiet, das er sich abgesteckt und mit jenem Namen bezeichnet hat, auf das Vollständigste beherrscht und bis in die geringsten Einzelheiten hinein mit seinem gleich scharfsinnigen, wie gelehrtem Wissen durchdringt. Er hat dies nicht nur früher auf mannichfaltige Weise documentirt, besonders durch seine „Symbolik und Mythologie der christlichen Kunst“ (Weimar 1847 ff.) und durch zahlreiche, ebenso gelehrte wie interessante Abhandlungen in seinem „Evangelischen Kalender“, sondern er legt auch im gegenwärtigen Werke wieder eine glänzende Probe ab von der wahrhaft staunenswerthen Fülle archäologischer Detailkenntnisse, die ihn als wissenschaftliche Autorität auf zwei großen selbstständigen Forschungsgebieten zugleich, auf dem der Kunstgeschichte wie auf dem der historischen Theologie, erscheinen läßt.

Freilich ist es nur eine „Einleitung in die monumentale Theologie“, die er in dem vorliegenden Werke bietet, eine vorläufige Erörterung über Begriff, Zweck, Inhalt und Eintheilung der zu begründenden Disciplin, sammt einem geschichtlichen Rechenschaftsberichte über die in der Literatur und Kunstthätigkeit der bisherigen kirchlichen Vergangenheit enthaltenen Vorarbeiten zur Herstellung dieser Wissenschaft. Ob die überaus große Ausführlichkeit, womit er diese pädagogische Substruction behandelt hat, zweckmäßig zu nennen ist, läßt sich bezweifeln, zumal da die systematische Ausführung des durch diesen 900 Seiten starken Band angekündigten Entwurfs uns mit einer ganzen Reihe von theilweise wohl noch umfangreicheren Bänden zu beschenken verspricht. Denn wie das im zweiten Theile dieser Einleitung (S. 54 ff.) mitgethe-

theilte Schema, wonach der Verf. seinen Stoff einzutheilen beabsichtigt, zu erkennen gibt, steht außer einer ausführlichen Darlegung „vom Wesen der christlichen Kunst“ (und zwar 1) der Kunstthätigkeit, 2) der Künstler, 3) der Kunstwerke,) vor allem eine detaillirte „Geschichte der christlichen Kunst und ihrer Werke zu erwarten, d. h. eine umfassende Darstellung der Entwicklung der einzelnen christlichen Kunstarten (Architectur, Sculptur, Malerei) sowie der Entstehungsgeschichte der einzelnen Kunstwerke oder künstlerischen Monumente, die wieder unter die Kategorien a) der staatlichen Denkmäler mit christlichen Zeichen (Münzen, Consular-Diptychen), b) der Privatdenkmäler (Gemmen, Ringe, Grabmäler, c) der kirchlichen Denkmäler (Cömeterien, Kirchen, Klöster Kirchengeräthe und Kirchenschmuck und d) der Denkmäler der freischaffenden Kunst vertheilt erscheinen. Erst auf diese specielle kirchliche Kunstgeschichte soll dann der dritte abschließende Haupttheil des Ganzen folgen: eine systematische Darlegung der christlichen Kunstideen oder eine vollständige Symbolik der christlichen Kunstwerke, nemlich 1) der Bauwerke, und 2) der Bildwerke. Auf Grund der letzteren soll ein förmliches System der monumentalen Theologie aufgebaut werden, welches in sich begreift: 1) eine monumentale Exegese, 2) eine monumentale Geschichte des Reiches Gottes, 3) eine monumentale Dogmatik und Moral, ja 4) in gewissem Sinne sogar eine monumentale practische Theologie, sofern zum Schlusse des Ganzen vom practischen Gebrauche der christlichen Bilder gehandelt werden soll. — Anders als in drei bis vier weiteren starken Bänden, dürfte dieser großartige Entwurf sich kaum zur Ausführung bringen lassen. Eben deshalb wäre es aber wohl zu wünschen gewesen, der geehrte Herr Verf. hätte Manches erst in diesen späteren Bänden näher Darzulegende nicht bereits vorweggenommen und so der vorliegenden Einleitung eine etwas weniger voluminöse Gestalt gegeben.

Es ist nemlich der dritte oder geschichtliche Haupttheil dieser Einleitung, welcher uns entschieden zu umfänglich gerathen zu sein scheint. Auf mehr als 800 Seiten behandelt der Verf. die Geschichte und Literatur der monumental-theologischen Studien, beides der auf die Kunstdenkmäler und der auf die Inschriften bezüglichen. Dem ersten Gebiete oder der „Geschichte der christlichen Kunstarchäologie“ wird dabei natürlich bei Weitem der größere Raum gewidmet (S. 71—816); die „Geschichte der christlichen Epigraphik“ füllt nur 94 Seiten (S. 817—910). Bei beiden Gebieten wird der Entwicklungsengang der betreffenden

Beobachtungen, Studien und Forschungen bis zu deren allerersten keimartigen Anfängen in der heil. Schrift A. und N. Testaments zurückverfolgt, was gewiß ebenso wohlberechtigt und zweckmäßig ist, als die gleichmäßige Berücksichtigung der Kirchenväter, der mittelalterlichen Schriftsteller und der neueren Forscher, Sammler und Archäologen, die irgendwann und irgendwie ihr Interesse den kirchlichen Monumenten, sei es ihrer eigenen Zeit, sei es der Vorzeit zugewendet haben. Auch gegen die gesonderte Betrachtung der verschiedenen Hauptrichtungen, welche der monumentale Forschungs- und Beobachtungstrieb bei den theologischen Repräsentanten der einzelnen Perioden einschlägt, läßt sich gewiß nichts einwenden. Es erscheint vielmehr ganz angemessen, daß z. B. bei den Kirchenvätern der vier ersten Jahrhunderte unterschieden wird. 1) die dogmatische Anwendung der Kunstideen zur Ver sinnbildlichung verschiedener Glaubenswahrheiten aus dem Bereiche der Lehren von der Welt schöpfung und Erhaltung, von der Auferstehung, der Sünde und Gnade cc.); 2) das Urtheil über das Wesen der Kunst nach ihren verschiedenen Richtungen und nach ihrer Bedeutung für das religiös-sittliche Gebiet; 3) die Betrachtung der einzelnen Kunstwerke, und zwar a) der im A. T. beschriebenen; b) derjenigen der griechisch-römischen Welt und c) der kirchlichen. Ebenso erscheint es ganz passend und nothwendig, daß in den Perioden des vorzugsweise reich entwickelten theologischen und kirchlichen Lebens des Mittelalters die Stellung der einzelnen Hauptwissenschaften zum Kunststudium, der Reihe nach speciell beleuchtet und demnach z. B. für den Zeitraum von 1000—1200 a) die Geschichtschreibung, b) die Liturgik und c) die Kunstlehre, d) die Encyclopädie der Wissenschaften nach ihren Beziehungen sowohl zur classischen als zur kirchlichen Kunst betrachtet werden; dsgl. für den Zeitraum von 1200— gegen 1350 a) die Encyclopädie, b) die Geschichtschreibung, c) die Dogmatik und Polemik, d) die Liturgik, und e) die poetische Kunstbeschreibung u. s. w. Nach allen diesen Beziehungen und Richtungen war ein so gründliches Verfahren ohne Zweifel geboten, ebenso wie auch für die neuere Zeit keine wesentliche Seite des kirchlich-kirchlichen Kunststudiums übergangen werden durfte, ja selbst alle Hauptmomente der klassischen Kunstthätigkeit nach ihrem Verhältnisse zur kirchlichen wenigstens kurz berührt werden mußten. Die Uebergreifendigkeit der Darstellung, das Ausgeschweifen ins Maaflose und Formlose beginnt offenbar erst da, wo ganz heterogene, durch Titel und Hauptinhalt in keiner Weise bedingte Gegenstände eingemischt

werden und so das eigentliche Object der Untersuchung durch die Fülle der zwischeneintretenden Nebenthema dem Blicke des Lesers ganz entzogen wird. Dies ist namentlich in den dem Mittelalter gewidmeten Abschnitten der Fall, wo das allgemein literärgeschichtliche oder auch das kirchenhistorische oder culturhistorische Interesse hier und da die durch sein Hauptthema gebotene Arbeit des Verf. dergestalt überwogen und überwuchert hat, daß umfangreiche Monographien über verschiedene der angebotenen Materien entstanden sind, in welchen die Beziehung zur Geschichte der monumentalen Theologie kaum mehr, oder nur in schwachen Spuren wahrzunehmen ist. Wir rechnen dahin zwar nicht die auf S. 205—250 gegebene ausführliche Darstellung der Bildersreitigkeiten im Morgen- und Abendlande, — denn diese war in einem Werke wie das vorliegende entschieden an ihrem Orte; wohl aber die weit ausschweifigen Abhandlungen über die Pontificalbücher (das römische, das ravennatische und das neapolitanische, — S. 315—367; vgl. S. 444—448), über die Chronisten, die Kirchenhistoriker, die Hagiographen des Mittelalters (S. 369 ff. 505 ff. 588 ff.), über die mittelalterlichen Encyclopädiisten der Wissenschaften (S. 505 ff.), u. s. w. Vieles im Bereiche dieser Untersuchungen ist von unbestreitbar hohem Werthe und involviret beträchtliche Bereicherungen unser Kenntniß der theologischen Literaturgeschichte, der allgemeinen christlichen Culturgeschichte, der mittelalterlichen Geschichtsquellenkunde; namentlich gilt dies von den Abschnitten über die Pontificalbücher, über die Versuche zur Kirchengeschichtschreibung im Mittelalter, über Honorius v. Autun, Rupert v. Deug, Hugo von St. Victor, Alanus de Insulis, Vincentius v. Beauvais als Encyclopädist oder Systematiker der Wissenschaften über manche Chronographen, wie besonders Nestor v. Kiew (S. 398 ff.), über Jacobus de Voragine, den Verf. der *Legenda aurea* dem Seite 588 ff. eine ziemlich eingehende Betrachtung gewidmet wird von so überwiegend apologetischer Tendenz, daß sie fast die Gestalt einer „Kettung“ annimmt. Doch kann das Interessante und Dankenswerthe dieser und verschiedener anderer Partien unser obiges Urtheil über die durch sie bedingte Ueberschreitung des richtigen Maaßes und Verletzung der gebotenen Einfachheit, Präcision und Strenge der schriftstellerischen Form nur unwesentlich mildern. Wenigstens hätten wir, falls der Verf. schlechterdings nichts von seinem reichlich angesammelten Material für andere Fälle zurückbehalten wollte, entschieden wünschen mögen, daß er alles, was nicht unmittelbar zu seinem eigentlichen Thema gehörte,

in Gestalt von ausführlichen Excursen ans Ende des vorliegenden Bandes verwiesen hätte.

Weit seltener als des Fehlers der Maaßlosigkeit und Ueberfülle, hat der Verf. sich des entgegengegesetzten Mangels der Auslassung irgend eines oder einiger möglicherweise beizubringender Monumente, die von Belang für seine Darstellung gewesen sein würden, schuldig gemacht. Wir müßten in dieser Hinsicht kaum etwas zu notiren, es sei denn, daß wir in § 29, wo verschiedene bedeutsame Bilder und Gleichnisse der Kirchenväter zur Illustration dogmatischer Lehrsätze aufgeführt werden, eine Hauptklasse solcher dogmatisch-illustrativen Anwendungen von Kunstideen als gänzlich übergangen desiderirten, nämlich diejenige der auf die Vereinigung der beiden Naturen in Christo bezüglichen, welche bekanntlich sowohl vor wie nach den nestorianischen und eutychianischen Streitigkeiten eine bedeutende Rolle in der orthodoxen und ebenso in der häretischen Literatur spielten;*) oder daß wir in § 104 eine vollständigere Aufzählung der ältesten Biographen Gregors VII begehren; oder daß uns die in § 109, S. 471 ff. gegebene Notiz über einen so bedeutenden Künstler wie Tutilo von St. Gallen etwas unersichtlichmäßig kurz erschien**). — Wir möchten weder durch diese Hinweisung auf einzelne kleine Lücken, noch durch die obige Rüge der theilweisen Ueberfülle des Dargebotenen, unserem Lobe, das wir der vorliegenden Schrift im Großen und Ganzen spenden müssen, irgendwelchen wesentlichen Eintrag thun, vielmehr ein gründliches Studium derselben als ein ebenso reichreiches als angenehmes und interessantes Geschäft für jeden der Geschichte der Kirche und der kirchlichen Kunst mit Eifer obliegenden Theologen bringen empfehlen. Die Behauptung eines englischen Kritikers (in „the Contemporary Review,“ 1868, April, p. 625), daß das Buch lediglich als immer reichhaltige Materialsammlung für spätere Arbeiter von Werth sei, dabei aber aller klaren übersichtlichen Ordnung ermangle und obendrein, wegen Abwesenheit eines Index, selbst als Nachschlagebuch nur schwer zu gebrauchen sei, müssen wir als eine in der Hauptsache ungerechte Anklage zu-

rückweisen, da uns die Ordnung des allerdings etwas massenhaft angehäuften Materials als im Ganzen recht lichtvoll und wohl gelungen erschienen ist und da wir durch das detaillirte Inhaltsverzeichnis am Eingange ein alphabetisches Register am Schlusse in der That als überflüssig gemacht ansehen müssen. Wenn derselbe englische Recensent ferner meint: „zum Durchstudiren des Buches würden drei Monate gelehrter Muße, wie etwa Professoren an einer idealen Universität sich ihrer erfreuen dürften, erforderlich sein,“ so gibt er damit in einer für ihn wenig ehrenvollen Weise zu erkennen, daß er — mag er nun Professor an einer realen Universität sein, oder nicht — wohl kaum einen ernstlichen Versuch zu zusammenhängender Lectüre des Werkes gemacht hat, da er sonst seine „three months“ sicherlich auf „three weeks,“ oder wahrscheinlicher noch auf „one week“ herabgesetzt haben würde.

Conrady, Ludwig. Cultur und Christenthum. Ein Vortrag. Wiesbaden, Niedner. 1868. 84 S. 10 sgr.

Unter den Schriften, welche die Frage nach der Stellung des Christenthums zur Cultur in apologetischer Form behandeln, nimmt dieser Vortrag eine hervorragende Stelle ein und zwar sowohl, weil er die Frage nach allen Seiten gründlich erörtert, als auch weil er Fingerzeige gibt, wie die Geistlichen den Bestrebungen der Gegenwart gegenüber sich verhalten sollen. Dem Verf. gilt diese Frage als eine brennende Zeitfrage, weshalb er von der Untersuchung, was Cultur und Christenthum sei, ausgehend, zunächst die Stellung beider zu einander in der Gegenwart erörtert und zu dem Resultat gelangt: moderne Cultur und Christenthum sind Feinde, ein Satz, den er aus der Wissenschaft, Philosophie, Natur- und Geschichtswissenschaft, Pädagogik, den schönen Wissenschaften, der Kunst und dem öffentlichen Leben in seiner Richtigkeit erweist. Die Erhebung der Cultur zum Cultus, zum selbstherrlichen Statthalter des Gottesdienstes — das ist der casus belli im Conflict mit dem Christenthum! Sind beide von Haus aus Feinde? fragt er weiter und beantwortet diese Frage an der Hand der Geschichte, um daraus den Schluß zu ziehen, daß beide für einander da sind, beide sich gegenseitig bedingen und bedürfen und bei etwaiger Isolirung den wesentlichsten Schaden leiden! Woher deshalb dieser bedenkliche Conflict beider? Aus der illegitimen Grenz-überschreitung beider. Aber es kommt ein

*) Vgl. z. B. Tertullian *adv. Prax.* c. 27; Gregor. Thaumaturg. *Homil.* de Theophan; Eusebius *Hist. Eccl.* I, 2; de laudibus Constantini c. 14. Gregor Naz. *Orat. theol.* IV, sowie verschiedene andere Stellen bei älteren, wie späteren Kirchenvätern (vgl. Dorner, *Entwicklungsgeschichte der Lehre v. d. Person Christi* I, 620 f; 941; auch II, 509; 605; 732 2c.).

**) Vgl. den interessanten Artikel „Tutilo“ von Geiske in Herzogs *theol. Realencycl.* Bd. XXI, S. 379 ff.

Tag der Versöhnung zwischen Cultur und Christenthum: schließt der Verf. Möge seine süße Hoffnung in Erfüllung gehen und diese Versöhnung nicht erst mit dem Eintritt des jüngsten Tages erfolgen! Der Verf. hat eine sehr werthvolle, äußerst anregend geschriebene, mit großer Sachkenntniß und inniger Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur verfaßte Gabe geboten, für die wir ihm herzlich dankbar sind und die wir Allen recht angelegentlich empfehlen. W. E.

Fernau, Dr. Rudolph, Das Christenthum und das praktische Leben. Leipzig 1868, D. Wigand. 1 1/2 thlr.

„Wenn die Könige bauen, haben die Kürner zu thun.“ So kann man auch von Renan und seinen zahlreichen geistlosen Nachtretern sagen. Zu ihnen gehört der Verfasser obigen Buches mit dem harmlosen, ja fast bestechenden Titel — denn nichts anders hat sich derselbe darin zum Ziele gesetzt, als „zu beweisen, daß es weder wirkliche Christen noch wirkliche christliche Staaten gibt.“ Letzteres wollten wir ihm schon glauben — ersteres zu beweisen ist ihm ebenso wenig gelungen, als seine gottlos rohe, täppische Hand der Glorie unseres Heilandes auch nur ein Atom hat rauben können. In der Passionszeit — wo uns dies gotteslästerliche Buch in die Hände gefallen — haben wir oft denken müssen, wie sich das Werk der Verspottung und Mißhandlung Christi doch fort und fort wiederholt; ja die „Kriegsknechte des Landpflegers“ scheinen sich alljährlich zu vermehren! — Uebrigens ist das vorliegende Buch, das über Renan hinausgehend, Jesus zu einem ganz gemeinen, fanatischen Religionsbetrüger macht und ihn mit dem Gründer des Mormonismus auf eine Linie stellt, nicht ganz ohne Anregung für uns Christen — denn die Reihe Fragen, die S. 261 ff. nach Anleitung der Lehren Christi in der Vergewaltigung aufgeworfen werden (z. B. „Wo ist der anpruchsfreie und zufriedene Geist, der nicht danach trachtete, sich Schätze zu sammeln auf Erden, die die Wotten und der Koft fressen, und da die Diebe nach graben und stehen? u. s. f.) können uns wohl als ein heilsamer Spiegel dienen.

Norddeutsches Protestantenblatt. (Bremen, Verlag von J. G. Heyse, Red.: Dr. C. Manchot, Prediger an St. Remberti zu Bremen.)

Mit Pauken und Trompetenstößen ist das Erscheinen dieses Blattes verkündet worden.

„Die hervorragendsten Theologen und Schriftsteller liberaler Richtung in Deutschland haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es wird ein Gemeindeblatt im edelsten Sinne werden und sich der Pflege der gesammten religiös-sittlichen Interessen mit dem Geiste protestantischer Freiheit widmen“ — so lautete die erste pompbaste Ankündigung. Ob der Weissagung die Erfüllung folgen wird, steht freilich sehr dahin. Die kurze Geschichte des Protestantenvereins hat uns gelehrt, seine Verheißungen nicht anders, als mit großer Vorsicht aufzunehmen. Sein *πρώτον ευαγγέλιον*, die Versöhnung der Kirche mit der Cultur ist zu einem *πρώτον ψεύδος* geworden, dem der Widerspruch zwischen Leibenz und Wirkung, zwischen Schein und Wesen, zwischen kleinen Pyrrhusstiegen und Erfolglosigkeit im Großen und Ganzen an der Stirne steht. — Den Muth zu obiger Reclame hat der Redaction wohl der Umstand gegeben, daß sie ein geistiges Erbe hat antreten können. Bis vor wenigen Jahren erschien in Bremen allwöchentlich ein „Sonntagsblatt“, das die Bestimmung hatte, der Mittelpunkt der literarischen Bestrebungen des nordwestlichen Deutschlands, und der Sammelort seiner belletristischen Produkte zu sein. Der talentvolle, kürzlich verstorbene Herausgeber, Dr. Fr. Pleger, mußte die Redaction aus Gesundheitsrücksichten in andere Hände niederlegen und bald darauf ist es eingegangen. Das N. Protestantenblatt hatte nun die dankbare Aufgabe, die dadurch brach gelegten literarischen Kräfte sich zu assimiliren, eine Aufgabe, deren Lösung ihm anscheinend leicht gelungen ist.

Wie die erste Ankündigung, so erregt auch das „Programm“ große Erwartungen. Für den Urtheilsfähigen lösen sich allerdings seine Versprechungen in eben so viele innere Widersprüche auf, an denen der Protestantenverein krankt. Der Boden, auf den sich das Blatt stellt, soll die christliche Culturentwicklung sein und doch droht der Protestantenverein mit dem Schreckbilde der widerchristlichen Culturentwicklung der Neuzeit. Es will „die ewigen Wahrheiten des Christenthums darstellen“ — und doch sucht gerade der Protestantenverein an die Stelle der ewigen Offenbarungswahrheiten die Vorstellungen unserer Zeit oder richtiger einiger zeitgenössischer Theologen zu setzen. Es will den „wahren Glauben befestigen“, und doch löst der B. V. alles, was man bisher zum wahren Glauben rechnete, als „erfommene Formel“ auf und ist dabei nicht im Stande anzugeben, worin sein „wahrer Glaube“ denn eigentlich besteht. Es will „das geschichtliche Ver-

ständniß der Bibel den Lesern erschließen" — doch fehlt ihm dazu der allein die Schrift eröffnende Schlüssel, das heilsgeschichtliche Verständniß. Es will, wie die liberale Theologie, nicht über die Gemeinde herrschen, sondern ihr dienen, und doch weiß in Baden jeder Urtheilfähige, daß im Grunde nur die Koryphäen des Vereins, meistens die Glieder der engeren Ausschüsse, ihn nach Gutdünken regieren, und dann mit seiner Hilfe die Gemeinden und die öffentliche Meinung mit dem Despotismus eines türkischen Pascha terrorisiren.

Die Tendenz des Blattes ist jedem Einsichtigen klar: es will im Nordwesten Deutschlands das werden, was Krause's Protestantische Kirchenzeitung für den Nordosten ist: nämlich ein Centralorgan des „neuen Glaubens“ im Kampfe gegen den christlichen Gemeinglauben. Gleichwohl ist man zu vorsichtig — oder muß man hier sagen: zu feige? — mit dieser Tendenz offen hervorzutreten. Man stellt dagegen als Aufgabe des Blattes hin „Angriffe auf die evangelische Kirche abzuwehren und insbesondere die Fortschritte der römischen Propaganda im Norden zu überwachen“. Diese „Angriffe auf die evangelische Kirche“ — in einer altreformirten, freien Hansestadt, zwischen zwei lutherischen Nachbarländern im protestantischen Norden — sind sie der Popanz für sachunkundige Laien, oder der Schalkspels für reizende Wölfe, welche sich in Schaafsfleibern in die Herde eingeschlichen haben, um desto besser würgen zu können?

Dem Schreiber dieses liegen die vier ersten, vorläufig erschienenen Nummern des Blattes vor, das eigentliche Abonnement beginnt mit dem 1. Juli. Nach einem einleitenden Artikel: „woher wir kommen und wohin wir gehen?“ bringen die ersten Nummern zwei lange Berichte über den Protestantentag zu Bremen und die Lehrerversammlung zu Cassel. Daß beide Versammlungen bluts- und stammverwandt und deshalb wesentlich unter einem Gesichtspunkt zu betrachten sind, wird niemand leugnen wollen und das Protestantenblatt thut es am wenigsten. Gleichwohl findet zwischen beiden wenigstens ein äußerlicher Unterschied statt. Die Versammlung zu Cassel, man kann es nicht leugnen, war eine stattliche, besucht von 2000 Festtheilnehmern, die zu Bremen dagegen ein klägliches Parteifest, zu dem nur c. 200 Festbesucher, darunter nur sehr wenige Laien sich eingefunden hatten. Wo bleiben die Gebildeten, die Gemeinden, die Massen der deutschen Nationalkirche, welche der Protestantenverein gewinnen will? Wo sind die Erfolge von so viel Flugblättern, Emissären, Versammlungen und Zeitungsartikeln? — Wir sehen

uns vergeblich nach ihnen um! Sind wir vielleicht blind dafür. Nach dem Berichte des Blattes scheint es fast so. Wie schön leucht' uns der Morgenstern, nämlich eines bessern Tages, das ist nach ihm der Ausdruck der festlichen Stimmung, mit dem die Versammlung begrüßt worden ist. Es ist nach ihm eine große, ernste, würdige Versammlung gewesen. Wir wollen nicht an die Festessen auf dem Schützenhofe, an die Corsofahrt auf der Weser, an den Extrazug nach Bremerhafen, an die Fahrt auf der Nordsee erinnern — obwohl wir uns hier eines Vergleichs mit den deutschen Trint- und Verbrüderungsfesten von dem Jahre 1866 nicht erwehren können — wir constatiren nur die Thatsache, daß der Vortrag Hanne's selbst viele freisinnige Zuhörer mit Langeweile und Ueberdruß erfüllt, die Schimpfreden Schenkels aber, selbst unter seinen Freunden und bisherigen Secundanten, einen solchen sittlichen Ekel und Widerwillen erregten, daß ein Holzmänn bei Gelegenheit der Corsofahrt auf sein Pereat anstieß. — Im Uebrigen enthalten die vorliegenden Nummern noch eine Studie über die altchristliche Basilika von S. Almers, einen hieorts sehr bekannten „Spaziergänger und Dilettanten“ auf allen Gebieten der Literatur und einen Vortrag Schellenberg's: „Von Nicäa bis Chalcedon“ den der genannte Babener Vereintheolog in Elberfeld gehalten hat.

Saffencamp, F. W. Das Wesen der reform. Kirche und die Union, und **Bahn, die reformirte Abendmahlsfeier.** Zwei Vorträge, gehalten zu Detmold auf der Conferenz reformirter Theologen und Ältesten im Juni 1867. 15 Sgr.

Ein nach den gründlichen Untersuchungen Schnelenburger's, Heppes und Hundeshagen's, welcher letzterem es dedicirt ist, nicht gerade neue Forschungen bietendes, aber dennoch zur Orientirung über die Hauptdifferenzpunkte zwischen der lutherischen und reformirten Kirche, namentlich in Bezug auf die Auffassung der hl. Schrift, der Sacramente und des Eulius wohl geeignetes Schriftchen, wenngleich die Charismen der luth. Kirche gegen die der reformirten allzusehr in Schatten gestellt und überhaupt ihr Wesen nicht ganz richtig dargelegt wird. Beide Kirchen haben ihre Eigentümlichkeiten, die sich jedoch nicht absolut ausschließen, sondern sich gegenseitig zu vermitteln bestimmt sind. Dies geschieht nun freilich nicht, ja es hat den Anschein, als ob es niemals geschehen werde. Zu keiner Zeit wurden die Differenzen und Gegensätze stärker betont, als in der

gegenwärtigen und schroffer ausgebildet. Wir können darin nur einen — unnatürlichen Zustand erblicken, der nicht bleiben kann. Die Gegensätze müssen sich erst bis zum äußersten Extrem spannen, ehe eine Einigung im Geist und in der Wahrheit stattfinden kann. Und dafür bürgt das Wort des Herrn der Kirche, daß einst eine Heerde und ein Hirte sein wird. — Zu einer eingehenden Kritik dieser Vorträge ist hier nicht der Ort. Nur die Bemerkung Zahns: „Das Crucifix weist der Reformirte nicht allein als eine bildliche Darstellung des Herrn zurück, welcher nicht nur Fleisch, sondern auch Wort, Geist, ewige Gottheit ist, sondern auch als ein nackt aufgehängtes Leichenbild, dem das natürliche Gefühl mit Recht abhold ist“, nehmen wir als Uebertreibung in Anspruch. Dem natürlichen Gefühl widertreibt nicht nur der Anblick, sondern auch die Schilderung des Leidens und Sterbens Christi. Es dürfte darum in der Predigt gar nicht von dem Gekreuzigten die Rede sein, der Herr hat ferner als Mensch die Erlösung vollbracht und gerade die Worte: „er ist um unserer Sünde willen gestorben“, stellen das Bild des Gekreuzigten in voller Anschaulichkeit vor unser Auge, indem es uns predigt: „das that ich für dich, was thust du für mich“. Wie das Wort, so ist auch das Bild ein Darstellungs-mittel, das den Crucifixus in unsern Herzen verklären will.

Fleischmann, Otto, protest. Gefängnißprediger. **Die großen Culturepochen der Menschheit**. Ein Beitrag zur Culturgeschichte und Lösung der brennenden Zeitfragen. Kaiserslautern, J. J. Tischer. 1868. (202 Seiten 80; Preis 18 sgr.)

Der Verfasser ist ein Schüler Richard Kothes und erklärt Eingangs seiner Arbeit ausdrücklich, dieselbe „beruhe auf den wissenschaftlichen Grundlagen, welche Kothé für immer in seiner Ethik gelegt habe.“ Er bezeichnet es als seine Aufgabe, seine mit der Kotheschen identische speculative Lebensanschauung das Forum der Geschichte passiren zu lassen, um Beides gleicherweise, ihre Haltbarkeit und ihre Fähigkeit zur Einwirkung auf die großen Fragen der Gegenwart zu prüfen. Denn es sei nothwendig, „bei der heutigen, in das kleinste Detail sich verlierenden, geschichtlichen Forschung bisweilen ein Bild der Gegenwart in großen Umrissen festzustellen, damit man über dem Einzelnen das Ganze nicht vergeße und über den verworrenen kleinen Pfaden, denen der Forscher nachgeht, die großen Wege Gottes in der Geschichte nicht aus dem Auge verliere.“

Wir heißen diese Motivirung der Wahl seines Themas vollständig gut und billigen auch im Wesentlichen die Methode, deren er sich bei seiner Ausführung bedient hat. Aber wir hätten es gerne gesehen, wenn er den Standpunkt Kothescher religiös-ethischer Weltansicht weniger einseitig festgehalten und in weniger unbedingter Weise durchzuführen gesucht hätte. Zu dem Mißlichen, was dieser Standpunkt mit sich bringt, gehört gleich von vornherein ein mangelhafter Persönlichkeitsbegriff, die Wurzel gleich folgenreicher speculativer Verirrungen auf anthropologischem wie auf theologischem Gebiete. Die Kothesche „Persönlichkeit“, zu welcher auch unser Verf. S. 7 ff. sich mit allem Nachdruck bekennt, ist kein ursprüngliches gottbildliches Geisteswesen mit materieller Organisation, sondern ein primitiv materielles Wesen, das sich über sich selbst hinaus zu seelisch-geistigem Leben entwickelt. „Im Menschen haben wir weder einen anerzogenen Geist, noch auch eine Seele, die vor dem Körper oder für sich existiren könnte, anzunehmen.“ „Der Mensch ist an und für sich nicht unsterblich, er bringt keinen fertigen unergänglichen Geist (oder Seele) als Substanz mit, er hat keine angeborenen Ideen“ 2c. (S. 18. 21). Ein solcher Persönlichkeitsbegriff wie dieser kann weder zu einem trinitarischen Gottesbegriffe führen, noch gewährt er irgend welche Sicherheit gegenüber den verderblichen Einflüssen der modern-materialistischen Denkweise auf urgeschichtlich anthropologischem Gebiete. Er läuft vielmehr Gefahr, dem Darwin-Bogt'schen Gedanken einer allmählichen Entwicklung der ersten Menschen aus Affen, und eines unendlich langamen Aufstiegs unseres Geschlechts von ursprünglicher thierischer Roheit zu immer höherer Cultur in die Hände zu arbeiten, in der Art, wie wir dies bei nicht wenigen Geistesverwandten und Schülern Kothes wirklich sich vollziehen sehen, z. B. bei Weisse in Leipzig in seinen letzten, immer entschiedener zum Darwinismus hinüberlenkenden, naturphilosophischen Elaboraten; bei Hanne in Greifswald (in der einen ganz ähnlichen Standpunkt kundgebenden Abhandlung: „Ueber den Ursprung des Menschen“, in Silgenfelds „Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie“, 1868, H. 1. und II.), u. A. A. Unser Autor hat dieser Gefahr glücklich zu entgehen gewußt, Dank der edlen sittlichen Haltung und der entschieden supernaturalistischen Grundrichtung seiner Speculation, die er, gleich jenem bedenklichen Persönlichkeitsbegriffe, mit Kothé theilt. Nicht ganz so glücklich hat er dagegen die andere, ebenfalls aus den Kotheschen Principien entspringende Gefahr zu vermeiden gewußt, sich von den him-

melstürmenden Fortschrittsideen des modernen theoretischen Liberalismus auf politischem und namentlich auf kirchlichem Gebiete in etwas herauszuheben zu lassen und so bei seinem auf die Gegenwart und die ethischen Aufgaben der Zukunft gerichteten Raisonnement bisweilen das nöthige sichere Fundament unter den Füßen zu verlieren. Laut S. 168 ff. sieht er den Lieblingsideen des Protestantenvereins und der Schenckelschen Kirchendemokratie jedenfalls ziemlich nahe, und wenn er sich vielleicht nicht persönlich an den betreffenden Antrieben und Versammlungen betheiligt (worüber dem Ref. nichts Näheres bekannt ist), so wird er es sich um dessen willen, was er dort sagt, doch jedenfalls gefallen lassen müssen, von den Männern des Protestantenvereins mit Triumph zu denjenigen Bekennern ihrer Principien gezählt zu werden, die gleich dem seligen Rothe, gleich Baumgarten und A. A., trotz positiven Standpunktes doch zu ihrer Fahne halten und ihre praktischen Interessen fördern helfen.

Sehen wir von diesen principiellen Schiefheiten und Einseitigkeiten ab, so bleibt uns nur noch Gutes und Lobendes über unser Büchlein zu berichten. Seine Periodisirung ist einfach, nur die großen Hauptepochen der Cultur-entwicklung aufzählend, aber im Wesentlichen zweckmäßig und correct. Auf die Urgeschichte (S. 5—33), die Schilderung der Menschheit vor dem Falle, oder des ursprünglich-normalen aber noch unentwickelten Urverhältnisses zwischen Menschengestalt und Natur, folgt als II. Hauptperiode die Zeit der Herrschaft der Natur über die Persönlichkeit, die vorchristliche Entwicklung der gefallenen Menschheit (S. 34—78). Sie zerfällt wieder in die beiden Unterabtheilungen: a) bis Abraham und b) von Abr. bis Christus. Innerhalb der letzteren werden wieder die Heidenwelt und Israel besonders betrachtet, von Ersterer freilich nur die zu vorzugsweise lichte, reich entfalteterem Culturleben gelangten Völker eingehender, namentlich das griechische und das römische. — Bei der christlichen Entwicklung, oder der Zeit der Herrschaft der Persönlichkeit über die Natur (S. 78—202), unterscheidet der Verfasser, nach vorausgeschickter Auseinandersetzung über „Wesen und Aufgabe des Christenthums,“ 1) eine Zeit der Eroberung, vom 1—4. Jhrdt; 2) eine Zeit der Katholicität oder der Bevormundung der Völker, von 325 bis 1517, und 3) eine Zeit des Protestantismus oder der Mündigkeit der Völker von 1517 an. Die Zeit der Katholicität (Universalität) und die des Protestantismus (oder der Individualität) läßt er etwas anders auf kirchlichem als auf staatlichem Gebiete abgegrenzt

sein. Da nämlich „die religiöse Entwicklung der sittlichen um 3—400 Jahre vorauslaufe“ (S. 94), so beginne im staatlichen Leben der Christenheit jene Epoche der Universalität, welche für die Kirche bereits durch Constantin eröffnet worden sei, erst mit Karl dem Gr.; und ebenso beginne die Zeit des Individualismus oder des Mündigwerdens der Menschheit auf politischem Gebiete erst volle drei Jhrh. nach der des kirchlichen Mündigwerdens, in der Revolution von 1789 nämlich, die in der Entwicklung des neuern Staatenlebens die nämliche Rolle spiele, wie die Reformation in der des neuern Kirchenthums. — Dieser Gedankengang, der natürlich erst in der Rothe'schen Idee des vollendeten christlichen Staates, oder des absoluten Gottesreiches als höherer Einheit von Kirche und Staat, zum Abschlusse gelangt, wird vom Verfasser in recht ansprechender, manche neue und werthvolle Gesichtspunkte erschließender Weise dargelegt; nur hier und da hätte man ein frischeres, farbenvolleres Eingehen in concrete Einzelheiten an der Stelle des zu allgemein gehaltenen Raisonnements wünschen mögen. Die Schreibweise des Verf. ist fast durchgängig eine wohlgeglättete, von reifer Gedankenarbeit und reichlicher Übung zeugende; und gleich ihr wird auch die saubere, lichte und freundliche typographische Ausstattung des Büchleins ohne Zweifel nicht wenig dazu beitragen, demselben Freunde in weiteren Kreisen zu werben.

Nabiger, Ch. O., Pfarrer. Die Heilsgeschichte nach ihren Hauptmomenten übersichtlich dargestellt. Sechs Vorträge im Anfang des Jahres 1865 gehalten. Dresden 1867, Bach'sche Buchh. 127 S.

Obiger Anzeige einer übersichtlichen Darstellung der menschlichen Culturgeschichte unter religiösem Gesichtspunkte reihen wir hier noch einige Bemerkungen über ein Werkchen von wenigstens theilweise ähnlichem Inhalt an, das schon vor einiger Zeit erschienen ist, aber bisher weniger Beachtung gefunden hat, als es unserer Ansicht nach verdient. — Es ist nicht die gesammte Culturgeschichte, sondern, unter sorgfältiger Ausscheidung des Bereichs der profanen Entwicklung, lediglich die Heilsgeschichte oder heilige Geschichte, welche der Verfasser in diesen sechs Vorträgen behandeln gewollt hat. Aber sie hat er, wenn auch ohne wesentliche Ueberschreitung des biblischen Gebiets, doch mit universal-historischer Weite des Blickes aufgefaßt und nicht etwa trocken reproducirend, sondern so dargestellt, daß er die in der biblischen Entwicklung A. und N. Testaments im-

plichte mit enthaltenen Gesezen der gesammten Menschheitsgeschichte überall möglichst klar ans Licht treten zu lassen bemüht gewesen ist. Reproductiv erscheint seine Darstellung allerdings insofern, als er es verschmäht hat, viele eigne Gedanken und Speculationen einzuflechten, vielmehr fast überall den Auffassungen seiner mittelbaren und unmittelbaren Lehrmeister auf heilsgeschichtlichem und biblisch-exegetischem Gebiete gefolgt ist, ja vielfach die eigenen Worte und Ausdrücke dieser seiner Gewährsmänner — als welche er besonders von Hofmann, Delitzsch, Luthardt, Baumgarten nennt — angeführt hat. Aber die Tüchtigkeit der biblisch-theologischen Schule, als deren Angehörigen er sich hierdurch kundgiebt, entschuldigt den Mangel an Originalität und Neuheit zur Genüge und verleiht dem Schriftstücken einen um so größeren Werth, als es, Dank der leichten, frischen und gefälligen Schreibweise des Verfassers, eine nicht geringe Fertigkeit desselben in der Kunst, tiefe Gedanken in ansprechender und durchsichtiger Form zum Ausdruck zu bringen, verräth.

Baum, Friedr., Rioba die Freundin und Gehilfin des Bonifacius. Ein Frauenbild aus der altdeutschen Kirche. Leipzig, Dörffling und Franke. 44 S.

Ein mit gewandter Feder dargestelltes, mit lieblichen Farben gemaltes Frauenbild aus der Zeit der Ausbreitung des Christenthums führt der Verfasser mit der ihm eigenen Gabe besonders den Frauen vor die Seele, damit sie dadurch sich mahnen lassen, nächst der Sorge für der eigenen Seele ewiges Heil und wahren Schmuck nicht ihres christlichen Berufes zu vergessen, sondern mitzuhelfen zum Bau des Reiches Gottes. Rioba, schon von dem Mönch Rudolph zu Fulda mit frischen Farben gemalt, findet hier eine erneute Darstellung als eine gottinnige Seele, die nachdem sie ihren Beruf einmal erfaßt hatte, denselben auch mit christlicher Treue bis an ihr Ende (779) oblag. Es ist eine wohlthuende Erquickung, sich in die Betrachtung dieses holden Bildes zu versenken, und es wird jeder befriedigt das Büchlein weglegen.

W. E.

Burks, Phil. Dav. Sammlungen zur Pastoraltheologie. Neu herausgegeben von Pfr. Victor Fr. Dehler, mit Vorwort v. Prof. Dr. G. Dehler Stuttgart 1867. Chr. Belser. 602 S. 2 fl. 24 fr.

Diese Pastoraltheologie ist eine liebliche

Beihilfe zu der trefflichen, mit wissenschaftlich-christlichem Ernste und eingehender Sachkenntniß geschriebenen Pastoraltheologie von Palmer, von welcher sie sich nach Form und Inhalt wesentlich unterscheidet. Schon der Name des Verf. der zu den treuen Glaubenszeugen aus Bengels Schule zählt, bürgt für eine in evangelischem Geiste gehaltene Arbeit, die in der That den jüngeren Theologen nicht genug empfohlen werden kann, da der Verf. mit selbstsorglichem Liebesernste nicht blos hinausführt auf das große Arbeitsfeld, da der Diener Christi zu arbeiten habe, und die Mittel und die Wege angibt, um dort mit Erfolg zu wirken, sondern auch hinein ins eigne Herz und zur gründlichen Selbstprüfung oft genug veranlaßt. In diesen Pastoralgedanken, welche der verehrte Herausgeber in einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Weise gesichtet und, weil sie zerstreut sich vorfinden, gesammelt und treffend geordnet hat, findet der Theologe Aufschluß über Alles, was das Amt eines Pastors erheißt, so daß es keine casuelle Frage gibt, über die hier nicht Licht verbreitet würde.

Möge diese inhaltsreiche, von dem Geiste evangelischer Liebe durchwehte, aus selbsteigener Uebung und Erfahrung geflossene Pastoraltheologie recht viele Leser finden, die es sich zur Lebensaufgabe machen, das, was sie hier gelernt, in Amt und Leben praktisch durchzuführen.

W. E.

Gerhard, Johann, weil Dr. der heiligen Schrift und Prof. an der Universität Jena. Erklärung der Historie des Leidens und Sterbens unseres Herrn Christi Jesu, nach den vier Evangelien also aufgestellt, daß wir dadurch zur Erkenntniß der Liebe Christi erwecket werden und am innerlichen Menschen seliglich zunehmen mögen. Nach der Ausgabe von 1663. Berlin 1868. G. Schlawitz. (XVI. 253. 1 fl. 12 fr.

Den vielen trefflichen Schriften aus älterer Zeit, welche aus dem Verlage von G. Schlawitz hervorgegangen sind, reiht sich das vorgenannte Passionsbuch Joh. Gerhards würdig an. Unsere Alten haben eine liebliche, nüchterne und eingehende, wenn auch etwas breite Schreibart; es gehört ein ruhiger und gesammelter Geist dazu, dieselben recht zu genießen. Wer sich aber nur ein wenig eingelebt hat in diese tief gemüthvolle Art, der wird bei dem Lesen der Alten sicher eine wunderbare Ruhe, einen stillen Gottesfrieden empfinden und das thut so wohl in unserer

Zeit voll Unruhe und Hast, bei all dem Nennen, Treiben und Laufen, Hegen und Zagen, welches der modernen Welt eigen ist. Wir rathen insbesondere denen, welche ermüdet von all dieser Unruhe, eine Stunde stillen Friedens haben wollen, zu den erbaulichen Schriften der Väter zu greifen. Unter ihnen ist es dem ehrwürdigen J. Gerhard in besonderem Maße gegeben die Seele zu beruhigen und zur stillen Sammlung zu führen. Das tritt auch in vorliegendem Buche uns entgegen. — Gerhard beginnt mit einer allgemeinen Betrachtung „vom Leiden Christi insgesamt“ über 1. Petr. 2, 24. Die eigentliche Leidensgeschichte wird mit einer Betrachtung über die Salbung Christi im Hause Simonis eingeleitet und dann folgen die Betrachtungen über die Leidensgeschichte, eingetheilt in fünf „Actus“ nach dem alten Verslein:

Hortus, Pontifices, Praeses, Crux atque Sepulcrum.

Alles in dem Buche ist schlicht, einfältig im edelsten Sinne, innig und erbaulich. Dazu ist das Buch ganz vortreflich ausgestattet, klein Quart, ein liebliches Format für Bücher der Art, mit großem, klarem Druck. Der Preis (1 fl. 12 kr.) für 16 Bogen ist anerkennenswerth billig und ganz geeignet, die Verbreitung zu befördern. D.

Nemy, Wilh., (Preuß. Gesandtschaftspräsident zu Neapel). **Der Sündenfall.** 4 ausgelegte Betrachtungen zum 2. und 3. Kapitel des 1. Buchs Moses. Hrg. von Prediger C. Nitzsch, 8. (VIII und 174 S.) Berlin 1867. W. Berg 20 Sgr.

Diese von dem 1864 vollendeten Verf. im Jahre 1849 zu Neapel gehaltenen und wahrscheinlich später überarbeiteten Predigten enthalten sinnig eingehende Betrachtungen über das Gebot Gottes im Paradies, die erste Uebertretung, den Tod und die Verheißung. Ref. kann sich die Anschauungen des Verf. nicht überall aneignen; sie gehen nicht genug in die Tiefe und lassen gar manche Fragen offen, aber dennoch hat er sich durch die milde, liebevolle Gesinnung, die sich darin ausdrückt, durch die edle Einfachheit seiner Darstellung, wie durch das treue Festhalten am Worte Gottes, angezogen gefühlt und theilt die Hoffnung des Herausgebers, daß diese Betrachtungen Vielen willkommen und zur Belehrung und Anregung zu christlichem Denken und Thun dienen werden. Der Verf. betrachtet mit Recht den uns in diesem Kap. überlieferten Bericht als einen geschichtlichen, der nicht Mythen, sondern Thatfachen enthält, welche die Grundlage und Voraussetzung der von da an beginnenden Heilsgeschichte bilden.

Naville, La vie éternelle. Sept discours, 4me ed. Paris, 1868.

Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß diese Vorträge des trefflichen und verehrten Naville in Genf in rasch auf einander folgenden Auflagen eine so weite Verbreitung, die sie in hohem Maße verdienen, finden. Außerdem ist das Buch bereits ins Deutsche, Englische, Italienische und Russische übersetzt. Diese Vorträge wurden zuerst im Casino zu Genf vor zahlreichen Zuhörern aus den verschiedensten Ständen und kirchlichen Gemeinschaften gehalten, und wurden in Pausen wiederholt. Die Schrift ist mehr lebendig gesprochenes Wort als eine literarische Arbeit. Nur auf die dringende Aufforderung erleuchteter Männer entschloß sich der Verf. zur Veröffentlichung dieser in hohem Grade ausgezeichneten Vorträge. Dieselben behandeln das Ziel der menschlichen Bestimmung, den Materialismus, die Gedanken der Menschheit, das Evangelium, das Evangelium gegenüber der Wissenschaft und dem Glauben, die christliche Lehre von dem ewigen Leben und die Religion. In seltener Schönheit des Ausdrucks ergießt sich die reiche Fülle der feinsten und tiefsten Gedanken aus der Seele einer durch eine göttliche Kraft befreiten und verklärten Persönlichkeit. Die reiche Belesenheit ist sein innerstes Eigenthum und das verwandte Begegnen desselben Lebens, derselben Erfahrung und derselben Gedanken. „Es giebt keine einzige Fähigkeit unseres Geistes, kein einziges Bedürfnis unseres Herzens, welches nicht, genau betrachtet, die Frage veranlaßt: findet die Bestimmung des Menschen hier auf Erden ihre Erfüllung? Die Poesie, die dem Quell des Lichtes entsprossen und die Sehnsucht in sich trägt, sich dorthin zu erheben, weist uns auf die ewige Schönheit hin, deren sich der Mensch, wie Platon im Phädrus sagt, bei dem Anblick der irdischen Schönheit bewußt wird, und die, wie es im Gastmahl Platon's heißt, selbst unwandelbar dem Leben Werth verleihet. Ebenso ist nach Aristoteles die Liebe zur Wissenschaft eines der ersten Elemente unserer Natur. Die Wahrheit lieben wir um ihrer selbst willen, das Verlangen zu wissen, ist seiner Natur nach unbeschränkt. Wir sind zum Erkennen geschaffen und doch ist zwischen unserem Gedanken und dem Ergebnis, das er zu erreichen vermag, ein Mißverhältnis. Dessenungeachtet ist die menschliche Natur keine Rüge, sondern die Seele trägt die Ahnung ihrer Bestimmung in sich. Wissenschaft und Kunst weisen uns in ihrer innern Bedeutung auf eine höhere Erfüllung, wie das Bedürfnis des Glaubens uns auf eine Seligkeit hinweist, auf eine volle Gerechtigkeit des Lebens. Der Materialismus läßt den Menschen nach dem gegenwärt-

tigen Leben nichts erwarten, nichts hoffen.“ Dieser Vortrag über den Materialismus ist voll der schönsten und tiefsten Bemerkungen. „Die Consequenz des Materialismus ist, daß der Wille, jeder Selbstthätigkeit, jeder Freiheit, jeder Verantwortlichkeit baar, nur Sklave der Organe ist. Die materialistische Anschauung steht mit sich in Widerspruch. Entschiedener als unsere Beweise ist der Widerspruch der menschlichen Natur. Dagegen die Frage um eine höhere Ordnung der Dinge als die gegenwärtige bildet die Grundlage aller Religionen, und diese religiösen Vorstellungen finden sich überall, wo es Menschen giebt. Das zeigt uns die Geschichte Griechenlands. Im Phädon des Platon heißt es, der Mensch trage in vergänglichlicher Hülle in sich ein göttliches Princip. Und welche hohe Gedanken und welch ein klares Zeugniß für die Hoffnung der menschlichen Seele auf ein Jenseits bietet der Traum des Scipio. Das größte Zeugniß des Alterthums ist Platon's Phädon. Die Brahmanen, die Buddhistischen Weisen, die Gelehrten China's vermochten sich nicht zu der Hoffnung der Unsterblichkeit zu erheben. Das Christenthum ist eine große Botschaft von einer Zukunft, in der die Gerechtigkeit vollzogen, die Liebe erfüllt werden wird; es bietet Gewißheit, Freude, nicht der Philosophen und Gelehrten, sondern Jesu Christi, des Gottmenschen. Das ewige Leben ist nicht nur das zukünftige Leben; die Ewigkeit umfaßt die Gegenwart und Vergangenheit so wohlwie die Zukunft. Die Seele hat aber keine unbestimmte Antwort auf eine namenlose Unsterblichkeit, sondern sie ist ewiges Leben, das in der Stunde der Wiedergeburt in uns beginnt. Die Auferstehung Christi ist der Grund unseres Friedens, unseres Glaubens, unserer Hoffnung.“

Das sind schwache Andeutungen des Inhaltes des edlen und reichen Buches, das ich Vielen, recht Vielen viel mehr empfehlen würde, als manche so sehr gepriesene zusammengetragene apologetische Vorträge in Deutschland, die, ohne Kraft und Tiefe, dem suchenden und zweifelnden Geiste keine Befriedigung und Lösung geben. Wenn das Original nicht zugänglich ist, den verweisen wir auf die geschickte Uebersetzung von Friederike Pressel.

Geschichte, Biographie, Länder- und Völkertunde.

Oppel. Das alte Wunderland der Pyramiden. 2. Aufl. Leipzig, 1868. Spamer. 1½ thlr.

Das Buch zerfällt in zwei Theile. 1. Land

und Volk. 2. Sagen und Geschichtliches. Das Geschichtliche des letzten Theiles beginnt erst von Psammetich, während aus der vorausgehenden Zeit nur die bei griechischen und aegyptischen Schriftstellern vorkommenden Mythen und Sagen erzählt werden. Dies ist aber ein wesentlicher Mangel. Auf wenigen Seiten hätte der Verf. die Resultate der ägyptologischen Forschungen für diese Zeit mittheilen können und würde dadurch den Werth des Buches nicht unbedeutend erhöht haben. Warum er es unterlassen, ist nicht abzusehen, zumal der übrige Inhalt zeigt, daß er auf dem Gebiete der Aegyptologie wohl bewandert ist. Die Berechnung des Alters von Theben aus der Erhöhung des Landes durch den Nilschlamm (S. 42) auf 6480 Jahre hingegen, ist ganz ohne Werth. Nicht minder überflüssig ist die haltlose Erklärung, die (S. 40, 48, 53, 55) von den zehn Plagen gegeben wird, welche dem Auszuge der Kinder Israel vorhergingen, um so überflüssiger, als für den Verf. nicht die geringste Nothigung vorlag, darauf einzugehen, wenn anders er nicht die Absicht hatte, an der heil. Schrift zum Ritter zu werden. Auch die Begeisterung für die ägyptische Religion, die dem Verf. „ehrwürdig“ ist, (S. 286) hätten wir gern vermist. Wir bedauern sehr, diese Ausstellungen machen zu müssen, da wir übrigens dem Buche ungetheiltes Lob spenden können. In lebendiger, anziehender Darstellung wird uns das altägyptische Leben nach seinen verschiedenen Seiten detaillirt vorgeführt und durch getreue Abbildungen veranschaulicht; nichts, was Land und Leute, Religion, Sprache und Sitten, Naturerscheinungen, Producte, Kunstwerke betrifft, ist übergangen; alles bekundet gründliche Studien und große Sorgfalt. In dem geschichtlichen Theile verdient namentlich die sehr gelungene Darstellung der französischen Expedition unter Bonaparte hervorgehoben zu werden, wie nicht minder der Blick in die Gegenwart (Suez-Canal u. a.) uns sehr angesprochen hat. Die zahlreichen Illustrationen, 12 Ton- und Buntdruckbilder, verschiedene Rärtchen, dienen dem Buche zur Zierde und erleichtern das Verständniß.

Kugler, Franz. Geschichte Friedrichs des Großen. Sechste Auflage. Mit Friedrichs Portrait nach Schadow in Stahlstich. Leipzig, 1867. 8. 400 S. Preis 1 thlr.

Die sechste Auflage verdankt dieses Buch nicht seinem inneren Werthe, sondern dem Umstande, daß es in dem herkömmlichen, paragonischen Style kritikloser Geschichtschreibung und in äußerlich gefälliger, der Menge zusagender

Weise, abgefaßt ist. Das Beste in dem Buche ist das Bildniß des Königs, oder vielmehr das „Portrait“, wie die deutschen Schriftsteller sagen. — Franz Kugler erzählt ausführlich von den Feldzügen, von den Schlachten des Königs, von den Angriffen auf dem linken oder rechten Flügel, von den gedeckten Stellungen und was andere Nebendinge mehr sind, aber sehr viel läßt zu wünschen übrig die Schilderung des Zeitalters, der Weltlage, die Zeichnung des Charakters des Königs. Namentlich in letzter Beziehung wird zu viel verschwiegen und vieles zu mild beurtheilt. Man ist zum Glück jetzt nicht mehr so befangen bei Beurtheilung Friedrichs II. als früher. Man kann bei aller Anerkennung seiner Regententugenden auch auf starke Schlag Schatten hinweisen und „die Wahrheit ist allein schön, alles Wortgepränge ist dem Weisen lächerlich“. So schrieb einst der Heidelberger Historiker Schloffer. Biographen versallen freilich sehr leicht in den Fehler, daß sie zu stark loben und zu wenig tadeln. Wenn mit vollem Recht Friedrichs großer soldatischer Muth gelobt wird, so darf man doch nicht ohne Urtheil an dem Fläschchen Gift vorbeigehen, das der König viele Jahre hindurch aus Mangel an moralischem Muth mit sich führte. Wenn mit vollem Recht Friedrichs höchst unconstitutionelle Selbstständigkeit im Regiment gelobt wird, so darf man doch nicht vergessen, nachdrücklich daran zu erinnern, daß er sehr oft durch eigensinnige Mißachtung des guten Rathes seiner Beamten und Offiziere schwer gefehlt hat. Friedrich II. ist von seinen Zeitgenossen in übertriebener, unwahrer Weise „der Einzige“ genannt worden, der Dichter Gleim war so schwach ihn fast zu vergöttern, später hat man ihn nur „den Großen“ genannt und ein großer Regent war er ohne Widerrede. Jedefalls hat es seit 100 Jahren keinen deutschen Fürsten gegeben, welchem ein so populärer Name beigelegt worden wäre als der Beiname „der alte Fritz“.

Was die religiöse Richtung des Verf. anlangt — von einer kirchlichen Richtung kann überhaupt bei ihm keine Rede sein oder doch nur in dem Maße, als man bei Vandalen von Kunstsinne sprechen kann — so sei nur bemerkt, daß er den ungläubigen Friedrich II. auf Kosten seines vielverleumdeten, frommen, ehrbaren Vaters zu loben bemüht ist. Da muß denn die Rhetorik dienen mit dem Sage: „Der Geist lag in Fesseln, Friedrich gab dem Gedanken Freiheit und gewann hierdurch für die Macht seines Staates eine Stütze, die gewaltiger ist, als Schwerter und Feuerschünde.“ Daß das Buch in der Folge gerade das Gegentheil beweist, braucht nur erwähnt zu werden. Und was hat Friedrich nach

Franz Kugler an Voltaire zu loben gefunden. Nun, gegen die „verjährten Vorrechte im Bereiche des Glaubens und Wissens“, gegen „das Dunkel des Aberglaubens“ hat der sittenlose, eitele, anmaßende und geizige Franzose „die helle Facet des gesunden Menschenverstandes“ gebraucht.

Christlich gesinnte Leser müssen bedauern, daß Friedrich nicht weitere Fortschritte gemacht hat in der, durch den reumüthigen, im Glauben an das Verdienst Jesu Christi selig gestorbenen Katte bei ihm hervorgerufenen christlichen Erkenntniß; christlich gesinnte Leser müssen bedauern, daß ein Biograph, wie Kugler, von Friedrichs späteren Jahren schreiben kann: „Die vorgeschriebenen Säkungen einer geheimnißvollen Glaubenslehre genügten ihm nicht“; — und daß derselbe dann davon berichten muß, wie der König wieder in die Prädestinationslehre, welcher er sich in seiner, mindestens zweideutigen, Zünglingszeit hingegeben, zurückgefallen ist. D. K.

Busch, Moriz. Das Uebergangsjahr in Hannover. Leipzig, 1867. Quandt u. Händel. 313 Seiten. gr. 8. 1 thlr. 15 sgr.

Das Jahr 1866 mit seinen Folgen ist von so bedeutendem Einfluß auf Deutschland, daß jeder Beitrag zur Geschichte desselben nicht nur die Theilnahme der Zeitgenossen mit Recht in Anspruch nimmt, sondern auch die Beachtung der Nachkommen finden wird. Um so notwendiger erscheint es aber, daß derjenige, welcher einen solchen Beitrag zu liefern unternimmt, den Anforderungen, welche die Geschichtschreibung an ihn stellt, entspricht und die Pflichten gründlicher Forschung und kritischer Prüfung, sowie strenger Unparteilichkeit und wahrheitsstreuer Darstellung auf das Gewissenhafteste erfüllt, mit einem Worte *sine studio et ira* schreibt.

Der Verf. der vorliegenden Schrift hat zum Gegenstande seiner Bearbeitung die Geschichte des für Hannover wie für Preußen wichtigen Uebergangsjahrs in Hannover gewählt und den Stoff, der sich ihm hier darbietet, in zehn Kapitel vertheilt. Schon die vorausgeschickte Uebersicht zeigt den reichen Inhalt des Buches, und nicht ohne Theilnahme wird man die vor Kurzem durchlebten Ereignisse im Zusammenhange lesen. Wir machen hier unter Anderem auf die beachtungswerthe Charakteristik der hannoverschen Reichstagsabgeordneten S. 164—188 und die Verhandlungen über die annectirte Provinz aufmerksam. Inbessien läßt der Verf. doch auch manche Frage, die sich dem nachdenkenden Leser unwillkürlich

aufbrängt, unberührt. Auch vernimmt man ungern den Nachweis der Quellen, aus denen die Mittheilungen geschöpft sind; uns wenigstens scheinen sie nicht überall die lautersten und zuverlässigsten zu sein. Noch bedenklicher erscheint aber der Umstand, daß der Verf. dasjenige, was er als Thatsachen mittheilt, nicht überall von dem unparteiischen Standpunkte, auf den der Geschichtschreiber sich erheben soll, auffaßt und beurtheilt. Vom Anfange an unbedingt für Preußen eingenommen, hat er Hannover und dessen Bewohner einseitig und somit ungerecht beurtheilt. Wir rechnen dahin zunächst die einseitige Charakteristik des entthronten Königs Georg V. Wir räumen gern ein, daß etwas Wahres darin liegt, wenn er sagt: „Nicht blos der Dunstkreis, der jeden Hof mehr oder minder von der gemeinen Wirklichkeit trennt und ihn dieselbe anders gestaltet und gefärbt sehen läßt, als sie ist, sondern noch zwei andere Nebelkreise schieben sein Urtheil von der realen Welt: ein geistiger — er litt in eminentem Maße an dem Erbfehler seiner Familie, an Ueberhebung, und diese hob ihn so hoch, daß ihm die richtige Beurtheilung der unter ihm vorgehenden Dinge bei all seiner sonstigen Begabung fast vollständig verloren ging, und ein natürlicher — ihm mangelte die physische Sehkraft. Seine innere wie seine äußere Politik war insofern dessen die eines dreifachen Blinden. Nur die weltlichen Ideen waren sein Licht, und sie waren ein Verlicht, welches ihn der Mehrzahl seines Volkes entfremdete, ihn in politischer Hinsicht aus der gesunden Realität hinweg in faule Einbildungen, in socialer aus der Umgebung rechtlicher, denkender und aufrichtig das Wohl des Landes erstrebender Geister in einen Kreis selbststüchtiger Sumpfmenschen brachte und ihn zuletzt von Herrenhausen über das blutige Gefilde von Langensalza nach Hiesing führte“. Doch wird der Verf. den Vorwurf der Uebertreibung nicht ablehnen können, wenn er behauptet, daß Ueberhebung ein Erbfehler dieser königlichen Familie sei, (wenigstens machen Georg II., Georg III., Wilhelm IV. und der Herzog Adolph von Cambridge eine rühmliche Ausnahme), und daß die weltlichen Ideen den König der Mehrzahl seines Volkes entfremdet haben.

Recensent ist weit davon entfernt, den bis ins Fächerliche getriebenen Welsenkultus in Hannover und die Schwächen und Fehler im Charakter des Königs Georg V. beschönigen oder gar verteidigen zu wollen. Der unglückliche Fürst hat das, was er, irrefeleitet durch die unerforschliche Schichtigkeit selbststüchtiger Schmeichler sowie durch eigenen Eigensinn fehlte, hart genug gebüßt und überdies die Sympa-

thie der Deutschen verloren. Das Unglück aber gebietet Schonung, und die unparteiische Gerechtigkeit fordert, daß man neben den Schwächen und Fehlern des verblendeten Königs seine lobenswerthen Eigenschaften, seine Menschenfreundlichkeit, seine wohlwollende Fürsorge für sein Gefinde und Alle, die ihm nahe standen, seine Freigebigkeit, seinen Wohlthätigkeitsplan und seine Wohlthätigkeit gegen Nothleidende nicht mit Stillschweigen übergehe. Sie haben eine Anhänglichkeit an den depossedirten König unter dem Volke erzeugt, die vielleicht eben so sehr als weltliche Antriebe und Wählerereien, es bewirkte, daß in dem Uebergangsjahre nicht Alles so glatt und eben verlief, wie die Freunde des gemeinsamen deutschen Vaterlandes es wünschten. Und wer möchte es leugnen, daß bei vielen Hannoveranern auch ein verzehlicher Mißmuth erregt wurde theils durch den Schmerz über den Verlust der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des im gedeichlichen Aufblühen begriffenen Staates, theils durch die Furcht vor „der Steuerschraube und der Rivalenwalze bürokratischer Geheimräthe“, von der man damals häufig reden hörte? Gleichwohl darf mit Gewisheit angenommen werden, daß das hannoversche Volk, seinem besonnenen und biederen Charakter gemäß, sich bei der Hochherzigkeit und Gewissenhaftigkeit des siegreichen Königs Wilhelm und der wohlwollenden Gesinnung des genialen Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck gegen die Provinz, wenn auch langsam, doch um so treuer und zuverlässiger, in die neuen Verhältnisse finden wird.

Die Jugendjahre des Prinzen Albert von S.-Coburg-Gotha, Prinzgemahls der Königin von England. Unter Anleitung Ihrer Majestät der Königin Victoria zusammengestellt von Gen.-Lieutenant Hon. Charles Grey. Autorisirte Uebersetzung von Dr. Julius Frese. Gotha, 1868. Friedrich Andreas Perthes.

Ueber das berühmte erste Buch der Königin, dessen Inhalt durch alle Zeitungen gegangen ist, thut es nicht Noth, etwas zu sagen: sein bedeutender Werth ist hinlänglich constatirt. Die Uebersetzung, die gewiß vielen, der englischen Sprache nicht genügend mächtigen Lesern besonders willkommen sein wird, ist eine durchaus meisterhafte, so daß man überall ein Originalwerk vor sich zu haben glaubt. Viele der ursprünglich deutsch geschriebenen und für das englische Werk übersehten Briefe sind außerdem nach dem Original restituirt. Zwei vor-

trefflich ausgeführte Bilder: Prinz Albert im vierten Jahre und Prinz Albert im zwanzigsten Jahre sind werthvolle Beigaben.— Die technische Ausstattung des Werkes in Papier und Druck ist der der englischen Ausgabe vollständig ebenbürtig. R. K.

Keller, Fr. Ed. Norddeutschland in seiner Neugestaltung. Kurze Darstellung seiner natürlichen, socialen, politischen und topographischen Verhältnisse. Minden, 1867. Aug. Volkering. 25 Sgr.

Wir haben hier eine durch die Zeitbedürfnisse hervorgerufene Schrift vor uns, welche ihre Aufgabe einer kurzen aber gründlichen Orientirung in anerkennenswerther Weise löst. Das Buch bietet eine politische und physische Geographie des norddeutschen Bundes und läßt an Vollständigkeit wenig zu wünschen übrig. Neben der preussischen Verfassungsurkunde wird eine neue Auflage wohl auch diejenige des norddeutschen Bundes bringen müssen, sowie die Ergebnisse der neuesten Volkszählung; ferner eine Uebersicht der Steuerkräfte und Schuldenlasten und ähnl. nach dem Procentsatze der Bevölkerung berechnet, nebst einer kurzen Vergleichung der betr. Verhältnisse anderer Staaten, wie sie die Heubnersche statistische Tabelle in so äußerst interessanter Weise bietet. Ein Lesebuch ist es freilich nicht, ein Lehrbuch auch nicht, aber ein sehr brauchbares Handbuch, namentlich für Lehrer, dazu fast unentbehrlich für jeden, der an dem socialen und politischen Leben unsres Vaterlandes aufmerksamen Antheil nimmt.

Glümer, Claire v., Aus der Bretagne. Geschichten und Bilder. Wien 1867, Hilberg. 1 thr.

Ein allerliebsteß Büchlein für Jeden, der für Singularitäten des Volkslebens Sinn hat, von doppeltem Werthe aber für diejenigen, welche, wie Ref., für die Reize keltischer Vergangenheit ein Interesse haben. Mächtig wurden im Anfang unsres Jahrhunderts und schon am Ende des vorigen die Gemüther durch Ossians Gedichte für keltisches Alterthum und keltisches Volksthum begeistert; aber die nebelhaft sentimentale Sauce, womit Mac Pherson diese, ursprünglich sehr frischen und kernhaften Heldengedichte übergoss, erregte bald Ueberdruß, wozu sich die thörichtesten Zweifel einer unwissenschaftlichen Kritik an dem Alter jener Gedichte gesellten. Die ungelente und ungenießbare Ahlwardtsche Bearbeitung (aus dem gälischen

Urtext) vermochte den verlorenen Credit nicht wiederherzustellen.*) Neuerdings sind nun aber unsre Blicke von zwei Seiten her wieder auf das keltische Alterthum gelenkt worden, erstlich durch die Pfahlbauten der Bronzeperiode, sodann durch Thomas Stephens ausgezeichnete „Geschichte der wälischen Literatur“ (Deutsch von San Marte, Halle 1864), welche uns den Entwicklungsgang der Bardendoesie in Wales vom sechsten bis sechzehnten Jahrhundert darstellt, und hiermit zugleich von selbst ein Schlaglicht auf den ziemlich parallelen Entwicklungsgang der gälisch-irischen Bardendoesie wirft. Daß nun in Wales, in den schottischen Hochlanden und in Irland heute noch keltische Sprachen sich erhalten haben, ist ziemlich bekannt; daß aber auch in der alten Armorica, dem Bretonenlande (Bretagne) mitten unter den centralisirenden Einflüssen französischer Staatsverfassung und Cultur sich nicht nur Sprachreste, sondern eine im Volk fortlebende und sich fortentwickelnde keltische Poesie heute noch vorhanden ist, das war uns überraschend, und fast überraschender noch dies, daß eine Menge von Sitten und Bräuchen, die uns aus mittelalterlichen keltischen Poesien und Mährchen bekannt waren, sich in der Bretagne noch vorfinden, so daß man zur Erklärung mancher solcher Gebräuche den Schlüssel gradezu bei Ossian**) findet. Vor allem das, was bei den alten heidnischen Kelten den Haupttheil der Religion ausmachte: der Umgang mit den Geistern der Verstorbenen, findet sich in der Bretagne in christianisirter Form heute noch; in den heiligen Nächten wird in jeder Hütte den Verstorbenen ein festliches Mahl aufgestellt; die Bewohner, geschlossenen Auges zu Bette liegend, glauben den Eintritt der Geister und wie sie sich zu Tische setzen, zu hören. Was die Geister übrig lassen (und sie essen unmerklich wenig!), das wird am folgenden Morgen den Urnen geschenkt. — Aber auch die uralte Kühnheit der Kelten, namentlich zur See, hat sich erhalten.

Das alles schildert uns die Verfasserin, welche länger in der Bretagne gelebt hat, mit eingehender Liebe in einer schlichten

*) Vielleicht gelingt dies einer neuen Bearbeitung des Ossianischen Finngal besser, welche bei F. A. Brockhaus unter der Presse ist.

**) Ossians Gedichte in der sprachlichen Gestalt, in welcher sie uns überliefert sind, stammen aus dem 9. oder 10. Jahrhundert. Ihrem stofflichen Inhalt nach sind sie noch viel älter, nämlich aus vorchristlicher Zeit.

classischen Weise, welche den Stempel der ungeschminkten Wahrhaftigkeit an der Stirne trägt. Zuerst gibt sie uns einige sehr anziehende Novellen, in welchen sie den geschichtlichen Kern mit ihren Beobachtungen des Volkslebens frei verwoben hat, sodann eine längere Reihe direkter Beschreibungen der Volksitten und Volksbräuche. Ein Hauch der Wehmuth geht durch das Ganze. Arme Reste eines einst weltbeherrschenden, und jetzt noch in seinen Trümmern liebenswürdigen Volkes! A. G.

Wirtgen, Das Ahrthal. Natur, Geschichte und Sage. Mit Ansichten in Steindruck. Bonn, Henry. 22 1/2 sgr.

„In dem mittleren Thale der Ahr von Ahrenweiler bis Altenahr,“ sagt Simrock, „drängen sich alle Reize zusammen, die man in anderen Nebenthälern des Rheines, mit Ausnahme des einzigen Naheethales, zerstreut suchen muß.“ Von diesem selten schönen Thale hat der Vf. uns ein umfassendes Bild gegeben. Die Schrift bildet einen Theil eines größern Werkes, welches die Eifel behandelt. Der Vf., Dr. Wirtgen in Coblenz, ist als Botaniker und als fleißiger Durchforscher der rheinischen Schiefergebirge, besonders der südöstlichen Eifel bekannt. Für jeden Besucher jener Gegend, sowie für Jeden, der jene Landschaften genauer kennen lernen will, ist diese Schrift eines sorgsamten Kenners derselben sehr willkommen. Der Vf. verfolgt die Ahr in ihrem ganzen Laufe von Blankenheim, wo sie, wie Simrock sagt, in einem StalI entspringt, bis wo sie Eitz gegenüber in den Rhein mündet. Zuerst giebt er eine eingehende Schilderung geologischer Verhältnisse des Ahrthales auf Grund der von Dechen'schen Karten mit Rücksicht auf die geologische Beschaffenheit der Eifel. Bei der großen Verschiedenheit des Klimas, der Beschaffenheit der Oberfläche und der Bestandtheile des Bodens, ist die Vegetation eine sehr verschiedenartige. Mit großer Sorgfalt beobachtet er die Wirksamkeit des verschiedenen Bodens; für die Phytognomie des Landes, für Wald-, Acker- und Gartenbau hat der Vf. lebendiges Interesse. Die geschichtliche Uebersicht beginnt er mit der fränkischen Zeit, obgleich die häufigen römischen Reste im Größten und Urtithale, sowie die große römische Wasserleitung nach Cöln, die Teufelsbader, auf die großartige Thätigkeit dieses Volkes auch in dortiger Gegend hinweisen. Die Schlacht bei Zülpich fiel in nicht großer Ferne vor. Mit dem 11. und 12. Jahrhundert traten die bedeutenden Dyna-

stien-Geschlechter des Ahrthales auf, von deren Macht und Reichthum die Ruinen ihrer großartigen Schlösser noch Zeugniß ablegen. Im Truchseßischen Kriege trat auch der Einfluß der Reformation, der einige Geschlechter sich zugewandt hatten, zu Tage. Auch den Einfluß der folgenden großen deutschen Kriege auf das Thal verfolgt er und erörtert die örtliche Geschichte der einzelnen Landschaften, Grafschaften und Dynastien des Thales, die in der Zeit, wo die deutsche Geschichte in den reichen Fluren des Rheins besonders ihren Schauplatz hatte, ganz besonders reich ist und durch das Hinübergreifen in die allgemeinen Interessen Deutschlands stets höchst anziehend ist. Wie reich sind nicht in dieser Hinsicht die Forschungen des Herrn von Stramberg, des rhein. Antiquarius.

Für jeden Freund der Schönheit deutscher Landschaften wird die Lectüre der Schrift von Wirtgen großen Genuß und reiche Belehrung gewähren.

Hartwig, Otto. Aus Sicilien. Cultur- und Geschichtsbilder. Bd. 1. Cassel u. Göttingen 1867. Wigand. 1 thlr. 15 sgr.

Sollen wir dies interessante Werk zu den Reisebeschreibungen oder zu den geschichtlichen Werken rechnen? Es vereinigt, wie schon der Titel andeutet, beiderlei Elemente, und da bei dem ersteren das Culturhistorische vor dem Naturhistorischen, bei dem letzteren das Localgeschichtliche vor dem Universalgeschichtlichen überwiegt, so dürfte wohl Ethnographie der richtige Begriff sein, unter welchen wir das Ganze zu subsumiren haben. Der Verfasser hat fünf Jahre lang als evang. Geistlicher in Messina gewirkt, und von dort aus die alte Trinakria nach verschiedenen Richtungen gründlich kennen gelernt. In seinem Buche tritt weder der Geißliche noch der Theologe hervor, nur der feingebildete und mit gründlichem und allseitigem Wissen ausgerüstete Mann, der nicht predigen will, sondern bei seinem Gegenstande bleibt; übrigens verleugnet er bei aller Milde und Humanität seines Urtheils über römisches Kirchenwesen den evangel. Christen nirgends; und daß er auch den Christen nicht verleugnet, ersehen wir aus einer einzigen aber significanten gelegentlichen Aeußerung, wo er bei passendem Anlaß bemerkt, daß ihm der Köhler ungläubig einen noch widerlicheren Gindruck mache, als der Köhlergläubige. Ein gesundes, treffendes Urtheil über natur- und kulturhisto-

rische, staatsökonomische und sittlich-religiöse Erscheinungen begegnet uns in wohlthuernder Weise auf jedem Blatte; bewundern aber müssen wir die ausgebreitete Fülle des Wissens, die Gründlichkeit, womit der Verfasser den Erscheinungen der Gegenwart auf den Grund gegangen ist. Der erste Abschnitt: Ein Streifzug nach dem Aetna, schildert uns in echt classischer Weise eine Aetnabesteigung; ohne Floskelwerk und Wortschwall, mit epischer Ruhe führt uns der Autor über die verschiedenen Regionen des Berges empor; die Aussicht, wie er sie schlicht und klar beschreibt, ist hinreichend schön, weil treu und wahr. Er hat den (schon von Goethe gelieferten) Beweis nochmals geliefert, daß, (was Herr Noe jüngst bezweifelt hat!) eine objectivte Beschreibung von Naturschönheiten allerdings möglich ist. Der zweite Abschnitt enthält „noch eine Aetnafahrt“, der dritte handelt von den „Wechselbeziehungen zwischen der politischen Geschichte Siciliens und seiner Bodencultur“ mit einer Fülle gründlicher Gelehrsamkeit, welche dem Botaniker, dem Forstmann, dem Nationalökonom, und dem Historiker gleich werthvolle Beiträge bietet. Sogar der Kirchenhistoriker geht nicht leer dabei aus, insofern der Autor mit vollem Recht hervorhebt, daß jener nämlich Gregor I., welchen selbst protestantische Theologen darum zu bewundern pflegen, daß er, durch den Anblick einiger angelsächsischer Sklaven gerührt, Missionare den Angeln gesandt habe, gleichzeitig in Sicilien die Sklavenwirtschaft in solcher Weise betrieben hat, daß er als „ein vollkommenes Vorbild eines tüchtigen Pflanzers“ erscheint. Der vierte Abschnitt erzählt uns die Adelsfehde der Familien Luna und Perollo (1529 ff.) und giebt uns damit ein schauriges Bild der feudalen Zustände Siciliens und des fortwuchernden mörderischen Kampfes zwischen normannischem und spanischem Adel. Von noch allgemeinerem Interesse ist aber — im fünften Abschnitt — die hier zum erstenmal mit kritischer Benutzung aller Quellen hergestellte genaue und ausführliche Geschichte jenes Aufstandes von Messina gegen Spanien (1672—78), welcher jenen Seekrieg der Niederländer und Franzosen in den liparischen Gewässern nach sich zog, in dem der alte Seeheld Ruyter seinen Tod fand. Dieser Abschnitt kann als ein Muster historischer Forschung und Darstellung bezeichnet werden. — Wir sehen einem zweiten Bande des vortrefflichen Werthens mit Spannung entgegen.

A. E.

Philosophie u. Naturwissenschaften.

Dühring, Dr., Docent der Philosophie und der Nationalökonomie an der Berliner Universität. **Der Werth des Lebens.** Eine philos. Betrachtung. Breslau, Trevendt. 2 Thlr.

In der Vorrede zu dieser Schrift deutet der Verf. an, daß ihm die Philosophie Schopenhauers, inwiefern sie als Pessimismus erscheint, Anlaß zu einer Untersuchung über den Werth des Lebens gegeben habe. Zum Belege, wie man jetzt überall auf Spuren eines Kampfes zwischen optimistischen und pessimistischen Neigungen trifft, führt er unter den Veröffentlichungen, welche unter gewissen Beschränkungen auf die Seite der Schopenhauerschen Lebensauffassung neigten, eine größere Abhandlung („Zur künstlerischen Weltanschauung“) von E. D. Lindner (in dessen Beiträgen zur Tonkunst) an, „weil gerade sie vermöge ihrer Selbstständigkeit, Tiefe und klaren Offenheit am meisten geeignet ist, die Schwierigkeiten der Fragestellung, um welche es sich in der Ausgleichung des Streits zwischen pessimistischen und optimistischen Lebensansichten handelt, in hohem Grade bemerken zu lassen.“ Der Verfasser erklärt zugleich, daß er bei aller seiner Hochachtung für das Streben und die Leistungen Schopenhauers doch wohl eher als der entschiedenste Antagonist denn als Anhänger des Frankfurter Denkers zu betrachten sei, daß er aber allerdings als Anhänger Schopenhauers angesehen sein wolle, sobald es gelte, diesem Philosophen seine einzige Stellung nach Kant zu vindiciren, daß er aber, was die Ansichten anbetreffe, und zumal in der Frage der Werthschätzung des Lebens wohl von Niemand diametraler als grade von jenem pessimistischen Weisen abgewichen sein möchte. Am Schlusse der Vorrede glaubt der Verf. noch ausprechen zu müssen, daß seiner Ansicht nach unter den nachkantischen Denkern neben Schopenhauer Ludwig Feuerbach von dem größten praktischen Einfluß gewesen sei, und daß wir, (von der Macht des Zeitgeistes und der wissenschaftlichen Thatfachen selbst abgesehen) grade den Anregungen jenes feurigen Philosophen die junge lebenskräftige Richtung zu verdanken hätten, die gegenwärtig vom Gebiet der Naturwissenschaft aus wenigstens einen Theil der Würde der Philosophie zu wahren verstehe, indem sie der Dunkelmacherei mit Energie und Erfolg entgegentrate. Diese Hervorhebung Schopenhauers und noch mehr Feuerbachs, des philosophischen Hauptes der

Materialisten, muß überraschen. Was werden wir danach von der vorliegenden Schrift zu erwarten haben? Außer einer Einleitung zerfällt sie in folgende Abschnitte: 1) das Leben als Inbegriff von Empfindungen und Gemüthsbewegungen; 2) der Unterschied als der eigentliche Gegenstand des Gefühls; 3) die Grundgestalt in der Abfolge der Lebens-erregungen; 4) der Verlauf eines Menschenlebens; 5) die Liebe; 6) der Tod; 7) das Gemeinleben; 8) die Erkenntniß; 9) der Glaube an den Werth des Lebens. Ein Anhang enthält: der theoretische Idealismus und die Einheit des Systems der Dinge, und: die transcendente Befriedigung der Rache.

Man sieht, wir erhalten keine systematische Schrift, sondern eine Reihe lose aneinander gereihter Betrachtungen.

In der Einleitung erklärt der Verf. die Untersuchung über den Werth des Lebens und das Glück des Menschen für ein Hauptthema der Philosophie. In allen noch so weit auseinander gehenden Vorstellungen findet der Verf. einen gemeinschaftlichen Zug nach harmonischer Befriedigung. „Nur in den Mitteln, durch welche die Vorstellungssysteme nach einer Auflösung der Mißklänge streben, unterscheiden sie sich. Das Ziel ist allen gemeinsam, und der Pessimist wie der Optimist suchen ihre Ideen im Sinne einer Ausöhnung mit dem Ganzen der Dinge zu gestalten.“ Nun, wenn dem so ist, so ist der Pessimismus im Widerspruch mit sich selber. Die optimistische Weltansicht mache es sich leicht und sei sehr bald mit ihrem Urtheil fertig, sagt der Verf. In ihrer oberflächlichen und einseitigen Betrachtung der Dinge werde sie die Mißklänge nicht gewahr und glaube sich am Ziele, wenn sie das zufällige Glück habe, in ihrem billig erkauften Beifall durch kein ernstes Schicksal gestört zu werden. Sie scheue die Arbeit, welche die Bewältigung der widerstrebenden Gedanken koste. Allein, muß man hier fragen, von welchem Optimismus ist denn hier die Rede? Der nichtphilosophische Optimismus des Leichtsinns, wie er da und dort aufgetreten ist, mag von den Vorwürfen des Verfassers getroffen werden. Aber ich muß in Abrede stellen, daß irgend ein System der Philosophie, das optimistisch genannt werden könnte, von den Vorwürfen des Verf. voll und ganz getroffen würde. Leibniz, der nicht allein unter den Philosophen Optimist ist, aber am meisten als solcher bezeichnet zu werden pflegt, hat meines Wissens nirgends mit tiefem und ergreifendem Gefühl von den Uebeln der Welt gesprochen,

aber es kann nicht behauptet werden, daß er die Uebel, die Mißklänge, nicht gewahr geworden sei. Der Gedanke einer Theodicee wäre niemals in seinen Kopf gekommen, wenn er die Uebel nicht gewahr geworden wäre. Alle Theodicee geht ja auf eine Erklärung der wahrgenommenen Uebel aus. Mag Leibniz sie nicht in ihrer ganzen Herbe empfunden, nicht in ihrer ganzen Schärfe erfaßt haben, vielleicht durch einen unwillkürlichen Selbstbetrug dazu geführt, weil so die Erklärung weniger Schwierigkeit zu bieten schien, unbekannt waren ihm deshalb die Uebel nicht und an nachhaltiger Arbeit hat er es auch nicht fehlen lassen, die hier sich darbietenden Schwierigkeiten zu überwinden. Was auch seinem System noch gefehlt haben möge, so war es doch ungleich genialer und tiefsinniger als das System Schopenhauers, und wenn der Verfasser das, was in Schopenhauer noch auf tiefere Regungen des Geistes hinweist, von sich weist und uns zu einer reinen Dießseitigkeitsphilosophie hinführen will, so sinkt er noch tiefer als Schopenhauer herab. Nach ihm nimmt die pessimistische Lebensansicht Schopenhauers ihren Ausgangspunkt von dem Uebel und füllt die Kluft, die sie zwischen dem Streben und seiner Befriedigung bemerkt, so zu sagen durch einen Gewaltstreich der Phantasie aus. „Sie richtet jenseits der verächtlichen Welt ein Reich auf, in welchem all ihr Sehnen seine Gegenstände findet, und erträumt eine Ordnung der Dinge, in welcher das Leben eine bloße Episode ist. Sie verzichtet also nicht darauf, ihrem Drange nach Glückseligkeit eine Wirklichkeit entsprechen zu lassen. Nur findet sie die Bedingungen des uns bekannten Lebens für die Verwirklichung ihres Ideals ungeeignet. Das System der Dinge setzt sich ihr aus der bekannten Welt und einer übergreifenden Ordnung zusammen. Verzweifelnd, die Widersprüche des bekannten Lebens aufzulösen, verlegt sie den Schauplatz der Ausöhnung in ein unbekanntes Sein. Sie überspringt auf diese Weise das Uebel, anstatt es zu ertragen und im Einklange des Ganzen der Erfahrungswelt zu erklären.“ Diese Auffassung nimmt das Nirwana Schopenhauers nicht als Vernichtung, sondern als eine höhere versöhnliche, leidnlose Ordnung der Dinge, und glaubt Schopenhauer damit verbessern zu können, daß sie die Möglichkeit und folglich die Erreichbarkeit einer solchen höheren leidnlosen Ordnung der Dinge verwirft und das irdische Leben für das allein mögliche und wirkliche erklärt. Hiermit erklärt er sich aber für eine Lehre der Vergänglichkeit der gei-

stigen Wesen und macht sie zu bloßen verschwindenden Phänomenen eines Weltprocesses. Schopenhauer ist dem Verf. noch zu tief, er ruht nicht bis er bei der Flachheit des Feuerbach'schen Materialismus angelangt ist.

Nach dem Verf. kann es nur eine einzige Wirklichkeit geben und diese besteht eben in der Vergänglichkeit.

So eigenthümlich, selbständig und gedankenreich sich in den einzelnen Abschnitten der Schrift der Verf. ergeht, so kann ich doch in denselben keine wesentliche Förderung der Wissenschaft erblicken. Für die Mehrheit der Gesinnungsgenossen ist die Zurüstung der Gedanken dieser Schrift viel zu schwer und für die tiefer Strebenden ist der Gehalt ihrer Principien viel zu leicht wiegend. Es ist auffällig, wie eine von Haus aus bedeutende Natur mit einer Fülle und einem Reichthum von Gedanken sich so in den Sand einer Vergänglichkeitslehre verlieren kann.

Der IV. Abschnitt: der Verlauf eines Menschenlebens ist besonders reich an interessanten Betrachtungen, während der VI. über den Tod die Vergänglichkeitslehre des Verf. prägnant an das Licht stellt. Alle jenseitigen Projektionen unserer Affekte sind dem Verf. nur Dichtungen aus dem Stoffe dieser Welt. Allein auch zugegeben, daß dem also sei, so beweist es noch nichts gegen die Fortdauer der geistigen Individuen. Es könnte rein unmöglich sein, uns eine adäquate Vorstellung vom jenseitigen Leben zu machen und doch könnte die Fortdauer möglich und nothwendig sein. Aus jener Schranke unserer Vorstellung oder unserer Einbildungskraft folgt nicht die Behauptung des Verf. (S. 127), daß für die gereifere Einsicht des Geschlechts der Tod Nichts als das Ende des individuellen Lebens sei. Daß der Verf. unter dieser Voraussetzung den Anfang des individuellen Lebens des Geistes nicht begreiflich machen kann, gesteht er selber zu. Nur sollte er noch weiter einsehen, daß nach seiner Lehre der menschliche Geist nichts weiter als Phänomen eines Seins und nach ihm sogar nur eines bewußtlosen, blinden Seins sein könnte und daß es dann von ihm nur konsequent wäre, ethisches Sollen und Freiheit des Willens von dem menschlichen Geiste zu verneinen, was er gleichwohl, vermöge einer glücklichen Inconsequenz nicht thut. Der frappante Ausdruck des Verfassers, den er im weiteren Verlauf seiner Todesbetrachtungen fallen läßt, daß der Zufall selbst das Gesetz der Welt sei, reizt uns nachzusehen, was er uns denn (im An-

hang) über den theoretischen Idealismus und die Einheit des Systems der Dinge zu sagen haben werde. Es ist wenig genug. Der größte Theil dieser Untersuchung ist einer Kritik des Kant'schen und Schopenhauer'schen Idealismus gewidmet, welcher es an eindringendem Scharfsinn nicht fehlt. Aber das Ergebniß, welches der Verf. daraus ableitet, läuft auf weiter Nichts hinaus, als daß die Welt für uns Nichts als der Grund des Systems einer einheitlichen allgemeinen Erfahrung sei. Wozu soviel Geist für ein so geistloses, armseliges Ergebniß?

Hoffmann.

Hädel, Ernst. Generelle Morphologie der Organismen. 2. Bde. Berlin, 1866. Reimer. 6 thlr. 20 sgr.

Ungebührlich lange hat vorstehendes Werk bei Ref. gelegen. Es ist aber auch keine kleine Arbeit, ein Werk von circa 1200 Seiten im größten Octav gründlich durchzuarbeiten, zumal wenn berufsmäßige und nicht-berufsmäßige andere Arbeiten die Lectüre stets unterbrechen und, nebst der die Geduld fast ermüdenden Breite der Darstellung wie fortwährenden Wiederholungen, den Faden häufig verlieren lassen, den wieder zu finden, mit einiger Mühe verbunden ist. Ref. erkennt nun zuerst dankbar an, durch das Studium obigen Werkes manche Förderung erfahren zu haben und bedauert es lebhaft, die Leser an dem Genuße dieser werthvollen und schmachhaften Früchte nicht theilnehmen lassen zu können, weil sie, in das Gebiet der speciellen Fachwissenschaft gehörend, außerhalb der Grenzen liegen, die das Programm dieser Zeitschrift den Mitarbeitern gesteckt hat. Es ist nur eine Kritik oder Darlegung des ganzen Systems und der in dem Werke bethätigten Naturanschauung, worauf näher einzugehen ist. Der Gedanke, welcher den Verf. befeelt und den er mit jugendlichem, thatendurftigem Eifer zur Geltung zu bringen sucht, ist „der Gedanke von der Einheit der gesamten organischen und anorganischen Natur, der Gedanke von der allgemeinen Wirksamkeit mechanischer Ursachen in allen erkennbaren Erscheinungen, der Gedanke, daß die entstehenden und die entwickelten Formen der Organismen nichts Anderes sind als das nothwendige Product ausnahmsloser und ewiger Naturgesetze“. Es handelt sich für ihn namentlich darum, die Existenz einer besondern Lebenskraft auf organischem Gebiete zurückzuweisen und den, durch deren Annahme in der Naturforschung etablirten „heillosen und grundverkehrten

Dualismus aus allen Gebietstheilen der Anatomie und Entwicklungsgeichte völlig zu verdrängen" und statt dessen einen Monismus aufzurichten, welcher die ganze organische Welt einschließlich des Menschen als das Product rein mechanischer Kräfte erscheinen läßt. Nach rein mechanischen, chemisch-physikalischen Gesetzen wickelt sich nach der Theorie des Verf. Alles ab, eine andere Wissenschaft außer der Naturwissenschaft giebt es nicht, die ganze Weltgeschichte ist nichts als ein großer physikalischer Prozeß, in welchem keine anderen als die in der unorganischen Natur wirksamen Kräfte thätig sind. Doch, sehen wir nun zu, wie der Verf. sein kühnes himmelanstrebendes Gebäude von Anfang an aufrichtet und hören darüber seine eigenen Worte. „Die Materie und die davon untrennbare Kraftsumme der Welt sind in Zeit und Raum unbeschränkt, ewig und unendlich. Die gesammte Materie besteht aus Atomen d. h. aus kleinsten, discreten, nicht weiter theilbaren Massentheilen, welche der allgemeinen Massenanziehung, der Schwere unterworfen, sich gegenseitig durch diese Attractions-Kraft oder Cohäsion anziehen. Die allgemeinen Erscheinungen der Wärme, des Aggregatzustandes zc. zwingen ferner zu der Annahme, daß diese lezten unzerlegbaren Massentheilen durch eine allgemein verbreitete indifferente Materie von nicht wahrnehmbarem Gewichte, den Aether, getrennt sind. Dieser, die Atome rings umgebende und von einander trennende, Aether besteht selbst wieder gleich der Materie aus discreten Theilchen, welche von den Atomen angezogen werden, sich selbst aber unter einander durch ihre eigene Abstoßungskraft oder Repulsivkraft (Expansion) abstoßen. Es giebt nur zweierlei Arten von Atomen, Massen-Atome und Aether-Atome. Die Verschiedenheit der verschiedenen Elemente ist bedingt durch die verschiedenartige Zahl der gleichartigen Massen-Atome, welche zu verschiedenen Gruppen zusammentreten. Jedes sogenannte Atom eines Elementes ist nichts Anderes, als eine Summe von Massen-Atomen, welche, jedes von einer Aetherhülle (wie von einer Atmosphäre) umgeben, in bestimmter Zahl und zu einer bestimmten Gruppe verbunden sind. Für jedes Element ist die Zahl, in welcher sich die Atome zu einer Gruppe verbinden, charakteristisch und unveränderlich. Wenn gleiche Atomgruppen mit gleichen Aetherhüllen zusammentreten, so bilden sie einen Gruppenbau, den wir einen einfachen chemischen Körper (Element) nennen. So viele verschiedene Gruppen es also giebt, so viele verschiedene Elemente, und der ursprünglich einzige Un-

terschied der Elemente besteht in der verschiedenen Anzahl der Massenatome in ihren Gruppen. Es giebt demnach in der Natur zwei Materien, welche aus Atomen bestehen; diese Materien heißen Masse und Aether. Jedes Atom der Masse zieht alle übrigen Atome an; jedes Atom des Aethers stößt alle übrigen Atome ab. Da aber ein ununterbrochenes Wechselspiel von Kräften, eine unbeschränkte Wechselsolge und Gegenwirkung von Anziehungen und Abstoßungen die Materie in beständiger Bewegung erhält, so befindet sich ihre Form in beständiger Veränderung". Auf die Entstehung der aus diesen Atomen resp. Atomgruppen zusammengesetzten Himmelskörper läßt sich der Verf. nicht näher ein, sondern verweist auf die zuerst von Kant in seiner allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels aufgestellte und später von Laplace in seiner Exposition du système du monde ausführlich begründete Theorie, und hat somit bis dahin, daß die Erdrinde bewohnbar wurde, Alles auf die einfachsten Gesetze der Anziehung und Abstoßung der Materie zurückgeführt. „Eine Schöpfung der Organismen" aber, lehrt der Verf., „ist theils ganz undenkbar, theils aller empirisch erworbenen Naturkenntniß so vollständig zuwiderlaufend, daß wir uns zu dieser Hypothese auf keinen Fall entschließen dürfen. Es bleibt mithin nichts übrig, als eine spontane Entstehung der einfachsten Organismen, aus denen sich alle vollkommeneren, durch allmähliche Umbildung entwickelten, anzunehmen, eine Selbstformung oder Selbstgestaltung der Materie zum Organismus, welche gewöhnlich Urzeugung oder Generatio spontanea (aequivoca) genannt wird". Um diese spontane Entstehung der ersten Organismen durch die der Materie inhärenten Kräfte der Anziehung und Abstoßung aus unbelebter Materie, vom Verf. als Autogonie bezeichnet, zu erklären, sucht er jeden wesentlichen Unterschied zwischen der organischen und anorganischen Natur zu beseitigen. Als den Organismen allein eigenthümlich stellt er den festflüssigen Aggregatzustand hin, der durch die verwickeltsten Verbindungen bedingt sei, welche der Kohlenstoff, als das vorzugsweise organogene Element, mit den verschiedenen andern Atomarten eingehen kann. (Hierbei hat er jedoch die Untersuchungen Hartings ganz übersehen, der eine gelatinöse Grundform der Präcipitate kennt.) Jedoch sei die durch diesen festflüssigen Aggregatzustand bedingte Quellungs- oder Imbibitionsfähigkeit der Organismen nicht durch scharfe Grenzen von der bei Anorganen stattfindenden Durchfeuchtung und Lösung zu trennen und habe mithin keinen

specifischen, vitalistischen Charakter. „Zweifelsohne“, wird nun deducirt, „haben wir uns also den Act der Autogenie, der ersten spontanen Entstehung einfacher Organismen, (Vers. nennt sie Moneren) ganz ähnlich zu denken, wie den Act der Krystallisation. In einer Flüssigkeit, welche die den Organismus zusammensetzenden chemischen Elemente gelöst enthält, bilden sich in Folge bestimmter Bewegungen der verschiedenen Molecüle gegen einander bestimmte Anziehungsmittelpunkte, in denen Atome der organogenen Elemente in so innige Berührung mit einander treten, daß sie sich zur Bildung complexer, ternärer und quaternärer Molecüle vereinigen. Diese erste organische Atomgruppe, vielleicht ein Eiweiß-Molecül, wirkt nun, gleich dem analogen Kernkrystall, anziehend auf die gleichartigen Atome, welche in der umgebenden Mutterlauge gelöst sind, und welche nun gleichfalls zur Bildung gleicher Molecüle zusammentreten. Hierdurch wächst das Eiweißkörnchen, und gestaltet sich zu einem homogenen organischen Individuum, einem structurlosen Moner oder Plasmaklumpen. Dieses Moner neigt, vermöge der leichten Zersehbarkheit seiner Substanz, beständig zur Auflösung seiner eben erst consolidirten Individualität hin, vermag aber, indem die beständig überwiegende Aufnahme neuer Substanz, vermöge der Imbibition (Ernährung) das Uebergewicht über die Zersehungseignung gewinnt, durch Stoffwechsel sich am Leben zu erhalten. Das homogene organische Individuum oder Moner wächst nur so lange durch Intussusception, bis die Attractionskraft des Centrums nicht mehr ausreicht, die ganze Masse zusammenzuhalten. Es bilden sich, in Folge der überwiegenden Divergenzbewegungen der Molecüle nach verschiedenen Richtungen hin, nun in dem homogenen Plasma zwei oder mehrere neue Anziehungsmittelpunkte, die nun ihrerseits anziehend auf die individuelle Substanz des einfachen Moneres wirken, und dadurch seine Theilung, seinen Zerfall in zwei oder mehrere Stücke, herbeiführen (Fortpflanzung). Jedes Theilstück rundet sich alsbald wieder zu einem selbstständigen Eiweißindividuum oder Plasmaklumpen ab und es beginnt nun das ewige Spiel der Anziehung und Ablösung der Molecüle von Neuem, welches die Erscheinungen des Stoffwechsels oder der Ernährung und der Fortpflanzung vermittelt. Da die neuen Individuen Theilstücke der alten sind, die sich selbstständig ergänzen müssen, so wird uns hierdurch zugleich ein erklärender Blick auf die beiden wichtigsten Grunderscheinungen der Formbildung, auf die Erblichkeit und

die Anpassung eröffnet. Von diesen äußerst wichtigen Phänomenen beruht die Vererbung auf dem unmittelbaren materiellen Zusammenhang zwischen dem elterlichen und dem neu entstandenen Organismus. Der absoluten Gleichheit zwischen Beiden wirkt nun aber der andere Umstand entgegen, daß der jugendliche Organismus gezwungen ist, sich durch Wachsthum selbstständig bis zu einer gewissen Grenze hinauf zu ergänzen. Indem nun diese selbstständige Ernährung des organischen Individuums durch die umgebenden Existenzbedingungen beeinflusst wird, entsteht ein gewisser Grad von Variabilität der assimilirbaren Stoffe, die in das imbibitionsfähige Plasma eindringen. Auf dieser individuellen Variabilität beruht die Fähigkeit der Anpassung an die umgebenden Existenzbedingungen, welche der absoluten Erblichkeit entgegenwirkt, und in Wechselwirkung mit dieser, die ganze Mannichfaltigkeit der Organismenwelt nach den von Darwin entwickelten Gesetzen erzeugt.“ Ob nun Anfangs sich nur eine einzige Moneren-Art gebildet hat, aus der durch Differenzirung die verschiedenen Stammformen der Organismen hervorgegangen seien, oder ob zwei Monerenarten, eine vegetabilische und eine animale, oder ob mehr als zwei Monerenarten durch Autogenie entstanden seien, läßt Vers. unentschieden, hält jedoch den letzten Fall für den wahrscheinlichsten, und formulirt seine Ansicht dahin: „Jeder Stamm der Organismen-Welt umfaßt sämmtliche, jetzt noch existirende oder bereits ausgestorbene, Lebensformen, welche alle von einer und derselben autogenen Stammform ihre Herkunft ableiten. Diese Stammform (autogenes Urwesen) ist stets zu denken als ein vollkommen structurloses und homogenes Moner.“ Im zweiten Bande stellt jedoch der Vers. es als das Wahrscheinlichste hin, daß das Pflanzenreich wie das Thierreich, sich aus einer einzigen Monerenart entwickelt habe. Es würde nun zu weit führen, wollten wir dem Vers. auf dem weitem Wege der fortschreitenden Entwicklung folgen, es genüge, zu constatiren, daß er nicht angestanden hat, den Menschen auf dem Wege direkter Abstammung aus den Affen hervorgehen zu lassen. Ja er ordnet ihn so eng den Affen ein, daß er ihn nicht einmal als besondere Unterordnung der Catarrhinae (schmalnäsige Affen) will gelten lassen, sondern aus ihm die dritte Familie der Lipocerca (schwanzlose Catarrhinen) bildet und ihm den Namen Pithecanthropus beilegt. Daß der Vers. jede Willensfreiheit in Abrede stellen muß, versteht sich hiernach von selbst. Hören wir einzelne seiner desfallsigen Aus-

lassungen. „Unter Seele verstehen wir eine Summe von verschiedenen, hoch differenzirten Functionen des Centralnervensystems, unter denen der Wille und die Empfindung die wichtigsten sind. Der Wille und die Empfindung sind Vorstellungen, welche als complicirte Molecularbewegungen in den Ganglienzellen zu betrachten sind. Wenn wir menschliche und thierische Psyche unbefangen vergleichen, so kommen wir zu dem Resultat, daß nur quantitative Differenzen auch in dieser Beziehung den Menschen vom Thiere trennen. Der Wille ist bei den höhern Thieren ganz ebenso wie beim Menschen entwickelt, häufig an Intensität und Beweglichkeit letzterem überlegen. Der Wille ist bei dem Menschen ebenso wie bei den Thieren, niemals wirklich frei, vielmehr in allen Fällen durch causale Motive mit Nothwendigkeit bedingt, das absolut nothwendige Resultat aus der höchst complicirten Zusammenwirkung zahlreicher verschiedener Factoren. Jeder dieser Factoren ist abermals ein absolut nothwendiges Resultat aus dem complicirten Zusammenwirken vieler anderer Factoren. Wenn wir die unabsehbare Fülle dieser mechanischen Ursachen bis auf ihren ersten Ursprung zu verfolgen suchen, so gelangen wir zu zweierlei verschiedenen Grundursachen, nämlich einmal den erblichen, der Materie inhärenten, und sodann zu den fremden, welche der Organismus durch Anpassung erworben hat. Die Empfindung ist bei den edelsten Thieren ebenso wie beim Menschen, oft aber zarter und feiner entwickelt. Selbst die edelsten und schönsten aller menschlichen Gemüths-Regungen; die Gattenliebe, die Mutterliebe, die Freundschaft, die Nächstenliebe, sind bei vielen Thieren zu einem höhern Grade als bei vielen Menschen entwickelt. Die Regungen des Mitleids, des Gewissens zc. sind bei Hunden und Pferden bekanntlich ebenfalls oft sehr entwickelt und mehr als bei vielen Menschen. Die Gedankenbildung wird merkwürdigerweise den Thieren sehr allgemein abgesprochen, während doch nichts leichter ist, als sich durch objectiv Beobachtung zu überzeugen, daß die Gesetze des Denkens bei den höhern Thieren und beim Menschen durchaus dieselben sind, und daß die Inductionen und Deductionen, hier wie dort, durchaus in der gleichen Weise gebildet werden. Das geistige Leben wird also bei den Thieren von denselben Naturgesetzen regiert wie beim Menschen, und alle psychischen Functionen und die daraus hervorgehenden Institutionen des menschlichen Lebens, haben sich erst aus den entsprechenden Functionen der Vorfahren des Menschen, zunächst insbesondere der Affen, allmählich

heraufgebildet. Ganz besonders gilt dies auch von allen staatlichen und socialen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft.“ Auch vor der Consequenz, die „historisch-menschliche Entwicklung, welche wir mit echt menschlichem verblendetem Hochmuth die Weltgeschichte zu nennen pflegen“, sich nach rein mechanisch-physikalischen Gesetzen abwickeln zu lassen, scheut der Verf. nicht zurück, und sieht die Zeit kommen, wo „diese Weltgeschichte mit ihren wenigen tausend Jahren nur als ein winziger Ausläufer von der Millionen-Reihe von Jahrtausenden erscheinen wird, innerhalb deren unsere Verwandten und unsere Vorfahren, die Wirbeltiere, sich langsam und allmählig aus niederen Amphibios ähnlichen Fischen entwickelt haben, deren gemeinsame Stammwurzel auf eine einfache, spontan entstandene Blastsche zurückzuführen ist. Die zukünftige Phylogenie des Menschen hat die hohe Aufgabe, seine allmähliche Entwicklung aus dem Wirbeltierstamme und die stufenweise historische Differenzirung desselben bis zum Anfang der sogenannten Weltgeschichte hinauf zu verfolgen. Die vergleichende Ethnographie wird hier das unlösbare Band zu knüpfen haben, welches die vergleichende Anatomie und Physiologie der Wirbeltiere mit der Völkergeschichte unmittelbar zu einem großen harmonischen Ganzen verbindet.“ Ich unterlasse es, die alles Maß übersteigenden frivolen Aeußerungen über einen persönlichen Schöpfer anzuführen, und will meinem, schon übermäßig langen, Referate nur noch Einzelheiten hinzufügen. Der Verf. belehrt uns über die Weise, wie er zu seiner monistischen Weltanschauung gekommen ist, folgendermaßen: Durch eine „nothwendige Wirkung von im Centralnervensystem liegenden Ursachen“ wurde Verf. zu Turnübungen veranlaßt, in Folge deren ein Muskelwachsthum eintrat. „Dieses enorme Muskelwachsthum und die damit verbundene Uebung der Willens-Vorstellungen wirkte nun mächtig zurück auf die übrigen Vorstellungen meines Gehirns und insbesondere auf diejenigen des Denkens. Ihm verdanke ich zum großen Theil, daß die in meinem Gehirn vorherrschenden dualistischen und teleologischen Irrthümer immer mehr den monistischen und causalen Vorstellungen wichen, und ihnen zuletzt vollständig das Feld ließen. Die letzten Gründe sind in diesen und ähnlichen Fällen mechanische Anpassungen, und meistens cumulative Abänderungen in den Ernährungsverhältnissen.“ Die hohe Cultur Englands findet folgende Erklärung: „Der rothe Klee, eine der wichtigsten Futterpflanzen Englands, kann allein

dann Samen zur Entwicklung bringen, wenn seine Blumen von Hummeln besucht und bei dieser Gelegenheit befruchtet werden. Da andere Insecten den Nectar in diesen Blüten nicht erreichen können, muß also die Fruchtbarkeit des Klees von der Zahl der Hummeln in derselben Gegend abhängig sein, die ihrerseits durch die Zahl der Feldmäuse bedingt wird, welche die Nester und Waben der Hummeln zerstören. Die Zahl der Feldmäuse steht wieder in umgekehrtem Verhältnisse zu der Zahl der Kagen, ihrer ärgsten Feinde. Da der rothe Klee eines der wichtigsten und besten Nahrungsmittel für das englische Rindvieh ist, so beeinflusst seine Qualität und Quantität diejenige des Rindfleisches, welches bekanntlich für die gesunde Ernährung des englischen Volkes unentbehrlich ist. Da ferner die höchst entwickelten Functionen des letztern, die Entwicklung seiner Industrie, seiner Marine, seiner freien staatlichen Institutionen durch die starke Entwicklung des Gehirns der Engländer bedingt ist, die wiederum von ihrer Ernährung durch gutes Fleisch abhängig ist, so finden wir den rothen Klee von großem Einfluß auf die gesammte Culturblüthe, durch welche gegenwärtig England in vielen Beziehungen an der Spitze aller Nationen steht. Wir haben hier also folgende interessante Kette von Wechselbeziehungen zwischen der englischen Kultur und den englischen Kagen: Viel Kagen, wenig Feldmäuse, viel Hummeln, viel Klee, viel Rindfleisch, wenig Krankheit des Menschen, viel Nervenentwicklung desselben, viel Gehirn = Differenzirung, viel Gedanken, viel Freiheit, viel Cultur." Einen interessanten Aufschluß erhalten wir über die sexuelle Zuchtwahl. „Diese auswählende, züchtende, umgestaltende Wechselwirkung beider Geschlechter ist äußerst wichtig, und wir glauben, daß ein sehr großer Theil der vielen Vorzüge, welche den Menschen vor den übrigen Thiermaten auszeichnen, eine unmittelbare Wirkung der beim Menschen so sehr viel höher entwickelten sexuellen Zuchtwahl ist. Mittelbare Wettkämpfe um die Fortpflanzung finden namentlich häufig in sehr ausgezeichneten Weise bei den Vögeln und beim Menschen statt. Die Vorzüge, welche dem begünstigten Mitbewerber den Sieg verleihen, sind hier individuelle Eigenschaften, welche die Neigung des andern Geschlechts erwecken. Die körperliche Schönheit ist insbesondere bei den Vögeln und Schmetterlingen sehr wirksam, indem das männliche Geschlecht durch Ausbildung besonderer Zierden, z. B. Federbüsche, bunte Hautlappen, bunte Flecken zc. die besondere Aufmerksamkeit und Neigung

der auswählenden Weibchen zu erregen sucht. Beim Menschen kann der männliche Bart als eine auf diesem Wege erworbene Zierde gelten. Gewöhnlich ist es aber beim Menschen die männliche Zuchtwahl, welche durch die Entwicklung körperlicher Schönheit geleitet wird, indem hier vorzugsweise das weibliche Geschlecht die körperlichen Zierden entwickelt, durch welche es die Bewerber des andern Geschlechts anzulocken sucht. Es ist bekannt, welcher Aufwand in unsern hoch civilisirten Gesellschaften von den Weibern entwickelt wird, um durch künstliche Zierroth (Gesichtsmalbe, bunte Kleider, Kopfschmuck zc.) die vorhandenen körperlichen Vorzüge zu erhöhen oder die mangelnden zu ersetzen, um so durch möglichst starke Anziehung der wählenden Männer die übrigen Weiber in der Mitbewerbung zu überwinden.“ Doch genug des Unsinns. Auf solche Weise baut und begründet der Verf. sein System des Monismus, in welchem der persönliche Schöpfer keinen Platz findet. Massen- und Aetheratome mit den inhärenten Kräften der Anziehung und Abstoßung, voilà tout. Philosophie ist es nicht, von seiner Unkenntniß auf diesem Gebiete giebt er eclatante Proben, Naturforschung ist es auch nicht. Was es ist, wollen wir den geneigten Leser, dessen Geduld bei Durchlesen des Referates nicht ermüdet ist, errathen lassen.

Büchner, Dr. C. Sechs Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie von der Verwandlung der Arten und die erste Entstehung der Organismenwelt zc. zc. Leipzig, 1868. Thomas.

Das mit dem Register 396 S. umfassende Buch enthält sechs in Offenbach und Mannheim gehaltene Vorlesungen des durch seine Schrift „Kraft und Stoff“ wohl allgemein bekannten Vertreters des Materialismus. Von diesem Standpunkte aus natürlich ein entschiedener Anhänger der Darwin'schen Theorie giebt er in der ersten Vorlesung eine Darstellung derselben und ihrer neuesten Verbesserungen, die insofern, der materialistischen Ansicht nach, höchst nöthig waren, als Darwin noch die Möglichkeit offen gelassen hatte, daß die organischen Wesen, wenn auch in einer oder wenigen Urformen erschaffen worden seien. Häckel in Jena befreit sie von diesem „Noche“, indem er behauptet, alle Organismen stammten, „aus einer geringen Anzahl von gemeinsamen Stammformen, vielleicht selbst aus einer einzigen, welche als höchst einfache Uroorganismen durch Autogenie aus unbelebter Materie entstanden sind.“ „Diese Theorie von Häckel, meint der

Verf., ist einfach und wahrscheinlich und macht der ganzen bisherigen Schwierigkeit bezüglich der *Generatio aequivoca* oder Urzeugung ein Ende.“ In der zweiten Vorlesung werden einige Einwände gegen die Theorie von D. besprochen, abermals einige kleine Verbesserungen angebracht und ihre großen Vorzüge gepriesen. D. hat sogar nach B. „das große und gar nicht hoch genug zu schätzende Verdienst, zuerst wieder eine philosophische oder philosophirende Richtung in die organische Naturwissenschaft eingeführt und damit die bisher unbestrittene Herrschaft der rohen und geistlosen Empirie gebrochen zu haben.“ Die dritte Vorlesung behandelt die Frage, ob die Darwin'sche Theorie auch auf den Menschen anzuwenden sei, die natürlich bejaht wird. Die dadurch allenfalls bekümmerten Gemüther, die in der Philosophie Darwin's noch nicht so weit gekommen, daß sie es mit Gleichmuth ertragen, denselben Ahnherren wie die Affen zu erhalten, tröstet die vierte Vorlesung, welche den Beweis liefert, daß ein ununterbrochener Fortschritt in der Natur und im Menschengeschlecht Statt finde. Sie schließt mit den erhebenden Worten: „Haben wir auch nach dieser Theorie gerade keine Aussicht, schließlich im Sinne des ewigen Fortschritts und der Darwin'schen Zuchtwahl zu einer Art von Engeln mit Flügeln an den Schultern zu werden, so ist doch jedenfalls der Blick in die Zukunft des Menschengeschlechts befriedigender für unsern Stolz, als der Rückblick auf seine Vergangenheit.“

Die fünfte und sechste Vorlesung vertheilt herrlichen den Materialismus, dessen Geschichte kurz gegeben wird. Es ist diejenige philosophische Richtung, von welcher nach B. allein unter allen andern das Wort Gruppe's nicht gilt: die Geschichte der Philosophie ist eine Geschichte des Irrthums mit vereinzelten Lichtblicken. Am Schlusse der sechsten findet sich die Prophezeiung: „Wenn in unsern alternenden Europa eine geistige Wiegeburt und eine Erneuerung der Philosophie überhaupt noch möglich ist, so kann sie nur durch diejenige geistige Richtung geschehen, als deren Vertreter ich hier vor Ihnen stehe. Gegenwärtig verfolgt, verleumdet und mißachtet man noch die Führer und Vertreter dieser Richtung; in hundert oder zweihundert Jahren wird man ihnen Monumente setzen.“

Daß der Verf. von seinem Standpunkte aus manche überraschende und kühne Behauptung ausspricht, versteht sich wohl von selbst, sie mögen, wenn auch nicht immer zur Belehrung, so doch zur Erheiterung der Hörer und Leser beitragen, diewohl in den meisten Fällen

sich ein Urtheil über den Werth derselben selbst bilden können. So wenn es heißt: „Auch die Gesetze des Denkens sind bei den höheren Thieren und bei dem Menschen ganz dieselben und die s. g. Inductionen und Deductionen werden hier wie dort ganz in gleicher Weise gebildet,“ wird wohl Niemand auf den Gedanken kommen, daß der Verf. diesen Ausspruch auf eine Logik, von einem höheren Thiere herausgegeben, begründet habe. Oder wenn er liest: „die Thiere haben nicht blos Verstand und moralische Empfindungen so gut wie der Mensch, sie haben auch eine Sprache, die wir freilich nicht verstehen,“ wird er nicht in Angst gerathen, daß etwa unsere Kinder neben lateinischer auch noch Thiergrammatik einmal treiben müssen. Auch das wird ihn nicht sehr irre an seinem natürlichen Verstand machen, wenn er erfährt: „der lächerliche und unnatürliche Begriff einer besonderen Seele oder Seelensubstanz, welche nur lose und vorübergehend mit dem Körper verbunden sein sollte, war den Alten (vielleicht mit einziger Ausnahme Plato's) ganz unbekannt, weil er zu absurd und künstlich für ihren natürlichen Verstand war.“ Solches und Aehnliches wird sich Jeder leicht selbst zu rechtlegen.

Dagegen ist es sehr zu mißbilligen, wenn dem Publikum über rein thatsächliche naturwissenschaftliche Verhältnisse, über die es in den meisten Fällen kein Urtheil haben kann, falsche und unrichtige Angaben gemacht werden, wenn ihm nicht unparteiischer Bericht erstattet, sondern im Sinne eines Parteistandpunktes sehr Zweifelhaftes als wahr, ganz Unrichtiges als ausgemachte wichtige Thatsache vorgeführt wird. Im Namen der Naturwissenschaft, deren Ansehen dadurch sehr beschädigt wird, ist ein solches Verfahren nicht genug zu rügen, wie es sich der Verf. in diesen Vorlesungen, wie manche Andere seiner Gesinnungsgenossen, hat zu Schulden kommen lassen. Es ist z. B. nicht richtig, daß sich Uebergänge zwischen Affen und Menschen gefunden haben; ein hierin kompetenter Richter, der Anatom Huxley, ein entschiedener Anhänger Darwin's, sagt dies ganz deutlich am Schlusse seines auch von B. erwähnten Buches „über die Stellung des Menschen“ mit klaren Worten. Es ist ebenso unwahr, die bei Erörterung dieser Frage beigebrachte Behauptung, „man habe noch bis vor wenig Jahren an dem Sage festgehalten, daß es keine fossilen Affen gäbe.“ Die verbreitetsten Lehrbücher der Geologie und der Versteinerungskunde z. B. von Vogt und Geinitz, beide schon im J. 1846 in 1. Aufl. erschienen, hätten dies dem Verfasser zeigen können. Es ist ebenso unrichtig, daß man fossile Men-

schen gefunden habe; das Wort fossil in dem Sinne genommen, wie es die Geologen und auch Herr V. allein anwendet, als Bezeichnung für organische Reste der früheren, unserer jetzigen vorangehenden, Perioden der Erdgeschichte. Wenn der Verf. p. 114 sagt: „man stellt heute auf chemischem Wege und bloß unter Mithilfe anorganischer Stoffe die ausgezeichnetsten organischen Verbindungen her, wie Alcohol, Traubenzucker, Dralsäure, Ameisensäure, Fett, ja selbst Eiweiß, Fibrin, Chondrin,“ so ist das einfach wiederum nicht wahr für alle genannten Stoffe mit Ausnahme des Alcohols und der Ameisensäure, (in den letzten Wochen, aber jedenfalls erst, nachdem diese Vorträge gehalten wurden, ist auch die Dralsäure hinzugekommen,) die, wohlgemerkt, die einzigen sind, die überhaupt in der von dem Verfasser genannten Weise dargestellt wurden. (Ganz kürzlich ist auch noch Harnstoff gemacht worden.)

Dem größern Publikum, für welches die Vorlesungen wie das Buch berechnet ist, gegenüber, ist ein derartiges Verfahren nicht zu rechtfertigen; ob absichtlich oder unabsichtlich, es ist immer schlimm, wenn man es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, und daß dieses in den vorliegenden Vorlesungen der Fall ist, diesen Vorwurf muß, nach den vorggeführten, nicht allein stehenden Beispielen, von Seiten des Publikums wie von dem Ref. der Verf. sich gefallen lassen. Er ist selbst mit Schuld daran, wenn die Vertreter der Richtung, von der er in seiner letzten Vorlesung gesprochen, mißachtet werden, und zwar muß dieses stets der Fall sein, wenn die Wissenschaft nach einem Parteistandpunkte gefärbt wird.

P.

Schumann, Dr. A. Die Affenmenschen
Carl Vogt's. Leipzig, 1868. 55 S.
Preis 36 kr.

Bekanntlich reist Carl Vogt „in Wissenschaft“ für das Haus Simia u. Co. und trägt mit stammeswerther Sicherheit bis dahin unerhörte neue Lehren vor.*) Die Menge natürlich lauscht andächtig den Worten, welche seinem beredten Munde entströmen und ist vollständig überzeugt, „daß man im Affen nur eine herabgekommene Nebenlinie jenes erlauchten uralten Hauses erblicken müsse, dem auch der Mensch entsprossen ist.“ Diese Theorie hat V. nun auch in wissenschaftlicher Weise zu begründen versucht in einem Buche: *Mémoire sur les microcephales ou homonessinges*. Aus 10 Schädelmißbildungen, alle zugleich ein kleineres Volumen des Schädels

zukommend) deren Träger in einem Zustande von Kretinismus oder Blödsinn waren, zieht nun Vogt den Schluß: „Die Mikrocephalie ist eine Bildung des partiellen Atavismus, welche sich in den Gehirnbetheilen des Gehirns vollzieht und welche folgerichtig eine abweichende embryonale Entwicklung nach sich zieht, die in ihren wesentlichen Merkmalen auf den Stammvater zurückführt, von welchem das menschliche Geschlecht entsprungen ist.“ Das ist der „Affe“.

Der Verfasser, aus dessen Schriftchen die angeführten Worte genommen sind, zeigt nun, überall die Vogt'schen Angaben, Maße und Abbildungen zu Grunde legend, auf das schlagendste, daß diese Behauptungen und Folgerungen Vogts vollständig durch jene widerlegt werden, und nichts bewiesen ist, als die bodenloseste Leichtfertigkeit Vogts und eine „wirklich geniale Kühnheit“ im Behaupten und Schließen. Nebenbei aber zeigt sich auch noch Anderes, was höchst charakteristisch ist für die Art und Weise, wie Vogt mit den Thatfachen umspringt. Er giebt von den genannten Schädeln und ihrem Inhalte verschiedene Maße an, um zu zeigen, wie sehr sie sich den Affen nähern und wie sie sich von dem normal menschlichen, selbst dem des Negers, entfernen. Wo nun aber an einem dieser Schädel eines dieser Maße eine viel größere Annäherung an den Menschen als an den Affen ergiebt, da läßt Vogt dieses einfach aus! Von jener „Kühnheit“ nur ein Beispiel: V. behauptet: „Wir sehen also, daß die Mikrocephalenkinder mit Schädelkapseln von verschiedenen Dimensionen begabt zur Welt kommen, aber daß diese Kapseln wachsen und sich entwickeln nach den Gesetzen, welche das Wachstum des Affenschädels bestimmen und nicht nach den Gesetzen, welche die Entwicklung des menschlichen leiten.“ Wie steht es nun mit diesen Entwicklungsgesetzen, wie weit sind diese bekannt? Was soll man dazu sagen, wenn man nun hört, daß die drei einzigen, Vogt vorliegenden, Mikrocephalenschädel 5, 10 und 15 jährigen Individuen angehörten, Maße über neugeborene oder auch nur einjährige Mikrocephalenschädel gar nicht bekannt sind. Ebenso ist gar nichts über die Schädelcapacität neugeborner Affen, gar nichts über ihr Wachstum im 1. Jahre bekannt, das Alter der V. vorliegenden Affenschädel wurde nur nach den Zähnen taxirt! Und doch wagt er es, in einem dem wissenschaftlichen Publikum vorgelegten Werke von den „Entwicklungsgesetzen“ des Affen und Mikrocephalenschädels zu reden. „Das ist Vogt'sche Forschungsmethode! Das ist Vogt'sche Gewissenhaftigkeit.“

*) Vergl. auch Gartenlaube 1868. Nr. 13. als normale zeigend (7 Erwachsenen, 3 Kindern

Das Schriftchen Sch. ist allen denen aufs beste zu empfehlen, welche sich von der vollkommenen Haltlosigkeit aller, auch scheinbar anatomisch begründeten Behauptungen über die Verwandtschaft der Mitrocephalen zu Affen überzeugen wollen. Es ist in einer auch dem Laien wohl verständlichen Weise mit großer Gründlichkeit geschrieben und wird dem Affenmenschen Vogts wohl den Todesstoß versetzt haben. Auch sonst enthält die Schrift manches, was den Materialisten wenig zusagen wird, wenn schon der Standpunkt des Verf., dessen „Seele vor der Hand noch so kräftig ist, daß er den Alcohol des Glaubens entbehren kann“ und mit Kant alles zurückweist, was außerhalb der Grenzen der Erfahrung liegt, wenig von dem ihrigen entfernt sein dürfte.

P.

Cornelius, C. S. Grundriß der physikalischen Geographie. Für höhere Unterrichtsanstalten bearbeitet. 3. verb. Aufl. Halle. Schmidt, 1868. 208 S. 20 Sgr.

Eine stricte Definition für „phys. Geographie“ zu geben, ist keine leichte Sache und demgemäß sehen wir auch, daß der eine mehr, der andere weniger mit in den Bereich derselben hereinzieht. Der Verf. des vorliegenden Wertes hat sie im weitesten Sinne gefaßt und daher noch eine Reihe von Verhältnissen besprochen, die sonst theils der Astronomie, theils der Meteorologie und Geologie zugewiesen werden. Doch ist das gewiß kein Mangel des Buches, das sich durch seine große Reichhaltigkeit auszeichnet und sich als Grundlage für den Unterricht sehr wohl eignet. Wie es auch der Titel besagt, soll es nicht mehr geben und die Details dem Lehrer überlassen. Nichts destoweniger glaubt Ref., daß es gar zu ängstlich Details vermeidet und dadurch sehr häufig, trotz der Reichhaltigkeit an besprochenen Gegenständen, den Eindruck der Dürftigkeit macht. So fehlen z. B. alle Zahlen über Höhen von Gebirgen vollständig, während doch die im Ganzen weniger wichtigen Zahlen für die sog. mittlere Höhe der Kontinente angegeben sind. Ebenso fehlt bei der Besprechung der Tiefe des Meeres jede Zahl. Das findet sich fast bei allen Verhältnissen: Regenmenge, Verdunstungsgröße u., nirgends sind für bestimmte Localitäten sichere Zahlen gegeben, was uns auch bei einem Grundriß doch nöthig erscheint, und ohne merkliche Erweiterung des Buches gewiß zum Vortheil desselben und zum Nutzen derer, die es gebrauchen, geschehen könnte. Es ist heut zu Tage nicht möglich, daß einer in allen den Fächern gleich wohl unterrichtet sei, die

bei einer physik. Geographie zu Rathe gezogen werden müssen. Deshalb ist auch eine Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Kapitel und hier und da eine kleine Unrichtigkeit, wie sie Ref. in den der Geologie angehörigen Kapiteln bemerkte, wohl begreiflich. Lehrer, welche über die physik. Geographie zu unterrichten haben, werden das vorliegende Buch sehr wohl gebrauchen und ihren Vorträgen zu Grunde legen können.

P.

Pfaff, Dr. Friedr., Prof. der Mineralogie und Geognosie in Erlangen. Die neuesten Forschungen und Theorien auf dem Gebiete der Schöpfungsgeschichte. Frankfurt a. M., Meyer u. Zimmer, 1868. (115 Seiten odt. Mit Holzschnitten.)

Der durch seine, 1855 erschienene „Schöpfungsgeschichte“ als ein ebenso gelehrter und gründlicher wie besonnener und nützlicher Forscher bekannte Verf. gibt uns hier eine Art Nachtrag oder Nachlese zu seinem früheren Werk, indem er die wichtigsten seit her gemachten Entdeckungen 1) über die Spectralanalyse des Sonnenlichtes und Fixsternlichtes, sowie über die Sternschnuppenströme, Meteore und Kometen, 2) über die Pflaubausten und das Alter des Menschengeschlechts und 3) über die Darwin'sche Hypothese zur klaren, jedem Gebildeten faßlichen Darstellung bringt, und in scharfer Scheidung dessen, was Thatsache und was Hypothese ist, diese Gegenstände der Forschung kritisch beleuchtet. Wie schwinden da so manche Ansichten, welche jetzt, namentlich von christenfeindlichen Blättern, dem Volke als untrügliche Wahrheiten geboten werden, in Nichts zusammen! Vor allem die Darwin'sche Hypothese, von welcher der Verf. in leidenschaftsloser, ruhigster Prüfung auf das überzeugendste darthut, daß sie nicht allein den geognostisch = paläontologischen Thatsachen schnurgerade widerspricht, sondern daß auch Darwin dem obersten Heischelag, worauf sein Hypothesenbau ruht, selbst widerspricht, indem er einerseits annimmt: die „Natur“ suche die Organisation aller Naturwesen stets höher zu steigern, um die selben zum „Kampf ums Dasein“ zu befähigen, andererseits aber das Vorhandensein niederer und niedriger Organismen daraus erklärt, daß „diese niederen Organismen ja keinen Vortheil davon haben würden, wenn sie höher organisirt wären“ (!!) „Entweder,“ sagt Pfaff, „befähigt die höhere Organisation ihre Träger besser zum Kampf ums Dasein, oder sie befähigt sie nicht dazu. Ist das erstere der Fall, so be-

greift man nicht, warum noch so viele niedrig organisirte Formen unverändert sich erhalten haben; gilt aber das zweite, so ist die Erklärung, die Darwin von der Erklärung der höheren Formen gibt, eine vollkommen haltlose.“ Auch darauf legt Pfaff mit Recht allen Nachdruck, daß die Erfahrung bei Varietätenbildungen uns nur Veränderungen eines schon vorhandenen Organs, nie die Entstehung neuer Organe zeigt. — In der zweiten Abhandlung zeigt der Verf. unter sorgfältigster Berücksichtigung der Funde im Somme-Thal und in der Höhle von Aurignac, daß der Mensch erst in der zweiten — der auf die Eiszeit folgenden — Hälfte der quaternären Periode geognostisch nachweisbar ist, und daß das Alter des Menschengeschlechts geognostisch auf höchstens 7000 Jahre datirt werden kann. Die Wichtigkeit aller jener (sogar von dem sonst so besonnenen Huxell aufgestellten) Hypothesen, welche dem Menschengeschlecht ein Alter von 50000, 100000, ja 224000 Jahren zuweisen, wird aufs bündigste nachgewiesen. — Aber auch die erste, die astronomische, Abhandlung thut uns dar, daß — wie großes auch durch die Spectralanalyse geleistet worden — des Angewissen und Unbekannten doch noch unendlich mehr ist, als des Gewissen und Gesicherten. Noch gehen (p. 34) die Astronomen in den wichtigsten Fragen über die Natur der Sonne auseinander. Pfaff macht (ebend.) sehr erhebliche Gegengründe gegen die Ansicht, daß der Sonnenkern fest oder flüssig — und für die Ansicht, daß er gasförmig sei, geltend, womit sich dann aber eben eine ganze Anzahl der von dem großen und hochverdienten Spectralanalysten Kirchhoff aufgestellten Ansichten nicht vertragen würde. Es ziemt also der Naturwissenschaft nicht Hoffarth, sondern Demuth, und diese, mit der strengen, aufrichtigen Wahrheitsliebe verschwiperte Demuth ist es, welche uns in dem Pfaffschen Buche auf jedem Blatte so wohlthuend berührt, und welche alle diejenigen ebenso wohlthuend berühren wird, denen es nicht um Schwindel und Flitter, sondern um Wahrheit zu thun ist. A. E.

Wagner, Dr. J. R., Die chemische Technologie, als Leitfaden bei Vorlesungen u. s. w., 7. Aufl. Leipzig, D. Wigand, 1868. 824 S. 3 1/3 thlr.

Schon bei seinem ersten Erscheinen mußte dies Werk durch seinen gut ausgewählten Inhalt und die bei genügender Deutlichkeit doch ziemlich knappe Darstellungsform sich einen Leserkreis verschaffen, der weit über seine ursprüngliche Bestimmung für höhere Schulzwecke hinausging. Mit jeder neuen Auflage ist es über seine erste Lesersphäre weiter hinaus ge-

wachsen, und es hat dadurch zwar einerseits an Brauchbarkeit für Schulen, die nicht höhere Fachlehranstalten sind, ohne Zweifel durch die Fülle an Stoff verloren; aber andererseits ist es dafür auch zu einem Hülfsmittel weiterer Selbstbelehrung und zu einem selten verlagenden Nachschlagebuch für Viele geworden, welchen es in diesem Sinne zuerst kaum genügt haben würde. Wir dürfen es auch in seiner neuesten Form, welche es unter Berücksichtigung der Ergebnisse der letzten Pariser Industrie-Ausstellung erhalten hat, allen denjenigen empfehlen, welche von Berufs wegen, aus geschäftlichen Ursachen oder aus allgemeinem Interesse sich über den gegenwärtigen Stand der chemischen Technologie unterrichten wollen, und welchen es nicht gestattet ist, aus den einschlägigen Zeitschriften unmittelbar die neuesten Methoden der Production kennen zu lernen.

Gmsmann, Dr. A. G., Physikalisches Handwörterbuch, Hülfsbuch für Jedermann bei physikalischen Fragen. 2. Aufl. Leipzig, D. Wigand, 1868. 2 Bde. 565 und 714 S. 5 1/3 thlr.

Vollständigkeit kann heutzutage auf dem Gebiete der Physik auf so kleinem Raume nicht verlangt werden und ist auch gewiß vom Verf. nur mit der Beschränkung erstrebt worden, daß er an Fachgelehrte und Fachtechniker nicht gedacht hat bei seiner Arbeit. Die Klarheit und Einfachheit der Darstellung im Einzelnen, die Reichhaltigkeit des Ganzen, die zweckmäßige Aneinanderarbeitung der Artikel, die zahlreichen historischen Notizen und die vielfachen Nachweisungen der einschlägigen Literatur, machen die Arbeit nicht nur für jeden Gebildeten überhaupt sehr brauchbar, sondern es werden namentlich Lehrer der Naturwissenschaften, selbst neben größeren lexicographischen Werken, dieselbe vielfach mit Nutzen verwenden können. Von mathematischer Begründung ist nur die nothwendigste Anwendung gemacht. Wir können uns kaum erinnern, in einer anderen ähnlichen Arbeit überall, wo wir hinblicken, so gleichmäßig befriedigt worden zu sein. Der Verf. macht nirgends Nebenarten und vermeidet die moderne falsche Popularität, mit welcher namentlich naturwissenschaftliche Schriftverfertiger ihr Publikum vielfach einseifen und nachher nicht bloß den Bart, sondern auch die Seife stehen lassen.

Die neueren chemischen Theorien dem größeren Publikum zugänglich gemacht und der Versuch ihrer Einführung in den Schulunterricht.

Die Fortschritte in der Erkenntniß der chemischen Constitution der Körper haben in

den letzten Jahrzehnten nicht allein unsere Kenntniß der organischen Verbindungen vertieft; sondern sie sind, wie gleich zu erwarten war, auch auf unsere Vorstellungen von den anorganischen Verbindungen rückwirkend geworden. Nachdem der Versuch mißlungen war, organische Verbindungen nach der herkömmlichen Weise der unorganischen zu betrachten, lag die Frage nahe, ob nicht die aus Organischen gewonnenen Anschauungen und Vorstellungen, vielmehr sich auf das Anorganische ausdehnen ließen, zumal ein wesentlicher Unterschied unorganischer und organischer Verbindungen niemals aufgestellt werden konnte, ohne Zweifel aber die bessere Einsicht in die chemische Constitution der Verbindungen überhaupt, zwar nicht leichter, aber doch sicherer zu erwarten war bei den ungemein veränderlichen organischen Verbindungen als bei den unorganischen, welche weitaus nicht eine gleiche Vielfältigkeit der Umwandlungen gestatten, wie jene. Wie es aber auf der Hand liegt, wenn wir einen Vergleich heranziehen wollen, daß wir irgend ein zusammengesetztes Werk in Beziehung auf die besondere Art seiner Zusammenfügung um so gründlicher erkennen werden, auf je mehr und je verschiedenere Weisen es uns gelingt, dasselbe zu zerlegen und wiederherzustellen, so ist es nicht anders mit der Erkenntniß der chemischen Constitution der Körper. Es ist in diesen Blättern nicht der Ort, auf die modernen Theorien der Chemie näher einzugehen, es möchte aber vielleicht Manchem willkommen sein, zu erfahren, wo er die nöthige Belehrung finden kann; dies und der Umstand, daß in den letzten Monaten die Zahl der für den Schulgebrauch bestimmten chemischen Lehrbücher sich rasch zu vermehren beginnt, veranlaßt uns, einige eben vor uns liegende Arbeiten kurz zu besprechen. Zunächst ein älteres, nicht für den Schulgebrauch, aber auch nicht gerade für den Fachgelehrten bestimmtes:

Meyer, Dr. Lothar. Die modernen Theorien der Chemie und ihre Bedeutung für die chemische Statik. Breslau 1864. Marusche u. Verendt. 147 S. oct., 22 1/2 sgr.

Wir dürfen diese Arbeit in jeder Beziehung allen denjenigen dringend empfehlen, welche einen klaren Einblick in die Stärken und Schwächen des gegenwärtigen Standes chemischer Erkenntniß zu gewinnen wünschen; die Arbeit ist zugleich so anziehend geschrieben, daß kein Leser, der die nöthigen sachlichen Vorkenntnisse hat, sie unbefriedigt aus der Hand legen wird, wenn auch natürlich mit dem

Schlußgedanken des Autors, daß der Ausbau der chemischen Theorie auf dem Wege, welchen das Werk darlegt, noch viel Zeit und Kraft erfordern wird.

Rammelsberg, Dr. C. L. Grundriß der unorganischen Chemie gemäß den neueren Ansichten. Berlin 1867. C. G. Rüderik; 299 S. oct. 1 1/2 thlr.

Der Verf. hat dies Werk nach dem Vorworte für Anfänger geschrieben; er hat aber dabei jedenfalls an solche Anfänger gedacht, die schon einen tüchtigen Anfang gemacht haben, oder mindestens an Leute von gereifterem Urtheil, wie sie eben der Verfasser zu seinen Füßen zu haben pflegt, was schon daraus hervorgeht, daß mehr als 1/4 des Werkes in Einleitung und Anhang, von theoretischen Darlegungen eingenommen ist. Wenn wir aber hiermit aussprechen, daß die Einführung der Arbeit etwa an Realschulen nur nach einer sehr gründlichen und ziemlich ausgedehnten propädeutischen Unterlage rathsam sein dürfte, so müssen wir für höhere technische Lehranstalten und für den Beginn tieferer Universitätsstudien auf dem Gebiete der Chemie das Werk allen Lernenden empfehlen, sei es nun, daß sich die Docenten im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit Rammelsberg befinden, sei es, daß sie noch dem alten Systeme anhängen, in welchem Falle mindestens eine eingehende Kenntnißnahme des Neueren von den Studierenden durchaus gewünscht werden muß. Die Arbeit von R. eignet sich aber auch insbesondere für alle diejenigen, mit der Chemie Beschäftigten, welchen es wünschenswerth ist, ihre nach dem alten System gewonnenen Einzelvorstellungen nach den neueren Ansichten zu berichtigen, zumal es für weniger Bemittelte nicht sehr rathsam sein dürfte, mit dem Ankaufe größerer Handbücher der Chemie, welche nach den modernen Theorien gearbeitet sind, allzurast vorzugehen. Die Arbeit von R. kann als Ergänzung zu den älteren Handbüchern sehr wohl noch eine Reihe von Jahren vorhalten für alle, welche nicht geradezu gelehrte Studien in der Chemie zu machen nöthig haben.

Rüderik, Dr. Fr. Grundriß der Chemie für den Unterricht an höheren Lehranstalten. Berlin 1868. J. Untentag. 305 S. oct.

Diese Arbeit ist für den eigentlichen Schulgebrauch bestimmt und beschränkt sich darum zweckmäßig in der Einleitung auf das

Nothwendigste der Theorie. Die Lehre von den verschiedenen Arten des chemischen Processes und die chemische Terminologie, welche man sonst wohl in einer einleitenden Reihe von Versuchen ohne Benutzung des Lehrbuches zu behandeln pflegt, wird nach Bedürfnis bei der Behandlung der ersten Kapitel gegeben; die Anordnung im Ganzen weicht nicht von der gebräuchlichen ab. Auf einzelne Abschnitte der chemischen Technik ist die für den Schulunterricht gebührende Rücksicht genommen; ebenso ist die Lehre von der Messanalyse an einigen Beispielen hinreichend dargelegt. Die Behandlung der organischen Verbindungen nimmt, unserer Ansicht nach einen Raum ein, welcher eher der an Fachschulen gebotenen Zeit entspricht, als daß man z. B. an Realschulen sich eben so weit auszudehnen oft in der Lage sein sollte. Die Abbildungen sind gut gewählt und klar, vielleicht dürfte ihre Zahl noch etwas vermehrt werden in folgenden Auflagen. Hinsichtlich der sprachlichen Darstellung vermessen wir mehrfach die für Schulbücher wünschenswerthe Kürze und Präcision des Ausdrucks.

Schreiber, Dr. A. Grundriß der Chemie, für den Unterricht an Real- und höheren Bürgerschulen. Berlin 1868. G. Grote. 144 S. oct. 15 sgr.

Eine genauere Ansicht dieser gedrängten Arbeit zeigt sofort, daß wir es hier mit einem erfahrenen praktischen Schulmann zu thun haben, welcher in seinem Fachunterrichte noch etwas mehr als sein Fach im Auge hat. Die fast überall durchgeführte Gliederung in Experiment, Erscheinung, Erklärung, Folgerung u. s. w. muß als sehr für den Schulunterricht dienlich erkannt werden, wenn es auch vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre, diese Gliederung nur zu Anfang des Werkes auch äußerlich anzudeuten. Der Gedanke, von der electrochemischen Zersetzung des Wassers und überhaupt von der Betrachtung des Wassers auszugehen, darf als ein sehr glücklicher bezeichnet werden, da sich schwierig eine passendere Weise der Einleitung in die Chemie nach den neueren Theorien finden lassen wird. Die Eintheilung der fortlaufenden Paragraphenreihe auf das Pensum der Sekunda und Prima ist eine sachgemäße, jedoch zuweilen dadurch recht eng zusammengehöriges wenn auch nicht im Buche, so doch im Unterrichte, gar weit getrennt. Die zur Demonstration bestimmten Versuche sind gut ausgewählt. Wir dürfen die Arbeit namentlich Lehrern der Naturwissenschaften empfehlen.

Zwar glauben wir nicht, daß vor Ablauf

einiger Jahre sich die Behandlung der Chemie unorganischer Verbindungen nach den neueren Anschauungen auf den Schulen allgemeiner Bahn brechen werde, weil die größeren Handbücher und namentlich die technischen Werke noch fast ausnahmslos nach der alten Methode behandelt sind und jetzt erst einzelne mittelgroße Arbeiten neuerer Art auftreten; man wird sich wohl noch eine Weile begnügen müssen, die neuere Theorie erst bei der Behandlung der organischen Chemie eintreten zu lassen und dann einen Rückblick auf die unorganischen Verbindungen zu werfen, wenn man nicht die jungen Leute in die Verlegenheit versetzen will, größere Werke älterer Art nur mit einiger Schwierigkeit zu verstehen. Es zeigt sich hier die üble Seite der der alten chemischen Theorie angepaßten Benennungsweise besonders hinderlich, indem schon die alten Namen meistens an sich irrige Vorstellungen zu erzeugen geeignet sind, selbst wenn die alte Theorie gar nicht gelehrt wird; und da wir kaum annehmen dürfen, daß der gegenwärtige Stand der Typentheorie bereits die letzte Spitze chemischer Erkenntnis in annähernder Vollendung enthalte, so können wir nur bedingt mit dem Wunsche Rüdersdorffs übereinstimmen, daß bald eine neue Terminologie eingeführt werden möge, es sei denn eine solche, welche auf die Theorie nur genau so weit Rücksicht nimmt, als dieselbe unbedingt als richtig angesehen werden darf. Wenn wir aber nun auch nicht annehmen dürfen, daß die beiden letztgenannten Arbeiten schon in nächster Zeit eine sehr ausgedehnte Verwendung finden werden, so können wir die Herstellung derselben dennoch entschieden als ein verdienstliches Werk begrüßen; denn es ist nicht nur für die Schule das Beste gerade gut genug, sondern es ist auch ohne Zweifel wünschenswerth, daß man bereits jetzt hier und dort an bestimmten Vorlagen die Verwendung der neueren chemischen Theorien beim Unterrichte auf Schulen methodisch durchprobt. Wir wollen aber wünschen, daß man bei diesen Versuchen nicht vergesse, daß einerseits das Zweifelhafte der wissenschaftlichen Theorien nur sehr beschränkt in die Schule eingelassen werden darf, daß zweitens keine Wissenschaft auf allgemeinen Bildungsanstalten mittlerer Stufe als abgerundete Wissenschaft zu lehren ist, und daß endlich auf diesen Anstalten jeder Unterrichtsstoff einem höheren Ziele dienstbar zu machen ist, als es der Stoff unmittelbar andeutet.

Eben gelangt noch eine weitere Schrift in unsere Hände, welche wir noch kurz anzeigen wollen, nachdem wir sie an mehreren Stellen einer genaueren Prüfung unterworfen.

Maly, Dr. A. V. Grundzüge der modernen Chemie für Mediziner, Pharmazenten und Chemiker. Wien 1868. W. Braumüller. 562 S. 3 thlr.

Bei der sonst vorzüglichen Ausstattung erklärt sich die geringe Anzahl der eingefügten Holzschnitte aus der Bestimmung der Schrift für wenige Berufskreise; wir müssen aber dennoch gestehen, daß wir lieber im speciellen Theile den überall durchgeführten fließenden Text vielfach vermehrt hätten, wenn die Zahl der Abbildungen durch den so dispendiösen Raum vermehrt worden wäre. Der allgemeine Theil behandelt die moderne chemische Theorie in dankenswerther Ausdehnung und Anschaulichkeit; wie in diesem, so ist auch im speciellen die ältere Theorie vollständig genug berücksichtigt, um den Lehrern das Studium älterer Werke zu sichern. Sehr zweckmäßig ist der Ausschluß sammtl. seltenen Elemente und vieler Verbindungen von ausschließlich theoretischem Interesse; dem Technologischen hätte vielleicht ebenfalls durch die oben angedeutete Kürzung des Ausdrucks mehr Raum gewonnen werden können. Jedenfalls darf die Arbeit auch über den auf dem Titel angeführten Leserkreis hinaus empfohlen werden.

Müller, A. u. R., Wohnungen, Leben und Eigenthümlichkeiten in der Thierwelt. Heft 1—10 à 7½ sgr. Leipzig 1868. Spamer.

Die Verf. haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben und Treiben solcher Thiere zu schildern, bei welchen neben andern besonders interessanten Eigenschaften, hauptsächlich auch der Kunsttrieb, sich Wohnungen zu bereiten, hervortritt. Demgemäß sind auch die Thiere in den einzelnen Klassen des Thierreichs nach der Art ihrer Wohnungen (unter der Erde, in Höhlen, über der Erde etc.) zusammengestellt. Es sind Bilder aus der Naturgeschichte, welche uns vorgestellt werden, und zwar auf Grund eigener, langjähriger Beobachtungen, sowie derjenigen der hervorragendsten der neuern Forscher. Namentlich ist Wood's Homes without hands benutzt. Die vorliegenden Hefte umfassen die Säugethiere und einen Theil der Vögel. Ref. hat mit vieler Freude die lebendigen und klaren Darstellungen des Lebens etc. der einzelnen Thiere gelesen. Die Verf. lassen die Leser die Thierwelt in ihrem geheimsten Treiben belauschen, und gewähren eine so interessante wie belehrende Lectüre für alle Freunde einer sinnigen Naturbetrachtung. Die zahlreichen Illustrationen im Text (theils Nachbildungen aus dem

Wood'schen Werke, theils Originalzeichnungen) sind größtentheils wohl gelungen. Jedes einzelne Heft ist außerdem noch mit einem besondern Tonbild geziert. Indem Ref. so neben der bekannten Naturgeschichte von Lenz vorliegendes Werk bestens empfiehlt, sieht er der Fortsetzung desselben mit Freuden entgegen, kann aber nicht verschweigen, daß er die allgemeinen Betrachtungen, die hier und da eingeflochten sind, weggelassen wünschte. Die Verf. wollen freilich nicht der Affenartigkeit des Menschen das Wort reden, sondern fühlen sich „den jüngern Lesern gegenüber verpflichtet, im Hinblick auf neuerdings gemachte Versuche gelehrter Forscher, den Menschen und Affen in die entschiedenste und allernächste verwandtschaftliche Beziehung zu bringen, auch auf die Unterschiede des geistigen Lebens beider, wenigstens in aller Kürze, hinzuweisen,“ aber wenn sie dabei doch auf Gesichtlichen sich stützen, z. B. einer Hauskatze die Fähigkeit beilegen einen ziemlich complicirten Kettenchluß zu bilden, so ist damit die Gränze zwischen Thier und Mensch doch wieder vermischt. Möchten sich die Verfasser entschließen, die wenigen Seiten, welche von solchen Expectorationen eingenommen werden, zu streichen.

Sprachkunde u. Literaturgeschichte.

Böttger. Sprache u. Schrift. Leipzig 1868. Spamer, 20 sgr.

Als Leser seines Buches denkt sich der Verfasser Gymnasiasten von Tertia, denen er alle Sprachen und Schriftarten der Welt aus der Vogelperspective zeigen will. Ref. bezweifelt aber, ob auf irgend einem Gymnasium die Tertiastufe reif für eine derartige Lectüre sei, und auch besonders geförderten Tertianern thut wohl etwas Anderes Noth, als eine flüchtige Recognoscirungsreise durch die verschiedenen Sprachen. Durch derartige Fahrten, namentlich wenn auf denselben alles comfortable eingerichtet ist, wird nur zu leicht der Geschmack an solidem Lernen verdorben, und — an oberflächlichen Vielwissen und seichten Literaten, die davon am meisten sprechen, wovon sie am wenigsten wissen — haben wir schon genug. Wenn nun gleich das Schriftchen für den Leserkreis, den der Verf. sich vorgestellt, im Allgemeinen ungeeignet ist, so ist es doch übrigens allen zu empfehlen, welche sich auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung an der Hand eines zuverlässigen Führers zu orientiren wünschen ohne zu eingehendem Studium größerer Werke Mühe zu haben. Nach einer Einleitung über Ursprung und Wesen

der Sprache wird die Eintheilung sämmtlicher Sprachen in radicale, terminationale und flexionale recht klar auseinandergelegt, und die Eigenthümlichkeit jeder einzelnen Sprache recht faßlich dargelegt. Zahlreiche Beispiele und Sprachproben dienen zur Erläuterung. Eine Tabelle der gebräuchlichsten Begriffe in 18 verschiedenen Sprachen, gewährt eine gute vergleichende Uebersicht. Der zweite Abschnitt, welcher von der Schrift handelt, ist reich an interessanten Einzelheiten, leidet aber bisweilen an Undeutlichkeit, von der auch die Einleitung nicht frei zu sprechen ist. Wie die Sprache entstanden ist, wird wohl schwerlich Jemand auf Grund derselben verrathen. Der Verfasser nennt sie eine Schöpfung des Menschengeistes, läßt aber den Hergang dabei ganz unerörtert, eben weil er selbst davon nichts weiß und wissen kann.

Göthes Briefe an Christian Gottlob von Voigt. Herausgeg. von D. Jahn. Mit Voigts Bildniß. Leipz. Verl. v. S. Hirzel, 1868. 2 $\frac{1}{3}$ thlr.

Die Freunde Göthes werden dem Herrn Herausgeber dieses Briefwechsels zu großem Danke verpflichtet sein. „Die hier mitgetheilten Briefe zeichnen sich nicht durch eigentlich literarisches Interesse aus, aber sie lehren uns in eigenthümlicher Weise Göthe als Geschäftsmann kennen, sie zeigen, wie durch seinen Geschäftsverkehr der Pulsschlag herzlicher Empfindung geht und ihm warmes Leben verleiht; der gute, edle Mensch offenbart sich hier in neuen, eigenthümlich schönen Zügen.“ In diesen Worten wird ganz richtig die Stimmung charakterisirt in welche der Leser dieser Briefe versetzt wird. Christ. Gottl. von Voigt (geb. in Albstadt den 23. Dec. 1743 gest. 1819) war, nachdem er in Jena seine juristischen Studien mit Ruhm vollendet hatte, gar bald in Weimar zu einer einflußreichen Stellung gelangt, die ihn mit Göthe in nahe Beziehungen brachte. Er zeichnete sich aus durch eine große Gewandtheit in Führung von Geschäften und besaß auf der andern Seite doch auch einen, sein ganzes Leben hindurch, hervorretenden Sinn für die idealen Güter des Lebens. Schon auf der Klosterschule in Kospelien hatte sich Voigt mit seinem Freunde Trebra neben den klassischen Studien viel mit deutscher Literatur beschäftigt und namentlich die Dichter Haller und Klopstock lieb gewonnen. Diese Richtung seines Wesens fand in dem Kreise derjenigen großen Männer, welche der Herzog Karl August in Weimar um sich gesammelt hatte, insbesondere Nahrung und Pflege. Mit Interesse folgte Voigt der durch Göthe, Schil-

ler, Herder und Wieland herbeigeführten Umwandlung in den Literaturverhältnissen Deutschlands. Die mitgetheilten Briefe lassen uns einen Blick thun in die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse Weimars, sie sind wichtig für die Kenntnisse der akademischen Zustände in Jena, und geben auch Aufschluß über die Entwicklung der Jenaischen Literaturzeitung. Schon hieraus kann man sehen, daß für alle diejenigen, welche sich mit der Weimarschen Literaturperiode eingehender beschäftigen, diese, von D. Jahn mitgetheilten Briefe einen besondern Reiz haben müssen. In der Einleitung wird sehr sachgemäß eine Biographie des um das Großherzogthum Weimar verdienten Mannes gegeben. Auch diese ist, insofern sie uns ein Bild jener Zeit entwirft, in welcher der deutsche Genius so großes leistete, nach vielen Seiten hin anregend. Wir empfehlen diese schöne Arbeit des hochverdienten Professors D. Jahn allen Freunden der Götheliteratur.

1.

Göthes Briefe an Friedrich August Wolf, herausg. von Michael Bernhays. Berlin 1868.

Michael Bernhays hat sich bereits durch eine kleine gediegene Schrift über Kritik und Geschichte des Götheschen Textes um die Götheliteratur verdient gemacht. Durch die Herausgabe der Briefe Göthes an Friedrich August Wolf, deren Originalhandschriften die Königliche Bibliothek zu Berlin bewahrt, mit einer längeren Einleitung, hat er sich von neuem als einen der besten Kenner der reichhaltigen Literatur über unsere großen Dichter erwiesen. Einige von diesen Briefen waren bereits durch Wilh. Körte, den Schwiegersohn Wolfs und durch Heinrich Laube veröffentlicht worden. Bereits im Frühjahr 1786 hatte Wolf Göthe in Jena gesehen, aber die genauere Bekanntschaft beider Männer datirt aus dem Jahre 1795. Um diese Zeit hatte der Dichter den Philologen in dem Hause Wilhelm v. Humboldts in Jena genauer kennen gelernt. W. von Humboldt hatte, wie bekannt, in Jena seinen Wohnsitz aufgeschlagen um in eine engere Lebens- und Ideengemeinschaft mit Schiller treten zu können. Hier besuchte der große Philolog aus Halle seinen Freund W. von Humboldt und bei Gelegenheit eines solchen Besuchs trat er auch dem Dichter Göthe nahe. Bis an sein Lebensende blieb er mit dem Dichter befreundet. Das Jahr 1795 ist für die Geschichte der Philologie von großer Bedeutung. Es erschienen in dieser Zeit die epochemachenden Prolegomena ad Homerum

von Fr. Aug. Wolf. Nach den verschiedensten Seiten hin gab dieses Werk des großen Kritikers nachhaltige Anregung. Auch auf Göthe übte es eine Anziehungskraft. Es ist nicht ohne Interesse zu verfolgen, welche Stellung zu der sogenannten homerischen Frage der Dichter in den verschiedenen Zeiten seines Lebens genommen hat. Wir verweisen auf die, nach allen Richtungen hin, orientirenden Angaben des wohl unterrichteten Herausgebers dieser Briefe. Die einmal angeknüpfte Bekanntschaft Göthes und Wolfs wurde durch gegenseitige Besuche gepflegt. Göthe besuchte immer von Luchsfiedt aus, wo sich damals ein großartiges Baderleben entwickelte, den Freund in Halle, Wolf ging ab und zu nach Weimar. Die gelehrte Einleitung bringt vieles bei, was für die Beurtheilung des Verhältnisses Göthes von dem höchsten Interesse ist. Wie wünschen dem gründlichen, äußerst sauber und geschickt gearbeiteten Büchlein recht viele Leser; die Frische der Darstellung, das Gefühl, daß man es hier mit den Studien eines Mannes zu thun hat, der seinen Gegenstand in der vollkommensten Weise beherrscht, üben einen besondern Reiz auf den Lesenden aus.

2.

Biographische Aufsätze von O. Jahn.

Zweite unveränderte Aufl. Berlin, Hirzel, 1868.

O. Jahn in Bonn ist nicht nur einer der vielseitigsten und gründlichsten Kenner aller Gebiete der Alterthumswissenschaft, sondern er gehört auch zu denjenigen Gelehrten, die mit besonderer Vorliebe sich mit den Erzeugnissen der großen Dichter der Weimarischen Literaturepoche beschäftigen und gern dazu beitragen, ein gründliches Verständniß dieser bedeutungsvollen Zeit allgemeiner zu machen. Auch in den, schon in 2. Auflage erschienenen, biographischen Aufsätzen hat er durch Veröffentlichung einer Rede (Göthes Jugend in Leipzig) bei der Feier des Göthe-Jubiläums am 28. August 1849 in Leipzig gehalten und durch kleine Abhandlungen: Göthe in Leipzig, Göthe und Defer, Shakespeares = Rede von Göthe, noch einmal die Wertherbriefe, zur Würdigung des Dichters nicht wenig beigetragen.

Hauswald, F. M., Dornröschen der älteste deutsche Volksmythus. Ein Beitrag zur Sagenforschung. Berlin 1867. Verlag von Fr. Schulze's Buchhandl. 58 S. 16.

Man würde sich sehr irren, wenn man

in dem niedlichen, von der Verlagshandlung sehr nett ausgestatteten Büchlein, irgend eine ausführlichere, tiefer eingehende mythologische Untersuchung zu finden gedächte. Daß man einen solchen „Beitrag zur Sagenforschung“ hier vergeblich suchen würde, ergibt sich schon aus dem äußern Umfange dessen, was in dem Schriftchen des Verfassers Eigenthum ist. Der Text umfaßt zwar die Seiten 9—58, davon kommen aber in Abzug 1) S. 9—15, ein Abdruck des Märchens (Dornröschen) aus 3. Grimms deutschen Märchen; 2) S. 27—38, ein Abdruck von Uhlands Märchen: Ihr habt gehört die Kunde u. s. w. 3) S. 39—46 (die Mythe im Nibelungenliede), ein Abdruck aus Vilmars Geschichte der deutschen Nationalliteratur S. 58—61 (9. Aufl.) Es bleibt demnach verhältnißmäßig nur ein kleiner Rest als des Verf. Eigenthum übrig: S. 16—26 die Deutung; S. 47—56 Mythe und Sage und die kurze Nachschrift S. 57—58.

Was nun zuerst die Deutung betrifft, so rühmt der Verfasser zwar Uhlands geistreiche Behandlung des Märchens, hält aber doch die Annahme des Gegensatzes zwischen der spinrenden Alten und der zarten Fürstin auf die wahre Poesie und die Stubenpoesie für äußerst gezwungen. „Das schlafende Dornröschen (so deutet der Verf. den Mythos) ist Niemand anders, als die Repräsentantin der von der Sünde bis zum Tode verwundeten Menschheit; als königlicher Bräutigam, der sie durch einen Kuß aus den Banden des Sündenschlafs erlöst, naht der Friedensfürst Jesus Christus. Die Dornen, durch die er bringen muß, bedeuten sein bitteres Leiden, worin ihm ja eine Dornenkrone auf sein Haupt gedrückt wurde; die blutrothen Rosen erinnern an seine heilsamen Wunden.“ So erscheint unser Märchen, meint der Verfasser, als die aus dunkler Ueberlieferung und hoffnungsvoller Ahnung gewobene, „älteste indogermanische Mythe vom Sündenfalle und von der Erlösung der Menschheit;“ denn in Indien ist diese Rose (das Märchen vom Dornröschen) entsprossen; „als eine köstliche Mitgift trugen unsere Altvordern sie vom Himalaya über den Kaukasus und pflanzten sie im Schatten des Urwalds, der ihnen zur neuen Heimath bescheert war.“ Der Verf. vergleicht dann „die biblische Erzählung vom Sündenfalle und der Erlösung mit der Darstellung im Märchen“. „Beide stimmen überein in der Lehre von der Herbeiführung der Sünde und des Heils durch höhere, geistige Wesen; ferner geschieht in beiden Fällen die erste sündliche That durch das Weib; so folgte der Sünde die Verwilderung der Natur und der Tod auf dem Fuße nach; selbst das „in die

Ferse stechen“ bietet noch eine Analogie.“ Nach beiden Darstellungen ist der Erlöser ein vom Weibe geborner Menschen- und Königs-Sohn; mit gleicher Entschlossenheit tritt er in beiden Fällen hervor; während aber der Gottessohn mit klarem Bewußtsein seiner göttlichen Sendung den von Ewigkeit her bestehenden Rathschluß vollbringt, wird der Prinz im Märchen zwar mit durch seine Achtbarkeit, dabei aber doch mehr zufällig, etwa durch die Jagd, an den Ort der That geführt. Beidemale ertönt der Warnungsruf menschlicher Schwäche: das widerfahre dir nur nicht; allein die Zeit war erfüllt.“ Wenn übrigens der Verf. die Parallele damit schließt: „im heidnischen Volksmärchen fällt Aufwachen und Auferstehung zusammen und folgerichtig schließt sich daran ein seliges Leben in dießseits wieder erschlossenen Paradiese“: so vermissen wir grade hier die Hervorhebung dessen, was doch auch des Volksmärchens seliges Ziel und Krone ist: der aus dem Todeschlaf erlösende Held und König erwirbt eben dadurch die Erlöste zu seiner Braut, die nun in unauflöslicher Treue mit ihm vermählt, sein eigen ist und bleibt, in unaufhörlicher Freud und Seligkeit.

In dem Abschnitt: Mythe und Sage gibt der Verf. kurz das Verhältniß beider zu einander und zur Geschichte also an: „Während jene (die Mythe) der Kindheit des Menschengeschlechtes in der Art gemeinsam eigen ist, daß alle von ein und demselben Menschenpaar abstammenden Völker offenbar nur verschiedene Stücke ein und desselben großen Urmythus (?) mehr oder weniger tren bewahrt haben, erwuchs die Sage erst mit dem erwachenden besondern Volksbewußtsein. Dem Ursprunge nach ist also die Mythe weit älter als die Sage; nur darf hierbei nicht übersehen werden, daß nach dem einmal erfolgten gemeinsamen Auftreten der Mythe, Sage und Geschichte, jene beiden in das übereinstimmende Verhältniß zur Geschichte treten, welches Grimm in der Vorrede zu den deutschen Sagen ganz treffend als „ein Nachrücken in rechter Ferne“ bezeichnet hat.“ Tiefer und bestimmter ist das, was Vilmar gelegentlich als das Wesen der Sage bezeichnet: „die Sage enthält die hervorragenden Aeußerungen des Seelenlebens eines Volkes oder Stammes, verkörpert an Ereignissen, bei welchen das ganze Volk oder doch der ganze Volksstamm theilhaftig ist, an Erlebnissen und Erfahrungen, welche der gesammte Stamm mit seinen Häuptern miterlebt, an seinen Häuptern erlebt und macht; nur daß die weltliche Sage, — wahrhafter und tiefer gehend, als die f. g. beglaubigte weltliche Geschichte — bloß das natürliche, irdische

Leben der Volkspsyche betrifft und über daselbe nicht hinausgeht, während das parallele Gesamterlebnis eines auf der geoffenbarten Gotteserkenntniß stehenden semitischen Stammes nothwendig aus dem göttlichen Leben, welches dem Stamme von Gott eingeimpft ist, hervorgeht und wieder in dieses göttliche Leben, dasselbe erklärend, ja vollendend, hineinreicht.“ Hieran können wir gleich die treffendsten Worte des Verf. am Schluß dieses Abschnitts anknüpfen: „Vergleichen wir den Gesamtreichthum des deutschen Volks- und Familienlebens, wie er sich in unserer Heldensage kund gibt, auch nur flüchtig mit den Zuständen anderer Nationen, so müssen wir in Demuth bekennen, der Herr hat Großes an uns gethan.“ Auch „erheißt zugleich, daß unser deutsches Volk durch seine Heldensage ganz vorzüglich vorbereitet war für die Aufnahme des Christenthums oder richtiger, daß ihm gradezu im voraus bestimmt war, mit der Befehrung zum Christenthum den rothen Faden in geschichtlicher Zeit wieder fest aufzunehmen, der als Mythe durch seine Sage läuft, und den es während der Jahrtausende seiner eigenartigen Entwicklung nie gänzlich außer Acht gelassen hatte.“

Wie schlüpfrig aber der Boden „der Mythendutung“ ist, beweist der Verf. mit dem Gedankenspiel, dem er sich am Schluß hinsichtlich der beiden andern Märchen; Aschenbrödel und Schneewittchen überläßt.

Petri, Moriz, Pastor. Zur Einführung Shakespeares in die christliche Familie. Eine Gabe zunächst für Frauen und Jungfrauen. Hannover, Karl Meier. 1868. 8. 188 S.

Wenn ein greiser Pastor es unternimmt, den deutschen christlichen Frauen und Jungfrauen die besten Stücke Shakespeares zugänglich zu machen, so steht dies in ebenso schroffem, als glücklichem Gegensatz zu der früherhin herrschend gewesenen pietistischen und puritanischen Anschauung, nach welcher Sh. als ein roher, sittenloser Dichter ängstlich gemieden worden ist. Es ist aber eine merkwürdige Thatsache, daß die Werthschätzung Sh's fortdauernd in dem Maasse wächst, als die Schillerverehrung abnimmt. Pastor P. spricht es rückhaltlos aus, daß Sh. „der unübertroffene Meister ist, der weder bei den alten noch bei den neuern Völkern irgendwie seines gleichen hätte, sowohl was den Umfang, die innere originale Frische und gedankenreiche Fülle seines Geistes, als auch die wundervolle, tief poetische Form der Darstellung betrifft.“ Und die Parallele zwischen Sh. und Schiller

zieht der Verf. in dem Sage: „Er geht niemals auf Stelzen, wie etwa Schiller, und seine Menschen sind nicht Phantasiestücke, sondern wirkliche Personen von Fleisch und Bein.“

Das vorliegende kleine Buch soll im Gegensatz zu den humanistischen dickleibigen Commentaren der christlichen Familie den tiefern christlichen Gehalt der bedeutendsten Shakespear'schen Stücke darlegen. Auf eine eingehende Charakterisirung der Hauptpersonen, auf literar- cultur- und sittengeschichtliche Belehrsamkeit kommt es dem Verf. nicht an. Auch die Quellen des Dichters werden — von Hamlet abgesehen — unberücksichtigt gelassen, obgleich grade eine Vergleichung der Shakespear'schen Dramen und ihrer Quellen nachhaltiger als irgend etwas anderes die große schöpferische und verklärende Kraft des Dichters zeigt. Möchte es dem Verf. gefallen, in einer zweiten Auflage das Fehlende nachzuholen. Auf eine so zu sagen praktische Seite des Buches glaubt Ref. noch besonders aufmerksam machen zu sollen. Sh. war nicht blos ein Dichter am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, nein, er war der Dichter aller Zeiten, den man auch mit der Gegenwart überall in Rapport bringen kann. So weiß denn auch Pastor P. sehr passend bei der Besprechung des Ehebruchs im Hamlet auf die heutigen Kammerverhandlungen über die Ehegeseggebung hinzuweisen. Bei der zum Thello gegebenen Ausführung über gebotene und verbotene Eifersucht citirt er den viel geschnittenen hannoverschen Katedichismus, der leider grade von dem Vater der Prinzessinen, welchen der Verf. sein Buch gewidmet hat, fallen gelassen worden ist.

Zu Romeo und Julia wird bezüglich der geschlechtlichen Liebe bemerkt: „Es ist das die Geschichte unzähliger Bücher und einer noch größern Anzahl vergessener Novellen, wie sie die Tagesliteratur dem leselustigen Publikum vorzusetzen pflegt, und man kann wohl annehmen, daß in deutschen Landen mehr als tausend Federn Tag um Tag in Bewegung gesetzt werden, solche gedankenlose Geschichten zu schreiben, ebenso viele Setzer und Drucker, um sie dem geduldrigen Papier zu überliefern, und unzählige Liebhaber und Liebhaberinnen, welche diese Speise mit großem Appetit verzehren ohne übel zu werden.“ Zu Richard III. wird treffend bemerkt: „Die politischen Parteien jener Zeit sammelten sich nicht zu unfruchtbarren Reden, sondern mit dem Helme auf dem Haupte und dem Schwerte an der Seite.“ Der Judenhaß Shylocks wird an einem, dem Verf. bekannt gewordenen, alten, scheinbar durchaus harmlosen Juden und die

Sünde der Töchter Pears an dem ähnlichen Schicksale eines alten, nur dem Verf. bekannten Namens erläutert.

Wer über Sh. schreibt, kann nicht immer das Richtige treffen. So ist es ein von Pastor P. mit Unrecht bekämpfter Vorwurf, den man, wie er meint, dem Sh. Hamlet damit mache, daß man ihm sage, er sei ein Mann der Reflexion, nicht ein Mann der That. Der Vorwurf gilt ja nicht dem Dichter, sondern in lebhafter Weise der unübertrefflich geschaffenen Person des Hamlet. Bei Macbeth hat Ref. einen Hinweis auf die bösen Früchte der an sich innigen Ehe Macbeths und der Lady vermisst. In der Erläuterung zum Kaufmann von Venedig ist endlich zu kühnlich behauptet, daß ein aus Haß und Gelb gier erwachsener Mensch immer eine komische Figur mache. Shylock macht eine komische Figur, weil er Jude ist und weil er geprellt wird.

Sehr wohlthuend ist dagegen die Bemerkung zu Romeo und Julia, daß nichts von allem dem, was auf dem Gebiete des natürlichen Lebens erwächst, die Veredlung seiner Pflege in sich selbst trage. In der gewöhnlichen Liebespoesie werden bekanntlich regelmäßig alle Liebesverhältnisse heilig gesprochen. Ebenso wohlthuend ist des Verf. Andeutung über das Reich des Teufels in der Erläuterung zu Macbeth, ein Punkt, zu welchem die humoristischen Erklärer entweder ein verbläfftes oder ein sauerstüßes Gesicht machen.

Daß der Text der Uebersetzung nicht überall correct wiedergegeben ist, mag schließlich mit dem Wunsche bemerkt werden, es möchte Petri's treffliches Buch in weiten Kreisen Eingang finden und das Verlangen nach einem vollständigen christlichen Commentar des Dichters immer lebendiger machen.

Die 7 Stücke, welche Petri behandelt, sind oben genannt, eine besondere Aufzählung ist somit überflüssig.

D. R.

Belletristik.

Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustr. Jhrg. 1867.

Der vorliegende Band des Daheim, mit dem dasselbe sein erstes Triennium abschließt, dokumentirt einen entschiedenen Fortschritt in der illustrierten Unterhaltungsliteratur unseres Volkes. Wir besitzen endlich nicht nur ein auf gesunder ethischer Grundlage beruhendes Familienblatt, nein — ein literarisch, wie artistisch allen ähnlichen Erscheinungen durchaus

ebenbürtiges, ja vielleicht auch überlegenes Werk, das u. E. von dem Verf. der „Umschau in der illustrierten Presse“ (Nr. 6. S. 446 f.) noch nicht gebührend gewürdigt worden ist.

Fassen wir zunächst die textliche Seite ins Auge, so begegnen wir einer Reihe Erzählungen und Novellen, die keine bloßen Feuilletonerscheinungen ephemerer Art, sondern zum Theil literarische Kunstschöpfungen sind. G. Hiltls „Geheimnisse des Fürstenhauses,“ dem der große Uebergang des Kurfürstenthums Brandenburg in das Königreich Preußen als historische Folie dient, ist ein historisches Zeitgemälde, aus dem die Charaktere des ersten Königs von Preußen, seines großen Ministers Dankelmann, wie der intriganten, um Kolbe von Wartenburg groupirten Hofclique, treu und lebensvoll hervortreten und in dem die bekannte Episode mit der zur Gräfin emporgestiegenen Schiffertochter mit größter Decenz und Geschicklichkeit behandelt ist. Die auf strengem Geschichtsstudium, ja auf einer patriotisch liebevollen Versenkung in die für unser Vaterland so bedeutungsvolle Zeit beruhende Arbeit, verschafft uns durch ihre kunstvolle novellistische Gestaltung einen Einblick in die uns sonst so fern liegende Zeit, wie ihn kein Geschichtsbuch je zu geben vermag.

Das „Weib des Karaiten“ von M. Ben Aron zeichnet mit gleicher Treue altjüdisches Leben und Treiben in seiner Einseitigkeit und in seiner der Lösung durch das Evangelium entbehrenden Disharmonie, aber auch in seiner an das Alttestamentliche anknüpfenden ernsten Treue und Schöne. — Das „Gericht im Walde“*) von J. Ludwig ist eine durch ergreifende Naturschilderung nicht minder, wie durch psychologische Zeichnung eines ehelichen Conflictes und seiner herrlichen Lösung ausgezeichnete Arbeit von tief ethischem Werth. — Zur Vertheidigung der durch Gottes Wort selbst verordneten Todesstrafe ist wohl nie ein ergreifenderes Menschenwort gesprochen worden, als wir es in der Erzählung: „Ein armer Sünder“ finden. Die geplagte Seele des aus falschen Begriffen von Ehre und Gerechtigkeit zum Mörder gewordenen Mannes, die von dem immer begnadigenden Fürsten den Tod als ihr nach göttlichem und menschlichem Gesetz zukommendes Recht verlangt, macht den Eindruck der tiefsten, em-

pfundensten Wahrheit und selbst die ein wenig tendentiös erscheinenden Gespräche und die uns Dürre streifende Scene im Gefängniß sind doch so kunstvoll in den Gang der Erzählung hineinverwoben, daß ihre Absichtlichkeit wohl schwerlich Verstimmung hervorrufen wird. — Die „Frau des berühmten Mannes“ von E. Junker ist ein würdiges Seitenstück zu dem „Gericht im Walde;“ — die Geschichte eines langen ehelichen Conflictes: hier ruhiger, dort bewegter, hier in den höhern Schichten der Gesellschaft, dort im bürgerlichen Leben — der in ernst sittlicher Weise eine tiefbefriedigende Lösung findet. — Die übrigen Novellen sind den vorstehend charakterisirten allerdings untergeordnet: Roquette und G. Hefekiel haben in „Unsere Jugend“ und „die Wittwe Lautenspihl“ nicht gerade das geleistet, was man von ihren Namen hätte erwarten können.

„Etelia“ von A. Mels ist eine ganz geistreiche Reisenovelle ohne tiefen Gehalt; — „Fröhliche Weihnachten“ von A. Wellmer eine gemüthliche Familiengeschichte; — „Für meine Kinder“ von B. von Strauß, die schwächste unter den bisher zum „Daheim“ gelieferten Novellen des Verfassers, dennoch immer eine künstlerisch bedeutende Leistung; die „braune Erika“ von Wilhelm Jensen, ein etwas wild poetisches Haiden-Idyll, dessen unter manchem wirrem Gestrüpp verborgener Werth wohl nur von wenigen Lesern erkannt sein wird.

Aber die Novellen und Erzählungen nehmen nur einen kleinen, durchschnittlich höchstens den vierten Theil des Daheim ein (von 16 Seiten jeder Nummer ca. 3–4 Seiten), wodurch, — beiläufig bemerkt — ein kürzlich ihm gemachter Vorwurf der „Evangelischen Kirchenzeitung“ (Nr. 41), „daß es der ungesunden Lust zu Romanen und Novellen so vielen Vorschub leistet“, am einfachsten widerlegt wird. Der größte Theil des Raumes wird von „Geschichts- und Zeitbildern“, „Literatur- und Lebensbildern“, „Skizzen aus der Heimath und Fremde“, „naturwissenschaftlichen und medicinischen Aufsätzen“, wie von dem meist recht gut und recht mannigfaltig belegten „Familiärentisch“ eingenommen.

Ein charakteristischer Vorzug des Daheim — wodurch es seit den Kriegsjahren 1866 die Gartenlaube bei weitem überflügelt hat — ist seine Aufmerksamkeit Verfolgung der Zeitereignisse, natürlich soweit dieselben in den Rahmen eines Familienblattes hineinpassen. Wie es im Jahre 1866 zwei Berichterstatteer und zwei

*) Neuerdings separat erschienen in einer Sammlung u. d. T. Altes und Neues (Düsseldorf, Hermann Budich), die noch drei andere Erzählungen enthalten.

Specialartisten in die beiden Hauptlager ausandte, führt es uns in dem vorliegenden Jahrgange die weitberühmten, nachgedruckten und in mehrere Sprachen übersehten Buche vor, bringt die Charakteristiken der französischen Generale und Minister zc. und hat seinen eigenen Correspondenten und seinen eigenen Zeichner im Reichstage. Man vergleiche einmal Otto Slagaus „Reichstagsbilder aus der Vogelschau“ mit den „Photographien aus dem Reichstage“, welche die Gartenlaube brachte und man wird nicht umhin können, eine literarische Ueberlegenheit des Daheim wahrzunehmen die noch vor einigen Jahren gradezu für unmöglich gehalten worden wäre. Rechnet man dazu nun Arbeiten von Autoritäten, wie Const. von Tischendorfs „Audienz bei Pio Rono“ — „Augustin und Rousseau“ von Hofprediger Dr. Kögel — „Brandenburg=Preußen vor 200 Jahren“ von Dr. W. Herbst, das meisterhafte Lebensbild des Prof. Bruns in Tübingen von Prof. Dr. Cosak und andern; ferner die zeitgemäßen medic. Aufsätze von Medicinalrath Dr. Wald, die Seebilder von Capt. Werner, die vortrefflichen Brasiliana von Dr. A. Lallemand — so wird man unser Eingangs ausgesprochenes Urtheil gewiß nur bestätigen finden.

Da es unumgänglich ist, den ganzen reichen Inhalt — der wirklich wenigstens darbietet, das man nicht gern zum zweiten und dritten Male läse — zu erschöpfen, sei nur noch auf ein wichtiges Gebiet hingewiesen, welches das Daheim mit durchaus conservativem Ernst und gediegener Gründlichkeit fortgebaut hat, wir meinen: das Gebiet der socialen Fragen, die unsere Zeit bewegen. Wenn Herr B. A. Huber in diesen Blättern (S. 535) mit Bezug darauf das Daheim „ein richtiges Muster angenehmer conservativer Frivolität“ nennt, so hat er wohl durch seinen Eifer, seiner Partei den Text zu lesen, sich zu einem etwas unüberlegten Urtheil verführen lassen; jedenfalls hat er das Daheim nicht genau in Betreff der quäst. Frage angesehen. Bereits im zweiten Quartal des ersten Jahrgangs (1865 S. 209) hätte er dort einen Aufsatz über die Cité ouvrière von Mühlhausen finden können, und nicht „vor einiger Zeit“, wie er es sagt. Und jener Aufsatz schloß mit dem ersten Mahnwort an unsere Fabrikanten: „Kommt und seht“ und: „Seht hin und thut desgleichen“, während er „eine ernste Andeutung oder Frage und Mahnung zur Nachfolge auf diesem Wege“ bei solcher Gelegenheit so sehr vermisst. Derselbe erste Jahrgang enthielt einen auf

eigener Anschauung beruhenden Artikel des Redakteurs Dr. Koenig über die „Pionniere von Rochdale“, der manch ernstes Wort aussprach und auf Hubers Schriften selbst zu weiterer Belehrung hinwies. Und seitdem sind diese wichtigen Fragen in manchem gediegenen Aufsatz von einem durchaus dazu berufenen Mann, Friedrich Stöpel, weiter ventilirt worden, so in dem vorliegenden Jahrgang in der vergleichenden Charakteristik von „Schulze=Deligsch und Lassalle“ und ihren Systemen; im 2. Jahrgang in der Erzählung: „Hurdy=Gurdy“ und in dem Aufsatz: „Miß Emily Faithfull“ (S. 38). und ihre Seherinnen — „Sociale Bilder aus Edinburg“ (S. 571 zc.). Auch die scharf anfassenden Aufsätze über die Spielhöllen im vorl. Jahrgang (Fautes vos jeux, messieurs, S. 710 und Rien ne va plus S. 743), die wahrlich nicht „conservative Frivolität“ bekunden, gehören in dieses Gebiet. Im 4. Jahrgang, wie wir in unserm nächsten Bericht zeigen wollen, ist diesen Fragen übrigens noch ein bedeutend größerer Raum gewährt worden.

Hat nun durch solche Leistungen das Daheim eine hohe literarische Stellung errungen, so nimmt es durch seine Illustrationen eine nicht geringere artistische ein. Die Hunde=Porträts von C. F. Deiker zu A. Müllers geistreichen „Hundecharakteren“, wie die zahlreichen andern Thierzeichnungen desselben Meisters sind eine Kunstleistung, wie sie wohl selten in gleicher Vollendung ein illustriertes Blatt gebracht hat; daneben nennen wir die „Schweizerischen Verkehrs= und Kulturbilder“ von Mosengel, den das Daheim eigens dazu in die Schweiz entsandt hatte, die historischen Bilder von Lindenschmit („des großen Churfürsten größter Sieg“). Plüddemann (Wallenstein und Seni“), Camphausen („Major von Hymmen vor Preßburg“) zc. Die Reihe vortrefflicher Porträts (vor allem das meisterhaft ausgeführte des Großen Churfürsten) und endlich die zahlreichen reizenden Genrebilder von unsern berufensten Künstlern: W. Sohn („Guten Morgen Hänschen“), E. Härtel („Die Heimkehr des Studenten“), Simmler („Alter Junggeselle“), Bosh („Westfälischer Kesselflicker“), Wieschebrink („der zerbrochene Milchtopf“), S. Ritter („Strafpredigt des Seefadeten“) Bantier („Am Haus und Hof“). Es mischt sich ja auch in die große Zahl künstlerisch=werthvoller Leistungen das eine oder das andere weniger bedeutende oder gradezu unbedeutende Bild — aber durchweg bekundet sich ein künstlerisch strebsamer Sinn und ein entschieden künstlerischer Erfolg in

der Auswahl der dargebotenen Bilder, und das Ensemble bietet nicht nur den vorübergehenden Zeitvertreib eines Bilderbuches, sondern hat den Werth eines Bildungsmittels für den künstlerischen Sinn in der Familie.*)

P. D.

*) Vorstehende sehr anerkennende Besprechung das „Daheim“ haben wir gern aufgenommen, trotz mancher recht bitterer Bemerkungen, welche uns auf Veranlassung des früheren Artikels (Nr. 6. S. 446 f.) von christlichen Freunden zugegangen sind. Wir ergreifen jedoch diese Gelegenheit unsere Stellung zur Sache darzulegen. Zunächst brauchen wir wohl kaum zu bemerken, daß wir eine Verantwortung für das Detail der einzelnen Besprechungen durchaus ablehnen müssen, da eine auch nur flüchtige Durchsicht der verschiedenen besprochenen Werke für uns unmöglich ist, und wir nicht verlangen können, daß die betreffenden Referenten unser Urtheil theilen. Auch in vorstehendem Artikel alles Einzelne zu unterschreiben sind wir weit entfernt. Während uns hier des Lobes zu viel ist, ist es uns dort zu wenig. Aber wir theilen mit dem Referenten, dem wir für die eingehende Kritik recht dankbar sind, vollständig sein über das „Daheim“ im Ganzen gefälltes Urtheil. Es ist eine vollständige Verkennung der dem „Daheim“ gesteckten Aufgabe, wenn man von ihm verlangt, es solle ein specifisch christliches Blatt sein. Zu solcher Erwartung hat es von Anfang an keine Veranlassung gegeben. Es will lediglich, so viel wir erkennen, für den Familienkreis, und sonderlich für christlich weniger geförberte aber ernstere Kreise, eine gesunde, Geist und Gemüth erquickende Lectüre bieten, um dem Verderben zu wehren, welches durch das offene und noch mehr durch das verborgene Gift antichristlicher Blätter angerichtet wird, und evangelische Samenkörner dahin zu tragen, wo specifisch christliche Blätter keinen Eingang finden. Es gilt auch hier Allen Alles zu werden, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche. Einen christlichen Charakter wird man aber ohne die größte Ungerechtigkeit zu begehren doch dem „Daheim“ nicht absprechen können. Mag Einzelnes bedenklich erscheinen, so haben wir doch nicht das Geringste gefunden, was den antichristlichen Zeitrichtungen irgendwie Vorhub leistete, aber Vieles, worin ein offenes Bekenntniß zu Christo vorliegt, daher das „Daheim“ von entschieden christenfeindlichen Kreisen nicht goutirt wird. Auch für christlich geförberte Kreise bietet es Manches. Mag man in solchen Kreisen die Novellen überschlagen, deren übrigens manche, wie die von V. v. Strauß ein entschieden christliches Gepräge haben, so ist doch der übrige Inhalt auch für diese werthvoll, wenn anders man nicht in ungesunder Weltflüchtigkeit Alles verwirft, was nicht direkt erbaulich ist, um schließlich das richtige Verständnis der gottgeordneten weltlichen Verhältnisse in einseitigem Rigorismus zu verlieren. Wir freuen uns daher von Herzen, daß das „Daheim“ den Kampf gegen die glaubensfeindlichen Unterhaltungsblätter richtig und glücklich führt, und wünschen

Récit d'une soeur. Souvenirs de famille par Mme. Augustus Croren, née de la Ferronnays. Paris, Didier 1867.

Die französische Akademie, hat jüngst in ihrer feierlichen Schlußsitzung dem so eben genannten Werk den ersten Preis zuerkannt, als einem der besten Bücher, nach Geist und Form gleich ausgezeichnet, die innerhalb des verflossenen Jahres erschienen sind.

Wir können uns nur freuen, daß dem herrschenden Zeitgeiste entgegen, eine derartige Auszeichnung einem so entschieden christlichen Werke zu Theil geworden, von Seiten der höchsten geistigen Behörde eines Landes wie Frankreich, obgleich wir in unserm evangelischen Bewußtsein von manchen Worten und Aeußerungen des Buches sehr unangenehm berührt werden, und unsere ganze Anschauungsweise von dessen ausgeprägt katholischer Grundrichtung gar verschieden ist. Nichts desto weniger wird auf Jedem, der das Buch liest, das Familienbild, welches uns hier geschildert wird, die so einfache und rührende Geschichte ethischer bevorzugter Charaktere, die sich vor unseren Augen entrollt, einen tiefen Eindruck ausüben, um so mehr, als wir dem Werke nachfühlen wie jede Zeile desselben den Stempel der lautesten Wahrheit trägt.

Die Verfasserin erzählt uns, nachdem lange Jahre darüber hin geflossen, die frühere Geschichte ihrer Familie; sie thut es meist mit Worten die sie den Briefen und den Tagebüchern der Ihrigen entlehnet hat. Und es hat auch diese Familie LaFerronnays eine ganz besonders tragische Geschichte durchlebt, verkört aber durch die leuchtenden Strahlen einer Eltern- und Geschwisterliebe, wie sie nur bei ganz ausgewählten Naturen zu finden ist. — Der Vater, Graf L., ehemaliger Minister unter Karl X., hatte sich bei der Julirevolution ganz von den öffentlichen Angelegenheiten losgesagt, da ihm sein Gewissen nicht erlaubte, sich der neuen Regierung anzuschließen. Er zog sich mit seiner Familie nach Italien zurück, und lebte, ganz nur der Erziehung seiner Kinder sich widmend, theils in

ihm auf seinem mühevollen Wege, der doch wahrlich billige Rücksicht verdient, den lebendigsten, thatkräftigsten Beistand Aller, welche jenen Kampf für eine Christenpflicht halten. Ist ein Bedürfniß für ein specifisch christliches Unterhaltungsblatt vorhanden, und wir erkennen das Bedürfniß an, so möge man doch ein solches begründen, wir werden es mit Freuden begrüßen, aber man verlange nicht, daß sich das „Daheim“ zu einem solchen gestalte, es würde dadurch seinen Zweck gänzlich verfehlen.

Die Redaction.

Rom, theils in Neapel. In inniger Verbindung mit der Familie Laserronnays lebte in Neapel die Wittve eines schwedischen Gesandten am russischen Hof, die Gräfin Alopäus, deren einzige Tochter Alexandrine, bald die unzertrennliche Freundin der jungen Töchter des Grafen L. ward. — Die Geschichte der schönen, hochbegabten Alexandrine bildet eigentlich den Mittelpunkt des ganzen Buches. Eine edle Liebe, deren Entfaltung in zartester Weise erzählt wird, verbindet ihr Herz mit dem jungen Grafen Albert von L., der mit dem ganzen Feuer seiner glühenden Seele an ihr hängt. Alexandrine aber ist lutherisch und Albert gehört — einer der katholischsten Familien seines Vaterlandes an; zwischen ihre Seelen scheinen unübersteigliche Hindernisse zu treten — allein ehe nur ein äußeres Verhältniß sich bildet, und irgend eine Schwierigkeit gehoben wird, hat Graf Albert jedes irdische Glück, ja sein eigenes Leben Gott zum Opfer dargebracht, um dadurch, wenn es möglich wäre, die Bekehrung Alexandrines zur röm. Kirche zu erkaufen.

Die Eltern Laserronnays, die längst schon die junge Freundin in ihr Herz geschlossen hatten, sehen ihrer Verbindung mit dem Sohne mit Freuden entgegen: die überaus zarte Gesundheit Alberts aber steht lange Zeit derselben hindernd im Wege. Eine glücklich überstandene Krüppel scheint endlich seine Kräfte völlig herzustellen, und nachdem noch manche äußere Schwierigkeiten sich gelöst haben, an denen die jugendliche Liebe ihre Kraft bewährt, schließen die Verlobten zu Neapel ihren Eheband. Ihr Glück aber ist von kurzer Dauer: Das Brustleiden, an dem der Jüngling schon mehrmals schwer darnieder lag, kehrt wieder: eine Reise ins Morgenland und nach Südrußland zu der Mutter Alexandrines, die inzwischen sich wieder vermählt hatte mit dem Fürsten Sapontine, beschleunigt nur den Gang der Krankheit; im darauf folgenden Winter bricht die letzte Periode der Auszehrung an, die Eltern und Geschwister im höchsten Schmerz um das Lager des theuren Kranken zu Venedig vereinigt. Mit unsäglichlicher Mühe gelingt es, in kleinen Tagereisen den Kranken nach Paris zu bringen, wo er so viel lieber sterben möchte, als im fremden Lande, und nach schwerem Leiden stirbt der junge, drei und zwanzigjährige Mann im Juni 1836.

Vor seinem Ende aber ist in der Seele Alexandrines ein anderer Kampf zur Entscheidung gekommen, der sie seit ihrer Verbindung mit Albert bewegt hat. Am Abend, da der Arzt in Venedig es ausgesprochen, daß keine Hoffnung mehr für Albert sei, da brach bei ihr die Ueberzeugung durch, die sie mit

dem Worte aussprach: „Jetzt bin ich Katholikin.“

Sie erhielt darauf vorbereitenden Unterricht und in der Nacht, als ihr Gatte in Paris das letzte Abendmahl empfing, wurde sie feierlich in die römische Kirche aufgenommen.

Hier stehen wir nun an der Stelle des Werks, die für unsern evangelischen Sinn räthselhaft bleiben muß. Wie die Ueberzeugung, daß im Katholicismus allein Friede für ihr Herz liege, in Alexandrine lebendig geworden, das tritt nirgends klar hervor. Der Gedanke, daß die Liebe zu Albert dabei das bewegende Motiv gewesen, drängt sich dem Leser unwillkürlich auf, und dennoch möchten wir nicht bloß irdische Triebfedern in der Seele suchen, die nachher mit so völliger Hingebung ihrem neuen Glauben lebte und bis in den Tod treu blieb! Denn von dem Tode Alberts an wandte sich nun die jugendliche Wittve mit all der glühenden Leidenschaft, mit der sie bisher den Gatten geliebt hatte, der Kirche zu, und hat derselben gedient in einem Leben der Entsagung und Selbstverleugnung, das wirklich beschämend dasieht. Sie, deren Jugend einem langen Festzuge glich, und die in den zwei Jahren ihrer Ehe so unaussprechlich glücklich gewesen im Besitz ihres Gatten, sie gab sich ganz der Pflege der Armen und Kranken hin, sie entblöhte sich oft des Nothwendigsten, um es ihren armen Brüdern zukommen zu lassen; sie wurde arm, verlagte sich Kleidung und Speise, brachte in den schwersten Bußübungen und Kasteiungen ihre Jugendjahre zu, bis endlich ihre Kräfte unter der Last zusammenbrachen und sie nach 12 Jahren ihrem Gatten nachfolgte.

An das Bild Alexandrines reihen sich in dieser so hochbegabten Familie noch etliche andere an, die ebenfalls die ganze Theilnahme und regste Sympathie des Lesers wachrufen. So die Geschichte einer Schwester Alberts, Eugenie, deren kurzes Eheglück und früher Tod tief ergreifen — besonders aber das Charakterbild der jüngern Schwester Olga, die in langem, schweren Leiden heranreift als eine herrliche Himmelsblume zu Gottes Ehre. Das schmerzliche und doch so selige Scheiden aller dieser theuren Seelen, die man liebgewonnen aus ihren Briefen und Tagebüchern, läßt dem Herzen einen unbeschreiblich wehmüthigen Eindruck: — aber wie fühlt man sich doch auch in den Hauptfachen so innig verbunden mit Gemüthern, die in der brennendsten Liebe zum Herrn ihr Leben dahingebracht, und bei denen man so gern über die Mängel und Irrthümer des Glaubens und des Lebens hinaussieht, um des Einen Herrn willen, bei dem ihnen gewiß droben das volle Licht aufgegan-

gen ist! Außerdem ziehen auch noch andere Gestalten leuchtend durch die Geschichte dieser Familie hindurch, so besonders die des Grafen Montalembert, Alberts besten Freundes, eines der edelsten Menschen, die Frankreich hervorgebracht — dann die des Pater Rosignan, des berühmten Jesuitenpredigers, der Alexandrins Weichtvater wurde und viel Einfluß auf sie ausgeübt hat.

Eine Mücke, die schmerzlich in dem Buche auffällt, und die, wohl nicht zufällig, die sehr katholische Hand der Verfasserin veräunnt hat auszufüllen, das ist die ganze Correspondenz Alexandrins mit ihrer Mutter, der Fürstin Lapontine. Es wird uns nur der Brief mitgeteilt, in welchem Alexandrine derselben ihren Uebertritt anzeigt, die Antwort der Mutter aber, die jedenfalls die Nachricht mit unendlichem Schmerz erfüllte, wird völlig übergangen. Ueberhaupt zeigt sich an diesem, sonst so hoch und edel gehaltenen Werke, stets wieder der Geist der Ungerechtigkeit der selbst die besten Katholiken erfüllt, wenn sie über evangelische Zustände urtheilen! — Doch wir wollen, um des vielen Schönen und Wohlthuenden willen, das dieser *Récit d'une soeur* enthält, über das Ungerechte und Weithuende wegschauen und hoffen, daß er dennoch manchen Segen stiften werde bei katholischen wie bei evangelischen Lesern.

Fürst-Pudel (Le prince Canich), von Ed. Raboulahe. 6. Aufl. 316 S. Pr. 3 fr. 50.

Noch jagen sich die Auflagen von „Paris en Amérique“ und schon beglückt uns Raboulahe, wohl der lebenswürdigste und geistreichste französische Schriftsteller der Gegenwart, mit einem neuen politischen Märchen. Hat in jenem Werk L. die spießbürgerlichen Vorurtheile seiner Landsleute gegen die Freiheit gegeißelt, so richtet er jetzt seinen Wig gegen die in den Regierungskreisen herrschenden Meinungen über Staatskunst und Volkswohl. Die Fiktion ist sehr einfach. Prinz Hyacinthe, Fürst der Fliegenjäger (*Gobemouches* = Tagediebe), dem von der Fee der Nacht Wig, Gewalt und Schönheit zu Theil geworden, wird nach seinem Regierungsantritt durch die gute Fee des Tages je und je in einen Pudelhund verwandelt. Eine große Wohthat! Denn während er als Mensch und Herrscher die allgewaltige und allumfassende Administration seines Landes bis in den Himmel erheben hört, erfährt er als Hund, was es um eine Gesetzgebung ist, die keine Rücksicht nimmt auf das Interesse des Einzelnen und deren zermalmende Härte doch nur den

Unbemittelten trifft, während höher Gestellte sich mit leichter Mühe ihr zu entziehen wissen. Nachdem er als Prinz die Erbfeinde seines Reiches „die es gewagt hatten reich und selbstständig zu werden“ geschlagen und in Kriegsruf geschwelgt hat, treibt er sich in der Nacht nach dem Sieg als Hund auf dem Schlachtfelde herum und schaut hier die Nachtseite des militärischen Heldenthums. Als Pudel vernimmt er aus dem Munde der schönen Gräfin, der er eben seine Hand anbieten wollte, Grundsätze wie diese: Die Liebe ist gut für die kleinen Leute; die einzige Bedingung, um eine Ehe einzugehen, ist, daß man Niemand liebe; was man sucht wenn man sich vermählt ist nicht ein Gemahl sondern eine Stellung. . . . (Das Ewigweibliche! wie L. dies Capitel überschreibt.) Als Pudel endlich kommt er in den Armen eines Mädchens aus dem Volke, das den verwundeten und verfolgten aufgenommen und verpflegt hat, zur Erkenntniß, daß Gewalt, Wig und Schönheit nichts, daß nur Güte und Gerechtigkeit schön sind. Er entfernt seine drei Minister und ertheilt seinem Lande die Constitution — der Negerkolonie Liberia.

Ein Meisterstück wie *Paris en Amérique* ist dies neue Werk freilich nicht; dazu ist der Stoff zu unergiebig und die Form zu beschränkt. Ein Mangel ist, daß der Verfasser am Ende zu andern Fiktionen greifen muß (Reise durch die Luft, Erscheinung des Aristoteles, des ewigen Juden und dgl.), um dem Prinzen die Kenntniß der wahren Regierungsweise zu verschaffen. Immerhin ist es ein Muster persifflirenden Wises und trotz der frivolen Außenseite eine Fundgrube tief sinniger Gedanken. Die drei Minister Wig-Alle-An (*Touche-à-tout*), der Vertreter der Centralisation und administrativen Willkür-Herrschaft, Greiner (*Pleurard*) der nur das Alte gut findet, Blindagel (*Pieborgne*) der jede Meinung vertheigt, die ihn in Amt und Würden läßt, sind köstlich geschildert und die Anspielungen beinahe zu greifbar. Die Beschreibung der Schlacht und des Schlachtfeldes sind voll tragischen Effects, die zwei Liebenden die sich des armen Hundes annehmen, mit wenigen Strichen fein gezeichnet. Zur Probe übersetzen wir den Entwurf eines dem Fürsten unterbreiteten neuen Preßgesetzes:

„Hyacinthe, durch die Gnade des Schicksals und die Gunst der Feen, Beherrscher der *Gobemouches*.

In Betracht, daß die Wahrheit das erste Gut des Menschen ist . . . ; in Betracht, daß es am Anfang der Civilisation, als die Wahrheit noch unbekannt war, gut sein konnte die Menschen auf eigene Gefahr die

Wahrheit suchen zu lassen, daß aber heute, wo die absolute Wahrheit entbehrt ist, eine solche Freiheit nur das Privilegium des Irrthums und der Verführung wäre; daß es die Sache der immer unfehlbaren Regierung ist, die Wahrheit mitzutheilen, da die Regierung allein sie in Besitz hat; in Betracht daß die Wahrheit nur eine, der Irrthum aber vielfältig ist; daß die Wahrheit die Menschen einigt, der Irrthum aber sie trennt, und daß darum es weise und politisch ist, im Reiche der Ideen völlige Einformigkeit herzustellen . . . Haben Wir beschlossen: Art. I. Es soll in unsern Staaten nur noch Eine Zeitung geben, „die officiële Wahrheit.“ Art. II. Alle Steuerpflichtigen sind verbunden dieselbe zu halten und davon Morgens und Abends ihre tägliche Speise zu machen. Art. III. 33,333 Inspectoren in den 33,333 Cantonen unseres Staates sind damit beauftragt, sich der Fortschritte der Bürger in der Kenntniß der officiellen Wahrheit und ihrer völligen Uebereinstimmung mit derselben zu vergewissern“ u. s. w.

Möge auch dieses Werk Ps in Deutschland einen Uebersetzer finden, oder, noch besser, viele, die es in der schönen Sprache des Verfassers zu lesen und zu genießen wissen.

C. H.

Die Mechulle-Leut. Ein Polizei-Roman. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1867.

Möge kein poetisches Gemüth sich durch die Bezeichnung „Polizeiroman“ vom Lesen dieses Buches abschrecken lassen, in welchem wir eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren Belletristik erkennen. Wohl bildet das Leben und Treiben einer versunkenen Gaunerbande einerseits, und das Wirken der Polizei in ihrer Schwäche wie in ihrer Stärke andererseits, den Hauptgegenstand des Romanes; wenn aber das letztere an sich betrachtet, als kein poetischer Vorrath erscheinen mag, so hat der anonyme Verfasser ihn gleichwohl dazu zu machen gewußt, indem er eine wahrhaft uner schöppliche Fülle von Humor über die „Schmiere“ (Polzeiwachtstube) auszugießen, und ihre amtlichen Bewohner — den Oberkommandanten aller Nachtwachen an der Spitze — mit Meisterhand zu höchst ergötzlichen und charakteristischen Persönlichkeiten zu gestalten wußte. Und wenn die Vernunftlosigkeit der Gauner ein sittliches Gemüth abzustoßen droht, so ist diese Gefahr beseitigt, nicht dadurch allein, daß neben diese Nachtszenen die erfreulichsten, edelsten Familienbilder, die wohlthuendsten sittlich reinen Gestalten des Regierungsraths und seiner Töchter, des Prof.

Bräuer, des prächtigen Lieutenant Kofz und des ebenso prächtigen Schlächtereibesizers gestellt sind; sondern vor allem dadurch, daß der Verf. auf der Höhe christlich-sittlicher Weltanschauung steht, und den Leser zu sich auf diese Höhe emporzieht. So läßt er uns auf die Versunkenheit — nicht der Gauner allein, sondern auch der höhern Stände — hinabblicken, ohne daß wir dadurch besudelt werden. Man hat mit Recht den innern Werth von „Uncle Toms cabin“ darin gefunden, daß die Verfasserin nicht bei den Greueln der Sklaverei stehen bleibt, sondern in der Person Toms die Siegesmacht des christlichen Glaubens zur Erscheinung bringt, welche auch den Sklaven zum Freien macht; das gleiche läßt sich von vorliegendem Roman sagen, und dadurch unterscheidet er sich so wohlthuend von Dickens Bleakhouse und von Hadländers Stillfried und europäischem Sklavenleben, welche Beide sich darin gefallen, die gemeine Wirklichkeit um ihrer selbst willen zu photographiren, während unser anonymen Autor diese Wirklichkeit, die er mit nicht minderer Treue schildert, uns nur darum vorführt, um vor ihr zu warnen und uns über sie zu erheben. — Nach einer andern Seite hin führen wir uns zu einer Vergleichung mit Freytags „Soll und Haben“ eingeladen, aber auch diese wird zu Gunsten der „Mechulle-Leut“ ausfallen; denn das Verhältniß von Adel und Bürgertum wird uns hier in weit gesunderer, minder outrirter, minder tendentiöser Weise vorgeführt, als dort, und es zeigt sich, daß jener Pantheismus, der alles Wirkliche für eine notwendige Entwicklung hält, gleichwohl minder versöhnlichen Geistes ist, als der christliche Theismus, welcher die Sünde als Sünde strafen und verdammen muß; der letztere kennt eben außer der Sünde noch die sie überwindende Liebe, wo der erstere nur den eisernen „Weltproceß“ kennt.

Aber auch in formaler Hinsicht müssen wir diesen Roman hoch über die so beliebten Werke Hadländers, Freytags und Auerbachs stellen. Der Verf. schreibt klassisch. Er bleibt streng bei der epischen Form des Erzählers; er verschmähst jene kokettirende Mode, den Leser unaufhörlich in die Geschichte hineinzuziehen: „der Leser wird sich erinnern“ — „wir müssen nun einen Sprung über einen Zeitraum hinweg machen“ — „hast Du, geliebter Leser, schon einmal . . .?“ — Der Verf. erzählt, darum redet er nicht per „wir“ von sich und dem Leser im Präsens, sondern von den Personen seiner Geschichte im Aorist, und vermeidet auch das stimmernnde Spiel mit dem Präsens historicum, welches die Handlung aus der Vergangenheit heraus

in die Gegenwart, hart unter die Augen des Lesers rückt, und diesen aus einem Hörer in einen Zuschauer verwandelt. Dergleichen Kunststücke bedarf derjenige nicht, der in sich Gebiegenes zu bieten hat. Und das ist hier der Fall. Die Erfindung der Fabula ist reich, geistvoll, durch sittlichen Gehalt, durch Erfahrung und Wissen fesselnd; die Charaktere sind mit fester Hand gezeichnet, psychologisch fein entwickelt und theilweise sehr originell; die Disposition, die künstlerische Vertheilung des Stoffes in die einzelnen Scenen (d. h. Kapitel) ist meisterhaft; am meisten haben wir die vollkommene Klarheit bewundert, womit auch die verwickeltesten Verkettungen zur vollkommen deutlichen Anschauung gebracht werden, und dies eben ohne jene schlechten Hülfsmitteln der mit dem Leser plaudernden, seinem Gedächtniß mit dem Thorflügel winkenden Reflexionen.

Zwei Punkte haben uns gleichwohl unbefriedigt gelassen. Der steifleinene orthodoxe Dorfpfarrer soll nach des Autors Meinung gewiß eben so wenig ein Typus des Pfarrstandes überhaupt sein, als z. B. der komische

Engländer ein Typus des Polizeibeamtenstandes sein soll; aber es wäre doch rathsam gewesen, diesem, nur die Polizei des Gesetzes kennenden, (also gerade nicht wahrhaft orthodoxen) Geistlichen einen vom Geiste des Evangeliums durchdrungenen Seelsorger gegenüberzustellen. Dinehin begreift man nicht, wie das Gaunermädchen durch diesen Mann solche tiefe Einbrüche des Evangeliums bei ihrer Confirmation bekommen haben soll. Es hätte nahe gelegen, den steifleinenen zum ungleichen Nachfolger des in der Zwischenzeit gestorbenen bessern Geistlichen zu machen. — Der andere Punkt, der uns mißfällt, ist die allzuflüchtige Figur, welche Brauer bei seiner Verlobung spielt. Das stimmt nicht zu dem Interesse, welches dieser junge Mann in den ersten Kapiteln uns abgewonnen hat. Hier würden einige Funken jenes Humors, an welchem der Verf. sonst so reich ist, wohlthätig mildernd gewirkt haben. Bei einer zweiten Auflage ließe sich beiden Punkten durch eine leise Retouche unschwer abhelfen.

A. E.

Uebersicht über die allgemein interessanten Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Januar bis März 1868.

NB. Wir bezeichnen die uns aus eigener Anschauung bekannten Werke durch + als in **christlich positivem Geiste**; durch 0 als in **negativem Geiste** abgefaßt, durch * als in **their Art tüchtige** (unterhaltende, belehrende, künstlerisch ausgeführte), **sittlich unversäuliche**, ohne Rücksicht auf ihren religiösen Charakter. — Ueber die nichtbezeichneten, weil uns nicht aus eigener Anschauung bekannt, wird damit gar kein Urtheil gefällt.

Literaturgeschichte. Alberti, Ed., Verzeichn der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866. 2. Abth. Kiel, von Maack. Subscr.-Preis 3 thlr.; Ladenpreis 4 thlr. (cpl. 7 thlr. 22 sgr.) — Flügel, Gustav, die arabischen, persischen und türkischen Handschriften der kaiserlich-königlichen Hofbibliothek zu Wien im Auftrage der vorgesetzten k. k. Behörde geordnet und beschrieben. 3 Bde. gr. 4. Wien. (Leipzig, Denike.) à 5 thlr. — * Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. 7. Bd. München, liter.-artist. Anstalt. Subscr.-Preis 2 thlr. 4 sgr. Ladenpreis 2 thlr. 24 sgr. (1—7.: 16 thlr. 18 sgr.) Geschichte der Aesthetik in Deutschland. Von G. Voße. — Sahn, W., Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. 4. Aufl. Berlin, Verlg. 1 1/2 thlr. — † Klüpfel, Karl, 7. Nachtrag zu dem Wegweiser durch die Literatur der Deutschen. A. u. d. T.: Literarischer Wegweiser für gebildete Laien. Die Jahre 1865 — 1867. Leipzig, G. Mayer. 3/4 thlr. — Planck, R. Th., Jean Pauls Dichtung im Lichte unserer nationalen Entwicklung. Ein Stück deutscher Kulturgeschichte. Berlin, G. Reimer. 5/8 thlr. — Wittmer, G., die naive Poesie in unserer Zeit. Cassel, Fisch. 1/4 thlr.

Sammelwerke. * Bibliothek, deutsche. Sammlung seltener Schriften der älteren deutschen National-Literatur. Herausgegeben von H. Kurz. 10. Bd. Leipzig, Weber. 2 1/2 thlr. Ft. scharfs sämtliche Dichtungen. Frg. und mit Erläuterungen versehen von H. Kurz. 3. Theil — Leffings ausgewählte Werke. 7—10. Bd. Leipzig, Göschen. à 1/2 thlr. (cpl.: 5 thlr.) — 0 Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge herausgegeben von R. Virchow und F. von Holtenborn. 2. Serie. 12—15. Heft. Berlin, Lüderig's Verlag. Subscr.-Preis à 1/4 thlr. Ladenpreis 1 thlr. 3 sgr. Ueber die Todesstrafe. Von R. E. Joh. 1/4 thlr. — Pompeji, von H. Nissen, 1/4 thlr. — Der Sultan von Santorin nach einem Besuche im März und April 1866 geschildert von R. von Seebach. 8 sgr. — Ueber Empfindungen, von W. Preyer. 1/4 thlr.

Unterhaltungsschriften. Armand. Aus Armands Frontierleben. 3 Bde. Leipzig, Werner. 4 1/2 thlr. — Bölte, A., Prinzessin Wilhelmine von Preußen. Historischer Roman. 16. Sina, Hermsdorf. 1 thlr. — Bpr., R., mit eherner Stirn. Roman. 4 Bde. Berlin, Janke. 4 1/2 thlr. — † Cottin, S., Elisabeth. Nach

dem Französischen 16. Berlin, Sacco Nachfolger. 12 1/2 Sgr. — Dräpfer, Manfred, C., Hergenspiegel. Erzählungen und Bilder für die deutsche Frauenwelt 2. Aufl. der „Wohlthaten“. 16. Stuttgart, Koch. 18 Sgr. — Dumas, Sohn, A., die Dame mit den Camelien. Roman. 3. Aufl. Wien, Hartleben. 1/2 thlr. — Düringsfeld, J., von, Reise-Skizzen. 7. Bd. A. u. d. T.: Aus Meran. Meran, Moser. 1 1/4 thlr. — François, L. v., ausgewählte Novellen. 2 Bde. Berlin, F. Duncker. 1 3/4 thlr. — Glaser, A., Feste-Abende. 4 Bde. Braunschweig, Westermann. 4 thlr. — Hackländer, F. W., 12 Fettel. 2 Bde. Stuttgart, E. Hallberger. 2 thlr. — Herz, W., Heinrich von Schwaben. Eine deutsche Kaisersage. 16. Stuttgart, Kröner. In englischem Einband mit Goldschnitt. 1/2 thlr. — Heyden, Friedrich von, das Wort der Frau. Eine Festgabe. 16. Auflage. groß 16. Leipzig, Brandstetter. In Sammt- und Metalldeckel-Einband. 4 5/8 thlr. — Heyse, Paul, Novellen und Terzinen. 7. Sammlung der Novellen. 2. Aufl. gr. 16. Berlin, Herz. 2 thlr. — Holtei, Karl v., Erlebnisse eines Pireebieners. Roman. 3 Thle. Breslau, Trevenot. 5 thlr. — * Kofl, J. G., vom Markt und aus der Zelle. Populäre Vorträge und vermischte kleine Schriften. 2 Bde. Hannover, Rümpler. 3 thlr. — † Krieg und Frieden. Eine kleine Geschichte aus großer Zeit von der Verfasserin von „Stolz und Still.“ Berlin, Rauh. 27 Sgr. — * Lewald, F., Erzählungen. 3. Jafsch. 16. Berlin, Grote. 1 thlr.; (I—III.: 2 thlr. 18 Sgr.) — Lubojakst, Frz. die Tochter des Eierkönigs. Historischer Roman. 16. Jena, Hermisdorf. 1 1/2 thlr. — * Maritt, E., das Geheimniß der alten Mamsell. Roman. 2 Bde. Leipzig, Reil. 2 thlr. — * Meyr, M., Erzählungen aus dem Ries. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 3 1/4 thlr. — Micheler, J., die Liebe. Deutsche autoris. Ausg. Uebersetzt von F. Spielhagen. 3. Aufl. Leipzig, Weber. 1 1/4 thlr. — Müller, D., die zwei Krüglein. Eine Erzählung. Braunschweig, Westermann. 1 1/2 thlr. — Mund, C. D., aus Dr. Fichtners Tagebuch. Fortsetzung der Erlebnisse eines Arztes. 2 Bde. Leipzig, Grunow. 2 3/4 thlr. — Nemmersdorf Frz. von, allein in der Welt. Roman in 4 Büchern. 3 Bde. Berlin, Jantke. 3 thlr. — Derken, G. von, aus den Kämpfen des Lebens. Aphorismen. Heidelberg, Weiss. 1/2 thlr. — Puttk, G. zu, die Halben. Novelle. Berlin, Wagner. 1 1/4 thlr. — Raabe, W., Abu Lefsan oder die Heimkehr vom Mondgebirge. Ein Roman. 3 Thle. Stuttgart, E. Hallberger. 3 thlr. — Reichenau, Rud., Liebesgeschichten. Neues aus den alten vier Wänden. 2. Aufl. 16. Leipzig, Grunow. cart. 24 Sgr. — * Richter, Alb., deutsche Heldenlagen des Mittelalters. Erzählt und mit Erläuterungen versehen. 2 Bde. Leipzig, Brandstetter. 2 1/2 thlr. — Schmidt-Weissenfels, E., Frankreich und die Franzosen. 2. Band. Berlin, Sacco Nachfolger. 3 3/4 thlr. — Schröter, C., Illa. Eine ungarische Dorfgeschichte. Berlin, Jantke. 1 thlr. — Schwei-

chel, R., im Hochland. Novellen aus der romanischen Schweiz. 3. Sammlung. Berlin, Pinderig Verlag. 1 1/2 thlr. (1—3.: 4 thlr. 21 Sgr.) — Stuhlmann, C. W., Erzählungen aus Norddeutschland. 1. Bd. gr. 16. Rostock, Hinckorf. 1 thlr. — Trolllope, F. E., Wabers Laufbahn. Roman. Aus dem Englischen von H. Lobeau. 2 Bde. Leipzig, Schilde. 2 3/4 thlr. — Ungarns vier Zeitalter. Erlebnisse und Lebensansichten eines Wittpieters vor, während und nach der ungarischen Revolution in Ungarn und im Auslande. 4 Bände. Leipzig, Kollmann. 4 thlr. — o Walbow, E. von, die schwarze Rätke. Roman. 3 Bde. Wittenberg, Herrosé. 3 3/4 thlr.

Kunst. Malerei, Plastik, illustrierte Werke. * Brade's, L., illustriertes Buchbinderbuch. 2. Aufl. Auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen allgemein faßlich umgearb. von J. R. Herzog. 5—9. (Schluß)-Bdg. Leipzig, Spamer. à 1/4 thlr. Atlas dazu. (In 8 Lief., 1. Bdg. qu. Fol. Ebd. 1/4 thlr. — * Cornelius, P. von, Göthes Faust nach Originalzeichnungen. Fol. Frankfurt a. M., Keller. In Carton. 9 thlr. — * Engelhardt, W., nordisches Seidenleben. Cyclus plastischer Darstellungen nach der Edda. 18 Photographien nach den Orig. auf 11 Cartons. Ausgabe Pro. 1 von F. Wunder, qu. gr. Fol. Hannover, Schulze. 20 thlr. Dasselbe, Ausgabe Pro. 2 von C. Alpers. qu. Imp.-Fol. Ebd. 25 thlr. — * Försterling, D., im Wald. Original-Radierungen. Fol. Berlin, Amsler und Rauhert. In Mappe. 4 thlr. — * Friederichs, C., Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik oder Berlins antike Bildwerke. 1. Band. Die Gypsabgüsse im neuen Museum in histor. Folge erklärt. (Düsseldorf, Budeus. 2 3/4 thlr. — Galerie des marbres antiques du musée Campana à Rome, sculptures grecques et romaines avec une introduction et un texte descriptif par H. d'Escamps. 2. édit. Fol. Berlin, Asher & Co. 60 thlr. — Göthes Meisterwerke. Mit Illustr. deutscher Künstler. 1. Bdg. Faust. Eine Tragödie. Berlin, Grote. 4 Sgr. — * Gregorovich, F., die Insel Capri. Mit Bildern und Skizzen von R. Lindemann = Frommel. Fol. Leipzig, A. Dürr. cart. 4 thlr. — Gewinner, Ph. Frdr., Zusätze und Berichtigungen zu Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. vom 13. Jahrhundert bis zur Eröffnung des Städtischen Kunstinstituts. Frankfurt a. M., J. Baer. 2/3 thlr. — * Hiddemann, F., Illustrationen zu Fritz Reuters Werken. In Holzschnitt ausgeführt von R. Brend'amour, Cloß und Ruff u. A. von Steinbel. 3. Heft. Ut mine Stromtid. III. (Schluß.) hoch 4. Berlin, Grote. à 1 1/4 thlr. — * Illustrationen zu Panne Rüte un de litte Pudel. Ne Bagel un Minschengesicht von Fritz Reuter. 37 Bilder (in Holzschnitt). Ebd. 2 thlr. — * Raubach, W. von, Shakespeare-Album. Nach den Handzeichn. des Künstlers photographirt von G.

Schauer. Fol. Berlin, Nicolai's Verlag. 10 thlr. — Raubach * Shalepeare-Gallerie. Nach Orig.-Zeichnungen photographirt von G. Schauer. gr. 16. Ebd. In Couvert. 3 thlr. — * Lied, deutsches, in Ton und Bild. Musikirt von Gabriele Gräfin Saint Genois-Stolberg. 1. Fsg. gr. Fol. Berlin, A. Dunder. In Carton. 6 thlr. — * Lätze, W., Abriß der Geschichte der Baustyle. Als Leitfaden für den Unterricht und zum Selbststudium bearbeitet. 3. Aufl. 3. Abth. A. u. d. L.: Die Baustyle der Neuzeit unter Zugrundelegung seines größeren Werkes, jedoch mit besonderer Berücksichtigung der ornamentalen und constructiven Details bearbeitet. Leipzig, Seemann. 1/2 thlr. (cpl.: 1 1/2 thlr.) — Mintrop-Album. 10 Blatt Photographien nach den Orig.-Karbons aufgenommen von G. und C. Overbeck. Mit biograf. Text von K. M. Kertbeim, groß Fol. Düsseldorf, de Haen. In Mappe 10 thlr. — Obach, C., Anfangsgründe im Landschaft-Zeichnen. 15. und 16. Heft. 4. Carlshuhe, Beith. à 9 fgr. (1—16.: 5 thlr. 12 fgr.) — * Overbeck's Weihnachts-Album, enthaltend 12 Photographien nach Original-Gemälden von A. und D. Adenbach, Frz. E. Friedrichsen, S. Jacobsen u. a. m. begleitet. Text von L. Bunt. D. Düsseldorf, Gebr. Overbeck. 12 thlr. — † Palästina. Neues Album des heiligen Landes. 50 Aufstehen biblisch wichtiger Orte. New album of the holy land. Nouvel album de la terre sainte. Mit Erläuterungen von G. F. von Schubert, J. Roth und D. Fraas, qu. 4. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 7 thlr. 12 fgr., geb. 9 1/2 thlr. — * Pecht, Frdr., Lessing-Gallerie. Charaktere aus Lessing's Werken. 30 Blätter in Stahlstich. 5. u. 6. (Schluß)-Fsg. hoch 4. Leipzig, Brockhaus. à 1 1/2 thlr.; cpl. in englischen Einband mit Goldschnitt 10 thlr. — * Reber, Franz, Geschichte der Baukunst im Alterthum. Nach den Ergebnissen der neueren wissenschaftlichen Expeditionen bearb. 2. Fsg. Leipzig, I. D. Wigell. 2 1/2 thlr. (cpl.: 5 thlr.) — * Rehnke de Vos, Photographien der Holzschnitte nach der Villerde Ausgabe vom Jahre 1498. Herausg. von Dethleff. 1. Fsg. 4. Knoch, (Still.) baar 1 1/2 thlr. — Schiller-Gallerie, neue, nach Original-Zeichnungen Frankfurter Künstler. Photogr. von J. Schäfer. 1. Abth. Fol. (Frankfurt am Main, Keller.) 4 1/2 thlr. — * Schlie, Friedrich, die Darstellungen des Troischen Sagenkreises auf ernstlichen Aschenkisten beschrieben und nach den poetischen Quellen untersucht. Stuttgart, Ebner und Seubert. 28 fgr. — Schule, die, der Baukunst. Vorschule. 2. Theil. 4. Abth. Leipzig, Spamer. 1 1/2 thlr. Vorschule. Das technische Zeichnen. Praktische Anleitung für Architekten, Techniker, Mechaniker u. Bearbeitet von G. Schreiber. 2. Th. Projectives Zeichnen. 4. Abth. Die Schattenlehre. — Souvenir. O Frage nicht! Von Georgy, Thumann und Zillhaas bildlich erläutert, gr. 16. Leipzig, Amelang. geb. 1 thlr. — * Stifter, A., der Hochwald. Festh, Fedenast. 1 1/2 thlr. — * Stille, G., Hauslaub. Lieder und Bilder fürs Haus. Mit 10 Illustrationen. In Farbendruck ausgeführt von J. G. Bach in Leipzig, gr.

4. Leipzig, Arnold. In englischen Einband mit Goldschnitt. 1 1/2 thlr. — Von den Arbeiten der Kunstgewerke des Mittelalters zu Hamburg. gr. 4. Hamburg, Mauke Söhne. 4 thlr. — * Weiser, L., Bilder-Atlas zur Weltgeschichte. Nach Kunstwerken alter und neuer Zeit gezeichnet und herausg. Mit erläuterndem Text von F. Merz. 36 — 38. (Schluß)-Lieferung, gr. Fol. Stuttgart, Mitschke. à 21 fgr. — Weiser, L., Bilder-Atlas zur Weltgeschichte. Volks-Ausg. 1. Fsg. qu. Fol. Stuttgart, Mitschke. 12 fgr. — Werner, Anton von, 12 Zeichnungen zu J. B. Schöffels „Frau Aventure.“ Photographie von Kayser und Co. in Stuttgart, qu. Fol. Stuttgart, Weglers Verlag. In Mappe. Baar 10 thlr.

Musik. * Ambros, A. W., Geschichte der Musik. 3. Bb. Breslau, Leuckardt. 4 thlr. — * Beethovens neue Briefe. Neben einigen ungedruckten Gelegenheitscompositionen und Auszügen aus seinem Tagebuch und seiner Lectüre. Hrg. von L. Nohl. Stuttgart, Cotta. 2 thlr. — * Breidel, Franz, Geschichte der Musik in Italien, Deutschland und Frankreich. Von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart. 4. Aufl. Leipzig, Matthes. 3 1/2 thlr. — Ehlers, L., Briefe über Musik an eine Freundin. 2. Auflage. Berlin, Guttentag. 27 fgr. — * Hauff, J. C., die Theorie der Tonkunst. 2. Bd. Das Studium des einfachen Contrapunctes, der Nachahmung und des figurirten Choralles. 1. Fsg. Fol. Frankfurt a. M., Winter. 2 thlr. (I—II, 1. F.: 7 1/2 thlr.) — * Marx, A. B., die Lehre von der musikalischen Composition, praktisch-theoretisch. 3. Thl. 4. Aufl. Leipzig, Breitkopf und S. 3 1/2 thlr. — * Richter, C. F., Lehrbuch der Fuge. Anleitung zur Composition derselben und zu den sie vorbereitenden Studien, in den Nachahmungen und in dem Canon. 2. Auflage. Leipzig, Breitkopf und S. 1 thlr. — Richter Lehrbuch der Harmonie. Praktische Anleitung zu den Studien in derselben. 7. Auflage. Ebd. 1 thlr. — * Röschig, F., für Freunde der Tonkunst. 1. Band. 3. Auflage. Leipzig, Cnobloch. 1 thlr. — * Spring, F. W., die Choralfiguration, theoretisch-praktisch, [Choralfigurationen von J. S. Bach, dem Verfasser und andern Componisten] für das Studium u. den Gebrauch beim Gottesdienste, qu. Fol. Güttersloh, Verlagsmann. 1 1/2 thlr.

Lyrische und epische Poesie. Bredow-Görne, Mele von, Edegar. Nach dem Roman von J. B. Schöffel. gr. 16. Berlin, Korkamp, cart. 18 fgr. — * Carriere, W., die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit, 3. Bd. Das Mittelalter. 1. Abth. Leipzig, Brockhaus. 1 1/2 thlr. (I—III, 1.: 7 1/2 thlr.) Das christliche Alterthum und der Islam in Dichtung, Kunst und Wissenschaft. — Dichter-Gaben, deutsche. Album für Ferdinand Freiligrath. Eine Sammlung bisher ungedruckter Gedichte, der namhaftesten deutschen Dichter. Hrg. von C. Schad und J. Sub. Leipzig, Dunder und Humblot. 1 1/2 thlr. — Göthe, Gedichte. 16. 1868. Berl., Grote 1/2 thlr. — Heller, C., Ahasverus. Ein Hel-

dengedicht. 2. Aufl. Leipzig, D. Wigand. 2 1/2 thlr. — Heßler, A., Annunziata. Ein Gedicht. 16. Kassel, Krieger 2/3 thlr. — In einsamen Stunden. Erbauliches und Beschauliches in Liedern. 5. Auflage, 16. Berlin, Suttentag. In englischem Einband mit Goldschnitt. 1 1/2 thlr. — Kern, Franz, Friedrich Rückerts Weisheit der Brahmanen dargestellt und beurtheilt. Oldenburg, Schmidt. 24 Sgr. — Leisner, Ernst, zu Bild und Tönen. Dichtungen zu beliebten Bildern und Compositionen von F. Mendelssohn-Bartholdy, Wilhelm von Kaulbach, Gallait etc. 1. Sammlung. Berlin, Leisner, geb. 2 thlr. Leisner, im Wald. Dichtung als Text zu 6 Originalillustrationen „im Wald“ von Otto Friesling. Fol. ebd. 1 thlr. — *Michelan, Gelo's und Rascals Gedichte. Von H. Harrys. 16. Hannover, Klümper. 5/8 thlr. — Müller von Königswinter, Wolfgang, der Pilger in Italien. Sonette, 16. Leipzig, Brockhaus. 24 Sgr. — Nerkon v., in Sonnenschein und Wind. Neue Lieder. Ebd. 1 1/3 thlr. — *Pestöfs, Alex., lyrische Gedichte. Deutsch von Th. Opitz. 2 Bde. 2. Aufl. gr. 16. Pesth, Beckenast. 2 thlr. — Rückert, F., Gedichte. Auswahl d. Verf. 15. Aufl. Frankfurt am Main, Sauerländer. 1 1/4 thlr. — *Sachs, M., Stimmen vom Jordan und Euphrat. Ein Buch fürs Haus. 2 Bde. 2. Aufl. 16. Berlin, Gerschel. 1 1/2 thlr. — Scheffel, F. B., Gaudeamus! Lieder aus dem Engeren und Weiteren. gr. 16. Stuttgart, Metzlers Verlag. 1 thlr. — Tegnér, Elias, die Frithjofssage. In den Versmaßen des Urtextes übertragen und mit einleitenden und erläuternden Bemerkungen versehen von L. Freytag, gr. 16. Bremen, Rühmann und Co. 18 Sgr.

Dramatische Poesie. Benedix, Roderich, Hanstheater. Sammlung kleiner Lustspiele für gesellschaftliche Kreise. 3. Aufl. Leipzig 1868, Weber. 2 thlr. — Hackländer, F. W., Marionetten. Lustspiel in 4 Aufzügen. Stuttgart, Krabbe. 1 thlr. — Rosenthal, C. H., der Schulz von Altenbüren. Schauspiel in 4 Aufzügen. 16. Leipzig, Weber. 2/3 thlr. Der Sonnenhof. Volksschauspiel in 5 Aufzügen. 2. Auflage, ebd. 24 Sgr. — Shakespeare dramatische Werke. Uebersetzt von F. Bodenstedt, F. Freiligrath, D. Gildemeister etc. Hrsg. von F. Bodenstedt. 4—6. Bdh'n. Leipzig, Brockhaus. à 1/2 thlr. Die lustigen Weiber von Windsor. Uebersetzt von H. Kurz. — Viel Lärm um Nichts. Uebersetzt von A. Wilbrandt. — König Richard II. Uebersetzt von D. Gildemeister. — Tschischwitz, B., Shakespeare's Forschungen. 1. Shakespeare's Hamlet, vorzugsweise nach historischen Gesichtspunkten erläutert. Halle, Barthel. 1 1/2 thlr. — *Ulrici, G., Shakespeares dramatische Kunst. Geschichte und Charakteristik des Shakespeareschen Dramas. 3. Auflage, 1. Theil. Leipzig, L. D. Weigel. 2 1/2 thlr. — Weilen, J., dramatische Dichtungen. 1. und 2. Band. 16. Leipzig, Hartleben. à 2/3 thlr.

Philosophie. *Caspari, D., die Irrthümer der altclassischen Philosophen in ihrer Bedeutung für das philosophische Princip. Sei-

delberg, Bangel & Schmitt. 12 Sgr. — † Conrad, L., Cultur und Christenthum. Wiesbaden, Niedner. 1/3 thlr. — Drbal, M. In. propädeutische Logik. 2. Auflage. Wien, Braumüller. 2/3 thlr. — *Erdmann, J. E. psychologische Briefe. 4. Auflage. Leipzig, Geibel. 2 thlr. — † Gildemeister, C. H., Joh. Geo. Hamanns, des Magus im Norden, Leben und Schriften. 5 Band. A. u. d. L.: Joh. Geo. Hamanns Briefwechsel mit Friedrich Heinrich Jacobi. Gotha, F. A. Perthes. 3 1/2 thlr. (cptl.: 10 thlr. 28 Sgr.) — † Hoffmann, Franz, philosophische Schriften. 1. Band. Erlangen, Deichert. 2 2/3 thlr. — Kants, Immanuel, sämtliche Werke. In chronol. Reihenfolge herausgeg. von G. Hartenstein. 5. Band. Leipzig, Voß. à 1 1/2 thlr. Band 2 erscheint später. — † Knauer, G., conträr und contradictoriß [nebst convergirenden Lehrstücken] festgestellt und Kants Kategorientafel berichtigt. Halle, Pfeffer. 1 thlr. — *Ueberweg, Friedrich, Grundriß der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. 3. Th. A. u. d. L.: Grundriß der Geschichte der Philosophie der Neuzeit von dem Aufblühen der Alterthumsstudien bis auf die Gegenwart. 2. Aufl. Berlin, Mittler & Sohn. 1 thlr. 26 Sgr. — Wittichen, C., die Idee des Menschen. 2. Beitrag zur bibl. Theologie hauptsächlich der synoptischen Reden Jesu. Göttingen, Dieterich. 1 thlr. — *Zeller, Ed., die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. 3. Theil. 2. Abtheil. Die nacharistotelische Philosophie. 2. Hälfte. 2. Aufl. Leipzig, Fues. 4 2/3 thlr. (cptl. 20 thlr.)

Geschichte. *Drohsen, J. G., Grundriß der Historik. Leipzig, Veit & Co. 16 Sgr. — Eckert, Gottfried, Hülsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte. [Penum der Tertia.] Mainz, Kunzes Nachfolger. 1/2 thl. — *Gentz, Frdr. von, Briefe Friedrichs von Gentz an Pilat. Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. Herausgeg. von R. Mendelssohn-Bartholdy. 2. (Schluß-) Bd. Leipzig, Vogel. à 2 1/2 thlr. — *Günthers, L., Geschichte der französischen Revolution 1789—1799. Herausg. von W. Duden. Berlin, Weidmann. 2 3/4 thlr. — Heilmann, J., Kriegsgeschichte von Baiern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1500—1651. 1. Band. Kriegsgeschichte und Kriegswesen von 1506—1598. München, literarisch-kunstliche Anstalt. 1 thlr. 24 Sgr. — *Hoff, H. von, Feberzeichnungen aus der Geschichte des Despotismus. 1. Bdh'n. Ludwig der Bierzeunte. Heidelberg, Baffermann. 28 Sgr. — *Knechte, C., Leipzig seit 100 Jahren. Säkularchronik einer werdenden Großstadt. Ein Beitrag zur Lokalgeschichte seiner Heimath. Leipzig, Knechtels Selbstverlag. 2 thlr. — Lambert, Ernst Max, die ältere Geschichte und Verfassung der Stadt Erfurt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Städtewesens im Mittelalter. Halle, Pfeffer, 26 Sgr. — Marggraff, C., Précis de l'histoire d'Allemagne. Première partie jusqu'en 1648. Berlin, Herbig. 5/8 thlr. — Merivale, Ch.

Geschichte der Römer unter dem Kaiserthume. Aus dem Englischen. 2. Band. 1. Hälfte. Leipzig, Dyl. 1 1/2 thlr. (I—II 1: 5 Th.) — Moerner, Th. v., Kurbrandenburgs Staatsverträge von 1601—1700. Nach den Orig. d. königl. geh. Staatsarchiv bearb. Berlin, G. Reimer. 3 1/2 thlr. — *Palachy, Franz, Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften. 5. Band. Das Zeitalter der Jagellonen. 2. Abth. König Wladislaw II. und König Ludwig I. von 1500—1526. Prag, Tempsky. 2 thlr. 12 sgr. (I—V. 2: 17 thlr. 16 sgr.) — *Ranke, Leop., englische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. 7. Band. Leipzig, Duncker & Humblot. 4 thlr. (cpt.: 25 1/2 thlr.) — *Ranke, L. von, sämtliche Werke. 3. Bd. Leipzig, Duncker & Humblot. à 1 1/2 thlr. — *Reumont, A. von, Geschichte der Stadt Rom. 2. Band. Von der Herrschaft germanischer Völker bis zum Ende des großen Schisma's. Berlin, von Decker. 6 thlr.: (1. 2: 11 thlr.) — Rüstkow, Wihl., Geschichte Julius Cäsars von Kaiser Napoleon III. Commentirt. 6—9. Lieferung. [Schluß des Textes]. Stuttgart, Exped. der Freya. à 1/2 thlr. (1—9.: 2 1/2 thlr.) — Schneider, L., die preussischen Orden, Ehrenzeichen und Auszeichnungen. Geschichtlich, bildlich, statistisch. — Das Militär-Ehrenzeichen. hoch 4. Berlin, Hayns Erben. 2 1/2 thlr. — Sultski, R. M. von, der 7jährige Krieg in Pommern und in den benachbarten Marken. Studie des Detachements- und des kleinen Krieges. Berlin, Mittler & Sohn. 3 1/2 thlr. — Tettau, W. J. A. von, über die Quellen, die ursprüngliche Gestalt und die allmähliche Umbildung der Erzählung von der Doppelhehe eines Grafen von Gleichen. Ein kritischer Versuch. Erfurt, Völkner. 2/3 thlr. — *Thommes, J. S. von, Geschichte von England zur Zeit der Tudors. 2. Band. Mainz, Ruperberg. 2 thlr. 18 sgr. (1. 2.: 5 thlr.) — Wattenbach, W., Nimbe und Babylon. Zwei Vorträge. Heidelberg, Bassermann. 12 sgr.

Zeitgeschichte. Arnd, E., Geschichte der Jahre 1860—1867. 1. Band. Leipzig, Duncker & H. 1 thlr. — Ghillani, F. W., die wichtigsten politischen Urkunden aus dem J. 1849—1867 mit geschichtlichen Einleitungen herausgeg. Nördlingen, Beck. 2 thlr. — Lippe-Weissenfeld, E. Graf, Fridericus Rex und sein Heer. Ein Stück preussischer Armeegeschichte. Berlin, Bock. 2/3 thlr. — *Menzel, Wolfgang, Urfere Grenzen. Stuttgart, Kröner. 1 thlr. — *Montloug, W. von, authentische Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Mexiko. Auf Befehl weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian nach Dokumenten bearbeitet. Stuttgart, Hoffmann. 1 thlr. — *Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866. Nach Feldacten bearbeitet durch das k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegsgesch. 1. Band. Mit Karten und Schlachtplänen. 2. Auflage. Wien, Gerolds Sohn. 2 1/2 thlr. — Palacio, M. R., und R. M. de la Torre, Denkschrift über den Prozeß des Erzherzogs Ferdinand Maximilian von Oesterreich. Aus dem Spanischen übersetzt von C. G. Paschen. Ham-

burg, D. Meißner. 1 thlr. — Pland, R. Ch., Süddeutschland und der deutsche Nationalstaat. Stuttgart, Schöber. 1/2 thlr. — Probst, F. von, aus dem Kriegsleben 1866 mit besonderem Bezug auf die preussische 19. Brigade und eine einheitliche Kriegswissenschaft. Berlin, Schlesier. 1 1/2 thlr. — *Scherr, J., von Acht- und vierzig bis Einundfünfzig. Eine Komödie der Weltgeschichte. 1. Band. Leipzig, D. Wigand. 2 thlr. Das Trauerspiel in Mexiko. Ebd. 1 1/2 thlr. — Schlägel, M., vier Jahre Soldat. Aus den Erinnerungen eines süddeutschen Offiziers. St. Gallen, Altwegg-Weber. 1 thlr. 3 sgr. — Sodenstern, A. v., der Feldzug des königlich preussischen Generals der Infanterie H. A. de la Motte Fouque in Schlesien 1760. 2. Auflage. Cassel, Fleischmidt. 1 thlr. 17 1/2 sgr. — Zerboni di Sposetti, Aug. Wihl. von, der Orient und seine culturgeschichtl. Bedeutung. Wien, Hartleben. 1 thlr.

Biographie. Adami, Friedrich, Louise, Königin von Preußen. 4. Auflage. 16. Berlin, Dümmlers Verlag. 1 1/2 thlr. — *Kirchner, E. D. M., die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern, im Zusammenhange mit ihren Familien und Zeit-Verhältnissen; aus den Quellen bearbeitet. 2. Theil. Die letzten 8 Churfürstinnen, mit deren Widnissien. Berlin, Wiegandt & G. à 1 1/2 thlr. — Major, R. H., the life of prince Henry of Portugal, surnamed the Navigator; and its results: comprising the discovery, within one century, of half the world. London. Berlin, Usher & Co. In englischem Einband. 8 1/2 thlr. — *Menzel, R., Diether von Jsenburg, Erzbischof von Mainz 1459—1463. Ein Beitrag zur Gesch. der staatlichen und kirchl. Reformationsbestr. des 15. Jahrhundert. Erlangen, Besold. 1 thlr.

Alterthumskunde. *Becker, W. A., Handbuch der römischen Alterthümer nach den Quellen bearbeitet. Fortgesetzt von J. Marquardt. 5. Theil. 2. Abtheilung. Leipzig, Hirzel. 2 1/2 thlr. (I—V mit Nachtrag: 22 thlr. 2 1/2 sgr.) Römische Privatalterthümer von J. Marquardt. 2. Abtheilung. — Gädchens, C. F., Gesch. des Hamburger Rathhauses. Hamburg, Maute Söhne. 2 thlr. — Leitner, Durin, die Wassenfammlung des österreichischen Kaiserhauses im k. k. Artillerie-Arsenal-Museum in Wien. 1. Fig. gr. Fol. Wien, Martin. 6 thlr. — *Mannhardt, Wihl., die Kornämonen. Beitrag zur germanischen Sittenkunde. Berlin, Dümmlers Verlag. 12 sgr. — *Mischeler, Arnold, die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen. 2. Heft. Bisthum Constanz. 1. Abtheilung. Archidiaconate Weisgau, Klettgau, vor dem Schwarzwald und Thurgau. Zürich, Orell, Hölzli & Co. 1 1/2 thlr. — *Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Drog. von H. Knös. Jahrgang 1867. gr. 4. Breslau, Treverndt. 1 thlr. — Töppen, M., antiquarische Aufsätze zur Geschichte Preussens. Danzig, Bertling. 1/2 thlr. — *Weiß, P., Kostümkunde (III.) Abschnitt. Handbuch der Ge-

schichte der Tracht und des Geräthes vom 14. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. 2. Pieferrung. Stuttgart, Ebner & Sohn. à 24 Sgr. (I—II. 1. und III. 1. 2.: 5 thlr.)

Staatswissenschaft, Staatsökonomie.

* Bagehot, W., englische Verfassungszustände. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen. Berlin, Lüderig' Verlag. 1 1/2 thlr. — Ditmar, W., der deutsche Zollverein. Ein Handbuch für Zoll- und Steuerbeamte, Kaufleute und Gewerbetreibende. 2. Aufl. 2. Band. Die Gesetze, Verordnungen und Verträge. Leipzig, Brockhaus. 2 3/4 thlr. (cptl.: 4 1/3 thlr.) — Füllinger, J., vergleichende Statistik über die Real- und Productionsverthe der Landwirtschaft der Montan-Industrie, der Verkehrs- und Communications-Anstalten, dann Erörterung des Staatshaushaltes im österreichischen Kaiserstaate. Imp.-4. Wien. (Leipzig, Denicke.) 8 1/2 thlr. — Kolb, G. Fr., Grundriß der Statistik der Völkerverhältnisse und Staatenkunde. Ein Handbüchlein für Jedermann. 3. Aufl. Leipzig, Festsch. 1/3 thlr. — Handbuch der vergleichenden Statistik — der Völkerverhältnisse und Staatenkunde. Für den allgemeinen praktischen Gebrauch. 5. Aufl. Ebd. 3 1/2 thlr. — Komers, A. E., Abriss der Rational-Ökonomie. Beitrag zur Verbreitung der wichtigsten national-ökonomischen Kenntnisse im Kreise der Landwirthe und Industriellen. Prag, Calve. 2/3 thlr. — † Kössler, Hermann, über die Grundlehren der von Adam Smith begründeten Volkswirtschaftstheorie. Erlangen, Deichert. 21 Sgr. — * Schönberg, Gustav, zur wirtschaftlichen Bedeutung des deutschen Kunstwesens im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Kunstwesens. Berlin, Mittler & Sohn. 2/3 thlr. — † Staats- und Gesellschafts-Lexikon. In Verbindung mit deutschen Gelehrten und Staatsmännern hrsg. von H. Wagener. 225—230. Heft. Berlin, Heinicke. à 1/2 thlr. (cptl.: 76 2/3 thlr. — * Staats-Wörterbuch, deutsches. In Verbindung mit deutschen Gelehrten herausg. von J. E. Müntzsch und K. Brater. 101—103. Heft. Stuttgart, Expedition. à 1/4 thlr. — Statistik der Volkswirtschaft in Nieder-Oesterreich 1855—1866. Hrsggeg. von der Handels- und Gewerbekammer in Wien. 2 Bde. Wien, Gerolds Sohn. 6 2/3 thlr. — * Staub, A., Beschreibung der Arbeiter-Quartiere und der damit zusammenhängenden Institutionen von Staub & Co. in Kuden bei Geislingen in Württemberg. gr. 4. Stuttgart, E. Hallberger. 8 1/2 thlr. — * Stein, For., die Verwaltungslehre. 5. und 6. Theil. Stuttgart, Cotta. 2 thlr. 24 Sgr. 1)—6.: 9 1/2 thlr. 5. Die innere Verwaltung. 2. Hauptgebiet. Das Bildungswesen. 1. Th. Das Elementar- und das Berufsbildungswesen in Deutschland, England, Frankreich und andern Ländern. 2. thlr. 6. Innere Verwaltungslehre. 2. Hauptgebiet. 2. Theil. Die allgemeine Bildung und die Presse. 24 Sgr.

Literatur über Zeitfragen. Arndt, C., und G. Embden, Bericht über die Verhandlungen des 9. Congresses deutscher Volkswirthe zu Hamburg am 26., 27., 28. und 29. Aug. 1867.

Berlin, Herbig. 1/2 thlr. — Bar, L. v., die Redefreiheit der Mitglieder gesetzgebender Versammlungen mit besonderer Beziehung auf Preußen. Leipzig, B. Tauchnitz. 1/4 thlr. — * Bod, wesentliche Verschiedenheit der Bedeutung, Wirkung und Tragweite gleichnamiger Factore des öffentlichen Lebens in Preußen und in den deutschen Oeffenprovinzen Rußlands. Berlin, Stille & van Mühlen. 6 Sgr. — Carey, H. C., wirtschaftspolitische Rückblicke auf die letzten 40 Jahre. Deutsche Original-Ausg. von C. Adler. München, Fleischmann. 1/3 thlr. — Emminghaus, A., die reformatorische Wirksamkeit des norddeutschen Bundes auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. Bremen, Müller. 1/4 thlr. — * Grundzüge conservativer Politik. In Briefen conservativer Freunde über conservative Partei und Politik in Preußen. 2. Aufl. Berlin, Kortkamp. 1 thlr. — Hentzel Donnersmarck, E., Reform des Adels überhaupt des Erbanges im ländlichen Grundbesitz, stützt unter Mittheilung zweier fideicommissar. Stiftungen. Berlin, Stille & van Mühlen. 5/6 thlr. — Hermann, F. B. W. von, Mortalität und Vitalität im Königreiche Baiern. Abhandlung [17. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Baiern.] Jol. München, Fleischmann. 1 thlr. — Hierssemengel, C., die Verfassung des norddeutschen Bundes. Nebst Ergänzungen und Erläuterungen. 2. Theil. A. u. d. T.: Das Verfassungs- und Verwaltungsrecht des norddeutschen Bundes und des deutschen Zoll- und Handelsvereins. 1. Band. Berlin, Hempel. 1 1/2 thlr. (1. 2.: 3 1/2 thlr. — Klette, G. M., das Deichwesen des preussischen Staates. Berlin, Seidel. 24 Sgr. — Lette, das landwirtschaftliche Kredit- und Hypothekenswesen. Berlin, Lüderig' Verlag. 1/3 thlr. — Matern, J., die volkswirtschaftliche Aufgabe der landwirtschaftlichen Hypotheken-Kredit-Institute und Grundzüge für die nothwendige Reorganisation derselben. Berlin, Wiegandt & Deegmann. 2/3 thlr. — † Mehring, die Frage von der Todesstrafe. Stuttgart, Gröninger. 1/2 thlr. — Stellung, die der deutschen Standesherrn seit 1866. Nach den Forderungen des Rechts und der Politik. Berlin, Kortkamp. 1/4 thlr. — Ungleichheit die, des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Ein Wort der Beruhigung für ängstliche Gemüther. Von C. v. L. Berlin, Kortkamp. 1/4 thlr. — Verhältnisse, die persönlichen, der Justiz-Beamten. Herausgeg. von Beamten des Königlichen Ober-Appellationsgerichts. Berlin, Heinicke. 2/3 thlr. — Wilmanns, C., die Creditnoth der Grundbesitzer und deren Abhilfe durch eine norddeutsche Bundes-Hypotheken-Bank. Berlin, Gutentag. 2/3 thlr. — Wrangell, C. von, die Principien des literarischen Eigenthums mit specieller Rücksicht auf dessen jurist. Form, öconom., sociale und internat. Bedeutg., sowie auf die natürl. Begrenz. seines Inhaltes und seiner Ausdehnung. Berlin, Peters. 27 Sgr.

Gandel und Gewerbe. Berichte über den landwirtschaftlichen Theil der Pariser Weltausstellung von 1867 herausg. im Auftrage des königlich preussischen Ministeriums für die land-

wirthschaftlichen Angelegenheiten von E. v. Salviati. 2. Thl. A. u. d. L.: Die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe auf der Weltausstellung zu Paris 1867. Von Emil Peters. gr. 4. Berl., Wiegandt & Hempel. 4 thlr. Der 1. Theil erscheint später. — Berichte über Nutzpflanzen insbesondere über die Ergebnisse ihres Anbaues in verschiedenen Theilen Deutschlands. Herausg. von Metz & Co. Jahrgang 1868. Berlin, Wiegandt & Hempel. 18 Sgr. — Ceyer, J., das Nöthigste aus dem Gebiete der Wechselkunde in kaufmännischer Beziehung, auf Grundlage der neuen österreichischen und allgemeinen deutschen Wechselordnung, theoretisch-praktisch dargestellt. 7. Aufl., bearb. von F. Pözlitz. qu. 4. Wien, Gerolds Sohn. 1 1/2 thlr. — Gohren, Th. von., über landwirthschaftliches Unterrichtswesen. Reise-Bericht. Mit einem Vorwort von A. C. Komers. Prag, Richeneder, à 24 Sgr. — *Handbuch, illustrirtes, der Obstkunde. Unter Mitwirkung Mehrerer Hrgg. von E. Lucas und F. C. C. Oberdieck. 16. und 17. Lieferung. Ravensburg, Dorn. à 24 Sgr. — *Maurer, H., das Beerenobst. Systematische Beschreibung der werthvollsten Stachelbeere, Johannisbeere, Himbeere und Brombeere-Sorten. Als integrir. Theil des illustrirten Handbuchs der Obstkunde bearbeitet. Ravensburg, Dorn. 28 Sgr. — Moreau, F. von, Bericht über den landwirthschaftlichen Theil der Weltausstellung zu Paris im Jahre 1867. gr. 4. München, literarisch-kunstliche Anstalt. 1 1/2 thlr. — Müllings, W., Handbuch für Gewerbetreibende. Eine lehrsaftige und praktische Anleitung zum vortheilhaftesten und zeitgemäßen Betrieb eines jeden Geschäfts. Stuttgart, Mülling. 1 thlr. — *Obstgarten, niederländischer, beschrieben und verfaßt vom Boskooper Verein zur Bestimmung und Veredelung der Obstsorten. Deutsche Bearbeitung von C. de Gubere. 23—27. Lieferung. Imp.-4. Gröningen. Leipzig, Engelmann. à 1 1/2 thlr. — Otto, Franz, Ernst Wilh. Arnoldi, der „Vater des deutschen Versicherungswesens“. Lebensbild eines deutschen Kaufmanns und Patrioten aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Leipzig, Spamer. 1/3 thlr. — Röhrich, Wilhelm, Abriss der Handelswissenschaft oder allgemeinen Handelslehre. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1 thlr. — *Thünen, J. H. von, Ein Forscherleben. Rostock, Leopold. 2 thlr.

Geographie und Ethnographie. *Daniel, H. A., Handbuch der Geographie. 2. Auflage. 28—30. Tfg. Leipzig, Fues. à 12 Sgr. (cpt.: 11 thlr. 24 Sgr.) — Fils, A. W., Barometer-Höhenmessungen von dem Herzogthum Sachsen-Gotha. 2. Auflage. Mit einer graphischen Darstellung der Höhenlagen aller bewohnten Orte und mit einigen Begleitworten. Weissensee, Großmann, 1/2 thlr. — Fritsch, R. von, G. Hartung und W. Reiß, Tenerife geologisch topographisch dargestellt. Ein Beitrag zur Kenntniß vulkan. Gebirge. Fol. Winterthur, Muster & Co. 6 1/2 thlr. — Gareis, A., Pola und seine nächste Umgebung. Mit 1 Karte. 16. Triest, Schimpff. 14 Sgr. — *Guthe, H.,

Lehrbuch der Geographie für die mittleren und oberen Classen höherer Bildungsanstalten sowie zum Selbstunterricht. 1. Hälfte. Hannover, Hahn. 12 Sgr. — Kapp, Friedrich, Geschichte der deutschen Einwanderung in America. 1. Bd. Die Deutschen im Staate New-York bis zum Anfange des 19. Jahrhundert. Leipzig, Quandt & H. 1 1/2 thlr. — *Meier, H., Ostfriesland in Bildern und Skizzen, Land und Volk in Geschichte und Gegenwart geschildert. Leer, Bock. 1/2 thlr. — Neumann, Gustav, Geographie des preussischen Staates. 4. (Schluß-)Lieferung Neustadt-Eberswalde, Lemme. Subscriptions-Preis à 1/2 thlr. Ladenpreis cpl. 2 1/2 thlr. — Peters, R. F., Grundlinien zur Geographie und Geologie der Dobrudscha. 2. geologischer Theil. 4. Wien, Gerolds Sohn. 1 1/2 thlr. (1. 2.: 3 1/2 thlr. — Reinhardt und Beck, Beschreibung des Oberamts Weissenheim. Neutrichen. Weissenheim, Krull. 2/3 thlr. — Seebach, R. von, über den Vulkan von Santorin und die Eruption von 1866, gr. 4. Göttingen, Dieterich. 1 1/2 thlr. — *Steins, C. G. D., und F. Hörnschelmann, Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände. Neu bearbeitet unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten von J. E. Wappäus. 7. Aufl. 1. Band. 15. Lieferung. Leipzig, Hinrichs Verlag. Subscriptions-Preis 2 1/2 Sgr. — Ladenpreis 1/2 thlr. (I, 1—15. II, III, 1—9. IV und Nachtrag zu II, 1. 2. IV, 1.: 24 thlr. 3 1/2 Sgr.) [3. Abthl. Mittel- und Südamerika. Von J. E. Wappäus. 8. Lieferung. — Stübel, A., das Supra- und Submarine-Gebirge von Santorin in photogr. Nachbildungen der an Ort und Stelle gefertigten Reliefarten mit erläut. Texte, Höhenverzeichnissen und einer Abhandlung über Reliefarten. Fol. Leipzig, Giesecke & Devrient. In Mappe, baar 12 thlr. — Wappäus, J. E., die Republik Paraguay geographisch und statistisch dargestellt. [Aus dem Handbuch der Geographie und Statistik von Stein und Hörnschelmann.] Leipzig, Hinrichs Verlag. 1/2 thlr. — *Baker, Samuel W., die Nilzuflüsse in Abyssinien. Forschungsreise vom Athara zum blauen Nil und Jagden in Wästen und Wildnissen. 2 Bde. Autorisirte deutsche Ausgabe von F. Steger. Braunschweig, Westermann. 4 thlr. — Boner, Charles, Siebenbürgen. Land und Leute. Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausg. Leipzig, Weber. In englischem Einband. 5 thlr. — Hochstetter, Ferdinand von, New Zealand its physical, geography, geology and natural history with special reference to the results of government expeditions in the provinces of Auckland and Nelson. Translated from the german original published in 1863 by Edw. Sauter, with additions up to 1866 by the author. hoch 4. Stuttgart, Cotta. In englischem Einband. 7 thlr. — *Maximilian I., [F. Maximilian, Erzherzog von Oesterreich], mein erster Ausflug. Wanderungen in Griechenland. Leipzig, Dunder & H. 1 thlr. 6 Sgr. — Mibbendorff, A. Th. von, Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens während des Jahres 1843 und 1844 aus geführt und in Verbindung mit vielen

Gefehrten herausg. 4. Band. gr. 4. St. Petersburg. Leipzig, Voß. 6 thlr. (1—4: 24 thlr.) — * Roß, H., neue Studien aus den Alpen. 3—5. (Schluß-)Lieferung. München, L. Finklerlin. à 4 1/2 fgr. — * Palgrave's, W. G., Reise in Arabien. Aus dem Englischen. 2. Bd. Leipzig, Dnt. 1 1/2 thlr. (cpt.: 3 1/2 thlr.) — * Rohlf's, Gerhard, Reise durch Marokko, Uebersteigung des großen Atlas, Exploration der Oasen von Tassilet, Tuat und Tidiselt und Reise durch die große Wüste über Rhadames nach Tripoli. Bremen, Kühnmann & Co. 1 1/2 thlr. — Roskiewicz, Joh., Studien über Bosnien und die Herzegovina. Leipzig, Brockhaus. 2 2/3 thlr. — * Samböry, Hermann, meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Nach der ungarischen Original-Ausg. Pest, Gedekast. 2 thlr. — † Von einer Reise nach Italien. In Briefen v. R. Sarasin. Basel, Schneider. 24 fgr.

Karten. Atlas, großer topographischer, von Bayern. Blatt 13. 108, 109. Kupferstich. Imp.-Fol. München, Mey & Widmayer, baar à 1 thlr. 11 1/4 fgr. 13. Lichtenfels. — 108 Zweibrücken. — 109. Pirmasens. — Karte von Südwest-Deutschland bis zu den Alpen mit Theilen angrenzender Länder. In 25 Blättern und 1 Uebersichtsblatt. Im Maß 1 : 250,000. Kupfst. gr. Fol. München, May und Widmayer, baar 15 thlr. — Kiepert, H., neuer Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Neue, vollständig berichtigt. Aufl. 5. Lieferung. qu. gr. Fol. Berlin, D. Reimer. à 1 1/2 thlr. — Lange, Ernst, geographischer Handatlas über alle Theile der Erde. 30 Blätter in Farbenbrud. 2. Auflage. 6. (Schluß-)Lieferung. qu. gr. Fol. Leipzig, Brockhaus. à 1 thlr. — Meyers Hand-Atlas der neuesten Erdbeschreibung in 100 Karten. Redigirt von L. Ravenstein. Neue berichtigt. Ausg. von 1867. 9. und 10. (Schluß-)Lieferung. gr. Fol. Hildburghausen, bibliographisches Institut. à 1 1/4 thlr. — Paulian, J. J., Special-Karte der Eisenbahnen von Mittel-Europa. 9. Blatt. Lith. gr. Fol. Wien, Dirnböck. In Carton. 2 thlr. 12 fgr. — Serz, Sigmund, Wandkarte von Baiern, Würtemberg und Baden. Zum Gebrauche für Schulen und im Maßstabe von 1 : 400,000 entworfen und bearbeitet. 6. Blatt. Stahlstich und color. gr. Fol. Nürnberg, Serz & Co. 2 thlr. — Stieler's, Ad. Handatlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. Herausg. von G. Berghaus u. A. Petermann. Neue Ausgabe 21—23 Liefer. gr. Fol. Gotha, J. Perthes. à 14 fgr. — Vert. 6—8. Ergänzungsheft, gr. Fol. Ebd. 1 thlr. 24 fgr. (cpt. 4 thlr. 14 fgr.)

Sprachwissenschaft. Vergleichende Sprachwissenschaft. Fick, F. C., Wörterbuch der indogermanischen Grundsprache in ihrem Bestande vor der Völkertrennung. Ein sprachgeschichtlicher Versuch. Göttingen, Vandenhöft & R. 1 1/2 thlr. — Pott, F. A., die Sprachverschiedenheit in Europa an den Zahlwörtern nachgewiesen, sowie die quinäre und vigesimale Zählmethode. Halle, Buchh. des Waisenhauses. 2 1/2 thlr.

Classische Sprachen. Ermeries, F. B.,

Continuatio epimetri ad editionem Hippocratis. gr. 4. Utrecht, Kemink & Sohn. 5/6 thlr. — Euripidis fabulae. Recognovit A. Kirchhoff. Vol. II. Heracidae. Hercules furens. Supplices. Hippolytus. Iphigenia Aulidensis. Iphigenia Taurica. Berlin, Weidmann. à 1/2 thlr. — Frommelt, F., Florilegium latinum sive thesaurus sententiarum quae in veterum poetarum romanorum scriptis exstant. Jena, Deistung. 1 1/2 thlr. — Hesclii Alexandrini lexicon post Joannem Albertum recensuit M. Schmidt. Vol. V in quo praeter auctorum emendationum et indicem auctorum copiosissimum continetur M. Musuri Cretensis vita a Radulfo Menge Vimariensi enarrata Fasc. I. hoch 4. Jena, Maukes Verlag. 2/3 thlr. (1—V. 1. 22 thlr. — Homers Iliade. Erklärt von Viktor Hugo Koch. 1. Heft. Hannover, Hahn. à 1/2 thlr. — *Ιωάννου γραμματικῶν Ἀλεξανδρέως [τοῦ Φιλοπόνου] εἰς τὸ δεύτερον τῆς Νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς.* Primum editit R. Hoche. 4. Berlin, Calvary & Co. à 2/3 thlr. — Quosell, J., Übungsbuch der griechischen Sprachelemente. 1. Theil. Für Quarta. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh. 1/2 thlr. — Sabelsberg, J., de digamo ejusque immutationibus dissertation. gr. 4. Berlin, Dümmlers Verlag. 2/3 thlr. Schnoterbuch, H. A. und F. J. Scherer, griechische Sprachlehre für Gymnasien. 2. Th.: Syntag. Paderborn, Schöningh. 12 fgr. (cpt.: 28 fgr.) — Sophoclis tragoediae superstites et perditarum fragmenta. Ex recensione G. Dindorfii. Editio ex poetarum scenicarum editione V. expressa. hoch 4. Leipzig, Teubner. 1 1/2 thlr. — Tragoediae edidit A. Mauck. Berlin, Weidmann. 21 fgr. — Thimm, H. R., de usu atque elocutione C. Suetonii Tranquilli. Diss. inaug. philolog. Königsberg, Schubert & Seidel, baar 12 1/2 fgr. — Wagner, Carl, Flores et fructus latini. Puerorum in usum legit et obtulit. Editio altera. Leipz., C. Fleischer. 1/2 thlr.

Orientalische Sprachen. Gata Ahunavaiti. Saratustica carmina septem latine vertit et explicavit, commentarios criticos adiecit textum archetypi adhibitis Brockhausii, Westergaardi Spiegelii et Justii editionibus nec non lectionibus variantibus recensuit C. Kossowicz. Petrepoli. Leipzig, Brockhaus Sort. 2 thlr. — Lagarde, P. de, Beiträge zur balttrischen Lexicographie. Leipzig, Teubner. baar 1 1/2 thlr. — Müller's, M., Sanskrit-Grammatik in Devanagari und lateinischen Buchstaben. Aus dem Englischen übersetzt von F. Kielhorn und G. Oppert. Leipzig, Engelmann. 5 thlr. — Schlottmann, R., die Inschrift Schmunazar's, Königs der Sidonier, geschichtlich und sprachlich erklärt. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 1 1/2 thlr. — Thorbecke, H., Antarah, des vorislamischen Dichters Leben. Seidelberg, Wassermann. 12 fgr. — Wallers, J. A., Supplemētum lexicī persico-latini continens verborum linguae persicae radices e

dialectis antiquioribus persicis et lingua sanscrita et aliis linguis maxime cognatis erutas utque illustratas. 4. Bonn, Marcus. 2 thlr. — Weber, A., über ein Fragment der Bhagavati. Ein Beitrag zur Kenntniss der heiligen Literatur und Sprache der Jaina. 2. Theil. 2. Abschnitt: Inhalt der vorliegenden Bilder der Bhagavati und 3. Abschnitt: Die Legenden von Rhambada. 4. Berlin, Dümmlers Verlag. cart. 1½ thlr. (1. 2.: 2 thlr. 3 sgr.)

Deutsche Sprache. *Bibliothek der ältesten deutschen Literatur = Denkmäler. 3. Band. Angelsächsische Denkmäler. 1. Theil. Paderborn, Schöningh. 1½ thlr. Beobacht. Mit ausführlich. Glossar herausg. von M. Heyne. 2. Aufl. — *Classiker, deutsche, des Mittelalters. Mit Wort- und Sacherklärungen. Herausg. von Frz. Pfeiffer. 2. Band. Leipzig, Brockhaus. à 1 thlr. Rudrun: Herausg. von R. Vartsch. 2. Auflage. — Dieselben. 5 Bd. 8. Ebd. à 1 thlr. Hartmann von Aue. Herausg. von F. Vech. 2. Theil. Nieder. 1. und 2. Büchlein. Gregorius. Der arme Heinrich: — *Dichter, deutsche, des 16. Jahrh. Mit Einleit. und Wörterklär. Herausg. von R. Gödeke und F. Tittmann. 2. Bd. Leipzig, Brockhaus. à 1 thlr.; in englischem Einband à 1½ thlr. Schauspiele aus dem 16. Jahrhundert. Herausg. von F. Tittmann. 1. Theil. — *Diez, Ph., Wörterbuch zu Martin Luthers deutschen Schriften. 1. Lieferung. Leipzig, Vogel. 1 thlr. — Frei, J., Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache. 6. Auflage. Zürich, Höhr. 24 sgr. — Frisch, Kaspar, Umriss der deutschen Sprachlehre auf grund der neuesten wissenschaftlichen forschungen verfaßt. 2. bd. 1. abth. Leipzig, Häfelle jun. ½ thlr. Die deutsche rechtschreibung auf den regeln ihrer historischen entwicklung und mit vergleich aller germ. dialekte dargestellt. — *Grimm, W., die deutsche Heldensage. 2. Ausg. Berlin, Dümmlers Verlag. 2½ thlr. — *Grimm, Jakob, Geschichte der deutschen Sprache. 2. Band. 3. Auflage. Leipzig, Hirzel. 4½ thlr. — *Liencron, A. von, die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert. 3. Bd. Leipzig, Vogel. à 3½ thlr. — Methner, J., Einführung in die deutsche Sprachlehre. Gießen, Lange. ½ thlr. — *Nibelungenlied, das. Uebersetzt von R. Simrock. 3. und 4. (Schluß-)Lieferung, hoch 4. Stuttgart, Cotta. à 1½ thlr. — Weinhold, K., Grammatik der deutschen Mundarten. 2. Theil. A. u. d. L.: Bayerische Grammatik. Berlin, Dümmlers Verlag. 2½ thlr. (1. 2.: 6 thlr.). — Wegel, Ed. u. Fr., Leitfaden f. den Unterr. in der deutsch. Sprache. Berlin, Stubenrauch. ½ thlr.

Moderne Sprachen. Connor, J., französisch-deutsch-englisches Conversationsbüchlein zum Gebrauch in Schulen und auf Reisen. 4. Ausg. gr. 16. Heidelberg, C. Winter. 28 sgr. — Coursier, Ed., Handbuch der deutschen und französischen Conversationsprache. Eingeleitet von August Lewald. 19. Aufl. 16. Stuttgart, Neff.

¾ thlr. — Daken, C. van, H. Flohd und G. Langenscheidt, brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium der englischen Sprache. 2. Course. 2. Bearbeitung. 13. Neudr. Berlin, Langenscheidt. In Carton baar 9 thlr.; der Cursus apart 5½ thlr.; der Brief apart ¼ thlr. — Fénelon, les aventures de Télémaque, fils d'Ulysse. Enrichies d'un vocabulaire à l'usage des écoles par Ch. Schiebler. 14. édit. 16. Berlin, Kenger. ½ thlr. — Fleury, Lamé, Histoire de la découverte de l'Amérique. Zum Schulgebrauch mit Noten und einem Wörterbuche herausgeg. von H. Robolsky. 2. Auflage. 16. Berlin, Kenger. 12 sgr. — Geseinius, W., Lehrbuch für den ersten Unterricht in der engl. Sprache. 2. Aufl. Bremen, Geseinius. ¼ thlr. — Lafontaine, Fables choisies soigneusement pour la Jeunesse et enrichies d'un vocabulaire par E. J. Hauschild. 4. édit. 16. Berlin, Kenger. 12 sgr. — Migault, F. G., Versuch einer englischen Schul-Grammatik auf historisch-kritischer Unterlage. 2. Th. Englische Syntax nebst Lectionsbuch, namentlich für den höheren Unterricht. 1. Liefer. Der Artikel und das Substantiv. Nürnberg, Zeiser. ¼ thlr. — Pozzatti, Giov. D., rationelle Grammatik der ital. Sprache. Leipzig, Brandstetter. 2. Course. ½ thlr. — Pozzatti, G. D., erster Unterricht im Italienischen. Ein prakt. Lehrgang zur schnellen, leichten und gründlichen Erlernung der italienischen Sprache. Leipzig, Koffberg. ½ thlr. — Reinhardttsköttner, Carl von, theoretisch-practische Grammatik der italienischen Sprache, speciell für Studierende und Kenner der antiken Sprachen. 3. Theil. Chrestomathie aus ital. Classikern mit einem Wörterverzeichnis. 3. Theil. München, Lindauer. 9 sgr. (cpt.: 25½ sgr.). — Toussaint, Charles und G. Langenscheidt, brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Studium der französischen Sprache. 2. Course. 14. Auflage. Berlin, Langenscheidt. In Carton baar 9 thlr.; der Cursus apart 5½ thlr.; der Brief apart ¼ thlr. — Voltaire, Histoire de Charles XII, roi de Suède. Enrichie de notes grammaticales et d'un vocabulaire suffisant par M. A. Thibaut. 19. édit. 16. Berlin, Kenger. ½ thlr. — Werder, F., Lehrbuch der span. Sprache. Leipzig, Weber. ¾ thlr.

Naturwissenschaften. Allgemeine Naturkunde. Sammelwerke. Burmeister, H., Grundriss der Naturgeschichte. Für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen entworfen. 10. Auflage. Berlin, G. Reimer. ½ thlr. — Erüger, Johs., die Naturlehre, für den Unterricht in Elementarschulen bearbeitet. 11. Auflage. Erfurt, Körners Verlag. 8 sgr. — *Expedition, die preussische, nach Ostasien. Zoologischer Theil. Bearbeitet von Ed. von Martens. 1. Bd. 1. Hälfte und 2. Band. Berlin, von Decker. 10 thlr. 1. 1. 1½ thlr. — II. 8½ thlr. — Jäger, Gust., die Wunder der unsichtbaren Welt enthüllt durch das Mikroskop. 2. Aufl. Berlin, Hempel. 4¼ thlr. — Leu-

nis, Johs., analytischer Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Naturgeschichte. 3. Heft. Drynognose und Geognosie. 3. Aufl. Hannover, Bahn. 14 Sgr. — * Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859 unter den Befehlen des Commodore B. von Willerstorff-Urlbair. Anthropologischer Theil. 2. Abth. Körpermessungen an Individuen verschiedener Menschenrassen vorgenommen durch R. Scherzer und E. Schwarz, bearb. von A. Weissbach. gr. 4. Wien, Gerolds Sohn. 5 1/2 thlr. Dieselbe. Geologischer Theil. 2. Bd. 1. und 2. Abtheilung. Geologische Beobachtungen. Paläontologische Mittheilungen von F. von Hochstetter. gr. 4. Ebd. in Comm. 8 thlr. Dieselbe. Zoologischer Theil. 2. Band. 2. 3. Abth. gr. 4. Ebd. in Comm. 8 3/4 thlr.; colorirt: 15 1/2 thlr. Lepidoptera von E. Felder und R. Felder. 3. (Schluß-)Heft. Rhopalocera. Mollusken. Bearb. von Geo. von Frauentfeld. 4. Wien, Gerolds Sohn. 22 Sgr. — Stinde, Jul., Blicke durch das Mikroskop. Blätter und Skizzen aus dem Unsichtbaren der Natur. Hamburg, J. P. F. E. Richter. 1/2 thlr.

Physiologie. Anatomie. Aebh, C., die Schädelformen des Menschen und der Affen. Eine morphool. Studie. gr. 4. Leipzig, Vogel. 5 thlr. — * Darwin, Charles, das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication. Aus dem Englischen übersetzt von J. B. Carns. 1. Band. Stuttgart, Schweizerbarts Verlag. 3 1/2 thlr. — Fiedler, A., anatomische Wandtafeln für den Schulunterricht. Auf Veranlassung d. K. S. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts herausg. vom K. S. Landes-Medicinal-Collegium. Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von M. Kranz. gr. Folio. Dresden, Meinholtz & Schöne. 2 thlr.

Zoologie. * Erichson, W. F., Naturgeschichte der Insekten Deutschlands. Fortgesetzt v. H. Schaum, G. Kraatz und H. von Kiesenwetter. 1. Abth. Coleoptera. 1. Band. 2. Hälfte. Bearbeitet von H. Schaum und H. von Kiesenwetter. 1. Lieferung. Berlin, Nicolais Verlag. 1 thlr. (I. = 1. und 2. I. II–IV.: 20 1/2 thlr. — Föhringer, L. J., die Racen des zahmen Hundes. 2. und 3. (Schluß-)Abth. Wien, Gerolds Sohn. 17 1/2 Sgr. (cpt.: 1 1/2 thlr. — * Martini und Chemnitz, großes Conchyliumwerk. Neue reich vermehrte Ausgabe. Herausgeg. von H. E. Küster. Brachyopoda. 1. Section. 4. Nürnberg, Bauer u. Raspe. baar 6 thlr.

Botanik. * Boudier, E., die Pilze in ökonomischer, chemischer und topologischer Hinsicht. Gefrönte Preisschrift. Mit Bewilligung d. Verf. aus dem Französischen von Th. Fufemann. Berlin, G. Reimer. 1 thlr. — Ebbinghaus, Jul., die Pilze und Schwämme Deutschlands. Mit besonderer Rücksicht auf die Anwendbarkeit als Nahrungsmittel sowie auf die Nachtheile derselben. 2. Aufl. 2–8. (Schluß-)Liefer. 4. Leipzig, Baensch. à 1/2 thlr. — Martius,

C. F. Ph. de, *Flora Brasiliensis sive enumeratio plantarum in Brasilia hactenus detectarum*. Fasc. XLII et XLIII. gr. Fol. Leipzig, Fr. Fleischer. 12 thlr. 18 Sgr. (1–43.: 399 thlr. 4 Sgr. — * Rabenhorst, Ludov., *Flora europaea Algarum aquae dulcis et submarinae*. Sectio 3. Algas chlorophyllophyceas, melanophyceas et rhodophyceas complectens (plagulae 1–20.) Fasc. 1. Leipzig, Kummer. 2 1/2 thlr. (1–III, 1.: 6 3/4 thlr. — * Reichenbach, Heinrich Gustav, *Xenia Orchidacea* Beiträge zur Kenntniß der Orchideen. 2. Band. 5. Heft. gr. 4. Leipzig, Brockhaus. 2 3/4 thlr.; (1–II, 5.: 40 thlr.) — Reimer, C. T., *Grundzüge der Botanik für höhere Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht*. Leipzig, Brandstetter. 1 1/4 thlr. — * Weber, J. C., *die Alpen-Pflanzen Deutschlands und der Schweiz in color. Abbildungen nach der Natur und in natürl. Größe*. 2. Aufl. Mit systematisch geordn. Text von C. A. Kranz. 2. 3. Bd. 16. München, Kaiser. In engl. Einb. à 2 1/2 thlr.

Geologie. Paläontologie. * Beiträge, geognostisch-paläontologische. Herausg. von E. W. Benedek. 1. Bd. 3. Hefte. München, Oldenbourg. 5 thlr. 24 Sgr. (I, 1–3.: 18 thlr. 7 Sgr.) Ueber die Brachiopoden der norddeutschen Gesteinsabtheilungen von II. Schönbach. — Ueber die Zone des Ammonites Sowerbyi n. B. Waagen. — Ries, F., Beiträge zur Kenntniß des Keupers im Steigerwald, Würzburg, Stuber. 1 thlr. — * Schenk, Aug., die fossile Flora der Grenzschichten der Keupers und Rias Frankens. 7–9. (Schluß-)Hft. Fol. Wiesbaden, Kreidel. In Mappe. à 3 thlr. — Schlüter, C., Beitrag zur Kenntniß der jüngsten Ammonoiten Norddeutschl. 1. Hft. Ammoniten der Senon-Bildgn. 4. Bonn, Henry. 2 thlr.

Mathematis. Astronomie. Briot, E., Versuche über die mathem. Theorie des Lichtes. Uebersetzt und mit einem Zusatz vermehrt von W. Klinkerfuss. Leipzig, Quandt & S. 1 1/2 thlr. — Cantor, Mor., *Euclid und sein Jahrhundert*. Mathematisch-historische Skizze. Leipzig, Teubner. 18 Sgr. — Davids, C., vollständiger Leitfaden für den Unterricht in der Geometrie, zum Gebrauche in höheren Bürgerschulen, Realschulen, Seminarien etc. 1. Hft. Ebene Geometrie. 3. Aufl. Altona, Wentgel. 12 Sgr. — Diesterweg, Adolph, populäre Himmelskunde und astronomische Geographie. 7. Auflage. Herausg. von F. Ströbling. Berlin, Th. Enslin. 1 1/2 thlr. — Glahe, Carl, Lehrbuch der Geometrie für Unter-Realschulen. 6. Aufl. Wien, Braumüller. 1 thlr. — Heis, Ed. und Th. J. Eschweiler, Lehrbuch der Geometrie zum Gebrauche an höheren Lehranstalten, 3. Th.: Ebene und sphärische Trigonometrie, bearbeitet von Ed. Heis. Köln, Du Mont-Schauberg. 5/6 thlr. Dasselbe. 2. Th.: Stereometrie. Ebd. 5/6 thlr. — Kunze, C. F. A., das geometrische Figurenspiel für Kinder und Erwachsene. 8. Weimar, Böhlau. In Carton. 2/3 thlr. — * Meibauer, R. D., über die physische Beschaffenheit unseres Son-

nensystems. 2. Theil. A. u. d. T.: der Novembersternarm der Sternschnuppen. Berlin, Pöschel Verlag. à $\frac{1}{3}$ thlr. — Ott, F. C., die Projectionenlehre anschaulich und leichtfaßlich dargestellt für Real-, Sekundar- und Haudwertschulen. qu. gr. 4. Zürich, Schultheß. In Mappe. 1 thlr. — Pfeiffer, Jac., die Elemente der algebraischen Analysis zunächst für seine Schüler zusammengestellt. Leipzig, Voß. 18 Sgr. — Schmidt, F. P., die Elemente der Algebra, für höhere Lehranstalten bearb. 2. Aufl. Trier, Pütz. Berl. 1 thlr.

Physik. Chemie. Gauß, C. F., Werke. 5. Band.: Mathematische Physik. Herausg. von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. gr. 4. Göttingen, Vandenhöck & Ruprecht's Verlag, haar 7 thlr. 6 Sgr. Die Bde. 1—4 erscheinen später. — Goupv-Besanez, C. F. von, Lehrbuch der Chemie für den Unterricht auf Universitäten, technischen Lehranstalten und für das Selbststudium bearb. 3. Aufl. 1. Bd. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 2½ thlr. Lehrbuch der anorganischen Chemie. 3. Auflage. — Knapp, Friedr., Lehrbuch der chemischen Technologie, zum Unterricht und Selbststudium. 3. Aufl. 1. Bd. 2. Abth. 2. Pfg. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 1 thlr. (I. 1—II. 1, 2: 5 thlr.) — Kolbe, Herm., ausführliches Lehrbuch der organischen Chemie. (A. und B. T.: Graham-Otto's ausführliches Lehrbuch der Chemie. 3. Aufl. 3—5. Bb.) 3. Bb. 2. Abth. bearb. von S. von Fehling. 1. und 2. Pfg. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 1 thlr. — Kühne, W., Lehrbuch der physiologischen Chemie. 3. Liefer. Leipzig, Engelmann. 1 thlr.: (cpt. 3½ thlr. — Mohr, Friedr., mechan. Theorie der chem. Affinität und die neuere Chemie. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 2 thlr. — Muspratt's theoretiſche, praktische und analytische Chemie in Anwendung auf Künste und Gewerbe. Frei bearb. von F. Stohmann, fortgesetzt von B. Kerk. 2. Aufl. 3. Bb. 15—25. Pfg. gr. 4. Braunschweig, Schwetſchke & S. à 12 Sgr. (I—III, 25.: 29 thlr. 6 Sgr.) — Pranghofer, J., Sammlung von Aufgaben und Beispielen aus der Physik für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. 1 Thl. Mechanische Naturlehre. Wien, Braumüller. 1 thlr. — Roloff, F. G., der Elektromagnetismus, insbesondere als Triebkraft, sowie mehrere neue elektromagnetische Maschinen, Wagen und Lokomotiven. Berlin, Springerſche Buchhandlung. $\frac{1}{2}$ thlr. — Rothe, C., Grundriß der Chemie. 2. Aufl. Wien, Braumüller. $\frac{2}{3}$ thlr.

Garten- und Landbau. * Siebel C. E., die nützlichen Vögel unserer Aecker, Wiesen, Gärten und Wälder. Berlin, Wiegandt & Hempel. $\frac{1}{2}$ thlr. — Hallier, Ernst, Phytopathologie. Die Krankheiten der Culturgewächse. Für Land- und Forstwirthe, Gärtner und Botaniker bearb. Leipzig, Engelmann. 3 thlr. — * Knop, Wih., der Kreislauf des Stoffs Lehrbuch der Agriculturchemie. Leipzig, Häſſel. 6 thlr. — Pöbe, Wih., die Handelſpſtanzen, Wurzel-, Küchengewächse und eßbaren Schwämme. 2. Aufl. 2—4.

(Schluß-)Pfg. 4. Leipzig, Bensſch. à $\frac{1}{2}$ thlr. — Pappenheim, L., die klebrigen Utensilien für das Hausgebrauchswasser. Berlin, A. Hirſchwald. 24 Sgr. — * Ruß, Karl, durch Feld u. Wald. Bilder aus dem Naturleben. Leipzig, Brodhaus. 3 thlr. — Schmidlin, Cb., Ausbildung und Beschreibung der wichtigsten Futtergräser nebst Angabe ihrer Cultur und ihres Nutzens. 2. Aufl. 4. Hefen, Schreiber. 24 Sgr. — Abbildung und Beschreibung der wichtigsten Futter- und Wiesenträuter nebst Angabe ihrer Cultur und ihres Nutzens. 2. Aufl. 4. Ebd. 24 Sgr. — * Willkommen, Mor., die mikroskopischen Feinde des Waldes. Naturwissenschaftliche Beiträge zur Kenntniß der Baum- und Holzkrankheiten. 2. Hft. Dresden, Schönfeld. 2 thlr. 6 Sgr. (1. 2.: 5 thlr.)

Theologie. Allgemeine Quellenkunde. * Bibellæxicon. Realwörterbuch zum Handgebrauch für Geiſtliche und Gemeindeglieder. Hrsg. von D. Schenkel. 1. Hft. Leipzig, Brodhaus. $\frac{1}{2}$ thlr. — Codex Fuldensis. Novum testamentum latine interprete Hieronymo ex manuscripto Victoris Capuani editum, prolegomenis introductum, commentariis adornavit E. Ranke. Marburg, Elwert. 3 thlr. — * Cremer, biblisch-theolog. Wörterbuch der neuestamentlichen Gräcität. 2. Hälfte. Gotha, F. A. Perthes. 1½ thlr. (cpt.: 3 thlr.) — Pentateuch der, koptisch. Herausg. von P. de Lagarde. Leipzig, Teubner. haar 10 thlr. — Pfeifferſcheib, A., Bibliotheca patrum latinorum italica. IV. Die römischen Bibliotheken. II. Wien, Gerolds Sohn. 18 Sgr. — Rustici Elpidii Carmen de Christi Jesu beneficiis editum Hermann Müller. gr. 4. Göttingen, Dieterich. 8 Sgr. — Testament, das neue. Nach dem überlieferten Grundtexte überſetzt von Ch. E. F. Wulſen. Hrsg. von S. J. Holzmann. Leipzig, Brodhaus. $\frac{1}{2}$ thlr. — * Wilkii, C. G., clavis Novi Testamenti philologica usibus scholarum et juvenum theologiae studiosorum accommodata. Quem librum ita castigavit et emendavit ut novum opus haberi possit C. L. W. Grimm. Fasc. 4. (Finis.) Leipzig, Arnold. à $\frac{2}{3}$ thlr. — * Guericke, H. C. F., neutestamentl. Synagoge. 3. Aufl. Leipzig, A. Winter. 2½ thlr. — * Klostermann, Aug., Untersuchungen zur alttestamentl. Theologie. A. u. d. T.: Die Hoffnung künftiger Erlösung aus dem Todeszustande bei den Frommen des Alten Testaments. Gotha, F. A. Perthes. 1 thlr. — * Scholz, P., die heiligen Alterthümer des Volkes Israel dargestellt und erläutert. 1. Abth. Das Cultuspersonal und die Cultusstätten des Volkes Israel. Regensburg, Manz. 1 thlr. 14 Sgr. — * Tholuck, A., das alte Testament im neuen Testament. Ueber die Citate des alten Testaments im neuen Testament und über den Opfer- und Priesterbegriff im alten und neuen Testament. 6. Aufl. Gotha, F. A. Perthes. 16 Sgr. — * Wette, W. W. L. de, kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament. 2. Bb. 5. Theil. Leipzig, Hirzel. $\frac{1}{4}$ thlr. Kurze Erklärung der Briefe

an Titus, Timotheus und die Hebräer. 3. Aufl. bearbeitet von W. Möller. — † Frohshammer, J., das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft. Wien, Teubler & Co. 3 thlr. — † Gafz, W., Geschichte der protestantischen Dogmatik in ihrem Zusammenhange mit der Theologie überh. 4. Bd. Die Aufklärung und der Rationalismus. Die Dogmatik der philosophischen Schulen. Schleiermacher und seine Zeit. Berlin, G. Reimer. 2½ thlr. — † Hamberger, Jul., Christenthum und moderne Cultur. Studien, Kritiken und Charakterbilder. Neue Folge. Erlangen, Deichert, à 1 thlr. — Nicolas, A., die Kunst des Glaubens, oder: Philosophische Vorbereit., um christlich zu glauben. Deutsch von A. Plisse. Autorisirte Ausgabe. 2. Bde. Regensb., Manz. 2 thlr. 9 gr. — Ponte, L. de, Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse des Glaubens. Neu übersetzt von C. Dirnberger. 1. Thl. 2. Aufl. Regensb., Manz. 27½ sgr. — * Möhler, J. A., Kirchengeschichte. Hrgg. von P. B. Sams. 2. Bd. 2. Zeitraum. Das Mittelalter. Regensb., Manz. à 2 thlr. 16 sgr. — † Plath, C. G. C., drei neue Missionsfragen (Kirche und Mission, die Vertretung der Missionswissenschaften auf der Universität, der Weltverkehr und die Kirche.) Berlin, W. Schulze. 16 sgr. — † Schmidt, S., Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. Aufl. Nordlingen, Pöck. 1½ thlr. — * Weingarten, Herm., die Revolutionskirchen Englands. Ein Beitrag zur innern Geschichte der engl. Kirche und der Reformation. Leipzig, Breitkopf & S. 2½ thlr.

Praktische Theologie. Predigten. † Ahlfeld, Fridr., das Alter des Christen. Ein Buchlein für die, so im Alter jung sein wollen. Halle, Mühlmann, 24 sgr. — Amberger, Joseph, Pastoraltheologie. 3. Ausg. 2. Bd. Regensb., Pustet, 2. thlr. 6 sgr. — Hertlein, C., Festtags-Predigten. Gehalten in der Domkirche zu Breslau. Breslau, Aderholz. 1½ thlr. — Perin, C., über den Reichthum in der christlichen Gesellschaft. Uebers. von J. Weizenhofer. 2. (Schluß-)Bd. Regensb., Pustet. 1½ thlr. — Probst, J., Eusebia. Ernstige Betrachtungen über tiefe Wahrheiten der christlichen Religion gesammelt, bearb. und geordnet. 2 Bde. 2. Aufl. Augsburg, Schöffer. 1 thlr. 18 sgr. — † Kühling, Grise an die Gemeinde. Ein Jahrgang Predigten aus den 10 Jahren seiner Amtsführung in der Petriergemeinde zu Budissin 1855—1866 zusammenge stellt. 2 Bde. Leipzig, Hinrichs Verl. 2½ thlr. — ° Schwarz, C., Predigten aus der Gegenwart. 4. Samml. Leipzig, Brockhaus. à 1 thlr. 24 sgr. — Spieler, Chr. W., christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres. 6. Aufl. von S. Reikler. Leipzig, Amelang, geb. 1¼ thlr. — † Steffan, C., der Dreieinige. Predigten. 2. Abthlg. Stuttgart, C. G. Riesching. 1 thlr. (cpl.: 1 thlr. 16 sgr.)

Hymnologie. Poesie. Marées, L. de, geistliche Dichtungen. Nach dem Latein. u. Ital. Leipzig, Brockhaus. 1 thlr. — † Waderna-

gel, Phil., das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrh. 19. und 20. Fsg. Leipzig, Teubner. à ¾ thlr.

Zeitbrochüren. Bärwinkel, Luther in Erfurt. 16. Erfurt, Billaret. ¼ thlr. — Geschichte der reformirten Kirche zu Bargebuhr (von E. Graf Knipphausen = Vitzburg.) Norden, Soltau, ¼ thlr. — † Führe, A., die Union in Alt-Preußen. Actenstücke und Zeitstimmen, den Einverleibten und Verbündeten in Norddeutschland zu Nutz und Frommen herausg. Braunschweig, Bruhn. 14 sgr. — Kottels, Fr. J., Herr Prof. Dr. C. Vogt als Lehrer „der Urgeschichte des Menschen“ auf Reisen und die Mission des Materialismus. Aachen, Jacobi & Co. ½ thlr. — ° Schwalb, M., Der alte der neue Glaube an Christus. Ein Vortrag im Protestantenverein gehalten. 16. Bremen, Gesevius. ¼ thlr.

Pädagogik. Aue, Alfred, von der, der Kinder-Dichtergarten. Weisheit und Tugend in Gebeten, Fabeln, Parabeln u. Gedächtniß- u. Redebildungen. 3. Aufl. Anclam, Dieze. 27 sgr. — Ballien, Th., Das Dotations- und Pensionsgesetz müssen eine rettende That sein. Brandenburg, Ballien. 6 sgr. — Böttcher, A. M., der Turnunterricht für die Volksschule. Lahr, Schauenburg. ¾ thlr. — Hauner, A. R., Grundzüge der physischen Erziehung der Kinder. 16. München, Frisch. ½ thlr. — Kellner, L., Lesebuch. Für Mittel- und Oberklassen gehobener Mädchenschulen. 3. Aufl. Freiburg im Br., Herder. 16 sgr. — Luz, G., Lehrbuch der praktischen Methodik für Schulanfänger, Schullehrer u. 2. Aufl. 1 Bd. Wiesensteig, Schmid. 1½ thlr. — Muschak, Ed., Deutschlands höhere Unterrichts-Anstalten im J. 1867. 16. Berlin, W. Schulze. ¾ thlr. — Messirka, J., das goldene Schulbuch. Ein leichtfaßl., lehrreiches und gemeinn. Lesebuch zum Gebrauche für Volkssch. Wien, Mayer & Co. ¾ thlr. — Möbius, P., die Ueberbürdung der Volksschule. Pädagogischer Vortrag auf der 13. allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung gehalten. Leipzig, Klinkhardt. 3 sgr. — Pflüger, J. G. F., geordnete Sammlung von Musterfagen für den Unterricht in der deutschen Sprache. 3. Aufl. Leipzig, Brandstetter. ½ thlr. — Senff, Ed., wider das moderne Parteiwesen im Lehrstande. Berlin, Liebrecht. ¼ thlr. — Sobolewski, Ludw., Magazin für Zergliederungen von Lehrstücken in Poesie und Prosa. 1. Bdn. Glogau, Flemming. ½ thlr. — Wasmannsdorff, Karl, die Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens. Mit e. Anh.: Die griechisch-maledon. Elementaraktik und das Bismuthversen auf den deutschen Schulturnplätzen. Franzf. a. M., Sauerländer. 1½ thlr.

Jurisprudenz. Braun, J. B., die Lehre vom Wechsel nach der allgemeinen deutschen Wechselordnung mit besonderer Rücksicht auf die Einführungsgesetze in den einzelnen deutschen Staaten. 1. Fsg. Leipzig, J. A. Barth. 1¼ thlr.

— Büchel, R., über die Natur des Besizes. Marburg, Elwert. 12 Sgr. — Bürgerbuch, neues. Sammlung der wichtigeren Landesgesetze. 1. und 2. Bd. Wiesbaden, Limbarth. 2 thlr. 1: Civilgesetzgebung. 2 Abtheilungen. 1 thlr. 6 Sgr. 2: Strafgesetzgebung. 24 Sgr. — Endemann, W., das deutsche Handelsrecht. Systematisch dargestellt. 3. Aufl. Heidelberg, Bangel & Schmitt. 4 thlr. — Fecht, H. A., die Gerichts-Versassungen der deutschen Staaten. 1. Abthlg. Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen. Erlangen, Enke. 1 1/3 thlr. — Gaaf, A. F. über Dr. Rud. Gneiss's freie Advokatur. Berlin, Haube & Spener. 8 Sgr. — Jaques, H., die freie Advokatur und ihre legislative Organisation. Eine Abhandl. zur Reform der deutschen und österr. Gesetzgeb. Wien, Braumüller. 1 thlr. 16 Sgr. — Schuler-Kiblon, F., deutsche Rechtsgech. 2. Aufl. Wien, Braumüller. 1 1/3 thlr.

Medicin. Frank, B., die Lehren des griechischen Arztes Galen über die Leibesübungen. Nach den Quellen dargestellt. Dresden, Schönfeld. 8 Sgr. — Hartmann, Ph. R., Glückseligkeitslehre für das physische Leben des Menschen. Ein biät. Führer durch das Leben. Gänzlich umgearbeitet und verm. v. M. Schreiber. 8. Aufl. Leipzig, Geibel. 1 thlr. — Krafft-Ebing, R. von, über die durch Gehirnerschütterung und Kopfverletzung hervorgerufenen physischen Krankheiten. Erlangen, Enke. 14 Sgr. — Laurence, J. J., die optischen Fehler des Auges mit ihren Folgen Asthenopie und Strabismus. Aus dem Engl. ins Deutsche übersetzt v. A. Karst. Kreuznach, Voigtländer. 1 thlr. — Wittstein, G. C., Taschenbuch der Geheimmittellehre. Eine krit. Uebersicht aller bis jetzt untersuchten Geheimmittel. 2. Aufl. Nördlingen, Beck. 21 Sgr.

Englische und nordamerikanische Literatur. Januar — März 1868.

So weit sie von allgemein wissenschaftlichem Interesse ist.

Allgemeine Literatur- und Sprachwissenschaft. Badois, C., a pract. grammar of the French language etc. 2. edit. (London, Nutt.) 5 s. — Buchanan, Rob., David Gray and other essays, chiefly on poetry. (London, Low.) 6 s. — Contopulos, N., a lexicon of modern Greek-English and English-modern-Greek. Part. I. (London, Trübner.) 12 s. — Garland, Th., memorials, literary and religious. (London, Hamilton.) 6 s. 6 d. — Hazlitt, W. C., handbook to the popular poetical and dramatic literature of Great Britain, from the invention of printing to the restoration. (London, J. R. Smith.) 31 s. 6 d. — Imman, T., ancient faiths embodied in ancient names. Vol. I. (London, Trübner.) 30 s. — Johnson, Sam. lives of the most eminent English Poets, with crit. observations etc. (London, Crocker.) 3 s. 6 d. — Ireland, A., list of writings of Will. Hazlitt and Leigh Hunt chronolog. arranged, with notes. preceded by list of works of Charles Lamb. (London, J. R. Smith.) 10 s. 6 d. — Levins, P. manipulus vocabulorum. A rhyming Dictionary of the English language. (London, Trübner.) 14 s. — Loomis, A. W., Confucius and the Chinese Classics, or the readings in Chinese literature. (San Francisco, Roman & Co.) 2 D. — Molloy, H., a grammar of the Irish language. (Dublin. — Paris, Libr. orientale.) 7 Fr. 50 c. — Taylor, Emily, memories of contemporary Poets, with selections from their writings. (London, Longmans.) 5 s.

Unterhaltungsliteratur. Ainsworth, W. H., novels and romances. 8 Vols. 12. (London, Routledge.) 20 s. — Alger, W. R., the friendships of women. (Boston, Roberts.) 1 D. 25 c. — Armstrong, C. F., the wild gazelle and other tales. 3 Vols. (London, Newby.) 31 s. 6 d. — Auerbach, B. Joseph in the snow. A tale. From the German. (Boston, Fuller.) 1 D. 25 c. — Bentinek's tutor one of the family. A novel. By the author of „Lost Sir Massingberd“. 2 Vols. (London, Low & M. 16 s. — Braddon, M. E., Charlotte's inheritance. 3 Vols. (London, Ward & C.) 31 s. 6 d.) (Continuation of „Birds of prey.“) — Brooks, Shirley, sooner or later. 2 Vols. (London, Bradbury.) 21 s. — Buchanan, Rob., tragic dramas from history, with legendary and other poems. 2 Vols. (Edinburgh, Edmonston & D.) 12 s. — Clarke, Ch., Lord Falconberg's heir. A novel. 2 Vols. (London, Chapman & H.) 21 s. — which is the winner? or the first gentleman of his family. New edit. (London, Chapman & H.) 6 s. — Cook, Dutton, Dr. Muspratt's patients and other stories. (London, Low & M.) 8 s. — Dawn. A Novel. (Boston, Adams & Co.) 2 D. — Dodge, M. A., woman's wrongs. A counter-irritant. (Boston, Ticknor & F.) 1 D. 50 c. — Drury, Anna H., the brothers. A novel. New edit. (London, Chapman & H. 6 s. — Edwards, H., Sutherland, the Governor's daughter. A novel. 2 Vols. (London, Tinsley.) 21 s. —

Ellis, Mrs., northern roses. A Yorkshire story. 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Ewald, H. F., John Falk. A novel, from the Danish. 3 Vols. (London, Bentley.) 31 s. 6 d. — Farrow, Morley, giant despair. 3 Vols. (London, Tinsley.) 31 s. 6 d. — Fitzgerald, Percy, the dear girl. 3 Vols. (London, Tinsley.) 31 s. 6 d. — Fullom, S. W., time will tell. A story of society. 3 Vols. (London, Bentley.) 31 s. 6 d. — Gilbert, W., the wizard of the mountain. 2 Vols. (London, Strahan.) 21 s. — Gordon, Janet, the Connells of Castle Connell. 2 Vols. (London, Macmillan.) 21 s. — Graven, Mrs. Aug., a sister's story. Transl. from the French by Emilie Bowles. 3 Vols. (London, Bentley.) 31 s. 6 d. — Grey, Mrs. W., love's sacrifice. 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Griffith, C., Maud Mainwaring. A novel. 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Guizot, Mme., a French country family. Transl. by the author of „John Halifax“ etc. (London, Strahan.) 5 s. — Hanley S., Caliphs and Sultans, being tales omitted in the usual editions of the Arabian Nights' entertainments, re-written and re-arranged. (London, L. Reeve & Co.) 6 s. — Hardy, Mrs. D., a Hero's work. 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Holm Lee, Basil Godfrey's caprice. A novel. 3 Vols. (London, Smith, E. & Co.) — How i rose in the world. 2 Vols. (London, Skeet.) 21 s. — Hudson, E. H., Queen Bertha and her times. (London, Rivingtons.) 5 s. — Jeanie's quiet life. By author of „St. Olave's.“ 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Johnson, Jos., living to purpose. (London, Nelson.) 3 s. 6 d. — Kavanagh, Julia, Dora. 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Leaves from the Journal of our life in the Highland. (By Her Maj. the Queen Victoria.) London, Smith, Elder & Co.) 10 s. 6 d. — Lee, Holme, Basil Godfrey's caprice. 3 Vols. (London, Smith & E.) 31 s. 6 d. — Leonard, A., Vanquished. A novel. (N.-York, Carleton & Co.) 1 D. 75 c. — Lytton, Lord, novels and romances. Compl. edit. 11 Vols. 12. (London, Routledge.) 30 s. — Macleod, Norm., the old Lieutenant and his son. (London, Strahan.) 3 s. 6 d. — Marryat, Cpt., complete works. 8 Vols. 12. (London, Routledge.) 20 s. — Max Havelar, or the Coffee Auctions of the Cutch Trading Company, bs Multatuli. Transl. from the orig. manuscr. by Alph. Nahuys. (Edinburgh, Edmonston & C.) 14 s. — Melville, G. J. Whyte, the white rose. 3 Vols. (London, Chapman & H.) 31 s. 6 d. — Moodie, Mrs., the world before them. A novel. 3 Vols. (London, Bentley.) 31 s. 6 d. — Mühlbach, L., Napoleon and Blücher. A novel. Transl. from the German by F. Jordan. With illustr. (N.-York, Appleton & Co.) 1 D. 50 c. — Nellie Netterville or one of the Transplanted. A novel. By author of „Wild times“. (London, Burns.) 5 s. — Newby,

Mrs. C. J., only temper. 3 Vols. (London, Newbs.) 31 s. 6 d. — Oliphant, Mrs. Brownlows. 3 Vols. (London, Blackwood.) 31 s. 6 d. — Otis, Belle, the diary of a milliner. 16. (N.-York.) 1 d. 50 c. — Paget, F. E., Lucretia, or the Heroine of the 19. centurs. A correspondence, sensational and sentimental. (London, Masters.) 5 s. — Paulding, J. K., tales of the good woman. (N.-York, Scribner & Co.) 2 D. 50 c. — Pickering, O., the life of Timothy Pickering. (Boston, Little & Brown.) 3 d. 50 c. — Ploennies, L. v., Princess Ilse. From the German etc. by J. L. Lincoln. (Boston, Gould & L.) 3 d. — Pomeroy, B., sense, or, saturday night musings. N.-York, Carleton & Co.) 1 d. 50 c. — Nonsense, or, hits and criticisms on the follies of the day. (N.-York, Carleton & Co.) 1 D. 50 c. — Rice, David, the Gowers of Glenarne. A novel. 3 Vols (London, Saunders & O.) 31 s. 6 d. — Sewell, Elizab., after life. Sequel to „the journal of a home life.“ (London, Longmans.) 10 s. 6 d. — Sink or swim. A novel by the author of „Recommended to mercy.“ 3 Vols. (London, Tinsley.) 31 s. 6 d. — Spooner, L. M., the Welsh heiress. A novel. 2 Vols. (London, Newby.) 21 s. — Stebbing, H., near the cloisters. 2 Vols. (London, Skeet.) 21 s. — Stoddart, E., Temple House. A novel. (N.-York.) 1 D. 75 c. — Thomas, A., high stakes. A novel. 3 Vols. (London, Tinsley.) 21 s. 6 d. — Tom Marchmont. 2 Vols. (London, Hotten.) 31 s. 6 d. — Vance, A., romantic episodes of chivalric and mediaeval France. New edit. (London, Hamilton.) 6 s. — Voysey, Ch., the sling and the stone. Vol. I. ll. (London, Trübner.) each Vol. 7 s. — Weeks, H. C., Grandpa's house. (N.-York, Hurd & H.) 1 D. 50 c. — Whitney, S. R., Mortimer's money. 3 Vols. (London, Hurst & B.) 31 s. 6 d. — Wood, Edw. J., Giants and Dwarfs. (London, Bentley.) 10 s. 6 d. —

Kunst. Bildende Kunst. Kunstwerke. Brown, J. P., the Derwishes, or oriental spiritualism. With 24 illustr. (London, Trübner & Co.) 14 s. — Westwood, J. O., Facsimiles of the Miniatures and Ornaments of Anglo-Saxon and Irish manuscripts. Fol. (London, Quaritch.) 21 L. — Winston, Ch., an inquiry into the difference of style observable in ancient glass paintings. 2 edit. With illustr. 2 Vols. (Oxford, Parker.) 31 s. 6 d.

Poesie. Atherstone, Edw., the fall of Nineveh. A poem. 2. edit. (London, Longmans.) 12 s. — Bealey, P. R., old hail rhymes. 142 p. (London, Simpkin.) — Brodie, E. H., translations from the Lyrics of Horace in English verse. (London, Smith & E.) 5 s. — Lessing, G. F., Nathan the wise. Transl. from the German by E. Frothingham. With an account of Lessing etc. by

K. Fischer. (N.-York, Lespoldt & H.) 1 D. 75 c. — Newman, J. H., verses on various occasions. (London, Burns, O. & Co.) 5 s. — Palmer, J. W., the poetry of compliment and courtship. (Boston, Ticknor & F.) 1 D. 50 c. — Rushton, W. L., Shakspeare illustrated by old authors. (London, Longmans.) 6 s. — Schefer, Leop., the laymans breviary. Transl. from the German by C. T. Brooks. (Boston, Roberts.) 2 D. 50 c. — Tasso's Jerusalem delivered. Transl. by J. K. James. 12. (London, Longmans.) 6 s. — Westwood, T., the quest of the Sangreall, the Sword of Kingship and other poems. (London, J. R. Smith.) 5 s. — Whitman, W., poems, selected and edited by W. M. Rosetti. (London, Hotten.) 7 s. 6 d.

Geschichte. Badeau, A., military history of U. S. Grant. Vol. I. 683 p. (N.-York.) — Lanc, the story of the captive. A narrative of the events of Mr. Rassam's mission to Abixinia. etc. (London, Longmans.) 5 s. — Co B H) a history of the Reform Billy of 1866 and 1867. (London, Longmans.) 7 s. 6 d. — Diary of a southern refugee during the war. By a Lady of Virginia. (N.-York, Hale & S. 2 d. — Doyle, H., an illustr. history of Ireland, from the earliest period, with history illustrat. (London, Longmans.) 18 s. 6 d. — Ferguson, M. C., the story of the Irish before the conquest. (London, Bell & D.) 5 s. — Lord, J., the old Roman world, the grandeur and failure of its civilization. (N.-York, Scribner & Co. 3 D.) — Lossing, B. J., pictorial history of the war. Vol. II. (Hartford.) 4 D. 75 c. — Malleson, G. B., history of the French in India, from the founding of Pondichery in 1674 to the capture of that place in 1761. (London, Longmans.) 16 s. — Mill, John Stuart, England and Ireland. (London, Longmans.) 1 s. — Murray, Amelia, recollections from 1803 to 1837, with a conclusion in 1868. (London, Longmans.) 5 s. — Palgrave, Fr., history of the Anglo-Saxons. New edit. illustr. (London, Tegg.) 5 s. — Parkman, T., pioneers of France in the new world. (London, Routledge.) 7 s. 6 d. — the history of the conspiracy of Pontiac. (The same.) 7 s. 6 d. — the Jesuits in the 17. century. (The same.) 7 s. 6 d. — Pearson, Ch. H., history of England during the early and middle ages. Vol. I. II. (London, Bell & D.) 30 s. — Russell, Earl., letter to the R. H. Chichester Fortescue on the state of Ireland. (London, Longmans.) 2 s. 6 d. — Savage, J., Fenian Heroes and Martyrs. (Boston, Donahoe.) 2 D. — Scott, J., partisan life with Colonel John S. Mosby. (N.-York, Harper & Bros.) 3 D. — Sybel, H. v., history of the French Revolution. Transl. from the German by W. C. Perry. (In 4 vols.) Vol. I. II. (London, Murray.) 24 s.

Biographie. Adams, W. H. D., records of noble lives. (London, Nilson.) 3 s. 6 d.

— Dixon, W. H., spiritual wives, 2 Vols. (London, Hurst & B.) 30 s. — Fitzgerald, Percy, life of Dav. Garrick, from original family papers etc. 2 Vols. (London, Tinsley.) 36 s. — Greene, G. W., the life of Nathaniel Greene. (In 3 Vols.) Vol. I. (N.-York, Putnam & S.) 4 D. — Henderson, E., the life of James Ferguson in a brief autobiography. account and further extended memoir. With notes and illustrat. (London, Fullerton.) 14 s. — St. John, J. A., life of Sir Walter Raleigh, 1562—1618. 2 Vols. (London, Chapman & H.) 18 s. — Major, R. H., the life of Prince Henry of Portugal, surnamed the Navigator, and its results. From authentic contemporary documents. With portraits and maps. (London, Asher & Co.) 25 s. — The Pilgrim and the Shrine or passages from the life and correspondence of Herbert Ainstre. 3 Vols. (London, Tinsley.) 31 s. 6 d. — Quincy, Ed., life of Josiah Quincy. (Boston, Ticknor & Co.) 3 D. — (Whittingham.) — A memoir of the services of Lieut.-Gen. Sir Samford Whittingham etc. Edit. by Ferd. Whittingham. (London, Longmans.) 18 s. —

Staatswissenschaft. Staatsöconomie. De Burgh, W., the elements of maritime international law. (London, Longmans.) 10 s. 6 d. — Forney, J. W., letters from Europe. (Philadelphia, Peterson & Bros. 2 D. — Hill, Fl., children of the state. The training of juvenile paupers. (London, Macmillan.) 5 s. — Nares, G., Seamanship. 4. edit. (London, Longmans.) 21 s. — Patterson, R. H., the science of finance. A pract. treatise. (Edinburgh, Blackwood.) 14 s. — Snell, E. H. T., the principles of equity. (London, Stevens.) 18 s. — Spencer, Herb., social statics. (London, Williams & N.) 10 s. — Ward, J., workmen and wages at home and abroad, or the effects of Strikes, Combinations and Trades Unions. (London, Longmans.) 7 s. 6 d.

Geographie. Reisen. Agassiz, Prof. and Louis Agassiz, a journey in Brazil. (Boston. — London, Trübner.) 12 s. — Australian tales and sketches from real life. By old Boomerang. (London, Low & M.) 5 s. — Boller, H. A., among the Indians. Eight years in the far West 1858—1866. With sketches of Montana and Salt Lake. (Philadelphia, Potter & Co.) 2 D. — Boyle, Ch. J., far away or sketches of scenery and society in Mauritius. (London, Chapman & H. 9 s.) — Boyle, F., a ride across the Continent. A personal narrative of wanderings through Nicaragua and Costa Rica. 2 Vols. (London, Benties.) 21 s. — Burt, N. C., the far East or letters from Egypt, Palestine and other lands of the Orient. (Cincinnati, Carroll & Co.) 2 D. — Carleton, W., traits and stories of the Irish peasantry. 8. edit. 2 Vols. (London, Tegg.) 10 s. 6 d. — Chalmers, John, the origin of the Chinese. (London, Trübner.) 2

s. 6 d. — Chandler, R., Abyssinia. Mythical and historical. (London, Skeet.) 2 s. — Chapman, J., travels in the interior of South-Africa etc. Illustr. with maps and engr. 2 Vols. (London, Bell & D.) 32 s. — Evans, Mrs. H. L., last winter in Algeria. With a map. (London, Chapman & H.) 10 s. 6 d. — Finn, J., byeways in Palestine. (London, Nisbet.) 6 s. — Freve, B., old Deccan days or Hindoo fairy legends current in Southern India. With illustr. (London, Murray.) 12 s. — Greenwood, J., unsentimental journeys or byeways of the modern Babylon. (London, Ward & L.) 5 s. — Hassaurek, P., four years among the Spanish Americans. (N.-York, Hurd & Houghton.) 2 D. — Herbert, Lady, cradle lands, (Travels in Egypt, Syria and the Holy Land.) With illustr. (London, Bentley.) 21 s. — Home life in Africa. (Boston.) 1 D. — Howells, W. D., Italian journeys. (London, Low & M.) 8 s. 6 d. — Latham, W., the states of the river Plate. 3. edit. (London, Longmans.) 12 s. — Lippincott, Mrs., stories and sights in France and Italy. (Boston, Ticknor & Fields.) 1 D. 50 c. — Locke, D. R., Ekkoes from Kentucky. (Boston, Lee & S.) 1 D. 50 c. — Maguire, J. F., the Irish in America. (London, Longmans.) 12 s. 6 d. — The Mary Ira. Being the narrative journal of a yachting expedition from Auckland to the South Sea Islands, and a pedestrian tour in a new district of New Zealand Bush. (London, Newby.) 12 s. — Meline, J. F., two thousand miles on horseback. Santa-Fé and back. A summer tour trough Kansas, Nebraska, H. Colorado and New Mexico in 1866. (N.-York, Hurd & H.) 2 D. — Nilsson, Sven, the primitive inhabitants of Scandinavia. 3. edit. Edited with and introduced by J. Lubbock. (London, Longmans.) 18 s. — Parkyns, M., life in Abyssinia. 2. edit. (London, Murray.) 7 s. 6 d. — Pennsylvania hospital reports. Vol. I. (Philadelphia, Lindsay & B.) 5 D. — Ransonnet, E. de, sketches of the inhabitants, animal life and vegetation in the lowlands and high mountains of Ceylon. (London, Hardwicke.) 50 s. — Rhineland and its legends, and other tales. Transl. from the German, with a preface by W. J. E. Bennett. (London, Haves.) 3 s. 6 d. — Rooney, C., rambles on railways. With maps, diagrams and appendices. (London, E. Wilson.) 15 s. — Scully, W., Brazil, its provinces, chief cities etc. New edit. (London, Trübner.) 7 s. 6 d. — Seddon, J. P., rambles in the Rhine Provinces. With chromolithogr., photogr. and wood engrav. 4. (London, Murray.) 42 s. — Skinner, J. E. H., roughing it in Crete in 1867. (London, Bentley.) 10 s. 6 d. — Smith, W., a Yorkshireman's trip to Rome in 1866. (London, Longmans.) 3 s. — Swayne, G. C., Lake Victoria. A narrative of explorations in search of the source of the Nile. Compiled from the memoirs of Cpt. Speke and Grant. (London, Blackwood.) 7 s. 6 d. — Under two flags. A story of the

household and the desert. By Ouida, 3 Vols. (London, Chapman & H.) 31 s. 6 d.

Naturwissenschaften. Balfour, J. H., outlines of botany. 2. edit. (Edinburgh, Black.) 5 s. — outlines of Botany. Designed for schools and colleges. 3. edit. (London, Longmans.) 5 s. — Bellows, A. J., the philosophy of eating. (N.-York, Hurd & H.) 2 D. — Browne, R. M., cause and effect or the globe we inhabit. (London, Reeve.) 6 s. — Byrn, M. L., family Physician and household companion. (N.-York.) 2 D. 50 c. — Cameron, P., pract. directions for the method of reading the Barometer and Hygrometer, and for observing the bearing and direction of the winds etc. (London, Potter.) 5 s. — Darwin, Ch., the variation of animals and plants under domestication. 2 Vols. (London, Murray.) 28 s. — Edwards, F., on the ventilation of dwelling houses and the utilization of waste heat from open fireplaces. (London, Hardwicke.) 10 s. 6 d. — Falconer, H., palaeontological memoirs and notes. Edit. by Ch. Murchison. 2 Vols. (London, Hardwicke.) 42 s. — Hyatt, T. H., handbook of grape culture. (San Francisco, Bancroft & Co.) 2 D. — Marshall, J., outlines of physiology, human and comparative. 2 Vols. (London, Longmans.) 32 s. — Michelet, J., the bird. With 210 illustr. by Giacomelli. (London, Nelson.) 10 s. 6 d. — Newbigging, Th., history of the forest of Rossendale. With a chapter on the geology of Rossendale, by Cpt. Aitken, and observations on the botany of the district by Abr. Stansfield. (London, Simpkin.) 10 s. 6 d. — Shuttleworth, U. J. Kay, first principles of modern Chemistry. A manual of inorganic Chemistry etc. (London, Churchill.) 4 s. 6 d. — Thomson, Dav., handy book of the flower-garden. (Edinburgh, Blackwood.) 7 s. 6 d. — Timbs, J., strange stories of the animal world. 2. edit. (London, Griffith & F.) 6 s. — Waterhouse, G. R., a natural history of the Mammalia. 2 Vols. (London, Quaritch.) 32 s. — Willard, Eliz. O. G., sexology as the philosophy of life. Implying social organization and government. (Chicago, Walsh.) 3 D. —

Theologie. Barnes, A., lectures on the evidences of Christianity in the 19. century. (N.-York.) 2 D. — Bonar, H., light and truth or Bible thoughts and themes. Old Testament. 2. edit. (London, Nisbet.) 5 s. — prophetic landmarks. 4. edit. (London, Nisbet.) 5 s. — Bosworth, J., the Gothic and Anglo-Saxon gospels in parallel-columns. (London, J. R. Smith.) 12 s. 6 d. — Bunsen, C. C. J., God in history etc. Transl. by Susannah Winkworth. (In 3 Vols.) Vol. I. II. (London, Longmans.) 30 s. — Cumming, J., when shall these things be? or signs of the last times. (London, Nisbet.) 5 s. — Cunningham, J., the Quakers, from their

origine till the present time. An international history. (Edinburgh, Menzies.) 5 s. — Fox, G. F., memoir of C. Colden Hoffmann, missionary to Cape Palmas, West Africa. (London, Seeley.) 6 s. 6 d. — Fuller, Th., a comment on Ruth and notes upon Jonah. Edit. by W. Nicholls. (London, Tegg.) 4 s. 6 d. — Gladstone, W. E., „Ecce homo.“ (London, Strahan & Co.) 5 s. — Guthrie, Th., studies of character from the Old Testament. (London, Strahan.) 7 s. 6 d. — Hodgson, W., the lives, sentiments etc. of some Reformers and Martyrs. (Philadelphia.) 2 D. — Hook, W. F., lives of the Archbishops of Canterbury. Vol. V. VI. New Series Vol. I. II. Reformation period. 2 Vols. (London, Bentley.) 30 s. — Irving, Edw., prophetic works. Edit. by G. Carlyle. Vol. I. (London, Strahan.) 15 s. — Kelly, W., lectures on the New Testament doctrine of the Holy Spirit. (London, Brown.) 5 s. — Massie, Edw., sacred Odes, original and translated, on divers subjects. Vol. II. (London, Hunt.) 3 s. 6 d. — de Montalembert, the conversion of England, being a sequel to „the Monks of the West.“ 3 Vols. (London, Blackwood. 31 s. 6 d. — Notes on the unfulfilled prophecies of Jesaiah. Addressed to the Jew first, and also to the Gentile. (London, Nisbet.) 8 s. 6 d. — Pirie, W. R., natural theology; an inquiry into the fundamental principles of religions, moral and polit. science. (London, Blackwood.) 5 s. — Skeats, H. S., a history of the free churches of

England, from 1688 to 1851. (London, Miall.) 16 s. — Smiles, S., the Huguenots, their settlements, churches etc. 2. edit. (London, Murray.) 16 s. — Smith, G., the life and reign of David King of Israel. (London, Longmans.) 7 s. 6 d. — Smith, W., the book of Moses or the Pentateuch in its authorship, credibility and civilisation. Vol. I. (London, Longmans.) 15 s. — Taylor, W., christian adventures in South Africa. (London, Jackson.) 6 s. 6 d. — Tucker, P., origin, rise and progress of Mormonism. A biography of its founders and history of its church. (N.-York, Appleton & Co.) 1 D. 75 c. — White, H., the massacre of St. Bartholomew, preceded by a history of the relig. wars in the reign of Charles IX. (London, Murray.) 16 s. — White, M., the symbolical numbers of scripture. (Edinburg. — London, Hamilton.) 4 s. — The women of the Gospels. The three Watchings and other verses, by author of „Chronicles of the Schönberg-Cotta Family.“ New edit. (London, Nelson.) 6 s. 6 d. —

Philosophie. Bain, Alex., mental and moral science. A compendium of Psychologie and Ethics. (London, Longmans.) — Leith, A., ethics of theism. A criticism and a vindication. (Edinburgh, Elliot.) 12 s. 6 d. — Plato, the Sophistes. A dialogue on true and false teaching. Transl. with an introduction on ancient and modern Sophistry. (London, Williams & N.) 5 s.

I. Uebersichten.

Literarische Uebersicht der Geschichte der Schweiz.

Die Geschichte der Schweiz ist in den letzten Jahrzehnten mit besonderem Eifer bearbeitet worden. Einmal haben die Forschungen des Luzerner Professors Kopp den Anstoß zu vielen neuen Untersuchungen über die Entstehung der Eidgenossenschaft gegeben und dann haben die Fortschritte, welche die bundesstaatliche Verfassung der Schweiz gemacht hat, auch auf den Aufbau ihrer Geschichte einen fördernden Einfluß gehabt. Wir wollen versuchen über die Leistungen in diesem Gebiet einen Ueberblick zu gewinnen und beginnen mit den Schriften über die älteren Zeiten. Hier tritt uns zunächst als eine für die Orientirung besonders geeignete Arbeit entgegen: die Schrift von Alfons Huber, Professor in Innsbruck: „Die Waldstätte Uri, Schwyz, Unterwalden bis zur festen Begründung ihrer Eidgenossenschaft. Innsbruck, Verlag von Wagner 1861.“ Der Verf. stellt zunächst die bisherigen Ansichten über die Entstehung der Eidgenossenschaft von dem Glarner Chronisten Gilt Ischudi bis auf Kopp und seine Anhänger und Gegner zusammen, gibt sodann eine Darlegung der rechtlichen Verhältnisse der Waldstätte bis zur Schlacht bei Morgarten, wie sie sich nach den neueren Forschungen ergeben haben und beleuchtet dann die Geschichte Wilhelm Tells und ihre Bedeutung für die Befreiung der Waldstätte. Das Resultat ist, daß die aus gleichzeitigen Geschichtsschreibern und Urkunden ermittelte Geschichte und die aus späteren Chroniken entnommene Erzählung, wornach Tells That der Ausgangspunkt der Befreiung der Waldstätte gewesen wäre, nicht zusammenstimmt, und daß die Versuche, die Tellsgeschichte in den Rahmen der beglaubigten Geschichte einzuweisen, bis jetzt nicht gelungen sind. Einen neuen Beitrag zur Lösung der Frage über das Verhältniß der Tellsgage zur beglaubigten Geschichte hat im letzten Jahre W. Bischer, Professor und Bibliothekar in Basel, gegeben durch seine Schrift: „Die Sage von der Befreiung der Waldstätte nach ihrer allmählichen Ausbildung. Leipzig, Vogel 1867.“ Der Verfasser beleuchtet darin die verschiedenen Darstellungen der Chronisten, zeigt, wie die Erzählung sich allmählich ausgebildet hat und mit neuen Zügen bereichert worden ist und sucht zu ermitteln, woher diese Bestandtheile stammen, welche die spätere Erzählung vor der frühern voraus hat, was historische oder poetische Combination, was willkürlicher Zusatz ist. —

Die erste Erwähnung des schweizerischen Befreiungskampfes findet sich bei zwei Chronisten, welche Zeitgenossen der Schlacht bei Morgarten waren, Johannes Victorienis, dem Abt von Victring bei Mägenfurt und Johannes von Winterthur; beide erwähnen zur Erklärung der Schlacht bei Morgarten, daß die Bewohner des Thales von Schwyz dem Gehorsam und den Diensten, welche sie den Herren von Habsburg schuldig gewesen seien, sich entzogen haben, und daß Herzog Leopold mit Heeresmacht heran gezogen sei, um sie für diesen Abfall zu strafen und sie wieder zu unterwerfen. Ein späterer Berner Chronist Justinger, der in den Jahren 1452—1469 geschrieben hat, läßt sich auf Auseinandersetzung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Waldstätte zu Oesterreich ein und sagt, der Widerstand der Leute in Schwyz und Unterwalden gegen die österreichische Herrschaft sei dadurch herbeigeführt worden, daß die habsburgischen Antiente die Rechte ihrer Herren weiter ausdehnen wollten und überhaupt durch übermüthiges Benehmen die Unterthanen gereizt haben. Ein Zürcher Chorherr, Felix

Hemmertein, der 1450--54 schrieb, spricht auch von Gewaltthaten habsburgischer Amtleute und erzählt einzelne Beispiele, durch welche die Schweizer veranlaßt worden seien, zu Rachehandlungen sich zu verschwören und zwei Burgen zu brechen. Noch ausführlichere Berichte gibt die Chronik des sogenannten weissen Buches, so genannt von dem Einbände einer Sammlung von Urkunden im Archiv zu Obwalden, unter denen sich auch eine Chronik befindet, die in den Jahren 1467--1476 verfaßt ist. Hier sind bereits die Bögte Gessler und Landenberg genannt, die hübschen Frauen und Töchtern nachstellten, der Stauffacher mit seinem neuen Haus und seiner klugen Frau, der Müllibund, der Tell, der hier Thall heisst, der Apfelschuß, die Sturmfahrt auf dem See, die Ermordung des Landvogtes, die Ueberrumpelung der Edelfitze u. s. w.

Bischof glaubt aus dem ganzen Gepräge der Erzählung schließen zu dürfen, daß sie nicht auf eine ältere geschriebene Quelle zurückzuführen, sondern unmittelbar aus der mündlichen Ueberslieferung geschöpft sei. Auch ist die Geschichte von Tell so lose dem Uebrigen angefügt, daß man sie füglich herausnehmen kann, ohne den Zusammenhang zu stören und dann eine abgerundete Darstellung der Befreiung der Waldstätte durch den Müllibund übrig bleibt. Dieser Umstand scheint dem Verf. darauf hinzuweisen, daß die Tellsage eine locale aus Uri hergekommene Sage war, die erst später in den übrigen Zusammenhang der Befreiungsgeschichte eingeschoben wurde. Als ein in sich abgeschlossenes Stück der Volksüberlieferung tritt die Tellsage auch auf in dem „Volkslied vom Ursprung der Eidgenossenschaft“, das in einer Handschrift vom Jahr 1500 vorliegt und kürzlich in Viliencrons Sammlung der historischen Volkslieder der Deutschen Band II. S. 109 u. ff. abgedruckt worden ist. Dieses erzählt wie in Uri der Bund zur Befreiung der Waldstätte zuerst entstanden und wie Tell von dem Landvogt Gessler gezwungen worden sei, seinem Sohne den Apfel vom Kopfe zu schießen und wie dieses Ereigniß zur Vertreibung der Bögte und Gründung der Eidgenossenschaft die Veranlassung gegeben habe. Als geschichtliche Quelle wurde dies Lied, dessen Entstehung man aus inneren Gründen vor das Jahr 1476 setzt, von dem Luzerner Melchior Rusch verwendet, der um das Jahr 1482 eine Chronik geschrieben hat, welche den Inhalt des Liedes mit den Materialien verbindet, welche Zusinger in seiner Berner Chronik darbietet. In einem weiteren Leserkreise wurde die Darstellung des weissen Buches durch die 1507 gedruckte Chronik des Petermann Etterlein aus Luzern verbreitet. Nach Etterlein ist wahrscheinlich auch die dramatische Bearbeitung der Tellsage gemacht, die unter dem Titel: „Das Urner Spiel aus Wilhelm Tell“ veröffentlicht und wahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Als bemerkenswerth hebt Bischof hervor, daß der Verf. des Urner Spiels der erste ist, welcher die Erhebung der Waldstätte in eine bestimmte Zeit, das Jahr 1296 setzt, während die früheren Chronisten die Vorgänge nur im Allgemeinen, als der Schlacht bei Morgarten vorangegangen, erwähnen. Die ausgebildete Gestalt der Tellsage und der Geschichte von der Befreiung der Waldstätte und Gründung der Eidgenossenschaft hat Regidius Tschudi in seiner um das Jahr 1570 begonnenen Schweizerchronik. Er hat das vorgefundene Material in der Weise des historischen Romans verarbeitet, und dabei für jede Einzelheit eine genaue Zeitangabe gemacht, die nicht seinen Quellen entnommen ist, sondern auf eigener Combination beruht.

Durch diese Nachweisung der allmählichen Ausbildung der Tellsage hat Bischof der historischen Kritik und der Orientirung über den Stand der Frage einen wichtigen Dienst geleistet, aber zum Abschluß hat er die Sache nicht gebracht. Er verzichtet auch auf die Möglichkeit, bestimmte Angaben und Vermuthungen über den der Tellsage zu Grunde liegenden historischen Kern zu machen und die richtige chronologische Einfügung in die beglaubigte Geschichte zu vollziehen. Bischof wagt nur eine Andeutung, welche auf die Zeit der Parteidämpfe zwischen den Anhängern des vom Papst Innocenz IV. gebannten und auf der Kirchensynode von Lyon 1245 der Kaiserwürde für verlustig erklärten Kaiser Friedrich II. und des Papstes geht. Damals hatten die habsburgischen Unterthanen in Sarnen und Schwyz ihrem Grundherrn, Graf Rudolph von Habsburg-Kaunenburg, dem Rhein des nachherigen Königs, den Gehorsam aufgeköndigt und die Abgaben verweigert, weil er vom Kaiser abgefallen war. Der Graf wandte sich nun klagend an den Papst und dieser gab einem Probst zu Nedenburg im Sundgau den

Auftrag, die aufständischen Bewohner von Sarnen und Schwyz mit dem Interdict zu bedrohen, wenn sie nicht innerhalb eines bestimmten Termins sich von dem gebannten Kaiser Friedrich lossagen und zum Gehorsam gegen die Kirche und den Grafen von Habsburg zurückkehren würden. Es ist wohl möglich, daß damals auch am Vierwaldstättersee eine weitergreifende demokratische Bewegung entstanden war und ihre Spitze gegen die habsburgische Herrschaft gerichtet hatte, aber wir wissen doch zu wenig Näheres, um zu erkennen, ob dies der in der Tellsage vorausgesetzte Befreiungskampf gewesen sei. Referent gesteht, daß ihm dieß unwahrscheinlich ist. In Betreff der Tellsage spricht sich Vischer nicht bestimmt aus, ob er auch in dieser einen historischen Kern annehme, aber es scheint, daß er sie zu den bloß sagenhaften Bestandtheilen der Befreiungsgeschichte rechne. Daß auch mythologische Elemente mit hereinspielen mögen, gibt er zu, aber glaubt, daß man in dem Eifer, solchen nachzuspüren, zu weit gegangen sei, indem man fast alle Züge der Sage zu Resten alamanischen Heidenthums habe machen wollen. Dies gilt besonders von den Versuchen Vittofs im 8. und 9. Band der *Germania*: „Heimdall“, „Wilhelm Tell“ und „Ist der Versuch einer mythologischen Erklärung der Tellsage unstatthaft?“ Dagegen hat Heino Pfamenschmid in der *Germania* Band X. und in der *Allgem. Zeitung* 1864, Beil. S. 2277 und ff. sich dahin ausgesprochen, daß die Tellsage wohl eine Mischung sagengeschichtlicher und mythologischer Bestandtheile enthalten möge.

Mag es nun mit dem historischen Gehalt der Tellsage stehen wie es will, so bleibt doch die Thatsache, daß die schweizerische Eidgenossenschaft ihre Freiheit und Selbstständigkeit im Kampfe gegen das Haus Habsburg errungen hat. Eine weitere Folge der Befreiung von Habsburg und der Gewöhnung, in dieser Dynastie einen Feind schweizerischer Freiheit zu sehen, war das Streben nach Losreißung von dem Verband des deutschen Reiches, das mit kurzer Unterbrechung durch das luxemburgische Kaiserthum an das Haus Habsburg gebunden war. Die Begründung der Eidgenossenschaft durch den Bund von 1291 und den Sieg bei Morgarten war der Anfang einer vom Reiche unabhängigen Stellung der Schweiz und der Schwaben- oder Schweizerkrieg, welcher durch das Mißtrauen der Schweizer, daß der schwäbische Bund die Eidgenossenschaft wieder unter Oesterreich bringen wolle, entstanden war, vollendete die Lostrennung der Schweiz vom deutschen Reich. Die Geschichte dieses Processes hat Hes. in Sybels historischer Zeitschrift Band XVI. S. 1 und ff. übersichtlich darzustellen versucht. Jener Schweizer- oder Schwabenkrieg ist in älterer und neuerer Zeit öfters zum Gegenstand besonderer Behandlung gemacht worden, in neuerer Zeit von W. Vischer in dem *Basler Neujahrsblatt* von 1865 in einer ausgezeichneten populären Abhandlung: „Der Schwabenkrieg von 1499 und die Stadt Basel“ und von Traugott Probst in der gründlichen Monographie über die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zu dem deutschen Reich in den Jahren 1486—1499, welche in Band XV. des Archivs für schweizerische Geschichte S. 69—181 abgedruckt ist. Eine interessante Episode der auswärtigen Politik der Schweiz: „Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik in den Jahren 1512—1516 (Schaffhausen 1866)“ ist von einem jungen Schweizer Gelehrten, Wilhelm Gisi, beleuchtet worden. Es ist eine auf gründlichen Quellenstudien beruhende Arbeit, welche uns über die Theilnahme der Eidgenossenschaft an dem Krieg, der zwischen Kaiser Maximilian und König Franz von Frankreich um den Besitz Oberitaliens ausgebrochen war und wobei die Schweizer durch Eroberung Mailands eine hervorragende Rolle spielten, manchen neuen Aufschluß gibt. Ein anderes Stück auswärtiger Politik führt uns Professor Karl Hagen in Bern vor durch seine Schrift über die auswärtige Politik der Eidgenossenschaft in den Jahren 1620—1628, welche aus den Acten des Berner Archivs interessante Beiträge zur Vorgeschichte des 30jährigen Krieges, namentlich aber das Verhältniß der protestantischen Union zum Herzog von Savoyen entnimmt.

Die schweizerische Reformationsgeschichte hat durch die Forschungen Saliffes über Calvin, welche in den Memoiren des Geschichtsvereins der romanischen Schweiz Band XVIII niedergelegt sind, durch die Geschichte der Reformation zur Zeit Calvins, durch Karl Stähelins Leben Calvins, durch Möriktfers Witber aus dem kirchlichen Leben der Schweiz und dessen im letzten Jahre begonnene Monographie über Zwingli, sehr werthvolle Bereicherungen erhalten.

Besonders reichlich ist die politische Reformperiode von 1830—1850 vertreten. Schon in den Jahren 1854—1855 hat der Berner Patricier Anton von Tüllier, welcher die

Geschichte der alten Republik Bern, der Helvetik, der Mediation und der Restauration beschrieben hat, auch die Zeit des „sogeheissenen Fortschritts“ von 1830—1848 in drei Bänden behandelt. Schon der Titel läßt errathen, daß er die Reformen in den Cantons und der Bundesverfassung nicht als wirklichen Fortschritt anerkennt und in seiner Darstellung selbst spricht er die Unzufriedenheit mit den Veränderungen unverholen aus. Diese ganze grämliche Auffassung der Reformen, dazu der etwas schwerfällige Styl, machen das Buch zu keiner erquicklichen Lectüre, aber doch ist dasselbe für die Geschichte werthvoll, da der Verfasser aus amtlichen Acten und Protokollen und diplomatischen Correspondenzen geschöpft hat. Mit mehr Geist und staatsmännischem Verständniß ist das Werk des St. Gallers Jakob Baumgarten geschrieben, das unter dem Titel: „Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830—1850“ bei Schulthess in Zürich von 1853—1866 in 4 Bänden erschienen ist. Auch auf dieses hatte die politische Parteistellung des Verfassers bestimmenden Einfluß. Derselbe war nämlich bis Anfang der 40er Jahre ein eifriger und einflußreicher Vorkämpfer der liberalen Richtung, aber mit einem Male wurde er an den Bestrebungen seiner Partei irre, es ergriff ihn eine Furcht vor politischen und kirchlichen Ueberstürzungen und er glaubte nicht mehr mitthun zu können. Bei der Frage über die Aufhebung der aargauischen Klöster, in welcher er eine Verletzung bestehender Rechte sah, trennte er sich von seiner bisherigen Partei, wurde ein Vertheidiger der Jesuiten und verlor dadurch das Vertrauen, das er in so hohem Grade besessen, mußte sich von der Regierung, in welcher er eine hervorragende Rolle gespielt hatte, zurückziehen und war nun darauf angewiesen, eine beobachtende Stellung einzunehmen. Diese persönliche Wandlungen spiegeln sich natürlich auch in seiner Geschichtserzählung ab, zu deren Ausarbeitung er eben durch seine aufgenöthigte Muße bestimmt wurde. Er wollte eine Art Rechtfertigung seines Verhaltens geben. Während in der Blüthezeit des Liberalismus bis zum Jahr 1841 seine Sympathien auf Seiten der Bewegung stehen, wird er von da an zum schwarzrichtigen Kritiker, der bei dem Bestreben unparteiisch über den Parteien zu stehen, doch unbillig und ungerecht gegen die eidgenössischen Einheitsbestrebungen wird. In der Geschichte des Sonderbundes, in der Kritik, die er gegen die Ausschreitungen des eidgenössischen Heeres und gegen das Verhalten der Tagsatzung übt, glaubt man eher einen Advocaten des Sonderbundes als einen Anhänger der eidgenössischen Bundesverfassung zu hören. Uebrigens ist sein Werk auch für die spätere Zeit sehr belehrend, er kennt nicht nur die Verhältnisse und Personen aus eigener Anschauung genau, sondern hat auch die einschlägigen Materialien zur Kenntniß der Zeitgeschichte fleißig gesammelt und deshalb wird sein Werk als der Bericht eines mit-handelnden einsichtigen Zeitgenossen eine Hauptquelle für diese Periode der Schweizergeschichte bleiben.

Ein anderer an den Ereignissen stark beteiligter Zeitgenosse, Constantin Siegwart Müller, der berühmte Agitator für den Sonderbund hat die Geschichte dieser Periode von seinem Standpunkte aus beschrieben in drei bogenreichen Bänden, welche unter folgenden Titeln erschienen sind:

Nathsherr Leu von Ebersoll. Der Kampf zwischen Recht und Gewalt in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Aarau 1863, und

Der Kampf zwischen Recht und Gewalt 2c. und mein Antheil daran. Aarau 1864.

Der Sieg der Gewalt über das Recht. Aarau 1866.

Der Verf. sucht seine Sache als die allein berechtigte darzustellen und schiebt den Gegnern die unlautersten, ja wahrhaft verbrecherische Motive unter. Die Schriften sind mit gewandter Advocatenkunst geschrieben, aber ihr geschichtlicher Werth ist nur gering, da der Verfasser es mit der Wahrheit gar zu wenig genau nimmt.

Viel unparteiischer ist ein anderer Parteimann, der Basler Großrath P. Feddersen, welcher im Laufe des Jahres 1867 eine „Geschichte der schweizerischen Regeneration von 1830—1848“ (Zürich, Verlags-Expedition 1867) veröffentlicht hat. Der Verfasser, kein geborner Schweizer sondern ein Eingewanderter aus Schleswig-Holstein, ist durch längeren Aufenthalt in der Schweiz und durch eigene Betheiligung an dem politischen Treiben durch eine Zeitungsredaction hinlänglich mit den Verhältnissen bekannt geworden und hat nun, unbehindert durch cantonale Vorurtheile, die Hauptmomente der inneren und äußerlichen Entwicklung besonnen,

aber in entschieden liberalem und unitarischem Sinn dargestellt. Er hat es verstanden das Vierterlei, was sich in den verschiedenen Cantonen zugetragen, übersichtlich zusammenzustellen und erzählt die Ereignisse wahrheitsgetreu. Dieses Zeugniß hat ihm denn neulich auch ein Züricher, der an den öffentlichen Angelegenheiten mitunter activen Antheil genommen und genau beobachtet hat, der Prof. H. Escher, in seinen Erinnerungen ausgestellt. Derselbe bekennet, daß er das Buch Feddersens mit großer Befriedigung gelesen habe und sowohl mit den allgemeinen Urtheilen als mit der praktischen Tendenz einverstanden sei und knüpft seine eigene Bemerkungen an die Berichte Feddersens an, die er als richtig bestätigt. Feddersens Buch, 654 Seiten stark, hat das zweckmäßige Maaß der Ausführlichkeit und Gedrängtheit. Da es sich bei der neuen Bundesverfassung um Wiederaufnahme mancher Einrichtungen handelte, welche schon in der Helvetik dagewesen oder wenigstens beabsichtigt waren, so hat der Verf. eine kurze Geschichte der Helvetik, Mediation und Restauration als Einleitung vorangeschickt und im Anhang auch die verschiedenen, seit 1798 bestandenen Verfassungen beigelegt, deren Kenntniß zur Beurtheilung der Regeneration unentbehrlich ist.

Schließlich müssen wir auch noch einer in den letzten Jahren erschienenen Gesamtgeschichte der Schweiz gedenken, wir meinen die „Geschichte des Schweizervolkes und seiner Kultur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart von Otto Henne-Am Rhyn, Kantonsarchivar in St. Gallen. 3 Bände. Leipzig, 1865. 66. O. Wigand. Bei der vielfältigen Bereicherung und Berichtigung, welche die Schweizergeschichte seit dem Werke Johannes v. Müller und seiner Fortsetzer Gluz-Lothheim, Hottinger, Monnard und Büllie-min gewonnen hat, war eine neue übersichtliche Zusammenstellung dringendes Bedürfnis. Henne hat dies nun zu befriedigen versucht, indem er sich dabei die Aufgabe gestellt, den Stoff für das gebildete deutsche Publicum innerhalb u. außerhalb der Schweiz lesbar und genießbar zu bearbeiten. Er hat diese Aufgabe auch im Ganzen befriedigend gelöst, er hat warme Liebe zu seinem Volke und seiner Heimath mitgebracht, die einschlägige Literatur fleißig zusammengelesen und benutzt, eine zweckmäßige Auswahl des reichen Stoffes getroffen und in fließender klarer Darstellung verarbeitet. Daß nicht alle Partien gleichmäßig gelungen sind, ist bei dem großen Umfang des Stoffes, der zu bewältigen war, nicht zu verwundern. Die schwächste Partie ist offenbar die ältere Geschichte, es fehlte dem Verf. an rechter Kenntniß der neueren deutschen Alterthumsforschung und ihrer Ergebnisse; die Untersuchungen Grimms, Waitz, Giesebrechts sind nicht gehörig benutzt, auch in der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft befindet sich der Verf. nicht auf dem Standpunkt der neuen Forschungen, wie sie von Ropp, Huber, Bischof dargelegt sind. Henne weiß sich mit den Ergebnissen der neueren Kritik nicht zurecht zu finden; der Zweifel an der Existenz des Tell ist ihm noch ein rohes Attentat auf den Wahrheitsinn des schweizerischen Volkes, er schiebt auf die Geschichtsschreibung der einseitigen Urkundenkritiker, „welche durch slavische Befangenheit im Zwange des Buchstabens der Pergamente der schweizerischen Geschichte alle Großartigkeit und Poesie rauben.“

Er sucht nun zwischen der Kritik und der sagenhaften Ueberlieferung einen Mittelweg einzuschlagen und will die Tellsage im Wesentlichen als geschichtliche Thatsache festhalten und einen Mann der That annehmen, der neben Stauffacher, dem Manne des Rathes, Haupt der Verschwörung gewesen sei und den schlimmsten der Vögte getödtet habe. Dagegen will er den Namen Tell preisgeben und sich gefallen lassen, daß er ein Collectivname für kühne Verschworene gewesen sein möge. Ob aber damit die Anhänger der Sage zufrieden sein werden, bezweifeln wir.

Mit dem Eintritt der schweizerischen Ueberlieferung in die geschichtliche Tageshelle, mit der Schlacht bei Morgarten und deren Folgen, wird Hennes Darstellung sicherer und seine Arbeit fahrt von da an als ein recht gutes Handbuch der Schweizergeschichte gelten. Besonders Lob verdient der dritte Band, in welchem der Einfluß der französischen Revolution auf Umgestaltung der veralteten schweizerischen Bundesverfassung, die Entstehung der helvetischen Republik, der Uebergang aus Mediationsacte, die Restauration nach dem Wiener Congreß und endlich die 1830 begonnene Reform bis zum Vollzug der Verwandlung des lockeren Staatenbundes in den einheitlichen Bundesstaat geschildert wird. Der Verfasser steht mit seiner Gesinnung ganz auf dem Boden der neuen Bundesverfassung, er zeigt einleuchtend, welch großen

Fortschritt die Schweiz damit gemacht habe und wie wichtig es für dieselbe sei, daß die Verfassung in einheitlicher Richtung weiter gebildet werde. Das Schlusskapitel führt die Geschichte von Abschluß der neuen Bundesverfassung bis zur Mitte des Jahres 1866 fort.

Die Geschichte der einzelnen Cantone ist durch mehrere gute Monographien vertreten, besonders Bern über dessen Geschichte uns zwei gründliche Arbeiten vorliegen. Einmal der erste Band der „Geschichte der Stadt und Landschaft Bern von Eduard von Wattenwyl von Diesbach. Schaffhausen bei Hurter 1867.“ Diese, auf urkundliches Material gestützte Arbeit schließt sich genau an L. Wurstenbergers Geschichte der alten Landschaft Bern an und beginnt nach kurzer Einleitung mit der Auflösung der zähringischen Herrschaft nach dem Tode Herzog Bertolds V. im Jahre 1218 und führt die Geschichte der nunmehrigen freien Reichsstadt bis zur Ermordung König Albrechts I. fort. Das urkundliche Material stand dem Verfasser in der Sammlung der Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern von Zeebeler und in dem gegenwärtig im Druck begriffenen Bernercoder zu Gebote und außerdem hatte er in Wurstenbergers Geschichte des Grafen Peter von Savoyen, sowie in J. E. Kopp's Geschichte der Zeiten Rudolfs und Albrechts treffliche Vorarbeiten, die er mit Sorgfalt und Verständniß benutzt hat. Das Werk ist ein sehr dankenswerther Gewinn für die Wissenschaft, dagegen kein Buch für die Lectüre, da die Darstellung etwas schwerfällig und trocken, keine lebendige Anschauung gibt. Der Verfasser ist sich dieses auch wohl bewußt und bekennt, daß er vielfach Mangel an Darstellungsgabe und an Uebung in der deutschen Sprache bei sich verspürt habe.

Ein anderes Stück von schwerem Kaliber kommt uns aus Bern zu in der „Erinnerung an Melchior Rudolf von Wattenwyl von E. F. v. Fischer. Bern, Verlag der Dalp'schen Buchhandlung 1867.“ Wattenwyl war ein angesehener sehr ehrenwerther Berner Patricier, welcher von 1802 an bis nahe an sein Lebensende im Jahre 1832 wichtige Staatsämter bekleidet und nach bester Ueberzeugung dem Wohl seines Vaterlandes gedient hat und sein Biograph ist ein ebenbürtiger Gesinnungsgenosse, welcher viele Jahre hindurch in schwierigen Verhältnissen im Einverständnisse mit ihm gewirkt hat. Die politische Laufbahn Wattenwyls begann mit seiner Abordnung als Vertreter des Kantons Bern zu der von Napoleon berufenen Consulta. Nach Einsetzung der Mediationsregierung wurde er zum Schultheiß von Bern gewählt, führte mehrmals das wichtige Amt eines Landammanns der Schweiz, wurde als Gesandter verwendet, stand dreimal 1805, 1809 und 1813 an der Spitze der eidgenössischen Truppen und war von 1814 der Hauptleiter der bernischen Regierung. Da der Verfasser vorliegender Biographie von jener Zeit an ebenfalls am Regiment theilnahm und seit 1827 Wattenwyls spezieller Amtsgenosse war, so konnte er diese ganze Periode aus eigener Erinnerung schildern und wir haben ihm eine Reihe der interessantesten Aufschlüsse über die auswärtigen und inneren Verhältnisse der Schweiz und manche gelegentliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Politik in diesem Zeitraum zu danken.

Diese Erinnerungen an Wattenwyl sind daher nicht nur ein persönliches Denkmal, sondern ein Quellenwerk für die neuere Schweizergeschichte.

Unter die beachtenswerthen Memoiren zur neueren Schweizergeschichte gehören auch die „Erinnerungen seit mehr als sechszig Jahren“, welche der Züricher Professor Heinrich Escher in 2 Bänden 1866–67 herausgegeben. Der Verfasser gehört der liberalen Partei an, hat früher mehrere höhere Staatsämter bekleidet und überhaupt am politischen Leben regen Antheil genommen und gibt zur Geschichte der Regeneration manche Erläuterungen. Zwei kleinere Schriften über die Geschichte der Helvetik im Kanton Thurgau und Schaffhausen erwähnen wir hauptsächlich deswegen, weil man daraus sieht, wie der Sieg der bundesstaatlichen Einheitsbestrebungen dazu beigetragen hat, das Urtheil über die Helvetik, über welche der patriotische Schweizer früher so ganz den Stab gebrochen hatte, sich gemildert hat. Die Schriften, die wir meinen, sind einmal zwei historische Skizzen von Karl Brunnemann, Professor der Geschichte an der thurgauischen Kantonschule „über die Befreiung der Landschaft Thurgau im Jahre 1798“ und „der Kanton Thurgau unter der Helvetik.“ Amiswiel 1867. Der Titel der andern Schrift ist: „Studien über die Staatsumwälzung des Kantons Schaffhausen im Jahre 1798, von Martin Wanner, Staatschreiber. Schaffhausen 1865.“ Brunnemann macht

gegenüber der gewöhnlichen Ansicht, daß die Helvetik das Schicksal ihres frühen Unterganges verdient habe, geltend, daß Alles das, was die Schweiz durch die Verfassung von 1848 gewonnen hat und worauf sie mit Recht stolz ist, eigentlich unter der Helvetik, wenigstens dem Reime nach, schon vorhanden gewesen sei, und glaubt, daß wenn sich die Helvetik erhalten hätte, die Schweiz schon seit einem halben Jahrhundert auf der Stufe stehen würde, auf der sie jetzt angelangt ist und nicht soviel nachzuholen haben würde. Er spricht es geradezu aus, daß er die Vorwürfe, welche gegen die Helvetik geschleudert worden sind, für ungerechtfertigt halte und daß sie als ein Opfer der Wuth derjenigen gefallen sei, denen es an den Krängen und der Dummheit der Andern, die es nicht merken wollten und daher auf die Scheingründe hörten, welche jene vorbrachten. Die andere Schrift über Schaffhausen, welche durch eine gründliche Schilderung der schweizerischen Zustände vor der Revolution die Unhaltbarkeit der alten Verfassung darlegt, spricht sich nicht so schroff über die Gegner der Helvetik aus, kommt aber doch schließlich auch zu dem Ergebniss, daß die helvetische Revolution mit all ihren Mißgriffen doch ein Hauptschritt zur Freiheit gewesen sei, indem sie der Willkürherrschaft ein Ziel gesetzt und das Staatsleben auf richtigere Grundsätze neu zu begründen versucht habe.

Mit den literarischen Leistungen einzelner Gelehrter auf dem Gebiete schweizerischer Geschichtsforschung verbunden sich auch eine rege Thätigkeit der historischen Vereine, welche Zeitschriften, Urkunden, Sammlungen und andere Quellen herausgeben. So besteht eine allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, welche alljährliche Versammlungen hat und seit 1843 ein Archiv für schweizerische Geschichte herausgibt, welches theils größere historische Abhandlungen, theils kleinere Mittheilungen veröffentlicht, worunter sehr werthvolle Stücke sich befinden. Dieselbe Gesellschaft hat die Herausgabe eines Registers über sämmtliche in den schweizerischen Centralarchiven befindlichen Urkunden bis zum Jahr 1350 veranstaltet, das 1863 begonnen, unter der Redaction von Dr. B. Hübner bereits bis 1144 vorgeschritten ist. Neben dem Archiv besteht seit 1855 auch ein Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, welcher den Zweck hat, über neue Entdeckungen in Archiven oder monumentaler und künstlerischer Ueberreste der Vorzeit zu berichten. Eine antiquarische Gesellschaft in Zürich gibt unter dem Titel „Mittheilungen“ eine Zeitschrift heraus, welche mit artistischen Beigaben reichlich ausgestattet, schon manchen werthvollen Fund veröffentlicht und ausgebeutet hat. So hat z. B. Ferd. Keller in einer Reihe von Hefen seine Untersuchungen über Pfahlbauten hier niedergelegt und im neuesten Heft XVIII gibt Professor Burrian in Zürich eine genaue Beschreibung der reichen Denkmäler alter Cultur in Avenches, mit einem hübschen Plan und einer Karte der Umgebung. Dieselbe Gesellschaft hat die Herausgabe des an Documenten für die ältere deutsche Geschichte so reichen Urkundenschatzes der Abtei St. Gallen veranstaltet und es sind nun, von Dr. Wartmann sorgfältig redigirt, zwei Quartbände erschienen, (Zürich, 1863 und 1866), welche die Urkunden bis zum Jahre 920 geben. Die fünf Urkantone Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug haben einen Geschichtsverein, welcher eine Zeitschrift unter dem Titel „Geschichtsfreund“ herausgibt, der hauptsächlich die Veröffentlichung von Urkunden und urkundlichen Materialien sich zur Aufgabe macht. Die Geschichtsvereine von Aarau, Basel, Bern, St. Gallen, Genf, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Thurgau, Waadtland haben alle ihre literarischen Organe, welche theils Abhandlungen, theils Urkundensammlungen veröffentlichen. Der Berner Verein gibt eine Sammlung von Urkunden der Reformationszeit heraus; Genf hat im vorigen Jahre unter dem Titel „Regeste Genevois“ ein Repertorium der auf die Geschichte der Stadt und Diöcese bezüglichen Documente veröffentlicht; Graubünden hat in seinem Archiv eine Sammlung alter Denkwürdigkeiten, die für die Geschichte der Landschaft von Werth sind, drucken lassen; die Gesellschaft für Geschichte der romanischen Schweiz in Lausanne hat unter dem Titel „Memoires et documents“ eine Sammlung werthvoller Quellenwerke für die Geschichte der romanischen Schweiz seit 1838 in einer Reihe von 22 Bänden veröffentlicht. Auch die neuen Bundesbehörden haben ihren Beitrag zur Sammlung historischer Urkunden gegeben durch die Herausgabe der eidgenössischen Tagessatzungsabschiede. Bereits ist das verdienstliche Unternehmen für die Zeit von 1291—1499, einen großen Theil des 16ten und 18ten Jahrhunderts und die Jahre 1803—1813 zur Ausführung gekommen.

Für Popularisirung des geschichtlichen Stoffes wird durch die in mehreren schweizerischen Städten, wie Zürich, Basel, Schaffhausen, St. Gallen üblichen Neujahrsblätter für die Jugend geforgt. Das Basler Neujahrsblatt von 1865 gibt eine gute Geschichte des Schwabenerkrieges von 1499, das von 1866 eine Erzählung des Eintritts der Stadt Basel in die Eidgenossenschaft.

Schließlich müssen wir auch noch eines geographisch-statistischen Werkes erwähnen, welches der Verfasser des beliebten Reisehandbuches für die Schweiz, H. A. Berlepsch, in Verbindung mit mehreren schweizerischen Gelehrten bearbeitet und unter dem Titel „Schweizerkunde“ Braunschweig, E. A. Schwetsche & Sohn, 1864 herausgegeben hat. Er selbst gibt eine physikalische Beschreibung des Landes und seiner Bewohner, schildert ihre wirthschaftlichen Verhältnisse, ihre Industrie, ihren Handel, ihre Sprache, ihre sittlichen und socialen Zustände, ihr Kirchenwesen; Professor Marschall in Zürich hat ein Kapitel über das geistige Leben hinzugefügt. Die Schilderung der politischen Zustände hat F. Gengel, der Redacteur des „Bundes“ in Bern, übernommen und gibt einen geschichtlichen Ueberblick über die politische Entwicklung, nicht ohne patriotische Befangenheit in Betreff der Tellsage, verbreitet sich dann etwas ausführlicher über die jetzige Bundesverfassung und beschreibt dann die Verwaltung und die Einrichtung der Kantone. Ueber das Rechtswesen hat Professor Drelli in Zürich, über das Finanzwesen Professor G. Vogt berichtet. So ist eine sehr zweckmäßige, gut geschriebene Encyclopädie der Schweizerkunde zu Stande gekommen, die wir jedem empfehlen können, der sich näher über die Schweiz unterrichten will.

Indem wir hiemit unsern Ueberblick über die in den letzten Jahren entstandene geschichtliche Literatur der Schweiz schließen, können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß nicht leicht in einem andern Lande eine solche rege Thätigkeit in Anbau der vaterländischen Geschichte sich finden wird und wir werden wohl nicht irren, wenn wir die Antriebe dazu in einer besonders lebendigen Vaterlandsliebe suchen.

Rüpfel.

Uebersicht des heutigen Zustandes der Lehre vom Menschen.

Im Jahre 1866 erschien der erste Band des neuen „Archiv's für Anthropologie“, einer Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgeschichte des Menschen. Im Verein mit mehreren Gelehrten herausgegeben von A. Eder und L. Lindenschmit. Mit zahlreichen, in den Text eingedruckten Holzschnitten und lithographirten Tafeln. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedr. Vieweg u. Sohn. 401 S. in Quart. Trotz der Ungunst der damaligen Zeitverhältnisse, die um so mehr ins Gewicht fallen mußten, weil die Anzahl der medicinischen Zeitschriften ohnehin eine übergroße zu nennen ist, fand das Unternehmen der Herausgeber und Verleger allgemeinen Anklang, bereitwillige Unterstützung und rasche Verbreitung. Es leuchtet ein, daß dieser Erfolg zum Theil dem Gegenstande des betreffenden Forschungsgebietes zu verdanken ist und das Interesse daran ist begreiflich. Denn was wäre geeigneter die Menschen im Allgemeinen zu interessieren, als die Anthropologie, d. h. die Lehre vom Menschen selbst. Außerdem hängt die Anthropologie so vielfach mit zum Theil weitab liegenden Gebieten des menschlichen Forschens und Denkens zusammen, worauf noch zurückzukommen sein wird, daß mit Recht nicht Wenige an ihrer Förderung thätigen Antheil nehmen, die keine Anatomen, nicht einmal Naturforscher von Fach sind. Aus allen diesen Rücksichten wird es sich der Mühe lohnen, die Leistungen des neuen Archivs einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen, wobei zugleich der beste Aufschluß über den heutigen Standpunkt der anthropologischen Forschung gewonnen werden dürfte. Da es sich hier nur um Darstellung der faktischen Lage eines Zweiges am Baume der großen Naturwissenschaft handelt, so ist es selbstverständlich, daß auf die Leistungen der Einzelnen, welche für das Archiv Beiträge lieferten, keine specielle Rücksicht genommen werden kann; vielmehr

werden gleichsam die Gesamt-Ergebnisse gemeinschaftlicher oder wenigstens gleichzeitiger Forschungen hier dem Leser vorzulegen sein.

Durch strenge kritische Sonderung des wirklich thatsächlich Begründeten von den darauf gebauten Hypothesen wird die Klippe vermieden werden können, an welcher so leicht die Popularisierungsversuche scheitern. In geistreicher Weise hat man letztere Versuche mit Knochenmühen verglichen, welche die Reste lebendiger Organismen — d. h. in diesem Bilde die Leistungen der Beobachter und Entdecker — in ein zwar nützlichcs, der Landwirthschaft unentbehrliches, aber formloses Pulver umändern, in welchem Wahres von Falschem zu sondern deshalb unmöglich ist, weil alle Ursprungszeugnisse verloren gegangen sind. Die nothwendige Sonderung des Unbrauchbaren muß eben vor dem Vermahlen d. h. Popularisiren vorgenommen werden.

Fragt man, welche Aufgaben der wissenschaftlichen Lehre vom Menschen überhaupt gestellt sind, so kann man zunächst die Variationen innerhalb des Menschengeschlechts, die verschiedenen Racen und Stämme, in welche die Menschheit zerfällt, nach ihren äußeren sogenannten zoologischen Charakteren sowohl, als nach anatomischen Merkmalen betrachten. Zwar sind die Racen nach Hautfarbe, Haarwuchs &c. zu unterscheiden; will man aber die Differenzen verschiedener Volksstämme unter einander oder auch innerhalb desselben (gemischten) Volksstammes (z. B. des englischen) der Betrachtung unterwerfen, so lassen diese äußeren Merkmale im Stich und es bleiben nur die anatomischen zur Bestimmung feinerer Rāancirungen übrig. Da auch unter den anatomischen Merkmalen im Körperbau sich nichts wesentlich Verschiedenes herausgestellt hat, so reducirt sich die anatomische Betrachtung der verschiedenen Volksstämme auf eine Vergleichung ihres Schädels und Gehirnes. Aus praktischen Gründen, und weil dieses Material am leichtesten in größerer Menge zugänglich ist, wurden bis jetzt immer die Schädel vorzugsweise berücksichtigt. Das fragliche Wissenschaftsgebiet hat man als vergleichende Anthropologie bezeichnet; obgleich dasselbe eigentlich eine Naturgeschichte des Menschen umfassen sollte, so laufen unsere jetzigen Kenntnisse nach dem Gesagten doch wesentlich auf eine vergleichende Craniologie (Schädellehre) hinaus. Für die Untersuchung ausgestorbener Racen und Stämme sind häufig die Schädel oder Schädelfragmente das einzige uns zugängliche Object; bei solchen, wie auch bei lebenden Racen pflegt man der vergleichenden Sprachforschung besonderes Gewicht und mit Recht beizulegen, wobei jedoch zu bedenken ist, daß häufig nicht nur besiegte, sondern auch siegende Völkerschaften die Sprache der Ueberwinder resp. der Untertworfenen angenommen haben. Letzteres ist, wie man weiß, z. B. in der Lombardei der Fall gewesen.

Die Aufgabe der vergleichenden Craniologie würde nun eine leicht zu lösende sein, wenn die Schädel jeder Race resp. jedes Stammes untereinander übereinstimmen; dagegen von denen anderer Racen und Stämme wesentliche Differenzen zeigten. Sogar der Laie unterscheidet allerdings gewisse Racenschädel mit Leichtigkeit, z. B. Europäer von Negerschädeln. Indessen kommen unter der weißen Bevölkerung Europa's zuweilen ganz charakteristische Negerschädel vor, ohne daß gleichzeitig die übrige Körperbeschaffenheit der letztgenannten Race entspräche. Ferner unterscheiden sich verschiedene Schädel aus derselben Bevölkerung untereinander in sehr mannigfaltiger Art, was ja schon bei der Vergleichung von Köpfen lebender Personen überall in die Augen springt. Man hat deshalb sich gedrängt gefühlt, von einem bloßen Beschauen der Schädel oder von der Cranioscopie zur exacteren Messung oder zu der Craniometrie überzugehen, und zugleich durch Abbildungen die gemessenen Schädel dem Leser vorgeführt. Hat man viele Schädel gemessen, so kann man daraus Mittelzahlen bilden, und z. B. die Dimensionen des „mittleren deutschen Schädels“ in Millimetern ausdrücken. Man müßte nun erwarten, auf diesem Wege constante Differenzen z. B. zwischen Slaven und Germanen zu erhalten, und man hat die Messungsmethoden in mannigfacher Weise variiert und zu schärfen gesucht, um zu bestimmteren Resultaten zu gelangen. Trotz aller darauf verwendeten Mühe sind die Ergebnisse ziemlich schwankende geblieben, ohne daß man etwa einer zu geringen Anzahl der untersuchten Schädel die Schuld beimeßen könnte. Aus dieser Sachlage kann man zwei ganz verschiedene Schlüsse ableiten. Entweder man nimmt an, daß in dem Schädelbau sich zwar gewisse sehr bedeutende Race-Unterschiede ausdrücken, wie z. B. zwischen Weißen und Negern; daß aber innerhalb dieser großen Gruppen die individuellen Verschiedenheiten der

einzelnen Personen so sehr die Racen- und Stammes-Unterschiede überwiegen, daß aus diesem Grunde auf solchem Wege keine bestimmten Unterscheidungsmerkmale zu gewinnen sind. In diesem Falle würde die vergleichende Craniometrie als solche, wissenschaftlich betrachtet, am besten aufzugeben sein. Manche sehr hervorragende Gelehrte sind in der That dieser Ansicht. — Oder aber — und dieses ist die Ansicht der Meisten, welche sich praktisch mit der Schädellehre beschäftigen — man erinnert sich, daß in Europa wenigstens, wo allein wir bis jetzt Schädel in genügender Menge zur Verfügung hatten, die sog. Völkstämme sich im Laufe der Geschichte außerordentlich durch einander geschoben haben. Ist es von vornherein wahrscheinlich, daß z. B. den Kelten, den Germanen u. ein bestimmter Schädelbau zukam, wie ja ihre Körperbeschaffenheit z. B. von derjenigen der Südländer erheblich abwich, so fragt es sich, wo wir jetzt noch die unvermischten Stammes-Eigenthümlichkeiten anzutreffen hoffen dürfen. Sehen wir ganz ab von den Möglichkeiten, daß die alten Griechen z. B. bei ihrer Einwanderung in Griechenland auf eine pelagische Urbevölkerung stießen, oder daß die Germanen in Deutschland ein Urvolk antrafen, welches sie zurückdrängten, und welchem z. B. noch die heutigen Vappen angehören könnten. Sehen wir auch davon ab, daß außer alten Berichten und Ueberlieferungen noch manche besondere Umstände, wie das Vorhandensein der infelartig abgegrenzten Vasken, sehr bestimmt eine solche Meinung unterstützen. Selbst dann müssen wir uns sagen, daß eine einwandernde Bevölkerung, wie z. B. die Germanen, auf ihrer doch jedenfalls erkämpften Bahn Kriegsgefangene gemacht und als Sklaven mitgeschleppt haben wird, so daß die ersteren, im Ganzen betrachtet, schon bei ihrer Einwanderung nicht unvernichtet gewesen sein werden. Jedenfalls aber sind alle Theile Mitteleuropa's, mindestens seit der Völkerwanderung, so zahlreichen und verheerenden Kriegszügen ausgesetzt gewesen, daß sich nirgends unvermischte Reste einheimischer Bevölkerungen erhalten haben können. Man denke an den Umstand, daß schon bei bloßen Durchzügen die Truppen sich leider nur zu häufig geschlechtlichen Ausschweifungen hingeben. Man denke daran, daß z. B. die römischen Legionen der Kaiserzeit sich aus allen damals bekannten Welttheilen rekrutirten; daß auf dem Boden des verhältnißmäßig noch weniger als die anderen modernen Bevölkerungen der europäischen Culturländer Mischungen ausgesetzten Deutschlands sich mit den Eingebornen successive kreuzten: Römer, Slaven, Hunnen resp. Magyaren, Spanier zur Zeit Karl des Fünften, dann die Söldnerschaaren aus aller Herren Länder in der Epoche des dreißigjährigen Krieges, ferner die kaum weniger gemischten Geworbenen zur Zeit Friedrich des Großen — von den Napoleonischen Heerzügen, die ziemlich Alles zusammenrafften, was im Süden und Westen Europa's an kampffähiger Mannschaft aufzutreiben war, ganz zu schweigen — und man wird mit Rücksicht auf die jedenfalls außerdem in Frage kommenden individuellen, Geschlechts- und Alters-Unterschiedenheiten der Schädel geistige Energie den Männern nicht abzusprechen wagen, welche Angesichts so ungeheurer Schwierigkeiten die Arme nicht muthlos sinken ließen. Gewiß wäre es am besten, zunächst die möglichst reinen Racen, soweit es solche überhaupt noch zu geben scheint: Hochschotten, Iren, Vasken u. zu untersuchen. Gerade von diesen Völkerschaften aber hat man ein verhältnißmäßig nur geringes Schädel-Material zur Verfügung. Sieht man daher von diesem Wege vorläufig ab, so bleibt zu untersuchen, welchen Einfluß die Stammeskreuzungen in der Schädelform hervorgerufen. Entweder könnte sich dadurch eine Mischform ausbilden, welche die Mitte hielte zwischen denjenigen der erzeugenden Stämme, analog wie die Mulatten zwischen Negern und Weißen in der Mitte stehen. Oder in der gemischten Bevölkerung blieben wenigstens in einer Anzahl von Individuen beide Stammformen des Schädels hinlänglich ausgeprägt. Letztere von vornherein vielleicht weniger wahrscheinliche Annahme scheint nun in der That aus der Beobachtung bewiesen werden zu können. Nimmt man z. B. ein Mischvolk, wie es die heutigen Schweizer sind, und legt man der Einfachheit wegen zunächst ganz bestimmte Annahmen zu Grunde: daß die Mischung, von unwesentlichen und der Quantität nach geringen Bestandtheilen abgesehen, zusammengesetzt sei aus alten Ureinwohnern, nämlich den sogenannten Helvetiern, aus Römern und aus Germanen, so wird man nun, falls man eine hinreichend große Anzahl moderner Schweizer Schädel zur Verfügung hat, an den Dimensionen derselben die Realität jener Annahmen verificiren können: immer vorausgesetzt, daß die Helvetier-, Römer- und Germanen-Schädel meßbare Differenzen unter einander dar-

bieten. Die betreffenden Schweizer Schädel sind factisch untereinander sehr verschieden; es fragt sich, ob sich nach der zu Grunde gelegten Annahme drei Typen aussondern lassen, von denen z. B. die eine (germanische) sich durch bedeutende Breiten-Entwicklung des Kopfes auszeichnet; die zweite (römische) durch langen Kopf, schräg abgedachtes Hinterhaupt, breiten Abstand zwischen dem Auge und dem oberen Theil des Nasenrückens; die dritte (helvetische) Form durch Wölbung der Scheitel- und Stirn-Gegend, mehr kugelige Beschaffenheit des Hinterhauptes und Entwicklung der Augenbrauen-Gegend. In den durch Messungen erhaltenen Zahlen markirt sich die verschiedene Beschaffenheit natürlich weit schärfer, als sie hier durch Worte ausgedrückt zu werden vermag; man hat nun, wie schon angedeutet, vermuthet, die erste Form sei germanischen, die zweite römischen, die dritte alt-helvetischen, sog. keltischen Ursprunges. Sowie man unter den Hautfarbe-Nuancen der gesammten heutigen Bevölkerung von Amerika offenbar keine mittlere, gemischte Farbe zu bestimmen, wohl aber den weißen, braunen (kupferfarbigen) und schwarzen Typus mit Leichtigkeit auszufondern vermag, ebenso wird man bei einer versuchten Gruppierung der Zahlenwerthe für die erwähnten Schädeltypen finden, daß die ersteren nicht beliebig auf- und niedersteigen, und sich im Ganzen um ein Centrum, welches einem heutigen gemischten „mittleren“ Schweizer Schädel entsprechen würde, gruppiren, sondern daß ganz bestimmte Werthe vorzugsweise häufig vorkommen, und gleichsam drei Haupt-Centra repräsentiren, welche dann eben die genannten Stammes-Verschiedenheiten darstellen. Es kommt also Alles darauf an, ob die erhaltenen Zahlen in der That eine auffallende dreitheilige Gruppierung zeigen, und sobald durch eine recht große Anzahl von untersuchten Schädeln das Spiel des Zufalls ausgeschlossen ist, wird man ohne Zweifel berechtigt sein, von bestimmten, in einem gewissen Lande vorkommenden Schädeltypen zu reden. Kann man nun außerdem nachweisen, daß ein bestimmter derartiger Typus z. B. mit dem altrömischen Schädeltypus entweder identisch ist, oder demselben doch sehr nahe kommt, so wird man wiederum sich berechtigt finden, auch dieses für kein Spiel des Zufalls zu halten, wenn damit auch noch die historischen Ueberlieferungen übereinstimmen. Um nun den letzteren Theil der Frage möglichst scharf getrennt zu halten, so ist es vorzuziehen, nicht direct von einem germanischen, römischen u. Typus unter den heutigen Schweizer Schädeln zu reden, sondern eine indifferente Bezeichnungsweise nach dem Fundort vorzuziehen. Daher sind z. B. in dem gewählten Beispiel die helvetischen, römischen und germanischen Typen als Sion-, Hohberg- und Disentis-Typus classificirt worden, durch welche Ausdrucksweise natürlich an dem rein mathematischen Princip der Unterscheidung so wenig wie durch irgend eine andere Bezeichnungsweise, das Geringste geändert wird. Die Schärfe der Beweisführung wird aber, wie sofort einleuchtet, wesentlich von der Anzahl der untersuchten Schädel abhängen, und auf dem Wege des Calculs würde sich sogar bei hinlänglich zahlreichem Material mit Leichtigkeit prüfen lassen, wie groß die mathematische Wahrscheinlichkeit sei, daß die gewonnenen Typen inneren Ursachen (Abstammung u.), und nicht zufälligen (individuellen) Verhältnissen ihre Entstehung verdanken. Die letzterwähnte, strengen wissenschaftlichen Anforderungen genügende Prüfung ist jedoch bisher noch Desiderat geblieben.

Von der vergleichenden sondert sich naturgemäß die historische Anthropologie. Die Geschichte des Menschen läuft mit ihren letzten Enden in die Naturgeschichte des Menschen, oder in die Paläo-Anthropologie aus, indem die Anthropologie mit der Alterthumsforschung und Geologie sich berührend zu den ältesten Gräbern unserer Vorfahren hinaufsteigt, in jene Erdschichten, in welchen Spuren des Menschen neben Resten untergegangener Säugethier-Geschlechter angetroffen werden. Die historische Anthropologie knüpft wieder eine Verbindung an zwischen den beiden Disciplinen, in welche das Wissen vom Menschen sich spaltet: die Naturgeschichte und Geschichte des Menschen; sie hat es mit seiner Urgeschichte zu thun. Leider haben bis vor nicht langer Zeit die Arbeiten in den genannten Gebieten ohne gegenseitige Rücksichtnahme stattgefunden. Bei ihren Funden von Waffen, Schmuckstücken u. in Gräbern hielten die Archäologen die Schädel für werthlose Zuthat und vieles und werthvolles Material ist durch Mangel jeglicher Verbindung verloren gegangen. Gerade für die Communication dieser sonst fernstehenden Disciplinen unter einander, ja selbst mit der Philologie verspricht das Archiv einen vortrefflichen Boden der Verständigung abzugeben. Das Material, welches sonst in medicinischen, anatomischen, archäologischen Journalen resp. den Schriften gelehrter Gesell-

schaften sich zersplitterte, wird jetzt theils im Originale, theils durch Referate im Archiv vereinigt werden.

Die Stellung des Menschen in der Natur resp. die wissenschaftliche Erforschung der Unterschiede zwischen ihm und den ihm am nächsten stehenden Thieren ist eine Aufgabe, welche die Anthropologie mit der Zoologie in nähere Berührung bringt. Hier sind es namentlich die vergleichend-anatomischen Methoden, welche in ihrer ganzen Schärfe auf die Erforschung der Gehirn-Anatomie sich richten müssen, sowie andererseits die Entwicklungsgeschichte und die Paläontologie nicht zu vernachlässigen sein werden. Mit der vergleichenden Anatomie des Gehirns verschiedener Menschenrassen hat man sich schon länger mehrfach beschäftigt; neuerdings sind auch complicirtere Aufgaben, wie die Vergleichung der Gehirne der in Oestreich lebenden Volksstämme unter einander in Angriff genommen. Hierbei tritt jedoch der Umstand störend in den Weg, daß pathologische Verhältnisse schwer auszuschließende Unsicherheiten z. B. in die Wägungen zu bringen vermögen. Für den Schädel ist es mit wenigen Ausnahmen ganz gleichgültig, an welcher Krankheit oder Todesart das betreffende Individuum zu Grunde gegangen ist; die anatomische Beschaffenheit des Gehirns aber wird selbst durch die einfachsten Todesarten: Erhängen zc. wesentlich afficirt.

Nach dem Gesagten bietet die Anthropologie der Berührungspunkte mit anderen Wissenschaften viele. Die vergleichende Anthropologie hängt mit der Anatomie zusammen, zum Theil auch mit der Zoologie; die historische Anthropologie mit der vergleichenden Sprachforschung, der Archäologie, Geschichte, Philologie, Paläontologie und Geologie, ja selbst mit der Philosophie. Insofern sie der Berührungspunkte viele hat, ist es begreiflich, daß Fachmänner der genannten Specialitäten sich vielfach mit anthropologischen Fragen praktisch beschäftigen, sowie daß die historische Anthropologie, noch mehr als die vergleichende, geeignet ist, auch die Laien zu interessieren. Daher zählen einige Zoologen, Archäologen, Paläontologen zc. zu den eifrigsten Theilnehmern an der Anthropologie. Indessen liegt nach dem Vorhergehenden offenbar das Hauptgewicht, oder vielmehr die sichere Basis in der anatomischen Erforschung des Schädelbaues und dies ist um so mehr eine durch Anatomen von Fach zu lösende Aufgabe, weil im Einzelfalle die Unterschiede der Race oder des Stammes von denen des Alters, des Geschlechts, und besonders durch pathologische Veränderungen überboten werden können. Weiß man doch schon lange, daß bei Geisteskranken abnorme Schädelbildung sehr häufig ist und daß auf 300 Lebende durchschnittlich mindestens 1 Geisteskranker zu rechnen ist, wird leider durch eine genaue Statistik nur zu sicher begründet. (In einer Stadt von z. B. 9000 Einwohnern finden sich also ca. 30 Irre — wenn sie nicht theilweise in Irrenanstalten detinirt sind.) Die anatomische Forschung auf diesem Gebiete läuft nun aber nach dem früher Gesagten wesentlich auf eine vergleichende Craniometrie hinaus, und bevor auf die Ergebnisse der historischen Anthropologie näher eingegangen werden kann, ist daher hier noch Einiges über die Messungsmethoden am Schädel zu bemerken.

Vor Allem mußte man sich verständigen, wie man den Schädel messen wolle, nachdem man überzeugt war, daß bloße Abbildungen, selbst solche, die durch photographische Darstellung gewonnen waren, nicht ausreichten, die Rassen- resp. Stammes-Unterschiede in präciser Form wiederzugeben. Man begann an der eiförmigen Schädelkapsel die Länge, Breite und den Umfang zu ermitteln. Das Verhältniß der Länge zur Breite drückte man durch einen Bruch aus (z. B. 100 : 76), und nannte diesen Bruch den Breitenindex. Einen Schädel mit dem angeführten Breitenindex, dessen Breite relativ gering ist, nennt man dolichocephal und die betreffenden Nationen Langköpfe; einen Schädel mit größerem Breitenindex (z. B. 100 : 87) bezeichnet man als brachycephal und die betreffenden Individuen als Kurzköpfe. Man sieht, daß es hierbei ausschließlich auf das Verhältniß der Dimensionen, nicht aber auf ihren absoluten Werth ankommt; es kann z. B. ein dolichocephalischer Schädel sehr klein und deshalb absolut kürzer sein, als ein brachycephalischer. Die Dimensionen ist man gewohnt in französischem Maß anzugeben, wie es bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen geschieht. Nachdem sich nun gezeigt hatte, daß ziemlich bei allen Nationen Langköpfe und Kurzköpfe (in obigem relativem Sinne) vorkommen, suchte man tiefer liegende Unterschiede auf andern Wegen zu ermitteln. Zunächst wurde die Anzahl der zu messenden Linien und

Bögen vervielfältigt, worin namentlich die englischen Forscher vorangingen. Dabei besteht die Schwierigkeit nicht in der Genauigkeit der Messungen selbst, welche letzteren leicht zu machen sind, sondern in dem Umstande, daß man bei verschiedenen Schädeln nur unvollkommen dieselben Punkte wiederfinden kann, deren gegenseitige Entfernung gemessen werden soll. Ist diese Schwierigkeit überwunden, so ist es leicht, durch rechtwinklige Coordinatensysteme die Formen auf das Genaueste auszumitteln, wozu besondere Apparate construirt worden sind. Die Dimensionen kann man dann in relativem Maß, d. h. in Theilen irgend einer festen in jedem Schädel leicht wiederzufindenden Linie ausdrücken, welche man die Grundlinie genannt hat. Da mit allen diesen Bestrebungen zunächst keine Uebersichtlichkeit der gewonnenen Resultate erreicht wurde, so stellte man die letzteren graphisch dar und lieferte schematische Zeichnungen der gemessenen Dimensionen in geraden Linien. Ein anderes Prinzip wurde bei der sog. geometrischen Zeichnung verfolgt, welche anstatt der perspectivischen resp. photographischen Abbildungen empfohlen wurde. Dabei legt man mit Hülfe eines besonderen Apparates Tangenten an die Schädelkapsel, welche auf einer bestimmten Ebene im Inneren des Schädels, z. B. der Halbirungs-Ebene senkrecht stehen. Mit den geschilderten Methoden untersuchte man nicht nur die Schädel verschiedener Menschenrassen bei möglichst vielen Individuen, sondern auch krankhaft veränderte Schädel, wie sie namentlich bei Idioten und Geisteskranken vorkommen. Auf letzterem Wege wurde ermittelt, daß Schädel-Abweichungen entschieden zum Befallenwerden von Geisteskrankheit disponiren. Auch die Geschlechtsverschiedenheiten des Schädels hat man untersucht und glaubt gefunden zu haben, daß der weibliche Schädel sich namentlich durch Flachheit der Scheitelgegend, mehr senkrechte Stellung der Stirn und mehr winkliges Uebergehen der Stirncurve sowie der Hinterhauptscurve in die Profilinie der Scheitelgegend auszeichne nach folgendem Schema, worin der männliche Schädel mehr eiförmig erscheint:



weiblich.



männlich.

Auch die Kinderschädel zeigen analoge Abweichungen vom männlichen Habitus; hierauf, sowie auf die Bestimmungen des erreichten Lebensalters irgend eines Individuums, von welchem der untersuchte Schädel stammt, kann hier jedoch nicht weiter eingegangen werden.

Man hat vielfach versucht, schon an Lebenden Messungen der Schädelformen vorzunehmen. Wegen der wechselnden Dicke der Kopfhaut resp. des Haares können diese Versuche jedoch auf Wissenschaftlichkeit keinen Anspruch erheben.

Alle die bisher erwähnten Untersuchungs- und Messungsmethoden leiden nun an dem gemeinsamen Uebelstande, daß die erhaltenen Resultate unverstanden bleiben. Was kann es nützen, die Form eines Schädels durch beliebige Coordinatensysteme aufs Genaueste in Zahlen auszudrücken, wenn man nichts darüber erfährt, wie die fragliche Form entstanden ist? Das, worauf es ankommt, ist offenbar die Wachstumsgröße der einzelnen Schädelknochen in bestimmten Richtungen; denn dieselbe Form kann bei verschiedenen Schädeln durch verschiedenes Wachstum verschiedener Schädelknochen ohne Zweifel hervorgebracht werden. Dies ist selbstverständlich, so bald man weiß, daß der Schädel keine einfache Knochenkapsel darstellt, sondern vielmehr aus acht einzelnen Schädelknochen zusammengesetzt ist.

Es ist zunächst ganz gleichgültig, zu welchen speciellen Zwecken man den Schädel mißt. Mag es sich um Unterschiede der Menschenrassen handeln oder um psychische Eigenthümlichkeiten von geistig bedeutenden Männern, resp. von Verbrechern, oder um Schädel von Geisteskranken oder um eigentlich pathologische Schädel — immer wird erst dann ein Verständniß der Schädelform zu gewinnen sein, wenn man angeben kann, welche Knochen relativ stärker gewachsen sind, welche im Wachstum zurückgeblieben sind und in welchen Richtungen des Raumes Beides stattgefunden hat. Hierüber sind aus den absoluten Dimensionen der Knochen oder ihrer gekrümmten Oberflächen natürlich gar keine Aufschlüsse zu erhalten. Vielmehr kann man in Analogie mit den Thierschädeln nur an Winkelwerthe denken. Man hat daher den Winkel zu bestimmen gesucht, welchen die zwei vorderen Schädelwirbel mit dem Körper des dritten hinteren Schädelwirbels bilden, und ferner hat man die Winkel, welchen die Dimensionen der

hauptsächlichsten Schädelknochen von einem bestimmten Punkte des Schädelgrundes gesehen bilden würden, trigonometrisch bestimmt. Durch Vergleichung solcher Ermittlungen dürfte man hoffen, zu bestimmteren Charakteristiken der einzelnen Menschenrassen zu gelangen, weil in den erwähnten Winkelwerthen sich die Entwicklungsgröße der einzelnen Schädelknochen am bestimtesten ausdrückt. Man fand auf diesem Wege z. B., daß bei sog. altfränkischen Schädeln der Stirntheil stärker in die Höhe, der Scheitellheil stärker in Länge und Breite, der Hinterhauptstheil stärker in die Breite entwickelt sei, als bei malayischen Schädeln.

Aus den Schädelmessungen, die bis jetzt vorliegen, ergibt sich noch kein Resultat, welches die Zusammengruppirung der verschiedensten Volksstämme, wie sie nach ihren anatomischen Merkmalen vorgenommen werden muß, in ethnologischer Hinsicht verständlich machen würde. Außer den oben geschilderten Dolichocephalen und Brachycephalen muß man auch Hochköpfe und Flachköpfe je nach der Entwicklung der betreffenden Schädel in die Höhe unterscheiden. Es ergeben sich folgende Formen:

1. Hoch und schmal — Hypsistenocephalen: Polynesiier, Neger, Abyssinier, Neu-ägypter, Eskimos.

2. Hoch und breit — Hypsibrachycephalen: Sundmalayen.

3. Mittelhoch und mittelbreit — Orthocephalen: Einige Hindustämme, Mumiien, Babylon, Araber, Germanen, Altgriechen, Römer.

4. Flach und schmal — Platystenocephalen: Hottentotten.

5. Flach und breit — Platybrachycephalen: Einige Germanen, Slaven, die meisten Mongolen, Patagonier, Cariben.

In analoger Weise wie die Schädel der Menschenrassen hat man auch den Knochenbau der Hausthierrassen untersucht, und dabei mit Rind und Schwein den Anfang gemacht. Wirklich finden sich in dieser Beziehung eine Reihe von gut charakterisirten Rassen, deren Kenntniß für die Aufgaben der Anthropologie von Nutzen werden wird; sei es, daß es sich um die Bestimmung der menschlichen Ueberreste handele, mit denen zusammen bestimmte Viehrassen gefunden wurden; sei es, daß man die letzteren von ausgestorbenen wildlebenden Säugethieren der Vorzeit abzuleiten versuchen wolle.

Wenden wir uns nun zu den Bestimmungen der Zeit, aus welcher die Menschenknochen stammen, die man zusammen mit Resten jetzt ausgestorbener Thiere und industriellen Erzeugnissen gefunden hat, so ergibt sich, daß dieselben nicht nach absolutem Maß, nicht nach Jahren resp. Jahrtausenden vorzunehmen sind. Man verfährt vielmehr in der Weise, wie es in der Geologie schon lange Gebrauch ist, daß man aus der Uebereinlagerung von Gesteinsschichten und anderen Merkmalen festzustellen sucht, welche Schicht resp. welche Knochen einer früheren, welche einer späteren Epoche angehören. Nach dieser Methode vorgehend hat die historische Anthropologie zu ungefähr folgenden Resultaten geführt, die den nicht naturwissenschaftlich Gebildeten größeres Interesse einzusflößen pflegen, wie die Thatfachen der vergleichenden Anthropologie als solcher.

In Mitteleuropa — denn nur diese Gegenden sind bisher nach allen Richtungen hin einigermaßen erforscht — waren die ersten Bewohner wahrscheinlich Langköpfe (Dolichocephalen). Wenigstens sind die beiden ältesten Schädel, welche man zu kennen glaubt, dieser Form angehörig. Einer derselben wurde im Neanderthal, der andere bei Engis gefunden; ein dritter, in vielen Beziehungen abweichender und namentlich bedeutend breiter Schädel stammt aus dem Arnothal. Diese Menschen lebten gleichzeitig mit den Höhlenbären, einer jetzt ausgestorbenen Bärenart und mit dem Mammuth, von welchem letzteren sich in der Grotte von Arcy eine auf Elfenbein gravirte Abbildung vorgefunden hat. Der Künstler, welcher sie anfertigte, muß das Mammuth, den sog. vorweltlichen Elephanten, lebend gesehen haben. Damals wurden die Todten in Grotten begraben; man kannte das Feuer und baute sich Heerde. Die Wöhrentknochen der größeren Säugethiere wurden in einer bestimmten Manier zerschlagen, um das Mark herauszunehmen, ebenso der Schädel, um das Gehirn zu bekommen. Die Waffen bestanden aus rohen Steinäxten und Steinmessern; aus Kieselsteinen wurden auch Lanzen- oder Pfeilspitzen geschlagen. Nach dem Vorkommen des wichtigsten Thieres, des Mammuths, kann man

diese erste Epoche als Mammothzeit oder, wenn man lieber will, als Höhlenbärenperiode bezeichnen.

Aus der zweiten Epoche oder der Rennthierzeit besitzt man vier Schädel: zwei aus der Grotte von Combrive, zwei aus der von Furfroy. Diese Schädel gehören ausgesprochenen Kurzköpfen (Brachycephalen) an, deren Prognathismus (Vorspringen der Nase) sehr auffällig ist. Außer den betreffenden Schädeln wurden in jenen Grotten die Knochen vom braunen Bären, Pferd, Rind, Biber, Vielfraß, der Ziege, vielen Vögeln und Fischen gefunden. Am meisten überwiegen aber diejenigen des Rennthieres. Die beschriebenen Schädel können nicht wohl dem Stamme der Vasken angehören, welche Letzteren man für Ueberbleibsel des Volkes der Rennthierzeit halten möchte. Dieses Volk wohnte in Höhlen, häufte die Knochen erlegter Thiere um seine Wohnungen; das Pferd, das Rind, das Rennthier wurden gegessen. Die Steinmesser sind sorgfältiger bearbeitet; die Töpferei bereits bedeutend ausgebildet; am meisten Kunstfertigkeit aber zeigten jene Menschen im Bearbeiten der Knochen und Geweihe der Rennthiere. Messer und Dolche, ferner Pfeilspitzen mit Widerhaken, Nadeln mit Dohr u. wurden daraus angefertigt. Die Zeichnungen, welche z. B. auf Handgriffen eingravirt wurden, sind zum Theil höchst charakteristisch, und stellen unter Anderem das Rennthier in unerkennbarer Weise dar. Merkwürdig ist es, daß diese künstlerischen Leistungen auf die Renntthierhöhlen des heutigen Frankreichs beschränkt zu sein scheinen. Falls das Mammoth noch in dieser Periode sich in Mitteleuropa erhalten hatte, könnte die oben erwähnte Abbildung dieses Thieres ebenfalls in die Rennthierperiode gehören. Uebrigens waren jene künstlerisch schaffenden Vorfahren nichts desto weniger Menschenfresser.

Die dritte Periode könnte man als Pfahlbauzeit zusammenfassen. Es leuchtet von selbst ein, daß während der Benutzung der so viel besprochenen und fast allenthalben gefundenen Pfahlbauten es stets nur einzelne Dorfschaften sein konnten, die zur Sicherung in das Meerwasser der mitteleuropäischen Seen gebaut waren. In die Pfahlbauzeit gehören die sog. Küchenabfälle und Grabkammern Dänemarks mit Steinwaffen, die älteren Dolmen d. h. Grabdenkmäler besonders großartiger Natur, welche in den Küstenländern des atlantischen Oceans, wie in Nordafrika vorkommen. In dieser Periode eine besondere (jüngere) Steinzeit und eine Bronze- resp. Eisenzeit zu unterscheiden, dürfte unthunlich sein, denn man findet alle diese Materialien gemischt, und hiervon abgesehen können Menschen, welche selbst Bronze- oder Eisenwaffen führten, ihren Todten sehr wohl aus religiösen Gründen Steinwaffen in das Grab mitgegeben haben. Stammte diese Sitte des Mitgebens aus alter Zeit, und war es ursprünglich nothwendig, Steingeräthschaften zu nehmen, weil man Metalle noch nicht zu bearbeiten verstand, so konnte ein solches Grab-Ceremoniell sich noch lange unverändert erhalten, als für den gewöhnlichen Gebrauch die Steinwaffen bereits obsolet geworden waren.

Nachdem über die Pfahlbauten und ihre Bedeutung alle möglichen barocken Ansichten zu Tage gefördert sind, bleibt die Annahme, daß es sich um rein locale Einrichtungen, also niemals um ein Pfahlbauvolk gehandelt habe, jedenfalls zu Recht bestehen. Das Vorkommen von Bronze und Eisen scheint auf einen Handelsverkehr mit dem Süden zu deuten, den wahrscheinlich die Phönicier oder gewisse Colonien (Massilia u.) hauptsächlich vermittelten. Jedenfalls ragen alle diese Befunde in eine späte, ganz historische Zeit hinein. Man muß sich auch erinnern, daß die Schlachten gegen den Germanicus von einer deutschen Landwehr geschlagen wurden, welche hauptsächlich mit feuergehärteten Holzspeeren und Lanzen, an denen Knochenspitzen saßen, bewaffnet war. Die Bronzewaffen bildeten die Rüstung der Vorkämpfer oder Führer und ihres Kriegergefolges. Jedenfalls ist man nicht mehr berechtigt, eine Stein-, Bronze- und Eisen-Zeit als charakteristische Bezeichnungen früherer Kulturzustände aufzustellen; noch weniger zu behaupten, daß die genannten drei Zeitperioden etwa durch successive Einwanderungen besser bewaffneter Völkerstämme gesondert oder veranlaßt wären.

Der Mainzer Bischof W. E. Freiherr von Ketteler und der religiöse Friede.

Zu den Förderern des religiösen Friedens kam man den Bischof von Ketteler nicht zählen. Wenn derselbe über den religiösen Frieden schreibt, so muß man evangelischerseits gerade so vorsichtig im Beifall sein, als man deutscherseits die Friedensversicherungen Napoleons III. nie ohne Zweifel und Bedenken aufnimmt. Eine absolut unbefangene Beurtheilung von Kettelers ist uns Evangelischen nicht möglich, wir sind eben die Gegenpartei, aber ein relativ unbefangenes Urtheil können wir abgeben, wenn wir den Bischof nicht mit lediglich protestantischen, antirömischen Augen ansehen, vielmehr, in gerechter Würdigung seiner Stellung in der römischen Sonderkirche und seiner Stellung zur Kirche Christi, alles das berücksichtigen, was uns mit der päpstlichen Kirche immer noch verbindet. Bekanntlich hat von Ketteler eine ziemlich bedeutende literarische Thätigkeit entwickelt — und das ist selbstverständlich der einzige Grund, weshalb unser Literaturblatt sich mit ihm beschäftigt —, aber viel bedeutender ist er als römischer Bischof. Seine Energie, sein frommer Eifer, sein rastloses Arbeiten für die katholische Kirche, seine Unerschrockenheit im Kampfe gegen die vielen Angriffe von der antichristlichen Welt her, all das macht ihn zu einer durchaus achtungswerthen Persönlichkeit. Seine Bücher sollen ihm zwar auch Dienste leisten und leisten ihm Dienste, aber seine Hauptersolge sind seinem, dem Ante eines römischen Bischofs völlig entsprechenden Auftreten zuzuschreiben. Als Hierarch nimmt von Ketteler eine hervorragende Stellung ein, als Schriftsteller nicht. Wenn seine Schriften gleichwohl viel gelesen und wiederholt aufgelegt worden sind, so ist dies eben eine Folge seines bischöflichen Ansehens. Seine erste Schrift, welche er als westfälischer Pfarrer herausgegeben hat, ist nur in einer Auflage erschienen. Es ist dies eine Predigtsammlung, welche den Titel hat: „Die großen sozialen Fragen der Gegenwart.“ Sechs Predigten, gehalten im hohen Dom zu Mainz von Wilhelm von Ketteler, Pfarrer in Hopsten, Mitglied des deutschen Reichstages. Das Honorar zum Besten des wohlthätigen Vereins vom hl. Vincenz von Paul zu Mainz. Mit Approbation des hochwürdigen bischöflichen Ordinariates. Mainz, 1849.

Von Frankfurt aus hat Herr von Ketteler mitten in jener rebellischen wüsten Zeit mit jenen 6 binnen Monatsfrist gehaltenen Predigten voll christlicher Entschiedenheit auf die Gottesordnungen hingewiesen, welche wie das Eigenthum, die wahre menschliche Freiheit, die Ehe und die Familie, sowie die Kirche durch die Aufwührer von oben und von unten gefährdet waren. Daß diese in einer teuflischen Zeit abgelegten Zeugnisse, neben ihrem allgemein christlichen Inhalt und Gehalt hie und da recht herbe Feindseligkeiten uns Evangelischen entgegenbringen, soll hier übrigens ausdrücklich und darum erwähnt werden, weil man daran am leichtesten erkennt, daß Rom selbst in einer Zeit, da alle kirchlichen Gemeinschaften gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen haben, nicht unterlassen kann, sich als den alleinigen Damm gegen die Fluthen des Widerchristenthums anzupreisen und, geblendet von seiner Heiligkeit und Herrlichkeit, die mit ihm kämpfenden Genossen stolz zu verachten. In der Predigt über die katholische Kirche meint nämlich der Bischof, die Evangelischen hätten mit Verwerfung der einzig wahren Autorität auf Erden, der römischen Kirche, alle Autorität verworfen und sich unter die Scheinautorität menschlicher Tagesmeinungen gebeugt, die alle zehn Jahre in ihrem Vehrgeiste wechseln. Solcher „Menschen dienst ist seit dem großen Abfall von der höheren Autorität, seit der sog. Reformation, fast allgemein geworden, man hat ihn insbesondere im Staatsleben auf seinen Höhepunkt getrieben und so mußte er endlich zur allgemeinen Empörung führen.“ Die, welche den Reformatoren folgten, haben sich statt unter das milde Joch und die sanfte Bürde Jesu Christi unter das eiserne Joch menschlicher Autorität gebeugt. — Man sieht, daß Herr von Ketteler in Luther den Vorläufer der französischen Revolution erblickt, eine zwar gut römische, aber schlecht historische Betrachtungsweise; dazu eine sehr oberflächliche Polemik, die die Austerprotestanten mit der evangelischen Kirche und ihren Bekenntnissen verwechselt. Luther der pontifex maximus im „Menschen dienst“, Luther der Wegweiser auf Voltaire! —

Freiherr von Ketteler ist 1850 Bischof von Mainz geworden. In dieser Beziehung führt der von der Majorität des Capitels gewählte, vom Papst aber (wegen des fehlenden Ultramontanismus) nicht bestätigte Professor Leopold Schmidt in seinen vor Kurzem erschienenen „Mittheilungen aus der neuesten Geschichte der Diöcese Mainz, zur Erhaltung der Majorität bei der letzten ordentlichen Mainzer Bischofswahl und der ehemaligen Giesener kath.-theol. Fakultät sammt der durch sie Gebildeten, sowie des Katholicismus überhaupt; Gießen, 1868“ 30 S. 8, näher aus, daß nach den Bestimmungen des Tridentinums (24. Sitzung 1 Hauptst. v. d. Verbef.) vollständige Freiheit und reinste Absicht auf Seiten der wählenden Capitularen vorhanden sein müsse. Fehlt eins der beiden Erfordernisse, so ist die Wahl absolut nichtig. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß der Papst nach Verwerfung der auf Schmidt gefallenen Wahl, die Wahl des Domecapitulars Pennig gewünscht hat, so läßt sich ermeßen, daß jede von dem Papste beeinflusste Bischofswahl frei und rein ist, daß aber umgekehrt jede frei vom Papst erfolgte Wahl durch diesen als aus unreiner Absicht entsprungen verworfen werden kann.

Schon im Jahre 1851 hat von Ketteler mit den übrigen Bischöfen der oberrheinischen Kirchenprovinz verschiedene, von dem gesammten deutschen Episcopat 1848 zu Würzburg bezeichnete, bisher durch die landesherrliche Gewalt und durch die Bureaucratie verkümmerte Rechte der römischen Kirche zurückgefordert. Im Wesentlichen waren es vier Rechte: 1) das Recht, die Priester zu erziehen und frei anzustellen, sowie über Priester und Laien die kirchl. Disciplin zu handhaben; 2) das Recht, katholische Schulen zu besitzen und zu errichten; 3) das Recht, das religiöse Leben zu leiten, namentlich durch Orden; 4) das Recht selbstständiger Verwaltung des kirchlichen Vermögens.— Katholischerseits hat Probst Len in Luzern freimüthig getadelt, daß die Bischöfe, beim Verlangen der Anerkennung jener Rechte durch die Staatsgewalt, die Rechte der Domecapitel nicht anerkannt, damit also ein schlechtes Beispiel in Respektirung fremder Rechte gegeben haben. (Vgl. Leopold Schmidt in der angef. Schrift.)

Die Regierungen wiesen die bischöflichen Forderungen wiederholt — das zweite mal 1853 — ab, die Bischöfe übten faktisch jene Rechte aus, der Kampf war da. In dieser Zeit ist die Schrift erschienen: „Das Recht und der Rechtsschutz der kath. Kirche in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf die Forderungen des Oberrheinischen Episcopates und den gegenwärtigen kirchlichen Conflict. Von W. G. Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz, Mainz 1854, (5. Aufl.) 47 S. 8. Mit der Tendenz dieser Schrift können kirchlich gesinnte evangelische Christen im allgemeinen nur einverstanden sein, denn sie werden ein volles Verständnis haben für die bischöflichen Klagen, die Punkt für Punkt auf die Lage der ev. Kirchen unter der landesherrlich-protestantischen Kirchengewalt und unter der landesherrlichen Kirchenbureaucratie passen. Der Bischof von Ketteler geht davon aus, daß zur Zeit des Reiches die anerkannten drei christlichen Confectionen im Falle einer Rechtsverletzung bei Kaiser und Reich Rechtsschutz finden konnten, daß dieser Schutz aber nach dem Aufhören des deutschen Bundes auf diesen nicht übergegangen sei, daß folglich die kath. Kirche den Eingriffen der Landesregierungen gegenüber ohne öffentlichen Rechtsschutz sei. Der Landesherr sei jetzt jedesmal Richter in eigener Sache. Dazu komme, daß es nur noch wenige katholische Fürsten in Deutschland gebe, daß die Wissenschaft in hohen und niederen Schulen die kath. Kirche mißachte und hasse. („Es wäre merkwürdig zu wissen, wie viele Lehrer des deutschen Volkes jetzt, wo in allen deutschen Ländern nicht die Kirche, sondern der Staat, nicht der Bischof, sondern der Unterrichtsminister dem deutschen Volke die Lehrer giebt, noch aufrichtige Christen sind, d. h. die Gottheit Christi aufrichtig bekennen, wie viele dagegen keine Christen mehr sind. Gibt es nicht ganze Universitäten, die unter der Leitung der Unterrichtsminister dahin gekommen sind, daß es schwer hält, noch den einen oder anderen gläubigen Christen unter den Professoren zu finden?“) Auch die öffentliche Meinung, d. i. die journalistischen Aeusserungen der auf Realschulen, Gymnasien und Universitäten Gebildeten, sei der kath. Kirche völlig abhold. — Die Geistes Säkularisation in der röm. Kirche und die staatliche Allgewalt in Kirchenangelegenheiten weist der Bischof schlagend nach mit Thatfachen aus dem Lande Baden. (Wie leicht könnte man für die Gebiete der diversen ev. „Landeskirchen“ ähnliche Illustrationen geben. Lebte doch heute noch ein Professor in Gießen, der die Lehre von den Engeln mit den Worten

abthut: „Es gibt keine Engel. Wo sollen sie denn sein? Ich habe kein Logis für sie!“ Dem staatlichen Absolutismus gegenüber „muß die Kirche sich entweder zerstören lassen, oder einen Kampf auf Leben und Tod beginnen“; das formelle Recht des Staates sei nur insoweit zu achten, als es nicht offenbar gegen die Gebote Gottes sei und als es überhaupt zur Competenz des Staates gehöre. Irrungen über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat, ungebührliche Eingriffe könnten von beiden Seiten stattfinden, aber der Staat müsse beachten das göttliche Recht der Kirche als einer Stiftung Jesu Christi und die positiv geschichtlichen Rechte der Kirche. Wollte er sich in beiden Beziehungen indifferent verhalten, so müsse er die Kirche wie in Nordamerika sich völlig frei entwickeln lassen.

Ständen unsere Superintendenden und Generalsuperintendenden so unabhängig von der weltlichen Gewalt da, wie die römischen Bischöfe, sie müßten gerade so wie diese gegen die Regierungen und gegen die Bureaucratie auftreten. Nun sind aber unsere Generalsuperintendenden allzusehr in die Bande des Staates verstrickt, als daß sie Verursacher dazu fänden, sich als Inhaber eines bischöflichen Amtes über so manche die Kirche direct oder indirect berührenden Fragen auch nur auf literarischem Gebiete auszusprechen. — Anders die römischen Bischöfe. Frankreich hat seinen Dupanloup und Deutschland seinen Ketteler. Zu den am meisten gelesebenen Büchern des letzteren gehört das 1862 erschienene Werk „Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart.“ 4. Aufl. gr. 8., Volksausgabe 7. Aufl. kl. 8. Mainz 1862.

In 34 Capiteln erörtert der Bischof die brennenden Zeitfragen in Kirche und Staat, sowie die socialen Mängel. In letzter Beziehung zieht er insbesondere gegen das alte Uebel der Freimaurerei zu Felde. Uebrigens hat von Ketteler diesem Orden noch die besondere Schrift gewidmet: „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein? Antwort an den Herrn Dr. R. Seydel, Privatdocenten der Philosophie in Leipzig.“ 5. Aufl. gr. 8. Da wir in diesem Felde einen gemeinschaftlichen Feind bekämpfen, so haben wir hier mit Herrn von Ketteler wirklichen religiösen Frieden. Auch in dem vorher genannten Hauptwerke spricht der Verf. mehr von den allen Christgläubigen gemeinsamen Interessen; seine Polemik gegen die „Protestanten“ tritt etwas zurück. Um so mehr hätte er die von ihm außer den römischen Autoritäten der Vergangenheit, Thomas von Aquin, Suarez und Fenelon gut benutzten antirömischen Autoritäten der Gegenwart — den reformirten Guizot und den lutherischen Stahl — ausdrücklich als Protestanten bezeichnen sollen. Oder glaubt Herr von Ketteler, daß allein oder auch nur den meisten Lesern der Volksausgabe seines Buches die Namen jener beiden Häretiker bekannt sind? — Im vorliegenden Falle haben wir nur die Stellung des Verfs. uns und der Frage der kirchlichen Toleranz gegenüber näher zu betrachten. Was die Grundverschiedenheit im Dogma betrifft, so erklärt Ketteler, die Fähigkeit des Menschen, die Wahrheit zu erkennen und das Gute zu wählen, sei durch den Sündenfall nur beschädigt worden. „Die Möglichkeit des Bösen ist die Bedingung unseres Verdienstes“ und somit der „Erfüllung der Aufgabe unserer Bestimmung auf Erden, wo wir uns den Himmel verdienen sollen.“ Luther dagegen (und mit ihm wol die im Art. 18 der A. E. das Gegentheil bekennende Kirche) soll gelehrt haben, daß der Mensch mit seinen natürlichen Kräften nicht das geringste, auch nur natürlich Gute thun könne. — Die Religionsfreiheit anlangend, ist die freie Ueberzeugung an sich kein Recht zum Irrthum und zur Lüge und ein Recht, eine falsche Religion anzunehmen, sie zu organisiren, kann es an sich nicht geben. Darum hört auch die römische Kirche nicht auf, alle falschen Religionen als den größten Mißbrauch der Freiheit zu bekämpfen. (Es kommt nur auf die Waffen dieser Ritterschaft an, ob sie geistliche oder fleischliche sind!) Die nicht getauften Ungläubigen dürfen von der Kirche geduldet werden — wir schalten ein: verpflichtet zu ihrer Duldung ist also die Kirche nicht —; „die Anwendung äußerer Gewalt ist nur in dem Anfange statthaft, wie es die Natur der Autorität mit sich bringt.“ Nach dem Jesuiten Suarez gehört es zur menschlichen Gesellschaft vermöge der Vernunft und des natürlichen Gesetzes, daß in ihr der wahre Gott verehrt werde. Folglich muß auch in ihr die Gewalt bestehen, die Menschen hierzu anzuhalten und die entgegen gesetzten Verbrechen zu verhüten. (Hieraus läßt sich abnehmen, daß die mit äußerer Gewalt erfolgten Befehrlungen der Mauren in Spanien gut römisch-katholisch waren. In der heiligen

Schrift heißt es: der Glaube ist nicht jedermanns Ding, aber die römische Kirche sagt: der Glaube muß jedermanns Ding sein! Die getauften Irrgläubigen sind „in früherer Zeit“ — wir ergänzen: und nicht selten auch in der neuesten Zeit, wie in Spanien und Toscana — soweit sie strafbarer Häresie schuldig waren, durch den weltlichen Arm der Kirche, den Staat, an Leib und Leben gesiraft worden. Die Kirche hat diesen strafenden Zwang zunächst nicht gefordert, „wenn sie auch später die Berechtigung zu demselben anerkannt hat.“ Alle desfallsigen Vorwürfe schiebt von Ketteler von der Kirche ab und dem Rechtsbewußtsein der Völker zu, in denen die Glaubenseinheit bestand. Darum heißt es zwar ganz richtig, daß die Kirche „unmittelbar“ nichts mit den spanischen Inquisitionsgerichten zu thun gehabt habe, aber, fügen wir an, „mittelbar“ um so mehr! Gott der Herr wird das Blut der Keger von den Priestern, den intellektuellen Urhebern jener unzähligen Mordthaten fordern und Rechenschaft verlangen über die Befolgung seines Befehles „lehret alle Völker.“)

Deutzutage müssen wir uns, fährt v. K. fort, so gut es geht, vertragen. Sein Satz: „Es steht kein kirchlicher Grundsatz fest, welcher einen Katholiken behinderte, der Meinung zu sein, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Staatsgewalt am besten thue, mit der gleich zu erwähnenden Beschränkung (nämlich Ausschluß atheisistischer Gesellschaften) volle Religionsfreiheit zu gewähren,“ ist von katholischer Seite als nicht mehr haltbar nach der Encyclica und dem Syllabus vom 8. December 1864 bezeichnet worden. Gegen diese Behauptung hat sich v. K. in seinem Buche „Deutschland nach dem Kriege von 1866“, wie uns scheint, mit gutem Grund vertheidigt. Jener Satz ist ja an sich schon durch die Worte „unter den gegebenen Umständen“ auf Schrauben gestellt. Der Verf. hätte sich darum die Mühe gar nicht nehmen sollen, nachzuweisen, daß der vom Papste im Syllabus verworfene Satz: „In unserem Zeitalter ist es nicht mehr zuträglich, daß die kath. Religion als einzige Staatsreligion unter Ausschluß aller übrigen Religionsübungen gelte“ sich ausdrücklich auf die in der Allocution vom 26. Juli 1855 berührten Verhältnisse in Spanien bezogen habe. Der Papst kam es bei Verwerfung jenes allgemein lautenden Satzes im einzelnen Falle um der bestehenden Verhältnisse willen für zulässig halten, daß neben der kath. Religion noch andere Religionen geduldet werden. Wo aber die betreffenden Verhältnisse nicht gegeben sind, da ist Rom, nach Ausspruch des jetzigen Papstes und seines Hausprälaten v. K., heute noch berechtigt, auf Nichtduldung einer nichtrömischen Kirche zu dringen. Man sieht: principiell ist der Krieg gegen die Häretiker und ihre kirchlichen Gemeinschaften das Normale, ausnahmsweise, wenn es faktisch nicht anders geht, fügt sich Rom in die eiserne Nothwendigkeit und duldet die Proklamtion der Glaubensfreiheit.

Das Buch v. K.'s „Die Arbeiterfrage und das Christenthum“ (3. Aufl.) Mainz, 1864 gr. 8. 212 S. verdankt seine Entstehung der Stellung des Verf. „als katholischer Bischof“, denn die Arbeiterfrage ist nicht zu trennen von der christlichen Liebe und von den Werken der Barmherzigkeit und ohne Christus vermögen alle Humanitätsbestrebungen der sog. Freunde des Arbeiterstandes nicht zu verhüten, daß dieser Stand wieder in die Verhältnisse des alten Heidenthums zurückfalle. „Wenn auch die Trennung im Glauben eine beklagenswerthe Scheidewand zwischen uns errichtet hat, die noch fortbesteht, so hat doch die christliche Liebe keine Grenzen, und überdies besitzen wir in dem einen Glauben an den Sohn Wortes noch ein festes Band, das uns zusammenhält und die Möglichkeit bietet, bezüglich des Arbeiterstandes und der Mittel, ihm zu helfen, uns vielfach freudig die Hand zu reichen.“ Was der Verf. über die Projecte der Cassalle, Schulze Delisch und Huber bemerkt, haben wir hier nicht zu besprechen. Mögen die Urtheile und Vorschläge v. K.'s auch vielfach un begründet sein, so ist doch und zwar in erster Linie anzuerkennen, daß sich ein Bischof überhaupt um die großen socialen Fragen als Bischof bekümmert. Daran sollen sich die ev. Kirchen ein Exempel nehmen.

Das oben schon einmal genannte Buch von Kettelers „Deutschland nach dem Kriege von 1866“ Mainz 1867, gr. 8. VI. u. 231 S. ist, wie wir gerne glauben, „ohne jeden Rückhalt und Hintergedanken“ geschrieben. Auch die Pflicht gegen die deutschen Protestanten und das gemeinsame Vaterland haben außer anderen Motiven das Buch veranlaßt. Dasselbe hat seine wesentlich politischen Parteeen — insofern geht es uns hier nichts an — und seine

wesentlich kirchlichen Theile. Letztere drehen sich hauptsächlich um die Freiheit der römischen Kirche in Preußen und um eine ähnliche Stellung des mit Preußen in Verbindung zu bringenden südlichen Deutschlands zur Kirche. Die preussische Verfassungsurkunde ist dem Verf. „eine wahre magna charta des religiösen Friedens für das religiös gemischte Deutschland.“ Es kommt ihm auf gesetzliche Normen an, „welche es den Bekennern der verschiedenen berechtigten religiösen Genossenschaften möglich machen, in einem wahren bürgerlichen und politischen Frieden mit einander zu leben, ohne dadurch der Innigkeit und Aufrichtigkeit ihrer eignen religiösen Ueberzeugung etwas zu vergeben, ohne auf einen geistigen Kampf für diese religiösen Ueberzeugungen zu verzichten.“ Von K. will darum nichts wissen von Parität aus Indifferenzismus, auch nichts von Parität in dem Sinne, „als ob eine solche Ordnung das ausschließliche berechnete Ideal der Stellung der Kirche sei, dem Wesen des Staates allein und vollkommen entspreche; wodurch zugleich behauptet würde, daß das Verhältniß zwischen Kirche und Staat im ganzen Mittelalter bis auf die neueste Zeit lediglich eine große Verirrung gewesen wäre.“ Er will auch nichts wissen von Parität im Sinne der Trennung der Kirche vom Staate, im Sinne des religionslosen Staates. „Dagegen sind wir vollkommen berechtigt, Parität und beschränkte Religionsfreiheit unter gegebenen Verhältnissen zuzugestehen und zu verlangen.“ Wo also die Verhältnisse nicht so gegeben sind, wie sie z. B. in Preußen gegeben sind und in vielen anderen Ländern, da ist die Parität zu verweigern. Die römische Kirche behauptet eben die Kirche zu sein.

Aufgefallen ist dem Ref. die Bemerkung des Bischofs, daß die (überwiegend nichtrömischen) Soldaten Preußens „treue, gewissenhafte, tüchtige, junge Leute sind, die nicht durch die Schule der schlechten Zeitrichtungen, sondern durch die Schule des Christenthums gebildet sind, die ihre Treue gegen ihren Fürsten als eine Pflicht gegen Gott erkennen.“ An anderen Orten hat sich von K. nicht so günstig über die Früchte vom Baume des Protestantenthums ausgesprochen. Ja in demselben Buche bezeichnet er die in der Reformation evangelisch gewordenen Fürsten und ihre Auslehnung gegen Kaiser und Reich als den Anfang der Demokratie, genau so wie der Professor G. G. Servinus. Weiß aber Herr v. K. nicht, daß alle Rebellion nichts ist als Auslehnung gegen Gottes Ordnung und ist er nicht der Meinung, daß auch vor der Reformation und nach derselben die Sünde der Revolution tausendfach in der römischen Kirche vorgekommen ist? Wenn Herr v. K. die Reformation als die bedeutendste kirchliche Revolution auffaßt, so kann man ihm das nicht verargen, wenn er aber die Reformation zum Ausgangspunkt aller und jeder politischen Revolution der drei letzten Jahrhunderte macht, so ist das eine völlig einseitige, unhistorische Betrachtungsweise. Warum ist denn das katholische Frankreich in seiner politischen Revolution nicht dem Urrévolutionär Luther und seiner Kirche zugefallen?

Uebrigens gehen neben solchen vereinzelt ultramontanen oder römischen Anschauungen so viel gesund-deutsche und allgemein-christliche Erörterungen her, daß man das in hohem Grade ruhig und würdig gehaltene Buch im Ganzen befriedigt aus der Hand legt. Ein Jahr nach Veröffentlichung des Buches über den großen Krieg von 1866 ließ v. K. im kleinen Krieg eine Broschüre erscheinen, welche den Titel führt: „Die öffentliche Beschimpfung der katholischen Kirche auf der Bühne. Ein Appell an alle, welche Sinn für Gerechtigkeit und Ehre haben und mit ihren katholischen Mitbürgern aus Grund gegenseitiger Achtung in Frieden leben wollen.“ (5. Aufl.) Mainz 1868, gr. 8. 19 S.

Diese Beschimpfung erfolgte auf dem (von einem Protestanten dirigirten) Mainzer Theater durch die wiederholt unter großem Beifall des meist aus Katholiken bestehenden Publikums erfolgte Aufführung des vorher völlig unbekannten Lustspiels „Gute Nacht Hänschen“, gedichtet von einem vorher völlig unbekannten protestantischen preussischen Dichter Arthur Müller.*) Der aufgeklärte Kaiser Joseph sagt in dem Stück, an dem mit Rom innig verbundenen Hause Habsburg sei Deutschland zu Grunde gegangen, ein Ausspruch, welchen von Ketteler gewiß im Sinne des Dichters und, wie Ref. annimmt, auch an sich völlig richtig dahin interpretirt:

*) Ein Freund des Dichters leugnete dem Ref. gegenüber, daß die Dichtungen des A. M. unbekannt seien. Daraufhin fragte Ref. den Freund des Dichters, ob er denn schon ein Müllersches Stück gelesen habe. Unter Erörtern folgte ein ehrliches „Nein.“

An der kath. Kirche ist Deutschland zu Grunde gegangen.— Nun unterliegt es keinem Zweifel, daß es unpassend und keineswegs den kirchlichen Frieden fördernd ist, wenn ein Theaterstück mit so entschieden romfeindlicher Tendenz in einer zu drei Viertheilen katholischen Stadt aufgeführt wird. Ebenso wenig unterliegt es aber einem Zweifel, daß der Bischof gut gethan hätte, vor Veröffentlichung seiner Broschüre einen Bußtag für die Mainzer auszusprechen. Oder sollte er wirklich glauben, daß nicht Tausende, sondern nur „einige“ Katholiken dem auf Verächtlichmachung des Jesuitenordens und durch die Aufführung in Mainz auf Kränkung des Bischofs und der von ihm eingeführten Jesuitenpatres abzielenden Stücke lauten Beifall geschenkt haben?

Die bischöfliche Streitschrift hat zwei Entgegnungen gefunden, eine durch den Dichter selbst. Aus der Broschüre A. Müllers, der ein Schüler des Philosophen Arthur Schopenhauer ist, ergiebt sich, daß der Verf. sich nur sehr mangelhaft und mit viel groben Ausdrücken gegen den Bischof vertheidigt, ja daß er die Worte desselben geradezu verdreht. Wie sehr wir Anlaß haben, solche Miststreiter gegen Rom zu perhorresciren, kann man erkennen an dem aus Lenaus Albigensern entlehnten Schlussworte, in welchem es heißt:

„Auf Huf und Ziska folgen Luther, Hutten —
Die dreißig Jahre, die Lebennensstreiter,
Die Stürmer der Bastille und so weiter.“

Der Dichter Arthur Müller geht also in der Beurtheilung der Reformation vollkommen mit dem Bischof von Ketteler und mit dem Mainzer Katechismus, in welchem Luther als der Urbater der französischen Revolution dargestellt wird.

Die zweite Entgegnung hat den deutsch-katholischen Sprecher Wilhelm Hieronymi von Mainz zum Verfasser. Sein Hauptargument ist: Rom ist nicht die kath. Kirche. Es ist eine sehr billige Manier, statt der wirklichen römisch-katholischen Kirche sich eine Art idealer, purificirter römisch-kathol. Kirche zurecht zu machen. Im Uebrigen laborirt der Verf. ebenso wie in vielen andren seiner Broschüren an der Witsucht und an leichtem Geschwätz. Zu letzterem gehört u. a. die Behauptung, daß die Nächstenliebe durch die Kommunal Schulen befördert werde. Der Raumersparniß halber setzen wir die etwas langathnigen Titel der Broschüren von Müller und Hieronymi nicht hierher. Wer mag auch jetzt noch diese Elaborate lesen!

Kaum hatte von Ketteler seine Kirche gegen das Theater vertheidigt, als er aufs Neue wider einen andren Gegner ins Feld trat. Diesmal galt es ihm um Abwehr der Angriffe, die ihm seitens der evang. Geistlichkeit im Großherzogthum Hessen geworden sind.

Wenn wir diesen Streit etwas ausführlicher behandeln, so geschieht dies einestheils darum, weil sich bei dieser Gelegenheit des Bischofs Wesen mehr als je offen an den Tag gelegt hat, anderntheils aus dem Grunde, weil sich bei der Frage nach dem religiösen Frieden, also nach einem relativ gesunden Zustande eine Fülle von Beobachtungen ergiebt, die auf die sicheren Merkmale verschiedener religiöser und kirchlicher Krankheiten hinweisen. Der Leib des Herrn, ja die einzelnen Glieder dieses Leibes sind voller Krankheit und Schmerzen, das wird man klar erkennen an den im Nachfolgenden zu besprechenden theologischen Broschüren.

Der unirtre Pfarrer Ritter zu Planig in Rheinhessen giebt seit Jahren einen „Gustav-Adolf-Kalender“ heraus, der es sich nicht zur Aufgabe macht, den riesengroßen Unglauben in den evangelischen Kirchen zu bekämpfen, sondern — ziemlich überflüssiger Weise — Jahr aus Jahr ein und in völlig ungeziemender Form dem Volke ein Granen vor der römischen Kirche im allgemeinen und im besondern vor den Jesuiten beizubringen. Diese Angriffe haben freilich erst dadurch an Bedeutung gewonnen, daß sie die kath. Geistlichkeit in Hessen zum Gegenstande ihrer Abwehr machte, ein Schritt, der besser unterblieben wäre und jedenfalls ebenso gut hätte unterbleiben können, als die in römischen Schriften der Gegenwart uns zugefügten Schmähungen und Kränkungen unsererseits meistens ohne Entgegnung geblieben sind. Nachdem Pfarrer Ritter mittels eines Preßprozesses, der erst in der höchsten Instanz zu Darmstadt seine Freisprechung zur Folge hatte, vergeblich attackirt worden war, unternahm es der gesammte römische Klerus in Hessen-Darmstadt*) mittels einer Eingabe vom 31. Januar

*) Nach Leopold Schmid ist eine zuverlässig nicht kleine Anzahl mit innerem Widerstreben beigetreten.

1867 den der Lutherischen Kirche angehörenden Großherzog um Schutz gegen die im 1867er Gustav-Adolf-Kalender durch Verleumdung des Jesuitenordens verübte Schmähung der kath. Kirche, des Papstes, der Bischöfe und des gesammten Klerus ganz unterthänig zu bitten. Damit trat die römische Geistlichkeit ohne Zweifel für die Jesuiten in die Schranken. Zwei Monate später, am 31. März 1867, wurde die von dem größten Theile der protestantischen Geistlichkeit unterschriebene Adresse eingereicht. Dieselbe beschwert sich über Verunglimpfung des ev. Glaubens durch die kath. Presse, insbesondere durch die Hirtenbriefe des Bischofs von Mainz. Von der Adresse der Gegner wird gesagt, sie gehe auf die noch fehlende rechtliche Anerkennung der Jesuiten hinaus. — (Hier hat Ref. eine Berichtigung einzuschalten. In Hessen-Darmstadt existirt kein Gesetz, welches die religiösen Orden, insbesondere den Jesuitenorden verbietet. Die in dem größten Theile der protestantischen Streitschriften, auch von den protestantischen Superintendenten ausgesprochene Behauptung, daß die Jesuiten wider Gesetz und Recht in dem Großherzogthum ein klösterliches Leben führen, ist daher rechtlich nicht begründet, auch nirgends mittels Citates einer Gesetzesstelle belegt. Der Jesuitenorden ist eine „Einrichtung“ der kath. Kirche. Nach Art. 195 des Darmstädtschen Strafgesetzbuches kann daher eine Beschimpfung jenes Ordens recht wohl gerichtlich verfolgt werden, ohne daß damit der Orden als solcher vom Staate anerkannt wird. — Da indessen eingeräumt werden muß, daß der Jesuitenorden nach seinem Statut, seinem Berufe die Vernichtung der evangelischen Kirchengemeinschaften ausgesprochener Maßen zum Hauptzweck hat, ein Zweck, der durch die ganze Organisation des Ordens in wesentlich anderer Weise erreicht werden kann, als durch die allgemein allen Kirchen möglichen Mittel der Ausbreitung ihrer Lehre, so dürfte in paritätischen Staaten **dieser der Parität direct entgegenstehende Orden** nicht geduldet werden. Die Adresse der ev. Geistlichen hätte daher um Erlaß eines die Jesuiten-Gesellschaft verbietenden Gesetzes bitten sollen.)

Unterm 21. December 1867, also 9 Monate nach Uebergabe der ev. Adresse, richtete der Bischof von Mainz, unter Hinweis auf dieselbe, ein Schreiben an den Provinzialsuperintendenten, Prälaten Dr. Zimmermann in Darmstadt, worin um Abgabe der den ev. (Glauben angeblich) herabwürdigenden Stellen der Hirtenbriefe gebeten wird. Die gewünschte „recht klare und bestimmte Antwort“ des Prälaten und der beiden anderen Superintendenten ist vom 11. Januar 1868 datirt. Es werden dem Bischof die Stellen seines Bonifacius-Hirtenbriefes (1855) citirt, welche lauten: „Wie das Judentum seinen Beruf auf Erden verloren hat, als es den Messias kreuzigte, so hat das deutsche Volk seinen hohen Beruf für das Reich Gottes verloren, als es die Einheit im Glauben zerriß, welche der heilige Bonifacius gegründet hatte. Seitdem hat Deutschland fast nur mehr dazu beigetragen, das Reich Christi auf Erden zu zerstören und eine heidnische Weltanschauung hervorzurufen. Seitdem ist mit dem alten Glauben auch die alte Treue mehr und mehr geschwunden und alle Schlösser und Niegel, alle Zuchthäuser und Zwangsanstalten, alle Controlen und Polizeien vermögen uns nicht das Gewissen zu ersezen.“ Aus dem Hirtenbrief von 1863 wird angeführt, daß die römische Kirche die im Apostolikum genannte Kirche sei, nur der römischen Kirche gelte das Wort: „Geht hin in alle Welt“, nur die römische Kirche habe eine Dauer alle Tage von Christus bis heute. Endlich citirt der Prälat den Hirtenbrief von 1867, der von den gemischten Ehen handelt und von dem gesagt wird, er bezeichne diese Ehen als Vereinigungen durch Haus, Tisch und Vermögen.

Die Anfrage des Bischofs und die Antwort des Prälaten erschienen sofort in den öffentlichen Blättern. Der Bischof war nun schon deshalb genöthigt, sich gegen die ausführlich erhobene Anklage ausführlich zu vertheidigen. Er hat dieß in der Schrift gethan: „Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens. Eine Antwort auf die von Herrn Prälaten Dr. Zimmermann und der evangelischen Geistlichkeit Hessens erhobene Anschuldigung wegen „Verunglimpfung des ev. Glaubens.“ Mainz 1868. VIII 87 S. 80. Des Bischofs „Hauptzweck“ ist, dem Frieden, der Versöhnung zu dienen, dieser Absicht entspricht Abschnitt V S. 68 — 84. Dem Nebenzwecke — Abwehr der gegen des Bischofs Person gerichteten Angriffe — sind nur die Abschnitte I, II, III und IV (S. 1 — 67) gewidmet. Sollen wir unser Urtheil kurz zusammenfassen, so müssen wir sagen, daß die kettelerischen Friedensblätter

fast ausschließlich einen Catalog römischer Waffen oder waffenähnlicher Instrumente zur Bekämpfung des Protestantismus enthalten. Von dem lieben Frieden ist nicht viel zu spüren. Da ist keine Spur von Demuth, kein Ansatz zu dem Bekenntnis, daß auch in der römischen Kirche viel und schwer gesündigt worden ist, daß es auch heute in der römischen Kirche übel aussieht. Nein, der Bischof und sein Klerus erscheinen im Abglanz der römischen Infallibilität. Dazu kommt eine Wortklauberei, eine Wortschrauberei, eine Gaukelei im Interpretiren, ein Maskiren und Verumminen, eine Verbißtheit und Leidenschaftlichkeit im Ausdruck und daneben eine ängstliche Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung, daß man nur den einen Erklärungsgrund finden kann: Der Ultramontanismus ist mehr ein Kind dieser Welt als des Himmelreiches; er ist stockblind für die Krebschäden im eignen Hans und für das Uebel bei den Nachbarn; er führt nicht die schlichte Sprache der Wahrheit, sondern sucht mit allerlei Künsten das zu verhüllen, was er doch eigentlich meint, was er aber aus Weltflucht nicht rücksichtslos und rückhaltlos auszusprechen wagt. Der Bischof Sailer und der Fürstbischof Diepenbrock waren doch auch gute Katholiken, aber sie waren nicht im Stande, mit der süßen Miene klerikaler Duldsamkeit dem Gegner in's Gesicht zu sagen, er sei boshaft, böswillig, perfid, ein Wortverdrehler, ein Sündensteller. Doch sehen wir uns die Friedensbrochure des Bischofs selbst an. Nachdem im ersten Abschnitt die Aftenstücke mitgetheilt sind, erklärt der Verf. im zweiten die ev. Adresse für eine Vertheidigung des Gustav-Adolf-Kalenders und eine unberechtigte Einmischung in die Angelegenheiten des Großherzogs. Daß die ev. Geistlichen nur aus Anlaß der kath. Adresse eine Gegenbeischwerde, die hauptsächlich gegen den Bischof geht, an den Landesherren gerichtet haben, übersehen der Bischof. Auf der einen Seite ein antirömischer Kalender, auf der andern ein römischer Hirtenbrief, auf der einen Seite ein unbedeutender Landpfarrer auf der anderen ein durch seine Energie und Festigkeit berühmter Bischof. Im dritten Abschnitt sehen wir den Bischof im vollen Rückzug. Er sucht die Stelle seines Bonifacius-Hirtenbriefes so zu deuten, daß er „nicht direct“ von den Folgen der Reformation gesprochen habe, „seit der Spaltung“ heiße nicht „in Folge der Spaltung“ und das Wort „Reformation“ komme im ganzen Hirtenbriefe nicht vor; auch sei die Rede von der „alten Treue“, die mehr und mehr geschwunden, nicht aber von der Treue überhaupt. Wie kläglich diese Vertheidigung ist, liegt auf der Hand. Wahrlich, der Bischof hätte besser gethan, statt solcher Luftreiche die angeblich indirekte Behauptung durch eine direkte Verurtheilung der „Reformation“ — die er doch im Sinne hat — zu corrigiren. Damit hätte auch der ganze Streit ein Ende gehabt.

Im Capitel IV wird von dem Bischof zunächst im Hinblick auf den Hirtenbrief von 1863 ausgeführt, daß die Protestanten, weil sie getauft seien, zur wahren (d. h. römisch-katholischen) Kirche Christi gehören, daß sie folglich nicht von dem Apostolikum und nicht von den Verheißungen Christi ausgeschlossen seien. Der Bischof verschweigt hierbei die Existenz der ev. Kirchen, denn für ihn gibt es nur eine Kirche, die römische, eine andere Kirche zu verunglimpfen ist ihm daher rein unmöglich. Wenn er trotzdem mit Bezug auf die *una sancta* sagt: „Es ist unmöglich darüber zweifelhaft zu sein, welche jene Kirche ist, welcher allein der Name katholisch gebührt“, wenn er also damit die Existenz einer anderen Kirche zugegeben hat, so ist das eben eine der vielen römischen Inconsequenzen, die sich auch bei dem Bischof von Ketteler finden. Uebrigens kann man ihm die in Rede stehenden „Verunglimpfungen“, da sie in der Form nichts Verleendes haben, nicht sehr verargen. Solche Kränkungen werden am besten mit Schweigen ertragen. Und dazu haben wir um so mehr Veranlassung, weil auch protestantischerseits in Reformations- und Gustav-Adolfs-Fest-Predigten — mögen sie „auf vielseitiges Verlangen“ gedruckt werden oder nicht — nicht selten derartige „Verunglimpfungen“ gegen Rom fallen.

Auf die wegen Charakterisirung der gemischten Ehen erhobene Auflage erniedert der Bischof, daß diese Ehen im Princip wegen des Wesens des ehelichen Bandes, als der innigsten Lebensgemeinschaft zweier Menschen auf Erden, gemisbilligt werden müssen. Was die von der Gegenseite behauptete Trennung gültiger Ehen durch den Papst anlangt, so leugnet von Ketteler gänzlich, daß solches je vorgekommen — eine einfache und kurze Manier des Gegenbeweises. Auch hat der Bischof behauptet, schon der Gedanke an die Möglichkeit der Ehetrennung gefährde den

ehelichen Frieden. Wenn das richtig ist, so müssen wahre Christen Einsiedler werden, denn schon der Gedanke an die Möglichkeit mit dem Nächsten in Streit zu gerathen und so zu stürzen, stört schon den Frieden der Seele. Nicht die Möglichkeit der Ehetrennung stört den Frieden, sondern die Sünde, welche an die Möglichkeit denkt. Was aber „die innigste Lebensgemeinschaft“ betrifft, so tadeln die römische Kirche nicht die Ehe zwischen zwei ungläubigen Katholiken, wohl aber die Ehe zwischen einem frommen Katholiken und einer frommen Protestantin, denn diese sind nicht eins im Glauben. Daß jene eins sind im Unglauben, sieht die römische Kirche nicht an, ihr genügt, daß sie nicht zur Sekte gehören. — Bei dem Satze, daß Ebenbilder Gottes nicht durch Haus, Tisch und Vermögen vereinigt werden können, sondern nur durch die Wahrheit in ihrem Grunde, in Gott, hat der Bischof nicht „direct“ — also doch wohl indirect — an die gemischten Ehen gedacht. Es ist mir zu verwundern, daß die römische Kirche die gemischten Ehen lediglich mißbilligt. Warum verbietet sie dieselben nicht? Antwort: das Ansehen der Kirche würde letzteres verlangen, dem steht aber entgegen, daß auch die Aukatholiken Christen und Aukatholiken sind.

Im Schlusskapitel (V) handelt der Bischof von der wahren Parität. Sollen wir im Witze reden, so ist des Verf. und seiner Kirche Haltung den anderen Kirchen gegenüber zu vergleichen mit dem Betragen eines hochmüthigen händelsüchtigen Mannes, der nur wegen des gesetzlichen Zwanges, wegen der äußeren Unmöglichkeit, anders handeln zu können, mit seinen Nachbarn Frieden hält. Die römische Kirche steht mit ihrer Anerkennung der Rechtsparität in paritätischen Staaten auf einer sehr tiefen Stufe, denn sie knechtet die heilige Kirche Christi, die Braut des Friedensfürsten, gerade so wie die gemeine bürgerliche Gesellschaft unter den rein weltlichen Bann des auf äußeren Frieden haltenden Staates. Der Bischof redet zwar auch von innerer Parität, aber damit meint er nicht die der römischen Kirche ganz unmögliche kirchliche Parität, die Achtung, welche eine Kirchengemeinschaft vor der anderen als solcher hat, nein, „innere Parität“ ist bei ihm nur ein anderer Ausdruck für Gleichgiltigkeit gegen die Controverslehren, ja gegen den Glauben überhaupt. — Gerade in der Verwerfung der nicht äußerlichen, nicht staatlichen, sondern inneren, kirchlichen Parität liegt der ewige Krieg gegen die antirömischen Kirchen. Diese werden nur geduldet, so lange der Einfluß des Protestantismus auf das weltliche Regiment besteht; hört jener auf, so heißt es *éleignez la lumière et rallumez le feu!* Weg mit dem Flackerlicht der Rechtsparität und hinein mit der lodernen Fackel in das dürrer Stoppelnfeld des Protestantismus!

Die Schrift von Kettlers ist im Februar 1868 erschienen, zwei Monate später erfolgte die Antwort unter dem Titel: „Erwiderung der drei ev. Superintendenden des Großherzogthums Hessen Dr. Zimmermann, Dr. Simon und Dr. Schmitt auf die Schrift des Herrn Bischofs von Mainz: „Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens“ Darmstadt 1868 76 S. 80. Der im ganzen ruhige Ton dieser Erwiderung sticht gegen die Sprache des Bischofs vortheilhaft ab, wir hätten Ausdrücke wie „offenbare Sinnenstellung,“ „Unwahrheit,“ welche man dem Gegner u. a. — was den ersten Ausdruck betrifft mit Recht, was den zweiten farblosen anlangt mit Unrecht — vorwirft, von den Superintendenden vermieden werden sollen. Abschnitt I. gibt die Altensprüche. Im Abschnitt II wird dargelegt, daß die ev. Adresse nicht für den Ritterschen Kalender, sondern gegen die Jesuiten aufträte. Der ultramontanen Erklärung: „Die Moral der Jesuiten ist die Moral der katholischen Kirche“ wird die Frage gegenübergestellt: vielleicht sind die heutigen Jesuiten andere, als die früheren? Doch folgt sogleich die Antwort: wann und wo sind „die schrecklichen moralischen Grundsätze eines Sanchez, Escobar, Suarez, Busenbaum“ 2c. von dem Jesuitenorden jemals widerrufen und verdammt worden. Wenn man aber erwägt, schalten wir ein, daß auch die röm. Kirche jene Jesuitenmoral nicht verworfen hat, so muß diese Moral auch die Moral der röm. Kirche sein. Außerdem wird auf das Moralecompendium von Gury, welches im Mainzer Seminar eingeführt ist, und auf seine Lehren von der Mentalrestriction, dem Probabilismus u. s. w. hingewiesen. (Wir bemerken hierzu, daß die Professoren des Seminars in einer ziemlich heftigen, durch alle möglichen Zeitungen im Ingeratenthail publicirten Erklärung sowohl den Probabilismus wie auch die Nothlüge u. U. als sittlich unbedenklich darstellen.)

Im III. Abschnitt wird den „patriotischen Phantasieen“ von Kettlers gegenüber auf das Schwinden der deutschen Einheit und Größe lange vor der Reformation, auf die Schilderung der großen Sittenlosigkeit der Stadt Wien durch Aeneas Sylvius, auf die liebedürftigen Tönnen zu Kofnitz während des Concils und auf die fahrenden Frauen beim mittelalterlichen Kriegstrog hingewiesen. Zu den in dem Briefe des Prälaten enthaltenen Citaten über die Verunglimpfungen der ev. Kirche durch v. Kettlers Hirtenbriefe kommt in der Erwiderung, nachdem das heftigste Kirchenblatt darauf hingewiesen, in Abschnitt IV noch ein neues, welches dem Hirtenbriefe über die unbefleckte Empfängnis entnommen ist. In diesem Erlass werden wir Protestanten zu den Widersachern Christi gerechnet, die, während sie den Schafspelz umhängen und den Schein des Eifers für die Würde und Gottheit Christi annehmen, — die Fundamente untergraben, auf denen der Glaube an die Gottheit Christi ruhen und die Wurzeln abschneiden, womit dieser Glaube in die Herzen der Menschen hineinragt. — So weit hat es also der römische Marienkult gebracht, daß ihm die unbefleckte Empfängnis des Herrn und diejenige seiner jungfräulichen Mutter auf einer Stufe stehen. Solcher Irrlehre gegenüber haben wir nur ein *damnamus*!

Gegen die Ausführung des Bischofs, daß schon der Gedanke an die Möglichkeit der Ehetrennung den ehelichen Frieden in gemischten Ehen gefährde, machen die Superintendenten aufmerksam, daß dann Unfriede das charakteristische Merkmal der protestantischen und Friede das Charakteristikum der kath. Ehen sein müsse. Im Punkte der Parität weisen die Evangelischen dem Bischof nach, daß er durch sein Eingeständnis, wie das Darmstädtische Gesetz über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen von seinen Priestern um höherer Interessen willen misachtet worden, augenscheinlich nicht einmal die von ihm für paritätische Staaten empfohlene Rechtsparität respectire. Die „innere Parität“ des Bischofs endlich anlangend, so widerlegen die Superintendenten den ihnen gemachten Vorwurf, als ob sie diese Art Parität gut hießen, mit der Entgegnung, daß sie ja dann gar nicht mit dem Bischof in Conflict gerathen wären.

So sehr man übrigens mit den Ausführungen der Superintendenten — von den Stellen, in welchen sich eine allzu große Empfindlichkeit in der Polemik findet gibt, abgesehen — einverstanden sein kann, so sehr muß man bedauern, daß dieß das erste gemeinschaftliche Auftreten derselben gegen Gefahren im kirchlichen Leben ist. Bei dem überwiegend negativen Protestiren gegen römische Uebergreiffe und Verleuperungen erinnert man sich nehmlich mit Schmerz daran, daß die drei Superintendenten es s. Z., im absichtlichen Gegensatz zu der gläubigen Geistlichkeit der drei Confectionen in der s. g. „Landeskirche,“ unterlassen haben, sich gegen das Gebahren des Daniel Schenkel und des badischen Oberkirchenrathes zu erklären. Ebenso haben sie und werden sie es fehlen lassen an einem Protest gegen den Protestantenverein und gegen den auf unzähligen Kanzeln sich breit machenden Nationalismus. Die Superintendenten sollten erst die Meuterer und Deserteure des eignen Lagers züchtigen und unschädlich machen, ehe sie mit den Banden wilder Protestantenvereinsler gemeinschaftliche Sache gegen Rom machen. Das sagen wir zur Ehre der Wahrheit.

Außer der Broschüre der Superintendenten ist noch eine ganze Reihe von Entgegnungen auf die bischöfliche Friedensschrift erschienen. Die beste derselben ist betitelt: „Evangelische Friedensgedanken. Eine Beleuchtung der Schrift des Herrn Bischofs von Ketteler zu Mainz über u. veröffentlicht von G. Schlosser, ev. luth. Pfarrer in Reichenbach.“ Darmstadt 1868. 48 S. 8^o.

Der Verf., welcher als Herausgeber des „heftigen Kirchenblattes“ schon reichlich Gelegenheit gehabt hat, sich in der Polemik nach allen Seiten hin zu üben, behandelt die ganze Streitfrage mit großer Ruhe und Gerechtigkeit. Er weiß, daß der wahre Friede nicht auf dem trügerischen Grunde der Rechtsparität gedeihen kann. Er erinnert in einem trefflich gewählten Bilde an die Ansiedelungen am Abhang des Vesuv, „wenn er gerade ruht oder nur noch dumpf grollt, wo man vergißt, daß diese ausgeglühten Massen einmal feuerflüssig waren und daß der dumpfgrollende Berg jeden Augenblick neue zündende und verheerende Massen auswerfen kann.“ Die Feuerströme Roms sind oft genug über die Schismatiker hingestluthet.

„Im Laufe von drei Jahrhunderten ist manches ausgeglichen in der freien Luft erstrittener Gleichberechtigung, politischen, nationalen Aufschwungs nicht-römischer Völker. Wo solcher fehlt, quillt immer noch, wenn auch nur aus schmalen Spalten die glühende Lava, wie die Anwendung äußerer Gewalt in Einkerkierung Andersgläubiger in Spanien oder gar die blutigen Ereignisse in Barletta beweisen.“ — In keiner anderen Broschüre wird es so klar ausgesprochen, daß der Jesuitenorden als solcher dem paritätischen Staate widerspricht und es wird dem Bischof aus verschiedenen streng-katholischen Geschichtswerken nachgewiesen, daß jener Orden nicht nur so nebenher und gelegentlich die ev. Kirchen bekämpft. „Dieser Orden ist gleichsam das stehende, unter seinem General wohlorganisirte Heer der römischen Kirche, das die stete Kriegsbereitschaft derselben andeutet.“ Dann weist der Verf. darauf hin, daß das deutsche Volk gerade durch Luther und die nach ihm genannte Kirche sein Gewissen wieder gewonnen hat. An dem Antwortschreiben der Superintendennten wird getabelt, daß sie nicht mit lutherischer Wahrhaftigkeit eingeräumt haben, wie sehr bei uns Lehre und Praxis bezüglich der Ehescheidung und der Trennung Geschiedener ein wunder Fleck ist. Hier gilt in der That nicht bei uns das viel gerühmte „reine Wort“, sondern eine sehr üble Tradition, so übel, als irgend eine antibiblische Tradition der römischen Kirche. An der Gegenseite wird getabelt, daß der Bischof die starken antirömischen Aeußerungen Sanders und Wackernagels auf dem Bremer Kirchentage erwähnt, aber die versöhnenden Worte Stahls und Hengstenbergs übergeht. Der Verf. deutet an, daß in derselben Zeit, da die Göttin Vernunft im kath. Frankreich auf den Thron gehoben wurde, in der deutschen Heimath Luthers die mittleren und niederen Stände von christlichem Wesen durchdrungen waren wie nie zuvor. Die Schloßerische Broschüre ist in erster Linie und neben der der Superintendennten eigentlich allein zu empfehlen.

Die Broschüre „Katholicismus und Protestantismus. Ein Wort zur Abwehr und Verständigung, veranlaßt durch neuere Vorgänge von einem evangelischen Geistlichen im Großherzogthum Hessen.“ Darmstadt 1868. 24 S. 8^o ist rein theoretisch gehalten, weder Streit- noch Friedensschrift. Ihr Verf. ist der Pfarrer Heinrich Kritzler zu Fränkisch-Rulmbach im Odenwald, ein vielbelesener, talentvoller Mann, dem aber ein bestimmter kirchlicher Charakter abgeht. Die kleine Schrift enthält manche treffende Bemerkung, wie z. B. „Unsere Opposition gegen den Catholicismus hat einen Nachhall, wie diesen unsere Position nicht findet.“ Aber dann finden sich auch wieder nicht wenige Sätze, die so liberal-phantastisch als möglich lauten. Dabei springt der Verf. fortwährend aus der These in die Antithese und mittels geistreich klingender Wendungen, philosophisch-abstrakter Redeweise und seltsamer Wortbildungen wird der Leser in einem fortwährenden Gefühlswechsel von Zustimmung und Mißbilligung erhalten. Sätze wie der, daß dem römischen Bohn das Papstthum als der hohe Diamantberg des Glaubens erscheine, „der nicht auf das Centrale sondern auf das Peripherische, das Aeußerliche und Fremde das stärkste Gewicht legt,“ sind dem Ref. unverständlich geblieben. „Der moderne Rechtsstaat“ gilt dem Verf. viel, aber es wird an ihn das „Postulat“ gestellt, sich mit christlichem Herzen und Sinne zu befeelen, d. h. aufzuhören der moderne Rechtsstaat zu sein und in das Gegentheil, in den conservativ-christlichen Staat umzuschlagen. Die stille Gemeinde der Frommen gilt dem Verf. viel, aber auch die lautere Gemeinde der ein „reicheres Geistesleben“ Verlangenden. Die „allgemeine Geisteskirche“ über den Confessionskirchen gilt dem Verf. viel, aber auch, „der Reichthum der Geistesinheit und des Lebenstriebes“ in der zahllosen Sekten. Kurz, der Verf. gleicht dem Dozenten an einer Militärschule, der mitten im Kriege Zeit findet, eine historische Vorlesung über die Vorzüge des Bajonet- und Kolbenangriffs zu halten. Nur wenige werden Lust haben darauf zu hören.

Die Schrift des Seminarprofessors Dr. K. Köhler (zu Friedberg in Großh. Hessen) „Die Grundlagen des wahren religiösen Friedens. Protestantische Randglossen zu der Schrift des Herrn Bischofs von Mainz: die wahren Grundlagen des religiösen Friedens.“ Friedberg 1868 32 S. 8^o zeigt schon in der veränderten Stellung des Wortes „wahr,“ daß sie es vorzugsweise „mit der Solidität und Haltbarkeit der von dem Bischof vorgeschlagenen Friedensgrundlagen zu thun hat. Das Unsolide derselben wird in einer guten Zusammenstellung der Grundsätze des kanonischen Rechtes über die Behandlung der Ketzer, der kaiserlichen Fürsten und ihrer Völker nachgewiesen. Nach dem kanonischen Recht hat der

Staat nur für die römisch-katholische Kirche zu sorgen, nicht aber nebenher für andere kirchliche Gemeinschaften. Diese Grundsätze sind noch durch die neuesten Concordate zur Geltung gebracht worden; von dem rechtlichen Aufgeben auch nur eines Titels dieser Sätze ist in der römischen Kirche nie die Rede gewesen. Es geben sich daher diejenigen, welche den bischöflichen Friedensversicherungen, die ausdrücklich nur für paritätische Staaten gegeben werden, Glauben schenken, und nun meinen, die Bestimmungen des *jus canoniceum* über die Keger seien durch *non usus* beseitigt worden, einer großen Täuschung hin. Daß diese Normen nicht für alle Zeiten beseitigt, vielmehr nur in der Gegenwart faktisch unausführbar sind, gibt Herr von Ketteler ganz offen zu in einer Erklärung, welche er als Antwort auf die seine Paritätsideen übermäßig lobenden Aufsätze des luth. Pfarrers Dr. Haupt veröffentlicht hat.

Was Dr. Köhler noch außerdem zu bemerken für gut gefunden hat, verdient nicht die Anerkennung, die man ihm für seine rechtshistorische Ausführung schuldig ist. Es ist u. a. unpassend, dem nicht zu bestreitenen Patriotismus des Bischofs den Patriotismus Ulrich's von Hutten entgegenzusetzen und auf den fehlenden Patriotismus der römischen Heiligen hinzuweisen. Hutten war nur darum auf Luthers Seite, weil dieser die Autorität Roms über den Haufen warf, und christliche Heilige werden zwar nie ohne Patriotismus sein, aber die Liebe zum irdischen Vaterland tritt bei ihnen wie bei allen wahren Christen hinter der Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland und hinter der Liebe zum Reiche Gottes auf Erden zurück. Wenn ferner der Verf. der trügerischen Rechtsparität von Ketteler gegenüber „die sittliche Parität“ verteidigt, die jeden seines Glaubens leben läßt, so kam man sich damit nur unter der gewaltigen Einschränkung, welche der Herr Christus mit seinem Befehle: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker“ gibt, einverstanden erklären. Wenn aber gesagt wird: jeder ist „sittlich vor Gott berechtigt, ja nicht bloß berechtigt, sondern verpflichtet, nur das zu glauben und zu bekennen, wovon er sich innerlich überzeugt weiß. Er ist, indem er so handelt, nicht bloß vor dem bürgerlichen Gesetze straffrei, er handelt vor Gott selbst recht und gut;“ und wenn weiter gesagt wird, daß die Verschiedenheit der religiösen Ansichten in Gottes Ordnung nothwendig begründet sei, so können wir in solchen Meinungen nur eine den Grundsätzen des fanatischen Protestantenvereins conforme Anschauung erkennen, eine Anschauung, die nur Individuen und Meinungen kennt, keine Kirche, keine objectiv Wahrheit, kein Christenthum, und wenn sie consequent sein will — wozu aber noch der Muth fehlt — kein Sittengesetz und kein Verbrechen. Wir Christen bekennen: nur der handelt vor Gott recht der Gottes Willen thut, das ist aber der Wille Gottes, „daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.“ Die Anderen, welche ihrer redlichen armseligen Ueberzeugung leben, sind und bleiben verlorene Sünder. Die Verschiedenheit der „religiösen Ansichten“ hat ihren Grund in dem Abfall von Gott, in der Sünde, in der jetzigen „Natur der Dinge,“ nicht aber in Gott selbst.

Eine vierte Broschüre führt den Titel: „Der Prälat von Darmstadt und der Bischof von Mainz oder die confessionelle Streitfrage im Großherzogthum Hessen. Eine protestantische Stimme aus der preussischen Landeskirche von G. Huggen, ev. Pfarrer in Kreuznach. Elberfeld 1868 28 S. 80.“ Das Ganze scheint ein Abdruck aus dem „Ev. Gemeindeblatt aus und für Rheinland und Westfalen“ zu sein. Augenscheinlich ist der preussische Pfarrer über das, was das Darmstädter Oberconsistorium in der ganzen Angelegenheit gethan, sehr gut unterrichtet, denn er weiß, daß diese Behörde erklärt hat, sie werde den Pfarrer Ritter wegen seines G. A. Kalenders nur dann tadeln, wenn der Bischof einen Verweis erhalte. Indessen der Pfarrer Ritter hat vom Ministerium einen Verweis erhalten und der Bischof wird von seinen Oberen nur Lob enten. Der Verf. urtheilt richtig, wenn er bis zur Anerkennung der wahren kirchlichen Parität durch die römische Kirche „alles Gerede von Parität, von Anerkennung und Freude über das Gemeinsame“ für nichts anderes hält „als eitel Wind und schönklingende Phraze, die man formulirt in einer für den protestantischen Prälaten und seine hohen und niederen Glaubensgenossen bestimmten Broschüre, für die man aber klüglich die Dinte sparte, wenn man Hirtenbriefe an die eignen Diocesanen schreibt an und den Athen, wenn man zu angehenden Klerikern redet. Dagegen thut der Verf. dem Bischof unrecht, und es beweist eine stark protestantische Einseitigkeit, wenn er ihm nachsagt, er erkenne die

Protestanten nicht als Christen an. Aus der römischen Nichtanerkennung der ev. Kirche folgt seine vermeintliche Nichtanerkennung durchaus nicht. Die schwächste Partie der Schrift ist die absolut nicht zur Sache gehörige Besprechung der Kettlerischen Broschüre gegen das Theaterstück „Gute Nacht Hänschen.“ Es scheint als ob vorwiegend das Negative, und das Protestiren gegen alles römisch-katholische die Triebfeder des Pfarrers Dussien bei Abfassung seiner Broschüre gewesen ist. Auch der famose Protestantenverein hat seinen Vertreter in dem Federkrieg mit dem Bischof von Mainz gestellt und zwar in der Broschüre: „Briefe über des hochwürdigen Herrn Bischofs von Mainz, Freiherrn von Ketteler, neueste Schrift: Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens. Herausgegeben von L. Pfnor, ev. Stadtdiakonus.“ Darmstadt 1868. 36 S. 8^o. Diese Briefe, sieben an der Zahl, sind ursprünglich an einen „Provinzialen“ gerichtet, der trotz den preussischen Posteinrichtungen in Hessen-Darmstadt keine Verbindung mit den Buchhändlern unterhält und darum, bei seiner argen Unkenntniß in kirchlichen Dingen, bei seiner großen Ignoranz in der Kirchengeschichte und bei seiner Unfähigkeit zu selbständigem Urtheil, an den Commentar eines „vielbeschäftigten“ Diakonus (im vorliegenden Falle Hilfsprediger) in der Residenz gewiesen und begreiflich durch das Lesen der 7 Episteln so sehr im Urtheil gereift ist, daß er den Verf. — natürlich nicht vergeblich — um Veröffentlichung der Briefe durch den Druck bittet. Der Verf. zählt im allgemeinen zu den Anhängern des vulgären Nationalismus, im besonderen zu dem Vorstandspersonal des Darmstädter Zweig-Protestantenvereins. Diesem Vereine spendet er denn auch das Lob, daß er aus hellsehenden Protestanten aller Stände und Bildungsgrade bestehe — gehört wol der armseelige „Provinziale“ und Freund des Verf. auch zu dem Protestantenverein? — und sich zur Abwehr römischer durch den wachsenden Einfluß der neuerdings in Deutschland wieder sehr zu Ehren gekommenen Väter Jesu veranlaßter Uebergrieffe zusammen gethan habe. Als Mann des Protestantenvereins redet der Verf. von dem „Herrn Großherzog,“ aber nicht von dem Herrn Christus. Als Mann des Protestantenvereins preist er die Kirchhofesstille, die man in der Zeit, als der Nationalismus überall herrschte, für religiösen Frieden ausgab. Es ist für ihn eine herrliche Erinnerung, daß s. Z. in Hessen-Darmstadt drei Geistliche zu gleicher Zeit in die Freimaurerloge eintraten, der katholische, der katholische und der reformirte, „um in diesem Verein gemeinsam rein menschlichen d. h. humanen und somit doch auch christlichen Zwecken zu dienen“. Die ganze Briefstellerei geht im Protestiren gegen Rom, Hierarchie, Intoleranz zc. auf und ist dem Verf., bei dem völligen Mangel evangelischen Wesens und christlicher Gesinnung, jedenfalls ebenso leicht geworden, als ihm unter Umständen eine Erklärung gegen die diesmal von ihm sehr belobten „lutherischen Brüder“ werden würde. Mit solchen Gegnern des Bischofs haben wir nur den Namen und das Aeußerliche des Protestes gemein, ein inneres kirchliches Band bindet uns nicht. Wir stehen innerlich dem Bischof unendlich viel näher, denn solchen Leuten, die gelegentlich auch einmal vom „Missionswesen“ reden, aber nie, weder Hand noch Fuß, für die Mission regen. Sehr charakteristisch für die Briefe des L. Pfnor ist der Umstand, daß sie der der katholischen Kirche in Hessen-Darmstadt durch die tüchtige Persönlichkeit ihres dermaligen Bischofs gewonnenen Freiheit und Selbständigkeit gegenüber für die „evangelische Kirche“ aus der modernen Synodal- und Presbyterialverfassung das Morgenroth der Freiheit aufsteigen sehen.

Wir haben noch eine Broschüre zu erwähnen. Bei dem Verleger der Hieronymischen Flugschriften ist auch eine Erwiderung des Pfarrers Ritter erschienen, betitelt: An Freiherrn Wilhelm Emmanuel von Ketteler, Bischof von Mainz. Offener Brief des Gustav-Adolf-Kalenders gegen die in der Schrift „die wahren Grundlagen des religiösen Friedens“ enthaltenen Verunglimpfungen. Nebst einer Nachschrift. Wiesbaden 1868 II. S. 8^o. Auf 8 Seiten bemüht sich der Verf. als personificirter Gustav-Adolf-Kalender in ordinärsten Zeitungs-Styl den Bischof auf den Sand zu setzen. Aber mit einer Hint verletzender Redensarten und mit Schimpfereien, wie man sie in den Bierhäusern hört, schlägt sich der Verf. nur selbst ins Gesicht. Ritterlich ist ein solches Benehmen nicht. Dem völlig gehaltlosen Schriftchen ist noch eine äußerst geschmacklose Keimerei über „die Entstehung der Jesuiten“ beigelegt. Daß dem rechten Kampfe zwischen römischer und evangelischer Kirche durch

die Streifzige literarischer Freischärler ein schlechter Dienst geleistet wird, liegt für solche, die noch etwas mehr sind als Protestanten, auf der Hand.

Die Broschüren, welche protestantischerseits gegen den Bischof vom Ketteler gerichtet worden sind, liefern mit einer Ausnahme, den Beweis, daß in Hessen-Darmstadt das kirchliche Leben vielfach krankt. Einen weiteren Beitrag zur Diagnose dieser Krankheit liefert auch der kleine Krieg der „Evangelischen Blätter“ mit dem Bischof von Mainz. Jene Blätter, das Organ der Unionisten in Nassau und in beiden Hessen, haben dem Bischof seine politische Thätigkeit vorgeworfen. Nicht dieser Angriff, wol aber die bischöfliche Erwiderung ist in der officiellen, von einem Katholiken redigirten Darmstädter Zeitung, welche von allen woltenden evangelischen Kirchenfonds gehalten werden muß, abgedruckt worden. Damit allein fällt schon ein grelles Licht auf die Darmstädter Regierung. Wenn man aber fernerhin bedenkt, daß in dem hessischen Justizministerium drei Räthe sitzen, von welchen zwei katholisch sind, daß in dem Finanzministerium drei Räthe sitzen, von welchen zwei katholisch sind, daß daneben ein katholischer Rath des Justizministeriums Sitz und Stimme im Ministerium des Innern hat, daß in diesem außerdem noch ein katholischer Rath sitzt, der die Angelegenheiten der kath. Kirche, der Universität (Gießen) und des gesamten Schulwesens im Referat hat, wenn man bedenkt, daß sämtliche protestantische Mitglieder der Ministerien an kirchlichem Eifer entfernt nicht den katholischen Mitgliedern gleichkommen, wenn man bedenkt, daß der Minister von Dalwigk s. Z. die Jubiläumsprocession beim Mainzer Bonifaciusfeste mitgemacht hat, so wird man es begreiflich finden, daß die Angehörigen aller ev. Confessionen Grund haben zur Klage über den überwiegenden Einfluß des Katholicismus in einem überwiegend protestantischen Lande. In dieser an sich wohl begründeten protestantischen Mißstimmung ist eine Broschüre erschienen, betitelt „Offener Brief an den Herrn Bischof von Mainz, Wilhelm Emmanuel, Freiherrn von Ketteler. Kassel 1868. 29 S. 8^o und als „Separatabdruck aus den evangelischen Blättern“ bezeichnet. Dieser Brief leidet an einem Hauptfehler, er ist an eine falsche Adresse gerichtet, die dem Bischof gemachten Vorwürfe hätten sämmtlich der Darmstädter Regierung gemacht werden sollen. Oder kann man es einem römischen Bischof billiger Weise übel nehmen, wenn er der ihm nicht zusagenden kath. Fakultät einer Landesuniversität dadurch das Wasser abgräbt, daß er ein eigenes Seminar gründet, welches fortan statt jener Fakultät von seinen jungen Geistlichen besucht werden muß. Könnte die ev. „Landeskirche“ Hessens sich nur auch der ev. Fakultät in Gießen auf ähnliche Art entledigen. Es wäre wahrhaftig kein Schade für das rechte kirchliche Leben. Oder soll man dem Bischof von Mainz verargen, daß er auf Beseitigung des Placet gedrungen, daß er verlangt hat, es müsse das Recht, die Pfarreien zu besetzen, aus der völlig unberufenen weltlichen in seine bischöfliche Hand zurückgegeben werden, oder wenn er es für gut hält, die für die Interessen der römischen Kirche so wirksamen Orden, namentlich die Jesuiten im Großherzogthum Hessen festen Fuß fassen zu lassen, oder wenn er in Statsangelegenheiten, in der Beförderung gutrömischer Beamten in hohe Stellungen u. s. w. einen ziemlich bedenkenden Einfluß auf die Regierung nicht zu gewinnen? Hätte man protestantischerseits doch ähnliche Erfolge aufzuweisen! Doch daran denkt der hypochondrische Schreiber des offenen Briefes nicht: er ergeht sich im leichtesten Raisonnement gegen ultramontane Uebergriffe, er weiß sich in seinem Kampfe gegen Herrn von Ketteler eins mit dem berüchtigten „Frankfurter Journal“, er meint sogar das Recht, die römischen Priester anzustellen, sei ein „Souveränitätsrecht“ des Landesherrn, er hält, wie die große Masse der Gebildeten, dafür, daß die Einführung der Jesuiten gegen das Gesetz verstoße, und er erinnert endlich gar noch an den Kampf „des biedereren, weitblickenden Professor Credner“ gegen den „Jesuiten Linde.“ Welchen Eindruck muß es im römischen Lager machen, wenn der offene Brief die naive Friedensbedingung stellt: der nicht besiegte, wolverschanzte Bischof muß seine Waffen ausliefern und die Festung räumen! Der Verf. des offenen Briefes hätte besser gethan das gute Recht der ev. Confessionen in Hessen Darmstadt dem Ministerium und dem mit der Regierung identischen ev. Kirchenregiment gegenüber zu vertheidigen und für die Freiheit der Kirche der Bureaucratie gegenüber einzutreten.

Sollen wir kurz zusammenfassen, was wir von der religiösen Friedensliebe des Herrn von Ketteler halten, so geschieht dieß mit der Gegenüberstellung, daß Herr von Ketteler in in seinen amtlichen Hirtenbriefen sich nicht selten zu herben, lieblosen und völlig ungerechten Ausfällen gegen seine christlichen Brüder, die Protestanten sind, hinreißen läßt, daß er dagegen in seinen schriftstellerischen Rundgebungen, die auch auf den Beifall der Protestanten mehr oder weniger berechnet sein werden, eine viel mildere, versöhnlichere Haltung einnimmt. Würde Herr von Ketteler diese Behandlungsweise vertauschen, so könnte man wenn auch nicht auf Herstellung des Friedens, so doch auf Waffenruhe rechnen. Der letzte Waffengang aber dürfte dem Ansehen des Mainzer Bischofs vielfach und vor allen Dingen in den Augen entschiedener Katholiken geschadet haben. D. R.

II. Recensionen.

Theologie.

Holzmann, H. J. Das Neue Testament.

Nach dem überlieferten Grundtext über-
setzt von Christ. Jos. Bunsen. Sepa-
ratabdruck aus Bunsens Bibelwerk.
Leipzig, 1868. Brockhaus. 1/2 thlr.

Zahlreiche wichtige Interessen begegnen sich in der Frage, wie sich die heutige Zeit zu der Luther'schen Bibel-Üebersetzung stellen soll, und es ist nicht wahrscheinlich, daß man so bald zu einer ruhigen Beantwortung derselben gelangen werde. Die extremsten Ansichten sind, wie gewöhnlich, am klarsten. Auf der einen Seite will man allen Bibelgesellschaften den buchstäblichen Abdruck der Ausgabe letzter Hand, also von 1545, zur Pflicht machen und keine andern Bibeln im evangelischen Volke dulden. Dann sei für die nationale Einheit in diesem großen Gebiet gesorgt und das Volk werde nicht irre gemacht. Auf der andern Seite wird betont, daß Luthers Uebersetzung in vielen und nicht unbedeutenden Punkten von dem Original, wie wir es jetzt ziemlich genau kennen, abweicht und daß darum unsere Kirche, die so energisch Gottes Wort von Menschenwort scheidet, die Pflicht habe, in Jedermanns Hand eine recht correcte Verdeutschung besonders des N. Test. zu bringen und die fehlerhaften zu verdrängen. Zwischen

diesen beiden Enden liegen viele Vermittlungen, die man sich selbst ausführen mag. Da es mindestens sieben verschiedene Redactionen der Lutherbibeln gibt (als achte könnte man noch die neue, zart verbesserte Ausgabe des Neuen Testam. der Gansse'schen Bibelanstalt hinzurechnen), so ist schon jetzt von einer genauen Uebereinstimmung der Bibeln z. B. in Schulklassen nicht eigentlich zu reden. Aber im Ganzen geht es doch an. Von den Laien, die weiter streben, insbesondere von manchen Elementarlehrern, werden jetzt sehr häufig, statt der theuern und vielfach werthlosen Erklärungswerke, andere Uebersetzungen, reformirte, darby'sche, katholische u. zu Rathe gezogen, wenigstens mit dem Nuzen, daß sie nicht so leicht mehr am bloßen Buchstaben hängen bleiben. Solchen Laien, obwohl nicht bloß den Laien, will nun auch die genannte Ausgabe, an der Bunsen nur wenig Antheil hat, eine Hülfe bieten, das Wort Gottes „rein und lauter“ zu lesen. Der zu Grunde gelegte griechische Text ist natürlich nicht die fehlerhafte Recension, die Luther seiner Zeit benutzen mußte, sondern der, jetzt auch durch den Sinaiticus wieder wohlbeglaubigte, relativ älteste, wie er seit Lachmann und Tischendorf verbreitet wird. So fehlt die Doxologie im Unfer-vater Matth. 6, 13, ferner vergelten „öffentlich“ Matth. 6, 4. 6. Marcus 16, 9 bis zu Ende ist eingeklammert, in I. Joh. 5, 6 fehlt in der

Zeugenstelle die schon von Luther erkannte Interpolation, Ev. Joh. 20, 30—31, 21, 1—23, 24—25 ist durch die Ueberschriften erster Schluß, Nachtrag, zweiter Schluß verständlicher gemacht, die Ungenauigkeiten in Matth. 5, 44, 27, 35, Luk. 9, 55, Röm. 11, 6; 1 Timoth. 3, 16 und unzählige viele andere sind in Ordnung gebracht worden. Der deutsche Ausdruck ist soviel als möglich dem Text Luthers nahe geblieben, bei weitem mehr als bei de Wette, ja stellenweise mehr als bei Meyer-Stier, wie z. B. Hebr. 11, 3 zu sehen ist. Es versteht sich, daß nicht dieser Anlauf an Luther das erste Bestreben für Holzmann war, sondern die Wichtigkeit der Uebersetzung. Es zeigt sich auch dies, daß der Herausgeber frei war von dem Pietäts-Vorurtheil, das wir meist unbefehens weiter verbreiten, als sei Luthers Uebersetzungssprache die eigentlich und wahrhaft deutsche und verständliche in allen ihren Bestandtheilen. Und was die „Einheiten“ bei Luther angeht, so glaubt Referent dieselben würdigen zu können. Ja gewiß, ein Kenner des ältern Deutsch verweilt bei manchen Stellen in Bindseils und Hops Lutherbibeln mit Vergnügen, er hat z. B. Freude daran, bei der Tempelweihung Salomos zu lesen, daß der Himmel Himmel Gott nicht „versorgen“ können, er weiß, daß „versorgen“ hier heißt „einschließen“ und mit Sorge und Sorg z. zusammenhängt, auch kann ein solcher mit Vergnügen und am Ende auch ohne Schaden für seine Erbauung in Luthers Liede „Gelobet seist Du, Jesu Christ“ weiterhin singen „Ein Gast in der Werlet ward.“ Aber soll man diese aristokratische Fähigkeit beim Volke voraussetzen oder sie ihm anzubilden streben? Ich zweifle sehr. Wir werden unsre Sprache nicht rückwärts bilden wollen und Aesthetik ist etwas Anderes als religiöses Bedürfnis. Natürlich, die alten Bedenken gegen Neuerungen des populären Bibeltextes, wie sie schon so große Männer wie Hieronymus und Augustinus verhandelt, sind nicht so bald zu erledigen. In Luthers Uebersetzung steckt ein großes nationales Gut, wenn es erlaubt ist, einmal den katholischen Theil der Nation zu übersehen. Aber es ist ja auch nicht so, daß die verbesserten Uebersetzungen die Lutherische verdrängen wollen, wie sie es denn auch bei den niedrigen Preisen der Bibelgesellschaften nicht können. Vielleicht aber wirken sie wenigstens dies Gute, daß sie eine gemeinsame gründliche Reform der Luther-Uebersetzung mehr und mehr als eine Nothwendigkeit erscheinen lassen.

S.

W. H.

der christlichen Kirche für das Volk und die höheren Volksschulen dargestellt. Rapperswyl am Zürichersee. 1867. Verlag von J. J. Bauer. Leipzig. In Commission bei Louis Zander.

Welch ein Unterschied der Zeiten, vor etwa dreißig Jahren war eine große Aufregung in der Schweiz und besonders im Canton Zürich, weil der berühmte Strauß als Universitätsprofessor berufen war, heute gibt ein Dorfpfarrer eine Schrift heraus, welche sich die Aufgabe stellt, was jener Gelehrte zu Tage gefördert hat, zum Gemeingute des Volkes im weiteren Sinne zu machen, daß auch der ungebildete Leser, der eigentliche Mann des Volkes, wofür er, um zu denken, das Vermögen und den Willen habe, zu einer verständigen, würdigen Auffassung der biblischen Geschichte befähigt werde. Bei der Ausarbeitung dieses Schriftchens waren dem Pfarrer die Lehrer, welche nach diesen Grundsätzen in der Schule unterrichtet hatten, behülflich. Beide bleiben ruhig in ihrem Amte, während der Universitätsprofessor sein Amt nicht antreten konnte. Wir gehen auf den traurigen Inhalt des Buches nicht näher ein, können aber die Bemerkung nicht zurückhalten, wie gewissenlos ein Pfarrer sein muß, der die Erzeugnisse der negativen Kritik, die, wie er selbst weiß, mindestens sehr zweifelhaft sind, unter das Volk zu bringen sucht, welches er auf den Grund des Glaubens zu erbauen berufen ist. Für uns ist das Buch eine starke Mahnung an die, deren Amt es ist, solche Diener, welche die Gewissen verwirren und den Glaubensgrund des christlichen Volkes untergraben, an weiterer verderblicher Wirksamkeit zu hindern. Eine absolute Lehrfreiheit ist hier gewiß Wahnsinn. Hoffentlich findet das Schriftchen in deutschen Schulen keinen Eingang. Consules videant!

Kirchengeschichtliche Vorträge aus dem Evangelischen Verein in Hannover.

I. Die Reformation. Drei Vorträge, gehalten von Gerhard Uhlhorn, Dr. theol., Oberconsistorialrath.—II. Das siebzehnte Jahrhundert. Drei Vorträge, gehalten von Dr. E. Niemann, Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent.—III. Das Jahrhundert der Aufklärung. Zwei Vorträge von Gud. — Hannover, 1868. Carl Meyer. 1 $\frac{1}{3}$ thlr.

Ähnlich wie vor wenigen Jahren durch die vereinte Thätigkeit der Leipziger Theologen

Bögelin, Salomon, Pfarrer in Uster.
Die Geschichte Jesu und der Ursprung

Luthardt, Rahnis und Brückner eine kurze Uebersicht über die gesamte Kirchengeschichte in populären Vorträgen entstanden ist („Die Kirche nach ihrem Ursprung, ihrer Geschichte, ihrer Gegenwart“, Leipzig, 1865), hat der Vorstand des Evang. Vereins zu Hannover im vorigen Winter die Entstehung einer übersichtlichen Darstellung der neueren Kirchengeschichte seit der Reformation in denartigen Vorträgen veranlaßt. Es ist freilich nur der innere Entwicklungsgang der neueren Kirche, und zwar speziell nur der evangelisch-lutherischen Deutschlands, der in den sechs ersten Vorträgen zur Darstellung gebracht erscheint. Aber das auf diesem absichtlich und mit gutem Zug und Recht eingeschränkten Gebiete von den beiden Verfassern Geleistete ist in der That von gebiegem Werthe und verdient der Aufmerksamkeit weiterer Kreise bestens empfohlen zu werden. Dr. Uhlhorn behandelt in den drei ersten Vorträgen das Hauptereigniß der Kirchengeschichte des 16. Jhdts., die deutsche Reformation, und zwar dies so, daß er das Wirken des deutschen Reformators überall auf das Nachdrücklichste in den Vordergrund der Begebenheiten rückt und daher seinen drei Abtheilungen die charakteristischen Ueberschriften ertheilt: 1) Luther und Rom; 2) Luther und die Schwärmer; 3) Luther und die Schweizer. Im dritten dieser Vorträge wird das Verhältniß der lutherischen sowohl zur zwinglianischen, als auch zur calvinischen Reformation in möglichst kurz-gebrungenen, scharfen und markigen Zügen gezeichnet. — Wenn hier der Gang der kirchlichen Entwicklung nicht viel weiter als bis in die Mitte des Reformationsjahrhunderts verfolgt wird, so überschreitet Niemand dagegen die Grenzen des nachreformatorischen Jahrhundert, das er darzustellen unternommen, um mehrere Jahrzehnte. Er charakterisirt im ersten seiner Vorträge („die erste Hälfte des 17. Jhdts.“) die orthodoxen sowie die mystischen Richtungen der Theologie kurz vor und während des 30jährigen Kriegs; schildert dann im zweiten („die 2. Hälfte des 17. Jhdts.“) die unmittelbaren Vorläufer des Pietismus sowie die beiden ersten Jahrzehnte der Wirksamkeit Speners (1666—1686); und stellt endlich im dritten „die weitere Entwicklung des Pietismus“ bis zu A. H. Franke's, ja noch darüber hinaus, bis zum Abschlusse der Streitigkeiten zwischen Joachim Lange und B. C. Köpfer dar. — Der Standpunkt beider Vortragenden ist der lutherisch-kirchliche, wie schon aus ihrer fast durchgängigen Beschränkung auf die Ereignisse des deutsch-lutherischen Kirchengebietes erhellt. Doch ist zelotische Einseitigkeit und Exklusivität Beiden fremd, wie sich aus der wohlwollenden Milde ergibt, womit Nie-

mann die Unionsgesinnung eines Calixt und Spener beurtheilt (II, 59 ff. 98 ff.); desgleichen aus der ausdrücklichen Forderung Uhlhorns: „daß wir die reformirte Kirche anders ansehen und uns anders zu ihr stellen müssen, als unsere Väter, welche die ganze reiche Entwicklung derselben noch nicht vor sich hatten“ (S. 112), woran sich unmittelbar die Erklärung reiht: „Verstehen Sie unter Union nur diese andere Stellung zur reformirten Kirche, daß wir, ohne zu verhehlen, wo sie nach unser Ueberzeugung von Gottes Wort abweicht, sie mit Liebe und Milde beurtheilen, und die ihr geschenkte Gnade anerkennen, mehr noch, daß wir die reformirten Christen als christliche Brüder ansehen und uns so zu ihnen halten, noch mehr, daß wir von der reformirten Kirche lernen, uns von ihr anregen und ergänzen lassen — verstehen Sie, sage ich, das unter Union, dann bin ich auch ein Freund der Union.“

Das dritte Heft hatte die undankbarste Aufgabe zu vollziehen und gewährt am wenigsten Befriedigung, womit aber gegen den Verf. kein Tadel ausgesprochen werden soll. Sollte indeß geschehen, was Uhlhorn einleitend bemerkt: Die Gegenwart ist nur dem verständlich, dem die Vergangenheit verständlich geworden, und wir sind alle berufen, in der Gegenwart beim Bau der Kirche Jeder an seinem Theile mitzuwirken, denn nach den Zeichen der Zeit zu urtheilen, ist, wie es scheint, gerade diesem Geschlecht die Aufgabe geworden, bei großen, vielleicht auf lange Zeit bestimmenden Entscheidungen mitzuwirken; — so hätte billig ein vierter Kreis von Vorlesungen bis in diese Gegenwart führen sollen, was namentlich für die Frage von der Union von größter Bedeutung. Vielleicht bleibt das dem kommenden Winter vorbehalten.

Schulze, Mor. Herm., Pfarrer zu Stadt Naunhof bei Grimma. **Allgemeine kirchliche Chronik**, begründet von R. Matthes. Vierzehnter Jahrgang, das Jahr 1867. Altona, 1868. Haendcke u. Lehmkuhl. VI. u. 174 S.

Es waltet ein eigenthümliches Verhältniß über der Matthes'schen kirchlichen Chronik, seitdem ihr Begründer bald nach dem Erscheinen ihres 11. Jahrganges (1864) aus diesem Leben und aus seiner unermüdet fleißigen und verdienstlichen literarischen Thätigkeit abgerufen worden. Der zunächst als Fortsetzer in seine Arbeit eingetretene Dr. E. D. Schmidt, Oberlehrer am Sächs. Schullehrer-Seminar zu Borna, hat nur den Einen Jahrg. 1865, und zwar nicht ohne Streben nach Gründlichkeit, Objectivität und historischer Treue, bearbeitet, dann aber in der Person des gegen-

wärtigen Herausgebers einen Nachfolger erhalten, den wir kaum als befähigt zur Fortführung des Werkes ansehen können. Die schon der vorige Jahrgang, so leidet auch der gegenwärtige an vielfachen Lücken, Ungleichmäßigkeiten und Ungenauigkeiten der Darstellung, die es unmöglich machen, ein wahrhaft getreues, überall gleichmäßig anschauliches und gehörig vollständiges Bild von der Gesamtheit der kirchlichen Ereignisse des verflossenen Jahres daraus zu gewinnen. Der Kieler Kirchentag z. B. wird (S. 19 f.) auf fast nur Einer Seite, die Amsterdamer Syn. Allianzversammlung (S. 31) sogar auf nur $\frac{1}{2}$ Seite abgethan, während viel unwichtigere Versammlungen, wie die Schleswig-Holstein'sche kirchl. Konferenz, der Thüringer Kirchentag u. zwei bis drei Seiten gewidmet bekommen, und der Protestantentag zu Neustadt a. d. Hardt auf vollen 8 Seiten (S. 23—31) abgehandelt wird. Die Denkschrift des Berliner Syn. Oberkirchenraths (S. 56—74) ist, trotzdem daß ein Auszug für den Zweck der Chronik vollkommen genügt hätte, wörtlich und unverkürzt mitgetheilt, von den zahlreichen und zum Theil sehr wichtigen Brochüren in Sachen des gegenwärtigen Unions- und Confessionsstreites dagegen eine nur sehr dürftige Auswahl von kaum 5—6 auf etwa vier Seiten besprochen. Im höchsten Grade lückenhaft und dabei beispiellos ungleichmäßig ist die S. 77—83 gegebene Rundschau über die bedeutenderen theologischen Erzeugnisse des J. 1867. Das von Mancho überlieferte Scholten'sche Schriftchen über „die ältesten Zeugnisse betr. die Schriften des N. T.“, findet eine ziemlich ausführliche Besprechung auf fast einer Seite (ähnlich auch zwei Publicationen des bekannten Osnabrücker Pastors Lic. Sulze), während Nippolds neueste Kirchengeschichte und Dörner's Gesch. der prot. Theologie mit je 6—7 Zeilen abgefunden werden. Von theolog. Zeitschriften wird der „Predigt der Gegenwart“ eine volle Seite gewidmet, desgleichen den „Neuen Protestantischen Blättern“ f. d. evang. Oesterreich $\frac{1}{2}$ Seite, während z. B. die Erlanger Ztschr., die Ztschr. f. luth. Theologie, Heidenheim's Vierteljahrsschrift u. lediglich erwähnt werden, ohne alle Inhaltsangabe oder Charakteristik. Interessant ist es auch, in diesem Verzeichnisse kirchlicher und theologischer Zeitschriften noch Bilmar's „Pastoraltheologische Blätter“ figuriren zu sehen, von welchen es doch weltbekannt ist, daß sie Ende 1866 mit einer feierlichen Erklärung ihres Herausgebers, die viel Redens in der Oeffentlichkeit machte, beschloffen wurden. Vielleicht dachte unser Schriftsteller den „Prof. Münch aus Marburg“, den er S. 8 als betheiligte bei den Verhandlungen der Leipziger

uth. Konferenz erwähnt, von dem aber Ref. noch nie etwas vernommen zu haben gesteht, als Fortführer der von Bilmar aufgegebenen Redaction dieser Blätter!— An den mancherlei sonstigen Fehlern und Ungenauigkeiten der Arbeit, die sich noch rügen ließen, gehen wir vorbei*), um nur noch auf den, zum Theil schon aus dem bisher Angeführten ersichtlichen Standpunkt des Autors als ein haltloses und charakterloses Mittelglied zwischen Orthodoxie und Nationalismus hinzuweisen, und sein vielfarbig schillerndes, in zahlreichen Fällen mit dem Protestantenverein liebäugelndes theologisches Urtheil für nicht minder unetquicklich zu erklären, als seine eklektisch-compilatorische Methode, die sich nur in wenigen Fällen auf gründliche Lesung der Originalquellen, viel häufiger vielmehr auf chronikalisch resumirende Darstellungen, wie die in Schenkel's „Allg. kirchl. Ztschr.“, in der „Predigt der Gegenwart“ (!) u. zu stützen scheint. Unzählbare, zum Theil wahrhaft ergötzliche Druckfehler (z. B. S. 6: „Hr. Brechmann von Cöln“; S. 143: „der Bischof von London: Dr. Toit“; ebendas.: „des bekannten freimüthigen Bischofs von Colenso“ (sic!); ebendas.: „Pen-Anglican-Synod“, S. 151: „Erbstamm“, u.) vollenden den Eindruck äußerster Unsolidität und Eilefertigkeit, den das ganze Machwerk gewährt, und lassen es in der That als einen aufs Beste gerechtfertigten Wunsch erscheinen, wenn wir zum Schlusse die schon vor einiger Zeit in diesen Blättern empfohlene „Evangelische Kirchen-Chronik“ (Leipzig, Naumann) als ein Unternehmen bezeichnen, durch welches wir die fortgesetzte Matthes'sche Chronik, wie sie dermalen ist, gerne und ohne irgendwelche Empfindung der Behmuth verdrängt und überflüssig gemacht sehen würden.

Weingarten, Hermann. Die Revolutionen der Kirchen Englands. Ein Beitrag zur innern Geschichte der englischen Kirche und der Reformation. Leipzig, 1868. XII. und 451 S. 2 $\frac{1}{2}$ thlr.

Räthselhaft muß es jedem Kirchenhistoriker erscheinen, wie die anglikanische Kirche, deren

*) Nur das Eine können wir nicht unerwähnt lassen, daß S. 150 und 151, in einem Verzeichnisse der damaligen Professoren der evang. Theologie und ihrer Vorlesungen, Dr. Wieseler nicht weniger als zweimal: zuerst als neuestem. Ereget in Greifswald, und kurz nachher als Ereget des A. u. N. Testis, in Kiel, aufgeführt ist. Es lag also dem Verf. für Kiel ein Vorlesungsverzeichniß von mindestens 5—6jährigem Alter vor, dem er in Ermangelung eines neueren seine Notizen ohne Weiteres entnahm!

Abfall vom Papstthum nur eine äußere Ursache hatte, die auch durch die Reformation im Grunde nur an die Stelle des Papstes den König von England gesetzt hatte, so lange sich behaupten konnte und in ihrem Gegensatz gegen die Römische Kirche nicht erkalte. Diese schwierige Frage löst obengenanntes Werk, indem es zeigt, wie durch Presbyterianer, Independenten, Quäker zc. das materiale Princip der Reformation tief in das englische Volk eingedrungen ist, die Mitte des 17. Jahrhunderts daher erst gründlich die englische Kirche von dem römischen Katholicismus geheilt und für immer geschieden hat. Es ist diese Entwicklung mit großem Fleiß und vieler Klarheit nachgewiesen und von dem Verf. große Velebenheit in der englischen Kirchengeschichte gezeigt. Dies ist um so mehr anzuerkennen, da die kleinen Flugschriften jener Zeit nicht leicht zu erlangen sind. Sollte der Verf. in seinen Studien noch einmal auf diese Zeit zurückkehren, so würden wir ihm rathen, sich auch auf der Hamburger Stadtbibliothek umzusehen, da diese reich an englischen Flugchriften aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist.

Das Buch zerfällt in 14. Capitel. Es wird der Anfang des Puritanismus und Independentismus nachgewiesen in den Gemeinden auf dem Continent, besonders in den Niederlanden, wohin die englischen Protestanten vor den Verfolgungen der Katholiken geflohen waren und wo sie sich den strengen Calvinisten angeschlossen hatten. Sobald der Kampf gegen Karl 1. begann, fiel die bischöfl. Kirche, weil Karl und Erzbischof Laud wohl nicht eben zur römischen Kirche zurückkehren wollten, ihre Grundätze aber auf römischer Hierarchie beruhten. Nach dem Fall der bischöflichen Kirche trat auch sogleich bei den Presbyterianern, die in England immer nur eine kleine Partei bildeten, Verfall ein, sie mußten den eifrigern Independenten weichen. Diese führten den Namen der Heiligen, sie traten als Propheten auf, hegten chiliastische Hoffnungen und leiteten das ganze Volk. Die verschiedenen Secten, welche die feindlichen Presbyterianer ihnen andichteten, waren nur verschiedene Stufen ihrer Bildung, die nicht zu einem geschlossenen Körper organisiert waren. Das kurze Parlament bildete das Reich der Heiligen, es wurde als der Anfang der Herrschaft Christi betrachtet. Die erste Sitzung bestand nur in Gebeten. Viele Abenteuerlichkeiten sind übrigens diesem Parlamente von der Restauration und dem Deismus angedichtet. Die Civilehe wurde erlaubt, die Patrone beseitigt, der Zehnte aufgehoben. Da sprengte Cromwell das Parlament. Er sah ein, daß es auf die Länge unmöglich sei, mit den Heiligen England zu regieren. Seit

die politische Herrschaft von ihnen aufgegeben werden mußte, trat eine Sichtung und Scheidung der Parteien ein. Das 6. Capitel ist ganz dem Protector, Oliver Cromwell, gewidmet. Es wird versucht, ihn von jedem Widerspruch mit sich selbst frei zu sprechen, auf die Duldung und Toleranz unter ihm, die alle Parteien genossen, hingewiesen und gezeigt, wie wichtig seine Regierung für die protestantische Kirche überhaupt war. Es wird immer schwerer bleiben, sich ein anschauliches Bild von einem Mann mit seinen Grundsätzen an der Spitze eines weltlichen Staates zu machen, von dem er seinen König gestürzt, ja ihn hat hinrichten lassen, es ist fast unmöglich, über sein Inneres ein sicheres Urtheil zu fällen. — Nach dem Sturz des Parlamentes zogen sich die Heiligen in die Stille zurück, das protestantische Christenthum aber war in England eine nationale Macht geworden, wozu ganz besonders beigetragen haben Männer der Mittelpartei, wie Richard Baxter. Um 1654 traten die Quäker in die Geschichte ein. Georg Fox, der Mann in den Flederhosen, machte überall großen Eindruck; so sehr auch die Quäker verfolgt wurden, mehrte sich doch ihre Zahl bis zu 60, ja bis zu 100,000. Fox ist es gewesen, der die letzten radicalen Consequenzen des spiritualistischen Enthusiasmus gezogen hat. Auch die Quäker waren damals nicht frei von politischen Bestrebungen, die Häupter der Oppositionspartei standen mit ihnen in Verbindung. Fox selbst hatte Theilnahme für Cromwells Person bei Widerspruch gegen seine Herrschaft.

Seit der Restauration zeigte die wiederhergestellte bischöfliche Kirche eine bedeutende wissenschaftliche Thätigkeit. Der Unglaube, Antitrinitarismus und Socinianismus kam übrigens nicht vom Ausland nach England, sondern war nur ein Umschlagen des Enthusiasmus. Seit den Independenten trat das natürliche Recht an die Stelle des factischen Rechts, sie lehrten, die wahre Souverainetät sei nur beim Volke; gleiche Rechte müsse Grundgesetz des Staates sein, alle Privilegien und Exemtionen seien aufzuheben, keine Schulhaft dürfe ferner stattfinden, völlige Freiheit des Handels und der Gewerbe. Solche Grundätze werden auch auf die Religion übertragen, auf Dogmen wenig Werth gelegt, die einzige Offenbarung sei die innere Stimme des Herzens, nur im sittlichen Handeln bestehe die Religion. Dabei trat durch die Restauration nach Abspannung der Geister Spott und Frivolität an die Stelle des Enthusiasmus. Auch der Enthusiasmus der Quäker, der freilich schon bei Fox auf sehr unsichern Grundlagen geruht hatte, mäßigte sich, bei Rob. Barclay, dem einzigen Quäker, der ein System aufgestellt hat, fehlt

der historische Christus fast ganz, das Christenthum ist nur eine Summe von moralischen Grundbegriffen, die sich auch in andern Religionen finden. Groß war die Sittlichkeit und Nächstenliebe der Quäker, eine weltgeschichtliche Bedeutung hat ihr Kampf für Aufhebung der Sklaverei. Die allgemeine Humanität und philosophische Abstraction war auch bei W. Keim die Hauptsache, der Kern der Religion war auch nach ihm das Sittengesetz. Daß die Zeit der Quäker zu Ende geht, zeigt sich aus der Verminderung ihrer Anzahl, die im Jahr 1867 bis auf 11,000 gesunken ist. Den Schluß des Werkes bilden die Resultate: Durchbildung und Feststellung der Reformation in England, die größere Bedeutung, welche die Lehre von der Prädestination für die reformirte Kirche erlangt hat, und für die Gesamtentwicklung der Reformation die Bedeutung, welche der Gemeinde beigelegt ist, da keine Kirche weniger Geistlichkeitskirche gewesen ist, als die englische zur Zeit Cromwells. — Der reiche Inhalt zeigt, welche interessante Periode hier behandelt wird. Möchte der geehrte Herr Verf. fortfahren, uns ferner durch solche Werke zu erfreuen. W. K.

Schmid, Dr. H., Professor der Theologie an der Universität Erlangen. **Lehrbuch der Dogmengeschichte.** Zweite vermehrte Auflage. Nördlingen, 1868. Beck'sche Buchhandlung. VIII. u. 251 S. 1 1/3 thlr.

Vergleicht man diese zweite Auflage mit der im J. 1860 erschienenen ersten, so bemerkt man eine Vermehrung des Umfanges des Büchleins um mehr als 70 Seiten. Diese ziemlich bedeutende Erweiterung rührt nicht etwa von irgendwelchen weentlichen Zusätzen im Texte her, den der Verf. ausdrücklich „zwar sorgfältig revidirt, aber nicht erweitert“ zu haben erklärt; sondern einzig und allein von Mittheilung reichhaltigerer Quellenauszüge unter dem Texte, als die der ersten Ausgabe beigegebenen gewesen waren. Es ist also diesem dogmengeschichtlichen Lehrbuche eben die Bereicherung zu Theil geworden, welche schon einige Seinesgleichen, z. B. das F. K. Meier'sche bei seiner zweiten Herausgabe durch Gust. Baur (Gießen 1854), erfahren haben, wenn sie zum zweiten Male ihren Gang durch die theologische Welt antraten. Die betr. Erweiterung ist auch nicht nur an sich zweckmäßig und nutzbringend: sie erhöht gerade im vorliegenden Falle den Werth des Buches um ein Beträchtliches. Denn sie macht dasselbe zu einem wohlgeordneten Leitfaden für dogmengeschichtliche Vorlesungen, und zu einem Nachschlagebuch, worin nicht nur der Studierende, sondern nö-

thigenfalls auch der Ausstudirte sich Rathes erholen kann, wenn es sich ihm um den Wortlaut der wichtigsten dogmatischen Aussprüche der Kirchenväter, Scholastiker oder Reformatoren handelt. — Eine andere, unseres Erachtens sehr nothwendige Erweiterung hat der Verf. seinem Büchlein freilich zu geben unterlassen. Er hat die neuere dogmengeschichtliche Entwicklung nicht über den Abschluß der lutherischen Symbolbildung in der Concordienformel, also nicht über das Jahr 1580 hinaus verfolgt; denn gleich seinem Collegen Thomajus (s. dessen Schrift über Origenes, Nürnberg 1837) hält er an einem derartig beschränkten Begriffe von Dogma und Dogmengeschichte fest, daß er die einzelnen Lehren der kirchlich-theologischen Entwicklung nur insoweit, als die Kirche ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und neue, symbolisch fixirte Erkenntnisse an ihnen gewonnen hat, in den Kreis seiner historisch-genetischen Darlegung hereinzieht; was auf lutherisch-kirchlichem Standpunkte allerdings zur Betrachtung des J. 1580 als Schlußpunktes des (normalen) dogmenbildenden Processes führt. Wir können unsere Ueberzeugung, daß hier eine allzu enge Fassung des Begriffes der in Rede stehenden Disciplin vorliegt, und daß diese zu enge Begriffsfassung eine gewisse Ungerechtigkeit, um nicht zu sagen Lieblosigkeit, gegen die neuere Dogmenentwicklung der nicht-lutherischen Kirchen, insbesondere der reformirten involvirt, hier nicht eingehender entwickeln. Doch möchten wir unser Lob, das wir eben erst der Brauchbarkeit des vorliegenden Lehrbuches spendeten, durch diese Eine Hauptausstellung, die allerdings nicht verschwiegen bleiben durfte, nur ungern abschwächen, möchten vielmehr zum Schlusse noch darauf hinweisen, daß wir an Weidem, dem Texte wie den unter ihm beigelegten Quellenbelegen, eine saubere Präcision und Correctheit der Ausarbeitung zu rühmen haben, wie sie nur wenige dogmen- oder kirchenhistorische Handbücher aus neuerer Zeit aufweisen können.

Jacobi, Dr. J. L., o. Prof. der Theologie zu Halle. **Die Lehre der Irvingiten oder der ig. apostolischen Gemeinde,** verglichen mit der heiligen Schrift. Zweite Auflage. Berlin, 1868. Verlag von Wiegandt und Grieben. 62 S. 1/4 thlr.

In diesem Schriftchen, dessen erste Auflage im J. 1853, also vor 15 Jahren, erschien, wird von der Lehre, den gottesdienstlichen Einrichtungen und der sectirischen Missionspraxis der Irvingianer eine gute Darstellung in populärer Sprache, verbunden mit scharfer

Kritik vom Standpunkte des göttlichen Wortes aus, gegeben. Der Verf. war vor Anderen zu einer solchen Darstellung berufen und befähigt, da ihm „durch besondere Umstände gestattet gewesen ist, das Treiben der Irvingitischen Secte und namentlich ihrer Sendlinge aus großer Nähe zu beobachten.“—Vermist haben wir an seiner Arbeit eigentlich nur ein etwas ausführlicheres Lebensbild von Eduard Irving, dem Stifter der Secte, als das auf S. 6. 7. gegeben. In dieser Hinficht hätte sein Schriftchen unzweifelhaft einer Erweiterung über seinen früheren Umfang hinaus bedurft. So manche seit jener 1. Aufl. erschienene gebiegne Monographie über Irving und den Irvingismus — wir erinnern nur an die Arbeiten von Schulze (1856), Rudelbach (in der Zeitschr. f. luther. Theol. 1858), G. Kreitmayer („Die kräftigen Irrthümer der Irving'schen Apostel und Propheten, auf Grund des göttlichen Wortes beleuchtet“, Ansbach 1867), sowie an das Referat eines Ungenannten in Jahrg. 1864 der „Ev. Kztg.“ über „Oliphant, The Life of Ed. Irving“, London 1862 — würde dem Verf. dieses Ergänzungsgeschäft offenbar sehr zu erleichtern im Stande gewesen sein.

Conrady, Ludwig, evangel. Pfarrer in Wiesbaden. **Cultur und Christenthum.** Ein Vortrag. Wiesbaden, Niedner. $\frac{1}{3}$ thlr.

Ein interessanter Beitrag zu dieser brennenden Tagesfrage, den ich allen empfehlen kann, die eine Orientirung auf diesem Gebiete suchen. Der Verf. ist auf dem Gebiet der Literatur sehr bewandert und dadurch in seltenem Maße befähigt, zu dieser Frage zu sprechen. Schließlich muß man freilich auch einige christliche Träume vorlieb nehmen. Ich glaube kaum, daß der große Conflict sich so lösen wird, wie es hier gewissagt wird, aber zunächst kommt es ja auch nur darauf an, den Versuchungen gegenüber, die in der Luft unserer Tage liegen, das ewige Evangelium auf Abbruch an die Mächte, welche man unter dem Namen Cultur zusammenfaßt, zu verkaufen, einen festen Stand zu gewinnen. Für den Ausgang des Kampfes wird ein Anderer Sorge tragen. Indessen gilt das Gebet: discerne causam meam de gente non sancta. Die Sach und Ehr, Herr Jesu Christ, nicht unser, sondern Dein sie ist. Unser nur, weil Sein. D.

Petri, Dr. L. A., Pastor in Hannover. **Der Glaube in kurzen Betrachtungen.** Hannover, Hahn. 24 Sgr.

Der ehrwürdige, wohlbekannte Verfasser

war durch schwere göttliche Heimsuchung Wochen und Monate lang verhindert, der Gemeinde öffentlich das Wort zu sagen. Diesen Mangel sollen diese Betrachtungen in etwas ersetzen. Und sie bieten eine köstliche Lebensfrucht dar. Wir können sie Allen empfehlen, die noch einen Sinn haben für das Zeugniß vom Glauben, denn wir sind gewiß, daß Niemand dies Buchlein aus der Hand legen wird, daß er nicht aus demselben Stärkung und Erquickung empfangen hätte. Der Verf. hat seinen Betrachtungen vielfach die Form von Bekenntnissen gegeben; dadurch gewinnen sie etwas von der Weise: was wir gesehen und gehört, was wir erlebt haben, das verkündigen wir euch. Vor einiger Zeit erschienen ähnliche Betrachtungen vom Probst Caspers in Husum: die stark ausgeprägte Subjectivität derselben, die nicht bloß den Gedankeninhalt, sondern auch die Form eigenthümlich bestimmte, machte sie nur einem kleineren Kreise zugänglich. Auch das Petri'sche Buch stellt Anforderungen an seine Leser, aber es ist Alles in der Einfältigkeit auf Jesum geschrieben und in einer Form, die es Vielen möglich machen wird, aus dieser Quelle lebendigen Wassers zu schöpfen, was ihnen zum Glauben und göttlichen Leben noth ist hier zeitlich und dort ewiglich. D.

Feldner, L., Pastor an der luth. Kirche in Elberfeld und Superintendent in der luth. Kirche Preußens. **Die schriftgemäße Lehre der lutherischen Kirche**, auf Grund des kleinen Katechismus Luthers, und unter Zurückweisung der entgegenstehenden Lehren dargelegt. Stuttgart, C. G. Riesching. 6 Sgr.

Eine populäre Symbolik, sehr kurz gefaßt, sehr scharf gedacht, sehr klar ausgedrückt, namentlich in der positiven Lehrdarstellung; wo es an die Unterscheidungslehren geht, wird aber doch vielleicht zu viel vorausgesetzt, wenn von einer „modernen Unionstheologie“ geredet wird, wenigstens weiß bei uns zu Lande das christliche Volk nicht, was das für ein Ding ist, und für das christliche Volk soll doch das Buchlein dienen. D.

C. Malan fils. Les Miracles sont-ils réellement des faits surnaturels? Fragment d'Apologétique adressé à ceux pour lesquels le „Surnaturel“ dans l'Evangile serait encore l'occasion de doutes religieux, Paris, Meyrueis & Co. 168 S. —

C. Malan fils. Le Dogmatisme. Examen de cette question: La foi re-

ligieuses'appuie-t-elle sur la justesse d'une Idée ou sur la réalité d'un Fait? sur la vérité d'une Doctrine ou sur la véracité d'un Temoignage? Genève, I. Cherbuliez. 173 S.

Beide Schriften des Verf. sind werthvolle Beiträge zur apologetischen Literatur, auf die es sich verlohnt aufmerksam zu machen. Beiden eigenthümlich sind eine klare und deutliche Exposition und eine geschlossene Gedankensfolge die den Leser in Anspruch nimmt ohne ihn zu ermüden. Die tiefsten Fragen der Theologie behandelnd bleibt der Verf. doch auch dem gebildeten Nichttheologen verständlich und weist ihn zu setzen und anzuregen. Besonders die zweite Schrift zeichnet sich durch die erwähnten Eigenschaften aus, während die frühere theils zu weitläufig ausholt, theils Anderes, das ausführlicherer Darlegung bedürfte, zu kurz behandelt; auch zuweilen eine Lücke im Gedankengang fühlen läßt. Es ist unmöglich, in dem Raum einer kurzen Anzeige die eng unter sich zusammenhängenden Anschauungen des Verf. im einzelnen zu besprechen; es genüge, die Grundgedanken anzugeben und den Leser zur eigenen Lectüre einzuladen; er wird aus beiden Schriften mannigfache Anregung schöpfen. — Die Schrift über die Wunder denkt sich als bestimmten Festkreis solche, die an der Uebernatürlichkeit der Wundererzählungen Anstoß nehmen, weil sie meinen, das Wunder setze im Schöpfer einen sich selbst widersprechenden Schöpferwillen voraus, die aber den Glauben an den persönlichen Gott, an den Sündenfall und an die Autorität des Evangeliums, dessen heilsame Wahrheit sie erfahren haben, festhalten. Der Verf. gibt ihnen darin Recht, daß sie der Stimme ihres religiösen Gewissens auch gegenüber dem Evangelium Gehör geben und legt ausführlich dar, wie die Autorität des Gewissens der des Evangeliums selbst vorangehe und sie verbürge; weiter gesteht er zu, daß übernatürliche Thatfachen an sich unmöglich seien. Dann aber entwickelt er aus den von den Zweiflern jener Art zugestandenen Prämissen, daß die Wunder der Schrift eben nicht als übernatürlich anzusehen seien, sondern vielmehr als wahrhaft natürliche Ereignisse. Was natürlich sei — für den Menschen, müsse nach dem Maassstab des einzig normalen Menschen, Jesu Christi, bemessen werden. Die gewöhnlichen Thatfachen des irdischen Lebens seien vielmehr unnatürlich — eine Folge der Zerrüttung des Menschen- und Naturlebens, wie sie durch den Fall eingetreten ist. In der Besprechung des wahrhaft menschlichen Wesens in Jesu zeigt sich der Verf. als entschiedener Kennter. Ein Anfang bespricht von diesem Gesichtspunkt aus die wun-

derbare Geburt Christi als die einzige Thatfache ihrer Art, die wahrhaft natürlich und normal sei.

Den Inhalt der zweiten Abhandlung gibt der Titel deutlich zu erkennen. Sie macht entschieden Front gegen den Dogmatismus, wornach das Wesen des Christenthums in der Offenbarung einer Summe von Dogmen und der Glaube im Ergreifen eines Lehrinhalts bestehen soll. Das religiöse Leben hat seine Wurzel wie alles Leben in der Unbewußtheit, in einer von Gott geschaffenen instinktiven Willensrichtung auf Gott und sein Heil; die Entwicklung des religiösen Lebens hinwiederum verlangt die freie Thätigkeit des zum christlichen Bewußtsein Erwachten und duldet nicht die absolute Autorität eines Dogmas. Die Lehre ist nur die jeweilige begriffsmäßige Auffassung der realen Wahrheit, das Erzeugnis des über die Thatfache nachdenkenden menschlichen Geistes, verschieden nach Stufen der persönlichen Entwicklung, sowie der Herzens- und Geistesbildung. Nie vollkommen kann sie darum absolute Autorität nicht beanspruchen. Und zwar kann die ebensowenig die traditionelle Kirchenlehre thun als die heilige Schrift selbst, soweit man ihr Wesen darin suchen wollte, daß sie eine vollkommene Lehrdarstellung der christlichen Wahrheit sei. Ihr göttliches Ansehen besteht darum zu Recht, weil sie ein Zeugniß göttlicher Thaten. Die Apostel sind nicht Lehrer, Doctoren, sondern Zeugen. Man kann nicht einmal von einer Lehre Jesu Christi in diesem Sinn reden; auch seine Worte sind Zeugnisse eines in ihm vorhandenen Thatbestandes. Sie enthalten freilich die untrügliche ewige Wahrheit und darum auch die Keime aller Dogmen, sind aber selbst auch nur menschlicher, zeitlicher, jeweilig verschieden bestimmter und darum nicht vollkommener Ausdruck des ewigen Wesens. Denn dieses läßt sich nicht in menschliche Worte und Begriffe fassen, sondern kann sich nur in ihnen spiegeln. Kühn und geistvoll ist diese letzte Anschauung durchgeführt; es schien dem Referenten, daß hier zwischen den oft so unklaren gewöhnlichen Inspirationsbegriffen und den Notheschen Gedanken in den Aufsätzen zur Dogmatik ein Mittelweg gezeigt ist, der manchem gewissenhaften Schriftleser zur Klarheit helfen kann, wenn auch natürlich gegen diese und jene Aufstellung Einspruch wird erhoben werden können. Gegen die Ueberschätzung der „reinen Lehre“ könnte das Büchlein als heilsames Correctiv dienen. — Als sinnstörende Druckfehler sind dem Verzeichniß der Errata beizufügen: S. 173 Z. 20 dogme zu lesen statt dogmatisme; S. 28 Z. 7 consiente statt inconsciente; S. 55 Z. 18 Etre statt

Etat, S. 131 Z. 1 Dieu Lui-même statt Dieu. Lui-même. G. H.

Oosterzee van, Dr. J. J., Prof. der Theol. zu Utrecht. Zum Kampf und Frieden. Vier akademische Vorträge und fünfzig Aphorismen Ein Beitrag zur Charakteristik der gegenwärtigen Bewegungen auf theologischem und kirchlichem Gebiete, übersetzt und herausgegeben von F. Meyeringh. Gotha. Fr. Andr. Perthes. 1868.

Die vier Vorträge, welche den Hauptinhalt dieser anziehenden Schrift bilden, verdanken ihre Entstehung der schönen Gewohnheit des Verfassers, den Jahrescurfus seiner dogmatischen Vorlesungen an der utrechter Universität durch eine Ansprache allgemeineren Inhalts zu eröffnen, ehe er seinen Zuhörern „einen neuen Paragraphen in die Feder“ (S. 83) dicitur. Die ernste und doch freundliche Betrachtung unserer kirchlichen und theologischen Gegenwart, die vielseitige Verührung mit den zeitgenössischen Bewegungen auf deutschem, französischem, holländischem Boden, die Wärme der christlichen Ueberzeugung und die edle rednerische Form, deren Vereinigung auch auf den Leser der übersehten und gedruckten Reden ihre Wirkung nicht verfehlt, waren gewiß geeignet, die jugendlichen Hörer für die Aufgaben der theologischen Arbeit zu begeistern. Es sind Reden im eigentlichen, im besten Sinn des Worts. Mit dramatischer Lebendigkeit werden die Stimmen der Zeit vom hohen Materialismus bis zum trägen Orthodoxismus lebend eingeführt, und dem Verstand und Gewissen der Zuhörer selbst eine würdige Antwort abgeköstigt, am wirksamsten meines Erachtens in dem zweiten Vortrag, welcher die auf den ersten Blick befremdliche Frage beantwortet: „Sollen wir noch Theologie studiren oder nicht?“ Bei aller Entschiedenheit, mit welcher der Redner für „eine frächtige, geistvolle Entwicklung des modernen Supernaturalismus“ eintritt (S. 14) und dem „Diplomatischen Transactionsgeist“ (S. 137) in Wissenschaft und Kirche entgegentritt, ist er doch ernstlich bestrebt, der Forderung der Gerechtigkeit (S. 19) im Kampf wenigstens mit den ungläubigen Gegnern zu genügen — Er weiß die Geständnisse derselben nicht bloß geistvoll gegen sie zu lehren (z. B. S. 57), sondern auch als hoffnungsvollen Anfang einer Wendung zum Besseren (S. 77—130) und als dankenswerthe Beispiele der Offenheit (S. 136) zu begreifen. In wie weit die wiederholt und mit besonderer Schärfe gezeigte Gestalt des „radicalen Orthodoxismus“ treu nach der Natur gezeichnet ist, könnte nur ein Kenner der

holländischen Originale zu diesem Bilde beurtheilen. In Deutschland wenigstens räth kein Orthodoxer, welcher mit Bewunderung auf die Zeit zurückblickt, da die Theologie die Königin der Wissenschaften war, vom Studium der Theologie überhaupt ab (S. 53); und es kann doch wohl auch in Holland nicht die Stimme einer orthodoxen Partei, sondern nur die Stimme des Verfassers in einem unbewachten Herzen sein, welche auf die zehn Pfarreien hinweist, die dem Orthodoxen offen stehen sollen (S. 131). Die Materialisten und Sceptiker und modernen Theologen werden nur nach ihren ausgesprochenen Gedanken gerichtet, die Orthodoxen auch nach den Geheimnissen ihres argen Herzens. Sollte da nicht das praktische Bedürfnis und das edle Streben, die jungen Theologen vor den niedrigen Triebfeder falscher Kirchlichkeit zu warnen, dem verehrten Verfasser verleitet haben, mit verschiedenem Maße zu messen? Doch, wo er ausdrücklich versichert (S. 133, daß er das Uebel des Orthodoxismus nach dem Leben zeichne, gibt er in der That ein aus dem Leben gegriffenes Bild und ruft seinen Zuhörern die beherzigenswerthesten Wahrheiten ins Gewissen. Auch die Aphorismen über Reformation und Revolution, welche auf der Versammlung der evangelischen Alliance zu Amsterdam an zwei Abenden in einer meist von Theologen besuchten Conferenz besprochen wurden, bieten des Anregenden viel. Schon die sententiöse Form reizt zum Nachdenken und — zum Widerspruch. Doch nicht um solchen zu erheben, sondern um das geistvolle Völklein den Lesern dieser Zeitschrift zu empfehlen, ergreiff ich die Feder. In einer zweiten Auflage wird der Herr Uebersetzer vielleicht einige kleine Unebenheiten tilgen, z. B. S. 168 „Furcht vor der Wissenschaft“ schreiben, S. 57 statt „unempänglich“ ein in diesem Zusammenhang verständliches Wort setzen und den in gelehrten und ungelehrten deutschen Schriften nachgeordnete stereotyp gewordenen Schreib- und Druckfehler Renan (statt Renan) entfernen, wo er stehen geblieben ist. Th. J.

Schulz, Carl Dr. Die Union. Eine geschichtliche und dogmatische Untersuchung Gotha, F. A. Perthes. 1868. S. 303. 8^o. 1 Thlr. 10 Sgr.

Bei der gewöhnlichen Art, die Union zu behandeln, ist es Sitte geworden, bei einem neuen Buch über den Gegenstand vor allem nach dem „Standpunkt“ zu fragen, den der Verfasser einnimmt. Auf diese Frage gibt uns der Verf. dieser Schrift, ein im Ganzen milder und billig denkender Theologe, der schon früher über das Thema geschrieben zu haben scheint, eine übersichtliche Antwort im Vorwort (VIII

ff) und in dem letzten Bogen S. 286 ff. Danach ist ihm die Union „eine durch Gottes Gnade heilsam geleitete Krisis des kirchl. Lebens; sie besteht zu Recht kraft des göttlichen Rechtes der Thatfachen. Dem vollen Begriffe der Union entspricht nur eine in Confessionen gegliederte evangel. Kirche, in welcher beschränkte Kirchengemeinschaft, also beschränkte Gemeinschaft im Bekenntniß, Kirchenregiment, Cultus und Abendmahl herrscht, Gemeinschaft also soweit der Consensus, Sonderung soweit der Dissensus reicht. Die confessionellen Forderungen sind berechtigt, insofern als sie das Bedürfnis nach einer Weiterentwicklung der Union aussprechen und die Richtung angeben, in der dieses Bedürfnis zu befriedigen ist, aber unberechtigt, insofern sie auf einer ungerechten Auffassung und ungerechten Beurtheilung der Union beruhen; man träumt sich auf einen antiquirten Rechtsboden und steht der Union nur abwehrend gegenüber. Die Union erscheint als Fortschritt auch bei dogmatischer Betrachtung und muß erhalten werden, denn sie ist der Weg, auf dem die Differenzen zu überwinden sind.“

Von einigen Organisationsvorschlägen des Verf. sehen wir ab, da der Staat hierin das erste Wort zu sprechen hat. Der Verf. hält die kirchl. Verfassungsfrage noch für eine offene und meint, das landesherrliche Kirchenregiment sei noch immer die beste Auskunft und beizubehalten, bis man eine bessere Lösung als das „Gemeindeprincip“ gefunden habe. Die kirchlichen Behörden müßten, wenn sie auch Organe des landesherrlichen Kirchenregiments blieben, doch noch mehr als bisher kirchlichen Charakter bekommen und wenn auch nicht de jure, so doch de facto mehr und mehr kirchliche Behörden werden. Er ist für Ausbildung synodaler Einrichtungen und Mitwirkung der Gemeinde.

Der Verfasser gehört zu den besonnenen Confessionellen. Daß er der Union, die freilich etwas von der historischen Union verschieden ist, so offen das Wort redet, ist ihm um so mehr anzurechnen, als sein Denken meist im Geleise der confessionellen Literatur geht; Stahl, Minchmeyer, das Volksblatt für Stadt und Land, die Hengstenberg'sche Kirchenzeitung und Wangemann führt er am liebsten an. Von Julius Müller spricht er mit einer Mißachtung, für die es an einer Berechtigung durchaus zu fehlen scheint. Gegen die Meßenersche Neue Ev. R. Zeitung bemerkt er einmal S. 212, nur die Kenntniß der Personen gebe den Anschlag, ob die dort angeführte Behauptung richtig oder unrichtig sei und fährt fort „Gestützt auf solche Personalkenntniß müssen wir jenem Urtheil der Neuen ev. R. Zeitung entschieden entgegentreten.“ Wenn man weiß,

wie das Meßnersche Blatt gerade in der Personalkenntniß seine Stärke haben muß, so ist jene Stelle sehr wunderlich.

Sollen wir unsern Eindruck von dem sachlichen Werth des Buches wiedergeben, so können wir keine bedeutende Leistung darin erkennen. Obwohl in den grundlegenden Erörterungen weit ausgescholt wird, auch sonst Manches scheinbar gründliche Besprechung findet, fehlt es doch überall an Klarstellung der entscheidenden Begriffe. Es wird für spätere Zeiten schwer faßlich sein, wie man in einer Schrift über Union an einer Erörterung des Kirchenbegriffs (S. 18) vorübergehen konnte und sich dafür an den biblischen Ausdrücken vom „Leibe Christi“, an dem Verbe von „Organismus“, an der Formel von der „wahrhaften Durchdringung des Göttlichen und Menschlichen“ und an ähnlichen Dingen erfreuen mochte. Die Personification von Abstraktis, in der Stahl bekanntlich Meister war, wird auch hier fleißig geübt, da sind Krankheit, Genesung, Proceß, Krisis, Reformation, Union u. alles Dinge, die sich entwickeln, Gott weiß wie und an welchem Träger. Von einem sittlichen Element in der dogmatischen Entwicklung der Menschen hat der Verfasser klare Begriffe wenigstens nicht dargelegt, obwohl Köstlin und Julius Müller darüber so schön gesprochen haben. Doch es mag genug sein. Es dient zu geringem Nutzen, die Literatur des Tages über Union zu bereichern. Die Laien und deren Vertretung, der Staat, wird handeln müssen, nach staatlichen Gesichtspunkten. Dann finden sich auch die kirchlichen Wege, die auf Theorien zu warten kaum Zeit haben.

W. H.

Rastar, Dr. Chr. R., Pastor zu Gladhase, Director der dänischen Missionsgesellschaft. **Die evangelischen Missionsbestrebungen in unsern Tagen.** Eine Rundschau Aus dem Dänischen übersetzt von A. Michelsen Archidiaconus in Lübeck. Erlangen, Andr. Deichert 1867. 73 S. 1/4 thlr.

Die Unbekanntheit unserer heutigen Gebieten auf und mit dem Gebiete der evangelischen Missionsbestrebungen unserer Tage ist im Ganzen, nicht selten auch in solchen Kreisen, die ein Herz für die Sache der Mission haben, groß und dürfen wir darum ein Büchlein, wie das vorliegende, nur willkommen heißen. Mit großem Geschick entrollt der mit der Missionsgeschichte so vertraute wie reichbegabte Verfasser auf wenig Bogen ein Bild, das ebenso concret und farbenreich, als anziehend und schön entworfen ist, so daß jeder für die Sache selbst

sich nur irgendwie interessirende Leser diese kleine aber inhaltreiche Schrift mit großer Befriedigung aus der Hand legen wird. Wenn des Verfassers Geschichte der Römisch-Katholischen Mission ein in seiner Art Epoche machendes Werk ist und als solches auch in diesen Blättern schon empfohlen worden, so läßt uns diese Umshau den Wunsch aussprechen, es möchte der so kunbige Herausgeber und Uebersetzer beider Schriften uns auch mit der evangelischen Missionsgeschichte desselben Verfassers in deutscher Sprache beschenken.

Missionsgeschichte in Heften. Grönland mit Abbildungen und einer Karte. Verlag des Evang. Büchervereins zu Berlin. Berlin 1868. Für den Buchhandel bei Wiegandt und Grieben.

Der evang. Bücherverein beabsichtigt eine christliche Missionsgeschichte in einzelnen Hefen herauszugeben, deren jedes einen abgeschlossenen Theil des christlichen Missionsgebietes zur Darstellung bringen soll. Die Einleitung und einige, diesem vorangehende Hefte werden erst später nachfolgen. Nach dem Erscheinen sämtlicher Lieferungen wird das Werk als ein Ganzes zum Vertrieb kommen. Wir glauben, nach dem vorliegenden 52 Seiten haltenden Hefchen zu schließen, daß das Unternehmen mit Freuden begrüßt werden kann. Es werden die nöthigen geschichtlichen und geographischen Bemerkungen über Grönland gegeben; das Wirken des in der Missionsgeschichte unvergeßlichen Hans Egede wird mit genügender Ausführlichkeit geschildert, ebenso die Thätigkeit der Missionäre aus der Brüdergemeinde. Vielleicht hätte sogar was über das Leben Zinzendorfs gesagt ist, als weniger hierher gehörig weggelassen oder abgekürzt werden können. Die beigegebenen Abbildungen von dem Seehundsfang, so wie von den Hütten der Grönländer und die Karte des Landes sind für den vor Augen schwebenden Zweck genügend.

Kollmann, Jos. Königl. Apellationsgericht-Referendar. **Die Diöcesan-Synode vom 8. 9. und 10. Oct. 1867.** Zur Beleuchtung des Kirchenregiments in der Diöcese Paderborn unter dem Bischöfe Dr. Conrad Martin. Münster bei Brunn 155 S. 18 Sgr.

Ein Stück Kirchengeschichte der Gegenwart, dessen sorgfältige Durchsicht wir besonders denjenigen evangelischen Christen empfehlen möchten, die sich durch den jetzigen Aufschwung des Romanismus haben imponiren lassen. Der Verf., selbst Katholik, und auf dem Boden sei-

ner Kirche stehend, namentlich auch anerkennend, daß den Bischöfen unter dem Voritze des Papstes die Regierung und Lehre der Kirche von Christo anvertraut worden sei, will doch „um eines Papstes oder Bischofs willen nicht Katholik sein“, und ist der guten Ueberzeugung, daß „das Interesse, welches wir an der Kirche haben, nicht zu verwechseln ist mit dem Interesse für die Kirchenregenten“. Er will seine Kirche in ihrer Lehre nicht angreifen, sondern nur ihre Wunden zeigen und das muß sie nach seiner Ansicht vertragen können, weil er an die Göttlichkeit ihrer Stiftung glaubt, (S. 7.) Daß eben diese göttliche Stiftung, in dem Sinne, wie sie auch der Verf. selbst zu verstehen scheint, daß das auch von ihm zugestandene *jus divinum* des Papstthums und der bischöflichen Hierarchie eben die tiefste Ursache aller jener Wunden ist, die von ihm mit geschickter und zuweilen recht schonungsloser, ja wir möchten sagen, allzuschonungsloser Hand bloßgelegt werden, sieht natürlich Herr Kollmann nicht ein, doch ist es immerhin recht beachtenswerth, daß auch innerhalb der römischen Kirche und zumal in einer Stadt, wie Paderborn, sich ein derartiger nicht zu überhörender Protest gegen den päpstlichen Absolutismus und dessen nur zu dienstwillige bischöfliche Helfer, gegen das jesuitische System, das seine Kege von Rom aus in immer weiteren Dimensionen ausbreitet, erheben kann. Nicht steht dieser Protest nicht, er findet, wie aus dem Buche selbst mit Evidenz hervorgeht, nicht allein unter den gebildeten Katholiken, sondern auch im Priesterstande selbst eine weitverbreitete, wenngleich zur Zeit noch meistens schweigende Zustimmung. Läßt der Bischof Martin sich durch die bisher gemachten Erfahrungen nicht warnen, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das jetzt noch stille Mißbehagen baldigst auch einen weitem und lauten Ausdruck finden, und seine bisher so stolz zur Schau getragene romanistische Siegeszuversicht sehr herabstimmen wird.

Die Einberufung einer Diöcesansynode durch den genannten Bischof war eine folgenreiche antiromanistische Maßregel, wenn die Bestimmung des Tridentiner Concils dadurch zur Ausführung kam, wonach die gesammte Pfarrgeistlichkeit der Diöcesen regelmäßig zur Berathung und Beschlußfassung unter dem Voritze des Bischofs zusammentreten soll. Indem nun aber nach 180 Jahren zum erstenmale wieder eine Versammlung unter dem obigen Namen zusammenberufen wurde, stellte sich die merkwürdige Erfahrung heraus, daß die angebliche Synode, trotz Anpreisung derselben durch jesuitische Kanzelredner, vom kirchlichen Publikum nicht beachtet, von der Geistlichkeit

im Gespräche mit Laien kaum erwähnt wurde, und erst durch einen in der Kreuzzeitung veröffentlichten, dem Bischöfe sehr ungelegen kommenden, seine hierarchische Ueberhebung entscheidenden anklagenden und von ihm in Gemeinschaft mit einigen devoten Anhängern heftig in derselben Zeitung bekämpften Artikel in größeren Kreisen eine ziemlich bedeutende Aufregung hervorrief. Das Geheimniß liegt nun offen zu Tage. Der Bischof, weit entfernt, seine Pfarrgeistlichkeit zu Worte kommen zu lassen, hat vielmehr die sogenannte, von ihm nach seinem bischöflichen Belieben eingerichtete Synode benutzt, um ihr den Mund noch fester, als vorher zu schließen. Anstatt, nach dem Tridentiner Concil die gesammte Pfarrgeistlichkeit (907 an der Zahl!) zu berufen, hat er „aus naheliegenden Gründen“ (darwo!) eine vorzügliche Auswahl (116 Pfarrer außer wenigen andern Betheiligten) um sich versammelt, die von ihm vorher schon verfaßten Synodalbeschlüsse, ein Buch von 170 Seiten (!), vorlesen und nach ganz kurzer Besprechung untergeordneter Punkte einfach gut heißen lassen, ja sogar, nachdem jene Berichterstattung in der Kreuzzeitung ihm einen Querstrich durch seine bischöfliche Omnipotenz gemacht, die schon vorgelesenen und angenommenen Dekrete noch eigenmächtig verändert, durch den Buchbinder mehrere Blätter daraus entfernt und andere dafür eingefügt. Die Diskussion hat von den anberaumten 3 Tagen fünf Stunden in Anspruch genommen, während für die geistlichen Exercitien, denen sich auch die nicht theilnehmende Geistlichkeit unterziehen mußte, so wie für allerlei Cerimonien und dem Volk in die Augen fallenden Prunk, ebenso wie für die Vorlesung von 170 gedruckten Seiten, natürlich Zeit im Fülle vorhanden war. Wahrscheinlich ein Vorbild im Kleinen für das demnächst in Rom zu erwartende allgemeine Concil! Denn man scheint es vermöge des die ganze Kirche immermehr durchziehenden Jesuitismus nun bald dahin gebracht zu haben, daß eine absolute Abhängigkeit der Pfarrer von den Bischöfen, der Bischöfe vom Papste, die Kirche in ihrer ganzen inponirenden Einheit von Haupt und Gliedern vor den Augen der Welt darstellt. Vor den Augen des Volks muß die Kirche ihren äußern Cerimonienprunk entfallen, und diejenigen unter Priestern und Laien, welche wissen, wo der Schaden sitzt, sind mit der Zeit dahingekommen, daß sie entweder das Zagen oder das Schweigen zur ratsameren, als das Reden ansehen, denn es ist, wie aus Herrn Roltmann's Buche zu ersehen, allerdings eine Gefahr damit verbunden, wenn man öffentlich einer andern Meinung, als der von den Je-

suiten vertretenen huldigt. So scheint denn Rom mit seinen ihm ergebenen Bischöfen bald am Ziele seiner Hoffnungen angekommen zu sein, — wenn es nur nicht der Natur der gesammten christlichen Kirche, auch der römischen absolut widerstrebte, daß der Geist des Evangeliums gedämpft, das an kein Menschenansehen auf die Dauer zu bindende Gewissen so jämmerlich unterdrückt wird.

Ueber jenes von Rom aus die römische Kirche immer fester einschnürende Jesuitenystem macht uns Herr Roltmann allerlei höchst beachtenswerthe Mittheilungen. Die dem Bischof von Paderborn zur Verfügung stehende dortige theologische und philosophische Fakultät muß die theologische Bildung seiner Untergebenen so verarbeiten, wie der Bischof sie braucht und der Besuch einer Universität ist für treue Söhne der Kirche nicht anzurathen! Im übrigen sorgen die von Jesuiten geleiteten Congregationen, welche überall das geistliche Leben in den Gemeinden bewachen, dafür, daß schweigender Gehorsam für das bessere Theil erachtet wird. Auch war es bis vor wenigen Jahren für die Primaner des dortigen Gymnasiums wegen jesuitischer Leitung der Anstalt nicht zweckdienlich, ins Abiturientenexamen zu gehen, ohne vorher Mitglied der unter den Schülern gestifteten Congregation geworden zu sein. Der Weg, um etwas zu erreichen, ist immer nur derjenige, auf dem man sich durch die Jesuiten führen läßt. Jedoch hat jede Geistesbedrückung ihre Grenze in sich selbst, die sich mit der Zeit unwiderstehlich geltend macht, und der jetzige Gymnasialdirector, welcher sich nicht von den Jesuiten gängeln läßt, findet, wie Herr Roltmann sagt, in der öffentlichen Meinung einen hinreichenden Beistand; denn „unsere Aeltern“, sagt er, „werden sich bedanken, ihre Söhne als geheime Agenten ausgebildet zu sehen“ und „unsere Gymnasiallehrer haben alle Ursache, mißmuthig zu sein, wenn ihnen andere, unerufene Gäste in die Erziehung pfuschen.“ —

H.

Michelis. Dr. Fr. 50 Thesen über die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart. Braunsberg bei E. Peter. 2 Sgr.

Diese kleine vielbesprochene Schrift ist nach einem katholischen Urtheil (Theol. Literaturblatt von Prof. Neusch) „dem Bewußtsein entsprungen, daß die verschiedenen Richtungen, in welchen das innere Leben der Kirche selbst in Verfassung und Lehre sich bewegt, so wie die Beziehungen der Kirche zum modernen Staat und zur modernen Gesellschaft einen hohen, gefährdrohenden Grad von gegensätzlicher Spannung

angenommen haben.“ — Dr. M. vertritt unter diesen Richtungen diejenige, welche auf das mittelalterliche Kirchenrecht offen verzichtet, sich auf ethische Mittel zur Hebung der kirchlichen Autorität beschränkt, dem päpstlichen Absolutismus eine episcopale und synodale Selbstständigkeit der Nationalkirchen, dem überhandnehmenden (jesuitischen) Vereinswesen eine Durchführung und Ausbildung des Pfarramtes (nicht ohne Mitwirkung des Laienelements!) gegenüberstellt, dem Dogma von der allein-seligmachenden Kirche seinen particularistisch-römischen Sinn nimmt, mit der scholastischen Lehrmethode entseelenen bricht, und sich mit dem Staat auf Grund der von der Kirche unbedingt anzuerkennenden Gewissensfreiheit auseinander setzen will. Er hat, wie so viele Andere vor ihm, beim römischen Stuhl keine Gnade gefunden, seine Thesen sind auf den *index prohibitorum* gesetzt, und damit wäre denn die Sache einstweilen gut, wenn es nur überhaupt, vermöge des auch in der römischen Kirche noch immer waltenden Wahrheitsgeistes, irgendwie zum Guten dienen könnte, daß man schreienden Bedürfnissen einfach Schweigen gebietet und die Schäden, welche sich nach außen hin Luft machen wollen, ins Innere zurücktreibt. Durch das Schicksal, welches diese 50 Thesen erfahren haben, sehen wir bestätigt, daß Prof. L. Schmid in Gießen, als er im vorigen Jahre erklärte, er müsse, um Katholik bleiben zu können, auf die specifisch-römische Kirchengemeinschaft vorläufig verzichten, sich nicht etwa von akademischem Eigensinn, sondern von der Noth seines Gewissens hat leiten lassen, denn wie er sagt „hält offenbar die der Zahl nach kleine Partei der Ultramontanen die Herrschaft des Katholicismus krampfhaft in Händen und die Hierarchie und der heilige Vater stehen, ohne daß vereinzelte Ausnahmen an dem Ernste der Sache noch etwas Wesentliches zu ändern vermöchten, nicht mehr an der Spitze der katholischen Christenheit als solcher, sondern an der des ganz und gar nicht mit ihr zu verwechselnden Ultramontanismus, gleichviel, ob in Wirklichkeit ihn anführend, oder von ihm angeführt.“ — Daß ein solcher Zustand der Dinge noch lange halten werde, muß von allen, welche auf das Wirken geistiger Mächte zu achten verstehen und sich nicht durch augenblickliche materielle Erfolge imponiren lassen, als eine reine Unmöglichkeit angesehen werden. Michelis wird sich zwar, wie die durchgehende Unklarheit seines Standpunkts vermuthen läßt, fügen, aber indem die römische Kirche statt eines wahren Katholicismus, dessen Caricatur, den römischen Absolutismus zu vollenden bestrebt ist, wird, wie L. Schmid sagt, je länger ihr dies zu gelingen scheint, um so sicher „das

Loos Jerusalems, das innere und und äußere Verderben“ ihr Theil sein.

Michelis ist, wie gesagt, in seinen Thesen nicht klar und consequent. Er kämpft gegen die absolute Herrschaft des Papstes mit dem Episcopalsystem, behauptet aber doch, man weiß nicht warum, daß der Kampf zwischen Papal- und Episcopalsystem antiquirt sei, nimmt die politische Macht der Kirche als Hauptursache ihrer Verweltlichung in Anspruch und kann doch von der Meinung nicht loskommen, daß die weltliche Herrschaft des Papstes, wenigstens vorläufig, eine Nothwendigkeit sei. In einer Hauptbeziehung aber hat er; so zu sagen, den Nagel auf den Kopf getroffen und die Schärfe seiner Polemik gegen die Achillesferse des Papstthums gerichtet, indem er auf das Wort des Herrn an Petrus (M. 16) „Du bist Petrus u. s. w.“ hinweisend, die Kühnheit hat, hinzusetzen, bei der typischen Bedeutung dieses Wortes, müsse man auch das unmittelbar folgende: „weiche von mir Satan, denn du bist mir ärgerlich und meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist“ als nicht weniger an Petrus, als an seine Nachfolger gerichtet verstehen und darin eine ernste Warnung vor der großen Gefahr der Verweltlichung der Kirchenmacht erblicken. Hier ist in der That die eigentliche Wurzel des Uebels bloßgelegt, denn was ist die ganze Idee des Papstthums anders, als eine Nachfolge Petri gerade in diesem menschlichen, nicht göttlichen Sinne? Man vergleiche nur z. B. die Briefe und Dictaten des Papstes Gregor VII. (Gieseler Kirchen-Gesch. II. 2 S. 5 und 6.) z. B. „*Quod solius Papae pedes omnes principes deosculentur*“ (dict. 9). „*Quod illi liceat imperatores deponere*“ (dict. 12). „*Quod illi soli licet pro temporis necessitate novas leges condere, novas plebes congregare etc.*“ (dict. 7). „*Quod sententia illius a nullo debeat retractari, et ipse omnium solus retractare possit.*“ (dict. 18.). „*quodiam nemine ipse judicare debeat.*“ (dict. 19.). — Sollte es wirklich dazu kommen, daß auf dem, nunmehr beschlossenen Concil der Grundlag jenes Idealpapstes in quod ecclesia Romana nunquam erravit, nec in perpetuum errabit“ (Dict. 22) im Sinne von Dict. 18 näher dahin declarirt wird, daß der Papst nie geirrt habe, noch jemals irren könne, dann wird der römische Absolutismus auf derjenigen Spitze angekommen sein, auf welcher er unmöglich noch festen Fuß fassen kann, im Gegenjaß zu dieser höchsten Steigerung einer antiquirten, dem Bewußtsein der Christenheit gänzlich abgestorbenen Idee einer päpstlichen Universalmonarchie wird das Dogma vom Stuhle Petri selbst als derjenige Irrthum, aus dem alle Verweltlichung der Kirche her-

fließt, auch in der katholischen Welt erkannt werden. Vgl. Mss. 6te These: „Diejenigen, welche in einer solchen Definition der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes das Heil und Rettungsmittel der Kirche erblicken, wissen nicht, was sie thun und schaden ihr mehr, als ihre ärgsten Feinde.“ — H.

Geschichte.

Geiger, A. Das Judenthum und seine Geschichte. In zwölf Vorlesungen. Zweite Abth. 187 S. 8. Breslau, Schletter. 1 thlr.

Das genannte Werk, das in weitem zwölf Vorlesungen bis zum Ende des 12. Jahrh. fortgeführt worden ist (203 S.), verarbeitet in leichter Darstellung die Forschungen, die der Verfasser selbst und Andere der Geschichte des Judenthums gewidmet haben. Sollen wir den Kreis von Lesern bezeichnen, die das Werk mit ungehemmter Freude lesen werden, so sind es die aufgeklärten Juden der Gegenwart, die von dem A. Test. nur die Substanz der Lehre festhalten, in ihrer Nation die religiös begabte sehen, die dem sonstigen religiösen Wesen seinen Ursprung gegeben habe, während das Christenthum, nach seiner Anklammerung an eine einzige Person ein überwundener Standpunkt, seine große Bedeutung eigentlich nur als moderne Cultur habe, also nur in dem, worin es nicht christlich sei.

Damit könnten wir diese Anzeige schließen. Denn weder für den Kreis der Leser des Anzeigers ist ein Weiteres von Nutzen, noch könnte dem Verf., wie aus seinen Repliksen gegen die Recensenten der 1. Auflage seiner Schrift hervorgeht, eine Kritik nützlich sein. Aber wir müssen einem bedeutenden jüdischen Gelehrten gegenüber, wie Geiger es ist, schon ein Lebriges thun, ich möchte sagen, um des Christenthums willen.

In der 1. Vorlesung rechtfertigt G. den Begriff der Religion gegenüber denen, die auch über diese hinaus sind. Sodann zeigt er die tiefe Differenz zwischen dem griechischen und dem jüdischen Gottesbegriff, zum Theil mit Anführung der Hauptstellen. Er fragt nun nach dem Grunde dieses jüdischen, der Sache ganz anders genuthuenden Religionswesens, und wenn er (S. 31) dabei „an den tiefen Grund der menschlichen Seele gelangt, über den hinaus wir nicht können,“ so geht er doch zu dem Begriff des religiösen Genius weiter und sagt S. 34: „Ist es also, so ist dies die innigere Berührung des Einzelgeistes mit dem Allgeist, das Hineinleuchten der Alles erfüllenden Kraft in die einzelnen Geister, so

daß sie ihre endliche Schranke durchbrachen, das ist, scheuen wir doch das Wort nicht, Offenbarung und zwar wie sie im ganzen Volk sich kundgab.“ Dieser Begriff der Offenbarung ist doch unvollständig, wenigstens der Vorwurf der „Mystik“, den Steinthal gegen sie erhebt, ist einigermaßen gegründet, wenn sie von der Manifestation getrennt wird. Die Manifestationen Gottes in den Geschichten des Volkes und die Interpretation derselben in dem Geist der Propheten, in Folge des von Gott dem Volk und wieder hervorragend einzelnen Gliedern gegebenen religiösen Genius, beides geht zusammen, wie es gewiß auch Geiger sich denkt. Mangelhaft ist sodann die Art, wie er die Spannung des vorausseilenden Religionsgeistes mit den nationalen Schranken sich denkt. Er ist zu früh mit der Anbequemungstheorie bei der Hand, gerade wie es viele Christen im Interesse der Inspiration thun zu müssen glauben. Der Träger einer höheren Idee, ein Elias, ein Johannes der Täufer, ist darum noch nicht ihr vollkommenes Organ. Es ist schon viel, wenn wir nicht im Auftreten des Propheten geradezu einen Abfall von dem klar hingestellten Princip finden, aber eine volle Entwicklung des Principis, wie sie im Laufe der geschichtlichen Ereignisse erst möglich wird, werden wir nicht einmal in einem Individuum erwarten. Also, ebenfalls mit Steinthal zu reden, die wahre Idee „beherrscht nicht sogleich den ganzen Kreis von Gedanken, Bestrebungen und Gefühlen, die ihr unterworfen, ihr angemessen umgeformt werden sollen.“ Beiläufig möchte ich noch hier anknüpfen, wie ungleich der Verf. das Judenthum und das Christenthum behandelt. Von dem Judenthum läßt er alle spezifischen Merkmale fallen; daß Gott auf Sinai mit Moses verhandelt hat, daß Gott dem religiösen „Genius“ der Juden so oft mit Feuer und Schwert entgegengetreten ist, dies und so vieles, für dessen historische Wahrheit die alten Juden gern viele Tode erlitten hätten, wird als zeitlich beseitigt, der allerdings ewig wertvolle ideale Kern aber wird als weiter zeugender, religiöser Factor gezeichnet und ihm wird eine jüdische Mission vorbehalten. Dem Christenthum dagegen wird die Beschränktheit der ersten Jahrhunderte, die er, wie S. 189 im zweiten Bde. zeigt, nicht einmal recht kennt, als das Wesentliche angerechnet, und wenn Männer wie Schleiermacher bekennen, eben als Christen und von Christus her das zu haben, was auch Geiger an ihnen anerkennt, so soll das ein Irrthum sein, sie sollen es aus der „modernen Cultur“ haben. Nun habe ich schon anderwärts gezeigt, daß keineswegs das Christenthum allein die sonstige Bildung bestimmt hat, sondern auch

die sonstige Bildung des Christenthums, aber wer gibt denn dem Herrn Geiger das Recht, das Erstere immer als ein Minimum zu setzen, während das Judenthum eine dauernd selbstständige Entwicklung üben soll. Da es nicht ein Vorrecht des Hrn. Geiger ist, Culturgeschichte zu wissen, so kann man doch fragen, ob nicht die Einwirkungen jüdischer Persönlichkeiten auf die uns bekannte Culturepoche so gut wie verschwinnend sind, neben denen der Christen. Doch das ist eine unnütze Streitfrage, wir haben alle beizutragen zu dem Guten. Von dem Berechnen einer Person, von der Ansetzung des Messias, werden wir wohl nicht ablassen, wenn uns auch die Theorien über diese Person zeitlich erscheinen, auch die „Erbjünde“ wird uns wenigstens neben der tugendkräftigen Natur des Menschen, wie sie Geiger erkennt, eine Wahrheit bleiben, wenn auch die Theorien unserer Zeit das Problem nicht lösen sollten. Es läßt sich darüber mit dem Verf. nur nicht streiten.

C.

W. J.

Palady, Franz, Dr., R. Böhmischer Landeshistoriograph u. Die Geschichte des Hussitenthums und Prof. Constantin Höfler. Kritische Studien. Prag 1868. Fr. Tempelsh. 168 S. 28 sgr.

Der durch seine ausführliche Geschichte von Böhmen (bis jetzt fünf Bände, bis z. J. 1526) hochverdiente und in weitesten Kreisen bekannte Verf. unterzieht in diesem Werkchen, einer gelehrten, aber darum nicht unerquicklichen, sondern höchst lehrreichen und interessanten Streitschrift, die auf die Geschichte Husens und des Hussitismus bezüglichen Schriften des Prager Professors Dr. Const. Höfler, (insbes. seine „Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen“, 1856—66, 3 Bde., und seine Monographie: „Magister Joh. Hus und der Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag 1409.“ 1864) einer ausführlichen und scharfen Kritik, deren Ergebnis in dem auf zahllose Versehen, Ungenauigkeiten, Einseitigkeiten und Willkürlichkeiten aller Art gegründeten Nachweise besteht, daß Höfler die hussitische Bewegung in höchst ungerechter, tendenziös-parteilicher Weise als eine rein politisch-nationale Reaction, eine Vorläuferin des modernen Gezehenthums, dargestellt, ihren eminent religiösen, evangelisch-reformatorischen Charakter aber gänzlich verkannt oder vielmehr gekünstelt verdeckt habe. Als deutlichen evangelischen Vorgänger in Erbringung des Nachweises dieser Höfler'schen Einseitigkeiten nennt der Verf. L. Krummel's „Geschichte der böhmischen Reformation im 15. Jhdt.“ (Gotha,

1866), mit deren Resultaten und Urtheilen er fast durchgängig übereinstimmt und deren Gründlichkeit, kritischen Akribie und geschichtlichen Treue er zu wiederholten Malen die wärmste Anerkennung zollt (einmal, S. 157, unter Anführung eines heftigen Schmähartikels: „Höfler und Krummel“ aus Jahrg. 1867 der „Mittheilungen des Vereins zur Geschichte der Deutschen in Böhmen“, gegen dessen plumpe Angriffe er Kr. nachdrücklich in Schutz nimmt). Da Höfler als Repräsentant eines leidenschaftlichen Antihussitismus auf historischem und kirchenhistorischem Gebiete keineswegs allein steht, vielmehr an Helfert, Friedrich u. A. eifrige Schüler und Gehilfen, und an fast sämtlichen Ultramontanen, wie natürlich, lebhafteste Bewunderer besitzt, die seiner geschichtsfälschenden Darstellung des Hussitismus als einer „deutschesfeindlichen, nationalen Revolution“ unbedingten Glauben schenken, so verdient das vorliegende kräftige Zeugniß zu Gunsten der entgegengesetzten Auffassung um so mehr mit Interesse beachtet und studirt zu werden, da es von einem Geschichtsforscher ersten Ranges herrührt. Eine besonders dankenswerthe Beigabe bildet ein entschieden günstiges Urtheil über Hus und den Hussitismus aus „Émile de Bonnehofe's Introduction zu seiner französ. Ausgabe von Husen's Briefen (Lettres de Jean Hus, Par. 1846), das der Verf. S. 165 ff. als Anhang mittheilt, und das in der That einen wohlthuenden Gegensatz zur gehässigen Tendenzschriftstellerei Höfler's und seiner Schule bildet.

Muchar, Dr. Albert v., (Stiftskapitular zu Admont, wirkl. Mitglied der k. k. Acad. d. Wissensch. in Wien, o. ö. Prof. an der Universität zu Graz) Geschichte des Herzogthums Steiermark. 8 B. gr. 8. Graz, 1844—1867. Leuschners u. Lubenski. 1. — 7. Band 14¹¹/₂ thlr.

Dieses umfangreiche Werk erzählt die Geschichte der Steiermark vom Jahre 600 v. Chr. bis 1558 nach Chr., zieht also auch schon die Ausbreitung der Reformation im Lande in Betracht. Der Verfasser († 1850) gehörte dem Venediktinerorden des Stiftes Admont an und muß es ihm zum Ruhme nachgesagt werden, daß er für die vielen Gebrechen seiner Kirche sich keineswegs blind zeigte und mit historischer Treue die Ereignisse soviel als möglich aus den gleichzeitigen Quellen erzählt. In Bezug auf die letzteren ist das Werk außerordentlich reich und das Bestreben, sich so streng als möglich an die Quellen selbst zu halten, gibt dem großartig angelegten Buch mehr den Character einer Chronik, in welcher

der künftige pragmatische Geschichtsforscher ein reiches Material aufgetrieben findet, dem die moderne glänzende und geistreiche Darstellungsweise erst den belebenden und erfrischenden Odem einfließen wird. Vom 6. Bande an besorgte die Veröffentlichung der Ausschuss des historischen Vereines zu Graz. Von hohem Interesse sind die beiden ersten Bände, welche alle möglichen Verhältnisse Steiermarks zur Zeit der Römer und im Mittelalter sehr eingehend besprechen; hier fühlt man noch die erste Begeisterung für das Werk heraus. Die Ausstattung läßt manches zu wünschen übrig.

Malortie, C. G. v., (Dr. phil., Königl. Hannoverischen Hofmarschall) **Beiträge zur Geschichte des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses und Hofes.** 6 Hefte. Hannover, Hahn. 8.

Diese „Beiträge“ umfassen den Zeitraum von der Reformation bis zur Gegenwart und liefern nicht etwa selbständig und pikant arrangirte und in sich abgerundete Genrebilder zur jeweiligen Cultur-, Landes- und Hofgeschichte der genannten Länder, sondern sie geben das Material als solches mit diplomatischer Treue wieder. Daher kommts denn, daß manche Sachen nur für den Statistiker quoad memore von Belang oder nur für den specifisch hannoverschen Localpatriotismus genießbar sind. Denn wahrlich: für andere Leser, als etwa befreundete Höfe und adlige Häuser hat z. B. die scrupulös ausführliche Schilderung alter Schlösser mit sämmtlichem Mobilien, oder die Aufzählung von Hofgesellschaften, Besuchen, Vermählungen, Beisetzungen, Jagden, Kostümen, nebst dem obligaten Küchen- und Speisezetteln nur den haut gout einer empfindlichen Geduldsprobe. Der Geschichts- und Sittenforscher wird das Buch freilich nicht ignoriren dürfen, ja zu einem sachgerechten Urtheil der Zustände, Personen und Zeiten darin wesentliche Nahrung finden, und manches im Einzelnen gradezu Minutiöse trefflich am gehörigen Orte anzubringen wissen. Von diesem Gesichtspunkte aus bleibt denn auch dem in einzelnen Heften erschienenen Werke seine immerhin beachtenswerthe Stellung in der Literatur aufbehalten.

Serbst, W., Prof. Dr. und Prof. Dr. A. **Baumeister.** **Historisches Quellenbuch zur alten Geschichte für obere Gymnasial-Classen.** 1. und 2. Abtheilung. Griechische Geschichte. Leipzig, B. G. Teubner. 8, 145 und 178 S. 2 thlr. 4 1/2 sgr.

Es ist ein glücklicher und nutzbringender Gedanke der beiden rühmlichst genannten Philologen zur Belebung und Vertiefung des Geschichtsunterrichts in der Oberklasse des Gymnasiums, die Quellen der alten Geschichte im Originale lesen zu lassen, und somit sprachlich und sachlich den Schülern diesen receptivsten aller Lehrgegenstände zu einem wahrhaft bildenden und genussreichen zu machen. Sie haben zu diesem Zweck das „Quellenbuch“ mit allen dazu erforderlichen Requisiten, kurzen Biographien der Autoren, historischen Uebersichten und exegetischen Fingerzeigen bei schwierigen Stellen versehen, so daß dasselbe zu dem in der Vorrede näher explicirten Gebrauche aufs beste verwendet werden kann. Die Auswahl der Quellen ist ebenmäßig mit kritischer Umsicht besorgt und die Hauptfachen der Griechischen Geschichte treten dadurch in harmonischem Zusammenhang vor das Verständniß des Lesers. Möge bei gleicher Bearbeitung die Römische Geschichte bald folgen!

Sorenz, Dr. Ottocar, o. ö. Prof. der R. R. Wiener Universität. **Geschichte Ottocars von Böhmen und seiner Zeit.** Wien, Wilsb. Braumüller. 8. 785 S.

Genau genommen wird uns hier nur eine durch den Stoff organisch verbundene Abtheilung von des Verfassers „Deutscher Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert“ dargeboten. Sie hat die Person des Böhmenkönigs Ottocar II., dieses energischen Gegners der aufblühenden Habsburgischen Macht, zu ihrem Gegenstande. Doch ist dessen Verherrlichung à tout prix mit nichten Selbstzweck. Der Verf. weiß sich seinen Standpunkt über den Thatfachen, vollkommen unbeeinflusst durch historische Traditionen und Sympathieen, zu wahren. Zwar ist die Monographie eine nicht grade leichte, da die Quellen sich vielfach diametral gegenüber stehen. Indes bekundet die historische Akririe, welche angewandt wird, den entscheidenden Verus des Verf. zur Geschichtsschreibung. Der Styl ist maßvoll, die Erzählung selbst voll Anschaulichkeit und Frische. Nicht bloß Oesterreichische Geschichtsfreunde, auch gebildete Leser werden sich von dem Buche angezogen und durch dasselbe in ihren Kenntnissen gefördert sehen. Der Inhalt ordnet sich, nach einer vorgeschickten Einleitung „Vom Untergang der Kaiserlichen Macht in Deutschland“, unter die drei großen Bücher: 1) „Die Gründung einer Oesterreichisch-Böhmischen Macht“, 2) „Tiefster Verfall des Reiches“, und 3) „Das Aufkommen der Habsburgischen Macht.“

Bruck, Dr. Hans. Heinrich der Löwe,
Herzog von Bayern und Sachsen. Ein
Beitrag zur Geschichte des Zeitalters
der Hohenstaufen. Leipzig, S. Hirzel.
8. 489 S.

Wir begrüßen in dieser tüchtigen Monographie ein bedeutendes Erstlingswerk des Autors, das zur Hoffnung weiterer schöner Leistungen auf diesem Gebiete Anlaß giebt. Fleißiges und erschöpfendes Quellenstudium geht Hand in Hand mit der geschickten Benutzung gesicherter historischer Ergebnisse. Ebenförmig schließt die Anwendung der Kritik gefällige Schreibart und lebensvolle Vergegenwärtigung des Stoffes aus. Dabei ist das Werk keineswegs als ein bloßer panegyricus auf den Helden anzusehen. Man trifft im Gegentheil auf eine allseitig gerechte und unparteiische Charakterzeichnung, so daß die Theilnahme für Leben und Streben, Freud und Leid der großen Hohenstaufischen Zeitgenossen wohl erhalten wird. Inhaltlich umschließt das Werk drei Bücher, das erste: „Heinrich des Löwen Anfänge, 1129 bis 1156“, das zweite: „Die höchste Machtentfaltung Heinrich des Löwen 1156 bis 1175“, das dritte: „Heinrich des Löwen Ausgang 1176–1195.“ In den „Excursen und Beilagen“ wird u. A. die „Historie von den Weibern zu Weinsberg“ als reine, eines geschichtlichen Factums entbehrende Volksfage erwiesen. Auch die Zusammenkunft und der Fußfall des Kaisers Barbarossa vor dem übermüthigen Vasallen unmittelbar vor der entscheidenden Legnano-Schlacht erscheint, kritisch beleuchtet, als für die Glaubwürdigkeit hochverdächtig, da die Nebeneinanderstellung der chronistischen Meldungen über diese hergebrachte Geschichtszählung selbst einem Laien die größten Bedenken verursachen müssen.

Scheffer-Boichorst, Paul. Kaiser Friedrich I. letzter Streit mit der Kurie.
Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 8°. 244 S.

Man wird wol nicht zu viel behaupten, wenn man sagt, daß der Streit, welchen Kaiser Barbarossa in den letzten Jahren seines thatenreichen Lebens unter drei Päpsten, vornehmlich wegen des Mathildischen Landes und der Weihe Folmars zum Erzbischof von Trier, ausgefochten, und der durch einen Compromiß schließlich zu seinen Gunsten beendet wurde, für die durchschnittliche Geschichtkenntniß im Allgemeinen eine ziemlich terra incognita sei. Und doch finds nicht bloß interessante, sondern

auch wichtige Ereignisse der Zeit gewesen, welche die mit entschiedenem Geschick für derlei Aufgaben verfaßte Monographie eines jungen Gelehrten des Näheren darlegt, um darauf die größere Aufmerksamkeit der Geschichtsfreunde zu lenken.

Kohden, L. v., Insp. Leitfaden der Weltgeschichte, für die höheren Classen ev. Gymnasien und Realschulen, sowie zum Privatgebrauche für Lehrer und für Gebildete überhaupt. Zweite verm. u. verb. Aufl. Lübeck 1868. v. Kohden. XVI. 768 S. mit 2 Tab. in gr. u. qu. fol. gr. 8. 1 thlr. 18 sgr.

Dieses vom Geiste christlicher Weltanschauung durchdrungene Geschichtswerk, welches in seiner ersten (1859 erschienenen, längst vergriffenen) Auflage schon die günstigste Aufnahme gefunden hat, wird sich in dieser neuen, durchweg verbesserten, bis auf die großen Ereignisse der Jetztzeit fortgeführten, um fast 80 compres gedruckte gr. 8 Seiten erweiterten, ohne Zweifel in immer weiteren Kreisen verbreiten. Das sehr reichhaltige Buch ist, wie den Schulen höherer Stufe, so namentlich auch Familien zu empfehlen, welche eine zugleich belehrende und interessante Lectüre wünschen. Von der Trockenheit eines bloßen Abrisses ist es ebenso weit entfernt, wie von ermüdender Weitläufigkeit, dürfte sich aber vor allen ähnlichen Universalgeschichten oder -chroniken, wie durch seine wohlthuende Frische, so besonders durch die Durchführung des Gesichtspunktes auszeichnen, welchen das vorangestellte Motto, Daniel 2, 44 anspricht: „Zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten — das wird ewiglich bleiben.“

Arnd, Eduard, Geschichte der Jahre 1860 bis 67. Band 1. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1 thlr.

Das vorliegende Buch ist eine Fortsetzung der von demselben Verfasser herrührenden letzten fünf Bände von Beckers Weltgeschichte in neuester Auflage, deren Bearbeitung Prof. Ad. Schmidt in Jena geleistet hat. Mit glatter Feder und soweit es die zeitliche Nähe der Ereignisse gestattet, mit einer großen Objectivität werden in ihm die neuesten Zeitereignisse geschildert; auch ihr Entstehen und Werden sucht der Verf. zu ergründen.

Nicht ohne Wärme sind die verwickelten österreichischen Verhältnisse behandelt; besonders von Ungarn scheint der Verf. Großes zu hoffen. Die Czchen kommen mit Recht weit schlechter weg; ihr comödiantenhaftes Betragen in der

neuesten Zeit verdient allerdings auch kein Lob. Mehr als anderswo in der leichteren Tagesliteratur wird in dankenswerther Weise Kroatiens Bedeutung für den österreichischen Kaiserstaat hervorgehoben. — In der Beurtheilung Preußens nimmt der Verf. zwar einen regierungsfreundlichen Standpunkt ein, doch zeigt er eine besondere Wärme nicht. Er ist darin freilich wohl entschuldigt, weil er es hier am meisten vermeiden mußte, seinen Parteistandpunkt auf die Beurtheilung der inneren Entwicklung einwirken zu lassen. — Eine herbe Kritik erfährt das Papstthum; die Deduktion S. 328 ff. ist fast vernichtend für die Ansprüche auf Achtung, welche die päpstliche Politik zuweilen immerhin noch beanspruchen konnte. Ebenso scharf wird Rußlands Verfahren in der politischen Frage verurtheilt, und mit vollem Recht. Ueberhaupt geht ja Rußland, wie es scheint, durch das Nationalitätenunwesen in Oesterreich gewarnt, gegen die nichtrussischen Elemente in einer Weise vor, die mehr als intolerant ist. Einstweilen leiden die katholischen Polen am meisten, auch wegen ihres Katholicismus. Jetzt wird auch gegen die Deutschen in den Ostseeprovinzen von den Altrussen feindselig operirt. Wie bald kann die Zeit kommen, wo hier nicht nur die deutsche Nationalität, sondern auch der protestantische Glaube ebenso heftig verfolgt wird, wie jetzt die katholischen Elemente in Polen! Hoffentlich wird die Zeit einmal kommen, wo bei klarerem politischen Horizonte nach Westen hin Preußen den deutschen Glaubensgenossen in den Ostseeprovinzen mindestens eine moralische Hilfe wird angedeihen lassen können.

Frankreich wird eingehend, besonders hinsichtlich seiner Mißerfolge in der äußeren Politik, behandelt; sein Verhältniß zu England wird S. 88 f. treffend charakterisirt.

Nur eine Ausstellung möchte ich machen. Oft sind zu viel und zu farblose Worte gemacht; der Leser wird selten zum Verweilen genöthigt, so glatt und einformig ist stellenweis der Stil. Manches erinnert an Zeitungsstil. Springers neueste Geschichte Oesterreichs steht in dieser Hinsicht über Arnd's Buch, doch ist das letztere jedenfalls deshalb nicht sehr zu tadeln; wie es scheint, hat der Verf. auch im Stil sich objectiv, d. h. farblos unparteiisch, zeigen wollen. Zu empfehlen ist das Buch Jedem, der über die neuesten Ereignisse zu etwas tieferem Nachdenken angeregt werden will, als es bei bloßer Zeitungslectüre möglich ist. Berlin. R. P.

Cte. de Beaumont-Vassy. Les Salons de Paris et la Société Parisienne

sous Napoléon III. Paris, 1868. F. Sartorius.

Dieses Buch schildert den ersten Eintritt des jetzigen Franzosenkaisers in Paris nach der Februar-Revolution, schildert die Vergnügungen und Beschäftigungen der politischen Kreise vor der Wahl eines Präsidenten der Republik. Béranger, Harrast, Cavaignac und Andre werden vorgelührt. Die Wahl des Präsidenten und seine Gesellschaften im Elysée, seine Erhebung zum Kaiser und seine Heirath werden ausführlich besprochen, desgleichen alle wichtigen Ereignisse am Pariser Hof bis in die Gegenwart hinein. Der den Hofkreisen angehörige Verfasser versteht es, mit Feinheit und aus einer langjährigen Kenntniß der höheren europäischen Societät heraus, seine Erlebnisse geistvoll mitzutheilen, die erst für die zukünftige Geschichtsschreibung dieser uns so nahestehenden Zeit recht bedeutungsvoll sein werden. Auch der Verf. gehört zu denjenigen, die nach der Einfachheit früherer Zeiten sich zurücksehnen und die socialen Gefahren des Luxus tief empfinden.

P.

—v—

Friedberg, Dr. Emil. Aus deutschen Bußbüchern. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte. Halle, 1868. Buchhandlung des Waisenhauses. Preis 10 fgr.

In dem vorliegenden Schriftchen weist der gelehrte Verfasser in einer allgemeinverständlichen und interessant-belehrenden Weise nach, wie die s. g. „Reichthümer“ oder „Bußspiegel“ der ältesten deutschen Kirchenzeit zur sittlichen Erziehung unsres Volkes wesentlich beigetragen haben. Diese Bußdisciplin — die ja in sich bereits die Keime des spätern Ablasswesens trug — rechtfertigte sich vornehmlich durch das vielfach mangelhafte Strafrecht der alten Zeit. — Inhalt und Ziel dieser Bußbücher, die sich mit Sonntagsheiligung, mit der Eucharistie, aber auch mit den minutiösesten Sittenvorschriften z. B. über das Verhalten der Ehegatten zu einander, der Kinder zu ihren Eltern u. u. beschäftigten, werden in eingehender Weise besprochen. In zahlreichen Belägen und in einem Anhang wird der gelehrte Hilfsapparat Citate, manche werthvolle Ergänzungen des Haupttextes und mythologisch wichtige Stücke späterer Zeit hinzugefügt. R. R.

Philippson, Dr. Ludwig. Weltbewegende Fragen in Politik und Religion. Aus den letzten dreißig Jahren.

Erster Theil: Politik. Leipzig, 1868. Baumgärtner's Buchhandl. (VIII. und 460 S.) 12 $\frac{1}{3}$ thlr.

Der Verfasser, bekanntlich einer der eifrigsten und angesehensten Literaten des Reformjudenthums, stellt in diesem Werke eine Anzahl von längeren und kürzeren Aufsätzen zusammen, die er seit etwa 30 Jahren theils als Leitartikel an der Spitze der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“, theils in mehreren anderen von ihm redigirten oder mitredigirten Zeitschriften veröffentlicht hat. Der vorliegende 1. Band bringt zunächst 42 Aufsätze politischen und socialpolitischen Inhalts, die im Ganzen mehr sachlich als chronologisch geordnet und unter die vier Rubriken „Allgemeines, Politisches, Social-Politiches, die Politik und die Juden“ vertheilt sind. Im 2. Bande, der den speziellen Titel „Religion“ führen wird, verspricht er theils Aufsätze aus dem Gebiete der vergleichenden Religionswissenschaft (also über altes und neues Heidenthum, über Christenthum und Islam in ihrem Verhältnisse zum Judenthum &c.), theils Abhandlungen über die Lehre, den religiös-sittlichen Beruf und die nothwendige Reform des Judenthums zusammenzustellen. — Der Standpunkt des Verf. ist der eines gemäßigten Liberalismus auf politischem wie auf religiösem Gebiete, oder eines nicht gerade radikalen Aufklärungstrebens, das sich durch den Grundsatz leiten und zügeln läßt: „daß in dem geklärten Judenthum ein Fond liegt, den jeder Jude, welcher ein religiöses Bedürfnis in sich trägt, nicht leichtfertig aufgeben wird, der für die gesamte Menschheit ein großes religiöses Interesse hat und auch durch kein philosophisches System, sei es älteren oder neuesten Zuschnittes, ersetzt werden kann.“ (S. 457.) Es ist ein nicht gerade irreligiöser Deismus auf religiösem, und ein den nationalen Sonderbestrebungen und speziellen Pflichten nicht gerade feindlich entgegengelegter Kosmopolitismus auf politischem Gebiete, den der Verf. vertritt und für den er schon die leitenden Grundgedanken der mosaischen Offenbarungstafel als religiös-ethischen Berechtigungsgrund geltend zu machen sucht. Es sind „die höchsten politischen und socialen Principien, um deren Berechtigung und Verwirklichung in der civilisirten Welt seit mehr als einem Jahrhundert gekämpft wird“, welche er als identisch mit den „Principien“ des Mosaismus zu erweisen und von denen er zu zeigen sucht, daß sie

„nicht bloß im Ausfluß der Zeit, der politischen Verhältnisse und der humanen Gestattung, sondern auch seit Jahrtausenden in der unerschütterlichen Grundlage aller positiven Religion gegeben und verkündet sind“ (Vorwort, S. VI.). —

Soviel wird genügen, um zu zeigen, daß außerhalb der Kreise des modernen deutschen Reformjudenthums es zunächst nur ein zeitgeschichtliches und culturgeschichtliches, nicht ein tieferes religiöses oder socialpolitisches Interesse sein kann, das man dieser Sammlung entgegenbringen und für welches man irgendwelche Befriedigung von derselben erwarten wird.

Hodenberg, Frh. v. Sechs Briefe über die Fragen der Zeit. Erlangen, 1867. A. Deichert. 2 thlr. 12 sgr.

Der große Reichthum an guten Ideen, welchen der Verf. (früherer Cultusminister in Hannover) im Kampf wider die undristlichen Zeitrichtungen und speciell in der Verfechtung lutherischer Rechtgläubigkeit entwickelt, ist leider von politischer Parteierbitterung und partitularistisch-hannoverscher Verstimmung derartig durchsäuert, daß für den Liebhaber einfacher und unparteiischer Wahrheit wenig Genießbares mehr übrig bleibt. Das Buch kann seiner Parteitendenz nach als eine weitere Ausführung der kleinen Schrift: „Hannovers Besetzung durch die Preußen“ gelten, welche derselbe Verf. bereits 1866 erscheinen ließ. Derselbe fing mit der eigenthümlichen Behauptung an, daß die bisher hin und wieder laut gewordene Meinung, Hannover sei vermöge seiner geographischen Lage und mittelstaatlichen Bedeutung auf eine selbständige Politik nicht angewiesen, seit den Juni-Ereignissen von 1866 als widerlegt angesehen werden müsse! stellte dann weiter unter einfacher Ignorirung alles dessen, was vom hannoverschen Hofe vorher geschehen war, um das Einschreiten Preußens im entscheidenden Augenblicke zur Nothwendigkeit zu machen, die Occupation Hannovers als reinen Gewaltstreich und cavouristischen Länderraub dar, und schloß endlich mit der sonderbaren Warnung an die hannoverschen Landsleute, sie möchten sich besonders vor jenem Mißbrauch des göttlichen Namens hüten, der in Berlin und Preußen beim Ausbruch des Krieges in so erschreckendem Maße getrieben sei. In demselben Geiste eines anmaßlichen Richtens, der an Preußen und seiner Regierung recht eigentlich kein gutes Haar übrig läßt, es sogar zum unerhörten Frevel stemmelt, daß man in Preußen, als die Existenz, namentlich auch durch Hannover bedroht, auf

*) Vgl. die Note der Redaction zu der im April- und Maiheft schon aufgenommenen Besprechung S. 510.

dem Spiele stand, sich von der Noth ins Gebet treiben ließ, fährt der Verf. nun in diesem sehr weitläufigen Buche fort, die 10 Gebote und die christliche Weltanschauung auf dasjenige anzuwenden, was ihm in den neuesten politischen Ereignissen unerwünscht ist. Wir sind allerdings auch der Ueberzeugung, daß das göttliche Gesetz in der Politik nicht weniger, als im Privatleben seine souveräne Geltung habe, meinen jedoch, daß mit bloßem Geldtmachen desselben wider entgegenstehende politische Ansichten, ohne eigne Beugung unter sein Urtheil, dem Sinne des Evangeliums, auch bei aller sonstigen wichtigen Einsicht, nur sehr schlecht entsprochen wird. Daß Preußen auch seine Mitschuld an dem über Deutschland ergangenen Gerichte trägt, wollen wir nicht leugnen und möchten uns mit dem Verf. gern dahin vereinigen, daß ein gemeinsames „tyrie eleison“ der Sieger wie der Besiegten als das beste und einzige Mittel erkannt werde, um etwaige künftige Strafgerichte von Deutschland abzuhalten, aber diese in Ermangelung politischer Gründe mit dem Christenthum gegen uns trogende Gehässigkeit, die sich geberdet, als sei ihr an Christi Statt das Eindurtheil über alle irdischen Ereignisse und über den Gang der Weltgeschichte übergeben, kann auf uns nicht den mindesten oder nur einen sehr traurigen Eindruck machen.

Um den Geist des Buches in etwa zu kennzeichnen, heben wir des Beispiels wegen hervor, daß der Verf. auch das 5. Gebot: „du sollst nicht tödten“ als in der Politik maßgebend herausstreicht, dabei aber, eingedenk, daß doch auch Hannover dies Gebot nicht gehalten, beschränkend hinzusetzt, die nothgedrungene Vertheidigung gegen „zäuberische Einfälle“ sei ganz etwas anderes und darum strahle der bei Langensalza bestandene ungleiche Kampf in einem ganz anderen Ruhmesglanze, als das „brudermörderische Blutbad bei Königgrätz.“ — Daß Hannover eine Selbstständigkeitspolitik getrieben, deren Spitze namentlich gegen Preußen gerichtet war, findet v. H. ganz in der Ordnung, daß aber aus solch einer Haltung politische Conflictte entstehen, bei denen das Schwert zuletzt entscheiden muß, will er nur in diesem Falle nicht anerkennen, weil ein solches Zugeständniß nicht in die spezifisch hannoversch-christliche Weltanschauung paßt. V. H. weiß mit den Dingen fertig zu werden, indem er behauptet, man könne als Christ keiner andern politischen Ansicht sein, als er. Seine Orthodoxie macht kurzen Proceß und rechnet alle diejenigen, welche mit den neuesten politischen Veränderungen mehr oder weniger einverstanden sind, unter die Zahl derer, die Recht und Unrecht nicht unterschei-

den können und das Christenthum möglicher Weise wohl im Kopf, aber nicht im Gewissen haben. II.

La paix par la guerre. Paris, E. 1868. Dentu.

Es soll doch Krieg werden. Frankreich soll ihn natürlich des lieben Friedens willen führen. Preußen muß ja doch einmal zerschmettert werden. Deutschland zerfällt dann in seine natürlichen Gruppen: Baiern, Schwaben, mit dem zur Strafe das preußenfreundliche Baden vereinigt wird; dann kommt Niedersachsen. „Niederachsen“, heißt es, „wird seine nationale Dynastie, auf die es nie verzichtet hat, wieder annehmen, jene Welfendynastie, eine der ältesten von Europa, die vom Mittelalter an gegen den Despotismus und die Centralisation ankämpfte, welche damals durch die Hohenstaufen vertreten waren, wie sie es heute durch die Hohenzollern sind.“ In diesem Tone geht es weiter. Preußen wird über die Elbe zurückgeworfen. Aber man will noch großmüthig sein; Magdeburg soll ihm bleiben, und die beiden Mecklenburg soll es dazu bekommen. Aber genug, genug. Man merkt die Absicht und muß lachen.

Derartige Verirrungen und vergebliche Bemühungen werden in das rechte Licht gestellt durch eine andere Broschüre:

Zwei Jahre Giesinger Politik. Leipzig 1868. Quandt und Händel.

Behandelt die Welfischen Agitationen der letzten beiden Jahre, und zwar ihre immer mehr hervortretende Erfolglosigkeit. Der Ton ist zum Theil bitter, aber der Inhalt wahr.

Prevost-Paradol, la France nouvelle. Paris, 1868.

Der Verf., ein Schüler von Thiers, Mitglied der französischen Akademie und Mitarbeiter des „Journal des Débats“, legt in diesem Buche die Reformen dar, welche ihm nicht bloß in dem Ganzen der politischen Constitution, sondern auch in den administrativen, militärischen und juristischen Einrichtungen Frankreichs nothwendig erscheinen.

Sprachwissenschaften u. Literaturgeschichte.

Helfferich, Adolf. Turan und Iran. Ueber die Entstehung der Schriftsprache.

Frankfurt a. M. 1868. Christ. Winter.
(184 S.)

Wenn es Bücher gibt, vor welchen ein Literaturblatt seine Leser zu warnen verpflichtet ist, so gehört das vorliegende wahrlich dazu. Der durch verschiedene andere Arbeiten, z. B. durch eine Geschichte der „christl. Mythik“ (Gotha, 1842, 2 Bde.), eine „Geschichte des Arianismus bei den Westgothen“ (1859), eine Darstellung des „Westgothenrechts“ u. nicht unvortheilhaft bekannte Verfasser, der als Lehrer der Philosophie, zugleich aber auch als ausübender Künstler (Malers) in Berlin thätig ist, beschreitet offenbar in der Absicht, seinen Ruf als Polyhistor und Tausendkünstler allseitig zu bewähren und auf den Gipfel des Glanzes zu erheben — in der gegenwärtigen Schrift die Gebiete der vergleichenden Linguistik und Paläographie, und traut eine Fülle der gelehrtesten Lesefrüchte in wunderlichster Verknüpfung oder vielmehr im schwindelerregendsten Wirrwarr vor unsern Blicken aus. Zu einer Lösung des auf dem Titel angekündigten Problems: „wie wurde die Schriftsprache?“ kommt es in keinem der vier Abschnitte, in welche das seltsame Buch zerfällt (1. die Zeitalter; 2. Turan; 3. Iran; 4. das chinesische 3-fing). Dagegen wird man von S. 3 an mit einer solchen Fluth etymologischer Kunststücke und Phantasieen der tollkühnsten Art überschüttet, daß Einem alsbald Hören und Sehen vergeht und daß Ref. in der That den Leser (d. h. den vernünftigen und sprachlich gebildeten Leser) kennen lernen möchte, der die Geduld besäße, sich durch das ganze Buch hindurchzuarbeiten. Nur einige Proben zur Kennzeichnung der Sprachvergleichenden Methode des Verfassers mögen hier stehen. S. 3 lesen wir: „Der Lotus war den Griechen wesentlich Fruchtbaum, der lotus libycus insbesondere Brotbaum, nach welchem Homer seine Lotophagen benannte; die Italiker verstanden darunter ihre Dattelpflaume und den sicilischen Süßklee; ebendarnum aber hat man das Recht, in dem mit Kreta und *κρη* (*κρηνη* Gerste) zusammenhängenden *κρινον*, das zugleich Lilie und Brot (*κρονον* Zwiebel): „Krumme“ bedeutet, ein ähnliches Pflanzenbrot wie im ägyptischen Lotus und der *κερατεια* (Johannisbrotbaum) verborgen anzunehmen und an eine Uebertragung des Broteßens von Aegypten nach Kreta zu denken. Aus *κρινον* (Lilienpflanzung) erhellt, daß diese Art Lilien, gleich den gewöhnlichen Getreidegattungen (*κρημνον* geschrotetes Getreide) im Großen gezogen wurden. Wofern nicht die Identität, so doch nächste Verwandtschaft des *κρινον* mit *κριος* (Rehererbs),

κρονος (Grütze, franz. gruau), *κορχορος* (schlechtes Gemüse) versteht sich von selbst; nicht weniger, daß *κροτων* (Wunderbaum) den Namen palma Christi nicht von Christus, sondern von dem allgemeinen Namen *κρη* (!) führt, der allerdings auch in *κρη*, *κρηω*, *κρηστος*, *κρηστος* enthalten ist und speziell Bezug hat zum Palmwien (!).“ — Man vgl. damit S. 44: „Die jüdischen Essener und die Essenes geheißenen Artemispriester in Ephesus waren Aßen, Esnes und Eidge-nossen (goth. asneis), ihre Schutzgottheit die *Aisa*, in Etrurien die *aisoi* und Aesar, ein und dasselbe Wort mit der haitischen Isar und der böhmischen Iser. Das Holz der Aeser ist die lange (scyth.-türk. as) Esche (hasta, Aß, finn. esko eigeninnig, äg. aser Tamariske, maghar. asztal Tisch), daher im Griechischen alle in *ais* anlappenden Wörter etwas Unedles (Unadliges) ein *aiskronos* (Geringes), zugleich Schwächliches (*ασθενες*) ausdrücken, von dem selbst Athene (!) sich nicht ganz frei machen kann“ u. — Ferner S. 178: „Eine Verengung enthält auch Zere (e) dasselbe Wort mit Caere, Ceres, Zara: *צרי* (.) ist französ. Zéro (Null: 0), ein Ver-schluß, der nichts heraus- und nichts herein-läßt. Die Grundschauung bleibt „zerren“, reißen und binden *צר* Ezar *צץ* womit *צר* eng, *צור* Bündel, *צרר* einschneiden, *צרע* verwunden in Verbindung stehen. Die Sehne oder der Riemen, womit der Ezar bindet (nodus, Knut, Knute) heißt *צר*: zu ihrer Lösung bedarf es der Scheere (*צרץ*) wovon Scharade, gleichwie Rebus von reipus oder Reif“ u. Doch genug hiemit. Mehr des blühenden Unsinnnes mittheilen, würde gewissenlose Raumverschwendung heißen müssen, und würde unsern Lesern nicht zur Erweiterung gereichen, sondern sie nur mit trüben Betrachtungen über unnütze Vergeudung gelehrter Kenntnisse und traurigen Mißbrauch eines enorm vielseitigen, aber leider confusen Wissens erfüllen können.

Martin, Ernst. Bemerkungen zur Kudrun. Halle, 1867. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 22 S. 8.

Ein sehr beachtenswerther Beitrag zur Texteskritik der Kudrun. Das Schriftchen enthält nämlich: I. (von S. 4–16) Verbesserung und Erklärung einzelner Stellen. Auf Grund einer von dem Verf. im J. 1864 vorgenommenen Collection der Hs. werden nachträglich noch geändert: 1) Str. 39, 3, 4 unz daz dem künige üz aller vürsten richen

kömen hin ze hove statt untz daz dem kunige aus reiche komen haim ze hove. 2) Str. 323, 4 dāvon ofte möhten überwinden (Bartsch: dāvon möhten wol überwinden) 3) Str. 1110, 1 vil manigen boue (die Hf. hat poch) st. vil manege bouge. Dann durch Conjectur: 1) Str. 35, 2 als ez mēr geschach. Die Hf. hat wie, was Vollmer in swie änderte und Bartsch erklärte: „obwol es noch nie geschah!“ Allein die Behauptung, daß Männer nie auf den Antrieb von Frauen ein Fest angestellt hätten, ist an sich sonderbar und wird durch zahlreiche Beispiele der deutschen Sage widerlegt (Nib. 667, wo Gunther auf den Rat der Brünhild Sigfried einläßt; 1339 fg., wo Krimhild Etel anhebt, ihre Brüder zu einem Feste kommen zu lassen; 2) Str. 47, 4 wider ābendes stunde (Bartsch: wider ābunde) vgl. 387, 1. 1197, 3; 3) Str. 60, 1 Sigebandes friunde greif disiu leide nōt (Hf. griffen von W. Grimm verbessert; Bartsch: frieschen dise nōt); 4) Str. 150, 3, 4 her Hagene was gestanden nider uf den sant, dā man die von Karadie bi dem ellenden vant (?); 5) Str. 183, 1 Dō der herre ūz Irland vol enbizzen was st. Dō der ūz Irlande wol enbizzen was; 6) Str. 248, 3 deheiner ēre. er dunket sich nie sō vermezzen st. deheiner voller ēre; er dunket sich vermezzen, wodurch der Vers überfüllt wird; 4) Str. 249, 4 mit silberwizen spangen suln sie (d. i. die ziperboume) werden beslagen. Hf. von silber weysse spangen sullen seule werden geslagen. Bartsch: von silberwizen spangen suln siule werden geslagen. Aber was sollen auf einem Schiffe Säulen von Silberspangen geslagen! Und warum mußte das dazu benutzte Silber gerade in Spangenform sein? Durch die Aenderung erhalten wir dagegen einen Sinn, der zu dem Umwinden der Ruder mit Gold (Str. 265) stimmt und dasselbe besagt von 264, 4 die wende zu den stoezen d. h. wo die Langseiten des Schiffes zusammenkommen wurden mit silber wol gebunden; 8) Str. 275, 4 sine boten costliche (?) Hf. lustlich; Bartsch: listeliche; 9) Str. 308 gezieret mit gesteine st. mit edelem gesteine; 10) Str. 317, 2 iedoch ob uns gevreisehe st. wir fürchten; 11) Str. 364, 1 Hagene arbeit dolte vome künstelosen man. Die Hf. hat dolte ohne arbeit und anstatt vome hat sie den. W. Grimm vermuthete: H. slege dolte vome k. m. Bartsch: Hagenen sluoc dō sere der k. m. 12) Str. 386, 2 in triuteelicher wise, eine unzweifelhaft richtige Verbesserung. Hf. traurlicher; 13) Str. 388, 2 des vlez sich anderweide st.

aber wise Hf. aber weyse; 14) Str. 398, 1 ze lobe vol gesanc st. ze hove; 15) Str. 415, 4 swie si mir sīn vrende, wir lebten ē (st. ie) ensamet (um die nötige Stehebung herzustellen) bi Hetelen schöne; 16) Str. 564, 4 fällt dā hinter erkante auß; 17) Str. 628, 4 dō wart nāch der stunde mit Auslassung von im; 18) Str. 656, 2 doch hāts iuch lihte geronwen. Hf. het es mich. Bartsch: hēt ez iuch; 19) Str. 700, 2 die warten st. die porten; 20) Str. 703, 1 vrevele st. friunde; 21) Str. 704, 4 swie si dā wurben, si riten sit unfroeliche dannen. Bartsch: vil froeliche, der Abzug des von Kudrun gesandten Heeres ward ja doch durch sehr traurige Nachrichten veranlaßt; der concessive Vordersatz bezieht sich auf den anfangs günstigen Erfolg; 22) Str. 708, 4 dā von wart sīt der wunden destemēre. Bartsch: des gewonnen sie der wunden d. m. 23) Str. 718, 1 nāch vruomessezeit. Bartsch: vor; der künec von Selande st. Mōrlande; 24) Str. 720, 1 ze einer warte Hf. ze ainem wasser. Bartsch: ze einer veste; 25) Str. 723, 4 eteslicher st. iecilich; 26) Str. 774, 4 vruuntliche st. froeliche. 27) Str. 849, 3 sach man si gebaren st. und kunden, 4 die minnlichen meide bi den vlden harte trāric wāren; 28) Str. 852, 2 die Ludewiges man st. daz. 3 deheiner slachte gedingen st. deheinen den gedingen. 4 daz Wate sīne vruinde in ze schaden ie möhte bringen. 29) Str. 854, 2—4 die truogen ūf der fluot manegen, der selten truoc durch die gotes ēre daz criuze: des engelten muosen die ūz Ormanie sere. 30) Str. 884, 1. Die von den Stürmen rāchen dō des küneges tōt; 31) Str. 892, 3. 4. wer beliben solte bi Waten dem vil kuenen, niwan der gerne sterben wolte; 32) Str. 907, 4 noch sanfter ich von Hilden iemerwaere; 33) Str. 909, 4 iegeliches; 34) Str. 942, 4 des müeze wir biten, swaz halt die vinde dort uns an gewinnen. In der Hf. fehlt der erste Halbvers. Bartsch: was halt die viende grōzes schaden dort von uns gewinnen; 35) Str. 974, 4 wan Kūdran eine und ir gesinde vuoren trurelichen; 36) Str. 1068, 3 daz trōste si in ir leide; 37) Str. 1073, 3 dem hete si rīche spise; 38) Str. 1085, 4 wan hoeret noch darumbē weinen von maneger muoter kinde; 39) Str. 1099, 2 wie der recke waere darumbe gemuot; 40) Str. 1134, 2 dō erwageten ouch die iūde. Bisher waren die Schiffe von der Windstille (galinē = γαλινῆ) auf dem vinster mer aufgehalten worden. Jetzt erhebt sich der er-

fehnte Wind, Nebel und Dunfel verschwinden, die Wellen beginnen sich zu bewegen. 41) Str. 1215, 3 durch allermagede ére st. ander; es ist nicht abzusehen, warum Kudrun sich von den anderen Jungfrauen trennen sollte; auch hatte Herwig in der That gebeten (1214, 3) allen meiden tuot ez zu éren. 42) Str. 1252, 2 wande ez ir was leit. Vartsch: wan ir was harte leit. 43) Str. 1263, 4 wem wilt dû mich lāzen od wes sol ich mich armer weise troesten; 44) Str. 1327, 2. 3. Hartmuot wānde er trūt der minniclichen waere dā her von Hegelingen; 45) Str. 1411, 3, 4 der herre von den Stürmen leidet ez in sère: swer im kom ze nāhen, der gedāht des dringens nimmer mēre; 46) Str. 1417, 2 von bergen waeten winde; 46) Str. 1468, 4 ir craft was unzerunnen; 47) Str. 1491, 2 solt ich vrouwen folgen st. solt ich nu, was die allgemeine und besonders für Wate gültige Sentenz unangemessen beschränkt; 48) Str. 1570, 2 was komen in sehs wochen; 49) Str. 1633, 3 diu muoter mine st. frouwe, womit Hartmut hier seine Mutter nicht bezeichnen kann; 50) Str. 1684, 3 daz si versliffen wāren st. verslozen. 4 Waten und sine helde nāmen dō die vürsten bī ir handen; 51) Str. 1692, 3 sich freute dō geliche alliu diu diet st. willicliche. — Zur Erklärung macht der Verf. unter anderem darauf aufmerksam, daß man Str. 1395, 2 man hörte ein ros ergrinen das Wiehern des Rosses nicht etwa als ein glückverheißendes Zeichen aufzufassen habe; der Sinn sei vielmehr einfach der: aus Furcht vor Wates Befehl war alles so still, daß man ein Ross wiehern hören konnte(?). Dann wird noch der Ausdruck gruntwelle erklärt: die Welle, die bis auf den Grund des Meeres dringt und die zurückweichend ihn bloß legt. Der Wellenschlag an Untiefen, die Brandung. II. Die Entstehung des Gedichts (S. 17—22) der Verf. bekennt sich zu Müllenhoffs Ansicht (dem auch die Schrift dedicirt ist): Nur in einigen Punkten weicht er von Müllenhoff ab. Müllenhoff hält Str. 1485 und 1486 für unecht; der Verf. zieht es vor, Str. 1484, 1, 2 gleich mit 1486, 3, 4 zu verbinden und das dazwischen liegende zu streichen. Auch die Strophen 240, 241 und 247, die M. gleichfalls für unecht hält, sucht der Verf. zu retten. Das Ziel der höheren Kritik aber muß es sein, die Goldkörner von dem Sande, d. h. die echten Bestandteile von den unechten Zuthaten möglichst zu reinigen.

Stahr, Adolf. Göthe's Frauen = Gestalten. 2. Th. Berlin, 1868. Outentag. 1 1/2 thlr.

Als von der bekannten Göthe-Gallerie von Wilhelm von Kaulbach, welche „bewundert viel und viel gescholten“ der Parteien Haß und Günst in reichsten Maße erfahren hat, eine Kupferstich-Ausgabe veranstaltet wurde, erhielt Adolf Stahr die Aufforderung, zu derselben einen Text zu schreiben, und so entstand eine Reihe von Characterbildern der Frauen aus Göthe's Werken und Göthe's Leben, welche der Autor im Jahre 1865 als selbständige Schrift veröffentlichte. Dieser ersten Sammlung ist jetzt als zweiter Theil eine Characteristik der Frauen aus Wilhelm Meister's Lehrjahren und den Wahlverwandtschaften gefolgt, welche sich von derselben durch eine systematische Gliederung und inneren Zusammenhang in vortheilhafter Weise unterscheidet. Dieser zweite Theil kann deshalb eine selbständige Gestalt mit besserem Recht beanspruchen, als das bunte Conglomerat der 12 Frauenbilder der ersten Sammlung, welche — nur durch das äußerliche Band der Beziehung auf Kaulbach's Kohlenzeichnungen zusammengehalten, — bloß die secundäre Bedeutung eines sogenannten Textes zu einem Bildwerke hatte. Diese Beziehung zu den Kaulbach'schen Illustrationen fehlt dem zweiten Theile gänzlich; — von den 11 Frauen-Gestalten, welche seinen Inhalt bilden, hat Kaulbach nur zwei — Mignon und Ottilie — zum Gegenstand von Darstellungen gewählt, welche überdies zu den wenigst gelungenen der ganzen Serie gehören; — namentlich ist das Bild von Mignon, wie sie mit goldenem Gürtel und goldenen Schwingen das Lied: „So laßt mich scheinen bis ich werde, zieht mir das weiße Kleid nicht aus“ — zur Zither improvisirt wenig mehr, als eine Carnevals-Szene in einem Mädchen-Pensionat; — und diese beiden Darstellungen Kaulbach's werden in geflissentlicher Weise von Stahr in diesem Buche mit keinem Worte erwähnt. Dafür erhalten wir aber eine zusammenhängende Schilderung der sämtlichen Frauen-Charactere aus Wilhelm Meister's Lehrjahren mit einer Zugabe einer literarisch-historischen Einleitung, während die Frauen-Gestalten der Wahlverwandtschaften mit größerer Kürze und geringerer Vorliebe behandelt werden.

In der Auffassung und Darstellung der Göthe'schen Frauen-Gestalten zeigt Stahr im Ganzen eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Kaulbach: Beide sind durchaus modern — im guten und schlimmen Sinne des Wortes, Beidgeistreich und pitant, wenngleich sie freilich bei

der Interpretation der Göthe'schen Intentionen zuweilen weniger aus- als unterlegen — Beide besitzen das Talent, mit spielende Leichtigkeit ihre Gestalten zu formen und in plastischer Rundung hervortreten zu lassen, aber den Gestalten fehlt häufig die innere Wahrheit und die Weihe der Kraft; — Beide verstehen es meisterhaft, durch geschickte Vertheilung von Licht und Schatten eine effectvolle Beleuchtung zu erzielen, welche aber manchmal dazu dienen muß, die durch die conventionalen Schönheitslinien hindurchscheinenden Mängel des Gegenstandes zu verbergen. Außerdem findet man in den Frauen-Gestalten aus Wilhelm Meister, namentlich in der Schilderung der „holdseligen Gestalt“ der Mariane und jener Philine, welche Stahr allen „Schinsohren“ zum Trotz „unschuldig wie ein Kind“ nennt, etwas von jener Schönfärberei, welche die bekannten Bilder aus dem Alterthume desselben Autors zur Parteischrift eines übereifrigen Advocaten stempelt. — Wenn gleich jene Ungeheuerlichkeiten der Interpretation, welche das Bestreben, die bestverleumdeten Männer und Frauen der römischen Kaisergeschichte zu „retten“, hervorgerufen hat, hier nicht in demselben Grade wiederkehren, so wird doch die Wahl der Farben, welche Stahr zur Illustration der Göthe'schen Zeichnung verwendet, manchen Widerspruch erregen, — namentlich aber der Maßstab, mit dem er den sittlichen Werth der verschiedenen Individualitäten mißt, nicht als der richtige anerkannt werden können. — Allein das Studium der Quelle und somit die Kritik der Analyse Stahr's, der sich auch hier als tüchtiger Göthe-Kenner bewährt, kann von Jedem sonder Mühe bewirkt werden, und die Anregung, die dieses Buch durch die erwähnten Eigenthümlichkeiten hierfür bietet, muß ihm grade als ein Vorzug angerechnet werden; es erfüllt dadurch seinen in dem Vorwort des zweiten Theiles hervorgehobenen Zweck; „zu einem wiederholten ernstern Studium, zu einer gründlichen Beschäftigung mit den Werken unsrer großen Dichter, die für unsre Geistes- und Herzensbildung von so hohem Werthe sind, anzuleiten oder doch wenigstens anzureizen.“

L. H.

Belletristik.

Waldow, C. v. Die schwarze Käthe. Roman. 3 Bände. Wittenberg, 1868. Herrosé. 3 $\frac{2}{3}$ thlr.

Die schwarze Käthe ist die uneheliche Tochter Margarethens, welche in gleicher Weise

eine Komödiantin zur Mutter hat. In den Salons einer gefeierten Schauspielerin gewinnt Käthe, die von der bittersten Armuth aus durch die Verwendung des Maler Steiner in jene Kreise gekommen war, das Herz des jungen Grafen Reichenstein, mit dem sie heimlich getraut wird und einige glückliche Jahre im Verborgenen verlebt. Der Graf aber söhnt sich mit seiner Familie, die von der heimlichen Trauung keine Kenntniß hat, wieder aus. Käthe, welche das Herz des Grafen sich entfremdet fühlt, verläßt denselben mit ihrem Kinde, und wird Schauspielerin; der Graf verheirathet sich darauf mit seiner Cousine Elisabeth, welche bei Gelegenheit einer Theatervorstellung die frühere Heirath des Grafen erfährt, aber auch die Zusage ewiger Verschwiegenheit seitens der rechtmäßigen Frau erlangt. Der Selbstmord des Grafen macht schließlich Käthe frei, die sich dann mit dem Maler Steiner verheirathet. Die Tendenz des Romans ist eine sociale: Aufhebung der Kastenunterschiede durch Aufklärung der niedern Stände. Aristokratischer Dünkel wird recht grell gezeichnet, und ein widerwärtiges Bild scheinheiligen Christenthums entworfen. Das Schauspielersleben wie die Nachtseiten der Armuth sind nicht übel dargestellt, es scheint als ob dem Verf. hierbei größere Erfahrung zur Seite stände. Vorstehendes mag zur Charakteristik des Romans genügen, eine weitere Kritik scheint für unsere Leser überflüssig.

Nehtzig, Friedrich v., Glezar. Eine Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Krieges im ersten Jahrhundert nach Christo. Drei Bände. Jena, 1867. Hermann Costenoble. Preis: 4 thlr.

Der bekannte Verfasser „Albrecht Holms“, des „Bruders der Braut“ u. a. Romane tritt hier mit einem Werke hervor, das sicherlich das Ergebniß der allereingehendsten und gewissenhaftesten Studien jener für Christen und Juden gleich merkwürdigen Zeit ist, das aber — um unser Urtheil vorweg kurz zusammenzufassen — das ihm vordrübende Problem doch nicht besser gelöst hat, als so viele Versuche ähnlicher Art. Zu einem historischen Roman gehört eben doch mehr als ein gründliches Studium — es gehört dazu gewissermaßen ein nationales Mit-erleben und eine reiche, lebendige Phantasie. Walter Scott besaß beides — darum ist er der unübertroffene Meister in dem erwähnten literarischen Genre, und noch sind die unter seinen Romanen die vollendetsten, wo er sich ganz und gar auf dem engen

Boden heimischer, d. h. schottischer Verhältnisse bewegt. Von jener Zeit, die Uchtris gewährt, trennen uns Christen des 19. Jahrhunderts nicht nur die dazwischen liegenden Jahrhunderte, wofür die immerhin spärlichen Quellen nur einen schwachen Ersatz bieten, sondern vor allem die nationalen Verschiedenheiten. Mit einem Worte unsre Ansicht ausgedrückt: nur ein im strengen, orthodoxen Judenthum geborner und erzogener Mann, der später zum Glauben an Christum durchgedrungen, könnte — unter der sonst unerlässlichen Voraussetzung seiner dichterischen Begabung — jene gewaltige Zeit so verstehen, daß er sie im Gewande des Romanes vor uns fere Seele zu zaubern vermöchte. Jeder andere wird entweder ein bloßes Phantasielbild schaffen, bei dem die Geschichte unwesentliche Nebensache ist, oder eine belehrend geschichtliche Darstellung, die uns nicht viel tiefer in die Zeit einweicht, als jedes gute Geschichtswerk.

Letzteres bietet uns die vorliegende Arbeit. Wer sich ein deutliches geschichtliches Bild der Entstehung jener letzten empörenderen Bewegungen des jüdischen Volkes verschaffen will, die zu der von Christo vorhergesagten gänzlichen Zerstörung Jerusalems im J. 70 v. Chr. führten, wird es in der vorliegenden Erzählung finden. Mit großer Sorgfalt und Treue, und in einem schönen, edlen, zuweilen etwas zu langathmigen Style ist es darin vor uns entrollt von dem ersten Murren und Murren der Unzufriedenheit bis zu dem stumm tragischen Ende der nach Jerusalems eroberten Festen Herodion, Machabera und Masada. Auch die gottesdienstlichen, wie die häuslichen Sitten des jüdischen Volkes, wie andererseits die der römischen Herrscher — soweit sie in den Gang der Erzählung eintreten — erscheinen treu den erhaltenen Ueberlieferungen. Aber die Helden und Heldinnen der Erzählung — sind es wirklich Juden und Jüdinnen, Christen und Christinnen (die auftretenden Römer sind fast nur Nebenfiguren) — sprechen sie, geberden sie sich wie solche? Wir müssen es bezweifeln. —

Eleazar, der Hauptheld der Erzählung, ein Enkel eines früheren jüdischen Empörers gegen Rom, von seinem Oheim Manahem angeregt, gibt nach längerem Schwanken seine verlobte Braut dran, um sich an dem neuen Aufstande gegen die Zwingherren seines Vaterlandes zu betheiligen, und nachdem er alle die verschiedenen Phasen desselben durchgemacht, sich überall als einer der Begeistertesten und Tapfersten — aber frei von der die Bewegung

befleckenden Grausamkeit und Rohheit — hervorgethan, auch einmal um seiner zum Christenthum übergetretenen Braut willen die kleine Christengemeinde in Jerusalem beschützt, aber sonst allen Einladungen zum Evangelium beharrlich widerstanden, endet er als der Held von Masada, das er mit einer den Römern ebenbürtigen Geschicklichkeit und Tapferkeit vertheidigt hat. Als alle Hoffnung auf Rettung und Sieg verschwunden, stürzt er sich in sein eignes Schwert, nachdem er mitgeholfen, den von ihm vorgeschlagenen und nach einigem Zaudern einstimmig angenommenen allgemeinen gegenseitigen Mord der übriggebliebenen Besatzung zu vollenden. Unter den Mittermordeten ist eine kühne schöne Helbenjungfrau, Hagith, seine zweite, heiß erwiederte Liebe, die unter den Trümmern der alten Felsenburg mitbegraben wird. Eine Reihe Episoden aus dem christlichen Leben jener Zeit sind in die Erzählung hineingewoben — von dem Auftreten des Apostels Johannes in dem Hause der Schwiegereltern Eleazars und deren Befehrung an bis zur Flucht der jerusalemischen Christen nach Pella und ihrem dortigen Leben und Thun, wo Salome, Eleazars Braut, an Jorrim, der Eleazar einst das Leben gerettet und der später bei einer großen Wassersnoth mit eigener Lebensgefahr das Gebot, die Feinde zu lieben, heldenmüthig erfüllt, verheirathet wird.

Das ist in kurzen Worten der Umriss der Erzählung, die zum überwiegenden Theile sich in berichtender Form vor uns abwickelt, selten durch ein Gespräch unterbrochen. Und wo der eine und der andere spricht, da ist es eine edle, würdige, zuweilen feurig begeisterte, schwungvolle Rede, aber es ist die Sprache des neunzehnten Jahrhunderts, aber selten eine Spur von jüdischem Geist noch von altchristlicher Redeweise. Klingt es nicht ganz modern, wenn Eleazar den Christen zuruft (I. S. 234):

„Noch sieht es nicht danach aus, als ob Rom sich erniedern wolle, von eurer Bekehrungsbetriebsamkeit die Taufe zu nehmen.“

Und was soll man dazu sagen, wenn der altchwürdige Bischof von Jerusalem, Simeon wiederholt zu Eleazar sagt:

„O daß wir dir unseren Dank dadurch entrichten könnten, daß wir auch dich zu uns herüberlocken!“

Ungeachtet aller dieser Ausstellungen stehen wir nicht an, das Buch unsern Lesern gelegentlich zu empfehlen. Es ist ein durchweg ernstes, tiefschriftlich gegründetes, edel und rein gehaltenes Buch, der großen Masse moderner Erzählungen, die es an dramatischer Lebendigkeit und fesselnder Darstellung noch

so sehr übertreffen mögen, unendlich überlegen, und es ist aus ihm ein wichtiges Stück heiliger und weltlicher Geschichte zu lernen. Auch fordert es überall zum Nachdenken auf, und die Familie, welche sich um dasselbe in gemeinsamer Lektüre vereinigt, wird in ihm vielfach Anregung zu nützlichen und erbaulichen Besprechungen finden.

Mühlbach, Louise. Deutschland in Sturm und Drang. Historischer Roman. 2. Abth.: Fürsten u. Dichter. 4 Bde. Jena, 1867. Herm. Costenoble. 5½ thlr.

Die erste und dritte Abtheilung dieses Wertes kennen wir nicht. Indes so wenig sich die vorliegende Abtheilung von den übrigen Schriften der Verfasserin unterscheidet, so wenig verschieden werden jene beiden Abtheilungen sein. Louise Mühlbach gleicht einem Damastweber. Die Kette ist aufgespannt, — der Einschlag ist fertig, das bestimmte Muster wird aufgelegt, und emsig fährt das Schifflein durch die Fäden, bis das Gebild zu Stande gebracht ist. Nur das Muster ändert sich; Stoff und Gehalt bleiben. So entstehen diese „historischen Romane“, oder wie Rud. Gottschall es genannt hat: „romantische Geschichtschronik.“ Man sollte sagen, es sei darin ein gewisses Durchschnittsmaaß historischen Verständnisses niedergelegt; aber es will uns bedünken, als bestehe z. B. die historische Treue, auf welche die Verfasserin durch die oftmalige kurze Anmerkung „historisch“ hinweisen will, meist in einer historisch-treuen Vorführung der jeweiligen Mode. Von einem pragmatischen Verständniß der Geschichte keine Spur! Ein kleinliches Studium des Privatlebens der historischen Personen vermeint uns Aufschlüsse geben zu können über dasjenige, was die Welt bewegte. So viel über das Prädicat „historisch“, welches die Verf. ihren Romanen gibt. — Wenn weiter die Erregung der Phantasie durch das Außenwerk des Lebens, Luxus, Schönheit, Genüsse u. dgl. den Hauptcharacter eines Romanes ausmacht, so hat die Verf. entschieden das Ihrige geleistet. Wenn aber der Roman ein getreuer Abdruck des Lebens sein soll, dessen innerer Zusammenhang uns dargelegt wird; wenn derselbe als Kunstwerk betrachtet nach den Gesetzen des Maaßes und der Ducht, der Wahrheit und der Schönheit gearbeitet sein soll; wenn vollends ein historischer Roman uns in dem Rahmen eines von der Zeit gestalteten individuellen Lebens oder Kreises ein Spiegelbild der inneren und äußeren Zeitgeschichte vorführen soll, — nun dann gehört der vorliegende Roman nicht zu denen, welche ihrer Aufgabe gerecht werden. Was

die sittliche Seite desselben betrifft, so scheint die Verf., die uns kaum irgendwo ein sittlich wohlthuendes Bild zeichnet, dem Grundsatz zu huldigen, daß derselbe Mangel an ehelicher Treue, dieselbe Ungebundenheit der sinnlichen Liebe, die sie an Friedrich Wilhelm II. so entehrend findet, bei den dichterischen Genies etwas ganz anderes sei, als eine ungezügelte Sinnlichkeit. Was bei Fürsten sündig und etelhaft ist, so lange sie nicht den Anspruch auf Genialität geltend machen können, das ist bei dem Genie ganz anders zu beurtheilen. Der Erfolg ist, daß Mancher die Ausbrüche der Sünde für Regungen seines Genies halten wird.

Winterfeld, A. v. Ein gemeuchelter Dichter. Romischer Roman. Jena, 1867. Herm. Costenoble. 4 Bde. 6 thlr.

Nicht eigentlich einen Roman, sondern ein Märchen haben wir vor uns. Das Schloß des nervösen Herrn von Breihahn mit den aufs äußerste verschrobenen Zuständen und Personen liegt geographisch betrachtet in der Märchenwelt. Alfred von Böna, ein verkannter Dichter, flieht vor drohendem Wechsel-Arrest. Das falsche Gerücht von einem an ihm begangenen Morde bringt während seiner Abwesenheit seinen Namen zu Ehren und seine Finanzen in Ordnung. Unterdes spielt er unter angenommenem Namen und Titel den Arzt des Herrn von Breihahn mit schließlichem Erfolge, und findet in der einen Tochter desselben, die unter den Einflüssen einer zimperlichen Erziehung trotz ihres jungfräulichen Alters genöthigt ist, mit Puppen zu spielen, eine verstoßene Verehrerin seiner Dichtungen und schließlich eine reiche Frau. Aus dem wirklichen Leben, dem eigentlichen Gebiete des Romanes, stammt nur die Figur des Bürgermeisters von Dummback, und diese ist es denn auch, die vom Verf. mit gesunder, lebensfrischer Komik bis zum Schluß durchgeführt ist. Im Ganzen wirkt die Verschmelzung zwischen Märchen und Roman nicht günstig und beeinträchtigt den Totaleindruck. Ungern stößt man auf einzelne an der Grenze des Schönen stehende, von Austerheit nicht freie Schilderungen. Auch dürfte der Verf. Schillers Rüge über den Mißbrauch heiliger Worte zu Scherzen beherzigen. Im Uebrigen bietet die Dichtung einen nicht unangenehmen Zeitvertreib, freilich aber auch nicht mehr als dies. Es ist zu verwundern, wie so selten man auf diesem Felde einer Erkenntnis und Verkörperung der sittlichen Aufgaben des Lebens begegnet. Bei der großen sittlichen und culturhistorischen Bedeutung der Romanliteratur tann dieser Man-

gel nicht ernst und nicht oft genug gerügt werden.

Deutsche Schützen, Turner und Lieberbrüder, oder: Was will das Volk?
Zeitgeschichtlicher Roman vom Verf. der Romane: „Die Ritter der Induftrie.“ — „Die Herren vom Kleeblatt.“ — „Das Geschlecht der Zukunft.“ — „Die Männer vom Leder“
2c. Jena, 1867. Herm. Costenoble.
4 Bde. 5 thlr.

Der Roman beginnt um die Zeit des Frankfurter Schützenfestes und spielt im Königreich Hannover — womit zugleich der zeitgeschichtliche Gehalt desselben angedeutet ist. Die Hauptpersonen, welche die Ideen und Strebungen des deutschen Nationalvereins vertreten, sind Albert Brendede, Sohn des Eichorienfabrikanten Hans Brendede zu Altenbrügge (Osnabrück), früher Studiosus Juris, jedoch durch den Tod seines älteren Bruders dieser Carrière entzogen und genöthigt, sich als zukünftiger Chef der Firma in dem Eichoriengeschäft des Vaters zurechtzufinden; neben ihm Gustav Graboh, Adoptivsohn des Hoflieferanten und Commanditair des Eichoriengeschäftes Graboh in Leubeck (Hannover), ein mit gesundem politischem Blick und liberalem Sinn aus Amerika zurückgekehrter junger Kaufmann; dann die Tochter des alten Graboh, Emma, welche unter der frommen Umgebung sich einen jugendfrischen, dem Leben und Streben der Welt freundlich zugewandten Sinn erhalten hat; und die Schwester des Albert Brendede, Julie, in jugendlichem dunklen Träumen verheirathet an den zwanzig Jahre älteren seiner Stellung und der erforderlichen Gesinnung stets bewußten Consistorial=Secrétair Schmettau. Der alte Hans Brendede erscheint als Vertreter des an und für sich indolenten, aber schließlich doch gutmüthigen und den Ereignissen sich nicht verabschiebenden Bürgerthums. Stadtrichter Plagge, ein Hagestolz und Hypochonder birgt unter dieser Außenseite einen klaren verständigen Liberalismus und erkennt in Bismarck den Politiker der Zukunft. Dies sind die Personen, in deren Verhältnisse und Beziehungen die Conflictte politischer Anschauungen und Richtungen zerlegend und gestaltend eingreifen. Es hat wohl nicht in der Absicht des Verf. gelegen, ist aber jedenfalls bezeichnend für das betr. Stück zeitgeschichtlichen Lebens, daß Charaktere und Situationen nirgend über das Niveau der alltäglichen Mittelmäßigkeit sich erheben. Der einzige nennenswerthe sittliche Conflict findet keinen ihm gewachsenen Cha-

racter. Die aus der träumerischen Indolenz an der Seite ihres kleinlichen, frömmelnden, egoistischen und sterilen Vaters erwachende Frau Julie Schmettau, durch eine auf dem verbrauchten Motiv der Wahlverwandschaften erstehende Liebe zu Gustav Graboh zur Erkenntniß ihres Vosses gekommen; daneben Gust. Graboh mit gleicher Liebe, nur zu anständig, um dieselbe über sich Herr werden zu lassen; — kein sittlicher Kampf und Sieg löst den geschürzten Knoten, sondern glückliche Umstände begründen eine rechtskräftige Ehescheidung und führen das Paar zusammen. Auch hat sich der Verf. die Vertheilung von Licht und Schatten nach Art der Märchenerzähler leicht gemacht, indem aller Schatten und nur Schatteten auf die eine Seite fällt: Schmettau, ein characterloser kirchlich-politischer Beamter, vertritt Christenthum und conservative Politik mit angeborenem oder anerzogenem Servilismus. Indes darüber ist mit dem Verf. wie mit vielen anderen nicht zu streiten. Denn Christenthum und christliches Leben sind terrae incognitae, und jede Zeichnung derselben wird unter solchen Händen zur Caricatur und Frage. — Uns dünkt, wie schon angedeutet, das Recht dieser Dichtung auf den Namen eines zeitgeschichtlichen Romans, wenn ein solches überhaupt zu beanspruchen ist, nur in der Mittelmäßigkeit der Charactere, in der Mittelmäßigkeit alles sittlichen Denkens und Lebens und schließlich in der großen Mittelmäßigkeit der Dichtung selbst zu liegen.

Eine Lilie im Thal. Eine Erzählung.
2. Aufl. Mit einem Titelstahlschilde.
Hannover, 1867. C. Meyer. 8. 430 S.
1 thlr. 10 sgr.

Ohne Zweifel ist diese Erzählung hannöverschen Ursprungs. Daraus deutet neben manchen anderen Dingen der Umstand, daß ein äußerlich orthodoxer Pastor in Folge einer Consistorialverfügung das Kartenspiel einstellen muß. Eine solche Verfügung wäre in der Heimat des Recensenten nicht möglich; spielt doch in derselben ein Provinzialsuperintendent heute noch wie vor 20 Jahren Karten zu Hause und Billard im Casino. — Ohne Zweifel hat die vorliegende Erzählung eine Frau zur Verfasserin. Das muß im Auge behalten werden, wenn man gerecht und billig urtheilen will. Die „Lilie im Thal“ ist eine nach Leib, Seele und Geist reich begabte Pfarrerstochter, die die vollste Sympathie des Lesers in Anspruch nimmt. Elisabeth — das ist ihr Taufname — macht mit dem Christenthume Ernst; sie weiß, daß die die größten sind, welche dem Nächsten dienen. So dient

sie denn in kindlicher Treue ihrer alten, frommen Mutter; sie dient in aufopferndster Weise dem Hause eines Oheims; auf der Reise dient sie einer armen Lehrerswitwe; in der neuen Heimath dient sie einer hochbetagten Apothekerswitwe und in der alten dient sie einer adligen Jugendfreundin, Alma genannt, die durch den Tod ihres im Duell getödteten Mannes früh Witwe geworden ist. Durch ihren Wandel predigt sie das Evangelium, sie herrscht durch ihr christliches Dienen und ist — allerdings meist in etwas rascher Weise — für manche die Führerin zum Glauben. Elisabeths Character ist übrigens zu ideal gehalten. Es ist zu bedauern, daß die Verfasserin den aggressiven Zug in ihr, das Bestreben auf dem Wege intellectuel- Ueberführung die Wahrheit des Glaubens zu zeigen, nicht benutzt hat, um den bei allen Characterzeichnungen unentbehrlichen Schatten zu gewinnen. Elisabeth fühlt sich als arme Sünderin, aber man merkt bei ihr rein nichts von Sünde. Jener Mangel muß um so mehr auffallen, als die sonst wesentlich in den Gang der Handlung eingreifenden Personen — auch die christlich gerichteten — ihre Schattenseite haben. So ist, um nur eins anzuführen, der Character der Jugendfreundin Alma ganz vortrefflich gezeichnet. Allerdings ist es unendlich schwer, echt christliche Persönlichkeiten im rechten Lichte darzustellen. Das Wesen weltlich gesinnter Menschen läßt sich leichter darlegen, weil es mehr zu Tage liegt. So ist auch der Verfasserin die Zeichnung des Pfarrers Dr. Uebeling wohl gelungen. Das ist nemlich ein Pastor, der beim ersten Besuche des neuen Wohnortes dem Herrn im Schloße seine Aufwartung macht, die Kirche aber nur von außen ansieht. In der Predigt bietet er nur „Gewürz aber nicht Brod des Lebens“ und im Confirmandenunterricht kommt er mit Boroaster. Ganz aus dem Leben gegriffen — in einzelnen Stellen fast wörtlich mit einer von dem Recensenten nach dem Gedächtnis niedergeschriebenen rhetorischen Leistung eines noch lebenden Oberconsistorialrathes übereinstimmend — ist die Trauredede des Dr. Uebeling. Auch Philipp von Morsan, ein junger feingebildeter reichbegabter, aber nur weltlich edel gesinnter Mann, sowie seine Tante Philippine, eine Weltkame vom reinsten Wasser, und die in der Haushaltung fast untergehende Frau Küstig sind gut gezeichnet. Dagegen hält Ref. die einige durch die Geschichte gehende Intrigue für verfehlt; mindestens ist dieselbe nicht fein und verdeckt genug durchgeführt. Ebenso unwahrscheinlich sind einige andere Dinge, Kleinigkeiten zwar, die aber den sonst reinen Genuß unangenehm stören. So reflectiren z. B. Knaben, die

noch nicht einmal zur Schule gehen, gewiß nicht über die Schönheit einer jungen Dame. Ein jüdischer Arzt versteht im Sprechen die Wörter gewiß nicht so wie ein schachernder Landjude. Ein Abiturient versteht noch gar nichts von „schwierigen Rechtsfällen.“ Selbst eine Tante Philippine, die den Tag mit einem Liede von Witschel beginnt, schließt Abends nicht mit einem Kapitel aus dem entsetzlichen Knigge.

Mit überraschender Wahrheit erzählt und durchaus zu loben sind dagegen einzelne Situationen und Begebnisse, f. z. B. der Empfang Elisabeths im Amtshause, der Besuch ihres Bräutigams bei seinem in glücklicher Ehe lebenden Freunde im Pfarrhause, der Schneefall der Zwillinge, die Dissonanz des Zweikampfes u. s. f. Zuletzt noch einige äußere Verstöße, die vielen Lesern darum nicht auffallen werden, weil sie keine Kenntniß von dem haben, was sprachlich fehlerhaft ist. Wie würde sich jemand schämen, wenn er französisch schriebe les chevaux, aber deutsch soll man schreiben dürfen: die Uhus, die Bälger, die Hinteln, die Glasplittern, die Schlafen? Warum schreibt die Verf. „Papa's“, was ist denn etwa in diesem Genitiv zwischen a und s weggefallen? Warum heißt es Braunen statt Brauen, Amtmannin statt Amtmännin, Butterbröden statt Butterbrode, Mozartsche und Haydn'sche Sonaten statt Mozarti'sche, Haydaische. Es ist eine sonderbare Laune, die Endsilbe isch nicht mehr zu achten. Und doch sagt man englisch und nicht englisch. Auch die Ausdrücke „ein Stridzeug vorhandhaben“ und „ein paar Kinder vorhandtiren“ sind falsch und erinnern den Ref. lebhaft an das abscheuliche Altkennwort „Veranzeige“ statt Anzeige.

Endlich sind Provincialismen wie „Handeule“, „Zeuglinie“ zu vermeiden und Fremdwörter wie fragil, horrible, Bosquet, patronisiren passen doch eigentlich nur in den Mund einer Tante Philippine, nicht aber in das Buch einer deutschen Schriftstellerin, der man das Zeugniß geben muß, daß sie eine entschiedene Gabe zum Erzählen besitzt.

Wöchte das gute Buch nicht bloß zur Unterhaltung der Leser dienen! O. K.

Wiener, Wilh. Die Pfarrerstochter von Worms. Eine Geschichte aus den Schreckenstagen der Stadt Worms. Berlin, Wiegandt und Grieben. 1 Thlr.

Eine „Geschichte“ ist es nicht, obgleich die Vorrede die Fiction enthält, als ob der Autor durch „Forschen ins Einzelne“ die „liebliche Erscheinung“ dieser Pfarrerstochter entdeckt

hätte. „Das vorliegende Buch will Poesie“ bieten, so sagt aufrichtiger die buchhändlerische Anzeige, und als poetische Erzählung, und zwar eine vom Geiste des lebendigen Glaubens durchwehte, können wir uns das Buch gefallen lassen. Seine Lektüre wird niemandem zum Schaden, manchem zum Nutzen und Segen gereichen. Es enthält im Einzelnen sehr vieles ganz Vortreffliche. Die hin und wieder eingestreuten lyrischen Gedichte sind nicht nur in der Form vollendet, sondern auch von dem zartesten Hauche wahrer Poesie durchweht. Und neben diesen Perlen der Dichtkunst finden sich zahlreiche Perlen seiner, treffender Gedanken und Bemerkungen. So S. 55 über den Beruf der Landpfarrer, das Bindeglied zwischen der gebildeten und der Bauernwelt zu bilden, S. 89 die Charakterisierung der alten Magd Lene, S. 123 die Reflexionen des Thürmers, S. 138 die treffende, schlagende Widerlegung des Materialismus, S. 206 die Reflexionen über Krieg und militärischen Gehorsam, S. 308 über das Wesen und die Aufgabe einer Pfarrfrau, u. v. a.

So viel Schönes und Gutes diese Erzählung aber im Einzelnen enthält, so manches haben wir an ihr auszufehen, wenn wir sie als künstlerisches Ganzes betrachten. Ein Roman will sie nicht sein; daß sie kein Roman ist, tadeln wir auch nicht an ihr; nach Stoff und Art ist sie vielmehr am meisten den trefflichen berühmten Casparischen Erzählungen verwandt. Aber in der Ausführung bleibt sie weit, weit hinter ihnen zurück. Wir verlangen nicht, daß (wie dies Schwarz in seiner Bernsteinhexe so meisterhaft durchgeführt) der Stil und die Diction einer vergangenen Zeit bis zur Täuschung nachgeahmt werde; wohl aber dürfen wir von einem Autor, der eine Geschichte aus den Jahren 1680—1697 erzählt, verlangen, daß er (wie Caspari) in einem naiven Ton, der wenigstens das Colorit jener Zeit durchschimmern läßt, erzähle, und Kinder jener Zeit uns vorgeführe. Die Personen, welche Wiener uns vorgeführt, sind fast durchweg Kinder des neunzehnten Jahrhunderts; ihre Denk- und Redeweise ist modern. Ein Heidelberger Student reflektirt bei seinem Abschied von der Universität (S. 61): „Welche Stellung wird mir nun in der Menschheit angewiesen sein? Wirst du „Freunde, und welche wirst du finden? Ach, es ist mir, wie einem Wanderer, der am „Morgen vom hohen Berg, den er bereits „erstiegen, ins stille Thal hinabschaut; er sieht „im Anfang nur ein weites Nebelmeer“ u. Ein gleichzeitige Pfarrfrau in Worms wirft ihrem Manne vor (S. 73): „Da hast Du „nun die Früchte Deiner Erziehungsweise! Ich

„habe Dich oft davor gewarnt, dem Kinde „Mährchen wie die von Suenewittchen, Aschen- „brödel, Dornröschen zu erzählen. Geht das „doch auch ganz gegen die neue Weisheit, nach „welcher die Phantasie wenig, der Verstand „aber allen Werth hat“ — worauf der Pfarr- herr mit einer lichtvollen Deduktion über das Verhältniß beider Seelenkräfte zur Religion antwortet. Ein andermal sagt die Frau Pfarrerin zu sich selbst: „Deine Tochter ist schön; „es giebt keine in der Stadt, welche sie in die- „sem Punkte übertrifft. Sie ist geistreich; ihre „Bemerkungen sind alle neu und anregend. „Sie ist gebildet“ u. Gleich darauf macht Frau Pfarrerin nationalökonomische Bemerkungen: „England wetteifert mit den General- „staaten, uns den theuern Kaffee und Thee „und Zucker zu bringen“. Der Pfarrer sagt: „Leider ist die Richtung des Wormsers, wie „die des Pälzers überhaupt, eine stark reali- „stische.“ In solchen Begriffen haben die Leute am Ende des 17. Jahrh. nicht gedacht und geredet; dies stört alle Illusion. Ebenso sind jene obenberührten, an sich vortrefflichen, lyrischen Gedichte durch und durch modern, die Mährchen aber (S. 32 f. und S. 112 f.) geradezu verunglückt, weil gemacht. — Aber nicht nur, daß der Autor in dem alten Worms von 1680 moderne Menschen mit moderner Bildung auftreten läßt — er erlaubt sich auch die gewalthätigsten Anachronismen. Der zur Universität abgehende Georg wird vor dem wüsten Treiben der „Landsmannschaften“ gewarnt; aber damals gab es noch nicht einmal die „Orden“, geschweige die viel jüngeren Landsmannschaften. S. 152 wird ein Cotillon getanzt; S. 157 liest Amalie etwas über die drei Sätze einer Symphonie (im jetzigen Sinne!) während doch diese Musikform erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. entstand; der Pfarrer Scherff bewirthe 1697 seine Kirchweihgäste mit Kaffee, der bekanntlich achtzig Jahre später auf dem platten Lande noch so gut wie unbekannt war; S. 276 wird geklagt, daß die Mägde fast jedes Vierteljahr wechseln; S. 63 reben die Studenten von den Mädchen als den „Besen“, und S. 47 finden wir sogar — ein amerikanisches Duell!

Der Verf. legt (Vorr. S. VII) großen Werth darauf, daß seine Erzählung keine Tendenzpoesie sei. In der Art, wie manche Rezensionen von dichterischen Kunstwerken Tendenzlosigkeit fordern, herrscht aber viel Confusion. Ein jedes poetische Kunstwerk muß von einer Idee, und zwar von einer geistig-sittlichen, getragen sein; und zwar soll die poet. Erzählung und der Roman keine dem Stoffe fremde Idee haben, sondern diejenigen geistigen Gegensätze zur Sprache bringen, welche

die die Zeit bewegenden waren. Trifft es sich dann, daß die Gegenwart von analogen Gegensätzen bewegt ist, und daß darum die Gegenwart aus besagtem Roman etwas lernen kann,*) so ist ein solcher ungesuchter Pragmatismus noch lange keine Tendenzhysterie. Tendenz im tadelnswerthen Sinne findet erst da statt, wo die Erzählung vergangener Dinge geßüßentlich dazu benutzt wird, der Gegenwart Lektionen zu erteilen, und vollends, wo moderne Dinge und Vorkommnisse anachronistisch in die Vergangenheit zurückdatirt werden, um dieselben anzubringen. Gerade dies nun ist Hrn. Wiener begegnet. Zwar eine Tendenz läßt sich bei ihm nicht verfolgen; die Gerechtigkeit, womit er wie den Lutheraner so den Reformirten, wie den Protestanten so den Katholiken, wie den Christen so den Juden behandelt, verdient alle Anerkennung. Aber eine Menge vereinzelter kleiner Tendenzen läßt er spielen; er will offenbar in seiner Erzählung aus dem 17. Jahrh. dem 19. einen Spiegel vorhalten, und gerade dies ist künstlerisch verwerflich, weil dem Leser die Illusion, als ob das Erzählte wirklich geschehen sei, dadurch gewaltsam zerstört wird, und er eine Geschichte liest, von der sich ihm sofort die Ueberzeugung aufdrängt, daß sie so nicht geschehen sein kann. Zum Beleg nur einige wenige Beispiele. Der Katalog der verschiedenen Balldamen (S. 96 ff.) erinnert unwillkürlich in wahrhaft komischer Weise an den berühmten Mägde-Katalog in des Oesterreicherfaffers Rosa v. Tannenbura, und ist, wie jener, in usum Delphini geschrieben, ebenso die Diatribe, welche Pfr. Tector (S. 126) nicht etwa wider den Türken sondern wider die Fortschrittspartei hält. Statt solcher tendenziösen Seitenblicke, bei denen man verstimmt oder lächelnd die Absicht merkt, wünschten wir dem Buche lieber eine einheitliche Tendenz im guten Sinne, eine tragende Idee. Aber gerade an einer solchen fehlt es.

Zwar hat es der Autor versucht, eine solche Idee, eine sittlich-religiöse, einzuführen. Der „Stolz“ soll poetisch gerichtet werden. Der „Stolz“, der lieber geben als empfangen

will, entfremdet die Herzen der beiden Verlobten, Georg und Amalie, eine Zeitlang von einander, und der „Aristokratenstolz“ bringt einen Menschen, Namens „Beyer“ schließlich ins Verderben, wobei freilich die Trunkenheit auch noch mitwirkt. Aber gerade diese Partie ist die verunglückteste. Es fehlt dem in manch anderer Hinsicht so begabten Verf. die Kunst, Charakterentwicklungen psychologisch zu schildern. Georg erscheint uns von seiner Kindheit auf als ein äußerst liebenswürdiger Mensch; wir bemerken nichts von Stolz oder Hochmuth an ihm; da plötzlich, S. 46, erzählt er uns in einem Brief, der Pfarrer habe ihn vor dem „Stolz“ gewarnt, und S. 94 versichert uns der Autor abermals, Georg sei „sehr stolz“ gewesen. S. 142 f. disputirt Georg mit dem Pfarrer, seinem künftigen Schwiegervater, in ziemlich moderner Weise im Sinn des Materialismus, und zum dritten Male werden wir benachrichtigt, daß „Stolz“ sein Fehler war, worauf denn auch sogleich Amalie die Harfe nimmt, und ihm ein Lied (das wenigstens gelungene unter allen) zur Warnung vor „Stolz“ vorsingt. Der Bräutigam nimmt dies übel, die Beiden machen sich Gesichter, weil sie „in schmerzlichem Stolz sich von einander fern halten.“ Das weitre Benehmen Georgs (S. 147) ist aber keineswegs stolz, sondern hämisch, und trotz der noch zehnfach wiederholten Versicherung des Autors (S. 148, 149, 152, 209, 210, 215, 225 u.) daß „Stolz“ an allem schuld war, begreifen wir doch weder, wie ein so edler Mann, wie Georg bisher erschienen, plötzlich sich in einen so hämischen und nebenbei ungläubigen Menschen verwandeln konnte, als wir es erklärlich finden, wie er zur Freundschaft mit zwei so niederträchtigen Gesellen, wie Beyer und Hofmann, kommen kann. Von dem ersten versichert zwar der Autor, er sei „ein Genie“ gewesen, wir merken aber davon nichts; und die Bemerkung, daß der „Verstand“ der beiden Menschen dem Georg inponirt habe, hilft uns auch nicht über jenes psychologische Räthsel hinweg. Denn dieser Verstand äußert sich nur in rohen, sittlich und religiös freivolten Wigeleien. Schließlich kommen die Franzosen und verbrennen Worms, und da ist Georg auf einmal ebenso unmotivirt von seinem Stolzgecurirt, und erscheint wieder wie zuerst als liebenswürdiger und frommer Mensch.

Auch nach andern Seiten hin begegnet uns manches Unnatürliche. Georg und Amalie haben sich Monate lang gesehen, ohne sich gegenseitig oder ihren Eltern ihre Liebe zu gestehen; erst am Sterbebett der Mutter Amaliens, welche Georg als Arzt behandelt hat, und zwar nach dem Tod der Mutter, ergreift Amalie Georgs Hand; der Vater tritt ein;

*) So bei Sigm. Sturm's: „Einer ist euer Meister“, wo aus der streng-historischen Schilderung der confessionellen Kämpfe des 16. Jahrh. die Gegenwart allerdings etwas lernen kann. Wenn übrigens ein geehrter Rec. in diesem Blatte jüngst als den Autor dieses hist. Romans den Dr. Erard genannt hat, so war dies weder ganz discret, noch ganz richtig. Wir wissen aus sicherster Quelle, daß dies, seiner Anlage nach allerdings von dem genannten Autor herrührende Werk, durch den Herausgeber R. S. wesentliche Umarbeitungen und Aenderungen erfahren hat.

Georg benachrichtigt ihn von dem erfolgten Tode, und fährt fort: „Doch, ehrwürdiger Vater, noch eine andre Botschaft müssen Sie hören“, und hält nun um Amalie an! Diese Werbung in diesem Augenblicke, wo sie dem Schmerz um den Todesfall allen Raum und all sein Recht nimmt, ist geradezu widerlich, ganz abgesehen von der steif-logischen Anreihung mit jenem: „Doch“, worauf der Vater gleich ein ähnliches „doch“ folgen läßt, indem er erwidert: „Kommen Sie an mein Herz, mein Sohn; doch gestatten Sie mir erst, daß ich in meiner Eigenschaft als Geistlicher jene Leiche, die uns allen so theure, einsegnen!“ (was er denn auch stehenden Fußes thut.) Klingt das nicht alles sehr geschäftsmäßig? — Der Freund Georgs liebt ebenfalls Amalie, ohne daß diese oder Georg es ahnt; sobald er Georgs Verlobung hört, entsetzt er ebelnützig jedem Gedanken an Amalie, beschließt, lebenslang ledig zu bleiben, besteigt, um seine Jugenderinnerungen aufzufrischen, den einen der Dornthürme, bekommt einen Schwindel, stürzt und kommt zerschmettert unten an. Das ist denn doch eine gar zu raue Art, dem Armen die Pangetheile des Cölibates zu verkürzen! Auf das weitere Schicksal der Hauptpersonen bleibt dies gräßliche Ereigniß ebenso ohne allen Einfluß, als es ohne alle vorangehende Motivirung dasteht. Es ist lediglich eine Laune des Dichters, den ehrlichen Otto sich unglücklicherweise S. 115 in Amalie verliehen und gleich darauf S. 118 so elend umkommen zu lassen. — Ebenso unmotivirt muß Amalie in der Nacht nach der Zerstörung der Stadt Worms von Chriemhilde, Gunther und Giselher träumen (S. 232), und ebenso steifkleinen wie die Verlobung an den Tod der Pfarrerin gereicht wird, werden gelegentlich andere Elemente aneinandergereicht. Der Student Wilhelm Scherff schreibt an den Studenten Georg (S. 49) möglichst unstudentisch und unjugendlich: „So ist“, denn unser guter Otto nach Wittenberg gegangen. Vor seiner Abreise dahin ließ ihm „seine Mutter durch Herrn Pf. Textor eine „Familiengeschichte erzählen, welche ihn begreiflicher Weise sehr ernst gestimmt hat. Höre „diese Geschichte!“ Der ganze Satz steht nur da, um die nun folgende (ebenfalls sehr schauerliche) Episode anbringen zu können, und ebenso bringt Wilhelm einige Zeilen weiter unten ein Stück historischer Gelehrsamkeit an — am unrichtigen Orte! So schrieb kein Student; so schreibt der Autor, um seinen gesammelten, etwas disparaten Stoff unterzubringen.

Ref. hat mit Absicht sich nicht auf abstract hingestellten Tadel beschränkt, sondern diesen zu begründen gesucht durch Beispiele,

weil dies die einzige Methode ist, wobei nicht nur die Leser des Lit. Anz., sondern auch der recensirte Autor selbst etwas lernen. Und so glaubt Ref. nun mit Berechtigung sein Schlusurtheil dahin abgeben zu dürfen, daß Wiener's Pfarrerstochter von Worms, so viel Gutes und Schönes sie auch im Einzelnen bietet, doch als Ganzes betrachtet den Namen eines poetischen Kunstwerkes nicht verdient.

Fritz Reuter und seine Schriften, insbesondere seine neueste Erzählung: „Dörchläuchting.“ Der sämmtlichen Werke zwölfter Band und der Allen Kamellen sechster Theil. Bismar, Rostock und Ludwigslust. Verlag der Hinstorff'schen Hof-Buchhandlung. (3. Aufl.) 1886.

Es ist ohne allen Zweifel nicht zu viel behauptet, daß Fritz Reuter gegenwärtig der am meisten gelesene Schriftsteller in Norddeutschland ist. In Norddeutschland. Also zwar nicht ganz soweit, als die deutsche Zunge klingt, aber wenigstens soweit, als irgend ein Anklang an's Plattdeutsche reicht, ja darüber sogar noch ein gut Stück hinaus. Mit derselben Lust lesen ihn die Bauersleute in Medlenburg, Pommern und im niedersächsischen Gebiete plattdeutscher Sprache, wie die reichen Edelherren, Pächter, Beamten und Rathsherren. Erzählte doch das „Daheim“, das von den berühmten Männern dieser Tage so viele große und kleine Heimlichkeiten weiß und ausplaudert, erst jüngst noch, daß selbst Graf Bismarck, der Mann von Blut und Eisen, sich in seinen Mußestunden auf Kügen von seiner Gemahlin Fritz Reuters „Stromtid“ vorlesen ließ. Beweis genug, daß die Reuterschen Schriften unter allen Umständen Beachtung verdienen, daß man sich über sie orientiren muß.

Vor etwa ein oder zwei Jahren empfahl ein auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannter Pommerscher Geistlicher in der „Neuen Preussischen Zeitung“ ein für Pommersche Volksthümlichkeit und zu deren Pflege gegründetes populäres Blatt, welches unter Anderem auch plattdeutsche Erzählungen zu bringen versprach. Diese Empfehlung richtete, zwar ohne Fritz Reuters Namen zu nennen, aber mit ganz unverkennbarer Bezeichnung seiner Person und seiner Schriften sehr spitzige Pfeile gegen ihn. Es hat uns das damals wehe gethan, denn jene Beschuldigungen waren ebenso ungerecht, als hart. Es ist unwar, daß die Reuterschen Schriften dem ersten,

christlichen Gewissen begründeten Anlaß zum Aergerniß geben sollen.

Fritz Reuters Person ist später auf dem Eisenacher Protestantentage in die Oeffentlichkeit getreten, und sein damaliges Auftreten hat wohl mit Recht vielfachen Anstoß erregt. Ganz abgesehen von der bedenklichen Haltung des Protestantentags überhaupt, war Reuters derber Humor dort ohne allen Zweifel nicht am rechten Orte. Soviel ist zuzugeben. Auch haben wir keine Macht, den Dichter wider die hie und da gegen seine sonstige persönliche Haltung geltend gemachten Beschuldigungen in Schutz zu nehmen. Wir kennen ihn und seinen Wandel gar nicht persönlich. Aber was geht uns das auch an? Wir haben es mit ihm nur zu thun, insofern er sich uns in seinen Werken darstellt; eigentlich gar nicht mit ihm, sondern nur mit seinen Schriften. Und da müssen wir gestehen, daß wir an ihm und seinen prächtigen Gaben herzliche Freude haben. Es ist und bleibt eine Lust, sich an diesem hellen Spiegel gesunden, norddeutschen Volkslebens zu erquicken, und in diese urkräftigen, ernsten und komischen Persönlichkeiten einzugehen, die er mit wahrhaft bewundernswerthen und — wir wissen keine zutreffendere Bezeichnung — mit Shakespearescher Wahrheit dem norddeutschen Volksleben abgelauscht und mit der Meisterhand des genialen Künstlers dargestellt hat.

Die Reuterschen Erzählungen sind keine „christlichen Romane“ in dem Sinne, wie sie unsere moderne Literatur kennt, und wie sie ihre unzweifelhafte, hier nicht weiter zu erörternde Berechtigung haben. Das Charakteristische dieser im eminenten Sinne sogenannten christlichen Romane liegt darin, daß das Christliche in ihnen Tendenz ist. Es ist ein beachtenswerthes Zeichen dieser unserer, auch auf kirchlichem Gebiete partiell zerfahrenen Zeit, daß man durch tendenziöse Behandlung des Geistlichen in Romanen für das Christenthum Propaganda macht. Aber normal ist das doch sicherlich nicht. Schlumm aber und verschroben, ungesund und engherzig ist es, wenn die Tendenz den wesentlichen oder gar alleinigen Maßstab für den literarischen Werth oder Unwerth bildet. Sonderlich gilt das von der Poesie. Die Tendenzpoesie ist meist die schwächste gewesen und wird es auch bleiben. Die Reuterschen Erzählungen sind Poesie. Tendenzpoesie freilich nicht. Aber weil sie keine „christlichen“ Romane sind, darum sind sie doch bei Leibe noch nicht unchristliche oder gar widerchristliche. Sie können deshalb immerhin sehr gesunde und schmackhafte Speise für einen ehelichen Christenmenschen sein. Und sie sind es auch.

Diese wenigen Bemerkungen werden wohl genügen, um unsere Stellung zu der Frage anschaulich zu machen, inwiefern der ethische oder christliche Inhalt eines literarischen Produkts bei seiner Beurtheilung mit in Anschlag gebracht werden darf und muß.

Der wunderbare Zauber der Reuterschen Darstellungen wurzelt, abgesehen von dem naiven Reize des plattdeutschen Dialects, wesentlich in der frappanten Lebenswahrheit und in der klaren und durchsichtigen Natürlichkeit, mit der unser Dichter die Lebenskreise, in denen er sich bewegt hat, uns vor die Augen zeichnet. Dazu gesellt sich eine reiche poetische Begabung, ein frischer, witzig sprudelnder Humor, aber auch ein tiefes Verständnis für die zarteren und innerlichen Seiten des Seelenlebens. Reuter kennt das arme, trostige und verzagte Menschenherz ganz wunderbar genau; er kennt aber auch den Reichtum und die Seligkeit, die ihm auch auf Erden schon — bescheiden sein können. Und dabei ist ihm weder die Quelle alles Uebels, noch der Brunnenn alles Trostes verborgen. Er weiß für Freude und Leid die rechten Saiten wohl anzuschlagen, und die goldenen Fäden, die vom Menschenherzen hinauf gehen bis in Gottes Herz, glänzen hell und klar durch allen Humor hindurch, der ja freilich durch den Ernst immer wieder hindurchbricht. Wie weit das Alles bei Reuter zu dogmatischer und theologischer Klarheit und für sein eigenes Leben zu heiliger Kraft gekommen ist, wissen wir nicht. Das aber wissen wir, daß, wie thatsächlich noch in unserem Volke, so auch in Reuters Darstellungen objectiv die Grundwahrheiten des Christenthums in ihrer wunderbaren Macht doch das Bestimmende sind. Man lese nur die „Stromtid“, man sehe sich die Trauer des alten Hawermann um sein todttes Weib, die Gewißheit seiner Auferstehungshoffnung und das Dankopfer an, mit dem dieser am Palmsonntag zur Confirmation seines Töchterleins durch's Feld zur Kirche schreitet, und man wird überzeugt sein, daß das zu dem Herrlichsten gehört, was uns in dieser Art und auf diesem Gebiete die gesammte vaterländische Literatur aller Zeiten bietet.

Es ist wahr, hie und da fällt einmal ein Hieb auf einen orthodoxen Pastor oder Candidaten; allein doch niemals so, daß irgend die Absicht auch nur entfernt kenntlich würde, die Wahrheit und das Heiligthum selbst anzugreifen. Und warum dürften die Blößen ihrer Träger denn nicht auch einmal gezeigelt werden? An sich ist das ja völlig zulässig, ja recht. Zur Tendenz aber hat es Reuter nie und nirgends gemacht. An manchen Stel-

len wünschten wir's wohl etwas weniger grob; überhaupt läßt Reuter hie und da sich mehr gehen, als sich's geziemte, selbst über das „Nebenbüchene“ hinaus; und das sind Mängel, zuweilen recht fühlbare Mängel seiner Schriften; aber im Ganzen und Großen treten diese Einzelheiten doch zurück gegen die naturwüchsige, prächtige Wahrheit und Schönheit seiner Darstellung überhaupt. Das „Daheim“ hat vollkommen Recht, wenn es Fritz Reuter den größten Humoristen Deutschlands nennt.

Reuter's Begabung ist nicht eben allzu vielseitig; aber doch ungleich reichhaltiger und nachhaltiger als die seines erstster gerichteten Vorgängers Claus Groth, dessen erstes, allerdings mit einer Fülle unvergleichlicher Schönheiten ausgestattetes Werk, Dinsborn, auch sein namhaftestes, fast sein einziges geblieben ist. Reuter ist weit mehr productiv, ja vielleicht — wir kommen darauf zurück — etwas zu sehr. Ähnlich, wie Claus Groth, fing er an mit gesammelten, kleineren Gedichten: „Räuschen und Riemels“, die jetzt schon die neunte Auflage erlebt haben. Dann folgte die schnurrige „Reis' nah Velligen“ (Reise nach Belgien), ein zum Theil recht witziger Bauernschwank, ebenfalls in gebundener, plattdeutscher Rede, nach unserm Urtheil indeß trotz einzelner Schönheiten doch wohl das Schwächste aller Erzeugnisse der Reuterschen Muse. Demnächst folgen die ersten beiden Theile der „Ollen Kamellen“, deren ersten und in ihm namentlich die prächtige Erzählung „Ut de Franzosentid“ wir unbedenklich zu dem Besten rechnen, was uns die deutsche Literatur auf diesem Gebiete je gebracht hat. „Oll Möller Voss“ (der alte Müller Voss), dessen lieblich frisches Töchterchen, ferner der „Uhrkenmaker“ Droy, Amtshauptmann Weber und Mamsell Westphalen, auch der unnütze Fritz Saalmann sind dramatische Prachtgestalten von unausbleiblicher, keineswegs bloß komischer Wirkung. Unbedenklicher, aber doch auch allerliebste geschrieben ist die andere Erzählung: „Wans id tau ne Fru tanum.“

Im „Schurr=Murr“, dem dritten Bande der Ollen Kamellen, findet sich eine hochdeutsch geschriebene Jugendgeschichte Reuters, die gewissermaßen einen sachlichen Commentar für die in der „Franzosentid“ und auch sonst auftretenden Persönlichkeiten aus Reuters Vaterstadt „Stemhagen“ (Stavengagen) bildet und schon deshalb von großem Interesse ist. Daneben aber findet sich in „Schurr=Murr“ die berühmte Reise des pensionirten Inspektors (Inspectors) Bräsig nach Berlin, eine in verdorbenem Mecklenburgischen Hochdeutsch erzählte, zum Theil etwas tolle Humoreske von durchgängiger, unbeschreiblich komi-

scher Wirkung. — Dieser Bräsig ist Reuters komische Hauptfigur, die in seinen Schriften wiederholt auftritt. Namentlich in dem größten, weitaus bedeutendsten und besten Romane unseres Dichters: „Ut mine Stromtid“, der den 3. 4. und 5. Theil der „Ollen Kamellen“ bildet, spielt dieser wunderliche, viertelsgebildete, halb eitle, halb grobe, aber brave und gutmüthige „Unkel Bräsig“ eine Hauptrolle. Wir möchten daher denjenigen, die erst anfangen wollen, sich mit Fritz Reuter bekannt zu machen, empfehlen, zuerst die Stromtid, dann Schurr=Murr, und zuletzt die Franzosentid zu lesen. Daran schließt sich dann ganz sachgemäß der zweite Band der Ollen Kamellen an: „Ut mine Festungstid“, eine sehr hübsche Darstellung von Reuters Erlebnissen während seiner Haft auf mehreren Preussischen Festungen. Diese Haft hatte ihm seine studentische Betheiligung an dem burschenschaftlichen Treiben und jene bekannte, häßliche und beklagenswerthe Verfolgungszeit eingetragen, die wie ein großer Dintelfleck oder besser Schmutzpfleck auf der Geschichte der Friedensjahre des jetzt begrabenen deutschen Bundes haftet. Auf die zwischen der „Festungstid“ und dem neuesten Reuterschen Buche „Dörchläuchting“ liegenden beiden Bände: „Hanne Rüte“ und „Kein Hüsung“ legen wir weniger Gewicht. Wer Reuter erst einmal angefangen hat, zu lesen, der wird sich auch an ihnen erfreuen. Dagegen können wir die „Stromtid“ nicht dringend genug empfehlen. So anspruchlos der Titel klingt — (es läßt sich schwer überlegen, was man sich eigentlich unter einem Mecklenburgischen „Strom“ zu denken hat; ein „Strom“ ist weder ein Fluß, noch ein norddeutscher Bummler (Stromer), sondern man hat sich hier eine Art von jungen Dekonomen darunter vorzustellen —), so reich ist die Erzählung an tiefer Innerlichkeit, wie an frischem Humor. Composition und Figurenzeichnung stempeln sie bei Weitem zu Reuters bestem und bedeutendsten Buche.

Begierig aber greift neuerdings jeder Plattdeutschkundige nach „Dörchläuchting“, dem lange erwarteten und in Zeit von kaum zwei Jahren bereits in dritter Auflage erschienenen, neuesten Werke unseres Humoristen. Nun, wir können unbedenklich rathen, zuzugreifen. Sie und da kommt Dörchläuchting, der wunderliche und nicht allzu weise Herzog Adolf Friedrich der Vierte von Mecklenburg-Strelitz, ein bischen schlecht weg. Aber im Allgemeinen finden wir doch, daß Reuter sich hier weniger gehen läßt, als früher, und das gibt dem Buche bei aller schalkhaften und zuweilen drahtigen Komik eine wohlthuende Haltung. Es ist hier noch vor den politischen

Bewegungen der letzten Jahre eine, zuweilen gewiß stark übertriebene Satyre auf die Kleintheater entstanden, die ganz an der Zeit ist. Und in dem würdigen, alten Corrector Apianus werden viele Leser manchen Zug des eigenen alten Lehrers wiederfinden und sich der Wahrheit, Ehrlichkeit und Biederkeit dieser Zeichnung herzlich freuen. Andere Gestalten in „Dörchlüchting“ sind allerdings weniger originell, und das kommt doch vielleicht aus Reuters allzugroßer Productivität; es blicken uns alte Bekannte aus Reuters früheren Schriften hier zutraulich wieder an; immer aber so traulich, natürlich und wahr, daß einem das Herz doch wieder recht fröhlich warm dabei wird. —

Ein Hauptmoment der großen Wirkung Reuters liegt in dem merkwürdigen Zauber des Plattdeutschen. Der Verleger hat sich freilich die Uebersetzung in's Hochdeutsche vorbehalten. Allein auch die beste Uebersetzung kann die naive Unmittelbarkeit, welche Reuters Virtuosität im Plattdeutschen seinen Schöpfungen ausdrückt, nicht wiedergeben. Wir rathen einem Jeden, der Reuter recht verstehen will, es mit dem Plattdeutschen zu versuchen. Es lernt sich viel leichter lesen, als man gewöhnlich glaubt. Ein Hülfsmittel dazu wäre freilich recht wünschenswerth, nämlich ein einigermaßen vollständiges Wörterbuch. Einzelne Ausdrücke bleiben selbst dem Plattdeutschenkundigen, wenn er nicht gerade aus Mecklenburg, sondern z. B. aus Hannover oder Westphalen ist, doch unverständlich. Das wäre eine leichte Mühe und sicherlich ein sehr lohnendes Unternehmen. Hoffentlich sorgt die Verlagshandlung dafür, daß diesem wirklichen „literarischen Bedürfnisse“ recht bald abgeholfen wird.*) Dann werden die Reuter'schen Schriften, die schon so viele Auflagen in so kurzer Zeit erlebt haben, noch viel weiteren Kreisen zugänglich werden. Sie verdienen es. Bleibt hier und da an ernster Haltung auch manches zu wünschen übrig, im Ganzen muß das deutsche Volk doch herzlich dankbar sein, daß ihm diese gesunde und kräftige Speise geschenkt ist. Auch der ernste Christ, wenn anders er sonst das Herz offen hat für Gottes schöne Welt und für die edelste Perle der Schöpfung, den Menschen, er wird nicht anders können, als sich an diesen concreten, lebenswarmen Darstellungen erfreuen, ja sogar den Dichter selbst, trotz Protestantentag und manchem Andern, das uns nicht gefallen will,

lieb gewinnen. Wir wenigstens wünschen ihm mit gutem Gewissen Gottes Segen und ein fröhliches Herz zu frischem, erquicklichem Weiter-schaffen. —

Binde, Gisbert Freih. v. Rose u. Distel,
Poesien aus England und Schottland.
Zweite Auflage. Weimar, bei Herm.
Böhlau. 1 1/3 thlr.

Eine in manchen Partieen recht interessante, im Ganzen aber sehr buntschweifige Sammlung von provençalischen, italienischen, französischen, englischen und (englisch-) schottischen Gedichten mannigfacher Art, Gattung und Zeit wird uns hier geboten. Romanz's, Lay's, Ballad's aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Grabchriften, Sonette und Epigramme aus der Zeit der Elisabeth, Volks- und Kriegerlieder aus der Zeit der englisch-schottischen Kämpfe und der jakobitischen Erhebung, Lieder im Renaissance-Geist mit „Cynthia“ und „Nereus“ aus dem 17. Jahrh., und endlich moderne Gedichte von Thon. Moore, Charles Wolfe, Felicia Hemans, Anna Procter und andern Herren und Damen, machen den Inhalt dieses Bandes aus. Man fragt sich: welchen Zweck und Sinn hat diese Zusammenstellung? Den wissenschaftlichen Zweck, eine Geschichte der Poesie, etwa der englischen, zu geben, kann der Autor nicht gehabt haben, sonst hätte er auf ein bestimmtes, abgegrenztes Feld sich beschränken, dies aber möglichst vollständig geben müssen; er hätte nicht einzelne verlorene Blüten aus der provençalischen, italienischen und altfranzösischen Poesie mit hereinziehen — er hätte sich etwa auf die altenglische vom 13. bis 17. Jahrh. beschränken und die fragmentarische Blüthenlese aus modernen englischen Dichtern hinweglassen müssen. Da sein leitender Grundgedanke nun kein wissenschaftlicher ist, so muß es wohl ein ästhetischer sein. Einen Strauß der schönsten, besten Poesien aus den verschiedensten Zeiten und aus verschiedenen Ländern wird er uns bieten wollen. Hat er dies wirklich gewollt, so werden wir zu der Frage berechtigt sein, ob sowohl die Auswahl, als die Art der deutschen Bearbeitung diesem ästhetischen Gesichtspunkt entspreche. Wir müssen beides verneinen. Nicht, daß nicht eine Anzahl wirklich schöner Gedichte in dieser Sammlung vorhanden wäre; nach Form und Inhalt haben uns angesprochen: „Der Zwiepsalt“ (S. 115 f. angeblich von Königin Elisabeth), Rizzio's letztes Lied (S. 116 f.), Vor dem Gang zum Schaffot (S. 124), Jakob VI. an seinen Sohn (S. 131),

*) Das gewünschte Wörterbuch ist erschienen: Freyse, Wörterbuch zu Fritz Reuters sämmtlichen Werken. IV u. 94 S. in 8. Bismar, Pinstorff. 10 lgr.

Abschied vom Leben, v. Raleigh (S. 132), die Feenlieder (S. 167 ff.) S. 171 u. 176 f.), Der Niagara (S. 198 f.), Wandrers Heimkehr (213), Die Liebe schafft sich Bahn (214), Begegne mir (228), sowie die niedlichen Epigramme S. 146 und 157. Geschichtlich interessant, wenn auch ohne poet. Bedeutung, sind die (echten) Lieder von Königin Elisabeth (S. 108) und Maria Stuart (123). Dem Stoffe nach hübsch sind die altenglischen Balladen: Wilhelm von Cloudeste, Robin Hood, Edward und der Gerber, Der Erbe von Linn. Geradezu langweilig ist aber das Klagelied von Bertr. de Born (S. 26, ff.), eine bloße Reimerei ist der Wod des Schottenkönigs Darnley (S. 118 f.); und manche andre ältere Gedichte (S. 35, 44, 145) sind gar nur gereimte Staatsverhandlungen. Solche Produkte hätten in einer wissenschaftlichen Sammlung für die Geschichte einer bestimmten Periode der Poesie einen gewissen relativen Werth; was sie neben den Feenliedern der Elis. Landon und den lyrischen Gesängen des Thom. Moore sollen, vermögen wir nicht einzusehen. Aber auch jene dem Stoff nach hübschen Balladen durften in einer solchen ästhetischen, nicht zur Belehrung, sondern zum poet. Genuß bestimmten Sammlung nicht mit ihren Ecken und Härten und mit ihrer ermüdenden Weitschweifigkeit aufgenommen werden; wie solche alte Balladen und Lay's zu behandeln und genießbar zu machen seien, das hat uns Uhlund gezeigt.

Doch dies führt uns nun auf die zweite Frage: nach der Art der Uebersetzung und Bearbeitung. Ist schon für einen Dichter, welcher frei producirt, jene art de faire difficilement des vers — jene Arbeit des Versbaues und der Feile, unerlässlich; wieviel mehr für einen Uebersetzer, welcher Gedichte aus einer fremden Sprache überträgt! Den Winckel'schen Uebersetzungen aber merkt man es — namentlich bei den Gedichten aus älterer Zeit — gar zu sehr an, daß der Uebersetzer verleitet durch das Bemühen gerade die metrischen Ecken und Härten wiederzugeben, es sich allzu leicht gemacht hat. Was im Original naturwüchsig klingen mag, das macht in der Uebersetzung den Eindruck des Saloppen. Wie holprig und prosaisch ist z. B. die Strophe:

Nun war ein Italiener dort,
So wohlgeklitten immer war der,
Lord David war er genannt,
Der Königin Kämmerling war er.

Die zweite Strophe des bekannten Jakobitenliedes: March, March, Etrick and Teviotdale gibt Winckel folgendermaßen wieder:

Luftig in Lüften weit flattert das Banner breit,
Flattert der Busch, und den nennt die Historie!
Fertig seid allzumal, Söhne vom Felsenthal!
Auf, für die Kön'gin und schottische Glorie!

Story und glory mit Historie und Glorie zu übersetzen, ist freilich bequem; aber wie passen denn diese Wörter, die im Deutschen den Eindruck von gelehrten Fremdwörtern machen, in ein Volkslied? Und welchen Sinn hat das Epitheton „weit“ bei „Lüften“? Es ist bloßes Füllwort; im Englischen heißt es: Many a banner spread! Feathers above your head! Many a creat (das gälische chruaidh, Stahl, Schwert), that is famous in story! Von berühmten Schwertern läßt sich reden, aber nicht von berühmten Federbüschen! Die zweite Zeile der ersten Strophe hat im Englischen, wie schon aus der Melodie hervorgeht, nur vier Hebungen:

Why my lads | dinn' ye march | forward
in | order?

Winckel macht daraus einen Vers von fünf Hebungen, der überdies mit einem harten Antispastus schließt:

Burschen mar | schirt und | zielt mir ge |
nan, | Schützen!

Oder soll man vielleicht scandiren:

Burschen mar | schirt und zielt | mir genau
| Schützen —?

Wir würden jene zweite Strophe unmaßgeblich so übersetzen:

Fahnen, sie flattern hier! Federn, der
Helme Zier!

Schwerter, berühmt aus vergangenen
Zeiten!

Söhne von Berg und Au! Auf! für
die Königsfrau —

Auf! für den alten Ruhm Schottlands
zu streiten!

Wenn S. 273 „die Sonne als ein Fremdling“ erscheint, der nur „gelegentlich von einem andern Stern zu uns herüberkam“, so wissen wir nicht, ob diese — Dunkelheit auf Rechnung des Originals oder des Uebersetzers kommt. Was wir aber beinahe durchweg bei diesen Gedichten vermissen, ist der eigentliche poetische Duft. Der Verf. theilt S. 241 f. ein wirklich schönes Gedicht mit, wo ein Knabe seine Mutter durch drei Verse hin fragt, ob das glückselige Land, von dem sie erzählt habe, hier oder dort oder da zu suchen sei. Die Mutter antwortet am Schluß jeder Strophe: „Dort nicht, mein Kind!“ und eröffnet in der vierten und letzten Strophe, daß der Himmel dies glück-

selige Land sei. Dazu macht Binde die Anmerkung: „In welchem Alter soll man sich den Knaben denken, der die Mutter nicht versteht und doch solche Fragen in solcher Sprache stellt?“ — In welchem Alter soll man sich denn aber den Mann denken, der in Arndt's: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ sechs Verse lang analoge Fragen in analoger Sprache thut? Mit einer solchen Anmerkung kann man sich poetischen Dukt kaum zusammendenken. Nichts desto weniger wiederholen wir mit Nachdruck, daß diese Sammlung trotz ihrer Prinzipiosigkeit und ihren Mängeln viel des Schönen und Interessanten bietet. A. G.

Giebrecht, Ludwig. Gedichte. Zweite vermehrte Auflage. 2 Bde. Stettin, 1867. Th. von der Nahmer. Preis: 3 thlr.

Der greise Veteran bietet hier in mehr modernem Gewande und reichlich vermehrt seine 1836 (in seinem 44. Lebensjahre) zuerst erschienenen Gedichte. Der letzte überlebende Romantiker und Freiheitskriegsliederdichter tritt uns in dem ehrwürdigen Manne entgegen. In 40 Büchern (Buch des Dichters; B. d. Jugendtraumes; des Kriegers, der Liebe etc.) theilt sich die reiche Sammlung. In der treuen Widerspiegelung des eigenen Erlebten, in dem Singen aus der Fülle eines überströmenden Herzens, wie in der einfachen aber tiefen Frömmigkeit, die das ganze Buch durchweht, dürfte der Hauptreiz desselben liegen, wozu die an Schenkendorf erinnernde anmuthige und klare Form noch hinzukommt. Es ist unmöglich, auf den ganzen reichen Inhalt hier einzugehen. Ruhrend ist es, den Sänger von 1813–15 noch einmal seine Leier zum Preise von Königgrätz stimmen zu hören; noch tiefer ergreift es uns, den hochbetagten Mann seinem unlängst heimgegangenen Weibe, die er 47 Jahre zuvor als Braut besungen, Worte der treuen Liebe nachrufen zu hören! Das „Buch der Liebe“, die „Bücher des Hauses“, wie auch das „der letzten Dinge“ und „der Heimgegangenen“, und nicht minder das Widmungsgebiht an Pfarrer Hasper zeugen von der Innigkeit seines häuslichen Glückes. In dem Widmungsgebiht, wie an manchen anderen Stellen, deutet er darauf hin, wie er auf ein Gericht von Seiten der Welt und von Seiten der Frommen gefaßt sei; und es ist wahr, gar manches ließe sich ja tadeln vom Standpunkt der literarischen und ästhetischen Kritik, wie von dem des strenggläubigen Dogmas — namentlich hätten

wir gerne eine strengere Sichtung, eine Ausscheidung so manchen unbedeutenden und so manchen nur einer gewissen Entwicklungsstufe angehörigen und darum ephemerer Gedichtes gesehen; aber wir wollen darüber hier nicht rechten. Wer gewohnt ist, aus solchen Gedichtsammlungen sich hie und da in Mußestunden eines herauszupflücken und sich daran zu erfreuen, der wird genug finden zu seines Herzens Befriedigung. Wir erinnern an sein köstliches: „Christus führt“, das anhebt:

„Laßt mich meine Pfade

Still mit Christus gehen, etc.

und an das weniger bekannte: „Der Sieger“:

Er riß durch seine Schmerzen

Aus allen bangen Herzen

Die Dornen aus,

Und flocht in Dual und Hohne

Sich seine Siegestkrone

Am Kreuz daraus.

Und viel Schönes wird er auch finden unter den historischen und romantischen Gedichten im „Buch des Deutschen“, in dem „des Slaven“, „der Belschen“, „der Raaba“, „der Hebräer“ etc., auch der Freund des Plattdeutschen findet eine Auswahl solcher Gedichte im „Buch des Niedersächsen.“ — Wer aber die zwei Bände als ein Ganzes genießen will — und wir können ihm reichen Genuß versprechen — der lese es allmählich von Anfang bis zu Ende mit steter Vergleichung und Beachtung der Anmerkungen am Schlusse beider Bände — er wird darin das interessante Tagebuch eines gläubigen Hausvaters, Freundes, Patrioten, Forschers und reichgesegneten Lehrers finden, wie es ein solches zum zweiten Mal nicht mehr geben dürfte. A. D.

Kunst.

Schöberlein, Dr. Ludw., Consist.-Rath und Prof. in Göttingen. **Schatz des liturgischen Chor- und Gemeinde-Gesangs,** nebst den Altarweisen in der deutschen evang. Kirche, aus den Quellen vornehmlich des 16. und 17. Jahrh. geschöpft, mit den nöthigen geschichtl. und prakt. Erläuterungen versehen und unter der musikal. Redaction von Friedrich Kiegel (Prof. in München) für den Gebrauch in Stadt- und Landkirchen. I. Theil. Die allgemeinen Gesangstücke. 1865. II. Theil. Die besondern Ge-

sangstücke. 1868. Vandenhoeft u. Ruprecht in Göttingen. 8 1/2 thlr.

Wenn auch der Lit. Anz. nicht den Raum und die Bestimmung hat, ausführlich auf ein großes und captales Werk, wie es das genannte ist, einzugehen, so ziemt es sich doch, unsere Leser auf seine allgemeine Art ausdrücklich hinzuweisen. Für Viele dürfte auch dies zu spät kommen, denn auf die kräftige Empfehlung der preuß. Behörden hin, haben gewiß schon manche Seminarien, Kirchen- und Gymnasialbibliotheken, sowie manche wohlhabende Freunde echt kirchlicher Gesangskunst das Werk angeschafft und die Schätze, die es enthält, mit Befriedigung gemustert. Aber unsre Anzeige wird darum doch noch zweckmäßig erscheinen.

Schon 1859 hat Dr. Schöberlein in seinem Bunde: Ueber den liturgischen Ausbau des Gemeindegottesdienstes (Gotha, F. A. Perthes) und durch kleinere Publicationen gezeigt, wie ihm die Verebung unsrer Gottesdienste durch Anwendung von liturgischem Wort und echte Gesangeszier am Herzen liegt. Wir reichten nicht mit ihm, daß er bei immer gelehrterem Eindringen in die alten Kunstformen auch mehreres Antiquarische, das die evangel. Kirche nie wieder benutzen kann, mit an's Licht gezogen hat. Das ist natürlich und in der Ordnung. Ganz ähnlich ist es mit dem Texte der alten Kirchenlieder in wissenschaftlicher Literatur bestellt. Die Forscher, wie Wackernagel und Müßel, wissen ganz wohl, daß die alten Drude nicht so wie sie sind, in unsre jetzigen Gesangbücher übergehen dürfen, aber sie halten fest daran, daß das erste und schwierigste Stück ist, den alten Bestand in seinen Einzelheiten genau festzustellen, der praktische Gebrauch mag dann seine besondern Bedürfnisse besorgen. Dazu kommt noch der bekannte Satz, der nicht bloß in der Politik gilt, daß in manchen Fällen eine gute Theorie die beste Praxis ist. Das Werk Schöberleins ist mit seinen eindringenden theoretischen Partien über die liturg. und musikalischen Ideale, über die Entstehung und den Gebrauch der einzelnen Formen des Introitus, Kyrie, Gloria, Graduale u., über die Entwicklung des Festkreises in Advent, Weihnachten, Neujahr, Epiphänien u. eine Quelle praktischer Anwendung, wie sie in sogenannten „praktischen Handbüchern“ nicht zu finden ist.

Aber auch für den unmittelbaren Gebrauch bietet das Werk in seinen beiden bis jetzt erschienenen Bänden eine außerordentliche Fülle von Material für den Organisten und Dirigenten des kirchl. Chors, unerreicht von irgend einem für protestantische Bedürfnisse bestimmten früheren Werk. Die Chorgesänge,

vorzüglich Choräle — denn die mehr künstlichen Figuralgesänge sind für den Schlußband des ganzen Werkes aufgespart — sind selbst schon in kleinen Städten, vielleicht auch auf dem Lande finden, bei sorgfamer, enstir Direction des Chors zu bewältigen. Es bedarf fast nur des herzhaften Entschlusses, die vielen Vorurtheile, welche dem regelmässigen Eintritt des gemischten Chors in den Gottesdienst im Wege stehen, auf Grund besserer Einsicht abzuthun. Wie heilsam die Rückwirkung davon auf den Gesang der Schulen, der Volksschulen wie der höhern Schulen, der Fortbildungsanstalten, der Jünglingsvereine u. sein würde, braucht sich Niemand sagen zu lassen. Diese günstige Rückwirkung ist aber besonders garantirt durch die Natur der Gesangstücke, die fast ausschließlich in dem Werke Schöberleins zur Geltung gekommen ist. Bei der Unwissenheit, die dormalen noch fast überall über die Beschaffenheit des musikalischen Stils in den verschiedenen Zeiten herrscht, ist darauf noch mit einem Worte einzugehen. Das 16. und 17. Jahrh. ist schon auf dem Titel als die Kunstperiode genannt, der die Tonsätze meist entnommen sind. Das ist keine Grille und keine antiquarische Laune. Es ist eine sehr wunderliche Rede, man müsse das Schöne überall nehmen, wo man es finde, ob es Palästrina oder Auber und Rossini sei, dem wir es verdanken. Als ob das Schöne etwas in sich Gleichartiges wäre und nur gradweise verschieden. Als ob nicht unter der täuschenden gleichen Bezeichnung des Schönen und Angenehmen doch das Angenehme der Pirische etwas specifisch anderes wäre, als das Angenehme des Kuchens, wie angenehm beide auch sein mögen. Aber nicht bloß Sophistikt steckt in jener Rede, sondern auch Unwissenheit. Denn wer die Entwicklung der Tonkunst kennt, weiß, daß mit der üppigeren Anwendung der Instrumentalmusik der Gesangesstil gelitten hat, daß es mehr und mehr als ein Triumph der Musik galt, dem leidenschaftlichen Gefühl einen möglichst entsprechenden Ausdruck zu geben und daß in Folge der technischen Vervollkommenung der musikalischen Mittel eine melodisch-harmonische Praefologie sich bei uns festgesetzt hat, die uns mehr und mehr durch gefühliges Wesen verweichlicht. Von derartigen Abirrungen kann uns die kirchl. Musik am leichtesten zurückführen. Denn wie Schöberlein sagt: „Die Kirche kennt zwar gleichfalls Gegenstände der Freude und Trauer, . . . aber ihre Freude und Trauer ist heiliger Art, ihr Gefühlsleben frei von unruhigem Pathos, ihr ganzes Wesen feind jedem Haschen nach Effect. Den Ton zu halten und zu tragen, erfordert freilich grö-

tere Beherrschung des Organs, als die ganz dem subjectiven Gefühl anheingeebene Bewegung der Opern- und ähnlicher Gesänge. Wer aber einmal mit Stille der Seele und mit Pietät in die ernsten, würdigen und doch so kunstvollen Sätze der alten italienischen und der reformatorischen deutschen Meister eingedrungen ist, dem ist gerade diese Art des Schönen der adäquate Tonausdruck des innersten Religiösen, wie viel Fähigkeit ihm auch sonst innewohnt, andere musikalische Schönheit nachzuempfinden. Er wird nicht mehr die Stätte des Grabes, wie es die Unbildung noch zuweisen thut, mit Mendelssohns „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ weihen wollen, denn er weiß Besseres dafür. Er läßt sich nicht mehr von dem Organisten jedwedes Orgelspiel, wenn es nur nicht fehlerhaft ist, gefallen, und verbittet sich die Sekundenaktorde, die Nonenaktorde und dergl. in der Kirche ein für alle mal und weiß, warum er es thut. Denn die Tonkunst hat auch ihre sittliche Seite. Die Seminararien, denen wir so viel Gutes verdanken, würden gewiß auch für die Reinheit der Tonkunst mehr thun, wenn die musikalische Bildung sich in ihnen gleichmäßiger verbreitet fände. Möchte ihnen das Werk Schöberleins überall die Augen öffnen und die Gewissen schärfen für dieses Ziel ihrer Aufgabe. Wie sollen die Schulen, die Kirchen, die Gesangsvereine befreit werden von dem wüsten Zeug, das oft noch für geistliche Musik gilt, wenn nicht die Lehrer und Cantoren in ihrer Bildungszeit schon Freude und Geschmac am Gebiegenen erwerben! Und so wollen wir noch einmal allen, die hier mitwirken können, die Theilnahme für Schöberleins Bestrebungen ins Gewissen schieben.

W. H.

Sinemus, August, Lehrer. Die Legende vom heiligen Christophorus und die Plastik und Malerei. Eine Studie über christliche Kunst. Mit einem Titelbilde: St. Christoph nach Memling. Hannover, Karl Meyer. 1868. 8. IV. u. 74 S. Pr. 10 Sgr.

Die Legende vom heiligen Christoph gehört zu den tiefstinnigsten und populärsten Legenden, die wir haben. Die Maler und Bildschnitzer haben darum in den Jahrhunderten, welche selbst nach Christophori waren, in unglaublicher Mannichfaltigkeit dargestellt, wie der Heilige das Christkind auf die starken Schultern nimmt, wie er es durch das Wasser trägt und wie er es an's Land bringt. Mit stamenswerthem Fleiße hat der Verf. alles zusammengetragen, was er in kunstgeschichtlicher Beziehung über die Abbildungen des

Heiligen gefunden hat. Die kleine Schrift, nach einem Vortrage entstanden und darum klein und da etwas ins Allgemeine abshweifend, ist passend eine „Studie“ genannt worden. Bei allem Detail ist sie aber keineswegs in einem trockenen Style äußerlicher Wissenschaftlichkeit gehalten, sie ist vielmehr durchweht von dem warmen Gefühl, daß die Kunst weiland Predigerin der Laien war und daß das eigenste und wahrste Leben unseres Volkes in seiner deutschen und christlichen Vergangenheit, die kein unbeschriebenes Wesen hatte, nicht aber in seiner kosmopolitischen, marktstreuereichen Gegenwart zu finden ist. Unser Volk muß — um dies hier einzuschalten — der Mahnung des seligen Stahl folgen und wieder dem mächtigsten Könige dienen. Nur durch dieses Dienen kommt man zum Herrschen, wie die Legende vom Sanctus Christophorus zeigt. — Der Verf. theilt, was diese Legende selbst betrifft, eine alte Fassung derselben nach dem Passionale aus dem 13. Jahrhdt., herausgegeben von Köpke, mit und aus der neuesten Zeit die vortreffliche Deutung dieser Legende, welche Superintendent Rocholl zu Göttingen in seinem „Christophorus“ giebt. In welchem Maße das Andenken des heiligen Christoph bei uns heimisch war, mag beispielehalber aus folgenden Notizen erkannt werden. Die alten Mäsigkeitsorden haben den Heiligen zum Patron gehabt. Vor Nepomuk ist er überall der Brückenheilige gewesen. Auch die Schützen zu Antwerpen hatten ihn zum Schirmherrn. Und als Rubens ihnen in geistlicher Weise Bilder von Christusträgern malte, nämlich die Jungfrau Maria, da sie Elisabeth besucht, Simeon, da er das Friedekind Gottes auf dem Arme hat und die Zünger, da sie den Leib des Herrn vom Kreuze nahmen, so waren die Schützen damit nicht zufrieden, sie wollten den Heiligen selbst haben. Nun malte ihnen Rubens noch in der herkömmlichen Weise einen riesengroßen Christoph. In den Kirchen ragt nämlich sein Bild oft bis zur Decke; der gewaltige Held Offerus muß sich unter ein kleines Kind beugen und unter dieser äußerlich unscheinbaren Last beinahe zusammenbrechen.

Es gewährt einen eigenthümlichen Genuß, an der Hand des kleinen Buches in die alte Zeit zurückzugehen, die nicht nach der kindischen Weise unsrer Zeit immer neue, nie dagewesene Vorwürfe aufspürte, sondern sich an dem Ueberlieferten, immer wieder neu belebten Stoffe genügen ließ. Dieser Genuß wird noch durch den Umstand erhöht, daß man die schöne Gabe aus der Hand eines einfachen Lehrers in Lüneburg erhält.

D. R.

Woltmann, Dr. Alfr. Holbein und seine Zeit. Mit Holzschnitten. 2 Theile. Leipzig, Seemann, 1866 u. 1868. 8 thlr. 4 sgr.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß die Geschichte der bildenden Künste mit wissenschaftlicher Gründlichkeit betrieben wird. Die Früchte solcher Studien stellen sich in biographisch-kunsthistorischen Monographien dar, dergleichen wir über Carstens, Cornelius, über Raffael und andre Meister in jüngster Zeit erhalten haben. Auch das Woltmann'sche Werk gehört in diese Kategorie. Mit eisernem Fleiße ist der Verf. allen Notizen über Holbeins Leben, die er in Kunstbüchern, städtischen und königlichen Rechnungen und sonstigen Papieren finden konnte, nachgegangen; nicht allein die deutschen, sondern auch die englischen Fundorte Holbein'scher Bilder hat er bereist, und zeigt, wie sich erwarten läßt, in technischer wie ästhetischer Beziehung ein gewiegt, gebiegenes Urtheil. Gleichwohl müssen wir seiner historischen Kritik den Vorzug vor seiner ästhetischen zuerkennen. Zu den Ergebnissen der ersteren gehört: daß es nur zwei Maer Holbein, den Vater und den Sohn (nicht: Vater, Sohn und Enkel) gegeben hat; daß die Dresdener Madonna eine Copie oder Wiederholung der Darmstädter, und letztere das ursprüngliche Vorbild ist; dahin gehört ferner die ausgezeichnete Lösung der so verwickelten Frage über die verschiedenen Erasmus-Bildnisse (Theil II, Kap. V), sowie die treffliche Untersuchung über das Verhältniß der Maler zum Holzschnitt (Theil II, Kap. I) und über die Person Lugeburger's. Was nun aber die ästhetische Seite betrifft, so scheint uns der Verf. in der Werthschätzung Holbeins über das richtige Maß hinauszugreifen. Es hat dies bei ihm seinen Grund einerseits in einer gewissen liebenswürdigen Marotte, den Maler, den er sich zum Helden seiner Darstellung aussersehen, nun auch im hellsten Brillantfeuer leuchten zu lassen. Und soweit verzeihen wir ihm gerne. Es ist ja ganz gut und nothwendig, daß ein jeder größere Künstler vergangener Zeiten seinen ganz speziellen Liebhaber finde; nur solche Liebe vermag die verborgensten Schönheiten zu entdecken, welche Andern entgehen würden. Und so wollen wir es ihr zu Gute halten, wenn sie den Mund auch etwa einmal zu voll nimmt, wie z. B. bei der „Tempelhalle mit reizvollem Durchblick“, bei dem Holzschnitt Theil II, S. 69.— Aber jene Ueberschätzung Holbeins hat noch einen zweiten, tiefer liegenden Grund. Es ist die Vorliebe des Verf. für die Renaissance im Gegensatz zur Gothik— daher denn auch für

die „Renaissance-Stadt“ Augsburg im Gegensatz zu Nürnberg! Wenn er öfter denn einmal von der „Gothik mit ihrer Weltverachtung“ spricht, so zeigt er, daß er die Entwicklung und Bedeutung der Gothik, die doch schon Schnaase so lichtvoll und überzeugend dargelegt, nicht verstanden hat. Was hat doch die Gothik mit der weltverachtenden Askese zu schaffen? Und wie mag man behaupten, daß bei der Gothik im Gegensatz zur Renaissance „die Ornamentik des Laubwerks sich nur äußerlich an den streng constructiven Aufbau der Architektur hefte, mit dem sie innerlich nicht den mindesten Zusammenhang hatte“ (Theil 2, S. 297), während der Verf. doch sogleich nachher selbst zugiebt, daß gerade in der Renaissance „auf das innerlich Angemessene des Ornaments keine Rücksicht genommen werde; das Ornament sollte eben nur schmücken; bedeuten sollte es nichts“—! Jene Abneigung gegen die Gothik mag bei dem Verf. ihren letzten Grund wohl in einer Abneigung gegen das positive Christenthum haben. Redet er doch (Theil 2, S. 226) von den „Gläubigen“, welche „überzeugt sind, daß die in Bildern dargestellten mythischen Gestalten seiner Religionsvorstellung wirklich sind“. S. 370 lesen wir, daß „die Reformation innerlich eben so wenig wie äußerlich zum Sieg gelangt“ sei, und daß der Bauernkrieg mit seinen „mäßigen und gerechten Forderungen“ „zum Sieg der nationalen Sache hätte führen können“. Da darf es uns denn schließlich auch nicht wundern, wenn von solchem Standpunkt aus auch über biographische Punkte hin und wieder schiefe Urtheile gefällt und Dinge an Holbein gelobt werden, die nun einmal nicht zu loben sind. So will es uns eines großen Malers nicht würdig bedünken, daß er in England, wo seine Kunst sich ganz auf das Porträtmalere beschränken mußte, lieb, weil er „in materieller Hinsicht hiebei am meisten seinen Vortheil fand“. Der Verf. weiß dies S. 276 ganz anders zurechtzulegen.

In einem vielventilirten Punkte aber geben wir Woltmann durchaus Recht, nämlich daß das Kind auf dem Arm der Darmstädter und Dresdener Madonna wirklich das Christuskind sein soll. Wie so ganz paßt es in seinem, aller Idealität entkleideten, Realismus zu der Christusgestalt des Holzschnittes Th. 2, S. 76!

A. E.

Einiges für den Garten- und Landbau, sowie aus damit zusammenhängenden Gebieten

von Dr. D. S.

Jühlke, F. Gartenbuch für Damen.

Praktischer Unterricht in allen Zweigen der Gärtnerei, besonders in der Kultur, Pflege, Anordnung und Unterhaltung des ländlichen Hausgartens. 2. Aufl. Berlin, 1865. Wiegandt u. Hempel. 445 S. Text. 2 thlr. in eleg. Bd.

Das Buch ist die Arbeit eines erfahrenen Praktikers, welchem gegenwärtig die Oberleitung der Gärten Sr. Maj. des Königs von Preußen obliegt; das „für Damen“ im Titel hätte füglich wegleiben können, und wir werden wohl nicht irren, wenn wir annehmen, daß das Buch weit mehr in Händen von Männern ist. Nichts von dem albernen Nischmaß von geistreich sein sollendem Wesen, Poesie, Wissenschaft &c., welches in gewissen Zeitschriften und Einzelwerken sich breit macht, nur sachgemäße Behandlung des Bedürfnisses gibt das Buch. Diesem Bedürfnisse genügt es aber nicht nur innerhalb der im Titel angegebenen Schranken, sondern noch eine gute Strecke darüber hinaus, wie die folgenden Kapitelüberschriften schon erkennen lassen: Auflockerung des Bodens. — Von den versch. Arten des Bodens und von den Düngemitteln mit Einschluß der Anlagen von Mistbeeten. — Das Säen, d. Pfl. von Zwiebeln und Knollen. — D. Verpfl. u. Begieß. — Die ungeschlechtl. Fortpflanzung &c. — Das Beschneiden &c., Schutz gegen Frost und Insekten. — Der Küchengarten. — Behandl. d. Obstb. — Blumengarten. — Behandl. d. freien Rasenplatzes &c. — Künstliche Steinparthien &c. — Fenstergärtnerei und Gewächshaus. — Monatsübersicht.

Senne. Anweisung, wie eine Obstbaumschule im Großen angelegt und unterhalten werden soll. 6. Aufl., nach dem gegenw. Stande der Baumzucht neu bearbeitet von F. J. Dochnahl. Halle, D. Hendel. 432 S. 1½ thlr.

Es sind im nächsten Jahr 100 Jahre verflossen seit dem ersten Erscheinen dieses Buches, und die neueste Ausgabe durch den bekannten Verf. des „sicherer Führer in der Obstkunde &c.“ hat mit fester Hand die alte Arbeit dem Stande der neuen Zeit wieder angepaßt. Die Wichtigkeit des Obstbaues für den allgemeinen Wohlstand und

die sich mehrende Zahl der Freunde einer Verbesserung unseres heimischen Obstbaues veranlaßt uns, auf diese Arbeit aufmerksam zu machen, welche nicht nur für die Anlage großer, sondern auch für die kleiner und kleinster Baumschulen, namentlich aber auch als Anleitung für den Ankauf und die Pflanzung bereits gezogener Bäume und Bäumchen in recht vieler Hände zu wünschen ist. Es werden alle zur Anzucht, Veredlung, Verpflanzung &c. nöthigen Belehrungen geboten und auf fast 250 Seiten von den für Deutschland wichtigeren Obstsorten gehandelt: 130 Äpfel, 130 Birnen, Quitten, Äzzerolen, Nispeln, 40 Kirschen, 45 Pflaumen, Zwetschen, Reineklauden und Mirabellen, 12 Aprikosen, 25 Pfirsiche, 8 Mandeln, 6 Walnüsse, 16 Haselnüsse, 5 Kastanien, Maulbeere, 24 Himbeeren, 25 Johannisbeeren. Stachelbeeren sind nicht in einzelnen Arten angeführt. Mittel zum Schutze der Baumschule und der Bäume schließen das Buch, welches für Jedermann brauchbar ist, welcher ein praktisches Interesse an der Obstzucht hat.

Jäger, H. Der immerblühende Garten &c., mit 24 Abbildungen von Blumenbeeten und Blumengärten. Leipzig, D. Spamer. 1867. 243 S. 1 thlr.

Nur einen Theil des Inhaltes des erstgenannten Werkes hat sich der Verf. zum Thema dieser Arbeit gestellt. Sollen wir sagen, es handle von dem Luxusgarten? Ist denn aller Schmuck Luxus? Ist nicht insbesondere bis zu einem gewissen Punkte hin der Schmuck, welchen die Natur uns frei oder gezwungen liefert, für Menschen von gebildetem Gemüthe wenigstens Bedürfnis? Sucht nicht Jeder, der ein Stück Land sein eigen nennt, wenigstens einen Theil desselben mit Ziersträuchern und Blüthenpflanzen zu besetzen, und sollte man nicht in jedem größeren Hausgarten den Theil, welcher dem gewöhnlichen Aufenthalte der Familie zunächst liegt, möglichst ganz in dieser Weise zu behandeln sich bemühen, statt über das Ganze einen kümmerlichen Schmuck zu zerstreuen? Der Verf. hat in der That einem Bedürfnisse abgeholfen, indem er in seinem Büchlein den auf sich selbst beschränkten Blumengarten, den Blumengarten mit Wechsel von Freilandpflanzen und den Blumengarten mit Freiland- und Topfpflanzen behandelte. Im letzten Abschnitte des ersten Theiles gibt er treffliche allgemeine Regeln über die Verwendung der Blumen. Der zweite Theil handelt von der Bodenbehandlung, dem Bewässern und Entwässern, den Arbeiten im Blumengarten, von

dem Glashaus, dem Blumenzimmer, Blumenkeller und Kulturkasten. Der dritte Theil endlich behandelt im Besonderen die Blumenzucht im freien Lande und in Gefäßen, sowie die Pflege einer Auswahl der schönsten Blumen- und Blattpflanzen. Ohne eigene Erfahrungen wird man freilich auch mit dem Buche nicht durchkommen, aber man wird durch das Buch sich Lehrgeld von allerlei Art ersparen können, namentlich in der Auswahl und Combination der zu verwendenden Pflanzen.

Fuller, A. S. Kultur der Fruchtsträucher; übersetzt von H. Maurer. Weimar, 1868. B. F. Voigt. 142 S. und 27 Tafeln mit Abbild. 1¼ thlr.

Diese von einem geschätzten Schriftsteller im Gartenbaufache übersetzte Arbeit behandelt Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kornelkirichen, Preiselbeeren, Heidelbeeren, Berberitzen, Zwergfirsche; sie gibt die Beschreibung der wichtigeren Sorten, das Culturverfahren, namentlich Vermehrung, ferner Krankheiten und Schädigung durch Thiere, sowie Mittel dagegen. Zahlreiche minder empfehlenswerthe Sorten werden namhaft gemacht. Bei dem steigenden Interesse, welches sich auch bei uns in neuerer Zeit den Fruchtsträuchern zuwendet, dürfen wir annehmen, von manchem unserer Leser Dank dafür zu ernten, daß wir hier auf dies interessante Schriftchen aufmerksam machen. Daß dasselbe auch für unsere deutschen Verhältnisse von Bedeutung ist, dafür bürgt schon die Empfehlung desselben durch den Königl. Pr. Gartenbaudirektor F. Zühlke.

Göschke, Franz. Anleitung zur Spargelkultur, nach Louis Hérault'schen Prinzipien. Cöthen, 1868. P. Schettler. 48 S. 6 sgr.

Der bedeutende Aufschwung der Spargelkultur zu Argenteuil, welcher vorzugsweise der Thätigkeit Hérault's zugeschrieben werden darf, und die steigende Werthschätzung des Spargels als des gesündesten Gemüses sind allein ausreichend, um jedem Gartenbesitzer die genannte Brochüre zu empfehlen, in welcher er sich in jeder Hinsicht genügend über den Gegenstand unterrichten kann.

In demselben Verlage und von demselben Verf. erschien 1867 die ebenfalls sehr empfehlenswerthe Brochüre: **die guten Erdbeeren,** nach F. Gloede bearbeitet. 100 S. 8 sgr.

Winkler, Dr. A. Grundzüge der belgischen Flachskultur u. Berlin, 1868. Fr. Kortkamp. 73 S. 12½ sgr.

Sehr beachtenswerthe Brochüre für alle Gegenden, in welchen Flachsk gebaut wird; doch nicht für den gewöhnlichen Landmann, sondern für gebildetere Freunde der Bodenkultur geschrieben.

Pleninger, Dr. Th. Monographie der Maifäser. Stuttgart, 1868. J. G. Cotta. 2. Aufl. 105 S. 10 sgr.

Keineswegs eine gelehrte Arbeit für den Gelehrten, sondern eine praktische für alle Pfleger des Land- und Gartenbaues, welche auch in allen Volksbibliotheken ihre Stelle finden sollte, jedenfalls in den Bibliotheken der Schulen auf dem Lande, die freilich leider vielfach weder für einzelne Schulen noch für Schulverbände existiren. Wir wollen es nicht unterlassen, hier wenigstens im Fluge darauf hinzuweisen, wie nothwendig für Volksbibliotheken neben erbaulichen und unterhaltenden Schriften geschichtliche und gemeinnützige im engeren Sinne des Wortes sind. Namentlich in letzterer Beziehung wäre es hoch an der Zeit, der Verbreitung nichtsnutziger, am Glauben rüttelnder Schriften durch moralische und materielle Ermunterung zur Herstellung pietätsvoll geschriebener Arbeiten entgegenzuwirken. Man wähne doch ja nicht, daß unser deutsches Christenthum nicht auch die sämmtlichen Resultate der Naturwissenschaften u. sich zu Dienst machen kann, ohne gleichzeitig das Gift materialistischer oder doch deistischer und polytheistischer Anschauungen mit einzusaugen. Es gilt auch hier das: „Alles in euer“ ebensowohl als das: „Prüfet alles und das Gute behaltet“.

Taschenberg, Dr. C. V. Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, die in Deutschland den Feld-, Wiesen- und Weide-Culturrpflanzen schädlich werden. Leipz., 1865. C. Kummer. 282 S. und 7 color. Tafeln. 3 thlr.

Der Verf. bezeichnet zwar mit Recht seine Arbeit nicht als eine abgeschlossene, obwohl dieselbe mit dem ersten Preise vom Kgl. Pr. Landes-Def.-Colleg. gekrönt wurde; denn es fehlt noch viel daran, daß alle wirbellosen Pflanzenschädiger bei uns bekannt wären, und auch von den bekannten weiß man noch Vieles nicht, was gerade zur Abwehr derselben zu wissen wünschenswerth wäre.

Wir haben aber dennoch auch jetzt schon in der vorliegenden Arbeit nicht nur eine gute Unterlage für die weitere Ausdehnung unserer Kenntniß der Pflanzenschädiger; die Landwirthe werden in derselben im besten Sinne populärer Weise nicht nur mit 81 Arten ihrer schlimmsten Feinde und meist mit guten Mitteln zu deren Bekämpfung bekannt gemacht, sondern es wird auch im zweiten Theile eine werthvolle Zusammenstellung dieser Schädiger nach den Pflanzen, an welchen sie vorkommen, dargeboten. Für diejenigen, welche geneigt sind, den Gegenstand selbst weiter fördern zu wollen, (und derselbe verdient wohl dem Fleiße vieler empfohlen zu werden) gibt der Verf. ein schätzenswerthes Verzeichniß von nicht weniger als 114 von ihm benutzten Schriften. Die Abbildungen gehören zu den vorzüglichsten dieser Art. Wir empfehlen die Arbeit aufs dringendste der Beachtung unserer Leser und können uns nicht enthalten, noch zwei Wünsche hinzuzufügen, welche wir dem Herrn Verf. vortragen. Erstens wolle derselbe baldmöglichst in ähnlicher Weise auch die wirbellosen Feinde unserer Gartenkulturen behandeln, soweit dieselben nicht schon im vorliegenden Werke berücksichtigt sind; und zweitens wolle er eine für die Verbreitung im Volke geeignete, gedrängtere und billigere Behandlung des Gegenstandes unternehmen, jedenfalls mit Abbildungen, wenn auch nicht mit so kostbaren, vielleicht geradezu in Form eines Bilderbuchs mit kurzen zugeordneten Notizen. Wir zweifeln nicht daran, daß dies ebensowohl Gegenstand einer guten buchhändlerischen Unternehmung sein würde, als es dem allgemeinen Nutzen dienlich sein wird.

Gloger, Dr. Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Thieren. 6. Aufl. Berlin, Allgem. deutsche Verlagsanstalt von S. Wolff. 88 S. 7 1/2 sgr.

Es sind von dieser bereits weit verbreiteten Brochüre 25 Seiten den Säugethiern, 48 den Vögeln, der größte Theil des Restes den Insekten gewidmet, woraus der Kundige schon entnehmen kann, daß letztere Abtheilung des Thierreiches sehr kurz weggekommen ist. Dies hat aber seine volle Berechtigung darin, daß die größeren unter den verkannten Freunden des Land- und Forstwirthes auch einer weit ausgedehnteren Verfolgung ausgesetzt sind, als das kleine fliegende Heer der Lüste. Wir hoffen aber auch in diesem Gegenstande vielleicht unter Mitwirkung des Herrn Verf. ein populäres Bilderbuch zu erhalten, welches

uns unsere kleinen Freunde leicht kenntlich macht und deren Verfolgung mindert. Wir empfehlen die vorstehende Brochüre und ebenso:

Gloger, Dr. Anleitung zur Hegung der Höhlenbrüter; im selben Verlage erschienen und 5 Tafeln enthaltend. 10 sgr.

Baldamus, Dr. C. Schützt die Vögel. Bielefeld u. Leipzig, 1868. Velhagen u. Klasing. 104 S. 12. 10 sgr.

Der bekannte Mitarbeiter des „Dachim“, welcher Tausende von Lesern durch seine Skizzen aus dem Leben der Vögel erfreut und belehrt hat, giebt hier ein kleines treffliches Schriftchen von hervorragend gemeinnütziger Bedeutung. Dasselbe sollte unserer Ansicht nach keiner Bibliothek derjenigen fehlen, welche irgendwie mit der Bertilgung der Felderderber und der Schonung unserer Freunde im Haushalte der Natur zu thun haben; jede Schulbibliothek in Land und Stadt sollte dasselbe besitzen und nuzbar machen. Jagdliebhaber sollten seinen Inhalt berücksichtigen; und da das Verhalten von Jung und Alt gegen die Thierwelt ein keineswegs geringes Moment in der sittlichen Stellung der Menschheit ausmacht, so dürften sich auch wohl Pastoren der Sache annehmen, welche das Büchlein behandelt.

Schumacher, Dr. W. Die Physik in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Pflanzenphysiologie. Berlin, Wiegandt u. Hempel. 1. Bd. Die Physik des Bodens. 1864. 505 S. 2 2/3 thlr. 2. Bd. Die Physik der Pflanze. 1867. 517 S. 2 2/3 thlr.

Die erste und, soweit uns bekannt, einzige Arbeit, welche den durch den Titel bezeichneten Gegenstand vollständig und systematisch behandelt, vollständig freilich nur in dem Sinne, in welchem es möglich ist, so lange noch nicht der Beziehung der Physik in ihren einzelnen Zweigen auf die Kultur und das freie Gedeihen der Pflanzen von vielen Seiten ein eben solcher Eifer und ebensolche Sorgfalt zugewendet wird, wie dies hinsichtlich der Chemie bereits geschieht. Wir haben darum keine völlig lückenlose Arbeit vor uns, wenn wir die möglicher Weise zu stellenden Fragen alle stellen wollen; es dürfte aber kaum ein wirklich bereits der Untersuchung unterworfenen Gegenstand von Bedeutung vermißt werden. Im Gegentheile, es werden selbst wissenschaftlich hoch gebildete Pfleger

und Freunde der Bodencultur auf zahlreiche, ihrer Aufmerksamkeit bis jetzt entgangene Verhältnisse sich durch das verdienstvolle Werk hingewiesen sehen. Dasselbe ist nicht nur eine systematische Zusammenstellung der vorliegenden Resultate, sondern eine sorgfältige Durcharbeitung derselben, welche der Verf. durch eigene Untersuchungen an vielen Stellen wesentlich gefördert hat. Verf. scheut es nicht, die Lücken unserer derzeitigen Erkenntniß als solche offen hinzustellen; er spricht es aus, welche Punkte noch in Frage stehen, und, was wir für besonders wichtig halten, er gibt dem Leser selbst vielfach die Mittel in die Hand zur Prüfung der dargebotenen Resultate, indem er die Untersuchungsmethoden mittheilt. Mancher Leser wird sich dadurch angeregt finden, durch eigene Versuche der Lösung dieser und jener Frage näher zu treten; kaum Einer wird nicht reiche Gaben aus dem Buche nehmen, er sei denn selber ein Colleague des Verf. Wir empfehlen die Arbeit und begrüßen dieselbe als eine kräftige Frucht an dem reichen Baume der Naturerkenntniß, als eine dankenswerthe gemeinnützige That. Wir fügen hinzu, daß das Buch von dem Leser keineswegs verlangt, daß er ein Fachgelehrter sei.

Senft, Dr. Ferdinand. Der Steinschutt und Erdboden nach Bildung, Bestand, Eigenschaften, Veränderungen und Verhalten zum Pflanzenleben, für Land- und Forstwirthe, sowie auch für Geognosten. Berlin, 1867. Jul. Springer. 366 S. 2 thlr.

Schwereren Schrittes als die vorher besprochene schreitet diese Arbeit daher; sie behandelt nur einen kleineren Theil des Inhaltes des ersten Bandes jener Arbeit. Aber was für eine Behandlung! Die vieljährige Erfahrung des bekannten Verf., seine hervorragende Lebrgabe, sein ausgezeichnete praktischer Blick haben es ihm möglich gemacht, hier eine Schrift zu liefern, welche trotz einer Fülle von Specialgelehrsamkeit kaum eine Seite enthalten dürfte, welche nicht von Jedem, welcher für den Gegenstand einiges Interesse hat, mit Nutzen gelesen werden könnte, wenn er auch nur eine mäßige Kenntniß der einschlagenden oryktognostischen Thatsachen von der Schule oder sonst woher mit hinzubringt, zumal der Verf. v. S. 27—113 eine treff-

liche Beschreibung der mineralischen Felsgemengtheile, sowie der gemengten krystallinischen Felsarten liefert und dabei hinsichtlich der ersteren das chemische Verhalten, die Art der Verwitterung, die Gefellschaftung und geologische Bedeutung eingehend behandelt. Unter den leider ziemlich zahlreichen Buchstabenfehlern haben wir wenigstens keine sinnentstellenden gefunden. Wir dürfen die Arbeit den Land- und Forstwirthen unter unseren Lesern dringend empfehlen; für Geognosten hat sie ihre wissenschaftliche Würdigung an anderer Stelle zu finden als in diesen Blättern.

Hallier, G., Prof. Phytopathologie, die Krankheiten der Culturgewächse, für Land- und Forstwirthe, Gärtner und Botaniker. Leipzig, 1868. W. Engelmann. 352 S. Text, mit Namenreg., 32 Holzschn. u. 5 Taf. 3 thlr.

Mit der Empfehlung dieser gründlichen, interessanten und in der That auch für den Nichtgelehrten sehr wohl brauchbaren Arbeit wollen wir unsere Zusammenstellung empfehlenswerther Schriften aus dem in der Ueberschrift genannten Gebiete schließen. Aufmerksam verfolger des Pflanzengedeihens werden sich durch die Schrift in hohem Grade zur Fortsetzung und Mehrung ihrer Beobachtungen angereizt sehen; es setzt aber diese Schrift mehr als alle vorher genannten von dem Leser voraus, daß er in dem Gebiete, welchem sie angehört, schon einigermaßen bewandert sei, wenn sie auch nicht, wie schon bemerkt wurde, Specialgelehrsamkeit erfordert. Wir haben überall in Deutschland eine so große Zahl von Liebhabern der heimischen und der durch die Cultur erst eingebürgerten Flora, daß wir wohl auch unter den Lesern dieser Blätter nicht wenigen derselben begegnen werden. Dieselben werden es nicht zu bereuen haben, wenn sie die Arbeit von Hallier zum Gegenstand ihres Studiums machen, wenn sie auch den Resultaten vielleicht nicht in allen Dingen folgen oder bestimmen können. Wissenschaftliche Botaniker von Fach werden kaum an dieser Stelle ein näheres Eingehen auf die Arbeit erwarten; für Dilettanten würde dasselbe vergeblich sein, wenn sie die Arbeit nicht selbst zur Hand nehmen.

III. Kurze Anzeigen und Charakteristiken aus der neuesten Literatur.

Theologie.

Schmoller, O. Handconcordanz zum griechischen neuen Testament. 1 Hälft. Stuttg. 1868. Preisung 20 sgr.

Ein mit Geschick und nach guten Principien gemachter Auszug aus den größeren Werken, z. B. Bruder. Sehr zu loben ist es, daß der Verf. statt bloßer Citate eine Gruppierung versucht hat. Der Zweck ist, bei dem theuern Preise der bisherigen Concordanzen auch Unbemittelten die Anschaffung zu ermöglichen, und dürfte wohl einem Bedürfnisse zu Hülfe kommen. Die Ausstattung ist gut.

Schenkel, Dr. Daniel. Bibellexicon, Realwörterbuch zum Handgebrauch für Geistliche und Gemeindeglieder. Mit Kart. und Abbild. 2. Heft. Bis Apocalypse. Leipzig, 1868. Brochhaus.

Der Geist des Werkes erhellt aus dem Namen des Herausgebers; die Ausstattung ist würdig, die (nur wenigen) Abbildungen gut.

Die heilige Schrift des alten Testaments im Auszuge für den Schulgebrauch. Nach der deutschen Uebers. Dr. M. Luthers. Cöthen, 1868. Schottler. 24 sgr.

Wenn überhaupt Auszüge aus der Bibel zum Schulgebrauch statthaft wären (Ref. ist mit dem Satze einverstanden, den das sächs. Cultusministerium jüngst bei Gelegenheit einer dahinschlagenden Petition aussprach: die Schule darf keine andere Bibel nach protestantischen Grundsätzen (?) in die Hand bekommen, als die Kirche hat), so müßten sie etwa in der vom Verf. vorgelegten Weise ausgearbeitet werden.

Gupfeld, Dr. Hermann. Die Psalmen überseht und ausgelegt. 2. Aufl. Besorgt von Dr. Ed. Riehm. Gotha, 1868. Perthes. 2. Bd. 2 thlr.

Der Dualismus des im Leben gläubigen, in der Wissenschaft rationalisirenden, jüngst verstorbenen Gelehrten macht sich auch in diesem Werke bemerkbar, welches übrigens als eine Schatzkammer für sprachliche und geschichtliche Auslegung dem ernstesten Studium unserer Theologen zu empfehlen ist. Größere Gewissenhaftigkeit und Aukribie wird man andernwärts nicht finden.

Reith, Dr. J. Emmanuel. Hundert Psalmen. Uebers. und mit Anm. begleitet. Wien, 1868. Braumüller. 1 thlr. 20 sgr.

Die Erklärung hat nicht wissenschaftl. Auslegung zum Zweck, sondern Erbauung, und ist

etwas hoch gehalten. Der Standpunkt des Vfs. ist der gläubig katholische.

Cohn, Dr. Salomon. De Targumo Jobi; disquisitio Suerini, Hilb. 1868. 10 sgr.

Eine in einem ziemlich barbarischen Latein geschriebene Schilderung des Targums zum Job, aber nur in den äußersten Umrißen.

Zimmermann, Betrachtungen zu dem Evangelium Matthäi. Zürich, 1868. Höhr. 1 thlr. 15 sgr.

In apologetischem, exegetischem und erbaulichem Interesse geschrieben, sind die eingehenden Betrachtungen Bibellehern sehr zu empfehlen. Sie helfen über manche Ansätze, welche die neue Kritik in den Weg gelegt hat, fort, und tiefer in das Verständniß der evangelischen Geschichte hinein.

Rind, die Zeichen der letzten Zeit und die Wiederkunft Christi. Basel und Ludwigsburg 1868. Riehm. 1 thlr.

Schon durch mehrere Arbeiten auf dem Gebiete der Apokalypstik hat sich der Verf. vorthellhaft bekannt gemacht. Er gehört zu den Auslegern, welche den reichsgeschichtlichen Charakter der Offenbarung vertreten, und ohne eine Anwendbarkeit auf einzelne geschichtliche Ereignisse zu leugnen, doch eine Vorherjagung spezieller Fakta nicht zulassen. Vorliegendes Buch gibt nach einer Einleitung über Aechtheit, Zeit und Ort der Abfassung, Symbol-Charakter der Apokalypse, eine Erklärung der Kapitel 4—20. Wir müssen dem Verf. das Zeugniß geben, daß er nicht willkürlich, sondern lebendig nach Analogie der Schrift, woraus sich allein eine gesunde Exegese ergeben kann, auslegt, und daß er mit dem gegenwärtigen Standpunkt der Auslegung sich in hohem Grade vertraut zeigt, ohne diese Bekanntheit in gelehrten Citaten zur Schau zu tragen. Ueberhaupt haben wir hier eine Auslegung, welche auf dem Grunde gediegenster Forschung stehend, so allgemein verständlich gehalten ist, daß sie sich in besonderm Maße eignet „die auf ihren Herrn wartenden Gemeinbe“, deren Stieber nicht unter den Augen und Weisen dieser Welt vorzugsweise zu suchen sind, in die Lectüre des wundervollen Buches einzuführen.

Riemann, G. C. Die Offenbarung St. Johannis mit in den Text eingeschobener Erklärung und Auslegung für das christliche Volk. Halle, 1868. Swabe. 22½ sgr.

Distorische Auslegung in christlichem Sinne. Eine eigentliche Förderung der Auslegung haben

wir darin nicht gefunden; als Hülfsmittel für Bibelleser ist diese Form sehr practisch; nur glauben wir, dem Volke ist nicht alles verständlich genug.

Die sieben Kreuzesworte Jesu. Eine kurze wissenschaftliche (?) Erörterung f. Gebildete. Gera, 1867. Strebel. 3 Jgr.

Ein oberflächliches, durchaus keine Ausbeute lieferndes Geschreibsel.

Dehler, B. F. Der Mensch Jesus Christus. Stuttgart. 1868. Besser. 292 S. 18 Jgr.

Pfarrer Dehler hat vorliegendes 1762 angenommen erschienen Buch in dritter Ausgabe besorgt. Der Verfasser zeichnet in edler Einfachheit ein Charakterbild des Menschen Jesus Christus, welches aber die wahrhaftige Gottheit des Erlösers auf dem Grunde der Kenosis zur nothwendigen Voraussetzung hat. Das Buch ist recht geeignet einfältigen Christen als Begleiter durch die christologischen Wirren der Gegenwart zu dienen.

Howard, Rissas. Das Leben Jesu des Menschensohnes auf Erden. In einer (gemäß der Zeitfolge geordneten) Evangelien-Harmonie dargestellt. Baugen, 1868. Selbstwerk. des Verf. 15 Jgr.

Sorgfältig gearbeitete deutsche Evangelienharmonie, zur Verbesserung und eventuell zur Verdrängung der an vielerlei Mängeln leidenden Evangelienharmonie, deren sich die Brüdergemeinde seit 1768 in Kirche und Schule bedient hat, bestimmt. In textueller Hinsicht schließt sich der Verf. fast durchweg an die Stier'sche Verbesserung der Luther'schen Uebers., in chronologischer wesentlich an Wieseners „chronol. Synopse“ an.

Satori, die Stellung Jesu zu den Parteien seiner Zeit. (Einladungsprogramm des Catharineums zu Lübeck). Lübeck, 1868. Aschenfeldt. 1/3 thlr.

Eine exegetische Arbeit voll feiner Bemerkungen; der Verf. stellt sich mit der neuen Kritik insofern auf einen Boden, als er von Jesu nur als einer großen menschlichen Originalität redet, hat aber auch schon so Gelegenheit genug, die Resultate derselben vielfach in ihrer Nichtigkeit nachzuweisen.

Clemens, Fr., Jesus der Nazarener. Des Weisesten der Weisen Leben, Lehre und natürl. Ende. 2. verb. Aufl. Berlin, Grieben. 1. Pf. à 5 Jgr. Ein Volksbuch mit vielen neuen Aufschlüssen.

Ein bekanntes Schandbuch zum Verderben des Volkes mit längst abgedrohtenen Fäseleien.

Zittel, Emil, die dramatischen Bearbeitungen und Darstellungen des Lebens Jesu. Bortr. Mannheim, 1868. Köffler. 4 Jgr.

Als Vortrag ganz passabel; warum ihn der Verf. hat drucken lassen, begreifen wir nicht, da er viel zu mager und unvollständig ist, als daß er literarischen Werth ansprechen dürfte.

Valentin, Fr., das heilige Land, wie es war und wie es ist. Für Kirche, Schule und Haus. M. e. neuen Karte v. Paläst. Selbstw. 18 Jgr. (Duz. b. Vorausz. 4 thlr.) Kiel, 1868. in Commiss. b. Schröder.

Eine gute Beschreibung des heiligen Landes in populärem Tone, mit geschichtlichen Notizen durchwebt, und geschickt arrangirt, in gläubigem Geiste. Ein hübsches Familienlesebuch.

Kurz, Dr. Joh. Heinrich, Lehrb. der heil. Geschichte. 12. verb. Aufl. Königsb. 1868. Gräfe u. Unzer. 28 Jgr.

Durch Berücksichtigung der neueren Forschungen bewahrt sich das treffl. Lehrbuch stets seine Brauchbarkeit.

Hausrath, A. Neutestamentl. Zeitgeschichte. 1. Th. Die Zeit Jesu. Heideb. Vasserm. 2 thlr. 24 Jgr.

Wenn man absieht davon, daß der Verf. ähnlich wie Menan und Reim Jesum nur vom menschlich-geschichtlichen Standpunkte aus construiert, so enthält das Buch viel werthvollen historischen Stoff. Die Geschichte der Juden und der mit ihnen in Verf. und Bez. stehenden Völker ist in schöner Form nach guten Quellenstudien erzählt. Auch ist das Werk ohne Frivolität mit einer gewissen Wärme geschrieben. Daß der Standpunkt selbst für einen gläubigen Christen etwas Verleidendes hat, versteht sich von selbst; doch ist das Material für den Theologen vielfach brauchbar.

Alex, aus den Katafomben des Gallist an der Via Appia zu Rom. Dresd. 1868. Naum. 41 S. 10 Jgr.

Weit entfernt ein Zeugniß für die römische Kirche abzulegen, erhebt sich aus den Katafomben, aus ihren Inschriften und Bildern ein Protest gegen röm. Pracht und Luxus, gegen ihre Titel und Ehren, gegen weltl. Macht und irdischen Besitz, gegen röm. Sakramentsbegriff und Werkgerechtigkeit, gegen Menschenvergötterung und Mariendienst. Wer sich davon überzeugen will, den laden wir ein, sich von dem Verf. vorliegender Schrift in den Katafomben herumführen zu lassen. Auf Grund des Rössischen Werkes: *La Roma sotterranea christiana descritta ed illustrata*, dem auch die schönen Holzschnitte entnommen sind, beschreibt derselbe das Katakomben des Gallist und die Krypta der Lucina. Eine allgemeine Beschreibung der Katafomben geht vorher und ein historischer Ueberblick macht den Schluß.

Döllinger, Joh. Jos. Ign. v., Christenthum und Kirche in der Zeit der Grundlegung. 2. Aufl. Regensburg, 1868. Manz. 2 thlr. 6 Jgr.

Eine mit Geist und Klarheit geschriebene Darstellung der christlichen Urzeit, um nachzuweisen, wie in der frühesten Gestaltung sich schon die Keime der späteren deutlich erkennen lassen. Der streng katholische Standpunkt des Verf. (neben welchem sich übrigens auch überraschend seine Blide finden) macht es nöthig, die Parteien, wo confessionelle Fragen eingreifen, mit vorsichtiger Kritik zu prüfen, zumal die gewandte, schon abgerundete Form des Verf. etwas bestechendes hat: sonst kann aber auch ein Protestant das Werk mit Freude als eine wesentl. Förderung der Wissenschaft begrüßen.

Mayer, Joh., Gesch. des Katechumenats und der Katechese in den ersten 6 Jahrh. Ge-

krönte Preisschr. Rempten, 1868. Cöfel. 1 thlr. 3 sgr.

Katholisches Pendant zu den Schriften von Höfling und Jeschowitz, auf guten brauchbaren Studien beruhend, die protestantischen Forscher vielfach benutzend und kritisirend.

Müllendorf, Dr. Julius, Leben des heiligen Clemens Willibrord, Apostels der Niederlande und Gründers der Abtei Echternach. Regensb. 1868. Pustet. 8 sgr.

Ein Festbüchlein zur bevorstehenden Einweihung der Willibrords-Basilika zu Echternach, nichts Neues bietend, aber das Bekannte allgemein verständlich erzählend. Mit Abbild.

Palady, Dr. Franz, Die Geschichte des Oskitentums und Prof. Konstantin Höfler. 2. Aufl. Prag, 1868. Tempsky. 28 sgr.

Schlagende Widerlegung der Aufstellungen Höfler's.

Würdigung der Angriffe des Dr. Fr. Palady auf die Mittheilungen des Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 15 sgr.

Versuch einer Zurückweisung des czechischen Gelehrten, namentlich seiner Angriffe gegen die Forschungen des Dr. Höfler.

Vöge, Wilhelm, Martyrologium. Zur Erklärung der herkömmlichen Kalender-Namen. 27 sgr.

— Namenbilder der Kalenderheiligen, mit Text. 1. Lief. 1—18. Nürnberg. 1868. Vöge. 7 1/2 sgr.

Die Legenden der Kalenderheiligen kurz erzählt, ganz nach der kirchlichen Tradition. Die Bilder sind in Holzschnitt nach altdeutschen Mustern, zum Theil sehr gut, doch etwas bunt.

Kirchengeschichtliche Vorträge aus dem Evangelischen Vereine in Hannover. I. II. Hannov. 1868. Carl Meyer. à 15 sgr.

Im 1. Hefte behandelt Oberconsistorialrath D. Uhlhorn in drei Vorträgen „die Reformation“, d. h. die deutsche lutherische Reformation von 1517—1546, unter vergleichender Mitberücksichtigung der Anfänge der schweizerischen Reformation. Im 2. Hefte: „das 17. Jahrhundert“ schildert Oberconsistorialrath und General-sup. Niemann den inneren Entwicklungsgang der deutschen evang. Kirche während des norpeterischen (orthodox-scholastischen) und des pietistischen Zeitalters. Dieses 2. Heft vorzugsweise anziehend und lehrreich, weil vielfach weniger allgemein bekannte kirchen- und kulturgeschichtliche Materien berührend.

Köh, Dr. Andr. Die Convertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargestellt. 6. Bd. 1639—1653. Freiburg i. B. 1868. Herder. 2 thlr. 12 sgr.

Ein interessantes, aber gar zu voluminöses Werk, daher natürlich voller Wiederholungen, vom streng wissenschaftlichen Standpunkt aus; reich an brauchbarem geschichtlichem Stoff, doch mit Kritik zu brauchen.

Bolters, Albrecht, Reformationsgeschichte der Stadt Wesel. Bonn, 1868. Marcus. 2 thlr.

Eine interessante, viel nützliches Detail bringende Schrift. Die Geschichte der Reformation wird verfolgt bis zum Siege der reformirten Lehre durch die weseler Synode, und bewegt sich großentheils um die Streitigkeiten der Gnesiolutheraner mit den eindringenden Calvinisten (Heshusius, Hamelmann u. s. w.); der Standpunkt des Vfs. ist der gläubig unirte. Beigegeben sind wichtige Actenstücke.

Möhler, Jos. Adam, Kirchengeschichte. Herausg. v. P. von Gams. 3. Bd. 3. Zeitr. die neuere Zeit. Regensb. 1868. Manz. 2 thlr. 6 sgr.

Da Möhler Katholik ist, ist man auf eine katholisch gefärbte Darstellung natürlich gefaßt, aber wohl kaum auf diese bornirte Einseitigkeit, die uns hier (der Band behandelt die Geschichte seit der Reformation) auf jeder Seite entgegentritt. Wir sind in Möhlers Schriften an eine gewisse Feinheit und an Geistreichthum gewöhnt; war er auf dem Rathgeber ein anderer Mann, als in seinen Büchern, oder kommt Einiges auf Rechnung des Herausgebers, der sich in diesem Bande Begünstigungen und Nebenbungen erlaubt? Für die Wissenschaft ist aus diesem Bande wenig Ausbeute zu machen; das Meiste ist schon vielfach bekannt, und Vieles gewaltig schief.

Sievers, Dr. Abel, Geschichte der Bisköflichen Methodistenkirche in den Ver. Staaten von Nordamerika. — Frei aus dem Engl. überf. von G. Liebhart, Gehilfs-Editor des „Christl. Apologeten.“ 1. Bd. Die Gründung des amerikanischen Methodismus. — Cincinnati und Chicago, 1867. Berl. von Poe und Girsch. 2 thlr. 20 sgr.

Da die Geschichte des Methodismus bisher noch wenige Bearbeitungen in deutscher Sprache erfahren hat und da zumal alles bis jetzt auf diesem Gebiete Vorliegende durch die Leistungen des Verfassers, (insbesondere in dem vorliegenden Werke und in seiner dreibändigen „History of Methodism“) an Gründlichkeit übertroffen wird, so ist es ohne Zweifel als ein sehr zeitgemäßes und dankenswerthes Unternehmen zu bezeichnen, daß Dr. Liebhart das neueste der Sievers'schen Werke durch eine Uebersetzung, die uns als in jedem Betracht vorzüglich gelungen erscheint, der deutschen theologischen Welt jenseits und jenseits des atlantischen Oceans zugänglich zu machen begonnen hat. Wir behalten uns vor, dem ausgezeichneten Werke demnächst eine eingehendere Besprechung in diesen Blättern zu widmen.

Matthes, R. Allgemeine kirchl. Chronik. Jahrg. 14. 1867. Altona. 1868. Lehmkuhl. 12 sgr.

Wolfram, L. Allg. Chronik des Schulwesens. 3. Jahrg. 1867. Altona, 1868. Lehmkuhl. 12 sgr.

In alter Reichhaltigkeit, die uns sogar die Skizzirung der Debatten auf allerlei Versammlungen nicht erspart, in den meisten Fällen referirend, wo der Geist durchblickt, vermittelnd mit starker Neigung nach links.

Bertholz, Beiträge zur Gesch. der Kirchen und

Prediger Riga's. Riga, 1867. Bacmeister. 216 S. 1 thr.

Die Geschichte der einzelnen Kirchen der Stadt wie des Patrimonialgebietes wird mit großer Ausführlichkeit und Genauigkeit erzählt, und hat neben localem auch allgemeines kirchenhistorisches und culturhistorisches Interesse.

Einländische Beiträge zur Verberbeitung gründlicher Kunde von der protestantischen Landeskirche und dem deutschen Landesstaate in den Ostseeprovinzen Rußlands, von ihrem guten Rechte und von ihrem Kampfe um Gewissensfreiheit. Dritter Beir. Berlin, 1868. Sittke u. v. Müdden. 20 Sgr.

Ein kräftiges Zeugniß für das confessionelle und rationale Recht unserer unter dem russischen Vergewaltigungsdrucke seufzenden Landsleute, dem wir die weiteste Verbreitung, und an geeigneter Stelle Beherzigung wünschen.

Müller, Wilh. Die ev. luth. Kirche in Rußland nach ihrem gegenwärtigen Stande und ihrer Ausdehnung. Riga, 1868. Bacmeister. 4 Sgr.

Separatdruck einer interessanten statistisch-historischen Uebersicht aus „Mitth. u. Nachr. f. d. ev. luth. Kirche in Rußland.“

Knyphausen-Rühburg. Graf C. Geschichte der reform. Kirche zu Vargeshof. Norden, 1868. Soltan. V. u. 114 S. 10 Sgr.

Nicht uninteressant, aber doch mehr von Familien- und Gemeinde-Interesse. Die mitgetheilte Kirchenordnung von 1606 weiterer Beachtung werth.

Greve, die Himmelfahrt unfres Herrn Jesu Christi, verstanden nach ihrer wahren Geschichte und Lehre u. s. w. sammt einem Anhange über das Paradies u. s. w. Hannover, 1868. Meyer, 137 S. 15 Sgr.

Die eigentliche Himmelfahrt findet der Verf. in Joh. 20, 17. 18 berichtet, wo er das *μή μου ἄπτον* übersezt „halte mich nicht fest, halte mich nicht auf.“ Eine Festigung hierfür erkennt er in Luc. 24, 26. als wo Jesus den Emmausjüngern seine bereits geschehene Himmelfahrt bezeuge. Die Berichte Luc. 24, 51. und Marc. 16, 19. sieht er als identisch an und hält die dort berichtete Himmelfahrt, wie die Apoc. 1, 9. für Rückgänge des sich aus dem Himmel während der 40 Tage offenbarenden Herrn in den Himmel. Als Beleg, daß die erste Kirche die Himmelfahrt unmittelbar auf die Auferstehung folgen ließ, wird angeführt Barn. ep. cp. 15; *διό καὶ ἀγομεν τὴν ἡμέραν τὴν ὀδοῦν εἰς εὐφροσύνην, ἐν ᾗ καὶ ὁ Ἰησοῦς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν, καὶ γανερῶνεις ἀνέβη εἰς τοὺς οὐρανούς.* Der Verfasser begründet seine Auffassung ausführlich, und zeigt sich dabei als guten Bibelforscher, wie er auch eine gute Kenntniß der Aufstellungen der neueren Kritik bewährt. Ohne uns mit der dargelegten Auffassung auseinanderzusetzen, was zu weit führen würde, wollen wir sie doch der Beachtung empfehlen, da nicht zu leugnen ist, daß sie manches Neue für die betreffende Frage beibringt. — Der Anhang

handelt von dem Aufenthaltsorte der im Herrn Entschlafenen bis zum jüngsten Tage. Derselbe gewährt eine gute Uebersicht, scheint uns aber die Untersuchung nicht wesentlich zu fördern.

Schweizer, A. Hinabgefahren zur Hölle, als Mythus ohne biblische Begründung. Durch Auslegung der Stelle 1 Petr. 3, 17—22. nachgewiesen. Zürich, 1868. Schultheß. 9 Sgr.

Die alte, schon vielfach (auch von Lutheranern) versuchte Auslegung, daß diese Stelle von einer Predigt an die lebenden Noachiden handle, mit neuer exegetischer Begründung. Die Schwierigkeiten der Auslegung für die Höllenfahrt zeigt der Verf. gut auf; über die, welche seiner Auslegung in den Weg treten, setzt er sich etwas zu leicht hinweg, und doch können wir nicht sagen, daß sie durch seine Begründung widerlegt wären. Uebrigens wäre, selbst wenn er mit seiner Auslegung dieser Stelle im Rechte wäre, die Höllenfahrt noch lange kein Mythus; da müßte erst nachgewiesen sein, daß sich das Dogma lebiglich aus dieser Stelle aufbaut habe.

Seisenberger, Dr. Michael. Die Lehre von der Auferstehung des Fleisches, nach dem 15. Cap. des 1 Korinb. Ereg.-dogm. Abh. Regensburg. Pustet. 21 Sgr.

Eine gute, ausführliche und besonnene exegetische Untersuchung; der Verf. ist Katholik, kennt aber die einschlagende protestantische Literatur gründlich.

Giesebrecht, das Wunder in der deutschen Geschichtschr. unß. Zeit. Stettin, 1868. B. d. Rahmer. 24 S. 5 Sgr.

Wohl gelungene Widerlegung des Principes der Tübingen Schule: Das Wunder und die geschichtliche Betrachtung der Dinge schließen sich aus.

Windel, Dr. C. Die Grenzen des christl. Erlaubten. Vortrag. Berlin, 1868. Herz. 10 Sgr.

Gute Auseinandersetzung über die christl. Freiheit und die sog. Mittelbänge.

Hübner, Dr. Bernh. Der Eigentümer des Kirchenguts. Eine civilistische Antwort auf eine canonistische Frage. Leipz. 1868. Tauchnitz. 1 thr.

Nachdem der durch sein größeres Werk über die Constanz Reformation und die Concordate von 1418 schon rühmlich bekannte Verf. die verschiedenen Theorien über diese Frage kritisch gesprochen, kommt er zu dem Resultat; es lasse sich keine allgemein gültige Antwort darauf geben; sie sei civilistischer Natur, und die Antwort werde sich stets nach dem in den einzelnen Staaten geltenden Privatrecht richten müssen, obgleich bei der Gesetzgebung canonistische und publicistische Gesichtspunkte zu berücksichtigen seien. Die Schrift ist mit großer Klarheit verfaßt.

Zaubert, Dr. C. C. Die Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die ev. luth. Kirche des Königreichs Sachsen. Andeut. über Stellung, Rechte und Pflichten der Kirchenvorsteher. Leipz. 1868. Rößberg. 1 1/2 Sgr. (30 Exempl. 1 thr.).

Gut gemeinte, kurze Winke, wie die neue Kirchenordnung namentlich der Kirchenvorstand in den einzelnen Gemeinden (von der Synode ist nicht die Rede) zur Belebung des kirchlichen Sinnes zu handhaben sei.

Feller, Dr. jun. Ludw. Robert. Die Kirchen-
vorstands- und Synodalordnung für die
evangel. luther. Kirche des Königreichs Sachsen.
Nach ihrer Entstehung und Bedeutung darge-
stellt und pract. erläutert. Leipzig. 1868. Tauchn.
24 Igr.

So wenig wir erbaut sind von der durch
Compromiß zu Stande gekommenen Kirchenver-
fassung selbst (besonders wenn wir damit die zu
gleicher Zeit entstandene treffliche württembergische
vergleichen), so ist doch dieses Buch, welches die
Geschichte des Kampfes und die Gesichtspunkte er-
örtert, von welchen die sächs. Regierung ausge-
gangen, als historischer und practischer Commen-
tar sehr schätzbar. Unser Bedauern über die
Sache selbst hat uns der geehrte Verf. nicht aus-
reden können, und uns will es fast bedünken, er
theile es eigentlich selbst.

Entwurf einer Verfassung der evangel.-luther.
Kirche Schleswig-Holsteins. Kiel, 1868. Schröd.
4 Igr.

Der Verf. nimmt an, daß die luther. Kirche
Schleswig-Holsteins sich in Zukunft unabhängig
vom Staate werde constituiren müssen; für diesen
Fall entwirft er ein ziemlich ins einzelne gehendes
Gemälde der zu treffenden Einrichtungen, vom
kirchlich-gläubigen Standpunkte aus, mit Berücksich-
tigung der localen Verhältnisse.

Hegel, Immanuel. Die evangel. Kirchenver-
fassung. Vortrag. Berlin, 1868. Herz.
10 Igr.

Ein treffliches, mit großer Klarheit u. Wärme
abgefaßtes Votum für Selbstständigkeit der Pro-
vinzialkirchen.

Lührs, Dr. A. Die Union in Altpreußen.
Actenstücke und Zeitstimmen, den Einverleibten
und Verbündeten in Norddeutschland zu Nutz
und Frommen. Neue wohlfl. Ausg. Braunschv.
1868. Bruhn. 8 Igr.

Objectivc Mittheilung geschichtlicher Acten-
stücke zur Kenntniß der Union. Den Standpunkt
des Verfs. kann man errathen, doch tritt er nie
mit Absicht hervor.

Scheut, Dr. A. v. Bekenntniskirche und Lan-
deskirche. Erlangen, 1868. Deichert. 10 Igr.

Ein kräftiges beachtenswerthes Wort gegen
die Verweltlichung der Kirche.

Essentlches Colloquium, abgehalten zw. den Ver-
tretern der ev. luth. Synode von Missouri und
v. Iowa. Milwaukee, 1868. Offic. d. Gerold.
7 1/2 Igr.

Auch durch die lutherische Kirche Nordame-
rica's geht ein Zug, die Differenzen auszugleichen
und sich zu einigen. Diese Schrift gibt von ei-
nem wichtigen Versuche dieser Art Kenntniß.

Bod, W. v. Nölandische Beiträge. Bd. 2.
Heft. 2. Berlin, 1868. Stike und v. Meyden.
12 1/2 Igr.

Mit offinem Bistie kämpft der ehrenwerthe

Verf. für das Recht und den unge störten Fortbe-
stand der lutherischen Kirche in den Ostprovin-
zen, und nennt unumwunden die Feinde derselben
bei Namen. Das Werk läßt einen tiefen Blick
in die traurigen Kämpfe thun, die unsre Glau-
bensbrüder mit dem Fanatismus der griechi-
schen Kirche und der russischen Politik zu bestehen
haben.

Zeischwitz, G. v., über die Aufgaben, welche
die Selbstständigkeitspflicht der luther. Kirche
auf Grund der Ereignisse der letzten Jahre stellt.
Leipzig. 1868. Hinrichs. 27 S. 5 Igr.

Den Schwerpunkt der Aufgabe verlegt der
Verf. in die luther. Pfarrerschaft, welche sich zu
einemütthiger, thatkräftiger Genossenschaft zusam-
menschießen soll. „Hat dann ein Pfarrer erst
noch seine Gemeinde hinter sich, so darf man sa-
gen, ist er unüberwindlich. Weise Kirchenregi-
mente können und dürfen nicht, was die Pfarrer
können. Eine größere Zahl einmütthiger Pfarrer
setzt man nicht so leicht ab. Das Pfarramt bie-
tet sicheren Schutz gegen Administrationsmaßre-
geln. In der Stille aber kann das Kirchenregi-
ment noch manchen Wink zum Guten und Rech-
ten geben.“ Ob das ein gerader Weg ist? —
Als nächsten und obersten Erweis der Selbststän-
digkeit der luth. Kirche stellt Verf. das Bekennt-
niß hin, er „kennt aber nicht und erkennt nicht
an ein Bekenntniß zu der Grundlage der luth.
Kirche in der Augustana, das nicht als Ueberein-
stimmung mit deren Abschluß in der Concordien-
formel abgegeben und verstanden sein will.“
Sollte das wohl die Meinung aller luth. Theolo-
gen sein? Verf. selbst stellt sie dar „in den Ta-
gen, wo die traditionelle Formulirung orthodoxen
Lehrandrucks in Fluß gekommen ist, in theolog.
Privatanschauung nach Form und Inhalt der
Lehre auseinander tretend.“ Aber das Bekenntniß
hat keinen organisch selbstständigen Verfassungs-
ausbau der Kirche bewirkt. Verf. beklagt es.
„Unser tragisches Erbe“, sagt er, „ist's geliebten
Kirchenbewußtsein fast nur bei den Theologen,
die Gemeinden aber in bureaukratisch gemaßregel-
ter Unmündigkeit und Theilnahmlosigkeit für die
kirchl. Gesamtinteressen verfunken zu sehen.“
Was die frühere luth. Kirche versäumt hat, soll
nun die heutige nachholen, und dazu ist die nächste
und wichtigste Aufgabe „ein gründlicher Voraus-
muß allem Particularismus gemacht werden?“
Ob dazu aber die luther. Pfarrer im Stande sein
werden? Das Desiderat des Verfs. würde erreicht,
wenn ein gemeinsames Kirchenregiment die ganze
evangel. Kirche Deutschlands zusammenfaßte, wel-
ches den einzelnen Kirchengemeinschaften ihre be-
kennnißmäßige Selbstständigkeit verbürgte, unter
demselben würde auch die luth. Kirche Deutsch-
lands als bekennnißmäßig selbstständiges Ganze
bestehen können.

**Wallser, warum hangen wir so fest an der
luth. Kirche?** Dresden, 1868. Naumann.
2 1/2 Igr.

Außer der luth. Kirche sieht der Verf. nur
Secten. Der Vorzug der luth. Kirche vor den
selben besteht hauptsächlich darin, daß sich dieselbe
genau nach dem Worte Gottes richtet, und die

Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung unverfälscht und ganz vorträgt.

Beleuchtung der Declaration über den Bekenntnißstand der niederhessischen Kirche, von einem niederhessischen Pfarrer. Cassel, 1868. Scheel. 2 Sgr.

Streitschrift aus dem Kampfe, ob Niederhessen reformirt oder lutherisch sei. Neues wird nicht beigebracht; der Ton ist bisweilen animos und ungeistlich.

Martin, Generalsup. Einige Worte der Erwiderung auf die Schrift des Prof. Dr. Bismar: die Gegenwart und Zukunft der niederhessischen Kirche. Cassel, 1868. Ray. 26 S. 5 Sgr.

Das ruhige, würdige Wort des Verf. gegen Bismar's Agitationen ist durch die Zeitungen hinlänglich bekannt.

Calinich, Zwei sächs. Kanzler. Chemnitz, 1868. Foede. 22 S. 4 Sgr.

Das traurige Lebensende des Dr. Kracau und Krell ist freilich Beweis genug für den verfolgungssüchtigen Geist, der damals in Sachsen herrschte, und zeigt, wohin falscher Glaubenseifer führen kann, allein daraus Kapital zu machen gegen eine Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften ist kein Beweis ruhiger Umficht. Zudem werden wichtige Momente verschwiegen, und richtige in eine falsche Stellung gebracht.

Jahn, Der gesunde Menschenverstand und die stillstehende Sonne zu Gibeon. 2. Aufl. Dushrow, 1868. Agent. d. Dscher. Anst. 48 S. fl. 80.

Auf eine Darstellung des durch Knauf's Unbesonnenheit zu einiger Bedeutendheit gelangten Streites folgt eine Beurtheilung des vorgeblichen Streitobjectes, welche namentlich den Widerspruch hervorhebt, daß in Veranlassung der Knauf'schen Ausrufung eine Agitation in Scene gesetzt wird von solchen, welche doch eben nur auf Glauben die Richtigkeit des Kopernikanischen Systems, dem sinnlichen Angesein entgegen, annehmen.

Maathes, Kajaphaslampen. Ein Zeugniß gegen den kirchl. Zustand unsrer Tage. Dresd. 1868. Kühner. 15 S.

Gegenüberstellung der modernen Aufklärung (Kajaphaslampen) und des alten Bibelglaubens (Zeugnislampen). Ernst humoristisch, nicht ohne Geist.

Harder, Carl. Blätter für Religion und Erziehung unter Mitwirkung einiger evang. mennonitischer Prediger und anderer verehrter Freunde. Neuwied, Selbstv. Mon. ein Heft. Preis jährlich 2 Thlr.

En gläubigem, irenisch-unionistischem Geiste; das erste Heft dreht sich noch etwas in weiter Phrase umher, und wenn die Zeitschrift sich einen Leserkreis bilden will, wird sie sich etwas markter gestalten, und dem Weltgeiste in prononcirtester Weise auf den Leib rücken müssen, daß man bestimmt weiß, wen sie fassen will.

Die Morgenröthe des jüngsten Tages. Ein offener Brief an den Herrn Dr. theol. Alt über den sogen. prot. Verein. Von Philalethes. Altona, 1868. Verlagsbureau. 3 Sgr.

Ein kräftiges Zeugniß gegen die destructiven Tendenzen des genannten Vereins, als dessen Hauptbeförderer in Hamburg Dr. Alt erscheint.

Müller, Moriz. Eine protest. Stimme. Offener Brief an Hrn. Decan Zittel in Heidelb. Mannheim, 1868. Schneider. 4 Sgr.

Ein Protestantenvereinler, der nicht ganz ohne ein gewisses religiöses Gefühl (im weitesten Sinne des Worts) ist, bricht mit einem Haupte des Protestantenvereins eine Lanze, weil er ihm entweder zu weit, oder nicht weit genug geht.

Ethinos, die kirchlichen Nothstände unsrer Zeit innerhalb der protest. Kirche Deutschlands und der deutsche Protestantenverein. Altona, 1868. Voges. 48 S. 7½ Sgr.

Dem Protestantenverein traut der Verf. nicht allzuviel zu, er sei nicht rein religiöser Art und zu doctrinär, darin hat Verf. unstreitig Recht, seine unklaren Vorschläge im Geiste eines religiösen Indifferentismus sind aber um kein Haar besser.

Naas, die Reform der Kirche und Schule im neunzehnten Jahrh. Bremen, 1867. Kühn. 6 Sgr.

Juden und Christen sind dem Verf. zu einer Einheit zusammengeschlossen. Die Kinder sind in vollständiger Unkenntniß über den Unterschied der Confessionen zu erhalten, damit sie, mündig geworden, in vollkommener Freiheit wählen können. Zahlreiche Zeugnisse beweisen, daß der Vortrag in den meisten deutschen Ländern und in der Schweiz außerordentlichen Beifall fand.

Schwalb, Dr. Moriz, der alte und neue Glaube an Christus. Vortrag. 3. Aufl. Bremen, 1868. Geseinius. 5 Sgr.

Es ist oft der Fall, daß unbedeutende Dinge Veranlassung zu folgereichen Bewegungen geben; man denke an Kongs bekannten Brief. So ist es diesem Vortrag gegangen; wir geben dem Verf. Recht, er enthält nichts Neues oder Außerordentliches, auch das Alte, das er bietet, ist nicht etwa mit besonderem Geheiß oder Geist behandelt, es ist ein ziemlich unbedeutendes Nachwerk des ordinären Nationalismus, mit einigen fromm klingenden Redensarten verbrämt. Interesse hat er eigentlich nur dadurch, daß sich an ihn die Bremer Kirchengemeinde anknüpft, oder bei dieser Gelegenheit zum Ausbruch kam, weil sich der Verf. mit rückichtsloser Offenheit von fast allen Sätzen des Apostolismus losragt und doch für seinen Glauben (?) ein Recht in der kirchl. Kirche beansprucht.

Radolfer, über Glauben und Unglauben. Bremen, 1868. Geseinius. 38 S. 5 Sgr.

Sowohl der Materialismus als der Bibelglaube wird zurückgewiesen, beides sind Dogmen. Des Verf. Glaube ist kein Dogma, und darum ist es für ihn ganz gleichgültig, ob die Menschen von einem Paare abstammen oder von vielen, ob vom Thier zum Menschen ein allmächtiger Uebergang stattfindet oder nicht, ob der Geist ein Product des Leibes ist oder eine selbständige Existenz hat. — Wie selig ein Kind noch zu sein!

Mangot, Dr. Carl, über den Opfertod Jesu.

Vortrag. Bremen, 1868. Geseuius. 7 1/2 Sgr.

Einer der vielgenannten Vorträge der Protestantenvereiner in Bremen, dem wir eine große theologische Bedeutung nicht zuschreiben können. Crambe decies recocta, doch geschieht genug geschrieben, solchen, die kein Urtheil haben, Sand in die Augen zu streuen.

1) Ein Privatissimum für m. l. Chr. Herausg. bei Gelegenheit des Kirchenstreits, v. Kl. Ebr. IV. Bremen, 1868. Tannen. 3 Sgr.

2) Vom Stillstehen des Verstandes. Brem. 1868. Tannen. 3 Sgr.

Zwei Brochüren von unglaublicher Seite im Bremer Kirchenstreit; Nr. 1. eine plumpe, sein sollende Satyre, nicht gehalten noch gestochen, Nr. 2. Citate aus Schopenhauer, von denen nicht einzusehen, wie sie hieher passen.

Poff, Kirchenglaube und Wissenschaft. Brem. 1868. Geseuius. 36 S. 5 Sgr.

Verf. glaubt die Versöhnung gefunden zu haben, indem er den Glauben lediglich dem Gefühl, die Wissenschaft dem Denken überweist.

Abbekken, vom Unkraut unter dem Weizen. Oldenburg, 1868. Schulze. 15 S. 3 Sgr.

Aus Anlaß des Bremer Kirchenstreits gehalten Predigt, deren Resultat die Pilatusweisheit ist.

Zahn, der alte und der neue Glaube an Christus über Glaube und Angl. Bremen, 1868. Frese. 26 S. 5 Sgr.

Deckt die Widersprüche in dem „neuen Glauben“, die Gedankenunklarheit und das mangelhafte Verständniß des kirchlichen Glaubens seitens Dr. Schwalbs mit klarer Schärfe aber mit Wahrheit auf. In einem besonders gedruckten Nachwort fügt der Verf. noch Einzelnes hinzu.

Ruperti, wider den „neuen Glauben des Herrn Dr. Schwalb.“ Bremerh. 1868. v. Vangerow. 23 S. 5 Sgr.

Blindiger Nachweis, daß der „neue Glaube“ durch die Vernunft, die Person Christi, die Bibel und die Ehrlichkeit gerichtet wird.

In Bremen brennt es. Bremen, 1868. Balett. 32 S. 5 Sgr.

Legt den Sachverhalt dar und beleuchtet dann zuerst den „neuen Glauben“ Schwalbs, in dem Verf. einen Ausläufer ebionitischer und mormonitischer Vorstellungen erkennt, sowie die durch den Vortrag bewiesene Friedensliebe und Ehrlichkeit. Schließlich unterzieht er die Erklärung des „Kirchenconvents“ von St. Martini einer für die Einsicht des Lesers nicht sehr günstigen Erörterung.

1) Ketteler, Wilh. Em. v., (Bischof von Mainz) die wahren Grundlagen des relig. Friedens. Mainz, 1868. Kirchheim. 3. Aufl. 7 1/2 Sgr.

2) Erwiderung der drei evangel. Superintendenten des Großherzogth. Hessen, Dr. Zimmermann, Dr. Simon und Dr. Schmitt auf die Schrift des H. B. v. Mainz: die wahren Grundlagen u. s. w. Darmstadt, 1868. Zernin. 10 Sgr.

Man streitet sich eigentlich nur darüber, wer zuerst angefangen habe. Ein unerquicklicher Streit,

der zu keinem Resultate führt und führen kann, und die Sache in keiner Weise fördert.

Zimmermann, Dr. A., die christliche Toleranz. Ein Beitrag zu den wahren Grundlagen des religiösen Friedens. Darmstadt, 1868. Otto. 15 Kr.

Führt in Bezug auf diesen Streit gehaltene Predigten. Der Begriff der christl. Toleranz ist etwas vag gehalten, und dürfte leicht zum Indifferentismus führen, in welchem der Ultramontanismus seinen Bundesgenossen hat, der seiner Proselytenmacherei die größten Hindernisse hinwegräumt, welche eben in einem festen, entschiedenen, selbstgewissen Glauben liegen.

Katholicismus und Protestantismus. Ein Wort zur Abwehr und Verständigung veranlaßt durch neuere Vorgänge. Von einem evangel. Geistlichen im Großherzogth. Hessen. Darmst. 1868. Wätz. 4 Sgr.

Zum Streite zwischen dem Bischof v. Ketteler und der prot. Geistlichkeit Hessens gehörig; bei aller Entschiedenheit für den Protestantismus mild und irenisch, aber etwas zur Phrase hinneigend.

1) Gnyffen, der Prälat von Darmstadt und der Bischof von Mainz. Elberfeld, 1868. Lucas. 28 S.

2) Offener Brief an den Herrn Bischof von Mainz. Cassel, 1868. Ray. 29 S. 3 Sgr.

3) Köhler, die Grundlagen des wahren religiö. Friedens. Friedberg, 1868. Bindernagel. 32 S. 3 Sgr.

4) An Freiherrn Wilh. Em. v. Ketteler, Bischof v. Mainz. Offener Brief des G. A. Kalend. Wiesbaden, 1868. Limbarch. 2 Sgr.

Vier Streitschriften gegen den Bischof von Mainz, von denen die erste den Thatbestand gut und genau darstellt. Die andern drei fassen nur Einzelnes ins Auge, ohne jedoch bei allem Begründeten ihrer Polemik, den eigentlichen Kern zu treffen. Es herrscht das protestantische Element zu sehr vor, während das evangelische zurücktritt, in dessen Betonung doch allein unsere Stärke liegt. Uebrigens ist der Ton durchaus anständig und würdig, und die Darstellung und Beweisführung schlagend und gewandt.

Westermayer, Dr. Anton. Das Papstthum in den ersten 500 Jahren. 4. Heft. Die Lehre von den Sakramenten im Einzelnen. Schaffh. 1868. Hurter. à 12 Sgr.

Eine Streitbrochüre gegen den „ev. Christen“, der den Verf. angegriffen hatte. Was sich von katholischer Seite sagen läßt, ist gut zusammenge stellt. Die luther. Lehre versteht der Verf. freilich nicht, und seine Einwände sind zum Theil sehr kindisch.

Marr, W., Streifzüge durch das Concilium von Trient. Hamburg, 1868. Meißner. 7 1/2 Sgr.

Grünprotestantische Polemik ohne geschichtlichen Werth.

Braun, Fr., „Ist der Papst der Antichrist?“ Auf Grund des Wortes Gottes und gemäß der Be-

kennntnisschriften der evangel.-luth. Kirche dargelegt. Herausgegeben von dem Lutheraner-Verein in Dresden. — Dresden, Zust. Naum.'s Buchh. 36 S. 5 fgr.

Der Verf., separat-lutherischer Pastor und Missions-Inspector zu Steeden b. Kunkel in Rastau, vertheidigt in diesem Schriftchen die bekannten Aussprüche der luth. Symbole: Apol. p. 149, 208; Art. Smalc. p. 313 f.; p. 347, 353 zc., und zwar mit so gesundem ächt-evangelischem Urtheil und gestützt auf eine so bedeutende Geschicklichkeit in Handhabung des Schriftbeweises, daß auch solche Leser, denen die schroff antipapistische Haltung des Schriftchens unzeitgemäß, und das darin gefällte Urtheil über das römische Kirchenoberhaupt allzu hart erscheinen sollte, dasselbe immerhin nicht ohne Dank für die heilsame Belehrung, die es gewährt, aus der Hand legen werden. Als ein ergänzendes Seitenstück zu dem früher in diesem Bl. besprochenen Vortrage des Elberfelder Pastor's Rink über „die Lehre der hl. Schrift vom Antichrist“ verdient es jedenfalls aufmerksame Beachtung.

Die weltliche Herrschaft des Papstes und das Concordat. R. v. Franz, des Fürst. Broglie. Münster, 1868. Kricf. 3 fgr.

Ein Protest gegen die dem Papste zugemuthete Aufgabe der weltl. Herrschaft.

Soldy, Dr. Stephan, Betrachtungen über die kirchl. Reform mit bes. Rückf. auf das österr. Concordat. Ueberf. v. Hefesi. Leipz. 1868. Kbhler. 28 fgr.

Eine heftige Philippica gegen den Ultramontanismus, die natürlich manchen wunden Fleck trifft und deshalb viel Wahres enthält, aber durchaus nichts Neues bringt. Verbrauchte Redensarten in Masse. Der Standpunct des Verf. ist etwa der eines Rongeaners.

Dieringer, Dr. J. S., die Theologie der Vor- und Jetztzeit. Ein Beitrag zur Verständig. Bonn, Henry. 7½ fgr.

Die neuere gläubige Scholastik der katholischen Kirche wird in Schutz genommen gegen die Vertheidiger der altkirchlichen Scholastik, besonders gegen das Werk Klentgens: Theologie der Vorzeit. Im Grunde seien die Theologen beider Richtungen einstimmig, nur dürfe man der heutigen Theologie nicht einfache Repräsentation des älteren scholastischen Standpunctes zumuthen. Die bestehenden theologischen Facultäten sollen in ihrem Bestreben nach Freiheit der Lehre lieber unterstützt, und ihre Trenne gegen die Kirche nicht ungerechter Weise verdächtigt werden, als daß man an Aufhebung der Universitäten und Einrichtung von Seminarien oder Gründung einer freien (?) katholischen Universität denke.

Der Nothhelfer von draußen. Ein Dank- und Lobschreiben an den Verf. der Brochüre „Herr Kolkmann“, von einem Theilnehmenden aus der Diocese Paderborn. Münster, 1868. Brunn. 2½ fgr.

Ein gemeines persönliches Pamphlet aus einem ganz localen Streite zwischen aufgeklärtem und ultramontanem Katholicismus, auf Seiten

des ersteren; der Gegner scheint es ebenso widerlich getrieben zu haben.

Severin, Hilarius, Fünf und zwanzig kritische Condolenzbriefe an Hrn Jos. Kolkmann. Paderborn, 1868. Junfermann. 10 fgr.

Ultramontaner Romanismus gegen römische Freigeisterei, in bitterem und gereiztem Tone. Ein Irrthum, wenn er einen andern kritisiert, wird natürlich auch viel Wahres zu Tage fördern.

Schulte, Dr. Fr. S. Die Franziskanerinnen in Erfurt. Zunächst an die Abt. der ev. Diaconissenanstalt in Halle a/S. 2. Aufl. Paderb. 1868. Junfermann. 1 fgr.

Die Diaconissenanstalt in Halle hatte den Franziscanerinnen in Erfurt unbefugte aufbringliche Proselytenmacherei vorgeworfen. Der Verf. obiger Brochüre stellt mit ultramontaner Verwegenheit den Vorwurf in Abrede, und fordert zu thatschätlicher Beweisführung an.

Strehle, Vorträge bei christl. Volksfesten. Breslau, 1868. Morgenstern. 116 S. 12 fgr.

Christl. Volksthümlichkeit zeichnet die 15 Vorträge aus, deren Gegenstände das christl. Leben betreffen. Sie können als Muster dienen, wie bei christl. Volksfesten in freier Versammlung zu reden ist, sind aber auch sonst zur Lectüre zu empfehlen.

Die Verbreitung christl. Schriften. Harburg u. Uelzen, 1868. Ulfan.

Orientirt über das betr. Schriftenwesen und zeigt dessen Bedeutung.

Denkschrift der Thüringischen Konferenz für innere Mission f. d. Jahr 1867. Gotha, 1868. Perthes. 48 S.

Verdient sonderlich wegen eines darin enthaltenen Vortrags über Schriftenverbreitung von Lehmann der Beachtung sehr empfohlen zu werden.

Bodemann, Friedr. Wilh., die Verbreitung christl. Schriften, insonderheit die christl. Colportage, ein dringendes Bedürfnis der Gegenw. Gotha, 1868. Perthes. ⅓ thlr.

Einverstanden sind wir damit, daß Verbreitung christl. guter Schriften ein Bedürfnis ist; nur müssen die zu verbreitenden Schriften selbst einer tüchtigen Sichtung unterzogen werden. Beachtenswerth ist, was der Verf. über die Uebelstände der Colportage und deren Beseitigung sagt.

Christiani, Dr. A., ein Wort über die Judenmission. Riga, Bacmeister. 6 fgr.

Ein sehr beherzigenswerthes Wort für dieselbe, gegen öffentliche Zeitungsverunglimpfungen, mit interessanten geschichtlichen Notizen.

Schlier, Joseph, Missionskunden für ev. Gemeinden. 2. Bdch. Nördlingen, 1868. Bed. 18 fgr.

Ein empfehlenswerthes Buch; gut erzählt, abgerundete Darstellungen aus der Missionsgeschichte Afriens, Asiens und Polynesiens, auch einige erbauliche Ansprachen.

La Paix de l'Ame. Méditations Chrétiennes traduit de l'allemand; par J. R. Por. 1868. Berger-Levrault. 15 fgr.

Kathischläge einer christlichen Frau an Frauen,

wie sie der Eitelkeit entfliehen und Friede finden können; etwa im Style Lavaters und seiner Zeit.

**Klaiber und Bertsch, Sammlung bibl. Casu-
allexte.** 1. Bg. Stuttg. 1868. Besser. 128 S.
9 Jgr.

Die Sammlung ausgedruckter Texte ist eine treffliche Hilfe für Geistliche, sie bietet reiche Auswahl und berücksichtigt die verschiedensten Vorkommnisse.

**Frischel, Prof. am Prediger Seminar Wartburg
in Nord-Am. Passionsbetrachtungen.** Mit
Vorwort von Löbe. Nürnberg, 1868. G. Köhe.
271 S. 1 Jhr.

Die 20 Betrachtungen sind voll tiefer Einsicht, eindringlicher Wärme. In edler Darstellung führen sie in das weltbewegende und erneuernde Drama ein, welches sie der Leser miterleben lassen. Wir haben recht viele gute Passionsbetrachtungen, und freuen uns, daß ihre Zahl durch obige vermehrt ist.

**Gerhard, Joh., Erklärung der Historie des
Lebens und Sterbens unseres Herrn Jesu
Christi.** Berlin, 1868. Schlawitz. 20 Jgr.

Diese neue Ausgabe der Betrachtungen über die Lebensgeschichte Jesu nach den 4 Evangelien (nach der Ausg. v. 1663) können wir nur mit Freuden anzeigen. Es geht von ihr ein Geruch des Lebens aus.

**Bedt, J. T., Gedanken aus und nach der Schrift,
f. Christl. Leben u. geistl. Amt.** 2. verm. Aufl.
22 1/2 Jgr.

**Gedanken aus und nach der Schrift
f. Christl. Leben und geistl. Amt.** Neue Folge.
Tüb. Osiander. 12 1/2 Jgr.

Aus tiefer christlicher Erfahrung und gläubigem Schriftstudium geschöpfte Gedanken; bei der bekannten eigenthümlichen Stellung des Verf. in einigen Partien mit Kritik zu lesen.

**Petri, Dr. Ludw. Adolf, der Glaube in kurzen
Betrachtungen.** Hannover, 1868. Hahn.
24 Jgr.

Erbauliche Meditationen über das apostolische Glaubensbekenntniß in des Verf. bekannter, zu Herzen dringender Weise.

W. W. Edelsteine. Mit Vorwort von C. Stä-
helin. Bern, 1868. Mann. 72 S. 6 Jgr.

Ein niedliches Büchlein, welches durch eine gute Auswahl von Aussprüchen gottseliger Männer im Kampfe des Christenlebens eine Erquickung und Hilfe bieten will.

Biarowsky, Senfkörner. Erlangen, Bläsing.
241 S.

Wir bringen dies Büchlein, welches im Rahmen der 5 Luth. Hauptstücke an Bibelsprüche anschließende, in kurzen Sätzen oder ausführlicher dargelegte Gedanken bietet, hiermit gern in empfehlende Erinnerung.

Müller, Beicht- und Abendmahlsreden, geh. in
der R. S. Landessch. zu Grimma. Leipz. 1868.
Hinrichs. 156 S. 22 1/2 Jgr.

Vor Lehrern und Schülern der Landesschule gehalten, sind diese Reden der Jugend unserer höheren Schulen, als auf den Standpunct derselben

besonders eingehende und ihren Bildungsgrad berücksichtigende, tief christliche kurze Ansprachen angelegentlichst zu empfehlen, und werden auch Erwachsenden zu großem Segen reichen können.

**Festpredigten aus dem schriftl. Nachlasse Gott-
fried Wenkens.** Eine Jubiläumsgabe zum
100jährig. Geburtstage M. Bremen, 1868.
Müller.

Wenkens Schriften sind Fundgruben theologischen Tiefsinnes; wollte Gott, es studirten ihn recht viele, und sein Wort dränge eben jetzt seiner Stadt zu Herzen. Für diese Gabe muß man dem Herausgeber sehr dankbar sein.

**Schrader, L. Abschiedswort an die Kieler Ge-
meinde.** Kiel, 1868. Naack. 3 Jgr.

Warme, gläubige Abschiedsworte, nebst der Versicherung, daß der Verf. aus Gewissensgründen ungen und unfreiwillig von seiner Gemeinde scheide. Ueber die Gründe, die ihn bewegen, erfahren wir leider nichts Näheres; es scheint, als ob der Verf. aus Discretion darauf einzugehen vermeide.

Howard, Dr. S. R. Predigten. 1. Halbb. Leipz.
1868. Brauns. 1 Jhr.

Die starke Seite dieser Predigten liegt in der Gabe des Verf. zu ethisch-psychologischen Entwicklungen; die dogmatische Seite ist weniger entwickelt, und dürfte auch zu allerlei Bedenten Veranlassung geben. Die Form ist die reflectirende, und man muß scharf aufmerken, um dem präcisen Gedankengange zu folgen.

Guyssen, ein Nachwort zum Lutherfeste. Pred.
überl. Apog. 3, 25. Kreuznach, 1868. Maurer.
16 S.

Ein frisches Wort der Ermunterung zur Treue und der Warnung vor Abfall von dem Einen Grunde Christo.

**Kohpfeuffer, Dr. Ernst A. Zeugniß und Mah-
nung an die Mitchristen betr. die bevorst. Ersch.
unses Herrn Jesu Christi.** Cassel, 1868.
Kaj. 4 Jgr.

So weit der Verf. die evangelische Wahrheit giebt (und das ist der größte Theil des Buches) können wir das Werkchen nur empfehlen; vor seiner Empfehlung des Irvingianismus können wir nur warnen.

Raidluthen. Betrachtungen, Gebete und Pie-
der der hohen Himmelskönigin Maria, von
Dtt. 4. Aufl. Regensburg, 1868. Pustet.
12 Jgr.

Gläubig katholisches Gebetbuch für den Mariendienst.

Das Marienkind. Regeln u. Gebete f. d. Verein
der Marienkinder. Regensb., 1868. Pustet.
18 Jgr.

Gläubig katholisch; eine Mischung guter älterer Stille mit modern verworkerten.

Busebaum, P. S. Lilien unter den Dornen,
das ist Gott verlobter Jungfrauen und Witwen
weltgeistlicher Stand. Eine Anweisung zur
jungfräulichen Lebensweise in der Welt. Neu
bearb. und verm. v. einem kathol. Geistl. 1 fl.
21 fr.

Besso, Carl Andreas, die vollkommene Kloster-

frau oder die wahre klösterliche Tugend. Ein Handbuch für alle, welche in dem gottgeweihten Leben sich zu vervollkommen wünschen. Neu bearb. und herausg. v. einem kath. Geistlichen. Regensb., 1867. Manz. 2 Bb. 3 fl.

Ältere ascetische Werke der kathol. Kirche mit casuistischer Moral und starker Wertheiligkeit. Das erste Werk mit vielen Beispielen aus der Heiligenlegende; das zweite seelsorgerliche Rathschläge für Nonnen. Daß man auch ein gutes und brauchbares Wort mit unterläuft, versteht sich von selbst, im Ganzen für Protestanten ziemlich ungenießbar.

Liguori, v., Uebung der Liebe zu Jesus Christus. New-York und Cincinnati, 1868. 6 Jgr.

Gute Uebersetzung des ursprünglich italienisch geschriebenen, bekannten katholischen Erbauungsbuches.

Krönes, P. Franz Edm., die christlich fromme Haushaltung. Ein kathol. Belehrungs- und Erbauungsbuch. Wien, 1868. Urban u. Schwarzenb. à Pief. 6 Jgr. 36 fr. östr. W. 21 fr. rhein.

Gut ausgestattet, in gläubig kathol. Sinne abgefaßt. Die Holzschnitte und relig. Buntdruckbilder hübsch gezeichnet.

Der Spiritismus der Gegenw., seine hohe Bedeutung und psychograph. Begründung. Neue Epistel an einen forsch. Freund. Wien, 1868. Markgraf u. Müller. 1 thlr. 10 Jgr.

Ein schön und splendid ausgestattetes Buch, das uns beweist, wie es nicht nur dem Materialismus unserer Tage, sondern auch seinem Antipoden, dem Spiritismus, gegeben und eigenthümlich ist, mit hochtönenden Phrasen Unsinn zu reden, und die verwegensten Vorkürpfe zu machen. Psychologisch interessant.

Geiger, Dr. Abr., Unser Gottesdienst. Eine Frage, die dringend Lösung verlangt. Breslau, 1868. Schletter. 5 Jgr.

Reform-jüdische Vorschläge zur Veränderung der Gottesdienste, etwa in dem Geiste, in dem in der protest. Kirche die Protestantenvereiner arbeiten.

1) Sachs, Dr. Michael, Predigten. Aus dessen schriftlichem Nachlaß herausg. von Dr. David Rosin. 1. Band. Berlin, 1867. Verhöl. 2 thlr.

2) Cassel, Dr. David. Sabbat-Stunden zur Belehrung und Erbauung der israelitischen Jugend. Berlin, 1868. Verhöl. 1 thlr. 7 Jgr. Ergänzungen eines rationalisirenden Judenthums. Das erstere Werk poetisch angehaucht, zeugt von einer schönen Gabe. Das zweite mehr moralisirend für die Jugend. Die eigentl. Glaubenssätze des A. T.'s darf man in beiden Werken nicht suchen.

Geschichte und Biographie.

Gindely, Lehrbuch der allgem. Geschichte für Ober-Gymnasien. 1. Bb. 2. Aufl. mit 165 Abbild. Prag, 1868. Tempsky. 372 S. 1 thlr.

Uebersichtliche Darstellung der alten Geschichte, die jedoch nicht den Anforderungen entspricht, welche an den höheren Geschichtsunterricht gemacht werden müssen. Die beigegebene Bilderbeilage (XXIX. S.) ist zur Veranschaulichung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Alten recht zweckmäßig.

Müller, Dr. phil. Albert. Die Trachten der Römer und Römerinnen nach Ovid und Martial. Vortrag. Hannover, 1868. Meyer. 4 Jgr.

Der Vortrag ist interessant. Die Illustr. sind etwas schief gerathen.

Kriegk, Dr. G. L., deutsches Bürgerthum im Mittelalter. Nach urkundlichen Forschungen und mit besonderer Beziehung auf Frankfurt a. M. Frankf. a. M. 1868, Lit. Anst. 2 thlr. 18 Jgr.

Treffliche Spezialforschungen, zwar von zunächst local. Frankfurter Interesse, aber viel schätzenswerthes Material auch für die Geschichte des Mittelalters im Allgemeinen bietend.

Supan, Alex. Georg, die vier letzten Jahre des Grafen Ulrich II. v. Cilli, mit bes. Berücksichtigung der Ständerevolut. in Oesterreich 1451 und 1452. Wien, 1868. Braumüller. 20 Jgr.

Eine Ehrenrettung des Mannes, der in Oesterreich den Absolutismus befestigte, und den ständischen Widerstand brach, ausgehend von dem richtigen Grundsatz, daß man die Leute nach ihrer Zeit, und nicht nach modernen Ideen beurtheilen müsse. Eine interessante, Quellenmäßige Darstellung eines wenig bekannten Abschnitts der österr. Geschichte.

Dieterich, Carl, geschichtl. Hauschatz fürs Volk. 4. Th. Der Bauernfr. im J. 1525. 8. Aufl. Ulm, 1868. Rübbling. 6 Jgr.

Gut und populär erzählt.

Schönherr, Dr. David, der Einsall des Churfürsten Moriz v. Sachsen in Tyrol 1552. (Abdr. aus dem Arch. für Gesch. und Alterthumsk. v. Tyrol). Innsbruck, 1868. Wagner. 20 Jgr.

Eine interessante Monographie, doch von sehr einseitig katholischem Standpunkte aus.

Schreiber, Dr. F. Ant. Wilh. Maximilian, der Katholische Kurfürst v. Bayern und der 30jähr. Krieg. Nach den Akten und Urkund. des k. b. allg. Reichs-, Staats- und Prov. Archivs polit. u. milit. dargestellt. München, 1868. Fleischm. 3 thlr. 10 Jgr.

Ein interessantes und gut ausgestattetes Werk, hübsch geschrieben; eine wirkliche Bereicherung unserer geschichtl. Literatur, objectiv nach den bairischen Akten gearbeitet.

Erlach, F. v., die Freiheitskriege kleinerer Völker gegen große Heere. 6 Hefte. Bern, 1867. Heller. à Hest 8 Jgr.

Interessante, gut erzählte Episoden aus der Weltgeschichte aller Zeiten, nur nach einem etwas wunderlichen Schema bunt durcheinander gewürfelt.

W. M., Briefwechsel des Grafen Montvallat,

oder Erinnerungen an die französ. Emigration von 1792—1795. Zürich, 1868. Schultheß. 1 thlr.

Culturhist. ganz interess.; am unbedeutendsten sind die mitgetheilten Briefe.

Arneth, Alf. Mitt. v., Beaumarchais und Sonnefelds. Wien, 1868. Braumüller. 20 Sgr.

Eine sehr fleißige actenmäßige Darstellung, die uns einen Blick in das Intriguenpiel zwischen dem österr. und französ. Hofe am Ende des 18. Jahrh.'s thun läßt.

Lecky, W. G. Hartpole, Geschichte des Urspr. und Einflusses der Aufkl. in Europa. Uebers. v. Solowicz. 2. Bd. Leipz. u. Heidelb. 1868, Winter. 1 thlr. 15 Sgr.

Das englische Original hat Rationalismus, das der Uebersetzer mit „Aufklärung“ vertauscht hat, weil wir Rationalismus in spezifisch theologischem Sinne zu nehmen pflegen, die Schrift aber alle Gebiete des Lebens ins Auge faßt. Aufklärung heißt alles, was theologisch halb- oder ungläubig, kritisch zersetzend ist, politisch liberal oder radical u. s. w. Daß der Verf. darin sein Ideal findet, trägt natürlich nicht zur Gerechtigkeit gegen die als Gegentheil betrachteten conservativen Richtungen bei. Mags auch noch so schaal sein, wenns nur liberal ist, so ist's gut. Nichtsdestoweniger ist die Uebersetzung des, viel Material bietenden Werkes, eine Bereicherung der Literatur.

Honegger, J. J., Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit. 1. Bd. Die Zeit des ersten Kaiserreichs. Leipz. 1868. Web. 2 thlr. 15 Sgr.

Ein interessantes Werk; kurze, schlagende und in den weitaus meisten Fällen treffende Characteristiken der in den verschiedenen Culturgebieten tonangebenden Geister, die beweist, daß der Verf. Selbstdurchgearbeitetes gibt. Die Theologie hat in diesem Bande keine Darstellung gefunden, das Religiöse wird nur da berührt, wo es in die andern Gebiete eingreift.

Dee aus Budke, Gesch. der Civilisation. Leipzig und Heidelberg, 1868. Winter. 5 Sgr.

Welcher Eifer die rein naturalistischen Geschichtsanschauungen in Schwung zu bringen!

Major Ambrosi von Sprecher-Bernegg. Erkenntnisse im Feldzug nach Rußland 1812—13. Herausg. von Fr. v. Erlach. Bern, 1868. Haller.

Mit ansprechender Nautetät, die mit Recht vom Herausgeber belassen ist, erzählt Reminiscenzen aus dem Kriegerleben eines schweizer Veteranen, ohne wesentlich neue Momente für die Geschichte.

Wirland, Ob. Joh., Geschichte der Kriegsbegebenheiten in Helvetien und Rhätien. 2. Ausg. à Lief. 12 Sgr. Basel, 1868. Schweighauser.

Ein interessanter Ueberblick über die schweizerische Kriegsgesch., nicht bloß vom milit. Standpunkte.

Hüsser, H., Oesterreich und Preußen gegenüber der französ. Revolution bis zum Abj. des

Friedens v. Campoformio. Bonn, 1868. Marcus. 2 1/2 thlr.

Ein sehr bedeutendes und seiner diplomatischen Studien wegen sehr willkommenes Werk, da uns die Geschichte der betreffenden Zeit nur in den starkgefärbten Parteiwerten Sybels und Häußers vorliegt, deren einseitige Ansichten der Verf. mit Blick und Geschick, ohne selbst einseitig zu werden, corrigirt.

Reschauer, H., das Jahr 1848, Geschichte der Wiener Revol. Wien, 1868. Waldh. à Lfg. 8 Sgr.

Vom radicalsten demokratischen Caliber; durch viel Detail interessant, ob aber auch überall glaubwürdig? Die Holzschnitte mittelmäßig.

Winterfeld, G. v., der schleswig-holsteinische Krieg von 1864. 2. Aufl. Potsdam, Döring. 2 1/2 thlr.

Eine der besten und vollst. Darst. dieses Ereignisses.

Hoffmann, W., Deutschland, Einst und Jetzt im Lichte d. Reiches Gottes. Berl. 1868. Stülke u. v. Mühlen. 2 thlr. 15 Sgr.

Die politischen und kirchlichen Ansichten und Ausichten der gläubigen unirten Richtung legt das auf gründlich historischen Studien beruhende Werk dar, wenn auch selbstredend der Verf. nicht für Alles als Vertreter jener Richtung gelten kann und auch nicht gelten will.

Skizzen aus d. Feldz. v. 1866. Potsd. 1868. Döring. 1 thlr. 15 Sgr.

Wahrheit und Dichtung, wohl von einem, der den Krieg mitgemacht, aber seine Erfahrungen im Feuilletonstyl ausgeschmückt und romantisch gefärbt hat. Gut und lebendig erzählt.

Antheil der k. bayer. Armee am Kriege des Jahres 1866. Bearb. v. Generalquartiermeisterstab. M. 3 Beil. u. 6 Plän. Münch. 1868. Manz. 6 thlr.

Schön ausgestatteter offizieller Bericht, der über Manches Aufschluß gibt, worüber die Welt sich gewundert hat, manche Mißverständnisse beseitigt, aber bei alledem gar Manches unerklärt läßt, wie das natürlich ist. Wie so vieles gekommen, sehen wir, aber daß es so gekommen und warum es so kommen mußte, bleibt trotzdem manchmal ein Räthsel.

Centurionis cujusdam Borussorum de bello Germanico anni MDCCCLXVI. libellus Berlin, 1868. H. Preussner. 6 Sgr.

Das in nicht klblem Latein abgef. Schriftchen wird den gelehrten Mitgliedern des preussischen Offiziercorps als literarische Carität empfohlen. Die Schwärmerei für das deutsche Kaiserthum wird gar zu absichtlich zur Schau getragen. Der preussische König ist uns lieber.

Blauenburg, H., der deutsche Krieg v. 1866. Histor., polit. und triegswissenschaftl. dargestellt. Mit Karten u. Plänen. Leipz., 1868. Brockh. 2 thlr. 20 Sgr.

Der Verf. übt bei allem Streben nach Objectivität doch den Personen, Verhältnissen und Thatfachen gegenüber eine freimüthige, unbefang. Kritik.

Mühlbrecht, O., Die Literatur des deutschen u. italienischen Krieges im Jahre 1866. Uebersicht aller den deutschen und italienischen Krieg des Jahres 1866 betreffenden Erscheinungen der gesammten deutschen und ausländischen Literatur. XXVIII. u. 68 S. Prag, 1867. H. E. S. Satow. 1 thlr.

Diese Uebersicht geht vom 1. Januar 1866 bis 1. Juli 1867. Sie ist eine schätzenswerthe Fundgrube für alle dahin gehenden literarischen Interessen. Freilich fehlen gerade die gründlichsten Arbeiten noch, die des preussischen und österreichischen Generalstabes. Der Termin ist zu knapp abgemessen.

Girthe, Parlamentsalm. f. 1868. 7. Ausg. Berlin, 1868. Dunder. 15 gr.

Biographische Notizen über die Vertret. aller Farben, mit reichem geschichtl. und statist. Material.

Parlam. Taschenb. d. nordd. B. Plauen, 1868. Schröter. 10 gr.

Ein recht pract. Handbuch, enthält. die wicht. Verfassungsurf. u. Vortr. in polit. u. commerc. Beziehung.

Waldeck, Die Gegenwart. Uebers. der wichtigst. pol. Ereign. der Jetztzeit. Berlin, 1868. Kortkamp.

Erscheint monatlich und ist nicht bloß Zeitungslesern und Politikern als Nachschlagebuch zu empfehlen, sondern kann auch solchen, welche die endlos langen heutigen Zeitungen, die schon am folgenden Tage werthlos sind, durchzulesen keine Zeit haben, dienen, sie stets in Kenntniß der politischen Situation zu setzen. Ein Parteistandpunkt tritt nicht hervor. Es wird objectiv das Geschehene referirt.

Bender, König Wilhelms sieben erste Regierungsjahre. Ein patriotisches Gedenkbüchlein für Schule und Volk. Mit einem poetischen Anhang. Essen, 1868. Budeker. 104 S. 10 gr.

Mit vieler Freude empfehlen wir die einfache, übersichtliche Darstellung, welche eine Fortsetzung zu des Verf. deutscher Geschichte sein soll. Von echt patriotischem Sinne erfüllt, erzählt das Schriftchen die Begebenheiten wahrheitsgetreu und lehrt sie nach ihrem inneren und äußeren Zusammenhange dem Volke verstehen. Es gehört zu den besten volksthüml., die letzten Jahre betr. Schriften, die wir gelesen.

Geschichte des Königr. Hannover von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Dem Volke wahrheitsgetreu erz. Leipzig, Minde, 10 Lief. à 3 gr. Die Erzählung ist volkstüm. und gut, der pol. Standpunkt ist aus dem ersten Hefte nur zu vermuthen; es scheint, als sei er gegen (?) die neueste Gestalt gerichtet.

Blowaisky, D., kurzgef. Gesch. d. russ. Reichs mit vorzugsweiser Berücksichtigung der inneren Zustände. Uebers. v. A. v. Fabric. Reval, Aluge. 1 thlr. 6 gr.

Eine brauchbare, histor. Arbeit.

Gröger, G., Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands, 2 Theile. Petersb., 1867. Schmitzdorff. 4 thlr.

Eine tüchtige historische Forschung, für das größere gebildete Publicum bestimmt, daher ohne die gewöhnl. wissenschaftl. Anhängsel
Streckfuß, Ad., Berlin im 19. Jahrh. Berlin, 1868. Seidel. 1 Bf. 3 gr.

Historische Reminiscenzen zum Theil selbst-erlebter Thatfachen; im Ganzen gemäßig liberal, aber doch mit unerhohlenem Grimm gegen alles, was gläubig und conservativ ist.

Kellner, kurzer Abriss der Geschichte der Regierungsbezirke Rassel und Wiesbaden und des gesammten Königr. Preussen. 68 S. Cassel, 1868. Luchardt. 10 gr.

Während die Geschichte des Gesamtstaates wie auch des Regierungsbezirkes Wiesbaden nur sehr scizzenhaft behandelt ist, ist die Gesch. Hessens eingeh. dargestellt und f. Schule und Haus recht instructiv.

Güßb., Chronik der Stadt und Festung Forchheim. Nürnberg, Zeiser. 112 S. kl. 8°. 10 gr.

Enthält eine Topographie und Chronikenartige Geschichte, deren Einzelheiten aber nur in geringem Grade allgemeines historisches Interesse haben.

Hallwisch, Dr. Hermann, Geschichte der Bergstadt Graupen. Prag, 1868. Credner. 2 thlr. 20 gr.

Interessante, chronikartige Darstellung, mit manchem ansprechenden Detail und vielen Urkunden.

Bed, Dr. Aug., Gesch. des gothaischen Landes. Bd. 1. Gesch. d. Regt. Gotha, 1868. Thienem. 24 gr.

Gut geschrieben, auf fleißigen Studien fußend.

Pfister, Hermann, über die hattiischen und hessischen Namen und die älteste Geschichte des hattiischen Stammes nebst einer Karte des hattiischen Gaus. Cassel, 1868. Luchardt. 15 gr.

Gute und interessante ethnologische und geschichtliche Forschungen, von sachverständiger Hand.

Stadt und Schloß Stolpen. Nebst einer Biographie der Gräfin von Cosel. Baugen, Reichel. 7 1/2 gr.

Eine interess., kleine Monogr.

Meyer, Dr. C., das Eibelf'sche Haus in Hamburg. Eine Monogr. Mit 3 lith. Abbild. Hamburg, 1868. Berthes-Besser u. Mauke. 1 thlr.

Interess. antiquar. Spezialf. aus d. Hamb. Geschichte.

Kerschbaumer, Veich. des deutschen Nationalhosp. Anima in Rom. Wien, 1868. Braum. 16 gr.

Das uralte Hospiz deutscher Wallf. in Rom, das seit 1400 viele Tauf. beherb. hat, in f. Entwicklung beschrieben.

Braun, C. v., Gesch. d. Burggr. v. Altenburg. Mit e. Stammtafel u. 3 Abb. Altenb. 1868. Bonde. 25 gr.

Kaiser Friedrich Barbarossa erhob nach 1150

Altenburg zur Reichsstadt und gründete daselbst ein Burggrafnamt. Die Geschichte seiner Inhaber bis zu der Zeit, daß es an die Markgrafen von Meissen kam, schildert dieses mit großem Fleiße gearbeitete Werk; 3 gute photogr. Abbild., eine Stammtafel und zahlr. Documente sind ihm beigegeben.

1) Meyer, A. die ehemalige Reichsburg Kyffhausen. Ein Beitrag zur Geschichte der goldenen Aue. Rostla, 1868. Selbstverlag. 6 Sgr.

2) Roppmann, Dr. Carl, die mittelalterlichen Geschichtsquellen in Bezug auf Hamburg. Drei öffentl. Vorträge. Hamburg, 1868. Grimmg. 7 1/2 Sgr.

3) Harder, H. W., Beitr. zur Schaffhauser Geschichte. 2. Heft. Schaffh. 1868, Brodtmann. 9 Sgr.

Interess. geschichtl. Detailstudien,

Löblich, König Wilhelm. Sein Leben und Wirken von der ersten Jugend an bis auf die neueste Zeit. 2. Aufl. Kewinied, 1868. Strüder. 142 S. 10 Sgr.

Keine fortlaufende Biographie, sondern einzelne ansprechende Schilderungen aus dem Leben des großen Königs. Die zweite Abtheilung enthält eine große Anzahl der vorzüglichsten auf die letzten ruhmreichen Ereignisse bezüglichen Gedichte. Ein wohl gelungenes Bildniß Königs Wilhelm zielt das in patriotischem Geiste geschriebene insonderheit Schulen sehr zu empfehlende, gut ausgestattete Buch.

Brandrupp, A. G., Wilhelm I., König von Preußen in Wort und Bild. 2 Th. Berlin. 1868. Wolff. à Halbbd. 22 1/2 Sgr.

Es ist eine mißliche Sache, das Leben eines noch lebenden Monarchen zu schreiben; doch bestreift sich der Verf. zumeist geschichtlicher Objectivität. Das Werk ist reich an kleinen interessanten Zügen, das phot. Port. schön, die Holzschn. taugen nicht viel.

Schönchen, L., König Ludwig I. v. Bayern. Eine biogr. Skizze. Augsburg. 1868. Lit. Inst. 10 Sgr.

Eine mit Liebe geschriebene Panegyris für den Verstorbenen, dessen künstlerische Verdienste wir gerne noch eingehender dargestellt hätten. Wer aber den Verstorbenen ehren will, der sollte aus Pietät nicht zu viel aus seinen Gedichten citiren.

Rüttler, G., A. Ludw. I. v. Bayern. 2. Heft. München, Kaiser. à Bief. 4 Sgr.

Interessant, nur etwas zu sehr Panegyrisch. Auf 4—5 Bief. berechnet. Diese 2. schildert den verst. Fürst. in seiner künstl. Bedeutung.

Grasch, Dr. M., Frank und die Frankisten. Eine Sectengeschichte aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhund. Breslau, 1868. Schletter. 25 Sgr.

Eine dankenswerthe Berichtigung. Der Schwindler und Betrüger Frank, der eine romanisirende Judensecte gründete, wird hier nach wirklichen Documenten in seiner geschichtlichen Gestalt gezeigt, nachdem er durch unfruchtliche Inselen der Romanisirenden, besonders der Gartenlaube, mit

einer unverdienten Glorie geschmückt worden war.

Sattler, P. Magnus, ein Mönchsleben aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. N. d. Tageb. d. P. Placid. Scharf v. Andehs. Regensb. 1868. Manz. 1 thlr. 21 Sgr.

Große gesch. Aufklärungen dürfen wir hier nicht erwarten; aber der Einblick in das Klosterleben ist ein ganz interessanter, und geeignet, manche landläufige Mißverständnisse zu beseitigen, wenn auch nicht die tieferen Bedenken dagegen zu heben.

Oser, Friedrich, Theodor Majer-Marian. Literar. Skizze. Basel, 1868. Schweighauser. 5 Sgr.

Panegyrische Lebensbeschreibung des tüchtigen und begabten Arztes, vorzüglich Darstellung seiner schriftstellerischen und poetischen Verdienste.

Bertram, Dr., Dorpat's Größen und Typen vor 40 Jahren. Dorpat, 1868. Gläser. 12 Sgr.

Mit gutem Humor geschrieb. Biogr. v. dorpat. Professoren und Originalen; wie es scheint, acad. Erinnerungen.

Goldschmidt, Dr., zum Andenken an C. J. Anton Mittermeier. Heidelberg. 1867. Mohr. 4 Sgr.

Kurze Lebensskizze mit Aufzählung seiner literarischen Verdienste um die Jurisprudenz.

Ziethe, W., Frauenpiegel. Lebensbilder christlicher Frauen und Jungfrauen. VI. Anna Zubson. Berlin, 1868. Wiegandt und Grieben. 12 Sgr.

Fortsetzung des beachtenswerthen, mit Geschick in gläubigem Geiste geschriebenen Werks, das sich besonders zur Familienlectüre eignet.

Breskel, Fr., Johanna von Albret, Königin von Navarra. Berlin, 1868. Wiegandt u. Grieben. VIII. und 126 S. 10 Sgr.

Die Mutter Heinrich IV. verdient es gewiß, daß ihr in dem von Prediger Ziethe begründeten Frauenpiegel, von welchem ihre Biographie das 5. Bch. bildet, ein Denkmal gesetzt und sie als Muster auch unsern deutschen Frauen und Jungfrauen vorgehalten werde. Edle Weiblichkeit, tiefe Religiosität, feste Standhaftigkeit und Gläubigkeit, treue, sind neben hohen Regententugenden die besonders hervorleuchtenden Züge, welche uns in ihrem Lebensbilde entgegenreten. So lange sie lebte (sie starb 9. Juni 1572), hat sie unter den schwierigsten Verhältnissen ihr Reich vor Religionsbedrückung geschützt und der lauter. Predigt des Evangeliums eine freie Stätte erhalten, und nach langen und schweren Heimjungen ist heutzu- tage die Friedens und Glaubensacht, welche Johanna in ihrem Reiche ausgestreut, wieder erblickt — das bezeugt viel edles Wissen und Streben, das in jenen Gegenden geübt wird, wie überall, wo durch das Wort Gottes Licht und Freiheit ans Licht gebracht ist. — Daß der Biograph uns noch einen Blick in die weitere Geschichte nach Johanna's Tode thun läßt und uns den Nachklang dieses edlen Lebens zu hören gibt, können wir nur billigen, nicht haben aber an der Biographie auszuweisen, daß sie sich nicht klar genug von den Ereignissen abhebt, deren Bedeutung den Verf.

offenbar verleitet hat, mehr als für den Zweck der Biographie erforderlich war, auf dieselben einzugehen, ohne jedoch dabei mehr als Aphorismen zu geben.

Jaussen, Joh. Joh. Friedr. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften. 3 Bde. Mit Portrait und Facsimile. Freiburg i. B. 1868. Jeder. 5 thlr. 20 sgr.

Eine dankenswerthe Gabe. Böhmers Verdienste durch seine geschichtlichen Arbeiten (namentlich sein Niesenwerth der Kaiserregesten) sind bekannt. Das Buch führt uns auch in anziehender und fesselnder Weise in das weniger bekannte Leben des Mannes ein, der als conservativer Politiker als glaubenstreuer, warmherziger Katholik, und als patriotischer Deutscher unser Interesse in mehr als einer Beziehung in Anspruch nimmt. Sein Leben fällt in die reiche Zeit der Romantik und der Freiheitskriege, mit deren literarischen Größen er in wissenschaftlichem und patriotischem Verkehr stand. Der erste Band gibt das Leben, der zweite und dritte die Briefe und kleineren Schriften. Es reiht sich würdig an die Lebensbeschreibungen von Stein und Perthes an, und seit langer Zeit hat uns keine literarische Erscheinung so angezogen, als dieses mit Frische und Liebe geschriebene Werk.

Länder- und Völkerkunde.

Blanc, Dr. L. G. Handb. des Wissenswürdigen aus der Natur und Gesch. der Erde und ihrer Bewohner. 8. Aufl. von Dr. Henry Lange. 6 Bde. Braunschweig, 1868. Schwetjucke u. Sohn. à 10 sgr.

Eigentlich eine Geographie, die sich mit den Sehenswürdigkeiten beschäftigt; in ihrer Tüchtigkeit anerkannt, und nach dem neuesten Stande der Wissenschaft behandelt.

Schacht, Kleine Schulgeographie. 11. verb. Aufl. Mainz, 1868. Runge. 158 S. 11 sgr.

Zuverlässig in den Angaben und tactvoll in der Auswahl ist das Büchlein für seinen Zweck wohl geeignet, und unterscheidet sich von ähnlichen Büchern, wie dem Daniel'schen Leitfaden, sehr vortheilhaft dadurch, daß es kein trockenes Skelett bietet, sondern in für das jugendliche Alter recht leibarer Darstellung bei aller Gedrängtheit den ermüdenden Eindruck bloßer Aufzählung vermeidet, ohne in den entgegengesetzten Fehler einer wortreichen Breite zu verfallen. An der beigegebenen Karte der beiden Hemisphären finden wir nichts Besonderes. Da der Gebrauch des Buches einen Atlas nothwendig erfordert, so ist die Karte überflüssig. Für die Verbreitung ist es aber nicht unerheblich, wenn der Preis auch nur um wenige Sgr. erniedrigt werden könnte.

Damm, Geographie des preussischen Staates und der norddeutschen Bundesländer. 2. Auflage. Halle, 1868. Hendel. 51 Seiten. 3 sgr.

Auf wenigem Raum doch reiches Material. Die eingestreuten geographischen Schilderungen nach Kohl, Biernaght u. A. wirken erfrischend. Unrichtigkeiten haben wir nicht bemerkt.

Kloden, G. A. v. Handb. der Erdkunde. 3. Bd. 2. Aufl. Berlin, 1868. Weidmann. à 12 sgr. 15 sgr.

Ein anerkannt tüchtiges Werk, sehr ausführlich und anschaulich, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft.

Mußow, P. v. Geographische und geschichtliche Darstellung der östlichen norddeutschen Tiefebene oder der südbaltischen Tieflande etc. Denkschrift nebst Karte. Frankfurt a. O. 1867. Harneder. 177 S.

Die Schrift zerfällt in eine geographische und in eine geschichtliche Abtheilung. In der letzteren wird aus der Geschichte der alten, mittleren und neuen Zeit alles zusammengestellt, was von Bedeutung für das Ländergebiet gewesen ist, welches das heutige Pommern, Preußen, Brandenburg, Posen, Polen, Galizien, Schlesien und Sachsen nebst Thüringen umfaßt. Wer mit dem Verf. das gleiche individuelle Bedürfnis hat, sich über das angegebene geographische Gebiet geschichtlich einigermassen zu orientiren, dem bietet sich das Büchlein als ein brauchbares jedoch nicht überall zuverlässiges Hülfsmittel dar.

Red, Otto. Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. Zur Erinnerung an die 50jähr. Jubelfeier der Königl. Reg. zu Trier. 1 Bd. Trier, 1868. Ring. 3 thlr.

Eine Mustermonographie, enthaltend Nachrichten über Geschichte, Verwaltung, politische, ökonomische und naturgeschichtliche Verhältnisse der genannten Gegend, interessant behandelt und durch allerlei Anekdoten und Darstellungen gewürzt.

Neuester Wegweiser durch die Stadt Nürnberg. Nürnberg, 1868. Siedling. 8. Aufl. 12½ sgr.

Sehr brauchbar, mit guten Karten der Stadt und der Umgebung.

Noë, Heinrich. Neue Studien aus den Alpen. München, 1868. Finsterlin. 22½ sgr.

Noë's Touristenbilder gehören zu dem Ausprechendsten in diesem Genre.

Erinnerungen eines Offiziers des kaiserlichen Corps. Aus dem Russ. 2 Bde. Berlin, 1868. Kanke. 2 thlr.

Lebendig erzählt und interessant, mit guten Natur- und Sittenbildungen.

Buch der Reisen und Entdeckungen. Heft 39 u. 40. Atkinson, Steppen und Hochgebirge Sibiriens. 1. 2. Heft. Neue Herausg. Leipzig, 1868. Spamer. à Heft 5 sgr.

Guter Text mit guten Holzschnitten.

Ranitz, F. Serbien. Historisch-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1859—1868. Mit 40 Illustr. 20 Tafeln und einer Karte. Leipzig, 1868. Fries. 6½ thlr.

Ein Prachtwerk im vollen Sinne des Worts, trefflicher Text und treffliche Illustrationen, um so anziehender und interessanter, als es uns mit einer noch wenig bekannten, aber höchst anziehenden Völkerschaft bekannt macht. Der Verf. hat treffliche Studien eingehesamt, die er uns in klarer lichtvoller Darstellung mittheilt. Kein Zweig des Volkslebens ist ihm unbeachtet geblieben; wir möchten es eine ethnographische Musterdarstellung

nennen. Das Werk ist auch äußerlich trefflich ausgestattet und der Preis für das, was es bietet, nicht zu hoch.

Rasch, Gustav. Die Völker der untern Donau und die orientalische Frage. Mit Illustrationen. 8. Breslau, 1867. Joh. Urban Kern. 1 thlr. 24 sgr.

Der Verf. schildert nach eigener Anschauung die Ungarn, Serben, die Türkei bewohnenden Südslaven in Bulgarien, Bosnien, Macedonien und Epirus, die Rumänen und die Siebenbürgischen Sachsen und sucht die Lösung der Orientalischen Frage ohne Einmischung der Großmächte durch einen allgemeinen Aufstand obiger Völker.

Statistische Mittheilungen aus Rußland. 1. Heft. Petersburg, 1868. Schmitzdorff. 20 sgr. Eine Uebersicht, ethno- und geographisch, sowie Handel und Finanzen umfassend; Abdruck aus dem Petersburger Kalender, von allgemeinem Interesse.

Benedig. Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig, 1868. Duncker u. Humblot. 20 sgr.

Ein gut und interessant geschriebener, elegant ausgestatteter Reisebericht über die alte Königin der Meere.

Kühler, Ludwig. Bilder von Mügen und Mügens Sagen. Stralsund, 1868. Hingst Nachfolger. 20 sgr.

Die Naturbilder zum Theil recht ansprechende Gedichte, die Sagen zuweilen etwas lahm nach Inhalt und Form.

Theobald, Prof. G. und J. J. Weilenmann. Die Bäder von Bormio. Landschaftsbilder, Bergfahrten und naturwissenschaftliche Skizzen. St. Gallen, 1868. Scheitlin und Zollikofer. 16 sgr.

Eine sehr eingehende Schilderung des bekannten Badeorts, namentlich das Landschaftliche sehr ausführlich und genau.

Schmeding, Dr. Fr. Drei Monate in Rom. Vorträge. Duisburg, 1868. Ewich. 15 sgr.

Interessant, auf gebildete Leser berechnet.

Armin, Th. Das heutige Mexico. 2. Aufl. Leipzig, 1868. Spamer, à Pief. 5 sgr.

Mit guten Holzschnitten angelegte, interessante Beschreibung des Landes und Volkes.

Moa Wihura. Aus vier Welttheilen. Ein Reise-tagebuch in Briefen. Breslau, 1868. Morgenstern. 1 thlr. 15 sgr.

Der Verf. war „botanisches Mitglied“ (so besagt der Titel) der preuß. Expedition nach Ostasien; ehe er seine gesammelten Notizen ordnen konnte, raffte ihn der Tod dahin. Sie erscheinen daher hier in Form von Briefen, die er an seine Angehörigen geschrieben. Erhalten sie auch dadurch eine gewisse unmittelbare Frische, so geht doch die eigentlich wissenschaftliche Haltung verloren. Das Buch bringt manches Interessante.

Berg, Wilhelm. Ostindische Damen und Herren. Aus dem Holl. des Dr. J. ten Brink übersetzt. 3. u. 4. Theil. Leipzig, 1868. Denicke.

Interessante Natur- und Gesellschaftsbilder aus holl. Ostindien, in Romanform.

Brugsch, Heinrich. Wanderung nach den Türkismen und der Sinaihalbinsel. Mit 3 Taf. sinaitischer Inschriften. 2. Aufl. Leipzig, 1868. Hinrichs. 18 sgr.

Höchst interessante Studien und Reiseerinnerungen, mit wichtigen Aufschlüssen über altägypt. Verhältnisse.

Zischoff, Dr. Hermann. Führer durch das heil. Land für Pilger. Nebst Karte. Wien, 1868. Braumüller. 2 thlr. 4 sgr.

Ein Handbuch, das dem Wallfahrer außer Notizen und Rathschlägen für die Reise auch gleich die gebräuchlichen Gebete u. an die Hand giebt.

Arnaud, E. La Palestine ancienne et moderne, ou Géographie historique et physique de la terre Sainte. Mit 3 Karten. Paris, 1868. Berger-Levrault & Fils.

Ein treffliches Werk, welches auch die neueste deutsche und engl. Literatur ausbeutet. Die Karten sind gut.

Politisches und Sociales.

Bluntzli, Augem. Staatsrecht. 4. Auflage. 1 Bd. München, 1868. Liter. art. Anstalt. 2 thlr. 12 sgr.

Auch wer mit dem liberalen Standpunkt des Vfs. nicht übereinstimmt, wird das bedeutende Werk seiner geschichtlichen und staatsrechtlichen Mittheilungen halber mit Interesse lesen. Wer sich über diese Disciplin unterrichten will, kann es nicht ignoriren.

Süddeutschland, zunächst Bayern und der norddeutsche Bund. München, 1868. F. Finsterlin. 17 S 4 sgr.

Unverständige Expectationen gegen den Eintritt in den norddeutschen Bund.

Preussische Rückblicke auf die Annexion des Königreichs Hannover. Braunschweig, 1868. Bruhn. 3 sgr.

Mit leicht zu durchschauender Ironie rechtfertigt der Verf. von preussischem Standpunkte aus die Annexion Hannovers.

Beß, W. Sadoma. Von dem Prinzen v. Joinville. Uebers. Hamburg. Meißner. 7 1/2 sgr.

Betrachtungen über Preussens neueste Erfolge, die nur Desirens Ungeschick und besondern Glücksfällen zugeschrieben werden, nebst ziemlich bitterer Kritik der kaiserlich französischen Politik und der Versicherung, daß Frankreich sich nicht zu fürchten braucht.

Zur Orientirung im neuen Deutschland. Heidelberg, 1868. Mohr. 8 sgr.

National-liberal, besonnen und geschickt geschrieben.

Münster, G. O. Graf zu. Politische Skizzen über die Lage Europas vom Wiener Congreß bis auf die Gegenwart. Nebst den Depeschen des Grafen E. Fr. Herbert zu Münster über den Wiener Congreß. VII. 308 S. gr. 8. Leipzig, 1867. Brockhaus. 1 thlr. 15 sgr.

Das Buch hat in maßgebenden Kreisen großes Interesse erregt, besonders auch wegen der persön-

lichen einflussreichen Stellung des Verf., bezüglich des Herausgebers.

Das Bundesstaatsrecht der nordamerikanischen Union, der Schweiz und des norddeutschen Bundes, zusammengestellt von einem Juristen. München, 1868. Kieger. 10 fgr.

Der Vergleich ist zu dem Ende angestellt, daß das norddeutsche Bundesstaatsrecht nothwendig durch den Mangel liberaler Garantie zum Einheitsstaate führe, wenn Süddeutschland demselben nicht beitrete.

Westphalen, Graf von. Meine Stellung zur Politik Bismarck. Gelegentliche Rundgebungen während der Jahre 1865—1868. Mainz, 1868. Kirchheim. 10 fgr.

Uebersetzung eines abstracten Rechtsstandpunktes im Sinne des österreichisch-germanischen, angeblich groß-deutschen Ultramontanismus; consequenterweise mußte der Herr Graf Preußen den Krieg erklären, doch mag er wohl die Verthierung mit der Criminal-Justiz fürchten. Unnötig ist es aber immerhin nicht, daß er mit derselben erfahrungsmäßig passiv bekannt wird.

Die Stellung der deutschen Standesherrn seit 1866. Nach den Forderungen des Rechts und der Politik. Berlin, 1868. Kortkamp. 7½ fgr.

Ein besonnenes Wort von conservativem Standpunkte aus, für die Anerkennung der unter völkerechtlichem Schutze stehenden Rechte des mediatisirten Adels, gegenüber der radicalen Wuth, alles gleich zu machen und zu uniformiren.

Oesterreich im Frühjahr 1868. Leipzig, 1868. Kollmann. 3 fgr.

Ein sehr verständiges und ruhiges Wort über das, was Oesterreich zunächst zur Ordnung seiner äußerlichen Verhältnisse zu thun obliegt.

Fritsch, J. W. Die Rehrseite der Slavischen Wollstärk nach Rußland. Prag, 1867. Steinhäuser in Commission.

Die Schrift ist allen denen zu empfehlen, die sich mit Slavisch-Russischen Dingen beschäftigen; sie birgt eine Fülle interessanter Daten und dient zur Charakteristik der Czechen. Der Verf. ist ein politischer Flüchtling aus dem Jahre 1848, der ins Ausland ging und in Paris in den Kreisen des Prinzen Napoleon verkehrte, wo er den schwachen Versuch machte, eine Czechische Frage anzuregen, die gleich der Polnischen die Welt in Bewegung setzen sollte. Hr. Fritsch lebt jetzt in Berlin, von wo aus er nun diese Bombe an die Molbau wirft.

Philippson, Ludw. Weltbewegende Fragen in Politik und Religion. Aus den letzten dreißig Jahren. Erster Theil: Politik. Leipzig, 1868. Baumgärtner. 1 thlr. 20 fgr.

Eine Zusammenstellung von 42 Aufsätzen theils politischen, theils social-politischen Inhalts, welche der Verf., bekanntlich einer der gelehrtesten Literaten des modernen deutschen Reformjubiläum, seit drei Jahrzehnten meist als Leitartikel in der von ihm redigirten „Allgemeinen Zeitung des Jubeljahrs“ veröffentlicht hatte. Die für die reformjubiläischen Anschauungen und Tendenzen

des Verf. vorzugsweise charakteristischen Artikel wird erst der 2. Theil: „Religion“ bringen.

Recht, Staat und Eid in den Strömungen unserer Tage und Deutschlands sittl. Entwicklung bis zur Gegenwart. Vortrag von einem rhein. Juristen. Mit einem Anhang über Parcival. Coblenz, 1868. Hergt. 20 fgr.

Ein treffliches Werkchen; Nachweis durch Citate aus den alten und neuen Classikern, wie die ethischen Hauptbegriffe in politischer und juristischer Hinsicht in neuester Zeit unter den Deutschen degenerirt sind.

Säfarenwirtschaft. Indiscretionen eines geheimen Agenten. Bern, 1868. Haller. 20 fgr.

Nach dem bekannten pikanten Nachwerke: *Mémoires de Griselli, Baron de Rimini*. Der Verf. will als geheimer Agent in Napoleons III. Dienste gestanden haben, und giebt allerhand äußerst pikante Nachrichten über seine politischen Machinationen und erotischen Abenteuer. Das Buch ist mit Geschick geschrieben; über seinen historischen Werth dürfen wol erhebliche Zweifel gerechtfertigt sein.

Zwei Jahre Hiesiger Politik. Leipzig, 1868. Quandt u. Händel. 7½ fgr.

Einseitige Parteischrift nationalliberaler Färbung. Mehr als einmal fühlt man sich versucht, hinter Angaben des Verf., die mit großer Gewisheit hingestellt sind, ein Fragezeichen zu machen. (Die neuesten Enthüllungen möchten doch wohl manches Fragezeichen tigen. D. R.)

1) **Reck, Karl Heinrich. Friedrich Wilhelm I.** Schulrede, gehalten zu Schleswig den 21. März 1868. Schleswig, 1868. Heiberg. 6 fgr.

2) **Kirchhoff, A. Rede zur Feier des Geburtstags S. Maj. des Königs,** den 22. März 1868. 2. Abdruck. Berlin, 1868. Hergt. 10 fgr.

Zwei Festreden zur Geburtstagsfeier des preuß. Monarchen. Die erste, von einem Schulmanne, schildert den Schleswigern ihren neuen Landesherren von der günstigsten Seite, und versetzt in den Panegyricusstyl; die zweite, von einem Professor, enthält warme und beherzigenswerthe Worte an die Süd- und Norddeutschen, volle Eintracht herzustellen und zu bewahren, vom Standpunkte eines für seine Landesleute und Institutionen begeisterten Preußen aus.

Vork, Woldemar v. Uebersichtliche Verschiedenheit der Bedeutung, Wirkung und Tragweite gleichnamiger Factore des öffentl. Lebens in Preußen und in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Vortrag. Berlin, 1868. Nitzke und v. Münden. 6 fgr.

Ein Vergleich zwischen preussischen und russischen Verwaltungsmaßregeln und Erfolgen in Polen und den Ostseeprovinzen, sehr zu Ungunsten der letzteren, mit den nöthigen Belegen versehen.

Smierszy, Boleslaus. Napoleon III. und die Territorialentschädigungen Frankreichs. Aus dem Polnischen. Posen, 1868. Merzbach. 25 fgr.

Der Verf. hat die Ansicht, die ganze Neu-

gestaltung der Verhältnisse sei nach dem Wunsche und Pläne Napoleons III. vor sich gegangen, und laufe auf eine europäische Coalition gegen Rußland und Amerika hinaus. Frankreich habe Anspruch auf Territorialvergrößerung, werde sie aber nicht am Rheine, sondern an der Weichsel suchen und finden, in einem unter einem Napoleoniden stehenden Polen. Für Oesterreich sei Constantinopel bestimmt. Im Geheimen seien über die Sache alle europäischen Mächte einig.

F. d. V. La Crise actuelle en Hollande. Berl., 1868. Kallmann, 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Enthüllungen eines conservativ-nationalen Staatsmannes, die einen Blick in das Getriebe des modernen constitutionellen Wesens thun lassen.

1) Gengel, F. Die Erweiterung der Volksrechte. Besprochen im Verein der Liberalen Berns. Bern, 1868. Zent und Reinert. 8 Sgr.

2) Pilz, Dr. C. Theoretiker und Idealisten der Demokratie. Bern und Solothurn, 1868. Zent und Gasmann. 4 Sgr.

Zwei Brochüren über den Revisionsstreit in der Schweiz. Bekanntlich liegen sich dort die conservativen Demokraten mit denen vom reinen Wasser in den Haaren; die ersteren wollen eine repräsentative Demokratie, die vom Volke Gewählten sollen regieren; die letztern wollen, daß alles unmittelbar durch Abstimmung des Volks entschieden werde (durch das Veto und Referendum). Beide Schriften kämpfen für die unmittelbare Massenregierung, und Nr. 2 widerlegt besonders die Schrift des besonnenen Dr. Dubs für die repräsentative Demokratie.

Hagelücken, Dr. Fr. M. Die weltliche Macht des Papstes. Historisch dargestellt und betrachtet. Frankfurt a. M. 1868. Verl. f. Kunst u. Wissensth. 3 Sgr.

Ultramontane Geschichtsauffassung; wesentlich Neues bringt die Brochüre nicht.

Pius IX. Reden und Verhandlungen der Katholiken-Versammlung zu Eupen Herausgegeben vom Comité. Aachen, 1868. Jacobi u. Co. 5 Sgr.

Erklärungen für die weltliche Herrschaft des Papstes; der Extrakt ist für den Peterspfennig bestimmt.

Krajner, Emerich von. Die ursprüngliche Staatsverfassung Ungarns. 2 Hefte. Pest, 1868. Kthor und Wein. 16 Sgr.

Ein interessantes Buch, tüchtig aus den Quellen gearbeitet.

Pfister. Des französischen Heerwesens. Eine ausführliche Schilderung nach amtlichen französ. Quellen. 1.—3. Abth. Kassel, 1868. Luchhardt. 228 S. 79 S. Mit Beilagen. 2 Thlr.

Die ersten beiden Abtheilungen stellen das franz. Heerwesen nach allen seinen Seiten in großer Vollständigkeit dar, wie es sich bis Anfang 1867 gestaltet hatte. Die dritte Abtheilung trägt die, seit dieser Zeit bis jetzt, stattgehabten Veränderungen nach. Weitere Abtheilungen sollen etwaige spätere Umgestaltungen berichten. Die klare Darstellung giebt dem Werke Interesse auch in nicht militärischen Kreisen.

Der Krieg, die Congressidee und die allgemeine Wehrpflicht im Lichte der Aufklärung und Humanität unserer Zeit. Von einem Freunde der Wahrheit. Prag, 1868. Steinhäuser. 12 Sgr.

Ein Votum für ein internationales Schiedsgericht in Europa, gegen den Krieg und bewaffneten Frieden. Sehr wahr, hat aber, wie der Verf. selbst fühlt, wenig Aussicht auf Erfolg.

Volz, Dr. Robert. Das rothe Kreuz im weißen Felde. (Heft 47 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftl. Vorträge, herausg. von Birchow und Holzendorff.) Berlin, 1868. Lüderitz. 7 Sgr.

Geistliche Bemerkungen über die internationale Konferenz zur Verpflanzung der im Kriege Verwundeten.

Brücker, A. Finanzgeschichtl. Studien. Kupfergeldbriefen. St. Petersburg, 1867. Schmitzdorff. 1 Thlr. 15 Sgr.

Höchst interessante Mittheilungen, anknüpfend an russisch-schwedische Zustände, aber die europäische Münzgeschichte in reichem Maße berücksichtigend.

Walker, Karl. Die Heilung der europäischen Finanznoth und Geschäftskodung, vermittelt einer allg. Entwaffnung der europ. Staaten. Petersburg, 1868. Schmitzdorff. 6 Sgr.

Ein sehr vernünftiger Vorschlag: die Großmächte sollen gemeinsam die Türken aus Europa vertreiben, dort christliche Staaten aufrichten, und dann entwaffnen. Schade nur, daß es nicht ausgeführt werden wird.

Grundzüge zur Regelung der österr. Finanzen. Von einem pract. Finanzmanne. Wien, 1868. Hügel. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Die verschiedenen, auch die von der Regierung ein- und vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Finanznoth werden mit Sachkenntniß durchgesprochen. Das Resultat ist ein ziemlich trostloses: Heilung ist nur durch außerordentliche Gewaltmittel möglich; angedeutet ist diese Lösung schon durch das Motto: quod medicamentum non sanat, ferrum sanat.

Horn, J. C. Frankreichs Finanzlage. Deutsche Originalausgabe. 2. Aufl. Pest, Wien, Leipzig. 1868. Hartleben. 9 Sgr.

Deutsche Uebersetzung der bekannten, Aufsehen machenden franzos. Brochüre, die mit Kenntniß geschrieben ist, und ein trauriges Bild vor unsern Blicken entrollt. Interessant.

Gonzen, Dr. S. Die Volkswirtschaftslehre als Unterrichtsgegenstand auf höheren und niederen Schulen. Ein Vortrag. Leipzig, 1868. Klinckschardt. 6 Sgr.

Wenn Maß gehalten wird, lassen wir uns den Vorschlag gefallen, aber dann wird es auch der bessere Lehrer schon leisten. Sonst ist jeder Rathschlag, der die armen Kinder noch mehr mit Stoff überbürdet, vom Uebel. Dankenswerth ist die Uebersicht über die neuen Hauptwerke in der Volkswirtschaftslehre.

Mangoldt, S. v. Grundriß der Volkswirtschaftslehre. Leitfaden zu Vorles. an Hochschulen und zum Privatstudium. Stuttgart, 1868. Maier. 1 Thlr.

Die Hauptbegriffe gut und verständlich zusammengefaßt mit literar. Nachweisen.

Mascher, Dr. F. A. Das Staatsbürger-Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht, sowie die Armengesetzgebung Preußens. Potsdam, 1868. Döring. 2 thlr. 10 Sgr.

Brauchbare Sammlung und Besprechung der in diese Gebiete einschlagenden neuen Verordnungen, offenbar von einem pract. Juristen für solche zusammengestellt.

Knobbertus-Jagekow. Zur Erklärung und Abhülfe der heutigen Creditnoth des Grundbesizes. 1. Die Ursachen der Noth. Berlin, 1868. Rath. 15 Sgr.

Versuch des Nachweises, daß die gegenwärtige Crisis des Credits ihre Ursache darin habe, daß das richtige Verhältniß von Grundbesitz und flüssigem Capital in der bestehenden Hypothek-enordnung noch nicht getroffen sei. Vorschläge zur Abhülfe werden wol folgen. Ein zeitgemäßes Thema und von berufener Hand besprochen.

Kölln, v. Amalie Sieveking und die freiwillige Armenpflege. Breslau, 1868. Mälzer. 64 S. N. 8. 6 Sgr.

Der frische Vortrag hält Frauen und Jungfrauen ein Muster vor, und zeigt ihnen das Feld und die Wege zur Mitarbeit an einer der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Er sei angelegentlich empfohlen.

Spiethoff. Das Wucherthum und dessen Bekämpfung durch die Vorstoß- u. Credit-Vereine. Düsseldorf, 1868. Giesewitz. 28 S. 3 Sgr.

Allen, welche den Kleinverkehr gegen die Wucherer schützen wollen, dringend zu empfehlen. Die Statuten eines Creditvereins vermessen wir, und bitten um Mittheilung solcher in einer späteren Auflage.

Bedar, M. A. Bettler und Bettelwesen in Niederösterreich. Wien, 1868. Beck. 8 Sgr.

Enthält durch einfache statistische Nachweise den entsetzlichen Zustand des armen Volkes in Niederösterreich, und fordert zu rascher und wirksamer Hülfe, besonders durch bessern Schulunterricht, auf. Ein interessanter Beitrag zur Kenntniß der dortigen Zustände.

Reinöhl, Dr. Friedr. v. Armuth und Armenpflege. Ein Beitrag zur Lösung der Armenfrage. Wien, 1868. Beck. 6 Sgr.

Gute Bemerkungen über die christliche Armenpflege.

Was uns noth thut! Staatsdruckerei oder Staatsbäckerei, und von wem und wie ist für das Geistige und für das Materielle zu sorgen. Prag, 1868. Steinhäuser. 4 Sgr.

Die neue Aera in Wien wird patriotisch ermahnt, der Presse freien Lauf zu lassen, und billiges Brod für die Arbeiter auf Staatskosten backen zu lassen. Das Lurusgebüß bleibt der Privatindustrie vorbehalten. Verdienftlicher würde es sein, wenn der Verf. das Geld dazu schaffe.

Bedar, Ernst. Die Arbeiterfrage in ihrer gegenwärtigen Gestaltung und die Versuche zu ihrer Lösung. Pest, Wien und Leipzig. 1868. Hartleben. 1 thlr.

Nach einer historischen Umschau findet der Verf. die Lösung des Problems in der Productiv-association. Das Werk enthält viel interessantes Material.

Böhmer, Dr. v. Vortrag über das Verhältniß von Arbeiter und Arbeitgeber. Zürich, 1868. Meyer u. Zeller. 5 Sgr.

Uebersichtswürthe, vernünftige Worte, gegen die Lassal'sche Theorie für productive Arbeiterassociationen.

Collin, Bernhard. Capital und Arbeit; die sociale Frage vom Standpunkt der Religion und Moral. Basel, Amberg. 4 Sgr.

Eine Art christlich gefärbter Communismus, oder Alles-Mein-schaft wie es der Verf. nennt.

Le Hardy de Beaulieu. La propriété et sa rente dans leurs rapports avec l'économie politique et le droit public. Liege et Leipzig. Libr. univ. 1868.

Ein sehr beachtenswerther Versuch, das Recht des materiellen und geistigen Eigenthums staats-öconomisch-wissenschaftlich zu deduciren, den Forderungen des Communismus und Socialismus gegenüber. Sehr vernünftig, aber eben wegen der Vernünftigkeit wenig geeignet, die großen Massen zu durchdringen (wie der Verf. optimistisch hofft). Als ob diese je der Vernunft Gehör gäben, und nicht den nach Volks- oder vielmehr Pöbelgunst haschenden Schreieren wie Wasser zusieße.

Helds Socialreformtheorie zur Beseitigung des allgem. materiellen Nothstandes und zur Begründung des allgem. socialen Wohlstandes. Berlin, 1868. Selbstverl.

Ein confuses Buch voller Träumereien und Widersprüche. Das Mittel ist Aufhebung der Rente (Hypotheken- und Staatsschuld-papiere) durch Nichtverzinsung derselben (d. h. der bisherige Zins wird als Abzahlung betrachtet, und in 20—25 Jahren alle Staatsschuld getilgt), der Staat allein belegt allen Grundbesitz mit Hypotheken, und nimmt überhaupt alle Geldgeschäfte in die Hand. Es gilt der Grundlag: jeder bekommt soviel er verdient; verwindes Capital ohne Risiko giebt's nicht mehr. Daneben aber findet sich als Pflicht der Humanität für den socialen Staat (NB. nach Herstellung allgemeinen socialen Wohlstandes) die Unterstützung der Armen (wohl zu unterscheiden von den Arbeitsunfähigen, welche ein Recht auf Pension haben). Wo kommen die bei dem allgemeinen Wohlstand her? Und beziehen nicht so, statt wie bisher die Reichen durch die Rente, nun die Armen einen Gewinn ohne entsprechende Leistung? Dem Verf. wäre zunächst Nieswurz zu wünschen, damit er klar denken lernt.

Rittinghausen. Social-demokratische Abhandlungen. 1. Heft. Köln, 1868. Selbstverl. 28 S. 5 Sgr.

Giebt eine Skizze der ganzen Weltgeschichte, um dadurch die Gleichberechtigung Aller an Grundeigenthum etc. darzuthun.

Friede wolle! er Sperling. Beitr. zur Lösung der socialen Frage. Magdeburg, 1868. Bänisch.

Was die Verfassung nach christlich-conservativen Grundzügen sein sollte, und wie sie es nicht

ist. Es wäre zu wünschen, daß der Verf. nicht tauben Ohren predigte, aber steht kaum zu hoffen.
Beiträge zur innern Mission in St. Petersburg.
 St. Petersburg, 1868. Prag.

Enthalten einen Vortrag Daltons über die Hebung der materiellen Mittel für wohlthätige Zwecke und Meyer's über die evangel. Dienstbotenanstalt, nebst Nachrichten über die verschiedenen wohlthätigen deutsch-evangel. Anstalten in Petersburg, deren Jahreseinkommen auf 114,309 R. 47 K. angegeben wird.

Sturz, Ausernbetrieb in Amerika, Frankreich u. England, mit Hinblick auf die deutschen Nordseefleuten. Berlin, 1868. Kortkamp. 48 S. 10 Sgr.

Wir wollen das Christlichen Volks- und Staatswirthen beifens empfehlen, handelt es sich doch darum, dem Volke ein schätzbares Nahrungsmittel zugänglich zu machen.

Hammer, Dr. Philipp. Die Presse, eine Großmacht oder ein Stück moderner Versumpfung. Würzburg, 1868. Stahel. 10 Sgr.

Der Verf. erkennt die Presse als eine Macht an, längnet auch nicht den das Volk beherrschenden Einfluß der schlechten Presse; rath aber der Kirche, dieser gegenüber nicht zu denkwürdigen Waffen publicistischen Treibens zu greifen, sondern sie mit den kirchlichen Waffen der Seelsorge und der Predigt zu bekämpfen; der Erfolg werde ein besserer sein, wenn sie auch zur öffentlichen Zurückweisung von Lügen und Verläumdungen das Recht habe. Die Schrift enthält auch für Nichtatholiken manches Beherzigenswerthe, und in der Hauptsache treten wir dem Verf. auch von protestantischem Standpunkte aus bei.

Kardinal Rauscher. Die Ehe und das zweite Hauptstück des bürgerlichen Gesetzbuches. Wien, 1868. Braumüller. 12 Sgr.

Historische Bemerkungen über die neuesten Ehefreirei gleichen vom strengkath. Standpunkte aus.

Clerus, Kirche und Staat, gegenüber der Prositution. Erlangen, 1868. Enke. 6 Sgr.

Die Gründe dafür, daß der Staat Bordells gestatten und überwachen soll, mit einem ziemlich unnötigen Aufwand von historischer Gelehrsamkeit, die oft nicht zur Sache gehört; der Verf. will die moralischen Gründe widerlegen, welche Thiersch vorgebracht hat, und welche unstreitig die zweite bairische Kammer zur Ablehnung des Antrags vermochten, der das bezweckte, was der Verf. beantwortet. Etwas Neues ist nicht vorgebracht, und die entgegenstehenden Bedenken zu entkräften, ist dem Verf. nicht gelungen, obwohl ja die Sache eine schwierige und disputable ist.

Pinoff, Minna. Die socialen Reformbestrebungen unserer Frauen. Entwurf zu einem Programm für Frauenvereine. Breslau, 1868. Marusche u. Berendt. 6 Sgr.

Die Verf. nimmt einen hohen Flug; sie möchte eine Organisation der Frauenvereine zu Stande bringen, hält sich aber dabei mit Besonnenheit wenigstens an acht weibliche Aufgaben.

1) Zur Frauenfrage. Von der Verf. des Album einer Frau. Hannover, 1868, Rümpler. 15 Sgr.

2) Stöphanius, Marie. Ziel und Wege der weiblichen Erziehung nach den Anforderungen der Gegenwart; ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage. Berlin, 1868, Wiegandt und Grieben. 10 Sgr.

Zwei, von den leidigen Emancipationsgelisten freie, beachtenswerthe Beiträge zur Verständigung über dies vielbesprochene Thema. Die erste handelt es blos vom ästhetisch-socialen Standpunkte ab; die zweite läßt auch das christliche Moment zu seinem Rechte kommen.

Daul, A. Frauenarbeit, 600 Erwerbs- und Berufsarten practisch nachgewiesen. 9 Hefte. Altona, 1868, Hammerich. à 7½ Sgr.

Bringt nicht nur die Berufsarten selbst, sondern auch recht brauchbare geschichtliche und statistische Bemerkungen über dieselben.

Bayn, Dr. L. A. P. F. La liberté de la parole. Etude de droit criminel. Amsterdam, 1867. J. Müller. XVI. 111 S. gr. 8.

Der Verf. will beweisen, daß auch die wenigen Beschränkungen, denen die Presse in Holland noch unterworfen ist, beseitigt werden. Es wird viel, leichtes und schweres, Geschäfts herbeigeht, aber, wie uns dünkt, wenig bewiesen, weil die Holländer in der That bei der äußersten Grenze bereits angelangt sind.

Die Justizmorde der Neuzeit aus allen Ländern.

Interessant und belehrend dem Volke wahrheitsgetreu erzählt. Mit vielen Illustrat. Leipzig, Minde, à Hest 4 Sgr.

Unstreitig ein Tendentzwerk, da jetzt die Frage über die Todesstrafe vielfach ventilirt wird. Solche einseitige Beispielsammlungen beweisen freilich nichts; interessant sind die Darstellungen immerhin, auch wol belehrend für Juristen; was aber das Volk daraus lernen soll, begreifen wir nicht, denn daß auch bei der größten Gewissenhaftigkeit Irrthümer vorkommen können, weiß ja alle Welt.

Schwarze, Dr. Aphorismen über die Todesstrafe, mit besonderer Berücksichtigung der Schrift des Prof. Dr. Kunze über die Todesstrafe. Leipzig, 1868, Fues. 10 Sgr.

So lange man nicht theoretisch über den Strafbegriff einig ist, läßt sich über die Todesstrafe viel hin und herreden. Der Verf. hält sie für zulässig, aber für entbehrlich, das giebt keinen scharfen Begriff. Entweder sie ist verwerflich, dann ist sie nicht zulässig, oder sie ist rechtlich begründet, dann ist sie nicht entbehrlich. Entbehrlich ist überhaupt ein Begriff, der eine wächserne Nase hat, und in der Wissenschaft kein Bürgerrecht ansprechen darf. Wie viele dafür oder dawider gestimmt und noch stimmen, was man für Erfahrungen gemacht, das sind Nebensachen, und mit allen solchen Nachweisen wird die Lösung der Frage nicht gefördert. Ist die Todesstrafe ethisch und juristisch zulässig und begründet, so hat die Sentimentalität und Humanität so wenig darein zu reden, als die Volkstimmung. So leicht, wie der Begriff der talio vom Verf. beseitigt wird, scheint uns die Sache nicht zu liegen; weder die Rechtsphilosophie noch das positive Recht sind über denselben schon hinweg.

Kunke. Ueber die Todesstrafe. Leipzig, 1868. Hinrichs. 77 S. 10 fgr.

Ein gründliches Votum gegen Abschaffung der Todesstrafe, welches allgemein verständlich, vorzüglich geeignet ist, Klarheit über die für und gegen sprechenden Gründe zu verbreiten.

Klimowicz, Justizrath. Der Personal-Schuldarrest und dessen Aufhebung. Königsberg, 1868. Hübner u. Maß. 4 fgr.

Ein Votum vom kaufmännischen Standpunkte aus für die Aufhebung.

Kanda, Dr. A. Zur Kritik des Gesetzesentwurfs, betreffend die Aufhebung der Buhergesetze. Wien, 1868, Manz. 8 fgr.

Der Verf. ist im Ganzen mit dem Gesetzesentwurf, wie ihn das österr. Abgeordnetenhaus angenommen, einverstanden, bis auf einzelne formelle und materielle Bedenken, die er weiter ausführt, vom jurist. Standpunkte.

Die Freiherrn von Regensburg. Pamphlet eines schweizer. Juristen. 1.—4. Theil. Neue Ausg. Bern, 1867, Haller.

Das sich selbst ganz richtig bezeichnende Pamphlet des bekannten Dr. Kocher, das so viel Aufsehen gemacht; eine Auslese von Schandergeschichten aus der schweizerischen Rechtsverwaltung, im bissigsten, leichtfertigen und persönlichsten Tone geschrieben, die einem in der That die Republik gründlich verärgern kann, wenn davon (und das ist eben die Frage) auch nur der zehnte Theil wahr ist. (Daraus apart: Othello, der Justizmohr von Venedig — und der Prinzeps und sein Hof.)

Negidi, L. K. Die Reform des Seekriegsrechts. Aus dem amtl. stenograph. Bericht der Reichstagsverhandlung vom 18. April 1868. Berlin, 1868, Kortkamp. 6 fgr.

Ueber den Reichstagsbeschluss, daß Privateigentum zur See in Kriegszeiten unverlethlich sein soll.

Kritische Beleuchtung des in der norddeutschen Armee eingeführten preussischen Militärstrafverfahrens. Berlin, 1868, Heymann. 10 fgr.

Tadelt mit Sachkenntniß mehrere wesentliche Punkte desselben.

Gauvain, Hermann. Der Kompetenzconflict Obertribunal — Zweiten. Ein rechtsphilos. Vortrag. Berlin, 1868, Kortkamp. 19 fgr.

Ein sehr zeitgemäßes Wort, daß opportum oder pragmatisch, und christlich-conservativ 2 verschiedene Begriffe seien. In der auf dem Titel genannten Frage wird dem Obertribunal von letzterem Standpunkte aus unrecht gegeben. Das Schriftchen enthält viel Beherzigenswerthes, aber in wunderlichen Sprach- und Gedankensprünge.

Philosophie und Naturwissenschaft.

Trendelenburg, Adolf. Naturrecht auf dem Grunde der Ethik. 2. ausgeführtere Aufl. Leipzig, 1868, Hirzel. 3/4 thlr.

Nirgends machen sich in unserer Zeit die vagsten ideenlosesten Raisonnements so breit, als

auf dem Gebiete des Rechts und der Politik. Neben dem groben Materialismus der Zweckmäßigkeits-theorien graffiren die Sentimentalität einer falschen Humanität, und die Hirngespinnste zuchtloser Emancipationsgelüste. Man meint immer, nur die christliche Theologie sei eine Feindin solcher zeitgemäßen Bestrebungen; der Verf. zeigt auf streng wissenschaftlichen Wege, daß eine ernste Philosophie mit ihnen nicht verträglich sei. Das Werk möchten wir nicht nur den Juristen vom Fach empfehlen, sondern Jedem, der sich ein von den Strömungen des falschen Zeitgeistes unabhängiges Urtheil bilden will.

Engel, Gustav. Die Idee des Raumes und der Raum. Eine philosoph. Abhandlung. Berlin, 1868, Herz. 12 fgr.

Der Standpunkt der geistreich und anregend abgefaßten Schrift ist der der neueren, von Hegel befruchteten und sein System weiter ausarbeitenden philos. Schule. Es herrscht in ihr ein gesunder realistischer Zug.

Liebetrut, Dr. Friedrich. Vom Schönen und vom Schmut. Gotha, Schömann. 27 fgr.

Eine treffliche, tiefe und gedankenreiche christliche Aesthetik von gläubigem Standpunkte aus.

Frenzel, Karl. Neue Studien. Berlin, 1868. Dümmler. 1 thlr. 20 fgr.

Historische, ästhetische, literarische, theologische Abhandlungen; den wenigsten Werth haben die theologischen; die übrigen bieten manches Interessante und Anspregnende.

Schill. Gott und die Welt. Philosophische Abhandlung. M.-Gladbach, 1868, Pöster. 108 S. 18 fgr.

Verf. mag von seiner Arbeit selbst Nutzen gehabt haben, indem er sich eine Vermittelung zwischen Denken und relig. Glauben zurechtgelegt hat, ob sie auch für Andere Nutzen haben wird, erscheint uns zweifelhaft. Uebrigens kann eine Erschaffung der Welt cum tempore mit des Verfs. Philosophie nicht bestehen, der es an wunderlichen Definitionen nicht fehlt. Die Zeit z. B. wird definiert „als Spur der göttlichen Bewegung, in wiefern sich Gott als schlechthinige Einheit erfährt“. Vgl. Schiller: Wißt du nicht das Lämmlein hüten?

Theodicee. Ein aus dem Aethiopolitanischen übersehtes Gedicht. Breslau, 1868, Grösch. 15 fgr.

Spinozistischer Pantheismus in Verse gebracht.

Blawsky, Ed., Prof. Die Vorstellungen im Geiste des Menschen. Berlin, 1868, Dümmler. 20 fgr.

Ein gelungener Versuch, die Herbart'sche Psychologie populär zu machen.

Bernstein, A. Naturwissenschaftliche Volksbücher. 3. wöhl. Aufl. Berlin, 1868. J. Duncker. Pief. 23. 24. (Physiologie). à Pief. 3 fgr.

Populär geschrieben; der Verf. widersezt sich der materialistischen Flachheit, wie dem unwissenschaftlichen Abstreichen vieler Naturforscher über metaphysische Dinge, die nicht in ihr Gebiet gehören, mit Besonnenheit.

Thilo, Chr. A. Ueber Schopenhauers ethischen Pantheismus. Leipzig, 1868, Pernitzsch. 12 Jgr.

Schopenhauer glaubte bekanntlich dem Materialismus des Pantheismus zu entgehen, wenn er die Weltseele (sit venia verbo) nicht in die Natur, sondern in den Willen des Menschen, also auf das ethische Gebiet verlegte. Der Verf. zeigt in scharfer und treffender Kritik von philosoph. Gesichtspunkte aus die Unhaltbarkeit auch dieses ethischen Pantheismus.

Sehlmann, W. Die Erkenntnistheorie als Naturwissenschaft; eine Einl. in die Philosophie auf der Basis der naturwissenschaftl. Psychologie. Göttingen, 1868, Schettler. 1 thlr.

Ein interessanter und geistreicher Versuch, die Logik auf die Psychologie zurückzuführen, und somit naturwissenschaftlich zu gestalten. Die verschiedenen Geisteskräfte und Erkenntnisarten und -organe werden auf angeborene, psychologische Seelenanlagen zurückgeführt, nach dem Thema Intelligenz, Verstand und Vernunft zu welcher letzteren Liebe und Glaube als Factoren mitwirken. Gewiß sehr beherzigenswerth, als Fortsetzung der Studien von Gall und Schmidt, aber auch theilweise Correctur derselben; naturwissenschaftlich, aber durchaus frei von Materialismus.

Slentje, Dr. Ludwig. Das Leben und die todte Natur. II. Das Leben und der Stoffwechsel. Cassel u. Göttingen, 1868, Wigand. 10 Jgr.

Ein trefflicher und wohlbegründeter Protest gegen den todtten Chemismus, der nicht im Stande sei, das Organische zu begreifen und zu erklären. Wir wünschen dem Buche rechte Beherzigung; es hält sich rein auf dem wissenschaftlichen Standpunkte, und bringt dem Materialismus gewichtige Schläge bei.

Kloth, Dr. Gregor. Ueber Materialismus, mit besonderer Berücksichtigung der Angriffe Dr. Karl Vogt's auf die Religion. Aachen, 1868. Jacobi u. Comp. 5 Jgr.

Gute Widerlegung des Materialismus vom kathol.-philosoph. Standpunkte aus.

Weber. Prof. Carl Vogt. Historisch und physiologisch geschildert. 3. Aufl. Emmerich, 1868. Nomen. 16 S. 2 Jgr.

Ein grober Klotz auf einen groben Keil. Nicht uninteressante Satyre auf den die Thiere resp. Affennatur in sich fühlenden Naturforscher. Mit scharfer Laune geschrieben, doch auch voll ernster Entrüstung.

Voll, Th. Affen-Vogtie oder 3 Gehirnkrankheiten. Berlin, 1868. Janfen. 6 Jgr.

Forcirt wichtig gehaltene, aber treffende Bemerkungen enthaltende Beleuchtung des Pantheismus (All-Gott-Brei), Naturalismus (All-Natur-Brei) und Rationalismus (Confusionsbrei) in ihrer Unhaltbarkeit. Leider für das Volk nicht verständlich genug.

Recht, Dr. Das Entwicklungsgeßetz der Natur. 2. Aufl. München, 1868, Finklerlin. 18 Jgr.

Ein Versuch, alles auf Erden und die Erde selbst aus der Spiralkraft entstehen zu lassen; die Beurtheilung der Idee Männern vom Fach über-

lassend, müssen wir doch sagen, daß die Entstehung des Urmenschen auf diese Weise, und seine spätere Theilung in ein Menschenpaar uns mehr als einmal ein Lächeln abgenöthigt hat.

Spiller, Ph. Die Einheit der Naturkräfte. Berlin, 1868. Duncker. 7 1/2 Jgr.

Materialistischer Nachweis, daß es eine solche (den Weltäther) gebe; dieser Aether habe unter andern auch die Kraft, den Kopf hell und das Herz warm (!) zu machen.

Darwin, Charles. Das Variiren der Thiere und Pflanzen, im Zustande der Domestication. Aus dem Engl. von J. Victor Cornus. 2. Bd. 2. Abth. Stuttgart, 1868. Schweizerbart.

Auch selbst für den, der sich die Consequenzen nicht aneignen kann, sind Darwins Forschungen Epoche machend. Da gerade der Streit für und wider sehr lebhaft geführt wird, kommt die Uebersetzung seines neuesten Hauptwerks gewiß Vielen sehr gelegen. Die Uebersetzung ist gut und fließend, die Ausstattung würdig.

Hädel. Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts. Berlin, 1868. Charisius. 80 S.

Nur als eine traurige Verirrung kann das Schriftchen erwähnt werden, welches den Menschen nicht etwa aus Affen hervorgehen läßt, sondern ihn zu einer Affenart macht, deren Ahnen in absteigender Stufenfolge Beutethiere, Schnabelthiere, Lurche, Haifische, Kaimpanen, Mantelthiere, Würmer etc. waren.

Schweigel, Robert. Ueber den gegenwärtigen Stand der Sprach- und Naturforschung, in Bezug auf die Urgeschichte des Menschen. Leipzig, 1868. Duncker. 7 1/2 Jgr.

Wenn es Spaß macht, alle, selbst die abentheuerlichsten Hypothesen, welche die Neuzeit ausgeheckt, als unumstößliche exacte Forschungen an einander gereiht zu sehen, dem können wir diese Brochüre bestens empfehlen. Sie leistet in großartiger Parrhesie das Mögliche.

Schulke. Die Thierseele. Eine Psychologie der Thiere. Leipzig, 1868. Willserodt. 68 S. 10 Jgr.

Wenn auch theilweise etwas breite, doch sonst recht befriedigende Erklärung der seelischen Fähigkeiten der Thiere im Unterschiede von den geistigen des Menschen.

Reclam, C. Der Leib des Menschen, dessen Bau und Leben. Vorträge für Gebildete. Stuttgart, 1868. Thiemeann. à Pief. 6 Jgr.

Das ganze Werk auf 20 Pief. berechnet, mit guten Farbentafeln und Holzschnitten anatomischer Darstellungen. Ein Seitenstück zu den Werken Boeck und ähnlicher; der Verf. selbst hat diesem schon verwandte Arbeiten vorausgeschickt. In diesem Buche überwiegt, so viel aus dem Vorliegenden sich ergibt, das anatomische Interesse das diätetische.

Schlapp, Dr. O. Grundzüge der systematischen Zoologie, sowie der vergleichenden Anatomie der Organe der Bewegung, Ernährung und Empfindung. 2. Aufl. Erfurt, 1868. Willaret 206 S. 20 Jgr.

Die erste Abtheilung enthält die systematische Zoologie, Charakteristik der Klassen, Ordnungen und Arten. Nur wenige (circ. 80) einzelne Species sind genauer beschrieben, und dienen als Muster zur Beschreibung anderer. Die zweite Abtheilung, die Anatomie des menschlichen Körpers zu Grunde legend, stellt die Anatomie der einzelnen Thierklassen übersichtlich dar. Obwohl sich das Buch als 2. Aufl. einführt, so ist doch die 1. Aufl. nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nach des Vf. Bestimmung an der Realschule in Erfurt verbraucht. Nachdem es dort erprobt war, wird es nun durch Erfahrungen bereichert zur allgemeinen Benutzung dargeboten. Der Verf. bewährt sich in demselben wie als tüchtigen Naturhistoriker so auch als erfahrenen Schulmann. Für den Unterricht sind die den einzelnen Abschnitten angehängten Fragen äußerst zweckmäßig. Wir empfehlen die Arbeit, welche die Thierwelt als ein geordnetes Ganze verstehen lehrt, allen Freunden der Naturwissenschaft um so mehr, als der ernst christliche Geist des Verf. in derselben nicht absichtlich verborgen ist.

Altum, Dr. Bernard. Der Vogel und sein Leben. Münster, 1868. Niemann. 18 Sgr.

Ein sehr beachtenswerthes Buch. Es will die Naturforschung ernütern, vor einer Betrachtungsweise warnen, welche der Verf. die anthropomorphistische nennt, nämlich, daß man den Instinct des Thieres zu einem Analogon der nach beruhten Zwecken handelnden Vernunft hinaufschraubt, was natürlich die ganze Anschauung grünlich verfehrt. Wir haben das Buch mit großem Interesse gelesen, und sind dem Verf. dafür dankbar; daher empfehlen wir es jedem, der eine gesunde Naturanschauung liebt und sich verschaffen möchte.

Baldamus. Schützt die Vögel. Bielefeld und Leipzig, 1868, Velhagen u. Klasing. 10 Sgr.

Zeitgemäße und einbringliche Mahnungen gegen den Leichtsinne und die Thorheit, welche unsere besten Helfer und Freunde zwecklos vernichtet oder beschädigt, von einem feinen Kenner und Beobachter der Natur.

Giebel, Dr. O. G. Vogelschutzbuch. Die nützlichen Vögel unserer Acker, Wiesen, Gärten und Wälder. Mit 88 in den Text gedr. Abbildg. Berlin, 1868, Wiegandt u. Hempel. 15 Sgr.

Ein höchst empfehlenswerthes und zeitgemäßes Buch, das die weiteste Verbreitung verdient.

Langenthal, Ch. Ed. Kalender der heimischen Pflanzen und Thiere, nebst einem Verzeichniß der Höhe und des Alters der merkwürdigsten Bäume der Erde. Jena, 1868. Frommann. 7 Sgr.

Eine interessante Zusammenstellung der Erscheinungen in der Thier- und Pflanzenwelt, nach den Monaten geordnet.

Wichelhaus, G. Ueber die Lebensbedingungen der Pflanze. Vortrag. Berlin, 1868, Dümmler. 5 Sgr.

Ein hübsch abgerundeter Vortrag über die chemischen Vorgänge im Lebensproceß der Pflanze.

Weber, J. G. Die Alpenpflanzen Deutschlands

und der Schweiz in colorirten Abbildungen, nach der Natur, mit erläut. Text. 4. Bd. München, 1868. Kaiser. 2 thlr. 20 Sgr.

Außerst feine und naturgetreue Abbildungen; der Text giebt die Fundorte und -Zeiten. Ein prächtiges Büchlein.

Liebe, Dr. Theodor. Die Elemente der Morphologie. Mit 103 Schn. u. Lithogr. Berlin, 1868. Hirschwald. 12 Sgr.

Ein gutes illustriertes Hülfsmittel für Anfänger in der Botanik.

Reichenbach, Dr. A. B. Flora, die Blumengärtnerin. Leipzig, Schäfer. Preis. c. 1/4 thlr.

Das Werk ist auf 10 Pief. berechnet, und umfaßt in eleganter, illustrirter Ausstattung Geschichte, Aesthetik (Blumensprache) und Belehrung über Blumenzucht in Garten und Zimmer. Es ist dem schönen Geschlecht gewidmet.

Lorenz, Dr. P. G. Studien über 3 Moosarten. Studien zur vergleichenden Anatomie der Laubmoose. Berlin, 1868, Friedländer u. S. 28 u. 20 Sgr.

Interessante Studien mit microscopischen guten Abbildungen.

Rüping, Fr. Tr. Tabulae phycologicae, oder Abbildungen der Tange. Nordhausen, 1868, auf Kosten des Verfs. Pief. 171—175. color. 7 thlr. 15 Sgr., schw. 3 thlr. 22 1/2 Sgr.

Vortrefflich, feine Abbildungen.

Schmeyer, G. Die Vergangenheit und Gegenwart des Erdballs und seiner organischen Lebensformen. Ein populäres Lesebuch zum Selbstunterricht. in der Geologie. Mit Karten u. Holzschnitten. 2. Pief. Heidelberg, 1868, Bassermann. 7 1/2 Sgr.

Der Text allgemein verständlich abgefaßt für jeden, der nicht ganz Neuling in der Geologie ist; die Illustrationen sind gut.

Spiller, Prof. Phil. Die Welterschöpfung vom Standpunkte der heutigen Wissenschaft. Mit 8 Fig. Berlin, 1868, Duncker. 15 Sgr.

Eine verständlich geschriebene Zusammenfassung der über die Entwicklung der Erde von den Vulkanisten bis jetzt aufgestellten Ansichten, die als „neueste“ Phase der Wissenschaft bezeichnet werden. Ueber die meisten der besprochenen Punkte ist doch unter den Forschern selbst noch Streit.

Seebach, Karl von. Ueber den Vulkan von Santorin und die Eruption von 1866. Mit 1 Karte und 4 Tafeln. Göttingen, 1867, Dieterich. 1 thlr. 6 Sgr.

Schön ausgestatteter, interessanter Bericht eines sachverständigen Augenzengen, mit guten lithogr. Abbildungen.

Seer, D. Flora fossilis arctica. Zürich, 1868. Schulthess. 13 thlr. 14 Sgr.

Ein trefflich ausgeführtes Prachtwerk über die von den neuesten Polarexpeditionen mitgebrachten Pflanzenpetrefacten, von der berufensten Hand.

Lange, G. Die Salbedelsteine aus der Familie der Quarze, und die Geschichte der Achatindustrie. Kreuznach, 1868, Voigtländer. 12 Sgr.

Höchst ansprechend und interessant geschriebene Geschichte und Darstellung der berühmten Achat-

schleifereien des Fürstenth. Bixenfeld, mit allgem. geognostischen Bemerkungen.

Rippe, F. X. M. Lehrbuch der Naturgesch. für Interclassschulen. Neue Aufl. Prag, 1868. Tempsty. 20 Sgr.

Brauchbares Volksschulbuch.

Greif, Dr. G. B. Lehrbuch der Physik für Realanstalten und Gymnasien, sowie zum Selbstunterricht. 2. verb. u. verm. Aufl. Wiesbaden, 1868. Kreidel. 1 thlr. 15 Sgr.

Klare und verständliche Darlegung. Der Preis billig.

Dove, G. W. Der Schweizer Föhn. Nachtrag zu Eiszeit, Föhn und Scirocco. Berlin, 1868. Reimer. 12 Sgr.

Eine interessante Untersuchung über den Ursprung des Föhns, von einem mit der Sache vertrauten Meister.

Plath, Dr. Wilh. Aus den Papieren eines älteren Arztes. Mit einer Tafel Abbildungen. Hamburg, 1868. Mauke Söhne. 1 thlr. 15 Sgr.

Weist medizinische Beobachtungen, die nur für den Fachmann von Interesse sind; einige Capitel aber auch von allgemeinerem Interesse, z. B. über die Religiosität der Ärzte u. dgl.

Birchow, Rudolph. Ueber den Hungertyphus und einige verwandte Krankheitsformen. Vortr. Berlin, 1868. Hirschwald. 12 Sgr.

Nach den nöthigen medizinischen und naturwissenschaftl. Bemerkungen wird nachgewiesen, daß man zur Abwendung des Uebels in Ostpreußen die rechte Zeit aus Sorglosigkeit versäumt.

Peters, Dr. Hermann. Ueber Erkältung. Für Gebildete. Leipzig, 1868, Biber. 12 1/2 Sgr.

Gute, populäre ärztliche Belehrung, mit Beziehung auf das Bad Ems, wo der Verf. Badearzt ist.

Rath, Jos. Dr. med. Der populäre Hausarzt. Mit vielen guten Abbild. Wien u. Pest, Hartleben. 2. Aufl. 5 Sgr.

Ein brauchbare, allgemeinverständliche Physiologie des Menschen nebst Gesundheitslehre.

Unterrichtswesen und Pädagogik.

Langenberg, G. Adolph Diesterweg. Sein Leben und seine Schriften. Unter Mitwirkung der Familie herausg. 2. Theil. Frankfurt a. M., 1868. Hermann. 18 Sgr.

Enthält D.'s Schalten und Walten in Berlin bis zu seiner Amtsentlassung 1847, natürlich in einseitig günstiger Darstellung für D.

Eybel, Heinrich von. Die deutschen und die auswärtigen Universitäten. Bonn, 1868, Cohen u. Sohn. 6 Sgr.

Der Verf. bespricht sachverständig die Vorzüge und die Schwächen unserer Universitäten; unter letzteren hebt er besonders die kurze Studienzeit hervor und hofft, daß der Staat, wenn er erst mit dem Armenwesen fertig ist, auch dazu Mittel schaffen wird, durch Prämierung (doch wol mittelst der Stipendien) die Studiosen zu längerem Verweilen auf der alma mater zu vermögen.

Wiese, Dr. L. Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen. 2. Abth. Das Lehramt und die Lehrer. Berlin, 1868, Wiegandt und Grieben. 1 thlr. 20 Sgr.

Eine in ihrer Wichtigkeit bereits anerkannte Sammlung; für den, der sich mit dem preuß. Schulwesen beschäftigt, unentbehrlich.

Alin, G. R. Ideen zur Reform des höheren Unterrichtswesens. Pest, 1868, Kilian. 12 Sgr.

Eine Denkschrift an das ungarische Cultusministerium. Darstellung des Universitätswesens in Oesterreich, Vergleichung mit dem andrer Länder, besonders Deutschlands und Englands, das der Verf. aus Autopsie kennt, und Vorschläge zur Hebung desselben.

Demogert, J. und H. Montucci. De l'enseignement secondaire en Angleterre et en Ecosse. Paris, 1868. Impr. Imp. 12 fr.

Sehr interessanter, offizieller Bericht an das franz. Ministerium des öffentl. Unterrichts. Sehr genau und verständig.

Zircel, Joseph. Handbuch des Unterrichts- und Prüfungswesens in Oesterreich. Wien, 1868, Gorischek. 1 thlr. 12 Sgr.

Gute übersichtliche Zusammenstellung des österreichischen Schulwesens; interessant.

Gröblich. Die Schulorganisation nach den Forderungen des Staats- und Kirchenrechtes, der Kultur und des Zeitgeistes. Sena, 1868, Costenoble. 20 Sgr.

Aus der Alleinherrschaft der Kirche hat sich die Schule bereits emancipirt und wir verlangen sie nicht wieder ihrer Nothmässigkeit unterstellt zu sehen, wenn nur der Kirche das Recht über den Religionsunterricht gewahrt und sie gegen Einführung glaubensfeindlicher Lehrbücher wie gegen Verbreitung glaubensfeindlicher Grundsätze in der Schule wirksam einzuschreiten befugt bleibt. Vorliegende, auf der 16. allg. deutschen Lehrerversammlung zu Hildesheim gekrönte Preischrift gesteht dies im Allgemeinen zu, indem sie die Rechte des Staates, der Gemeinde, der Kirche und der Lehrer an die Schule discutirt, und finden wir uns nach dieser Seite mit ihr im Einklange, desto weniger aber mit ihren übrigen Vorschlägen. Wir heben nur hervor die vorgeschlagene Errichtung von Landeschulinsmoden und Kreis Schulinsmoden, welche zu zwei Dritttheilen aus Vertretern der Schulgemeinde, zu je ein Sechstheil aus Vertretern der Kirche und des Lehrerstandes bestehen sollen. Eine Kritik erscheint uns überflüssig. Das Ganze läuft auf einen alles Leben und alle Freiheit erlösenden Mechanismus und Bureaucratismus aus. Doch trotz alles Ueberflüssigen können wir die sorgfältig gearbeitete Schrift der Beachtung empfehlen.

Outbier, Dr. Adolp. Die Reform der Volksschule in Baiern. München, 1868, Finsterlin. 6 Sgr. (Zum Besten der Lehrer in Ostpreußen.)

Eine Vertretung der im neuen bayerischen Schulgesetz aufgestellten Prinzipien, die nach der Schrift nicht ohne Mitwirkung des Verf. aufgestellt worden sind.

Zell, Dr. Karl. Die moderne deutsche Volks-

schule, mit Rücksicht auf die neuesten Gesetzgebungen über das Volksschulwesen in Süddeutschland. Frankfurt a. M., 1868, Verl. für Kunst und Wissen.

Bringt vom katholischen Standpunkte manches Beherzigenswerthe gegen die modernen Bestrebungen, die Schule von der Kirche loszureißen. Die geschichtl. Bemerkungen sind interessant, aber nicht überall zutreffend.

1) **Blome, Graf.** Zeitgemäße Betrachtungen. Vortrag. 2. Auflage. Wien, 1868. Sartori. 4 fgr.

2) **Diendorfer, Dr. J. Ed.** Der staatliche Schulzwang in der Theorie und Praxis. Passau, 1868. Essäyer und Baldbauer. 7½ fgr.

3) **Reinhold, Felix Aug.** Die Gefahren für die Sittlichkeit unserer Jugend. Wien, 1868. Bed. 7½ fgr.

Drei Brochüren von conservativ katholischer Seite gegen die neuen radicalen Erziehungsschritte in Oesterreich. Nr. 1 vergleicht die Zustände in Frankreich mit den österreichischen, und führt Montalemberts gewaltige Reden gegen die Neuerer ins Feld; Nr. 2 erklärt, der Staat habe vielmehr das Recht und die Pflicht, die moralische Bildung einer Bürger zu fordern und zu fördern, und daher den Einfluß der Kirche auf die Schule zu schätzen, als die Unterrichten mit zu viel weltlicher Bildung zwangsweise zu beglücken; er enthält viel Beherzigenswerthes; Nr. 3 fordert mit großem Ernst auf, der Unsittlichkeit des wiener Lebens, das die Jugend ruinire, zu steuern. Ein wackeres Zeugniß.

Pransek, Vinzenz. Die Verbesserung der Volksschule, mit besonderer Berücksichtigung Oesterreichs. Wien, Sallmayer u. Comp. 2 thlr. 20 fgr.

Mit Wärme und tüchtiger Gesinnung geschrieben. Das Werk beschäftigt sich hauptsächlich mit der Unterrichtsmethodik, und den äußerlichen Bedingungen eines fruchtbaren Schulwesens (am Ende eine Anzahl Tafeln mit Abbildung von Musterschulhäusern und Unterrichtsmitteln). Der religiöse Standpunkt läßt sich nicht klar erkennen; gesprochen wird nur über das Schulgebet, und zwar mit Wärme und religiöser Gesinnung im weiten Sinne des Worts, etwas sentimental. Es enthält viel brauchbare und beachtenswerthe Studien.

Schwarz, F. W. S. Die religionslose Schule der Niederlande und ihre Früchte. Berlin, 1868. Wiegandt und Grieben. 7½ fgr.

Ein ganz vorzügliches Schriftchen, das historisch schlagen den Beweis über die Thorheit derer führt, welche die Schule von der Kirche losreißen wollen. Eine der beachtenswertheften und interessantesten Erscheinungen aus dieser Streitliteratur.

Schler, Aloys Karl. Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. 5. Aufl. Mainz, Kirchheim. 2 thlr. 10 fgr.

Ein sehr umfassendes Buch; alles, was sich auf Pädagogik, äußere und innere, bezieht, ist besprochen, sogar eine vollständige Methodik des Unterrichts gegeben; vom gläubigen katholischen Standpunkt aus.

Ditter, Dr. Friedr. Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Leipzig, 1868, Klinkhardt. 20 fgr.

In formeller Beziehung brauchbare Winke, aber durchaus nichts neues; ein religiöser schaler, etwas mit hohlen Phrasen verbrämter Rationalismus.

Diétrich, Dr. Albert. Winke über die Grundlagen der Erziehungskunst. Vortrag. Hirschberg, 1868, Wandel. 4 fgr.

In gutem Geiste geschrieben, aber etwas zu allgemein gehalten; es sind Elementarwahrheiten, denen wohl niemand leicht widersprechen wird, die aber auch nach keiner Seite fördern.

Ammon, Dr. F. A. von. Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege. 13. Aufl. von Dr. Grenser. Leipzig, 1868. Hirzel. 1¼ thlr.

Es genügt wol, auf die neue Auflage dieses höchst empfehlenswerthen und längst geschätzten Werkes hinzuweisen.

Sigel, Albert. Die Schule und ihr Einfluß auf die Gesundheit. Reutlingen, 1868. Krennigott. 4 fgr.

Treffliche Rathschläge eines Arztes, wie den schädlichen Einflüssen der Schuleinrichtungen auf die Gesundheit abzuwehren ist.

Hergog, Dr. Herm. und Prof. R. Schiller. Das Kind. Anleitungen zur rationellen physischen Erziehungsweise und Winke zur Entfaltung des Seelenlebens der Kinder. Pest, Wien u. Leipzig, 1868. Hartleben.

Ein Arzt und ein Pädagog haben sich vereinigt; der erstere giebt Winke für die leibliche, der zweite Winke für die geistige Pflege der Kinder für Mütter und Erzieherinnen, in klarer, verständlicher, beherzigenswerther Weise. Das religiöse Element kommt nur beiläufig sehr im Allgemeinen zur Sprache.

Dressler, O., Dr. med. Grundriß der physischen Anthropologie, als Grundlage der Erziehungslehre. Leipzig, 1868, Klinkhardt. 10 fgr.

Eine verständlich gearbeitete Anweisung, wie Eltern und Lehrer die Kinder während ihrer Schulzeit diätetisch zu behandeln haben.

Knigge, August. Die geistige und körperliche Erziehung der Mädchen. Mit einem Vorw. von Dr. Mertens. Hannover 1868. Meyer. 15 fgr.

Beherzigenswerthe Mahnungen und Rathschläge eines gläubigen Pädagogen, der Erfahrung hat.

Hirsch, Joh. J. Wie wird man schief? Wie wird man gerade? Ein Belehrungsschrift für Aelteren. 2. Aufl. Leipzig, 1868. Schwabe. ½ thlr.

Ein Schriftchen, das wir Eltern und Lehrern nicht genug empfehlen können. Es ist für jeden verständlich.

Frey, J. Der rationelle Schulsitz, als das hauptsächlichste Verhütungsmittel der schlechten Brustentwicklung u. Mit 8 lith. Tafeln. Zürich, 1868. Schabelitz. 16 fgr.

Ein ärztliches, beachtenswerthes Gutachten,

mit Modellen und Abbildungen der gebräuchlichen Schulsubellen.

Stoy Volkmar, Carl. *Lehrerberuf und Lehrerseminar.* Pädag. Glaubensbekenntniß. Wien, 1868, Fromme. 4 Sgr.

Der erste Director des ersten protest. Lehrerseminars in Oesterreich, zu Völs, theilt uns seine Eröffnungsrede mit. Sie enthält viel Allgemeines, und leider auch Phrase, und was er verspricht, hätten wir deutlicher gewünscht, nämlich sein Glaubensbekenntniß; wir müssen uns damit begnügen, daß der Unglaube darin nicht hervortritt. **Meyer, Dr. Bruno.** *Das Aelteste als Erziehungs- und Unterrichtsgegenstand.* Bortr. Berlin, 1868, Franz Dunder. 5 Sgr.

Ein höchst beachtenswerthes Büchlein, das uns nur in der Opposition gegen die harmlose kömische Kinderliteratur etwas zu weit zugehen scheint. **Stier, W. u. Fr. Wentrup.** *Acht Reden aus dem Schull. Colberg u. Dramburg.* 1868. Post. 12 Sgr. In christlichem, preussisch-patriotischem Sinne. Empfehlenswerth.

Niedergeßäß. *Lehrer Manhart von Großdorf.* Wien, 1868, A. Pichler. 105 S. 10 Sgr.

An dem Lebensbilde eines Lehrers wird ein Muster hingestellt, wie ein Lehrer durch Treue im Kleinen die Schule fördern und sich selbst Respect in der Gemeinde erwerben kann.

Reus, Wilh. Ferd. *Der biblisch-geschichtliche Religionsunterricht.* Karlsruhe, 1868, Groos. 4 Sgr.

Gute Bemerkungen, daß der Religionsunterricht ein lebendig geschichtlicher sein müsse. Mit dem, was über den Katechismus gesagt ist, können wir nicht übereinstimmen.

Rissen, J. *Unterredungen über die biblischen Geschichten.* Ein pract. Handb. für Schullehrer. 2 Bb. Kiel, 1868, Somann. à Fsg. 12 Sgr.

Die erste Auflage dieses schon lange in Segen wirkenden und hinlänglich bekannten Werks. Der erste Bb. enthält das A. T., der 2. das N. T. nebst einem Anhang Festunterredungen. Kann allen Pädagogen nur aus Würmste empfohlen werden. **Geißler, Carl Oswald.** *Biblische Geschichte des A. u. N. T.* für Unter-, Mittel- und Oberlassen evang. Volksschulen. Leipzig, 1868, Schäfer. 10 Sg.

Recht brauchbar, in gläubigem Sinne abgefaßt. Biblischer Text mit kurzen eingeschalteten Erklärungen.

Kortenbeutel. *Hülfsbuch beim bibl. Geschichtsunterricht.* 2. Aufl. Berlin, 1868, Stubenrauch. 155 S. 5 Sgr.

Der Titel „Hülfsbuch“ ist irreführend. Es sind eben die bibl. Historien, die hier in großer Kürze erzählt werden. Diese Kürze scheint uns ein Vorzug zu sein. Unter den einzelnen Geschichten ist auf bezügliche Sprüche, Fieberverse und Katechismusstücke verwiesen. Die Geschichte Israels bis Christus; ein Verzeichniß der messianischen Weissagungen und Zeitafeln sind gute Zugaben.

Erster Unterricht aus Gottes Wort. Nürnberg, Rav. 79 S. 2½ Sgr.

Lernstoff aus bibl. Geschichte, Katechismus und Gesangbuch für die zwei ersten Schuljahre.

Giese, Dr. Ernst. *Die christliche Lehre für junge evangel. Christen dargestellt.* 2. Aufl. Erfurt, 1868, Weingart. 12 Sgr.

Einfach und klar, vom gläubigen Standpunkte aus geschrieben; die Pflichtenlehre sehr ausführlich behandelt. Im Anhang der kleine Katechismus Luthers. Zur Grundlage für Schul- und Gymnasialunterricht zu empfehlen.

Kesselmann, Luthers Katechismus für Schule und Kirche ausgelegt. 4. Aufl. Elbing, 1868. Neumann-Hartmann. 96 S. 4 Sgr.

Nicht bloß in der Hand des Lehrers im Religionsunterrichte, sondern auch in der Hand der Confirmanden und der Confirmirten eine treffliche Erklärung, die ohne in Frage und Antwort geordnet zu sein, sich durch präcise Klarheit, strenge Disposition und große Reichhaltigkeit bei aller gedrungenen Kürze auszeichnet. Als Ergänzung ist zu empfehlen die Schrift desselb. Verf.: „Der ev. Glaube dargestellt und vertheidigt in Briefen. Eisleben.“

Erst, Spruchbuch zu den fünf Hauptstücken. 2. Aufl. Hannover, 1868. Meyer. 64 S. 2 Sgr.

Der Text des Luther. Katechismus in zweckmäßige Fragen zerlegt, auf welche die Antwort in gut gewählten Bibelsprüchen gegeben wird.

Katechismus-Licht. 56 S. Nürnberg, 1866, Rav. 3 Sgr.

Abdruck von Luthers kleinem Katechismus, welcher das Verständniß desselben zu vermitteln sucht, indem die einzelnen Begriffe durch gesperrten und fetten Druck, durch Trennung in verschiedene Zeilen und mehr oder weniger weites Einrücken derselben als coordinirt oder subordinirt dargestellt werden. Ein Anhang enthält Katechismuslieder. **Der Heidelberger Katechismus.** Zürich, Meyer. 5 Sgr.

Correkter Abdruck mit ausgedruckten Belegstellen nach der Züricher Uebersetzung.

Bender, Adolph. *Der heidelb. Katechismus* nach den Bedürfnissen der Volksschule bearbeitet. Barmen, 1868, Langewiesche. 5 Sgr.

Mit guter Spruchsammlung und Gebeten.

Tausch, Ernst. *200 Kinder-Räthsel, Spielfiedchen, Verschen u. Gebete.* Wittenb., Kölling. 10 Sgr.

Für Kinder brauchbar, die Gebete mit Auswahl. **Ked und Johanne.** *Vaterländisches Lesebuch* für die evangel. Volksschule Norddeutschlands. Mit in den Text gedruckten Illustrationen. Schleswig, 1868, Heiberg. 456 S. 13 Sgr. (geb. 16 Sgr.)

Das Beste ist für die Volksschule eben gut genug, die nicht bloß nützliche Kenntnisse mittheilen, sondern bilden soll. Dazu ist ein Lesebuch nothwendig, welches eben das Beste aus der Literatur, so weit es sich für die Schule eignet, bietet. Es ist kein Grund abzusehen, weshalb der Volksschule, statt wahrhaft classischer Sachen, wie es in so manchen Lesebüchern geschieht, nur Stücke geboten werden, die sich nur in dem engen Kreise des gewöhnlichen Lebens bewegen, und bei denen regelrechter Satzbau die Hauptsache ist. Die Schule ist auch berufen, den Sinn für das Ideale zu pflegen, den die Noth des Lebens im Volke nur zu sehr verdrängt. Wir freuen uns, in obigem Lesebuche einer Sammlung begegnet zu sein, welche dieser Forderung vollkommen Genüge thut und in ihrer ersten Abtheilung „Erbauliches und Beschauliches“ eine Blüthenlese in Prosa und Poesie

aus unsern besten Schriftstellern enthält, ohne dabei die der Volksschule gesteckten Grenzen zu überschreiten. Die zweite Abtheilung enthält gleichfalls nur classische Stücke aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde. Das Ganze ist von evangelisch-christlichem, wie echt patriotischem Geiste getragen. Auch das treffliche, weiße Papier und die übrige gute Ausstattung verdienen hervorgehoben zu werden. Wir empfehlen das Lesebuch, welches mit der Schule seinen Werth nicht verliert, auf das Angelegentlichste.

1) Dietlein, W. *Verken deutscher Dichtungen* von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2. Ausg. Stuttgart, 1868, Mäcken.

2) Drosé, A. *Einführung in die deutsche Literatur*. Langensalza, 1868. Greßler. 1 thlr.

Zwei deutsche Chrestomathien, die von den ältesten Zeiten bis zum Schluß unserer classischen Zeit gehen, und empfohlen werden können. Nr. I. ist für die reifere weibliche Jugend berechnet und hat einen Anhang der schönsten poetischen Producte des Auslandes aus älterer und neuerer Zeit in den besten deutschen Uebersetzungen. Nr. II. enthält nur deutsche Originale, und zwar in guter, knapper Auswahl.

Munde, *Erster Unterricht im Englischen*. 1. Abth. 17. Aufl. Leipzig, 1868, Arnolds. 192 S. 15 gr.

Ein bereits bewährtes Unterrichtsbuch, welches auch zum Selbststudium für solche empfohlen werden kann, die das Englische schon häufiger sprechen gehört haben. Uebrigens ist der englische Ausdruck im Buche nicht frei von amerikanischer Färbung.

Als im Allgemeinen empfehlenswerth machen wir noch folgende Schulbücher namhaft.

Boß, Ed. *Unterricht im kleinen Katechismus Luthers für Schule und Haus*. 3. verb. Aufl. Breslau, 1868. Dülfer. 24 gr.

Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht in Volksschulen. 4. Aufl. Berlin, 1868. Beck. 3 gr.

Handkarte zur Bibl. Geschichte für Schule und Haus. Berlin, Wundt. 4 gr.

Schulze, Otto. *Ausführliche Erklärung der 80 Kirchenglieder*. Ein Hand- und Hilfsbuch für Lehrer und Seminaristen. 2. Aufl. Berlin, 1868, Wohlgenuth. 24 gr.

Sillib, L. *Mädchenbriefe für Schule und Haus*. 2. Aufl. Mannheim, 1868, Köfler. 10 gr.

Fischer, F. L. *Aussatzlehre für Volksschulen*. Erste Stufe. Langensalza, Greßler. 10 gr.

Lüning, S. *Schulgrammatik in der neuhochdeutschen Sprache für deutsche Mittelschulen*. 5. Aufl. Zürich, 1868, Meyer u. Zeller. 15 gr.

Rumpelt, Dr. G. B. *Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte*. Zum Gebra. für Töchter-schulen. Breslau, 1868, Gopphorstky. 15 gr.

Pisidons. *Leitfaden zur Gesch. der deutschen Literatur*. 18. Aufl. Bearb. von K. J. S. Palm.

1. Hälfte. Leipzig, 1868, Dunder u. Humblot. 18 gr.

Frank, Paul. *Grundzüge der griech. Literaturgeschichte in leicht faßlicher Darstellung*. Leipzig, 1868, Merseburger. 10 gr.

— *Grundzüge der römischen Literaturgeschichte*. Fäßlich dargestellt. Leipzig, 1868. Merseburger. 10 gr.

Bossert, A. *Des caractères généraux de la littérature allemande*. Discours. Par., 1868. Franck. 10 gr.

Dietlein, W. *Einführung in die deutsche Dichtung*. Ein Hilfsbuch für Fremde der Poesie, sowie insbesondere für Schullehrer und die Oberklassen höherer Schulanstalten. Braunschweig, 1868. Bruhn. 28 gr.

Windisch, Johannes. *Katechismus der deutschen Poetik*. Leipzig, Weber. 10 gr.

Rigault, Dr. Henry Gabr. *Englische Syntax* nebst Uebungsbuch, namentlich für den höhern Unterricht. 1. Lief. Der Artikel und das Substantiv. Nürnberg, 1868. Zeiser. 10 gr.

Graef, Karl. *Pract. Schulgrammatik der englischen Sprache*. 4. Aufl. Leipzig, 1868. Brodhans. 16 gr.

Knight, G. *The new London Echo*. Eine Sammlung engl. Lebensarten. Leipzig, 1868. Händel. 4. Aufl. 18 gr.

Mognin und Dillmann. *Practischer Lehrgang zur Erlernung der französ. Sprache*. Für Bürger-, Real- und Töchter-schulen. 3. Abth. Syntax 1. Wiesbaden, 1868. Kreidel. 12 gr.

Burkhardt. *Französ. Sprachlehre nach einer neuen bewährten Methode für Schulen und zum Selbstunterricht*. Neue Ausg. Augsburg, 1868. Zentisch u. Stage. 27 gr.

Paris, Gaston. *Grammaire historique de la langue franc. Cours professé à la Sorbonne*. Par: Libr. A. Franck. 10 gr.

Bräutigam, A. et C. Brandon. *La France dramatique*. I. Sér. livr. I. Racine. II. Sér. livr. II. Scribe. Leipzig, 1868, Lissner. 5 u. 6 gr.

— *Les doigts de Fée*. Comédie par Scribe et Lagondé. Leipzig, Lissner. 6 gr.

Lehrßen, Hermann. *Weltgeschichte in Biograph.* für Volksschulen. 2. Theil (alte deutsche und mittlere allgem. Geschichte bis Ende der Hohenstaufenzeit). Leipzig, 1868. Klinkhardt. 18 gr.

Jansen, R. *Repetitionstabelle für den Geschichtsunterricht in den unteren und mittleren Classen gelehrter Schulen*. Kiel, 1868. Univ.-Buchh. 10 gr.

Cornelius, C. S. *Grundriß der physikal. Geographie*. Für höhere Unterrichtsanstalten. 3. verb. Aufl. Mit Holzschn. Halle, 1868. Schmidt. 20 gr.

Dilling, A. *Der practische Rechner*. Samml. von Beispielen der pract. Rechenkunst. 4 Feste. Nordhausen, 66. Büchling. 15 gr.

Gruber, Karl. *Der arithmetische Unterricht in Gymn. und höhern Bürger-sch.* 1. Theil.

Karlsruhe, 1868, Groos. 14 Sgr.

Fehler, J. Die Arithmetik in systemat. geordneten Aufg. für Schulen und zur Selbstbelehrung. 2. Theil. Abth. 1—3. 13 Sgr.

Auflösungen und Resultate zur Arithmetik in systemat. geordn. Aufg. 2. Th. Abth. 1—3. Karlsruhe, 1868. Groos. 20 Sgr.

Widmann, Benedict. Vorbereitungscursus für den Gesangunterricht. Eine pract. Anl. zum Gehöringen. 2. Aufl. 4 Sgr.

Elementarcursus der Gesanglehre nach einer rationellen Methode. Für Volks- u. Bürger-schulen. 4 Sgr.

Kleine Gesanglehre für die Hand der Schüler. 7. Aufl. Leipzig, 1868. Merseburger. 4 Sgr.

Engels, D. G. Buch der Chorlieder. Vierstimm. Gesänge geistl. und weltl. Inhalts, für Gynnasien und gemischte Gesangsvereine. Heft 1. Leipzig, Merseburger. 7½ Sgr.

Brähmig, Bernhard. Archiv für geistl. Männergesang; enth. Choräle, Hymnen, Motetten und Cantaten aus alter und neuer Zeit. Für Seminarien, höhere Gynnasialklassen und Männergesangsvereine. Heft 2. Leipzig, 1868. Merseburger. 12 Sgr.

Fischer, Karl. Obst und Gartenbau, dessen Wichtigkeit und Entwicklungsfähigkeit. Auch als Unterrichtsgegenstand in Schullehrerseminarien und Volksschulen. Mannheim, Schneider. 10 Sgr.

Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte.

Curtius, G. Sprache, Sprachen und Völker. Leipzig, 1868. Daheim-Expedition. 20 S. 5 Sgr.

Gut orientirender, in die Probleme der Sprachwissenschaft einführender, geistreicher Vortrag (Separat-Abdruck aus dem Daheim), dessen ganzer Ertrag zum Besten der nothleidenden Lehrer Ostpreußens bestimmt ist.

Geiger, L. Ursprung und Entwicklung der menschlichen Sprache und Vernunft. 1. Bd. Stuttgart, 1868. Cotta. 2 thlr. 7 Sgr.

Ein höchst interessanter und tüchtig gearbeiteter Vortrag zur Sprachvergleichenden Philologie, die Entwicklung der Sprache und ihre Gesezte betreffend, voller belehrender und interessanter Beispiele.

Walser, Jacob. Schritte zur Aufhellung des Sprachrathfels, betr. indo-europäische Sprachwurzeln. Entwickelt nach physiolog. Prinzipien. Hermannstadt, 1868. Jitsch. 16 Sgr.

Ganz interessante Untersuchungen über die Bildung der Wurzeln aus Onomatopoeicis, nach Sprachvergleichenden Gesichtspunkten. Der Begriff der Onomatopoeie im weitesten Sinne genommen. Ueberhaupt beachtenswerthe Winke über die Bildung der Sprache.

Helfferich, Adolf. Turan und Iran. Ueber die Entstehung der Schriftsprache. Frankfurt a. M., 1868. Chr. Winter. 1 thlr. 10 Sgr.

Tolle ethymologische Phantasien ohne irgendwelche solide wissenschaftliche Grundlage, darauf ausgehend, einen gemeinsamen Ursprung der Schriftsprachen sämmtlicher arischer, turanischer, semitischer und chamanischer Völker zu erweisen. Ein ähnliches Curiosum, wie das vor etwa 15 Jahren erschienene „Alphabet“ von Studach.

Scherer, Wilh. Zur Gesch. d. deutschen Sprache. Berlin, 1868. Duncker. 2 thlr. 20 Sgr.

Ein sehr fleißiger und bedeutender Beitrag zur vergleichenden Grammatik, der es besonders mit der Laut- und Formlehre zu thun hat, und die neuesten Ansichten darüber seit Grimm eingehend bespricht.

Meiher. Einführung in die deutsche Sprachlehre. Gnesen, 1868. Lange. 94 S. 10 Sgr.

Für die oberen Gynnasialklassen bestimmt, sucht das Buch ein Verständniß der jetzigen Sprache durch Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung zu vermitteln und geht dabei auf Althochdeutsch und Gothisch, wie weiter auf die Vorgeschichte der deutschen Sprache zurück. Wir sehen von dem Schulgebrauch der Schrift ab, empfehlen sie aber allen, welche eine klare, übersichtliche Darstellung der bisherigen Resultate germanistischer Forschung (Lautverschiebung, Flexion etc.) zur Einführung in diese mit erfreulicher Theilnahme gegenwärtig betriebenen Studien wünschen. Recht dankenswerthe Zugaben sind: 1) Paradigmen zur goth., althochd., mittelhochd. u. neuhochd. Declination und Conjugation, 2) Erklärung neuhochd. Wörter von verdunkelter Abstammung, 3) gothische und althochd. Sprachproben mit Wortverzeichnis, welches ein vollständiges Verständniß der Sprachproben ermöglicht.

Grimm, Jacob und Wilh. Deutsches Wörterbuch. Leipzig, 1868. Hirzel. à Bg. 20 Sgr.

Dieses Nationalwerk ist nun bis zur 7. Lieferung des 5. Theils gegeben; sie umfaßt 8 von Knirren bis Konnen, bearb. von Hildebrand.

Curtius, Dr. Georg. Griech. Schulgrammatik. Prag, 1868. Tempsky. 22½ Sgr.

Achte Auflage des bahnbrechenden Werkes.

Voigt. Unsere Taufnamen erklärt und mit kurzen Biographien, Denkprüchen und Liederreihen versehen. Halle, 1868. Peterfen. XV. u. 208 S. 18 Sgr.

Der Inhalt wird durch den Titel vollständig angegeben. Auf die sprachliche Erklärung des Namens folgt eine kurze Lebensskizze bedeutender Personen, welche den Namen getragen haben. Ein der Bedeutung des Namens entsprechender Bibelspruch wie ein Liederreim haben den Zweck, die in dem Namen liegende Bedeutung den Trägern derselben näher zu bringen. Mag man auch über die sprachliche Bedeutung einzelner Namen mit dem Verf. dissentiren, so ist doch nichts Willkürliches geboten und wohl kaum ein Name übergangen. Bei dem Mangel an derartigen brauchbaren Werken, abgesehen von größeren sprachwissenschaftlichen Werken, verdient nur „Pischo, die Taufnamen. Berlin, 1857“ erwähnt zu werden, begrüßen wir vorliegenden mit Freuden. Als Hilfsmittel, welche der Verf. benützt hat, werden angeführt: Warda, über deutsche Vornamen und Geschlechternamen, Wadernagel, die germanischen Personennamen,

Pott, die Personennamen u., Förkemann, altdeutsches Namenbuch, Michaelis, verglichen des Wörterbuch der gebräuchlichsten Taufnamen u. a.

Goffmann, Dr. Karl. Die etymologische Bedeutungsmacht der deutschen Sprache, nachgewiesen an Worten für wichtige, der intellectuellen und religiös-sittlichen Sphäre des Menschenlebens angehörnde Begriffe. Passau, 1868, Esslinger u. Waldbauer. 5 fgr.

Ein guter Gedanke; an den alltäglichen Abstractis unserer Sprache ist ein Einblick in die Bildung derselben und ihrer Geese in kurzer, klarer Darstellung gegeben.

Brigelmayer, Max. Erklärungen dunkler und unverständlicher deutscher Namen aus der Naturgeschichte. Augsburg, 1868. Kollmann. 2 1/2 fgr.

Die naturgeschichtlichen Namen (nicht gerade dunkle und unverständliche, sondern die allerlandläufigsten) werden etymologisch erklärt. Zuweilen muß man wohl hinter die Erklärung ein Fragezeichen setzen.

Stark, Dr. Franz. Die Rosenamen der Germanen. Eine Studie. Wien, 1868. Tendler u. Co. 2 thlr.

Eine sehr tüchtige und interessante Forschung zur deutschen Geschichte und Grammatik, schön ausgestattet.

Holtz, Hugo. Die volksthümliche Literatur der deutschen Volksschullesebücher, Jugend- und Volkschriften. Leitfaden für Seminaristen und Volksschullehrer. 1 Th. Die lyrischen oder sangbaren Dichtungen unserer volksthümlichen Literatur. 1. Hft. Volkslied und volksthümliches Naturlied. Görlitz, 1868. Wollmann. 1 thlr. 7 1/2 fgr.

Ein guter Gedanke, und mit großer Akribie und Sachkenntniß durchgeführt; nur, dünkt uns, etwas zu weitläufig angelegt. Pädagogische Literatur muß auf den Geldbeutel ihrer Abnehmer Rücksicht nehmen. Doch hat das Werk auch für jeden, der sich mit Literaturgeschichte beschäftigt, Werth, und somit wahrscheinlich einen weitem Leserkreis zu hoffen.

Gruppe, O. F. Leben und Werke deutscher Dichter. Geschichte der deutschen Poesie in den 3 letzten Jahrhunderten. 4. Bb. 1. u. 2. Bief. Mit den Portraits von Herder u. Göthe. München, 1868. Bruckmann. 1 thlr. 2 fgr.

Gruppe's Talent für Charakterbilder ist bedeutend; Herder und Göthe bilden den Inhalt der beiden Lieferungen, die wir Freunden der deutschen Literaturgeschichte als angenehme und belehrende Lectüre empfehlen können.

Benfey, Rudolf. Aus der Literaturgeschichte des Volk. 1. Hefchen. Lessing, die Grundsäule deutscher Literatur. Berlin, 1868. Albrecht.

Eine kurze biographische Skizze mit Andeutungen über Lessings Hauptwerke, und Aufzählung seiner wirklichen und auch mancher vermeintlichen Verdienste Lessings. Das Volk muß wol in etwas engerem Sinne als die Gebildeten gefaßt werden, denn nur für solche ist das Schriftchen verständlich.

Kriebitzsch. Vorschule der Literaturgeschichte für

Schulen. In drei Stufen. Berlin, 1868. Stubenrauch. 339 S. 22 1/2 fgr.

Pädagogische Erfahrung und Tact befunden sich in dem Buche überall, welches auf den ersten beiden Stufen Biographien und Charakteristiken der hervorragenden Dichter und auf der dritten Stufe eine überflüssige Darstellung der Literaturgeschichte giebt. Die Biographien sind vorzüglich geeignet, Interesse an den Dichtern zu erwecken. Ein genaueres Eingehn in das Einzelne muß Ref. sich versagen, und hebt nur noch hervor, daß Bf. auch neuere Forschungen umsichtig benützt hat.

Großer, Dr. Rich. Die Amnestie des Jahres 403 v. Ch. Minden, 1868. Volkering. 10 fgr.

Zur Textkritik der Hellenica des Xenophon und sehr eingehende sprachlich-historische Forschung.

Silbernagel, Dr. Johannes Kritikemius. Eine Monographie. Landshut, 1868. Krüll. 1 thlr. 3 fgr.

Schätzenswerthe biographische, literarische und literar-historische Notizen über den berühmten, aber wenig bekannten mittelalterl. Gelehrten.

Barth, Dr. Karl. Das Fürstenideal des Mittelalters im Spiegel deutscher Dichtung. Rectoratsrede. Leipzig, 1868. Vogel. 1/4 thlr.

Ein treffliches und erquickendes Schriftchen, mit reicher Belesenheit und gesundem Sinne geschrieben.

Fritzsche, Hermann. Molièrestudien. Ein Namenbuch zu Molières Werken. Danzig, 1868. Berking. 1 thlr. 6 fgr.

Die Namen der in Molières Dramen vorkommenden Personen, wo dies möglich, geschichtlich, sonst philologisch erklärt.

Kurz, Hermann. Zu Shakespeares Leben und Schaffen. Altes und Neues. München, 1868. Werhoff. 20 fgr.

Interessante historische Erörterungen über einzelne in Shakespeares Dramen vorkommende deutsche Persönlichkeiten.

Schwarzkopf, Aug. Göthe's Faust, Shakespeares Macbeth und König Lear im Lichte des Evangelii. 3 Bortr. Schönebeck, 1868. Berger. 24 fgr.

Nach Form und Inhalt ausgezeichnet und empfehlenswerth. Selten hat uns ein Buch so angesprochen.

Stahr, Adolf. Göthe's Frauengestalten. 2. Theil. Die Frauen aus Wilh. Meister; — die Frauen der Wahlverwandtschaften. Berlin, 1868. Guttentag. 1 thlr. 6 fgr.

Eine rein ästhetische Zergliederung der von Göthe geschaffenen (oder portrairten) Heldinnen seiner Romane, in der man nicht höhere Moral, am wenigsten einen religiösen Maßstab suchen darf; in ihrem Bereiche aber manches Zeitempfundene und Interessante bietet für den, der ein Freund solcher Anatomie ist oder sie wenigstens betrachten kann. Ref. hat sich nie daran erquicken können. Am interessantesten sind die historischen Notizen.

Diekmann, Dr. Aug. Göthe's Liebschaften und Liebesbriefe. Leipzig, Wigand. 1 thlr. 10 fgr.

Es war bekanntlich eine große Schwäche des deutschen Dichters, daß er bis in sein spätes Alter sehr verliebter, bei aller Liebe aber sehr egoistischer Natur war. Wer ihn von dieser nicht eben rühmlichen Seite kennen lernen will, findet hier das Material meist aus den eigenen Werken und Briefen desselben mündgerecht zusammengestellt.

Giesebrecht. Schillers Bild in Stuttgart.

Stettin, 1868. v. d. Rahmer. 21 S. 5 Jgr.

Den Tadel, welchen das vorwärts geneigte Haupt der Thorwaldsen'schen Schillerstatue gefunden hat, sucht der Vortrag durch sinnige Erklärung des dichterischen Charakters Schiller's zu entkräften.

Schmidt, Dr. Aug. Joh. Nepomuk Vogl als Mensch und Dichter gezeichnet. Wien, 1868. Fromme. (Separat-Abdr. aus Vogl's Volkstaf. f. 1868.) 8 Jgr.

Gelungene Lebens- und Charakterstizze des bekannten Dichters von Freundeshand.

Lebensschilderung, Briefe und nachgelassene Schriften von Friederike Bremer. Herausg. von ihrer Schwester Charl. Nuding. 1 Theil. Leipzig, 1868. Brockhaus, 1/2 thlr.

Ein ansprechendes Lebensbild der gewiß vielen werthen Schriftstellerin, mit vielen interessanten Details.

Ruh, Emil. Adalbert Stifter. Wien, 1868. Tendler u. Comp. 20 Jgr.

Biographische und literar-historische Skizze, die Vertrautheit mit den Werken des Gefeierten voraussetzt.

Heine, Maximilian. Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie. Berlin, 1868. Dümmler, 1 thlr. 10 Jgr.

Eine Sammlung von allerlei Notizen und Anekdoten, von denen nur die wenigsten eigentlich literarisches Interesse haben. Das Werk ist wohl auch nur auf Solche berechnet, die ein persönliches Interesse an Heine haben.

Bacmeister, A. Die Germania von Tacitus. Uebersetzt. Stuttgart, 1868. Neff, 12 Jgr.

Uebersetzung, die sich gut und fließend liest, und Text elegant gedruckt.

Baumer, J. St. Homers Werke. Odyssee 1 Hft. Prag, 1868. Tempsch.

Prosaische Uebersetzung, die der Verf. für die geeignetste Form hält, die unwichtige Feinheit und Frische des Originals wiedergeben; und die sich in der That eng an den Text hält und gut liest.

Jacques d'Amiens. L'Art d'Amors und Li Remedes d'Amors. Zwei altfranz. Lehrgebichte Nach der Dresdener Handschrift zum ersten Male vollständig herausg. von Dr. G. Körting. Leipz. 1868. Vogel, 28 Jgr.

Die beiden sprachlich und sittengeschichtlich interessanten Gebichte (zum großen Theil Nachbildung von Ovid's ars amandi), mit guten Anmerkungen und Untersuchungen bearbeitet. Schön ausgestattet.

Bibliothek ausländischer Classiker. (Span. Theater.) 2. Band. Hildburgh. 1868. Bibl. Inst. 9 Jgr.

Dieser Band des empfehlenswerthen Unternehmens enthält Cervantes neun Zwischenspiele, übers. von Hermann Kurz.

Simrod, Karl. Lohse und Maller. Ritterroman. Stuttgart, 1868. Cotta, 1 thlr.

Eine willkommene Gabe aus der altdeutschen Literatur, zum Sagentreife Karl des Großen gehörig. Bisher nur verstimmt gegeben.

Jahn, Otto. Göthe's Briefe an Christian Gottlob v. Voigt. Mit v. Vldn. Leipz. 1868. Hirzel.

Zum Theil neues, zum Theil schon bruchstückweis, zuweilen ungenau bekannt Gemachtes, das sich größtentheils auf specialissima bezieht. Für Liebhaber der Götheliteratur gewiß interessant. Für die Literaturgeschichte können wir nur in einigen wenigen Piecen und in den geschichtlichen Bemerkungen des Verfassers etwas von Bedeutung finden.

Simrod, Karl. Lauda Sion. Auswahl der schönsten lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Uebers. 2. Aufl. Stuttg. 1868. Cotta, 1 thlr. 12 Jgr.

Treffliche Sammlung mit guter Uebersetzung; letztere nicht im kirchlichen Styl, sondern modern, wie und da selbst etwas zu modern.

Philippi, Charlotte. Die Stimmen des christlichen Lebens im Liede. Hymnen und Hymnendichter vieler Länder und Zeitalter. Basel, 1868. Schneider. VIII u. 344 S.

Eine gut gelungene Uebersetzung einer Schrift der Verfasserin der „Familie Schönberg-Cotta“, welche Proben geistlicher Lieder aus den verschiedensten Zeiten und Ländern, mit der heil. Schrift anfangend, giebt, die Charaktere und Verhältnisse der Sänger schildert und allgemeine Bemerkungen über Entwicklung des christl. Liedes beifügt. Sehtend kann das Ganze, bei seinem verhältnismäßig geringen Umfange, nur aphoristisch sein, allein es ist doch mit Geist und guter Auswahl behandelt. Die einzelnen Abschnitte sind in sich abgeschlossene kleinere Ganze. Wir haben das Schriftchen mit Genuß gelesen und in demselben mancherlei Interessantes und Neues gefunden.

Koch, Geschichte des Kirchenliedes und des Kirchengesanges u. s. w. 4. Bd. 3. umgearb., durchaus vermehrte Aufl. Stuttgart, 1868. Beller, 574 S. à Heft 9 Jgr.

Der vorliegende Band dieses Haupt- und Meistenwerkes enthält den Schluß des Zeitraums von 1648—1680 und den Anfang des Zeitraums von 1680—1756. Die neuere Ausgabe beweist den unermüdblichen Fleiß, mit welchem der Verf. sich die Vervollkommenung seines großartigen epochemachenden Werkes angelegen sein läßt. Eine eingehendere Besprechung wird vorbehalten.

Belletristik.

Wieser, J. G. v. Ein Meister des Lichts. Trauerpiel in 5 Aufzügen. Wien, 1868. Gerold's Sohn, 1 thlr.

Die Geschichte des bekannten Schwärmers Cloos mit Gesch. dramatisirt. Die Charakteri-

fürung der verschiedenen Freiheitshelden ist gelungen.

Lindner, Alb. Katharina die Zweite. Trauerspiel. Berlin, 1868. Reimer, 15 Sgr.

Unfreitig mit großem Talent geschrieben; nur die Geschichte etwas stark zu Gunsten der Poesie und der Tendenz gefärbt, und die eigentliche Verwicklung etwas schwach und forciert. Die ganze Handlung dreht sich um eine Hofintrigue.

Nowald, Wilhelm. Kaiser Heinrich IV. Trauerspiel in 5 Aufz. Berlin, 1868. Schröder, 1 Thlr.

Für das Theater wol kaum bestimmt, dazu wäre es viel zu umfangreich. Sonst ganz geschickt und mit Talent geschrieben, nur eines rechten Mittelpunktes, um den sich alles dramatisch gruppiert, ermangelnd.

Freimuth, Gottfr. Romano. Ein Trauerspiel in 5 Acten. Bonn, 1868. Cohen u. Sohn. 24 Sgr.

Wol ein Erstlingsversuch, nicht ohne Talent, doch in Form und Conception noch etwas steif, obwohl es an Verwicklung und Nährstoff nicht fehlt.

Oswald, Ernst. Der Judenhaß. Ein Trauerspiel in 5 Acten. Meiningen, 1868. Brückner u. Reimer, 12 Sgr.

Nach der geringen Fähigkeit, Stoff wie Sprache zu beherrschen, und der Steifheit der Diction wie der Handlung würden wir etwa vermuthen, ein Secundanerhexamen vor uns zu haben.

Swoboda, Heinr. Kelly. Trauerspiel in 5 Aufzügen. In den schwarzen Bergen. Dramatisches Bild. Prag, Bellmann. 12 Sgr.

Gefpreizte Diction, unnatürlich.

Weilen, Joseph. Dramatische Dichtungen. 1 Bb. Ebda, Drama in 4 Aufz. 2. Aufl. 2. Bb. Drahomira, Trauerspiel in 5 Aufz. Pest, Wien, Leipzig, 1868. Hartleben. à 20 Sgr.

Es wird ja in der Anzeige versichert, daß diese Arbeiten sich schon Anerkennung erworben, und die Feuerprobe der Bücher bestanden haben. Für unsern Geschmack gehen sie zu sehr auf Stelzen. Drahomira ist jedenfalls bedeutender als Ebda.

Calderon de la Barca. Das Leben ein Traum. Uebers. von Paul Herth. Berlin, 1868. Schröder, 22½ Sgr.

Eine gute, fließende Uebersetzung, zugleich hüthnengerecht für deutsche Theater hergestellt.

Rosß, Alexander. Kaiser Rudolph in Worms oder der deutsche König und die deutsche Maid. Volkschauspiel. Weimar, Panje 7½ Sgr.

Poetische Mittelwaare; ein Beweis davon ist schon, daß sie sich auf der Bühne kein Bürgerrecht hat erwerben können. Zum Lesen ist das Lustspiel ganz angenehm.

Gill, Rudolph. Lütte Schnurren. Plattdeutsche Gedichte. Prenzlan, 1868. Vincent, 12½ Sgr.

Recht nette plattdeutsche humoristische Gedichte in der Art von Renters Rimels und Rauschen.

Leibner = Grünberg. Gedichte. Graz, 1868. Leuschner u. Urbensky, 16 Sgr.

Sehr jugendlich, unreif und überschwänglich;

der Verf. hätte das nonum prematur in annum beherzigen sollen.

Glaar, Emil. Gedichte. Leipzig. Reiner, 20 Sgr.

Nicht ohne Talent, aber mehr Sährung als Klärung. Manches in seiner Pointe unverständlich.

Passewitz. Gedichte. Hörter, 1868. Andrea. 299 S. 1 Thlr. 10 Sgr. (eleg. geb. 2 Thlr.)

Theilweise nicht übel und nicht ohne Gehalt. Ein christlicher Sinn macht sich mehrfach bemerkbar. Im Ganzen haben uns die Gedichte wohl angesprochen. Aber wer soll denn schließlich die vielen Gedichtsammlungen kaufen?

Fürste, Ernst. Der Preußen Krieg u. Sieg. Ein Erinnerungsblatt für die Jugend. 11. Aufl. 33stes Tausend. Magdeburg, 1868. Berger, 1¼ Sgr.

Patriotische Lieder meist älteren Volksweisen, auch neuen bekannten Melodien untergelegt, zum Theil nicht übel gelungen, zum Theil gemacht.

Röber, Hans. König Wilhelm und sein Heer. In Gedichten. Ertrag f. Ostpreußen. Berlin, 1868. Herz, 10 Sgr.

Patriotische Lieder über die neuesten Zeitereignisse mit entschiedenem Talent geschrieben; nur muß man nicht vergessen, daß gar häufig die Geschichte anders schreibt, als die Poesie.

Wohlmuth, Alois. Epigramme. 1 Hft. Wismar, Hinstorff. 4 Sgr.

St treffend und mit guter Pointe, aber in Bezug auf das Vermaß mit unerhörter Nonchalance behandelt.

Glabrenner, Adolph. Gedichte. 4. Auflage. Berlin, 1868. Mecklenburg.

Aegender und harmloser berliner Witz in seiner eigensten Gestalt. Das Buch sollte nur nicht Gedichte heißen, denn von Poesie ist nicht viel zu spüren. Gereimte Witze, mit Gewandtheit verflochten, weniger Humor als Satyre.

Maiblumen. Lieder einer Stillen im Lande. Dargerecht von Anaf. (J. B. der Mission.) 4. Aufl. Berl. Bed. ¼ Thlr.

Arte, liebliche Blüthen gläubiger Lyrik.

Drees, Lebrecht. Lieder der Kirche. Deutsche Nachbildungen altlateinischer Originale. 2 Aufl. Schaffhausen, 1868. Furter, 1 Thlr. 15 Sgr.

Gute und gewandte, metrische Uebersetzung der bekannten altkirchlichen Sequenzen. Die Lieder sind im Uebrig beigestügt. Die Sammlung ist reich und gut ausgestattet; am Ende brauchbare historische Notizen.

Gerst, Karl. Pfingstrosen. 3. verm. Auflage. Stuttgart. Riesching. Geb. 1 Thlr. 6 Sgr.

Ansprchende Gedichtsammlung, die sich ihren Leserkreis bereits erobert hat.

Siegfried, Louise. Geistliche Lieder, gesammelt zum Gebrauche in Kirche und Haus. Königsb. 1867. Gräfe u. Unzer. 1 Thlr. 10 Sgr.

Größtentheils gute alte Lieder, nur wenige mattere neuere, darunter auch einige unbekanntere, in der Art von Raumer's Sammlung.

Lob und Anbetung. 153 geistl. Lieder. Zürich, 1868. Meyer, 20 Sgr.

Eine Sammlung meist moderner religiöser Lieder (nur hier und da einzelne älteren entnommene Verse) mit vierstimmigem Melodienatz, schön ausgestattet.

Glöfker, Jof. Phil. Heimathslänge. Lieder für religiöses Gemüthsleben. 2. Aufl. Mannheim 1868. Schneider 24 Sgr.

Manches zarte und ansprechende Lied, das von Gefühl und Talent zeugt; einzelne schwächere Produkte hätte der Verf. streichen sollen.

Koch, O. Herzenspiegel eines Pilgers nach Zion. Basel, 1868. Spittler, 7½ Sgr.

Gläubige Lieder von verschiedenem Werthe, manche darunter recht anmuthig, alle warm und innig.

Nesselmann. Glaubenslieder. Elbing, 243 S.

Lieder von poetisch sehr verschiedenem Werthe, aber durchweg voll Glaubensstiefe, wohl geeignet, Schwankende zu stützen und Gläubige zu stärken.

Hermann, A. Die Schlacht von Schönwund. Histo. episch geschildert, nebst anderen Gedichten. Soest, 1868. Rasse, 20 Sgr.

Lebendige Schilderung der Schlacht bei Velle Alliance von einem damaligen Freiwilligen in Hexametern, die sich recht fließend lesen. Der Verfasser schreibt überhaupt in gut gefügten und leicht fließenden Versen.

Tegnér, E. Die Nachtmahlskinder. Uebers. von F. Freytag. Bremen, 1868. Kühnemann, 6 Sgr., geb. 12 Sgr.

Die Uebersetzung ist in Hexametern und lieft sich leicht und fließend. Hüblich ausgestattet.

Paulus, C. Die Photographie. Humoreske in 10 Gesängen. Stuttgart 1868. Köhler, 10 Sgr.

Ein aus dem Aermel geschütteltes Ding, weder gehauen noch gestochen, ohne Pointe und Witz.

Selein, F. A. Scene aus Dr. Faust. Als Manuscript gedruckt. Wien, 1868. Teufel, 10 Sgr.

Eine Verherrlichung der Mutterliebe aus einem unbekannten „Faust“. Vielleicht Probe des später erscheinenden Ganzen? Sonst können wir einen Zweck der paar Seiten nicht errathen. Eine Pointe scheint uns die Broschüre nicht zu haben.

Gappeller, C. Die Heimkehr aus dem Kriege. Gedicht. Königsberg, 1868. Nürnberger. Der Extrazug f. Ostpr. 10 Sgr.

Ein hübsches Idyll, das von Begabung zeugt aber auch davon, daß es nicht gut geht, aus unseren Fortschrittsmännern und Conservativen poetische Gestalten zu machen.

Pus, G. König Laurin und sein Rosengarten. Innsbruck, 1868. Wagner, 10 Sgr.

Der bekannte alte romanische Stoff im Nibelungenmetrum hübsch und mit Geschick behandelt.

Boß, Käthe. Waldblumen. Hamb., 1868. Nöden.

Vier märchenhafte Idyllen, recht hübsch und sinnig. Am besten hat uns „die Rose“ gefallen, die, wie die ganze Manier der Verf., etwas an Andersen erinnert.

Bloch, C. Originaldeklamatorium, humoristische und ernste Vorträge in Poesie und Prosa. Berlin, 1868. Passar, 4 Bde. 20 Sgr.

Original sind die Vorträge nicht in dem Sinne, daß sie vom Verf. oder Herausgeber selbst sind, sondern wol nur deshalb, weil sie noch ungedruckt sind. Vieles davon ist ziemlich lahm.

Glabrenner, A. Romisch! Romisch! Sammlung komischer Anzeigen, Ankündigungen, Erlasse, Grabchriften, Schilber, Briefe u. s. w. aus der berl. Montagszeitung. Berl., 1868. Mecklenburg, 10 Sgr.

Sehr Altes und wenig Neues, wenig Komisches und viel Albernies.

Bergmann, B. Die Schlacht bei Drakenburg. Histo. romant. Erzählung. Hannover, 1868. Schulze, 25 Sgr.

Eine nicht übel dramatisirte Episode aus dem Leben der Mansfeld.

Blätter aus dem Tagebuch der Königin Victoria. Nach dem engl. Original bearb. Parchim, 1868. Heufft, 15 Sgr.

Eine hübsche, billige Auswahl aus dem bekannten Buche der englischen Monarchin, das in seinen theuern Ausgaben nur Wenigen zugänglich ist.

Waldmüller, N. Baronisirt. Passiflora. 2 Novellen. Leipz., 1868. Brockhaus, 1½ thlr. Des Verfs. gemüthliche und ansprechende Art zu erzählen ist bekannt. Die beiden vorliegenden gehören nicht zu seinen besten Sachen, aber immerhin zu den besten in diesem Genre.

Niendorf, M. A. Entfesselte Furien. Cultur-histor. Roman aus dem 30jähr. Kriege. 2 Bde. Berlin, 1868. Lesser, à Pief. 15 Sgr.

Recht lebendige Schilderung und nicht üble geschichtliche Studien. Die Geschichte kommt natürlich in solchen Romanen nur so weit zu Rechte, als sich die Romantik nicht störend eindrängt.

Frige, C. Schloß Pärenberg. Roman. 3 Bde. Leipz. 1868. Günther, 2 thlr.

Ein Roman aus den höheren Gesellschaftskreisen, ohne besonders hervorragende Tendenz; Schilderung von Situationen und Empfindungen ohne große Complication; lebendig erzählt und sittlich unverfänglich.

Merg, C. Asyl Pca-Hof. Leipzig, 1868. Grunow, 1 thlr. 10 Sgr.

Eine guterzählte Geschichte, die ohne Bedenken jedem in die Hand gegeben werden kann.

Marlitt, C. Goldbelse. Roman. 3. Aufl. Leipzig, 1868. Reil, 1 thlr. 8 Sgr.

Nicht ganz so schlimm, als das Geheimniß der alten Mamsell, aber auch nicht viel besser. Die weibliche Feder verläugnet sich in ihren Schwächen nirgends. Es ist ein schlimmes Zeichen für den Geschmack des Publikums, daß solch unverdautes Zeug die 3. Auflage erleben kann; die unter blendendem Schimmer schlecht verhehlte Verfidie verlangt eigentlich, um sie zu erkennen, nicht einmal sehr geübte Sinnen.

Netcliffe, Sir J. Puebla. Berlin, 1868. Liebrecht, à Piefg. 6 Sgr.

Netcliffe schreibt mit Geschick Zeitromane

(Sebastopol, Biarritz u. s. w.) in welche er Zeitungsberichte verflücht. Auf Glaubwürdigkeit machen sie keinen Anspruch.

Mühlbach, L. Napoleon in Deutschland.

4. Aufl. Berlin, Zante. à Rief. 7 fgr.

Singulärlich bekannt.

Egan, P. Ein verlassenes Weib oder die Rache der Verflohenen. Berlin, 1868. Mäßer, à Rief. 3 fgr.

Leihbibliothekensfutter mit schlechten Illustrationen.

Bermann, M. Hof- und Adelsgeschichten. Wien, 1868. Waldheim, à Rief. 5 fgr.

Pitaval im Feuilletonstyl geschrieben. Anekdoten; Leihbibliotheken sehr zu empfehlen, mit schlechten Holzschnitten.

Mühlbach, L. Deutschland in Sturm und Drang. 3. Abth. Deutschland gegen Frankreich. 4 Bd. Jena 1868. Costenoble, 3 1/2 thlr.

In der Verf. bekannter Manier.

Marryat, F. Gerald Estcourt's Bekanntschaft. Roman, Übers. v. Helene Harbt. 3 Bd. Leipzig, 1868. Schilde. 2 thlr. 25 fgr.

Ein englischer Salonroman, deren Haltung hinlänglich bekannt ist, hübsch erzählt, mit langen Dialogen und starker Detailirung.

Skatt, W. Jedem das Seine. Roman. 2 Bd. Minden, 1868. Köhler, 2 2/3 thlr.

Ein Roman aus der Handelswelt mit der Tendenz, eine Umgestaltung des Handelsrechts anzubahnen; mit obligater Begleitung von Poesie, liberaler Schwärmerei und dergl., aber alles nur mäßig.

Galen, Ph. Wolfram Ernst, der Demagoge. Roman, 4 Bd. Berlin, 1868. Zante, 6 thlr. 20 fgr.

Tendenzroman im Feuilletonstil, zu dessen beliebtesten Vertretern Galen gehört.

Jüllborn, G. Die schwarze Brüderschaft. Roman. 3 Bd. Leipzig, 1868. Kollmann, 4 thlr.

Ein Tendenzroman von der nobelsten Sorte; alle gläubigen Leute sind Jesuiten und alle freisinnigen Engel und die Letzteren gewinnen natürlich den Sieg.

Gontscharow, J. A. Oblomow. Russisches Lebensbild. Deutsch v. Horstk. 2 Bd. Leipzig, 1868. Kollmann, 3 thlr. 15 fgr.

Lebendige Schilderung.

Horn, G. Das Halsband der Dauphins. Histor. Roman, 2 Bd. Berlin 1868. Zante, 1 thlr. 15 fgr.

Spielt zur Zeit der Franzosenkriege; in der Art der Mühlbach und Aehnlicher.

Bölte, A. Streben ist Leben. 3 Bd. Jena, 1868. Hermannsdorf, 3 thlr.

Eine Sammlung verschiedener Erzählungen im gebräuchlichen Feuilletonstyl, ohne hervorstechende Eigenschaften. Die weibliche Feder verläugnet sich nicht. Meist sentimental Art.

Beneke, A. Im kleinen Ort. Heitere Geschichten. 2 Bd. Hannover, Brandes. 2 thlr.

Harmlose Kleinstädtereien ohne prägnanten Witz, doch nicht ohne Geschick geschrieben.

Pentameron. Bilder aus Rußland und dem Kaukasus von Lermontoff, Druschinin, Goloßoff, Michailoff und Gogol. Leipzig, 1868. Kollmann, 3 Bd. 2 thlr.

Die Autoren, denen diese recht spannend erzählten Novellen entlehnt sind, gehören in Rußland zu den beliebtesten und verdienen es auch.

Lundsberg, A. Bilder aus meiner Praxis. Mittheilungen aus dem Tagebuche eines schwedischen Arztes. Deutsch v. Kreisshmar. 3 Bd. Leipzig, 1868. Kollmann, 3 thlr.

Interessant und spannend; die Uebersetzung ist gut und fließend.

Kleinsteuer, H. Das Geheimniß der Schatulle. Roman, 2 Bd. Jena, 1868. Costenoble, 2 thlr.

Einer der jetzt beliebtesten Polizeiromane à la Temme, recht spannend erzählt.

Wintefeld, A. v. Herr v. Filz. Humoristischer Roman. Leipzig, 1868. Grunow, 1 thlr. 15 fgr.

Eine ganz hübsch erzählte Liebesgeschichte; Humor im eigentlichen Sinne ist es so wenig, als man ein Lustspiel ohne weiteres mit diesem Namen bringen kann.

Müller, F. Die zwei Krüglein. Erzählung. Braunschweig, 1868. Westermann, 1 thlr. 10 fgr.

Ein Feuilletonroman.

Der Hausfreund. Sammlung interessanter Novellen, Erzählungen, Skizzen, aus der Gesch. und der Natur u. s. w. Mit 5 Originalskizzen. Jahrg. 2. Erfurt, Bartholomäus, 5 fgr.

Gewöhnliches Kalenderfutter mit sehr mittelmäßigen Stahlstichen.

Bölte, A. Prinzessin Wilhelmine v. Preußen. Histor. Roman. Jena, 1867. Hermannsdorf, 1 thlr.

Etwas Memoirenmosaik à la Mühlbach.

Pubojakky, F. Die Tochter des Cierkönigs. Histor. Roman. Jena, 1868. Hermannsdorf, 1 thlr. 15 fgr.

Gewöhnliches Leihbibliothekensfutter.

Krestowski. Petersburg Enthüllungen.

Ein Buch von den Hungrigen und den Satten. Roman. Berlin, 1868. Sacco Nachf., 4 thlr.

Ein Gegenstück zu E. Sues Geheimnissen von Paris, das eine große Vertrautheit mit den Kreisen der russischen Aristokratie wie der Verbrecherwelt verräth. Schauerhaft spannend. Ein wahrer Schatz für die Leihbibliotheken.

Hahn, R. C. Hohenzollern und Welfen. Histor. polit. Roman aus der Gegenwart. Würzburg, 1868. Zusten, à Rief. 6 fgr.

Ein Stückchen Zeitgeschichte, aus Memoiren und Zeitungsberichten zusammengesetzt, à la Mühlbach, mit einem Romane verquid. Die Behandlung ist nicht ungeschickt.

Alexis, W. Die Hosen des Herrn v. Bredow. Berlin, 1868. Zante, 3. Ausg. 20 fgr.

Einer der bedeutenderen und bekannteren Romane Hürings aus der preuß. Geschichte.

Delbermann, H. Liebe und Brod. Familienroman aus dem 19. Jahrhundert. 2 Bde. Jena 1868. Costenoble, 2 thlr. 7½ sgr.

Eine unverfängliche Lectüre, nur ist der Humor zu gesucht und gemacht.

Frife, Dr. H. C. Christian Klebauer u. Cie. Roman, 3 Bde. Jena, 1868. Costenoble, 4 thlr.

Ein Parergon eines wissenschaftlich hochgeachteten Arztes (nach dem Borne.), womit er sich die Zeit einer kurz vor seinem Tode eingetretenen Erblindung vertrieben. Mit unüßbarem humoristischem Talente und guter Characterisierung einzelner Persönlichkeiten. Die Verwicklung und Lösung etwas zu künstlich und forcirt. Schade, daß der Spott über religiöse Dinge, wenn auch nur selten, nicht vermieden ist.

Vibra, G. Fehr. v. Aus jungen und alten Tagen. Erinnerungen. 3 Bde. Jena, 1868. Costenoble, 3 thlr. 22½ sgr.

Der Verf. hat ein reiches und mannichfaltiges Leben hinter sich, aus dem er seine Studien und Erinnerungen mittheilt, und schreibt natürlich und anziehend, mit harmlosem Humor. Diese 3 Bde. enthalten neun verschiedene Erzählungen.

Barano, C. M. Frivolitäten. Berlin, 1868. Bloch, 20 sgr.

Zwar meint der Verf., mancher, der nach dem Titel gehe, werde nicht finden, was er suche; der Titel sei entlehnt von den modernen Hätelarbeiten. In der That haben wir aber auch nichts anders darin gefunden, als was er vermuthen läßt, wenn auch gerade nichts Verfüßliches.

Seld. Die Justizmörder. Ein politischer Roman. 3 Bde. Berlin, 1868. Selbstverl. d. Verfs. 1 thlr. 22½ sgr.

Ein demokratischer Schauer- und Schauderendenzroman, worin ein höchst edler Revolutionär sammt ditto Schauspielerin mit Hilfe der Demokratie über ein ganzes Heer adeliger und hößlicher Böfewichte siegen. A la Spieß und Craner. Hat aber das Gute, daß ihm das Gelogensein auf der Stirn geschrieben steht, so colossal ist er erfunden.

Becker, A. Verhehmt. Roman aus der Gegenwart. Berlin, 1868. Janke, 5 thlr. 15 sgr.

Eigentlich eingreifende Tendenz tritt nicht in den Vordergrund. Der Roman spielt sich in Residenzintriguen ab, und gewinnt Interesse nur in den Partien, in welchen das Leben des bayerischen Landvolks in echt anziehender Weise geschildert ist.

Brinckmann, J. Kasper-Ohm un id. Schiemannsgaarn. 2. Aufl. Rostock, 1868. Leopold, 1 thlr. 10 sgr.

Ein mit derbem, aber kößlichem Humor geschriebenes plattdeutsches Characterbild aus dem meßenburgischen Gemannsleben. Allen, die es plattdeutsch lesen können, zu empfehlen.

Ludwig, J. Altes und Neues. Vier Erzählungen. 1 Sammlung. Düsseldorf, 1868. Budich, 1 thlr. 15 sgr.

Humoristische Characterzeichnungen, mit Geschick geschrieben.

Silberstein, A. Der Hallodri, eine Dorfgeschichte aus Oesterreich. Berlin, 1868. Janke. 1 thlr.

In der Art von Rant und Auerbach; eine ansprechende Lectüre, mit guter Characterisierung aus dem Volke.

Brunold, F. Welt und Gemüth. Novellen. Nachin, 1868. Wendt, 1 thlr.

Sentimentale Nährungsstücke à la Horn, nur ohne dessen religiösen Zug, mit Geschick geschrieben und unverfänglich.

Trollope, Fr. C. Mabel's Laufbahn. Roman. Uebers. von Helene Lobedan. Leipzig, 1868. Schlicke, 2 thlr. 20 sgr.

Englischer Familien- u. Conversationsroman von gewöhnlichem Schlage. Die Uebersetzung liest sich gut.

Ties, Fr. Haidekraut und Niedgras. Märkisch-preussische Historietten aus alten Tagen. Breslau, 1868. Trewendt, 1 thlr. 6 sgr.

Der Verf. hat unstreitig ein frisches und amüthiges Talent für humoristische Schilderungen; nur sind sie zuweilen etwas beßender Art, und kehren leider ihre Spitze zuweilen auch gegen das Religiöse. Gute Kenntniß der betreffenden Quellenchriften sowie der Zeitverhältnisse, lebendige, sprudelnde Darstellung und Handlung machen das Buch zu einer angenehmen, unterhaltenden u. belehrenden Lectüre. Es ist höchst Humor, nur nicht immer harmloser, und die mit sich fortziehende Darstellungsgabe des Verfs. hat sich zu hüten, daß sie nicht ins Gemachte und Forcirt verfällt.

Diez, Kath. Nach Mexiko und zurück in die Heimath. Erzählung nach Briefen. Stuttgart, 1868. Scheitlin, 22 sgr.

Eine etwas sentimentale, aber hüßlich geschriebene Erzählung mit Benutzung der neuesten Ereignisse.

Storm, Th. Novellen. Schleswig, 1868. Schulbuchhandl. 1 thlr. 6 sgr.

Drei hüßliche, mit Geschick für gemüthliche Darstellung geschriebene Novellen.

Braddon, M. C. Herrn Jaspers Miethemann. Roman. Uebers. v. A. Kreschmar. 4 Bde. Berlin, 1868. Janke, 2 thlr. 20 sgr.

Ein mit Geschick geschriebener englischer Conversationsroman aus den höhern Gesellschaftsclassen.

Turgenejew, I. Nauch, aus dem Russ. Mitau, 1868. Lucas, 1 thlr. 15 sgr.

Ein Roman des bekannten russisch. Schriftstellers, der wegen seiner treuen aus dem Leben gegriffenen Schilderungen aus den Kreisen der bläfirten Aristokratie, wie der im Dunkel tappenden Demokratie, die rebellirt, ohne zu wissen, wie und wozu, in Rußland verdientes Aufsehen erregt hat. Er ist lebendig und anziehend, mit großer Sachkenntniß und in edlem Style geschrieben.

Abendstunden. Zwanglose Hefte zur Belehrung und Erheiterung. Herausg. vom Verein zur

Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung.
2. Heft. Wien, 1868. Brandel, à Hft. 6 fgr.
Hübische, lebendige Erzählungen, und eine
Geschichte der Uhrenfabrikation in volksthümlichem
Tone und Geiste.

Schöpf, J. Erzählungen aus dem tyroler
Volksleben. Brixen, 1868. Weger, 20 fgr.
Hübische, ansprechende Erzählungen.

Seigel, R. M. Es requet. Eine mün-
chener Geschichte. (Weltbibliothek). Berlin,
Pfeffer, 10 fgr.

Eine lebendige, aber etwas zu modern erzählte
Geschichte aus dem 17. Jahrhundert.

Pautenburg, F. Berner Taschenbuch
auf das Jahr 1868. Bern, 1868. Haller,
27 fgr.

Guterzählte Biographien und Geschichten aus
alter und neuer Zeit, mit (meist mittelmäßiger)
Poesie und einer Chronik der Jahre 1864—1867
in Bezug auf den Canton Bern.

**Büsing, P. Wie Harm Ahlers upper
Melkstraten seilbe.** Ein Vertellsel van
Gerb Trajers. Bremen, 1868. Lannen, 10 fgr.

Eine harmlose plattdeutsche Schnurre aus dem
Schifferleben, die sich gut lieft.

Hittl, G. Ein Gefangener der Bastille.
Histor. Erzählung. (Eisenbahn-Unterhaltungen
Nr. 44.) Berlin, 1868. Behrend, 10 fgr.

Die Geschichte des bekannten Latude, äußerst
spannend und lebendig erzählt.

Friedrich, F. Der Polizeithron. (Eisen-
bahnunterhaltungen Nr. 45.) Berlin, Behrend,
10 fgr.

Ein forcirter, revolutionärer Tendenzroman,
dem seine Unwahrheit an der Stirn geschrieben
steht.

Kaiser Joseph und die Mucker in Wien.
Wien, 1868. Waldheim, à Hft. 5 fgr.

Nicht ohne Talent im gewöhnlichen Feuille-
tonstyl geschriebener Tendenzroman, ein Schatz für
Leihbibliotheken, und eine Spekulation auf die
Zeitstimmung in Oestreich.

**Raynal, M. A. Hannoverische Spiegel-
bilder.** Ein Roman in 2 Bde. 1 Abth.
Räuber im Frack. Braunschweig, 1868.
Graff u. Müller, à Hft 4 fgr.

Schauer Geschichten von Juden und Spielern,
zur Literatur der „Geheimnisse“ gehörig, von denen
Rec. kaum wahrscheinlich ist, daß ihnen Facta zu
Grunde liegen.

Brundol, F. Zwei Novellen. 1) Keine
Mutter. 2) Der Bildschnitzer. Bismar, Moskau
und Ludwigslust. Hinstorf, 1 thlr.

Mit Geschick erzählt, dem sentimentalen
Genre angehörig.

1) **Ketcliffe, Sir J. Biarrik.** Historisch
politischer Roman aus der Gegenwart. Piesg.
1 u. 2. Berlin, 1868. Liebrecht, à 6 fgr.

2) **Eggor, Dr. A. Bismarck u. Napo-
leon,** oder die Saaten des blutigen Schlach-
telfeldes von Königgrätz. Piesg. 1 u. 2. Berlin,
1868. Humburg u. Co. à 4 fgr.

3) **Liebach, Dr. H. (James Wood.)**

Drei Jahre auf dem Kaiserthron oder
Maximilian und Suarez. Illustriertes histor.
Roman aus der neuesten Geschichte Mexikos.
Piesg. 1 u. 2. Berlin, 1868. Humburg u. Co.
à 4 fgr.

Buchhändler- und Autorenspeculation auf ein
lesehungriges Publikum, im Feuilletonstyle nicht
ohne Geschick aber ohne Tiefe. Letztere beide Ro-
mane mit schauderhaften Holzschnitten.

Schlängel. Vier Jahre Soldat. Aus den
Erinnerungen eines süddeutschen Offiziers. St.
Gallen, 1868. Altwegg-Weber. 302 S. 1 thlr.
3 fgr.

Büßige, bisweilen cynische Skizzen, jedoch nicht
ohne Geist geschrieben, freilich mit einem Geist,
der, innerlich mit sich zerfallen, seine Freude
daran hat, bloß die Mängel des socialen Lebens
zu sehen und mit bitterer Satyre das ganze
Leben zu geißeln.

Jßdor. Amor vincit omnia. Om-
niakabie. Theosophische Gedanken einiger Götter
und Göttinnen, erfunden und allen Freimauren
und Nichtfreimauren freundlich gewidmet.
Berlin, Müller, 2½ fgr.

Ein Curiosum, dessen Tendenz zu entziffern
Rec. nicht gelungen ist. Ob es eine Parodie
auf die jetzt vielbesprochene Leokadie sein soll?
Dann liegt aber die Pointe unergründlich tief.
Theosophische Tiraden, den Göttern aller Nationen
in den Mund gelegt, in äußerst fließend geschrie-
benen Knittelversen, die zuweilen an den Un-
sinn streifen, zuweilen Sinn zu haben scheinen.
Schon das Vorwort läßt viel zu denken, wenn es
überhaupt zum Denken kommen läßt.

1) **Kettiger, J. F. Oula, G. Eberhard.**
Jugendbibliothek, bearb. von einem Vereine von
Jugendfreunden. 1. Abthlg. 6 Bändchen (für
Knaben und Mädchen bis zum 12 Jahre). 2.
Abth. 11 Bdch. (für Kn. u. Mädch. v. 13—14
Jahren). 3. Abth. 14 u. 15 Bdch. (für Kn. u.
Mädch. v. 15 Jahren an).

2) **Fremmel, G. Erzählungen.** Für die Ju-
gend und ihre Freunde (mit e. Vorw. v.). 3.
Bdch. Barmen, 1868. Steinhaus, 10 fgr.

Gute Jugendschriften; die letztgenannte am
frischesten erzählend, und in gläubig christlichem
Geiste verfaßt.

**Kaufmann, Hulda. In der Welt und
in Bethanien.** Eine Erzählung. Neuruppin,
1868. Dehmitz, 22½ fgr.

Eine der jetzt so beliebten christlichen Novel-
len, die wir den Leserkreisen, die sich dafür in-
teressiren, empfehlen können.

**Fries, M. Bilderbuch zum heil. Vater-
unser.** Neue Erzählungen, 3. Aufl. Tschor,
1868. Ruffer, 1 thlr.

Erzählungen im Volkston zu den Bitten des
Vaterunsers, die zu dem Besten gehören, was in
dieser Art geschrieben ist, und nach den 3 Auf-
lagen, die sie in kurzer Zeit erlebt, zu urtheilen,
auch schon viel dankbare Leser gefunden haben.
Der Verf. hat eine schöne und reiche Gabe.

Kolping, M. Erzählungen. 3 Bd. Soest,
1868. Kasse, 24 fgr.

Hauptsächlich Reiseerinnerungen aus Rom im Geiste eines guten Katholiken gemüthlich geschrieben; von dem bekannten Vertreter der innern Mission in der kathol. Kirche.

Reichenau, R. Aus unsern vier Wänden. Bilder aus dem Jugend- und Familienleben. 11. Aufl. Leipzig, 1868. Grunow. Geb. 1 thlr.

Der beliebte und ansprechende Text, ohne die bekannten Illustrationen von Pleisch. Die rasch folgenden Auflagen beweisen, daß das Buch seinen Leserkreis sich schon erworben.

Joseph von Gottesgabe. Eine Erzählung für die Jugend. Mit Lithogr. Augsburg. 1867. Nieger, 6 Jgr.

Moralisirende kathol. Jugenderzählung, recht nett.

Hungari, A. Geistige Sommerfrische. Erzählung zur lehrreichen Unterhaltung für lath. Christen. (Kath. Volksbibl. I.) 2te Aufl. Mit ein. Stahlstich. Regensburg, 1868. Manz, 20 Jgr.

Frische und zum Theil sehr anmuthige und erbauliche Sammlung, mit stark kath. Färbung, in einigen Partien für Protestanten ungenießbar, in andern auch für gläubige Protestanten gute Ausbeute gewährend.

Sonvestre. Am warmen Ofen. Drei Erzählungen aus dem Volksleben, übersetzt von Mühlener. Langensalza, 1868. Verlags-Compt. 86 S. 6 Jgr.

Nicht uninteressant aber auch nicht bedeutend.

Niedergefäß. Lehr- u. Wanderjahre. Eine Erzählung aus dem Handwerkerleben. Wien, 1868. A. Pichler. 100 S. 12 Jgr.

Ein armer, aber ordentlicher Lehrbursche schwingt sich vom Tischler zum Orgelbauer hinauf. Die Geschichte kann Manchem zur Lehre und Warnung dienen, ist übrigens nicht gerade bedeutend.

Ein Weihnachtsfest am Nordpol. Weimar 1868. Kühn, 5 Jgr.

Eine Erzählung, welche den Eindruck der Weihnachtsfeier auf eine seit 3 Jahren vom Eise festgehaltene Schiffsmannschaft berichtet.

1) **Barth, Dr. Chr. G. Der Pfarrer von Irongray. Dienst und Gegendienst.** Zwei Erzählungen. Heidelberg, Winter, 8 Jgr.

2) **Strauß, Victor v. Die Communisten. Mammon.** Zwei Erzählungen. Ebend. 12 Jgr.

Die erste Erzählung von Barth ist eine kunstlose Erzählung aus den Verfolgungen der Presbyterianer nach der Wiedereinführung Karl's II. Die zweite eine mehr novellenartig angelegte, welche zeigt, wie auch ein Bekehrter rückfällig werden kann, wenn er sich nicht ganz dem Herrn ergeben hat. Beide lassen als Quelle des Leides, von dem ihre Helden betroffen werden, Verlobung und Heirath wider den Willen der Eltern erscheinen. — Die beiden Erzählungen von Victor v. Strauß, namentlich die letztere, entwickeln vor uns Bilder aus der Nachtseite des socialen Lebens mit ergreifender Wahrheit, welche die große nobelste Begabung des Verf. bekunden. Einzelne

Scenen jedoch namentlich aus dem Leben eines sittlich heruntergekommenen jungen Mädchens, welches später bekehrt wird, hätten wir nicht ungern vermist. Beide Schriften sind schon älter, eine Jahreszahl trägt der Titel nicht. Immerhin verdienen sie doch wieder in Erinnerung gebracht zu werden.

Bildende Kunst und Musik.

Woltmann, Dr. A. Holbein und seine Zeit. Suppl. enthaltend Verzeichniß der Werke Holbeins nebst Namen- und Sachregister. Leipzig, 1868. Seemann, 24 Jgr.

Der sorgfältig gearbeitete Catalog der Werke (auch der Handzeichnungen und Holzschnitte) macht dieses Supplement zu einer willkommenen selbstständigen Arbeit.

Officieller Ausstellungsbericht. Herausgegeben von dem k. k. österreich. Centralcomité. 1 Hest. Wien, 1868. Braumüller, 24 Jgr.

Dieses Hest berichtet über Instrumente, Kunst und Wissenschaft auf der Weltausstellung zu Paris; von lauter Fachmännern bearbeitet.

Berichte über die allgem. Ausstellung zu Paris 1867, erstattet von den für Preußen und die Norddeutschen Staaten ernannten Mitgliedern der internat. Jury. 1. u. 2. Hest. Berl. 1868. Steinthal, 15 u. 12½ Jgr.

Die officiellen Berichte, Hest 1 über Gemälde, Plastik, Architectur und Kunstwerke im Allgemeinen; 2. Hest über gewerbliche Producte; von ausgewählten Fachmännern.

Waldburg, M. v. Briefe aus Frankreich an Hr. Dir. W. v. Schadow. Leipzig, 1868. Duncker u. Humblot, 15 Jgr.

Schöft interessante und geistreiche Urtheile aus der Feder einer ästhetisch feingebildeten Dame über die Kunst in Frankreich, namentlich auch über die religiöse.

Münchberg, Dr. A. Kaleidoscop. II. Theil. Journalia. Königsberg, Selbstverl. (Comm. Braun u. Weber.) 2 thlr.

Meist Theaterrecensionen, nur wenige Artikel von allgemeinerem künstlerischem Interesse; viele von nur localem Werthe.

Volksbibel. Bilder und Sprüche aus der heil. Schrift. Herausg. von König u. Thäter. 2. Theil. 30 alttest. und 30 neutest. Bilder. München, 1868. Kaiser, 2½ thlr.

Feine Stahlstiche, gut gezeichnet und componirt. So sehr wir die künstlerische Bedeutung anerkennen, so fürchten wir doch, daß das kleine Format der Bilder zu einer eigentlichen Volksbibel nicht recht passend ist.

Vierzig Bilder mit Sprüchen zum Vertheilen an Confirmanden. Mit Zeichnungen von Albert Reh; in Holz geschnitten von Gaser. Hamburg, Raubes Haus. 6 Jgr.

Vortreflich gewählte und ächt künstlerisch ausgeschmückte Blättchen, sehr empfehlenswerth.

Theatralbum. Eine Gallerie von Kostümfiguren berühmter Schauspieler und Schauspie-

lerinnen. 1 Bfg. Stuttg. 1868. Exped. d. Freha. 15 Sgr. Für Abonnenten der Theaterbibliothek gratis.

Gut ausgeführte Portraits in ganzer Figur, Kupferstich.

Kretschmar, M. Deutsche Volkstrachten.

Leipz. Bach, à Bfg. 2 thlr. 20 Sgr. Die eiste Lieferung dieses Prachtwerkes, das die allgemeinste Verbreitung verdient. Es ist eben so künstlerisch aufgefaßt als ausgeführt.

Che und Falke. Kunst und Leben der Vorzeit von Beginn des Mittelalters bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts. 3. nach chronologischer Reihenfolge zusammengestellte und verbesserte Auflage in 3 Bände. 1—3 Heft. Nürnberg, 1868. Bauer u. Raspe, à Heft 1 thlr.

Die vorliegenden drei Hefte reichen bis zum 14. Jahrhdt. Betreffs der Abbildungen, denen der nebenstehende Text zur Erläuterung dient, haben wir nichts Besonderes zu erinnern. Die technisch sorgfältig ausgeführten Kupferstiche, wo es nöthig erschien Buntdruck, gewähren eine anschauliche Darstellung der Entwicklung der deutschen Culturgeschichte. Wir hätten nur gern mit der chronologischen Ordnung eine sachliche Ordnung verbunden gesehen. Der Zweck des Werkes würde wirksamer erreicht werden, wenn z. B. die Altarleuchter, Rüstungen, Volkstrachten u. in verschiedenen Jahrhunderten unmittelbar hintereinander folgten.

Förster, G. Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei u. Malerei. Lieferung 285—287. Leipzig, 1868. Weigel, à 20 Sgr.

Bekanntes Prachtwerk, dessen rüstiges Fortschreiten wir mit Freuden begrüßen; Text und Kunstblätter gleich werthvoll.

Schneider, L. Eine königliche Dienstschmalle. Berlin, 1868. Winkelman u. Schöne, 5 Sgr.

Portrait des Königs von Preußen, gut lithographirt, mit sämmtlichen Orden und deren Geschichte.

Schwab, Pauline. Blumenstudien. 8 Hefte. Karlsruhe, Beith, à 1½ thlr.

Trefflich nach der Natur gemalte und in Buntdruck ausgeführte Studien.

Das Hochgebirge der Schweiz. Prachtwerk mit 48 der interessantesten Ansichten aus dem Alpen-Gletscher- und Felsengebiet. Nach Photographien und getreu nach der Natur gearbeitet und in Stahl gestochen von R. B. Hügli, Huber u. A. Mit topographischem Text von Senbrüggen. Bfg. 1—7. Basel, Krüsi, à 13 Sgr.

Ist nicht Jedem gestattet, das Hochgebirge der Schweiz in natura zu sehen, so können doch vorliegende Blätter, freilich keinen Ersatz für die Naturanschauung liefern, wohl aber, so weit dies durch das Bild möglich ist, eine annähernde Vorstellung jener Welt geben. Das Format, groß Quart, ist allerdings für derartige Blätter nicht ganz hinreichend, findet aber in dem klaren Druck

sein Gegengewicht. An Naturtreue lassen die sauberen Stiche nichts zu wünschen übrig. Wer einzelne der Partien des Hochgebirges selbst besucht hat, dem gewähren die Ansichten einen Eindruck, welcher dem Natureindruck nahe kommt. Als Reiseerinnerungen vermögen sie den gehaltenen Genuß immer frisch zu reproduciren. Der von kundiger Hand geschriebene Text begleitet die bildliche Darstellung und erhöht durch die weitere Beschreibung der Localität, durch mythologische und historische Mittheilungen das Interesse.

1) Hettwig, C. Album moderner Verzierungen für alle Zweige der Möbel-Industrie. 3. Bfg. Berlin, Grieben, à 24 Sgr.

2) Bilordeaux, A. Ornamentzeichnen. 7. Heft. Karlsruhe, Beith, 25 Sgr.

3) Der Friedhof. Musterbuch ausgeführter Grabdenkmäler und Monumente. Heft 47, 48. Karlsruhe, Beith, à 15 Sgr.

4) Der neue Friedhof. Auswahl ausgeführter Grabdenkmäler und Monumente. 13. Heft. Karlsruhe, Beith, à 18 Sgr.

Brauchbare Bücher in den auf den Titeln bezeichneten Branchen.

Polk, C. Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Künstler- und Menschenleben. Leipzig, 1868. Brockhaus, 1 thlr. 10 Sgr., geb. 1 thlr. 20 Sgr.

Ein Panegyricus aus der Feder einer schwärmerischen Verehrerin des edlen Verstorbenen. Elegant ausgestattet.

Knesche, Dr. C. Das Conservatorium der Musik in Leipzig. Leipzig, 1868. Brockhaus, ¼ thlr.

Diese Festgabe zum 25jährigen Jubiläum der genannten trefflichen Anstalt hat über ihren nächsten Localzweck hinaus Bedeutung; da Leipzig unter die Mittelpunkt der deutschen Musikbildung zu rechnen ist.

Kornmüller, P. u. Lexikon der kirchlichen Tonkunst. Brixen, 1868. Weger, à Heft 10 Sgr.

Sachliches und historisches Lexikon, sehr reichhaltig und bei aller Gedrängtheit hinlängliche Belehrung bietend.

Ramann, L. Die Musik als Gegenstand des Unterrichts und der Erziehung. Vorträge. Leipzig, 1868. Merseburger, 15 Sgr.

Ein treffliches Werk, mit Sachkenntniß und Geschmack geschrieben. Beherzigenswerth ist namentlich, was der Verf. über die kirchliche Musik und den Choral sagt. Allen Freunden der Musik und solchen, die sich ein Urtheil verschaffen wollen, sehr zu empfehlen.

Widmann, B. Grundzüge der musikalischen Klanglehre. Leipzig, 1868. Merseburger, 15 Sgr.

Darstellung der physiologischen, physikalischen, mathematischen und ästhetischen Grundsätze, welche in der Musiklehre in Betracht kommen. Klar u. verständlich für alle, die nicht völlige Neulinge auf diesem Gebiete sind.

Giesebrecht. Löwe's Bedeutung für Stettin. Stettin, v. d. Rahmer, 24 S. 5 Sgr.

Der Vortrag zeigt insbesondere die Bedeu-

tung musikalischer Bildung und erörtert mehrere einschlägige Fragen.

Löbmann, J. S. Choräle für 4 Männerstimmen. (Nach Apel.) Zum Gebrauch für Gymnasien, Seminarien, Lehrer- und Männergesangsvereine. Kiel, 1868. Hermann, 8 Sgr.

Das Buch enthält 44 ausgewählte Choräle, der Satz ist correct, einfach und sehr singbar; der billige Preis wird das brauchbare Werk gewiß Manchen sehr erwünscht sein lassen, zumal an guten vierstimmigen Chorälen für Männerquartett kein Ueberfluß ist. Wir hätten (nach unserm Geschmacke) gewünscht, daß der geehrte Verf. etwas mehr die ursprüngliche Form der Choräle (es findet sich manche modernisirte Abweichung) und die rhythmische Gestalt ins Auge gefaßt hätte.

Bartsch, Dr. R. Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters in musikalischer und rhythmischer Beziehung. Rostof, 1868. Stiller, 1 thlr. 20 Sgr.

Ein sehr interessantes und instructives Werk, über ein noch wenig gekanntes Gebiet, nämlich die Melodien und Metra der altkirchlichen Sequenzen, mit großem Fleiß und bedeutender Sachkenntniß geschrieben.

Alte Krippenlieder mit neuen Melodien versehen und für ein- und mehrstimmigen Gesang eingerichtet, von einem Verehrer der heiligen Kindheit Jesu. Bonn, Henry, 2 thlr.

Die Melodien sind einfach und zum Theil hübsch, auch gut gefaßt, aber durchaus nicht in altkirchlichem Style, mehr arienartig.

Vermischtes.

Das Schicksal der im Jahre 1794 über den Rhein geflüchteten Werthgegenstände des Kölner Domes. Actenmäß. Deutschr. Köln und Neuß. 1868. Schwann. 15 Sgr.

1794 wurden beim Anzug der Franzosen die Kölner Domschätze geflüchtet, und durch verschiedene Umstände zerstreut. Wir begleiten sie in diesem interessanten Buche auf ihrer abenteuerlichen Wanderung, bis sie durch die Bemühungen der preussischen Regierung wieder an ihre ursprüngliche Stätte zurückgeführt sind.

Das Harmonium in seiner Construction und Behandlung. Von einem luth. Pfarrer. Mit 8 lith. Tafeln. Basel und Ludwigsb., 1868. Kiehm. 68 S. 18 Sgr.

Die sorgfältige, klare Auseinandersetzung möchte nicht nur Besitzern eines Harmoniums von Nutzen sein, sondern auch für Andere dürfte die Darlegung interessant sein, wie ein auf so geringen Raum beschränktes Werk durch zweckmäßige Construction eine orgelgleiche Kraft und Mannigfaltigkeit entwickeln kann.

Wurm, Dr. W. Das Königl. Bad Teinach in württemberg. Schwarzwalde. 2. Aufl. mit 4 Holzschn. Stuttg. 1868. Hoffmann.

Ein trefflicher Beitrag zur Balneologie, geographische, ärztliche und naturhistorische Be-

schreibung des schönen Bades. Für Sachverständige und Besucher des Bades gratis.

Herzig, Dr. A. Blick auf Marienbad. Leipzig, 1868. Gieseke und Devrient. 10 Sgr.

Eine Jubelschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens Marienbads als Curoort, die allen denen, die die liebliche Anstalt kennen, willkommen sein wird. Aus der Feder eines mit den Verhältnissen seit langer Zeit vertrauten Arztes.

Lustig, Dr. Fragmente zur allgemeinen Valneo-Therapie der Teplitz-Schönaauer Heilquellen, gestützt auf chemische Experimente. Prag, 1868. Pözzler, 10 Sgr.

Neuere Beobachtungen und Untersuchungen, allerdings nur fragmentarisch; als Ergänzung der bish. Angaben.

Weller, Dr. med. Taschenbuch für Badereisende. Ein Jahrbuch der Bäder, Curoorte und Heilanstalten Deutschlands, der Schweiz und der angrenzenden Länder. 3. Aufl. Leipzig, 1868. Denicke, 10 Sgr.

Eine brauchbare, sehr vollständige Aufzählung der Bäder, mit allgemeinen Rathschlägen für ihren Gebrauch.

Graichen, S. Das Buch für Gartenfreunde. Mit 33 Holzschnitten. Leipz. 1868. Thomas, 1 thlr. 10 Sgr.

Ein sehr brauchbares Buch für Gartenliebhaber und Hausfrauen, da auch die Verwendung der Pflanzen im Haushalte berücksichtigt ist. Die Holzschnitte geben die beliebtesten Zierblumen.

Schröter, L. Die Pflöge hochstämmiger, in Pyramidenform, in Gairlanden und an Spalieren gezogene Obstbäume in einfachster Weise. Cöthen, 1868. Schettler, 7½ Sgr.

Götsche, F. Anleitung zur Spargelcultiv nach Hydraulischen Principien. Cöthen, 1868. Schettler, 6 Sgr.

Zwei, allen Liebhabern der Gartenzucht aufs Beste zu empfehlende, Büchlein. Ersteres enthält auch ein Verzeichniß der zur Zucht in verschiedener Gestalt tauglichsten Sorten.

Raoul, Ritter v. Dombrowsky. Landwirthschaft und Industrie. Ein volkswirthschaftliches Princip nebst einer Monographie über dessen pract. Durchführung. Prag, 1868. Steinhauser, 4 Sgr.

Das Princip lautet: die Landwirthschaft muß die Rohstoffe produciren, oder sich mit der Industrie verbinden, die sie verarbeit, und deren Abfälle wieder zur Production des Rohstoffs dienen. Ausgeführt soll es werden auf größerem Grundbesitz, oder durch Association der Landwirth. Der Verf. beschreibt, wie er es auf seinen eigenen Gütern mit Vortheil versucht.

Hoskyns, Ch. W. Maulwurfsfeldweisheit aus den Lebenserfahrungen eines Landwirths. Deutsch von Dr. C. Jessen. Stuttgart, 1868. Cohen u. Nisch, 1 thlr. 10 Sgr.

Nach der 6. engl. Aufl. bearbeitet. Mittheilungen rationeller landwirthschaftlicher Grundzüge und Anschauungen in humoristischer Form, zunächst englische Verhältnisse berücksichtigend, aber auch von allgemeinerem Interesse.

Marynrg, D. Der evangel. Ordinarius und sein Adjunkt. Leipz. 1868. Duncker und Humblot. 8 fgr.

Eine Schrift, die besser ungeschrieben geblieben wäre; was sollen solche persönliche Streitigkeiten, worin sich das Menschliche und zwar Alt-menschliche stark mischt, vor der Oeffentlichkeit?

Dellmann, Dr. F. Populär-wissenschaftliche Vorträge über neuere Forschungen. 3. Heft. Das atlantische Kabel. Kreuznach, 1868. Voigtländer, 4 fgr.

Sehr interessant und instructiv.

Rößsch, S. Kurzer Lehrgang der Stenographie nach Gabelsbergers System. Mit 48 stenographischen Tafeln. 12. Aufl. Dresden, 1867. Dietze, 1/3 thlr.

Höchst brauchbares, verständlich geschriebenes Werk.

Georgens, Dr. J. D. und Jeanne Marie von Gayette-Georgens. Die Schulen der weiblichen Handarbeit. 1 Hf. Die Schule der Linienverzierung. Berlin, 1868. Löwenstein, 15 fgr.

Anleitung zu Stickarbeiten in Linienmustern, mit Musterblättern.

Faber, O. Die freiwilligen Feuerwehren. Anleitung zur Errichtung und Einübung disciplinirter Corps. Mit 31 Abbildungen. Leipzig, 1868. Reil, 1/4 thlr.

Ein mit sehr guten, das Feuerlöschwesen ver-

anschaulichenden Illustrationen ausgestattetes, interessantes und brauchbares Werkchen.

Posthandbuch für den Verkehr im norddeutschen Bunde. Elberfeld, 1868. Bädcker, 1/4 thlr.

Brauchbare Zusammenstellung aller Regeln für den Postverkehr, für Reisende und Geschäftleute; sowohl hinsichtlich dessen, was man zu thun hat, als was man fordern kann.

Geißler, R. Plaudereien über Paris und die Weltausstellung. Berl. 1868. Grieben, 1 thlr.

Zusammengearbeitete Referate, die der Verf. an deutsche Journale geliefert, gut geschrieben.

Dehn-Rottfeller, S. v. Die Baukunst in der großen Ausstellung und die neueste Bauhätigkeit in Paris. Cassel, 1868. Ray, 15 fgr.

Der gelehrte Verf. giebt seine Beobachtungen von einem im Auftrage des königlichen Oberpräsidiums zu Cassel erfolgten Besuche der Pariser Weltausstellung. Das Werk ist höchst interessant und belehrend: es enthält nicht nur Notizen über das in der Ausstellung selbst gebotene Material, sondern auch über die neuen Bauten und Reparaturen in Paris und den darin herrschenden Styl.

Böttcher, Ch. Die 4 Jahreszeiten in der Küche. Hamb. u. Leipzig, 1868. Richter, 5 fgr.

Speisezettel für das ganze Jahr, sehr praktisch für die Haushaltung.

Uebersicht über die französische und italienische Literatur; Januar bis März 1868;

so weit sie das Interesse aller Gebildeten im Allgemeinen in Anspruch nimmt.

Literaturwissenschaft. Bezeze, G., dictionnaire universel de la vie pratique à la ville et à la campagne etc. (Paris, Hachette & Co.) 21 Fr. — Dictionnaire pour la correspondance télégraphique secrète. (Strasbourg, Berger-Levrault.) 7 Fr. 50 c. — Gautier, Léon., portraits littéraires. (Paris, Gaume fr. & D.) 3 Fr. 50 c. — Ledebour, A. M., notices bibliographiques des livres imprimés avant 1525, conservés dans la bibliothèque de Deventer. (Deventer.—Hannovre, Hahn.) 2 Thlr. 12 Ngr. — Meunier, Vict., la science et les savants en 1867 (Paris, G. Baillière.) 3 Fr. 50 c. — Rambert, E., Alex. Vinet d'après ses poésies. Etude. (Paris, Meyruis.) 3 Fr. 50 c. — Revue analytique des ouvrages écrits en Centons depuis les temps anciens jusqu'au 19. siècle. Par un bibliophile belge. (London, Trübner & Co.) 20 s. — Silvestre, marques typographiques des libraires et imprimeurs français jusqu'à 1600. Livr. XVI. (Fin.) (Paris, Labitte.)

chaque livr. 4 Fr. — Souviron, A., dictionnaire des termes techniques de la science, de l'industrie, des lettres et des arts. (Paris, Jung-Treuttel.) 2. — de Suger, oeuvres complètes, recueillies, annotées et publiées d'après les mss. pour la Société de l'hist. de France par A. Lecoy de la Marche. (Paris, J. Renouard.) 9 Fr. — Gar, T., lecture di bibliologia fatta nella R. Università di Napoli etc. (Torino.—Venezia, Münster.) 2 Thlr.

Unterhaltungsliteratur. Achard, Améd., le journal d'une héritière. (Paris, Hachette & Co.) 3 Fr. — Ambert, Général S., Arabesques. (Strasbourg, Berger-L.) — 27 Ngr. — d'Arville, W., l'armurier de Quebec, ou les derniers partisans français-canadiens. 144 p. et grav. (Lismoges, Ardant & Th.) — Barbara, Ch., Mademoiselle de Sainte-Luce. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. — de Bésancenet, Alfr., la comtesse de Cournon. (Paris, Maillet.) 3 Fr. —

Bonnemere, E., Louis Hubert. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr.—Braddon, Miss M. E., la femme du docteur. Trad. de l'angl. par Ch. B. Derosne. 2 Vols. (Paris, Hachette & Co.) 6 Fr. — Champfleury, M. Tringle. Illustré p. L. Petit. (Paris, Hachette & Co.) — Cherbuliez, Vict., Prosper Randoce. (Paris, Hachette & Co.) 3 Fr. 50 c.—Les confessions de la Comtesse Mathilde de D*** (de Florence.) Par le Vte. Georges M'En Dawy. 2 Vols. (Paris, Lahure.) 15 Fr. — Daudet, Alph., le petit chose, histoire d'un enfant. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Decourcelle, Adr., les tribulations d'un témoin. Pièce en 3 actes. (Paris, Libr. dramat.) 1 Fr. 50 c.—Dépret, Louis, le mot d'énigme. Le fusillé. (Paris, M. Lévy fr.) 3 Fr. — Deulin, Ch., contes d'un buveur de bière. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. — Droz, Gust., le cahier bleu de Mlle. Cibot. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Dumas, Alex., histoire de mes bêtes. 2. édit. (Paris, M. Lévy fr.) 3 Fr. — Erckmann, J., le barbier sans pareil. (Strasbourg, Noiriell.) 3 Fr. — Erckmann-Chatrian, histoire d'un paysan. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Fallet, Mme., le coffret d'ébène ou les diamants de l'aéule. 236 p. (Rouen, Mégarde & Co.) — Féval, P., la Cosaque. Le roman de minuit. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — L'avaleur de sabres. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — Melle Saphir. 2e partie de l'avaleur de sabres. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — Frémy, Arn., les gens mal élevés. (Clichy.—Paris, M. Lévy fr.) 3 Fr. — de Genlis, Mme., contes mornaux. Illustr. de 40 grav. 293 p. (Paris, Hachette & Co.) — Goethe, Werther. Traduct. d'Aubry, refondue p. Jac. Rodleinmann. 3. édit. (Paris, Libr. de la Biblioth. nat.) 25 c. — Gonzalès, Emm., les mémoires d'un ange. 4. (Paris, Voisvenel.) 2 Fr. 50 c.—La fiancée de la mer. Hist. vénitienne. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr. Grandet, L., Yolande. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr.—Kock, H. de, beau filou. Hist. d'un aimable voleur. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr. — Jeanbernat, E., les mémoires d'un hanneton. (Toulouse.) 10 Fr. — Jonchère, Ern., Clovis Bourbon. Excursion dans le 20. siècle. (Paris, Libr. intern.) 3 Fr. — Laboulaye, Ed., le Prince-Caniche. 4. édit. (Paris, Charpentier) 3 Fr. 50 c. — de Laurentie. épisode de l'émigration franç. (Paris, Donnaud.) 3 Fr. 50 c. — de Lavergne, Al., épouse ou mère. (Paris, Degorce-Cadot.) 3 Fr. — Lefèvre, André, l'épopée terrestre (Paris, Marpon.) 3 Fr. — Legay, H., où mène l'amour. (Paris, Lebigre-D.) 3 Fr. — Mahalin, P., les jolies actrices de Paris. (Paris, Pache & D.) 3 Fr.—Mallefille, Fél., la confession du Gaucho. Le champ de Mars. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. — Marmier, X., les drames du coeur. Le tentateur. Cimarosa. Anne-Marie. (Paris, Lévy frères.) 3 Fr. — de Mirabeau, Ctisse, Hélène de Gardanne. (Paris, Maillet.) 2 Fr. — de Montepin, X., les pécheresses. Mignonne Pivoine. 2. édit. 2 Vols. (Paris, Degorce-Cadot.) 2 Fr. — Morel, H., nouveaux mémoires de Thérèse.

Avec une fotogr. (Paris, Faure & Co.) 1 Fr. — Murat, George, salons et sacristies. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — Noriac, J., les gens de Paris. (Paris, Lévy frères.) 3 Fr.—Paul, Adr., les usuriers floueurs et floués. (Paris, Le Chevalier.) 1 Fr. — Peyronnet, G., le cabinet de consultations. Comédie en 2 actes. (Paris, Mazabraud.) 1 Fr. — Ponson du Terrail, le page fleur-de-Mai. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. — Le dernier mot de Rocambole. Un drame dans l'Inde. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — Le Paris mystérieux Les compagnons de l'amour. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — Les spadassins de l'Opéra. (Paris, Dentu.) 3 Fr. — Rambaud, L., voyage de Martin à la recherche de la vie. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. 50 c. — Renaut, E., la perle creuse. (Paris, Hachette & Co.) 24 Ngr. — Reynolds, G. M. W., les mystères de la cour de Londres. 7. Série: Georgina. (Paris, Faure.) 3 Fr. — de Rieux, J., ces messieurs et ces dames. (Paris, Cadot & D.) 1 Fr. — Robert, Adr., un roi d'aventure. (Paris, Degorce-Cadot.) 3 Fr. — Robert, Clém., le moine noir, le loup-garou, le père et la fille. 2 Vols. (Paris, de Vresse.) 2 Fr. — Roquette, J., et B. Fourgeaud, les drames d'amour. (Sceaux.—Paris, Cadot & D.) 1 Fr. — Sand, George. l'homme de neige. Nouv. édit. 3 Vols. (Paris, M. Lévy fr.) 3 Fr.—de Sansay, Turpin, le veilleur des morts. (Paris, Pache & D.) 3 Fr. — Spach, L., Wilhelm Meister de Goethe. (Extrait de la Revue d'Alsace.) 47 p. (Colmar, Decker.) — de Stoltz, Mme., le trésor de Nanette. Avec 24 vign. (Paris, Hachette & Co.) 2 Fr. — Tourguenoff, J., fumée. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Varin et Delaporte, la Dame aux giroflées. Comédie-Vaudeville. (Paris, Dentu.) 1 Fr. — le dernier des Gaillard. Vaudeville. (Paris, Dentu.) 1 Fr. — Verne, Jul., de la terre à la lune, trajet direct en 97 heures. 8. édit. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Le désert de glace. Aventures du Capt. Hatteras. 7. édit. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Véron, Pierre, les phénomènes vivants. (Paris, de Vresse.) 3 Fr. — S.-Vincent, un jeune captif chez les Arabes. 142 p. (Lille, Lefort.)—Virmaitre, Ch., les maisons comiques. (Paris, Lebigre-D.) 3 Fr. — Vizenini, A., derrière la toile. (Foyers, coulisses, comédiens.) Physiologie des théâtres parisiens. (Paris, Faure.) 3 Fr. — Zola, E., Thérèse Raquin. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr.—Auerbach, Barth., in alto. Vers. ital. de E. Debenedetti. Vol. I. (Firenze.) 1 l. 50 c.—Bresciani, P. Ant., opere. Vol. XII. Lorenzo o il coscritto. — Don Giovanni, ossia il benefattore occulto. (Roma.) 4 L. — Il profugo. Racconto. (Milano.) 2 L. — Zuliani, G. Don Rosa il Contrabbandiere. Romanzo. (Tornio.) 2 l.

Kunst. Bildende Kunst. Musikalische Werke.
Musik. Arnould, A., Alboize du Pujol et Aug. Maquet, histoire de la Bastille depuis 1374 jusqu'à 1788. Edit. illustré. (En 80 livr.) 1. livr. (Paris, Bunel.) chaque livr.—10 c.—

Artamof, P., la Russie historique monumentale et pittoresque. Avec illustr. Tome II. Fol. (Paris, Hachette & Co.) 60 Fr. — de Coster, Ch., la légende d'Ulenspiegel. Avec 14 illustr. 4. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 6 Thlr. 20 Ngr. — Cox, G., les Dieux et les Héros. Contes mytholog. Trad. de l'anglais p. F. Baudry et E. Delerot. Avec 29 grav. (Paris, Hachette & Co.) 5 Fr. — Ernouf, l'art des jardins. Histoire, théorie, pratique de la composition des jardins, parcs, squares. Orné de 150 grav. 2 Vols. (Paris, Rothschild.) 5 Fr. — Jacquemart, A., les merveilles de la céramique, ou l'art de façonner et de décorer les vases en terre cuite, faïence, grès et porcelaine etc. Partie II. Occident. Avec 221 vign. en bois. (Paris, Hachette & Co.) 2 Fr. — de Lasalle, Alb., Dictionnaire de la musique appliquée à l'amour. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. — Mac Intosh, Miss, contes américains. Trad. p. Mme. R. Dionis. Illustrés de 120 vign. Ser. I et II. Nouv. édit. 2 Vols. (Paris, Hachette & Co.) 4 Fr. — Les metamorphoses du jour, composées de 70 dessins de Grandville. Précédées d'une notice sur Grandville p. Ch. Blanc. (En 70 livrs.) Livr. 1. (Paris, Garnier fr.) à livr. 25 c. — Michiels, Alfr., histoire de la peinture flamande depuis ses débuts jusqu'en 1864. 2. édit. Tome V. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr. 20 Ngr. — de Montagnac, Elizé, les Ardennes illustrées. Vol. I. Avec 12 pl. 133 p. (Paris, Hachette & Co.) — Potvin, Ch., l'art flamand. Genre-paysage. Histoire. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 3 Thlr. 10 Ngr. — Ramée, D., l'architecture et la construction pratique etc. 664 p. (Paris, Didot fr. & Co.) — Dictionnaire général des termes d'architecture en français, allemand, anglais et italien. (Paris, Reinwald.) 2 Thlr. 6 Ngr. — de Savigny, Abbé, le Robinson des Alpes. Avec 16 grav. 287 p. (Paris, de Vresse.) — Souvestre, Em., les merveilles de la nuit de Noël, recits fantast. du foyer breton. Illustr. p. T. Johannot, O. Pengilly etc. 378 p. (Coulomiers.—Paris, M. Lévy fr.) — Dante Alighieri, l'Inferno. Illustr. da G. Doré, dichiarato con note tratte dai migliori comentî per cura di Eug. Cacerini. In 75 fasc. Fol. (Milano.) à fasc. 25 c.

Poësie. Augier, Em., Paul Forestier. Comédie en 4 actes. (Paris, Ruffet & Co.) 4 Fr. — La bataille de Kossovo. Rhapsodie serbe tirée des chants populaires et trad. en franç. par A. d'Avril. 69 p. (Paris, Libr. du Luxembourg.) — Bazard, A., la mort de Lincoln. Poème dramatique. 2. édit. (Paris, Libr. des auteurs.) 1 Fr. — Chaize, C., vie de Jésus. Poème en 4 chants, avec notes histor. 107 p. (Avignon, Gros fr.) — Cormon, E. et H. Cremieux, Robinson Cruséo. Opéra comique. (Paris, M. Lévy fr.) 1 Fr. — Goethe, Faust, suivi d'un choix de ballades et de poésies de Goethe, Schiller, Burger, Klopstock, Schubart etc. Trad. p. G. de Nerval. (Paris, M. Lévy

fr.) 3 Fr. — Goudinet, E., le comte Jacques. Comédie en 3 actes. 103 p. (Paris, M. Lévy fr.) — Hue, Mme., les Maternelles. Poésies. (Chambery, Pouchet & Co.) 3 Fr. — de Lange, F., une tempête dans un arrosoir. Comédie-Vaudev. en 1 acte. (Paris, Libr. dram.) 1 Fr. — Léonzon, L. le Duc, le Kalevala, épopée nationale de la Finlande et des peuples finnois. I. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 2 Thlr. 15 Ngr. — Mallefille, Fél., les Sceptiques. Comédie en 4 actes. (Paris, Libr. internat.) 2 Fr. — Perronnet, Mme. A., la Saint-François. Comédie en 1 acte. (Paris, Libr. dram.) 1 Fr. — Sand, G., et P. Meurice, les beaux messieurs de bois doré. Drame en 3 actes. (Paris, M. Lévy.) 2 Fr. — Supersac, Léon., les amoureux de Marton. Comédie en 1 acte. (Paris, Libr. dram.) 1 Fr.

Geschichte. d'Alix, un drame d'outre-Rhin. 197 p. (Paris, Dentu.) — André, L., les campagnes d'Afrique. Récits populaires et anecdotes. (Paris, Lebigue-D.) 1 Fr. — Arnould, A., Alboise du Pujol et Aug. Maquet, histoire de la Bastille depuis sa fondation 1374 jusqu'à sa destruction 1789. (En 80 livrs.) (Paris, Buel.) 8 Fr. — de Bas, F., l'armée danoise en 1864, le Dannevirke et Dybbøl. Etude histor. et militaire etc. (Arnheim, v. Egmond.) 4 Fr. — de Beaumont-Vassy, les salons de Paris et la société parisienne sous Napoléon III. Avec. 10 portr. (Paris, Sartorius.) 5 Fr. — de Bellecombe, A., histoire universelle. 2. partie. Histoire générale, polit., relig. et militaire. Tom. XII. (Paris, Furne & Co.) 5 Fr. — Bimbenet, E., fuite de Louis XVI. à Varennes d'après les docum. judiciaires et administrat. déposé au greffe de la haute cour nationale établie à Orléans. 2. édit. (Paris, Didier & Co.) 7 Fr. 50 c. — Bonnivard, Fr., chronique de Genève. 2 Vols. (Genève.—Bâle, Georg.) 6 Thlr. 20 Ngr. — de Brantôme, P. de Bourdeille, oeuvres complètes. Publiées etc. pour la Société de l'histoire de France par L. Lalanne. (Paris, J. Renouard.) Tome III: Grands capitaines français. 9 Fr. — Challamel, A., mémoires du peuple français. Vol. IV. (Paris, Hachette & Co.) chaque vol. 7 Fr. 50 c. — de Champagny, les Césars. 4. édit. 4 Vols. (Paris, Bray.) 14 Fr. — de Couder, P., histoire de la tour de Nesle. 4. 112 p. (Paris, Racon & Co.) — de Cosnac, souvenirs du règne de Louis XIV. Tome II. 453 p. (Paris, Renouard.) — Correspondance de Nap. I. Tome XXIII. (Paris, Plon.) 6 Fr. — Despois, Eug., le vandalisme révolutionnaire; fondations littéraires, scientifiques et artistiques de la Convention. (Paris, G. Baillière.) 2 Fr. 50 c. — Etat présent de la noblesse française. Dictionn. de plus de 30,000 nobles et un grand nombre de notices généalog. etc. 2. édit. (Paris, Bachelin-D.) 35 Fr. — Les Frans, leur origine et leur histoire, dans la Pannonie, la Mésie, la Thrace etc., la Germanie et la Gaule, depuis les temps les plus reculés jusqu'à la fin du

règne de Clotaire. Par l'auteur de l'Explication des monnaies gauloises etc. 2 Vols. (Rennes, Vatar.) — Geffroy, Zeller et Thienot, rapports sur les études historiques. (Paris, Hachette & Co.) 14 Fr. — Histoire de la campagne de 1866. Rédigée par la Sect. histor. du Corps Royal d'Etat-Major sous la direct. du Général de Moltke. Trad. de l'Allem. par T. Raynaud. (En 5 livrs.) 1. livr. (Paris, Dumaine.) 3 Fr. 50 c. — Huguet, R. P., les martyrs de la liberté de l'église en 1867. Nèrola, Monte-Libretti, Monte-Rotondo, Mehtana. 280 p. (Lyon, Girard.) — Imberdis, A., histoire générale de l'Auvergne, depuis l'ère catholique jusqu'au 18. siècle. Tome V. (Clermont-Ferrand, Thibaud.) — Kératy, C. de, la Contre-Guérilla française en Mexique. Souvenir des terres-chaudes. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. 50 c. — Laurent, F., études sur l'hist. de l'humanité. Tome XLII. La révolution française. Partie I. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 2 Thlr. 15 Ngr. — Lecomte, F., guerre de la Prusse et de l'Italie contre l'Autriche et la Confédération Germanique en 1866. Relation histor. et crit. Avec 7 cartes et plans. Vol. 1. (Lausanne.—Bâle, Georg.) 2 Thlr. 15 Ngr. — de Mas Latrie, L., traités de paix et de commerce et documents divers concern. les relations des Chrétiens avec les Arabes de l'Afrique septentrionale au moyen âge. (Paris, Plon.) 36 Fr. — Mérivale, Ch., hist. des Romains sous l'empire. Trad. de l'Angl. p. F. Hennebert. Vol. IV. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr. 20 Ngr. — Michon, J., la France en 1868. (Paris, Le Chevalier.) 1 Fr. — de Mircourt, E., histoire contemporaine. Portraits et silhouettes au 19. siècle. (Paris, Faure) chaque No. — 50 c. Nr. 39. Mazzini. — 40. Canrobert. — 41. Franc. Arago. — Odyse-Barot, l'agonie de la Papauté. (Paris, Le Chevalier.) 1 Fr. — Les Pontificaux et les Garibaldiens, ou histoire anecdotique de l'invasion des Etats Pontificaux d'après les documents officiels et les correspondances, par J. C. P. 336 p. (Paris, Sarlit.) — La question d'Orient et l'insurrection crétoise. 32 p. (Paris, Dentu.) — Rathery, E. J. B., journal et mémoires du Marquis d'Argenson, publiés pour la première fois d'après les mscr. autographes de la bibliothèque du Louvre etc. Tome LXIX. (Paris, J. Renouard.) 9 Fr. — Ravaisson, Fr., archives de la Bastille, documents inédits. Règne de Louis XIV. 1661. (Paris, Durand & P.) 9 Fr. — Rilliet, A., les origines de la Confédération suisse. (Bâle, Georg.) 6 Fr. — Steenackers, F. F., Agnès Sorel et Charles VII. Essai sur l'état polit. et moral de la France au 15. siècle. (Paris, Didier & Co.) 7 Fr. 50 c. — de Trobriand, R., quatre ans de campagne à l'armée du Potomac. 2 Vols. (Paris, Libr. internat.) 10 Fr. — Vallet (de Viriville), procès de condamnation de Jeanne d'Arc dite la pucelle d'Orléans. Trad. du Latin. (Paris, Didot & Co.) 1 Thlr. 20 Ngr. — Witt, Mme. de, histoire du peuple juif depuis son retour de la captivité à Babylone jusqu'à la ruine de Jérusalem.

(Paris, Lévy frères.) 3 Fr. — Gosch, C. A., Danimarca e Germania dopo il 1815. (Milano.) — La Lumia, i quattro vicari, studij di storia Siciliana del XIV. secolo. 179 p. (Firenze.) — Muzzi, Salv., pregi e virtù. Esempj storici. (Bologna.—Münster in Verona.) 1 L. 10 c. — Paganetti, Mario, il medio evo italiano. Racconti storici offerti agli studiosi adolescenti. (Milano.—Münster in Verona) 2 L. — Ricotti, E., breve storia d'Europa e specialmente d'Italia dall' a. 476 al 1861. 9. ediz. (Milano.) 4 L. — Sforza, G., memoirs storiche di Montignoso. Con 2 carte. (Lucca.) 5 l. — Zampini, F., storia d'Italia nel medio evo colla notizia dei maggiori stati d'Europa. Vol. I. II. (Firenze.) il Vol. 3 L.

Alterthumskunde. Baron, A., les curiosités de l'ancien monde. Asie et Afrique. Suivi de les magnificences du nouveau monde. Les deux Ameriques. 226 p. (Limoges, Ardant & Th.) — Berbrugger, A., le tombeau de la chrétienne. Mausolée des derniers rois de la Mauritanie etc. (Alger.—Paris, Challamel.) 2 Fr. 50 c. — de Bonstetten, 2. supplém. au recueil d'antiquités suisses. Avec 16 pl. color. (Berne, Dap.) 12 Fr. — Bourguignat, J. R., monuments symboliques de l'Algérie. Souvenirs d'une exploration scientifique dans le nord de l'Afrique. Avec 3 pl. 4. (Algère, Bastide. — Paris, Challamel aîné.) 7 Fr. — de Longpérier, Adr., Musée Napoléon III. Choix de monuments antiques pour servir à l'hist. de l'art en Orient et en Occident. Texte explicatif. (En 40 livrs.) Livr. I—III. Avec 4 pl. 4. (Paris, Morgand.) 4 Fr. — de Montrond, M. Paris, son histoire, ses monuments, depuis son origine jusqu'à nos jours. 308 p. (Paris, Mollie.) — de Reul, X., l'âge de la pierre et l'homme préhistorique en Belgique. (Paris, Hachette & Co.) 2 Fr. — Schuermans, M. H., sigles figulins [époque romaine]. (Bruxelles, Muquardt.) 1 Thlr. — Ardissonne, Fr., prospecto delle ceramiche italiane. Con 3 tav. Fol. (Torino, Loescher.) 15 L. — Raccolta Veneta. Collezione di documenti relativi alla storia, all' archeologia, alla numismatica. Ser. I. Tomo I. Disp. 1—3. Con 2 tav. (Venezia, Münster.) 5 L.

Biographie. Audiat, L., Bernard Palissy. Etude sur sa vie et ses travaux. (Paris, Didier & Co.) 3 Fr. 50 c. — Claudin, G., Méry, sa vie intime, anecdotique et littéraire. (Paris, Bachelin-D.) 2 Fr. — Cousin, Vict., Mme. de Hautefort. Etudes sur les femmes illustres et la société du 17. siècle. 2. édit. publiée p. Barthél Saint-Hilaire. (Paris, Didier & Co.) 7 Fr.; édit. in 12°. 3 Fr. 50 c. — Delanox, J., les femmes illustres de la France au moyen âge. 225 p. (Limoges, Ardant & Th.) — Figuier, L., vies des Savants illustres de la Renaissance avec l'appréciation sommaire de leurs travaux. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 3 Thlr. 10 Ngr. — La Fontaine, J. de, nouvelles oeuvres inédites, suivies de

docum. histor. contempor. avec une bibliographie générale de ses ouvrages par P. Lacroix. (Paris, Hachette & Co.) 8 Fr. — (Lagerbjelke.) — Notice biograph. sur la carrière politique du Comte Gust. Lagerbjelke et sur les faits personnels qui s'y rapportent. Ecrite par lui même. (Stockholm, Bonnier.) 2 Thlr. 12 Ngr. — Marchegay, H., silhouette de Proudhon. (Paris, Faure & Co.) 1 Fr. — des Marlès, histoire du prince Charles-Edouard, fils du chevalier de St.-Georges, prétendant à la couronne d'Angleterre. 270 p. (Limoges, Barbou fr.) — Rousset, Cam., le comte de Gisors, fils du Maréchal de Belle-Isle. (Paris, Didier & Co.) 7 Fr. 50 c. — Spoll, E. A., P. J. Proudhon. Etudes biograph. 63 p. (Paris, Lebigre-D.) — Ferrari, i misteri d'Italia. 1849—1864. Vol. III. Fasc. 22. 48 p. (Venezia.) — Maria Cristina, la venerabile, di Savoia, regina delle due Sicilie. 191 p. (Torino.) — Salice, A., vita di Re Carlo Alberto il Magnanimo, narrata al popolo italiano. (Torona.) 5 L.

Staatswissenschaft, Staatsökonomie, Jurisprudenz, Zeitfragen. Aycard, histoire du Credit Mobilier 1852—1867. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 2 Thlr. — de Beaulieu, Ch. Le Hardy, la propriété et sa rente dans leurs rapports avec l'économie politique et le droit public. (Liège, Sazonoff.) 3 Fr. 50 c. — Besobrasof, W., de l'influence de la science économique sur la vie de l'Europe moderne. 4. (St. Petersburg.—Leipzig, Voss.) 22 Ngr. — Bonnefont, G., le crédit public et l'emprunt de 1868. 28 p. (Paris, Dentu.) — Bonnet, V., études d'économie politique et financière. (Paris, Guillaumin & Co.) 4 Fr. — Charbonnel, J., pensées de M. Louis Veillot, recueillies de tous ses ouvrages. 460 p. (Paris, Poussielgue fr.) — Coquille, J. B. V., politique chrétienne. 598 p. (Paris, Palmé.) — Decazes, Duc., la liberté et les conservateurs. 164 p. (Paris, Schiller.) — Droux, L., l'Espagne à l'Exposition universelle de 1867. 177 p. (Paris, Dentu.) — Dufraisse, M., histoire du droit de guerre et de paix, de 1789 à 1815. (Paris, Le Chevalier.) 3 Fr. 50 c. — Dupont-White, le progrès politique en France. (Paris, Guillaumin & Co.) 4 Fr. — d'Esparbes de Lussan, L., le gouvernement de la France. 186 p. (Paris, Dentu.) — Foucher de Careil, A., les habitations ouvrières. Avec 7 pl. (Paris, E. Lacroix.) 5 Fr. — de Girardin, Em., le condamné du 6. mars. Questions de l'année 1867. (Paris, M. Lévy fr.) 6 Fr. — Gneist, R., la constitution communale de l'Angleterre, son histoire, son état actuel ou le Self-Government. Trad. (de l'Allem.) p. Th. Hippert. Vol. 1. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr. 20 Ngr. — Gouraud, Ch., les destinées de l'inégalité entre les hommes. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. — Le gouvernement personnel et l'opposition. 54 p. (Paris, Dentu.) — Granveau, A., la prostitution dans Paris. Clichy.—Paris, l'auteur.) 2 Fr. — Hatin, Eug.,

manuel théorique et pratique de la liberté de la presse. Histoire, législation, doctrine et jurisprudence, bibliographie, 1500—1868. Tome I. 359 p. (Paris, Pagnerre.) 5 Fr. — d'Haussonville, l'église romaine et le premier empire, 1800—1814, avec notes, correspondances diplomat. etc. Tome I. II. (Paris, M. Lévy fr.) 15 Fr. — Heudlé, E., questions politiques et sociales. 260 p. (Saint-Germain, Noirot & Co.) — Huc, Th., le code civil italien et le code Napoléon. Etude de législation comparée. 2. édit. Avec un conférence du code sarde et du code Napoléon p. J. Orsier. (Paris, Cotillon.) 14 Fr. — Labatut, E., études sur la société romaine. Histoire de la préture. Sources du droit, attributions, procès civils et criminels, administration des provinces. l'édit. (Paris, Thorin.) 7 Fr. — Lecoq-Kerneven, J. M. R., 2me étude histor. sur la numismatique bretonne. (Rennes, Verdier.) 3 Fr. — Leroy-Beaulieu, P., de l'état social et intellectuel des populations ouvrières et de son influence sur les taux des salaires. (Paris, Guillaumin & Co.) 3 Fr. — Menche de Loïsne, Ch., le gouvernement et la constitution britannique au 18. siècle. (Paris, Dentu.) 7 Fr. — de Nervo, études histor. Les finances françaises sous la Restauration, 1814—1830. Tome IV. (Paris, M. Lévy fr.) — Peschier, Ed., l'Empire Ottoman à l'Exposition universelle de 1867. Etude. 89 p. (Paris, Dentu.) — Poulin, P., religion et socialisme. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 1 Thlr. 5 Ngr. — Pouillet, E., hist. du droit pénal dans l'ancien Duché de Brabant. 4. (Bruxelles.—Muquardt.) 1 Thlr. 20 Ngr. — Hist. de la joyeuse-entrée de Brabant et de ses origines. Mémoire sur l'ancienne constitution Brabançonne. 4. (Bruxelles.—Muquardt.) 2 Thlr. 10 Ngr. — Les principes de 89 et la liberté de la presse. (Paris, Lemerre.) 2 Fr. — Proudhon, P. J., de la capacité politique des classes ouvrières. Nouv. édit. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. 50 c. — de Puynode, G., études sur les principaux économistes: Turgot, Adam Smith, Ricardo, Malthus, J. B. Say, Rossi. (Paris, Guillaumin & Co.) 7 Fr. 50 c. — Les relations de la France en Europe. Simple aperçu. 16 p. (Paris, Amyot) — Renan, E., questions contemporaines. (Paris, M. Lévy.) 7 Fr. 50 c. — La Russie demandant à devenir autrichienne, par un Cosaque. (Bruxelles, Claassen.) 7½ Ngr. — Sirven, A., les prisons politiques. Sainte-Pélagie. (Paris, Lebigre-D.) 3 Fr. — Le souverain. Considérations sur l'origine, la nature, les fonctions, les prérogatives de la souveraineté, les droits et les devoirs réciproques des souverains et des peuples. Par A. L. H. M. J. 535 p. (Paris, Renault.) — Turr, Général E., la question des nationalités. (Paris, imp. Vallée.) — Vitu, A., histoire civile de l'armée ou des conditions du service militaire en France. (Paris, Didier & Co.) 7 Fr. 50 c. — Vogel, Ch., du commerce et des progrès de la puissance commerciale de l'Angleterre et de la France etc. Tome II. (Strasbourg, Berger-Levrault.) 11 Fr. —

Le voix de Guernsey. Vict. Hugo à Garibaldi. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 5 Ngr. — Celli, P., del principio di nazionalità nella moderna società europea. 285 p. (Pavia.) — Conti, Aug., i discorsi del tempo in un viaggio d'Italia. (Firenze.) 3 L. 50 c. — Massimo, A., la Corsica e la Sardegna di fronte alla Francia ed all'Italia. Considerazioni geograf., storiche e politiche. (Firenze.)

Mathématisf. Naturwissenschaften. Bailion, H., histoire des plantes. Monographie des Dilléniciées. Avec 50 figg. (Paris, Morgand.) 3 Fr. — Bary, E., nouveaux problèmes de physique etc. 2. édit., revue p. L. Brion. (Paris, Hachette & Co.) 4 Fr. — Cabarrus, R., les animaux des forêts, mammifères, oiseaux, zoologie pratique au point de vue de la chasse et de la sylviculture. Avec 84 vign. sur bois. (Paris, Rothschild.) 2 Fr. 50 c. — Cosson et Durieu, flore d'Algérie. Phanérogamie, groupe des Glumacées. 4. (Paris, Imprim. impér.) — Dastugue, D., chasse et pêche (secrets importants), livre indispensable aux chasseurs et aux pêcheurs. 196 p. (Paris, Durand & P.) — Daubrée, A., rapport sur les progrès de la géologie expérimentale. (Paris, Hachette & Co.) 1 Thlr. 10 Ngr. — Deschamps, M. H., recherches sur les générations spontanées et sur la matière, ses propriétés et ses lois. (Paris, Leiber.) 2 Fr. 50 c. — Dictionnaire encyclopédique des sciences médicales. Dir.: A. Dechambre. (En 25 vols. env.) Tome VII. Partie 2. Aut.-Azz. (Paris, Asselin.—Masson & f.) 6 Fr. — Faivre, E., la variabilité des espèces et ses limites. (Paris, G. Baillière.) 2 Fr. 50 c. — Figuier, L., les poissons, les reptiles et les oiseaux. Illustrés de 400 fig. et de 24 grands compositions. (Paris, Hachette & Co.) 10 Fr. — Focillon, Ad., cours élémentaire d'histoire naturelle. (Paris, Delagrave & Co.) 5 Fr. — Ganot, A., cours de physique purement expérimental et sans mathématiques. Illustrée de 376 vign. 4 édit. (Paris, Marquis.) 5 Fr. 50 c. — Gascon, R. E., géognosie du canton de Fontaine-Française (Côte-d'Or) ou étude des sols arables de ce canton. (Dijon, Rabutot.) 3 Fr. 50 c. — Greppin, J. B., essai géologique sur le Jura suisse. Avec 1 pl. color. 4. (Bâle, Georg.) 9 Fr. — Guillemin, Améd., éléments de cosmographie. 3. édit. (Paris, Hachette & Co.) 3 Fr. — Henriot, A., nouveau traité histor., théor. et pratique du calendrier etc. (Rambervillers, Méjeat.) 2 Fr. — Jamet, Em., des fraises et de leur culture. (Rennes.—Paris, Delagrave & Co.) 1 Fr. — Jamin, J., cours de physique de l'école polytechnique. 2. édit. Tome II. Avec 250 fig. et 2 pl. (Paris, Mallet-B.) 10 Fr. — Laurant, A., histoire des baromètres et manomètres anéroides. Biographie de Lucien Vidie etc. 409 p. (Paris, Dentu.) — Lecoq, H., les époques géologiques de l'Auvergne. Avec 170 pl. ou fig. etc. 5 Vols. (Clermont-Ferrand, Thibaud.) — Matzine, essai sur la faune malacologique de Belgique ou catalogue

des mollusques, qui se trouvent dans ce pays. Avec 3 pl. color. (Bruxelles, van Trigt.) 2 Thlr. 20 Ngr. — de Manteuffel, H. E., l'art de planter, plantations en général, plantations en butte etc. Trad. de l'Allem. p. S. P. Stumper. Revue p. C. Gouët. Orné de 16 vign. (Paris, Rothschild.) 2 Fr. — Marey, E. J., du mouvement des fonctions de la vie. Leçons faites au Collège de France. Avec 144 Figg. (Paris, G. Baillière.) 10 Fr. — Meunier, St., géologie comparée. Etude descript. théor. et expériment. sur les météorites. (Paris, impr. Goupy.) — Michelet, J., la montagne. 1—3. édit. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. 50 c. — Oppermann, C. A., visites d'un Ingénieur à l'exposition universelle de 1867. Avec planches. (Paris, Jung-Treuttel.) 4 Thlr. 15 Ngr. — Payer, J., botanique cryptogamique. 2. édit. par H. Baillon. Avec 1001 figg. (Paris, Savy.) 15 Fr. — Pictet, F., matériaux pour la paléontologie suisse. Sér. IV. Livr. IX. Avec pl. 4. (Bâle, Georg.) 8 Fr. 50 c. — Rambosson, J., histoire et légendes des plantes utiles et curieuses. (Paris, Didot & Co.) 1 Thlr. 20 Ngr. — Roret, cours complet d'arithmétique etc., à l'usage de tous les établissements d'instruction. (Paris, Brare & Co.) 4 Fr. — Rouget, Ferd., art de vivre longtemps en bonne santé. (Montpellier.—Paris, G. Baillière.) 2 Fr. — Traité de l'influence de l'électricité atmosphérique sur le système nerveux. (Montpellier.—Paris, G. Baillière.) 2 Fr. — Terquem, O., 1er mémoire sur les Foraminifères du système oolithique, étude du Fullers-Earthe de la Molselle. 2. Série. 150 p. et pl. (Metx, Lorette.) — Tournier, E., nouveau manuel de chimie simplifiée pratique et expérimentale. Avec 300 figg. (Paris, Savy.) 2 Fr. 50 c. — Ville, G., les engrais chimiques, entretiens agricoles. (Paris, Libr. agric.) 3 Fr. 50 c. — Recherches expérimentales sur la végétation. Mémoires et mélanges. Tome I. Avec 3 pl. 404 p. (Paris, Libr. agric.) — Welter, H., essai sur l'histoire du café. (Paris, Reinwald.) 3 Fr. 50 c. — Capellini, G., fossili infralassici dei interni del golfo della Spezia. Con 8 tav. 4. (Bologna.) 12 L. — Cordenons, Pasq., il problema della navigazione aerea. (Verona, Münster.) 50 c. — Delpino, F., pensieri sulla biologia vegetale, sulla tassonomia, sul valore tassonomico dei caratteri biologici etc. (Pisa.) 2 L. 50 c.

Géographie. Reisen. Ampère, J. J., voyage en Egypte et en Nubie. (Paris, M. Lévy fr.) 7 Fr. 50 c. — Arnaud, E., la Palestine ancienne et moderne ou Géographie histor. et phys. de la terre sainte. Avec 3 cartes. (Strasbourg, Berger-L.) 3 Thlr. — d'Avril, Ad., l'Arabie contemporaine, avec la descript. du pèlerinage de la Mecque etc. (Paris, Mallet.) 7 Fr. — Dulac, flore du Departem. des Hautes-Pyrénées. Avec gravures et carte géogr. (Paris, Savy.) 10 Fr. — Garcin, E., les Français du Nord et du Midi. (Paris, Didier & Co.) — Progrès des études relatifs à l'Egypte et à

l'Orient. (Paris, Hachette & Co.) 9 Fr. — Rouhaud, H., les régions nouvelles. Histoire du commerce et de la civilisation au nord de l'Océan Pacifique. (Paris, Dentu.) 6 Fr. — Vambéry, A., voyages d'un faux derviche dans l'Asie centrale, de Téhéran à Khiva, Bokhara et Samarcand etc. Trad. de l'anglais p. E. D. Forgues. Edit. abrégée. Avec 18 vign. et 1 carte. (Paris, Hachette & Co.) 2 Fr. — Capellini, Giov., ricordi di un viaggio scientifico nell'America settentrionale nel 1863. Con mappa, tav. e fig. intercal. (Verona, Münster.) 8 L.

Sprachwissenschaft. Baudry, F., grammaire comparée des langues classiques, cont. la théorie élémentaire de la formation des mots en Sanscrit, en Grec et en Latin avec références aux langues germaniques. Partie I.: Phonétique. (Paris, Hachette & Co.) 6 Fr. — Caix de S.-Aymour, A., la langue latine étudiée dans l'unité indo-européenne. (Paris, Libr. orientale.) 10 Fr. — Chabert, E. A., leçons de grammaire française etc. (Avignon, Séguin.) 4 Fr. — Fabretti, glossarium italicum. Livr. XV. Fine. (Turin) 16 L. 20 c.; (complet 91 L. 20 c.) — Feer, L., le Sûtra en 42 articles. Textes chinois, tibétain et mongol autographiés. (Paris, Maisonneuve & Co.) 3 Fr. — Hequet-Boucrand, P., dictionn. étymolog. des noms propres d'hommes etc. 262 p. (Paris, Sarlit.) — Live, Tite, histoire romaine. Traduct. nouv. avec une introduct., des notes etc. par M. Gaucher. 4 Vols. (Paris, Hachette & Co.) 14 Fr. — Le cento novelle antiche, denominate ancora il Novellino. I fatti di Enea, estratti dall'Eneide di Virgilio e ridotti in volgare da frate Guido da Pisa Carmelitano del sec. XIV. (Firenze.) 2 L. 50 c. — De-Gubernatis, Ang., piccola enciclopedia indiana, seguita de un'appendice di C. Giussani, cont. i principj della grammat. sanscrita e due brani di testo etc. Parte II. (Torino, Loescher.) 10 L.

Théologie. St.-Bernard, oeuvres complètes. Traduct. nouv. par Dion et Charpentier. Tome VII. 569 p. 4. (Paris, Vivès.) — Chrysostôme, St. Jean, oeuvres complètes. Trad. nouv. p. J. Bareille. Tome IX. X. (Paris, Vivès.) compl. en 20 Vols. 180 Fr. — Compte rendu de la grande conférence d'Amsterdam. [Alliance évangél. branche franç.] (Paris, Grassart.) 1 Fr. — Correspondance des Réformateurs dans le pays de langue franç., publiée par A. L. Herminjard. Tome II. 1527—1532. (Bâle, Georg.) 10 Fr. — Darras,

J. E., histoire générale de l'église depuis la création jusqu'à nos jours. Tome X. (Paris, Vivès.) 5 Fr. — Duchassing, F., la religion rationnelle. 395 p. (Paris, M. Lévy.) — Dupanloup, la femme chrétienne et française. Dernière réponse à M. Duruy et à ses défenseurs. 160 p. (Paris, Douuiol.) — Glaire, J. B., dictionnaire universel des sciences ecclésiastiques. 2 Vols. (Paris, Poussielgue fr.) — Grimont, F., histoire des premiers siècles du christianisme. (Paris, Laplace.) 3 Fr. — Monod, Hor., l'autorité dans l'église protestante. Sermon etc. 26 p. (Marseille, Barlatier-F. & D.) — Rohrbacher, Abbé, histoire universelle de l'église catholique. 5. édit. 16 Vols et Atlas. (Paris, Gaume fr. & D.) 152 Fr. — Ambrosi, B., vita, viaggi et predicazioni dell' apostolo S. Paolo. Punt. II. (Venezia.) 2 L. 50 c.

Pädagogik. Demogeot, J., et H. Montucci, de l'enseignement secondaire en Angleterre et en Ecosse. (Paris, Imprim. impér.) — Lebon, L., histoire de l'enseignement populaire. (Bruxelles, Muquardt.) 2 Thlr. 22½ Ngr. — Stahl, P. J., morale familiale. Contes, recits, souvenirs, et conseils d'un père à ses enfants. (Paris, Hetzel.) 3 Fr. — Carina, Dina, della istruzione primaria e industriale considerata nelle sue relazioni colla pubblica economia. Nuovi studij comparativi. (Firenze.) 4 L. — Il libro del fanciulletto. Racconti istruttivi. (Milano.—Münster in Verona.) 80 c.

Philosophie. Allan-Kardec, la genèse, les miracles et les prédictions selon le spiritisme. (Paris, Libr. internat.) 3 Fr. 50 c. — Bouillier, analyse des ouvrages de philosophie du baccalauréat. Complétées par Ferraz. (Paris, Durand.) 3 Fr. 50 c. — Caro, É., le matérialisme et la science. (Paris, Hachette & Co.) 3 Fr. — Funck-Brentano, Th., les sciences humaines Philosophie, Médecine, Morale, Politique. (Bruxelles, Lacroix, V. & Co.) 2 Thlr. 15 Ngr. — Laugel, Aug., les problèmes de l'âme. (Paris, G. Baillière.) 2 Fr. 50 c. — Letourneau, Ch., physiologie des passions. (Paris, G. Baillière.) 2 Fr. 50 c. — Stuart Mill et la philosophie positive. Trad. de l'anglais. (Paris, G. Baillière.) 2 Fr. 50 c. — Roggero, G. N., storia della filosofia da Cartesio e Kant. (Torino.) — Rosmini-Serbati, A., principj della scienza morale e storia comparativa e critica de' sistemi intorno al principio della morale. 3. ediz. Vol. I. 489 p. (Intra.)

Auszug aus dem Verlagskatalog der Londoner Religious Tract Society.

Neu erschienen seit 1. Decbr. 1867.

Memorials of the English Martyrs. By the Rev. B. Tayler, (7 s. 6 d.) New and revised Edition. — Pilgrim Street: a story of Manchester Life. By the Author of „Fern's Hollow“ etc., 2 s. — The Mirage of Life, with Illustrations by Tenniel, 4 s. 6 d. — Maurice Guildford; or, the Trials of a Small Boy, 1 s. — Ludovic, or, the Boy's Victory, 2 s. Glad Tidings; or, Sketches of Missionary Enterprise, a packet of 12 cards, printed in colours, with descr. Letterpress 1 s. — Our Earthly House and its Builder, or the Wisdom of God displayed in the Body of Man 2 s. — Frances Leslie, by Miss Bickersteth, 2 s. 6 d. — Pay your debts, or Peter and Mary Vale, for little children, 2 s. — A Gift for the Young, 32 new short stories, 1 s. 6 d. The Harvest of a Quiet Eye, by the Rev. Vernon. 6 s. 6 d. — The Story of a Diamond, by Miss Whately. 3 s. 6 d.

Educational Series:

A Handbook of the English Tongue, by J. Angus, 5 s. — A Handbook of English Literature, von dems., 3 s. — A Handbook of Specimens of English Literature, von dems., 5 s. 6 d. — The History of England to the Year 1852, by T. Milner. 5 s. — Paley's Horae Paulinae, with notes etc. by the Rev. T. R. Birks. 3 s. — Paley's Evidences of Christianity. Introduction etc. by T. R. Birks. 3 s. — The Analogy of Religion. Also 15 Sermons, by Joseph Butler, with a Life of the Author etc. by J. Angus, 3 s. 6 d.

Text and Devotional Books:

The Brook by the Way, a text and prayer for every Day in the Year 2 s. (neu ersh.) — Believer's Daily Treasure, 64^o, 8 d. — Daily Food for Christians, 64^o, 8 d. — Daily Manna for Christian Pilgrims. 32^o 1 s. 6 d. — Mason's Spiritual Treasury Morning and Evening Portions. Each. 3 s. — Threefold Cord, 64^o 6 d. — Faithful Promiser, 64^o 6 d.

Superior Presents.

Alypius of Tagaste, a Tale of the Early Church, by Mrs. Webb, 3 s. 6 d. — Beauties and Wonders of Vege-

table Life, 3 s. 6 d. — Bunyans Pilgrim's Progress. Große Ausgabe mit 24 Bildern in Selbstdr. 10 s. — Christle Redfern's Troubles. 3 s. 6 d. — Chronicles of an Old Manor House, by G. Sargent. 4 s. — English sacred Poetry of the Olden Time, from Chaucer to Ken. Engravings. 10 s. 6 d. — From Dawn to Dark in Italy, a tale of the reformation in the XVI. century. Engr. 4 s. — Golden Hills, a tale of the Irish famine. 3 s. 6 d. — Lyra Americana, Hymns from Am. Poets. 3 s. 6 d. — Palestine for the Young, by the Rev. A. Bonar. 5 s. — Pomponia, or the Gospel in Caesar's Household, by Mrs. Webb, Author of „Naomi“ etc. 4 s. — The Christian Wreath of Prose, Poetry and Art, with col. engr. 3 s. 6 d. — The Foster-Brothers of Doon, a tale of the Irish Rebellion of 1798. 4 s. The Spencers, or Chronicles of a Country Hamlet, by the author of „Story of a Pocket Bible,“ 3 s. — The Story of a Pocket Bible, 3 s.

Presents for the Young:

Abel Grey, by the Author of Hannah Lee etc. 2 s. — Alice Barlow, or Principle in Everything. 3 s. — Arnold Leslie, or a Working Man's experience, 1 s. 6 d. — Brother and Sister, or the Way of Peace. 1 s. 6 d. — Catherine Howard, or: Trials and Triumphs. 1 s. 6 d. — Charles Rousset: Industry and Honesty, 1 s. 6 d. — Down in a Mine, or Buried alive, 1 s. 6 d. — Fern's Hollow. 2 s. — Frank Netherton, or the Talisman. 1 s. 6 d. — Helen Maurice, or the Daughter at Home, 2 s. — Jessica's first Prayer by the Author of Fern's Hollow, 1 s. — Lilian, a story of 300 years ago. — 1 s. 6 d. — Life's Battle lost and won, or Robert Joy's Victory, 2 s. 6 d. — Louisa Featherington and other tales, 1 s. 6 d. — Lyntonville, or the Irish Boy in Canada, 1 s. 6 d. — Palissy, the Huguenot Potter, by C. L. Brightwell. 2 s. 6 d. — The Children of Cloverley, by the A. of Fern's Hollow, 2 s. — The Fishers of Derby Haven, von dems., 2 s. — Sermons for Children, by the Rev. E. Garbett, 1 s. 6 d.

Hymns for Christian Worship

containing 500 Hymns of the best Writers, 18⁰, 2 s. 6 d. 32⁰ 1 s.

Biblical and Theological Works.

The Annotated Paragraph Bible, complete in 1 vol. 20 s. — Pocket Commentary, complete in 3 vols., half-calf, 6 s. — Bible Reader's Help: for the use of Plain Persons and the Young, 35. Tausend. 6 d. — The Bible Handbook, an Introduction to the Study of S. Script. by J. Angus. 5 s. — Howe's Works, ed. by Prof. H. Rogers, 6 vols. 5 s. each vol. — Christ is All, the Gospel in the Pentateuch, by the very Rev. H. Law, 4 vols. each 2 s. — Gods Word Written: the doctrine of the Inspiration etc. by the Rev. E. Garbett, 4 s. 6 d. — The Awakening of Italy and the Crisis of Rome, (1864) by the Rev. J. A. Wylie, 5 s. 6 d. — The Exodus

of Israel by the Rev. Birks, 7 s. — The Wisdom of Our Fathers, each vol. 2 s. 6 d. 1. Selections from Archbishop Leighton, 2. S. f. L. Bacon, 3. S. f. Thomas Fuller, 4. S. f. Isaac Barrow, 5. S. f. Dr. South.

The Society's Periodicals:

The Child's Companion and Juvenile Instructor, publ. monthly. Price one penny. — The Cottager and Artisan, a monthly Periodical for the Labouring Classes, Price one penny. — The Tract Magazine, publ. monthly, Price one penny. — The Sunday at Home, a Family Magazine for Sabbath Reading with Coloured and Wood Engravings publ. weekly, price one Penny (the vol. for 1867, 7 s. cloth boards). — The Leisure Hour, a Family Journal, weekly one penny (the vol. for 1867, 7 s. cloth boards).

Bericht über außereuropäische (amerikanische, asiatische, australische) Literatur.

Es liegt vor uns ein Heft des Monthly Register über die amerikanische und orientalische Literatur, welches die Trübnersche Buchhandlung in London herausgibt. Es finden sich darin Nachweise über den Büchermarkt in Nord- und Südamerika, Indien, China und die übrigen britischen Colonien, und gelegentliche Bemerkungen über die europäischen literarischen Erscheinungen. Uns interessiert hier zunächst die amerikanische und orientalische Partie; und wenn es auch der Raum nicht gestattet, ins Einzelne zu gehen, so dürfte doch eine allgemeine Uebersicht den Lesern dieses Blattes nicht uninteressant sein. Zunächst frappirt die große Anzahl von Zeitschriften, welche populäre Belehrung und Unterhaltung bewenden, in Amerika. Außer 3 medizinischen Fachjournalen sprechen alle übrigen eine mehr universelle Tendenz an, und beziehen sich entweder auf Unterhaltung, oder Belehrung, oder Erbauung weiterer Kreise. Wir zählen darunter eine philosophische, eine naturhistorische, eine geographische, eine historisch-genealogische Zeitschrift; 2 beschäftigen sich mit Erziehung, 5 geben belehrende Aufsätze über allerlei Gegenstände der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft, der Geschichte, in der Art der englischen Reviews, 3 widmen sich vorwiegend dem Handel, der Industrie, dem Ackerbau; 4 dienen theologischen Zwecken, darunter eine dem Jubenthum, eine ist für die Jugend. Ihre Programme und Register ergeben ein ungemein reiches und vielfältiges Re-

pertoire; unsere europäischen und spezifisch deutschen Zustände und Productionen werden in Amerika ebenso viel und eingehend besprochen, als die amerikanischen in unseren Zeitschriften. Ein Heft des Journal of Speculative Philosophy, herausgegeben von W. T. Harris, z. B. bepricht in verschiedenen Abhandlungen Hegel, Leibnitz, Fichte, Baader, Schelling und Göthes Faust; die Bibliotheca sacra, herausgegeben von Taylor, Bunsens Chronologie, das American Journal of education die englischen, schlesischen, österreichischen, ungarischen, croatischen und slavischen Schulverhältnisse, das Methodist Quarterly Review den italienischen Reformator Sadorarola, Hans Merchants Magazine and Commercial Review den deutschen Vierhandel etc. Wir finden ferner das Boceedings of Society, und zwar wie das Essex institute, das American Entomological Society und das Scientific Association of Trinidad, sämmtlich zumest naturhistorischen Inhalts. Unter den in einem Monate erschienenen Büchern finden sich allein 48 Romane und Novellen, das am reichsten vertretene Fach; dann reihen sich auch gut bedacht die religiösen Werke an, deren sich 26 verzeichnet finden, darunter wichtige geschichtliche, wie z. B. Tuckers Geschichte des Mormonismus, und Janneys Geschichte der Quäker, auch Streitschriften über die neue Vereinigung der Presbyterianer und über die Tagesfrage des Ritualismus; ferner geschichtliche Forschungen, besonders auch Darstellungen

des letzten Bürgerkriegs; wir finden 13 größere geschichtliche Werke und Biographien auf der Liste. Die übrigen vertheilen sich in geringerer Anzahl auf die übrigen Gebiete. Man sieht daraus, daß jenseit des Oceans die literarische Betriebsamkeit der in der alten Welt kaum nachsteht; denn wir finden in dem genannten schätzenswerthen Literaturberichte nur die bedeutendsten Werke verzeichnet, und dürften eine größere Anzahl kaum aus einem englischen, französischen oder deutschen Monatscataloge zusammenstellen können.

Ein ganz anderes Bild gewährt der Catalog der indisch-chinesischen Literatur. Den breitesten Raum nehmen hier die sprachlichen Forschungen ein, und hier finden wir eine ganze Reihe der wichtigsten Arbeiten, z. B. die Grammatik und das Lexicon der Puschtosprache (Afghanistan) von Bellew, die Ausgabe der Prakrita-Prakasa (Prakrit-Grammatik) mit ihren Commentaren von Edward Byles Cowell; die Ausgabe eines alten Zend-Pehlavi Glossariums von Destur Hoschengji Jamaspji, einem Oberpriester der Parsi, eingeleitet von unserem gelehrten Landsmann Martin Haug — Theodor Benfey's präcise Grammatik der Sanskritsprache; den merkwürdigen Versuch des gelehrten Alexander Melville Bell, ein Universalalphabet aufzustellen, das er Visible Speech nennt; das große Werk des Herrn William Roanseeville Alger über die Poesie des Orients, Newmanns Handbuch des modernen Arabisch, und andere Sprachforschungen vom ersten Kaliber. Daneben laufen eine ganze Anzahl wichtiger Werke über die Geschichte, die Sitten und die religiösen Satzungen und Gebräuche der orientalischen Völker, nebst Ausgaben ihrer classischen Werke; die Rigveda-Sanhita von Max Müller, — das wichtige Werk J. Muirs über die Original-Sanskrit-Texts, das den Brahmanismus bis in seine tiefsten Tiefen erschüttert hat; — die Geschichte Indiens von den frühesten Zeiten an, von Talboys Wheeler; — die Geschichte Indiens nach den Angaben seiner eignen Geschichtsschreiber von Elliot; — Martin Haugs bahnbrechende Arbeit: The Religion of the Zoroastrians; — James Legges Forschungen über das Leben und die Lehren des Confucius; — John Browns Derwishes, or oriental Spiritualism; — Fred. Mayers China and Japan; — Wilsons Ausgabe des Meghaduta; — Eastwicks Ausgabe des Khirad-Akroz; lauter Werke von eminent wissenschaftlichem Character. Was dort von populären Schriften und von leidlicher Waare erscheint (und das ist nach den Angaben der dort bewanderten Missionare und Touristen nicht wenig, namentlich erzeugt China und Indien eine wahre Sündfluth von populären Schmutz- und Schandromanen), kommt wol nicht zu europäischer Kenntniß, und noch weniger auf den europäischen Büchermarkt, da es fast ohne Ausnahme in den einheimischen Volkssprachen verfaßt ist. Dem unmittelbaren Bedürfniß dagegen entspricht eine ganze Fluth solcher Werke, welche den Verkehr der einwandernden Europäer mit den Eingeborenen vermitteln, Grammatiken, Lexica, Conversationshülfsmittel u. dergl. So finden wir nicht weniger als 32 derartige grammatikalische Lehrbücher für die chinesische und ja-

panesische Sprache verzeichnet, und 11 für die türkische und persische. In Amerika hat der europäische Einwandererstrom die Eingeborenen so gut wie vernichtet; sie haben, auch wo sie der Civilisation sich nicht gefügt, keinen Einfluß mehr; ihre Sprachen sterben aus, ohne wissenschaftliches Interesse zu erregen; höchstens bekümmert sich ein Anhänger der neuen Sprachvergleichenden Philosophie oder ein Missionar um sie. Die Einwanderer haben ihre Literatur mitgebracht, die den Büchermarkt ausschließlich beherrscht; daher auch die große Aehnlichkeit der amerikanischen mit der europäischen Literatur. Es besteht auch ein geistiger Austausch zwischen beiden; amerikanische Romellisten und Forscher werden viel in Europa gelesen und überflegt, und unsere Literatur wandert in vielen tausend Ballen hinüber. In Asien bilden die einheimischen Culturvölker noch den Hauptbestandtheil der Bevölkerung; die europäische Gelehrsamkeit bemüht sich, die Schätze ihrer uralten Cultur zu heben. Die Eingeborenen sind eiferfüchtig auf die Einbringlinge, stolz auf ihren alten literarischen Adel; sie wehren sich gegen die europäische Civilisation und gegen das durch die Missionare sich ihnen gewaltig aufdrängende Christenthum. Ein Riesenkampf wird dort gekämpft und die Gelehrten der beiden ringenden Culturvölker fahren das schwerste Geschicht gelehrter Werke und Streitschriften gegen einander auf. In Europa vermögen nur wenige Forschergeister diese Productionen zu genießen; aber sie sind für die Wissenschaft von höchster Bedeutung. Auf dem Grunde dieser asiatischen Sprachstudien ruht die ganze neue Sprachvergleichungswissenschaft; die Forschungen über die alt-asiatischen Religionen gewinnen von Tage zu Tage für die Geschichte, wie für die Theologie, an Interesse und an Gewicht. Was unsere Gelehrten aus diesen Quellen geschöpft, durchströmt schon in tausend Bächlein und Rinnelein selbst die Schulgrammatiken unseres Vaterlandes, ohne daß wir es ahnen und verstehen.

Das Märzheft von Trübners American and Oriental Literary record bringt uns wieder eine Uebersicht der in Nord- und Südamerika erschienenen Neuigkeiten, sowie die literarischen Nachrichten aus Indien, China und den britischen Colonien. Für unsere Leser theilen wir das Bemerkenswerthe mit.

Hinsichtlich der amerikanischen Literatur begegnet uns gleich die betriübende Notiz, daß die Schandliteratur, die die religiösen Blätter sehr bezeichnend damnation- oder perdition-literature nennen, in einem Grade um sich greift, der die ernstesten Besorgnisse erregt. Ein religiöses Blatt von New-York bemerkt dazu: „Nach dem Geschmack der großen Menge ist jetzt nichts lesenswerth, das nicht von höllischer Leidenschaft glüht, oder vom Blute entsetzlicher Greueltscenen dampft. Das ganze Leben in allen seinen Verhältnissen wird ins Romanantische verschoben. Weichliche Sentimentalität oder ins Aßgraue sich verflüchtende Schilderungen unnützliger Zustände bilden den Character der am meisten bewunderten Romane. Und weil die Schule des Lesers mit einer Schnelligkeit sinkt, die aller Berechnung spottet, so ist der Zeit in

Buchstaben gar nicht mehr im Stande, die Masse des Verderbnisses in dem Maße aufzunehmen und zu verbreiten, wie es der Geschmack des Pöbels verlangt, daher die reizende Zunahme der illustrierten Zeitschriften, deren allem Anstand höhnisch sprechende biblische Ausschmückungen selbst für das Sittlichkeitsgefühl des heidnischen Roms in den letzten und versunkensten Zeiten des Kaiserthums zu viel gewesen wäre.“ Und das, heißt es weiter, ist nicht eine übertriebene Anschauung der Thatsache; Beweis, daß alle religiösen und wissenschaftlichen Blätter hinsichtlich dieses Uebels in bemerkenswerther Weise einmüthig sind; beide Classen arbeiten einander in die Hände, die Gesetzgebung zu unmittelbarem Einschreiten dagegen zu bewegen, und wir sind stolz darauf, daß einmüthig ausgesprochen wird, eine solche Schandliteratur werde in dem vielverläumdeten England keinen Augenblick geduldet werden. Die Zeitschrift *Round Table* ereifert sich besonders für Unterdrückung eines derartigen Schandproducts der Presse, das in tausenden von Exemplaren circulirt, und behauptet mit vollem Rechte: daß die Verbreitung einer solchen Literatur auf nichts Geringeres hindeutet, als daß die große Masse der Bevölkerung in die Barbarei zurückzufinken in Begriff steht.

Die größte Menge der erschienenen Schriften gehört der Unterhaltungslitteratur an, wozu wir außer den Romanen auch namentlich die Poesien rechnen, die in Nordamerika nicht weniger zu wachsen scheinen, als bei uns. Wir zählen davon in den vorliegenden beiden Monatsheften nicht weniger als 121 Werke. Nächst diesem Zweige treibt am üppigsten die religiöse Literatur; wir zählen 52 Nummern, darunter auch bedeutendere wissenschaftliche Werke, z. B. Hodge, die Atonement, die Lehre von der Versöhnung (Philad., 8 s.), — Malcolm, Theological Index, ein alphabetisch geordnetes Register von 70,000 theol. Werken (Boston, 21 s.), — Preston, Lectures on Reason and Revelation (New-York, 6 s.), — Tucker, Origin, Rise and Progress of Mormonism. (New-York, 7 s.), — Adams, the three gardens, Eden, Gethsemane and Paradise, or mans ruin, redemption and restoration (New-York, 10 s.), — Benedict, the Hymns of Hildebert and other mediaeval hymns with translations (New-York, 7 s. 6 d.), — Dule, Classic Baptism. An inquiry into the meaning of the word βαπτίζω 2c. (Philad., 18 s.) — Ecce Deus Homo or the Work and Kingdom of Christ of Scripture (Philad., 7 s. 6 d.) — Hodgson, the lives, sentiments and sufferings of some of the Reformers and Martyrs, before, since and independent of the Lutheran Reformation. (Philad., 8 s.), — Warren, New Testament with notes, pictorial illustrations and references (Boston, 12 s. 6 d.), — Norton, the evidences of the genuineness of the gospels. Abridg. ed. (Boston, 7 s. 6 d.), — Scudder, American Methodism. (Hartford, 18 s.), — Stevens, a compendious history of American Methodism. (New-York, 15 s.), — Stoekel, sacred music (New-York, 12 s.), — Who was Jesus? (New-York, 15 s.)

Zunächst steht die Geschichte mit 30 Nummern, darunter mehrere größere Werke, z. B. Badeau, Military history of U. S. Grant 1861—1865 (New-York, 20 s.) — Hall, Life of Maximilian I, late Emperor of Mexico. (New-York, 10 s.) — Life among the Mormons and a March to their Zion. By an officer of the U. St. Armag. (New-York, 6 s.) — Peck, the history of the Great Republic considered from the Christian Standpoint (New-York, 20 s.) — Pollard, Lee and his lieutenants (New-York, 30 s.) — Tuckermann, Book of the Artists, American Artist life (New-York, 25 s.) — Benjamin, the Turk and the Greek, or creeds, races, society and scenery in Turkey, Greece and the Isles of Greece (New-York, 9 s.) — Bloss, Ancient history, illustr. by coloured maps (New-York, 10 s.) — Boller, amongst the Indians, eight years in the far West (Philad., 10 s. 6 d.) — Codman, ten years in Brazil (Boston, 7 s. 6 d.) — Forney, letters from Europe (Philad., 10 s.) — Gillett, Ancient Cities and Empires (Philad., 9 s.) — Lechford, plain Dealing or News from New-England (Boston, 40 s.) — Lord, the old Romain world (New-York, 12 s.) — Meline, two thousand miles on Horseback, Santa Fé and bock (New-York, 10 s.) — Richmond during the war, by a Richmond lady (New-York, 9 s.)

Landwirthschaft und die naturwissenschaftlichen Werke sind in gleichem Maße, jede mit 9 Nummern vertreten, die Sprachkunde hat 4, die Staatswissenschaft ein Werk aufzuweisen. Von größeren Uebersetzungen aus andern Sprachen sind 13 aufgeführt, darunter Gueride's Kirchengeschichte (Boston, 15 s.), Tafel, das Leben Jesu nach den vier Evangelien (Chicago, 10 s.), Swenborg's Lehre vom neuen Jerusalem (Chicago, 5 s.); die übrigen sind Poesien oder Romane, Munds's Graf Mirabeau (New-York, 7 s. 6 d.), Silvio Pellico's Gefängnisse (Boston, 18 s.), Auerbach's Joseph im Schnee (Boston 7 s. 6 d.), Louise Mühlbach, der alte Fritz und die neue Aera (New-York, 7 s. 6 d.), die Kaiserin Josephine (New-York, 7 s. 6 d.) und Schefers's Laienbrevier (Boston, 12 s. 6 d.)

Die asiatische Literatur bietet einen ganz andern Anblick; hier treffen wir auch große und theure sprachwissenschaftliche, literar-historische und geschichtliche Werke in bedeutender Anzahl. Als neu und wichtig heben wir hervor: The people of India a series of Photographic illustrations of the Races and Tribes of Hindustan. Nach dem großen Kriege gegen die Rebellen beschäftigten sich mehrere Offiziere der englischen Armee damit, das Land zu bereisen und überall merkwürdige Gegenstände, Trachten, Sitten und dgl. zu photographiren. Der Gouverneur Lord Canning interessirte das Gouvernement dafür, das diese Studien freigeig unterstützt; bald kam eine artige Sammlung solcher Skizzen zusammen, die nun in diesem Buche unter Redaction von J. Forbes Watson und John William Kaye, und mit beschreibendem Text von Meadows Taylor

und John R. Melville herausgegeben worden sind; ein Werk großartiger Kunstliebe; es umfaßt 8 Bände in Royal 4, deren jeder freilich 2 Guineen kostet. Es enthält 450 colorirte Photographien. Ferner erwähnen wir die 2. Auflage des wichtigen Buchs von Muir: *Original Sanskrit texts; — Talboys Wheeler, the history of India from the earliest ages.* 1 Bb. die Vebaperiode; *Elliot's Geschichte von Indien, nach den einheimischen Historikern; — J. Browns the dervishes or oriental spiritualism; — Fr. Mayers China and Japan; — Wilsons Essays and Lectures, chiefly on the religion of the Hindus and Essays on oriental Literature; — Thomas Inman, Ancient faith embodied in ancient names* (eine interessante Untersuchung über die alten Taufnamen in Bezug auf Geschichte und Religion); — *William Palmers Egyptian Chronicles, in Bezug auf die heilige Chronologie; — James R. Ballantyne, The Lachu Kammudi, a Sanscrit Grammar by Varadaraja, mit englischer Uebersetzung, Auslegung, in 2. Auflage. — T. F. Wade, Tzu Erh Chi, eine progressive Anleitung zur chinesischen Umgangssprache, wie sie in Peking gesprochen wird; — Bigandet (apostol. Vicar von Birm.h), the life and legend of Gandoma, the Budha of the Burmese; Sepburns Japanesisches und Englisches Lexicon; — James Legge (Missionar) the life and teachings of Confucius with explanatory notices; — Leitner, the races and languages of Dardistan, 4 vols; — Wylie, notes on Chinese literature.*

Außerdem sind erwähnt 14 religiöse Sanskritwerke, meist Ausgaben der älteren Religionsbücher.

Ziemlich reich ist auch die mongolische, tibetanische und Mandschuliteratur; sie bewegt sich aber größtentheils auf dem religiösen Gebiete, und den Hauptbestandtheil bilden Ausgaben der buddhistischen Religionsbücher, deren zählen wir nicht weniger als 79; außerdem eine Anzahl linguistischer Hilfsmittel, nämlich 18; außer einheimischen Gelehrten betheiligen sich daran besonders Franzosen und Russen, auch 5 deutsche Namen finden wir aufgeführt, nämlich Gabelenz, Kaufen, Klaproth, Schmidt und Zwick; sie haben sich um Mandschu- und mongolische Sprache verdient gemacht; nur 2 von Engländern verfasste Werke sind aufgezählt. Dagegen dominiren englische Namen in der in Syrien, meist auf den Pressen zu Beirut und Jerusalem gedruckten Literatur; von dieser sind aufgezählt: 152 religiöse Werke (muhammedanisch, griechisch, römisch-katholisch, protestantisch), 36 unterhaltende Schriften (Romane, Märchen, Poesien), worunter viele arabische; 46 wissenschaftlich belehrende Werke: 35 Sprachwissenschaftliche, 8 naturwissenschaftliche, 3 geographische.

Endlich findet sich noch eine kurze Mittheilung über die erst im Werden begriffene australische Literatur, die ohne Ausnahme in religiösen Händen ist; die Poesie ist durch 3 Werke vertreten, die Naturwissenschaft durch 2, die Staatswissenschaft, Unterhaltungsliteratur und Sprachwissenschaft je durch ein Werk.

Zur österreichischen politischen Brochüren-Literatur.

1) **Schriften, welche die Politik der Regierung im Allgemeinen und in der Verfassungsangelegenheit insbesondere betreffen.**

Zum näheren Verständniß dieses Gegenstandes scheint es nöthig, einleitungsweise einen Rückblick auf Begebenheiten und Erscheinungen von den letzten acht Jahren zu werfen.

Nachdem i. J. 1851 die (unbrauchbar befundene) Constitution v. J. 1849 aufgehoben worden war, ward die Oesterreichische Monarchie einstweilen ohne eine mittelstehende Volksvertretung regiert, jedoch unter Beibehaltung eines als Rath des Kaisers und der Krone in demselben Jahre schon vorher eingesetzten Reichsraths, einer rein beratenden Behörde, deren Mitglieder vom Kaiser ernannt wurden. Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß die Verhandlungen dieses Reichsraths, unserer Meinung nach, Proben ausgezeichneten staatsmännischer Befähigung von dem Adel entnommenen Mitgliedern desselben ergeben haben. Das damalige Verhältnis der reinen Monarchie fand sein Ende durch das Diplom vom 20. October 1860, mit welchem eine Reihe von Verfassungsexperimenten begann, die ihren Abschluß vielleicht noch jetzt nicht erlangt haben. Durch dieses Gesetz

wurde die alte föderative Gestaltung der Monarchie insofern theils wieder hergestellt, theils erweitert, daß jedes Kronland seine Vertretung auf Landtagen für seine besonderen Angelegenheiten bekam, und zwar in modernisirter, die Formen der alten Ständeverfassung größtentheils ausschließender Gestaltung und mit großer Erweiterung der alten ständischen Befugnisse, da die gesetzgebende Gewalt nur unter Mitwirkung der Landtage, beziehungsweise aber freilich, nämlich in Betreff der dort näher bezeichneten, allen Ländern gemeinsamen Angelegenheiten eines aus, von den Landtagen zu entsendenden Mitgliedern bestehenden, sogenannten „ständigen“ Reichsrath ausübt werden sollte. Dabei ward noch der engere und der weitere Reichsrath unterschieden, indem dem letzteren auch die Vertretung der Länder der Ungarischen Krone in den diese mitbetreffenden Angelegenheiten zustehen sollte, während die Competenz des ersteren auf die nur den übrigen (sogenannten cisleithanischen) Ländern gemeinsamen Gegenstände beschränkt ward. Zugleich ward durch eigne kaiserliche Handschreiben verfügt, daß die früheren Institutionen des Königreichs Ungarn mit gewissen Ausnahmen und Vorbehalten, betreffend die Beschlüsse des revolutionä-

ren Landtags von 1847/48 wiederherzustellen seien, sowie daß die Vertretung der Ungarischen Nebenländer neuerdings geordnet, namentlich auch das Verhältniß Croatiens und Slavoniens zu Ungarn betreffend, die Wünsche und Ansichten dieser Königreiche vernommen werden sollten. — In dem betreffenden Gesetze (ebenfalls vom 20. October 1860) ward auch die Fortdauer und eine Verstärkung des oben erwähnten beratenden Reichsraths angeordnet und bestimmt, daß die Mitglieder des ständigen Reichsraths darin Sitz und Stimme haben sollten. Dieses nicht ganz klare Gesetz ist aber nicht zur Ausführung gekommen und es hat jener beratende Reichsrath aufgehört zu existiren, da (nach Veränderung des Ministeriums und dem Eintritte des Herrn von Schmerling in dasselbe) am 28. Febr. 1861 das bekannte kaiserliche Patent mit einem Grundgesetze über die Reichsvertretung erschien, welches nicht bloß, wie darin angegeben ward, eine Ergänzung des October-Diploms war, sondern dieses auch in bedeutenden Beziehungen änderte. Es ward durch dasselbe neben dem Hause der Abgeordneten der Landtage ein Herrenhaus, ungefähr nach dem Muster des preussischen, errichtet, und die Competenz dieses, aus zwei Häusern bestehenden Reichsraths, unter Verengerung derjenigen der Landtage, erweitert. Obgleich im Patent ebensowenig wie im Diplom das Wort Constitution und dergleichen vorkam, so entwickelte doch dieser ins Leben getretene Reichsrath, insbesondere das Abgeordnetenhaus, seine Thätigkeit alsbald in einer Richtung, welche i. J. 1863 die „Neue Preussische Zeitung“ zu der Bemerkung veranlaßte, daß, wenn nicht bei Zeiten dem Fortschreiten zum Constitutionalismus Einhalt gethan werde, dem Oesterreichischen Staate solche Zustände, wie die damals in Preußen herrschenden, nicht vorenthalten werden könnten. — Die in der Natur des Constitutionalismus liegende Richtung auf starke Centralisation erregte die Unzufriedenheit der nichtdeutschen Nationalitäten, welche durch das deutsche Element majorisirt zu werden beführchteten. Deshalb enthielten sich die sogenannten transleithanischen Länder, Ungarn, Croatien und Slavonien, anfangs auch Siebenbürgen, der Beschickung des Reichstages, so daß der Reichstag, welcher doch der weitere sein sollte, factisch der engere war. Er geriethe sich aber in vorkommenden Fällen, mit Genehmigung der Regierung, namentlich in der Verhandlung über das Budget, so, als ob er der weitere wäre. Da nun somit die Reichsvertretung fortwährend unvollständig blieb, so ward, nach dem Abgange Schmerlings vom Ministerium und dem Eintritte des Grafen Belcredi in die Stellung desselben, durch ein Patent vom 20. Sept. 1865 die Wirksamkeit dieser Reichsvertretung mit dem Vorbehalte sistirt, „die Verhandlungsergebnisse des Ungarischen und des Croatischen Landtages, falls sie eine mit dem einheitlichen Bestande und der Nachstellung des Reiches vereinbare Modification der erwähnten Gesetze“ — nämlich vom 20. Oct. 1860 und vom 26. Febr. 1861 — „in sich schließen werden“, den legalen Vertretern der anderen Königreiche und Länder vor der kaiserlichen Entscheidung vorzulegen. Die Regierung erlangte durch die Sistirung, daß die Ungarn an die Aus-

arbeitung eines Gesetzentwurfs über die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten gingen, weil sie nun sicher waren, daß man von ihnen nicht mehr einstimmig verlangen werde, in die Februarverfassung einzutreten. Das Ministerium unterhandelte über diesen Entwurf mit ihnen und erlangte einige wichtige Modificationen. Sie glaubte nun die Lösung der ihr vorliegenden Aufgabe am besten durch die Berufung eines außerordentlichen Reichsraths zu befördern, dem die Resultate der Verhandlung vorgelegt werden sollten, da der durch das Februarpatent geschaffene Reichsrath von den Ungarn nicht anerkannt, und theilweise selbst von den cisleithanischen Ländern beaufstanden ward. Dies ward durch ein kaiserliches Patent vom 2. Januar 1867 verfügt. Aber diese Maßregel scheiterte an der Opposition der Deutschösterreicher, welche dieselbe für einen Verfassungsbruch erklärten, wodurch sie ihren Wunsch, den ihnen verhassten (conservativen) Grafen Belcredi zu stürzen, erreichten. Schon am 6. April, nachdem der Freiherr von Beust zum Minister-Präsidenten ernannt war, zeigte die Regierung den Landtagen an, daß sie auf den (noch nicht zusammengekommenen) außerordentlichen Reichsrath verzichtet habe und den ordentlichen Reichsrath zusammenberufen werde. Sodann ward die Einberufung des Letzteren auf den 20. Mai publicirt. Diese Maßregel fand aber große Opposition, vorzugsweise bei den nichtdeutschen Cisleithanern, ja auch selbst bei einem Theile der Deutschen; mehrere Landtage gaben Erklärungen, welche die Regierung in Widerspruch mit ihrem Zwecke fand, und sie löste deshalb diese Landtage auf. Man mußte wahrnehmen, daß (wie die Zeitung „das Vaterland“ sagt) die Slavische und der Kern der deutschen Bevölkerung an dem historischen Rechte des eignen Landes festhielt. Auf dem böhmischen Landtage verließen die Czechen nach einem Proteste den Saal, worauf von den zurückbleibenden Abgeordneten der Antrag auf Vornahme der Reichsrathswahlen angenommen ward. — Im Juli wählte er am 20. Mai zusammengetretene Reichsrath eine Deputation zur Berathung mit einer Ungarischen Deputation über den Ausgleich mit Ungarn in Betreff der Finanzfragen. Ein bestimmter Plan oder Entwurf scheint aber von der Seite des Reichsraths noch gar nicht vorgelegt oder vorhanden gewesen zu sein, als die Ungarn ihrerseits schon einen vollständigen Entwurf über die gemeinsamen Verhältnisse ausgearbeitet hatten, namentlich über die Frage, in welchem Verhältnisse die Reichsschuld zwischen Trans- und Cisleithanien getheilt werden sollte. Um nun mit der Sache „vorwärts zu kommen“, hielt die kaiserliche Regierung nach einer im September von dem Reichskanzler Beust zwischen den beiderseitigen Finanzministern vermittelten Unterhandlung, für das Beste, den Ungarischen Entwurf anzunehmen und erst darauf dem cisleithanischen Reichsrathe vorzulegen, welcher nun, obgleich manche der Mitglieder damit keineswegs zufrieden waren, sich in der „Zwangslage“ zu befinden meinte, denselben ebenfalls annehmen zu müssen. Zwar fügte er einen Vorbehalt, betreffend den noch unbedeut bleibenden Theil der Reichsschuld, hinzu, aber dies wird wahrscheinlich ohne Wirkung bleiben, da

dieser Vorbehalt nicht zu rechter Zeit gehörig geltend gemacht worden war. Wir müssen dabei erwähnen, daß bereits im Februar durch kaiserliche Erlasse die Selbstständigkeit Ungarns, unter Constitution eines ungarischen Ministeriums, wieder hergestellt war. Wie aber in Cisleithanien Zwietracht herrscht zwischen Slaven und Deutschen, so in Transleithanien zwischen Slaven und Ungarn. Schon am 18. Dec. 1866 hat der Croatische Landtag in seine Adresse Paragraphen aufgenommen, welche die Selbstständigkeit des dreieinigten Königreichs (Croatien, Slavonien und Militärgrenze) festhalten und ein Aufgehn in Ungarn ablehnen. Auch sind Croatien und Slavonien der Aufforderung, Deputirte zur Krönung nach Pesth zu senden, nicht nachgekommen. Bereits im J. 1849 hatte die Croatisch-Slavonische Nation in einem Manifeste die Erklärung gegeben: „Croatien und Slavonien haben den Homagialeid wohl der Krone Ungarns, d. h. dem legitimen Könige, nicht aber einem andern, gleich ihnen dem Könige unterthänigen Stämme geleistet etc.“ — Der Cisleithanische Reichstag, insbesondere das Abgeordnetenhaus, in welchem die ultraliberale Wiener Coterie herrscht, scheint mit besonderer Vorliebe sich mit der Revision der Februarverfassung von 1861 beschäftigt zu haben. Diese ist nun vollendet. Die Rechte, welche dem Monarchen noch übrig waren, sind ihm eines nach dem anderen abtotirt; auch das ihm gelassene kriegsherrliche Recht ist durch das allgemeine Budgetrecht des Reichsraths und durch die im modernen Sinne ausgelegte Ministerverantwortlichkeit illusorisch geworden. Die Mitgenehmigung des Herrenhauses ward im Wesentlichen durch zweimaligen Pairschub gesichert, und an der Sanction der so geschaffenen Gesetze durch den Kaiser ist nach den Erklärungen des Ministeriums kaum zu zweifeln. Die sämmtlichen Verfassungsgesetze, vom Kaiser genehmigt, sind bereits am 22. November 1867 publicirt worden. Das Ministerium, insbesondere der Minister-Präsident, scheinen in ihrer demüthigen Unterwürfigkeit gegenüber dem hohen Abgeordnetenhaus ganz vergessen zu haben, welche hochwichtigen Pflichten ihnen als Räten des Monarchen obliegen. — Ein Zeitungsblatt bemittelte vor kurzem in halb scherzhafter Weise den Reichsrath, weil das Ministerium ihn alle Gelegenheiten, Popularität zu erwecken, wegschamotire, indem es seinen Anforderungen sogar zuvorkomme. Das Resultat der Revision sind nun die am Ende des Jahres 1867 zu Stande gekommenen neuen Verfassungsgesetze, unter welchen dasjenige über die allen Ländern der Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie die wichtigste Veränderung der Februarverfassung, nämlich die Uebertragung dieser Angelegenheiten an Delegirte der cis- und transleithanischen gesetzgebenden Körperschaften, enthält.

Mit Bezug auf die obige Skizze der Verhandlungen über die Verfassung werden wir nun einige der erschienenen, dahin gehörigen Zeitungsartikel und Brochüren kurz besprechen. Indem wir auch Zeitungsartikel erwähnen, meinen wir einige der Leitartikel des im conservativen Sinne trefflich redigirten Tagesblattes „Das Vaterland“, davon

mehrere auch als Brochüren gedruckt sind. Es steht hoch über den tonangebenden Wiener Blättern, die alle ultraliberal und auf den politischen Unverstand des großen Wiener Publikums berechnet sind. Diese sind zum Theile in Juden Händen. — Wir haben dabei zu bemerken, daß uns nur auf der conservativen Seite eine Brochürenliteratur von Bedeutung, betreffend den vorliegenden Gegenstand, bekannt ist. Dies erklären wir uns daraus, daß die liberale Partei, weil ihr die Spalten fast aller Zeitungen geöffnet sind und die Regierung auf ihrer Seite steht, die Brochürenschrifterei zur Verbreitung ihrer Ansichten nicht nöthig findet, während den conservativen Politikern außer dem „Vaterlande“ und etwa dem „Österreichischen Volksfreunde“ in Wien kaum eine solche Gelegenheit zu Gebote steht. Das „Vaterland“ hat das Gebaren des Reichsraths, insbesondere des Abgeordnetenhauses, durch so bedeutungsvolle Aussprüche gekennzeichnet, daß wir einige derselben hier anführen zu dürfen glauben. Es jagt in Nr. 176 des vorigen Jahrgangs: „Die Geschichte bietet kein Beispiel, daß die legalen staatsrechtlichen Verhältnisse und Einrichtungen eines mächtigen Reiches in so leichtfertiger Weise umgestaltet wären, wie es jetzt in Oesterreich versucht wird.“ Der Best. dieses Artikels (dessen weiteren Wortlaut wiederzugeben wir uns ungern enthalten, um den Raum zu sparen) stellt soann als Folge dieser Verfassung die Zerreißung der Monarchie in Aussicht, da nun die Regierung in drei Theile zerissen wird. Diese sind nämlich der Ungarische Landtag mit seinem Ministerium, der Cisleithanische Reichsrath mit seinem Ministerium und die Delegirtenversammlung mit dem Ministerium für die gemeinsamen Angelegenheiten. Es ist dabei zu bemerken, daß die (von den Vertretungskörpern der beiden Reichshälften zu wählenden) Delegirten von ihren Wählern keine Instruktionen anzunehmen haben. Da die Cisleithanische Verfassung nach der revolutionären ungarischen von 1848 gemodelt ist, so weist er auf die Verschiedenheit der letzteren von dem älteren ungarischen Rechte und den historischen Verfassungsrechten anderer Länder der Monarchie hin. Wir bemerken hiebei, daß man die constitutionelle Metamorphose Oesterreichs fast ausschließlich für das Werk der von Pesth aus regierenden Parthei hält und den bekannten Ungarn Franz Deak als den „spiritus rector“ bezeichnet, wie denn auch der Minister Beust eingeräumt hat, daß er nur eine secundäre Rolle bei der großen Verwandlung spiele (m. f. Schreiben aus Wien in der Augsb. Allg. Zeit. Nr. 356 v. J. 1867). Wegen der ultraliberalen Verfassung Ungarns hat sich die Parthei der Centralisten auf dem Oesterreichischen Reichstage größtentheils zu den Dualisten geschlagen. In anderen Artikeln des „Vaterlandes“ wird mit gerechtem Tadel hervorgehoben, daß die Regierung das Deak'sche Project angenommen hat, ohne vorher die Vertreter der Cisleithanischen Kronländer (die Landtage) zu fragen, daß sie es darauf dem Cisleithanischen Reichstage vorgelegt hat, welcher, namentlich in dieser Beziehung, nicht als der verfassungsmäßige Vertreter der Cisleithanischen Länder angesehen werden könne, und daß sie, anstatt die Verathung über die nun zu ent-

werfende Cisleithanische Verfassung zu leiten und insbesondere die Interessen des Gesamtreichs zu wahren, sich herabgelassen habe, die Zustimmung zu dem Ungarischen Projecte zu erkaufen mit fortgesetzten Concessionen an die politische Machterweiterung einer Partei, die darnach strebe, wenigstens in den Königreichen und Ländern, die nicht zur Ungarischen Krone gehören, zur Herrschaft zu gelangen. Dabei wird gesagt, daß der politische Theil der neuen Verfassung der Initiative des Abgeordnetenhauses preisgegeben worden sei. Es ist in der That um so unbegreiflicher, wie der Kaiser bei der Neugestaltung der Verfassung des Reichs seine Macht so hat aus den Händen geben können, da die kaiserliche Macht eigentlich das einzige Band war, welches bisher alle die verschiedenen Theile der Monarchie zu einem Ganzen vereinigte. — Wäre das Ministerium nicht so passiv bei den Verhandlungen gewesen, so würde wohl insbesondere das sogenannte Staatsgrundgesetz nicht so ausgefallen sein, daß das „Vaterland“ hätte sagen können: „es sei kaum anders darüber zu urtheilen, als daß es ein erbärmliches Nachwerk sei“ (m. f. Nr. 325 desselben Blattes v. 1867). — Ueberhaupt scheint uns eine abermalige Verfassungsstiftung im Falle einer wieder eintretenden Kriegsgefahr kaum vermeidlich. Dann wird vielleicht die Regierung kräftig genug sein, sich nicht durch die Wiener Philister-Coterie in ihren kriegsrischen Maßregeln stören zu lassen.

In wesentlicher Uebereinstimmung, betreffend den vorliegenden Gegenstand, mit dem „Vaterland“, befindet sich die Broschüre, welche den folgenden Titel führt:

Die staatsrechtliche Zweispaltung Oesterreichs. Rede des Grafen Leo Thun, gehalten im Herrenhause den 5. Juni 1867. Wien, bei Braumüller, 1867.

Der genannte ausgezeichnete Redner und Staatsmann weist zuvörderst auf die schwierige und gefahrvolle Idermale Lage Oesterreichs hin. Abgesehen von der unerfreulichen Stellung dieses Reiches zu den auswärtigen Mächten, macht er auf die Macht der Europäischen Revolution aufmerksam, welche den Untergang, die Vernichtung Oesterreichs offen auf ihre Fahne geschrieben habe. Aber die wirklich bestehende Gefahr findet er „in dem Wirrwalle der Meinungen und Ansichten über die Neugestaltung Oesterreichs“. Er sagt: Die vorkommenden Meinungsverschiedenheiten beziehen sich einestheils auf das Gebiet der Fragen, die sich auf die Einheit und Macht Oesterreichs und seiner Regierung beziehen, — andernteils auf die zeitgemäße Betheiligung der Völker an den Staatsangelegenheiten, die man die Freiheitsfrage nennt.“ Er bezeichnet als Ursache der Schwierigkeit in beiden Fragen den Widerspruch, in welchen die heutzutage in Europa verbreiteten abstracten Ideen „häufig und vielfach mit den speciellen Bedürfnissen, Verhältnissen und Zuständen unseres Reiches treten.“ Er erklärt sich als Föderalist und entschiedener Gegner des Quasimus für die Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches mit der Verklüftung der gleichen Sicherheit für die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten aller orga-

nischen Theile des Reichs. Daneben bemerkt er, daß das aus dem Abkommen hervorgegangene Ungarische Gesetz Bestimmungen enthalte, welche auch für die nichtungarischen Länder gelten sollen, was doch unzulässig sei. Er trägt darauf an, daß in die Adresse an den Kaiser, unter dem Ausdrücke des Bedauerns darüber, daß der Kaiser durch den Gang der Ereignisse verhindert worden sei, über die Resultate der Verhandlungen mit Ungarn vor der Allerhöchsten Schlußfassung die gleichgewichtigen Stimmen der legalen Vertreter der übrigen Länder zu hören, die Bitte aufgenommen werde, Fürsorge dafür treffen zu wollen, daß aus der Sanctionirung des Ungarischen Gesetzes „den Rechten und Freiheiten der übrigen Königreiche und Länder keine Gefahr erwache, ihrem berechtigten Einflusse auf die Gestaltung ihrer Geschicke nicht Eintrag geschehe und hierüber kein Zweifel stattfinden könne.“ Dem Antrage, diese Bitte zu stellen, hat aber, wie es scheint, das auch in der neuen Verfassung sichtbare Streben nach Centralisation der Cisleithanischen Länder keinesweges genügende Berücksichtigung zu Theil werden lassen.

Ebenfalls gegen die Zweitheilung, aber vom Standpunkte der Februar-Verfassung aus, gerichtet ist die sechs Jahre früher geschriebene Broschüre:

Ungarn im Gesamtstaate. Wien, 1861, bei Manz.

Der ungenannte Verfasser derselben zeigt unter Hinweisung auf das revolutionäre Vorgehen der Ungarn in den Jahren 1848 und 49, daß sie dadurch ihre rechtliche Stellung verwirkt hatten. Die dem Kaiser Ferdinand abgezwungenen Zugeständnisse standen mit der pragmatischen Sanction in Widerspruch und verletzten somit die Rechte der anderen Länder der Monarchie, welche nach jenem Vertrage ein mit den Ungarn gemeinsames Staatsrecht hatten, das nicht einseitig gebrochen werden durfte. Sie hielten außerdem nicht gewisse Versprechungen, welche sie ihrerseits dem Kaiser geleistet hatten, erlaubten sich die gefährlichsten Uebergriffe, zu welchen er keineswegs seine Zustimmung gegeben hatte, und stellten sich schon, bevor sie das Haus Habsburg der Krone verlustig erklärten, durch Gewaltthaten als Empörer dar. Der Verf. führt die damals erlassene Staatschrift des Wiener Ministeriums an, in welcher es erklärte, „daß das Kaiserthum nicht durch einseitige Beschlüsse eines Theils der Monarchie auseinander gerissen oder in Spaltung gebracht werden dürfe, daß daher die seit März 1848 angenommenen Einrichtungen nach den Bedürfnissen der Gesamtmonarchie und nach dem Wortlaute und Sinne der pragmatischen Sanction unbedingt geändert und solche Vorkehrungen gemeinsam mit dem Oesterreichisch-Deutschen Ministerium getroffen werden müßten, daß die Einheit der Monarchie gesichert und die Zwecke der pragmatischen Sanction vollständig erreicht und eine vereinbarte obere Staatsverwaltung wieder hergestellt werde.“ Solche Vorstellungen waren fruchtlos. — Der Verfasser sagt ferner: „Die Krone löbte die größte Langmuth und nicht die Krone oder die anderen Reiche und Länder der Monarchie, sondern Ungarn allein hat die pragmatische Sanction mißachtet und den

Staatsvertrag gebrochen.“—Er erklärt sich schließlich für das Februarpatent v. J. 1861, welchem er die Bestimmung der sämmtlichen Völker der Monarchie verleiht (welche freilich nicht erfolgt ist).

Mit Graf Thun übereinstimmend warnt gegen die den Ungarn ohne vorherige Befragung der Vertreter der anderen Kronländer gemachten Zugeständnisse die kleine Schrift:

Der Ausgleich mit Ungarn. Vom österreichischen Standpunkte beleuchtet. Wien, 1867, bei C. Gerolds Sohn.

In diese Schrift ist das Elaborat der 67er Commission des Ungarischen Landtages, welches die Grundlagen für den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn enthält, wörtlich aufgenommen. Der Verfasser der Broschüre bemerkt zuvörderst, daß das Wesen dieses Ausgleichs, wie derselbe von dem Landtage der Oesterreichischen Regierung vorgelegt und von dieser, sowie von dem Reichstage im Wesentlichen angenommen ist, in der vollständigen Wiederherstellung der Verfassung vom J. 1848 bestehe, sofern es sich um die zukünftige Stellung Ungarns handle. Wenn man das Elaborat mit dem, die gemeinsamen Angelegenheiten betreffenden, am 22. December 1867 (b. h. nach der Abfassung der Broschüre) publicirten Reichstagsgesetze vergleicht, so muß man die Uebereinstimmung, welche sich zwischen diesen beiden Urkunden zeigt, allerdings der Art finden, daß den Ungarn im Wesentlichen Alles gewährt worden ist, was sie verlangten, und zwar zur Benachtheiligung des sogenannten Cisleithaniens und der Gesamtmonarchie, welche Letztere nun in zwei Hälften zerfallen ist, deren einheitliches Zusammenwirken, allem Ansehen nach, großen Schwierigkeiten begeben wird. Der Verf. zeigt dieses insbesondere in Bezug auf die hauptsächlich als gemeinsam anerkannten Angelegenheiten beider Reichshälften, nämlich die auswärtigen Angelegenheiten, das Kriegswesen und das Finanzwesen (außer welchen noch andere, z. B. die commerciellen Angelegenheiten, auch das Münzwesen, zwar nicht gemeinsam verwaltet, aber nach gleichen, von Zeit zu Zeit zu vereinbarenden Grundsätzen behandelt werden sollen). Die Vereinbarung zu gemeinsamen Beschlüssen soll, wie oben gesagt ist, durch beiderseitige Delegirte der Reichsvertretungskörper bewirkt werden, denen die nötigen Vorlagen von dem, aus einem Kriegsrath und einem Finanzminister bestehenden Reichsministerium gemacht werden sollen, (die auswärtigen Angelegenheiten unterstehen dem Reichskanzler welcher der Chef des gemeinsamen Ministeriums ist.) Aber jede der beiden Delegationen verhandelt, berathet und beschließt abgesondert für sich: sie theilen sich einander nur die Beschlüsse schriftlich mit, und in einer gemeinsamen Sitzung findet nur dann eine gemeinschaftliche Abstimmung statt, wenn auf Antrag einer Delegation die andere dieses genehmigt hat, was sie nicht ablehnen kann, wenn ein dreimaliger Schriftwechsel erfolglos geblieben ist. Kommt so keine Uebereinstimmung zu Stande, so entscheidet der Kaiser, dessen Sanction auch überhaupt erforderlich ist. — Man muß auf dieses Verfassungsgezet ohne Zweifel die

Meinung anwenden, welche der Verfasser der Broschüre schon in Bezug auf das ihm zum Grunde liegende Ungarische Elaborat ausspricht, daß nämlich die Entwicklung eines Dauer und Erfolg versprechenden Constitutionalismus nicht erwartet werden könne. Es wird, wie er richtig bemerkt, in den allerwichtigsten Fragen mit vier legislativen Factoren zu verhandeln sein: ein Vierkammerhiesem sei aber (setzt er hinzu) ein wahres Unicum auf dem Gebiete der Experimentalpolitik. Wir setzen hinzu, daß es nur dreien verschiedenen Körperschaften verantwortliche Ministerien gibt, nämlich das Reichsministerium und die Ministerien der beiden Reichshälften. — Er macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die verschiedenen, auf einander gehäuften Functionen der Staatsregierung in keiner organischen Verbindung stehen. Wenn er aber dieser Staatsgestaltung vorwirft, daß sie die Entwicklung eines geistlichen Constitutionalismus nicht zulasse, so berufen wir uns freilich auf Dahlmann's, des classischen Constitutionalisten, Anspruch, daß das (moderne) constitutionelle System auf Oesterreich nicht anwendbar sei. Wie kann denn diese Mannigfaltigkeit der Völkerverhältnisse, welche sich in der Oesterreichischen Monarchie findet, in die starre, centralisirende Schablone dieses Systems eingezwängt werden. Die Rückkehr zum Absolutismus, d. h. zur unbefchränkten Autokratie, ist, wenn man den modernen Constitutionalismus verläßt, um so weniger nötig, da man dort die geschichtliche Grundlage des Föderativsystems mit ständigen Institutionen vor sich hat. Nothwendig ist aber, daß der Monarch nicht ein Schatienkönig nach dem Prinzip des Constitutionalismus werde, sondern, nach dem Prinzip der legitimen Monarchie, der wirkliche Inhaber der höchsten Gewalt bleibe, welche alle die Bestandtheile der großen Völkergesamtheit zusammenhält in lebensvoller Eintracht, nicht in todter Enfkörnigkeit.

Schon in der Broschüre:

Ungarn im Gesamtstaate. Wien 1861, bei Manz,

ist zu zeigen gesucht, daß die Sonderstellung Ungarns, als im Widerspruche mit der pragmatischen Sanction stehend, nicht als gültig anzuerkennen sei, und daß die Gültigkeit und Tragweite der Erklärung des Kaisers Ferdinand vom 16. März 1848 von Bedingungen abhängig gewesen sei, welche theils sich nicht erfüllen konnten, theils aber auch von den Ungarn einseitig bei Seite gesetzt wurden. Seiner Darstellung stimmen wir zu, obgleich wir nicht mit ihm auf dem Standpunkte des Februarpatents, sondern mit Graf Thun auf dem des Octoberdiploms stehn.

Auf dem letzteren, welcher zugleich der Standpunkt des Föderalismus ist, steht der Verfasser der kleinen Schrift:

Oesterreich und die Reichsrathsmajorität. Eine Stimme aus der Provinz. Wien 1867, bei Giermal.

Der Verfasser derselben tadelt zuvörderst in der Oesterreichischen neuen Verfassungsgestaltung die schlechte Anwendung der Nationalitäten-Idee. Er sagt: „Zwei Factoren trafen zusammen, um die sonst so schaffende Kraft jener Idee lahm zu legen, nämlich die Regierung und

die deutsche Partei. Die vormalige Regierung deshalb, weil sie, indem sie die absolute Gleichheit jedweder Nationalität in ihr Programm aufgenommen, die Durchführung dieses Programms bis zu jenen Grenzen verfolgt hatte, wo die Nationalität, anstatt ein Element der Macht zu sein, zu einem Zerlegungsmomente wird. Die deutsche Partei hingegen, weil sie in ihrem Bestreben nach einer, die übrigen Nationalitäten bevorzughenden Hegemonie durch die Tagespresse auf die Regierung einen Druck ausgeübt und sie auf einen den Interessen der Monarchie schädlichen Weg gedrängt hatte.“ Er findet, daß unter Schmälerung die bürokratische Tütel der parlamentarischen eines Körpers Platz gemacht hatte, welcher, in Folge der geschickten Antworten des k. k. Reichsraths, dem deutschen Elemente das Uebergewicht sichern mußte. Er erklärt dem Reichsrath aus den Jahren 1861—65 das traurigste Parlament, das je über Völkerverhältnisse beraten und dagegen das Ministerium Belcredi für das erste in Oesterreich, welches die Ungarn und Slaven von der Möglichkeit eines Einverständnisses mit der Central-Regierung überzeugt habe. Die Sicherung der Verfassung sei von drei Theilen der Monarchie freudig begrüßt worden, aber die deutsche Partei in Wien und in den Erbländern habe mit Hilfe der deutschen Tagespresse einen so gewaltigen Sturm der Unzufriedenheit erregt, daß die Regierung, dem Drängen nachgebend, den Reichsrath als einen gewöhnlichen zusammenberufen habe, der sogar nicht die Competenz zur Abänderung der Februarverfassung haben dürfe. — Wir finden diese Schrift so gehaltvoll, daß wir sie gern ganz abschreiben möchten. Der Verfasser ist der Meinung, daß die geschichtliche Nationalität in diesem Augenblicke die mächtigste Waffe bilde, die Oesterreich beistehe, falls es sie geschickt anzuwenden wisse; — man müsse für gewisse Nationalitäten die angemessenen Schwerpunkte finden. Als Mittel der Abhilfe des jetzigen traurigen Verhältnisses rath er wahrhaft liberale Institutionen, und vor Allem administrative Autonomie der großen Ländergruppen, gerückt bis an die äußersten Grenzen, an. — Die Tschechen und Polen stellen sich, so sagt er, auf den föderalistisch-dynastischen Boden: — nur die dynastische Politik mit ihrer Grundlage, der Föderation, bringe die particularen Interessen Aller in Einklang und kräftige eben dadurch die Macht des Gesamtstaates. — Gewichtig ist seine Bemerkung: es sei keine Zeit mehr zu verlieren mit politischen Experimenten.

Zum Föderalismus bekennt sich auch der schon durch frühere Schriften bekannte Verfasser der Brochüre:

Oesterreichs Staatsidee. Von Dr. Franz Palacki (aus dem Böhmischen übersetzt). Prag, 1866, bei Kober.

Er ist ein Böhme Slawischen Stammes. Sein Prinzip ist Gleichberechtigung der Nationalitäten, also Unzulässigkeit der Hegemonie der Deutschen und der Magyaren. Auch er steht auf dem föderalistisch-dynastischen Standpunkte: zwar spricht er

zu Gunsten eines constitutionellen Staatsorganismus, aber nicht eines solchen in der Gestalt der „vormärzlichen französischen und belgischen Schablone oder ihrem Abklatsche, den ihnen die Herren Notter und Beckler mundgerecht gemacht haben.“ Er erklärt sich für den Geist des Octoberdiploms, nicht in jeder Hinsicht für dessen Worte und Paragraphen, und erörtert den wichtigsten Unterschied zwischen dem Diplom und dem Februarpatent. Dem Letzteren wirft er vor, daß es auch jene Anzeigen der Gesetzgebung, die die gemeinschaftlichen Reichsverhältnisse oder die Einheit und Macht des Staates nicht berühren, dem Central-Reichsrathe und den Reichstagen zugleich zugewiesen und zugetheilt habe, und zwar auf eine solche Art, daß der Löwenantheil dem Reichsrathe zufalle. Die ganze ältere Periode der Oesterreichischen Geschichte bezeichnet er als die föderalistische, da jedes Land nach seinen eignen Rechtstraditionen verwaltet ward. Gegen den Dualismus führt er auch ein Böhmisches Zeitungsblatt (den *Narod*) an, welches ein einheitliches und untheilbares Oesterreich mit Autonomie und Gleichberechtigung der Nationen und Länder auch als eine nothwendig erscheinende Bürgschaft für die Erhaltung der besonderen Nationalität und eigenthümlichen Cultur der Tschechen darstellt. Er stellt den „Pangermanismus“ dem Panславismus gegenüber und verwirft diese Beiden, sofern man darunter die Beherrschung einer der beiden Nationalitäten durch die andere verstehen will. Er erklärt sich für den Urheber des von Jellachich auf sein Banner geschriebenen Ausspruchs: „existirte der Oesterreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beeilen, ihn zu schaffen.“ — Wir enthalten uns weiterer Auszüge aus dieser interessanten Schrift, an der wir nur Einzelnes anzufügen wissen, z. B. daß der Verf. das Princip der Nationalität beziehungsweise zu weit auszudehnen scheint, womit wohl zusammenhängt, daß er die Bedeutung der Verbindung Oesterreichs mit Deutschland nicht gehörig würdigt, und ferner, daß er von dem sogenannten „feudalen“ Prinzip der Ständeverschiedenheit, d. h. von ständisch organisirten Volksvertretungen, wie es scheint, nichts wissen will. — Merkwürdig ist noch eine von ihm angeführte Stelle der Böhmischen Zeitschrift *Narod* vom 9. Nov. 1864, in welcher vorausgesetzt wird, was nun eingetreten ist, nämlich daß die Wiener Politiker, wenn sie keinen Rath mehr wissen würden, ihr Centralisationsgellüste, namentlich gegen die Böhmen, durchzusetzen, den Ungarn Concessionen machen und ihnen die östliche Reichshälfte zur freien Verfügung stellen würden, so daß sie dann die westliche für sich behalten und dieselbe noch viel durchgreifender centralisiren, als bisher geschehen sei. Palacki prophesirt, daß der Tag, an dem der Dualismus proclamirt werde, zugleich durch unwiderstehliche Nothwendigkeit der Geburtstag des Panславismus in seiner am wenigsten erfreulichen Gestalt sein werde, und setzt hinzu: als Pathen werden ihm die Väter des Dualismus stehen.

Schließlich erwähnen wir noch eine frühere, freilich nicht in Oesterreich erschienene Schrift,

welche aber wahrscheinlich von einem Oesterreicher herrührt. Ihr Titel ist:

Die Garantien der Macht und Einheit Oesterreichs. Leipzig 1859, bei Brochhaus.

Sie stimmt in ihrer Tendenz mit der zuletzt besprochenen überein. Der Verf. erklärt die Legitime Monarchie für das einzige Band, welches den Oesterreichischen Staat zusammenhält. Er hält zwar einerseits die Unterstützung und Kräftigung der verschiedenen Nationalitäten in ihrer natürlichen Entwicklung für ein Mittel, die Macht und Einheit Oesterreichs zu sichern, will aber damit andererseits die allgemeine Verbreitung der Uebersetzung verbinden, daß das Entstehn und die Entwicklung aller einzelnen Nationalitäten von der Erhaltung des Gesamtstaates, welcher sie zu einem Ganzen vereinige, bedingt sein. Beherzigenswerth ist es noch besonders, wenn er (S. 87) darauf aufmerksam macht, daß die Habsburgische Dynastie für alle einzelnen Theile ihres Reiches einen hi-

storischen Rechtstitel besitzt, wie ihn kein anderes der in Europa regierenden Häuser aufweisen kann; daß sich ferner dieser Rechtstitel in den schwierigsten Rechtsverhältnissen als stark genug bewährt hat, um den Complex der Monarchie zusammenzuhalten; wie er sich denn auch auf die Erfahrung beruft, daß selbst die größten Umgestaltungen, wie z. B. jene, als das Römische Kaiserthum aufgehoben und das Oesterreichische errichtet ward, gar keinen Einfluß auf die Cohäsion der Monarchie ausgeübt haben. Auch die neuesten Ereignisse, sagt er, haben diese Erfahrung bestätigt und uns gezeigt, welche Garantie für die Erhaltung des Systems darin liege, daß das Recht der Dynastie auf jeden einzelnen Theil der Monarchie ein für jeden einzelnen Theil besonderes sei, welches durch die im Centrum entstandenen Wirren und die Decrete einer constituirenden Versammlung weder vernichtet noch umgestaltet werden könne.

IV. Literarische Mittheilungen aus andern Zeitschriften.

(Die den einzelnen Büchern beigelegten Bemerkungen sind nur Reserate aus den betreffenden Zeitschriften, aus denen unsere Zustimmung zu den in denselben niedergelegten Urtheilen nicht im Mindesten gefolgert werden darf, wenn dieselbe nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Die in befreundetem Geiste redigirten Zeitschriften sind mit einem Sternchen bezeichnet.)

Literarisches Centralblatt für Deutschland von Dr. Zarncke. Nr. 23—36.

(Wir haben der Raumersparniß wegen die über die einzelnen Bücher gefällten Urtheile durch g. = günstig, z. g. = ziemlich günstig und ung. = ungünstig angegeben.)

Theologie. Hoffede de Groot, Basilides am Ausgange des apost. Zeitalters als erster Zeuge für Alter und Autorität neutestamentl. Schriften. Leipz. 68. Hinrichs. 22½ sgr. (ung.) — Scholten, die ältesten Zeugnisse betreffend die Schriften des Neuen Testaments historisch untersucht, übersetzt von Mandhot. Bremen 67. Gesseniuss. 25 sgr. (g.) — König, die Echtheit der Apoc. des heil. Lucas. Breslau, 67. Adersholz. 1¼ thlr. (ung.) — Weingarten, die Revolutionskirchen Englands. Ein Beitrag zur innern Geschichte der englischen Kirche und der Reformation. Leipz. 68. Breitkopf und Härtel. 2½ thlr. (g.) — Johann von Staupizens

jämmtliche Werke. 1. Bd. Deutsche Schriften. Potsdam, 67. Krausnick. 1¾ thlr. (g.) — Plath, drei neue Missionsfragen. Berlin, 68. Schulze. 10 sgr. (z. g.) — Grünebaum, die Sittenlehre des Judenthums andern Bekenntnissen gegenüber. Mannheim, 67. Schneider. 1 thlr. (z. g.) — Geschichte und Biographie. Peter, Gesch. Roms. 3. Bd. 11. und 12. Buch. Die Gesch. der Kaiser aus dem jüdisch-claubischen Hause. Halle, 67. Waisenh. 1 thlr. 7½ sgr. (g.) — Alman, fünf Jahre würtemb. Gesch. unter Herzog Ulrich 1515—1519. Leipz. 67. Firzel. 1¼ thlr. (g.) — Lebensbilder, geschichtliche und kulturgesch. Aus den Erinnerungen und der Mappe eines Greises. Hannover. 68. Meyer. 1¼ thlr. (z. g.) — Müller, polit. Geschichte der Gegenwart. I. Das Jahr 1867. Berl. 68. Springer. 18 sgr. (g.) — Spruner, die Wandbilder des bayerischen Nationalmuseums, hist. erläutert. München, 68. Albert. (g.) — Kössler, die Anfänge des walachischen Fürstenthums. Wien,

67. Gerold. 8 fgr. (g.) — Hüppe, Verfassung der Republik Polen. Berlin, 67. Schneider. 2 thlr. (ung.) — Schneiderwirth, Geschichte der Insel Rhodus. Heiligenstadt, 68. Dunkelberg. (g.) — Heigel und Kiezler, das Herzogthum Bayern zur Zeit Heinrich's des Löwen und Otto's v. Wittelsbach. München, 67. Lit. art. Anstalt. 1½ thlr. (g.) — Palachy, die Geschichte des Hussitentums und Prof. Const. Höfler. 2. Aufl. Prag, 68. Tempsky. 28 fgr. (g.) — Sahr, zwei Jahre preuß.-deutscher Politik 1866—67. Berlin, 68. Herz. 2½ thlr. (g.) — Arnd, Geschichte der Jahre 1860—67. 1. Bd. Leipzig. Duncker und Humblot. 1 thlr. (g.) — Dragomirov, Skizzen des österreichisch-preussischen Krieges im Jahre 1866. Berlin, 68. Heinicke. 22½ fgr. (g.) — Palachy, Geschichte von Böhmen. 5. Bd. 2. Abth. Prag, 67. Tempsky. 2 thlr. 12 fgr. (g.) — Vidermann, russische Umriffe in Ungarn. Junsbruck, 67. Wagner. 15 fgr. (g.) — Lambert, ältere Geschichte und Verfassung der Stadt Erfurt. Halle, 68. Pfeiffer. 26 fgr. (ung.) — Droysen, Friedrich I. König von Preussen. Leipzig, 67. Veit. 2½ thlr. (g.) — Friedberg, aus deutschen Fußbüchern. Halle, 68. Waisenhaus. 10 fgr. (g.) — Laurent, études sur l'histoire de l'humanité. Tom. XIII. La révolution française. I. p. Paris, 67. Libr. intern. (g.) — (Schumacher) Johann Heinrich von Bühlern. Ein Forscherleben. Rostock, 68. Leopold. 2 thlr. (g.) — Menzel, Dr. R., Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz 1459—63. Erlangen, 68. Beitzold. 1 thlr. (g.) — Möerner, Kurbrandenburg's Staatsverträge von 1601—1700. Berl. 68. Neimer. 3 thlr. 5 fgr. (g.) — Lütolf, F. E. Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Geschichtsforscher dargestellt. Luzern, 68. Schöffmann. 2 thlr. (g.) — Plankenburg, der deutsche Krieg von 1866. Leipzig, 68. Brodhaus. 3 thlr. (g.) — Reumont, Geschichte der Stadt Rom. 1. Bd. Berl. 67. R. Geh. Oberhofbuchdruckerei. 5 thlr. (g.) — Hoffmann, Chr., Fortschritt und Rückschritt in den zwei letzten Jahrhunderten geschichtlich nachgewiesen. 3. Bd. Stuttgart, 68. Steinkopf. 1 thlr. 24 fgr. (g.) — Der Feldzug von 1866 in Deutschland. 3.—5. Hft. Redigirt von der kriegsgesch. Abth. des Großen Generalstabes. Berl. 68. Mittler. 3 thlr. 18 fgr. (g.) — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 3. Bd. 3. Abth. Heinrich V. Braunschweig, 68. Schwetsche. 2 thlr. 8 fgr. (g.) — Bruun, notices historiques et topographiques concernant les colonies italiennes en Gazarie. Petersburg, 66. 1 thlr. (g.) — Juste, histoire de la révolution des Pays-Bas sous Philippe II. 2. part. Tom. 1. u. 2. Brüssel, 1863. 67. Muquaardt. (g.) — Derenbourg, Essai sur l'histoire et la géographie de la Palestine, d'après les Thalmuds et les autres sources rabbiniques. 1. Part. Paris, 67. Frande. 3¾ thlr. (g.) — Reumont, Gesch. der Stadt Rom. Berlin, 67. R. Geh. Oberhofbuchdruckerei. 6 thlr. (g.) — Schmidt-Weissenfels, Frankreich und die Franzosen. 2 Bde. Berlin, 68. Sacco. 3¾ thlr. (g.) — Probst, aus dem

Kriegsleben 1866 mit besond. Bezug auf die preuß. 19. Brigade und eine einheitliche Kriegswissenschaft. Berlin, 68. Schlesier. 1½ thlr. (ung.) — Im Felde, Erinnerungen eines einjähr. Freiwilligen aus dem Feldzuge in Böhmen und Mähren. Berlin, 67. Ertze und van Wuppen. 12½ fgr. (g.) — Förster, militär. statist. Notizen zum Studium des Feldzuges von 1866 in Böhmen und Mähren. München, 67. Lindauer. 15 fgr. (g.) — Weber, allg. Weltgeschichte. 7. Bd. Leipzig, 67. Engelmann. 1 thlr. (g.) — Von der Elbe bis zur Lauber, der Feldzug der preuß. Mainarmee im Sommer 1866, vom Berichterstatter des Daheim. 3. Aufl. Bielefeld, 67. Velhagen. 2 thlr. 15 fgr. (g.) — **Länder- und Völkerkunde.** Steub, Herbsttage in Tyrol. München, 67. Verhof. 1 thlr. (tätige ethnograph. Studie). — Wappäus, die Republik Paraguay. Leipzig, 67. Hinrichs. 15 fgr. (g.) — Maximilian I. Mein erster Ausflug. Wanderungen in Griechenland. Leipzig, 68. Duncker und Humblot. 1 thlr. 6 fgr. (g.) — Gregorovius, die Insel Capri. Mit Bildern und Skizzen. Leipzig, 68. Dürr. 4 thlr. (g.) — Rohlf, Reise durch Marokko, Uebersiehung des großen Atlas u. s. w. Bremen, 68. Rühmann. 1½ thlr. (g.) — Ruß, durch Feld und Wald. Bilder aus dem Naturleben. Leipzig, 68. Brodhaus. 3 thlr. (g.) — Ravenstein, Specialkarte von Deutschland in 12 Bild. Hildburgh. Bibliogr. Inst. (g.) — Koch, Uebersichtskarte der Eisenbahnen. Berl. 68. Barthold. (g.) — Barthol, Eisenbahntafel. (g.) — Boner, Siebenbürgen. Land und Leute. Leipzig, 68. Weber. 5 thlr. (g.) — Bamberg, meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Pest, 67. Hedenast. 2 thlr. (g.) — Spieß, die Rhön. Würzburg, 67. Stuber. 1 thlr. 10 fgr. (g.) — **Philosophie.** Knauer, Conträr und contradictorisch. Halle, 68. Pfeffer. 1 thlr. (g.) — Hoffmann, philosophische Schriften. 1. Bd. Erlangen, 68. Deichert. 2 thlr. 20 fgr. (ung.) — Roze, Geschichte der Aesthetik in Deutschland. München, 68. Lit.-art. Anst. 2 thlr. 24 fgr. (g.) — Schmid aus Schwarzenberg, Grundriß der Gesch. der Phil. von Thales bis Schopenhauer von speculativ-monothetist. Standpunkte. Erlangen, 1867. Deichert. 2 thlr. (g.) — Carriere, das christl. Alterthum und der Islam in Dichtung, Kunst und Wissenschaft. Leipzig, 68. Brodhaus. 1½ thlr. (g.) — Frohschammer, das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft. Wien, 68. Tendler. 3 thlr. (g.) — Langenbeck, die theoretische Philosophie Herbart's und seiner Schule. Berlin, 67. Herz. 2 thlr. (g.) — **Naturwissenschaften.** Fraas, aus dem Orient. Geologische Beobachtungen am Nil u. s. w. Stuttgart, 67. Ebner. 1 thlr. 14 fgr. (g.) — Knop, der Kreislauf des Stoffs. Lehrbuch der Agricultur-Chemie. Leipzig, 68. Näffel. 6 thlr. (g.) — Briot, Versuche über die mathematische Theorie des Lichtes. Leipzig, 97. Quandt und Händel. 1 thlr. 10 fgr. (g.) — Siebel, die Vögel unserer Aeder, Wiesen u. Berlin, 68. Wiegandt und Hempel. 15 fgr. (g.) — Sieda, Studien über das centrale Nervensystem der Kno-

henische. Leipz. 68. Engelmann. 20 Sgr. (3. g.) — Lang, Einleitung in die theoretische Physik. Braunschweig. 67. Vieweg. 1 thlr. 5 Sgr. (g.) — Krist, Naturlehre für gewerbliche Fortbildungsschulen. Wien, 67. Braumüller. 24 Sgr. (g.) — Rudorff, Grundriß der Chemie. Berlin, 68. Guttentag. 1 thlr. 5 Sgr. (ung.) — Mayer, die Mechanik der Wärme. Stuttgart. 67. Cotta. 1 thlr. 18 Sgr. (g.) — Ursache und Wirkung. Ein Versuch. Cassel, 67. Wigand. 10 Sgr. (g.) — Rath, Grundzüge der modernen Chemie. Wien, 68. Braumüller. 3 thlr. (g.) — Peters, Grundlinien zur Geographie und Geologie der Dobrudscha. Wien, 67. Gerold. 3 1/2 thlr. (g.) — Clausius, Abhandlungen über die mechanische Wärmetheorie. 2. Abth. Braunschweig, 67. Vieweg. 1 thlr. 15 Sgr. (g.) — Müller, Grundlinien einer Morphologie der Wärme. Tübingen, 67. Nieder. 18 Sgr. (3. g.) — Arendt, Lehrbuch der anorgan. Chemie. Leipzig, 68. Voß. 1 thlr. 24 Sgr. (g.) — Arendt, Organisation, Technik und Apparat des Unterrichts in der Chemie. Leipzig, 68. Voß. 24 Sgr. (g.) — Land- und Forstwirtschaft. Durchhardt, Säen und Pflanzen. Ein Beitrag zur Holzzerziehung. 3. Aufl. Hammov. 66 und 67. Kümpler. 1 thlr. 6 Sgr. (g.) — Landvoll, der Wald, seine Verjüngung, Pflege und Benutzung. Zürich, 66. Schultheß. 1 thlr. (g.) — Heiden, Lehrbuch der Düngelehre. 2. Bd. Stuttgart, 68. Cohen. 2 thlr. 22 1/2 Sgr. (g.) — Medicin. Ullersperger, Italiens Irrenwesen aus dem laufenden Jahrzehnt dargestellt. Würzburg, 67. Stachel. 18 Sgr. (g.) — Kraft-Ebing, Beiträge zur Erkennung und richtigen forensischen Beurtheilung krankhafter Gemüthszustände. Erlangen, 67. Enke. 15 Sgr. (g.) — Forky, Studien über Krankenanstalten. 1. Th. Wien, 66. Exped. d. allg. Bauzeitg. 57. (g.) — Solbrig, Verbrechen und Wahnsinn. München, 67. Liter.-artist. Anstalt. 15 Sgr. (g.) — Rechts- und Staatswissenschaft. Huber, sociale Fragen. VI. Handwerkerbund und Handwerker-noth. Nordhausen, 67. Förstmann. 3 Sgr. (g.) — Jaques, die Wuchererzeugung und das Civil- und Strafrecht. Wien, 67. Gerold. 1 thlr. (g.) — Bar, Recht und Beweis im Civilproceß. Leipz. 67. Tauchnitz. 1 1/2 thlr. (g.) — Heidensfeld, die Dispositionsbeugsung der Parteien im Civilproceß. Berlin, 68. Guttentag. 20 Sgr. (ung.) — Perrot, Essay sur le droit public et privé de la république Athénienne. Le droit public. Paris, 67. Thorin. (g.) — Schönberg, zur wirtschaftlichen Bedeutung des deutschen Kunstgewerks im Mittelalter. Berlin, 68. Mittler. 20 Sgr. (g.) — Sprachkunde und Literaturgeschichte. Schneller, Märchen und Sagen aus Wälschtyrol. Innsbruck, 67. Wagner. 1 1/2 thlr. (g.) — Fortlage, Friedr. Rückert und seine Werke. Frankfurt. 67. Sauerländer. 25 Sgr. (3. g.) — Menzel, Götze in Schlesien. 1790. Dppeln, 67. Tempelberg. 15 Sgr. (g.) — Bernays, Götze's Briefe an Fr. A. Wolff. Berlin, 68. Reimer. 20 Sgr. (g.) — Bähr, Geschichte der röm. Literatur. 4. Aufl. 1. Bd. Carlsruhe, 68. Müller. 3 thlr. (g.) — Kell-

ner, kurze Elementargrammatik der Sanskrit-Sprache. Leipz. 68. Brockhaus. 1 1/2 thlr. (ung.) — Gofse, wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien 1859—1861. Leipz. 68. Brockhaus. 1 1/2 thlr. (g.) — Rod, Son. Tragödie des Euripides. Metrisch übertragen. Berlin, 68. Schindler. 10 Sgr. (g.) — Westphal, die Acharner des Aristophanes. In deutscher Uebersetzung. Halle, 68. Barthel. 10 Sgr. (g.) — Teuffel, Geschichte der röm. Literatur. 1. Hfg. Leipzig, 68. Teubner. 24 Sgr. (g.) — Deutsches Heldenbuch. I. Biterolf und Dietleib, herausg. v. Jänicke. Laurin und Waldevan mit Benutzung der von Roth gesammelten Abschriften. II. Alpharts Tod, Dietrichs Flucht, Rabenschlacht, herausg. v. Martin. Berlin, 66. Weidmann. à 2 1/2 thlr. (g.) — Mythologie. Sagen. Rothholz, deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit. 1. u. 2. Bd. Berlin, 67. Dümmler. 3 thlr. (g.) — Kunstwissenschaft. Delabar, Anleitung zum Linearzeichnen. 3 Theile. Freiburg, 66. 67. Herder. 2 thlr. 4 Sgr. (g.) — Springer, Bilder aus der neueren Kunstgeschichte. Bonn, 67. Marcus. 2 thlr. (3. g.) — Falke, Geschichte des modernen Geschmacks. Leipz. 66. Weigel. 1 thlr. 25 Sgr. (g.) — Fontunfi. F. Hayer, Beethoven's Leben. 1. Bd. Berlin, 67. Schneider. 1 thlr. 25 Sgr. (g.) — Wendel, Otto Nicolai. Eine Biographie. Berlin, 68. Wendel. 15 Sgr. (g.) — Fahn, gesammelte Aufsätze über Musik. Leipz. 67. Breitkopf und Härtel. 1 thlr. 24 Sgr. (f. g.) — Chrylander, Händel. 3. Bd. 1. Hälfte. Leipz. 67. Breitkopf und Härtel. 1 thlr. 6 Sgr. (f. g.) — Buhler, musikalische Elementarische. Berlin, Studienrauch. 15 Sgr. (g.) — Nohl, Mozarts Briefe. 1.—4. Hfg. Salzburg, 67. Taube. à 6 Sgr. (g.) — Ludwig, Joseph Haydn. Ein Lebensbild. Nordhausen, 67. Buchling. 18 Sgr. (g.) — Reizmann, Lehrbuch der musikalischen Composition. Berlin, 67. Guttentag. 6 thlr. (g.) — Derf. Grundriß der Musikgeschichte. München, 65. Bruckmann. 22 1/2 Sgr. (g.) — Vermischtes. Leopoldt, ein Lebenslauf und sein Ergebnis für die allgem. Bildung. Erlangen, 68. Deichert. 1 thlr. 6 Sgr. (3. g.) — Ford, die Herstellung von Druckwerken. Praktische Winke für Autoren und Verleger. Leipz. 68. Cord. 1 thlr. (g.) — Fiderit, wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomie. Detmold, 67. Klingenberg. 2 1/2 thlr. (g.) — Der Weltver-lehr und seine Mittel. Leipz. 68. Spamer. 1 1/2 thlr. (g.) — Peschka von Raiten, freie Perspektive in ihrer Begründung und Anwendung. Hannover, 68. Kümpler. 3 thlr. 10 Sgr. (g.) —

Allgemeine Literaturzeitung, zunächst für das katholische Deutschland. Nr. 17—27.

Theologie. Dr. F. A. Hagelücken, die weltl. Macht des Papstes. Historisch dargestellt und betrachtet. Frankfurt a. M. 1868. (Zweckmäßig und verständlich geschrieben). — Dr. F. Wörter, Zurückweisung der jüngsten Angriffe auf dermalige Vertretung der kathol. Dogmatik an der Universität zu Freiburg. 1868. (Würdevolle, blinde

und scharfe Zurückweisung des dem Verf. von Herrn von Schägler vorgeworfenen Pelagianismus). — Jos. Schwane, de operibus supererogatoriis et consiliis evangelicis in genere. Münster, 1868. (Eingehend und vielseitig). — F. X. Wildt, explanatio mirabilium, quae divina potentia in augustissimo Eucharistiae sacramento operatur. Bonn, 1868. (Kleinig, aber verfehlt). — H. Kreuzberg, das Gebet das große Gnadenmittel in der kath. Kirche. Mainz, 1866. (Allgemein verständlich und in gewisser Beziehung auch praktisch). — J. Rep. Brischgar, die kathol. Kanzelredner Deutschlands seit den drei letzten Jahrhunderten. 2. Bd.: die Kanzelredner aus dem Jesuitenorden. (Vorzüglich). — A. Maurel, die Abtässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch. Nach der 13. Aufl. des Französl. 3. Aufl. Paderborn, 1866. (Sehr zu empfehlen). — H. E. Manning, das Centenarium des heil. Petrus und das allgem. Concilium. Aus dem Engl. Mainz, 1868. (Interessant, aber eine Uebersetzung nicht erfordernd). — L. Dreves, Lieder der Kirche. Deutsche Nachbildungen alt-lateinischer Originale. 2. Aufl. Schaffh. 1868. (Sehr gut). — B. G. Grundkötter, Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. Regensburg, 1867. (Sehr zu empfehlen). — F. Frank, die Bußdisciplin der Kirche von den Apostelzeiten bis zum 7. Jahrhundert. Mit einer Vorrede von Dr. Hergenröther. Mainz, 1867. (Selbständige Forschungen und neue Erlebnisse.) — Katholische Stimmen aus der Schweiz. 1. Die päpstliche Encyclika vom Dec. 1864 und das Milchgehegeß in der Schweiz. Zürich, 1868. (Vorzüglich). — **Philosophie.** J. H. v. Kirchmann, Aesthetik auf realistischer Grundlage. 2 Bde. Berlin, 1868. (Dürfte die Aesthetik als Wissenschaft nicht fördern). — E. Hebler, Die Philosophie gegenüber dem Leben und den Einzelwissenschaften. Berlin, 1868. (Gut). — Dr. M. A. Drach, Empirische Psychologie. Wien, 1868. (Nicht ein Lehrbuch, sondern ein psychologisches Lesebuch vom Standpunkte Herbart's). — Fr. W. Wundt, die physikalischen Axiome und ihre Beziehung zum Causalprincip. Ein Capitel aus einer Philosophie der Naturwissenschaften. Erlangen, 1866. (Verf. neigt leider zu den Ansichten Herbart's). — A. v. Witich, über die Schnelligkeit unsres Empfindens und Willens. Berlin, 1868. (Klar und leicht faßlich). — **Sozialwissenschaft.** Fr. J. Holzwarth, ein Bächlein von der Familie. Aachen, 1868. A. v. Margerie, die Familie. Autoris. Uebers. Mainz, 1867. (Holzw. ist ein deutscher Gelehrter, welcher mit den fernsten Dingen besser vertraut ist, als mit den Sachen des eigenen Hauses. Die 2. Schrift ist praktisch). — L. Arnolds, Reden über das Ehegesetz und das Schulgesetz. Wien, 1868. (Ehrende Denkmale ächter Staatsklugheit und männlicher Ueberzeugungstreue). — Die sociale Gefahr der Arbeiterfrage und die Möglichkeit deren Abwendung. Wien, 1868. (Treffliche Schrift!), welche mit der denkwürdigen Aeußerung des genialen Hüßig gegenüber dem vorigen Könige von Württemberg beginnt, daß das Mittel gegen diese Gefahr der Kapuziner sei!). — Dr. J. F.

Frank, das Christenthum und die Frauen. Gütersloh, 1868. (Elegant und gewandt). — B. Meteler, socialpolitisches Märchen für die Propheten der gothischen Schule. Münster, 1867. (Gut). — **Socialpolitische Lieder.** Vom Verf. der „Grundlage des christl. Glaubens.“ Münster, 1867. (Populär und anregend). — **Erziehungskunde.** H. Wedewer, die Literatur und die christliche Jugendbildung. Frankfurt. a. M. 1868. (Sehr gut). — **Culturgegeschichte.** W. v. Waldbühhl, Naturforschung und Herenglaube. Berlin, 1868. (Wert eines frechen Ignoranten). — Brautsprüche und Brautlieder aus dem Heideboden in Ungarn, gesammelt und geordnet von Remigius Sztachowits. Wien, 1867. (Schätzbares Material). — Dr. R. Schölze, Geschichte des Weins und der Trinkgelage. Ein Beitrag zur allgem. Cultur und Sittengeschichte. Berlin. (Interessant und lehrreich). — **Geschichte und Geographie. Länder- und Völkerkunde.** A. Tibus, Gründungsgegeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bisthums Münster mit Ausschluß des ehemal. friesischen Theiles. 1. 1. H. Gründung des Münsters zu Mümigernaford. Münster, 1867. (Genügt den strengsten Anforderungen der Kritik). — Rückblicke auf die preuß. Annexion des Königreichs Hannover. München, 1868. (Mit genauer Sachkenntniß und großer Ruhe geschrieben). — Dr. Th. Flathe, F. A. Donnerichs Lehrb. der vergleichenden Erdkunde für Gymnasien etc. neu bearb. 2. Aufl. Leipzig, 1867. (Reichhaltig und gut). — G. A. v. Klöden, Repetitionsarten. Berlin, 1867. (Vortrefflich). — R. Schottin, Tagebuch des Erich Lassota von Reblau. Halle, 1866. (Wesentlicher Beitrag zur Kenntniß des ausgehenden 16. Jahrhunderts). — J. Janssen, Karl der Große. Ein Vortrag. Frankfurt, 1867. (Vortrefflich). — Niniveh und Babylon. Zwei Vorträge von Dr. W. Wattenbach. Heidelberg, 1868. — A. W. Ritter von Zerboni di Spofsetti, der Orient und seine culturgegeschichtl. Bedeutung. Wien, 1868. (Die erste Schrift bringt nichts Neues. Die zweite ist verschoben.). — Kurze Geschichte der Bischöfe von Leitmeritz, verfaßt von Anton Fried, heransgeg. von Dr. Anton Jarisch. Komotau, 1867. (Schlecht). — Dr. L. Schlesinger, Kaspar Brusch. Prag, 1867. (Unfleißig). — Dr. F. L. Paßig, Johannes VI., Bischof von Meissen. Leipzig, 1867. (Im Ganzen gut und unbefang.). — A. Kerischbaumer, Geschichte des deutschen Nationalhospizes Anima in Rom. Wien, 1868. (Werthvoll und anziehend.). — Seb. Brunner, die theologische Dienerchaft am Hofe Joseph II. Wien, 1868. (Herrlich). — E. Rutz, Geschichte von Italien von 1815—1850. Heidelberg, 1867. (Werthvoll.). — A. Jäger, die Priesterverfolgung in Tirol von 1806—1809. Wien, 1868. (Sehr gut.). — Schmidt-Weiskensels, Frankreich und die Franzosen. II. Berlin, 1868. (Kurz, sichtlich und einseitig.). — Elise Polko, Erinnerungen an Felix Wendelssohn-Bartholdy. Leipzig, 1868. (Unmüthig und innig.). — Dr. C. Söfeler, österreichische Geschichte für das Volk. V.

Die Zeit der luxemburgischen Kaiser. Wien, 1867. (Vortrefflich.) — **B. Stark**, Joh. J. Winkelmann, sein Bildungsgang und seine bleibende Bedeutung. Berlin, 1867. (Gut.) — **E. Trautwein** von Belle, der Cardinal Richelieu. Berlin, 1868. (Politische Unvernunft.) — **B. Chocarne**, Le R. P. H. D. Lacordaire de l'ordre des frères pecheurs, sa vie intime et religieuse. 2. ed. Paris, 1866. (In hohem Grade entsprechend.) — **Dr. F. Ziwolf**, die Einfälle der Osmanen in der Steiermark. Graz, 1867. (Auf Grundlage eingehender Studien.) — **L. Schönscher**, König Ludwig I. von Bayern. Eine biographische Skizze. Augsb. 1868. Dillingen, zum Gedächtniß seiner Majestät König Ludwigs I. und seiner Regierung. München, 1868. (Vorzüglich.) — **H. J. Biedermann**, die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte. II. 1. Innsbruck, 1867. (Vorzüglich.) — Die Todtengräber des kurbessischen Landrechts. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte etc. Leipzig, 1868. (Sehr gut.) — **Rechts- und Staatswissenschaft.** W. Bagehot, Englische Verfassungszustände. Aus dem Engl. Mit Vorwort von Dr. F. v. Holtzendorff. Berlin, 1866. (Reichreich und ehrlich.) — **Mathematik.** Nouvelles tables d'Intégrales définies par D. Bierens de Haan. Leide, 1867. (Meisterhaft und vollendet.) — **A. Dilling**, Sammlung von Aufgaben und Beispielen aus der algebr. oder rechnenden Geometrie. Halle, 1867. (Gut, aber zu theuer.) — **Naturwissenschaft.** Zur Ornithologie Brasiliens. Resultate von Joh. Nattegers Reisen in den Jahren 1817—1835 dargestellt von A. v. Pelzel. I. Wien, 1868. (Tüchtig.) — **J. Leunis**, Synopsis der 3 Naturreiche 2. Aufl. II. Botanik. Hannover, 1867. (Didaktische Meisterschaft.) — **Dr. R. D. Meibauer**, der Novembersturm der Sternschuppen. Berlin, 1868. (Interessant.) — **Dr. B. Altum**, der Vogel und sein Leben. Münster, 1868. (Treffliche Bereicherung der ornitholog. Literatur, und durch die gewonnenen philosophischen Ergebnisse von größter wissenschaftl. Bedeutung.) — **Dr. Recht**, das Entwicklungsgeiz der Natur. München, 1868. (Höherer Unsinn.) — **Kunst.** G. Pezolt, Vorträge über die Geschichte der christl. Kunst. Zum Zwecke für geistl. Seminaristen gesammelt. Salz. 1868. (Inhalt gut, Form weniger.) — **Galeria de pinturas del Rl. Museo de Madrid.** Fotografiado directamente del original por F. Laurent. Madrid, 1868. (Vorzüglich gelungen.) — **Dr. W. Lübke**, Vorschule zum Studium der kischl. Kunst des deutschen Mittelalters. 5. Aufl. Leipz. 1866. (Sehr gut.) — Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst. Neue wohlfeile Ausg. Leipz. 1867. (Gediegen.) — **E. Deis**, Albrecht Dürers kleine Passion. Streifen in Holz nachgeschnitten. Eichstätt, 1867. (Vortrefflich.) — **Literaturgeschichte.** E. Renschke, deutsche Lyriker seit 1850. Leipzig, 1868. (Erfreuliche Sammlung.) — **Lessing**, Mina von Barnhelm. Emilia Galotti. Nathan der Weise. Herausgeg. von H. Fettingner. Leipz. 1868. (Trotz aller Verehrung nicht blind für die Mängel in Lessings Werken.) — **G. M. Wieland**, Obe-

ron. Herausg. von R. Köhler. Leipz. 1868. (Mitrologisch.) Dichtungen von Maler Müller. Herausg. von H. Fettingner. Leipz. 1868. (Gedlungene Auswahl.) — **G. Tidnor**, Geschichte der schönen Literatur in Spanien. Deutsch von R. H. Julius. Supplementb. Leipzig, 1867. (Unerschöpfliche Fundgrube neuer oder unbekannter Nachrichten.) — **Dr. Jgn. Zingerle**, Finglinge. Wien, 1867. (Literaturreise, welche die Aufmerksamkeit der Germanisten verdienen.) — **J. B. Stammieger**, Chilaneum. Blätter für kathol. Wissenschaft, Kunst und Leben. 8. Bb. Würzb. 1866. (Tüchtig.) — **Beletristik.** Jul. Sturm, israelitische Lieder. 2. Aufl. Halle, 1867. (In Inhalt und Form wenig auszuheben.) — **Kurd und Blanda**. Ein Nachspiel zu Nathan dem Weisen. Heidelberg. 1867. (Von löblicher Tenbenz.) — **F. Marx**, neu ausgewählte Gedichte Longfellow's in freier Nachbildung. Hamb. 1868. (Glücklich gelungen.) — **J. W. Grimme**, Schlichte Leute. Erzählungen aus dem westfäl. Volksleben. I. Soest, 1867. (Schlecht und recht.) — **J. E. v. Wieser**, ein Meister des Rechts. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Wien, 1868. (Ein reiches Seelenbild voll wahrer Contraste.) — **Phil. Galen**, Zane, die Züdin. Berlin, 1868. (Nüchtern gegen des Verf. „Andreas Burns.“) — **Dunst**. Roman von Zwan Turgenieff. Frei nach dem Russ. von H. v. Kantenan. Berlin, 1868. (Prägnant und einfach.) — **R. Waldmüller**, Baronissin. — Passiflora. Zwei Novellen. Leipz. 1868. (Tief originell.) — **Marie Soph. Schwarz**, Sein oder Nichtsein. Aus dem Schwed. von A. Krefschmer. 3 Bde. Berlin, 1867. (Gezwungen pikant.)

Blätter für literarische Unterhaltung von R. Gottschall. Nr. 14—18.

Poetische Literatur. Stephan Milow, Elegien. Auf der Scholle. Heidelberg, 1867. Weiß. (Klar und gesund gedacht und empfunden.) — **Robert Hamerling** Sinnen und Mienen. Ein Jugendleben in Liebern. Hamburg, 1868. J. P. F. E. Richter. (Schwungvolle und gedankenreiche Oden, zuweilen etwas üppig.) — **Theodor Wehl**, Vom Herzen zum Herzen. Gedichte. Leipzig, 1867. Matthes. (Reich an Gemüth und preußischem Patriotismus.) — **Ernst Ziel**, Gedichte. Leipzig, 1867. Matthes. (In Form und Gedanken oft an Schiller erinnernd, aber immer ursprünglich.) — **Hermann Zsch**, die Geschichte Walters und seiner Esse in Reimen. Breslau, 1867. Grün. (Atmobig und arm an Stoff.) — **Wilhelm Wegener**, Siegfried und Grimhilde, poetische Neufassung der Nibelungen Sage. Brandenburg, Müller. (Als erste vollständige Neuichtung des Nibelungenepos werthvoll und anregend zum Nibelungenstudium.) — **Stud. lips.** Maximilian Robespierre, Revolutionsdrama, histor. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Leipzig, 1868. F. Fleischer. (Befastet mit den Mängeln eines Jugendversuches, aber von Begabung zeugend.) — **Literaturgeschichte.** Jahrbuch der deutschen Dantegesellschaft. Leipzig, 1867. (Inhaltreich für das Dantestudium.)

— J. M. Lappenberg, Paul Flemmings lateinische und deutsche Gedichte (war noch unvollständig, aber doch unentbehrlich für weitere Forschung.) — Hoffmann von Fallersleben, Mein Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen. Hannover, 1868. Kümpler. (Mehr eine Fundgrube für den Cultur- und Literaturforscher, als eine Selbstbiographie.) — August Rippenberg, Ferdinand Freiligrath, zum Verständniß des Dichters. Leipzig, 1868. Matthes. (Ein erschöpfendes kritisches Characterbild des Dichters.) — Franz Kern, Friedrich Rückert's Weisheit des Brahmanen. Oldenburg, 1868. Schmidt. (Darstellung und Beurtheilung der Schrift, werthvoll zum Verständniß Rückert's.) — **Kunsts Geschichte.** Julius Meyer, Geschichte der modernen französ. Malerei seit 1789 mit Rücksicht auf politisches Leben, Gestirnung und Literatur. Leipzig, 1867. Seemann. (Sehr gelungene geistreiche Darstellung.) — Justus Brinmann, Abhandlungen über die Goldschmiedekunst und die Sculptur von Benvenuto Cellini. Leipzig, 1867. Seemann. (Uebervollener Standpunkt, stellenweise interessant als Curiosität.) — **Naturgeschichte und Geographie.** Karl Ruß, Durch Feld und Wald, Bilder aus dem Naturleben. Leipzig, 1868. Brockhaus. (Ein sehr anziehender naturwissenschaftlicher Hausgast der deutschen Familie, schön illustriert von Kreisgörm.) — Karl Graf Krocow von Wickerode, Reisen und Jagden in Nordostafrika 1864–1865. Berlin, 1867. A. Duncker. (Interessante Schilderung des gesammten Naturlebens im ägyptischen Osthüban.) — **Geschichtsschreibung.** Johannes Scherr. 1. Das Trauerspiel von Mexiko. Leipzig, 1868. D. Wigand. (Sehr interessant durch scharf gezeichnete Characteristiken der Hauptpersonen.) — 2. Von Aeth und vierzig bis Ein- und fünfzig, eine Komödie der Weltgeschichte. 1. Band. Leipzig, 1868. D. Wigand. (Lebhafte Schilderung in bibrirtem Styl.) — 3. Aus der Sündfluthzeit. Leipzig, 1867. D. Wigand. (Revolutionsskizzen, wenn auch nicht immer neu, so doch durchweg interessant.) — 4. Mischmaß. Berlin, 1868. Lesser. (Mehr historische Unterhaltungslitteratur.) — **Philosophie.** Hermann Lotze, Geschichte der Aesthetik in Deutschland. München, 1868. Literar.-artist. Anstalt. (Ausgezeichnet durch klassischen Styl, unfeingehobenes Urtheil und geistreiche kritische Interpellationen des Verfassers.) — Aus einer Reihe kleinerer philosophischer Schriften von mehr oder minder bedeutendem Werthe werden erwähnt: Moritz Wilhelm Drobisch, die moralische Statistik und die menschliche Willensfreiheit. Leipzig, 1867. Voß. — Hermann Langenbeck, die theoretische Philosophie Herbarts und seiner Schule mit Kritik. Berlin, 1867. Herp. — Otto Fleisemann, die großen Kulturepochen der Menschheit. Kaiserslautern, 1868. Tischer. — **U. A. Unterhaltungslitteratur.** Hermann Kleinfeurber, Schach dem König. historischer Roman. 2 Bde. Jena, 1867. Costenoble. (Anerkennend erwähnt.) — H. Otto, Schalkauer Geschichten. Roman. 3 Bde. Glogau, 1867. Flemming. (Heiter und ergötzlich.) — Herm. Brensing,

Ein Gedächtnis. Lebensbild. Jena, 1867. Costenoble. (Lebendig interessant, politischer Gedanke: Aus der Hohenhausen folgen die Hohenzollern.) — E. F. Liebetreu, Leben und Lieben. Berlin, 1867. A. Jonas. (Lebens- und Liebesfrisch gezeichnet und mit Humor gewürzt.) — Ernst Freiherr von Vibra, Erlebtes und Geträumtes. Novellen und Erzählungen. Jena, 1867. Costenoble. (Anziehend, zuweilen alte Bilder in neuem Rahmen.) — Adolf Mühlburg, Novellen. Berlin, 1867. Eichhoff. (Mehr oder weniger Fabrikarbeit.) — Amelie Göbenberger, In freien Stunden. Mannheim, 1867. Wittwer. (Klüchtige und salonmäßige Behandlung von Stoff aus gekürzelter Gesellschaft.) — Unter dem Titel „Briefe und Blätter von Frau Theresie“ hat Carl von Holten, Hamburg 1863, J. P. F. E. Richter, eine Schrift herausgegeben für deutsche Hausfrauen, (alleseitig sich als solche bewährend.)

Nr. 19–23. Poetische Literatur.

1. Sophonisbe. Ein Trauerspiel aus dem Alterthum. Leipzig, Duncker und Humblot. 24 Sgr. (Ein Drama, das an künstlicher Maché in sich selbst zu Grunde geht.) — 2. Burghardt, Johanne Gray. Trauerspiel in 5 Acten. Bonn, Henry. 20 Sgr. (Eine lebensunfähige Ergeburt, blaß in der Farbe und verschwommen in der Zeichnung.) — 3. Joost van den Vondel, Gysbrecht van Aemstel, Trauerspiel aus dem Jahre 1637. Leipzig, Brockhaus. 20 Sgr. (Eine dramatische Curiosität.) — 4. Ferkner von Steinwald, Dantmar, Tragödie in 5 Aufzügen. Wien, Beck. 20 Sgr. (Nicht ohne Mängel, aber doch von großer dramatischer Begabung zeugend.) — 5. Emilie, Freifrau von Gleichen-Rußwurm, Schillers dramatische Entwürfe. Stuttgart, Cotta. 18 Sgr. — und 6. Charf. Alb. Ernest. v. Stein-Lochberg. Dido, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Frankfurt a. M. Verlag des freien deutschen Hochstiftes, 22½ Sgr. (Beides wichtige Beiträge zur Schillerlitteratur.) — **Neue Romane.** G. Raimund, zweimal vermählt. Hannover, Kümpler. 4 thr. (Schwach nach Form und Inhalt.) — Ph. Gahlen: Das Frilicht von Argentieres. Berlin, Sanke. 5 thr. (Eine Liebesgeschichte ohne tiefer gehende Tendenz.) — Ernst Frh. v. Vibra, der Schatzgräber. Jena, Costenoble. 4 thr. (Abwechselnd unterhaltend und langweilig.) — L. Schubar: Ein Aghah Victor Emanuels. Detmold, Meyer. 1 thr. (Werthlos.) — L. Ernesti, ein unerfülltes Wort. Jena, Hermstdorf. 4½ thr. (Unter aller Kritik.) — K. Diez, Editha. Berlin, v. Deder. 1 thr. 22½ Sgr. (Lebenswerth.) — M. Meyer, Erzählungen. Hannover, Kümpler. 4 thr. 7½ Sgr. (Ein poetisches Kunstwerk.) — L. Schüding, eine Künstlerlebensgeschichte. Novelle. Hannover, Kümpler. 1 thr. (Leichte Lectüre.) — A. Böhle, Weiter und Weiter Jena, Hermstdorf. 2 thr. (In lebhaft moralischer Tendenz geschrieben.) — A. Böhle: die Welsenbraut. Jena, Hermstdorf. 1½ thr. (Spannend, aber ohne viel poetischen Werth.) — H. E. K. Delani: Göthe und sein

Liebesleben Leipzig, L. F. Schmidt. 3 thlr. (Oberflächlich, daher ohne Werth für die Götzeliteratur.) — C. v. Holtei: *Erlebnisse eines Livree-
dieners*. Breslau, Treverndt. 5 thlr. (In sehr
derber Popularität interessant gezeichnet.) — R.
Benedix: *Die Landstreicher*. Leipzig, Pagne. 3
thlr. (Unterhaltend.) — F. M. Felder, *Son-
derlinge. Breitenränder Lebens- und Charac-
terbilder aus neuester Zeit*. Leipzig, Hitzel. 2
thlr. 7½ sgr. (Anerkennend beurtheilt.) — **Li-
teraturhistorische Werke**. I. Schölevins, die be-
deutendsten deutschen Romane des 17. Jahrhun-
derts. Leipzig, Teubner. 3 thlr. (Ein Werk
von hohem Werthe, weil es eine lang gefühlte
Lücke trefflich ausfüllt.) — Fr. v. Nau-
mer, *Handbuch zur Geschichte der Literatur*, III.
und IV. Theil. Leipzig, Brockhaus. 2 thlr. 20
sgr. (Reich an Stoff und Anregung.) — **Philo-
sophie**. 1. Rich. v. Kitzlig, *Schleiermachers
Bildungs-gang*. Ein biographischer Versuch. Leip-
zig, Engelmann. 7½ sgr. (Werthvoller Beitrag
zur Würdigung Schleiermachers.) — 2. Joh.
Huber, *Studien*. München, Lentner. 1 thlr.
9 sgr. (Eine Charakteristik der Aufklärung im
18. Jahrhundert.) — 3. Alex. Jung: *Ueber
Franz von Baaders Dogmatik als Reform der
Societätswissenschaft und der gesellschaftlichen Zu-
stände*. Erlangen, Belsch. 10 sgr. (Interessan-
tes subjectives Rankenwerk um Baaders Lehre.)
— 4. E. L. Th. Henke, *Jakob Friedrich Fries,
aus seinem handschriftlichen Nachlaß dargestellt*.
Leipzig, Brockhaus. 1 thlr. 24 sgr. (Willkomme-
ner Beitrag zur Zeitgeschichte.) — 5. E. Zir-
giebl, *Friedrich Heinrich Jakobi's Leben, Dich-
ten und Denken*. Wien, Braumüller. 2 thlr.
20 sgr. (Gediegener Beitrag zur Geschichte der
deutschen Literatur und Philosophie.) — **Natur-
geschichte**, A. E. Brehm, *das Leben der Vögel*.
Glogau, Flemming. 4 thlr. (Lobend anerkannt.)
— **Medicin**. L. Leo, die populäre Gesundheits-
lehre. Berlin, A. Hirschwald. 3 thlr. (In jeder
Hinsicht ein treffliches Werk.) — **Geschichte**. Th.
Keim, *Geschichte Jesu von Nazara in ihrer Ver-
setkung mit dem Gesamtleben seines Volkes frei
untersucht und ausführlich erzählt*. 1. Band. Zü-
rich, Drell, Hülft und Comp. 3 thlr. 10 sgr.
(Von dem Referenten Rudolf Seydel die Krone
in den bisherigen Bemühungen in der Jesusbio-
graphie genannt.) — J. G. Gallois: *Geschichte
der Stadt Hamburg*. Hamburg, W. Dun-
ken. 2 thlr. (Eine verschleierte Arbeit, in trockenem
Chronikensstil gehalten, von eifertiger Flüchtigkeit
zeugend.) — Unter dem Titel **Paris und die
Pariser** werden 5 Schriften erwähnt: 1. Paris.
Ein Spiegelbild seiner Geschichte, seines Geistes
und Lebens, in Schilderungen von den bedeutend-
sten Schriftstellern Frankreichs. 5 Bände. Ber-
lin, Leffer. Jeder Band 15 sgr. (Interessant.)
— 2. S. Kalisch: *Auf dem Vulkan, Pariser
Schilderungen*. Stuttgart, Kieger. 1½ thlr. (In-
teressant.) — 3. *Lebende Bilder aus dem mo-
dernern Paris*. Köln, Bachem. 2 thlr. 7½ sgr.
(Ultramontan angehaucht.) — 4. S. Wagen-
hufen, *Paris*, 1867. Weltausstellungsbilder. 2
Bde. Berlin, Hausfreundperdition. 20 sgr. und
5. F. E. Peterfen, *Pariser Leben*. Feder-

zeichnungen und Pseudoreien. 1. und 2. Bänd-
chen. München, Merhoff. 1 thlr. (Unterhal-
tende Feuilletonlectüre.) — **Militärischer Bü-
chertisch**. 1. Aus den hinterlassenen Papieren
des Generals der Infanterie von Holleben. Ber-
lin, Mittler und Sohn. 1 thlr. (Interessant für
Fachmänner und Soldatenfreunde.) — 2. Louis,
Baron v. Falkenstein, *ein Vorbericht auf
den Gräbern der Veteranen des Befreiungskrie-
ges*. 2 Bde. Potsdam, Döring. 2 thlr. 15 sgr.
(Kernig, mit frischem Humor gewürzt.) — 3. E.
Knieß, *das moderne Kriegswesen*. Berlin, Eich-
hoff. 10 sgr. (Geistreich und allgemein verständ-
lich.) — 4. F. Schneider, *Erinnerungen aus
den Feldzügen der Württemberger*. Stuttgart,
Aue. 15 sgr. (Besser nicht gedruckt.) — **Unter-
haltungsllectüre**. 1. J. Bacher, *Napoleons
letzte Liebe*. 6 Bde. Berlin, Sanke. 9 thlr.
(Romanhafte Verwässerung der Geschichte.) —
2. A. Schirmer, *Verschollen*. Ein Roman in
3 Bdn. Leipzig, Grunow. 4 thlr. (Unterhal-
tungsfutter.) — 3. G. Nimard, *der Aukula-
nier*. 2 Bde. Leipzig, Kollmann. 1 thlr. 10
sgr. (Nicht werth, verdeutsch zu sein.) — 4. A.
Brook, *Ranna*. Ein Lebensbild. 2 Bde. Ber-
lin, Kortkamp. 2 thlr. (Lebenswerth.) — 5. A.
Brook, *schuglos, aber nicht hilflos*. Novelle in
2 Bdn. Berlin, Kortkamp. (Lebenswerth.) — 6.
U. v. Baudissin, *Gattin und Tochter*. Ro-
man in 3 Bdn. Berlin, Sanke. 4 thlr. 15 sgr.
(Ein neuer Beweis für die Virtuosität des Ver-
fassers.) — 7. E. Willkomm, *ein Stief-
kind des Glücks*. 3 Bde. Leipzig, Günther. 1
thlr. (Anerkennenswerthe Leistung.) — 8. O.
v. Uechtritz, die Epigonen Friedrichs und seiner
Zeit. Jena, Hermisdorf. 1 thlr. (Interessant.)
— 9. K. v. Kessel, *eine heimliche Ehe*. Roman
in 2 Bdn. Leipzig, Grunow. 3 thlr. (Trivial.)
— 10. E. Wülker, *Marlene oder Magd und
Gräfin*. Tenzenroman in 2 Bdn. Leipzig,
Matthes. 2 thlr. 10 sgr. (Ohne besondere Be-
deutung, aber doch originell.)

Nr. 24–28. Dramatische Dichtung. W.
Graf Baudissin: *Moliere's Lustspiele über-
setzt*. 4 Bde. Leipzig, Hitzel. 1½ thlr. (g.) —
H. Ulrich, *Shakespeare's dramatische Werke*,
übersetzt von Schlegel und Tieck, revidirt und
theilweise neu bearbeitet, jeder Bd. 20 sgr. Ber-
lin, S. Reimer. (g.) — F. Bodenstein, *Wil-
liam Shakespeare's dramatische Werke*, übersetzt
von Bodenstein, Freiligrath, Gildemeister u. A.
Leipzig, Brockhaus. à Bdn. 5 sgr. (in mancher
Beziehung besser als 1.) — F. Dingelsiedt,
W. Jordan, L. Seeger und A. Shakespeare's
dramatische Werke und Sonette. Bild-
burghausen, bibliogr. Institut. 1 Bd. 22½ sgr.
(g.) — **Romane**. Hünig besprochen: W. H.
Riehl, *neues Novellenbuch*. Stuttgart, 1867.
Cotta. 1½ thlr. (i. g.) — A. Bölte: *Prin-
cessin Wilhelmine von Preußen*. Jena, 1867.
Hermisdorf. 1 thlr. — F. Lubowitzky: *Die
Tochter des Cierkönigs*. Jena, 1868. Hermis-
dorf. 1½ thlr. — S. Prohl: *Stiefmütterchen*.
Breslau, 1868. Treverndt. 24 sgr. Biehmlich
günstig wird referirt über: F. Gersäcker, der

Erbe. 3 Bde. Jena, 1867. Costenoble. 4 thlr. 24 sgr. — Th. König: Waller und Sohn. Breslau, 1867. Trewendt. 1½ thlr. — Ch. Ringsch, Hereward der Wachsame, „der letzte Engländer.“ 3 Bde. Berlin, 1867. Janke. 2 thlr. — K. Schröter, Ilka, eine ungarische Dorfgeschichte. Berlin, 1868. Janke. 1 thlr. — Ungünstig werden besprochen: A. Schrader, Tod und Leben. Leipzig, 1868. Matthes. 2 thlr. — F. v. Kemmersdorf, allein in der Welt. 3 Bde. Berlin, 1868. Janke. 3 thlr. — Aus der epischen Poesie wird günstig berichtet über H. Hopfen, der Pinjel Mings. Eine chinesische Geschichte. Stuttgart, 1868. Kröner. 15 sgr. — Bismlich günstig über W. Herz, Heinrich von Schwaben. Stuttgart, 1867. Kröner. 20 sgr. und Alex. Hasler, Annunziata. Kassel, 1867. Krieger. 20 sgr. — Aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde wird referirt über H. Vambergy. 1. Meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Pest, 1867. Hedenast. 2 thlr. und 2. Skizzen aus Mittelasien. Leipzig, 1868. Brodhaus. 2 thlr. (Beide Werke von hervorragendem Werthe.) — G. Roë, Oesterreichs Seebuch. München, 1867. Lindauer. 1 thlr. 18 sgr. (tüchtig.) — E. Osenbrüggen, Wanderstudien aus der Schweiz. Schaffhausen, 1867. Hurter. 1 thlr. 10 sgr. (Interessant.) — F. Wallner, wenn Jemand eine Reise thut. Berlin, 1867. Springer. 1 thlr. 10 sgr. (Sehr stüchtigen Characters.) — A. Baudissin, Blicke in die Zukunft der nordfriesischen Inseln und der schleswigen Festlandsküste. Schleswig, 1867. Späthmann und Comp. 10 sgr. (Sehr werthvoll.) — E. Wessena, die Insel Creta unter der ottomanischen Verwaltung. Wien, 1867. Hilberg. 24 sgr. (Ohne Werth.) — G. A. Pagenstecher, die Insel Mallorca. Leipzig, 1867. Engelmann. 1 thlr. 7½ sgr. (Von Werth.)

(Darmstädter) Theolog. Literaturblatt. Nr. 33—52.

A. Wolters, Conrad von Heresbach und der Clevische Hof zu seiner Zeit, nach neuen Quellen geschildert. Ebersfeld, 1867. (Wichtig.) — Dr. J. Bachmann, das Buch der Richter. I, 1. Berlin, 1868. (Sehr erfreuliche Erscheinung.) — Graun, Semiten und Indogermanen in ihrer Beziehung zu Religion und Wissenschaft. 2. Aufl. Stuttgart, 1867. (Dringend zu empfehlen.) — Dr. W. Dibelius, die heiligen Zeiten der Christen. 2. Aufl. Halle, 1867. (Praktisch angelegt, aber bedauernswerthe Mischung von christl. und heidnischem Geist.) — Schulze, vom Menschensohn und vom Logos; ein Beitrag zur biblischen Christologie. Gotha, 1867. (Vielfach anregend.) — L. Conrad, Cultur und Christenthum. Wiesbaden, 1868. (Sehr gut.) — Dr. F. Lieberut, brennende Zeitfragen. 1. Die Sonntagsfrage. 2. Die Gefindefrage. Berlin, 1867. (Gut.) — Dr. F. Palachy, die Geschichte des Hossitenthums von Conf. Höfler, kritische Studien. Prag, 1868. (Verdient Beachtung.) — Dr. F. Runsmann, Grundzüge eines vergleichenden Kirchenrechtes der christl. Con-

fessionen. München, 1867. (Objectiv.) — H. Sachse, Mart. Chemnitz nach seinem Leben und Wirken, insbesondere nach seinem Verhältnisse zum Tridentinum. Leipzig, 1867. (Sehr dankenswerthe und nützliche Arbeit.) — Dr. R. S. Nitzsch, Prakt. Theologie. III, 2.: die evangelische Kirchenordnung. Bonn, 1867. (Zusatzreich und gediegen.) — H. W. Thierisch, die Bergpredigt Christi in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Basel, 1867. (Sehr gut, doch zuweilen bedenklich.) — Dr. Ebraud, Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte. 2.—4. Bd. (Innere Bereicherung der kirchenhist. Literatur.) — Ecce homo. Eine Darstellung von Jesu Christi Leben und Werk. Nach der 6. Aufl. des engl. Originals. Erlangen, 1867. (Bedeutendes und interessantes Werk.) — W. Kühn, Beiträge zum Verständnis der Heilsgeschichte alten Testaments. Leipzig, 1867. (Leider nur geographisch und geschichtlich.) — Plath, 3 neue Missionsfragen. Berlin, 1868. (Mit großer Wärme geschrieben; zeugt von bedeutenden wissenschaftlichen Studien über die Mission etc., von gründlicher und tiefer Erfassung unserer Zeitverhältnisse.) — Röntsch, Historischer oder dogmatischer Christus? Leipzig, 1867. (Frisk, lebendig und gediegen.) — H. Ewald, Geschichte Christi und seiner Zeit. 3. Ausg. Göttingen, 1867. (Die grundlegendste Darstellung der historischen Verhältnisse ist bedeutend; das Lebensbild Christi aber trotz vieler trefflicher Gedanken, trotz ehler Darstellung und mancher äußerst interessanter Parthien verfehlt.) — A. Rostermann, Untersuchungen zur ältesten Theologie. — Die Hoffnung künftiger Erlösung aus dem Todeszustande bei den Frommen des alten Test. Gotha, 1868. (Trefflich und gründlich.) — F. W. S. Schwarz, die religionslose Schule der Niederlande und ihre Früchte. Berlin, 1868. (Sehr gut für die Beantwortung der Frage: Trennung der Schule von der Kirche.) — R. E. Gran, über das eigenthümliche Wesen des joh. Evangeliums und seine Bedeutung für die Kirche der Gegenwart. Gütersloh, 1867. (Vortrefflich.) — Dr. J. Levy, halbbäisches Wörterbuch über die Targumim und einen großen Theil des rabbinischen Schriftthums. Leipz. 1866. ff. (Mit großer Sachkenntniß, eingehender Gründlichkeit und umfassender Gelehrsamkeit gearbeitet.) — S. Bögelin, die Geschichte Jesu und der Ursprung der christlichen Kirche für das Volk und die höheren Volksschulen dargestellt. Rapperswil, 1867. (Zeigt, was zu erwarten steht, wenn den Schulen der kirchl. Character genommen werden sollte.) — G. J. Holzmänn: das Neue Testament übersezt von Chr. K. Bunsen. Leipz. 1868. (Nützliche Beihülfe für den Theologen, nicht aber ein Werk für das Volk.) — W. W. W., vom Zustande der Seele nach dem Tode. Nürnberg, 1868. (Viel Gutes und populär.) — Knechtgeschieden und eine Knechtpredigt von Jos. Norbheim. Hamburg, Kauf. H. — Stadt- und Dorfgeschichten für das Volk. Von demselben. Ebenbas. (Einfach, wahr, originell und voll des besten Humors.) — H. Frickhöfer, die kirchenpolitische Lage in Preußen. Kassel, 1867. (Gründlich und besonnen.) — Detlev Zahm, die freie Einzel-

gemeinde innerhalb des weiten, aber festen Rahmens einer vereinigten Kirche Preußens resp. Deutschlands unter der Aufsicht eines unparteiischen Kirchenregimentes. Berlin, 1868. (Ein beachtenswerthes Curiosum.) — Dr. A. Lührs, die Union in Alt-Preußen. Altentwürfe und Zeitstimmen. Den Einverleibten und Verbündeten in Norddeutschland zu Nutz und Frommen herausgegeben. Braunschweig, 1868. (Geschäftig.) — Biblische Beiträge zur Verbreitung gründlicher Kunde von der protest. Landeskirche und dem deutschen Bundesstaate in den Ostseeprovinzen Rußlands, von ihrem guten Rechte und von ihrem Kampfe um Gewissensfreiheit. 2. und 3. Beitrag. Berlin, 1867—68. (Nicht deutsche und nicht evangelische Gesinnung.) — H. Welfenbach, quae Jesu in regno coelestis dignitas sit Synopticorum sententia exponitur. Gießen, 1868. (Standpunkt der modernen Theologie.) — Dr. Dörner und Dr. Herrmann, zwei Kirchentagsvorträge, gehalten zu Kiel. Hamburg, 1867. (Der erste Vortrag geistvoll. Der zweite liebäugelt mit der Union und bietet sehr fruchtbaren Stoff zu Discussionen und kirchenrechtlichen Studien.) — Joh. Arb. Scartazzini, die theologisch-religiöse Krisis in der bernischen Kirche. Ein Beitrag zur Kirchen- und Regergeschichte des 19. Jahrh. Biel, 1867. (Giebt eine Geschichte der kirchl. Ereignisse in Bern und gewährt durch eine Charakteristik der Persönlichkeiten interessante Einblicke.) — J. P. Föller, das alte Test. dem Zweifel und dem Anstoß gegenüber. Basel, 1867. (Sehr gut.) — E. Postel, Bibelfunde. Ein Hilfsbuch für Schullehrer etc. 4. Aufl. Langensalza, 1866. (Gut.) — Riegel und Schöberlein, Schatz des liturgischen Chors und Gemeinbesanges etc. II., 1—6. Göttingen, 1866—67. (Reich und musterhaft.) — Dr. M. Schwalb, der alte und der neue Glaube an Christus. 2. Aufl. Bremen, 1868. (Zammervoller Versuch einer Verherrlichung des Unglaubens.)

Evangelische Kirchenzeitung, von Döngsenberg.

Nr. 35 — 40. Die Fortsetzung des Aufsatzes: Zeit und Ewigkeit, rehet von dem Tode als dem Fluche der Zeitlichkeit, und von den Kräften der Ewigkeit, die, in Christo offenbar geworden, im Leben des Christen flir entfalten. — Die Gnadauer Konferenz erklärt sich in der Unionsfrage für eine strenge Durchführung der itio in partes, um zu conföderativer Gestaltung der Kirche zu gelangen. — Die Geschichte des französischen Communismus seit 1846 wird in ihrer abschreckenden Gestalt vorgeführt. Durch längere Mittheilungen wird empfohlen das in teleologischer Naturbetrachtung geschriebene Büchlein: Der Vogel und sein Leben von Dr. Bernard Altum. Münster, Riemann. (Gründliche und interessante Beobachtungen über die Zweckmäßigkeit im Organismus, im Gesefde, Gelfang, Wohnort und Lebensweise des Vogels). Herr Rippold als Kirchenhistoriker. (Die „neueste Kirchengeschichte“ desselben wird einer eingehenden Kritik unterzogen, welche gegen Princip und Methode des N. Werkes scharfe Anklagen er-

hebt. — Zur Geschichte der Union wird mitgetheilt die Denkschrift des † Dr. Stahl, sein Gesuch um Entlassung aus dem Amte als Ober-Consistorial-Rath und Mitglied des Ober-Kirchen-Rathes betreffend. (Stahl klagt, daß die Union gehet, die Confession nur gebuldet, daß die Ordre vom 6. März 1852 nicht zur Durchführung gebracht werde). Die evangelische Kirchen-Versammlung. Vortrag von Imm. Hegel, Consistorial-Präsident (wird ehrenvoll erwähnt). — Die Diöcesan-Vorstände an die Geistlichen der reformirten Diöcesen Kassel, Hersfeld, Marburg und Mendorf motiviren und mahnen zum Festhalten am reformirten Bekenntniß. — Als Bücher nützlich zu lesen, besonders in Familienkreisen werden empfohlen: Petri Pastor, zur Einführung Shakespeares in die christliche Familie, und Lebensbilder, geschichtliche und kulturgeschichtliche, aus den Erinnerungen und der Mappe eines Greises; beide Werke im Verlag von Meyer in Hannover, 25 sgr. und 1 thlr. 10 sgr. Die romanisirenden Tendenzen in der lutherisch-kirchlichen Partei. Die darauf lautende Anklage des Ober-Kirchen-Rathes in seiner Denkschrift wird widerlegt. Aus der Versammlung des kirchlichen Central-Vereins in der Provinz Sachsen wird über die Eröffnungsrede des Vorsitzenden und den Vortrag von Bastian über die Magdalenen-Sage referirt.

Nr. 41 — 50. Außer den Fortsetzungen des lehrreichen Aufsatzes: Der Vogel und sein Leben, und des Berichtes über die Frühjahrsversammlung, der Gnadauer Pastoral-Konferenz (hier speziell die Verhandlungen über einige bei der Verwaltung der Beichte und des Abend-Mahles vorkommende Mißbräuche) bringen vorliegende Nummern folgende beachtenswerthe Artikel: Die von der Bach-Gesellschaft in Leipzig veranstaltete Gesamt-Ausgabe der Werke J. Seb. Bach's wird in empfehlende Erinnerung gebracht. (43). Die Friedrich-Werdersche Synoe legt eine offene Erklärung gegen den f. g. Synodalbericht des Lic. Vieco ab (44). Art. I. des Aufsatzes: Civilisation und Mission im heidnischen Völkerverleben der Gegenwart, constatiert die traurigen Einflüsse der europäischen Cultur in der Heidenwelt. (43.) Zur Beleuchtung der kirchlichen Situation. W. weist mit Selbstzufriedenheit nach, daß die neuverordneten preuß. Landesherrn nicht in den Hafen der Union einlaufen wollen und trägt von Neuem, nachdem er die Beschädigungen der lutherischen Kirche Preußens durch die Union bei der Militärseelsorge, in den Diaspora-Gemeinden, in dem Sinken der Achtung bei den übrigen deutschen lutherischen Kirchen angedeutet, auf die Conföderation als das einzige Heilmittel umftr kirchlichen Verwirrung hin. (45 ff) Ein Konferenz-Vortrag des Pasi. Rühl: Rothwendigkeit, Wege und Anknüpfungspunkte der pastoralen Seelsorge, besonders in Landgemeinden, fennzeichnet, besonders in seiner Schilderung des turnmärkischen Volkscharacters den schon rühmlichst bekannten Volkschriftsteller (48. ff). Gegen die in den Kärm des Tages hervortretende Behauptung einiger Geistlichen gegen das Koperni-

nikanische System führt der Artikel: Sonne, stehe still zu Gibeon aus, daß die oft citirte Stelle Jos. 10, 12—15 als poetisches maschal keine historische Gültigkeit beanspruchen könne. — Außer Vorgenannten begegnen uns einige interessante Correspondenzen: über die schweizerischen Zustände (48), zur Erinnerung an Past. Stöhlmann in New-York (49), über den Bremer Protestantentag (50 f.)

Nr. 51 — 60. Es sind wesentlich Berliner Angelegenheiten, welche in den vorliegenden Hefen zur Besprechung kommen: die Einleitungsrede der Berliner Pastoral-Conferenz vom 10. Juni, worin Past. Orth sich scharf gegen den Protestanten-Verein erklärt (Nr. 51, 52); der Vortrag des P. Seiler über die romanisirenden Tendenzen in den Kirchen der Reformation (vor allem die drei: Papstthum, Marienbium und Ublaf), „wenn nicht mehr der Herr der Mittelpunkt und der Glaube der wesentliche Einheitspunkt ist“ (Nr. 53 f.); sodann ein Räsonnement über „das neueste Berliner Spektakelfstück“ (54). Zur Klärung und Beruhigung in demselben dienen auch die in 51 gegebene Erklärung aus Repler und ein Wort Augustins (55) über religiöse Weltanschauung. — Ein eingehendes Referat erhält in Nr. 54 f. die allgemeine Missions-Conferenz zu Bremen vom 19—22. Mai, deren eingreifendste Thematika wohl die Fragen über Vertretung der Missionsfache im Kirchenregiment und auf der Universität sind. — Eine Klage über kritische Ausmerzung von Joh. 8, 1—11 (die Erzählung von der Ehebrecherin) findet in Nr. 55) eine eingehende Beleuchtung resp. Zurückweisung. — Der Bericht über die allgemeine lutherische Konferenz in Hannover (Nr. 58 f.) giebt über die Haupt-Vorträge wenig, doch sind aus den Debatten Auszüge geboten, die auf den Widerwillen dieser Versammlung gegen die Union und ihre Sympathie für die römische Kirche (Wünfel) ein charakteristisches Licht fallen lassen). — Die letzte Nummer beginnt einen Artikel über die Trennung der Schule von der Kirche und eine eregische Abhandlung über den ungerechten Haushalter (Luc. 16, 1—10).

Neue Evangelische Kirchenzeitung.

Nr. 17 — 25. Evangelische Kirche. Es ist die Zeit der Pastoral-Conferenzen, in deren Verhandlungen die Brennpunkte der kirchlichen Bewegung hervorleuchten. Wir finden in den vorliegenden Hefen ausführliche Berichte über die Konferenz in Newbie den 16. April (Arabb: der Bekenntnißstand der evang. Kirche) (Nr. 19), die Kurmärkische Konferenz in Potsdam den 13. und 14. Mai (22), den Protestantentag in Bremen den 3. und 4. Juni, dessen innere Widersprüche hier aufgedeckt werden (24), die lutherische Pastoral-Conferenz in Leipzig den 4. Juni (von Jeschwitz: die Aufgaben der luth. Kirche in der Gegenwart) (24), die Berliner Pastoral-Conferenz am 10. und 11. Juni, aus welcher besonders der Vortrag von Seiler über die romanisirenden Tendenzen in der lutherisch-kirchlichen Partei referirt wird (25),

die niederheinische Pastoral-Conferenz in Düsseldorf den 2. Juni (25), sowie endlich über die 2. allgemeine Konferenz der continentalen Missionsgesellschaften in Bremen den 19—22. Mai (23). — In der confessionellen Frage scheinen die Gründe pro und contra deutlich und heftig genug ausgesprochen zu sein; wir vernehmen nur noch den Nachhall; es ist ein bewaffneter Waffenstillstand, aber noch lange kein Friede eingetreten. Daß aber die Unionsbestrebungen sich weiter Bahn brechen, dafür zeugen die Eintrittsschreiben der neu creirten Consistorien in Nassau (13) und in Schleswig-Holstein (22, 23), sowie der mit einem ersten und beherzigenswerthen Vorworte eingeleitete Bericht über die Vereinigung der presbyterianischen Kirchen in und außer Europa (17, 19, 20). Der Protestanten-Verein mit seinen Ausläufern in Bremen, in Bielefeld, in Hamburg, in der Pfalz macht viel von sich reden. Im Ausbau der Kirchenverfassung ist wenig gethan (doch vgl. über Sachsen 18, Hamburg 19); dagegen drängt sich die Frage über Umgestaltung des Verhältnisses von Kirche und Schule in den Vordergrund (in Baiern 17, die Volksschule in Preußen 22 ff), die religiöslose Schule in Holland wird als Warnungsbild vorgehalten (20). Eine bedeutsame Erscheinung des kirchlichen Lebens bilden die Verhandlungen über die irische Staatskirche im englischen Parlamente (18 ff), deren Fall als sicher, wenn auch nicht in nächster Zeit, prognosticirt wird. Die materiellen und geistlichen Nothstände in Finnland (23) und Algerien (21, sowie die Verfolgung der Evangelischen in Spanien (24) fordern zur innigsten Theilnahme auf. — Die katholische Kirche treibt in Berlin fleißig Propaganda (19, 20) und erstrebt die Gründung einer Nunciatur (18), während sie gegen die Forderung der neuen Gesetzgebung in Oestreich sich zum passiven Widerstande rüfket. Bischof von Ketteler und sein Domkapitular Mousfang streiten wieder für ihre ultramontanen Ideen (18). Die griechische Kirche ist nicht unthätig; sie hat im verfl. Jahre 55466 Individuen bekehrt! (24). — An literarischen Novitäten werden empfohlen:

Die Verhandlungen der Evangel. Allianz zu Amsterdam herausg. von M. Cohen Stuart; der Hebräerbrief von Bleek, herausg. von Winbrath; die Thierseele, eine Psychologie der Thiere, von Schulze; Missionsgeschichte in Hefen, 1. Hef, Grönland; Rante, die römischen Päpste, 5. Aufl. Löber, das innere Leben; Mittheilungen aus dem Tagebuche und dem Briefwechsel der Fürstin von Gallitzin. Dagegen findet die „allgemeine kirchliche Chronik von Matthes, fortgesetzt von Schulze 1867“ eine ungünstige Beurtheilung.

Evangelisch-reformirte Kirchenzeitung von Thelemann und Stähelin. März und April.

Ein längerer Aufsatz von A. Zahn: Die Lehre von der Gnade nach den kleinen Propheten, eine a. t. Studie, füllt das Doppelheft fast gänzlich aus. Der Vf. zeigt eine reiche Belesenheit der Propheten, lieft aber aus ihnen

die Prädestination in ihrer ganzen Schärfe heraus so daß er zu dem Schlusse kommt: Der Unterschied zwischen dem Verworfenen und Erwählten „liegt nur in der Freiwahl der Gnade, welche sich aus sich selbst für den einen vor dem andern entscheidet“. Derselbe Canon ist für die Lehre von der Befehlzung, Rechtfertigung, Heiligung u. angewendet. — Eine Erklärung des Lic. Krummacher vertheidigt die ref. Kirche gegen den Angriff, als habe sie die Rechtfertigung aus dem Glauben nicht. — Schließlich kürzere Berichte über den Stand der reformirten Kirche in Bremen, in der Schweiz und in Böhmen.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland; Herausgegeben von Dr. E. A. Bertholz, Consistorialrath in Riga.

Februar. Den Hauptinhalt dieses Monatsheftes bildet ein Aufsatz von Dr. Christiani, General-Superintendent: Noch ein Wort über die Heidenmission, dessen erster Theil eine Vertheidigung der Heidenmission in den russischen Ostprovinzen ist gegenüber den „aufgeklärten“ Angriffen dortiger politischer Blätter; der zweite Theil ist eine kurze, klare, historisch geneiße Darstellung der Mission unter den Heiden überhaupt und der Heidenmission in der russischen evangelischen Kirche insbesondere. —

Unter der Rubrik: literarische Anzeigen findet sich ein interessantes Referat über das christliche Haus. 14 Betrachtungen über Luthers Hausstafel von Wilh. Schwartz. Oberpastor an der St. Johannis-Kirche zu Dorpat. Dorpat. E. J. Karow 18 1867. (Eine sehr zu empfehlende Schrift.) —

März. 1. Leitende Artikel und Aufsätze: „Ein Prediger aus Kurland“ stimmt anonym ein in drei Ausfälle der politischen Zeitungen gegen die Judenmission der russischen evangelischen Kirche und entpuppt sich schließlich als Anhänger von Schenel und Vertheidiger des Protestantenvereins. Auf die Frage: wer ist dieser Prediger aus Kurland? antwortet der Schluß des Artikels: Es ist kein Prediger. —

Unter dem Titel: die evangelische Kirche Deutschlands im Jahre 1867 werden als die drei Hauptströmungen in der evangelischen Kirche Deutschlands im Jahre 1867 dargestellt und beleuchtet der Confessionalismus, Unionismus und Protestantenverein. Diese drei Strömungen haben sich zu versuchen an der brennendsten kirchlichen Frage, der Verfassungsfrage, und je nachdem sie von der einen oder andern Seite beantwortet wird, würde sich entweder ein confessionelles Sonderkirchentum, oder eine Verschmelzung der evangelischen Kirchen und Confessionen durch die Union, oder eine protestantische Nationalkirche im Sinne und Geiste des Protestantenvereins herausbilden. Wie die Frage selbst noch unentschieden ist, so schließt der Berichtersteller auch mit derselben als einer offenen, die er nicht zu lösen vermöge, deren Lösung er dem obersten Herrn der Kirche anheimstellt. —

Den Schluß des Heftes bildet eine Uebersicht über die gegenwärtige theologisch-kirchliche Journalistik. —

Zeitschriften aus der reformirten Kirche der Schweiz. Nr. 7—12.

H. Stadelmann über das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß, kommt in einer historisch kritischen Untersuchung zu dem Resultat, daß im Anschluß an die ihrerseits an die Taufformel und den dadurch bedingten Taufritus sich anschließenden regulare fides sich in verschiedenen, nicht über das 4. Jahrhundert hinaus zu verfolgenden Redactionen das symbolum apostolicum gebildet hat, das erst in der kirchlichen Redaction des 7. Jahrhunderts seinen formellen Abschluß, symbolisch-apostolisches Ansehen, aber nur in der römisch-occidentalen Kirche erhielt, und stellt darauf gegründet im 2. kirchenrechtlich practischen Theile seiner Abhandlung seine Ansicht dahin fest, daß überhaupt kein Symbolum, auch das apostolische nicht, weder als Glaubensbekenntniß, noch als Glaubensgesetz, Berechtigung habe. „Bei unserm Glaubensstand ein gegen längstverschollene Häresen der ersten Jahrhunderte gerichtetes Symbolum als positives Bekenntniß des christlichen Glaubens im 19. Jahrhundert beizubehalten, ist eine Sünde gegen den Geist der Wahrheit. Gar kein Symbolum! der subjective Glaube ist die Hauptsache, der objective Glaube, das Glaubensbekenntniß muß stillig erhalten werden.“

S. Bögelin schildert in der Fortsetzung seines Vortrages über Ulrich Zwingli des Reformators Humanität in den verschiedenen Lebensbeziehungen, und stellt dann im 2. Theile seiner Betrachtung den Mann als Patrioten und Politiker dar. Indem er aus der nationalen politischen Thätigkeit Zwingli's seine Reformationsarbeit ableitet, stellt er der lutherischen Reformation als einer ausschließlich kirchlichen, theologischen, theoretischen die Zwinglische als eine nationale, das ganze Leben umfassende, im vollsten Sinne practische gegenüber. Den Schluß des Vortrages bilden die religiösen Grundgedanken Zwingli's mit Seitenblicken auf den gegenwärtigen Stand der Theologie und Kirche. —

F. Hermann wirft in seinen „kirchlichen Bildern aus der Gegenwart“ einen Blick auf die jüngsten antiultramontanen Begebenheiten in Oesterreich. Die von Lang gegebenen „Lesefrüchte aus dem Auslande“ lassen den Leser einen Einblick thun in den Geist, aus welchem Ralf Waldo Emerson am Predigerseminar zu Cambridge Reden hält über die Bedeutung und Aufgabe des Predigamtes.

Unter der Ueberschrift „zur Abwehr“ vertheidigt sich Lang gegen die „Besuldigung“ des Professor's Reim in Zürich, als habe er sich in der Jesusfrage als einen Nachbeter Holfens bewiesen mit der Thatsache, daß er schon längst vor dem Erscheinen der Holfenschen Schrift über das Lebens- und Charakterbild Jesu, dieselben Gedanken ausgesprochen habe. —

Unter den „kirchlichen Bildern“ wird eine Baptisten-taufe, geschehen im Winter dieses Jahres zu Cöln im Rhein beschrieben. —

Fliegende Blätter aus dem Rauhen Hause.

Nr. 4—7. Die vorliegenden Hefte enthalten einen sehr werthvollen Aufsatz über Industrie

und innere Mission, welcher klaren Blickes, die unsere Industrie begleitenden Uebel, ihre Heilung und Verhütung darlegt. — Das Werk der innern Mission in Dänemark beschäftigt sich im 2. Artikel mit der Wirksamkeit des kirchlichen Vereins für innere Mission in Dänemark und den durch ihn hervorgerufenen Specialvereinen und läßt einen Blick in eine gesegnete vielseitige, ruhigen Arbeit thun. — Aus der Oldenburgischen Landeskirche. Möge das nicht sehr erfreuliche Bild, welches der Artikel vor uns aufrollt, Herzen und Hände derjenigen bewegen, welche zu helfen Verurs haben. — Der Bericht über die Thüringische Konferenz für innere Mission zeigt die in Thüringen vorhandenen Nothstände und Bedürfnisse.

Das Beiblatt handelt von der Auswanderung nach Nordamerika und erzählt die ergreifende, mit gewaltigen Ernst zur Hilfe auf diesem Gebiete mahnende Geschichte einer Magdalena. Wir übergehen die übrigen Artikel, glauben aber wiederholt alle, denen die Heilung der Schädten, an denen unser Geschlecht krankt, am Herzen liegt, auffordern zu sollen sich durch Lectüre der stiegenden Blätter mit demselben bekannt zu machen, um sich die Wege der Hilfe zeigen zu lassen.

Evangelisches Missionsmagazin.

Das Aprilheft schildert in Fortsetzung der Berichte über die „Tamilmission“ das Missionsleben und Wirken Bartholomäus Ziegenbalg's, die Hemmnisse, die ihm von Europa aus in den Weg gelegt werden, seine geistliche Wirksamkeit unter dem Tamilvolke, vor allen Dingen aber seine schriftstellerische Thätigkeit in Indien. — In einem Schlußartikel über „Madagasgar“ wird der Zustand der Gemeinden nach Radama's Tode, die Ausbreitung des Christenthumes auf der Insel, sowie die entgegenstehenden Hemmnungen geschildert. — Die „Missionszeitung“ berichtet über Dr. Livingstone, Fortschritte in Japan und Hugo Sahn's Wirken in Südafrika.

Das Maiheft berichtet aus der Tamilmission weiter über den Missionar Johann Philipp Fabricius, sein Wirken unter Eingebornen und Europäern, seine tamilische Bibelübersetzung, und seine im Alter zum Schaden der Mission hervortretenden Schwächen. — Ein Artikel „Die Lappen und die lappische Mission“ gibt zunächst eine geographische und ethnographische Skizze des Lappenvolkes und schildert dann die Anfänge der Mission unter den norwegischen Lappen um 1200 n. Chr. — Eine „Bittschrift der Restorianer an die englische Hocktische“ stellt das geistliche Elend unter den Restorianern dar und verlangt Prediger und Lehrer aus England. — Eine „Biographie für Missions-Aspiranten“ schildert kurz und anziehend das Leben des Missionsarztes James Henderson, gest. 1865. — Die Missionszeitung referirt über eine Missionsconferenz in Madras, sowie über Dr. Livingstone.

Das Juniheft gibt in der Fortsetzung über Geschichte der Tamilmission einen Ueberblick über Leben und Wirken des Missionar's Chr. F. Schwarz; er wird als der unbezweifelte Missionsmissionar des 18. Jahrhunderts hingestellt, dessen

erfolgreiches Wirken weithin sichtbar sei, ohne daß seine Mängel verschwiegen werden. — Der Schluß der Beschreibung der Lappen-Mission schildert die Missionsthätigkeit unter den schwedischen Lappen, von 1060 an bis in die neueste Zeit, unter den finnischen Lappen von 1300 an, und unter den russischen Lappen von 1200 an, eine durch Ungünstigkeit der Lappen, wie durch klimatische Verhältnisse sehr schwierige Arbeit.

Die Missionszeitung erzählt einen Zug aus dem Wirken des amerikanischen Missionars Harding in Scholapur (Indien); sowie einen Theil aus dem Jahresberichte der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft. — Die Bibelblätter Nr. 2 enthalten die Fortsetzung des Artikels: „die Bibel, das Buch der Menschheit;“ kurze Nachrichten über 1. Die Hebräische Uebersetzung des Neuen Testaments; Die syrische und syrochaldäische Bibelübersetzung; Die arabische Bibelübersetzung; 4. Die armenische Bibelübersetzung. 5. Die samogitische, 6. Die türkische und tatarische Uebersetzung. Voran steht eine Tafel mit Schriftstellproben einzelner Sprachen.

Juliheft. Aus der Tamilmission wird berichtet über das Wirken des Missionars C. Rhe-nius; von Vänie vorgebildet leistet er der Mission, besonders in Tinneveli bedeutende Dienste, ohne sich den hierarchischen Tendenzen der anglikanischen Missionare zu unterwerfen. — Unter der Ueberschrift „die Fidschi-Inseln“ wird in einem ersten Aufsatze Land und Leute besprochen, geographische Mittheilungen und Götterlehre der Fidschianer bilden den Inhalt. — Die Missionszeitung berichtet Tröstliches aus Abesuta und heftige Stürme auf Mauritius. Den Schluß des Heftes bildet die Todesnachricht des Missionars Samuel Hebig.

Das Augustheft beginnt mit der fortsetzenden Beschreibung der Arbeit in der Tamilmission: John Anderson's Thätigkeit in Indien, besonders seine gewaltige Wirksamkeit durch Errichtung von Schulen zur Bildung eingebornen Lehrer und Prediger bildet den Inhalt dieses Abschnittes.

Ueber „die Fidschi-Inseln“ wird weiter berichtet in einer Schilderung des politischen, gesellschaftlichen, sowie Familien-Lebens der Fidschianer sowie über die ersten Anfänge der Fidschi-Mission durch Groß und Cargill. — Die im Maiheft abgedruckte Bittschrift der Restorianer an die englische Kirche um Hilfe wird von Dr. Perkins, Senior der amerikanischen Missionare unter den Restorianern als ein Falsum hingestellt, voll Lüge und Verleumdung. — Die Missionszeitung gibt weitere Nachrichten über Livingstone. — Aus der Missionsliteratur wird empfohlen: Das Wachsen eines Kindes Gottes in der Gnade. Aus dem Englischen. Basel, Missionshaus 1868. (Von Interesse für Freunde des alten Hebig.) — Sämmtliche 6 Nummern sind mit einem Bilde aus dem Missionsgebiete geziert.

Protestantische Flugblätter. Im Auftrage des Protestantenvereins herausg. und redigirt von W. Hönig Nr. 6.

Die Charakteristik des Jesuitismus in der Pfalz entwirft ein Bild der Leiden,

welche die dortigen Protestanten von 1685—1803 zu erdulden hatten. — Die kirchlichen Nachrichten sind in tendentiöser Weise zugestutzt. — Ein ähnliches Blatt aber in wahrhaft evangelischem Geiste ist ein rechtes Bedürfnis für das evangelische Volk.

La semaine religieuse. 1868. Nr. 15—26.

Außer einer Reihe erbaulicher Betrachtungen über einzelne Bibelstellen, die zuweilen die vorl. Ann. eröffnen, finden wir an der Spitze derselben Mittheilungen aus dem kirchlichen Leben Genfs, so Nr. 17 die erfreuliche Kunde, daß das dies-jährige Osterfest daselbst mit ganz besonderem Eifer gefeiert worden sei. — Nach langen Vorberathungen ist eine militärische Liturgie in deutscher und französischer Sprache für die Schweizer Truppen reformirter Bekenntnisse eingeführt worden. — Für verschiedene Werke der inneren und äußeren Mission sind im Casino von Genf mit gutem Erfolge Bazaars gehalten worden. — Ueber die Monatssitungen der „Compagnie des pasteurs“ in Genf und ihre oft sehr interessanten Verhandlungen wird Bericht erstattet. — Der Sonntagsheiligung und den Bestrebungen des sehr thätigen Vereines für dieselbe (Société pour la sanctification du dimanche) sind mehrere Artikel gewidmet. — Die Einweihung einer neuen Kirche (der Nationalkirche) in Pâquis wird ausführlich erzählt. — Die verschiedenen religiösen Gesellschaften haben ihre Jahresversammlungen mit Segen gehalten; an verschiedenen theilte sich Rosseeuw Saint-Hilaire von Paris aus lebhafteste. — Herr Amy Autrom fährt mit Eifer und Erfolg fort, altes Papier zu sammeln, dessen Erlös er zu verschiedenen wohltätigen Werken verwendet. — Aus Basel wird über die dort gehaltenen Konferenzen von Anhängern des sog. „neuen Glaubens“, Langhans, Bögelin &c. und die sich daran knüpfenden öffentlichen Debatten berichtet. — In Spanien gehen erneute religiöse Verfolgungen mit der zunehmenden Leidenslust für die Stiergefächte Hand in Hand. — Aus den Hauptpunkten des Evangelisationswerkes in Italien werden erfreuliche Berichte erstattet. — Der nach Worms vom Consistorium der Genfer Nationalkirche deputirte Pastor Freundler theilt seine Eindrücke von dem dort stattgefundenen Feste mit. — Die Société genevoise de publications religieuses gibt als Beilage eine erste Revue bibliographique, die von Paß. Ed. Barbe sorgfältig redigirt wird. Folgende Bilder werden darin besprochen: Etudes évangéliques, par Edmond de Pressensé, pasteur à Paris. Un vol. in 12 de 381 pag. Prix: 3 fr. 50 c. Wird — ungeachtet kleiner Ausstellungen, die sich auf die zuweilen etwas zu rasche Feder des berühmten Verf. beziehen — ein empfehlenswerthes Buch genannt, dessen Wirkung sich nicht auf die religiösen Kreise zu beschränken verspricht. Le sacrifice de Christ, son double aspect, ou la Rédemption selon la bible, par E. Guers. — Genève, E. Beroud. 104 pages. Prix: 1 Fr. Widerlegung einiger neuerer Auffassungen des Sühnopfers Christi und Vertheidigung der altorthodoxen Lehre darüber. La Pale-

stine ancienne et moderne, ou géographie historique et physique de la Terré-Sainte, par E. Arnaud, avec 3 cartes chromo-lithographiées. Vol. in 8°. 600 pages. Prix: 12 Fr. Ein sehr geeignetes, gründlich gearbeitetes Handbuch über Palästina, das Bibellehrern sehr willkommen sein wird. Recueil de poésies pour les petit enfants, choisies par Mme. de Witt, née Guizot. Paris, Grassart. Prix: 1 Fr. 50 c. Scheint auch für deutsche Kinder sich gut zu eignen, wenn auch nicht gerade für ganz kleine. Légendes de l'Alsace: traduites de l'allemand par E. Rosseeuw St. Hilaire. Un vol. de 265 p. Prix: 2 Fr. Ein vortreffliches Buch, das durch die meisterhafte Uebersetzung den Werth eines Originalwerkes hat. Zur Familienlektüre besonders geeignet. Deux ans au lycée, par Mme. E. de Pressensé. Un vol. en 12 de 340 pages. Paris. Prix: 2 Fr. 50 c. Ein Pendant zu „Rosa“, Theresens Tagebuch“ von derselben Verfasserin, aber weniger für Kinder, als für Mütter oder überhaupt für Erwachsene zur Lektüre zu empfehlen. Un intérieur, par Mme. Adèle Couriard. Un vol. in 12 de 390 pages. Genève. Prix: 2 Fr. 50 c. Eine Erzählung von tief ethischem Werthe, die Selbsterwinigung und Pflichttreue als Hauptthemen des Glückes in ungehörter Weise empfiehlt.

R. R.

Archives du Christianisme au XIX siècle.

1868. Nr. 14—26.

In den vorliegenden Nummern sind mehrere „méditations“ enthalten, darunter zwei des berühmten Historikers Rosseeuw St.-Hilaire über 1 Tim. 2, 5 und über 2 Cor. 5, 2. Den größten Raum aber nehmen die kirchlichen Zeitfragen in den Leitartikeln ein. Da wird gegen den anonymen Verf. der „Agonie de l'Eglise réformée“ gestritten, der in einer zweiten Broschüre: „Reconstitution de l'Eglise réformée“ gegen die Trennung von Staat und Kirche sich ausgesprochen; da setzt Timothée Lehora seine Briefe über die „Einheit der Kirche“ fort und versucht besonders den Pastor Cook zu widerlegen, der sich ganz entschieden gegen alle sichtbare und äußerliche Einheit der Kirche erklärt; da werden die neuesten Kanzelredner der katholischen Kirche kritisiert, wie Abbé Bauer, der kürzlich eine Predigtsammlung, „le judaïsme comme preuve du christianisme“ herausgegeben, und P. Felix, der in Notre-Dame von Paris proclamirt, daß es keinen Fortschritt ohne die Religion gäbe, daß aber die einzige wahre Religion im Katholicismus zu finden sei; denn die protestantischen Religionen brächten keinen Fortschritt! Bei Gelegenheit einer Besprechung des Buches von Pözzay: „Histoire du dogme de la rédemption“ befreitet G. Monod mit dem Verfasser desselben die von Pressensé und der sog. „Nouvelle école“ behauptete Lehre, daß „es nicht Gott gewesen, der der Leiden Christi bedurft, um mit den Menschen versöhnt zu werden, sondern nur der Mensch, um mit Gott versöhnt zu werden &c.“ Ebenso wird Renans neues Werk: „Questions contemporaines“ aus dem Gesichtspunkt der kirchlichen

Fragen besprochen. — Von besonderem Interesse ist die S. 179 gegebene Statistik des französischen Protestantismus nach dem Werke von Th. de Prat, *Annuaire protestant*, wozu der Rec. David Venoir noch manche wichtige Ergänzungen macht. Das durch die Mittheilungen gelieferte Gerippe wird ausgefüllt durch die Berichte über die im April und Mai versammelten Conferenzen und die Jahresfeste der verschiedenen religiösen Gesellschaften Frankreichs, der Sonntagschulgemeinschaft, der evangelischen Gesellschaft, der Bibel- und der Missionsgesellschaft etc., dazu kommen viele kleinen Nachrichten und Notizen über das Werk des Herrn in Frankreich und außerhalb desselben: an der Ecke des Boulevard Richard-Venoir und des Place de la Bastille in Paris ist seit 3 Monaten eine librairie biblique eröffnet, wo Bibeln verkauft oder event. verschenkt werden; ein anderes Bibeldepot ist Rue de Cligny 72 im Hause des Herrn Pressensé. Aus der Revue bibliographique erwähnen wir drei empfehlenswerthe Bücher: 1) Etienne de Grellet, *évangéliste français au XIXme siècle*. Das Leben des selten thätigen und aufopfernden Mannes ist darin ganz frei nach dem Englischen von dem bekannten Historiker, Prof. G. de Félice erzählt. 2) La théologie et la foi. Six lettres à une dame. Par L. Burnier. Populär geschriebene Briefe über die religiösen Fragen und Kämpfe der Gegenwart an eine Dame. Sehr empfehlenswerth. 3) La fille de Sion ou le rétablissement d'Israël. Poème en sept chants, avec annotations et études bibliques, par A. F. Pétavel. Ein schwunghaftes Gedicht mit Notizen und Betrachtungen in Prosa über „die israelitische Frage.“

In Nr. 26 erfahren wir zu unserer Ueberraschung, daß das allen Freunden des Evangeliums in Frankreich so lieb gewordene Blatt Friedrich Monod's, nachdem es eben in sein 51. Jahr getreten, eingehen werde. Es fehlt an Mitteln, das Blatt fortzusetzen, es fehlt an einem Redacteur, da Herr Wyje Paris verläßt und nach Nîmes als Pastor geht! Die eigentlichen Ursachen des Eingehens lassen sich zum Theil zwischen den Zeilen des Abschiedswortes lesen; sie zu deuten ist indes hier nicht unsere Aufgabe. R. K.

Revue chrétienne. 1868. Nr. 1—6. Jan.—Juni.

Nr. 1. enthält einen Artikel über die römische Frage unter dem ersten Kaiserreich, der bereits im Juli 1867 in der Quarterly Review Nr. XC1. englisch erschienen ist (vgl. Allg. lit. Anz. Dez. 1867), unterzeichnet E. de Pressensé. — Théodore Parker et la crise actuelle dans l'église réformée de France, von E. de Bonnechose stellt auf Grund des Buches: Th. Parker, *sa vie et ses oeuvres*, par A. Réville, (1865) die Lehre des berühmten amerikanischen Geistlichen, als das enfant terrible der neuen Theologie dar und führt der linken Partei des Protestantismus gegenüber den Satz aus, daß ihre Devise: *aimer Jésus et de réclamer de lui* nicht ausreiche als protestantische Glaubensgrund-

lage: vielmehr sei Protestantismus nur da, wo Glauben an Jesus den Gottesforn, Messias und Weltheiland und an die Autorität der hl. Schrift, und protestantische Kirche nur da, wo Glaubenseinheit sei. — Ferner: Béranger von F. Trossard, 4. Art. und Schluß. Seine moralischen und religiösen Grundsätze. Seine Stellung zu den Schlüpfrigkeiten seiner Dichtungen. —

Nr. 2. Die Römische Frage. (Schluß.) — L'école spiritualiste en face de la question religieuse, von Sabatier: eine Besprechung des Buchs von Ad. Grand (Prof. am College de France) Philosophie et religion. 1867. Letzteres enthält den Grundgedanken, daß Religion und Philosophie zwei verschiedene Dinge seien, die nicht zu vermischen seien. Die Philosophie, die Religion werden wolle, hört auf Philosophie zu sein (Beispiel Comte und die Neuplatoniker); ebenso verliert die Religion ihr Wesen, wenn sie Philosophie sein will (Maimonides, Rationalisten u. s. w.). Der Art. führt aus, wie unhaltbar diese vornehm ablehrende Stellung der spiritualistischen Philosophie gegen die positive Religion auf die Länge sei. Es gäbe keine Mitte zwischen positivem Christenthum und Positivismus; man könne nicht mit der Methode der naturalistischen Schule einen der Offenbarung entlehnten Inhalt festhalten. Am Begriffe des Uebernatürlichen müsse es sich entscheiden, welchen Weg die Schule gehen wolle. — Correspondence Romaine. — Légendes de l'Alsace: von Rosseuw S. Hilaire: Selbstangete einer französischen Uebersetzung von Elsässer Traktaten. —

Nr. 3. *Evangile et liberty: L'homme*, von Charles Bois, eine in Montauban gehaltene Vorlesung mit dem Grundgedanken, daß die christliche Lehre vom Ursprung des Menschen und vom Fall allein eine Anthropologie begründen könne, in der die Freiheit und Herrlichkeit desselben wahrhaft zur Geltung kommen. — Charles I et Louis XVI. von Pelet de la Lozère. Eine Zusammenstellung beider Könige und ihres Vooles mit Rücksicht auf die politischen und nationalen Unterschiede Englands und Frankreichs; der Verf. sieht im modernen Constitutionalismus mit Ministerverantwortlichkeit — verbunden mit der spürbaren Wüderung der Sitten seit dem „roberen 18. Jahrh.“ — das politische Heil. — *Courrier anglais*, von G. Masson, Correspondenz aus England.

Nr. 4. *Le Christianisme et la Morale* von Guizot, ein Abschnitt aus dem 3. Band der *Méditations sur la religion chrétienne* (considérée dans ses rapports avec l'état actuel des sociétés et des esprits. 1868) Wer von der Religion unabhängige Moral predigt, kann den moralischen Ihatbestand, wie ihn der Mensch in sich findet, d. h. die Unterscheidung von Gut und Böse, das moralische Pflichtgebot, die moralische Freiheit, Verantwortlichkeit, Verdienst und Schuld, nicht erklären. Er erklärt

sich nur durch die Annahme des höchsten Gesetzgebers und Richters. Moral kann nur durch Religion erklärt und begründet werden. Aber nicht nur Religion überhaupt, sondern das Christenthum speziell ist es, in dem die Moral Klarheit, Kraft und Sicherheit schöpfen muß. Christus ist die einzige und vollkommene Lösung des Räthfels der menschlichen Art und Bestimmung, er deckt das volle moralische Uebel auf und gibt durch die tüchtigste Vereinigung der Moral und Religion in ihm das allein wirksame Heilmittel. — Un nouvel historien du monachisme en occident, von J. Pédézet. Lebende Beschreibung der Geschichte des Mönchthums im Abendland von Montalembert (Les moines d'Occident, par Ch. de Montalembert. Vol. III. IV. V.); die Klippen, die der Verf. nicht genug vermeiden habe, seien surabondance, illusion und credulité. — Revue des livres: Bücheranzeigen, die schon in der Quarterly Review erschienen sind (Okt. 1867 f. Allg. liter. Anz. April-Mai). — Poésie pantheiste et poésies chrétiennes: Gegenüberstellung von zwei modernen Dichtern zweiten Rangs: die von pantheistischem und christlichem Standpunkt aus dieselben Fragen behandeln (Ciel, Rue et Foyer, par Louis-Xavier de Ricard; Rayons. Poésies par Eugène Bazin.) — Correspondence Romaine.

Nr. 5. enthält eine Predigt von Eugène Bersier: Appel en faveur des populations affamées de l'Algérie, über den Text Apg. 16, 9, gehalten am 29. März d. J.; ferner die Beschreibung einer neuen Dichtung: La parole et l'épée, Episodes dramatiques de la Réforme en Allemagne, par Auguste Robert. (1 vol. 12°. Paris, Didier.) Der Verf., Katholik und Protestant gleich fern stehend, hat doch Luther zu würdigen und zu verstehen gewußt. Der Grundgedanke ist der Glaubenssieg Luthers, des Wortes über das Schwert, des Glaubens über die Gewalt, des Geistes über die Materie darzustellen. Das ausgedehnte Drama schließt mit einer Vision, in der der Satan Luther und Melancthon, das Schlachtfeld von Frankenhausen und die ungläubigen Theologen der Zukunft als Folgen seines Werkes vorführt, ohne daß Luther im Glauben wankend wird. Die Dichtung sei als Drama nicht ohne Fehler, aber in ihrer Conception wie in ihrer Ausführung durch Gedankenreichtum und inneren Ernst beachtenswerth. — Revue des livres. — Bulletin scientifique. — Correspondence: Les cours philosophiques à Lausanne dans l'Année 1868, von Ch. Secrétan.

Nr. 6. Wilfrid ou la soumission de l'Angleterre au siege de Rome, von Pédézet, Fortsetzung der Beschreibung des Montalembert'schen Buches (vgl. Nr. 4): Wilfrids Charakter und Leben wird geschildert und dem katholischen Bewunderer gegenüber in der Beurtheilung seines Lebenswerthes der protestantische und nationale Standpunkt geltend gemacht. — Weiter enthält das Heft den Anfang eines Art. von Ch.

Secrétan über Victor Cousin's Philosophie; eine Beschreibung des Reformationsgemäldes von Kaubach; Courrier de London, Bulletin bibliographique und die regelmäßige Revue du mois.

Bulletin bibliographique de la Revue chrétienne. Jan.—Juni. 1868.

Recueil de Poésies pour les petits enfants, choisies par Mad. de Witt, née Guizot. Paris, Grassart. Gelse einem Bedürfnis ab und sei im allgemeinen gut ausgesählt. — Tahiti et les îles adjacentes, Voyages et séjour dans ces îles, de 1862 à 1865, par Ph. Arboset. Paris, Grassart. 1 vol. avec 3 lith. et 1 carte. Gibt Aufschluß über den Zustand der ev. Mission auf Tahiti. Politisch, natürlich sehr zurückhaltend. — Tristesse et joie, ou incredulité et foi. Sermon prêché un jour de Pâques par G. Monod. Paris, Grassart; Servitude ou liberté. Discours p. Louis Leblois. Strasbourg. Nr. 1 stark in der Position, Nr. 2 in der Resignation. — La Révélation, considérée dans son développement historique, par Luthardt, trad. par E. L. Pruvot. Gute Uebersetzung eines trefflichen Buches. — Biographies nationales: Bertrand du Guesclin, par E. de Bonnehose; Duguay-Trouin, par A. Badin. 2 vs. Paris, Hachette. Populär, bes. Nr. 1 gut erzählt. — Mémoires d'un protestant condamné aux galères de France pour cause de religion. Paris, société des Ecoles du dimanche. — La vie domestique en Palestine, par Mary-Elisa Rogers même Société. Beide höchst anziehend. — Les premiers chants. Poésies à l'usage de la jeunesse, par L. Fournier illustré. Paris, Hachette. Poetisch, kindlich und in evangelischem Geist. — L'Apôtre des Cannibales. Vie de John Hunt, missionnaire aux îles Fidji, par M. Lelièvre. Nach englischen Quellen selbstständig und trefflich dargestellt. — Essai sur le surnaturel, par A. Frayse. Toulouse, Chauvin. Jugendlich, aber gut. Der Glaube an das Uebernatürliche sei ein Postulat des religiösen Gefühls und entspreche den Forderungen der Vernunft. — Introduction à la lecture de la Bible, par J. F. Andrieu. Neuchâtel, Delachaux. Gutes und sorgfältiges Buch, für die Jugend und Familie geschrieben, aber auch für Erwachsene und Geistliche werthvoll. — L'Eglise et l'Etat à Genève, du vivant de Calvin, par Amédée Rogget. Genève, Jullien. — Jean Calvin, un des fondateurs des libertés modernes. Discours prononcé pour l'inauguration de la Salle de la Réformation par Merle d'Aubigné. Paris, Grassart. Nr. 1, auf Originalforschungen basirt, weist die gewöhnliche Ansicht zurück, daß Calvin den Staat unter die Kirche geknechtet habe. — Nr. 2 habe unweifelhaft darin Recht, daß aus der Emancipation des Gewissens die der Völker hervorwachsen mußte, doch kaum darin, daß Calvin selbst ein politisch Liberaler gewesen sei. — Histoire

sacrée, ou Précis historique de la Bible, par E. de Bonnechose. Nouvelle édition. Paris, Didot. Schon lange klassisch geworden. — Nos femmes et nos filles. par Mad. Gaskell, trad. de l'anglais par F. M. 2 vs. Paris, Grassart. Ein englischer Sittenroman. Gut. — Les Germaines. Etude sur les origines de la nation et de la littérature allemandes, par C. Diez, Paris & Angers, 1867. 70 S. Gewissenhafte und lehrreiche Arbeit. Weiß den Einfluß des Christenthums richtig zu schätzen. — La Question Romaine devant l'Histoire, 1848 à 1867, précédée de: France et Italie, par Edg. Quinet. Treue und genaue Darstellung der Geschichte ohne Commentar. — L'Observatoire et ses merveilles, deux journées instructives et amusantes, par A. Hugues, pasteur. 3 fs. Klar und gut. Zeigt in der Allmacht Gottes seine Güte und in der Weisheit seine Barmherzigkeit. L'oeuvre des Missions évangéliques au point de vue de la divinité du christianisme, par N. Poulain. Mit viel Kenntniß und warmem Eifer geschrieben, wenn auch etwas kritischlos.

Bulletin theologique, red. von E. de Pressensé. 1868.

Nr. 1. Inhalt: L'Enseignement de Jésus-Christ sur le Saint Esprit, par M. Arnaud; — Histoire du texte hébreu de l'Ancien Testament, par Eugène Le Savoureux; — Essai apologétique sur les Vérités salutaires du Christianisme, de Luthardt, par Ph. Corbière; — Bulletin de la théologie allemande, par M. Ch. Wabnitz; — Richard Rothe, par M. R. Holland. —

Nr. 2. (25. April.) Inhalt: Exposition du système théologique de Rothe (1. article), par C. Babut; — Le „Serviteur de l'Eternel“, par H. Dubois; — La „Christologie“ de Benschlag, et le „Christ historique“ de Keim, par A. Wabnitz; — De quelques nouvelles manifestations dans le débat sur la Rédemption, par E. de Pressensé; — Le commentaire de M. de Mestral sur la Genèse, l'Exode et le Lévitique, par Fr. Bénémet; — Saint Paul et l'esclavage, par M. V.; — Bulletin de la théologie anglaise (fin), par F. Bolton; — Bulletin de la théologie française (1. article) par R. Holland.

Christian Work; or, News of the Churches. 1868. January—June. London, S. W. Partridge & Co., 9, Paternoster Row. (Monatlich ein Heft von 48 S. zu 6 pence — 5 Sgr.)

Das 1863 unter obigem Namen gegründete Magazin, das als weiteren Zusatztitel: a magazine of religious and missionary information zu dem Haupttitel setzt, eröffnet mit den vorliegenden Nummern den zweiten Band einer neuen Serie, die sich zunächst nur dadurch von den früheren Bänden auszeichnet, daß jedes Monatsheft eine meist recht gute Illustration auf gelbem Ton-

papier enthält. Sonst ist der ursprüngliche Plan des Blattes im wesentlichen unverändert geblieben. Auf den Grundrissen der Evangelischen Allianz beruhend, will die Redaktion alle Erscheinungen des Reiches Gottes, die Arbeit sämtlicher Knechte des Herrn in der ganzen Welt aufmerksam verfolgen und möglichst unparteiisch beleuchten. Dies geschieht theils durch umfangreiche Aufsätze, theils durch kurze briefliche Nachrichten, die meist von Specialcorrespondenten eingeleitet werden. Diesen zwei Abtheilungen ist allmonatlich ein kurzer Literaturbericht beigelegt. — Die vorliegenden sechs Hefte dieses Jahres beschäftigen sich in hervorragender Weise mit Abyssinien. Sie bringen einen illustrierten, gut orientierten Artikel über seine „races and faiths“; einen zweiten (S. 52) über „abyssinian christianity“; einen weiteren (S. 103) über die „early Romish Missions to A.“, sodann drei (S. 145. 203. 254) über die „protestant missionary efforts in A.“, Missionsbestrebungen, die jetzt einer Reorganisation warten, über die man in England selbst noch nicht klar zu sein scheint. Als ein vorläufiges Surrogat wird empfohlen, dahin zu wirken, daß abyssinische Väter ihre Söhne in die trefflichen Missionsinstitute nach Bombay schicken, wo schon einige von ihnen erzogen worden sind. — Ein zweites, allerdings sehr wichtiges Hauptthema, das alle 6 Hefte behandeln, sind die „medical missions“, die in England mehr und mehr Boden zu gewinnen scheinen. Eine „Medical Missionary Society“ hat sich gebildet und die Arbeit der bereits ausgesandten „missionary physicians“ in der Türkei, in Indien, besonders in Travancore, auch in der Inneren Mission (in the home field. S. 99) ist von großem segensreichen Erfolge gewesen, wie aus mehreren mitgetheilten Briefen hervorgeht. — Die Wichtigkeit der nationalen Fortbildung des Missionswerkes unter den Heiden wird ferner beleuchtet und insbesondere die Arbeit der „Christian vernacular education society for India“ (S. 10) besprochen. — Aus dem „Church Missionary Intelligencer“ wird des bekannten Bischofs Crowther eigener Bericht über seine Gefangenhaltung durch den Häuptling Abollo mitgetheilt (S. 55). — Mrs. Ingoll's Evangelisationsreisen in Burma (S. 105) werden erzählt. — Sehr werthvoll ist der statistische Ueberblick über die Missionsthätigkeit und über den Export- und Import-Handel Chinas (S. 108). — Dr. Norman Macleod und Dr. Watson, zwei Geistliche der schottischen Landeskirche, von ihren Synoden ausgesandt, um die Arbeit ihrer eigenen Missionare zu revidiren, geben einen Bericht über ihre Erfahrungen in Sibirien (S. 148). — Andere Aufsätze handeln von der Mission bei den Gobaons in Westafrika (S. 161), von dem religiösen Zustande der befreiten Negerflaven in Nordamerika (S. 202), von der Frauenerziehung in Indien (S. 263). — Zu diesen die Heidenmission angehenden Artikeln kommen andere, die heimischen Reichsachen betreffende. So wird (unter Beifügung einer guten Abbildung) von dem Bibel-Kiosk auf der vorj. Pariser Weltausstellung Ausführlicheres

(S. 49) erzählt; von der neuen Nazarenersekte in Ungarn und Oesterreich (S. 54), und von dem Unionswerke der amerikanischen Bischöflichen und Presbyterianer (S. 60) berichtet; des kürzlich verstorbenen Lord Broughams Lebensskizze (nebst Portrait) gegeben; 2c. — In der sehr inhaltsreichen Correspondenz aus allen Ländern und Erdtheilen werden allmonatlich die Hauptereignisse auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens und der Missionsarbeiten kurz berichtet. Es ist darin eine höchst interessante Kirchen- und Missionschronik enthalten, die auch die Hauptvorfälle in Deutschland ziemlich eingehend berücksichtigt. — Unter den empfohlenen Büchern heben wir folgende hervor: *The weaver boy who became a missionary: being the story of the life and labours of David Livingstone.* By H. G. Adams. — *The Christian Year Book for 1868; containing a summary of Christian work, and the result of missionary effort throughout the world.* London, Jackson, Walford & Hodder. — *Week-day Sermons.* By R. W. Dale, M. A. London, Strahan. — *Oliver Wyndham: a tale of the great plague.* By the author of Naomi. (Gute historische Novelle.) R. K.

La civiltà cattolica. Roma. Quaderno No. 439—42. Luglio-Agosto 1868.

Unter den Hauptartikeln sprechen mehrere wieder den Gegensatz der römischen und jesuitischen Kirchenpolitik gegen das neue Italien aus: *Le sette e i moderati la Italia*, dann ein Artikel über das allgemeine Stimmrecht, über die Sieger St. Petri vom Jahre 1867, über die Toleranz der verschiedenen Kulte, über die classischen Studien im Königreich Italien, über die Visionen der Liberalen. Es wird lateinisch und italienisch die päpstliche Bulle zur Berufung des öumenischen Concils mitgetheilt; auch das Gebiet der Philosophie mit einem Artikel über den Positivismus des Engländers Stuart Mill betreten. Tabacksteuer, der Nepotismus Sixtus IV. und die Freimaurerei bilden die Gegenstände, die zum Theil noch von früheren Artikeln her fortgesetzt, behandelt werden. Daneben sind Recensionen über Bücher und Berichte über die Tagesereignisse mit den bekannten Antitipen gegen Rußland und freie Wissenschaft dargeboten.

Etudes Religieuses Historiques et Littéraires par des pères de la compagnie de Jésus.

Nr. 3. Dieses Heft beginnt mit einem ersten Artikel über die Pascal'schen Pensées mit Rücksicht auf neuere Schriften von P. E. Chaubean. Pascal hat sich selbst in den Worten geschildert: das Doppelsein des Menschen ist so sichtbar, daß es einige angenommen haben, wir hätten zwei Seelen. Ein einfaches Subjekt seien ihnen solcher und so plötzlicher Veränderungen unfähig, wie sie von einem maßlosen Eigendünkel zu einer schrecklichen Nieder geschlagenheit des Herzens übergehen. Bayle hat ihn ein paradoxes Individuum der menschlichen Gattung genannt. Pascal trug in seiner Seele den Eindruck einer Sekte, welche einen falschen Christus mit engem Herzen und mit aller Kraft

anbetete. Was ist in ihm die herrschende Fähigkeit? Die Vernunft? dem widerspricht seine außerordentliche Empfindsamkeit und sein feuriges Wort. Die Einbildungskraft? dann verlieren wir den Mathematiker. Also muß man sagen, er ist ein Argument für diejenigen, welche annehmen, daß wir 2 Seelen haben. Seit 200 Jahren herrschen die widersprechendsten Meinungen über Pascal. Protefanten sprechen mit Bewunderung von seinen Pensées und auch Katholiken halten ihn für den größten Apologeten der letzten Jahrhunderte. Aus seinen Lebensführungen wird nachgewiesen, daß er ein Genie zum Leiden hatte, wie andre ein Genie zum Vergnügen haben. Seine bittere Resignation sei ein Gegenstück gegen die Gefinnungen des Franz. Sales. Sein Stoicismus, welcher mit einer unverwundlichen Logik urtheilte, sei nicht die Sprache des christlichen Trostes. Die Jesuiten hätten scheinbar alle Schläge bekommen, aber die Religion sei in ihnen getroffen. Pascal habe die Wege bereitet, Voltaire sollte kommen. — Es folgt ein Aufsatz von P. J. Gagarin über die Hymnen der griechischen Kirche, welcher an das Werk des Cardinal Pitra: „Hymnographie de l'Eglise grecque“ anknüpft. Von dem mit dem römischen Purpur besetzten Benediktiner werde behauptet, daß die liturgischen Compositionen der griechischen Kirche nicht Prosa sondern Verse seien, um das Dogma gegen die Häretiker liturgisch zu fixiren; dagegen der Verfasser. Die griechischen Hymnographen hätten in einer cadencirten Prosa geschrieben. Die Zwischenzeit zwischen der Einnahme Syriens und Egyptens und der Eroberung von Constantinopel habe die Liturgien von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien verdrängt und nur die von Constantinopel übrig gelassen und so sei die liturgische Einheit der griechischen Kirche geschaffen. Doch fehle bei dieser Einheit eine machsame und starke Autorität wie bei der lateinischen Kirche. Die aus den Druckereien von Venedig herborgangenen liturgischen Schriften stimmen nicht mit den alten Manuscripten überein. Die liturgischen Bücher der griechischen Kirche bedürfen einer neuen Recension. — Hierauf werden von P. E. Sommervogel noch nicht edirte Briefe von Franz v. Sales mitgetheilt. — Ueber die Frage: Heilte die Verührung des Königs von Frankreich die Stropheln? folgt ein Aufsatz von P. E. Marquigny. Es hätten 1825 im Hospital Saint-Marcoull zu Reims noch einige gelebt, welche diejenigen gekannt hätten, die Ludwig der XVI. am 13. Juni 1775 geheilt hätte. Jeder der drei letzten Ludwige hätte über 2000 geheilt. Die Sitte sei zurückzuführen auf eine Bewilligung von St. Remi an Chlodwig, bestätigt durch St. Marcoull für Chilobert und alle seine gefallenen Nachfolger. Ueber die letzte Verührung Karl des X. werden interessante Einzelheiten mitgetheilt. Die Sitte wird vom Verfasser als ein auf Wahrheit beruhendes, geschichtlich beglaubigtes Factum angesehen. — Anknüpfend an das Buch von Dr. Gustav Bickel über die Carmina Visibina des heiligen Ephraim des Syrer's theilt der Abbé A. Le Hir mit, daß Manuscripte aus dem 6. und 7. Jahrhundert 77 Hymnen liefern, welche beide Assemani und der nestorianische Bischof Ebed Jesu nicht gekannt haben. Sie

stammen aus dem Konvent Sancta Maria Deipara in Egypten und sind im brittischen Museum aufbewahrt. Die ersten Hymnen sind zu Nisibe geschrieben und aus ihnen vernehmen wir, daß die Stadt in der Zeit zwischen Konstantin und Julianus dreimal von den Persern belagert sei. Nach Julianus Tode sei Nisibe von Jovinian an Sapor ausgeliefert. Ephraim zog sich nach Gessa zurück. Die ersten 34 Hymnen haben einen historischen Sinn, die andern sind dogmatisch. Trotz ihres dogmatischen Charakters liefern sie einiges Geschichtliche, daß der heilige Petrus mit dem Kopf nach unten gekreuzigt sei, daß St. Thomas in Indien gepredigt habe, was bekanntlich Kenan entschieden geleugnet hat. Auch den Glauben an Reliquien-Kraft, an die unbesiegbare Empfängniß der Maria und an andre specifisch katholische Dogmen findet der Verf. in den Hymnen. — Bücherkrüfen beschließen das Fest.

Nr. 4. P. A. Dutan theilt das Fragment einer Reisebeschreibung in Ober-Nubien mit, in welchem der Aufenthalt im Dorfe Dorosog die Sitten der Ababdeh, einer nubischen Völkerschaft, ihr muthmaßlicher Zusammenhang mit den Jäthrophagen des Herodot und die Ausfüßt besprochen wird, welche etwaige Befehrungsversuche haben dürften. Hervorgehoben wird, daß bis zum 14. Jahrhundert das Christenthum in diesen Gegenden geherrscht habe und daß die Anhänglichkeit an den muselmännischen Cultus eine sehr geringe sei. Die wichtige Stellung, die die herumziehenden Griechen als Händler in Nubien einnehmen, ihre Leichtigkeit, sich den afrikanischen Sitten anzupassen, die üble Wirkung der muhamedanischen Weltanschauung auf die Verbrecherwelt und das Elend der dortigen Sklaven wird anziehend geschildert. Besonders lehrreich ist eine Parallele zwischen der christlichen und muhamedanischen Verbrecherwelt, die Schilderung, wie der Fatalismus des Koran auf Letztere wirkt und die Verkehrtheit derer, welche den Koran unter uns verherrlichen. — P. A. Martignon fährt fort, über die gesellschaftliche Thätigkeit der Kirche in den Koncilien zu schreiben. Diesesmal sind es die dogmatischen Entscheidungen, die er in Nr. VII. bis XI. seiner Artikel-Reihe in geistreichster Schärfe und klarster Sprache zum Gegenstand seiner Erörterungen macht. Wer aufmerksam die Väter studirt habe, sieht deutlich, daß der Glaube sich niemals geändert habe und stets vollständig von Anfang an gewesen sei, aber die Häresie sei für ihn die Veranlassung geworden, sich deutlicher auszupreßten und bestimmter zu formuliren. Das Koncil sei das Organ gewesen, das Geist der Lehre aus dem Körper der Kirche auszustößen. Seine Autorität beeinträchtigte nicht die des Papstes. Das große Unrecht des Gallikanismus sei gewesen, das scheiden zu wollen, was wesentlich eins ist. Ohne Papst giebt es kein Koncil und ohne Episkopat keinen Papst, der in Glaubenssachen entscheidet. Die Unfehlbarkeit sei nur da, wo die Säule ist (1 Tim. 3, 15) d. h. wo man Petrus mit der Majorität der Kirchen sieht. Aber die Manifestation dieser Unfehlbarkeit habe zwei Formen, bald ist es der Chef, welcher allein spricht, indem er den allgemeinen Gedanken und

die Tradition in seinem Wort zusammenfaßt, bald sind es Haupt und Glieder vereint, die den Gedanken Aller in Uebereinstimmung ausdrücken. Weder der Papst noch die andern Hirten gleichen den Sehern Israels, welche eine direkte und persönliche Inspiration empfangen. Die geistlichen Häupter haben nur die Tradition zu konsultiren und die Schrift auszulegen, es handelt sich nicht darum, ein neues Dogma zu schaffen, sondern es ist das alte Dogma treu darzustellen. Eine specielle Gnade ist ihnen gegeben, um sich nicht beim Studium der Väter und bei der Prüfung der antiken Monumente und bei der Prüfung der Glaubensmeinungen, die bis auf uns gekommen sind, zu irren. Hierauf beschränkt sich ihr Privilegium. Da die Menschen, wie sie sind, große gemeinschaftliche Demonstrationen brauchen, die ihnen durch die Zahl der Theilnehmer imposant erscheinen, so muß Petrus in der Versammlung der Prälaten sprechen, der Papst den katholischen Episkopat hinter sich haben. Die Koncilien seien gleichsam Geschworenengerichte unter dem Präsidium des Papstes als Richters, um seinem Wort die Unterstützung durch eine öffentliche und gemeinsame Thätigkeit zu geben. Es wird nun die Frage aufgeworfen, welche neue Häresie ein jetzt zusammentretendes Koncil zu bekämpfen hätte? Es ist einerseits die Verneinung en bloc von jeder übernatürlichen Ordnung, es ist andererseits die Verneinung der natürlichen Wahrheiten, die in die Sphäre der Religion fallen. Von Nicäa bis Trident haben sich die Koncilien mehr mit partiellen Restaurationen zu beschäftigen gehabt, die Fundamente blieben vom Genius der Verneinung unangefochten. Heute bilden sich immermehr zwei große Strömungen in der christlichen Gesellschaft aus. Die Einen glauben an das Uebernatürliche, die Andern verwerfen jede Offenbarung. Letztere sind die einzigen Häretiker, die in unsrer Zeit aufgestanden sind. Drei Principal-Dogmen sind es, um die der heiße Kampf der Verneinung entbrennt: Gott, das Sittengesetz und das Gebet. Der Nihilismus, der das menschliche Denken auf das Gebiet des Phänomenalen, Relativen verweist und Gott zu einem Geistes der Vernunft macht, der Pantheismus und Materialismus werden polemisch geschildert. In Bezug auf das Sittengesetz kommt die sog. unabhängige Moral zur Sprache und ähnliche Verirrungen der Zeitanthauung. In Bezug auf das Gebet und den Kultus wird es zurückgewiesen, daß die Formel und der Ritus indifferente Sachen und die Religionen nur verschiedene Sprachen seien, in denen man Gott gleichmäßig ehre. Ein Koncil, bei welchem 500 Bischöfe nach allen vier Winden hin ihre Stimme ausgehen lassen, wird beim Kampf der Geister von den erhabensten Folgen sein. — A. Jean behandelt in einem 2. Artikel die Monumente des Steinalters und die Theorien über das Alter des Menschen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, so hebt er hervor, den Geologen und Antiquar zu zwingen, die Bibel zum Ausgangspunkt ihrer Studien zu machen. Aber wir wollen, daß man sie achte und daß man sie nicht angreife. Mögen die Weisen entschieden ihren Weg gehen, aber mögen sie sich nicht als Feinde unsrer heiligen Schriften hinstellen. Der

Engländer Huxley und Andre, welche dasselbe schwärmen, der Menschheit das alte Vorurtheil von einem wunderbaren Ursprung und einer übernatürlichen Bestimmung zu nehmen, werden in diesem Artikel theilweise durch ihre eignen Worte geschlagen. Es wird ferner getadelt, daß M. Dally in seinem Bericht über den Congrès préhistorique nur die Ansichten von Vogt, Broca u. A., nicht aber die entgegenstehenden von M. de Quatrefages mitgetheilt habe. Was aber das angebliche Alter der Menschen, das bis auf 10,000 Jahre ausgedehnt wird, wie z. B. von M. Simonin, anbetrifft, so sei es unmöglich, daß die Menschen so unendlich lange Zeit ohne Kenntniß des Ackerbaus und der Metalle hätten leben können, wie es auf diesem Standpunkt angenommen wird. — Den Rest dieses Monatshefts füllt aus ein Auszug des P. A. Rousselin über den französischen Klerus in der Zeit der Verfolgung während der großen Revolution, aus dem man den heldenmüthigen Glauben der Mehrzahl der französischen Priester und die freundliche Aufnahme, welche die Verbannten besonders in England fanden, mit Interesse ersieht. Sodann wird u. A. ausführlich der Inhalt des Berichts mitgetheilt, den S. de Quatrefages über den Fortschritt der Anthropologie in Frankreich abgefaßt hat.

P.

—y—

Gesler, Monatsblätter.

Die Krise des kathol. Süd-Europa und des römischen Stuhls von 1848—68. (Ein Excurs darüber, wie die Regeneration Italiens nur aus einer innern, geistigen Erleuchtung hervorgehen könne, und wie die germanische Race dazu beizutragen habe.) — Staatsgeschichte der neuesten Zeit. Zur Würdigung deutscher Geschichtsschreiber der Gegenwart. (Fortf.) III. Italien. Es wird referirt über H. Reuschlin, Geschichte Italiens. 1859. (Die Geschichte wird von der sittlichen Seite des Volkslebens aufgefaßt, die Reaction der Bourbonen s. 1815 in ihren traurigen Zügen enthüllt, dann auch die Reformbestrebungen der Könige Carl Albert und Victor Emanuel von Sardinien — ein gebiegenes Werk.) IV. Geschichte Spaniens vom Ausbruche der französischen Revolution bis auf unsere Tage von Baumgarten. (Gründlich und pragmatisch z. B. wie er den Umschlag des Volkskrieges gegen den corsischen Eroberer in eine Revolution der altspanischen Zustände erklärt hat.) — Kaiser Heinrich VI. und die Geschichtsschreibung. Die gerechte Würdigung dieses Kaisers vor dem Forum der Geschichte wird hergeleitet aus den beiden bedeutsamen histor. Werken: Jahrbücher der deutschen Geschichte. Kaiser Heinrich VI. von Theod. Vöge, Leipzig 1867 und Storia della Sicilia sotto Guglielmo il Buonocristo di Isidoro la Lumia. Firenze 1867. — Ein klares, in die englischen Zustände lebendig einführendes Bild gewährt der Aufsatz: Macaulay. Sein Leben und seine Schriften. (Seine Jugend = Entwicklung unter dem Einfluß von Wilberforce und der religiösen Richtung der s. g. evangelical; seine Bedeutung als Staatsmann in der Whig-Partei, als Redner und literarischer Kritiker. Ein sehr lezenswerther Artikel.)

April. Ein Geschichtsblatt aus der Periode der Karlsbader Beschlüsse. Verhandlungen der deutschen Großmächte mit der Schweiz über die Auslieferung Wisl. Snells und Karl Follen's in Basel. Von Prof. A. Heffler. (Eine attennmäßige Darlegung eines Altes der Demagogen-Verfolgung berücksichtigten Andenkens). — Die kirchliche Bewegung der Gegenwart. Gedanken eines norddeutschen Laien und Einwirkungen eines mitteldeutschen Theologen. Von A. W. (Wesentlich Zustimmung zu den Hoffnungen des ersteren auf eine in Lehre und Verfassung sich ausgestaltende deutsch-nationale evang. Kirche und die daraus entspringenden Anforderungen an die Gegenwart. — Zur Religion im Leben. I. Aus den Dichtungen von Georg v. Dergen. Von Fr. Kippold. (Die sittlich und praktisch religiöse Grundlage dieser in jeder Beziehung vortrefflichen Gedichte wird in vielen ansprechenden Citaten dargelegt.) — Die evangelische Kirche in Westphalen seit Erlaß der Kirchenordnung von 1835. Von Fr. W. Winkel. (Die Entwicklung der westphäl. Provinzialkirche mit und in der Kirchenordnung wird hier von einem warmen Freunde, aber zugleich aufmerksamen Beobachter ihres Lebens vorgeführt und der rechte Maßstab zur Schätzung des Werthes einer Kirchenordnung dargeboten.)

Mai. Streiflichter auf den deutschen Nordosten. Zur religiösen und kirchlichen Lage. Von einem norddeutschen Theologen. Der Verf. führt in gründlicher Kenntniß der Zustände der Provinzen Pommern und Preußen in Vergangenheit und Gegenwart aus, wie sich aus der Passivität der bürocratischen Zeit (bis 1840) die Zeit des hervortretenden Pietismus (bis 1851) entwickelt, wie aber letzterer dem Confessionalismus die Bahn gebrochen habe (seit 1851). — Die deutsch-russischen Ostsee-Provinzen. Offenes Schreibreiben an Hrn. Prof. v. Treitschke. Der Aufsatz bietet gegen des letzteren Urtheil, daß in Livland, Kurland und Esthland das deutsche (und gebildete) Element nur eine dünne Schicht bilde, eine warme und wohl motivirte Apologie seiner Heimath, deren geistigen und religiösen Fortschritt, namentlich auch in deutscher Sitte und Cultur er nachweist. — Macaulay. Sein Leben und seine Schriften. (Schluß.) Die mißlichen Erfolge Macaulay's als Minister und Redner haben ihn zum Bewußtsein seines eigentlichen Talentes geführt, zur Geschichtsschreibung. Ein Thucydides in der Kunst der historischen Perspective, ein Tacitus in der Kunst der Character-schilderung hat M. die Geschichte seines Volkes geschrieben, ein Musterwerk der Geschichtsschreibung, wie die hier mitgetheilten Proben beweisen. Sein früher Tod (1859) hat sein großes Werk leider unvollendet gelassen.

Juni. Ueber Bedeutung und Character der neuesten deutschen Kunst. Von E. v. Wilsch. — Nachdem der Verf. auf die geschichtliche Grundlage der neueren Kunst in der modernen Cultur hingewiesen, datirt er ihre Anfänge d. i. die Rückkehr zur Erkenntniß der wahren Kunst mit dem Auftreten Winkelmans und Lessings und den Arbeiten von Asmus Carstens.

Entscheidender noch wurde der Freundschaftsbund, welchen Overbeck, Cornelius, die Gebrüder Zeit, Julius Schnorr und Wilhelm Schadow seit 1810 mit einander schlossen. Die neuere Kunst charakterisirt sich als romantisch-nationale, theils als kirchliche Romantik (auf katholischer Seite: Overbeck, Steinle, H. Heß u. A., innerhalb der reformatorischen Kirche: G. König, Pfannenstmidt, Ludw. Richter, auf allgemeinem Standpunkte: Cornelius), theils als nichtkirchliche Romantik vertreten durch Cornelius, M. v. Schwind, Kaulbach, bis zu dem Humoristischen und Satirischen übergehend in Adolph Schröder, Hafenclever, Hofemann. Das Natur- und Familienleben ist vertreten durch Ed. Meyerheim, Ad. Tidemand, Ludw. Knaus, Ludw. Richter, Oscar Reisch u. A., die Historienmalerei durch Lessing, Wth. Camphausen, Adolf Menzel. Auch bedeutende Landschaftsmaler treten hervor, so daß die Malerei eine reiche Fülle von Kunstproducten geschaffen hat. Dagegen hat die Sculptur nur in der Porträtstatue Großes geleistet (Thorwaldsen, Rauch, Schwanthaler); auch die Architektur hat keinen neuen Baustyl gefunden. Vrf. schließt diesen inhaltsreichen, instructiven Aufsatz, der uns die hervorragenden Künstler in lebendigen Charakteristiken vorführt, mit dem Wunsche, daß die schöne und reiche Blüthe der Kunst im deutschen Volke mehr Anerkennung und Theilnahme finden möge. — Jakob Friedr. Fries. Aus seinem handschriftlichen Nachlasse dargestellt von E. L. Th. Henke. Leipzig 1867. Der Aufsatz zeichnet auf Grund der angegebenen Biographie die Jugend-Entwicklung des bekannten Philosophen in herrnhutischen Kreisen, seine Wirksamkeit als Professor in Heidelberg und Jena, sowohl in seinen philosophischen Bestrebungen, als auch in seinen politischen Verwicklungen (Wartburgsfest 1818!) und erneuert auf ehrenvolle Weise das Andenken dieses gebiegenen Philosophen und acht deutschen Mannes.

Historische Zeitschrift herausgegeben von Heinrich von Sybel. Zehnter Jahrgang. München, 1868. 1. Heft.

1. Zur Machiavelli-Frage von Emil Feuerlein p. 1–23. Fragte man ehemals nach der moralischen, so jetzt vielmehr nach der politischen Gesinnung des rüchselhaften Mannes. Er hat den Selbstzweck des Staates, seine Selbstheit, die Einheit in dem Zwecke des Gesamt-Lebens aufgefunden. Wie die Reformation zu dem christlichen, so ist er zu dem griechisch-römischen Alterthum zurückgegangen. — 2. Thomas Buckle (Essays. With a biographical sketch of the author. Leipzig 1867) von R. Usinger p. 24–37. Ueber den Einfluß der Frauen auf die Fortschritte der Wissenschaft und über Mill's Ansichten von der Freiheit hat Buckle in wunderlicher aber doch angeregter Weise psulcirt. — 3. Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, und der Reichstag zu Augsburg im J. 1560 von A. Gilet p. 38–102 (auf Grund der von Kuchahn herausgegebenen Briefe). Es wird gezeigt, daß das Gerüde von einem Confessionswechsel in der Pfalz unbegründet ist, und daß auch die halbe Anerkennung, welche den ausländischen Cal-

vinisten als Glaubensgenossen auf jenem Reichstag zu Theil ward, und das immerhin negative Resultat desselben einen großen Sieg der reformirten Kirche in Deutschland bezeugten. Denn die von Friedrich nach entschiedenen calvinischen Grundsätzen reformirte Kirche der Pfalz behielt ihre Existenz. — 4. Der siebenjährige Krieg von Max Duncker p. 103–180 (mit Bezug auf A. Schaefer's gebiegenes Werk, Berlin, 1867). Es zeigt sich, wie schlecht basirt die einst von den Bildern des Königs selbst, neuerlich von den Großdeutschen, den Klopff und Bixthum aufgestellte Ansicht ist, daß Ehrgeiz und Ländergier den König in den Kampf gegen den Continent getrieben, er die Coalition Europa's gegen sich selbst zu Stande gebracht habe, um sie zu bekämpfen. Vielmehr erhellt aus den Urkunden der damaligen Diplomatie, daß, wenn Friedrich nicht losgeschlagen hätte, auf ihn losgeschlagen wäre. Literaturbericht p. 181–224.

Lazarus und Steinthal, Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. V. 2. u. 3. Heft. 1867. 1868.

Der Inhalt des 2. Heftes dieses Bandes ist wieder sehr anziehend. Zuerst spricht Lazarus „über die Lehre von den Sinnestäuschungen“, insbesondere von Illusionen, Hallucinationen, Visionen und auf Grund eines eigenen Ergebnisses auf dem Rigi von der visionären Illusion. In einem zweiten Theil erhebt er sich zu einer völkerpsychologischen Erörterung verwandter Themata, die auf die gewöhnlichsten Formeln der Sprache ein helles Licht wirft. Sodann handelt A. Bastian in einem reichhaltigen Artikel „zur vergleichenden Psychologie“ von den Anfängen der Selbstunterwerfung des Menschen von den Thieren, von der Anschauung des Zusammenhanges zwischen Vater und Kind (Coudade), vom dem Tode und der Wiederkehr der Seelen, der Macht des Wortes etc. W. Biström behandelt das russische Volksepos, I. Tobler die psychologische Bedeutung der Wortzusammensetzung, das Heft wird geschlossen mit Steinthal's Recension des Werkes von Schaff: Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien.

Das 3. Heft beginnt mit einem interessanten Aufsatz: In Sachen des Harlekin, eine culturgeschichtliche Arabeske, von H. von Bismberg. Der Ausdruck des alten Johann Raulin († 1514) *antiqua Harlequini familia* führt in Verbindung mit dem altfranzösischen Namen des „wüthenben Heres“: *mesgnie furieuse*, *mesgnie Harlequin* zu der Lösung, der Harlekin sei zunächst eine Variante des „wilden Jägers“. Dies wird mit einer reichen Fülle von Belegenheit weiter ausgeführt, auch der Ausdruck *Alichino* bei Dante erhält seine Erklärung. Der 2. Aufsatz des Heftes ist überschrieben: „Die Bevölkerung der australischen Inselwelt, von Dr. G. Gerlaud.“ In diesem Capitel aus der neueren Geographie werden die 3 Inselreichen Melanefien, Mikronefien und Polynesien in ihrer natürlichen Beschaffenheit, in ihrer Besiedelung durch Menschen, gemäß den antipodischen Völkerwanderungen genauer besprochen, wir erhalten eine lebendige Vorstellung von der

Cultur der heutigen Bewohner dieser Inseln, insbesondere der Polynesier. Der 3. Aufsatz ist von A. Bastian. Der Baum in vergleichender Ethnologie. Es ist nicht möglich, von der Menge von mythologischen u. Thatsachen, die der gelehrte Verf. hier verarbeitet, einen Auszug zu geben. Es folgen: „Einige Bemerkungen über das Verhältniß des Mittelhochdeutschen zum Althochdeutschen, von M. Holzmann“, angeschlossen an Müller-Jarnde's Mittelh. Wörterbuch und Oskar Schade's Altd. Wörterbuch. Besonders interessant sind die Citate aus neueren deutschen Schriften die eine Kluft zwischen ihrem und unserm Sprachgebrauch konstatiren. Das Heft schließt mit Beurtheilungen von 5 Schriften durch H. Steinhilf, unter welchen die über G. Curtius zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung und über Pott Wurzel-Wörterbuch der indogermanischen Sprachen verdienen hervorgehoben zu werden. W. H.

Gaa, Heft 3—5.

Dr. R. Abé Pallemant beschließt die in dem vorigen Hefte begonnene Erzählung der ersten Weltumsegelung. — Der Artikel über das Meer beschäftigt sich mit Ebbe und Fluth, Wellen, Stromen, Winden und theilt die Resultate der neuesten Forschungen darüber mit. — Sehr interessant ist die Arbeit Dr. Müllers: Die Wärme, ihre Ursache und Stellung im Reiche der Natur, nach den neuesten Forschungen, besonders Tyndall's. — Unter der Ueberschrift: Zwei Heroen der Wissenschaft, werden die Leser mit dem Lebensgang und den Arbeiten Faraday's und Leon Foucault's bekannt gemacht. — Dr. Emmann theilt in geschichtlichem Ueberblicke die Untersuchungen über Schwere und Gewicht mit. — Kleinere, nicht minder interessante Arbeiten sind: Mohr, über die vermutete Einwirkung des Basalt's auf Glanzkohle. — Büchner, die Glashütten von Venedig und Murano. — Calvert, über verschiedene Anwendungen der Phosphorsäure. — Büchner, neue Seidenspinnen. — Die Seinföhnen Centralrusslands. — Die norddeutsche Sternwarte. — Kugler, die Hochebene der Altmühlalp in Bayern. — Die große Feuerkugel und der Meteorsteinregen zu Pultusk. — Klein, die totale Sonnenfinsterniß am 18. Aug. 1868. — Dove über den Schweizer Fön und seine Heimath. — Außerdem werden neue naturwissenschaftliche Beobachtungen und Entdeckungen unter einer besonderen Rubrik mitgetheilt. — Die Zeitschrift hält, was sie verspricht, wir wünschen ihr Theilnahme und guten Fortgang.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Birchow u. Holzendorff.

47) In ansprechender und anregender Weise schildert Dr. Volz die Geschichte und Thätigkeit der auf die Pflege im Kriege Verwundeter gerichteten Vereine vom rein humanitären Standpunkte. — 48) Birchow erörtert die Ernährung durch eine Abhandlung über Nahrungsmittel und Genussmittel, welche manche Irrthümer beseitigt. — 49) Machiavelli v. Trefsen. Die politischen Grundsätze des Florentiners werden von seiner

Zeit aus beurtheilt und als zum Theil noch maßgebend (vgl. S. 23) gerechtfertigt. — 50) Ueber die Schnelligkeit unseres Empfindens und Wollens, von Willisch. Recht klare und sehr interessante Darstellung der neueren Resultate. — 51) Die Weltstädte in der Baukunst, von Adler. Als solche Weltstädte werden diejenigen bezeichnet, welche tonangebend als Mittelpunkt ihre Mit- und Nachwelt in architektonischem Sinne beherrscht haben, nämlich Babylon, Theben, Athen, Rom, Constantinopel, Cairo, Paris, Florenz. Eine neunte Weltstadt der Baukunst in Deutschland gehört nach des Verf. Ansicht der näheren oder ferneren Zukunft an. Mit Vergnügen haben wir die geistreiche Charakteristik gelesen. — 52 u. 53) Die Händel'schen Phantasien über den Stammbaum des Menschengeschlechts verdienen unter wissenschaftlichen Vorträgen keine Stelle. — 54) Die Gründung der amerikanischen Union von 1787, von Bluntzschli. Ueberflüssige Darstellung der Kämpfe und Verhandlungen, welche der Geburt des Unionsstaates vorbergingen. — 55 u. 56) Der Bernstein in Ostpreußen, von Runge. Die Gewinnung des Bernsteins, die Kenntniß desselben im Alterthum, sein Ursprung und der Handel mit demselben wird in dem mit Illustrationen versehenen Hefchen recht interessant und anschaulich dargestellt. — 57) Die Wölfe und die Speculation, von Cohn. Dient zur guten Orientirung auf diesem Gebiete. — Vorstehende kurze Inhaltsangabe der letzten Hefte des Unternehmens zeigt, daß in denselben ein schätzenswerthes Material für allgemeine Bildung geboten wird, möchten nur die Herausgeber nicht durch Aufnahme von Arbeiten wie die Händel's, die Ehre der Wissenschaft schädigen.

Revue des deux mondes. Bd. 75; 1.

Dieses Heft bringt nach einer Novelle von Edm. About, die gar unbedeutend ist, zuerst die Fortsetzung der merkwürdigen Untersuchungen des Grafen d'Haussonville über die Römische Kirche und das erste Kaiserreich. Die Auflösung der ersten Ehe Napoleon's, die Trauung mit der österreichischen Erzherzogin werden in eingehender Weise besprochen. Der Verf. weist aus den unumstößlichen Dokumenten jener Zeit, aus Napoleon's Briefen selbst nach, mit welchen elenden Lügen und Kunstgriffen die Scheidung mit Josephine zu Stande gebracht wurde, jene Schmach, von deren Vollziehung an das Unglück anfang über den mächtigen Herrscher hereinzubrechen. Die edle Gestalt des Cardinals Consalvi's tritt auch hier wieder in ihrem vollen Licht uns entgegen, mit dem männlichen Muth, mit dem er dem jähzornigen, gewaltthätigen Manne entgegentritt, vor dem die Mächte der Erde zitterten. Die Gesamtheit dieser Artikel wird, wenn sie erst vollendet sind, einen der interessantesten Beiträge zur Geschichte Napoleon's bilden. — Albert Réville, der bekannte französische Theologe, giebt in einer Geschichte des Paulus von Samosata, einen Ueberblick über die Entwicklung des Unitarismus im 3. Jahrhundert. Er selbst sieht im Unitarismus die wahre Gestaltung des Christenthums; die ganze Entfaltung der Lehre von der

Gottheit Christi, wie sie von Iustinus Martyr an bis zu Origenes gelehrt worden, ist ihm nichts anders als das Produkt der alexandrinischen Theosophie und der Gnostis, die der unbekannte Verf. des Johannesevangeliums im 2. Jahrh. erfannen. — Kein Wunder, daß nun auch Paulus von Samosata in den Augen Réville's als der wahre Theologe der Zukunft in den ersten Jahrhunderten dasteht, und er dessen Namen dem gegenwärtigen Zeitalter hoch anpreist, da er mit Freunden, wie er sagt, das Werk der Reformation immer mehr im Unitarismus aufgehen und sich vervollständigen sieht! Die Zukunft des Reiches Gottes auf Erden und im Himmel wird seine Hoffnungen eben so Pöhlen strafen, wie die der Monarchianer, Arianer u. A. — Wir übergehen einen Artikel „über die Hige“, von Sorenau, um unsere Leser auf die schöne Schilderung aufmerksam zu machen, die L. Vilet, einer der edelsten Schriftsteller Frankreichs von Ludwig dem Heiligen, seinem Geschichtschreiber Joinville und seinem Jahrhundert giebt. Ein seltener König, der, wie Vilet so schön sagt, dem Königthum in Frankreich einen solchen Glanz verlieh durch seine Tugenden, daß sein Andenken bei dem so wankelmüthigen französischen Volk, selbst die elendesten und unwürdigsten unter seinen Nachfolgern noch geschülzt hat, ja Liebe und Verehrung um sie verbreitet hat! — Mit der Geschichte des Germanicus beginnt Deul's eine Reihe von Studien über das Zeitalter des Augustus, Studien, die sehr ergiebig zu werden scheinen, nach der heutigen über den edlen Germanicus zu urtheilen. — Endlich bietet dieses Heft noch eine sehr interessante Studie über Amerika, von Emil Montégut, nach dem Werk von Dixon: New-America. Was aus dem Werk besonders hervorgehoben wird, ist das Frauenleben in der neuen Welt, und der Verfasser hat dasselbe zum Zweck ganz besonderer Forschungen gemacht. So führt er seine Leser unter die Mormonen, an die Ufer des Salzsee's — dann nach der eigenthümlichen Communitätscolonie von Oneida-creek, wo die völlige Gemeinschaft in Bezug auf die Ehe besteht — zu den Shakers, die eine beständige Ehelosigkeit, eine Art von Clebitismus eingeführt haben. — Alles zu Lob und Preis der amerikanischen Republik, deren Schattenseiten jedoch, mehr als einmal, merkwürdig genug, durchschimmern! — Mit einer Schilderung der ersten Ansiedlung des König Lear im Odeon zu Paris, die wie's scheint, nicht allzugenänselnd ausgefallen, und der üblichen politischen Chronik schließt die Nummer.

Nr. 2. Zwei ökonomische Artikel zum Anfang: *La grève du millard* von Victor Bonnet, anknüpfend an die Anhäufung einer Summe von 1200 Millionen Franken unthätigen Kapitals in der Bank von Frankreich — und *Die Ernährung von Paris*, eine geschichtliche und statistische Arbeit über die Zubereitung und Verbrauchung der drei Nahrungsmittel Brod, Fleisch und Wein in der großen Weltstadt — sehr lehrreich und mit vielen historischen Belegen von Maxim. du Camp. — Eine englische Novelle oder vielmehr ein Characterbild: *Deadly Dash*, von E. Forgues, ohne besonderes Interesse. Da-

gegen bietet der Artikel über den französischen Spiritualismus im 19. Jahrh. von Paul Janet, viel Stoff zum Nachdenken. An dem Systeme des berühmten französischen Philosophen Maitre de Brian anknüpfend, der leider noch zu wenig bekannt und geschätzt ist, giebt Janet seine eigenen Gedanken, die einen edlen Idealismus bilden, mit dem er sich entschieden von jedem Pantheismus und Materialismus frei weiß. Er sieht in der gegenwärtigen Bewegung der Geister auf dem philosophischen wie auf dem theologischen Gebiet, doch eher einen Zug zum Idealismus als zum Materialismus, er hofft große Dinge von einer philosophischen Schule, die an Fichte und Maitre de Brian sich anlehnen, den ganzen Gewinn, der aus den vorausgegangenen Kämpfen mit dem Materialismus gezogen worden, sich aneignen würde. — Ziemlich trübe ist das Licht, mit dem Janet die gegenwärtigen Wirren innerhalb des Protestantismus beleuchtet — dafür geht dem kathol. Philosophen entschieden das Verständniß ab. — Das Lebensbild der Wittve des Germanicus, jener ersten Agrippine, der Mutter von Nero's Mutter, meisterhaft von Deul's Hand gezeichnet, schließt sich an das des Germanicus im vorigen Heft an. Alle Entdeckungen der Geschichte und der Archäologie werden durch den kunst sinnigen Verf. herbeigezogen um das Bild so vollständig als möglich, nach innen wie nach außen, vor unser Auge zu stellen. — Charles de Mazade beleuchtet die neuesten Vorgänge in Rußland in einem eingehenden 2. Artikel über Alexander II. Nach einem Blick in die englische Literatur und in Robert Lyttons Werke insbesondere von Louis Etienne, bringt Xavier Raymond einen bedeutenden Artikel über die Vorgänge im englischen Parlament bei Gelegenheit der irischen Frage, die eine so große Tragweite für die Zukunft aller Staatskirchen haben kann.

Nr. 3. *L'Allemagne depuis la Guerre de 1866*, par Em. de Laveleye. — Dieser sechste Abschnitt erzählt Ungarns Geschichte, bespricht dessen Verfassung und vorbeigt ihm eine glänzende Zukunft unter der Bedingung, daß die Ungarn sich auf Deutschland stützen und darauf verzichten, die slavische Bevölkerung in ihren Grenzen magharisiren zu wollen. Die Ungarn brauchen die Deutschen mehr als umgekehrt. — *Lettres d'un voyageur à propos de Botanique*, par G. Sand. — Die Naturwissenschaft stört nicht, sondern fördert den Naturgenuß; die Naturentwicklung läßt sich nicht ohne Weltseelen denken, — das sind die erheblichsten unter den Gedanken, die hier breit geschlagen werden. — Bertel Thorvaldsen par H. Delaborde. — Ich verstand zuerst Modernes in klassischen Formen darzustellen; seine Vas-Reliefs sind von bleibender Bedeutung. — sonst ist sein Ruhm mit Recht im Sinken; von 1820 an war Th. nur noch ein glücklicher „Unternehmer in Bildhauerei.“ Gegriest gegen das französl. Werk von Eug. Plon über Th. Paris 1867. — *Diplomates et Publicistes de l'Allemagne*, par Challe-mel-Lacour, — schilbert kurz und interessant die Wirksamkeit des „politischen viveur“ Friedr. v. Gentz, nach seiner Correspondenz und seinen

Tagebüchern. — *Opérations et tendances financières du second empire*, par André Cochut (der scharfe Artikel, der bei Gelegenheit der jüngsten Pariser Kammerverhandlungen so vielfach zur Sprache kam). — *L'Angleterre et la vie anglaise*, 37. Folge, über die englische Polizei. — *Le Salon de 1868*, par Edm. About. Un môt sur l'archéologie orientale, von E. Bittet: Die geschichtlichen Resultate der großartigen Entdeckungen der Alterthumskunde in Egypten, Assyrien, Phönicien und Indien sind für Laien klar und vollständig zusammengefaßt in dem Werk von F. Renormant. — *Manuel d'Histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques*, 2 B. Paris 1868; wird man aber, so fragt W. Ironisch, dem Verf. nicht übel nehmen, daß er so frei ist, die Bibel in den meisten Fällen mit den Denkmälern in Einklang zu finden?

Mr. 4. Jean de Chazol, par Marie Uchard, erster Theil eines Romans, den wir beurtheilen wollen, wenn er vollständig vorliegt. — *Bernard Délicieux et l'inquisition albigense 1300—1320* par Hauréau. Bernardus Delitiosus, dessen Wirken uns hier auf ergreifende Weise nach einem handschriftlich in der kaiserl. Bibliothek aufbewahrten Proceßbericht geschildert wird, arbeitete durch Predigten, Unterhandlungen mit König Philipp und Verschwörung mit auswärtigen Mächten wider die in Albi, Carcassone und Toulouse grausam waltende Inquisition. Den Dominikanern gelang es den beredten und mutigen Franziskaner im J. 1319 zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilen zu lassen. — *Les Réformes de l'enseignement*, par Gaston Boissier. Der Verf. billigt die Klagen und Wünsche, die Renan in seinen *Questions contemporaines* auspricht: Der höhere Unterricht sei in Frankreich tief gesunken; der Staat begünstige ihn nicht, die Centralisation erdöbte ihn; die Professoren der literarischen Fakultät halten elegante Vorträge für Liebhaber aber keine wissenschaftliche Vorlesungen für Studenten; aus der Pariser Normalschule sind wohl ausgezeichnete Literaten, aber keine Gelehrten hervorgegangen. Es sei auch antikirchlichen Lehrern volle Unterrichtsfreiheit zu geben; der Spiritualismus ist in Mißkredit, nur weil er Staatsphilosophie geworden ist. — *L'alimentation de Paris*, par Maxime du Camp. II. Les halles centrales. — *L'église romaine et le premier empire*, par d'Haussonville. Die vorliegende 14. Folge dieser ausgezeichneten Abhandlung erzählt die Annexion der römischen Staaten und die wahrhaft niederträchtigen Gewaltmaßregeln des Kaisers gegen die römischen Cleriker die ihm den Eid verweigerten. Ueberall widerlegt Napoleons Correspondenz dessen Denkwürdigkeiten. — *La situation philosophique en France*, par Etienne Vacherot. Bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung gab der Minister des Unterrichts einigen Gelehrten den Auftrag, über den Zustand der Wissenschaften in Frankreich Berichte zu verfassen. Mit der Schilderung der Lage der Philosophie wurde Felix Ravaisson betraut, der sich auf die Seite der katholischen Verthei-

liger der Spiritualisten stellt. Vacherot dagegen, wohl der schärfste Kopf unter unseren Philosophen, wirft dieser Richtung ihre Kritiklosigkeit, Intoleranz und Furcht vor der Naturwissenschaft vor, und findet deshalb den Widerwillen letzterer gegen die philos. Doctrin theilweise berechtigt. Nach ihm bilden Spiritualismus und Materialismus keinen wahren Gegensatz; letzterer erforsche den Anfangszustand und die Lebensbedingung aller Wesen, ersterer ihren Grund und Zweck; alle Dinge (auch Gott, der nicht von der Welt zu trennen sei) haben im Stoff ihren Bestand, im Geist ihr Ziel. — *Les juristes à la Constituante et les droits des Sociétés modernes*, par Jules Le Berquier, charakterisirt hauptsächlich Thoubert, einer der Besten in der Zahl der Männer, die mit gründlichen juristischen Studien die junge französische Freiheit in gesetzliche Bahnen zu lenken suchten. Er fiel mit vielen Gleichgesinnten 1794. — *Empfohlen wird schließlich das ethnographische Werk: Six month in India*, by Mary Carpenter, London 68.

Band 76. 1. Heft. *Le journal d'une Reine*, von Louis Etienne. — sehr anerkennende Anzeige des bekannten Tagebuchs, in dem uns die Königin Victoria ihr Hochlandsleben und Gehärgel so einfach und anziehend erzählt. — Jean de Chazol. II. — *L'oeuvre payenne de Raphaël*, par Charles Lévêque. Gegen Iain (la philosophie de l'art en Italie), auf Grund des Werkes von Gruyer (Raphaël et l'antiquité), doch weitergehend als dieser zeigt der Verf. wie R. in seinen „Drei Gracien“, seinem „Triumph der Galatea“, seiner „Geschichte der Psyche“ die schönste Vermählung der heidnischen Kunst mit dem Christenthum, die Darstellung kräftigen geistlichen Lebens in schöner Form, verwirklicht hat. — *Le drame religieux du moyen-âge jusqu'à nos jours*, von Alb. Réville, interessante Wiedergabe des Werkes von R. Hase über das geistliche Schauspiel. Rév. schließt mit der Forderung, daß das gereinigte Theater der Zukunft wieder das christliche Leben berücksichtigen und darstellen werde. — *La physiologie française et M. Claude Bernard*, par Edgar Savéney. Diese Arbeit gründet sich auf einen Bericht von Cl. Bernard über die gegenwärtige Lage der Wissenschaft, deren größter Vertreter er selbst ist, herausgegeben auf dieselbe Veranlassung wie der oben angezeigten von Ravaisson. Aufs neue beweist Bernard, daß nicht Bell, sondern seinem Lehrer Magendie der Ruhm gebührt, die unterschiedenen Funktionen der Rückenmarksnerven entdeckt zu haben. Die Experimente, die Cl. B. mit Hilfe des Curaregiftes über diesen Gegenstand angestellt hat, die Untersuchungen desselben, sowie von Marey und Chauveau über die Pressionskraft des Blutes, die Entdeckung von Du Rochet über die Endo-Exosmose, von V. über die Zuckerbildung vermittelst der Leber, die Controverse zwischen Louchet und Pasteur über die Heterogenie (générations spontanées), die Arbeiten von Prévost und Dumas über Embryogene sind die wichtigsten Blätter aus der Geschichte der französischen Physiologie. In einem

Bericht an die Akademie der Wissenschaften spricht sich B. gegen die Heterogenität aus. — Le premier budget de la Hongrie, par André Cochut. — La chasse en France, par Jules Clavé. — William Prescott, sa vie et ses oeuvres, par Othenin d'Haussonville. Das Leben des berühmten Geschichtsschreiber hat kürzlich G. Tidenor, ein Freund desselben gezeichnet. Prescott war bekanntlich halb blind und nichts ist rührender und interessanter, als die Erfindungen und Anstrengungen, die ihm die wissenschaftlichen Arbeiten ermöglichten. Seiner Ueberzeugung nach war Fr. Unitarier. — Unter dem Titel: Les Problèmes de la Vie bringt P. Janet die drei Bände von Aug. Langel zur Angelegenheit: Problèmes de la Nature, — de la Vie, — de l'Âme. Das Werk ist nach Janet etwas jugendlich; in seiner Naturphilosophie ist der Verf. Darwinist; in der Psychologie weist er Spiritualismus und Materialismus gleichermaßen zurück. —

Nr. 2. Jean de Chazol III. — La theologie catholique en France, par Etienne Vacherot. Der Verf. spricht mit großer Ehrfurcht von der Hochbergigkeit und Beredsamkeit der katholischen Apologeten Darby, Dupanloup, Exacinte, Gratry, Maret etc., muß ihnen aber Wissenschaftlichkeit absprechen. Was hilft es, auf das Alter, die Ausbreitung, die Erfolge des Christenthums hinzuweisen, da doch Größe, Macht, Popularität nicht immer Zeichen der Wahrheit sind! Im Bunde mit dem Spiritualismus begnügen sich die franz. Theologen damit die allgemeinen religiösen und sittlichen Wahrheiten zu vertheidigen, die ersten Einwürfe der Textforschung gegen die Uebernatürlichkeit des Ursprungs des Christenthums, der Psychologie gegen die speziell christlichen Dogmen hat noch keiner mit wissenschaftlichen Waffen anzugreifen gewagt. Geschieht das nicht im Gefühl des Unvermögens? und was will man sagen, wenn die stille fortarbeitende Kritik sich allein der Wissenschaftlichkeit berühmt? Die Kirche wird sich einmal mit den Resultaten der Geschichte — und Seelenforschung befreunden, wie sie die der Naturwissenschaft angenommen hat. — La nationalité bulgare, d'après les chants populaires par Madame Dora d'Istria. — Le dernier des fédéralistes américains, par Aug. Langel (Leben des Josiah Quincy, nach der jüngst von dessen Sohn herausgegebenen Biographie). — Les premiers observateurs du microscope, par Em. Blanchard (Malpighi, Leeuwenhoek etc.). — La guerre d'Abyssinie, par H. Blerzy. — La politique des ouvriers, par L. Reybaud. Bei Gelegenheit des Processes des internationalen Arbeiterbundes warnt der Verf. die Arbeiter vor socialistischer Geheimbünderei und Phrasenmacherei. — Lettres d'un voyageur à propos de Botanique, par G. Sand. (Vgl. oben.) Der Verf. erzählt uns Reiseindrücke aus der Provence mit pantheistischen Ausfällen gegen die Kirche, biographischen Mittheilungen, botanischen Bemerkungen und hundert anderen Sachen, bei welchen dem Leser einmal ums andere der Geduldsfaden reißt. —

Magazin für die Literatur des Auslandes.
1868.

Nr. 11. Deutschland und das Ausland. Voltaire's und Friedrich's des Großen Briefwechsel, als Turgot und Mallesherbes Minister geworden. (Interessante Auszüge). — Die preussischen Stadt- und Dorfschulen. (Anzeigen zweier gegen die preuß. Schulregulative gerichteten Schriften v. L. W. Seyffarth „die Stadtschulen.“ „Die Dorfschulen“ Berlin 1867). — Frankreich. Der lanwirthschaftliche Unterricht in der Volksschule Frankreich (Referat über ein vom Minister Duruy verfaßtes undurchführbares Programm des in Rede stehenden Unterrichtszweiges.) — Schweiz. Politische und geistige Bewegung in der Schweiz. I. Die Demokratie und die Bourgeoisie in Zürich. (Darstellung der politischen Bewegung, welche im Canton Zürich begonnen hat und deren Ziel Verwandlung der repräsentativen Demokratie in eine direkte, vor allem Beseitigung der herrschenden Klassen der Bourgeoisie ist). — England. Weiterer Ausbau der Lehre Darwins. (Anzeige des neuen Buchs von Darwin „das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation deutsch v. Victor Carus 2 Bde. Stuttgart 1868; wobei zugleich der neuesten Angriffe eines Crawford, Murchison, Frohshammer gedacht wird). — Ungarn. Land und Leute in Siebenbürgen von Charles Boner. Leipzig 1868. Das Buch giebt in fesselnder Sprache mit großer Gewissenhaftigkeit und Treue den Eindruck wieder, den der engl. Autor bei längerem Aufenthalt im Jahre 1863, ausgerüstet mit scharfer Beobachtungsgabe empfangen.) —

Nr. 12. Deutschland und das Ausland. H. Heine in Berlin, in den Jahren 1821 — 23. nach A. Strodtmann (H. Heine's Leben und Werke. Berlin 1868.) Ref. versichert aus genauer Kenntniß, daß Strodtmann's Buch der Wahrheit so nahe komme, als unter den gegebenen Umständen nur immer möglich und giebt eine gedrängte Skizze des Berliner Aufenthalts 21 — 23. — Heinrich Hoffmann v. Fallersleben. Viertes Band seiner Selbstbiographie (Hannover 1868 der bewegteste Theil des Lebens, d. Jahre 1843 — 47). — Poesien in der friesischen Volkssprache (De freske Sjemstin. Der friesische Spiegel mit einer hochdeutschen Uebersetzung v. M. Nissen. Altona 1868 Versuch eines Lehrers in Steheland, seinen unpoetischen Stammesgenossen Dichtungen in ihrer Sprache zu geben. Doch muß man nach dem Gegebenen die poetische Befähigung des Vfs in Frage stellen.) — Schweiz. Politische und geistige Bewegung in der Schweiz II. Das Kriminalrecht im Waadtlande. (Polemik gegen die im Waadtland noch in mittelalterlicher Weise geübte Todesstrafe vom Standpunkt des modernen Humanitätsstaats ohne Todesstrafe aus.) Belgien. Perjans Pläne von Sleexx. (De plannen van Peerjan dor Sleexx. Antwerpen 1868. die neueste novellistische Schöpfung

des begabten Blamischen Dichters). — Frankreich. Die Kunst in der Literatur. Gustav Dore (Aes. anerkennt die Bedeutung Dore's in vollem Maass, und spricht doch das Urtheil: Dore ist ein Weltkind, ein Sohn der neuesten Mode. Er weiss, daß er für überreizte Nasirte zeichnet.) — Baltische Provinzen, Deutscher Conservatismus und russischer Liberalismus in den Ostseeprovinzen. (Auszüge aus Nr. 3 der Einländischen Beiträge. Berlin Stille u. v. Munten.) — Griechenland. Der griechische National-Almanach für das Schaltjahr 1868. (*Εθνικόν ημερολόγιον τοῦ δισέκτου έτους 1868 Παρισίους*. Commission bei Brockhaus. (Enthält vieles höchst Interessante). Mexiko. Eine Zeitschrift über den Proceß des Kaisers Maximilian (von Mariana Riva Palacio und Picent. Ref. Martinez de la Torre. Aus dem Spanischen von Conrad G. Paschen. Hamburg 1868. Ein Versuch vom politischen Standpunkt aus das Urtheil der Welt über die blutige Tragödie in Mexiko zu modificiren und zu mildern.) —

Nr. 13. Deutschland und das Ausland. Gabriel Kieffers Leben und Schriften I. und II. Bd. Frankf. a. M. 1867. (Das Leben des talentvollsten und unermüdlichsten Kämpfers für Emancipation des Subenthums). — Joseph II. und Maria Theresia's letzte Regierungsjahre. (Anzeige des 3. Bdes des Buches: Maria Theresia und Joseph II. Ihre Correspondenz etc. von Alfred Ritter von Arneth. Wien 1868, der die Zeit von 1778 — 1780 umfaßt). — Frankreich. Ernest Renan über Deutschland und Preußen. (Aeusserungen Renans in den gesammelten Aufsätzen, die er unter dem Titel Questions contemporaines veröffentlicht hat und in denen er die sittliche und wissenschaftliche Bildung als einzige wahre Grundlage der Macht, speziell der Preussens darstellt.) — Die Frauenbildung und die Frauenfrage in Frankreich. (Excerpt eines Feuilletonartikels des Journal des Débats, welcher die genannte Sache lebendig vertritt.) — Schweiz. Die amerikanische Union und der Schweizer Bund. (Anzeige des trefflichen Buches: der nordamerikanische Bundesstaat verglichen mit den politischen Einrichtungen der Schweiz von Harrer Rüttimann I. Thl. 1867. Zürich in welcher Referent einige der wesentlichsten Einrichtungen beider Länder mit steter Beziehung auf den Norddeutschen Bund beleuchtet.) — Italien. Ratazzi über die römische Frage. (Rede gehalten in der Sitzung der italien. Deputirtenkammer 18. 19. 20. December 1867. Florenz und Leipzig 1868. Versuch einer Rechtfertigung seiner Politik, der doch keinen andern Eindruck zurückläßt, als den: man ist unaufrichtig gewesen nach allen Seiten und hat zuletzt Niemand anders getäuscht, als sich selbst, in seinen Erwartungen.) — Belgien. Vereine zum Wohl der arbeitenden Klassen in Gent. (Projet de Société pour la moralisation des Classes laborieuses par l'épargne, Gaud 1867. La Caisse d'épargne dans les Ecoles communales de

Gaud, Bruxelles 1867.) — Baltische Provinzen. Germanisirung in Posen und Russificirung in den Ostsee-Provinzen. (Vergleichende Würdigung des preussischen und russischen Verfahrens im Anschluß an den interessanten Vortrag W's von Bod: Wesentliche Verschiedenheit von Bedeutung, Wirkung und Tragweite gleichnamiger Faktoren des öffentlichen Lebens in Preußen und in den deutschen Ostsee-Provinzen Russlands. Berlin, Stille und van Munten.) —

Nr. 14. Deutschland und das Ausland. Minna von Barnhelms Säcularfeier in Berlin. (Notizen aus einem Vortrage Dr. med. Löwensteins zu Frankfurt a. O. über Miß Sara Sampson). — W. v. Willisen die Felszüge der Jahre 1859 und 1866 (Leipzig 1868. Geistvoll, theilweis auch für den Laien fesselnd.) — Der Schutz der deutschen Inseln und Küsten der Nordsee. (Referat aus der instructiven Schrift: Blicke in die Zukunft der nordfriesischen Inseln und der Schleswighen Festlandsküste von Alibert Daudissin. Schleswig 1867.) — Die Geologie der Gegenwart. Nach B. von Cotta I. Die Geologie in ihrem Verhältniß zu den übrigen Wissenschaften. (Gehaltvolles Referat.) — Baltische Provinzen. Die Region der Kalewiden-Lager. (Beschreibung der Kalewi poia sängid genannten Erbhügel im nordöstlichen Winkel Livlands). — Finnland. Finnische Gedanken über Fortschritt und Rückschritt. Nach Kirjallinen Kuukauslehti, Literaturblatt in finnischer Sprache. (Aber Fortschritt ist nicht ein ungetriebter. Durch Verthum steigt die Menschheit. Freiheit ruht auf Tugend, Knechtsinn der gefährlichste Feind der Nationen). — Frankreich. Deutsche Kritik des heutigen französischen Theaters (Frankreich und die Franzosen. Von Schmidt Weissenfels II. Theil. Berlin 1868). Ein geistvolles Buch, offenbar gelungener in den Partien, die die Literatur, als in denen, die die Kunst behandeln; wenn auch voll eigenthümlicher Ansichten.) England. Ein socialer Sittenroman. (Mabels Laufbahn. Romane von Fr. E. Trollope aus dem Engl. von F. Rohden. 2 Theile. Leipzig 1868. Antichristl. Tendenzroman.) — Neuhebräische und jüdische Literatur. Stimmen vom Jordan und Euphrat. (Ein Buch fürs Haus 2 Bde. Berlin 1868 Vortreffliche Dichtungen des Dr. Michael Sachs, „der so freisinnig und so kühn war, ein orthodoxer Jude zu sein.“) — Manoello da Gobbio, der jüdische Freund Dantes (der Feind. Seine Italiens im 14. Jahrh.). —

Nr. 15. Deutschland und das Ausland. Der Goltstrom und seine Geschichte nach J. G. Kohl. (Bremen, E. E. Müller 1868. Der erste umfassende Versuch.) — Die Geologie der Gegenwart. Nach B. von Cotta II. Das Entwicklungsgesetz der Erde. (Fortsetzung. Das Grundgesetz Cottas ist, daß der Erdbörper durch stete Sum-

mirung der in und auf ihm stattfindenden Einwirkungen sich allmählig entwickelt hat und weiter entwickelt.) — Frankreich. Das deutsche Element in der elsässischen Journalistik. (Anzeige des seit dem 4 Januar 1868 an Stelle des früheren elsässischen Samstagablatte (Redact. Fr. Dite) in Straßburg unter dem doppelten Titel, „la feuille du Samedi“ und „Elsässisches Samstagblatt“ erscheinenden, von P. Rischhuber redigirten deutsch-franz. Blattes). Die Revue moderne (Anzeige des Uebergangs der Redaktion in die Hände des Grafen Kératry). England. Mängel der Erziehung in England. (Klage über Zurücksetzung der Mädchen gegenüber den Knaben.) — Baltische Provinzen. Mittheilungen aus der livländischen Geschichte (Herausgegeben von der Gesellschaft für Alterthumskunde der Discepro. XI Bd. 1 Heft. Riga 1865.) — Zeitschriften in esthnischer Sprache. — Türkei. Zur Geschichte der Darstellung des Aufstandes von Kreta. (Gute Darstellung der Hindernisse, welche die Türken in Kreta zu überwinden haben als Zurückweisung einer an die Redaktionen verschiedener Blätter gefandten, angeblich aus italienischer offenbar aber aus türkischer Feder stammenden Fugalschrift: La vérité sur l'insurrection de Crète par des Garibaldiens, qui y ont pris part.) — Kleine literar. Revue (enthält unter A. b. Anzeige des Vortrags von G. Vasilai „un errore di trenta secoli, eines Versuchs Joshua 10, 2 — 14 in ganz ähnl. Weise zu erklären, wie S. Friede. vgl. Allg. litt. Anzeiger S. 540). —

Nr. 16. Deutschland und das Ausland. Die Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität. — „Unter Tannen“ von Fr. Spielhagen (Berlin 1868. Sehr lobende Anzeige). — Aus aller Herren Länder, von J. Rodenberg. (Berlin 1868. Anmuthige Plaudereien.) — J. S. von Kirchmann: Aesthetik (Berlin 1868. Nützliche, auf realistischer Grundlage ruhende Arbeit). — Die Dissonanz in unser musikal. Literatur. (Chrest: Briefe über Musik an eine Freundin. 2 Aufl. Berlin 1868 — oft tief empfunden und doch ohne innere Harmonie. — Lappert. Musikalische Studien. ebda. Sucht den Darwinismus auf musikalisches Gebiet zu übertragen.) — England. Die bürgerliche Gleichstellung der Frauen. (Enfranchisement of Women by Mrs Stuart Mill. London 1868. Mrs Stuart Mill weiß mit Einfachheit, Klarheit und Schärfe das Anrecht der Frauen auf bürgerliche Gleichstellung mit den Männern darzuthun und sicherlich wird man ihren schlagenden Beweisgründen nichts entgegenstellen, wenn nicht, daß sie eben gesüßentlich nur die Eine Seite der Frage beleuchtet habe.) — Rußland. Alexander Herzen und der allgemeine Republikanerbund. (Offener Brief M. S. an die unsichtbare Loge des allgem. Republikanerbundes.) — Italien. Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Die Stadtverfassung und das Papstthum. (Nach Gregorovius.) — Frankreich. Prosper Randoe. (Pr. Randoe par V. Cherbuliez Paris 1868. Geistreicher Roman.) — Holland. Die niederländischen Kolonien Indiens. (Die ostasiatische Inselwelt von Dr. C. Friedmann. 2 Bde. Leipzig 1868. Sehr beachtenswerth.) —

Nr. 17. Deutschland und das Ausland. Die sociale Frage nach Lorenz Stein. — Der Schutz der deutschen Inseln und Küsten der Nordsee. — Die Kunstindustrie der Gegenwart. Pariser und Berliner Stil (Studien auf der Pariser Weltausstellung von 1867. von J. Falke. Leipzig. 1868. Oft herb, aber nicht ohne Wahrheit). — Frankreich. Das Pariser Revolutions-Tribunal I. Die Einsetzung des Senzgerichts und der Prozeß von Marie Antoinette. (Interessantes Referat aus: Le tribunal révolutionnaire de Paris. Ouvrage composé d'après les documents originaux conservés aux archives de l'empire par C. Campardon. 2 Tom. Paris 1866). — Rußland. Alex. Herzen und der europ. Republikanerbund (Besprechung des in Nr. 16 enthaltenen Briefes.) — England. Die englische Post. (Interessante Data über den riesigen Geschäftsbetrieb der engl. Post.) — Türkei. Bosnien und die Herzegovina. (Notizen aus dem B: Studien über Bosnien und die S. von J. Roskiewicz. Leipzig und Wien 1868.) —

Nr. 18. Deutschland und das Ausland. Voltaire, Du Bois Reymond und die Ewigkeit der Gottesidee. — Böhmen. Zur Geschichte der Czechen in Deutschland. — Rußland. Die Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft nach Dimitrio Glinka. — Polen. Zur Geschichte der polnischen Emigration. I. — Frankreich. Das Pariser Revolutionstribunal. II Die Girondisten, die Schreckenszeit und die Hinrichtung der Henker-Richter.

Nr. 19. Deutschland und das Ausland. Oesterreich und Preußen gegenüber der franz. Revolution. (S. Hüffer. Diplom. Verhandlungen aus der Zeit der franz. Revolution I. Bd. Bonn 1868. Auf gründlichster Kenntniß fußend, nach allen Seiten objectiv, reich an überraschenden Enthüllungen). — Das Schulwesen in Frankreich und Oesterreich (Die Fortschritte des Schulunterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas. Von A. Ber und E. Hochegger. I. Bd. Wien 1867. Höchst verdienstlich und allgemeiner Beachtung werth.) — Die weiblichen Weltreisenden unserer Zeit. (Ein Trinkspruch J. Lehmanns beim 40jähr. Stiftungsfest der Berliner geogr. Gesellschaft auf Fr. J. Pfeiffer, Fr. Tüme, Mrs. Baker.) — Ungarn. Deutsches Volksschulwesen in Ungarn und Norddeutschland. (Anzeige des Blattes: Ungar. Schulbote, herausgegeben von Pf. Schwicker und J. Rill, das seit dem 1. Jan. 1868 erscheint mit Seitenbemerkungen über preussisches Schulwesen). Baltische Provinzen. Baltische Ueberwagerungen der deutschen Grammatik. — Polen. Zur Geschichte der polnischen Emigration II Die südslavische Bewegung. Socialismus und Pietismus. (Fortsetzung aus Nr. 18. Interessant.) — Nordamerika. Ein deutscher Einwanderer über die heutigen Zustände der Amerikaner. (Eine

vernichtende Kritik amerikanischer Verhältnisse aus den „Baltischen Blättern“) — Der Ku — Klux — Klan, eine geheime politische Gesellschaft in den Südstaaten. (Amerikan. Bericht über dieses schändliche politische Vehmgericht.) —

Nr. 20. Deutschland und das Ausland. Oesterreich im Gewande der Freiheit. (Nach histor. Rückblick ziemlich skeptische Beurtheilung des neuen oesterreichischen Liberalismus, der darum wirkungslos sein werde, weil Oesterreich das erste Erforderniß eines lebensvollen Staates, das Staatsbewußtsein seiner Bürger fehle.) — Westpreußen in seiner geschichtlichen Stellung zu Deutschland und Polen. (Darstellung der Vergewaltigung, die Preußen zum Jahre 1548 an durch die Krone Polen zu erleiden hatte im Anschluß an die wie oben betitelte Abhandlung des Dr. L. Prowe Thorn 1868.) — Eine Prekondonnanz aus alter Zeit (Mittheilung aus dem Schlesischen Prov.-Archiv.) — England. A. memoir of Baron Bunsen I. Bunsen der Theologe und der Staatsmann. (Auszüge aus dem Leben Bunsens drawn chiefly from Family Papers by his Widow Frances Baronet Bunsen. London Longmans 1868.) — Holland. Scholten. Geschichte der Religion und Philosophie (deutsch von Redepenning Elberfeld 1868. „Ein schätzenswerther, äußerst faßlich und verständlich geschriebener, wenn gleich nicht erheblich förrender Beitrag zur Wissenschaft des Absoluten.) — Morgenländische Literatur. Grammatik der neuhebräischen Sprache von Th. Noeldes (Leipzig Weigel 1867. Uebersichtliche Darstellung der Vorarbeiten, auf welchen Noeldes Werk ruht.) — Aëssinien. Der englische Feldzug in Aëssinien. (Kurze Darstellung und Beurtheilung desselben.) —

Nr. 21. Deutschland und das Ausland. Austrologische Excursionen. I. Neptunische Sabinentorten. (Schaal materialistischer Preis der Auster als vorzugsweise „geistnäherendes“ Nahrungsmittel und Belehrung über ihre Züchtung.) — Das Augenlicht der Schulkinder. (Besprechung der sehr verdienstlichen Schrift des Dr. H. Cohn zu Breslau: Untersuchungen der Augen von 10,060 Schulkindern, nebst Vorschlägen zur Verbesserung der den Augen nachtheiligen Schuleinrichtungen. Leipzig 1867.) — Ein neues Fremdwörterbuch. (Ein solches will Dan. Sanders der Verf. des deutschen Wörterbuchs nach neuem System herausgeben und verspricht dasselbe eine tüchtige Leistung zu werden.) — Italien. Briefe aus Italien. Der Kronprinz von Preußen. (Bericht über die ungemeine Popularität, die derselbe in Italien erworben.) — England. A. Memoir of Baron Bunsen. II. Die rheinländischen Katholiken und das Ministerium Altenstein. (Fortf. aus Nr. 20.) Die Trojaner in England. (Interessante Data über den im Mittelalter in Engl. allgemein verbreiteten Glauben an die Abstammung der Engländer von den Trojanern.) — Nord-Amerika. Harriet Beecher Stowe und die Frauenfrage in America. (The Chimney Corner. By Mrs. Harriet Beecher Stowe. London Sampson Low 1868. Besspricht hauptsächlich die

Frauenfrage und zeigt in einer Reihe interessanter Aufsätze, wie verschieden deutsche und amerikanische Verhältnisse sind, so daß durchaus der Maßstab der letzteren nicht an die unsrigen anzulegen ist. Ist es doch die Geringschätzung der häuslichen Verpflichtungen des weiblichen Geschlechts, die Mrs. B. St. hauptsächlich zu bekämpfen hat.) — Schweden. Erinnerungen an Fr. Bremer. (Auszug aus dem ersten Theil der „Lebensschilderung, Briefe und nachgelassene Schriften von Fr. Bremer. Herausgegeben von ihrer Schwester Charl. Quiding geb. Bremer. Deutsche Originalausgabe. Leipzig 1868.“ Das Buch soll in 3 Theilen erscheinen, von denen der erste die Biographie Friederikens von ihrer Schwester enthält, der 2. deren Briefwechsel, der 3. ihren literar. Nachlaß enthalten soll.)

Nr. 22. Deutschland und das Ausland. Genz in seinen Staatschriften über Frankreich und Rußlands Politik. (Besprechung der hervorragenden polit. Denkschriften, welche in dem von Frh. von Prottesch-Osten herausgegebenen Buche „Aus dem Nachlaß Friedrichs von Genz 2. Theil Wien 1868 enthalten sind.) — Austrologische Excursionen. II. Deutsche Austerzucht. (Fortsetzung aus Nr. 21, enthält Rathschläge für Anlegung von Austerbänken an deutschen Küsten.) — Der deutsche Journalistentag, der Buchhändler Börsenverein und die Rechtsverhältnisse der deutschen Presse. — England. A. Memoir of Baron Bunsen. III. Nach der Thronbesteigung Friedr. Wilhelms IV. — Zwei englische Frauenromane. (1. Not wisely but too Well by the author of „Corneth up as a Flower. 2. Dora, by Miss J. Kavannagh Tanchitz E'dition. 1868. Man ist an engl. Romanen etwas stereotype Personen und Verhältnisse gewöhnt. Indes besonders das 2. ist wie Alles von der Kavannagh ein lebenswürdiges Buch.) — Nord-Amerika. Mrs. Lincoln hinter den Coulissen. (Interessante Excerpte aus dem Buche Behind the Scenes. New-York 1868 in welchem Mrs. Keckles, die farbige Nähterin des Weißen Hauses und langjährige Vertraute der Familie Lincolns mancherlei Erinnerungen aus dem Privatleben des ermordeten Präsidenten und seiner Gattin erzählt.) — Italien. Venedig Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart (Leipzig 1868. Mehr Mittheilung der Empfindungen und Gedanken, welche Venedig in dem Verfasser hervorgerufen hat. Dieselben rufen freilich oft den Widerspruch wach.) —

Nr. 23. Deutschland und das Ausland. Plattdeutsche Dichter. (Scharfe, manchmal paradoxe, aber doch viel Nichtiges bietende Beurtheilung); Das Buch berühmter Kaufleute (Herausgegeben von Frz. Otto. Leipzig 1868. Anzeige.) — Belgien. Emauels Siels Blamische Gedichte (Anheim 1868. Zu wenig beachtete, vortreffliche Sachen.) — Nord-Amerika. John Ross Brown, der Literat und Gesandte. Eine biographische Studie. (Interessante Mittheilungen über den höchst abenteuerlichen Lebensgang des jetzigen nordamerikanischen Gesandten in Peking.) — Neuhebräische und jüdische Literatur.

Ein jüdisches Sektenhaupt des vorigen Jahrhunderts. Auszüge aus dem im (14.) Jahresbericht des jüdisch Theologischen Seminars in Breslau (1868) enthaltenen Aufsatz von Dr. Graetz: Frank und die Frankisten. Ein sehr werthvoller Beitrag zur Geschichte des religiösen Schwindels). Rußland. Die Habsburgische kommunijisch-reformirte Gemeinde (Geschichte dieser den Mennoniten nahe verwandten aus Nachkommen des Tyrolers Jakob Hutter († 1535) bestehenden Gemeinde, die jetzt ihre Niederlassung im Taurischen Gouvernement hat. Nach einer Abhandlung von Jakob Klaus im Westnik Jewropy für 1868.) — Griechenland. Graf Ermanno Lunzi auf Zante. (Petrolog.) — Böhmen. Die Vögel in den böhmischen Kinderliedern. (Mittheilungen, für Verständniß des Mythos von Interesse.) —

Nr. 24. Deutschland und das Ausland. Mittheilungen über Heine. Seine von seinem Bruder Maximilian Berlin 1868 Crepirende Anzeige) — Das geistige Eigenthum der Autoren (Das geistige Eigenthum an Schriften, Kunstwerken und Erfindungen nach preussischem und internationalem Rechte dargestellt von H. Klossermann. I. Bd. Verlagsrecht und Nachdruck. Berlin 1867. Treffliche Arbeit.) — Die Bedeutung weiblicher Gewerbeschulen. (Warum bedürfen wir weiblicher Gewerbeschulen? und wie sollen sie angelegt sein? Erläutert vom socialen Standpunkt unserer Zeit von E. Marxwiel. Hamburg 1868. Bei aller Anerkennung des ernstesten, beherzigenswerthen Strebens sieht Referent sich doch zu zahlreichen Ausstellungen veranlaßt deren vorzüglichste das übermäßige Werthlegen auf englische und amerikanische Verhältnisse, welche von den unsrigen verschieden.) — Der neue photographische Pigmentdruck (Interessante Mittheilungen aus dem Buch Swan's Pigmentdruck von Simpson, vervollständigt durch die neuesten Erfahrungen des Dr. F. Vogel. Berlin 1868.) — Nord-Amerika. Diplomatische Correspondenz der Vereinigten Staaten. Das schwarze Buch und die osmanische Pforte (Reproduktion der auf Anlaß der bekannten Aeußerung des amerikanischen Gesandten in Constantinopel über den geistigen Zustand des Sultans zwischen der Pforte und Washington gewechselten Noten.) — Kalifornischer, deutscher Staatskalender. (San Francisco 1868. Mittheilungen aus demselben über die Verhältnisse des Staates Californien. Rumänien. Die polyglotte Schriftstellerin D'ora d' Istria (Auszüge aus der Bibliografia della Principessa Ellena Ghika, Dora d' Istria compilata da Bartolomeo Cecchetti Venezia 1868. Lebensgang und Schriften einer der bedeutendsten Frauen „welche dem gebildeten Europa den Orient wie nie zuvor offen gelegt und den lebensfähigen Orient auf die reformatorischen Ideen Europas hingewiesen hat.“) — Belgien. Die Steinzeit und der vorgeschichtliche Mensch. (L'age de la pierre et l'homme préhistorique en Belgique par Xavier de Reul. Bruxelles 1868. Summarische Uebersicht der belgischen Aufgrabungen, die im Ganzen wenig Neues bietet. Der Verf. ist ehrlich genug eingestehen, daß auf diesen Gebieten die Einbildungs-

kraft bedeutend mitspielt.) — Schweden. Der Einfluß der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. (Aus dem Schwedischen von J. Meisner. Hamburg 1867. Ein höchst verdienstliches, inhaltreiches Werkchen.) —

Revue critique d'histoire et de littérature.

Nr. 9. Ad. Michaelis. Corneli Taciti dialogus de oratoribus ad codd. denuo conlatos rec. Leipzig. Große wissenschaftliche Sorgfalt wird gelobt. — Die Ordnungen der Gerechtigkeit in der florentinischen Republik, von D. C. Segel. Erlangen, 40. Dankezwerthe Abhandlung. — In lode di Dante. Capitolo e sonetto di Ant. Pucci. Pisa, Nistri 1868. 80., XV—16 S. Ein Bruchstück aus Pucci's Centiloquio, von geringem literarischem, aber ziemlichem historischem Werth. Das Sonett bezieht sich auf ein Portrait Dante's von Giotto, wahrscheinlich das im Pal. del Bargello befindliche. — Commentaires et Lettres de Blaise de Monluc, maréchal del France. Ed. revue sur les ms etc. par M. Alphonse de Ruble. T. III. Paris, Renouard. Ausgezeichnete Ausgabe mit vielen Bereicherungen und Verbesserungen. — S'ensuyvent plusieurs belles chansons nouvelles, Genève, J. Gay et fils. 180., 92 S. Aus dem Jahr 1542, auf Ereignisse aus der Regierung Franz I. bezüglich. — La comédie de Jean de la Bruyère, p. Ed. Fournier. Paris, 1866. Dentu. Etwas zu weitläufig und gewagt in Conjecturen, aber interessant.

Nr. 10. Geschichte der altirischen Kirche (von 430—630) als Einleitung in die Geschichte des Stifts S. Gallen von E. J. Greith. Freiburg i. B. Herder. Ohne wissenschaftlichen Werth. — Kaiser Heinrich der zweite, von Adolf Cohn. Halle, Waisenhause. Ein gutes Buch für die Jugend, und doch in acht wissenschaftlichem Geist verfaßt. — Gwerziou Breiz-Izel. Chants popul. de la Basse-Bretagne, recueillis et traduits par F. M. Luzel. I. partie. Gwerz. I. fasc. Paris, Franck. Verspricht eine sehr werthvolle Sammlung zu werden. — Les derniers Montagnards. Histoire de l'insurrection de prairial an III. (1795) par Jules Claretie. 2. ed. Paris, libr. internat. 1868. Nach neuen Originalnotizen. Interessant, aber flüchtig. —

Nr. 11. Reisen in Siam im Jahre 1863, von D. Adolf Bastian. Bb. 3. Jena, G. Fischer. Ausgesetzt wird das allzu häufige Herbeiziehen wenig veranlaßter Vergleichen mit Sitte und Sprache anderer Völker, die zu Digressionen führen, die entweder zu lang oder zu kurz sind. Im Uebrigen erhält das Buch gedehrendes Lob. — Die biblische Darstellung des Kreuzes. 1. Abth. Das Kreuz vor Christus. Von D. Hestermann. Leipzig. Sorgfältig und exact. — Roswitha und Conrad Celtes, von Joseph Aschbach. Wien, Gerold. Höchst willkürlich und misglückter Versuch, die Werke Frothsnius als untergeschoben

nachzuweisen. — Antoine Watteau, son enfance, ses contemporains, par L. Collier. Valenciennes, 1867. Wirft ein neues Licht auf verschiedene Punkte der Entwicklungs-geschichte Watteau's. — L'Eglise romaine et le premier Empire, 1800—1844 par M. le comte d'Haussonville. 2 vol. Paris, M. Lévy. Enthält viele neue Details. Kommt in der Kritik scharfer und in der Darstellung entschiedener sein. Ersch. in der Revue des deux mondes.

Nr. 12. Etude sur la condition privée de la femme dans le droit ancien et moderne et en particulier sur le sénatus-consulte Velléien par Paul Gide, Paris, 1867. Thorin. Eine interessante und umfassende Arbeit, vom Institut gekrönt. — Les Français du Nord et du Midi, par Eugène Garcin. Paris, Didier. Will die Einheit Frankreichs erhärten mit 3. Thl. festsamen Ideen, die jeder wissenschaftlichen Grundlage ermangeln. Eine Streifschrift gegen einige provençalische Dichter. — Cançons de la Terra. Cants populans catalans, collectionats per Francesch Pelay Briz y Candi Candi. 2 vols. Barcelona, 1866—67. Roca. Gute Sammlung. — F. Krehl'sig. Stubien zur französischen Cultur- und Literaturgeschichte. Berlin, 1867. Ziemlich oberflächlich, dabei nicht ohne Esprit. —

Nr. 13. Ethnologische Forschungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Wurzelwörterbuch, von A. F. Pott. 1. Bb. Deimold. Wird sehr anerkannt fast in jeder Beziehung. Einige französische Schreibfehler werden gerügt. — Etude sur l'Aéopage athénien, par Ernest Dugit. Paris, Thorin. Nichts neues, aber doch verdienstvolle Zusammenfassung der bisherigen Forschungen. — The Story of the Irish before the conquest, by Mad. Ferguson. London, 1868. Bell & Daldy. Sehr anziehend geschrieben, nach den besten Quellen. — Geschichte der deutschen Sprache, von Jakob Grimm. 3. Ausg. Auch die Fehler des Buchs, z. B. die Identification der Selen und Gothen, seien instructiv. — Beiträge zur Geschichte des Elsass im 30jähr. Kriege. Straßburg und die evangel. Union bis zur Auflösung derselben 1618—1621, nach gleichzeitigen Quellen dargestellt von D. Rudolf Reuß. Mühlhausen, 1868. J. P. Nisler. Treffliches Material für einen späteren Geschichtsschreiber jener Zeit. — Trésor de livres rares et curieux, par J. C. Th. Graesse. Supplément, 1. livraison. Dresde, R. Kuntze. 4°. Rec. gibt eine Anzahl ergänzender Angaben und rügt einige Germanismen. —

Nr. 14. Scholten. Die ältesten Zeugnisse betreffend die Schriften des Neuen Testaments, übers. von C. Man-shot. Bremen. Rec. nimmt für Sch. gegen Tischendorf Partei. — Lateinische Hymnen des Mittelalters, aus Hbf.. Schweizerischer

Klöster, hrsg. von P. Gall Morel. 2. Hälfte. Einfielern. Nützliche Ergänzung früherer Sammlungen. In der Textcorrectur wäre noch manches zu thun. — Geschichte des siebenj. Krieges von Arnold Schäfer. 1. Bb. Berlin, Herz. Sei eine gründliche Arbeit, die auf Grund neuer Dokumente einen werthvollen Beitrag zur Entwirkung der Geschichte jenes Zeitraums gebe. — L'évêché de Langres au XV. au XVI. et au XVII. siècle etc. II. partie. Bar-le-Duc L. Guérin & Co. 8°. 78 p. Ein altes Priidenbuch, wichtig für die kirchliche Geographie Frankreichs — ohne Einleitung und Noten. — La démagogie en 1793 à Paris ou Histoire etc. accomp. de docum. contemp. rares ou inédits etc. par C. A. Dauban. Paris, H. Plon. Ein Diarium jener Zeit, geschrieben 1791 von Beaulieu, bildet die Grundlage des Buches, das nur die Verbrechen und Fehler der Revolution zeichnet. Läßt manches zu wünschen übrig. Die beigegebenen 16 Stiche nach damaligen Zeichnungen, 3. Th. von David, sind werthvoll.

Nr. 15. M. Cornelii Frontonis et M. Aurelii imperatoris epistulae, rec. Adr. Naber. Leipzig. Sorgfältige Ausgabe, die endlich die Briefe richtig ordnet und meist glücklich das Datum bestimmt. Die historischen Notizen des Commentars sind nicht ohne Nutzen. — Das Nibelungenlied, herausg. von Fr. Jarncke. 3. Aufl. Leipzig. Rec. gibt der Ansicht von Varnh über die Entstehung des Nib.-Liedes Recht gegen Jarncke, dessen Ausgabe übrigens vortreflich sei. — Tableau historique des beaux arts depuis la Renaissance jusqu'à la fin du XVIII. siècle par MM. Louis et René Ménard. 2. ed. 1866. Elegante Allgemeinheiten, dazu in vieler Hinsicht lückenhaft.

Nr. 16. Recueil de rapports sur les progrès des lettres et des sciences en France. Progrès des études relatives à l'Egypte et à l'Orient. Publication faite sous les auspices du Ministère de l'Instruction publique. 1867. Lückenhaft und theilweis. — Geschichte der Stadt Rom von Alfred von Neumont. Bd. 1. Berlin, Deder. Gediegenes Buch. Scheidet nicht consequent zwischen Stadt und Staat. Am sorgfältigsten behandelt ist die Geschichte des steinernen Rom. — La Numismatique en France pendant l'année. Ein Ueberblick über die erschienenen Kataloge und Veröffentlichungen. — Scharnhorst's Leben von D. F. Schweder. Berlin. Nicht wissenschaftlich, aber dienlich. — Sprsko Narodne Pjesme iz Bosne i Hercegovine izdalo sprsko uceno drustvo. Belgrad, 1867. Eine Sammlung von 57 neu gesammelten epischen serbischen Volksliedern. Ausführlichere Noten wünschenswerth. — Polybiblion Revue bibliographique. 1. Jahrg. 1. Heft. Febr. Paris. Nicht vollständig und sorgfältig genug für den Titel. —

Nr. 17. Recueil de rapports sur les progrès des lettres et des sciences en France:

Exposé des progrès de l'archéologie par M. A. Maury. — Rapport pour les études historiques par M. Giffroy, Zeller, et Thiénot. Paris, Hachette. Der ganzen Unternehmung Fehler ist, daß sie nur auf Frankreich sieht. Nr. 1. ist unparteiisch, nur nicht klar genug, Nr. 2. ist, was Mittelalter und Neuzeit betrifft, theils unwissend, theils verfehlt. — Die Lex Maenia de Dote vom Jahr DLXVIII der Stadt, von M. Voigt. Weimar. Das Resultat sei durchaus hypothetisch. — Etudes d'histoire religieuse aux XII. et XIII. siècles. Joachim de Flore, Jean de Parme et la doctrine de l'évangile éternel, par Xavier Rousselot. 2. ed. E. Thorin. War schon bei der 1. Ausgabe 1861 nicht auf der Höhe der Wissenschaft. — Ernest Graf zu Mansfeld, von Ludwig Grafen Vetterodt zu Scharffenberg. Pethes. Verf. stelle seinen Helden viel zu hoch und habe zu enge politische und religiöse Anschauungen. Rec. citirt eine Anzahl Werke, die der Verf. hätte consultiren sollen. — Maurice, comte de Saxe, et Marie-Josèphe de Saxe, dauphine de France. Lettres et documents etc. publiés par M. le C. Vitzthum d'Eckstaedt. Leipzig. Enthält viel neues, gut dargestellt.

Nr. 18. Hebe, eine archäologische Abh. von H. Rekulé. Wird sehr gelobt. — Alemannische Wanderungen von Dr. Vacmeister. 1. Ortsnamen der keltisch-römischen Zeit. Slavische Siedlungen. Cotta. Gränzlich und interessant. — La Bretagne avant Jésus-Christ par F. Ledoze. Quimperlé, Clairet. 1868. 71 p. Willkürlich und sehr unwissend. — Zwei Synoden unter König Childeric II., nach einem Mss. der Stadtbibl. von Albi v. D. F. Maassen, Orag. Nicht sehr wichtig. — Archives municipales de Bordeaux. Le Livre des Bouillons. Bordeaux, Gounouilhou. 40. XXXIII. — 620 p. Nachahmenswerthe Veröffentlichung einer Dokumentensammlung, die Freiheiten der Stadt B. betreffend, von 1205—1524. — Handbüchlein für Freunde des deutschen Volkslieds von Wilmar. Der Genuß des sehr anziehenden und instructiven Büchleins werde etwas gestört durch das jeweilige Hervortreten der leidenschaftlichen und haßerfüllten gegenwärtigen Stimmung des Verf. — Navneordenes boejning i ældre Dansk, oplyst af Oldnordisk og andre sprog i vor sprogaet, af Ludv. F. A. Wimmer. Kjöbenhavn. V. Prior. IV—127 p. Gegenchrift gegen Dr. Kelle, betreffend die Destination im altdänischen, sei gründlich und erschöpfend. — Joseph Fricz et Louis Leger. La Bohème historique, pittoresque et littéraire. Paris, libr. intern. 1867. 10 fr. Will die Franzosen mit Böhmen bekannt machen. Enthält viel gutes, obwohl die Liebe zum Vaterland der zur Wahrheit etwas schadet. — Le Kalevala, épopée nationale de la Finlande, traduit de l'idiome original, annoté etc. par L. Léouzon le Duc. L. L'épopée. Paris, Libr. intern. 1868. XLVIII—508 p. 7 fr. 50. Vor 23 J. erschien von dems. Verf. die erste Ueber-

setzung. Diese ist in Folge der seitherigen neuen Sammlungen erweitert und verbessert.

Nr. 19. De sacerdotiorum P. P. R. quodam genere, scripsit G. Wilmanns. Berlin: litterarum primitiae d'un bon angure. — Les Forêts de la Gaule et de l'ancienne France, par L. F. Alfred Maury. Paris, Ladrange. Treffliche und gelehrte Spezialarbeit. 2 Recensionen stellen einzelne Ungenauigkeiten auf historischem und sprachlichem Gebiet fest. — Historical Difficulties and contested Events by Octave Delepierre. London, Murray. 179 p. Mit kritischem Takt und Gelehrsamkeit geschrieben. Handelt von dem Colozz zu Rhodus, Belsar, Päpstin Johanna, Wilhelm Tell etc. Fortsetzung erwünscht. — De Francicae linguae recta pronuntiatione. Theod. Beza auctore. Berlin, Schneider. Die beste Quelle über die damalige franz. Aussprache. Nur vom Accent habe Beza nichts verstanden.

Nr. 20. *Σοφοκλέους τραγωδίαί* par Ed. Tournier. Hachette. 12 fr. Sowohl die kritischen als exegetischen Noten sind gut. Der beste der französischen Commentare. — H. G. Sötho, Geschichte der christlichen Malerei. 1. Heft. Stuttgart. Eine Arbeit zweiter Hand, aber geschickt und fundig. Die Spezialgeschichte der Malerei der verschiedenen Länder sei nicht ohne bedauernde Lücken. — Zur Entstehungsgeschichte des Consulats in den Communen Norb- und Mittelitaliens. XI—XII Jahrh. von Pawinski. Berlin. Gelehrt, aber sehr ermüdend zu lesen. — Publications de la société des bibliophiles de Guyenne. T. 1. Nr. 3.: Mémoires de Jean de Fabas, premier vicomte de Castets-en-Dorthe, p. sur le ms. orig. par H. Barckhausen. 5 fr. Sorgfältige und verdienstvolle Veröffentlichung. —

Nr. 21. Bidrag till Läsning om de konsonantiska Ljudlagarna i äldre och nyare språk, af M. B. Richert. I. Uppsala. 1866. 382 p. Ueber die Lautgesetze der Consonanten. Stellt in klarer und bequemer Form gesicherte Resultate der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen zusammen. Die Auswahl der behandelten Sprachen ist eigenthümlich: griechisch, lateinisch, gothisch, französisch und italienisch. — De Rheso tragoedia Diss. von D. Menzer. Berlin. Habe im allg. recht, urtheile aber zu entschieden über die zweifelhafte Frage der Echtheit. — Epistolae Romanorum pontificum etc. ed. A. Thiel, T. 1. a S. Hilario usque ad S. Hormisdam. 461—523. Brunsbergae. Vortrefflich. Ausgabe auf Grund sorgfältiger Studien. — Mémoire bibliographique sur les journaux des navigateurs néerlandais etc. etc. rédigé par P. A. Tiele, Amsterdam, Fr. Muller. Umfaßt die Seereisen der Holländer im 16. und 17. Jahrh. Die Bücher meist im Besitz von J. Müller in Amsterdam. — Les origines de l'histoire des Procureurs et

des Avoués (422—1483) etc. par Ch. Baillaud. Paris, Cotillon. 7 fr. Der Anfang enthält manches unnütze und irrig, von der Mitte des 13. Jahrh. an sind die Untersuchungen gründlich und die Resultate werthvoll. —

Nr. 22. La langue latine étudiée dans l'unité indoeuropéenne, par A. de Caix de St.-Aymour. T. I. Hachette. Hat Werth als eins der ersten franz. Bücher über vergleichende Grammatik, entbehrt aber in vielen Stücken der Gründlichkeit und ist nicht au courant. — Histoire romaine de Dion Cassius, trad. de Gros, continuée par V. Boissée. VIII. et IX. F. Didot. Gute Noten. Die Uebers. besser als die der früheren Bände. — Altfranzösische Iyrische Gedichte aus dem Berner Codex 389, herausg. von E. Hofmann, München. Rec. weist auf Verbesserungen hin, die das Vergleichen der andern Ms. ergeben hätte. — Le dernier épisode de la vie du cardinal de Richelieu par M. Avenel. Paris, V. Palmé. Auf Grund authentischer Dokumente, von ungewöhnlichem Werth. — La Morale de Molière par C. J. Jeannel. Paris, Thorin. Rec. theilt die Ansicht des Verf. durchaus nicht, daß M. im Wesentlichen tief christlich gewesen sei.

Nr. 23. Joannes Pediasimus oder Galenus, Geometrie, herausg. von Dr. Friedlein. Berlin, 1866. Nützliche Ergänzung der Sammlung von Hultsch. Einzelne Wörter sollten näher erklärt sein. — Publications de la société des bibliophiles de Guyenne. T. I. no 1.: La reprise de la Floride, p. p. M. Ph. Tamizey de Larroque. Bordeaux. Die interessante Schrift des Dominique de Bourgues zum ersten Mal auf Grund des besten Ms. mit Varianten. — L'Eglise et l'Etat à Genève du vivant de Calvin, par Amédée Roget, Genève. 1867. J. Jullien. Legt unwiderleglich dar, daß zu Calvins Zeit vielmehr der Staat über die Kirche als die Kirche über den Staat geherrscht habe. — Bidrag til en Ordbog over Gadesproget og saakaldte daglig Tale ved V. Kristiansen Kjoebenhavn, 1866. Hagerup. Lexikon der dänischen Volkssprache. Gut und sorgfältig. — Revue analytique des ouvrages écrits en centons depuis les temps anciens jusqu'au XIXme siècle, par un bibliophile belge. London, Trübner. 112 Gr. Fast vollständige, sehr sorgfältige Zusammenstellung. — Folgt: Empfehlung der Alsatia (Beiträge zur elsischen Geschichte, Sage, Sitte und Sprache) von August Stöber.

Nr. 24. Xenophonitis Anabasis, rec. Lud. Breitenbach. Halis Sax. in libr. Orph. Rec. macht einzelne Ausstellungen, bezeichnet die Kritik des Verf. im ganzen als weise und die Ausgabe als sehr nützlich. — Lohr und Maller, Ritterroman, erneuert von R. Simrod. Cotta, 1868. Werthvolle Bereicherung der franz. Poesie des Mittelalters. — Resenya

historica y critica dels antichs poetes catalans, per M. Mila y Fontanals. Barcelona, 1865. Luis Tasso. 88 p. — Escritores Gerundenses etc. per Don Enrique Claudio Germal. Gerona, 1867. 92 p. Beachtenswerthe Zeichen des Wiederauflebens der catalonischen Literatur. Nr. 1. zuerst deutsch im Jahrbuch für romanische und engl. Lit. von Wolf und Ebert 1863 stückweise veröffentlicht. — Etude sur les sociétés anciennes. — La Mère chez certains peuples de l'antiquité, par M. A. Giraud-Teulon fils. Paris, Thorin. Eine Skizze über die Gynaikokratie, ohne nähere Begründung der aufgestellten Thesen auf Grund von Bachofens Buch über denselben Gegenstand, mit Bezugnahme auf Cordier: Le droit de Famille aux Pyrénées.

The Athenaeum. (Nr. 2114—2118.)

Theologische und erbauende Schriften. An introduction to the Study of the New Testament, critical, exegetical, and theological. By Samuel Davidson, D. D. 2 vols. Ein gelehrtes Werk, voll gelehrter Citate, doch intelligenten Laien gleichfalls zugänglich, aber mehr fremdes Urtheil mittheilend, als eigene Schlüsse ziehend. — A sister's story. By Mrs. Augustus Craven. Translated from the French by Emily Bowles. 3 vols. Novellistische Darstellung des Einflusses und der Einwirkung der katholischen Religion, in die viele bedeutende Persönlichkeiten, wie Montalembert, Dupanloup, Abbé Gerbert u. eingeführt sind. Trotz der reizenden Schilderung doch einen düstern Eindruck hinterlassend. — Celebrated sanctuaries of the Madonna. By the Rev. J. Spencer Northcote, D. D. Ein für den modernen Mariencultus höchst charakteristisches Werk eines an alle durch Marienbilder u. gewirkten Wunder gläubigen Mannes. — Saints and sinners; or, in church and about it. By Dr. Doran. 2 vols. Geschichte und taktvolle Sammlung von charakteristischen Zügen und Anekdoten über Kirchen, Geistliche, kirchliche Einrichtungen und Gebräuche aus alter und neuer Zeit; hat culturhistorischen Werth. — The Church and the world: essays on questions of the day. By various writers. Edited by the Rev. Orby Shipley, M. A. — Eine Reihe von Essays über „Anrufung von Heiligen und Engeln“, „sittliche Mädchenerziehung“, „Kunst u. Religion“ u. zc. von entchiedenen Ritualisten geschrieben und den Ritualismus als das Alleinheiligmachende preisend.

Literaturgeschichtliches. Vittoria Colonna: her life and poems. By Mrs. Henry Roscoe. Ein ansprechendes, schlichtes Bild des Lebens und Schaffens der berühmten italienischen Dichterin.* — Lord Byron, jugé par les témoins de sa vie. 2 vols. — Anonyme Apotheose des englischen Dichters durch die Gräfin Guiccioli, die aus ihm einen vollkommenen Menschen und Dichter machen will.

* Vgl. Emma Wackerhagens Vittoria Colonna. Heft 7. 8. S. 594.

Neue Romane. Meg. By Mrs. Eiloart. 3 vols. Pathetisch und vielversprechend in den ersten Capiteln, danach schwach und unbefriedigend. — **Sorrow on the Sea: a novel.** By Lady Wood. 3 vols. Ein schlechtes Buch voller unsittlicher Motive! — **Only Temper; a novel,** By Mrs. C. J. Newby. 3 vols. Ein ergötzliches Buch, sehr geeignet, im Familienkreis vorgelesen zu werden. — **A lost name.** By Sheridan Le Fanu. 3 vols. Sensationsbuch, mit Geschick verarbeiteten Verbrechen anziehend machend. — **The rock ahead: a novel.** By Edm. Yates. 3 vols. Spielt in einer traurigen Gesellschaft von allerhand verlorenen Subjecten: voll sensationsmäßiger Episoden. — **Grace's fortune.** 3 vols. Ein vielversprechendes Debit seiner jungen Autorin; empfehlenswerth. — **True of heart.** By Kay Spen. Ebenfalls ein tüchtiger maiden essay voll Zartheit und Anmuth. **The man of birth and the woman of the people.** By Maria Sophia Schwartz. 3 vols. Werk einer schwedischen Autorin — nicht sehr originell, den Bremerischen Romanen nicht ebenbürtig. — **Tonic bitters: a novel.** By Legh Knight. 2 vols. Eine gar nicht üble, gesunde Erzählung, der es nur an Leben und Spannung fehlt. — **The knave of clubs: a novel.** By Nannie Lambert. 2 vols. — **Change upon change: a love story.** By Emily Faithfull. Zwei ganz verfehlte Prosodien. —

Neue Gedichte. Paul Gerhardt's spiritual songs, translated by John Kelly. Gute Uebersetzung, der eine interessante Biographie beigelegt ist. — **Dora Greenwell, poems.** — Gedichte voll Anmuth und nicht ohne einen geistlichen Grundton. — **The earthly paradise: a poem.** By William Morris. Reihe von Gedichten, Legenden aus classischer und mittelalterlicher Zeit: durch reiche Erfindungskraft, lebhaftes Phantasie, große Schilderungsgabe ausgezeichnet. —

(Nr. 2119—2122). **Politische u. histor. Schriften.** Political sketches of the state of Europe from 1814—1867; containing Count Ernst Münster's despatches to the Prince Regent, from the Congress of Vienna. By George Herbert Count Münster. — Wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte; Graf Münsters Rath an den König von Preussen, sich zum deutschen Kaiser zu machen, wird vom Rec. mißbilligt (No revival of the Middle Ages. King of Germany if you like etc.). — Ten chapters on social reform. By Sir Edward Sullivan Bart. — Gegen die Liberalen gerichtet, empfiehlt Wiederherstellung und größere Ausdehnung der Prügelstrafe etc. — **The invasion of the Crimea: its origin, and an account of its origin down to the death of Lord Raglan.** By A. W. Kinglake. Vols. III. and IV. Trotz vieler schönen Schilderungen ein ermüdendes, an Details zu reiches Buch. Die Schlacht von Balaklava allein füllt 400 Seiten! — **Venezuela; or sketches of life in a South-American Republic, with the history of the loan of 1864.** By Edw. B. Eastwick. — Erfahrungen und Erlebnisse des früheren englischen

Chargé d'affaires in Persien, 1864 als finanzieller Agent nach B. geschickt, der indes so wenig erreicht hat, daß er vielleicht noch einmal hingehen muß, da er doch der am besten zu diesen schwierigen Verhandlungen geeignete Mann ist. — **Ireland in 1868 the battlefield for English party strife; its grievances real and factitious; remedies abortive or mischievous.** By Gerald Fitz Gibbon Esy. Ein Buch, das die Anhänger der Staatskirche in krankhaft erregter Weise aufzustacheln sucht und zu beweisen trachtet, daß der Protestantismus in Irland fallen müsse, wenn die Staatskirche aufgehoben würde!

Theologische Schriften. **The woman blessed by all generations; or, Mary the object of veneration, confidence, and imitation to all Christians.** By the Rev. Raphael Melia, D. D. Eine vornehmlich an die Protestanten gerichtete Apologie des Mariencultus, der durch allerhand aus protestantischen Schriftstellern entnommene Beweisstellen vertheidigt wird. — **The Temperance Bible-Commentary: giving at one view version, criticism and exposition, in regard to all passages of Holy Writ bearing on „Wine“ and „Strong Drink“, or illustrating the principles of the Temperance Reformation.** By Fred. Rich. Lees and Dawson Burns. — Wertwürdiger Versuch, vom Anfang der Bibel bis zum Ende derselben nachzuweisen, daß der „Wein“ in der heil. Schrift nichts anderes sei als ungegohrener Traubensaft und daß der Mensch kein Recht auf den heutigen Wein habe, der nichts sei als ein durch Umwandlung zu Alkohol verderbter Nahrungstoff.

Novellen und Gedichte. **Smoke: a novel.** By I. S. Turgenieff. Gute englische Uebersetzung des rasch berühmt gewordenen russischen Romans. **Foul Play.** By Charles Reade and Dion Boucicault. 3 vols. — Ein numberbares Kunststück menschlichen Scharfsinnes, aber kein Kunstwerk! Voll Verwicklungen und voll aufregender Scenen. — **Work— a Day Briers.** By the Author of „the two Anastasias.“ 3 vol. Eine einfache, aber gut concisirte und hübsch erzählte Geschichte, spannend ohne die gewöhnlichen Mittel der Sensation. — **The Dower House: a story.** By Annie Thomas. 3 vols. Eine geschickt geschriebene, aber unbefriedigende Novelle. — **Mademoiselle Mathilde.** By H. Kingsley. 3 vols. — Den früheren Werken des Vfs. untergeordnet. — **Dead-Sea Fruit: a novel.** By the Author of „Lady Audley's Secret.“ 3 vols. Obgleich weniger „revolting“ und ungesund als die früheren Producte, doch genügend mit Sensationsstoff (Verführung und Bigamie) gepfeffert! — **The dream numbers: a novel.** By F. Adolphus Trollope. 3 vols. Ein reizendes Bild häuslichen Lebens in Toscana. Empfehlenswerth. — **First love and last love.** By James Grant. 3 vols. Spielt zur Zeit der indischen Meuterei, voll graufiger Scenen, ist aber historisch treu und gut geschrieben. — **Through flood and flame.** 3 vols. Nicht üble, hausbackene Novelle. — — — **The Spanish Gypsy: a poem.** By George Eliot.

Ein Gedicht von der bekannten Verfasserin Adam Bebes; durch hohe Gedanken, einen tiefen Blick in die menschliche Natur und lebendigen Sinn für äußere Schönheit, dabei sittlichen Ernst ausgezeichnet. Spielt zur Zeit, als der Streit zwischen Mohren und Spaniern seinem Ende nahte. — Bishop Percy's Folio Manuscript. Ballads and romances. Edited by J. W. Hales, and F. J. Furnivall. 4 vols. Geschichte und neue Ausgabe des Hf. der u. d. L. „Reliques of English Poetry“ bekannten Balladenammlung Dr. Percys. R. R.

The British Quarterly Review. Nr. XCIII.

Geschichte, Biographie, Reisen. History of the United Netherlands: from the death of William the Silent to the Twelve Year's Truce — 1609. By John Lothrop Motley. 4 vols. vol. III. & IV., 1590—1609. Ausgedehntes Quellenmaterial, gut bearbeitet. Des Verf. Sympathien sind fast zu sehr auf der protestantischen Seite. — History of the Commonwealth of England from the death of Charles I. to the Expulsion of the Long Parliament by Cromwell. By Andrew Bisset. 2 vols. V. II. London, 1867. J. Murray. Verf. preiß das Gouvernement der engl. Republik auf Kosten Cromwells, den er sonderlich verabscheut. Ref. meint, er hätte lieber den Inhalt der von ihm benutzten handschr. Quellen des Staatsarchivs abschreiben, als vorl. Buch schreiben lassen. — History of the Christian Church. By Philip Schaff. 3 vols. London, Trübner & Co. Das Material sei vortreflich arrangirt. Die Bearbeitung sei gründlich und übersichtlich. — English Monasticism: its Rise and Influence. By O'Dell Travers Hill. London, Jackson, W. & H. Die Geschichte von Glastonbury Abbey sei sorgfältig, obwohl fragmentarisch, sonst die Behandlung sehr ungleich und ungenügend. — The Huguenots: Their Settlements, Churches and Industries, in England and in Ireland, by Samuel Smiles. London, Murray. Sehr anziehend und belehrend. — M. de Barante, a Memoir, Biographical, and Autobiographical, by M. Guizot, London, Macmillan & Co. Treffliche Skizze, trefflich übersetzt von der Verf. von John Halifax. — Under the Palms in Algeria and Tunis. By the Hon. Lewis Wingfield. 2 vols. London, H. & Blackett. Ein Erstlingswerk. Mit scharfer Beobachtungsgabe geschrieben. Sehr belehrend über algerische Zustände. — With the French in Mexico, by J. F. Elton. London, Chapman & Hall. Treffliche Illustrationen. Gibt sonst wenig Ausbeute. — Memoir of Thomas Archer, by J. Macfarlane. London, J. Nisbet & Co. Warm geschriebenes Leben eines begabten Dissidentenpredigers. — A Century of Birmingham Life; or a Chronicle of Local Events from 1741 to 1841, by J. A. Langford. V. Birmingham, Osborne. 1868. Interessante Zusammenfassung der Lokalgeschichte von B. aus der Birmingham Gazette. — Po-

litical, Wissenschaft und Kunst. A History of the Machine-Wrought Hosiery and Lace-Manufactures by William Felkin, London, Longman Greens & Co. Werthvoll fürs Publikum wie für den Fachmann und Arbeiter. — Massachusetts Ecclesiastical Law, by Edward Buck. Boston, Gould & Lincoln. 1866. Gibt vielen Aufschluß, ist aber nicht genug durchgearbeitet. — Essays on Liberal Education, edited by J. W. Farrar, Assistant-Master at Harrow London, Macmillan. Von praktischen Schulmännern. Kämpf für Umgestaltung und Erweiterung des geltenden Unterrichtssystems. Sei gut geschrieben. — The Government of England, its Structure and its Development, by William E. Hearn. Der Verf. ist Professor in Melbourne. Das Buch sei klar und gut. — Chamber's Encyclopaedia. A Dictionary of Universal Knowledge for the People. Vol. I—IX. London & Edinburgh. Vollständigkeit und kurze Fassung bemerkenswerther Vorzüge. — Chamber's Etymological Dictionary of the English Language. Ed. by J. Donald. Billig — für Schulgebrauch. Sei auch Lehrern zu empfehlen. — Musical Development: or Remarks on the spirit of the principal musical forms, by Joseph Goddard. London, Th. Murby. Geistvoller Beitrag zur musikalischen Kunstlehre. — Poesie und schöne Literatur. Atala. By Chateaubriand, transl. by J. Harry, ill. by G. Doré. London, Cassell & Co. Prachvolle Ausgabe. — North Coayt; and other Poems, by Rob. Buchanan. London, Routledge & S. Der Dichter sucht in Sünde und Unglück der Menschen die Spuren göttlichen Lebens und Lichtes. Enthält manches gelungene, anderes stößt ab. — Milton's Ode on the Morning of Christ's Nativity, illustrated by eminent Artists. London, J. Nisbet & Co. Die Holzschnitte sind fast alle vortreflich. — Expositions of Raphael's Bible, illustr. with Photogr. by Dunmore. London, A. Miall. Die Photogr. sind schön, der Text lehrreich und zutreffend. — English Writers from Chaucer to Dunbar, by Henry Morley. Vol. II. Part. I. Sehr instruktiv, mit reichen biographischen Notizen. — Studies in Conduct, short Essays. From the „Saturday Review.“ London, Chapman & Hall. Rein hoher moralischer Standpunkt, aber sehr geistig und treffend. — Curious Myths of the Middle Ages, by S. Baring-Gould. 2. series. London, Rivingtons. Willkürliche und phantastische Ausdeutung der behandelten Sagen, deren Ursprünge überall gesucht und gefunden werden. S. Georg z. B. ist der Drachentöchter aller arischen Völker, dem der Kampf der Sonne mit der Sturmwolke zu Grunde liegt. — Old Sir Douglas, by the Hon. Mrs. Norton. London, Hurst & Blackett. Geist und Tendenz des Buches sind gut, die Kunst läßt zu wünschen übrig. Die Farben sind viel zu stark aufgetragen. — Silcotes of Silcotes, by Henry Kingsley. London, Macmillan & Co. Die Entwicklung der Cha-

raffere und der Erzählung gleicht zu sehr den Wandlungen des Kaleidoskops. Voller Unwahrscheinlichkeiten. — Library Edition of the Works of W. M. Thackeray. Illustrated. „Vanity Fair“, 2 vols. Smith & Elder. Gut Ausgabe mit hübschen Illustr. — The Starling, a Scotch Story, by Norman Macleod. London, Strahan & Co. Drigtnell und reizend. — Mabel's Progress. A Novel, by the Author of „Aunt Margaret's Trouble.“ 3 vols. London, Chapman & Hall. Die Heldin ist eine Schauspielerin, deren Reinheit und Tugend dem Pharisäismus gegenüber dargestellt werden soll. Ziemlich geschickt. — Paul Gerhardt's Spiritual Songs, translated by John Kelly. London, A. Strahan. Genaue und gute Uebersetzung, die das Original freilich nicht vollständig wiedergeben kann. **Theologie, Philosophie und Philologie.** The History of Israel to the Death of Moses, by H. Ewald. Edited with a Preface by Russell Martineau. London, Longmans. Sei bei aller Gelehrsamkeit nicht Geschichte, sondern Phantasie. — The Dogmatic Faith: an Inquiry into the Relations subsisting between Revelation and Dogma, by the Rev. E. Garbett. London, Rivingtons. Ziemlich dürftig und zu weilen unklar. Kämpft für den Dogmatismus. — Man; Where, Whence and Whither; being a Glance at Man in his Natural History Relations, by David Page, Edinb. Edm. & Douglas. — Gut geschrieben, behandelt Alterthum und thierische Verwandtschaft des Menschen, darwinistisch, aber nicht materialistisch. — The Darwinian Theory of the Transmutation of Species examined by a Graduate of the University of Cambridge. London, J. Nisbet & Co. Sehr gut. Scharf antidarwinistisch. — A Historical and Critical Commentary on the Old Test. With a New Translation, by Dr. Kalisch. Leviticus cp. 1—X. London, Longman, Green & Co. Sehr reichhaltig, aber durchaus ratio-

nalistisch. Leviticus und Numerus seien später als das Deuteronomium. Der christliche Opferbegriff sei durchaus unjüdisch u. s. w. — Joel, a translation in Metrical Parallelisms, by A. Clarke Rowley. Schlecht. — The Prophecies of Isaiah, by Delitzsch transl. by Martin. Wird sehr gerühmt. — Studies in the Book of Psalms by W. S. Plummer. Edinburgh, G. & C. Black. Zu did. Der Verf. more a preacher than an exigit, a compiler than a critic. — Durch Schärfe des Gedankens, Feinheit des Gefühls und Gelehrsamkeit zeichnet sich dagegen aus: The Psalms chronologically arranged, with Introd. and Notes, by Four Friends. London, Macmillan & Co. — Week-Day Sermons, by R. W. Dale, London, A. Strahan. Sehr gut. Aus „Good Words.“ *Καὶὰ καὶ Παλαιά*, or: a Storehouse of Illustration, by John Spencer. To which is added a Treasury of Simileas by R. Cawdray, edit. by Pilkington. Dickinson. Interessante alte Sammlung von Vergleichen und poetischen Bildern, aus alten Schriftstellern. — The Word was made Flesh, short Family Readings of the Gospels for each Sunday. W. Hunt & Co. Gedankenreich und ruhig, von tiefem Gefühl durchdrungen. — The Life and Teachings of Confucius with explanatory Notes, by J. Legge. London, Trübner. Die beste Belehrung über C., die vorhanden ist. Abgedruckt aus Dr. L.' Ausgabe der chinesischen Classiker. — David, by Krummacher, transl. by Alston. Gehe nicht in die Tiefe. — Lamps, Pitchers and Trumpets. Lectures on the Vocation of the Preacher, by E. P. Hood. Jackson, W. & Hodder. Sehr reichhaltig und lebendig. Die Geschichte und Theorie der Predigt gleich interessant behandelt. — Empfohlen wird ferner eine Uebersetzung von Luthardt, Rahnis und Bräukner: die Kirche und von Schwegler: Geschichte der Philosophie.

I. Uebersichten.

Die kirchlichen und theologischen Zeitschriften Deutschlands seit Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Die periodische Presse ist eine der gewaltigsten Mächte unfres Zeitalters, eins der wichtigsten und wirksamsten Bildungsmittel, unter deren Einfluß die öffentliche Meinung sich entwickelt, gestaltet und verändert. Es gilt dies auch von der periodischen Literatur des ernstesten und erhabensten aller geistigen Lebensgebiete, der Kirche und ihrer theologischen Lehr- und Wehrthätigkeit. Die theologisch-kirchlichen Journale unserer Zeit verdienen mehr fast als alle übrigen Zeitblätter den Namen von Organen der religiösen Richtungen, in deren Dienste sie erscheinen. Sie spiegeln das innere Wesen dieser Richtungen treuer ab als irgendwelche sonstige Rundgebungen schriftlicher oder mündlicher Art; sie gewähren einen deutlicheren Einblick in die Stellung der verschiedenen kirchlichen Parteien, in deren sich wechselseitig befehdende und dabei allmählichen Umbildungen unterliegende Interessen und Bestrebungen, kurz in ihr ganzes eigenthümliches Leben und Treiben, als irgendwelcher zeitgeschichtliche Versuch, irgendwelche Charakteristik eines kirchlichen Chronisten der Gegenwart dies vermöchte. Eine kritische Rundschau über die bedeutendsten der hierher gehörigen Erscheinungen, zunächst auf deutsch-kirchlichem und -theologischem Gebiete, dürfte gewiß von Interesse für die Leser dieses Blattes sein. Wir greifen dabei bis auf den Anfang der fünfziger Jahre unfres Jahrhunderts zurück, um auch manche der seitdem wieder eingegangenen Blätter von Bedeutung mit in die Besprechung zu ziehen und um ein möglichst anschauliches Bild von der Entwicklung zu geben, welche dem dormaligen Zustande der kirchlichen Presse zur Erklärung dient. Die evangelisch-kirchlichen und -theologischen Blätter stellen wir voran; der römisch-katholischen gedenken wir in zweiter Linie und kürzer, weil sie jenen im Allgemeinen, wenn nicht an Zahl, doch an durchschnittlichem innerem Werth und Gehalt nachstehen. Gelegentlichen Vergleichen mit den vornehmsten Erscheinungen der außerdeutschen kirchlichen Presse werden wir nicht aus dem Wege gehen, behalten indeffen die eingehendere kritische Besprechung dieser letzteren (insbesondere der französischen und englischen) einem späteren Artikel vor.

I. Zeitschriften der evangelischen Kirche.

a. Kirchenzeitungen.

Der Kirchenzeitungen, d. h. solcher kirchlichen Blätter, die wöchentlich mindestens 1—2 mal in Zeitungsformat erscheinen und bezüglich der Auswahl ihres Materials eine allgemeinere Tendenz befolgen, besitzt das evangelische Deutschland gegenwärtig sechs, wovon zwei einen specifisch confessionellen Charakter tragen, während die übrigen den Interessen der beiden evangelischen Sonderbekennnisse zumal, und zwar in mehr oder weniger unionsfreundlichem Geiste, zu dienen suchen.

Der entschieden unionistischen Richtung huldigt vor allen die Protestantische Kirchenzeitung, das Organ jenes rein negativen oder neologischen Protestantismus, der den kirchlichen Bekenntnissen deshalb alle Bedeutung für die Gegenwart abspricht, weil er ihren Lehrgehalt als gänzlich veraltet ansieht und die durch sie bezeichneten kirchlichen Standpunkte daher ohne Weiteres zu Einem verschmelzen zu müssen meint. Es ist dies die Richtung des aus Indifferentismus absorptiven Unionismus, dieselbe theologisch-kirchliche Richtung, die als directe

Fortsetzung des alten Vulgärrationalismus erscheint, obgleich sie sich lieber den vornehmen Namen der „historisch-kritischen“ oder auch der „speculativen“ Theologenschule zu vindiciren sucht. Es ist eben jene Richtung, die ihre Bezeichnung als „protestantisch“ schlechthin (richtiger würde sie als „ultraprotestantisch“ zu bezeichnen sein) ebensowohl der Protestantischen Kirchenzeitung verdankt, die seit ihrer Begründung im J. 1854 das einflussreichste und gelesenste Organ der Partei bildet, als dem 1863 ins Leben getretenen Protestantenverein, der durch seine jährlich abgehaltenen „Protestantentage“ die Interessen eben dieser Partei zu wahren sucht, und dessen Hauptführer zum größten Theile auch Hauptmitarbeiter an jenem Blatte sind. Es gehören dahin der seitherige Redacteur derselben, Dr. H. Krause in Berlin, dem bis zu seinem im l. Jahre erfolgten Tode mehrere der Hauptvertreter der sog. Schleiermacher'schen Linken, wie Visdo, Sydow, Eltester, R. Schwarz, Zittel, Dittenberger (früher auch Credner, Jonas u.) hieselbst zur Seite standen; desgleichen die bedeutendsten theologischen Lehrer an denjenigen Hochschulen, die namentlich als Hauptpflegsstätten der freieren Richtung gelten, namentlich Zena (R. Hase, M. Hilgenfeld u.), Zürich (Alex. Schweizer, Th. Keim) und Heidelberg (F. Hitzig, H. Holzmann, W. Gaf u.). Von Heidelberger Theologen gehörte leider auch R. Rothe während seiner letzten Lebensjahre, wie dem Protestantenverein, so auch jener Kirchenzeitung als vorzugsweise eifriger und einflussreicher Mitarbeiter an. Seit seinem im vor. Jahre erfolgten Tode scheint M. Baumgarten, neben ihm der positivistische und gehaltvollste Redner auf den Protestantentagen, als gelegentlicher Mitarbeiter an dem Blatte in seine Fußtapfen treten zu wollen. Nennen wir außerdem noch den kurz vor Rothe verstorbenen, ihm in mehrfacher Hinsicht geistesverwandten Leipziger Religionsphilosophen Chr. H. Weisse, desgleichen den Greifswalder Theologen J. W. Hanne, den früheren Jemenser Privatdocenten, jetzt Wiener Consistorialrath und Oberkirchenrath G. Frank, sowie einige Unbedeutendere, wie H. Späth, P. D. Fischer, C. Holsten u., so dürfte das Verzeichniß der hauptsächlichsten Mitarbeiter in ziemlich vollständiger Weise gegeben sein. — Mannichfaltig und ziemlich buntfarbig zusammengesetzt, wie diese Mitarbeiterliste, erscheint das Repertoire der Artikel, insbesondere der populär-wissenschaftlichen Leitartikel, welche die „Protestantische“ Jahr aus Jahr ein bringt. Kritische Versuche über die Urgeschichte des Christenthums, worin bald ein gemäßigter Tübinger Standpunkt (Hilgenfeld, Keim u.), bald eine über die Baur'sche Schule weit hinausgehende Hyperkritik (Volckmar, Holsten u.) sich breit macht; religionsphilosophische und naturphilosophische Betrachtungen auf bald mehr Schleiermacher'scher, bald mehr Hegel'scher, gelegentlich wohl auch auf Herbart'scher Basis, reformationsgeschichtliche und sonstige kirchenhistorische Studien, die zuweilen manches Lehrreiche beibringen und, gleich den statistischen Beiträgen zur Lokalkirchengeschichte der Gegenwart, jedenfalls das gehaltvollste Material repräsentiren, das sich dieser Zeitung entnehmen läßt: solcher Art sind diese längeren Aufsätze an der Spitze des Blattes, zu welchen dann noch zahlreiche Correspondenzen aus allen evangelischen und nicht-evangelischen Ländern, sowie Anzeigen neuer Schriften hinzukommen. Der gemeinsame Grundton, der durch alle diese Artikel hindurchklingt und namentlich in den Correspondenzen mit charakteristischer Schärfe laut wird, besteht in dem bekannten Lieblingsthema des Protestantenvereins, dem Satze, daß „das kirchliche Christenthum der Gegenwart sich nicht mehr im Einklang befindet mit dem modernen Culturstandpunkte“, und daß ein dem gebildeten Zeitbewußtsein wahrhaft conformes Christenthum insbesondere gereinigt sein müsse von allen solchen Elementen kirchlicher Lehre, Verfassung und Gottesdienstordnung, welche irgendetwas an das strengere Kirchenthum des 16. und 17. Jhdts., oder auch an das der altkatholischen Christenheit der ersten Jhdte. erinnerten. Kurz, es ist das bekannte Streben nach allseitiger Geltendmachung des Gemeindeprinzips, nach möglichster Demokratisirung und Kosmopolitisirung der Kirche, nach Ausrottung aller, auch der berechtigten katholischen Elemente aus dem christlichen Leben der Gegenwart, das die deutlich erkennbare Grundtendenz dieses Blattes bildet und dem die eifrig kalte, jeglicher wärmeren christlichen Lebensregung baaue, oft frivole und gemeine Haltung seiner Artikel fast ausnahmslos entspricht.

Ein wohlthuender Geist weht uns aus der zweiten der entschieden unionistischen Kirchenzeitungen entgegen. Die Neue Evangelische Kirchenzeitung, seit 1859 herausgegeben von H. Meßner, a. o. Professor der Theologie zu Berlin, ist das Hauptorgan des

positiven Unionismus, d. h. jener theologisch-kirchlichen Richtung, die an den Grundlagen der evangelischen Union von 1817 festhaltend, eine kirchenregimentliche und cultische Vereinigung der beiden protestantischen Confessionen anstrebt, ohne das Fortbestehen ihrer wesentlichen Vehrunterschiede und sonstigen Differenzen antasten zu wollen. Die natürlichen Protectoren und Hauptvertreter dieser Richtung sind die Träger des preussischen Kirchenregiments, und deshalb findet eine gewisse Solidarität der Interessen und Bestrebungen zwischen dem Berliner Ev. Oberkirchenrath und der Neuen Evang. Kirchenzeitung unleugbar statt. Doch ist es unrichtig, die letztere, wie zuweilen wohl geschieht, schlechtweg als das Organ des Ersteren zu bezeichnen. Sie ist vielmehr das Organ „des deutschen Zweiges des Evangelischen Bundes“ (der seit 1846 bestehenden, von England aus über alle Länder der evangelischen Christenheit ausgebreiteten Evangelical Alliance), auf dessen Veranstaltung sie ihrer eignen ausdrücklichen Erklärung zufolge erscheint, und dem sie ihre universalistische Richtung, ihr eifriges Interesse an der Förderung des Reiches Gottes in allen Welttheilen mittelst der Werke der äußeren und inneren Mission verdankt. Die diese edelsten Lebensregungen der Gesamtkirche, insbesondere der evangelischen, betreffenden Correspondenzen aus allen Ländern, bestehend bald in kürzeren Mittheilungen, bald in ausführlicheren Abhandlungen, bilden das vorzugsweise charakteristische und entscheidende werthvollste Element der Zeitung. Auch die jüngsten politischen und kirchlichen Ereignisse, so sehr sie zur Polemik gegen die preussischen wie nichtpreussischen Widersacher der Union und zur Vertheidigung des Verhaltens der obersten geistlichen Behörde der preussischen Landeskirche aufforderten, haben diesen vorzugsweise positiven, christlich erwärmenden und belebenden Factor des Blattes nicht allzusehr zurückgedrängt und verkürzt. Und der Ton der Polemik, den dasselbe seit den letzten zwei Jahren gegenüber den Confessionellen angeschlagen, hat bei aller Schärfe, ja bei aller gelegentlichen Bitterkeit, die er kündigt, doch nichts von der Trivialität und dem ingrinnigen Haß gegen das positiv-kirchliche als solches, wie er den polemischen Artikeln der Prot. Kirchenzeitung zu Grunde liegt. Wie denn überhaupt das Organ einer durch Männer wie Dorner, Hoffmann, Wichern repräsentirten kirchlichen Richtung nothwendigerweise eine ganz andere Farbe und Haltung zeigen muß, als das Blatt der Krause-, Schwarz-, Schenkel'schen Fraction! — Die äußere Anlage und Einrichtung der beiden Blätter ist übrigens eine durchaus analoge. Auch gleichen sie sich darin, daß sie sich, ein jedes freilich in seiner Weise, eine fortgesetzte Kritik und Bekämpfung des Ultramontanismus zur Aufgabe gemacht haben, welcher bald kürzere Correspondenz-Artikel und „Nachrichten“, bald ausführlichere polemische Darlegungen dienen müssen.

Es ist nicht nur diese letztere Nebentendenz sammt der gesammten Anlage und Oekonomie, sondern auch der kirchliche Standpunkt, insbesondere die Stellung zur Union, wodurch sich die dritte der Berliner Kirchenzeitungen, die Evangelische Kirchenzeitung Hengstenberg's, oder die „alte Evangelische“, von ihrer jüngeren Nebenbuhlerin gleichen Namens unterscheidet. Nachdem nämlich dieses seit 1827 bestehende Blatt während seiner ersten 25 Jahre entschieden zur Union gestanden und sich nur die Bekämpfung des Rationalismus in allen möglichen Formen zur Aufgabe gestellt hatte, hat es gegen Ende der Regierung Friedrich Wilhelm's IV. in zunehmendem Maße eine kritische Haltung gegenüber der preussisch-landeskirchlichen Union zu beobachten begonnen, und ist dadurch nach und nach zum Hauptorgan der lutherischen Richtung innerhalb der preussischen Landeskirche geworden. Ihr früher genossenes Ansehen im gläubig-unirten, ja in den meisten orthodox-reformirten Kreisen hat sie durch diesen Gesinnungswechsel nicht eingebüßt, wiewohl begreiflicherweise nur die Lutheraner (innerhalb wie außerhalb Preussens) ihrem Urtheile bestimmenden Einfluß auf ihre Stellung zu den wichtigeren praktisch-kirchlichen Zeitfragen gestatten. Durch mehrere ihrer Hauptmitarbeiter, namentlich durch Böschel, Stahl, Leo und einige Andere, die zugleich zu den angesehensten Vorkämpfern der sog. Kreuzzeitungspartei gehörten oder noch gehören, erhielt ihre Richtung ungefähr seit jener ihrer veränderten Stellung zur Union, also seit dem Anfange der 50er Jahre, jenes eigenthümliche katholisirende Gepräge, das sie vor Allen von den beiden anderen Berliner Kirchenzeitungen unterscheidet, und um dessen willen man sie wohl auch als das Organ der hochkirchlichen Partei der Evangelischen Deutschlands bezeichnet hat. Doch beschränkt sich die Analogie dieser ihrer katholisirenden Tendenz mit derjenigen der Puseyiten Englands eigentlich nur auf

gewisse ritualistische Lieblingshemata, welche gelegentlich abgehandelt werden (z. B. Psalmodiren, Vespertgottesdienste, protestantische Messe etc.), während die Stellung zum Papstthum, zur Hierarchie, zum Mariencult, Jesuitismus etc. eine entschiedene oppositionelle ist, ja selbst die Idee eines protestantischen Episcopats an mehreren der Hauptmitarbeiter, insbesondere am Herausgeber selbst, eifrige Gegner findet. In der einigermaßen katholischirenden Fassung der evangelischen Rechtfertigungslehre, welche der Letztere seit Ende des J. 1866 durch mehrere Aufsätze gegenüber Dörner und einigen anderen Vorkämpfern des entschiedenen Unionsstandpunktes zu begründen versucht hatte, scheinen nur die Wenigsten seiner Leser und Mitarbeiter Gefallen gefunden zu haben. Um so entschiedener Beifall dürfte dagegen das Dringen Hengstenberg's auf Fortbildung der Union zur Consideration mittelst Herabsetzung einer itio in partes im Berliner Ev. Oberkirchenrath, sowie auf möglichste Schonung der confessionellen Eigentümlichkeiten der neuernworbenen preussischen Länder, bei der größten Mehrheit seiner Leser, Beides, der lutherischen wie der strengreformirten, finden. Und die scharfen Urtheile über alle irgendwie zum Nationalismus hinneigenden theologischen Zeitererscheinungen (z. B. früher schon über Schenkel und Rothe, dann über Wahn's „Lutherische Dogmatik“ und Beysslag's „N.-Al. Christologie“ etc.), wie sie Jahr aus Jahr ein vom Herausgeber bald in besonderen Artikeln, bald in einem ausführlichen „Vorwort“ zum jeweiligen neuen Jahrgange niedergelegt werden, pflegen einen nicht minder mächtigen Einfluß auf die ebensihierauf bezüglichen Anschauungen, besonders der gläubigen Pastorenkreise, auszuüben, wie die Würdigungen hervorragender Erzeugnisse der schönen Literatur, der Naturwissenschaft, Staatswissenschaft und anderer bedeutender Zeitphänomene, welche das Blatt, meist aus der Feder reichbegabter und in hohem Grade geistvoller Mitarbeiter, zu bringen gewohnt ist. — Die gewöhnliche Dekonomie der Kirchenzeitungen, wonach in feststehenden Rubriken zuerst betrachtende Abhandlungen oder Leitartikel, dann kürzere Correspondenzen und Nachrichten, endlich literarische Anzeigen und Kritiken gebracht werden, ist der Hengstenberg'schen im Ganzen fremd. Dieselbe bringt vielmehr promiscue bald Leitartikel, bald landeskirchliche Correspondenzen und Conferenzberichte, bald kritische Rundschau und Besprechungen, und ist dabei durchgängig nicht so sehr auf erschöpfende Vollständigkeit ihrer Mittheilungen, als vielmehr darauf bedacht, nur die bedeutendsten Zeitergebnisse und literarischen Novitäten einer eingehenden Charakteristik und Würdigung vom strengkirchlichen Standpunkte aus zu unterziehen.

Einen eigenthümlichen Gegensatz zu diesem Organ und Orakel der hochkirchlichen Richtung innerhalb der deutschen evangelischen Theologenvwelt bildet die gegenwärtige Stellung der vierten Kirchenzeitung von nicht-confessioneller Richtung, der jetzt vom Prälaten R. Zimmermann in Darmstadt und vom Professor, Oberkatecheten und Feldpropst R. Fricke in Leipzig redigirten Darmstädter „Allgemeinen Kirchenzeitung.“ Ursprünglich Organ des Vulgärrationalismus (bis zum Tode ihres Begründers, des Prälaten Ernst Zimmermann, also von 1822 bis 1832), dann, unter der Redaction Bretschneider's und Karl Zimmermann's, des rationalen Supernaturalismus (1832—1848), später einer mild-gläubigen Unionstheologie (unter der Redaction H. Palmer's [Consistorialraths und Hofpredigers zu Darmstadt, † 1862], sowie eine Zeitlang [1852—59] auch D. Schenkel's zu Heidelberg), und letztlich seit 1862, wo R. Zimmermann in Gemeinschaft mit G. V. Lechler in Leipzig und später (seit 1867) mit dessen Kollegen Fricke an die Spitze der Redaction trat, Vertreterin eines ähnlichen kirchlichen Standpunktes, wie derjenige der Neuen Evang. Kirchenzeitung: hat dieses Blatt offenbar noch weit stärkere Abwandlungen seiner Richtung erfahren, als die um wenige Jahre jüngere Hengstenberg'sche Kirchenzeitung, hat es aber dieser weder an Entschiedenheit ihres kirchlich-orthodoxen Standpunktes, noch an Bediegenheit ihrer literarischen, kritischen und praktisch-theologischen Leistungen jemals gleichzuthun vermocht. Wie sie denn auch jetzt noch, in Folge der ziemlich stark divergirenden Standpunkte vieler ihrer Mitarbeiter, an einer gewissen Prinziplosigkeit und latitudinarischen Verbläfftheit leidet und insbesondere in ihren Leitartikeln nur selten wahrhaft geist- und salbungsvolle Zeitbetrachtungen bringt. Ein Mangel, den sie vergebens durch ihre, an sich zwar verdienstliche, aber hie und da (z. B. mehrmals jüngst, gelegentlich der Controverse zwischen Bischof Ketteler und Prälat Zimmermann) allzu breitgetretene und an den Ton der Prot. Kirchenzeitung erinnernde Polemik gegen die Ultramontanen zu ersetzen sucht.

Was sie vor den übrigen Kirchenzeitungen auszeichnet, ist die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ihrer kürzeren Correspondenzen und kirchlichen Nachrichten. Charakteristisch für ihre Haltung und Tendenz im Ganzen, sowie für ihr Verhältniß zu ihren Berliner Colleginnen insbesondere ist noch, daß sie ebenso das journalistische Hauptorgan des Gustav-Adolphs-Vereins, wie die Neue Ev. K.-Ztg. dasjenige der Evangelischen Allianz und die Protestantische das des Protestanten-Vereins bildet. Womit wiederum zusammenhängt, daß sie ebenso die Kirchenzeitung der unionistischen Theologen außerhalb Preußens ist, wie jene beiden Blätter den Unionismus in Preußen stützen und repräsentiren. Daß ihr Leserkreis ein bedeutend geringerer und ihr Einfluß ein weit schwächerer ist, als der jener Berliner Zeitungen, mag eben hierauf beruhen; denn außerhalb Preußens befindet sich eine mehr oder minder confessionelle Strömung in entschiedener Vorherrschaft über die gesammte unionsfreundliche Partei und deren Organe. — An der Ungunst, unter welcher die Allg. Kirchenzeitung in Folge hievon zu leiden hat, participirt das seit 1824 in ihrem Gefolge erscheinende „Theologische Literaturblatt“, eine kritische Beigabe zu jenem Hauptblatte von gleichem Format und ähnlicher innerer Eigenthümlichkeit. Die ziemlich geringe Verbreitung und das schwache Ansehen dieses Blattes, das als das einzige kritische Journal der dermaligen protestantisch-theologischen Welt Deutschlands eigentlich eine viel einflußreichere Stellung einnehmen sollte, beruhen freilich in der Hauptsache auf der äußerst geringen Zahl tüchtiger wissenschaftlicher Kräfte, die es unter seinen Mitarbeitern zählt, sowie auf dem in mehrfacher Hinsicht, namentlich was die Vollständigkeit der von ihm gebotenen Uebersicht über die neue theologische Literatur betrifft, entchieden ungenügenden, ja hie und da geradezu dürftigen Charakter seiner Leistungen.

Bezüglich der beiden Kirchenzeitungen, welche das rein-confessionelle oder antiunionistische Element repräsentiren, dürfen wir, entsprechend ihrer hinter den bisher besprochenen ziemlich weit zurückstehenden Bedeutung, uns beträchtlich kürzer fassen.

Die „Evangelisch-reformirte Kirchenzeitung“, begründet 1850 von R. Göbel (damals ref. Pfarrer in Erlangen, jetzt Consistorialrath in Posen), jetzt herausgegeben von Consistorialrath Thelemann und Pfarrer Stähelin, vertritt den streng-reformirten Standpunkt entschiedener, als irgend ein anderes reformirtes Blatt, auch als das von Prof. Hagenbach und Pfr. Jünger redigirte Züricher „Kirchenblatt für die reformirte Schweiz.“ Sie ist namentlich auch neuestens als entschiedene Gegnerin des Preussischen Oberkirchenraths und seiner Unions-tendenzen bezüglich der seit 1866 zum preuss. Staate hinzugekommenen reformirten Landestheile aufgetreten. Ihre Verbreitung ist übrigens eine ziemlich beschränkte; auch erscheint sie nur in der bescheidenen Gestalt von Monatsheften in Octavformat.

Etwas großartiger angelegt und mit etwas kühneren Ansprüchen auftretend erscheint das seit 1866 von Oberpfarrer Rasch zu Zeulenroda im Reuss'schen unter dem Titel „Concordia“ herausgegebene „Allgemeine lutherische Kirchenblatt“, ein auf Vereinigung der sämmtlichen Schattirungen des confessionellen Lutherthums auf dem gemeinsamen Grunde des treuen Festhaltens an den reformatorischen Symbolen ausgehendes Organ, dessen Probenummern ziemlich Vieles versprochen, während im weiteren Verlaufe seines Erscheinens ein empfindlicher Mangel an wissenschaftlich bedeutenden Mitarbeitern und an wahrhaft fruchtbaren Correspondenzen zu Tage trat. Neben Anderem mag seiner Anerkennung in weiteren Kreisen des confessionellen Lutherthums auch der Umstand hinderlich geworden sein, daß Einige seiner Mitarbeiter ihre episcopalistische Tendenz auf dem Gebiete der Kirchenverfassungstheorie allzu einseitig hervortreten ließen. — Von der allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung, deren Begründung auf der großen Conferenz der Lutheraner Deutschlands zu Hannover im Juli d. 3 beschlossen und deren Redaktion den Händen Dr. Luthardt's in Leipzig anvertraut worden ist, dürfte jedenfalls Bedeutenderes zu erwarten sein. Dem Vernehmen nach soll dieselbe mit dem 1. October d. 3. in's Leben treten.*)

*) So eben erhalten wir die erste Nummer, nach welcher die äußere Einrichtung derselben derjenigen der „neuen evangelischen“ entspricht. Ihrem Programm zufolge schließt sie die Discussion der inner-lutherischen Differenzen aus, will jedoch den verschiedenen Richtungen Raum gewähren sich auszusprechen. Ihr Kampf gilt dem Materialismus, Nationalismus und Unionismus. Die verschiedene Stellung zu diesen drei Gegensätzen behandelt der erste ziemlich den ganzen Raum der Nummer ein-

Uebrigens zählt die lutherisch-confessionelle Richtung unter den Kirchenblättern von nur lokaler oder landeskirchlicher Bedeutung und Verbreitung noch ziemlich viele Organe, deren einige nicht ohne Geschick redigirt werden und daher hier wenigstens genannt werden mögen. Das bedeutendste dieser lutherischen Provinzialkirchenblätter ist die „Monatsschrift für die evangelisch-lutherische Kirche Preußens“, begründet 1848 von C. W. Otto, seit 1858 von Dr. Wangemann [damals Seminar-Director zu Cammin in Pommern], neuestens von Pastor Behrends redigirt, ihrer Tendenz nach der Hengstenberg'schen Kirchenzeitung nahe verwandt, jedoch strenger confessionell. Ferner gehören hierher das von Pastor Meurer redigirte „Sächsisches Kirchen- und Schulblatt“; das von Polstorff und Karsten herausgegebene „Mecklenburgische Kirchenblatt“; das Schlosser'sche „Hessische Kirchenblatt“; das die Stelle eines Hannöverschen luth. Kirchenblattes vertretende Münkels'sche „Neue Zeitblatt für die Angelegenheiten der luth. Kirche“; das eine ähnliche Bedeutung für Bayern behauptende kirchlich-politische Wochenblatt „Fremund“ (redigirt von Weber in N.-Detleusau); das Nagel'sche „Kirchenblatt für die [separirten] ev.-lutherischen Gemeinden in Preußen“, zc. Als derartiges Kirchenblatt für die reformirte Schweiz ist bereits vorhin das Hagenbach-Finsler'sche genannt worden. Die unionistische Richtung vertreten in radikal-negativer Weise das „Süddeutsche evangelisch-protestantische Wochenblatt“, das von Manhot in Bremen (seit 1868) herausgegebene „Norddeutsche Protestantblatt“, die Lang'schen „Zeitstimmen aus der reformirten Schweiz“, und die „Neuen protestantischen Blätter für das Evangelische Oesterreich“ von Pfr. Th. Haase in Bielitz;* in positiverer die „Evangelischen Blätter aus Hessen und Nassau“ (früher: „Evang. Blätter vom Mittelrhein“) und das „Sächsisches Provinzial-Kirchenblatt“, herausgegeben vom Sup. Fabarius zu Reibburg seit Ende 1867. — Ein sehr mild-lutherischer, fast unionistischer Geist herrscht auch in den zu Riga erscheinenden Verkholtz'schen „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland.“

b. Wissenschaftliche Zeitschriften.

Von den Zeitschriften streng-wissenschaftlichen Inhalts und Charakters (meist Vierteljahrs- oder Monatschriften) betrachten wir zunächst diejenigen, welche sämmtliche Hauptgebiete des theologischen Wissens gleicherweise anzubauen und zu fördern suchen und zu diesem Ende theils selbstständige Aufsätze speculativen oder historischen Inhalts, theils kritische Besprechungen neuer Schriften darbieten.

Aus dem rationalistischen Feldlager gehört hierher die „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie“, herausgegeben von Prof. Hilgenfeld in Jena, der dieses Blatt 1858 als Fortsetzung des bekannten Organs der Tübinger kritischen Schule, der Baum-Zeller'schen „Theologischen Jahrbücher“ begründete und es seitdem mit rüthrigem Fleiße und nicht ohne gehobenen Takt redigirt hat. Standpunkt und Methode der Zeitschrift leiden zwar insofern an einer gewissen Einseitigkeit, als die vom Standpunkte einer moderirten Tendenzkritik aus operirende ungeschichtlich kritische Thätigkeit des Herausgebers sich darin mit überwiegender Vorliebe und mit einem für die Leser zuweilen ermüdenden Scharfsinne an den Evangelien des N.-A. Kanons, sowie an der apokryphischen Pseudepigraphen Literatur des späteren Judenthums und des Christenthums verhielt. Doch sind, namentlich in den letzten Jahrgängen, auch tüchtige Vertreter anderer Forschungsgebiete, wie Prof. Erdmann in Halle, Prof. Lipsius früher in Wien jetzt in Kiel, Dr. Wilkens in Wien, Prof. G. Frank ebenda, zc. mit Arbeiten mannichfaltigeren Inhalts zum Worte gelangt, und zugleich mit dieser unvoreingenommenen Haltung, die das Blatt auf solche Weise zu gewinnen sucht, scheint es sich auch jetzt einer positiveren Richtung zu befleißigen. Doch hat noch jüngst Dr. Hanne in Greifswald in einer Abhand-

nehmende Artikel. Eine Correspondenz charakterisirt den kirchlichen Charakter die Bevölkerung der Herzogthümer Bremen und Verden. Damit folgt eine Spalte kirchliche Nachrichten, eine halbe Spalte Literarisches, während die letzte Seite von einer Bibliographie eingenommen wird.

*) Vgl. darüber, wie überhaupt über die evangelisch-kirchliche Presse Oesterreichs, die in Bd. II, S. 1 (Juli 1868) dieser Zeitschr. enthaltene Uebersicht über „die periodische Literatur innerhalb der evangelischen Kirche Deutsch-Oesterreichs.“

lung „über den Ursprung des Menschengeschlechts“, seine Stimme zu Gunsten ziemlich entschieden pantheistischer, ja fast materialistischer Anschauungen darin erheben gedurft.

Die ferner hieher gehörige „Allgemeine kirchliche Zeitschrift“, herausgegeben von Dr. Schenkel in Heidelberg, und zwar seit eben dem Zeitpunkte (1860), wo der Uebergang dieses Theologen vom positiv-unionistischen ins modern-rationalistische Lager sich vollzog, hat sich während ihres bisherigen Bestehens als vorzugsweise eifrige Verfechterin des Gemeindeprinzips, des christlichen Kulturfortschritts, der „Gewinnung der Massen für die Kirche“ und der übrigen Lieblingsideen des Protestantenvereins erwiesen. Als ächtes „Organ für die evangelische Geistlichkeit und Gemeinde“ hat sie dem wissenschaftlichen Element eine populäre Tendenz hinzugesellt, welche sowohl in den (um ihres pathetisch-saalbadernden, langweilig-doctrinären und dabei doch öfters leidenschaftlich aufreizenden Tones willen mit Recht verurtheilten) Leitartikeln, als in den büssigen Correspondenzen aus den verschiedenen protestantischen Landeskirchen und in der vierteljährlich den Heften beigegebenen einseitig parteiischen „kirchlichen Chronik“ hervortritt. Das eigentlich gelehrte Element erscheint daher fast ausschließlich auf die kritischen Rundschau und Besprechungen neuer Bücher beschränkt, zählt aber innerhalb dieser Rubriken mehrere tüchtige Gelehrte zu seinen Vertretern, wie Holzmann, Gafz, Hausrath und Rippold in Heidelberg, Keim in Zürich, Lipsius in Kiel, Steitz in Frankfurt a. M. zc.

Unter den wissenschaftlichen Quartalschriften von positiv-unionistischer Grundrichtung behaupten die „Theologischen Studien und Kritiken“ im Wesentlichen immer noch ihren alten Ruhm in weitesten Kreisen als das angesehenste und einflussreichste Organ für gelehrte Forschung, besonders auf exegetisch-kritischem und dogmatischem Gebiete respectirt zu werden. Während seines nunmehr 40-jährigen Bestehens (seit 1828, wo es unter der Redaction Ullmann's und Umbreit's, sowie unter Mitwirkung Schleiermacher's, im Verlag und auf Betrieb des älteren Perthes in Hamburg [später in Gotha] in's Leben trat) hat dieses Blatt den Kernphäen der sog. Vermittlungstheologie oder der „Schleiermacher'schen Rechts“ als Hauptorgan für ihre gelehrten Forschungen und Arbeiten gedient, und nach und nach fast sämtliche berühmte Namen dieser Schule — Namen wie die eines Vöckle, Bleek, F. Müller, C. F. Ritsch, Rothe, Hundeshagen zc. — theils auf seiner Mitarbeiterliste, theils wegen redactioneller Mitbetheiligung, auch auf seinem Titel getragen. Viele der bedeutendsten Werke dieser Gelehrten sind vor ihrem selbstständigen Erscheinen in Buchform zunächst als Abhandlungen in den „Studien und Kritiken“ ans Licht getreten. Auch Vertreter einer positiveren Richtung als diese vermittlungstheologische, z. B. Kurz, Hofmann, Auberlen zc., haben gelegentlich darin zum Worte kommen gedurft. Gegen strengere Orthodoxe indessen, z. B. gegen alttestamentliche Theologen von der Schule Hengstenberg's und gegen confessionelle Lutheraner, hat das Blatt stets eine gewisse Exklusivität beobachtet; und daß in jüngster Zeit (seit 1865) die Hallenser Professoren E. Reich und W. Benschlag, jener als Hauptvertreter des N.-A., dieser des A.-A. Gebiets der exegetisch-kritischen Forschung, an die Spitze der Redaction getreten sind, dürfte wenig dazu beitragen, ihm nach dieser Seite hin eine weitherzigere Haltung zu verleihen.

Als die bedeutendste Rivalin der „Studien“ unter den positiv-unionistischen Quartalschriften von streng wissenschaftlicher Richtung stehen seit Ende 1856 die Dorner-Liebner'schen „Jahrbücher für deutsche Theologie“ da. Sie sind das Organ jener theologischen Schule, die ihre gleichzeitige kritisch-freimüthige wie speculativ-tiefsinnige, ja einer gewissen theosophischen Mystik nicht abgeneigte Richtung unter Bezugnahme auf das bekannte vorreformatorische Büchlein, als „deutsche Theologie“ zu bezeichnen liebt und sich bisher namentlich durch bedeutende produktive Leistungen auf speculativ-christologischem Gebiete verdient gemacht hat. Der anerkannte Hauptsthrer, ja wenn man will, der Begründer dieser Schule ist Dorner, von dem auch die „Jahrbücher“ zumeist ihr eigenthümliches Gepräge erhalten haben, namentlich ihre gleichgroße Schärfe wie Tiefe bei biblisch-theologischen und dogmatischen Untersuchungen, ihr Interesse für die bedeutenderen Erscheinungen und Bewegungen auf dem Felde der englischen Theologie, und ihre aufmerksamere Beachtung der wichtigsten Vorgänge im Bereich der modern-philosophischen und naturwissenschaftlichen Forschung. Zu den thätigsten Mitarbeitern gehören zwar nicht sein nächster Geistesverwandter und früherer Göttinger College Liebner,

der gegenwärtig durch die praktischen Obliegenheiten seines Amtes allzusehr von schriftstellerischen Arbeiten abgezogen ist, wohl aber die Tübinger Professoren Palmer, Landerer und Weizsäcker, sowie die Göttinger Ehrenfeuchter, Schöberlein und Wagenmann. Der Letztgenannte, ein im Felde der kirchengeschichtlichen, insbesondere der patristischen Forschung bewandeter Gelehrter, führt seit einiger Zeit die eigentlichen Redaktionsgeschäfte des Blattes und hat sich seitdem namentlich um den kritisch-bibliographischen Theil desselben vorzügliche Verdienste erworben. Wie denn diese, seit 1862 dem vorher bloß abhandelnden Inhalte des Blattes beigegebene kritische Abtheilung durch Schärfe, Präcision und Correctheit ihrer Beurtheilungen, ebenso wie durch die Reichhaltigkeit der fortlaufend gebotenen Uebersicht über die Novitäten des theologischen Büchermarkts, sich vortheilhaft vor fast allen übrigen kritischen Bibliographien auszeichnet und namentlich auch das von „Studien und Kritiken“ in dieser Hinsicht geleistete wenigstens an Vollständigkeit bei Weitem überbietet.

Das bedeutendste wissenschaftliche Organ der lutherisch-confessionellen Richtung ist die „Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche“, begründet 1840 durch Dr. A. G. Rudelbach und Prof. H. E. F. Guericke, seit dem 1862 erfolgten Tode des Ersteren fortgeführt durch Delitzsch und Guericke. Seiner äußeren Anlage und Stoffeintheilung nach gleicht dieses Blatt den beiden zuletzt besprochenen theologischen Quartalschriften; namentlich zeigt sein ziemlich reichhaltiger und zeitweilig durch lobenswerthe Gründlichkeit ausgezeichnete bibliographischer Theil viele Aehnlichkeit mit dem der „Jahrbücher“. Doch erreicht es weder in dieser Abtheilung, noch in der abhandelnden, die wissenschaftliche Schärfe und Gediegenheit jener Blätter, was wir nicht so sehr den dermaligen Zuständen der lutherisch-confessionellen Theologie Deutschlands überhaupt zuschreiben möchten, — denn auch nach Rudelbach's Tode zählt dieselbe noch viele wissenschaftliche Größen ersten Ranges unter ihren Vertretern, — als vielmehr einer gewissen Bequemlichkeit und anderweitigen Occupation derer, die das Blatt, als ein Organ „der gesamten lutherischen Kirche und Theologie“, zu fördern berufen wären. So widmet z. B. Delitzsch, der mehr als irgend ein Anderer zur Fortführung des Blattes nach Rudelbach berufen erscheinen mußte, seine volle Arbeitskraft offenbar nicht sowohl ihm, als seinen größeren schriftstellerischen Unternehmungen, sowie der Zeitschrift für die Mission unter Israel, die er unter dem Titel „Saat auf Hoffnung“ in Gemeinschaft mit dem preussischen Pastor Becker herausgibt. Und noch manche andere tüchtige Kräfte unter den dermaligen Vertretern der lutherischen Richtung, welchen die weitherzige, allen möglichen Schattirungen vom retrogradsten Altluthertum bis zum mildesten conföderativen Neuluthertum Raum gewährende Zeitschrift Gelegenheit zur Einführung ihrer Arbeiten in weitesten Kreisen bieten würde, machen von dieser Gelegenheit selten oder nie Gebrauch, weil sie entweder praktisch oder literarisch allzusehr nach anderen Seiten hin in Anspruch genommen sind.

Zwei andere gelehrte Organe des confessionellen Luthertums befolgen eine weit exclusivere Richtung, sowohl was die Auswahl ihrer Mitarbeiter, wie was das Budget ihrer Artikel betrifft; sie genießen daher im Ganzen ein geringeres Ansehen und eine mehr nur lokale Verbreitung. Die gegen Ende der 30er Jahre von Harlek und Höfling begründete, gegenwärtig von Dr. v. Hofmann, Schmid und v. Scheurl redigirte „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“ ist zwar Organ der Erlanger theologischen Facultät oder wenigstens des einflussreichsten und geistig bedeutendsten Mitgliedes derselben, erfreut sich aber zur Zeit nur noch einer geringen Zahl von Abonnenten außerhalb Baierns, wozu ihre Neigung zu ausschließlicher Behandlung oder doch Bevorzugung der bayrisch-landeskirchlichen Angelegenheiten ebensosehr beitragen mag, wie der ziemlich einseitige, auch nach den übrigen luth. Richtungen hin schroff abgeschlossene Standpunkt, den die Herausgeber einnehmen, und der ihren Erörterungen über dogmatische, exegetische, kirchenpolitische u. aa. Fragen einen eigenthümlich monotonen Charakter ertheilt. Noch beschränkter ist der Leserkreis der Dorpater „Zeitschrift für Theologie und Kirche“, einer seit 1859 von den Dorpater Professoren der Theologie (M. v. Engelhardt, Alex. v. Dettingen, S. H. Kurz, seit Kurzem auch Harnack) herausgegebenen wissenschaftlichen Vierteljahrschrift, die sich durch die Correctheit ihrer lutherischen Orthodoxie, aber auch durch die verhältnismäßige Armuth und Magerkeit ihres Inhalts aus-

zeichnet. — Ein Blatt von ähnlichem Standpunkt und Charakter war die vor einigen Jahren aus Abonnentenmangel eingegangene „Kirchliche Zeitschrift“ von Dr. Dieckhoff und Kliefoth, das Organ der Rostocker lutherischen Theologenfakultät.

Zu den wissenschaftlichen Journalen für specielle Fächer der Theologie übergehend, hätten wir vor Allem die der kritischen Betrachtung der theologischen Literatur gewidmeten Blätter zu besprechen, wenn überhaupt eine größere Zahl solcher Blätter vorhanden wäre. Aber das einzige eigentliche theologische Literaturblatt, dessen sich die evangelische Literatur Deutschlands augenblicklich erfreut, das Zimmermann'sche, hat schon oben, gelegentlich der solidarisch damit verbundenen Darmstädter „Allgem. Kirchenzeitung“ Erwähnung gefunden. Es bleibt daher, da Literaturblätter von umfassenderer Tendenz, wie das Zarncke'sche, die Göttinger Gelehrten-Anzeigen, die Heibelberger „Jahrbücher“, oder auch wie unser Blatt, selbstverständlich hier nicht mit in Betracht kommen können, lediglich von dem Hauck'schen „Theologischen Jahresbericht“ noch ein Wort zu sagen übrig. Diese seit 1866 in vierteljährlichen Quartalheften erscheinende, von dem sächsl.-meiningischen Pfr. Wilh. Hauck zu Niechheim bei Kranichfeld „unter Mitwirkung namhafter Theologen“ redigirte Zeitschrift sucht von Vierteljahr zu Vierteljahr möglichst vollständige, objectiv referirende Uebersichten über sämtliche Nova der protestantisch-theologischen Literatur Deutschlands zu bringen. Zieht man die mancherlei Schwierigkeiten in Betracht, die sich einem solchen Unternehmen, sowohl rücksichtlich der beabsichtigten Vollständigkeit, als auch hinsichtlich der erforderlichen Promptheit und Präcision der Berichterstattung nothwendig entgegenstellen, so wird man nicht umhin können, das von dem Herausgeber bisher Geleistete im Ganzen lobend anzuerkennen. Doch bleiben immerhin auch manche Ungleichmäßigkeiten, Verzögerungen und Versäumnisse zu rügen, welche leicht zu vermeiden sein würden und bezüglich deren daher eine möglichst baldige Emendation des Blattes zu wünschen ist, damit es seiner ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe mehr und mehr gerecht werde.

Auf dem Gebiete der alttestamentlichen Exegese und Kritik erscheint seit Ende des vor. Jahres ein vielversprechendes, durch ausgezeichnete gelehrte Kräfte getragenes streng-wissenschaftliches Organ, das von Prof. A. Marx in Jena redigirte „Archiv für wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments“, das eine werthvolle theologische Ergänzung zu der schon seit geraumer Zeit als Hauptprechsaal und Centralblatt der orientalistisch-philologischen Forschung dastehenden „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft“ zu werden verspricht. — Im Wesentlichen demselben Gebiete gehören auch die vorzugsweise gehaltvollen und verdienstlichen Leistungen eines anderen gelehrten Blattes an, das sich seinen Kreis zwar weiter gezogen hat, in Wahrheit aber fast nur auf alttestamentlich-exegetischem und orientalischem Felde Bedeutendes producirt. Wir meinen die „Deutsche Vierteljahrschrift für englisch-theologische Forschung und Kritik“, herausgegeben seit 1862 (und zwar nicht eigentlich in Quartalheften, sondern in ziemlich irregulär erscheinenden zwanglosen Heften verschiedenen Umfangs) von Dr. M. Heidenheim, einem in London convertirten, gegenwärtig in Zürich als Geistlicher und Privatgelehrter lebenden Juden von vielseitiger theologischer Bildung. Der ursprüngliche Zweck dieser Zeitschrift, von den wichtigsten Vorgängen auf dem Gebiete der genannten englischen Theologie der Gegenwart dem deutsch-theologischen Publikum eine fortlaufende Kunde zu vermitteln und so eine wohlthätige Wechselwirkung zwischen deutscher und britischer Theologie einzuleiten, erscheint durch das bisher von ihr Geleistete nur sehr theilweise erfüllt; denn über einige Hauptgebiete des englisch-theologischen Lebens und Strebens pflegen andere Blätter, insbesondere die „Jahrbücher für deutsche Theologie“ (vgl. oben) weit vollständiger zu referiren. Doch bringt sie immerhin manche gute Referate über interessante Phänomene des Büchermarktes unserer britischen Nachbarnation, und namentlich das die alttestamentlichen und orientalischen Forschungen der englischen Gelehrten Betreffende, das sie neben einzelnen selbstständigen Elaboraten über Gegenstände dieses Gebietes darbietet, ist von oft nicht unbeachtendem Werthe.

Zu dem Aufsatz: Der Mainzer Bischof u. und der relig. Friede.

Nach der Abfindung des in voriger Nummer enthaltenen Artikels ist dem Ref. die einzige, auf römischer Seite zu Gunsten des Bischofs mehrer Wochen später veröffentlichte Broschüre bekannt geworden. Der Vollständigkeit wegen muß in Kürze auch noch diese Schrift besprochen werden. Ihr Titel ist: „Der Bischof, von Mainz und die drei hessischen Superintendenden. Eine Beleuchtung der Erwiderung der drei Herren Superintendenden des Großherzogthums Hessen: Prälat Dr. Zimmermann, Dr. Simon, Dr. Schmitt, auf die Schrift des Herrn Bischofs von Mainz, W. E. Freiherrn von Ketteler: „Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens“, von Gottfried Schneidewin. Als Beilage: Die Erklärung der Herren Professoren des Bischöflichen Seminars in Mainz auf die in der Schrift der Herren Superintendenden enthaltenen Angriffe auf das Lehrbuch von Gury.“ Mainz 1868. 8^o. IV. 80. Diese Broschüre besteht größtentheils aus 21 Zeitungsartikeln, welche der pseudonyme Verf. vom 2. bis 30. Mai 1868 für das ultramontane „Auenblatt“ des Mainzer Journals geliefert hat. Der nachträgliche Wiederabdruck in einer besonderen Schrift ist durch das angeblich nachträgliche „intolerante Auftreten“ der auf dem Boden der Conföderation stehenden Pfarconferenzen von Nieder-Wöllstadt — vom Verf. mit vermeintlicher Ironie wiederholt „die heilige Synode von Nieder-Wöllstadt“ genannt — veranlaßt worden. Der Verf. ist der Ansicht, er rede „aus freudlichem und wohlwollendem und nichts weniger als lieblosem und intolerantem Herzen“ und doch hat er sich unterstanden, den ernststen kirchlichen Streit bald „im Tone des Humors“, bald „mit sprudelndem Humor“, bald „mit freudlichem und wohlwollendem Humor“, bald mit „ein wenig Humor“ zur Heilung, Vinderung, Milderung und Versöhnung, bald auch nach der sich selbst gegebenen Mahnung: „doch — legen wir unserer Heiterkeit keine Fesseln an“ auf 75 enggedruckten, hie und da mit lateinischen, auch mit französischen und italienischen Phrasen verzierten Seiten zu behandeln. Es gibt Menschen, die können albernen Gefellen zu Liebe in einem Augenblick „hochkomische“ Fragen schneiden, allerlei närrische Geberden vorbringen und sich über die heiligsten Dinge lustig machen und im anderen Augenblick unter tiefen Bücklingen, mit niedergeschlagenen Augen einem Manne, vor dem sie Respekt zeigen müssen, volltönende Phrasen der Ehrverbiegung und Unterwerfung stammeln. Aehnlich macht es der in seine Unarten verliebte Verf., der sich nicht entblödet, auf S. 22, 42 und 71 ziemlich plumpe Beweise seiner literarischen Eitelkeit zu geben und daneben, wo er von den Leistungen seines Bischofs handelt, gar nicht stark genug reden kann von den „wahrhaft klassischen Ausführungen“ des Bischofs, von seinen „großartigen Gesichtspunkten“, von seiner „ebenso tief dogmatischen als großartig oratorischen Weise“, von seinem „großen, klaren und universalen Standpunkt“, von seinen „Ausführungen, die zum Gediegensten und Vorzüglichsten gehören“ u. Zu den Schnurren und Dummheiten rechnet Ref. aber das dem Prälaten Dr. Z. in den Mund gelegte Wort: „Ein Königreich um eine verunglimpfende Stelle“, die Note, die von den Ablass-Quittungen handelt, die Geschichte von dem hochpönitlichen Fängnisinstitut der Jesuiten auf derlinger Brücke, von der Gustav-Adolf-Kalender-Procession u. Unerträglich Hengstenberg hat Recht, wenn er die heutige Jesuitenweisheit eine „Kapuzinerwissenschaft“ nennt.

Sonst mag zur Sache noch erwähnt werden, daß Herr Schneidewin über den unglücklichen Bonifacius-Dixtenbrief ziemlich eilig und jedenfalls klügelich hinweghuscht, daß ihm Luthers Wort pecca fortiter u. bis zur Stunde noch ein Räthsel ist, daß er die Mißachtung des Darmstädter Gesetzes über die gemischten Ehen zu den erlaubten Dingen zählt und daß er damit in schönster Confusion den Satz magt: „Es gibt keine Macht der Welt, die ein so tiefes Rechtsgefühl und eine solche Achtung vor dem bestehenden Rechte hat, als die katholische Kirche.“ — Der der luth. Kirche angehörende episcopale Schleppträger des Bischofs in der Kreuzzeitung wird gebührend belobt, aber die lutherischen Erwiderungen, welche anderwärts erschienen sind, werden mit völligem Stillschweigen übergangen. Daß im Uebrigen der Verf. uns Protestanten auch manche bittere Wahrheiten sagt, soll zur Ehre der Wahrheit nicht verschwiegen werden. Die frühere Stellung des einen Superintendenden zu Ronge, die Stellung des anderen zu Karl Vogt, die Gewerbe-

freiheit so mancher protest. Professoren, die die Bekenntnisse ihrer Kirche als einen alten Zunftzwang erachten, all das gibt dem Verf. erwünschten Anlaß zu scharfen Bemerkungen.

Daß durch kirchliche Streitschriften der kirchliche Friede nicht erkämpft wird und daß man in solchem Streite wohl auf protestantischer Seite, nimmer aber auf katholischer, der Wahrheit aus dem Munde des Gegners sich willig unterwirft, diese beiden Thatfachen werden allen aufrichtigen Christen, die den Streit des Herrn von Ketteler mit den hessischen Superintendenten näher mit angesehen, nachdrücklich sich eingeprägt haben.

Adolf Trendelenburg. „Historische Beiträge zur Philosophie.“ Erster Band: Geschichte der Kategorienlehre, 1846. Zweiter Band: Vermischte Abhandlungen, 1855. Dritter Band: Vermischte Abhandlungen. Berlin, 1867. Verlag von G. Bethge.

Der feine Wunsch, mit welchem der verehrte Herr Verfasser den zweiten Band dieser seiner „Beiträge“ begleitet, sie möchten weder so historisch sein, daß sie unphilosophisch, noch so philosophisch, daß sie unhistorisch würden, ist nach dem wohl einstimmigen Urtheile der Kenner an allen dreien in Erfüllung gegangen. Was sich den philosophischen Arbeiten Trendelenburg's überhaupt nachrühmen läßt, daß sie im besten Sinne historisch seien, indem sie, frei von eitler Originalitätsucht, nicht gemachte, sondern gegebene Probleme auf erprobtem Wege ihrer Lösung entgegenführen: das gilt insbesondere und recht eigentlich von dem vorliegenden Werke, dessen Bänderzahl hoffentlich noch zunehmen wird.

Der erste Band zwar, der in zwei langen grundgelehrten Abhandlungen zunächst (S. 1—195) die aristotelische Kategorienlehre für sich quellenmäßig darstellt und sodann (S. 196—380) sie einreicht in den Zusammenhang der älteren und neueren einschlägigen Untersuchungen, entzieht durch Inhalt und Form sich einer Besprechung in unserm „Anzeiger“: er gehört den Philosophen von Fach und Schule; die beiden andern aber bieten mit wenigen Ausnahmen, die wir hier übergehen, in schließlichem und edlem Vortrage Solches, wofür auch die weiteren Kreise allgemein gebildeter Leser sich wo nicht interessieren, doch interessieren sollten.

Den zweiten Band eröffnet eine Abhandlung, „Ueber den letzten Unterschied der philosophischen Systeme“ (S. 1—30). In ihr werden drei mögliche Stellungen des Denkens zum Sein, des philosophirenden Geistes zur Objectivität deducirt: entweder die blinde Kraft, das Materielle, steht vor dem benuzten Gedanken, dem Geistigen, so daß der Gedanke nicht das Ursprüngliche ist, sondern Ergebnis und Accidens der blinden Kräfte; oder der Gedanke steht, umgekehrt, vor der Kraft, so daß die blinde Kraft für sich nicht das Ursprüngliche ist, sondern der Ausfluß des Gedankens; oder beide, Gedanke und Kraft, sind im Grunde, sind an und für sich dieselben und unterscheiden sich höchstens nur in der subjectiven Ansicht, der etwa die Kräfte als sich deh nende Gedanken und die Gedanken als sich span nende Kräfte erscheinen. Die erste Position wird im weiteren Sinne Demokritismus genannt, die zweite Platonismus, die dritte Spinozismus. Es wird nachgewiesen, daß alle wirklich aufgestellten Systeme in die eine oder die andere Stellung sich einordnen lassen, und es wird, da von den drei möglichen nur Eine die wahre sein kann, zugesehen, wohin im noch schwebenden Streite sich der Sieg neige. Trendelenburg tritt hier, wie in seinen „Logischen Untersuchungen“, entschieden für die zweite ein, für die teleologische und ethisch-theistische Weltanschauung, ohne die im Einzelnen noch obwaltenden Schwierigkeiten ihrer Durchführung zu ignoriren; er tritt der ersten und der dritten entschieden entgegen. Was die erste betrifft, die materialistische oder abstract-atomistische, so „wird, wer an die Zahl oder Unzahl der möglichen Permutationen und Combinationen denkt, schwerlich die Wette von Einem gegen Millio-

nen und Billionen Fälle wagen, daß aus zusammengeworfenen und ausgeschütteten Buchstaben (vgl. Cic. de nat. deor. II. 37, 93) eine Tragödie oder Komödie herauskomme. Wirklich verhält sich die Sache so und nicht anders, mag man nun in der Philosophie mit Atomen Verbindungen versuchen oder die Kräfte gegen einander spielen lassen. Damit wird in dem berechtigten (physikalischen) Kreise die Bedeutung der Atome so wenig verkannt, als geleugnet wird, daß die Wörter der Tragödie oder Komödie aus den Atomen der Buchstaben bestehen. Aber es wird in demselben Sinne bezweifelt, daß in solchen Atomen oder Kräften der letzte Grund liege, als wir bezweifeln, daß der ursprüngliche Grund des Wortes die Buchstaben seien.“ — Der eingehenden Bekämpfung der dritten, der spinozistischen Anschauung ist die nächste Abhandlung gewidmet: „Ueber Spinoza's Grundgedanken und dessen Erfolg“ (S. 31—111), deren Resultat ist, daß eben jener oben charakterisirte Grundgedanke, wonach das Geistige und das Materielle im Grunde Ein und dasselbe sind (*mens et corpus una eademque res*), nur das eine Mal unter dem Attribute des Denkens, das andere Mal unter dem der Ausdehnung betrachtet, „in den wichtigsten Punkten, in denen er sich bewähren sollte, von sich abfällt“ und in die beiden anderen möglichen Weltanschauungen übergeht, bald in die teleologische bald in die materialistische. „Zwischen diesen beiden allein geht nun der Kampf der Principien fort, wenn nach dem großen, aber vergeblichen Versuche die Grundansicht Spinoza's, jene dritte Möglichkeit, um die Einigung von Gedanken und Kraft zu begreifen, aus der Reihe der Streitenden ausscheidet.“ Ueber den endlichen Ausgang dieses Zweikampfes der Principien hat die vorige Abhandlung uns nicht im Zweifel gelassen. „Weder das Gute noch der Gedanke könnte am Ende und im Einzelnen herauskommen, wenn er nicht im Ursprung und im Ganzen läge.“ Diesen wesentlichen Ertrag beider Abhandlungen erläutert der Verf. anschaulich in den letzten Worten der ersten, die wir hier nachträglich noch anführen, um zu zeigen, wie trefflich er es versteht, Schweres klar zu machen, ohne es zu verflachen. „Es mag zum Schlusse gestattet sein, aus der Philosophie in die Dichtung abzuweichen. Goethe's Faust erörtert die Stelle der Schrift: im Anfang war das Wort.

Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin,
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.

Faust deutet auf dasselbe hin, was als System des Gedankens (vor der Kraft) bezeichnet wurde.

Bedenke wohl die erste Zeile.
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der Alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft.

Faust deutet damit auf dasselbe hin, was System der nackten Kräfte genannt wurde. Die deutsche Philosophie hat zwar seit Leibniz und länger — das ist die Thatfache der Geschichte — das Paradies verloren, zu lehren was geschrieben steht, nur darum, weil es geschrieben steht. Als Philosophie kann sie nicht anders, ihr Beruf ist allgemeiner, und sie muß es der Theologie überlassen, positiv zu sein. Aber die deutsche Philosophie wird mitten in dieser freien Stellung bei dem Spruch der Schrift beharren: „im Anfang war das Wort“ — und zwar zunächst und im Zusammenhang obiger Betrachtungen aus dem einfachen Grunde, weil das Wort, unter dessen Bilde an jener Stelle das ursprünglich in Gott Schaffende ausgedrückt wird, Sinn und Kraft zumal ist, eine Einheit beider dergestalt, daß die Vorstellung den Laut, also der Sinn die Kraft bestimmt und der Laut nur um des Sinnes d. h. die Kraft nur um des Gedankens willen da ist, aber nicht umgekehrt; und wer lieber sagen möchte: „im Anfang war die That“, der muß sie doch in dieser Weise erklären.“ — Es folgt nun ein Aufsatz über „Nothwendigkeit und Freiheit in der griechischen Philosophie“ (S. 112—187). Kurz recapitulirt, ist der Inhalt desselben dieser. Sowohl nach der metaphysischen wie nach der im engeren Sinne ethischen Seite wurde das fragliche Problem im Alterthum vornehmlich von Platon, Aristoteles und den Stoikern behandelt. Zwar hatte sich die im Volksglauben und Aberglauben herrschende „Nothwendigkeit der Furcht“ im Fortschritte der Erkenntniß allmählich zur „Nothwendigkeit des Grundes“ als der wirkenden Ursache und weiterhin zur „vernünftigen Nothwendigkeit“ des Zweckes als

der Endursache, das blinde Fatum zur Providenz verklärt; aber die allseitige begriffliche Vollziehung dieses Gedankens wollte nicht gelingen. Denn in metaphysischer Hinsicht hat Platon's weltbildender Gott die Nothwendigkeit der Materie sich gegenüber, die er „bereden“ muß, ihm zur „Uitursache“ der Weltbildung zu werden, ist also an sie gebunden und durch sie beschränkt. Desgleichen ist bei Aristoteles der im göttlichen Geiste gefasste und vorausgesetzte Weltzweck an ein „aus der Voraussetzung Nothwendiges“ d. h. an nothwendige Naturbedingungen seiner Verwirklichung geknüpft. Und auch die Stoiker behaupten zwar, aber beweisen nicht, daß in ihrem pantheistisch gedachten Gott Freiheit und Nothwendigkeit Eins seien. In ethischer Beziehung meint Platon die menschliche Freiheit dadurch zu wahren, daß er eine vorzeitliche, intelligible That des Menschen annimmt, die sein nachheriges zeitliches Schicksal, das Nothwendige, bestimme; aber die Pracht seiner mythischen Schilderungen dieser That im „Phädrus“ und im „Staat“ bietet keinen Ersatz für den Mangel der wissenschaftlichen Denkbareit derselben und ihres Einflusses auf das gegenwärtige Leben. Aristoteles sucht die streitenden Begriffe der Freiheit und Nothwendigkeit zu vereinigen, indem er sie auf verschiedene Gebiete der menschlichen Geistesthätigkeit, die ungeachtet dieser Verschiedenheit ein Ganzes ist, vertheilt. In das Gebiet des Denkens, der wissenschaftlichen Betrachtung, soll das Nothwendige fallen, das, was nicht anders sein kann, in das des Handelns das Freie, das auch anders sein kann; allein abgesehen davon, daß eine scharfe Grenzlinie zwischen beiden Gebieten sich kaum und am Wenigsten in der praktischen Philosophie, der Wissenschaft des Handelns, ziehen läßt, wird nach der eigenen Ansicht des Aristoteles die Freiheit menschlicher Handlungen durch die Bosheit, die Verderberin des sittlichen Urzustandes, durch das jedem Menschen einwohnende Böse („Politik“, Ausg. v. Bekker VII., 4), gewaltig beschränkt. Nach den Stoikern sollen Freiheit und Nothwendigkeit dadurch in Einklang treten, daß die Freiheit von Seiten der Form „Einwilligung“ ist oder „Bestimmung“, von Seiten des Inhalts aber Einwilligung in den Willen Gottes, in das Gesetz der natürlichen und sittlichen Weltordnung; jedoch vermögen sie bei der pantheistischen Anlage und Grundlage ihres Systems nicht, was sie postuliren und intendiren, auch wissenschaftlich zu leisten und durchzuführen, und ihre Ethik bleibt, gleich ihrer Physik, die ihnen zugleich Metaphysik ist, mit Determinismus behaftet. Zum Schlusse wird anerkannt, daß die neuere Zeit, im Vergleich mit dem Alterthume, der ganzen Frage freier und „mitten im Realen idealer“ gegenüberstehe. „Dies verdankt sie zunächst dem Christenthume, das in seinem Grunde mit dem Fatum der Furcht gebrochen hat und an der ethischen Befreiung des Menschen arbeitet, dann aber der auf jedem Gebiet aus dem Unbestimmten und Allgemeinen in's Bestimmte fortschreitenden Wissenschaft.“ Denn die erkannte Nothwendigkeit wird zu einer Macht des Menschen, z. B. in der Anwendung des durch sein Gesetz beherrschten Dampfes, und die Macht, unter das ethische Gesetz gestellt, wird zur Freiheit. So arbeitet der Mensch, das Fatum in Vernunft, die Nothwendigkeit der Natur in menschliche Freiheit umzusetzen, und da diese Arbeit eine Arbeit der gesammten Geschichte ist, so ist darin die neuere Zeit ein Stück Weges weiter gekommen als das Alterthum. Um so weniger darf die neuere Philosophie von dem Wege ablassen, den schon die alte einschlug, das Fatum zur Providenz zu verklären, indem sie die blinden Ursachen in den beunruhigten Gedanken des Ganzen aufnahm. Denn „die an zerstreuten Punkten durchschaute Nothwendigkeit und der dadurch im Einzelnen erweiterte Kreis menschlicher Macht erfüllen für sich noch nicht den Beruf, welcher den erkennenden Geist auf das Ganze und zum göttlichen Ursprung und Urbild hinweist.“ — Unter den kleineren, auf Leibniz bezüglichen Abhandlungen verdient namentlich die über „das Verhältniß des Allgemeinen zum Besonderen in Leibnizens philosophischer Betrachtung“ (S. 233—256) hervorgehoben zu werden. Ihr an Leibnizens Ansicht vom Naturrecht in concreto beleuchtetes und bestätigtes Ergebnis ist, daß bei diesem nach Aristoteles vielseitigsten aller Denker, von welchem Friedrich der Große einst gesagt hat, er sei für sich eine ganze Akademie gewesen, durch die Richtung auf das Besondere, in der er gelehrt und schöpferisch war, die Richtung auf das Allgemeine, in welcher er zumeist Alles, vorzugsweise Aristotelisches, durch neue Beziehungen belebte, aber das Eigene und Neue mehr nur andeutete als durchführte, überwogen, daher „der philosophischen Forderung gegenüber

seine Stärke, die Vertrautheit mit dem Besonderen, nicht selten zur Schwäche wurde.“ — Endlich sei noch der kritischen Erörterung „über Herbart's Metaphysik“ (S. 313 bis 351) gedacht, an welche im dritten Bande (S. 63—96) ein zweiter, die Einwürfe von Drobisch und Strümpell widerlegender Artikel sich anschließt. Alles dreht sich hier um drei Hauptpunkte, welche Trendelenburg so formulirt: 1. „Die von Herbart in den allgemeinen Erfahrungsbegriffen bezeichneten Widersprüche sind keine Widersprüche;“ sie scheinen es nur zu sein, theils weil Herbart aus einer rein formalen Erklärung des Widerspruchs makes, des Grundmakes oder Kanons seiner Metaphysik, nämlich des Seins als der absoluten Setzung oder Position mit Verzicht auf den Vorbehalt der Zurücknahme, die realen Prädikate der schlechthinigen Positivität, Einfachheit und Quantitätsfreiheit folgert, also eine lediglich subjective Beziehungslosigkeit in absolute Beziehungslosigkeit verkehrt, der dann freilich die Erfahrung widerspricht, theils weil Herbart das logische Princip der Identität und des Widerspruchs in einer die Grenzen seiner Gültigkeit überschreitenden Weise mißbraucht. 2. „Wären sie wirklich Widersprüche, so wären sie in seiner Metaphysik nicht gelöst;“ denn auch bei Anwendung der Herbart'schen „Methode der Beziehungen“ bleibt der Widerspruch vorhanden, wenn nicht schon in der Vielheit und Verschiedenheit einfacher Qualitäten und in der Analogie positiver und negativer Größen, doch mindestens in dem „Zusammen“, worin wider die Negation bestehend jedes der „Realen“ sich selbst erhalten soll, da dieses „Zusammen“ ohne Bewegung undenkbar ist, die Bewegung aber von Herbart selbst für das bekannteste sinnliche Bild des Widerspruchs in der Veränderung erklärt wird. 3. „Wären sie Widersprüche und wären sie gelöst so blieben andere und größere ungelöst,“ nämlich das von Herbart zwar gepriesene, aber wissenschaftlich vernachlässigte teleologische und das daran hängende theologische Problem. Bei einiger, durch gute historische Hülfsbücher, wie das von Ueberweg, sehr erleichterten Bekanntschaft mit Herbart's Philosophie wird auch diese, sonst allerdings wohl zu „philosophische“ Kritik im Ganzen verständlich sein.

Der dritte Band bringt zuvörderst zwei Abhandlungen über Leibniz, und zwar „Ueber Leibnizens Entwurf einer allgemeinen Charakteristik“ (S. 1—47) und „Ueber das Element der Definition in Leibnizens Philosophie“ (S. 48—62). Schon als Jüngling trug Leibniz sich mit dem Plan einer allgemeinen charakteristischen Sprache, *lingua characterica universalis*. Charakteristisch nannte er sie im Gegensatz gegen die demalen dem Inhalte der Vorstellungen mehr oder weniger gleichgültigen, charakterlosen Zeichen der Worte; allgemein aber, eine Sprache der Menschheit, im Gegensatz gegen die besondern Sprachen der vielen Völker. Sie sollte im ganzen Bereiche menschlicher Vorstellungen das Wesen und das Gesetz der jedesmal vorgestellten Sache eben so angemessen darstellen, wie die arabische Ziffernschrift das Wesen und das dekadische Gesetz der Zahlen ausdrückt, und sollte, wie die Zahlen, allenthalben von jedem Menschen nach dem Inhalte verstanden werden. Er ließ es nicht beim Plane bewenden, sondern legte ernstlich Hand ans Werk. Mit Benutzung seines literarischen Nachlasses in Hannover hat Trendelenburg ungefähr ersichtlich gemacht, wie Leibniz sein Ideal zu realisiren begann, wie er nach logischer Nothwendigkeit das Nothige und Unnothige, das Zweckmäßige und Zweckwidrige im Ausdruck des Zeichens abschätzte, durch einen zur Hülfleistung herangezogenen Candidaten der Theologie Tabellen der Synonyma anfertigen ließ u. s. w., ja einen so allgemeinen Enthusiasmus für die Sache weckte, daß lange nach seinem Tode noch ein nüchternere Kantianer, der 1819 zu Göttingen verstorbene Justizrath Trede, in seinem Geiste „Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre“ schrieb und 1811 anonym veröffentlichte. Die Definitionen, diese „Gränzwächterinnen der Begriffe“, deren hohe Wichtigkeit Leibniz sowohl als Philosoph wie als Mathematiker und Jurist erkannt hatte, traten denn auch in den Dienst seines großartigen sprachlichen Unternehmens; aus der ebenfalls im Nachlasse zu Hannover befindlichen, beinahe die Zahl Tausend erreichenden, Tafel solcher Definitionen werden uns etliche Proben mitgetheilt. — Die nächstfolgenden drei Stücke setzen die Kritik der Herbart'schen Philosophie fort; sie gehen von der Metaphysik (S. 63—96) über zur Psychologie (S. 97—121) und zur Ethik oder praktischen Philosophie (122—170). Die im Sinne Herbart's aufgestellte Be-

griffsbestimmung, nach welcher die Seele „das einfache Wesen“ ist, „dessen Selbsterhaltungen gegen Störungen Vorstellungen und Lagen von Vorstellungen sind“, wird in ihren einzelnen Bestandtheilen geprüft. Da Herbart den Begriff des Seienden unmittelbar auf die Seele überträgt, so treffen die Einwürfe, denen dieser Grundbegriff seiner Metaphysik, eben das Seiende, erliegt, mit gleicher Kraft seinen Begriff der Seele. Auch besagt schon das Moment der „Selbsterhaltung“ mehr als ein schlechthin einfaches Sein ohne irgend eine Anlage; denn die Selbsterhaltung ist undenkbar ohne einen inneren Zweck, aus welchem unter den gegebenen Mitbedingungen die Thätigkeit der Seele entspringt, eine Thätigkeit, die dann ihr eigen und nicht ein nur durch fremde „Störung“ hervorgetriebener Vorgang ist. Und wenn weiterhin Herbart die seelischen Gefühle und Begierden in bloße Lagen von Vorstellungen verwandelt, das Begehren als eine gegen die Hindernisse anderer Vorstellungen aufstrebende Vorstellung, die Gefühle der Unlust als Stillstände in solchem Begehren, die Gefühle der Lust als frei werdende Vorstellungen ansieht: so zeigt Trendelenburg, wesentlich übereinstimmend mit Locke, daß Verhältnisse oder gegenseitige Lagen von Vorstellungen weder dazu hinreichen, um das Begehren, noch um das Gefühl der Lust und Unlust zu verstehen, daß in beiden ein Plus ist, welches wir dem, was in den Vorstellungen vorgeht, unterschreiben und hinzuthun müssen, um Begehren und Gefühl zu verstehen. Die Seelenlehre des Aristoteles, die in dem Gedanken eines sich verwirklichenden innern Zweckes ihren Mittelpunkt hat, wird mit Preisgebung gewisser Mängel ihres Ausdrucks gegen die Herbartische Psychologie eben so aufrecht erhalten, wie hernach auf dem ethischen Gebiete die aristotelische Ethik gegen Herbart's praktische Philosophie. Die Eigentümlichkeit der letzteren besteht darin, daß aus dem harmonischen Verhältniß einfacher, sittlicher Elemente, welches in dem zusammenfassenden Zuschauer Beifall erregt, die fünf praktischen Ideen der inneren Freiheit, der Vollkommenheit, des Wohlwollens, des Rechts und der Billigkeit entworfen und aus ihnen dann eben so viele im Großen gelte oder gesellschaftliche Ideen abgeleitet werden. Trendelenburg nun weist nach, daß diese praktische Philosophie, mit ihrem eigenen Maße, dem ästhetischen Maß harmonischer Verhältnisse gemessen, nicht Stand hält, da von Herbart der Vollkommenheit ein falsches, dem Recht und der Billigkeit gar kein ästhetisches Princip zum Grunde gelegt ist, und daß überhaupt der Versuch, an Einem eigenthümlichen Mormal, dem Harmonischen in den Verhältnissen des Willens, das ganze und volle Wesen des Sittlichen herbeizuziehen, bei allem Scharfsinn an Einseitigkeit leidet. Er will dieses von Herbart in der neueren Ethik betonte „Harmonische“ allerdings anerkannt, aber es mit den Alten, mit dem Aristoteles, dem Ethiker der „immanenten Teleologie“ (S. 165), auf einen tieferen Ursprung, als auf psychischen Mechanismus, zurückgeführt und es aus solcher tieferen Quelle in größerem Reichthum gewonnen wissen. — Wie so eben gegen Herbart's, wird alsdann auch gegen Kant's praktische Philosophie die ethische Lehre des Aristoteles vertheidigt. Das geschieht in der zweitheiligen Abhandlung (S. 171—212), deren Summe der Verf. selbst zieht in den drei Thesen (S. 213 f.): 1) Kant hat bewiesen, daß das Allgemeine der Inhalt und das Motiv des vernünftigen Willens sei. Aber er hat nicht bewiesen, daß das formal Allgemeine Princip sein müsse und sein könne. Der Beweis, daß es Princip sein müsse, ist mangelhaft; daß es Princip sein könne, d. h. eine treibende Kraft besitze, ist gar nicht versucht. In der Richtung des Aristoteles liegt ein Princip, welches das Allgemeine und Eigentümliche einigt, sein formal, sondern ein specifisch Allgemeines. 2) Kant hat bewiesen, daß der reine Wille der gute Wille ist. Aber Kant hat nicht bewiesen, daß der reine Wille kein empirisches Motiv, kein Object der Erfahrung haben könne. Es fehlt der Uebergang von dem guten und reinen Willen in abstracto zum wirklichen Willen. In der Richtung des Aristoteles liegt ein Princip, das den guten Willen nicht aufgibt, sondern erfüllt. 3) Es ist von Kant bewiesen, daß die Lust nicht die Triebfeder des guten Willens sein dürfe. Sonst wäre sie die Selbstliebe. Aber Kant hat nicht bewiesen, daß die Lust von der Tugend ausgeschlossen sei und doch die Vernunft mit Ansprüchen der Glückseligkeit im praktischen Bedingen hinterher komme. In der Richtung des Aristoteles liegt ein Princip, das sich nicht an die Lust entäußert, aber sie aus sich erzeugt. — Gleichfalls auf Kant, jedoch auf dessen theoretische Philosophie bezüglich ist die Abhandlung „Ueber eine Lücke in Kant's Beweis von der ausschließen-

den Subjectivität des Raumes und der Zeit" (S. 215—276). Sie ist gegen Kuno Fischer gerichtet. In den „Logischen Untersuchungen“ nämlich hatte Trendelenburg behauptet, Kant habe zwar bewiesen, daß Raum und Zeit subjectiv seien, nicht aber, daß sie nur subjectiv seien; das „Nur“ sei von ihm erschlichen. Dem war von Kuno Fischer in der zweiten Auflage seines „Systems der Logik und Metaphysik“ widersprochen worden. Jetzt erhärtet Trendelenburg jene Behauptung. Sein kritisches und antikritisches Blatt ist zur Zeit um so beachtenswerther, als manche moderne Naturforscher im Verfolg der Theorie von den s. g. specifischen Sinnesenergien auch Raum und Zeit für nur subjectiv halten und dabei auf Kant sich stützen. Der Verf. thut aufs Bündigste dar, daß Kant keinen andern Grund hat, den Raum und die Zeit den Dingen zu entziehen, als weil ihre Vorstellung eine Anschauung a priori ist; daß der Nachweis mangelt, es sei diese Weise, wie wir die Vorstellung erwerben oder besitzen, ein Hinderniß, daß sie zugleich etwas an den Dingen adäquat ausdrücke. Dazu prüft er noch die eigene Auffassung an der entgegengesetzten, wie sie Kuno Fischer im „System der Logik und Metaphysik“ und im ersten Bande des zu seiner Geschichte der neuen Philosophie mitgehörigen Werkes über „Immanuel Kant“ vorgetragen hat. Es ergibt sich, daß Kuno Fischer's Auffassung und Darstellung — ohnehin hier, wie überall, „keine eigentlich historische, keine durch und durch urkundliche Darstellung“ — so wenig als Kant's eigene Beweise dem Raum und der Zeit es verwehren können, zugleich im Erkennen subjectiven Ursprung und im Sein objective Bedeutung zu haben. Endlich werden auch die Einwände noch widerlegt, welche Kuno Fischer gegen diese weder empiristische noch kantische Theorie von Raum und Zeit und gegen die sie begründenden und allseitig entwickelnden „Logischen Untersuchungen“ des Verf. erhoben hatte. Es waren Einwände „meist dialektischer Natur“, die, statt in das Innere näher einzugehen, „ihre Widersprüche, als wären sie Scheidewasser, von außen ansprengten“. — An die Abhandlungen über Leibniz, Herbart und Kant reiht sich noch eine über Spinoza, bestimmt unter „Ueber die aufgefundenen Ergänzungen zu Spinoza's Werken und deren Ertrag für Spinoza's Leben und Lehre“ (S. 276—398). Was hier in Betracht kommt, ist der schon viel besprochene „kurze Tractat von Gott, dem Menschen und dessen Wohlfahrt“, tractatus brevis de Deo et homine ejusque valetudine, nebst dem minder bedeutenden Uebrigen, was von dem amsterdamer Buchhändler Fr. Müller entdeckt und im Verlage desselben 1862 von Professor van Bloten (in Deventer) als Supplement zu Spinoza's Werken herausgegeben wurde. Trendelenburg bezeichnet fürs erste die Punkte, in welchen unsere Kenntniß der Lebensbeziehungen des Philosophen durch dieses Supplement erweitert wird. Dahin gehört vor Allem die Communications-Urkunde vom Jahre 1656, ferner der Umstand, daß die in den hinterlassenen Werken Spinoza's mitenthaltene, längst und oft gedruckten Briefe 61 bis 72 einen Briefwechsel zwischen ihm und Tschirnhausen, dem Verf. der *medicina mentis*, bilden, die Thatsache, daß Spinoza nicht so verlassen und einsam in seinen philosophischen Bestrebungen war, wie bisher gemeinlich angenommen wurde, u. A. Demnächst wird der für die Lehre des Philosophen weitans wichtigste Fund, der im ursprünglichen lateinischen Texte uns noch fehlende, von Prof. van Bloten aus einer holländischen Uebersetzung ins Lateinische zurückübersetzte „kurze Tractat“, einer musterhaft sorgfältigen Prüfung unterworfen, der zufolge die Aechtheit desselben, vielleicht mit Ausnahme der unter den Text gesetzten erklärenden Anmerkungen und der beiden zwischen eingelegten kleinen Dialoge, sich nicht bezweifeln läßt. Wir haben in ihm höchst wahrscheinlich die früheste Schrift Spinoza's vor uns. Wie ein Entwurf auf die spätere große Ethik hinweisend zeigt er uns — und das giebt ihm seine philosophisch-historische Wichtigkeit — den Philosophen auf dem Uebergange vom Cartesianismus zum eigentlichen Spinozismus deutlicher als irgend eine andere seiner Schriften (S. 393, woselbst bei Nummerirung der Abschnitte 7 statt 6 stehen sollte). Zweierlei unterscheidet ihn principieell von der großen Ethik. Das Eine betrifft die Lehre von den Attributen, das Andere die Erkenntnißlehre. Beides beleuchtet der Verf. in einer zugleich das Verständniß der spinozistischen Philosophie überhaupt fördernden Weise. — Das letzte Stück der Beiträge, „Zur aristotelischen Ethik“ überschrieben (S. 399—444), vermögen nur gelehrte Kenner des Aristoteles zu würdigen. Für unsern Zweck sind wir zu Ende.

Die Leser, deren wir durch unsere Berichterstattung recht viele zu gründlicherem Genuß einladen wollten, werden mit uns dem berühmten Herrn Verfasser für seine schönen und reifen Gaben danken. Den Ehrenplatz, den er unter den Philosophen der Gegenwart lange schon einnimmt, haben diese seine „Beiträge“ befestigt. Auch ihnen eignet, was die „Logischen Untersuchungen“, das „Naturrecht“ und andere seiner Schriften in hohem Grade auszeichnet: die standhafte Begeisterung für den Fortschritt einer Wissenschaft, die man weit und breit für abgelaufen erklärt, die Besonnenheit der Forderung, die Zuverlässigkeit der Lehrüberlieferung, die Genauigkeit der Kritik, die Sachlichkeit der Polemik, die Elasticität des Stils. Auch in ihnen verfolgt er, die Abwege des modernen Idealismus und des modernen Realismus gleichmäßig meidend, die ebene Bahn des berufenen und bewährten Lehrmeisters der Jahrhunderte, ohne blind zu sein gegen dessen „Fehler und Tücken“. Dem „Aristoteles' Ethik, das erste System der Sittenlehre, die Ethik des Alterthums, kann nicht die letzte, die philosophische Ethik der christlichen Welt sein“ (Bd. III., S. 169 f.). Und was von der Ethik gilt, wird von der ganzen Philosophie gelten müssen; denn „noch nie sind zerschnittene Principien der Wissenschaft überhaupt und den einzelnen Disciplinen heilsam gewesen“ (ebend. S. 161.) Wäre nur — das Eine bleibt uns schließlich zu wünschen, was wir bereits in der ersten Nummer des „Anzeigers“ (S. 10 f.) zu desideriren uns erlaubten — wäre nur dieses öfter wiederholende Wort des guten Zeugnisses für die Nothwendigkeit einer Christianisirung der philosophischen Ethik und der Philosophie auch zur wissenschaftlichen That und Wirklichkeit geworden! Daran aber fehlt es. Und doch hat es an dringendem Anlaß zu solcher Verwirklichung auch in den „Beiträgen“ wahrlich nicht gefehlt. Oder sollte z. B. da, wo bei Betrachtung des „Widerstreits zwischen Kant und Aristoteles in der Ethik“ von der „lauteren Lust am Guten“, von der „Lust an der Tugend“ die Rede ist, die als ein Bestandtheil der Tugend selbst müsse „gefordert“ werden und auch von Aristoteles sei gefordert worden, — sollte es da nicht an Plaze gewesen sein, zu bemerken, durch wen und durch wen allein diese „Forderung“ erfüllt worden und erfüllbar geworden? War es recht, da so zu philosophiren, als wäre zwischen Aristoteles und Kant Nichts vorgefallen, was der Welt der Dinge und der Welt der Gedanken eine von Grund aus andere Gestalt gegeben, was, wie allen Lebensfragen der Menschheit, so auch der Frage über „die Lust und das ethische Princip“ erst die vollkommen befriedigende Lösung vermittelt hat? zu schweigen von dem, was, wie Luther sagt, „die himmlische Weisheit“ ist, „daß wir glauben, unsere Gerechtigkeit, Heil und Trost stehe außer uns; in meinem Gewissen ist eitel Fühlen und Gedächtniß der Sünde und Schrecken des Todes, aber ich soll anderswohin sehen und glauben, daß keine Sünde und kein Tod da sei“? Wenn Herr Professor Trendelenburg der Philosophie in Vergleich mit der Theologie einen „allgemeineren Beruf“ insofern zuerkennt, als sie nicht zu lehren habe, was geschrieben steht, „nur darum weil es geschrieben steht“ (Bd. II, S. 29 f.): so wird jeder evangelische Christ unbedenklich ihm beipflichten, und wir haben in eben jener Nummer des „Anzeigers“ (S. 7) gegen eine Restauration der Scholastik uns nicht minder stark verwahrt, als er. Wenn er aber, wie es oftmals scheint, den Vorzug der „Allgemeinheit“ des Berufs der Philosophie darein setzt, daß sie bei der Ausrichtung ihres Werkes wie in einem überzeitlichen Interregnum zwischen „Forderung“ und Erfüllung, ihr Verhältniß zum schrift- und bekenntnißmäßigen Christenthum in der Schwebe lassen dürfe und müsse: so hindert seine Berühmtheit uns nicht, von Neuem dagegen zu protestiren. Wir wissen wohl, daß in unsern Tagen eine große Anzahl der „Gebildeten“ meint: nicht ganz, nicht sehr, doch ein Bißchen unglaublich muß jeder ächt wissenschaftliche Denker sein. Aber wir wissen auch, daß, seit das Christenthum in den Mittelpunkt der Weltgeschichte getreten, es zum untrüglichen Kennzeichen der Ewigkeit alles Ruhmes dient, wenn ihm etwas von der „Schmach Christi“ beigemischt ist.

Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfniß des pastoralen Amtes in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen bearbeitet und herausgegeben von J. P. Lange. Bielefeld und Leipzig. Verlag von Velhagen und Klasing. Des Alten Testaments zwölfter Theil: **Die Sprüche Salomonis**, dreizehnter Theil: **Das Hohelied und der Prediger** von Dr. **Otto Böckler**, Professor der Theologie zu Greifswald. 1867 und 1868.

Zu den hervorragendsten Leistungen innerhalb des großen Langeschen Bibelwerkes gehören die Bearbeitungen der auf dem Namen Salomo's zurückgeführten alttestamentlichen Weisheitschriften. In eine treffliche Uebersetzung schließt sich eine nüchterne, ihren praktischen Zweck stets im Auge behaltende Exegese. Die Aufgabe eines solchen Werkes ist, nicht sowohl auf die Neuheit der exegetischen Ergebnisse auszugehen, vielmehr das alte und neue Gold wissenschaftlicher und praktischer Erklärung alter und neuer Zeit zu sammeln und diesen reichen Schatz zur Verwerthung dem pastoralen Amte darzubieten, das hat der Verfasser in sachgemäßer Weise geleistet. Mit bienenartigem Fleiße hat er aus einer überaus großen Literatur — obwohl gerade die genannten Schriften für die homiletische Behandlung besondere Schwierigkeiten boten — das Trefflichste gesammelt und auf kleinem Raume eine Fülle des Besten geboten. Aber nicht nur der wissenschaftliche Exeget wird hier viel Beachtenswerthes finden, auch dem Laien, dem es um das Verständniß dieser besonders schwierigen und doch so überaus anziehenden alttestamentlichen Bücher zu thun ist, sollen ihre Bearbeitungen empfohlen sein, weil ihr praktischer Zweck ebenso eine schwer verständliche Terminologie wie eine schwer zu bewegende theologische, besonders sprachliche Vehesamkeit ausschloß. Möchten diese Zeilen namentlich den weiten nichttheologischen Leserkreis vorliegenden Anzeigers auf die genannten Werke aufmerksam machen. Referent erlaubt sich, zu diesem Zwecke eine allgemeine Frage hier in Kürze zu berühren, welche der Verfasser eingehend berücksichtigt hat. In einer „Einleitung in die salomonische Weisheitsliteratur überhaupt“, welche er der Bearbeitung der Sprüche Salomonis vorausgehen läßt, gilt es ihm, das eigenthümliche Wesen dieser Gruppe des hebräischen Kanons und das Verhältniß der einzelnen Schriften derselben zu einander festzustellen. Die hier in Betracht kommenden alttestamentlichen Schriften sind die schon genannten Sprüche Salomo's, das Hohelied, Koheleth, und Job sammt einer Reihe von Psalmen, welche mehr einen didaktischen, als lyrischen Charakter haben und als „Weisheitspsalmen“ hieherzurechnen sind. Die „Weisheit“ nämlich, hebräisch „Chokmah“ ist der diese Schriftengruppe beherrschende Begriff, was allerdings von dem Hohelied am wenigsten gelten kann, wovon nachher.

Was haben wir unter der „Chokmah“ des alten Testaments zu verstehen? Der Verfasser läßt sich darüber so vernehmen: „Die eigenthümliche Form, in welche die ethischen Lehren und Vorschriften der Proverbien eingekleidet erscheinen, ist die der Chokmah oder der hebräischen Spruchweisheit, einer Art von moralphilosophischer Weisheitslehre, die sich durch ihre durch und durch religiöse Haltung von der Philosophie aller übrigen Völker unterscheidet, wenn schon sie innerhalb der Gesamtentwicklung des alttestamentlichen Geisteslebens genau die nämliche Stellung einnimmt, wie die Philosophie im Ganzen des außerbiblischen Culturlebens der Menschheit. Denn wie man auch die etwas verwickelte Frage darnach, ob den Hebräern Philosophie im eigentlichen Sinne zugesprochen werden könne oder nicht, beantworten möge, so viel bleibt gewiß, daß das Wesen der Philosophie, das Streben nach der objectiven Weisheit oder nach Erfassung der absoluten Zweckmäßigkeit der Welt in theoretischer wie praktischer Hinsicht, in der Chokmah des Alten Bundes auf das vollständigste gegeben ist, und daß im Grunde nur die eigenthümliche Form, zu welcher dieses Weisheitsstreben auf dem Gebiete der alttestamentlichen Literatur entwickelt erscheint, den Unterschied zwischen der Chokmah und zwischen der Philosophie des hellenisch-römischen Alterthums ausmacht. Die Weisheit des alttestamentlichen Gottesvolkes ist die Kunst, das Leben nach seinen, durch erfahrungsmäßige Reflexionen zu erkennenden, eigenthümlichen Gesetzen dem göttlichen Willen gemäß zu gestalten, um ein rechtschaffener Bürger des Got-

tesreichs zu werden, oder um Beides zumal zu erreichen: Gottes Wohlgefallen und irdische Glückseligkeit.“*) Wir können uns mit dieser Darstellung im Allgemeinen nicht einverstanden erklären, soviel Richtiges dieselbe auch in Einzelnen enthält. Die Bestreitung gibt uns aber der Verfasser zunächst selbst an die Hand. Denn wenn er einerseits in der alttestamentlichen Chofinah „das Wesen der Philosophie, das Streben nach der objektiven Weisheit“ erkennt und andererseits dieselbe doch als „die Kunst, das Leben dem göttlichen Willen gemäß zu gestalten“ definiert, so klappt hier offenbar ein starker Widerspruch, der sich nur dadurch verhilft, daß der Begriff „Philosophie“ mehr nach der populären Art seines Gebrauchs dergestalt erweitert ist, daß man alles höhere und ideale Thun des Menschen darunter verstehen kann. Warum man z. B. unter der „Kunst, das Leben dem göttlichen Willen gemäß zu gestalten, um ein rechtschaffener Bürger des Gottesreichs zu werden“ nicht die Religion verstehen sollte, ist nicht abzusehen. Damit würde denn auch das A und O aller alttestamentlichen Weisheit stimmen, wonach die Furcht Gottes der Weisheit Anfang und Wurzel ist. Wenn dies aber gilt, so wird doch sehr fraglich, ob man solche Weisheit Philosophie nennen dürfte.

Der Verf. fährt an jener Stelle fort: „Sofern also Gott den Ursprung gleicherweise wie das Ziel dieses Weisheitsstrebens bildet, oder sofern dasselbe ebenso nothwendig von der Furcht Gottes (Spr. 1, 7; 9, 10; vergl. Hiob 28, 28; Ps. 111, 10; Sir. 1, 16) ausgeht, wie es zur heiligenden Gemeinschaft mit Gott hinführt (Spr. 8, 35; 3, 16 ff) ist sein Grundcharakter ein durchaus praktisch-religiöser und der Kreis seiner betrachtenden und ausübenden Thätigkeit ein bedeutend engerer, als derjenige der altklassischen und modernen Philosophie, die sich auch theoretisch in die Objekte des creatürlichen Seins zu vertiefen, und außer dem Wozu? auch das Woher? des Natur- und Menschenlebens zum Gegenstande ihrer Erörterungen zu machen lieben.“ Der Verf. rechnet dahin die Fragen nach dem Ursprunge der Welt und des Bösen, welche der Weisheitsliteratur nicht angehören. Indem er selbst die Frage des Woher? also die Frage nach den letzten Gründen der Dinge der alttestamentlichen Weisheit abspricht, entkleidet er sie auch des eigentlichen Wesens der Philosophie. Denn wenn man kurz dies Wesen bezeichnen wollte, so würde es nicht wohl anders lauten als: das Forschen nach dem Woher oder den letzten Gründen der Dinge.

Man darf hier nicht einwenden, daß doch antike Philosophen, wie z. B. Sokrates, mancherlei lehrten, was sich der Form und dem Ziele nach in der That sehr nahe mit dem Inhalt jener Weisheit berührt, wie denn Sokrates durch seine Lehre allerdings eine Ausgestaltung des Lebens bezweckte. Aber sofern er dies that, war er mehr als ein Philosoph, war er ein Reformator des Griechenthums. Als solcher hat er auch den Tod erlitten. Diese seine „praktische“ Art darf man ebenso wenig zur „Philosophie“ im strengsten Sinne des Wortes rechnen, als sein „Dämonion“. Plato, sein großer Schüler, besaß keines von beiden, war daher auch insofern Philosoph in strengerm Sinn des Wortes. Man gestatte hier die allgemeinere Bemerkung. Es gehört zu den Vorzügen der neueren Zeit, die Begriffe scharf zu sondern.

Wir halten in der Wissenschaft Dinge auseinander — darin gewissermaßen der Chemie, der Wissenschaft der Neuzeit, die Ehre gebend — die das Leben und die Wirklichkeit selten rein und unvermischt uns bieten. Wie das Wasser, welches uns die Erde bringt, niemals rein vorkommt und zu seiner Darstellung ein chemischer Proceß nöthig ist, so auch im geistigen Leben. Gerade das Alterthum aber unterscheidet sich darin wesentlich von der Neuzeit, daß seine Lebenserscheinungen umfassenderer Art sind. So kennt die griechische Kunst nicht die strenge Scheidung von Skulptur und Malerei, wie sie die moderne Aesthetik mit vollem Rechte aufstellt. So geben die älteren Philosophen Griechenlands ihre Weisheit in poetischer Form; und die Poesie ragt im „Dialog“ und „Mythus“ noch in die Philosophie Plato's hinein. Man hat man darum kein Recht, Poesie oder Mythologie zu Bestandtheilen der Philosophie zu machen. Nicht alles, was Sokrates gesagt und gelehrt hat, ist darum schon philosophisch, weil es von ihm, dem Philosophen, herkommt.

*) S. 3 des ersten Buches.

Es gilt auch in Bezug auf unsere alttestamentliche Chofmah von dem strengen Begriff der Philosophie auszugehen. Es ist aber nicht nöthig, den letzteren so einzuschränken, wie wir oben gethan haben. Mit der Frage nach den letzten Gründen der Dinge ist sogleich die andere nach dem letzten Zweck des Seienden gegeben; diese Fragen sind der wesentliche Inhalt der Philosophie, welcher sich demnach als objectiv und theoretisch darstellt. Aus diesem Inhalt folgt freilich durchaus mit Nothwendigkeit ein Verhalten des Subjectes, ein Handeln gemäß jenen objectiven Anschauungen. Das ist aber nicht mehr Sache der Philosophie. Mit jenen Fragen nun hat durchaus es die Chofmah ganz und gar nicht zu thun. Diese Fragen können auf alttestamentlichem Gebiet überhaupt nicht aufgeworfen werden; sie sind durch den Glauben an die Offenbarung Gottes beantwortet. Der allmächtige, heilige und barmherzige Gott, der Gott der Welt schöpfung (Elohim) und der Gott der Heilsgeschichte (Jehovah) ist der Grund und Ursprung wie auch das Ziel und der Zweck der Dinge. Aber selbst das Verhalten des Menschen ist durch die göttliche Offenbarung im Gesetz wesentlich bestimmt: es besteht in der Furcht dieses Gottes und in dem Halten seiner Gebote. Und angenommen, die Chofmah bestünde in der Beantwortung der Frage des alttestamentlichen Subjectes: was muß ich als Geschöpf des Gottes, welcher Ursprung und Ziel der Welt ist, thun? so würde sie nicht mehr Philosophie zu nennen sein, da diese Frage dem subjectiven und praktischen Gebiet angehört, die Philosophie dagegen theoretischer Art ist.

Aber wenn ja auch jene praktische Frage durch die objective Offenbarung des Gesetzes schon beantwortet ist, so scheint für unsere Chofmah gar kein Inhalt mehr übrig zu bleiben. Gehen wir auf die Sache selbst näher ein. Sehr richtig hat der Verf. bemerkt, daß die Chofmah „innerhalb des alttestamentlichen Geisteslebens genau die nämliche Stellung einnehme, wie die Philosophie im Ganzen des außerbiblischen Culturlebens der Menschheit“, sagen wir lieber: eines einzelnen Volkes. Die Philosophie folgt z. B. bei den Griechen auf ein Zeitalter der Objectivität und Tradition, welches man das mythologische nennen kann. Dieses Zeitalter, welches zurückgeht bis auf die Entstehung des Volkes selbst und seine Wurzeln in die Urnenschheit zurückreißet, aus welcher das Einzelvolk sich erst losgelöst hat, ist durchaus vergleichbar mit dem Zeitalter des Gesetzes und der Constituirung des Volkes Israel, das selbst durch eine noch ältere Tradition mit dem Urleben der Menschheit zusammenhängt. Auf diese erste Zeit der Völker folgt eine zweite, deren Charakter die Subjectivität ist; sie hat ihre höchste Erscheinung in der Philosophie und einer ihr vorausgehenden subjectiven Poesie. Homer in seiner epischen Objectivität schließt bei den Griechen jenes erste Zeitalter ab. Es folgt ihm die melische oder lyrische Poesie, welche durch die gnomische, elegische und überhaupt didaktische Poesie mit der Philosophie dieses zweiten Zeitalters zusammenhängt. Auf hebräischem Boden finden wir der wesentlich objectiven Periode des Gesetzes und Constituirung des Volkes, welche ihren bezeichnenden Namen an Moses hat, eine zweite nachfolgend, deren Haupterscheinungen die lyrische Psalmenpoesie und die Chofmah sind; ihre persönlichen Vertreter David und Salomo. Was ist nun Wesen und Charakter dieser zweiten Periode? Man ersieht schon aus diesem Ueberblick, daß die Psalmenpoesie nicht von der Chofmah getrennt werden darf, wobei wir darauf aufmerksam machen, daß die letztere durch die „Weisheitspsalmen“ sich ohne dies in die erstere hineinverfrecht, und daß andererseits das Hohelied besser zur Poesie als zur Chofmah zu rechnen ist. Im Allgemeinen halten jene Zusammengehörigkeit der Psalmen und der Weisheitschriften aufrecht Friedrich Schlegel und ihm nachfolgend Delitzsch, wie von Verf. S. 17 aufgeführt wird, obwohl ihre Näherbestimmung von Ref. nicht gebilligt werden kann.

Wie nun diese Zusammenstellung der Psalme und der Chofmah erkennen läßt, ist auch die Art der letzteren durchaus subjectiv, nicht wie die Philosophie einen objectiven Inhalt erzeugend und darstellend, sondern einen gegebenen Inhalt, ein vorhandenes Leben theils zu Gemüthe führend (lyrisch), theils zum Bewußtsein bringend (didaktisch). Dieser Inhalt, welcher nicht erst zu beschaffen ist, liegt vor in dem Leben des Hebräers, welcher sich im Zusammenhang mit dem Gotte des Gesetzes weiß, oder in dem nach den Normen des Gesetzes sich vollziehenden Leben Israels, also in dem aus dem Boden jener mosaïschen Objectivität erwachsenden Leben. Es galt eben eine immer tiefere und reichere Aneignung jenes im Gesetze Moses und der damit zusammenhängenden Heilsgeschichte vorhandenen göttlichen Inhalts. Der

schriftstellerische Niederschlag jenes Aneignungsprocesses sind die beiden Schriftengruppen, von denen wir reden. Hier kann auch sogleich der tiefe Unterschied bezeichnet werden, der trotz der formellen Aehnlichkeit die philosophische Literatur z. B. des griechischen Volkes von jener trennt. Während die letztere positive Aneignung, subjective Verlebendigung des Inhaltes der Tradition ist, geht die griechische von einem Bruch des Subjectes mit seiner mythologischen Tradition aus. So konnte es kommen, daß alle griechischen Philosophen mehr oder weniger in dem Verdachte des Atheismus standen, d. h. der Leugnung der überlieferten Göttervorstellungen. Und das konnte nicht anders kommen. Denn wenn auch Ursache dieser Leugnung oft die Frivolität war und mit dem Aberglauben oft auch aller und jeglicher Glaube an das Ewige und Göttliche verschwand, so nöthigte doch ebenso die Unwahrheit und Unwürdigkeit des Volksglaubens edle und fromme Philosophen zur Negation. Diese Negation aber konnte nicht bei sich selbst stehen bleiben. Sie mußte zur Position übergehen; und diese konnte selbstverständlich nur eine neugeschaffene sein, ein neuer Inhalt im Gegensatz zu dem Inhalt der mythologischen Tradition. Das ist es nun auch, was man zunächst unter Philosophie versteht. Sie löst einen überlieferten Vorstellungskreis, eine überkommene Weltanschauung auf; insofern ist sie eine kritische; ferner sie baut eine neue Weltanschauung aus; insofern ist sie eine dogmatische.

Nichts dergestalt ist auf die hebräische Chokmah anzuwenden. Ihre nothwendige Voraussetzung, der Grund und Boden, aus dem sie wächst, ist vielmehr die überlieferte Weltanschauung, d. h. die mosaische Offenbarung. Eben damit hat sie also, indem sie entsteht, und setzt gerade voraus, was die Philosophie erst als Ziel erringen will, nämlich eine objectivie Weltanschauung.

In dieser Hinsicht müssen demnach Philosophie und Chokmah als entschiedene Gegensätze gelten. Aber, — so wird man hier von Neuem fragen — was will denn die Chokmah eigentlich, wenn sie das, was die Philosophie erst erstrebt, vielmehr voraussetzt? Gehen wir bei unserer Antwort von der Parallele der griechischen Philosophie aus. Wenn dieselbe an die Stelle der traditionellen mythologischen Weltanschauung eine neue philosophische gesetzt hatte, so war damit keineswegs die Entwicklung zu Ende. Eine objectivie theoretische Weltanschauung ist ja nur der Grund und Boden, auf dem sich nun die praktische Ausgestaltung des Lebens wie die subjective Aneignung desselben erbauen muß. Dahin gehört denn auch die Popularisirung der Philosophie. Dieselbe ist zunächst nur Sache des einsamen Denkers. Sie muß aber den Anspruch erheben Gemeingut aller zu werden. Das kann sie nur, wenn sie fähig ist, in einfache Volksvorstellungen und kindliche Anschauungen sich einzufügen. Weil die Philosophie in der Regel, vielleicht überhaupt dazu unfähig ist, hat sie niemals eine wahrhaft volk- oder gar weltbewegende Rolle spielen können, wie dies dagegen die Religionen leisteten. Immerhin mußte jede große Philosophie die Anstrengung machen, nach allen Seiten des menschlichen Lebens sich productiv zu erweisen und das Volksleben zu durchdringen und umzugestalten. So versuchte die griechische Philosophie in Plato eine neue Politik einzuführen, so stellte Euripides die Poesie in den Dienst philosophischer Anschauungen. Diese Anwendungen der Philosophie, diese Uebersetzungen derselben, sei es ins Praktische sei es ins Poetische, sind nicht mehr Philosophie selbst. So versuchte auch besonders die späteste Philosophie Griechenlands im Gegensatz zur neuen Religion des Christenthums: die alte Religion des Heidenthums wiederherzustellen, d. h. auf neuer, philosophischer Grundlage in neuer Gestalt wiederaufzubauen. Hier also wird die Philosophie gewissermaßen Religion, und hört ebendamit bis zu einem gewissen Punkte auf, Philosophie zu sein.

Die Chokmah also setzt eine religiöse Weltanschauung voraus, d. i. d. Offenbarung Gottes durch Mose und die ihm vorausgehende und nachfolgende Heilsgeschichte. Die wesentlichsten Fragen, welche die Philosophie aufwirft und in deren Beantwortung gerade ihr Zweck und Wesen besteht, sind für sie beantwortet. Aber es gilt nun die Aneignung dieser religiösen und sittlichen Anschauung und Vorschriften im Leben des Volkes und des Einzelnen, in den immer neuen Zuständen, welche eine Volksentwicklung herbeiführt. Es gilt, daß jenes objectivie Gesetz, das ebenso sehr religiös als moralisch ist, sofern es das Verhältniß des Menschen zu Gott und zum Nächsten und damit zur Welt überhaupt feststellt, sich im Leben und in der Erfahrung des Einzelnen und der Volksgemeinschaft bewähre. Solche Bewährung kann nun nicht ohne Versuchung und geistige Bedrängniß geschehen. Die Uebersetzung jenes objectiven

göttlichen Gesetzes in das subjectiv Menschliche ist eine gewaltige Arbeit, ein heroischer Kampf einzelner großer Männer wie ganzer Zeitalter. Es ist die menschliche Bejahung eines göttlichen Wortes. Wie aber Gott heilig und gerecht, der Mensch sündig ist, so kann sie nur unter den tiefsten Schmerzen des Menschen geschehen. Denn dies göttliche Wort will ein neues Leben erzeugen, und nur mit Schmerzen wird das geboren. Aber oft ist auch nicht ein so positives Resultat die Folge. Oft liegt die Schwere der Versuchung darin, daß schon Fragen und Nothe auftreten, die ihre volle und befriedigende Antwort noch nicht finden können. Gerade der Charakter des Alten Testaments liegt in der Relativität seiner Wahrheit und seines Standpunktes. Ebendamit sind nothwendig große Fragen und große Versuchungen gegeben: z. B. die schwere, warum der Gerechte leiden müsse, welche das Buch Hiob behandelt. Wer auf den Herrn Christum am Kreuz schaut, der hat darin die Lösung dieser Frage, die ein Frommer des Alten Testaments schlechterdings nicht haben konnte. Da besteht denn die Entscheidung und Versöhnung des Zwiespaltes im Herzen Einzelner oder ganzer Generationen darin, daß sie sich auf das absolut Gewisse zurückziehen und auf die Offenbarung der Zukunft harren müssen. Darauf auch bezieht sich das Wort Christi, daß Könige und Propheten des Alten Testaments haben sehen und hören wollen, was seine Zünger sehen und hören und haben es nicht gesehen. Ohne Offenbarung sind freilich jene Männer nicht geblieben; so z. B. Hiob. Aber diese Offenbarungen sind oft dem zu vergleichen, was ein Vater thut, wenn über sein Kind eine schwere und nicht gänzlich zu überwindende Versuchung und geistige Noth kommt. Er versichert dann dasselbe seiner Liebe und seines Bestandes und vertraut es auf die Zukunft, welche Fragen lösen wird, die jetzt noch unlösbar sind.

Gehen wir kurz auf die alttestamentlichen Bücher ein, welche uns die angedeuteten Erfahrungen darstellen. Es sind zunächst die Psalmen. Dieselben bringen keine neue Weltanschauung, sondern setzen die mosaische voraus. Aber sie geben nicht etwa noch einmal, was auch im Pentateuch schon zu lesen ist; sondern sie stellen die subjective Aneignung des im Gesetz Gegebenen dar und zwar zunächst im Leben des Einzelnen. Hieber gehören vornehmlich die sogenannten Bußpsalmen. Da handelt es sich um den gewaltigen Widerspruch des heiligen, im Gesetz offenbarten Gottes und des menschlichen Subjectes, das diese Offenbarung hat und kennt und dennoch dawider gesündigt hat. Da ringt sich der alttestamentliche Fromme im Vertrauen auf die Vergebung der Sünden von Seiten des gnädigen Gottes hindurch zum Frieden mit diesem Gott. Andere Psalmen sprechen die Erfahrung des Friedens mit Gott und der Seligkeit des Frommen aus, wie z. B. der Psalm: „Der Herr ist mein Hirt.“ Wieder andere haben es gerade mit der Versuchung zu thun, welche in der Störung und theilweisen Vernichtung dieser Seligkeit des Frommen und Gerechten liegt. Von den Psalmen, welche von dem Leiden des Gerechten und Knechtes Jehova's reden, erhebt sich zu messianischer Höhe der zweihundzwanzigste; wie denn die gegenwärtige Erfahrung, welche Inhalt der Psalmen ist, hier und da in das Prophetische hinüberraagt und mit einer späteren Entwicklungsstufe des alttestamentlichen Schriftthums, der prophetischen, sich berührt. Man braucht hier nur den zweihundzwanzigsten Psalm mit Jesaja 53 zu vergleichen. Auf der anderen Seite schließt sich unmittelbar an die Psalmen von den Leiden des Gerechten das Buch Hiob an, dessen Inhalt ja auch nichts anderes ist. Während aber die Psalmen ihrer lyrischen Natur nach die Versuchung solchen Leidens — dessen Urbild Gethsemane und Golgatha sind — in wesentlich gefühlsmäßiger Art und Sprache ausdrücken, so geht das Buch Hiob über die lyrische Art hinaus und zieht auch das Dialektische hinein, jedoch so, daß jenes immer überwiegt. Das Dialektische aber tritt dadurch auf, daß nicht, wie in den Psalmen, nur eine Stimme redet, sondern mehrere auftreten — und ihre Meinungen geltend machen. Von dialektischer Entwicklung, wie in den Platonischen Dialogen, findet sich jedoch hier nichts.

Es gilt hier auch nicht durch Gedankenfortschritt neuen Gedankeninhalt suchen und finden, sondern nur den Gemüthsakämpfen der Versuchung allseitigen Ausdruck zu geben. Wir dürfen aber das Buch Hiob wegen seiner mehr allgemeinen Art, durch welche es sich von dem unmittelbaren und individuellen Inhalt der Psalmen unterscheidet, statt auf eine Einzelperson vielmehr auf das ganze Volk Israel beziehen, d. h. sofern dies ein gerechtes und ein Knecht Jehova's war. In dieser Beziehung ist wiederum Jesaja 53 zu vergleichen. Hiermit stimmt auch eine

eigenthümliche neutestamentliche Parallele. Wie der Teufel im ersten Kapitel des Hiob vor Gott als Verkläger des alttestamentlichen Israel erscheint, so tritt er im zwölften Kapitel der Offenbarung Johannis als Widersacher des Engel Michael auf, der dort der Vertreter des neutestamentlichen Israel, des Sonnenweibes, ist.

Will man das Verhältniß der beiden Bücher der Psalmen und des Hiob, welche beide wesentlich zusammengehören, zu den beiden anderen: Proverbien und Hohelied bestimmen, so kann man sagen, daß die ersteren wesentlich die Frage von der Rechtfertigung oder das Verhältniß des Menschen zu Gott, die beiden letzteren die Heiligung oder das Verhältniß des Menschen zu seinem Nächsten betreffen. Wie sich der Inhalt der Paulinischen Briefe der Art aus einander zu legen pflegt, so auch jene Gruppe alttestamentlicher Schriften, welche die Stellung im Alten Testamente einnimmt, die den Paulinischen Briefen im Neuen Testamente zukommt.

Das Hohelied schließt sich nun, wie das Buch Hiob, zunächst an die Psalmen an. Wie sich der Psalm 22 zum Buche Hiob, so verhält sich Psalm 45 zum Hohelied.

Aus dem ganzen Gebiete des innermenschlichen Lebens erhebt sich das Verhältniß der Ehe als vornehmliches Abbild des Glaubens, in welchem Gott und Mensch in Gemeinschaft treten. Wir theilen die Ansicht unsers Verfassers, welcher selbst hauptsächlich Delitzsch folgt, daß das Hohelied nicht lediglich eine Allegorie der Ehe Gottes und Israels sei. Zunächst ist dasselbe eine ächt poetische Verherrlichung der Frauenliebe, wie sie in ihrer vollen Erhabenheit nur auf dem Boden der wahren Religion ins Leben treten konnte. Sofern freilich die alttestamentliche Religionsstufe eine noch unvollkommene ist, trägt auch die eheliche Liebe diesen Charakter. Erst im Christenthum, welches den wahren und vollkommenen Glauben und seinen Inhalt, die Offenbarung Gottes, enthält, stellt sich auch die vollkommene eheliche Liebe dar, das innermenschliche Abbild jenes göttlichen Verhältnisses. Es muß daher ebenso mit diesem ersten Gegenstand der alttestamentlichen Ethik eine Erfüllung und Uebersetzung in das Vollkommene des Neuen Testaments vorgenommen werden, wie mit dem Gesetz und den Propheten überhaupt. Für uns, die wir in Christo sind, ist ja das Alte Testament nur in dieser Uebersetzung Gottes Wort. Das ist denn bei dem Hohelied wohl zu beachten. Nur weil das Verhältniß Jehovah's zur Gemeinde in einer so realen Beziehung zum Wesen der Ehe steht, hat eine poetische Darstellung der letzteren, wie die des Hoheliedes, in der heiligen Schrift Raum finden können.

Mit dem Hoheliede berühren sich dem Gegenstande nach wichtige Abschnitte der Proverbien. Dagegen ist die Form der letzteren wesentlich verschieden. Die poetische Art nähert sich hier mehr der Prosa; das Verständige, Reflectirte überwiegt. Während endlich das Hohelied nur jene Eine höchste Sphäre der Ethik zum Inhalt hat, breiten sich die Proverbien über das menschliche Leben überhaupt aus. Die Proverbien sind eine Anthologie von Sprüchen, welche die Erfahrungen des sittlichen Lebens aussprechen, die der Hebräer auf dem Boden des Gesetzes gemacht hat. Gerade die Spruchform zeigt aber wieder, daß der Hebräer durchaus nicht auf eine systematisch-philosophische Bearbeitung des Gegenstandes angelegt war. Jeder Spruch enthält eine sittliche Erfahrung für sich. Nur werden wohl eine größere Zahl solcher Sprüche zusammengeordnet; aber dialectisch dieselben zu verknüpfen und eine Ableitung aus dem allgemeinen Princip vorzunehmen, fühlt der Hebräer kein Bedürfniß. Dies würde erst das specifisch philosophische sein. Auch verhält sich zu allen diesen einzelnen Erfahrungen eine große Grunderfahrung als materiales Princip; das ist die Wahrheit: die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang oder Ursprung. Nirgends aber finden wir eine dialectische Entwicklung dieses Princips. Dieser Mangel hat seinen Grund in dem schon oben näher bezeichneten Wesen der Chotmah. Sie ist nur Wiedergabe von religiös-sittlichen Erfahrungen. Die Erfahrung aber ist ihrer Natur nach ein Einzelnes. Systematisiren ist eben Sache der Schule und nicht des Lebens. Luther, dieser vornehmste Mann der Erfahrung in der ganzen kirchlichen Entwicklung, hat daher auch keine systematische Schrift geschrieben. Calvins Institutionen wie die entsprechenden

Schriften Zwingli's tragen dagegen schon in ihrer Form den Charakter der Schule und des Philosophischen an sich.

Jenen Charakter des Konkreten und Erfahrungsmäßigen zeigen nun ebenso auch die über die Spruchart hinausgehenden Schriften, wie Hiob, Hoheslied, Koheleth. Auch in diesen gilt es immer nur Eine große Erfahrung. Im Hiob die Frage von den Leiden des Gerechten. Im Hoheslied die Erfahrung von der die Monogamie schlechterdings fordernden Art der Frauenliebe trotz allen Versuchungen zu polygamischen Verirrungen.

Um Eine große Versuchung dreht sich endlich auch das Buch Koheleth. Sie läßt sich unmittelbar neben die Frage des Buches Hiob stellen. Nicht leichter als die Frage vom Leiden des Gerechten ist die andere, was denn für ein Unterschied sei zwischen dem Sein und Wirken des Frommen, der in Gott lebt, und aller übrigen Creatur, die der Vergänglichkeit anheimfällt. Wie dem Anschein nach den Gerechten das Unglück trifft, gleich dem Ungerechten, ja sogar oft vor dem letzteren — das ist die Versuchung Hiobs —, so hat es auch für die menschliche Anschauung mit dem Wirken des Gottesfürchtigen, ja des Propheten und Knechtes Gottes keinen andern Verlauf, als mit irdischen und menschlichen Dingen überhaupt. „Mit qualvoller Pein ringelt sich schlangenartig an den Herzen der Häupter und Propheten im Reiche Gottes der Gedanke empor, daß doch am Ende Gottes Reich soweit es ein zeitliches sei auch nur ein הֶבֶל Hauch, Nichtigkeit sei, bestimmt zum Aufwachsen, Blühen und Verwelken.

Es ist diese Versuchung eine Hiobsversuchung, eine Eliaversuchung und eine Jonaversuchung zugleich. Und damit es in der heiligen Schrift an dem Ausdruck keiner Seelenstimmung fehle, welche im Reiche Gottes möglich ist, steht neben dem Ausdruck des Jammers Hiobs, der Klagen Elia's und des Grollen Jonas auch diese Stimme des tiefsten Schmerzes, wie der Klageron eines Straußen in der Sandwüste: das Buch Koheleth. Hören lassen dürfen wir diesen Klageruf aus unserer Einöde, wenn es ein Klageruf aus der Tiefe ist (130, 1), denn solche Klagerufe läßt Gott sich von uns eben so gut vortragen, wie von dem Propheten Elia, von Hiob und Jona; er verlangt sogar wie von Elia, daß wir uns gegen Ihn aussprechen.“ (Wilmar in seinen Pastoraltheologischen Blättern 1863. S. 248). Die volle Lösung der Frage von der Eitelkeit und Nichtigkeit alles Irdischen, ja auch von der Vergänglichkeit des Idealen und Göttlichen und Menschlichen wird im Buch Koheleth so wenig gegeben, wie die betreffende im Buch Hiob. Erst in Christo, dem Lamm Gottes, dem unschuldig leidenden, in Christo, welcher sagen konnte: „Es sei dem, daß das Weizenkorn in die Erde falle und sterbe, so bringt es keine Frucht“, erst in ihm, in welchem Gott das Gesetz des Reiches Gottes in die volle Erscheinung hat treten lassen, daß nur aus dem Tode Leben für die todverfallene Welt kommen kann, sind jene zwei großen Fragen endgiltig gelöst.

Die Bedeutung jener alttestamentlichen Bücher liegt vielmehr darin, daß sie diese Fragen, die dem alttestamentlichen Frommen gegenübertraten mußten, in ihrer Tiefe und Größe aussprechen und bei der Unmöglichkeit ihrer vollen Lösung — in dieser Negation ihre prophetische Bedeutung offenbarend — auf den festen Boden des alttestamentlichen Glaubens zurück- und verweisen, der dem allmächtigen Gott die Lösung vorbehält und sie in den unerforschlichen, geheimnißvollen Tiefen seines göttlichen Wesens verbirgt.

II. Recensionen.

Theologie.

Dächsel. Die Bibel oder die ganze heil. Schrift A. u. N. Testaments, nach der deutschen Uebersetzung Dr. M. Luthers mit in den Text eingeschalteter Auslegung u. 1. Bd. 1. Abth. Die fünf Bücher Mose. 2. Aufl. Breslau. Dülfer. 635 S. 2 Thlr.

Hat die evangel. Kirche die alleinige Autorität der heil. Schrift in Glaubenssachen zu ihrem Princip gemacht, und empfiehlt sie daher dringend ihren Gliedern das Bibellesen, so hat sie auch die Pflicht, nicht bloß die Bibel selbst ihren Gliedern zugänglich zu machen, sondern auch die Anstöße und Schwierigkeiten, welche theologisch nicht gebildete Leser finden, möglichst hinweg zu räumen. Daher entstanden auch bald auf dem Boden der evangel. Kirche Bibelwerke, welche dieser Pflicht zu genügen suchten, aber es fehlte immer noch ein Werk, welches allgemein verständlich auch Ungelehrten und weniger Gebildeten zu dem angegebenen Zwecke hätte genügen können. Auch die besten neueren Werke wie die von Visco und Gerlach stellen zu hohe Anforderungen. Vorstehendes Werk aber befriedigt das wahrhaft brennende Bedürfnis in vorzüglicher Weise. In der früher gebräuchlichen Weise sind zwischen den mit fetter Schrift gedruckten Text die für das Verständnis oder zur Vermeidung des Mißverständnisses nöthigen Erklärungen so eingeschaltet, daß sie ohne Störung mitgelesen werden können, und eine Paraphrase des Textes entsteht, in welcher sich der Text selbst deutlich erkennbar abhebt. Weitere Erklärungen histor., archäolog. und dogmatischer Natur werden in klein gedruckten Anmerkungen hinter den einzelnen Versen beigebracht. Außer der kurzen Inhaltsangabe über jedes Kapitel, sind auch die einzelnen Abschnitte der Kapitel durch eine ausführliche vorgedruckte Inhaltsangabe kurz zusammengefaßt und ist hierdurch ein wesentliches Hilfsmittel für das Verständnis geboten, welchem außerdem noch Holzschnitte und Karten dienen. Wie das Ganze, freilich nur dem theolog. Gebilde-

ten erkennbar, auf dem Untergrunde wissenschaftlicher Studien ruht, und dem Bedürfnisse unserer von Zweifeln bewegten Zeit entspricht, so steht es auch durchaus im Einklange mit der evangel. Lehre und läßt auch das Erbauliche nicht zu kurz kommen. Wer eine gute Elementar-Schulbildung besitzt, dem ist das Werk verständlich, dessen Verbreitung in den Gemeinden ein wahrer Segen wäre. Daß wir nicht allen Erklärungen beistimmen können, hindert uns nicht an der wärmsten Empfehlung, und verschiedene Ergeße dürfte auch wohl keinen Geistlichen hindern es seiner Gemeinde zu empfehlen. Lehrer und Hausväter, sonderlich die erstern, möchten wir ganz besonders darauf aufmerksam gemacht wissen. Wir erlauben uns noch einige Bemerkungen, die wir für eine weitere Auflage berücksichtigt wünschen. Der luther. Text hätte in den Erläuterungen eine viel durchgreifendere Berichtigung erfahren können, die Auslegung dürfte noch mehr als geschehen auf das Nothwendige zu beschränken sein, Einzelnes aus der Einleitungs-Wissenschaft, aus der namentlich Waffen zur Bestreitung der heil. Schrift hergeholt werden, hätten wir gern hinzugefügt gesehen.

Dem Verleger möchten wir rathen für direkte Bestellungen einen sehr ermäßigten Partiepreis eintreten zu lassen.

Füller, J. L., der Prophet Daniel erklärt. Basel, Basumaier 1868. (382 S. Okt.) 1 thlr. 6 sgr.

Wenn wir sagen würden, daß dies Buch von einem praktischen Geistlichen Frankens geschrieben und zur Lektüre für jedes gebildete Gemeindeglied geeignet und bestimmt ist, so würden wir damit ohne Zweifel eine sehr falsche Vorstellung von dem Werth und der Bedeutung desselben erwecken. Man würde etwa an einen populär verfaßten Abguß oder Abdruck aus andern Commentaren, gewürzt mit erbaulich-paränetischen Betrachtungen, denken. Und wie würde man da irren! Die Genießbarkeit für Nichttheologen ist lediglich dadurch erreicht, daß die rein-linguistischen Untersuchungen über die Bedeutung einzelner hebräischer

oder chaldäischer Wörter bei Seite gelassen und nur das Ergebnis solcher Untersuchung mitgeteilt ist.*) In allen übrigen Stücken: in der gründlichsten Erörterung des Gedankengangs, der chronologischen und historischen Fragen, der archäologischen Schwierigkeiten, der Prophetie und ihrer Erfüllung, steht Füller's Commentar jedem wissenschaftlichen Commentar ebenbürtig da, und wir werden seine Bedeutung viel richtiger charakterisiren, wenn wir statt der Anfangsworte dieser Anzeige vielmehr sagen, daß dies Buch von einem der wissenschaftlich-tüchtigsten Geistlichen Frankens geschrieben, und zwar so geschrieben ist, daß die gelehrten Theologen von Fach es nicht werden unbeachtet lassen dürfen, während es andererseits den Gemeinden aufs dringendste empfohlen werden muß. — Die letzteren werden dadurch in das Verständnis der eschatologischen Prophetie und in die hohe Bedeutung derselben eingeführt; warum die ersteren nicht mit vornehmer Geringschätzung an dem Buche vorübergehn dürfen, wird einleuchtend, wenn wir sagen, daß wir die Echtheit Daniels noch in keinem wissenschaftlichen Werke mit so zahlreichen, so schlagenden und so feinen Argumenten haben vertheidigen, die Annahme der Unechtheit so in ihrer Absurdität haben darthun sehn, wie in diesem Werke; und ferner, daß die vom Rationalismus aufgebrachte, und neuerdings auffallenderweise sogar noch von Deligisch und Kranichfeld vertretene Ansicht, als ob das vierte Danielische Weltreich nicht das römische sondern das macedonische wäre, von Füller mit so siegreichen, evidenten und unabwiesbaren Gründen in ihrer schlechthinigen ergetzlichen Unhaltbarkeit dargelegt ist, daß jene Gelehrten wohl nicht werden umhin können, ihre Ansicht einer erneuten ernstlichen Revision zu unterziehen. Ebenso evident ist, was Füller den rationalistischen Einwürfen gegenüber über die Structur und Gestalt der Völgengrube und über die Beschaffenheit des goldenen Bildes sagt.

Auf jene Beweise für die Echtheit im einzelnen einzugehen, würde zu weit führen; nur in Kürze will ich auf ein paar Punkte aufmerksam machen. Daniel schreibt seine Geschichte in der ihm in Babel geläufig gewordenen aramäischen Sprache; nur die speciell für sein Volk Israel zum Trost bestimmten Weissagungen Kap. 7 ff. schreibt er, damit sie für Israel verständlich seien, hebräisch — denkbar zur Zeit des Exils, wo Israel noch he-

bräisch verstand, undentbar zur Makkabäerzeit, wo das Aramäische die Sprache Israels geworden. — Die negativen Kritiker sagen, Dan. sei zur Zeit des Ant. Epiph. untergeschoben. Man muß hier bestimmt fragen: vor oder nach dessen Tod? Wenn vorher, so begreift man nicht, wie der Verf., ohne wirklich Prophet zu sein, diesen Tod bis auf Jahr und Tag genau vorherzusagen konnte. Wenn nachher, so kam das Buch mit seinem Trost zu spät. — Zur Makkabäerzeit existirte Moab (11, 41) nicht mehr; zur Makkabäerzeit existirte Israel nicht mehr von Juda unterschieden (9, 7); zur Makkabäerzeit war der Name der Provinz Elam (8, 2) verschollen; die Provinz ward nach der Stadt Susa Susiana genannt, nicht die Lage von Susa nach der Provinz Elam bestimmt. Ein Autor aus der Makkabäerzeit würde die Thaten der Makkabäer nicht als eine „kleine Hülfe“ (11, 34) bezeichnet haben, u.

Was er über einige andre Fragen von mehr untergeordneter Bedeutung beibringt, läßt sich hören und verdient alle Beachtung, wenn auch damit diese Fragen noch nicht definitiv entschieden sein sollten. In Betreff der Chronologie von Dan. 1—2 nimmt er an, daß Nebukadnezar vor seiner Thronbesteigung, die im 4ten Regierungsjahre Jojakims statthatte, — als Feldherr seines Vaters, und zwar vor der Schlacht bei Karchemisch, eine Diversion nach Jerusalem gemacht und Daniel dort weggeführt habe. — Daß Nebukadnezar jenen Zug als Mitregent seines Vaters unternahm, steht nun (auch aus Berosus) unbedingt fest; ob aber Füller Recht hat, jenen Zug ins dritte Jahr Jojakims zu setzen, ist eine andre Frage. Der Vorfall Dan. Cap. 2 würde dann ins fünfte Jahr Jojakims, in den Lauf des dritten Jahres nach Daniels Deportation, vor das Ende seiner Schülerzeit (Dan. 1, 5) fallen, wie Füller auch wirklich annimmt. Dabei ist er aber genöthigt, Dan. 2, 48 als proleptische Notiz zu fassen (erst in späteren Zeiten habe Nebukadnezar den Daniel zum Satrapen der Landschaft Babel gemacht), was höchst unnatürlich ist. Wenn Füller sich für seine Ansicht auf Dan. 1, 13 beruft (Daniel sei nur in dem Falle, wenn er noch Schüler der Magier gewesen, von dem Todesurtheil B. 12 mitbetroffen worden, so übersieht er, daß Daniel ja auch dann noch, wenn er aus der Schule in den Hofdienst (1, 4) übertreten war, die einmal erworbene Qualifikation als studirter Mann (d. i. chakim, 2, 12) beibehielt, somit jenem Urtheil 2, 12 unterlag. Die richtigere Annahme wird also doch wohl die bleiben, daß Jeremia (25, 1; 32, 1 n.) nach Jahren der Mitregentschaft Nebukadnezar

*) Wir möchten übrigens wünschen, daß der Verf. bei künftigen Auflagen diese Untersuchungen in gedrängter Form in einem „Anhang für Theologen“ dem Werke beifügt.

zars rechnet, daß mithin diese Mitregentschaft im 4ten Jahr Sojakims begann, Daniels Deportation in das 11. Jahr Sojakims (2. Kön. 24, 2 u. 6; 2. Chron. 36, 6 ff.; Ezech. 19, 9) fällt, das „3. Jahr Sojakims“ Dan. 1, 1 als das dritte seiner souverainen Regierung, d. i. als das dritte nach seinem Abfall von Babel, gefaßt wird, und daß erst im 11. Jahr der Mitregentschaft Nebusadnezars (605 v. Chr.) dessen Alleinherrschaft begann, sodasß dann Dan. 2, in's Jahr 604 v. Chr. fällt. Wie genau mit dieser Annahme alle chronologischen Data — auch die die Belagerung von Thrus betreffenden — übereinstimmen, habe ich in meinem biblischen Commentar über die Offenb. Joh. (Eint. S. 52—63) gezeigt.

Den Beltsazzar, Dan. 5, identificirt Füller mit Evilmerodach, und ist dadurch genöthigt, nicht nur B. 31 von B. 30 (nach dem Vorgang der Masorethen) loszureißen und zu Kap. 6 zu ziehen, wogegen sich nichts einwenden läßt, sondern auch zwischen 5, 30 u. 6, 1 ein Zeitintervall von 22 Jahren anzunehmen, was sich mit 5, 26—28 nicht gut vereinigen läßt. Mir ist zur Zeit immer noch wahrscheinlicher, daß Beltsazzar mit Laborosaarchad und „Darjameſch aus medischem Geschlecht, der zum König gemacht wurde über das Reich der Chaldäer“ (Dan. 9, 1) mit jenem Nabunita identisch ist, welchen die Verschworenen, die den Laborosaarchad tödteten, zum König erwählten. Denn nicht als ein „König von Medien“, sondern als ein Mann von medischer Abkunft, der auf den Thron Babels erhoben wurde, wird er Dan. 9, 1 charakterisirt, was auf Nabunita besser paßt, als auf den nur aus Xenophon bekannten, bei Berofus und Abydenus nicht vorkommenden Chazares II. v. Medien, mit welchem Füller nach dem Vorgang von Prieaure, Winer, Sartorius, Hofmann u. a. den Darius Dan. 6 identificirt. (Ein Umkathartara-Chazares hat nach affhr. Quellen allerdings über Medien, aber als dessen vorletzter König, und niemals über Babel, regiert.

Am wenigsten hat uns die Erklärung der 70 Jahrwochen befriedigt. In den wesentlichen Punkten Hofmann folgend, erklärt Füller die 62 Jahrwochen von der Zeit von 606 bis auf Ant. Epiphanes 172, (wo schon der term. a quo nicht zu den Worten des Textes, die auf 536 führen, stimmt), die 1 Jahrwoche von 172—165, die 7 Jahrwochen aber, (die doch v. 35 den 63 andern Wochen vorangehn!) von der für uns noch in der Zukunft liegenden Zeit des Antichrist und der Wiederkunft Christi, so daß „zwischen den 63 Wochen und den 7 Wochen der Faden abreißt und auch jetzt noch, nach so viel Jahr-

hundertern nicht wieder angeknüpft ist“. Der Verf. will diesen „seltsamen Umstand“ daraus erklären, daß Daniel den nach-macedonischen, alttestamentlichen Antichrist (Ant. Epiph.) mit dem nach-römischen künftigen Antichrist perspektivisch zusammenſchauere — eine Annahme, die um so weniger statthaft ist, als nach Füllers eignen Annahme schon Cap. 7 u. 8 beide Antichriste deutlich und bestimmt unterschieden sind. — Im Vergleich mit dieser Erklärung will es mir immerhin noch weit einfacher erscheinen, daß man im Anfang von B. 25 (auf die Lesart des, bekanntlich im cod. Chisianus erhaltenen Septuagintatextes gestützt) statt schabuim „Wochen“ vielmehr schib'im „siebzig“ vokalisire (und das Substantiv schabuim dazu herabſupplire, falls man nicht geradezu annehmen will, daß nach schabu im ein schib'im — es sind die gleichen Consonanten! — aus Versehen ausgefallen sei.) Dann erhält man B. 24 die allgemeine und runde Angabe, daß bis auf Christum (vom Anfang des Exils an) nicht 70 Jahre, sondern 70 Jahrwochen verfließen würden; B. 25 aber die genauere Angabe, daß vom Gtist des Cyrus an bis Christus 77 Jahrwochen (538 v. Chr. bis Chr. Geb.) — und von der Erbauung der Stadt „mit Straße und Wall“ bis Christus 62 Jahrwochen (440 bis Chr. Geb.) — verfließen würden. Christi Tod fällt in die Mitte der Einen, größeren mystischen Jahrwoche, deren erste Hälfte die 35 Lebensjahre Christi und speciell die 3½ Jahre seiner Amtsthätigkeit umfaßt, und deren andre Hälfte sich zu den mystischen 3½ Jahren der Offenb. Joh., die bis zu Christi Wiederkunft reichen, ausdehnt.

In der Erklärung von Kap. 10 sind wir mit Füller ganz einverstanden; bei Kap. 11 lehrt seine Annahme eines perspektivischen Zusammenschauens verschiedener Zeiten wieder. Doch gestehen wir, für Kap. 11 selbst noch keine völlig befriedigende Erklärung gefunden zu haben.

Wenn wir nun hier in Betreff einzelner Punkte beſcheidene Zweifel, in Betreff von Kap. 9 unsre unumwundene Nichtübereinstimmung erklären mußten, so wird jeder, der mit der Größe der Schwierigkeiten des Buches Daniel bekannt ist, einsehen, daß dies unserm an die Spitze gestellten günstigen Urtheil keinen Abbruch thut. Die Theologen von Nach werden sich gerade aus dieser Anzeige überzeugen, daß Füller jenen Problemen, auf die es bei der Erklärung Daniels ankommt, nicht aus dem Wege, sondern gründlich auf dieselben eingeht; die christlichen Gemeindeglieder aber werden einsehen, welch ein Kleinod die christl. Kirche an diesem prophetischen Buche

besitzt, und Beiden ist der Nachweis geliefert, daß das Buch Daniel kein fingirtes Nachwerk aus der mabäbischen Zeit sein kann, und daß „die neuere Kritik ihre Siegesfanfaren etwas zu früh angestimmt hat.“

Dr. A. Ebrard.

Theologisch-homiletisches Bibelwerk, herausg. von J. P. Lange. Des A. Testmts. XV Theil: Der Prophet Jeremia und die Klagelieder, von Dr. C. W. Eduard Nägelesbach. Bielefeld u. Leipzig bei Velhagen u. Klasing. 1868 1 thlr. 26 sgr. S. XXII. u. 379, XVII. u. 77.

Wir freuen uns mit dem Erscheinen dieses Bandes zugleich das rüstige Fortschreiten des Bibelwerks in seinem alttestamentlichen Theil begrüßen zu können, wenn wir auch die Lücke im neutestamentlichen Theil (Offenbarung Johannis) schmerzlich empfinden. Besonnenheit des Urtheils, vorsichtige Kritik, gesunder Takt, — diese Vorzüge, welche bei einem exegetischen Werke unerlässlich sind, und die Langes Bibelwerk einen Ehrenplatz in der theologischen Literatur sichern, haben wir auch in diesem Commentar nicht vermisst, welcher, wie es schon der gründliche Artikel des Verfassers in Herzogs Realencyklopädie „Jeremias“ erwarten ließ, Wissenschaftlichkeit und solide Untersuchung mit geschmackvoller und praktischer Auslegung verbindet. Zwischen der auf dem Gebiet alttestamentlicher Schriftforschung zur Geltung gekommenen kritischen Leichfertigkeit, und einer ängstlichen Abneigung vor aller Kritik sucht der Verfasser den richtigen Weg zu treffen, indem er der Textkritik ihr volles Recht einräumt, dadurch aber die ewige Wahrheit und den Kern des Buches unangetastet lassen will. So schließt der Verfasser aus der Ueberschrift, welche nicht auf das Buch in dem uns vorliegenden Umfang paßt, daß dasselbe jüngere Bestandtheile enthält, welche, obschon echt jeremianisch, von einem späteren Redactor beigelegt sind, der aber die alte Ueberschrift nicht zu ändern wagte. Dagegen schützt er das Buch vor der ziemlich gewöhnlichen Anklage der Verwirrung und Unordnung, indem er annimmt, daß im Allgemeinen das Princip der chronologischen Anordnung befolgt sei, so doch, daß in einzelnen Fällen eine gewisse Sachordnung sich einmische. Er theilt sachgemäß das Buch in die zwei Haupttheile: Cap. 2—45: Die auf die Theokratie bezüglichen Stücke, und Cap. 46—51: Weissagungen wider die Völker; Cap. 1. und 52 bilden Eingangs- und Schlußwort; der erste Haupttheil gliedert sich in zwei Unterabtheilungen: die Redensammlung mit

Anhängen: Cap. 2—35, und die geschichtlichen Stücke: Cap. 36—44. — Während das Urtheil des Verfassers über das Buch Jeremia im Wesentlichen mit dem in Herzogs Encyclopädie ausgesprochenen übereinstimmt, weicht dasselbe in Bezug auf die Klagelieder bedeutend ab, indem er zu der Uebersetzung gelangt ist, daß dieselben nicht dem Jeremias zuzuschreiben sind. Mit einem wohlthuenden Sinn für Wahrheit, welcher nicht durch Zwang und Künstelei eine unmögliche Position halten und die biblische Wahrheit nicht durch Lügen stützen will, hat er in einer manchen Neue zu Tage fördernden Untersuchung sein Urtheil begründet. Abgesehen davon, daß die Abfassung durch Jeremias durch kein kanonisches Zeugniß gestützt wird, betont der Verfasser namentlich den abweichenden Sprachcharakter des Buchs, welcher so viel Eigenthümliches zeige, daß man schwer an die Identität beider glauben könne. Ohne die sorgfältige, sehr dankenswerthe Untersuchung des Verfassers, welche bis zu wörtlicher Vergleichung der Bücher geht, zu bezweifeln, — müssen wir gestehen, von vornherein auf diese Gründe nicht so großes Gewicht legen zu können, als der Verfasser für nöthig hält; das Buch selbst athmet den Geist des Jeremias, und man wird sich schwer überzeugen können, daß es die Urheberschaft des Jeremias selbst nicht von sich aus sage, so daß also der fatale Verdacht einer Fiction erweckt wird. Auch im N. T. kann der verschiedene Sprachcharakter (z. B. der Pastoralbriefe) im Vergleich mit den andern paulinischen Schriften nicht entscheidend sein zur Lösung des Problems. Jedenfalls ist die Frage noch nicht spruchreif, und dem Verfasser, dessen Anregung ohne Zweifel weitere Erörterungen zur Folge haben wird, gebührt für seine trefflichen Winke Dank.

Wir können uns selbstredend auf Mittheilungen aus dem exegetischen Werk nicht einlassen; die Anordnung ist bekannt; auf die exegetischen Erläuterungen mit der wörtlichen Uebersetzung folgen „Dogmatische und ethische Grundgedanken“, dann „Homiletische Andeutungen“; abgesehen davon, daß wir in den alttestamentlichen Commentaren der von Prof. Kleinert im Commentar zu sechs kleinen Propheten gewählten Bezeichnung: „Reichsgedanken“ den Vorzug geben möchten, will es uns scheinen, als ob beide Gruppen oft in einander überliefen, ja kaum durchweg getrennt werden können. — In den Homiletischen Andeutungen“ hätten wir noch eine reichlichere Benutzung von Zinzendorfs Jeremias gewünscht.

L. F.

Die Himmelfahrt unsres Herrn Jesu Christi v. **A. H. Grebe**, Pastor zu Staderdorf im Kineburgischen. Hannover bei Meyer 1868.

Gleich im Vorwort tritt uns der Verfasser als ein treuer Pastor der lutherischen Kirche entgegen, der kurz und gut seinen Standpunkt zu Kritikern angibt mit den Worten: „Ich rede und handle hier nur mit Solchen, welche den unvertilgbaren Grund der Schrift und des aus ihr geflossenen guten Bekenntnisses der Kirche gelten lassen.“ — Die Anordnung des Buchs ist so, daß zuerst die historische, dann die dogmatische, darauf die christologische Seite der Himmelfahrt abgehandelt wird, woran sich endlich noch ein Aufweis der Reihenfolge und Harmonie der einzelnen Erscheinungen innerhalb der 40 Tage reiht. — Bei Besprechung der historischen Seite der Himmelfahrt geht der Verf. davon aus, daß es unsstatthaft sei, die Berichte St. Lucae in Evangelium und Apostelgeschichte zu identificiren. Luc. 24, 51 und Marc. 16, 19 seien dagegen identisch und fielen auf den Abend des Oftertags. Die dabei gemachten exegetischen Erörterungen sind einfach, klar und verständig, alles Drehen und Deuteln gut abweisend. Dadurch kommt nun der Verf. zu folgendem dogmatischem Resultat: die eigentliche Himmelfahrt, die Himmelfahrt *κατ' ἐξοχήν*, wodurch Christus die Installation in sein ewiges oder himmlisches Hohepriestertum und Königthum von Gott über die Welt empfängt (Ps. 110. Dan. 7, 13. 14. Ezech. 1, 20—23) ist Joh. 20, 17. 18 welche am Oftermorgen sich vollzog. Die beiden andern Auffahrten oder Rückgänge in den Himmel Luc. 24, 52., womit parallel läuft Marc. 16, 19, besonders der sichtbare solenne Rückgang dahin als der Abschluß aller Erscheinungen innerhalb der vierzig Tage nach der Auferstehung haben nur historische Bedeutung und beweisen, daß Christus, der im Himmel Wohnende, über alles erhöhte König der Welt, das Haupt seiner Gemeinde im Himmel und auf Erden ist. Die Himmelfahrt am Oftermorgen Joh. 20, 17. 18. ist des Herrn eigenstes und tiefstes Bedürfnis in dem Augenblicke, wie aus den Worten selbst erhellt. Der sichtbare Rückgang Act. 1, 9 ist Bedürfnis für die Welt, auf daß sie erfährt und weiß, Christus thront zur Rechten Gottes. — Die Kirche kann das Himmelfahrtsfest nur am 40. Tage feiern. Sie hat vollkommenes Recht dazu, weil Auferstehung und Himmelfahrt nicht coincidiren und lehrhaft auseinander gehalten werden müssen. Die Auferstehung Christi ist seine physische oder leibliche Verklärung zu unvergäng-

lichem himmlischen Leben. Die Himmelfahrt ist seine metaphysische himmlische Verklärung, seine persönliche Vollendung, sein Eingang in die Herrlichkeit als Menschensohn. — In der christologischen Abtheilung des Buchs, in welcher auch der moderne Halb- und Unglaube ihre Abfertigung erhalten, sagt der Verf.: „Wir halten durchaus an dem biblischen Realismus fest, daß der Auferstandene im unverweslichen Leibe, mit welchem er auferstand, zur Rechten Gottes im Himmel thront, daß ihn in demselben, woran seine verkärten Worten als Siegel unsrer Veröhnung und ewigen Heilung (Jes. 53, 5. 1. Pet. 2, 24) sich befinden, aller Augen sehen werden, und daß auch uns zu Theil werde, was auf Grund der Auferstehung und himmlischen Verklärung Christi geschrieben steht Phil. 3, 20—21. Die heiligen Apostel und wir selbst hätten aber gar keine Garantie dafür, falls wir nicht auf Grund der Schrift erfahrungsmäßig versichert wären durch die Erscheinungen des Auferstandenen aus dem Himmel und vom Himmel herab in den 40 Tagen post. resurr. wodurch er sich als den Lebendigen überzeugend bewiesen hat, daß er in diesem unverflüchtigten und unaufgelösten Leibe über alles im Himmel lebe und herrsche.“ —

In dem vierten Abschnitt des Buchs harmonisirt der Verf. die einzelnen Erscheinungen in den 40 Tagen. Er zählt deren zehn: Am Grabe drei 1. Joh. 20, 1—18 2. Matth. 28, 9—10; 3. Luc. 24, 12. — Dann hält der Herr die eigentliche Himmelfahrt. 4. auf dem Weg nach Emmaus Luc. 24, 15. Marc. 16, 12.; 5. in Jerusalem bei verschlossenen Thüren Joh. 20, 19, ff. Luc. 24, 36 ff. Marc. 16, 14 ff.; 6. acht Tage darnach dem Thomas Joh. 20, 26, ff.; 7. am See Genesareth vor sieben Jüngern Joh. 21, 34. 8. die Erscheinung vor 500 Brüdern 1. Cor. 15, 6. — 9. die an Jakobus allein 1. Cor. 15, 7. 10. die letzte Act. 1, 4—11. —

An diese kurz und gut ausgeführten Darlegungen schließen sich kritisch beleuchtende Nachträge, in welchen der Verf. sich mit den gewichtigsten Auslegungen über die einschlägigen Schriftstellen abfindet; und dann noch ein gebiegener Aufsatz über das Paradies, wohin die Seelen der im Herrn Entschlafenen versetzt werden bis zum jüngsten Tag. Bis auf den Tod des Herrn Christus mußten aller Menschen Seelen nach unten in den Hades wandern. Seitdem aber ist des Himmels Freudenthor, das Paradies nach oben offen. —

Wir empfehlen das inhaltschwere und fürs Leben und Sterben sehr heilsame Buch aufs angelegentlichste. — An den Herrn Verleger haben wir nur noch die Bitte die Schäfe-

rische Offizin um bessere griechische Lettern und correcteren griechischen Satz namentlich in den Accenten zu ersuchen. — E. R.

Stevens, Abel, Dr. Geschichte der Bischoflichen Methodistenkirche in den Ver. Staaten von Nordamerika. Frei aus dem Engl. übersetzt von Liebhart, H., Gehülfs-Editor des „Christlichen Apologeten.“ Erster Band. Die Gründung des Amerikanischen Methodismus. — Cincinnati u. Chicago: Verlag von Poe u. Hitchcock 1867.

Der Verf., methodistischer Pastor zu Marquette in den V. St., ist ohne Zweifel der fruchtbarste und bedeutendste der bis jetzt aufgetretenen Historiker des Methodismus. Außer einer dreibändigen „Geschichte der religiösen Bewegung im 18. Jahrh., bekannt unter dem Namen Methodismus“, welche als die gründlichste und ausführlichste Bearbeitung des betr. Gebietes gilt, hatte er schon um den Anfang der funfziger Jahre „Memorabilien der Gründung und des Erfolgs des Methodismus in den östlichen Staaten“ veröffentlicht. Diesen Vorstudien ließ er 1864 das mehrbändige Werk: „History of the Episcopal Methodist-Church in the U. St.“ folgen, von welchem uns Bb. 1 (oder Thl. 1 u. 2) in der Liebhart'schen deutschen Bearbeitung vorliegt.

Obgleich dieser erste Band den amerikanischen Methodismus nur in der Periode seiner Gründung, d. h. in den letzten Decennien vor, sowie während des großen Befreiungskriegs der J. 1775–1784, behandelt, läßt sich doch schon ein Einblick in den Plan und die Methode des Ganzen aus ihm gewinnen, der zu dem Urtheil befähigt und berechtigt, daß wir es hier mit einem wahrhaft verdienstvollen Beitrage zur neuesten Kirchengeschichte, insbesondere zu derjenigen der transatlantischen Christenheit, zu thun haben. Die großentheils schwer zugänglichen Quellen, aus zahlreichen Einzelbiographien, lokalgeschichtlichen Monographien, Privatcorrespondenzen u. dgl. bestehend, sind vom Verf. offenbar auf das Sorgfältigste gesammelt und mit vieler Gründlichkeit studirt worden. Auch sein Versuch, dieses spröde Material zu einem einheitlichen Ganzen, einem Werke aus Einem Guße zu verarbeiten, darf im Allgemeinen als wohl gelungen bezeichnet werden. Besitzt er auch nicht jenes Geschick zu anziehender Darstellung und geistreich verklärender Zusammenfassung einer Fülle historischer Details, das die Arbeiten eines Macaulay oder Ranke auszeichnet, so hat er doch ein in hohem Grade reichhaltiges,

anschauliches und in manchen Einzelheiten auch wahrhaft interessantes Bild von den eigenthümlichen religiösen Bewegungen geliefert, welche in der 2. Hälfte des vorigen Jahrh., zur Gründung der nordamerikanischen Methodistenkirche führten. Daß die Geschichte dieser Bewegungen an einer gewissen Monotonie leidet, daß sie aus zahlreichen Lebensläufen von Predigern, in deren Wirksamkeit vielfach die nemlichen oder doch einander sehr ähnlich sehende Züge hervortreten, zusammengesetzt erscheint, daß es an frappanten Contrasten, spannenden Verwicklungen und Entwicklungen und eigentlich großen Phänomenen fast durchaus fehlt, daß die bald in größeren bald in engeren Kreisen hervorgebrachten „Erneuerungen“ eifriger, um des Evangeliums willen leidender und in seinem Dienste sich verzehrender Emissäre Wesley's das allgemeine Publikum bilden, in welchem sich der Entwicklungsgang des Ganzen von Anfang an bewegt: Dieß ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit des geschilderten Object's, die dem Geschichtschreiber als solchem nicht zur Last gelegt werden kann. Und hier und da hat derselbe den Gang der Begebenheiten in der That mit bedeutender Darstellungsgabe in's Licht der großen universalhistorischen Zeitereignisse zu rücken und über Einzelheiten von Interesse, z. B. über die für den amerikanischen Methodismus so charakteristischen „Wachnächte“ und „Feldversammlungen“ (watch nights, camp-meetings) höchst dankenswerthe und lehrreiche Aufschlüsse gegeben. Auch ist der mehrfach hervortretende praktische Haupt- und Lieblingsgedanke des Autors; daß der „Americanismus“ und der Methodismus nicht nur analoge, sondern providentiell für einander bestimmte und geschaffne Erscheinungen seien, oder m. a. W. daß der Methodismus die den geistlichen Bedürfnissen der nordamerikanischen Republik vorzugsweise entsprechende Religionsform sei (S. 29 ff.; S. 49; 349; vgl. S. 15 ff.) jedenfalls sehr beachtenswerth, mag man immerhin in nichtmethodistischen Kreisen statt der von Stevens geforderten unbedingten Anerkennung ihm eine nur partielle Wahrheit und Giltigkeit zugestehen und manche der damit zusammenhängenden Sätze als ungebührliche Uebertreibungen zurückweisen (z. B. S. 110 die Behauptung: Asbury, der erste amerikanische Bischof der Methodistenkirche sei „der hervorragendste Mann in der Kirchengeschichte Nordamerikas“; S. 82 f. den begeisterten prophetischen Herzenserguß, wonach die kleine Wesley-Kapelle in Newyork und „jene Blockkirche in Maryland“ einst eine „noch höhere Stellung in der Kirchengeschichte einnehmen würden, als die prächtige St. Paul-, St. Peter- und St. Sophien-Kirche“ etc.)

Nicht ganz so günstig, wie über das von dem Autor Gesehene, vermögen wir über die Arbeit des Uebersetzers zu urtheilen. Derselbe scheint in Amerika geboren und deshalb der deutschen Sprache nicht vollständig mächtig, auch mit deutscher Literatur und Geschichte nicht hinreichend vertraut zu sein. Das Letztere müßte man wenigstens dann jedenfalls annehmen, wenn Ungenauigkeiten wie die auf S. 31 („Der Lutheranismus nahm den Arminianismus an,“ was so viel heißen soll als: die universalistische Lehre von der Gnade sei erst durch den Einfluß der arminianischen Dogmatik in der luth. Kirche heimisch geworden!) oder S. 270 (die durch Louis XIV gegen Ende des 17. Jahrh. aus der Rheinpfalz nach England und Irland vertriebenen und später zu Haupt-Mitbegründern des amerikanischen Methodismus gewordenen evangelischen Pfälzer seien Emigranten „aus der Rheinprovinz“ gewesen!) wirklich auf Rechnung seiner Bearbeitung und nicht vielmehr schon auf die des Autors zu setzen wären. Mag es sich damit verhalten wie es wolle, auf jeden Fall sind es Zeichen von mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache, wenn der Uebersetzer sich nicht nur mancher harter und ungewohnter Constructionen bedient, z. B. „nach dem“ öfters mit dem Imperfectum constructirt, „wegen“ mit dem Dativ verbindet u. s. d., sondern auch oft genug offenbar aus Unkenntniß anglisirte Namensformen statt der acht-deutschen seinem Texte einverleibt, z. B. Embury statt Emburg (S. 57 u. ä. Wrangle statt Wrangel (S. 95), Newcomer für Neukomm, Hussmann statt Hoffmann, Andrew statt Andreas (S. 217), u. s. f. Zu eben diesen Spuren einer nicht ganz ausreichenden sprachlichen Vorbildung des Uebersetzers dürfte auch das „Räthselsführer“ S. 372, das Lichtfiel statt Löschfiel S. 45, und verschiedenes Andere zu rechnen sein, bloßer Amerikanismus (wie z. B. der öfters gebrauchten Abkürzungen Va. = Virginia, Md. = Maryland u.) gar nicht zu gedenken. — Trotz dieser Mängel, welche für das deutsch-amerikanische Lesepublikum größtentheils gar nicht fühlbar sein dürften, erscheint die vorliegende Bearbeitung als hinreichend geeignet zur Einführung des Steven'schen Werks auch in Deutschlands christlich-theologische Kreise, und wir tragen deshalb kein Bedenken, dieselbe namentlich allen Freunden historischer Lectüre und allen Forschern auf kirchengeschichtlichem Gebiete angelegentlichst zu empfehlen.

Die evangelisch-protestantische Kirche der Pfalz. Eine Denkschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier der pfälzischen Union

am 2. August 1868. Von Fr. W. Laurier, Pfarrer in Asselheim. Kaiserslautern, J. J. Tascher. 194 S. 1 fl. 12 kr.

Eine zwar mit einer gewissen Wärme geschriebene, aber des unbestochenen, alles Parteigetriebe durchbrechenden Wahrheitsfinnes ermangelnde, den Tendenzen des pfälz. protestantischen Vereins dienende Darstellung der Geschichte der pfälz. ev. Kirche, die ihren Verfasser nicht bloß als einen Kenner in der Kirchengeschichte (er läßt z. B. Augsburg die Tetrapolitana unterzeichnen p. 47, kann durchweg Decolompad schreiben p. 5, 44, 49 u. s. w.), sondern auch als einen literarischen Annerkennungspolitiker erscheinen läßt. Die Schrift ist nämlich wesentlich nichts anders als ein zusammengeschriebenes, an vielen Stellen wortwörtliches Excerpt aus: Medicus, Geschichte der evang. Kirche im Königr. Bayern, Supplementband; Lehmann, vollständige Geschichte des Herzogthums Zweibrücken; Häußer, Geschichte der rheinischen Pfalz; Hagenbach, Kirchengeschichte des 18. u. 19. Jahrhunderts; Schwarz (Ph. S. v. Aurach) kirchliche Simultan-Verhältnisse in der Pfalz am Rhein; Herzog Realencyclopädie; Vollständige Urkunde der Vereinigung beider prot. Confessionen im l. b. Rheinfreie mit einer Uebersicht der Verhandlungen der General-Synode zu Kaiserslautern in den Jahren 1818 und 1821; Dr. Paulus Prot. Ev. umirte Kirche in der baier. Pfalz; (Bähring) Geschichte der vereinigten Kirche der Pfalz in den ersten dreißig Jahren ihres Bestehens; (Umbcheiden) Kirchengesetz und Kirchengewalt in der baier. Pfalz; Rippold, Handbuch der neuesten Kirchengeschichte, u. a. m. Der Verf. hat es zweckdienlich gefunden, die Namen der hier aufgeführten, von ihm geplünderten Schriften — nur Häußer und Hagenbach sind gelegentlich von ihm erwähnt — ganz zu verschweigen und weder in der Vorrede noch in Noten zu bemerken, daß er lediglich ihnen seine Schrift verdankt! Er wagte es, sein Excerpt als eine selbstständige Arbeit und als eine Jubelfestschrift erscheinen zu lassen; er kann in der Vorrede schreiben: Ob uns unsere Arbeit gelungen ist, überlassen wir dem nachsichtigen Urtheil der Leser. Ja, er wagte es auch noch, den saturnalischen caballus zu bestiegen und von da herab die „Armseligkeit“ seiner biblisch-orthodoxen Gegner zu proclamiren und sie als eine „discreditirte und banterotte Parthei“, der „die Waffen der Wissenschaft aus der Hand geschlagen“ seien, (p. 186) zu verächtlichen! Der Verlagshandlung macht die äußere Ausstattung Ehre.

Klaiber, Dr., Garnisonsprb. in Ludwigsburg. **Evangelische Volksbibliothek,** unter Mitwirkung von Prof. Palmer, Oberhofpr. Hoffmann, Vic. Krummacher, Def. Ledderhose, Def. Hartmann, Dr. Merz u. A. — Neue wohlfeile Ausgabe. Stuttgart. C. Conradi, 1868. 7 1/2 Sgr. per Bfg.

Eine vorläufige Besprechung dieses vortheilhaften Unternehmens auf Grund der ersten zu Anfang d. J. erschienenen Lieferung hat bereits Heft 7. 8 dieser Zeitschrift (S. 600) gebracht. Nachdem inzwischen fünf weitere Lieferungen ausgegeben und damit die drei ersten Bände zum Abschlusse gebracht worden, erscheint es zeitgemäß, von Neuem auf die hochverdienstliche Anlage und Ausföhrung des Werkes hinzuweisen und zu angelegentlicher Förderung von dessen Verbreitung aufzumuntern. Referent wüßte in der That kaum ein Erzeugniß unsrer neuesten volksthümlich-christlichen Literatur zu nennen, das er mit gleicher Wärme als eine im höchsten Grade heilsame Lektüre für Geistliche und Lehrer, für Schule und Haus, für jede christliche Familie empfehlen möchte. Die Aufgabe, welche die Herausgeber sich gestellt haben, die „*Klassiker der evangelischen Kirche*“ von Luther und seinen Mitreformatoren an bis zu Zinzendorf und Bengel dem deutschen Volke nach ihrer gesammten Wirksamkeit und ihren vornehmsten schriftstellerischen Leistungen genauer bekannt zu machen, ist ohne Zweifel eine ebenso taktvoll gewählte, fruchtbare und lohnende, als ihre Ausföhrung trefflich gelungen zu nennen ist. Es besteht diese Ausföhrung bekanntlich in der Mittheilung der vorzugsweise klassischen und bleibend werthvollen Schriften jener evangelischen „*Klassiker*“, unter Voraussendung kurzer volksthümlich gehaltener Lebensbeschreibungen (deren jeder ein Bild des darzustellenden Glaubenshelden in einfachem, aber wohlgetroffenem Holzschnitte vorhergeht) und unter Beigabe kürzerer oder längerer geschichtlicher Anmerkungen, theils unter dem Texte, theils an der Spitze der einzelnen Schriftstücke, die das Einzelne zu lebendigem Verständnisse zu bringen bestimmt sind. Von den bis jetzt fertig vorliegenden drei ersten Bänden der gegenwärtigen zweiten Ausgabe (die sich von der vor mehreren Jahren erschienenen ersten nicht inhaltlich, sondern nur durch ihren noch billigeren Preis unterscheidet), enthält.

Bd. I. (758 S.) die vier großen Reformatoren Luther, Melancthon, Zwingli und Calvin;

Bd. II. (641 S.) Joh. Brenz, Joh. Mat-

thesius, Joh. Arnd, Valer. Herberger und J. Val. Andrea;

III. (723 S.) Christ. Scriver, H. Müller, Ph. J. Spener und A. H. Francke;

Der IV. Band wird Leben und ausgewählte Schriften Tersteegen's, Zinzendorf's, Bengels und G. R. Kiegers enthalten, und in Band. V- wird Diatonus P. Kressel „die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock“ durch Biographien der Hauptdichter und eine Auswahl ihrer bedeutendsten poetischen Erzeugnisse in geordneter historischer Uebersicht vorführen.

Die Namen der Mitarbeiter, von welchen z. B. Prof. Sigwart in Blaubeuren als Bearbeiter Zwingli's, Defan Ledderhose als Bearbeiter Melancthon's, Matthesius und Herberger's, Def. Hartmann als Bearbeiter von Brenz und Andrea, Dr. Burck (Spener,) Prof. Palmer (Bengel,) sowie der Hauptherausgeber Dr. Klaiber (Kieger) herausgehoben werden mögen, bürgen für die durchgängige Solidität und Tüchtigkeit der Arbeit, die in der That von Anfang bis zu Ende die reichste Belehrung und die vielseitigste erbauliche Anregung gewährt. Es ist entschieden gesunde, kräftige Speise, die der gebildeten Lesewelt des evangelischen Deutschland hier geboten wird, und zwar für einen so erstaunlich geringen Preis (15 Sgr. die Lieferung, oder 5 Thlr., das ganze, aus 10 Lieferungen oder 5 starken Bänden bestehende Werk), daß schon leiblich mit Rücksicht auf diese Billigkeit die Anschaffung des Werkes für Volks- und Schulbibliotheken gleicherweise, wie für den Privatbesitz christlicher Laien und Geistlichen dringend empfohlen zu werden verdient. — Auf den confessionellerseits ausgesprochenen Vorwurf: „Das Werk wolle der Union dienen,“ hat der Herausgeber in seinem diesmaligen Vorworte, wie uns scheint mit vollem Rechte, erwidert, daß die Tendenz der Arbeit eine wesentlich geschichtliche und belehrend-erbauliche sei, welche die Differenzen der vier in Bd. 1 behandelten Reformatoren weder verdecken noch in einseitiger Weise schlichten wolle, übrigens aber den wesentlich lutherischen Standpunkt des Ganzen deutlich genug darin zu erkennen gebe, daß die in den folgenden Bänden dargestellten Zeugen evangelischer Wahrheit sämmtlich bis auf einen Einzigen (Tersteegen) der deutsch-lutherischen Christenheit angehören.

Wir wünschen der trefflichen Sammlung die dankbare und freundliche Aufnahme, die sie verdient, und erlauben uns zum Schlusse nur noch die Anfrage an die H. Herausgeber zu richten: ob nicht eine ergänzende Fortsetzung oder Nachlese zu dem dormaligen Umfange des Werkes zweckmäßig und wünschenswerth

erscheinen dürfte, damit auch von Einigen der bisher übergangenen großen evangelischen Wahrheitszeugen seit der Reformation, z. B. von M. Chemnitz Joh. Gerhard, Barth. Ziegenbalg, Chr. Fr. Schwarz, ja möglicherweise auch von A. Reander, El. u. L. Harms und aa. Männern unseres Jahrh., Lebensbilder und ausgewählte literarische Denkmale mitgetheilt werden könnten.

Mayer, Johann. Geschichte des Katechumenats und der Catechese in den ersten sechs Jahrhunderten, nebst einer Erklärung des jetzigen römischen Taufritus aus der alten Katechumenatspraxis. — Geförnte Preisschrift. Rempten, Jos. Kölsche Buchhdlg. 1868. XI. u. 350 S.

Diese dem Prof. der Pastoraltheologie Dr. Thalhofer gewidmete Schrift verdankt ihre Entstehung einer von der Münchener kath.-theologischen Fakultät für d. J. 1866 gestellten Preisaufgabe, deren Lösung dem jugendlichen Verf. noch als Studirendem und Zöglinge des Priesterseminars geglückt ist. Die Arbeit muß in der That als eine recht gelungene bezeichnet werden, was bei dem fast unermesslichen gelehrten Forschungsgebiete, das sie zur Voraussetzung hat, ziemlich viel sagen will, mögen immerhin die Vorarbeiten protestantischer Theologen wie Höfling und v. Bezold unserm Autor wesentlichen Vorshub geleistet haben. Er bezeichnet selbst diese Arbeiten als „herrliche“, als „staunenswerthe Leistungen“ meint indessen, eben sie gäben „aufs Neue der längst bekannten Thatsache Zeugniß, daß in außerkirchlichen Kreisen das Verständniß und die Werthschätzung der liturgischen Quellen und der Liturgik in vielen Fragen noch ziemlich kindlich seien,“ und sucht so seinen Versuch zu rechtfertigen, einen ergänzenden und kritisch berichtenden Nachtrag zu den Forschungen Weider zu liefern.

Es leidet keinen Zweifel, daß diese Aufgabe wirklich nicht ohne Geschick von ihm gelöst worden ist und daß er nicht bloß durch sorgfältige Ausbeutung mancher von jenen weniger benutzter liturgischer Quellen, namentlich der alten Sacramentare, sondern auch mittelst erneuter Prüfung der in Betracht kommenden patristischen Aussagen einige wahrhaft verdienstliche Beiträge zu einer kritischen Geschichte des altkirchlichen Katechumeneninstituts und Katechismusunterrichts geboten hat. Wir rechnen hieher u. a. seine Kritik der herkömmlichen Ansicht über die drei Stufen oder Klassen der Audientes, Genuflectentes und Competentes, in welche der Katechumenat der alten Kirche zerfallen sei (S. 52 ff.). Er

reducirt diese drei Classen, deren Existenz erst durch späte Berichterstatter, besonders durch die griechischen Canonisten Balsamon, Zonaras u. bezeugt sei, auf die zwei Stufen des Katechumenats und des Photizomenats, von welchen jene einen 2—3jährigen, diese einen nur etwa 40tägigen Zeitraum (die unmittelbare Vorbereitungszeit auf den Empfang der Taufe nemlich) umfaßt habe. Daß diesen beiden Stufen noch eine dritte niedrigste, die der Audientes (*ἀκούοντες*) vorgelegt worden sei, beruhe auf einem durch die Vorfürdung der alten Kirche veranlaßten Mißverständniß; mit Audientes seien in Wahrheit keine anderen als die Katechumenen insgemein bezeichnet, da *κατηχεῖσθαι* und andere fast immer synonym gebraucht wurden. — Auch sonst hat der Verf. manches vorher Dunkle in dankenswerther Weise aufgeklärt, z. B. was die S. 281 ff. gegebenen Aufschlüsse über Inhalt, Dauer und Methode des Katechumenen-Unterrichts vom 4.—6. Jahrh. betrifft, wo er gegenüber v. Bezold zeigt, daß nach verschiedenen Andeutungen bei Tertullian, Origenes, und vor Allen bei Augustinus, der Defalog einen ständigen und wesentlichen Factor in diesem Unterrichte gebildet habe. Manches Interessante bietet auch die im 2. Theile (eigentlich nur einem Anhang des ersten, die Geschichte des altkirchl. Katechumenats behandelnden Theiles, versuchte „Veleuchtung des jetzigen römischen Taufritus aus der alten Katechumenatspraxis“, (S. 227—245) wiewohl das auch sonst bemerkliche Streben des Verfassers, manche Institute und Gebräuche seiner Kirche als aus frühester kirchlicher Vergangenheit herührend darzustellen und die bezüglich ihrer ältesten Urkunden erforderliche schärfere historische Kritik bei Seite zu setzen, in diesem Abschnitte besonders stark und mehrfach zu entschiedenem Nachtheil seiner Darstellung hervortritt. Dem gebiegenen Werthe seiner Arbeit im Ganzen thut diese Eine schwächere Seite keinen wesentlichen Eintrag, und da er obendrein seinen Gegenstand mit lichtvoller Klarheit und auf wohlgeordnete, übersichtliche und anziehende Weise zu behandeln gewußt hat, so sehen wir der von ihm in Aussicht gestellten Fortführung seiner Geschichte des Katechumenats und der Catechese bis zum Schlusse des Mittelalters mit aufrichtigem Verlangen entgegen. Nur möchten wir wünschen, daß er bis zur Veröffentlichung dieser Fortsetzung das etwas vornehme und verächtliche Herabsehen auf die „außerkirchlichen Gelehrten,“ denen er doch die reichlichste Anregung und Förderung seiner Arbeit zu verdanken bekennt muß, noch etwas mehr verlernte und eine gerechtere Würdigung des Gutes und acht Christlichen im Leben, der Lehre

und der gottesdienstlichen Praxis auch der nicht-römischen Kirchengemeinschaften eintreten ließe.

Pius Maria P. Fr. Rouard de Card, Predigerordens-Provinzial, Dr. der Theologie. Hieronymus Savonarola und das Lutherdenkmal in Worms. Aus dem Französischen. Berlin 1868. Druck und Verlag von G. Jansen.

Bei der Enthüllungsfeier des Wormser Denkmals haben bekanntlich auch Italiener ihren Sympathieen einen Ausdruck gegeben. Man begreift aus dem noch immer in der katholischen Kirche unsicher schwankenden Urtheil über den großen Reformen, daß ein Genosse seines Ordens zu Löwen am Feste der heiligen Rosa von Lima (d. i. am 30 August) 1867 gegen die Aufstellung Savonarola's in Worms Protest erhebt, weil eben diese Verbindung mit Luther ein „Unstüm“ sei. Es hat wohl selten Jemand mit größerer Naivetät das private und öffentliche Leben, die Lehre und den Tod Savonarola's im vollen Einklang mit den Satzungen der Kirche darzustellen gesucht. Was das Wort „Vorläufer“ in Bezug auf Luther, dessen Werk natürlich mit den schwärzesten Farben als Verleugnung des Glaubens, als Zerstörung alles Ordenswesens und Kirchenthums beschrieben wird, im Munde der protestantischen Historiker besage, hat der Verf. sich gar nicht klar gemacht. Daß die Lehre des gewaltigen Bußpredigers in wesentlichen Punkten katholisch blieb, sein Verfahren als Reformen ganz monchische Züge an sich trägt, wird ja nie verkannt werden dürfen. An seiner verhängnißvollen politischen Rolle, die ihm in Florenz zum Fallstrich wurde, geht der Verf. mehr als recht it, vorüber. Er hält es sogar nicht für seine Aufgabe, Savonarola's Beruf zur Tröstung der Kirche über ihre von Jugend auf lebhaft empfundenen Lücken darzulegen und weiß sein Nichterscheinen vor Alexander's VI Forum 1497 trotz mehrfacher Vorladung leicht zu entschuldigen. Man könne aber nicht beweisen, daß er dem Papste die Gewalt zu excommuniciren abgesprochen habe, trotzdem er des Banstrahles nicht geachtet habe: es sei Alexander VI von ihm irriger Weise für einen Simonisten gehalten; dazu habe er auch den Irrthum, der in den Zeiten des Schisma nicht überraschen dürfe, gehegt, als sei eine Appellation an ein allgemeines Concil erlaubt, um die Absetzung Alexander's VI zu erwirken. Der Papst habe ihn in dem Breve vom 12. Mai 1497 auch nicht für einen Ketzer, sondern nur für der Ketzerei verdächtig erklärt!! Das letzte Wort seiner Lippen sei gewesen: „Ich glaube eine heilige katholische Kirche“ — somit

hat er ganz und gar keine Gemeinschaft mit der deutschen Reformation!! Man erkennt leicht die Selbsttäuschungen und Erschleichungen des Dominicanerprovinzials in Löwen. Er sammelt zwar die Stimmen, die für die Rechtgläubigkeit seines Helden sich ausgesprochen haben, nicht aber die anderen, die auf der Gegenseite erklingen. Zur Vollständigkeit der ersten Reihe hätte er aber auch Luthers Wort benutzen sollen, jenes fühne Decret von 1523: „Christus canonisirt Savonarola durch uns, wenigleich die Päpste und die Papisten darüber zerbersten.“ Dann hätte er auch die Intention des Künstlers besser verstanden. —

Stiepler, Franz Dr. Subregens am Clericalseminar zu Braunsberg. **Nicolaus Kopernikus und Martin Luther.** Nach ermländischen Archivalien. Braunsberg 1868. Verlag von C. Peter.

Johannes Dantiscus, der 1537—48 als Bischof in Ermland fungirte, hat aus einem bewegten Leben, das ihn an viele Fürstenhöfe führte, z. B. 1523 an den Hof Karls V, eine reiche Correspondenz zurückgelassen. Davon haben sich etwa 170 Briefe in Upsala erhalten, aus welchen der Verf. sichere Data für das Geschlecht und den Bildungsgang des Kopernikus, für seine Studien in Krakau und Italien, für sein Wirken als Arzt und Kenner des Griechischen hat entnehmen können. Melancthon, von dem auch ein bisher unbekannter Brief abgedruckt ist, hätte übrigens so gut wie Luther auf den Titel gesetzt werden können, da der Reisebericht des Dantiscus, worin sein Besuch in Wittenberg 1523 bei Luther, dem guten Gesellen, „der funkelnde Augen hatte wie ein Beseffener und schöne Reden über Papst und Fürsten führte,“ beschrieben wird, auch des 26jährigen Magisters gedenkt, der an Gelehrsamkeit und Humanität alle übertriffe. Der gewählte Titel soll aber die piquante Contrastirung motiviren, welche der Verf. uneingedenk der Verbannung des Galilei durch die römische Kirche beliebt: bei Luther herrsche eine einseitig mystische Richtung, von welcher die Vernunft gradezu erwürgt werde, bei Kopernikus eine weise geordnete Glaubenskraft und Wissensfülle, so daß die Vernunft den todten Bibelbuchstaben, die trügerische Sinnenwahrnehmung und jede unberechtigte Autorität überwinde! Mit Behagen wird Luthers Wort über Kopernikus aus den Tischreden citirt: „Der Narr will die ganze Kunst Astro-nomiae umkehren.“

1) **Harms. Th.** Lebensbeschreibung des **Pastor Louis Harms**, geb: den 5. Mai

1808 zu Walsrode, gest. den 14. Nov. 1865 zu Hermansburg. Hermansburg 1868. Druck und Verlag des Missionshauses. 199 S. (Pr. 10 Sgr.).

2) Drei letzte Monate in Hermansburg.
Dritte Auflage. Hermansburg 64 S. (Pr. 4 Sgr.).

Wer die Geschichte eines deutschen Mannes von ächtem Schrot und Korn zu lesen wünscht, — eines Mannes, der seinen eisenfesten, von Natur trotzig unbeugbaren Charakter und seine ungewöhnlich reiche geistige Begabung ganz und gar in den Dienst Christi gestellt, und als solcher Träger des sanften Kreuzes Christi, als solcher Christophorus, innerlich weniger Jahrzehnte ungewöhnlich reiche Frucht geschafft hat, um schließlich gebrochenen Leibes, aber seligen fröhlichen Herzens der himmlischen Heimath zuzuwallen — der lese diese beiden Büchlein; denn sie gehören nothwendig zusammen und werden am zweckmäßigsten als Ein Bändchen zusammen gebunden. Das Zweite ist zwar nur eine Ergänzung des Schlusstheiles des Ersten; es vervollständigt die letzte Leidens- und Sterbensgeschichte des sel. Harns nach einer besonderen Seite hin, sofern es die Ergebnisse und Beobachtungen einer während seiner letzten Monate in Hermansburg anwesenden christlichen Dame in Form von Tagebuchs-Aufzeichnungen und Briefen mittheilt; es deckt sich sogar auf Einem Punkte mit dem Inhalte des ersteren Büchleins, sofern es die in diesem vollständig mitgetheilte letzte Predigt des Verewigten (am 21. p. Trin. 1865, über Joh. 4, 47—54) im Auszuge mittheilt. Aber wer durch das erste Büchlein den theuren Gottesmann liebgewonnen hat — und wenn er ihn schon lieb hatte, er wird ihn dadurch sicherlich nur noch lieber gewinnen — der folgt ohne Zweifel auch dieser schönen Nachlese zu seinem Lebenslaufe mit lebhaftestem Interesse und läßt nicht ab, bis er auch die Seite für Seite gelesen hat. Aehnlich ist's mit den Wiederholungen und scheinbaren umständlichen Weiterschweifigkeiten, wie sie das erste Büchlein schon innerhalb seiner selbst hie und da darbietet. Man kann sich nicht trennen von dieser ebenso liebenswürdigen als gewaltigen Persönlichkeit und ist deshalb innigst dankbar nicht nur für die eingehende Beschreibung seines Begräbnißes (Kap. 6, S. 128 ff.), für die Mittheilung der sämmtlichen dabei gehaltenen Reden und Ansprachen, sondern auch dafür, daß der Verf. aus der von ihm selbst gehaltenen Leichenpredigt die Personalnotizen über den Dahingegangenen nicht weggelassen, sondern treulich mitgetheilt und eben damit eine willkommene Re-

capitulation der Hauptdata des köstlichen Lebensganges geboten hat. Ein treuerer, würdiger und geschickterer Berichterstatler über das von dem Seligen Erlebte und Gewirkte, als sein Bruder und Nachfolger, hätte überhaupt nicht gefunden werden können. Ein dickeres Buch und dem Geschmack der Welt nach ein geistreicheres Buch hätte allerdings vielleicht mancher Andere aus dem Leben dieses Großen im Reiche Gottes zu machen gewünscht. Aber schwerlich möchte es einem Andern gegliickt sein, den schlichten Mann des Volkes in so volksthümlicher, markig-kräftiger und herzgewinnender Weise zu zeichnen, wie wir das hier gesehen sehen. Nur auf Einem Punkte möchte man zur Abrundung des ganzen Lebensbildes eine größere Ausführlichkeit gewünscht haben, was nemlich die Geschichte der Begründung, der Pflege und Leitung der bisher unter Gottes Segen so lieblich gediehenen und so herrlich herangewachsenen Hermansburger Mission, des Hauptwerkes des Verewigten, betrifft. Und doch hat selbst dieses Veräumniß, das der vorliegenden Schrift als biographischem Ganzen allerdings einigen Abbruch thut, das Eine Gute, daß es zum Studium des Hermansburger Missionsblattes einlädt und aufmuntert, — dieses Kleinod's unsrer neueren periodischen Missionsliteratur, worin der Verewigte ein ganzes Jahrzehnt hindurch über das Werden und Wachen seines Werkes Bericht erstattet hatte. Ebenso wird ein anderer Mangel, den man unserem Büchlein vorwerfen könnte, die Mittheilung einer verhältnißmäßig nur sehr kleinen Zahl von Predigten des Verstorbenen nemlich*), ohne Zweifel den Nutzen bringen, daß seine Verehrer nur um so eifriger sowohl seine schon früher erschienenen hochdeutschen Evangelien- und Epistelpredigten, als auch die demnächst durch seinen Bruder und Biographen herauszugebende Sammlung seiner plattdeutschen Bibelauslegungen und Ansprachen, zum Gegenstande ihrer Lectüre und zur Grundlage ihrer Erbauung machen werden.

Dettingen, Alex. v. Die Moraltatistik und die christliche Sittenlehre. Versuch einer Socialtheil auf empirischer Grundlage 1 Thl. die Moraltatistik. 1. Hälfte:

*) Es sind ihrer im Ganzen nur drei: die „Aufstellungs predigt“ über Joh. 4, 47—54, gehalten am 21. p. Trin. 1849; die „Antritts predigt“ über Matth. 18, 21—35, am 22. p. Trin. 1849, und die bereits oben erwähnte letzte Predigt, die merkwürdigerweise an demselben Sonntag und über das nemliche Evangelium stattfand, wie jene Aufstellungs- oder Vorstellungspredigt.

Geschichtliches und Methodologisches.
Erlangen, 1868. Deichert 312 S.

Unleugbar ergibt sich aus den mit großer Regelmäßigkeit stets wiederkehrenden, sich gleich bleibenden statistischen Daten das Vorhandensein eines organisch gearteten Causalzusammenhanges in der moralischen Welt, geordneter Gesetze, welche in jenen Daten in die Erscheinung treten. Während man nun auf der einen Seite in diesen Gesetzen eine zwingende Naturnothwendigkeit erkennt und demgemäß das gesammte sittliche Leben zu einem bloßen Naturproceß macht, behandelt man anderseits unter Ignorirung der durch jenen Causalnexus constatirten Solidarität die Ethik mehr oder weniger nur als Personalethik, indem man die Sittlichkeit als etwas rein persönlich Individuelles auffassend wenig erkennt, daß das sittliche Individuum physisch und geistig von einem sittlichen Collectivum herausgeboren ist, und daher den organischen, socialen Charakter der Ethik verkennt. Dem Grundsatz folgend: Was die Thatfachen lehren, darf uns nie bange machen, (*Ταράττει τοὺς ἀνθρώπους οὐ τὰ πράγματα ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα*), und in der Erwägung, daß die gründliche allseitige Erörterung derselben uns nur fördern kann in der Erforschung des Weltrathsels, hat es der verehrte Verf. unternommen die sittlichen Bewegungsgesetze in der Sphäre menschlichen Gemeinschaftslebens empirisch zu constatiren, und darzulegen, daß die göttliche Nothwendigkeit, wie die göttliche Weltregierung, selbst mit Einschluß von Wunder und Offenbarung, nicht den Zusammenhang und die Freiheit der Willensbewegung aufhebt, sondern dieselben nur einem höhern Weltplan dienstbar macht. Sein Werk zerlegt sich in zwei Theile. Der erste Theil soll einen inductiven Nachweis der allgemeinen oder formalen Gesetze sittlicher Lebensbewegung im Organismus der Menschheit liefern, soweit solche aus dem statistischen Material entnommen werden können, der zweite Theil soll an die empirisch gewonnenen Gesetze vom Standpunkte biblisch christl. Weltanschauung anknüpfend ein System christl. Sittenlehre geben in einer deductiven von der Empirie beaufsichtigten Entwicklung der Gesetze christl. Heilslebens im Organismus der Menschheit. Aus diesem größtentheils mit den eignen Worten des Verf. scizzirten Plan geht hervor, daß wir es mit einem Werke von höchster Bedeutung zu thun haben, welches das Interesse der Statistiker, Cultur-Historiker, Philosophen und Theologen, überhaupt jedes wissenschaftlich Gebildeten in hohem Grade in Anspruch nimmt. Es liegt uns leider nur erst

die 1. Hälfte des 1. Theils vor, möge der Verf. mit der Fortsetzung nicht zu lange warten lassen. Die Einleitung S. 1—86 setzt zuerst die Berechtigung des Realismus auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften ins Licht, zeigt dann wie der naturalistische und idealistische Pantheismus die Menschheit unter die allgemeine, alles ertödtende Nothwendigkeit eines anfangs- und endlosen Processes bannt, der kein Motiv und kein Ziel hat, das Recht der Persönlichkeit verschlingt und doch wieder den Einzelnen, der mit seinem Denken das Allgemeine erfäßt, verabsolutirt; wie der atomisirende Rationalismus dagegen den einzelnen Menschen mehr oder weniger zu einem autonomen Wesen stempelt und auch bei den neueren Leistungen auf dem Gebiete theologischer Ethik der Gesichtspunkt stets einseitig aufs Persönliche gerichtet oder doch die Gemeinschaft kein wesentlichlicher das Ganze beherrschender Grundgedanke ist. Nachdem sodann die Statistik in ihrem wissenschaftlichen Werthe für die christl. Sittenlehre allseitig gewürdigt ist, wird Aufgabe und Plan des Werkes begrenzt. Das erste Buch beschäftigt sich in seinen zwei ersten Abschnitten (S. 87—234) mit der Geschichte der Statistik und Kritik der neueren wissenschaftlichen Moralstatistik, wobei wir die treffliche Kritik Buckle's hervorheben, setzt dann im dritten Abschnitt Cap. 1—5. die statistische Methode auseinander und zeigt im letzten Capitel wie der inductive Nachweis der Gesetzmäßigkeit sittlicher Lebensbewegungen aus statistischen Daten zu führen ist. Diesen Nachweis wird sodann das zweite Buch mit welchem der erste Theil schließt, in einer Gruppirung und Analyse der moralstatistischen Daten zu geben haben. Wir glauben hiermit dem Leser einen genügenden Begriff des Werkes gegeben zu haben, in eine eingehende Besprechung können wir erst nach dem Abschluß desselben eintreten, bemerken aber hier schon, daß der Verf. im Interesse der leichteren Uebersicht wohl daran gethan hätte, den Hauptinhalt der einzelnen Paragraphen an die Spitze derselben zu stellen und das Uebrige als Erläuterung mit kleinerm Drucke folgen zu lassen. Ein ausführliches referirendes Inhaltsverzeichnis, um das wir bitten, dürfte diesem Mangel abhelfen.

Rahnis Dr. R. F. A., die lutherische Dogmatik historisch-genetisch dargestellt 3. Bd. Leipzig, 1868. Dörffling und Franke XX. 576. S.

Bei der kurzen Besprechung dieses Werkes enthalten wir uns auf das Einzelne einzugehen, was wir einer spätern ausführlichen Bespre-

chung vorbehalten. Die freie Stellung, welche Dr. Rahnis zum Kanon einnimmt, nach welcher er unbedenklich Widersprüche der ernstesten Art statuiert, und hinsichtlich der Authentie der negativen Kritik weitgehende Zugeständnisse macht, ist bekannt, dennoch aber hält er principiell an der Authentie und Glaubwürdigkeit der heil. Schrift fest. Nicht minder weicht er von der orthodoxen luth. Kirchenlehre durch seinen Subordinationismus und seine den symbolischen Charakter der Elemente sonderlich betonende Abendmahlslehre ab, der Genuß der Elemente vermittelt in analoger Weise die Mittheilung des Leibes und Blutes Christi, wie das gehörte Wort geistige Mittheilungen, aber dennoch steht er fest auf dem Boden der luth. Kirche und weist die Union der beiden reform. Confessionen zu einer Kirchengemeinschaft zurück. Wir haben uns durch unsere theilweise Abweichung von Dr. R. in den bewegten wie in einzelnen andern Punkten den Genuß seiner trefflichen Arbeit nicht verkümmern lassen, begnügt uns doch in ihm ein im Centrum des Glaubens festgewurzelter Mann, der nicht etwas Angelesenes reproducirt, sondern im ernstesten Streben und Suchen nach Wahrheit innerlich Angeeignetes und begrifflich Durchgearbeitetes vorträgt. Daß er auf diesem Wege nicht immer mit dem orthodoxen Lehrbegriffe übereinstimmen kann, ist selbststrebend. „Wenn, sagt er in der Vorrede, eine Dogmatik wie diese, sich die Aufgabe stellt, die luth. Glaubenslehre nach den Grundsätzen unbefangener Forschung aus Philosophie, Schrift und Geschichte zu reproduciren, müßte es mit Wundern zugehen, wenn sich nicht einiges Abweichendes fände.“ Offenbar wird Niemand so engherzig sein, daß er diese Abweichungen nicht zu tragen vermöchte, und statt in denselben den Ernst der Wahrheit zu erkennen, dieselben als Erzeugniß des Unglaubens verurtheilt. Wir können uns nicht verlagen hier die betreffenden Worte des Verf. mitzutheilen: „Es werden immer zwei Richtungen in der Kirche sein, eine strengere, welche die altkirchliche Lehre aufrecht zu halten sucht, und eine freiere, welche von dem Offenbarungsinhalt der Schrift die menschliche Hülfe unterscheidet. Beide Richtungen sind an einander gewiesen. Die freiere Richtung wird nicht vergessen dürfen, daß es viele Christen giebt, die solche Freiheit nicht tragen können, Viele aber auch, die solcher Freiheit sich freuen, es nicht aus Glauben sondern aus Unglauben thun. Erst wenn sie um Anderer willen Schranken sich auferlegen kann, bewährt die Freiheit ihre Kraft und Wahrheit. Sie wird daher die strengere Richtung um ihres histor. Rechtes, ihrer großen Hingabe an die

heil. Schrift, ihres ernstesten Strebens den Unglauben zu bekämpfen und ihres Anschlusses an die Bedürfnisse des christl. Volkes willen anerkennen und von ihr zu lernen suchen. Die strengere Richtung aber, die sich doch selbst oft sagen muß, daß sie nicht im Stande ist, die sachlichen Schwierigkeiten zu überwinden, sollte duldzaam sein gegen diejenigen, welche unüberwindliche Bedenken dem guten Zwecke nicht opfern können, indem sie nicht glauben können, daß Gott seine Offenbarungswahrheit auf Kosten der ewigen Gesetze der Wahrheit in unserer Erkenntniß wolle vertheidigt haben, und sich freuen, daß selbst bei starken Zugeständnissen der Offenbarungskern der Schrift fest steht, endlich aber lernen, die Wahrheit des Christenthums nicht auf Dinge zu stellen, die sie nicht tragen können.“ (S. 130 f.). Nachdem der Verf. in den ersten beiden Bänden seines Werkes die allgemeinreligiösen, biblischen und dogmengeschichtlichen Grundlagen von der geschichtlichen Thatfache der luth. Dogmatik ausgehend gelegt hat, bietet er in vorliegendem Bande das auf diesen Grundlagen erwachsene System, welches sich nach den Prolegomenen in die Lehren von Vater, Sohn und Geist gliedert. An die Spitze der einzelnen Paragraphen ist in größerer Schrift der Inhalt derselben gestellt und dadurch die Uebersicht wesentlich erleichtert. Wir bemerken noch am Schlusse dieser Anzeige, die länger geworden ist, als es die Absicht war, daß der Verf. mit Recht seiner Dogmatik einen vermittelnden Charakter vindicirt, und indem er die Entwicklungsfähigkeit des luth. Glaubensinhaltes zugesteht, nicht nur nicht die unumstößliche Wahrheit des luth. Bekenntnisinhaltes voraussetzt und denselben in freier Weise neu reproducirt, sondern auch noch weiter zurückgehend und an die Grundlagen und Resultate der auf dem Gebiete der modernen Cultur anerkannten Wahrheit anknüpfend die Nothwendigkeit darzuthun sucht, nach welcher aus den letzten Grundlagen aller religiösen Wahrheit der luth. Glaubensinhalt sich geschichtlich erzeugt hat. Wir wünschen dem trefflichen, leider in der Darstellung nicht ganz leichten Buche, viele Leser, welche eine angestrenzte Gedankenarbeit nicht scheuen, und erwarten von demselben eine segensreiche Einwirkung auf unsere bisweilen etwas starren Theologen, die jedenfalls von Dr. R. eine so wohlthuende Milde lernen können.

Ritsch, Immanuel Dr. Carl. Praktische Theologie. III. Band, 2te Abth. Die evangelische Kirchenordnung: Bonn 1867 bei A. Marcus: S. XVI. und 364. 1 Thlr. 25 Sgr.

Der seit 10 Jahren erwartete Schlußtheil dieses classischen Werkes ist gleichsam als Schwanengesang des ehrwürdigen, nun verklärten Verfassers der Öffentlichkeit übergeben worden, und die Beforgniß, daß die praktische Theologie unvollendet bleiben würde, ist so gehoben worden. Die vielseitige amtliche Thätigkeit des Verfassers, in der er als Probst, Professor und Mitglied des Kirchenregiments stand, haben ihn an der regelmäßigen Fortarbeit gehindert, ihn zugleich aber vor Vielen geeignet gemacht, dieses Werk zu vollenden, das den Geist dieser tief-ethischen Persönlichkeit, ebenso als ernster und solider Wissenschaftlichkeit an sich trägt. Das giebt gerade den Büchern von Nitsch einen so mächtigen Reiz, daß man im Hintergrund diesen vom Evangelium gedruckenen Mann schaut, von dem Schleiermacher sagte: „Unter allen meinen Freunden ist es Nitsch, von dem ich mich am liebsten loben, aber auch am liebsten tadeln höre.“ Nitsch hat sehr verschiedenen Kirchenkreisen angehört, dem sächsischen, rheinischen, dann wieder dem östlichen, hat also das kirchliche Leben und die kirchlichen Ordnungen kennen zu lernen hinreichend Gelegenheit gehabt, und spricht nicht nach grauer Theorie, sondern nach persönlicher Erfahrung und Anschauung; wie er selbst zum Schreiber dieses äußerte, er habe es immer besonders dankbar empfunden, daß Gott es ihm gegeben habe, seinen gelehrten Beruf mit dem praktischen zu verbinden und den einen durch den andern befruchten lassen zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die rheinisch-westphälische Kirchenordnung, für welche der Verfasser selbst im kräftigsten Mannesalter gewirkt und gekämpft hat, das Bild ist, welches ihm bei seiner Darstellung vorschwebte, und welches er als das zu erreichende Ziel hinstellt. Er hat diese Neuorganisation nicht erlebt, und es will uns scheinen, als sollten wir nur durch heisse Kämpfe, Stück für Stück erobernd, dazu gelangen; wenigstens wird es noch lange dauern, ehe das tief gewurzelte Mißtrauen, das zum Theil lediglich in Unkenntniß und übertriebener Aengstlichkeit seinen Grund hat, überwunden wird. Das Werk Nitsch's wird gewiß, — so hoffen wir, — dazu dienen, einem billigeren Urtheil und gerechterer Würdigung für diese Kirchenorganisation Eingang zu verschaffen, und manches hergebrachte Mißverständnis zu beseitigen. Der Verfasser rechnet nicht mit ungewissen Größen und unberechenbaren Factoren; phantastischen Träumereien, welche mit Ignorirung gegebener Verhältnisse eine Zukunftskirche sich denken, errichtet auf der Basis der großen Masse, ist er abhold; er beschäftigt sich zunächst nur mit der Organisation der Landeskirche und überläßt die weitere Ent-

wicklung dem Willen Gottes, wohl wissend, daß, wenn erst die Landeskirche und ihre Verfassung und Ordnung ausgebaut sein wird, die weiteren Wege sich von selbst ergeben werden. Wir erkennen hierin den Vorzug weisen Maßhaltens und besonnener Selbstbeschränkung. Das Werk bespricht zuerst die objektive Kirchenordnung, und zwar einmal nach Innen (Lehre und Lehramt; Parochie und Gottesdienst; kirchliche Sitte und kirchliche Zucht; kirchlicher Haushalt und Armenpflege,) sodann nach Außen (Verhältniß der evangelischen Kirche zum Staat, zur römischen Kirche, zu den Secten; Verhältniß zu den inneren Unterschieden in der evangelischen Kirche, also zur Union, zum evangelischen Bund; endlich zu nicht-christlichen Religionen). Die subjective Kirchenordnung, welche den zweiten Theil bildet, erörtert die Fragen über den kirchlichen Verband, Superintendentur, Synode, Consistorien, landesherrliche Gewalt und A. — Eine Fülle von Erfahrungen und trefflichen Bemerkungen, noch erhöht durch Milde und Freiheit des Urtheils treten dem Leser allenthalben entgegen, und wir scheiden von dem Buche mit der Gewißheit, daß die darin niedergelegten Schätze nicht verloren gehen können, sondern fruchtbar werden müssen für unsere evangelische Kirche, — auch wenn wir es nicht erleben!*)

J. J.

Nitsch, Immanuel Dr. Carl. Predigten aus der Amtsführung in Bonn und Berlin. Neue Gesamtausgabe: Bonn 1867, bei A. Marcus. S. XX. und 816. — 2 1/2 Thlr.

Mit wehmüthiger Freude hat der Rezensent in diesen Predigten gelesen, da gerade die Kunde in Berlin, in dem evangelischen Deutschland und weiterhin sich verbreitete: Nitsch ist heimgegangen. Seine verklärte und durchleuchtete Persönlichkeit, diese tief-evangelische, johanneische Erscheinung, die Allen unübergeßlich ist, welche ihm nahetreten durften, sie redet nun

*) Wir zeigen noch nachträglich die 2. Aufl. der 1. Abth. des 3. Bds. der prakt. Theol. v. Nitsch an „die eigenthümliche Seelenpflege des evangel. Hirtenamtes mit Rücksicht auf die innere Mission.“ Sie zeigt wie der Mann der Wissenschaft sich in die innerste Praxis des geistl. Amtes, seinen eigentlichen Kern, eingelebt hat, und diese Seite desselben darstellt, wie es die größte „pöpsische Meißnerschaft“ nicht erschöpfender vermocht hätte. — Möchte der Verleger noch ein ausführliches alphabet. Register über das ganze Werk anfertigen lassen, und dadurch die Brauchbarkeit desselben nicht unbedeutend erhöhen.

noch aus den Predigten, welche uns in einer schönen Gesamtausgabe vorliegen; und kein anderes Werk des seligen Nitzsch, vermag den Leser so tief in seine Art einzuführen und ihm die Gestalt des herrlichen Mannes so frisch und lebensvoll vorzuführen, als seine Predigten. Dieselben waren in sechs verschiedenen Ausgaben früher erschienen und zwar „aus der Amtsführung in Bonn und Berlin“; nun sind sie hier nebst einigen, vereinzelt gedruckten zusammengestellt und in einer außerordentlich wohlfeilen Ausgabe dargeboten, für die man der verdienten Verlagsbuchhandlung wohl Dank wissen muß. Die Predigten sind recht ein treuer Ausdruck der Persönlichkeit des Verfassers; dieselbe Schlichtheit und Anspruchslosigkeit, dieselbe Wärme und gewinnende Herzlichkeit, derselbe Zug des Friedens, welcher über dem ehrwürdigen Nitzsch lag, findet sich in den Predigten wieder. Sie sind mehr lehrhaft als schwunghaft; Prunk der Rede und Schmuck der Darstellung könnte Einer vermessen, und den Ausdruck könnte man bisweilen weniger kurz und fließender wünschen; aber die Lehrhaftigkeit ist so gewinnend und innig, daß das Gemüth sofort lebhaft erregt und angezogen wird. Nitzsch muthet allerdings seinem Publikum etwas zu; er fordert Nachdenken und Eingehen auf die tieferen Gründe, welche das Texteswort erschließt; er giebt oft in einem Satz eine Gedankenreihe, welche zu entwickeln er dem Einzelnen überläßt. Es war nicht Jedem gegeben, seinen Predigten zu folgen, und namentlich in seiner späteren Zeit konnte er sich auf der Kanzel bisweilen, von dem Textesworte hingenommen, in tiefere Speculationen verfenken, zu deren Verständniß das einmalige Hören nicht ausreichte. Dem Leser ist es daher leichter gegeben, die Fülle und Kraft seiner Predigten zu würdigen und aus ihnen einen außerordentlichen Reichthum fruchtbarer Anregungen und neuer Ideen zu schöpfen. Eignen sich diese Predigten schon aus diesem Grunde zum eingehenden Studium, so kommt noch ein Vorzug hinzu, den wir um so höher anschlagen müssen, als er bei vielen neueren Predigern vermißt wird, nämlich die treue und gewissenhafte Textbenutzung. Hier bildet der Text wirklich die Unterlage und den Grund, auf dem das Ganze organisch sich aufbaut; hier kehrt die Predigt immer wieder zum Texteswort zurück, das in allen Tiefen und nach allen Seiten hin entwickelt, dialektisch behandelt und beleuchtet wird; kurz, es wird nicht bloß über den Text gesprochen und der Redner fühlt sich nicht dann erst in seinem Element, wenn der Text verlassen wird, sondern es ist wirkliche Textauslegung und Textentfaltung. Wir zweifeln nicht, daß das eingehende Stu-

dium der Nitzsch'schen Predigten Viele vor der Gefahr behüten wird, dem subjectiven Belieben und der geistreichen Willkür, welche aus einem jeden Text Alles zu machen versteht, die Zügel schießen zu lassen. — Doch diese Vorzüge sind zu bekannt, Nitzsch's Verdienste sind zu weltkundig, als daß wir seine Predigten des Längern zu empfehlen hätten; des Verfassers eigenes Urtheil trifft gewiß das Richtige, wenn er sagt: „Was meinen Predigten Leser verschafft, kann schwerlich etwas Anderes sein, als die von Gleichgesinnten gewürdigte ethische Durchdringung des dogmatischen Stoffes, welche sie anstreben, und der biblische, christliche Gedankenvorrath, welchen sie entwickeln.“ (Vorrede zur 6ten Auswahl 1848.)

J. F.

Beischlag, Willibald. Academische Predigten. (Der evangelischen Predigten dritte Sammlung) Berlin 1867 bei Rauch. S. XI. und 167. 20 Sgr.

Beischlags Predigten sind bereits aus zwei früheren Sammlungen, welche sich schnell einen großen Leserkreis erworben haben, bekannt, und wenn Jemand meint, er werde in der dritten Sammlung nach den Vorgängen des Altenburger Kirchentags und der sich daran knüpfenden Streitverhandlungen einen andern dogmatischen Standpunkt finden, als in den zwei ersten, so hat er sich getäuscht. Es ist dieselbe ungetrübte evangelische Heilsverkündigung, dieselbe wohlthuende und gewinnende Wärme, dieselbe feine apologetische Haltung, welche wir als ein besonderes Charisma dieses treuen Schülers des heimgegangenen Nitzsch ansehen, welche wir hier bei dem academischen Lehrer, wie dort bei dem Badener Kirchenmann finden. Dabei verkennen wir nicht, daß hier und da Stellen sich finden, die mit der symbolisch fixirten Kirchenlehre schwer in Einklang zu bringen sind, z. B. in der Predigt über Ephes. 4, 4—6. Doch können wir nicht fundamentale Irrungen, die kirchliche Lehre gefährdende Häresien darin erkennen, und beklagen es, daß das rechtthaffene Streben nach Wahrheit, der Trieb, die Heilswahrheiten speculativ zu erfassen, dem Verfasser so vielfache ungerechte Verdächtigung eingebracht hat, wie noch zuletzt in den maßlosen, banauistischen Angriffen Scheel's geschehen ist. Abgesehen von einigen Stellen, die möglicher Weise als Holz und Stoppeln der vergänglichsten Lehrform angehören möchten, finden wir in dieser Sammlung außerordentlich viel Treffliches und Schönes. Es sind wahre homiletische Kunstwerke, die uns hier geboten werden, denn auf seltene Weise vereint der Verfasser die Gabe, den

Schriftinhalt aufzuschließen mit der Kunst, denselben geistvoll anzuwenden und für denselben vermöge edler Rhetorik den Hörer zu begeistern. Die Aufgabe, welche sich Veyhschlag seiner Neigung folgend, selbst gestellt hat, theologisch schwierige Fragen und Texte zu behandeln, die Wahrheit des Evangeliums gegen Einwendungen des Zeitgeistes zu rechtfertigen, und so der Gemeinde etwas vom Ertrage der neueren Theologie zu Gute kommen zu lassen, — war Er wie kein Anderer zu lösen geschickt; und die Verbindung der apologetischen Tendenz mit einer Fülle treffender und anregender Bemerkungen und einer edlen, fast klassisch zu nennenden Sprache macht diese Predigten zu werthvollen Beiträgen neuerer Homiletik und Apologetik zugleich. Wir wünschen denselben von Herzen weite Verbreitung, auch zur besseren Unterweisung für die, denen Veyhschlags Name noch verdächtig ist!

J. F.

Festpredigten, gehalten von Johann John, th. Dr. und Archidiaconus zu St. Petri. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Georg Köpe. Zum Besten des St. Petri Thurnbaues. Hamburg, 1868. W. Mauke Söhne, ehemals Berthes-Besser u. Mauke. VI. 295 S.

Der im Jahre 1865 verstorbene Verfasser dieser Predigten, in weiteren Kreisen schon durch die in vermehrter Gestalt im Jahre 1828 herausgegebenen „herzerhebende Betrachtungen für christliche Communikanten und Confirmanden“ seines Vaters, der auch Prediger in Hamburg war, rühmlichst bekannt, gehörte zu den ersten und begabtesten Zeugen des neuwachsenden Glaubenslebens seiner Vaterstadt und ist bis an sein Ende Tausenden ein Führer zur Wahrheit geworden. Vornehmlich war es ihm gegeben, die höheren Kreise der Gebildeten durch seine seltene Redegabe anzuziehen und um sich zu sammeln, und so sind auch diese Predigten nach Ton und Haltung vorzugsweise ihnen und für sie gehalten. Es war ein glücklicher Gedanke des Herausgebers gerade jetzt diese „Festpredigten“, d. h. Predigten aus der festlichen Hälfte des Kirchenjahrs nebst einer Confirmationsrede, herauszugeben, da der f. g. Protestantenverein auch in Hamburg sich aufgethan und leider auch unter den dortigen Predigern einige Mitglieder gefunden hat. Wir hoffen, die Stimme des Vielen einst so theuern Mannes werde dort von Vielen noch gehört werden, zweifeln aber nicht, daß diese Predigten auch in weiteren Kreisen Anklang finden. Sie verdienen das nach Inhalt

und nach Form, als treue, geistvolle Zeugnisse der evangelischen Wahrheit in schöner, edler Sprache, wie denn alle John'schen Predigten sich gerade in formeller Hinsicht auszeichneten. Wir machen besonders auf die beiden Predigten (über das Thomas-Evangelium Joh. 20) „über das Wesen des evangelischen Glaubens“ aufmerksam, die aus den ersten Amtsjahren des Verfassers stammen, aber vor Allem auch in unserer Zeit beherzigenswerth sind. Möchten die von dem Herausgeber verheissenen „Festpredigten“ bald nachfolgen, so werden wir ihm zu erneuertem Dank verpflichtet sein.

M—t.

Tägliche Nahrung oder Schatzkästchen für alle Tage im Jahre von D. Schott, Oberhelfer in Reutlingen. Stuttgart. Besser 1868. S. 371. 8. 1 fl. 12 fr.

Der Titel dieses Buchs wird zwar durch seinen Inhalt nicht Lügen gestraft (denn es ist gesunde Geistes- und Herzensnahrung darin, dargebracht aus dem Schatz eines im innern Leben erfahrungsreichen und im Verständniß der Schrift Wahrheit geförderten Mannes), er läßt uns aber auch nicht ahnen die Form, in welcher dieser Inhalt vom Verf. dargeboten wird. Wer das in Württemberg so beliebte geistliche Liederkästlein Ph. Fr. Hiller's kennt, dem liegt am nächsten die Vergleichung mit diesem. Für jeden Tag im Jahr finden wir hier wie dort ein meist kürzeres Lied über einen Bibelspruch, bei Schott mit Ausnahme des 1. Januar über die Schriftstellen in Starck's Morgen- und Abendandachten, so daß sich diese Lieder besonders eignen, in Verbindung mit den Starck'schen Gebeten gebraucht zu werden, da fast alle nach gangbaren Melodien (aus dem Völkner'schen und Württemb. Choralbuch) gesungen werden können. Nur zwei Lieder S. 202 und 353 entbehren der Angabe einer üblichen Choralmelodie und wenige Andere sind nach bekannten Arienmelodien gedichtet. Eine kurze Anmerkung zum bibl. Text finden wir hier nicht wie bei Hiller. Die Fülle des Schriftwerthes kommt dagegen zu eben so reicher Entfaltung in dem Lied. Die Sprüche Hohel. 2, 16., Off. 2, 20., Matth. 9, 13., 1. Mos. 49, 8. sind atrocistisch behandelt. Angehängt ist ein Verzeichniß der Schriftstellen und ein Wegweiser zum Gebrauch an bewegl. Festen. Was diese Lieder auszeichnet und besonders auch für das Erbauungsbedürfniß unserer Zeit empfiehlt, das ist einerseits die gediegene Form, der fließende Vers und die durchgängige Reinheit der Sprache, und der Verf. sagt nicht zu viel in der Vorrede: Ich habe mich beflissen, daß die Sprache reinlich

sei, jedoch ohne Beinträchtigung. Andererseits muthet uns im Vergleich mit den meisten sonst alles Preises würdigen Erzeugnissen der neueren geistlichen Poesie bei diesen Liedern an, die Schlichtheit und Einfachheit, die Klarheit und Verständlichkeit, die Wärme und Herzlichkeit, die Schrift- und Erfahrungsmäßigkeit, so daß der Verf., was Hiller in der Vorrede seines Liederkästleins sagt, auch von seinen Liedern sagen kann: Ich habe mich der Einfachheit beflissen, oder mit seinen eigenen Worten zu reden: Ich habe mich ernstlich bestrebt, den Fehler zu meiden, schöne Worte zu machen, da nichts hinter ist, bei mangelndem Gehalt durch die Form zu bestechen und einseitig dem Genuß der Phantasie zu dienen. Und gerade deshalb weil diese Lieder nicht in dem Prachtgewande, in dem hohen, schwung- und geistreichen Styl der neueren geistlichen Poesie einhergehen, sondern zur Einfachheit zurückführen, scheinen sie uns ganz besonders dem Erbauungsbedürfnis unserer Zeit, der Solches noth thut, zu entsprechen. Ref. weiß, daß competente Männer, wie Albert Knapp, den Verf. zur Herausgabe dieser Lieder aufgemuntert haben und daß sie auch schon da und dort mit Freude und Segen bei Hausgottesdiensten gebraucht werden. Dazu beizutragen, daß dies in noch weiteren Kreisen geschehe, ist der Zweck dieser Anzeige.

im Gane Buch unterwarf. Mit Recht legt er nach dem Vorgange des hochverdienten Forschers Wedekind die Nachweisung des Erbbesizes zum Grunde, wobei ihm mit königlicher Erlaubnis die unbeschränkte Durchsicht aller archivalischen Nachrichten über die altahnherrlichen Länder von den Archivbeamten wohlwollend gestattet wurde. Zehn Jahre lang hat der Verf. ohne Unterlaß alle seine Mußstunden mit beharrlichem Fleiß dieser Arbeit gewidmet, und den größten Theil dieser Zeit erforderte das Auffuchen und Finden der Quellen. Wir können ihm das Zeugniß geben, daß er darin geleistet hat, was menschlicher Fleiß zu leisten vermag. Daß er die Quellen überall unter dem Texte wörtlich mitgetheilt hat, können wir nur billigen; denn er hat dadurch den späteren Forschern nicht nur die Prüfung der von ihm benutzten Quellen bedeutend erleichtert, sondern auch die weitere Entwicklung der geschichtlichen Thatsachen wesentlich gefördert. „Ueber Richtigkeit und Werth meiner in „Ueber Gesamtbearbeitung niedergelegten Ansichten,“ sagt der Verf. in der Vorrede mit des trefflichen Wedekind's Worten, „habe ich keine Stimme. Mögen sie fallen, wenn sie nicht in sich selbst bestehen. Was ich schrieb, war meine Ueberzeugung. Vielleicht bin ich glücklicher gewesen, als Manche, weil ich ihre Schule nicht gelernt, weil ich von ihren vorgefaßten Meinungen mich frei gewußt; habe ich indessen geirrt, wie meine Vorgänger, so ist mir jedes Bessere willkommen.“ Referent, der ebenfalls den unvergessenen, die Wahrheit über Alles liebenden Wedekind als seinen Lehrer schätzt und ehrt, gesteht offen, daß er nicht überall den gewonnenen Resultaten des Verf. bestimmen kann; doch würde es die Grenzen dieses literar. Anzeigers zu weit überschreiten, wollte er sich hier auf eine genauere Prüfung und Widerlegung solcher Ansichten einlassen.

Eine werthvolle Zugabe, welche freilich nothwendig den Preis des Werkes für den Privatgelehrten übermäßig erhöht, sind die angehängten genealogischen Stammtafeln und die genau gezeichneten Karten, von denen wir auf die Gauskarte des Comitats des jüngeren Zweiges der älteren Linie der Brunonen in den Diöcesen Hildesheim und Halberstadt, sowie auf die der Markten Thüringen und Meissen vorzugsweise aufmerksam machen, weil darin die Archidiaconatsverhältnisse besonders berücksichtigt sind.

B.

R.

Lebensbilder, geschichtliche und kulturgeschichtliche. Aus den Erinnerungen

Geschichte.

Böttcher, H., Dr. phil. Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Rudolph von Sachsen, von 775 bis 9. Decbr. 1117, historisch, genealogisch und hauptsächlich nach ihrem Erbbesitze nachgewiesen. Hannover, Klindworth's Verlag. 1866. H. Fol. XV. u. 767 S. 10 thlr. 20 gr.

Das vorliegende Werk, auf welches wir die Leser des lit. Anzeigers aufmerksam machen möchten, liefert einen erfreulichen Beweis für den beharrlichen Fleiß, welchen einzelne Gelehrte auf die gründliche Quellenforschung der deutschen Geschichte des Mittelalters fortwährend verwenden. Der Verf. hat es sich zur Aufgabe gestellt, die sämtlichen Mitglieder der ausgedehnten und hochangesehenen Familie der Brunonen bis zu ihrem Aussterben zu ermitteln, und hat damit die Lösung einer sehr schwierigen Aufgabe übernommen. Er geht dabei von demjenigen Bruno aus, welcher im Jahre 775 als Heerführer der Sachsen in Engten sich mit dieser Völkerschaft dem siegreichen Frankenkönige Karl dem Großen

und der Mappe eines Greises. Hannover 1868. 8. II u. 318 S.

Ein Recensent in der Köln. Zeitung hat gemeint, dieses Buch sei ein Beweis dafür, daß das Königreich Hannover reif gewesen sei, seine Selbstständigkeit an Preußen zu verlieren. Solche Behauptung ist nichts anders als eine leichtfertige, alberne Phrase eines Zeitungs-literaten. Oder hält jener Recensent vielleicht die schriftstellerischen Leistungen eines Hans Wachenhusen oder eines Herrn v. Winterfeld für Beweise der innern Kraft und Gesundheit Preußens? — Französische Memoiren mit „galanten Abenteuern“ und erlogenen „Relationen“ zu hochstehenden Personen sind die „Lebensbilder“ allerdings nicht, sie sind etwas viel besseres. Sie sind was ihr Name sagt, Bilder aus dem wirklichen Leben, und zwar aus dem Leben eines Mannes, der ein offenes Auge für Alles hat, für Licht und Schatten, eines Mannes, dessen Herz am rechten Fleck sitzt. Das Buch besteht aus 8 größeren Abtheilungen. Die erste, „Ein Schülerleben“ überschrieben, führt mit ihren frischen Jugenderinnerungen den Leser unwillkürlich in die Leiden und Freuden der eigenen Schulzeit. Die „Klosterbilder“ geben namentlich den nicht in Hannover Heimischen einen interessanten Einblick in das Leben der lutherischen, mit mancherlei Resten aus der altkatholischen Zeit versehenen Klöster in Hannover während des ersten Viertels im gegenwärtigen Jahrhundert. Ganz vortrefflich findet Referent die Zeichnungen der „Bilder aus der Göttinger Revolution.“ Die Mittheilungen über den „Sofrath Dr. Bernhard Christoph Faust“ und die „Bilder aus dem bauerlichen und ländlichen Leben“ bieten manches Ergötzliche, lektüre aber namentlich den städtischen Lesern besonders zu empfehlende Charakteristik dessen, was der Bauer ist und was er nicht ist. — Zu den minder ansprechenden Theilen muß Ref. die „aristokratischen Bilder“ und die aus der Mappe genommene Skizze „Maria Ventrix“ rechnen. Dagegen ist die von Schauspielerinnen und einem Projectenmacher handelnde Abtheilung durch ihr naturgetreues Detail ganz besonders anziehend. — Was die Darstellung im Allgemeinen betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß man bisweilen die rechte Pointe vermisst. Für die Person des Verfassers haben doch manche Dinge ein anderes Ansehen, als für den unpartheiisch und kühler urtheilenden Leser. Aber auch das Unbedeutende wird in so angemessen-ruhigem Tone so sehr mit der Maass haltenden Sympathie des Historikers erzählt, daß man schon um der schlich-

ten Sprache der Wahrheit willen den Verf. lieb gewinnt. Derselbe sagt in der Anekdote an den geneigten Leser: „Ich habe immer gefunden, daß das Leben in seiner thatsächlichen Wirklichkeit viel anziehender ist, als alle Bilder der Phantasie, wenn schon sie möglichst getreue Copien des Lebens wären. Darum haben auch die Kinder in ihrer Unmittelbarkeit Recht, wenn sie den wahren Geschichten einen so großen Vorzug geben. Du wirst es aber hoffentlich selber herausfühlen, daß die in den folgenden Blättern aufgehängten Bilder auf der Wirklichkeit des Lebens beruhen, wenn schon die Gewandung hin und wieder eine geliebene ist.“ Indessen, einfältige Leser verlangt das Buch, Leser, die ihren Magen noch nicht mit den elenden langen Bräuen und mit den süßen Sudeleien der stadt- und landläufigen Romane in Büchern und Feuilletons verdorben haben.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, daß der Verf. der Pastor Moriz Petri in Dungenbed (Hannover) ist. Sein Buch, gesund und nahrhaft wie das tägliche Brod, ist bestens zu empfehlen und verdient doppelt und dreifach in christlichen Volksbibliotheken den Vorrang vor den beliebten Romanen aus dem Englischen. Die äußere Ausstattung ist, wie von Karl Meier in Hannover zu erwarten, musterhaft. D. K.

Maria Theresia und Maria Antoinette.

Ihr Briefwechsel, herausgegeben von Alfred, Ritter von Arneht. Zweite vermehrte Auflage mit Briefen des Abbé de Vermond an den Grafen Merchy. Wien, Wilhelm Braumüller 1866. 8. 414 S.

Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß die „werthvollste Grundlage zur Beurtheilung des Characters, der Denkungsart und Handlungsweise des Menschen in dessen eigenen Aeußerungen zu suchen“ sei, unternahm der Herausgeber eine möglichst vollständige Sammlung des Briefwechsels der Kaiserin Maria Theresia. Da sich bei diesem Vorhaben in dessen bedeutende Lücken herausstellten, die vorerst zu ergänzen außer dem Bereich der Möglichkeit lag, veröffentlichte er den noch vorhandenen Theil der Correspondenz derselben mit ihrer jüngsten und berühmtesten Tochter Maria Antoinette von Frankreich, der sich zum größten Theil im Privatbesitz des jetztregierenden Kaisers von Oesterreich befindet. Dieser Briefwechsel, wie er, der Zeitfolge nach, sich aneinanderreicht, ist uns hier dargeboten und zwar im französischen Original, von welchem mehrere Facsimile der Handschrift aus den

Jahren 1770—1780 beigegeben sind, die uns allerdings darthun, auf welch gespanntem Fuße die Schreiberinnen mit der Orthographie gestanden haben. — Was nun den Inhalt der Correspondenz selbst anlangt, so kann man denselben einen vertraulichen nennen, wie das zarte Verhältniß zwischen Mutter und Tochter ihn bedingt. Die schlichten, dem tiefsten Herzensgrunde der erlauchten Damen entquellenden Worte verfehlen wohl nirgends ihres Eindrucks. Es tritt in ihnen ganz besonders die treue, besorgte mütterliche Liebe und die offene kindliche Treuherzigkeit und Unterwürfigkeit lieblich hervor. Aus dem Ganzen resultirt für Jeden, der sehen will, ein vielfach besseres Urtheil über die so verschiedenartig aufgefaßte und in ein tragisches Geschick rettungslos verflochtene deutsche Fürstentochter.

Mejer, Eine Erinnerung an Barthold Georg Niebuhr. Kofod, 1867.

Diese Erinnerung ist ein Vortrag, den der Verf. im evangelischen Vereine zu Berlin gehalten hat. Sie soll ein Beitrag zur Characterisirung Niebuhr's, des großen Historikers des römischen Volkes, wie des großen Staatsmannes sein. Der Verf. will sich indeß nicht mit der ganzen Persönlichkeit Niebuhr's beschäftigen, sondern es ist eine persönliche Erinnerung, die nur eine Einzelseite seines Wesens uns wieder vorzuführen versuchen soll, sein Verhalten zu Religion und Christenthum. Es hat gewiß für jeden Gebildeten ein großes Interesse zu sehen, welches dies Verhältniß des als Staatsmann und als Gelehrten gleich ausgezeichneten Mannes gewesen ist.

Niebuhr ist der Sohn eines ausgezeichneten Vaters, des arabischen Reisenden Carsten Niebuhr, der nach der Rückkehr aus dem Orient dänischer Offizier war und dann als Beamter in der kleinen Stadt Nidbors im Ditmarschen lebte. In diesem Hause herrschte Zucht und was man damals Religion nannte, christlich war der Grundton dieses häuslichen Lebens nicht. Seines Vaters Lebensanschauung hat Niebuhr in dem biographischen Denkmale desselben mit der eines wohlgefinnten Mohamedaners verglichen. Auf Niebuhr's Bildung übten insbesondere Kant, Voss und Fr. A. Wolf einen wesentlichen Einfluß. Positiv Christliches berührte ihn zuerst in Kiel in der Verbindung mit dem Göttinger Freundeskreise von Jacobi, Stolberg, Schlosser, Nicolovius. Nach Vollendung der akademischen Studien nahm Niebuhr die für seine staatsmännische Ausbildung wichtige Stelle als Privatsekretär des dänischen Ministers Grafen Schimmelmann an. Bei dem Besuche Schottlands

machte die stricte und etwas pedantische Religiosität einer Familie des Landes auf ihn weniger Eindruck als die Frömmigkeit einer Wiedertäuferfamilie. Bei Gelegenheit von Stolberg's Uebertritt zum Katholicismus äußerte er sich über das Ungemüthe des damaligen Zustandes des Protestantismus. Im Jahre 1806 trat Niebuhr in preussische Staatsdienste, wo nach der tiefen Demüthigung Preußens sein Antheil an dem Wiederaufbau des fast zertrümmerten Staates kein geringer war. Stein schätzte an ihn „den praktischen Staatsmann und den gründlichen Gelehrten.“ Bei der Anzeige des inhaltreichen, schönen Büchleins dürfen wir nur auf Einzelnes hinweisen. Bei Gelegenheit eines ihm mitgetheilten Aufsatze über den Mysticismus, mit welchem Ausdrucke der christliche Glauben bezeichnet wurde, äußert er: „In dem Sinne, in welchem Manche den Namen Mysticismus giebt, können Sie wahrhaftig auch die Reformatoren nicht vor diesem Namen retten. Waren denn etwa die Ideen der Menschwerdung, der Veröhnung, der Gnadewirkung etwas anderes als mystische?“ Dann geht er auf das Wesen des Glaubens über und nennt seine eigene Natur eine sceptische und sagt: „Wenn ich aber die unermessliche Kluft zwischen Erzählung und dem erzählten Geschehenen (in der Schrift), wie bei jedem erzählten Gegenstande ins Auge fasse, so stört mich die Kritik nicht weiter. Der, dessen irdisches Leben und Leiden geschildert war, hatte immer eine vollkommen reale Existenz und seine Geschichte dieselbe Realität, wenn sie auch in keinem einzigen Punkte buchstäblich genau erzählt wäre.“ Auch das Grundfactum der Wunder müsse wahr sein, weil man sonst das Un Sinnige, nicht blos Unbegreifliche würde annehmen müssen, „der Heiligste sei ein Betrüger und seine Jünger betrogen oder Lügner gewesen; und Betrüger hätten eine heilige Religion gegründet, in der Alles Entsagung ist und nirgends auf Priesterherrschaft, nirgends auf Etwas, das der Austerhaftigkeit angenehm sein könnte, hingearbeitet wird.“ Diese Worte erinnern an Pascal. Wir verweisen noch auf die herrlichen Worte und Anschauungen, die Niebuhr bei Gelegenheit der Thezen von Harms in seinem Briefe aussprach, die auch Neander in seinem Leben Jesu anführt. Es wird uns schwer, in unseren Hinweisungen und Mittheilungen abbrechen zu müssen; um so mehr verweisen wir nicht bloß alle, die sich für Niebuhr interessieren, sondern auch alle, welche sich freuen zu sehen, wie die Wahrheit und die Macht des Christenthums sich in einem der größten Männer der neueren Zeit, der mit seltenem welthistorischen Seherblick die Zeichen

der Zeit zu deuten mußte, dessen Sehnen und Seufzen nach der ewigen Wahrheit mit seltenem Wahrheitsfinne dem Christenthum zur Verherrlichung dient, sich gestaltete und bewährte, auf das Büchlein voll goldener Worte. Besonders scheint die Schrift jüngeren nach Wahrheit suchenden Männern dringend empfohlen werden zu müssen.

Die ländliche Verfassung Rußlands. Ihre Entwicklungen und ihre Feststellung in der Gesetzgebung von 1861. Von August, Freiherrn von Harthausen. Leipzig, F. A. Brockhaus 1866, 8. 423 S. 2 $\frac{3}{4}$ thlr.

Freiherr v. Harthausen hat sich längst als gewichtiger Kenner des russischen Lebens durch seine „Studien über Rußland,“ sowie durch die „Transkaukasia“ einen wohlbegründeten Ruf erworben. Man darf mithin auch erwarten, daß er die in dem ungeheuern Lande so durchgreifenden Veränderungen der Gesetzgebung von 1861 mit ihren noch unberechenbaren Folgen nicht allein genau beobachten, sondern auch dem deutschen Leser in richtiger Anschauung der wirklichen Sachlage übermitteln werde. Diese Voraussetzung hat uns bei dem gegenwärtigen Werke nicht betrogen, welches dem Kulturhistoriker mit aller Gracchheit die wünschenswerthen Aufschlüsse gibt. Nach einer historischen Einleitung über die Entwicklung der Agrarverfassung in Rußland werden in extenso die Acten der Adelscomité's in den verschiedenen Gouvernements über die bäuerlichen Zustände uns vorgelegt, und man findet demnach die beste Gelegenheit die entscheidende That Kaiser Alexander II. in ihrer socialen Weisheit zu bewundern, während die in den Schlußbetrachtungen angestellten Vergleiche mit der ländlichen Verfassung anderer Staaten die Wichtigkeit dieses in Rußland sich vollziehenden Processes in ein noch günstigeres Licht stellen.

G. Kemmler, Diac. in Kirchheim u. Teck.
Die Berechtigung der Todesstrafe.
Mit besonderer Berücksichtigung der Schrift des Prälaten von Mehring: Die Frage von der Todesstrafe. S. 69. Tübingen, Osiander 1868. 10 Jgr.

Ein gründliches theologisches Votum über die Todesstrafe, das an sich schon zeitgemäß und beachtenswerth, da diese Frage in den Vordergrund der Zeit getreten ist, eine spezielle Bedeutung noch dadurch erhält, daß der Verf. mit Freimuth und Entschiedenheit den Ansichten und Behauptungen des angesehenen theologischen Anwalts der Gegner der Todes-

strafe entgegentritt, dessen Einfluß namentlich in seiner Eigenschaft als Mitglied der Abgeordnetenversammlung in dieser Hinsicht sehr fühlbar gewesen ist. An die vom Gegner gemachten Einwürfe gegen die Todesstrafe anknüpfend, verbindet dieses Votum die positive Darlegung der Rechtmäßigkeit der Todesstrafe Schritt für Schritt mit Abwehr des Angriffs auf dieselbe, und zwar so, daß zuerst die absolute Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der Todesstrafe auf Grund der Vergeltungsidee entwickelt wird, die freilich v. M. verwirft und an deren Stelle er für das Strafrecht das Postulat der Ausgleichung des verbrecherischen Individuums mit sich selbst stellt. Mit Recht wird in dieser Hinsicht vom Verf. die durch die Beweisführung vieler theologischer Gegner der Todesstrafe sich hindurchziehende ungehörige Vermengung des Gebiets des Rechts und der Sittlichkeit, strafrechtlicher und socialer Verhältnisse gerügt, mit Recht werden auch alle, bloß relative Rechtmäßigkeit, bloße Zweckmäßigkeit begründenden Theorien (Präventiv = Besserungstheorie) als nicht geeignet, einen Rechtsgrund der Strafe zu bilden, abgewiesen. Nachdem der Verf. noch als weitere Instanzen für die Todesstrafe den Rechtsinstinkt des Volkes ja des Verbrechers selbst und die Stimme der Wissenschaft ins Vordertreffen geführt hat, zeigt er im zweiten Abschnitt, in einer kürzeren kirchenhistorischen und in einer ausführlichen exegetischen Darlegung, daß die Todesstrafe nicht unchristlich und nicht widerchristlich sei. Zu den aus der Kirchengeschichte beigebrachten Beweisen könnte S. 32 noch angeführt werden Hilat. zu Matth. 26, 52., Hieron. zu Jes. 13., Jer. 27., Ezech. 4., Augustin de civ. Dei 1, 17. 21. u. de lib. arb. — *judex vel minister non mihi videntur peccare, cum hominem occidunt etc.* (s. Gerh. loci t. XIV. p. 170). Das Angehörige der exegetischen Beweisführung der Gegner der Todesstrafe aus Stellen wie Röm. 5, 21., 8, 2 ff., 12, 19., 1 Cor. 15, 26 f., Matth. 5, 38., Joh. 1, 17 u. A. wird treffend nachgewiesen. Eigenthümlich ist die Berufung auf den Kreuzestod Christi für die Todesstrafe, als der göttlichen Gerechtigkeit entsprechend, worin allerdings eine tiefe Wahrheit liegt. Trefflich sind die Worte aus einer Predigt Prof. Beck's in Tübingen v. Ostomihi 1865, womit diese Streitschrift schließt, die wir in weiteren Kreisen beherzigt wünschen möchten. L.

Palgrave, W. Gifford, Reise in Arabien. Aus dem Englischen. Zweiter Band. Leipzig, 1868. Dyl. 1 $\frac{1}{2}$ thlr., cplt. 3 $\frac{1}{2}$ thlr.

Es ist der zweite und Schlußtheil jenes bedeutenden Reisetwerkes, dessen ersten Theil wir bereits früher besprochen haben. Wir lernen in diesem zweiten Bande nun auch den östlichen Theil von Centralarabien kennen. Das Leben in Riab, diesem Centralpunkt des wahhabitischen Fanatismus — die Geschichte der wahhabitischen Dynastie Fejjal's — das mit vieler Klugheit, ja Schlaueit, bewerkstelligte Entrinnen Balgrave's aus dieser Höhle der Gefahren, seine Reise in Begleitung Abu Gjsa's nach Hofbus und Kattif, seine Seereise auf dem persischen Meerbusen nach Bahreje, Katar und längs der Küste von Oman, sein Schiffbruch vor Masfat, seine Lebensrettung und Rückkehr nach Bagdad — bilden den Inhalt dieses zweiten Bandes, der ebenso anziehend und lehrreich ist, wie der erste. Auch im Osten Arabiens bestätigt sich, was Balgrave schon in der westlichen Hälfte fand: daß in seinem Lande der Muhammedanismus weniger feste Wurzeln geschlagen hat, als in seinem Vaterlande. An den Küsten des persischen Meerbusens, vor allem in der glücklichen, von Kriegen nur selten im Laufe der Geschichte heimgesuchten Provinz Oman, herrscht noch der alte vor-muhammedanische milde Theismus der „Karmathen“, und der nur sehr äußerlich aufgesprossene Muhammedanismus ist dort kaum spürbar; in Oman stehen die wenigen, unter negdäischem Einfluß erbauten, Moscheen völlig leer; die Abhängigkeit von der wahhabitischen Dynastie ist eine bloß formale, das Land zu Aufstand und völliger Losreißung reif, der Haß gegen die Wahhabiten unverhüllt. — Interessant, auch für den Historiker, sind die Untersuchungen Balgrave's über die Gimjariten, welche er (wohl mit Recht) für einen in alter Zeit in den Süden Arabiens eingewanderten abessinischen Stamm hält. Etwas zweifelhafter will uns seine Ansicht über die Bedeutung des Namens „Nabathäer“ erscheinen, den er für einen unbestimmten Collectivnamen aller, zwischen Persien einerseits und Syrien und Arabien andererseits, in der Mitte liegenden Völkerstämme hält.

A. G.

Osenbrüggen. Land und Leute der Ur-schweiz. Berlin, 1866. Charisius.

Der Vf. ist bereits durch seine cultur-historischen Bilder aus der Schweiz, sowie durch seine Wanderstudien aus der Schweiz bekannt; noch in diesen Tagen begegneten wir in der Augsb. Allg. Zeitung seiner Schilderung von Stachelberg. Die Gegenstände, die er behandelt,

sind für den Leser in hohem Maasse anziehend. In dem vorliegenden Vortrage schildert der Verf. weniger das Land als die Leute der Urschweiz, ihre Hauptbeschäftigungen, Alpen-wirthschaft und Viehzucht. Wenn es wahr ist, daß der Verf. Jurist ist, dann wäre es uns erklärlich, wie er mit sichtlich Vorliebe besonders Alles schildert, was den rechtlichen Gesamtorganismus betrifft. In unserer verfeinerten Zeit ist die einfache, frische Lebensweise der deutschen Alpenbewohner, besonders der drei Waldstätte, eine anziehende, erquickliche Erscheinung. Sie indeß unseren verfeinerten Weltkreisen zum Genuße zu schildern, darin liegt das Mißliche und Gefährliche, was Auerbach's Dorfgeschichten haben. Die Anschauungsweise des Vfs. hindert ihn an einer hingebenden Auffassung und Betrachtung naturwüchsiger Zustände und Verhältnisse, die einem vollen Lebensgrunde erwachsen sind. Mit wie seelenvollem Sinn und liebevollem Verständnisse haben Möser, Niehl, oder Rougemont, Mendelssohn u. Dinge dieser Art erfaßt. Es thut uns leid, wenn solchen naturwüchsigen, tiefst thigen Lebensgestaltungen in Vorträgen dem unerfülllichen Ungeheuer der sittenlosen Verfeinerung als Opfer des bloßen Genusses dargebracht werden. Die vorliegende Schrift hat auch das Unglück, zu der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Birchow und Franz von Holzendorf zu gehören. Der Prospectus dieser Sammlung stellt es sich zur Aufgabe, an der großen Arbeit der Volksbildung mit zu wirken, indem sowohl der Wissenschaftlichkeit in der Methode als auch der Verständlichkeit in der Darstellung Genüge geschehen werde. Es giebt Leute, für welche die ganze menschliche Natur nur in der sinnlichen Intelligenz besteht, nur diese hat Bedeutung, nur diese bedarf der Beachtung und der Pflege. Ein Bestreben, wie die Sammlung es verfolgt, führt zur inhaltlosen, intelligenzranken Schwägerei. Schaleres und Beschränkteres, als was Birchow über die Erziehung der Mädchen vortragen und drucken lassen, läßt sich kaum denken. Wo Herr v. Holzendorf sich hat auf sittlich-religiösem Gebiete hören lassen, da hat er einen traurigen Beweis gegeben von der Unfähigkeit, Dinge dieser Art zu verstehen. Alle Bildung und Erziehung, sei es in engerem oder in weiterem Kreise, hat die Religion, das Christenthum der Schrift, zur nothwendigen Grundlage und Ausgang. Wir können uns wohl denken, mit wie spöttischer Geringschätzung man diese Anschauung ansieht, aber wir fügen uns auf eine tiefere Kenntniß der menschlichen Natur und ihres

Bedürfnisses, wir wissen, daß Ideen in dem Maße, wie sie von dem Boden der Offenbarung entkleidet werden, an Wirksamkeit zur Nationalcultur verlieren.

Baker, Die Nilzuflüsse in Abessinien.

Autorisirte deutsche Ausgabe von Fr. Steger. Braunschweig, Westermann 1868.

Nachdem uns Baker seine Entdeckerreise an den Albert Nyanza bereits beschrieben, holt er nun hier die minder gefährvolle Reise an den Atbara und an mehrere andere abessinische Nilzuflüsse nach; die Reise, die für jene größere gleichsam die Vorbereitung gebildet hatte. Wir finden hier ganz den hochgebildeten, lebenswürdigen, thatkräftig unternehmenden und humoristisch-heitern Reisenden wieder, den wir schon vom oberen Nil her kennen; nur, daß hier sein heiterer Humor doch mehr Gelegenheit hat, sich zu zeigen; denn von der beschwerlichen Wüstenwanderung am Anfang der Reise abgesehen, bot diese Wanderung durch das Gebiet freundlicher abessinischer Häuptlinge durchaus nur Angenehmes, und war namentlich reich an den interessantesten Jagdabenteuern höheren Stiles, wobei es nicht um Hasen und Nehe, sondern um Elephanten, Flusspferde, Löwen und Krokodile sich handelte. Auch hier war Baker von seiner treuen muthigen Gattin begleitet. Ein näheres Eingehen auf Einzelheiten erscheint nach der ausführlichen Besprechung seines „Albert Nyanza“ nicht nöthig. Das wichtige Hauptergebniß dieser abessinischen Reise ist dies, daß in dem Anschwellen der abessinischen Zuflüsse, die im Sommer fast wasserlos, in der Regenzeit zu mächtigen Strömen werden, die Ursache der Nilüberschwemmungen liegt. Indessen wollen wir von dem Buche nicht Abschied nehmen, ohne auf eine feine Bemerkung Baker's, die für den alttestamentlichen Eregeten von Interesse ist, aufmerksam gemacht zu haben. Das hebr. Wort *ken* (2. Mos. 8, 12 resp. 16) welches von Luther mit „Laus“, von Neuren mit *eulex* oder *pulcaris* oder „Muskito“ übersetzt wird, bezeichnet nach Baker's wohlgegründeter Vermuthung vielmehr die Zede (*ricinus*). Denn die Laus steht zum Staub in gar keiner Beziehung, stirbt vielmehr in dem heißen trocknen Staub und Sand augenblicklich während dagegen dieser im Sommer in Staub verwandelte Sand die Zeden in ziemlicher Anzahl in sich birgt, welche überdies in viel qualvollerer Weise den Menschen plagen, als die Läuse dies zu thun vermögen.

A. E.

Hygien, den Gala-Ländern, Ost-Sudan und Chartum, in den Jahren 1861 und 1862. Mit Vorwort von Dr. Brehm, 10 Illustrationen, 1 lithogr. Tafel und 1 Karte. Jena, 1868. Costenoble.

Wenn die Reise des Herrn v. Heuglin von Masaua südwärts durch die abessinische Alpenwelt bis Gondar und Magdala, und dann nordwestwärts bis Chartum auch nicht gerade den Entdeckungstreifen im eigentlichen Sinne beigezählt werden kann, so bildet dieselbe doch zu den Reisen von Nunzinger und Kinkelbach, von Hansal, Baker und Saleh Effendi ein willkommenes Ergänzungsglied, und dient in dankenswerther Weise zur Vervollständigung des geographischen, botanischen und zoologischen, auch geognostischen Wissens. Aber hinter dem Werthe der Reise steht der der Reise Beschreibung entschieden zurück. Während sonstige Reisende, vor allem die Engländer, mit richtigem Takte dasjenige scheiden, was sie dem gesammten Publikum als belehrende und anziehende Lektüre — und dasjenige, was sie den Fachgelehrten als wissenschaftliche Ergebnisse bieten, so hat Heuglin zwei Rücken mit einem Schlage treffen wollen, und keine recht getroffen. Denn wenn er zur Schilderung der Flora und Fauna ganze Seiten lateinischer, botanischer und zoologischer Nomenclatur in die Reisebeschreibung einschleibt, so ist dem großen gebildeten Publikum damit nichts gedient; selbst wer von Jugend an sich mit Botanikern abgegeben hat, und in der Flora der deutschen Heimath wohl zu Hause ist, dem ist darum noch nicht sofort gegenwärtig, welche Pflanzenformen als *Myrsine africana*, *Usnea florida*, *Nesaea erecta*, *Helichopsis formosissimum* &c. &c. bezeichnet werden; er gewinnt bei diesem Kofettiren mit gelehrter Nomenclatur ebensowenig eine Anschauung, als er bei dem Kofettiren mit der Transcription amharischer oder arabischer Namen (wo der Verf. soweit geht, Namen, welche hundertmal sich wiederholen, wie z. B. Chartum, Masaua, auch hundertmal die Transcription beizufügen!) an linguistischer Kenntniß gewinnt. Dem Fachgelehrten aber würde mit einer systematischen Zusammenstellung des je sein Fach betreffenden mehr gedient sein, als mit solchem Wischnasch der verschiedenartigsten, bald zoologischen, bald meteorologischen, bald botanischen, bald ethnographisch-historischen, bald geognostischen Notizen.

Zu einer warmen Schilderung, welche zum Mitempfinden anregte, kommt es nirgends; in vornehmer Knappheit macht Herr v. Heuglin nur die unerläßlichen Mittheilungen, die der Leser sich zu Wildern runden mag. So gar wo er von bestandenen Gefahren zu be-

Heuglin, M. Th. v. Reise nach Abes-

richten hat, kommt er aus seiner trocknen Kälte nicht heraus, als wollte der Baron nicht haben, daß der Leser an dem Menschen Antheil nähme! Am seltsamsten fühlen wir uns von den ethnographischen, namentlich den die Religion betreffenden Äußerungen angemuthet. Eine Darstellung des abessin. Cultus suchen wir vergebens, ebenso moralstatistische Mittheilungen über Christen, Juden und Muhammedaner. Dafür aber geräth der sonst so kühle Autor jedesmal, wenn er den Cultus der abess. Christen erwähnt, in bittre Aufregung, und schilt oder spottet über die (bekanntlich rohen) Cultusgebräuche, über die lärmende Kirchenmusik, den orghesischen Theil des Cultus — lauter Dinge, die doch eher Mitleid, als Bohn und Spott verdienen würden. Mehr, denn einmal, wird uns versichert, daß die Juden und Muhammedaner „moralisch hoch über den christl. Abessyniern stehen“ (??) wie denn der Vf. den Muhammedanern auch gern das Prädicat der „hiebrn Türken“ zugesieht. Von der Wirksamkeit der evang. Missionare erwartet er nichts, und hält jede Hoffnung auf Evangelisirung der abess. Kirche für utopisch; das beste dagegen hat er von den politisch-antipsäffischen Reformprojecten des edlen und trefflichen König Theodorus erwartet. Da hat ihn der Erfolg freilich glänzend gerechtfertigt! — Dr. Brehm hat eine Vorrede zu dem Buche geschrieben, worin wir ebenfalls lesen, daß „Kaiser Theodor Antheil genommen an der Geistersehlacht, welche entbrannt ist auf der ganzen Erde; auch er hat es gewagt, dem Pfaffenthum offen den Krieg zu erklären, weil er in den feilen, geilen und faulen Dienern der Kirche die Pestbeule erkannte, an welcher sein Volk seit Jahrhunderten krankt. Zwar Zerbilder der unirten nur sind diese christlichen Pfaffen von Habesch; aber auch sie hemmen den Fortschritt, ersticken jede freiere Regung, verdummen und verwahrlosen das Volk, treiben Ehebruch mit den Frauen, betrügen und stehlen“ ic. Wir gönnen Herrn Dr. Brehm die geistige Bundesgenossenschaft des so echt liberalen, großmüthigen, von Grausamkeit und Ehebruch frei gewesenen „Barbarenkaisers“ Theodor, welcher Muth genug hatte, den vermeintlichen „Bligen des Bannes zu trogen“, von ganzem Herzen. A. E.

Bambéry, Hermann. Meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Nach der ungarischen Originalausgabe. Pest, 1867. Heftenast.

Dies Buch ist gewissermaßen ein Nachtrag zu der früher erschienenen „Reise in

Mittelasien“. Während der Verf. sich dort auf dasjenige Stück seiner abenteuerlichen Wanderung beschränkt hat, welches Turkestan selbst zum Schauplatz hatte, so holt er nun hier die Reise von Constantinopel durch Persien bis zur Grenze Turkomaniens, und wiederum die Rückreise von dieser Grenze durch Persien nach Constantinopel nach. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß er Persien nicht bloß durchreist, sondern bereist hat. Von Teheran aus ging er nicht sofort auf geradem Wege ans kaspische Meer, sondern unternahm zuvor eine Wanderung über Küm und Isfahan nach Schiras, wobei er nicht versäumte, die Ruinen von Persepolis, das Grab des Cyrus (Maderi Suleiman) und andere Antiquitäten zu besuchen. Von da nach Teheran zurückgekehrt, reiste er unter der Maske eines sumitischen Derwisch über Masenderan nach Turkomani. Den Rückweg nahm er durch Chorassan (Medsched).

„Als Tourist“ (wie er in der Vorrede sagt) und nicht als Gelehrter machte und beschrieb er seine Reise. In der That: sowohl archäologische, historische als naturwissenschaftliche Belehrungen würde man in dem Buche vergeblich suchen. Selbst die landschaftlichen Schilderungen sind knapp, obwohl nicht ohne Anschaulichkeit gehalten, und bei den Ruinen von Persepolis beschränkt er sich auf eine anmuthige Schilderung des poetischen Gesamteindrucks und auf einen (nicht eben an überschlüssiger Klarheit leidenden) Auszug aus James Fraser's Beschreibung. Der eigenthümliche Werth des Buches liegt daher in den ethnographischen Schilderungen. Um das Leben und Treiben der Perser und ihre Vorstellungskreise gründlich kennen zu lernen, und dabei möglichst unangefochten durchzukommen, ist Bambéry (ein Ungar) die einzelnen Strecken unter verschiedenen Masken gereist, von Stambul bis Teheran als osmanischer Effendi, von da bis Schiras als sumitischer „Derwisch aus Bagdad“, von dort zurück nach Teheran in Begleitung eines französischen Gesandten als Europäer, von dort nach Turkestan und zurück als pilgernder tatarischer Derwisch. Daß er hierbei zwei Jahre lang sein Christenthum verleugnen und (in zahllosen Disputationen mit den Schiiten, sowie im Umgang mit den sumitischen Turkomani) sich als gläubiger Sumite geberden und alle muhammedanischen Religionshandlungen mitmachen mußte, versteht sich von selbst. Wenn in Folge dessen sein Buch neben dem ethnographischen auch noch ein biographisches Interesse gewinnt, insofern die Thaten und Schicksale des Reisenden selbst etwas dramatisch Spannendes haben, so ist doch nicht zu leugnen, daß eben diese Persönlichkeit einen ernsteren Leser nur interessiren, nicht erwärmen

und für sich gewinnen kann. Es gibt für den Verf. überhaupt nur Cultur, nicht Religion. Wenn es ihm vermöge seiner Maske gelungen ist, hier und da in das Innere einer Moschee oder eines Prophetengrabes zu gelangen, welches Europäern verschlossen bleibt, so fragt man sich, ob dieser Erfolg eines solchen Mittels werth sei. „Die Pseudoreisenz wurde, ohne daß ich es wollte, zur wirklichen“, gesteht der Verf. selbst (S. 353). Wir glauben, einem Deutschen würde diese Virtuosität solchen Schauspielerthums, wobei man fast sich selbst verliert, nicht so leicht werden, als dem Ungarn.

Den geborenen Ungarn bemerkt man übrigens auch an der nicht ganz correcten deutschen Sprache. Dahin rechnen wir die fast stabile Umschreibung des Comparativ und Superlativ mit „mehr“ und „meist“ (z. B. S. 168 „der Imam Dschüman, dieser meist einflußreiche Priester von ganz Persien“ st. „dieser einflußreichste“), die falsche Wortstellung (z. B. S. 144: „nebst der Melone gibt es auch hier noch gute Pirsiche“ st. „hier auch noch“), Neologismen (z. B. 247: „die Tenseite eines Gebäudes“ st. „die entgegengesetzte Seite“), incorrekte Constructionen (S. 236: „bei den Gelagen Theil nehmen“) u. dgl. Auch huldigt der Verf. der sinnlosen neuen Mode, vor der Partikel „und“ das Komma wegzulassen, auch wenn nicht einzelne Wörter, sondern einzelne Sätze es sind (nicht logische Begriffe, sondern logische Urtheile) welche durch „und“ aneinandergereiht werden. Man sollte doch bedenken, daß dies lediglich anreihende Wörtern „und“ weit weniger eng und organisch verbindet, als jegliche syntaktische Conjunction, wie z. B. „weil“, „damit“. Wem wird es denn einfallen, vor „weil“ oder „damit“ das Komma wegzulassen?!

Als angenehme Unterhaltungslektüre kann das Buch immerhin bestens empfohlen werden. A. E.

Rietmann, O., Prof. Wanderungen in Australien und Polynesien. St. Gallen, 1868. Scheitlin u. Zollikofer.

Ein äußerst anziehend geschriebenes, ebenso lehrreiches als unterhaltendes Buch. Der Verf., ein geborener Schweizer, beschreibt seine Reise nach Neuholland, wo er sich, wir wissen nicht aus welchen Gründen, unter nicht eben glänzenden Verhältnissen, eine neue Heimath suchte; er schildert uns sehr anschaulich die Natur von Neu-Holland und nicht minder anschaulich die socialen Verhältnisse, unter andern auch in den Goldwäschereien; die Art, wie er seine verschiedenen Wanderungen in Neu-Süd-Wales

erzählt, macht durchweg den wohlthuenden Eindruck der Wahrhaftigkeit, und von Fauna und Flora gibt er uns nicht bloß die trockne Nomenclatur, sondern weiß mit wenigen aber bezeichnenden Worten lebendige Vorstellungen zu erwecken. Er beschreibt sodann seine höchst interessante Fahrt nach den Neu-Hebriden, und schließlich seine Landreise von Sidney nach Melbourne und seine Rückreise nach Europa. Was uns in dem Buche besonders wohlthuend berührt hat, ist das unbefangene und unbestochene Urtheil des Verf., der seinem Stand und Beruf nach Naturforscher ist, über sittliche und religiöse Dinge. Von Fragen der öffentlichen Moral spricht er überall mit sittlichem Ernst; dem Wirken der christlichen Vereine, z. B. des Mäßigkeitsvereins, des seemans home, zollt er ebenso, wie dem der Mission, aufrichtige Anerkennung, und redet gelegentlich einmal von der „trefflichen Predigt eines Wesleyaners“, die er gehört habe. Wenn er es für einen Fehlgriß der engl. Missionare auf den Neu-Hebriden erklärt, daß dieselben den bekehrten Heiden nicht nur den Tanz, sondern auch das Tabakrauchen verbieten, so fühlen wir uns geneigt, ihm hierin beizustimmen. Man sollte den neubekehrten Heiden keine schwereren Lasten auflegen, als sie von ernstern Christen Europa's übernommen werden, und nicht nach dem, was in England als fashionable gilt, das Urtheil, was christlich-sittlich sei, modelln. Holländischen Missionaren würde es gewiß nicht einfallen, den Tabak zu verpönnen. A. E.

Heinlen, R. G., Pfarrer in Oberjettingen. Wanderungen im württemb. und nächst angrenzenden badischen Schwarzwald. Für Freunde der Natur und Naturkunde. 120 S. Mit geognost. Rärtchen. Stuttgart, 1868. Steinkopf.

Der Schwarzwald hat ganz besonders das Eigenthümliche, daß hier auf verhältnißmäßig kleinem Raum eine Fülle von Erscheinungen der anziehendsten Art zusammengedrängt ist, welche das nicht sehr beschwerliche, überdies außerordentlich billige Reisen in demselben so gewinnreich machen. Dieses anspruchsfolle Büchlein möchte man bloß die Stimme eines Rufers sein: Komm und siehe! Einen Schwarzwaldführer nach Art Bädeters findet der Leser darin nicht, auch nicht eine eigentliche Reisebeschreibung mit interessanten Reiseabenteuern u. dgl. Nur hie und da sind Erlebnisse und Schilderungen von wiederholten Durchwanderungen des Schwarzwalds, an Schuberts Reisehumor erinnernd, auch wohlthuende Fingerzeige nach oben hineinverwoben als bunter, belebender Einschlag in den Fettel des vorzugsweise na-

turhistorischen Inhalts. Aber auch die trocknen naturhistorischen Notizen weiß der Verf. zu beleben, bald durch kleine geologische Excurse, Blicke ins Weite und Große, um das Nahe und Kleine verständlich zu machen, z. B. beim Anblick eines isolirten Granitfelsens, bald durch tiefere Blicke in die Werkstätte der Natur, oder den inneren Zusammenhang der Naturreiche, durch humoristische Zusammenstellungen und Contraste. Das Büchlein will nämlich zunächst in geognost., mineralogischer und in botanischer Hinsicht ein Führer für Schwarzwaldwanderer (Excursionen machende Lehrer hatte der Verf. vornämlich im Auge) sein und hiezu ist es in der That sehr brauchbar; doch wird auch das Technische, Landschaftliche und Landwirthschaftliche berücksichtigt, geeigneten Orts auch das Geschichtliche. Neben der Flora kommt nun die Fauna und „der Sängerkhor“ nicht fehlen. Besonders wird den zahlreichen Heilquellen des Schwarzwalds Aufmerksamkeit geschenkt, deren bekannteste, Baden-Baden, den Schluß bildet. Wir möchten deshalb besonders erholungsbedürftigen Naturfreunden, die eine Sommerfrische in den Schwarzwaldsbäern suchen, das Büchlein sehr empfehlen. Einer zweiten Auflage möchten wir ein Orts- und Sachregister, und den 5 Wanderungen (Hauptpunkte der 1.: Allerheiligen, Kniebis; der 2.: Hornisgründ, Rippoldsau; der 3.: Alpisbad, Triberg, Königsfeld; der 4.: Liebenzell, Hirschau, Gailw, Teinach, Wildbad, Murgthal; der 5.: Baden-Baden) noch etwa 2 weitere in dem oberen badischen Schwarzwald (Höllenthal, Feldberg, Wiesenthal; St. Märgen und St. Blasien; Belchen, Blauen, Münsterthal, Badenweiler) beigegeben sehen. L.

Guber, B. A. Reisebriefe aus Belgien, Frankreich und England im Sommer 1854. Zwei Bände. 364 u. 556 S. Preis 3 thlr. Hamburg, 1855. Agentur des Rauhen Hauses.

Diese jetzt 14 Jahre alten Reisebriefe des bekannten Pionniers der Associationsache in Deutschland sind noch keineswegs veraltet. Sie gehören zu den besten Reisebüchern, die unsere neuere Literatur aufzuweisen hat, und die Mittheilungen über die Associationsbestrebungen und die darin erreichten Resultate, die sich wie ein rother Faden durch das Ganze ziehen, haben noch ihren Werth, da sie ein treues Bild des damaligen Standes jener Angelegenheit bieten. Auch lesen sich diese Briefe sehr angenehm — der oft unklare und verworrene Stil, der manche der späteren Schriften des Verf. ungenießbar macht und ihre Wirkung beeinträchtigt, wird darin nie-

bemerkt und eine Fülle von interessanten Notizen aller Art bietet ein jeder Brief dem Leser dar. Das treffliche alte Buch sei darum aufs neue hier warm empfohlen. Nicht nur Freunde der Inneren Mission und Forscher auf dem Gebiete der socialen Frage werden es mit Nutzen lesen, auch das gewöhnlich von Romanen lebende Publikum wird daran Interesse gewinnen. R. K.

Philosophie.

Muete, Dr. C. G. Th., Königl. Sächs. Geh. Medicinalrath, Professor der Augenheilkunde an der Universität Leipzig, Ritter mehrerer Orden u. Ueber die Existenz der Seele vom naturwissenschaftlichen Standpunkte. Leipzig. Teubner.

Der durch sein ausgezeichnetes Lehrbuch der Ophthalmologie, das Stereoscop u. rühmlichst bekannte Verf. liefert in der vorliegenden Schrift eine naturwissenschaftliche Beantwortung der Frage: ob der menschliche Geist ein bis zu einem gewissen Grade selbstständiges Wesen, oder das Resultat der chemischen und physikalischen Wirkungen der physischen Organe des Leibes sei? Nach ihm beruht alles Geschehene in der Welt auf Verhältnissen zwischen den inneren Zuständen der Dinge. Er erklärt es für die Aufgabe der Wissenschaft, die Ursache dieser Verhältnisse durch Gründe zu entwickeln. Er glaubt indeß, zu diesem Zwecke müsse man den aprioristischen Weg verlassen und nur von festgestellten Thatfachen ausgehen, die uns allein eine sichere Basis zum Urtheilen und Schließen gäben. Ja er geht soweit, zu behaupten, wo dies nicht thunlich sei, da bleibe uns das Wesen der Dinge verschüllt. Wollte der Verf. damit nur sagen, daß die apriorische Forschung ohne die empirische ungenügend bleiben muß, so wäre ihr nicht zu widersprechen. Daß er aber der apriorischen Forschung überhaupt nichts zuträut und das innere Wesen der Dinge lediglich durch wissenschaftliche Erfahrung für erkennbar hält, verräth Mangel an philosophischer Bildung und Befangenheit in der Einseitigkeit des Empirismus. Durch Erfahrung wird das innere Wesen der Dinge niemals erkannt, sondern nur die Erscheinungen werden durch sie zur Kenntniß gebracht. Gäbe es keine apriorische Forschung oder vermöchte diese nichts zu leisten, so müßte auf alle Erkenntniß des Wesens der Dinge Verzicht geleistet werden. Aber auch die Ergebnisse der Erfahrung würden sich nicht zur Wissenschaft gestalten können, wenn es keinerlei apriorisches Wissen gäbe, wenn nicht wenigstens die Denk-

gesetze der Logik ein apriorisches Wissen böten, welches allererst wissenschaftliche Erfahrung möglich macht.

Nachdem der Verf. die materialistische und die spiritualistische Ansicht kurz dargelegt hat, trägt er die Gründe für die materialistische Ansicht vor, die er, etwas dürftig, in drei Punkte zusammenfaßt, und begleitet sie mit einigen Gegenbemerkungen, deren Richtigkeit in der Hauptsache eingeräumt werden kann, die aber für eine induktive Untersuchung, die der Verf. durchführen will, an diesem Orte zu früh kommen und zu eilig entscheiden, ehe noch die Untersuchung recht in Gang gesetzt ist.

Zum Zwecke der physiologischen Begründung der spiritualistischen Ansicht gibt der Vf. einen großen Reichthum werthvoller Nachweisungen über die Sinnesprocesse, vorzüglich den Sehproceß und die Licht- und Farbenerscheinungen. Der Grundgedanke, welcher den Vf. in dem umfänglichen Bereiche dieser lehrreichen Untersuchungen und Nachweisungen begleitet, ist der von Kant wenn nicht eigentlich zuerst begründete, so doch bestätigte und nach ihm auch von den Physiologen weiter ausgebildete Gedanke, daß die Sinneserscheinungen nicht Qualitäten der Außenwelt, sondern lediglich Produkte der lebendigen Thätigkeit des durch einen Reiz in Wirksamkeit gesetzten bezüglichen Sinnesapparates und der passenden Kraft der Seele seien. Die Oscillationen des Aethers, sagt z. B. der Verf., welche die sogenannten objektiven Gesichtserscheinungen hervorrufen, sind dem Lichte, welches wir sehen, nicht vergleichbar, und was wir als empfindende Wesen Licht und Farbe nennen, sind Schöpfungen der Seele, zu denen sie am häufigsten durch die von den Bewegungen der Lichtzellen im Auge hervorgerufenen Veränderungen angeregt wird. Die Lichtzellen an sich enthalten demnach gar keine Aussagen über die Natur der Dinge, ungeachtet wir sehr geneigt sind, dies zu glauben. Durch eine lange Reihe von Erfahrungen und Schlüssen, die wir auch mit Hilfe anderer Sinne machen, werden wir zuerst gewahr, daß gewisse, nämlich die durch die Aethermasse angeregten Licht- und Farbenerscheinungen gewöhnlich äußeren Objecten entsprechen, während bei andern, den rein subjektiven, die durch innere, allein im Organismus liegende Ursachen hervorgerufen werden, dies nicht der Fall ist. Selbst die Wahrnehmung des Schwarzen beruht durchaus auf subjektiven Vorgängen (was der Verf. einleuchtend nachweist). . . . Das bei allen diesen Erscheinungen nicht bloß das physische Sehorgan, sondern auch die Seele thätig ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß wir den Eindruck, den ein äußerer sichtbarer Gegenstand auf unser Auge in einem Augenblicke

macht, wo unsere Aufmerksamkeit anderweitig lebhaft in Anspruch genommen ist, gar nicht merken und seine Impressio remanens erst gewahr werden, wenn die anderweitige Aufregung unserer Seele sich bereits gelegt hat. Eritt dies zu spät ein, wenn die Impressio remanens schon vorüber ist, so erinnern wir uns des Lichteindrucks gar nicht.

Daß entsprechende Erfahrungen über den Einfluß der Aufmerksamkeit auf die Empfindung in der Sphäre aller übrigen Sinne gemacht werden können, unterliegt nach den Nachweisungen des Verf. keinem Zweifel. Den oben bemerkten Grundgedanken führt der Verf. nun näher durch in den Lichterscheinungen durch subjektive Erregungen der Netzhaut des Auges in der Dunkelheit, in den Lichterscheinungen durch krankhafte Erregungen der Netzhaut, in den Lichterscheinungen durch den elektrischen Reiz erregt, und in jenen, welche durch Druck erregt werden. Daran schließt der Verf. Nachweisungen über die Nachbilder, die Complementärfarben, die Farbenharmonie und den fehlerhaften Farbensinn, wobei überall die Bethätigung der Seele berücksichtigt wird. Die bezeichneten Erscheinungen sind inbeß nur als Zeichen der subjektiven Lichtproduktion unserer Sinnessubstanz zu betrachten, an deren Bildung die Seele nur insofern theilnahm, als sie dieselben zum Bewußtsein brachte, übrigens dieselben ebenso aufnahm, wie sie ihr von dem Sinnesorgan als reine Erregungen dargeboten wurden. An der Bildung der subjektiven Gesichtserscheinungen nimmt aber die Seele einen viel regeren Antheil, indem sie entweder die ihr von dem Sinnesorgan dargebotenen einfachen Sinnesempfindungen zu Sinnesvorstellungen, zu Phantasmen u. mit den verschiedensten Farben und Gestalten steigert, oder indem sie die Produkte ihrer eigenen Thätigkeit auf jene reinen Sinnesempfindungen überträgt und dieselben in Formen von Gesichtsphantasmen sich gleichsam objectivirt. Der Verf. weist hier darauf hin, daß das meiste Material unserer Vorstellungswelt uns zwar die Sinnesorgane liefern, indem sie ihre durch objektive Ursachen bedingte Erregung bis zum nervösen Centralorgan fortflanzen, daß aber auch subjektive Erregungen der nervösen centralen Sinnessubstanz Sinnesempfindungen und Vorstellungen hervorrufen können, die, auch wenn das periphere Sinnesorgan fehlt, auf die Außenwelt bezogen und nach außen projectirt werden. Hierher gehören die Hallucinationen, wovon der Verf. interessante Beispiele vorführt, die willkürlich hervorgerufenen Gesichtsphantasmen, die Erinnerungsbilder, über welche der Verf. lehrreiche Erläuterungen und Beispiele gibt. Der Verf. deutet mit Recht auf die Verwandtschaft eines

Theils dieser Erscheinungen mit der künstlerischen Genialität hin. Von mindestens gleichem Interesse ist, was der Verf. weiterhin von der Auslegung und Beurtheilung der Sinnesempfindung vorträgt. Er zeigt hier, daß wir bei allen Empfindungen die reine Sinnesempfindung von unserer Auslegung derselben unterscheiden müssen. Die Empfindungen des Helles und Dunkeln, der Farben und Töne zc. sind reine Empfindungen; daß etwas Helles oder Dunkles, Farbiges oder Tönendes entweder in uns, oder im Raume vor uns sei und eine Gestalt habe, ruhend sei oder sich bewege, ist eine geistige Auslegung derselben. Aber diese Auslegung associirt sich so sehr mit der Empfindung, daß sie von ihr unzertrennlich ist, und von uns für einen Theil der Empfindung gehalten wird, während sie doch die geistige Vorstellung ist, die wir uns von der Empfindung machen. Hier ist es nun merkwürdig, daß der Verf. ganz unwillkürlich auf ein früher wenigstens vernachlässigtes Apriorisches geführt wird, welches sich allerdings von S. 7 leise angekündigt hatte. Der Verf. läßt sich hier nämlich also vernehmen: „Die Auslegung unserer Empfindungen hängt nicht ganz von unserer Selbstbestimmung ab, sondern es tritt hierbei ein Gemisch von Freiheit und Zwang hervor, denn wir sind durch eine unbekannte Thatsache gezwungen, die Empfindungen nach den Kategorien des Raumes, der Zeit und der Zahl uns vorzustellen und in einen Zusammenhang zu bringen. Würde unsere freie Selbstbestimmung bei der Auslegung der Empfindungen nicht nur unterstützt durch diesen Zwang, so würden wir unstreitig niemals zu sinnlichen Vorstellungen gelangen. Diese Vorstellungen sind also nicht das Resultat der Erfahrung, sondern Erfahrung wird erst dadurch möglich, daß wir das Vermögen besitzen, uns die Empfindungen nach den Kategorien des Raumes, der Zeit und der Zahl zu deuten. Daß wir zu jener Auslegung der Empfindungen nicht durch eine freie Thätigkeit unserer Seele gelangt sind, dessen werden wir uns bewußt, wenn wir eine andere Auslegung versuchen; denn wir werden dann uns bewußt, daß wir die Empfindungen so auslegen müssen und daß wir in dieser Auslegung nicht das Geringste ändern können.“ Die Deutung der Empfindungen nach den Kategorien des Raumes, der Zeit und der Zahl beruht offenbar auf einem Apriorischen in der Seele. Aber war es hier nicht nahe gelegt, zu entdecken, daß die Deutung der Empfindungen nicht bloß durch die (apriorischen) Kategorien des Raumes, der Zeit und der Zahl, sondern zugleich durch den ganzen Inbegriff der (apriorischen) logischen Kategorien bedingt

ist? Warum werden die logischen Kategorien vergessen, ohne deren unwillkürlichen Gebrauch keinerlei Deutung der Empfindungen möglich wäre? Weiter unten (S. 68) äußert der Vf.: „Aus den gegebenen Erscheinungen erfieht man, daß die Gesetze der Geometrie uns allen angeboren sind, daß wir in unseren geistigen Functionen stets unwillkürlich darnach handeln, ohne uns der Gesetze bewußt zu werden. Der gelehrte Geometer unterscheidet sich daher von dem ungelehrten nur dadurch, daß er sich dieser Gesetze bewußt wird und sie auch auf fremde außer ihm liegende Vorgänge zu beziehen und anzuwenden versteht.“ Der Verf. kann unmöglich von unseren geistigen Functionen die logischen ausschließen wollen und erkennt also implicite unsere obige Erinnerung sicher als gültig an. Uebrigens würde der Verf. mißdeutet werden, wenn man ihm die Annahme des Angaborensseins fertiger Gedanken zuschreiben wollte. Eingehend wird nun der Einfluß der Aufmerksamkeit und also des Willens, dann des Urtheilsvermögens auf die Vorstellung der Sinnesempfindungen nachgewiesen in der Objectivirung oder Projection der Sinnesempfindung und Vorstellung nach außen, in der Beurtheilung der Verlichkeit des eigenen Körpers, in der Wahrnehmung der dritten Dimension des Raumes und in der Beurtheilung der specifischen Farbenempfindung. Das Zuthun eines rein geistigen Elementes bei der Sinnesempfindung leuchtet, wie der Verf. nachweist, auch daraus hervor, daß bei der Auslegung derselben nicht nur richtige, sondern auch falsche Auslegungen der Empfindungen sich in manchen Fällen so vollkommen mit ihnen messen, daß man sie gar nicht von ihnen unterscheiden kann, auch dann nicht, wenn man den Irrthum und die Ursache des Irrthums erkennt. Der Verf. zeigt dies bei der Wahrnehmung der Größe der Objecte, bei der Wahrnehmung der wahren und scheinbaren Bewegung der Objecte, bei der Beurtheilung der Richtung und Lage der Objecte im Raume und endlich in besonders bemerkenswerther Weise bei dem stereoskopischen Sehen. Das Zuthun des rein Geistigen zeigt sich auch evident darin, daß in den Geisteskrankheiten die Produkte der Phantasie oft fälschlich für Realitäten gehalten werden. Auch der Akt des Lachens spricht ebenfalls dafür, daß wenigstens ein Theil des geistigen Lebens aus dem physischen Gebiete heraus und ganz in die Natur der Seele fällt. Vollends schlagend gegen den Materialismus spricht und zeugt die Entwicklungsfähigkeit der Vernunft bei Einsinnigkeit, d. h. beim Fehlen aller anderen Sinne mit Ausnahme eines einzigen. Zwei solche Fälle constatirt der Verf. in der Geschichte der Laura Brigidmann in Amerika

und des Knaben Noad in Sachsen. Namentlich der Fall bei Laura Brigidmann ist von der größten Merkwürdigkeit und Beweiskraft. Sie verlor im 20. Monate ihres Lebens Gesicht, Gehör und Geruch vollständig, ihren Gesinnungsgehalt beinahe und behielt nur ihr Taftgefühl. Dennoch hat dieses Wesen unter der Führung eines geschickten Taubstummlehrers es in physischer, sittlicher und intellektueller Hinsicht bis zu einer unglaublich hohen Stufe der Ausbildung gebracht; es ist lebensfroh, es ist glücklich; sein Verstand hat sich wie bei Vollsinningen entwickelt und es besitzt alle Bestandtheile der menschlichen Vernunft. Hier ist ganz evident, daß die Vernunft nur eine Funktion der Seele und nicht des körperlichen Lebens sein kann.

Der Verf. glaubt daher als Ergebnis der mitgetheilten Erfahrungen und Betrachtungen auszusprechen zu dürfen: „die Annahme einer selbstständigen Seele erscheint empirisch gerechtfertigt.“ Dieses Ergebnis wurde auf dem Wege der Induktion erzielt. Es darf aber nicht unbemerkt bleiben, daß der Verf. in seinen Untersuchungen ganz von selbst auf ein apriorisches Moment und Element gestoßen ist, ohne welches er auch weiter nichts als größere Wahrscheinlichkeit erreicht haben würde. In seiner Behauptung von der Freiheit des Willens, von physischer Nothwendigkeit und der Unsterblichkeit der Seele stützt sich der Verf. auf Loge und Rechner, ohne wesentlich neue Gesichtspunkte darzubieten und ohne die Frage zu erledigen, ob die Willensakte von jedem, auch rein geistigem, Zwange frei sind. Die aus der Schrift Lechners: Die drei Motive und Gründe des Glaubens, für die Unsterblichkeit der Seele angeführten Gedanken sind geistreich und von dem Verf. sinnvoll erläutert, gehen jedoch bei dem Verf. nicht wesentlich über die Gesichtspunkte Rants hinaus und erschöpfen daher das Thema bei Weitem nicht. Gegen Ende seiner Schrift theilt der Verf. aus seiner Praxis eine merkwürdige Begebenheit mit, welcher er zwar die volle Beweiskraft für die Wirklichkeit einer unmittelbaren (genauer durch die materiellen Sinne nicht vermittelten) Sympathie der Seelen unter sich abspricht, ohne jedoch die Möglichkeit einer solchen unbedingt leugnen zu wollen und ohne eine andere Erklärung zu geben und, wie angenommen werden darf, geben zu können. Der Fall ist eclatant und beweist die Möglichkeit des Verkehrs der Seelen ohne Vermittelung durch die materiellen Sinne, wobei eine physische aber nicht im engeren Sinne materielle sinnliche Vermittelung nicht bloß stattfinden kann, sondern ohne Zweifel wirklich stattfindet. Wer hierüber nähere Belehrung sucht, ist auf den 4. Band der Werke Baubers, C. Ph. Fischers

Grundzüge der Philosophie, 3. H. Fichte's Psychologie u. zu verweisen.

Das Unvergängliche in den Beziehungen zwischen Religion und Philosophie.

Aus der Gemeinde. Gotha, 1868. F. A. Perthes. 50 S. 8.

Dies reiche Thema behandelt der uns unbekante Herr Verf., in seinem 63. Lebensjahre stehend, mehr zu seinem eigenen Nutzen, als für Andere, aber wir haben ihm für seine kleine Schrift doch zu danken, die so anspruchslos und in edler Ruhe ihren Weg geht. Vorerst hält er uns von Seiten der Philosophie vor, daß die Frage nach dem letzten Grund und Zusammenhang der Dinge für die Wissenschaft unlösbar ist. Damit ist eben das Wesen der Dinge unserm Denken un erreichbar, mag auch sonst eine endlose Reihe von Problemen uns in Zukunft noch aufzulösen gelingen. Dieselbe Schranke, die das Denken anerkennt, bildet auch den Ausgangspunkt der Religion, sie kann nicht das Wesen der göttlichen Dinge an sich ergründen. Alle Aussagen über Gottes Eigenschaften sind nur andere Laute für den Namen Gott (analytisch), ebenso ist unsre Trinität nur Offenbarungstrinität, wie denn in der Schrift keine andere enthalten ist. Von Christus haben wir ein objectives Wissen, womit nicht der historische Glaube an ihn gemeint ist. Christus nun hat uns über Gott nichts offenbart, was die oben angegebene Schranke der Metaphysik überschritte, aber innerhalb dieses Möglichen hat er Alles umfaßt, was dem Menschen über Gott zu denken gegeben ist. Wenn damit ein immerhin menschliches Grundgesetz auf Christus angewandt wird, so ist das keine Anatastung; auf ein äußeres sichtbares Zeichen und auf Versicherungen stützen wir die Annahme der christl. Offenbarung nicht. Wie ferner Christus nichts über das Wesen Gottes an sich mittheilt, so auch nicht die Apostel, denn auch der Logos ist nichts anderes als die Macht und die Weisheit Gottes. Christus hatte (Joh. 8, 29) die ununterbrochene Hinwendung zu Gott, das volle Kossein vom Bösen, wir die oft unterbrochene Hinwendung zu Gott, das immer erneuerungsbedürftige Kossein von dem Bösen. Wie Christus das wurde, was wir nicht sind und nicht sein können, ist uns unzugänglich, wie der letzte Grund der Dinge überhaupt. Was er aber von uns fordert, wissen wir, es ist die immer wiederholte oder fortgesetzte Erneuerung nach Christus in Gedanken, Worten und Werken, also der Glaube. Ohne Zweifel war bei Christus das Bewußtsein, Gott anzugehören, weit überwiegend über das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu den Menschen. Er

hat dem Namen „Sohn Gottes“ zugestimmt, ohne etwas Metaphysisches damit zu meinen, wie schon aus dem von Luther nicht ganz beachteten Wechsel von Söhnen Gottes und Kindern Gottes im Neuen Testament hervorgeht.
W. H.

Orbal, Dr. M. A. (Zglau). **Propädeutische Logik.** Lehrbuch zum Gebrauch für den Gymnasial-Unterricht und zum Selbststudium durch Beispiele, Aufgaben und Figuren (55) leichtfaßlich dargestellt. 2. Aufl. Wien, 1868. Gerold. 181 S. 8.

Von dem vorliegenden Buch ist die erste Auflage in 2½ Jahren erschöpft worden, was bei der großen Fülle ähnlicher Bücher ein hervorragendes Resultat ist. In der That ist das genannte Werk, wenn man sich der Herbart'schen Fassung der formalen Logik anschließt, unstreitig eins der besten und klarsten; und auch für die Verwendung in den oberen Schulklassen hat es durch seine gute Auswahl von Beispielen und Aufgaben viele Vorzüge, z. B. vor dem gleichartigen Buche von Drobisch, dem es sonst am ähnlichsten ist. Das Studium der Logik scheint wieder etwas zuzunehmen, obwohl so manches in unserer Tagesliteratur, selbst in hochpolitischen Reden und Artikeln ein Hohn auf alle Denknorm ist. Wie käme man sonst auf das Gerede von der „Logik der That-sachen“? Doch kommt eine ernsthaftere Beschäftigung mit der Logik in der That noch öfters durch Schuld der Wissenschaft ins Gedränge. Ueber das Verhältniß zwischen Logik und Psychologie, Logik und Metaphysik, Logik und Einzelwissenschaft ist noch nicht die schlagende Deutlichkeit in den Büchern erreicht, die man wünscht. In der Lehre von der Induction und Analogie, in Punkten also, wo zwischen den Naturwissenschaften und der Logik die Verbindung hergestellt werden muß, ist das Beispiel Mills noch wenig beachtet worden. Ueber beschränkt man sich auf die *inductio completa*, die eben so sicher wie unpraktisch ist, anstatt die Grenzen der Unsicherheit bei wahrhafter, fähiger Induction und Analogie zu bestimmen und Regeln behufs des richtigen Gebrauchs aufzustellen. Doch sind diese Bemerkungen keineswegs auf das vorliegende Werk speziell zu beziehen. Vielmehr zeigt sich Orbal überall bereit, auch das Grenzgebiet der Naturwissenschaft zu bedenken. Die gar zu scholastische Ausföhrlichkeit in den Formen der Schlüsse bleibt, was auch der Verf. nach Herbart's Vorgang dafür sagen mag, eine verkehrte Sache. Ich bin in der Prima jedesmal, so oft ich die Logik behandelte, einfacher in diesen Schlüs-

formen zu Werke gegangen, um aus dem Wesentlichen um so sicherer die geistige Uebung und Kraft zu entwickeln, um derentwillen wir die Sache treiben.

S.

W. H.

Naturwissenschaft.

Ulrichs, R. H. Memnon. Abth. I. u. II. Schleiz. Hübscher'sche Buchhandlung. XLIV u. 135 S. 8. 15 u. 20 sgr.

Ein Zeichen der Zeit, wie es nicht wackerer und grauenerregender gefunden werden kann! Ein Gelehrter tritt mit seinem vollen Namen, mit Titeln und Würden (der Verf. ist Amts-Assessor a. D.) vor die Oeffentlichkeit, citirt Briefe und Aeußerungen von medicinischen Autoritäten, wie Kofitansky, Casper, Virchow, Vamberger u. und dies Alles um die griechische Knabenliebe zu vertheidigen. Zunächst werden die bekannten classischen Satyren und Epigramme vorgeführt, und sogar eigene poetische Productionen in deutscher Sprache darangereicht. Mit ausführlichen Zahlen wird die Verbreitung des im Finstern schleichenden Lasters dargestellt: es soll in Preußen trotz der schweren dafür angedrohten Criminalstrafen etwa 10- bis 12000 Unglückliche geben, die demselben fröhnen. In Frankreich, wo das Gesetz keine Verfolgung gestattet, scheint man sich genöthigt zu sehen, auf disciplinariem Wege gegen die Verbreitung der „*moeurs arabes*“ unter den Regimentern einzuschreiten. Auch in Bayern, wo der Verf. lebt, hat eine fortschrittliche Gesetzgebung es für zeitgemäß erachtet, die betreffenden „veralteten“ Straf-Bestimmungen zu streichen. Die Früchte dieser Saat sind reichlicher, als man vielleicht erwartet hatte!

Ein Grund rechtfertigt es, an diesem Orte auf die schmutzige Angelegenheit einzugehen. Der Verf. kleidet seine Ekel erregenden Darstellungen in ein wissenschaftliches Gewand, und glaubt offenbar selbst an Das, was er vorbringt. Danach soll es geistige Hermaphroditen geben, wie solche von körperlicher Mißgestaltung häufig genug gefunden werden. Was letztere betrifft, so steht es fest, daß eine eigentliche Zwitterbildung d. h. Vereinigung verschiedener Geschlechter in demselben Individuum niemals vorkommt. Die von Geburt an Mißbildeten sind entweder unvollständig entwickelte Männer oder unvollkommene Frauen. Die ersteren werden in Folge von Unwissenheit der Hebammen meistens als Mädchen getauft. In ihrem Jünglingsalter fühlen sie sich natürlich zu dem entgegengesetzten, nämlich dem weiblichen Geschlecht hingezogen. Oder sie werden auch wohl als Mädchen verheirathet, und erst in der

Ehe wird das wahre Geschlecht offenbar. Gewöhnlich pflegt dann Scheidung zu erfolgen; die Ehefrau zieht den Unterrock aus, dafür Hosen an, und die Criminalgesetze kommen mit Recht weiter nicht in Frage. Verf. behauptet nun, daß bei körperlich normaler Bildung ähnliche Anomalien auf die psychischen Neigungen beschränkt vorkämen. Dieser Versuch, einer ausschweifenden Phantasie den Mantel eines unwiderstehlichen Naturtriebs umzuhängen, scheitert sofort, wenn man bedenkt, daß die angeblichen geistigen Hermaphroditen sich bekanntlich nur zu häufig in dem Schlamm aller möglichen sonstigen Lüste herumgetrieben haben, ehe sie so tief sanken, um der Bezeichnung des Vfs. zu entsprechen. Eine andere Deduction, die sich auf die Herleitung des Hermaphroditismus aus der normalen Geschlechtsentwicklung bezieht, beruht auf einem anatomischen Mißverständniß. Verf. sucht verschiedene Vorgänge auf das „Wolffsche Organ“ des ungeborenen Kindes zurückzuführen. Dieses Organ ist aber bekanntlich eine Niere, und hat mit der sogenannten „Geschlechtsdrüse“, die im Anfang in jedem Geschlecht vorhanden ist, und je nach den Umständen zum Testikel oder zum Eierstock wird, gar nichts zu schaffen. Der gesammten, angeblich wissenschaftlichen Ausführung ist damit jeder Boden entzogen. Recht bezeichnend ist es, daß Verf. an einer Stelle nicht umhin kann, auf Sodom und Gomorra zurückzukommen. Er bemüht sich zu zeigen, daß diese Städte durch ganz natürliche Ursachen vernichtet worden seien. Jedenfalls ist dann doch den daselbst im Schwange gewesenen Lastern an Ort und Stelle nicht weniger energisch ein Ende gemacht worden! Ob die diesen Punkt betreffenden Auseinandersetzungen des Verfs. wohl als eine leise Gewissensregung zu deuten sind? Mag dem sein, wie es will, so ist doch nicht zu verkennen, daß dem Eindringen griechisch-arabisch-französischer Sitten auch in Deutschland ernsthaft entgegengearbeitet werden muß.

Carl, Dr. Ph. die Sonne. Eine Uebersicht der Resultate, welche die seitherigen Forschungen über den Sonnenkörper ergeben haben. 52 S. 2. Ausgabe. München, 1868. 36 fr.

Die kleine Schrift verbannt, wie der Verf. im Vorwort erwähnt, ihre Entstehung einer Vorlesung, welche er vor einem größeren Publicum hielt. Im Anfange giebt derselbe die Resultate 5½-jähriger Beobachtungen von Sonnenflecken, welche er an der Münchener Sternwarte machte. Jedenfalls konnte er daher aus eigener Beobachtung die Mehrzahl der

geschilderten Erscheinungen an der Sonne beschreiben, was jedenfalls ein Vorzug ist. In 12 Paragraphen bespricht derselbe Alles, was bis jetzt von der Sonne durch Beobachtung bekannt ist. In Beziehung auf die Sonnenflecken vertritt er die von dem älteren Herschel schon aufgestellte und noch immer die Mehrzahl der Astronomen für sich habende Ansicht, daß die Flecken Oeffnungen in der leuchtenden Hülle der Sonne seien, und daß diese selbst ein verhältnißmäßig dunkler Körper sei. Die anderen Ansichten, namentlich die von Kirchhoff, Faye u. a., nach denen gerade der Sonnenkörper glühend sei, hätten nach des Ref. Ansicht doch auch etwas ausführlicher besprochen werden sollen, als es geschehen ist, indem kaum eine Andeutung davon gegeben wurde. 6 beigegebene Figuren auf 1 Tafel sind sehr instructiv. Wer sich über die Natur der Sonne unterrichten will, wird die kleine Schrift mit Vortheil gebrauchen können. P.

Huggins, W., Ergebnisse der Spectralanalyse in Anwendung auf die Himmelskörper. Deutsch mit Zusätzen von W. Klinkerfues. Leipzig, 1868. Quandt und Händel. 82 S. 18 Abbild. Preis 20 Igr.

Es ist eine wohl allgemein bekannte Thatsache, daß die Spectralanalyse, die von Kirchhoff zuerst zur Erklärung der dunkeln Linien im Sonnenpectrum und zur Ermittlung der physischen Natur der Sonne angewendet wurde, auch für die Untersuchung der Natur der verschiedenen Arten von Himmelskörpern benutzt wurde. Mit der größten Ausdauer und auch mit dem besten Erfolge ist das von Huggins geschehen. Derselbe hat nun seine bisherigen Resultate vor einer Naturforscherversammlung in einem Vortrage mitgetheilt, aus dem dann die kleine vorliegende Schrift entstanden ist, welche der bekannte Director der Göttinger Sternwarte mit Anmerkungen und höchst wichtigen Zusätzen ins Deutsche übersehte. Nach einer Einleitung über die verschiedenen Arten von Spectren und einer Beschreibung der angewendeten Beobachtungsmethode werden die Spectra des Mondes und der Planeten, der Fixsterne, der veränderlichen Sterne, der Nebelflecken und Kometen besprochen und durch schöne Abbildungen erläutert. Daran reihen sich stets Folgerungen über die physische Beschaffenheit dieser verschiedenen Arten von Himmelskörpern. Das Büchlein ist Jedem sehr zu empfehlen, der sich über diesen neuen Zweig der Astronomie — als solchen darf man wohl die Spectralanalyse bezeichnen — unterrichten will. Die Zusätze des Uebersetzers bringen

vorzugsweise selbständige Untersuchungen mehr theoretischer Natur auch über andre astronomisch-optische Gegenstände, welche übrigens auch für die Spectralanalyse und die daraus zu ziehenden Schlüsse von hoher practischer Bedeutung sind. Unangenehm aber nicht gerade von besonderer Bedeutung ist ein kleiner Versehen im Texte. Es fehlen nemlich in demselben überall die Buchstaben, welche auf Fig. 1 und 2 den Beobachtungsapparat darstellend, zur Bezeichnung seiner verschiedenen Theile eingezeichnet sind. Für denjenigen, der nicht Sachmann ist, dürfte die Beschreibung des Apparates überhaupt nicht sehr nöthig sein und ein Sachverständiger sich leicht diesen Mangel der Buchstaben selbst ergänzen. P.

Pädagogik.

Thilo, W., (Könlgl. Seminardirector in Berlin) **Preussisches Volksschulwesen.** Nach Geschichte und Statistik. Vielsach erweiterter Abdruck aus der Encyclop. des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Gotha, 1867. Verlag von Rud. Besser. 20 Igr.

Der Verf. entschloß sich zur Veranstaltung dieser Separatausgabe eines in der Schmid'schen päd. Enc. ursprünglich enthaltenen Artikels, da er sich sagen mußte, daß derselbe durch jenes Werk nicht in so vieler Staats- und Schulmänner Hände zu kommen Aussicht habe, als im Gegenstand, der die Grundlage aller preussischen Schulkunde ist, es wünschenswerth erscheinen lasse. Um so mehr habe er die Veröffentlichung beschleunigt, da bei der Organisation in den neu erworbenen Landestheilen eine Rücksichtnahme auf das historische Gewordene und nun Bestehende in den alten Provinzen nothwendig sei. Gegen den Artikel selbst habe dieser Separat-Abdruck namhafte Zusätze, und wie er glaube, wesentliche Verbesserungen erhalten. Indem Rec. dem Gesagten in allen Beziehungen beistimmt, hat er sein Urtheil über das Ganze ausgesprochen. Dem Verf. standen die erforderlichen Hülfsmittel zu Gebot, um eine gründliche, wahrheitsgetreue Darstellung des preussischen Volksschulwesens zu liefern und so hat er denn auch mit Gründlichkeit die Entwicklung desselben seit der Reformation geschildert, wobei er, wie sich erwarten läßt, die Vorzüge desselben mit Nachdruck hervorgehoben hat. Vielleicht ist dieses hier und da in allzugünstigem Lichte geschehen, indem die Mängel weniger berührt worden sind. Wir möchten dies auch in Be-

ziehung auf die vielbesprochenen Regulative behaupten. Wir selbst haben seiner Zeit mehrmals zu ihren Gunsten in pädag. Zeitschriften das Wort ergriffen; allein niemals konnten wir uns und Andern verbergen, daß sie bei stricter Durchführung große Nachtheile bringen würden. Auch hat der Erfolg gelehrt, daß sie vielfach modificirt und moderirt werden mußten. Der Verf. ist nun allerdings auch kein unbedingter Lobredner aller einzelnen Punkte; doch übergeht er allzu sehr die begründeten Einwendungen, welche man dagegen erhoben hat, und namentlich auch die Extravaganzen, zu denen sie Veranlassung gegeben haben. Eine schwierigere Aufgabe für ihn war die Darstellung des Schulwesens in den vielerlei Gebieten, aus denen der preussische Staat zusammengelegt ist, bevor sie zu diesem größeren Ganzen gehörten. Wir glauben ihm das Zeugniß geben zu können, daß er geleistet hat, was bei den mangelhaften Vorarbeiten möglich war. Möchte nun das Buch in recht viele Hände kommen und dazu beitragen, daß bei der Neugestaltung des Schulwesens in der Gegenwart der Cardinalpunkt, den man in Preußen immer fest gehalten hat, die christlich nationale Volksbildung, nicht alterirt wird und daß auch in den nicht preussischen deutschen Staaten dieses Moment nicht seine Geltung verliert, wie so viele Fortschrittspädagogen der Gegenwart erstreben. Vor Allem halte man diese solide Grundlage gegen alle negativen Neuerungen fest, dann läßt sich verbessern, was der Verbesserung bedarf. Das ist auch der Geist, der die ganze Darstellung durchweht.

Spamer's neue illustrierte Jugend- und Hausbibliothek. Welt der Jugend. 3. Sammlung. Leipzig, 1868. Spamer. 1 thlr.

Vorliegendes Bändchen liefert eine ansprechende Biographie Dr. H. Barth's und Skizze seiner Reisen, wie interessante Schilderungen aus der arabischen Pilgerfahrt des Freiherrn von Nalzan und des Kapitän's Burton, welche uns mit den heil. Stätten der Muhamedaner bekannt machen. Die Bilder aus dem Leben der Zigeuner, wie der ostsibirischen Kosacken erregen gleichfalls viel Interesse. Ein Artikel über den Carneval in Deutschland und Italien ist recht nett geschrieben, scheint sich aber für die Welt der Jugend nicht besonders zu eignen. Die Naturschilderungen hingegen (Eichelhäher, Bär, Affe, Korallen) die Belehrung über Elektromagnetismus, das atlantische Kabel u. A. haben wir sehr gern in der „Welt der Jugend“ gesehen. Der Artikel: „die Geheimnisse der Zahl“ entspricht

durch seinen sehr elementaren Inhalt der hochtrabenden Ueberschrift nicht. Die sonstigen kleinen Sachen zur Unterhaltung und Kurzweil haben uns recht wohl zugesagt. Alles in Allem können wir das Bändchen als eine recht passende Lectüre für die reifere Jugend empfehlen, glauben aber, daß es auch Erwachsenen Freude machen wird, die anziehenden Darstellungen und Schilderungen zu lesen. Freilich ist der religiöse Standpunkt der verschiedenen Verfasser von dem unsrigen verschieden, doch macht sich diese Verschiedenheit nicht fund an dem, was gegeben ist, sondern an dem, was fehlt. Jedenfalls sehen wir solche gediegene belehrende Aufsätze, wie sie das vorliegende Buch bietet, die zugleich Muster der Darstellung sind, lieber in den Händen der Jugend, als die phrasenhaften, geistschwächenden Jugendnovellen. Die durchschnittlich trefflichen, sehr zahlreichen Illustrationen wollen wir schließlich noch besonders hervorheben.

Stein, Lorenz. Die innere Verwaltung.

2. Hauptgebiet. Das Bildungswesen.

I. Das Elementar- und das Berufsbildungswesen in Deutschland, England, Frankreich und anderen Ländern. II. Die allgemeine Bildung und die Presse. Stuttgart, 1868. Cotta. 334 und 150 S. 2 thlr. 24 sgr.

Es ist für den, der theoretisch und praktisch dem Bildungswesen seine Arbeit widmet, sehr interessant, wenn Männer anderer Studienrichtung dieses Gebiet durch die ihnen geläufigen Begriffe und Apercptionen aufzuhehlen versuchen. Das Staatswesen und seine Verwaltung ist der heimathliche Boden für das wissenschaftliche Denken des in Wien wirkenden Verfassers. Wir sind nicht berechtigt, das Lob, das ihm in diesem Gebiete von den Fachgenossen gezollt wird, zu mehrern oder zu mindern. Wir bleiben bei dem vorliegenden Werke stehen, das wir um vieler Gründe willen sehr werthschätzen. Zwar denkt der Verf. bescheiden von seiner Arbeit, das Bildungswesen in systematischer Weise der „Verwaltungslehre“ einzuordnen, aber die Bedenken des Unternehmens liegen mehr in dem Mangel an zutreffenden Vorarbeiten, über den der Verf. ein klares Bewußtsein hat, als in der Absicht selbst. Schon in den Erörterungen jener Mängel zeigt er, daß er mitten im staatlichen Leben steht. Er beklagt es, daß noch so wenig Berührungen zwischen den Lehrern in den Schulen, den Gymnasien und an den Universitäten etc. bestehen, und daß wiederum alle diese Kreise sich spröde zu den Arbeitern der allgemeinen

Bildung, d. h. nach Steins Sinn zu den Journalisten, verhalten. Und ein Theil seiner Hoffnungen beruht darauf, daß mit durch sein Buch die Errichtung von Lehrstühlen an den Universitäten als ein Bedürfniß erscheinen werde, auf denen nicht Pädagogik und Methodologie gelehrt werde, sondern die Natur und Pflege des öffentlichen Bildungswesens.

Nach einer Einleitung (in den 1. Theil) folgt als allgemeiner Theil eine theoretische Auseinandersetzung der Bildungsformen und eine ethnographisch-statistische Uebersicht über die allgemeine Ansicht und Handhabung des öffentlichen Bildungswesens in den Hauptstaaten Europas. Dann beginnt unter der Ueberschrift „System“ der besondere Theil, der zunächst das Volksschulwesen behandelt, wieder statistisch und systematisch. Daran reiht sich die Berufsbildung, betrachtet als „gelehrte“ (Gymnasien, Lyceen) als „wirthschaftliche“ und „künstlerische.“ Die Betrachtung verweist bei Deutschland, Frankreich und England. Das in allen diesen Abschnitten verarbeitete Material ist ungemein werthschätzend, wenn auch die Artikel in Schmid's Encyclopädie eine willkommene Hilfe boten. Die entscheidende Aufgabe aber war nicht einmal die stoffliche Correctheit, sondern die Unterordnung des Vielen unter systematische Gesichtspunkte. In dieser Hinsicht ist es zu verstehen, wenn der Verf. (S. VII.) sagt, daß es fast wichtiger sei, überhaupt ein solches System aufzustellen, als daß dies System gerade ein unbedingt richtiges sei.

Zu dem formellen Gewinn, den das systematische Verfahren des Verf. bringt, ist auch die Gruppierung der heutigen Kulturvölker zu einer übersichtlichen Dreieit zu rechnen, die sich an die Namen England, Frankreich und Deutschland knüpft. Denn diese Nationen erscheinen auch in ihrem Bildungswesen typisch, und die andern Formen lassen sich in irgend eine deutliche Verwandtschaft zu den genannten stellen, wodurch mehrere Erscheinungen, die sonst nur statistisch auftreten, eine innere Begründung erhalten. Wiederum trägt zum Verständnis der vielen Einzelheiten der pädagogischen Geschichtsentwicklung viel bei, was der Verf. von der ständischen und staatsbürgerlichen Gliederung des Gemeinwesens ausführt.

Das statistische Material, das in dem Buche vorliegt, ist, abgesehen von manchen Druckfehlern, dadurch etwas im Werthe beschädigt, daß unsere literarische fleißige Arbeit schon in wenigen Jahren zu neuen Aufstellungen genöthigt zu werden pflegt. So ist deutlich zu merken, daß die Artikel über preussisches Schulwesen, die eine Zierde der Schmid'schen

Encyclopädie sind, dem Verf. noch nicht vorgelegen haben. Darum schon ist S. 118 die Darstellung der Unterrichtsverwaltung in Preußen unrichtig und unvollständig, indem unsere Regierungs-Schulräthe und Schulpfleger fehlen und der Landrath eine falsche Stellung im Schulorganismus erhalten hat. Für die englischen höheren Schulen ist erst in neuester Zeit ein Werk der inquiry-commission in 9 Octavbänden erschienen, das der Verf. für eine 2. Aufl. gewiß mit großem Nutzen gebrauchen wird, nicht bloß für die Darstellung der englischen Schulen, sondern auch für die der deutschen, italienischen, französischen und amerikanischen Berufsschulen.

Am meisten würden wir gegen einige Principien des Verf. einzuwenden haben, die allgemeiner Natur sind und die ganze staatliche Verwaltung des Bildungswesens betreffen. Um es kurz zu sagen, denn der Raum fehlt hier, fürchten wir, trotz der Vorsicht des Verf., daß seine Grundsätze eine *Omni potenz* des Staats nach sich ziehen müssen. Auch ist der Begriff der *Erziehung* neben dem der *Bildung ex professo* zu behandeln, um auch für das Bildungswesen die richtigen Gesichtspunkte zu finden. Doch wir bescheiden uns hier gegenüber der überwiegend tüchtigen Leistung, die uns Herr Stein geboten hat, damit, eben diese Gabe als erfreulich zu bezeichnen. Von dem 2. Theile sehen wir hier ganz ab. W. S.

Literaturgeschichte.

Klette, Anton. Verzeichniß der von A. W. v. Schlegel nachgelassenen Briefsammlung, nebst Mittheilung ausgewählter Proben des Briefwechsels mit den Gebrüdern von Humboldt, F. Schleiermacher, B. G. Niebuhr und J. Grimm. Bonn, 1868. XII. u. 28 S. 4. 18 sgr.

Der Verfasser ist einer der gelehrten Vorsteher der Bonner Universitätsbibliothek und wie die Sorgfalt der eben erwähnten Publication zeigt, für seinen Beruf wohlgeschult. Die 7 Briefe, welche das für den Laien interessanteste Stück der Schrift bilden, und auch in dem Bonner Lectiionsverzeichniß für den Winter 68/69 ihre Stelle gefunden haben, geben uns nur eine Probe von den wichtigen Materialien, welche in dem von Geh. Rath Prof. Böding in Bonn verwalteten liter. Nachlaß Schlegels stecken und gewiß ihrer Veröffentlichung entgegensehen. Eine Seite Einleitung gibt genauere Nachricht über die Fülle dieser

bündereichen Manuscripte. Die eigentliche Absicht der Schrift des Herrn Klette beschränkt sich auf das bibliographische Verzeichniß der Briefe, welche in dem Nachlaß stecken (S. 1—28). Zuerst stehen die Familienbriefe, 17 Nr. mit zum Theil je 50—60 Briefen, dann folgt „gelehrte und freundschaftliche Correspondenz“ 327 Nr., darunter eine Nr. mit mehr als 200 Briefen (Friedrich v. Schlegel), eine andre Nr. von Schleiermacher enthält 24 Briefe. Eine 3. Abtheilung „amtliche und geschäftliche Correspondenz“ enthält nur wenige Briefe, aber es sind Friedrich Wilhelm III. (2 Briefe) und der IV. (4 Briefe) vertreten. Von A. W. von Schlegel selbst sind verhältnißmäßig nur wenige (etwa 73) Briefe, meist abschriftlich, in dem Nachlasse vorhanden und von diesen sind einige schon gedruckt.

Es ist sehr zu wünschen, daß dem Verzeichniß dieser Briefe recht bald eine geordnete Auswahl der wichtigsten Briefe selbst folge, vielleicht in Verbindung gesetzt mit einer würdigen Biographie Aug. W. v. Schlegels, deren wir noch immer entbehren.

W. S.

Hoffmann von Fallersleben. Mein Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen von . . . Hannover, 1867—68. C. Rümpfer. 1 bis 3 Bd. 5¼ thlr.

Der Rezensent einer Autobiographie hat sich stets vor der Klippe zu hüten, daß er nicht statt der Biographie den „Autor“ (Er), nicht statt des Buches die Person des Verfassers kritisiere; denn letzteres ist durchaus nicht seine Aufgabe. An das Buch können billigerweise nur die beiden Forderungen gestellt werden: die materiale, daß der Autor sich und sein Leben wahr und aufrichtig darstelle, und die formelle, daß sein Styl und seine Behandlungsweise den Gesetzen der Bildung entspreche. Letzteres wird man von einem Meister in allen Stilen, wie es H. v. F. ist, ohnehin erwarten; ein Mann, welcher nicht nur deutsche Lieder in allen Genres aller Zeiten und Stände, sondern sogar Volkslieder in fremden Sprachen gedichtet hat — der Dichter der Lieder: „Deutschland, Deutschland über alles“, „das Klänzlein laß ich trauern“ u. s. w. — ist, wie sich von selbst versteht, auch um den prosaischen Styl nicht verlegen. Er schreibt fließend, gewandt, gewählt, nirgends gesucht. Wenn er hin und wieder bei tagebuchartigen Reiseskizzen im *stil coupé* im praes. histor. redet, so ist dies hier ganz am Platze, und erhöht nur den Reiz. Was aber die materielle Forderung der Wahrheit betrifft, so ist es zwar im allgemeinen schwerer,

daß der Autor sich, als daß er seine Lebensereignisse wahr darstelle — denn wer kennt sich selbst ganz? — aber auch diese Gefahr sehen wir vermieden; H. v. F. lebt in diesem Buche sein Leben mit all seinen Kämpfen in solcher unbefangener und unmittelbarer Subjectivität noch einmal durch, daß er, ohne es zu beabsichtigen, gerade vermöge dieser Subjectivität ein objectiv getreues Bild seiner Persönlichkeit und seines Characters ertrotzt. Er war recht eigentlich, was man einen Pechvogel zu nennen pflegt. Eine Jugend voll Dürftigkeit und Entbehrung — Unglück in der Liebe und Auflösung des Brautstandes — eine Anfangsstelle, bei welcher ihm (soviel geht, ohne das *Audiat et altera pars*, mit Sicherheit aus den mitgetheilten Aktenstücken hervor) die Rancüne seiner unmittelbaren Vorgesetzten das Leben sauer machte — die Consequenz dieser Rancüne, die ihn auch als Professor von Seiten seiner nunmehrigen Kollegen fort und fort verfolgt — das strenge Verfahren des Ministeriums Eichhorn gegen ihn, das ihn wegen seiner „unpolitischen“ (d. h. politischen) Pieder absetzt, und ihn damit erst recht auf die Seite des 1848er „Liberalismus“ eines Welcker, Rob. Blum und Anderer hinübertreibt — bei solchen Schicksalen ist es natürlich, daß die Autobiographie zum Plaidoyer wird, und daß in diesem lebhaften Plaidoyer, wo der Autor alles, was zu seinem Lobe und zur Aufschulldigung seiner Gegner dient, sorgfältig zusammenlucht, ganz von selbst seine eignen Licht- und seine eignen Schattenseiten so klar hervortreten, daß eben hiedurch die Autobiographie eine sehr aufrichtige und wahre wird. Natürlich auch eine sehr interessante. Das Leben eines Mannes, der so Bedeutendes in der deutschen Sprachwissenschaft geleistet und zugleich als Dichter in so vieler Mund und Herzen lebt, eines Mannes, der mit so vielen bedeutenden Männern Deutschlands, der Niederlande, Dänemarks, Frankreichs und der Schweiz in persönliche Verührung und Beziehung gekommen ist, eines Mannes, der bei einer unverkennbaren religiösen Anlage (man vgl. das, Theil 3, Seite 5 mitgetheilte Gedicht) doch mehr und mehr auf den pantheistischen Standpunct Salles und in das Lager der Negation überging — das Leben eines solchen Mannes, so warm und frisch von ihm selbst dargestellt, muß ja des Interessanten und Lehrreichen eine Fülle bieten. Es liest sich mit steigender Spannung, und begierig sehen wir den folgenden Bänden (der dritte reicht bis 1842) entgegen. A. C.

Belletristik. Volks- und Jugendschriften.

Gopf und Paulsiet. Deutsches Lesebuch für Gymnasien, Reals- und höhere Bürgerschulen. 2. Theil. 1. Abth. (für Tertia) 5. Aufl. Berlin, 1867. Mittler. 385 S. 24 Sgr.

An ein Lesebuch werden gar viele Anforderungen gestellt. Die Hauptanforderung, die wir an jedes Lesebuch, auch an ein Lesebuch für Volksschulen, stellen, ist, daß es echt vaterländischen, für das Hohe und Ideale begeisterten Sinn durch mustergültige Stoffe aus der Nationalliteratur wecke und nähre. Alle andern Rücksichten müssen dieser Anforderung untergeordnet werden, und können leicht, wenn sie sich in einigermaßen selbständiger Weise geltend machen, anstatt die Brauchbarkeit des Lesebuches zu vergrößern, es für seinen nächsten Zweck weniger brauchbar machen. Es drängen sich uns diese Bemerkungen auf, weil wir solche Nebenrücksichten in vorliegendem Lesebuche, wenn auch nur leise, hervortreten sehen, es ist namentlich der Abschnitt „didaktische Prosa“, und die folgenden, welche wir im Auge haben. Den Schülern Muster für die verschiedenen Arten mündlicher und schriftlicher Darstellung zu geben, gehört in eine Musterfammlung zur Stilistik, oder ist vielmehr Aufgabe des Lehrers. Ein Lesebuch leistet nach dieser Seite allen berechtigten Anforderungen vollkommen Genüge, wenn seine sämtlichen Stücke mustergültig in Styl und Darstellung sind, und hat nicht nöthig, für jede Art der Darstellung eine Stylprobe darzubieten. Wir erlauben uns daher dem verehrten Herausgeber vorliegender Abtheilung, Herrn Paulsiet, zu empfehlen, die drei letzten Abschnitte ganz zu beseitigen, und dafür die geistlichen Pieder zu vermehren, zumal bei denselben von den eigentlichen Dichtern geistlicher Pieder nur 3. Sturm vertreten ist. Gerok, Spitta, Knapp, Mohrath u. a. verdienten wohl in ein Lesebuch aufgenommen zu werden. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Herausgeber, der sich, wie die verschiedenen Auflagen beweisen, die Verbesserung des Lesebuches eifrig angelegen sein läßt, unsere Bemerkung in Erwägung nehmen und nicht bereits einen Abschluß der Veränderungen gemacht haben werde. Wir würden dies um so mehr bedauern, als wir sein Lesebuch zu den vorzüglichsten rechnen, ja es unter den uns bekannten geradezu obenan stellen. Sorgfältigste Auswahl, durch gründliche germanistische Studien gebildeter Geschmac, seiner pädagogischer Tact

befunden sich in dem Buche, wo man es aufschlägt, und kaum dürfte ein Schüler, es müßte denn ein sittlich schon sehr verkommener sein, das Buch nicht mit Freude und wirklichem Genuß lesen. Der deutschen Heldensage und geschichtlichen Stoffen ist mit Recht sowohl im poetischen als im prosaischen Theile ein bedeutend größerer Raum zugewiesen als dem Uebrigen. Den Inhalt im Speziellen durchzugehen, scheint überflüssig zu sein. Dem Verleger möchten wir auch empfehlen, eine feinere Ausgabe zu veranstalten, da sich die Sammlung zu Geschenken sehr eignet, und in derselben die Strophen- und Verszahlen antelineam zu setzen.

Olivier, Urbain. Les deux neveux.
Esquisses populaires. Seconde édition. 1 volume in 12.—222 pages.
Lausanne, 1868. Georges Bridel. Prix: 2 fr.

Wer an schlicht und treu erzählten Erlebnissen des Landvolkes sich einen genügsam freudigen Sinn erhalten hat, wer photographische Genauigkeit — von Künstlerhand retouchirt — philosophisch tendentiöser Idealisierung der Bauernwelt vorzieht, wer endlich einen schlicht frommen christlichen Grundton, der naturwüchsig ungesucht überall durchschlägt, in einer Erzählung nicht verwirft: dem empfehlen wir das obige Buch. Wie in allen Werken des Verfassers, ist das sonst nur aus seiner großartig schönen Natur bekannte Waadtland der Schauplatz dieser Erzählung: mit poetischem Sinne weiß Olivier uns hie und da reizende landschaftliche Bilder zu entwerfen, aber vor allem zeichnet er seine Landsleute, wie sie sind, mit allen ihren Vorzügen und allen ihren Mängeln. Gewisse Schattenseiten wirtschaftlicher Art, wie das früher im Waadtland so häufige sich Verbürgen (cautionnement) eines für den anderen werden bloßgelegt und ihre verderbliche Wirkung gezeigt — vor allem aber wird nachgewiesen, wie die Furcht Gottes der Anfang aller Weisheit und der Grund auch alles irdischen Glückes ist. — Wie dieses Buch schon manchen Segen in der Heimat des Verfassers gestiftet, so kann es auch dem deutschen Leser eine ebenso nützliche als unterhaltende Lektüre bieten: wenn er das Buch aus der Hand legt, wird er sich gewiß freuen, mit einem ihm nicht ganz fernstehenden braven Volksstamm Bekanntschaft gemacht zu haben und einer Reihe vortrefflicher Menschen unter ihnen fast als Freund näher getreten zu sein.

R. R.

Die Religion der Gartenlaube. Ein Wort an die Christen unter ihren Fernern. Eckartsberga, 1868. Verlag des Eckartshauses. 8 S. ½ fgr.

Nur reine Duselei (sit venia verbo) kann einem Christenmenschen die Gartenlaube lesen lassen, nur reine Gedankenlosigkeit, die im Lesen nur ein Mittel gegen Langeweile findet, kann die antichristl. Tendenz der Gartenlaube übersehen, und doch findet das den trügerischen Mantel der Religiosität umhängende, heuchlerische, jesuitische Blatt unter gutgesinnten, durchaus nicht den Glauben anseindenden Christen, viele Leser. An diese wendet sich obiges Schriftchen, von dem innerhalb 4 Wochen 2 Auflagen vergriffen wurden. Wir hätten die Ausführung energischer und eingehender gewünscht, doch wird es auch so hoffentlich gute Dienste leisten und dazu helfen, das giftige, während die Leute schlafen, seinen verderblichen Samen austreuende Blatt aus den genannten Kreisen zu verdrängen, denen im „Daheim“ für die Lesezeit eine erquickliche Nahrung geboten wird. Der Verf. hat sich auf einen einzigen Jahrgang der Gartenl. beschränkt; ja schon wenige Aufzüge dieses Jahrgangs reichen hin, den Beweis zu erbringen, daß die Religion dieses Blattes in einer Verneinung der christlichen Lehre besteht, und in einer verläumderischen Karrikatur aller positiv gläubigen Richtungen und einer Untergrabung der Grundlagen der Sittenlehre sich kundgibt. Bei dem billigen Preise des Schriftchens und der wohlthätigen Bestimmung seines Ertrages wäre es recht sehr zu wünschen, daß christliche Vereine der verschiedensten Art sich eine massenhafte und wo möglich unentgeltliche Verbreitung desselben zur Aufgabe machten.

Volkskalender. 7½ fgr.

In der Uebersicht der verbreitetsten Volkskalender, welche das Januar- und Februarheft des Allg. Lit. Anzeigers gebracht hat, vermischen wir einen der besten und verbreitetsten. Da nun demselben im Interesse der guten Sache, welcher er dient, eine noch ausgedehntere Verbreitung dringend zu wünschen ist, so wollen wir jetzt, wo die neuen Jahrgänge der Volkskalender für 1869 bereits an die Thüren klopfen und Einlaß begehren, nicht versäumen, gerade diesen der Aufmerksamkeit unserer Leser nachträglich besonders zu empfehlen. Es ist dies der bereits im 27. Jahrgang erschienenen, von der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth verlegte und zu deren Besten herausgegebene: „Christliche Volks-

Kalender, ein freundlicher Erzähler und Rathgeber für die liebe Christenheit, auf das Schalt-Jahr 1868. Mit täglichen Bibelsprüchen, als Loosungen, und einer Psalmen-Lese-tafel für das ganze Jahr, sowie mit vielen Abbildungen." Dieser treffliche Kalender, welcher 7 Bogen compresseu Druckes umfaßt, zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Billigkeit gleichmäßig aus; denn er kostet, einschließlich des Stempels, nur 6 Sgr. und wird bei directer Bestellung franco zugesendet. Der heurige Jahrgang bringt, außer dem reich ausgestatteten Kalenderium, einem vollständigen Verzeichniß der Jahrmärkte und Messen in allen Staaten des Norddeutschen Bundes, einer Anzahl probater Mittel und Recepte, folgende kürzere und längere, nicht erdichtete, sondern dem wirklichen Leben entnommene Erzählungen: die einzumüthete Bibel Nr. 14, Mutterliebe, Die Raben brachten ihm Brod, Der Telegraph in Gottes Diensten, Jesu sei Dank oder Gottes treulich Warnen, Dat was min Fründ, Du sollst den Feiertag heiligen, Et was vom Prozeßiven, Johannes Falk, der Vater der armen Kinder (die längste Erzählung S. 33—70), Der Väter Mißthat heimgesucht an den Kindern, Ein Spötter, dem das Bibellesen gefällt, Er sorget für euch, Abraham a Sancta Clara, Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen (Spe-ners beharrliche und — erfolgreiche Fürbitte für seinen ungerathenen Sohn), Das steinerne Lämmlein zu Werden im Ruhrthale, Trefsende Antwort, Ein Traum, und doch kein Schraum (aus dem Munde Lessings mitgetheilt nach Fr. Heint. Jacobi), 1866, Von braven und frommen Soldaten und ihren Pflegerinnen, Preußens König, Ein Märchen und doch Wahrheit, Zwei Lieder von König Wilhelm, Der König unter den verwundeten Kriegeru, Hohenzollern hoch!, Ein Admiral zu Lande, „Die Herzen zu Gott, die Fäuste auf den Feind“ (Rechtfertigung des bekannten Armeebefehls des Prinzen Friedrich Karl als freies aber treffendes Bibel-Citat aus 2 Makkab. 15, 26), Prinz Anton Egon Karl von Hohenzollern, Ein deutscher Offizier (Julius Königer S. 92—97), Eine treue Soldatenbraut, Der Landwehmann, Adolf Ebbert im Gefecht von Langensalza oder Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Joseph Schleidner, der österreichische Kaiserjäger, bei Königgrätz gefallen, als er den Durst eines preussischen Kameraden löschen wollte, Die Böhmin Lena, Der Vater rettet den Sohn, Der Sohn rettet den Vater, endlich kurze Nachrichten über die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth a. Rh. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen 72,737 Thlr., die

Ausgaben 78,419 Thlr. Möge der Kalender das Deficit von 5582 Thlr. decken helfen!
M.

Knaak, Gustav. Schneeglöckchen. Lieder einer Verborgenen. Mit einem Vorwort. Berlin, 1868. Ed. Beck. VIII. 178 S. in engl. Einb. m. Goldschn. $\frac{3}{4}$ thlr.

Der als Dichter frommer schöner Lieder lange vor dem jüngst von Visco angefachten Streit bekannte Knaak schickt der vorliegenden Sammlung einige warm und freundlich empfehlende Worte voraus, deren die Gedichte der jungen Verfasserin auch würdig sind. Es sind freilich keine neuen genialen Gedanken darin zu finden, kein origineller Schwung der Form und der Darstellung — es sind eben Schneeglöckchen, still und verborgen aufgeblühte Blümchen, an denen man sich freuen und erquicken kann. Ein tief frommer sinniger Geist geht durch diese Lieder und bei aller Behauuth, die oft in ihnen aus den Erlebnissen der jungen Dichterin wiebertönt, herrscht doch darin auch eine freudig-demüthige Ergebung. Auch an gut preussisch-patriotischen Liedern fehlt es nicht. Bei einer zweiten Auflage würde eine strengere Sichtung der ganzen Sammlung und ein schärferes Feilen einzelner Gedichte sehr zu empfehlen sein. Solche Gedichte, wie „Alltagswahrheiten“ (S. 61) sind doch nur gereimte Prosa und sollten keine ganze Seite einnehmen; und grammatische Ungenauigkeiten, wie: „Weiß nicht, was ich so fröhlich bin“ u. s. sollten auch vermieden werden. Das unverkennbare Talent der Verf. kann durch eine strenge Selbstkritik und Selbstbeschränkung nur gewinnen.
R. R.

Adolf, L. Herzensstille. Lieder und Sprüche. Berlin, 1868. Fr. Schulze's Buchhandl. 10. sgr.

In dieser kleinen Gedichtsammlung eines pseudonymen Verfassers, der als Gelehrter unter seinem wirklichen Namen nicht unbekannt ist, tritt ein neuer geistlicher Dichter vor uns hin. Wir sehen kürzlich in einer Anthologie geistlicher Gedichte hauptsächlich die pastoralen Elemente der Provinz Sachsen von Moebes bis zum Generalsuperintendenten Moeller und weiter, wenn auch für die neuere Zeit nicht ohne Lücken, vertreten. Wir haben uns dabei an der Tiefe des in diesen Dichtern lebenden Lutherischen Gemüthes und ausnahmsweise bei Moeller selbst auch wohl an der Tiefe und Anmüthigkeit ihrer Poesie erbaut, welche wir gestehen müssen, z. B. bei Gustav Jahn nicht finden zu

können. Wir haben ferner mit Interesse Kenntniß genommen von der Anthologie, in welcher Julius Sammer alle sporadisch-religiösen Regungen selbst der weltlichsten Dichter, mit denen der wirklichen geistlichen Dichter vereinigt hat. Wir kennen auch die Sprüche, welche Wilhelm Wolfsohn, ein Jude, aus der neueren Literatur zusammenstellte. Aber nirgends erinnern wir uns geistliche Gedichte gelesen zu haben, welche im Allgemeinen und abgesehen von einem oder dem andern, das bei L. Adolf an Rückert erinnern mag, den vorliegenden die Originalität streitig machen könnte. Der Grund davon liegt freilich nicht in einer bewältigenden und übermächtigen Phantasie unseres Verfassers. Wohl aber beruht er darauf, daß sich in L. Adolf eine Herrschaft über Vers und Reim, eine Sicherheit des ästhetischen Urtheiles und eine hervorragende philosophische Bildung mit einer Lebhaftigkeit der religiösen Empfindung vereinigt findet, und durch dies Alles eine Gedankenspoesie erzeugt ist, wie sie gleich interessant nicht so leicht zum zweitenmal vorhanden sein dürfte. Der Herzensstille, welche der Titel hervorhebt, ist ein rastloses geistiges Streben des Dichters hinzugefügt. Das Gedicht „Taufbetrachtung“ vielleicht das beste der Sammlung, hat einen eigenthümlichen Reiz, weil die Tiefe der Auffassung offenbar auf einem ungewöhnlichen Lebens- und Bildungsgange beruht. Im Ganzen halten wir die ersten Gedichte der Sammlung, welche sich im Versmaße von den Kirchenliedern nicht zu weit entfernen, für die werthvolleren. Nur zwei derselben, „Wesen und Sein“ und „Was ist Gott?“ entwickeln schon ziemlich vollständig die Grundgedanken eines religions-philosophischen Systems. Es ist dasjenige eines Hegel mit den in den Vordergrund geschobenen Gedanken des Mystikers Eckart, wie es denn z. B. von Gott ganz in Eckarts Sinne heißt:

Natur in ihrer Schönheit Pracht weist nur von
weitem auf ihn hin,
Da wird er nur in Raum und Zeit, in dem,
was ihm gebricht, erkannt.

Auf jene verhältnißmäßig noch am meisten der gewöhnlichen geistlichen Poesie sich anschließenden Gedichte der ersten Abtheilung der vorliegenden Sammlung folgt eine Reihe von Lehrgedichten mit der Gesamtüberschrift „die Sprüche des Meisters.“ Mit einiger Treue entwickelt der Dichter hier Eckarts Gedanken mehr im Zusammenhange. Hier besonders ist die Form (Terzinen) sehr gut gehandhabt. Mag auch das Verhältniß von Form und Inhalt einigemal befremden, so bleibt zuletzt der vorherrschende Eindruck des

Lesers doch die Anerkennung des Sieges, welchen hier eine glänzende Dialektik über alle die vom Autor sich selbstbereiteten Hindernisse der poetischen Form davon trägt.

Siegfried, Louise. Geistliche Lieder zum Gebrauch in Kirche und Schule. Rönigsberg in Pr. 1867. Gräfe und Unzer.

Diese Lieder, von denen viele bisher in keine oder nun in sehr alte Sammlungen aufgenommen und später vergessen worden, wurden von der am 15. März 1867 in Rirschnehen in Ostpreußen verstorbenen Verfasserin der Sammlung zusammenge stellt, weil sie ihr besonders geeignet schienen, bedürftigen Herzen Ruhe zu bringen. Manche Lieder wie „Ach wie hat mein Herz gerungen“ von Klopstock, „Ach wie heilig ist der Ort“ von Benj. Schmolcke „Auf dem ewigen Felsen stehen“ von Zinzendorf aus den unter A aufzuschlagenden Liedern finden sich weder im „Geistlichen Liederschatz“ noch in andern bekannten Sammlungen. Die mehr aus ästhetischen, denn aus Gründen der Glaubenslehre beliebten Modernisirungen der Texte machen die Lieder Sammlung weniger für den Kirchengebrauch geschikt. Für häusliche Erbauung, besonders in gebildeten Familien wird die Sammlung aber nicht ohne Segen sein und so der Wunsch der Sammlerin erfüllt werden, die in ihrem letzten Willen die Herausgabe angeordnet hat.

B.

—h—

Schwarzkopff, August. Gedichte. Halle, 1868. Emil Barthel. 16. 12 Bogen. Brosch. 20 Sgr.

Manchem Freunde der im „Volksblatt für Stadt und Land“ erschienenen Poesieen des Anonymus pff wird die Sammlung des Pastors von Bernigerode gewiß eine Freude machen. Aber sie verdient es auch, ein weiteres, größeres Publikum zu finden. Die erste Abtheilung: „Von den ewigen Höhen und Gründen“ enthält eine Reihe religiöser Gedichte, die sich den besten ihrer Art aus neuerer Zeit anreihen. Es herrscht darin allerdings ein altkirchlicher Ton vor — z. Th. sind es Uebersetzungen aus dem Lateinischen, wie Laetabundus exultet von Bernh. von Clairvaux u. a. —, der zuweilen den originell-individuellen Schwung hemmt, ohne doch dem Bewußtsein und Gesammirglauben der Gemeinden unserer Zeit in Wahrheit anzugehören; dennoch fehlt es auch nicht an innigen Glaubensklängen, die sich der Sprache unserer Zeit accommodiren, ohne selbstverständ-

lich etwas von der überlieferten, uralten Bibelwahrheit zu opfern, wie z. B. in dem Liede (S. 61):

„Laß du nur alles gehn,
Was sein soll, wird geschehn!
Das Leben kann nicht sterben,
Das Heil kann nicht verderben,
Das Ew'ge wird bestehn,
Was sein soll, wird geschehn!“ u.;

ob. S. 91: „Mein Christenherz, verzage nicht“ u. a.

Eine zweite Abtheilung handelt „von der Welt, Wald und Feld.“ Auch in diesen mehr weltlichen Weisen — durch die übrigens meist ein höherer Ton hindurchklingt — ist viel Schönes enthalten; gelegentlich entschließt dem Dichter eine prosaische Wendung oder ein prosaisches Bild, wie z. B. S. 98, wo es von dem Frühling heißt, daß er dem Winter „auf den Fuß tritt,“ oder eine Wiederholung, wie S. 131 und 146 eine ganze Strophe wörtlich wiederkehrt. — Den Schluß machen sechs Gedichte: „Aus der Kinderwelt“, die des Kindlichen indes nur wenig haben. Was denkt sich ein Kind z. B. dabei, wenn es S. 196 heißt:

„Nachtigall ist weltberühmter Tenorist,
Obendichter — und auch Niedercomponist.“

Noch weniger kindlich ist es, wenn ein Kind S. 172 zum Christkindlein sagt:

War's denn nicht im Himmel schön,
Daß du wiederkommen,
Wo die kalten Winde wehn
Und man schilt die Frommen?

Abgesehen von der unverständlichen Construction dieser Zeilen ist es gewiß, daß derartige Reflexionen einem einfachen Kinde ganz ferne liegen.

Ungeachtet dieser kleinen Ausstellungen darf man wohl Schwarztopf's Gedichte als einen erfreulichen Beitrag zur neueren religiösen Poesie bezeichnen. H. R.

Kunst.

Deutsches Leben im Glauben. Chromolithographisches Prachtwerk. Bremen, C. Ed. Müller. gr. 4. pr. Viefierung 4 Thlr.

Mit Recht bezeichnet Emil Frommel in seinem vortrefflichen Schriftchen: „Von der Kunst im täglichen Leben“ das oben genannte Prachtwerk der Frau Angelika von Waringen als eines von blei-

bendem künstlerischem Werth und als in das Haus, ins deutsche Haus hineingehörend. Das apostolische Bekenntniß eröffnet das Werk, nachdem man, gleichsam durch eine heilige Pforte, auf dem ersten Blatte einen Blick gethan hat in ein geöffnethes Gotteshaus und auf seinen Altar; und nach seinen drei Artikeln gliedert sich auch der Gedanke des ganzen Buches, indem alle Hauptmomente des kirchlichen und häuslichen Lebens durch Bild, Bibelsprüche und frommes Menschenwort, sorgfältigst ausgewählt und ausgeführt, beleuchtet und anregend dargestellt werden. Zur allgemeinen Einleitung dient Luthers: „Herr Gott, Dich loben wir“, mit den beigefügten Noten und von einer geschmackvollen Arabeske eingefast. Dann folgt in deutlichstem, schönstem Druck eine Auswahl von Bibelstellen, Liedern und Aussprüchen großer Männer, hier z. B. — um eine Idee des Ganzen zu geben — zuerst der 24 Psalm, danach die Lieder: „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!“ — „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut!“ — „Wir glauben all' an einen Gott“ — dann ein Stück aus der „Gottesminne“ von Gottfr. von Straßburg, ein Gesang der Waldenser (um 1100) aus dem Provenzalischen übersezt, dem Deius: „Allein Gott in der Höch sei Ehr“ und eine „Litanei“ von Luther folgt. Eine Reihe von Kernworten über das Wesen der Religion und des Glaubens von Luther, J. H. Jacobi, Dante, Pestalozzi, Gottfr. Meulen, Augustinus, Böhme, Tauler, Pascal, Grothe u. — zwischen welche charakteristische Bibelworte hineingestreut sind, schließen sich dem an und vollenden die Einleitung. Dem ersten Artikel sind alsdann untergeordnet und zugewiesen: 1) Morgen und Abend, 2) Sonntag; 3) Neujahr und Jahreszeiten 4) Werttag (Gottes Segen in Haus und Vaterland); 5) Lob und Dank. Zu dem zweiten Artikel gehören 1) Advent und Weihnachten 2) Jesus Christus; 3) Passion; 4) Ostern; 5) Himmelfahrt; 6) Wiederkunft Christi. Zum dritten Artikel: 1) Pfingsten (Wort Gottes) 2) Kirche; 3) die Sacramente; 4) Buße; 5) Glauben; 6) Bekenntniß in Wort und Wandel (Heiligung; Freiheit in Christo; Früchte des Geistes; Arbeit für Haus und Vaterland); 7) Kreuz und Trost; 8) Sterben; 9) Ewiges Leben. Endlich ein Anhang, der sich speziell auf das Jahr 1866 bezog, da das Buch bald nach dem Abfchluß des großen Krieges erschien, der aber für alle Zeiten seinen Werth behält:

„Ein Trost und Friedenswort.“ Jede dieser Abtheilungen wird durch ein mit Noten begleitetes Lied oder einen Psalm, von einer Arabeske umrahmt, eingeleitet, danach folgt eine Blütenlese ähnlich ausgewählt mit Bezug auf den jedesmaligen Hauptgedanken, wie wir es oben in der Auswahl der Einleitung angaben. Die Bilder in modernem Geschmack farbenreich ausgeführt sind natürlich nicht alle gleich gelungen in Composition und Durchführung; die in diesem Blatte (Bd. 1. S. 182) von einem strengen Kritiker gemachten Ausstellungen haben gewiß ihre theilweise Berechtigung; ein solches Urtheil aber auf alle zu übertragen, ist durchaus unrecht, und das weniger scharfsichtige Laienauge wird jedenfalls fast an allen seine Freude haben. Der Text bildet eine so reiche, mannigfaltige Blütenlese, wie wir sie über denselben Gegenstand gesehen zu haben uns nicht erinnern. Man wird mit Genuß von Blatt zu Blatt gehen oder auch hie und da aufschlagen können und immer etwas finden, das Herz und Geist erfreut.

Nur einen Fehler wüßten wir an dem Buche; es ist für die meisten Verhältnisse gar zu theuer. Wer aber die Mittel dazu besitzt, sollte nicht unterlassen, es anzuschaffen — als Hochzeitsgeschenk z. B. ist es ganz besonders zu empfehlen; und zu einem solchen oder ähnlichem vereinigen sich ja oft Mehrere und vermögen dadurch auch ein so kostspieliges Buch zu beschaffen.

Corssen, W. Alterthümer und Kunstdenkmale des Cisterzienserklosters St. Marien und der Landesschule zur Pforte. Mit Zeichnungen von J. Vornmann und J. F. Hofffeld. Holzschnitte von Klisch und Kochlitz in Leipzig. Halle, 1868. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 45 Bog. Text. Hoch 4. Geh. 5 thlr. 10 sgr. Eleg. geb. 6 thlr.

Der kunstliebende und gelehrte Verfasser, der zwanzig Jahre lang als Lehrer in der altberühmten Pforte gewirkt und sich in ihre reichen antiquarischen und architektonischen Schätze mit Liebe vertieft hat, bietet hier ein Werk des unermüdblichsten und gewissenhaftesten Forscherfleißes, das übrigens — bei aller Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, die sich in der Copie der Urkunden, Inschriften &c. bekundet — in seinen Hauptabschnitten sich durch eine angenehme, gewandte Darstellung auszeichnet.

Der erste Abschnitt behandelt die Gründung des Cisterzienserklosters St. Marien zur Pforte; der zweite die Gründung der Landesschule zur Pforte und die Hauptepochen ihrer Entwicklungsgeschichte; der dritte die Baudentmale, Bildwerke, Grabsteine und Inschriften des Cisterzienserklosters St. Marien zur Pforte. — Elf Tafeln in lithographischem und Farbendruck, eine Karte des Saalthales und 99 in den Text gedruckte Holzschnitte geben dem Werke einen entschiedenen Kunstwerth. Den hunderterten und tausenden alten Pfortnern wird diese Gabe ja ganz besonders willkommen sein — sie ist aber zugleich ein so eigenartiger, vortrefflicher Beitrag zur deutschen Alterthumskunde und germanisch-christlichen Kunstgeschichte, daß sie auch in weiteren Kreisen ohne Zweifel ein berechtigtes Aufsehen erregen und verdiente Anerkennung ohne Zweifel finden wird. R. R.

Deutsche Inschriften an Haus und Geräth. Zur epigrammatischen Volkspoesie. Berlin, 1865. Wilh. Herz. 8. 82 S.

Es ist ein trauriges Ding, zu sammeln und in Büchern zu erhalten, was einst im Volksleben blühte und sich heutzutage immer seltener findet; aber es ist doch ein gutes und nützlich Ding. Denn Art und Sitte des Volkes wird doch daraus erkannt: — zu erquiden vermag sich daran noch so manches Gemüth, und — wer weiß, hie und da läßt der eine oder der andere die ersterbende Sitte wieder aufleben. — So begrüßen wir denn die obige Sammlung von Inschriften, die J. v. Radowitz als Volks-epigramme dem Volksliede zur Seite gestellt hat, mit Freuden. Es sind Inschriften an und in Häusern, an und in Wirthshäusern, am Hausgeräth, an und in Kirchen; alle — wie das Vorwort sagt — „recht auf eigenem Grunde des Volkes erwachsen, das in ihnen seinem religiösen Gefühl, seinen Anschauungen von Welt und Menschen, seinem Humor bald in naiver grundsätzlicher Unbeholfenheit, bald in artigem Gedanken- oder Wortspiel, nicht selten mit charakteristischer Wendung und fast kunstgemäßem Schlicke einer sinnreichen Bezüglichkeit Ausdruck gibt.“ Möchte die sorgfältige und reichhaltige Sammlung vielen so reichen Genuß bereiten, wie sie uns bereitet hat! R. R.

IV. Literarische Mittheilungen aus andern Zeitschriften.

(Die den einzelnen Büchern beigelegten Bemerkungen sind nur Referate aus den betreffenden Zeitschriften, aus denen unsere Zustimmung zu den in denselben niedergelegten Urtheilen nicht im Mindesten gefolgert werden darf, wenn dieselbe nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Die in befreundetem Geiste redigirten Zeitschriften sind mit einem Sternchen bezeichnet.)

Literarisches Centralblatt für Deutschland von Dr. Janda. Nr. 37—43.

(Wir haben der Raumersparnis wegen die über die einzelnen Bücher gefällten Urtheile durch g. = günstig, z. g. = ziemlich günstig und ung. = ungünstig angeben.)

Theologie. Weiße, Beiträge zur Kritik der Paulinischen Briefe an die Gal., Röm., Phil., Abt. Leipzig, 67. Hirzel, 16 Sgr. (g.) — Wente, Bibelatlas in 8 Blättern. Gotha, 68. Perthes, 3 thlr. 10 Sgr. (z. g.) — Grudemann, allg. Missions-Atlas 2. Abth. 4. Lief. Indien. Gotha, 68. Perthes, 25 Sgr. (g.) — **Geschichte.** Föld, Gesch. des Feldzuges 1866 in Italien. Wien, 67. Gerold, 3 thlr. 10 Sgr. (z. g.) — Dagunt, Gesch. der schweizerischen Eidgenossenschaft. Aarau, 67. Sauerländer 2 thlr. (g.) — Briefwechsel des Grafen Montvallat über Erinnerungen an die franz. Emigration von 1792—97. Zürich, 68. Schultheß, 1 thlr. (g.) — Jaraczewski, die Gesch. der Juden in Erzurum. Erfurt, 68. Billardet, 25 Sgr. (g.) — Aus den hinterlassenen Papieren des Generals der Infanterie von Holleben. Berlin, 67. Mittler 1 thlr. (g.) — Protesch-Dien Gesch. des Abfalls der Griechen vom Türk. Reich im Jahre 1821. Wien, 67. 68. Gerold 12 thlr. (z. g.) — Lipsius, die Papstverzeichnisse des Eusebius. Kiel, 68. Schwes, 10 Sgr. (g.) — Schultheß, europäischer Geschichtskalender 8. Jhrg. 1867. Nordlingen, 68. Beck, 2 thlr. 4 Sgr. (g.) — Ihne, röm. Gesch. 1. Bd. Leipzig, 68. Engelmann, 1 thlr. 22½ Sgr. (g.) — Binding, Gesch. des burgundisch-romanischen Königreichs. Leipzig, 68. Engelmann, 2 thlr. 7½ Sgr. (g.) — Hof, der österreichische Staatsrath 1. Der Staatsrath unter Maria Theresia. Wien, 68. Braumüller, 16 Sgr. (g.) — **Rechts und Staatswissenschaft.** Sohm, der Proceß der Lex Salica. Weimar, 67. Böslau, 1 thlr. 6 Sgr. (g.) — Hartwig, das Stadtrecht von Messina. Cassel, 67. Wigand, 15 Sgr. (g.) — Kölsen, über die Grundlehren der von Adam Smith begründeten Volkswirtschaftstheorie. Erlangen, 68. Deichert, 21 Sgr. (ung.) — Pfeiffer, das deutsche Mark- und Reichsbildrecht. Berlin, 67. Springer, 15 Sgr. (g.) — Vagehot, engl. Verfassungszustände. Berlin, 68. Lüderig, (g.) — Pfister, das franz. Seerwesen, Cassel, 67. Luchardt, 1 thlr. 15 Sgr. (g.) — Paminski, zur Entstehungsgeschichte des Consulates in den Communen Nord- und

Mittel- Italiens, 11. 12. Jhrg. Berlin, 67. Mittler, 12 Sgr. (g.) — Wernke, die Strafgesetzgebung in Deutschland vom Jahre 1751 bis zur Gegenwart. Leipzig, 67. Tauchnitz, 1 thlr. 22½ Sgr. — Beherse über die Todesstrafe. Stuttgart, 67. Metzler 16 Sgr. (z. g.) — **Länder- und Völkerkunde.** Kosliwicz, Studien über Bosnien und die Herzegowina. Leipzig, 68. Brockhaus 2 thlr. 20 Sgr. (g.) — Seyberger, Schmitt und Wächter, topographisch statistisches Handbuch des Königreichs Bayern. 1. Theil. München, 1867. Lit. art. Anst. 2 thlr. 10 Sgr. (g.) — Düringsfeld, aus Meran. Meran, 68. Moser, 1 thlr. 10 Sgr. (g.) — Behm, geogr. Jahrbuch. 2. Bd. 1868. Gotha, 68. Perthes, 2 thlr. 20 Sgr. (g.) — Gisi, die Bevölkerungsschätzung der Schweiz. Eidgenossenschaft. Aarau, 68. Sauerländer, 1 thlr. 6 Sgr. (ung.) — Ranić, Serbien. Leipzig, 68. Fries, 7 thlr. 15 Sgr. (g.) — **Philosophie.** Seydel, Logik oder Wissenschaft vom Wissen. Leipzig, 66. Breitkopf, 1 thlr. (z. g.) — Werther, der Mensch als geist. Individuum nach seiner Bildung und Entwicklung auf der Grundlage der Natur. Nordhausen, 67. Förstmann 1 thlr. 24 Sgr. (ung.) — Ritter, philos. Paradoxa. Leipzig, 67. Brockhaus, 2 thlr. (g.) — **Naturwissenschaften.** Radakowitsch, zur Wärmelehre. Vom Standpunkte der Emanationstheorie. Göttingen, 67. Dieterich, 1 thlr. 20 Sgr. (z. g.) — Seebach, über den Vulkan von Santorin und die Eruption von 1866. Göttingen, 67. Dieterich, 1 thlr. 10 Sgr. (g.) — Kennigott, Elemente der Petrographie. Leipzig, 68. Engelmann, 1 thlr. 16 Sgr. (g.) — Krause, die Anatomie des Kamins, Leipzig, 68. Engelmann, (ung.) — **Medicin.** Pablaß, die Fürsorge für die Blinden. Wien, 67. Beck, 1 thlr. (g.) — Wilbrand, Hildesheim's Cholera und Typhusverhältnisse und die Desinfection der Stadt während der Epidemie von 1867. Hildesheim, 68. Gerstenberg, 22 Sgr. (g.) — Werben, Lehrbuch der speziellen Heilmittellehre. Erlangen, 68. Entz 2. thlr. 12 Sgr. (ung.) — **Pädagogik.** Ried, pädag. Briefe. Aus der Erinnerung an Gregor W. Nitzsch. Bielefeld, 67. Velhagen 1 thlr. 10 Sgr. (g.) — Schmidt, Gesch. der Pädagogik. 2. Aufl. besorgt durch Lange. 4. Bd. Göttingen, 67. Schottler, 3 thlr. (g.) — **Sprach- und Literaturgeschichte.** Studien zur griech. und lat. Grammatik, herausg. von G. Curtius 1. Heft. Leipzig, 68. Hirzel, (g.) — Röder, Formenlehre der griech. Sprache. Berlin, 67.

Weidmann, 15 fgr. (3. g.) — Ribbeck, Formenlehre des attischen Dialekts. Berlin, 68. Sautentag, 18 fgr. (ung.) — Drüger, über Syntax und Stil des Tacitus. Leipz. 68. Teubner, 24 fgr. (g.) — Maurer, über die Ausdrücke: altnordische, altnorwegische und isländische Sprache. München, 1867. Franz, 2 thlr. 20 fgr. (g.) — Jüllg, über Wesen und Aufgabe der Sprachwissenschaft. Innsbruck, 68. Wagner, 12 fgr. (g.) — Tschischwitz, Shakspeare's Hamlet, vorzugsweise nach hist. Gesichtspunkte erläutert. Halle, 68. Barthel, 1 thlr. 10 fgr. (ung.) — Volk, Vorschule des Sanskrit in lateinischer Umschrift. Oppenheim, 68. Kern, 2 thlr. 15 fgr. (ung.) — Deussi, Shakspeare's Hamlet erklärt. Pöschel, 68. Deussi, 1 thlr. (3. g.) — **Tontunft.** Krüger, System der Tontunft. Leipz. 66. Breitkopf, 2 thlr. 24 fgr. (g.) — Meitenreiter, Musikgeschichte der Oberpfalz. Amberg, 67. Pohl, 2 thlr. (g.) — Nohl, neue Briefe Beethovens. Nebst einigen ungedruckten Gelegenheitscompositionen und Auszügen aus seinem Tagebuche und seiner Lectüre. Stuttgart, 67. Cotta, 2 thlr. (g.) — **Technologie.** Wagner, technologische Studien auf der allg. Kunst- und Industrieausstellung in Paris 1867. Leipzig, 68. Wigand, 1 thlr. (g.) —

Allgemeine Literaturzeitung, zunächst für das katholische Deutschland. 1868. Nr. 28—39.

Theologie. Th. Meyer, die Grundsätze der Sittlichkeit und des Rechts. Nach Maßgabe der im Synodus §. VII. verzeichneten Verrichtungen begleitet. Freib. 1868. (g.) — Dr. A. Westermayer, die Lehre von den Sacramenten im Einzelnen. Schaffh. 1868. (g.) — Dr. Jos. Em. Reith, Hundert Psalmen, übersetzt und mit Erkl. begleitet. Wien, 1868. (g.) — A. Lipf, Katechismus für kath. Volksschulen. 2. Aufl. Regensburg, 1868. (g.) — E. v. Schüzler, neue Untersuchungen über das Dogma von der Gnade und das Wesen des christl. Glaubens. Mit besonderer Rücksicht auf die dormal. Vertretung der kath. Dogmatik an der Univ. zu Tübingen, München und Freiburg. Mainz, 1867. (ung.) — Dr. A. Schmid, Wissenschaft und Autorität. München, 1868. (g.) — H. Hurter, Sanctorum Patrum opuscula selecta in usum praesertim studiosorum theol. ed. et commentar. aux. Oenipont. 1868. (g.) — R. F. Grau, über das eigenthümliche Wesen des joh. Evangeliums und seine Bed. für die Kirche der Gegenwart. Gütersloh, 1868. (3. g.) — Die Liturgie der Erzdiocese Köln. Ein Beitrag zur Geschichte der Erzdiocese. Von einem Priester derselben. Köln, 1868. (3. g.) — Dr. F. H. Reuß, Lehrbuch der Einleitung in das A. T. 3. Aufl. Freib. 1868. (g.) — Dr. R. Martin, die Hauptpflicht des kath. Deutschlands. 2. Aufl. Paderb. 1868. (g.) — Nikol. Schleiniger, Muster des Predigers. Eine Auswahl rednerischer Beispiele aus dem homilet. Schätze aller Jahrh. Freib. 1868. (g.) — Dr. M. Strodt, über Concordate, deren internationale und kirchliche Bedeutg. im Allgem., über die bayerischen und österr. Concord. 2 insbesondere Schaffh. 1868. (g.) — Guyot, La somme des conciles généraux et particuliers.

I. Paris, 1868. (ung.) — Dr. F. Henze, Bellarmin's ascetische Schriften. I. II. Mainz, 1868. (g.) — Guizot, Méditations sur la religion chrétienne. Paris, 1868. (g.) — Dr. F. H. Dieringer, die Theologie der Vor- und Jetztzeit. Ein Beitrag zur Verständigung. Bonn, 1868. (g.) — H. Fischer, Lehrbuch der kath. Liturgik für die unteren Klassen der Mittelschulen. Wien, 1868. (g.) — Das neue Testament nach dem überlieferten Grundtexte übers. von Ch. J. Bunsen, herausg. von F. J. Holtmann. Leipz. 1868. (ung.) — Fünfzig Glossen zu den 50 Theesen des Dr. Fr. Michels über die Gestalt der kirchl. Verhältnisse der Gegenwart. Mainz, 1868. (ung.) — A. von Kremer, Geschichte der herrschenden Ideen des Islams. Der Gottesbegriff, die Prophetie und Staatsidee. Leipz. 1868. (g.) — Barthel, Religionsgeschichte vom kath. Standpunkte aus. 6. Aufl. Breslau, 1868. (g.) — **Geschichte und Geographie.** Dr. F. X. Krauß, Beiträge zur Trierschen Archäologie und Geschichte I. Der heil. Nagel in der Domkirche zu Trier. Zugleich ein Beitrag zur Archäologie der Kreuzigung Christi. Trier 1868. (g.) — Lorbeer und Cypressen von 1866. Nordarmee. Wien, 1868. (g.) — Dr. B. Dubil, Geschichte des Benedictiner-Stifts Raygers im Markgrasthum Mähren. II. Bd. 1449—1848. Wien, 1868. (g.) — Alfr. Ritter von Arneht: Beaumarchais und Sonnenfels. Wien, 1868. (g.) — F. L. C. von Medem, die Universitätsjahre der Herzöge Ernst Ludwig und Barnim von Pommern. Aachen, 1867. (g.) — Wer ist der wahre Erbsind Deutschlands? München, 1868. (g.) — Entgegnung eines wirklichen Hannoveraners auf die Friedensworte eines Pseudo-Hannoveraners in der Kreuzzeitung. München, 1867. (g.) — G. J. Baumgartner, Geschichte des Schweizerischen Freistaats und Kantons St. Gallen. Zürich, 1868. (g.) — E. Twesten, Macchiavelli. Berlin, 1868. (g.) — H. Hüffer, Oesterreich und Preußen gegenüber der franz. Revolution bis zum Abschluß des Friedens von Campo Formio. Bonn, 1868. (g.) — Dr. G. Guthe, Lehrbuch der Geographie für die mittleren und höheren Classen etc. 1. Hälfte. Hannover, 1868. (g.) — Relazione del congresso di Munster del cavaliere Aloisi Contarini, pubblicata dal Conte Nicolo Papadopoli. Venezia, 1864. (g.) — Seb. Brunner, die theol. Dienerschaft am Hofe Joseph II. Geheime Correspondenzen und Entwürfe zum Verständniß der Kirchen- und Profangeschichte in Oesterr. von 1770—1800 etc. Wien, 1868. (g.) — Dr. G. Th. Traut, historische Darstellungen aus der Geschichte des Mittelalters. Leipz. 1867. (ung.) — Dr. A. Fritsch: Prinz Pübel von Ed. Laboulaye. Aus dem Franz. Heidelberg, 1868. (g.) — Jos. Rubin, Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. Leipzig, 1868. (g.) — O. Klopp, Rückblick auf die preuß. Annexion des Königreichs Hannover. 2. Aufl. München, 1868. (g.) — Selbstweise Lieder. Gesammelt von einem Hannoveraner. 2. Aufl. Münch. 1868. (g.) — Dr. R. Tüding, Grundriß der Brandenburg. preuß. Geschichte. Paderborn, 1868. (g.) —

Dodici lettere inedite di Antonio Canova, scritte a diversi con note ed illustrazioni di Michelangelo Gualaudi. Bologna, 1868. (g.) — **Archiv für Geschichte und Alterthumskunde** Tirols, IV. Jahrg. 1—4. Jnussbr. 1867. (g.) — **Lebensbilderungen**, Briefe und nachgelassene Schriften von Friederike Bremer. I. Leipz. 1868. (g.) — **Der Berliner Hochverrathssproceß gegen den R. Hann. Staatsminister Grafen Adolf von Blaken zu Hallermund**. Münch. 1868. (g.) — **Peigré-Dela court. Les Normans dans les Noyonnais. IX et X siècles** Noyon, 1868. (g.) — **Jakobus Balde**, sein Leben und seine Werke. Münch. 1868. (g.) — **Länder- und Völkertunde**. Joh. Krünzle, Reise nach Jerusalem über Wien, Constantinopel, Aegypten und zurück über Damaskus, Neapel und Rom, in Pilgerbriefen. Augsb. 1867. (z. g.) — **Sozialwissenschaft**. Dr. J. F. Roßbach, Geschichte der Gesellschaft. I. Die Aristokratie. Wirtzb. 1868. (g.) — **Dr. Rob. Volz**, das rothe Kreuz im weißen Felde. Berlin, (g.) — **G. Cohn**, die Börse und die Speculation. Berlin, 1868. (g.) — **Philosophie**. Dr. B. Werneke, Die Statistik freiwilliger Handlungen und die menschliche Willensfreiheit. Frankf. 1868. (g.) — **Joh. Schill**, Gott und die Welt. Philosoph. Abhandl. M. Stabach, 1868. (ung.) — **Dr. L. Büchner**, Sechs Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie von der Verwandlung der Arten etc. Leip. 1868. (z. g.) — **Dr. G. Hagemann**, Elemente der Philosophie. I. Logik und Poetik. Münster, 1868. (ung.) — **H. Langenbeck**, über das Geistige nach seinem ersten Unterschied von dem physischen im engeren Sinne. Berlin, 1868. (ung.) — **Hegels Naturphilosophie und die Bearbeitung derselben durch den ital. Philosophen A. Vera**. Von R. Rosenfranz. Berlin, 1868. (g.) — **Naturwissenschaft**. A. Häckel, über die Entstehung und den Stammbaum des Menschengelechts. Zwei Vortr. Berlin, 1868. (ung.) — **Dr. B. Altum**, der Vogel und sein Leben. Münster, 1868. (g.) — **Dr. L. Jentje**, das Leben und die todte Natur. Eine Streitschrift gegen die materialist. Ansichten vom Leben vom naturwissensch. Standp. Cassel, 1868. (g.) — **Pädagogik**. F. A. Reinhold, die Gefahren für die Sittlichkeit unsrer Jugend. Ein Mahnruf an die Gesellschaft. Wien, 1868. (Zwar ist der Verf. Protestant, doch hat er kernige und gesunde Ansichten neben mancher schiefen Auffassung). — **Dr. L. Kellner**, Volksschulkunde. Ein Hand- und Hilfsbuch für kath. Lehrer etc. 6. Aufl. Essen, 1868. (g.) — **Sprachwissenschaft**. Dr. C. Hoffmann, die etymologische Bedeutsamkeit der deutschen Sprache, nachgewiesen an Worten für wichtige, der intellectuellen religiös-sittlichen Sphäre des Menschentums angehörende Begriffe. Passau, 1868. (g.) — **Dr. Kleinpaul**, Poetik. 6. Aufl. Barmen, 1868. (g.) — **J. La Roche**, Homeri Odyssea. Lips. 1867—68. (g.) — **Dr. S. Gehring**, Schulwörterb., zu Homers Odyssee und Ilias. Leipz. 1867. (g.) — **Dr. E. Höpner**, und **Dr. J. Zacher**, Zeitschrift für deutsche Philologie. I. Halle, 1868. (g.) — **Somers Iliade erklärt** von Dr. H. Koch,

1. Heft. Hannov. 1868. (z. g.) — **W. Roeder**, Formenlehre der griech. Sprache für Gymnasien vom Sprachhistor. Standpunkte aus. Berlin, 1867. (z. g.) — **A. Horatii Flacci carmina selecta**. Ed. atque interpr. in usum schol. C. F. Grsjar. Wien, 1866. (z. g.) — **Literaturgeschichte**. Schillers sämtliche Schriften. Historisch-krit. Ausgabe von R. Gödke. I. Jugendversuche. II. Die Räuber. Stuttg. 1867. (g.) — **W. S. Teuffel**, Geschichte der röm. Literatur. I. Liefer. Leipz. 1868. (g.) — **W. Lindemann**, Bibliothek deutscher Classiker für Schule und Haus. Mit Lebensbeschreibungen, Einleitungen und Anmerkungen. Freib. 1868. (g.) — **Die deutschen Prosaiter des 19. Jahrh.** Auswahl von Erzähl., Novellen und Rom. Dresden, 1868. (g.) — **Kreuz- und Querzüge in Sachen der deutschen Classiker**. Von W. v. W. Freib. 1868. (g.) — **Hartmann v. der Aue**, herausg. von Fedor Vogt. II. Leip. 1867. (g.) — **K. Luch**, Leben und Dichten Walthers von der Vogelweide. Halle, 1867. (ung.) — **M. Petri**, zur Einführung Shakespeares in die christl. Familie. Hannover, 1868. (g.) — **B. Jürg**, Kalmükische Märchen. Ein Beitrag zur Sagenkunde auf buddhistischem Gebiet. Leipz. 1866. (g.) — **Dr. M. Zoepfen**, Aberglauben aus Majuren. 2. Aufl. 1867. (g.) — **K. Th. Kriebitzsch**, Vorlesung der Literaturgeschichte für Schulen. Berlin, 1868. (ung.) — **Velletristik**. Göttr. Buere's ausgewählte Gedichte. Münster, 1868. (g.) — **Bienen**, Ahrisches, Dibattisches und Epigrammatisches von Joh. Schrot. Augsb. 1868. (g.) — **H. Martin**, der Flüchtling. Eine Novelle aus den Adelskreisen. Dresden, 1866. (ung.) — **Zeitbilder in Erzählungen aus der Geschichte der christl. Kirche**. 9. und 11. Bd. Köln, 1868. (g.) — **Unter Tannen**. Novellen von F. Spielhagen. 2. Bd. Berlin, 1868. (ung.) — **J. D. H. Temme**, der Domherr. Histor. Roman. Berlin, 1867. (ung.) — **H. Braun**, Jugendblätter für christliche Unterhaltung und Belehrung. 14. Jahrg. München, 1868. (g.) — **Phil. Galen**, Walram Forst, der Demagoge. Berlin, 1868. (z. g.) — **E. Wichert**, Ein häßlicher Mensch. 2. Bde. Berlin, 1868. (ung.) — **C. Marlitt**, das Geheimnis der alten Mamsell. Leipz. 1868. (g.) —

Literarischer Handweiser zunächst für das kath. Deutschland von Hülscamp und Rump. Nr. 66 u. 67.

Nr. 66. Beide Nummern enthalten voran ein Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer der kath. Theologie in ganz Deutschland und ihrer Hauptschriften, dann: Deutsche Arbeiten zur Geschichte der Stadt Rom. B. Fr. Percenordt. Geschichte der Stadt Rom im M. A. erst nach des Verf. Tode durch Höpfer ergänzt und veröffentlicht. Es seien dem Werte eines Grenzes geseht, es beschränke sich meist auf das, was unmittelbar der Gesch. der Stadt und ihrer nächsten Umgebung angehöre, daher eine eingehendere prinzip. Würdigung großer weltbewegender Fragen, welche die Geschichte der Stadt und ihrer Häupter berühren, in der

Regel ausgeschlossen sei. Auf seinem beschränkten Gebiete habe aber der Verf. um so erfolgreicher gearbeitet. — Ferd. Gregorovius, *Gesch. der Stadt Rom* vom 5—16 Jahrh. als ein glänzendes, großes Werk, mit sehr umfassenden Gesichtspunkten geschildert, doch sei der Verf. mehr von culturhistor. als religiösem und kirchlichem Interesse geleitet. Für die providentielle Stellung der ewigen Stadt wie des Primates soll ihm, dem Sohne Tübingens, das Verständnis abgehen. **Zur biblischen Archäologie.** Dr. P. Scholz, die heil. Alterthümer des Volkes Israel. 1. Abth. das Cultuspersonal und die Cultusstätten. Durch Bährs Symbolik, durch Kurz und anderer Schriften sei auch in der kath. Kirche wieder ein reger Sinn für den Kernpunkt der Tora, das Opferwesen, erwacht, doch habe es bisher an einem Werke gefehlt, das das Ganze des mosaischen Cultus im Lichte des N. T. eingehend entwickle. Diese Lücke sei eben durch Scholz mit seinem Buche ausgefüllt, an dem übrigens der entschiedene kath. Geist noch als besondere Zierde anerkannt wird. **Schriften über Baaders Philosophie.** Franz Hoffmann, die Weltalter, Lichtstrahlen aus Baaders Werken, Versuche durch bloße Gruppierung von Originalstellen aus Baaders Werken eine Anschauung von den Hauptgrundlagen der Lehren des großen Theosophen zu geben. Von demselben: Gesammelte Schriften, enthalten eine Samml. seiner früheren zerstreuten Schriften, die des Belehrenden und Anregenden manches bieten und mit Freuden begrüßt werden. Alexander Jung: Ueber Franz v. Baaders Dogmatik, ein Schriftchen, das nur ein breites, oberflächliches Verstehe biete, sonst aber keinen Werth habe. R. Friedr. Fischer: Zur 100jährigen Geburtsfeier Fr. v. Baaders. Sei ein sehr beachtenswerther Versuch einer Charakteristik seiner Theosophie und ihres Verhältnisses zu den Systemen Schellings, Hegels, Daubs, Schleiermachers. **Drei Bearbeitungen der lat. Literaturgeschichte.** a) Gottfried Bernhardt, Grundriß der Röm. Lit. wird, wie es einem so ausgezeichneten und gelehrten Werke zukommt, in vollem Maße anerkannt. b) Dr. Joh. Ehr. Felix Bähr, *Gesch. der Röm. Lit.* Der große Fleiß in Bearbeitung des Stoffes und Zusammenstellung neuer Forschungen sei nicht zu verkennen, doch müsse die Unentschiedenheit des Urtheils und die oft ermüdende Breite der Sprache bedauert werden. c) Teuffel, *Geschichte der Röm. Lit.*, ein neues und kürzeres Handbuch von festeren Resultaten in gedrängter, fließender Form. **Dichtungen kleineren Umfangs.** Bibliothek humorist. Dichtungen. Herausg. v. Gust. Haller. Dem Sammler wird zugestanden, daß er es wohl verstanden hat, ästhetischen und literar. Ansprüchen zu genügen. R. Schrod, *Deklamationsbüchlein* für kath. Gesellen-Vereine. Das Gebotene sei schön und nütze, aber zu voll von heimlichen Sachen. Witold Leo, *Gedichte*, seien leicht und unge sucht, ohne gerade etwas besonderes zu bringen. August Schwarzkopff, *Gedichte*. Dieselben erfahren wie nach Form, so nach Inhalt die glän-

tigste Beurtheilung. Adelheid Anna Procter, ausgewählte Gedichte, durch Schlüter und Brindmann aus dem Engl. übersetzt. Die Gedichte dieser 49 zum Katholizismus übergetretenen Engländerin werden mit großer Anerkennung besprochen. Rich. Goshé, die zehnte Muse. Festprolog zur 25. Versammlung deutscher Philologen „in seinen, duftigen, geistvollen Jamben.“ Dingelstedt, *Amazone*. Dieser neueste Roman aus der Feder des bekannten Novellisten sei das glänzendste seiner Werke. Die Erzählung mit ihrer Primadonna, ihrem Maler und Börsenkönig brillire ebenso durch ihre flotte Sprache, als durch eine reiche und interessante Handlung, wie endlich durch unererschöpflichen Witz und Humor, nur daß dieselben nicht immer frei von trivialen Anspielungen geblieben. *Mitttheilungen* aus dem Tagebuche und Briefwechsel der Fürstin A. Amalie v. Gallizgin v. e. Anonymus, die für 3. Classen von Lesern ein besonderes Interesse haben: 1) für die Verehrer des Kreises großer Männer und Frauen der sich gegen Ende des vor. Jahrh. in Münster zusammenfand, 2) für die Freunde der deutschen Literatur- und Culturgeschichte und 3) für Denkende im Allgemeinen.

Nr. 67. Fortsetzungen größerer Werke.

a) Convertiten seit der Reformation, vom Bischof von Straßburg, umfaßt die 15 Jahre von 1639—53 und behandelt 27 hervorragende Convertiten. b) Carl Werner, *Gesch. der apologet. und polem. Lit. der christl. Theologie*. Es ist dies der 5. und Schlußband des großen Werkes von dem „fleißigsten und gelehrtesten Theologen des Kaiserstaates“, auch unter dem besond. Titel: *Gesch. der neuzeitl. kirchl. Apologetik* herausgegeben und behandelt 1) den Kampf der kirchlichen Gläubigkeit gegen die neuzeitl. Bestreitung des kirchl. Offenbarungsglaubens, 2) den Kampf wider den theolog. Nationalismus auf dem Felde der bibl. Kritik. Die Mängel und Vorzüge der früheren Bände finden sich auch hier. Alfred v. Neumont, *Gesch. der Stadt Rom*, bisher in 2 Bd. erschienen, sei ein Meisterwerk, dessen glänzende Darstellung und reicher Inhalt es als eine der werthvollsten Bereicherungen unserer hist. Lit. erscheinen lasse. **Ueber neuere Werke aus der experimentalen und theoret. Chemie.** a) Hilfer, *Lehrbuch der Chemie*, ein großes Werk, gebe doch auch Angeübten nöthige Anleitung im Experimentiren. b) v. Gorup-Besanez, *Lehrbuch der Chemie für den Unterricht auf Universitäten* zc. Sei frei von materialistischen Tendenzen. c) Graham-Otto, ausführliches *Lehrbuch der Chemie*, das ausführlichste Werk unter den hier besprochenen, dadurch die chemische Liter. einen sehr dankenswerthen Zuwachs erhalte. **Kleinere Dichtungen.** E. Ed. Fäurer, *Hawaki-Rei*, ein Bild aus der Inselwelt des stillen Oceans in 6 Gesängen, dem ein gewisser Reiz stofflicher Neuheit nicht fehle. S. Waentig, der *Pottelprinz*, ein Märchen, aber nicht gerade für Kinder. Gottfr. Buxen, ausgewählte *Gedichte*, ohne bedeu-

tenden Werth, aber Ergüsse eines sinnigen Gemüthes. Max Schaffrath, Sulamith, das hohe Lied der Liebe. Genaue Uebersetzung mit Erläuterungen, die aber darauf verzichten, aus der sinnlichen Hülle die höhere geistige Idee zu entwickeln. Henry Wadsworth Longfellow, der bekannte amerikan. Dichter, zur kath. Kirche übergetreten von vielen Uebersetzern ins Deutsche übertragen, darunter bes. Friedr. Marx, neu ausgewählte Gedichte F's. Nielo, Balladen und Lieder v. L., beide gelobt. Esaias Tegnér, Frithjofsage, neu übersetzt v. L. Freytag mit meisterhafter Gewandtheit. Ubrecht Dreves, Lieder der Kirche. Deutsche Nachbildung lateinischer Originale. Die Auswahl sei reichhaltig und geschmackvoll, die Uebersetzung würdig und gebiegen, das ganze Werk verdiente Lob und Anerkennung. Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 18. und 19. Jahrh. von Brochhaus als eine vorzreffliche Sammlung empfohlen. Friedr. Schleiermacher, Reden über die Religion von Dr. Carl Schwarz. Ein großer Abſatz wird dem Werke nicht versprochen und des Inhalts wegen auch nicht gewünscht. Oden von Fr. G. Klopstock, herausgeg. v. H. Dünker. Diese Auswahl leiste das Richtige und Wünschenswerthe und verdiene weiteste Verbreitung. Erläuterungen zu den deutschen Classikern. 5. Abth. Klopstocks Oden v. demselben. Dr. Bernh. Wernke, ausgewählte Oden und Elegien von Fr. G. Klopstock. Joh. Martin Lappenberg, Briefe von und an Klopstock, als eine höchst interessante und werthvolle Gabe bezeichnet. Klopstocks Abschiedsrede über die epische Poesie v. Albert Freyhe. Alban Stolz, Kleinigkeiten, enthalten sehr viel Werthvolles für Herz und Verstand. Dr. Philipp Hammer, die Presse, eine Großmacht, 3000 gute Zeitungen brächten nicht halb so viel für die kath. Sache zu Stande als 3 Missionare und es sei ein Stück moderner Verfinstlung, die Presse so hoch zu stellen. Gegen solche Meinungen des Verf. macht Rezen. Front und findet darin eine Ungerechtigkeit. Die Paderborner Synodal-Literatur betr. den Streit des Bischofs Martin mit Kollmann. Dr. Müdenner, Bibliotheca cath. theol. Der Verf. sei seiner Aufgabe nicht entfernt gewachsen.

Blätter für liter. Unterhaltung v. Gottschall. Nr. 29—34.

Poetische Literatur: Auf dramatischem Gebiete wird referirt über: A. Reichmann, Friedrich der Zweite von Hohenhausen. Histor. Trauerspiel in 4 Acten. Breslau, 1867. Kern. (ung.) — Bloch's Dilettantenbühne. Bd. 26 und 27. Berlin, 1867. Lassar. (Ohne viel Werth.) — Arthur Landerstein, die Landtagscandidaten. Lustspiel in 3 Acten. Zürich, 67. Boerl. (Unbedeutend.) — Andreas Ritter von Buzzi, dramatischer Nachlaß. Wien, 67. Wallishauer. 1 thr. 10 sgr. (Ohne Bedeutung für die Bühne.) — Julius Nordheim, Peter der Große. Tragödie in 5 Acten. Pesth, 66. (Ziemlich günstig beurtheilt.) — Arthur

Müller, „ein Haberfeldtreiben.“ Volkschauspiel in 5 Aufzügen. München, 66. Dampwolff. (3. g.) — Janke Carola, vier Lustspiele für Bühne und Haus. Leipzig, 66. Kusthardt. 15 sgr. (Unbedeutend.) — Hans Roester, Liebe im Mai oder Kalandrino im Fegefeuer. Komödie in 5 Acten. Weimar, 66. Böhlau. 15 sgr. (3. g.) — **Roman- und Unterhaltungsliteratur:** Günstig wird referirt über: E. D. Mund, aus Dr. Fichtner's Tagebuch. Erlebnisse eines Arztes. Leipzig, 68. Grunow. 2 thr. 20 sgr. — Wilibald Stett, jedem das Seine. Tendenzroman. Minden, 68. Köhler. 2 thr. 15 sgr. — Indische Bibliothek. Bd. 1—5. Leipzig, 68. Denike. 4 thr. — Ziemlich günstig wird referirt über Carl Gutzow, Hohenſchwangau. 5 Bde. Leipzig, 68. Brochhaus. 8 thr. — Von sonstigen poetischen Erzeugnissen werden noch besprochen: Gottfr. Kinkel, Gedichte. II. Sammlung. Stuttgart, 68. Cotta. 2 thr. (3. g.) — Hermann Kling, die Völkerverwanderung. Epische Dichtung. 3. Buch. Stuttgart, 68. Cotta. 1 thr. 10 sgr. (Unbed.) — Hermann Setzner, Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts. 10. und 11. Bd. Dichtungen von Maler Müller. Leipzig, 1868. Brochhaus. 20 sgr. (3. g.) — Aus der **Völker- und Völkerkunde** wird berichtet über: Vater's Reisen in Abyssinien. Braunschweig, 68. Westermann. 4 thr. (g.) — F. Gregorovius, die Insel Capri. Leipzig, 1868. A. Ditt. 4 thr. (g.) — Charles Boner, Siebenbürgen, Land und Leute. Leipzig, 68. Weber. 5 thr. (g.) — Schmidt-Weissenfels, Frankreich und die Franzosen. 2 Bd. Berlin, 68. Sacco Nachfolger. 3 thr. 20 sgr. (3. g.) — Unter der Ueberschrift: **der Krieg von 1866** wird günstig referirt über: Heinr. Blankenburg, der deutsche Krieg von 1866. Leipzig, 68. Brochhaus. 3 thr. — Georg Hiltl, der böhmische Krieg. Bielefeld, 67. Velhagen und Klasing. 3 thr. — Berichtserstatter des Daheim: Von der Elbe bis zur Tauber. Bielefeld, 67. Velhagen und Klasing. 2 thr. 15 sgr. — Emil Knorr, der Feldzug des Jahres 1866 in West- und Süd-deutschland. Erster Band. Hamburg, 67. D. Meißner. 2 thr. 7½ sgr. — Hoffmann, Erinnerungen an Langensalza aus dem Sommer 1866. Hannover, 67. Schmorl und von See-feld. 10 sgr. — F. v. T. Die Dreizehner im Feindesland. Münster, 66. Oertischen. 5 sgr. — Kraft, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Erinnerungen des Garde-Feld-Artillerie-Regiments an 1866. Berlin, 68. Vof. 7½ sgr. — Theodor Batke, mein Sommer unter den Waffen. Berlin, 67. Stille und van Munten. 10 sgr. — Wilh. Baur, Reiserinnerungen aus der Mainarmee. Hamburg, 66. Rauhes Haus. 6 sgr. — M. Dragomirov, Skizzen des österreichisch-preussischen Krieges von 1866. Berlin, 68. Heinicke. 22½ sgr. — Ziemlich günstig über W. v. Willisen, die Feldzüge der Jahre 1859 und 1866. Leipzig, 68. Dunter und Humblot. 2 thr. 10 sgr.

Nr. 35—36. Aus dem Gebiete der Poesie

wird referirt über: Alfred Tenhofsens ausgewählte Dichtungen. Deutsch von Adolf Strodtmann. Hildburghausen, 67. Bibl. Inst. 9 Jgr. (g.) — Albert Dult, Konrad der II. Hister. Schauspiel in 6 Handlungen. Leipzig, 67. Brockhaus. 1 thr. 10 Jgr. (Ohne Bühnenwerth.) — Aus der **Culturgeschichte** wird ziemlich günstig berichtet über: J. J. Honegger, Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit. Erster Band. Leipzig, 68. Weber. 2 thr. 15 Jgr. — Die **Geschichte** ist vertreten durch: Alfred von Reumont, Geschichte der Stadt Rom. 1. und 2. Band. Berlin, 67. v. Decker. 11 thr. (Günstig beurtheilt.) — F. W. L. Schliephake, Geschichte von Nassau. 1. bis 4. Halbband. Wiesbaden, 1864—68. Kreidel. 3 thr. 26 Jgr. (günstig beurtheilt.) — **Naturwissenschaft.** Ungünstig wird referirt über: Bernhard Altum, der Vogel und sein Leben. Münster, 68. Neumann. 18 Jgr.

Theologisches Literaturblatt. Begründet von Fr. Ernst Zimmermann. Fortgesetzt von Dr. Carl Zimmermann. 1868. Nr. 53—76.

Jahrbücher für deutsche Theologie. 12. Bd. 1867. (Zu wenig bekannt unter den Pastoren.) — H. Ewald, Jesajah mit den übrigen älteren Propheten. 2. Aufl. Göttingen, 1867. (Macht den Eindruck des willkürlichsten Subjectivismus.) — Dr. Mart. Beers, Andachten zc. bearb. v. Dr. L. Schöberlein. Göttingen, 68. (Sehr gut.) — Dr. F. Bölemann, neue Bibelftudien. Leipzig, 1866. (Tief und eindringend.) — J. M. Gärtner, Bibel und Geologie. Stuttgart, 1867. (Nicht immer überzeugend.) — Ph. Dav. Burks Sammlungen zur Pastoraltheologie. Neu herausg. von B. Döhler. Stuttgart, 1867. (Trefflich.) — **Passionsbuch.** W. Stern, Erklärung der vier Evangelien. 1. Heft. Karlsruhe, 1867. (Willkommen.) — Jos. Schlier, Missionsstunden für evang. Gemeinden, I. II. Nördlingen. (Anregend und geschickt.) — H. Frick, die Inspiration der Schriften des A. u. N. T. Eine Polemik gegen H. Prof. Dr. Philippi. Halle, 1867. (Blinder Eifer.) — J. Spörlein, die christl. Gesellschaftsordnung und die neue Zeit. Nördlingen, 1866. (Wohlthuend.) — Von Sobden und J. R. F. Knaake, Christoph Scheurls Briefbuch, ein Beitrag zur Gesch. der Reform. und ihrer Zeit. I. 1505—1516. Potsdam, 1867. (Unwichtig.) — C. Fackel, Humbert Erzähl. aus der Kirchen- und Reformationsgesch. 5. Aufl. Rangenfelsa, 1867. (Ungefährst.) — Hagenbach, über Ziel- und Richtpunkte der heutigen Theologie. Drei Borte. Jülich, 1867. (Sehr lesenswerth.) — H. Eilsberger, Luther als ein Deutscher. Berlin, 1868. (Sinnig.) — W. Ziethe, Frauenpiegel. Leben christlicher Frauen und Jungfrauen. V. Johanna von Abret. Berlin, 1867. (Gut.) — Die Gottesweisheit. Berlin, 1867. (Schwerfällig, aber sehr zu empfehlen.) — J. Hegel, die evang. Kirchenverfassung. Berlin, 1866. (Sehr gut.) — Dr. H. Hepppe, die presbyt. Synodalverf. der ev. Kirche in Norddeutschland nach ihrer histor. Entwicklung und evang.-kirchl. Bedeutung. Her-

lohn, 1868. (Beachtenswerth.) — Haberkorn, die Kirchenvorstands- und Synodal-Ordnung für die evangel.-luth. Kirche des Königr. Sachsen zc., Dresden, 1868. (Sehr dankenswerth.) — Evang. Kirchenchronik. Fortlauf. Uebersicht der bemerkenswerthen kirchl. Ereignisse 1868, I. Leipzig. (Anerkennenswerth.) — R. M. L. Sollensteiner, Franz von Sidingen und die ev. Gem. Landstuhl. Kaiserlautern, 1868. (Gut.) — H. Wolf, Emerson, Parker, Robertson, Spurgeon. Bildbilder aus dem religi. Leben in Alt- und Neu-England. Bremerhafen, 1867. (Willkommen.) — H. J. Gräber, das Jahr 1866 und die Offenb. des Joh. Elberfeld, 1867. (Beachtenswerth.) — Missionsgeschichte in Ost- I. Grönland. Berl. 1867. (Gut.) — Dr. Bärminkel, Luther in Erfurt. Erfurt, 1868. (Anziehend.) — Pendleton, the Waldenses in the West, or the Italian Colony near Monte Video. Florenze, 1868. (Sehr interessant.) — Dr. Fr. Danneil, Geschichte und Beurtheilung des altkirchlichen, luth. und unirten Taufmulars. Halle, 1868. (Anerkannt.) — Dr. A. Zimmer, der Unsterblichkeitsglaube im Lichte der Geschichte und der gegenwärt. Wissenschaft. Bern, 1868. (Dankenswerth.) — Dr. P. Volkmar, Herr v. Ketteler, Bischof von Mainz und der „jogen. Verus Preussens.“ Berlin, 1867. (Im Ganzen gut gelungen.) — Urb. Rattazzi, die röm. Frage. Leipzig, 1868. (Geschickt und scharf.) — Leop. Schmid, Mittheilungen aus der neuesten Geschichte der Diocese Mainz. Gießen, 1868. (Nicht eingehend und unklar.) — Theol. Universal-Lexikon zum Handgebrauch für Geistliche und gebildete Nichttheologen. 3. 4. Lief. Elberfeld, 1868. (Sehr dankenswerth.) — Theolog. Studien und Kritiken. Jahrg. 1868. (Sehr gut.) — Dr. Reusch, Lehrb. der Einleitung in das A. T. 3. Aufl. Freib. 1868. (Sehr fleißig, aber unselbständig.) — Br. Salzbrunn, der Himmelsring. Eine einfache Erzähl. Nürnb. 1867. (Rechtfertigung und Verherrlichung des latenten Christenthums.) — Friedrich der Große, Eurf. v. Sachsen. Wittenberg, 1867. (Sehr zu empfehlen.) — G. Pisco, Zustände des sittlichen und kirchlichen Lebens in Berlin. Berlin, 1868. (Höchst interessant.) — A. Dischhoff, über die Geschichte des Teufels. Berlin, 1868. (Klar, tief und schön.) — H. W. Rinck, die Zeichen der letzten Zeit und die Wiederkunft Christi. Erklär. der Hauptabschnitte der Offenb. Joh. für die auf ihren Herrn wartende Gemeinde. Basel, 1868. (Im Ganzen gut.) — Dr. Rob. Calinich, zwei sächsische Kanzler (Kraack und Krell). Chemnitz, 1868. (Sehr gut.) — R. G. J. Sailer, die Einführung des Christenthums in die Ostschweiz. St. Gallen, 1865. (Klar.) — G. Porubszky, die Rechte der Protestanten in Oesterreich. Wien, 1867. (Verdienstvoll.) — Dr. A. Dillmann, über die Propheten des A. Bundes nach ihrer polit. Wirksamkeit. Gießen, 1868. (Geistvoll und interessant.) — G. Fröhlich, die Schulorganisation nach den Forderungen des Staats- und Kirchenrechts, der Cultur- und des Zeitgeistes. Jena, 1868. (Gemäßigt und beifallswerth.) — A.

Kerschbaumer, Gesch. des deutschen Nationalhospizes Anima in Rom. Wien, 1868. (Lesenswerth.) — E. Guers, Leben des franz. Pfarrers S. Pyl. Bern, 1866. (Sehr gut.) — Düssel's Bibelwerk I, 1, 18—20 S. Chronika bis Epher. Breslau, 1868. (Nicht genug zu empfehlen.) — Dr. S. A. Pröhle, Andreas Proles, ein Zeuge der Wahrheit kurz vor Luther. Gotha, 1867. (Gut.) — Dr. Wagemann, das Opfer nach Lehre der heil. Schrift N. u. N. T. Eine apologetische Darstellung des biblisch-kirchlichen Opferbegriffs. I. Berlin, 1866. (Auf die Spitze getriebene Typik.) — G. Ratzinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege. Freiburg, 1868. (Der höchsten und allseitigen Beachtung werth.) — J. G. Pfaff, zur Orientirung über die Fragen der Zeit. Cassel, 1868. (Ruhig und ernst.) — K. Matthes, Allgem. kirchl. Chronik, fortgef. von M. H. Schulze. 14. Jahrg. Altona, 1868. (Willkommen.) — Dr. M. A. Strodl, über Concordate, deren internationale und kirchl. Bedeutung im Allgemeinen. Schaffhausen, 1868. (Armseeliges und einseitiges Product eines blinden Eifers.) — Th. v. Ferber, Professoren, Studenten und Studentenleben vor 1500 Jahren. Berlin, 1867. (Sehr lebendig.) — C. Tischendorf, Philonea, inedita altera, altera nunc demum recte ex vetere scriptura eruta. Lips. 1868. (Sehr dankenswerth.) — A. Baur, Schleiermachers Christliche Lebensanschauungen. Leipzig, 1868. (Lobenswerth und verdienstlich.) — A. Mayer, das Kleinod unres Bekenntnisses. Neu-Brandenburg, 1868. (Schlicht.) — Dr. J. E. Runge, über die Todesstrafe, Beibehaltung oder Abschaffung derselben. Leipzig, 1868. (Vorzüglich.) — J. Pauli, die ev. Missionen in Africa, I. Erlangen, 1867. (Schätzenswerth.) Dr. E. Niemann, das siebzehnte Jahrhundert. Drei Vorträge. Hannover, 1868. (Sehr gut.)

Theologisches Literaturblatt von Dr. Reusch. Nr. 8—10.

Kirchengeschichte: Carl Ritter, Kaiser Joseph II. und seine kirchlichen Reformen. Regensburg, 67. Manz. 1 thlr. 21 gr. (Schätzbare Material für das Studium des Josephinismus.) — Marcus Stigloher, die Errichtung der päpstlichen Nunciatur in München und der Emser Congreß. Regensburg, 67. Manz. 1 thlr. 7½ gr. (Eine von streng kirchlichem Standpunkte geschriebene zu empfehlende Erstlingsarbeit.) — Carl Joh. Greith, Bish. v. St. Gallen, Gesch. der altsirischen Kirche. Freiburg, 67. Herber. 1 thlr. 20 gr. (Sehr günstig beurtheilt.) — Andr. Thiel, Epistolae Romanorum Pontificum. Braunsberg, 68. Ed. Peter. 7 thlr. (Anerkennenswerthe Arbeit, jedoch noch nicht alleine den heutigen Anforderungen der Textkritik entsprechend.) — **Kirchliche Archäologie:** Joh. Mayer, Geschichte des Katakummenates. Rempten, 68. Kösel. 1 thlr. 3 gr. (Ziemlich günstig beurtheilt.) — **Archangelus Scognamiglio, de phala cruenta.** Paris, 67. L. Vives. 5 thlr. 20 gr. (Ungünstig besprochen.) — **Theologische Literaturgeschichte:** Giovanni Bosizio, Sul Cattolismo di Anicio

Manlio Torquato Severino Brezio. Pavia, 67. Fusi. (Ohne viel Neues.) — Dr. Carl Werner, Geschichte der neuzeitlichen christlich-kirchlichen Apologetik. Schaffhausen, 67. Hurter. 2 thlr. 15 gr. (Empfehlenswerth, aber doch nicht ohne Lücken und mancherlei Unebenheiten.) — **Dogmatik.** J. Kleutgen, die Theologie der Vorzeit. I. B. 2. Aufl. Münster, 67. (Der 3. Artikel: „die Gotteslehre“ ziemlich günstig, der 4. Artikel: „die Freiheit des Schöpfers“ und „der Endzweck der Schöpfung“ günstig beurtheilt.) — Dr. A. Schmid: Wissenschaft und Auctorität. München, 68. Lentner. (Günstig beurtheilt.) — **Homiletik:** Dr. M. Deutinger, das Reich Gottes nach dem Apostel Johannes. 3. Bb. Die christliche Ethik (Vorträge) nach dem Apostel Johannes. Regensburg, 67. Copenrath. 1 thlr. 21 gr. (Sehr inhaltsreich und empfehlenswerth.) — **Liturgik.** Dr. E. Berrisch, die Stola in ihrer Entstehung, Beschaffenheit, Bedeutung und Anvenbung. Köln, 67. Kommerstirgen. 10 gr. (Trotz mancher sachlichen und formellen Mängel doch ein dem Clerus bestens zu empfehlendes Schriftchen.) — **Philosophie.** Ziemlich günstig wird referirt über: Herm. Langenbed, die theoretische Philosophie Herbars und seiner Schule. Berlin, 67. W. Herz. — **Biblische Lexicographie.** Günstig werden besprochen: E. F. W. Grimm, Lexicon graeco-latinum in libros N. T. Leipzig, 68. Arnold. 2 thlr. 20 gr. Dr. E. Ch. Schirrig, griechisch-deutsches Wörterbuch zum N. T. 3. Aufl. Gießen, 68. E. Roth. 2 thlr. — F. E. Bindseil, Concordantiarum Homeriarum Specimen. Halle, 67. Hendel. 20 gr. — Ziemlich günstig wird referirt über: Herm. Cremer, bibl. theol. Wörterbuch der neutestamentl. Gräcität. Gotha, 1866—68. 2 thlr. 20 gr. — Ungünstig wird beurtheilt: Dr. Daniel Schenkel, Bibel-Lexikon. Leipzig, 68. Brockhaus. 1 Heft 10 gr. — **Geschichte.** Günstig wird referirt über: Dr. Gustav Weil, Geschichte der islamitischen Völker, von Mohamed bis zum Sultan Selim. Stuttgart, 66. Rieger. 2 thlr. 12 gr. — A. Kluckhohn, Briefe Friedrich des Frommen, Curfürsten von der Pfalz. 1. Bb. Braunschweig, 68. Schweiksch u. Sohn. 3 thlr. — Ziemlich günstig werden beurtheilt: Dr. Gust. Flügel, Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats v. Bagdad. Zeit und Leipzig, 67. J. H. Webel. 1 thlr. 24 gr. — H. Wallon, Jeanne d'Arc. Paris, 67. Hachette. — Dr. Carl Menzel, Diether von Hensburg, Erzbischof von Mainz. 1459—1463. Erlangen, 68. E. Besold. 1 thlr.

Magazin für die Literatur des Auslandes.

Nr. 25. Deutschland und das Ausland. Der Autor und der Setzer. (Referirende Anzeige des empfehlenswerthen Buches von C. W. Vork: Die Herstellung von Druckwerken. Leipzig, 1868.) — Geographie und Orthographie. (Dr. F. Guthe, Lehrbuch der Geographie für die mittleren und oberen Klassen höherer Bildungsanstalten. Hannover, 1868. Ein Buch, das neben manchem Guten im ethnographischen und allgem. politischen

Theil „in dem ausgefahrenen Geleise der regulärsten Orthodoxie“ (!) einhergeht) — Belgien. Der Bangermanismus vor dem Forum der belgischen Akademie. (Du pan-germanisme et de ses influences sur la littérature flamande. Par M. J. Nolet de Brauwere. Bruxelles 1868. Eine Rede in der königl. Akademie der Wissenschaften, in welcher der früher begeistert deutsch-blämische Dichter Nolet den größten Deutschthum verbunden mit der ärgsten Unwissenheit befundet.) — Frankreich. Unterrichtsfreiheit und Jesuitenthum in Frankreich. (Bericht von den Verhandlungen des franz. Senates über die Petitionen für die Freiheit des höheren Unterrichts.) — Italien. Die Reformations-Bewegung in der katholischen Kirche Italiens. (Ansichtsloses Beginnen.) — England. Tennysons Lucretius. (Das neueste lyrische Gedicht des Verfs., das deutschen Anforderungen doch nicht genügt.)

Nr. 26. Deutschland und das Ausland. Deutsche Geschichte vom theol. Standpunkte. (Beurtheilung von Hoffmann: Deutschland einst und jetzt im Lichte des Reiches Gottes. Berlin 1868, die den historischen Partien volles Lob wiederfahren läßt, natürlich aber, bei der Richtung des „Magazins“, gegen die theologische Meinungsäußerung, besonders dem Protestant-Verein gegenüber, lebhaft protestirt.) — Die socialen Reformbestrebungen unserer Frauen. Frauenvereine für Volkserziehung und Erwerbsfähigkeit. (Sehr lobende Besprechung des Schriftst.: Entwurf zu einem Programm für Frauen-Vereine. Von Minna Pinoff. Breslau 1868.) — Karl Frenzel's „Neue Studien“. (Berlin 1868. Ursprünglich Feuilleton-Artikel der National-Zeitung, zeichnen sich diese Studien durch Originalität der Gedanken, blendendes Wissen, höchst anregende Schreibart aus.) — England. R. H. Major, Prinz Heinrich der Seefahrer. (The Life of Prince Henry of Portugal, surnamed the Navigator and its Results by R. H. Major. London and Berlin 1868. Gründlich, auf sorgfältigen Quellenstudien beruhend und dabei doch populär.) — Holland. Die Bonbel-Literatur im Jahre 1867. (Zusammenstellung der durch die Enthüllung des dem Dichter Bonbel († 1679) gestellten Denkmals hervorgerufenen Literatur.) — Belgien. Die Sprachverwirrung in den belgischen Städten. (Betrifft die Zurücksetzung des Flämischen.) — Italien. Die Eisenbahn über den Mont Cenis. — Rußland. Russisches Rezept gegen ein europäisches Leiden. (Die Heilung der europäischen Finanznoth und Geschäftsstockung vermittelt einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten, von R. Waller, Privatdocent u. St. Petersburg, 1868. (Einführung des Miliz-Systems, Auflösung der Fürstl., Constatirung eines Neu-byzantinischen Reiches unter Georgios I. von Griechenland — dies die Hauptgedanken des von russischer Begeisterung getragenen Schriftchens.)

Nr. 27. Deutschland und das Ausland. Joh. Dümichen. Ein Urkundenbuch zur Geschichte der Schifffahrt und des Handels vor 3500 Jahren. (Leipzig, 1868. Vorzüglich!) —

Zur richtigen Würdigung Göthes im Verkehr mit seinen Freunden. (S. Dümichen. Aus Göthe's Freundeskreise. Darstellungen aus dem Leben des Dichters. Der Zweck des Buches, Rechtfertigung Göthes gegen vielfache Anklagen, ist ohne Beeinträchtigung der objektiven Wahrheit erreicht.) — Ungarn. Die Unterrichts-Reform als politisches Bedürfnis. — Baltische Provinzen. Das Deuththum in den baltischen Provinzen. (Anzeige des 2. Bdes der Livländischen Beiträge.) — Rußland. Zur Naturgeschichte des russischen Nihilismus. Der neueste Roman von Iwan Turgenjew. („Rauch“. Aus dem Russischen. Mitau 1868. „Hoffen wir, daß Turgenjew die Nachtseiten seines Volks zu lebendig gemalt hat.“) — Scandinavien. Daß Hildebrand's Leben auf Island zur Zeit der Sagas. I. Vor einem Jahrtausend. (Lifvet pa Island etc. Stockholm 1868. Der fliegende Mensch. (Flugmaschinen, Theorie des Fliegens zum Luft-Turnier im Crystal-Palast zu London, 25. Juni.)

Nr. 28. Deutschland und das Ausland. Friedr. Schleiermacher von D. Schenkel. (Eberfeld 1868. Trefflich, obwohl es den speziellen Freunden und Schülern Schleiermachers nicht genügen wird. Es zeigt zu viele Blößen in der Kenntniß der persönlichen Beziehungen und Studien des großen Lehrers.) — Aus dem Zeitalter der Auffklärung. Kaiser Joseph II. u. Klopstock. (Auszüge aus den in der Oesterreichischen Revue 1867 Hft. 12 von Dr. Richter mitgetheilten Briefen.) — Nord-Amerika. Religiöse Sekten in Amerika, nach Heworth Dixon. (New-America. Spiritual Wives.) I. Die Auffassung des Begriffs der Ehe. — Das Mormonenthum. (Interessant.) — Scandinavien. Daß Hildebrand's Leben auf Island zur Zeit der Sagas. II. Gudrun und die Saga von Gisle Sursson. — Italien. Die neuesten Ausgrabungen in Rom. Der Hercules Rhingetti. (Bericht nach dem Franzosen Deule.) — England. Sir Henry Lytton Bulwer über Talleyrand. (Historical Characters. By Sir H. Lytton Bulwer. 2 vol. Leipzig 1868. Vortreffliche Studien.) — Belgien. Ein offener Brief an den Bischof von Orleans. (Lettre à M. Dupanloup, évêque d'Orléans. Par le conseil Général de la ligue de l'enseignement. Bruxelles 1868. Vertheidigungsschrift der Genossenschaft für den Unterricht in Belgien gegen die Angriffe Dupanloup's.)

Nr. 29. Deutschland und das Ausland. Der Einfluß des norddeutschen Bundes auf Deutsch-Oesterreich. — Sagen und Sitten in Bälchirol. (Auszüge aus dem Buche „Märchen und Sagen aus Bälchirol“ von Fr. Chr. Scheller. Innsbruck 1867.) — Albalter Stifter v. Emil Kuh. (Wien, Tendler u. Comp. 1868. Eine objektive, tüchtige Würdigung A. Stifter's.) — Frankreich. Eine Karrikatur Ludwigs XIV. Federzeichnungen aus der Geschichte des Despotismus von Dr. F. v. Hoss. I. Bds. Heidel-

berg 1868. (Geschichte, gemacht vom Standpunkt und für die Zwecke des Republikanismus.) — Belgien. Die Rasse und ihr Einfluß auf die Bewegungen des Völkerebens. (De la race et de sa part d'influence dans les diverses manifestations de l'activité des peuples Thèse etc. par Léon van der Kindere. Bruxelles 1868. Vom Standpunkt des Positivismus eines A. Comte aus, philosophisch völlig ungenügend.) — Holland. Der Uebergang des Alterthums in die neuere Zeit. (Anzeige des Schriftchens: Constantin de Grooten en zijne voorgangers. Door Dr. G. van Oordt. Eerste Deel. Haarlem 1868.) — Nord-Amerika. Religiöse Sekten in Amerika nach Heworth Dizon. II. Die Shakers und die biblischen Communisten. (Fortsetzung des interessanten Artikels in Nr. 28.) — China. China auf der Bahn des Fortschrittes. (Würdigung der gewaltigen Entwicklung Chinas in den letzten 30 Jahren. Der Verf. erklärt: Hauptsächlich ist den nach verschiednen Provinzen des Kaiserreichs entsandten Missionaren und deren Einfluß auf die Eingebornen dieser große, fast im Stillen vor sich gegangene Culturproceß zu verdanken.)

Nr. 30. Deutschland und das Ausland. Die Vorlesungen von Karl Vogt über die Urgeschichte des Menschen. 1. Vogt und Darwin. (Gute Bemerkungen, die „von liberalem Standpunkte aus“ sich mißbilligend darüber aussprechen, daß Vogt Hypothesen als Resultate der Wissenschaft einem Laienpublikum vortrage, das dadurch nur irre geführt werden könne.) — Die Jacobson-Schule in Seesen (von Dr. Arnheim, Braunschweig 1867. Referat.) — Frankreich. Eine Geschichte des deutschen Liedes (Ed. Schuré, Histoire du Lied ou la chanson populaire en Allemagne avec une centaine de traductions etc. Paris 1868. Ein treffliches Werk, gelungene Uebersetzungen.) — Rußland. Ein Moskowitischer Correspondent der Kreuzzeitung. (Abfertigung.) — Baltische Provinzen. Skizzen aus Kurland. (Kurland. Schilderungen von Land und Leuten von L. Brumer. Leipzig 1868. Augencheinlich nicht im Interesse der Deutschen. „Es scheint, als ob H. Brumer seit einigen Jahren geschlafen habe.“) — Nord-Amerika. Der Prinz von Wales in Boston. (Ein Artikel des in Boston erscheinenden Atlantic gibt Referenten Veranlassung, seine Verwunderung über republikanische Fürstenschwärmerei auszusprechen.) — Brasilien. Die deutschen Kolonien in Rio Grande do Sul. (Excerpte aus J. J. v. Eschub's Reisen durch S.-Amerika. IV. Bd. Leipzig 1868.

Nr. 31. Deutschland und das Ausland. Weimars klassische Stätten. (Ein Beitrag zum Studium Göthes und unserer klassischen Literatur-Epoche von R. Springer. Berlin 1868. Was der Verf. gesehen, erfahren, zum Theil auch an jenen Orten empfunden, verknüpft er mit Allem, was er bei vieljährigen Studien in der umfangreichen Götheliteratur darüber zerstreut gefunden, zu abgeschlossenen, umrahmten Bildern.) — Die Vorlesungen von Karl Vogt über die Urgeschichte des Menschen. II. Die Mitrocephalen und die

Affen-Theorie. (Fortsetzung des lesenswerthen Artikels.) — Frankreich. Eine Geschichte des deutschen Liedes. (Fortsetzung.) — Belgien. Ein Belgier über Wesen und Ursprung der franz. Revolution. (I. Laurent. Etudes sur l'histoire de l'humanité Tome XIII: La Révolution française I. partie. Paris 1867. Was ist die Revolution? Woher kommt die Revolution? Diese beiden Fragen sucht der selbst, wenn auch für ihre Fehler nicht blind, die franz. Revol. bewundernde Verf. zu beantworten.) — England. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Dritter Jahrgang. Berlin 1868. (Seinen Vorgängern durchaus ebenbürtig, an Mannigfaltigkeit des Inhalts eher überlegen.) — Nordamerika. Schutzrede für den Lebensabend. (Harriet Beecher Stowe: a Plea for the Afternoon. Die Verf. sucht darzuthun, wie der Mensch selbst es in seiner Hand habe, durch tägliche Uebung derselben seine körperlichen und geistigen Kräfte bis in's höchste Alter ungeschwächt zu erhalten.)

Nr. 32. Deutschland und das Ausland. Die Reform des Militär-Sanitätswesens. (Militärärztliche Studien. Zwei Aufsätze von Dr. B. Roth, Rgl. Preuß. Oberstabsarzt. Berlin, 1868. Resultate des Besuchs der Pariser Ausstellung und einer Reise nach England. Sehr empfehlenswerth.) — Die Orthodoxie und die Wissenschaft. (Gott und die Welt. I. Gott und die Natur. II. Gott und der Mensch. Philosophische Abhandlung von Jos. Schill. M.-Gladbach 1868. Ob nach den mitgetheilten Proben die Leistungen solcher Apologetik der Orthodoxie zur Last gelegt werden dürfen, ist mehr als fraglich.) — Ungarn. Ungarn und Oesterreich. (Referat aus einem Artikel der Ungarischen Monatschrift für Politik u. Pest 1868.) — Rußland. Das deutsche Element in Rußland. (Interessante Winkte über die Bedeutung der Aufrechterhaltung des deutschen Elements in Rußland.) — Holland. Motley's Geschichte der Niederlande. Philipp II., Heinrich IV. und Königin Elisabeth. (Charakteristiken nach dem ausgezeichneten Verf.: History of the United Netherlands: from Death of William the Silent to the Twelve Years Truce 1609. By John Loth Motley Vol. III. & IV. New-York 1868.) — Frankreich. Die Correspondenz Napoleons I. überf. von H. Kurz. (Anzeige und Abwehr.) — Die französischen Kleinfinder-Krippen. (Auszüge aus der Rede des H. v. Malaze Les créches. Paris 1868.) — Nord-Amerika. Ein Amerikaner über den Koffhäuser. (Aus einer amer. Monatschrift.)

Nr. 33. Deutschland und das Ausland. Eine kritische Ausgabe von Rückert's Poesien. (Anzeige der bei Sauerländer in Frankfurt a. M. erscheinenden verdienstvollen Ausgabe.) — Zur Culturgeschichte des 19. Jahrhunderts. (Grundsteine einer allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit. Von J. J. Honegger. I. Bd.: Die Zeit des ersten Kaiserreichs. Leipzig 1868. „Es sind mehr die Thürspitzen, als die Grundsteine des Gebäudes der Cultur.“) — Belgien. Die niederländischen Sprachcongresse. (De neder-

landsche Taalcongressen. Dor Max Roose. Antwerpen 1868. Geschichtliche Darstellung der bisherigen Vereinigungsversuche zwischen Holländern und Vlamländern.) — England. Geschichte der Aufklärung in Europa von Lecky. (Uebersetzt von Dr. Jolowicz. Leipzig u. Heidelberg 1868. Der Artikel gibt eine Geschichte des Luther- oder besser Hexenglaubens nach dem Werke.) — Frankreich. Die Gräfin von Chalis. Sittenroman von Ernst Feydeau. (Ein erschreckendes Zeichen der Entfittlichung in den höheren Gesellschaftskreisen Frankreichs.) — Baltische Provinzen. Die baltischen Provinzen von Julius Ehardt. Leipzig 1868. 1. Zur Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands. (Das Buch enthält höchst interessante Essays, die, wenn auch nicht in äußerem, doch in innerem Zusammenhange stehend, ein unparteiisches und doch mit Wärme geschriebenes Bild geben.) — Amerikanische Enthüllungen in Bezug auf die abessinische Frage. (Interessante Aufschlüsse über die Veranlassungen des anglo-abessinischen Krieges aus Atlantic Monthly.

The British Quarterly Review. N. XCIV. April 1, 1868.

Geschichte, Geographie, Reisen. History of the French Revolution by H. v. Sybel, transl. by W. C. Perry. 4 vols. London: Murray. Eigentlich die erste wahre, unparteiische Geschichte der Revolution. — The Massacre of St. Bartholomew, preceded by a History of the religious Wars in the Reign of Charles IX, by H. White. Murray. Rein großes Talent, aber viel Sorgfalt und Fleiß. — Life of Sir Walter Raleigh 1552—1618, by James Augustus St. John. 2 vols. Chapman & Hall. Nicht viel Neues, aber viel Altes urkundlich begründet. Ungleich Behandlung. — A History of the Free Churches of England from 1688—1851, by Herbert S. Skeats. A. Miall. Gut. — A philosophy as well as a history of Dissent, klar, genau und umsichtig geschrieben. — Quäker-Literatur. The Fells of Swarthmoor Hall and their Friends, by Maria Webb. London: F. B. Kitto. — The Penns and Penningtons of the 17. Century, by M. Webb. — Thomas Shillitoe the Quaker Missionary, by Will. Tallack. Partridge. — Peter Bedford, the Spitalfields Philanthropist, by W. Tallack. — Hannah Lightfoot; Queen Charlotte and the Chevalier D'Eon, by W. J. Thoms. W. G. Smith. 1867. Nr. 1 und 2 anziehend geschriebene Geschichte (auf Grund von Originaldokumenten) des Familienlebens der ersten Quäker. Selbst von Nr. 1 ist Margaret Fell, spätere Frau des George For. Nr. 3 und 4, mehr Stützenhaft, schildern die philanthropische Phase des modernen Quäkerthums; Nr. 5 geht zu weit darin, daß der Verf. sogar die Existenz von G. L., der vorgeblichen Gattin Georgs III. aufsehte, da dieselbe durch die Gemeindefeinde feststehe. — Michelet. Histoire Louis XVI. We do not now a work of more depraved character. — Histoire de Napoléon par Lanfrey. vol. II. Geht bis zum Ende des Consulats. Vortrefflich. — La Guerre. — Souvenirs d'un Paysan.

Beides von Ereckman Chatriax. Michel Lévy. 1867 u. 68. Nr. 1. Populäre Geschichte des Szwabowischen Feldzugs in der Schweiz. Nr. 2. treue Skizze der Zustände vor der Revolution. Trefflich. — Geschichte der böhm. Reformation im 15. Jahrh. von E. Krummel. Wird empfohlen. — Byeways in Palestine by James Finn, late H. M. Consul for Jerusalem. London, J. Nisbet. Werthvoller Beitrag zur Kenntniß sonst unerforschter Gegenden des hl. Landes. — Contributions to the Ecclesiastical History of Connecticut, prep. under the directions of the General Association. New-Haven. Kingsby. Geschichte der congregationalistischen Kirchen von C. seit 150 Jahren. — Empfehlend werden ferner angezeigt: Scenes and Studies of Savage Life by Gilbert Malcolm Sproat, der sich lange unter den Abh-Indianern aufhielt; Christian Adventures in South Africa by W. Taylor (Rundreise auf den westafrikanischen Stationen), Life in Abyssinia by M. Parkins, 2. ed. Murray; St. Beuve: Nouveaux Lundis und Port Royal (gleichlautend mit Anzeigen in der Revue chrétienne); Jakob Friedrich Fries von Henke; Friedrich Heinrich Jacobi von Birnlieb; als Jugendlectüre: A Memoir of Elizabeth Fry, by her Daughter Mrs. F. Cresswell (abridged from the larger Memoir). Nisbet und Queen Bertha and her Times by Hudson. Rivingtons. — Christian Life in the Camp, a Memoir of A. M. Macbeth. Nisbet & Co. — Politik, Naturwissenschaft, Kunst. The Trinity of Italy; or the Pape, the Bourbon and the Victor, by an English Civilian. London, E. Maxon. Historische Schilderungen und Vorher sagungen, vielfach auf sorgfältiger Beobachtung beruhend, doch in ihrem Werth vom Verfasser überschätzt. — The Towers and Temples of ancient Ireland, by Marcus Keane. Dublin. Leitet dieselben von den Kufisten, den Söhnen Hams, viele Jahrh. vor unserer Aera, her (!) — The Law of Creeds in Scotland, a treatise on the legal Relation of Churches in Sc., establ. and not establ. to their Doctrinal Confessions, by Alex. Taylor Innes. Edinb. Blackwood & Sons. Für Juristen und Kirchenvänner gleich werthvoll. — The Science of Finance, a practical Treatise by R. H. Patterson, ebendas. Sei tichtig und zeuge von gründlicher Bekanntschaft mit der Sache. — Standard Essays on State Churches. London: Arthur Miall. Treffliches Handbuch der freikirchlichen Principien, bestehend in einer Sammlung der bedeutendsten Abhandlungen seit 25 Jahren. — Poesie und schöne Literatur. Verses on Various Occasions. 1868. London: Burns, Oates & Co. Von Dr. Newman. Viel tief-christliches, meist jedoch romanisirt. — The Disciple and other Poems by G. Macdonald. Strahan. Aechte, zum Theil ausgeüht schöne Poesie. Das Hauptgedicht ist der Monolog eines vom Zweifel zum Glauben sich Durchkämpfenden. — Lucile, by Owen Meredith. — Chronicles and Characters, by the same (Robert Lytton).

2 vols. London: Chapman & Hall. Nr. 1 peinlich und weltlich oberflächlich. Nr. 2 besser, aber wo Theologie oder Philoſ., behandelt wird, kaum lesbar. Die Verse flüchtig und unharmonisch. — *An Autumn Dream: on the Intermediate State of Happy Spirits*, by John Sheppard. 3. ed. L.: Elliot Stock. Kein großer Dichter, aber anziehend. — *The Fall of Niniveh*, a Poem, by Edwin Atherstone. 2. ed. L.: Longmans. A. ist ein ächter Dichter, der aber immer mehr gelobt als gelesen werden wird. — *Hooker — Chaucer — Spenser*, Oxford at the Clarendon Press. Gute Ausgabe mit sorgfältigen Noten u. — *Leaves from the Journal of our Life in the Highlands from 1848 to 1861* Xc. ed. by Arthur Helps. Smith, Elder & Co. Köstliches Geschenk der Königin für ihr Volk. — *Spiritual Wives*, by W. Heworth Dixon. 2 vols. Hurst & Blackett. Verdient die allgemeine Beachtung. — *The Wedderburns and their Work or: the Sacred Poetry of the Scottish Reformation in its Historical Relation to that of Germany*, a Lecture, by A. F. Mitchell. Edinb. W. Blackwood. Weist nach, daß voll der Hälfte der W'schen Dichtungen deutsche Originale zu Grunde liegen. — *Basil Godfrey's Caprice*, by Holme Lee (Miss Parr) 3 vols. Smith, E. & Co. Gehört zu den anziehendsten und gediegensten der neueren Romane, mehr Idyll als Tragödie. — *Meg*, by Mrs. Eiloart. 3 vols. Hurst & Bl. Behandelt zart und erst die Entwicklung eines verkommenen, in Unwissenheit aufgewachsenen Mädchens zu hoher sittlicher Größe. Wenn solche Dinge im Roman zu behandeln sind, kann es nicht besser geschehen als hier. — *Jeanie's Quiet Life*. 3 vols. H. & Blackett. Sehr anziehend (besonders die Naturschilderung vortrefflich), aber zu wenig sorgfältig geschrieben. — *Northern Roses. A Yorkshire Story*, by Mrs. Ellis. 3 vols. H. & Bl. Einfache treffliche Erzählung in ächt christlichem Geist und anspruchslosem Stil geschrieben, die große Kenntniß besonders des weiblichen Herzens verräth. — *Springdale Abbey. Extracts from the Diaries and Letters of an English Preacher*. Longmans. Unerquicklich. — *Max Havelaar by Multatuli*, transl. by Alphonse Nauhuys. Edinburgh. Edmonston & D. Behandelt die Colonienkenntnisse von Java wie Dunkel Toms Hütte die Sklavenfrage, hat in Holland großes Aufsehen gemacht. — *Stung to the Quick, a North Country Story*, by Mrs. G. L. Banks. 3 vols. (W. Wood) Die Geschichte zu gewaltsam, doch mit Sorgfalt und Geschick erzählt. — *The Wizard of the Mountain* by W. Gilbert. 2 vols. Strahan & Co. Eine Reihe von Geschichten, deren Mittelpunkt ein italienischer Zauberer ist, sämtlich realistisch und eindrucksvoll erzählt, mit gesunder Moral. — *Theologie, Philosophie, Philologie. Chips from a German Workshop* by Max Müller. 2 vols. Longmans. Dankenswerthe Gabe. Die einzelnen Abhandlungen ungleich werthvoll. Too fond of theorizing. — *The Physiology and Pathology of the Mind*, by H.

Maudsley. London. Macmillan. Trotz principieller Differenzen bezeichnet Rec. das Buch doch als das bedeutendste bisherige Werk über den Gegenstand. — *Human Society: its Providential Structure, Relations and Offices, 8 lectures etc.* by F. D. Huntingdon. London: Arthur Miall. Richtige Gesichtspunkte, in frischer anziehender Weise ausgeführt. — *From Seventeen to Thirty. The Town Life of a Youth from the Country: its Trials, Temptations and Advantages, Lessons from the History of Joseph*, by Thomas Binney. J. Nisbet & Co. Ganz vortrefflich. — *The Dervishes: or Oriental Spiritualism*, by John Brown. Trübner. Der Verf., Sekretär der amerikanisch. Gesandtschaft in Constantinopel, hat viel Interessantes und Belehrendes zu sammeln gewußt, der Stil ist awkward. — *Obstacles to Missionary Success among the Heathen*, by W. S. Smith. Macmillan. Wahr, aber nicht in die Tiefe gehend. — *Studies of Character from the Old Testament* by Th. Guthrie. Strahan. Von bekannter Güte. — *How to Study the New Testament. The Epistles (I. Section)*, by H. Alford. A. Strahan. Gut u. populär. — *The Critical English Testament*, ed. by Rev. Blackley and J. Hawes. VIII. Strahan. Auf Bengels *Enomion* beruhend. In der Apokalypse statt Bengels Schema das von Mr. Elliot (*Horae Apocalypticæ*) annehmend, das gleich verfehlt sein dürfte. Sonst sehr praktisch und unterrichtend. — *Natural Theology. an Inquiry into the Fundamental Principles of Religious, Moral and Political Science*, by W. Pirie. Edinb. Blackwood & S. Sucht einen Gottesbeweis zu construiren: nicht sehr tief und ohne Originalität. — *The Analogies of Being etc.* by J. Wood. London: Farrar. Unverständlicher und merkwürdiger Mysticismus. — *The Life and Reign of king David* by G. Smith. Longmans. Populär und doch gründlich, in anziehender Form. — *Discipline and other Sermons*, by Ch. Kingsley. Macmillan & Co. Ergehe und Lehrentwicklung, sehr mangelhaft. Sonst warm und oft treffend. — *Notes, expository and critical on certain British Theories of Morals*, by S. S. Laurie. Edinb. Edm. & D. Anwendung der in des Verf. Werk über Ethik aufgestellten Principien zur Kritik der eth. Systeme von Hobbes bis Prop. Bain. Seine Kritik meist sehr treffend. — *Ecce Homo, by the Right Hon. W. E. Gladstone*. Strahan. Scharfsinnige und geschickte Vertheidigung des Buches. — *Sophocles Ajax*, ed. by R. C. Jebb. Rivingtons. Gut. — *Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen*, herausg. von Wiese. Die Kritik der Gesetze vorbehalten, wird das instruktive Buch empfohlen. — *Das Buch der Richter*, von Bachmann. Kurz empfohlen. — *Bunsens Bibelwerk: Das Reich Gottes und das Leben Jesu*. Sei als Leben Jesu völlig ungenügend und ein trauriges Zeichen der Zeit. — Lesbar und unterrichtend, wenn auch rationalistisch sei Frank's Geschichte der protest. Theo-

logie. — **Short Arguments about the Millennium** by B. Ch. Young. E. Stock. Widerlegt glücklich den modernen Chiasmus. — **The New Creation**, by J. Mills. Ebd. Jesaiä Weissagung vom Neuen Himmel und der neuen Erde beziehe sich nur auf die geistliche Neuschöpfung. — **The Hero of the Desert; or Facts more Wonderful than Fiction**, by J. Spang. Betrachtungen über Moses Leben. Gute Sonntagseclaire. — **The Second Table of the Commandments, a perfect Code of Natural Moral Law and of Fundamental Human Law and the Criterion of Justice**, by D. Rowland. Longmans. Widerlegt gut den Utilitarianismus. Wird warm empfohlen.

The Athenaeum. Nr. 2123—2126.

Kirchliches und Theologisches. **Essays on Church Policy.** Edited by the Rev. W. L. Clay, M. A. Eine Reihe Abhandlungen über allerhand theologische u. Zeitfragen von verschiedenen Theologen aus der Schule der Essays u. reviews. — **George Fox, the friends, and the early baptists.** By William Tallack. Nachweis, daß Fox mehr der Organisator, als der Gründer des Quäkertums gewesen und daß seine Lehren den Baptisten entnommen seien. — **Sketches of the rites and customs of the Greco-Russian Church.** By H. C. Romanoff. Ein Werk, das in correcter Weise die Ceremonien der griechisch-römischen (oder besser: russischen) Kirche beschreibt und gleichzeitig Bilder des häuslichen Lebens in Rußland entwirft, besonders der Geistlichen und des niederen Adels. — **Geschichtliches und Biographisches.** **Calendar of State papers, domestic series, of the reign of Elizabeth, 1591—94, preserved in Her Majestys Public Record Office.** Edited by Mary Ann Everell Treen. Wichtige und interessante Dokumente, die manches neue Licht auf die Zeit Elisabeths und Maria Stuarts werfen. — **The March to Magdala.** By G. A. Henty, Special-Correspondent of the „Standard.“ — Gewissenhaft unparteiischer Bericht über das tragische Ende König Theodors von Abessinien. — **Nine years on the North-West Frontier of India from 1854 to 1863.** By Lieut.-Gen. Sir Sydney Cotton, K. C. B. Das Werk eines Offiziers, der 53 Jahre im thätigen Dienste unter allen Präsidentschaften Indiens gestanden hat; reichhaltig und belehrend. — **The life and career of Henry Lord Brougham.** By John McGilchrist. Wenige Tage nach seinem Tode erschienen, angenehm geschrieben, wenn auch nur von sehr ephemerem Werth. — **Memorials of London and London life in the thirteenth, fourteenth and fifteenth**

centuries: being a series of extracts, local, social and political, from the early archives of the City of London, A. D. 1276—1419. Selected, translated and edited by Henry T. Riley. Ein sehr unterhaltendes und dabei wissenschaftlich werthvolles Werk. — **France and England in North-America: a series of historical narratives.** By Francis Parkman. Neue wichtige Beiträge zur Geschichte der europäischen Colonisation Amerikas. — **Romane und Gedichte.** **Robert Falconer.** By George Mac Donald. 3 vols. Ein vorzügliches Buch von erstem Gehalt und ethischem Werth. — **Poor Humanity.** By the Author of „No Church.“ 3 vols. Sensationsgeschichte, die freilich ein gedankenreiches Bild der modernen englischen Gesellschaft darbietet, obgleich die Hauptvorfälle in des Helden Laufbahn sehr unwahrscheinlich sind. — **Ralph Redfern.** By the author of „The White Rose of Chayleigh.“ 3 vols. Eine gute Erzählung, die in gesundem Geiste ein ernstes Lebensproblem löst. — **Not Too Late.** By the Author of „Only George.“ 2 vols. Zur „milk-and-water-school“ gehörig, unlesbar. — **Wallencourt; or, Sons and their Sires.** By William Platt. 3 vols. Ein ganz unterhaltender Roman, sorgsam geschrieben. — **The Moonstone: a romance.** By Wilkie Collins. 3 vols. Ein neues Werk des Verf. der „Woman in White“, sehr gewandt und bis zum Ende spannend geschrieben. — **Two french marriages.** By Mrs. C. Jenkin. 3 vols. Zwei reizende Erzählungen, anmuthig geschrieben. — **The Redcourt Farm: a Novel.** By Mrs. Henry Wood. 3 vols. Ansprechende neue Erzählung der begabten vielschreibenden Verfasserin. — Nr. 2125 enthält außerdem den wortgetreuen Abdruck eines bisher unbekannten Gedichtes (An epitaph) Miltons, von Prof. Henry Morley, im britischen Museum entdeckt und zuerst — aber mit modernisirter Orthographie — in der Times abgedruckt. — **Scottish Ballads and songs.** Edited by James Maidment. 2 vols. The legendary ballads of England and Scotland. Compiled and edited by J. S. Roberts. With illustrations. Zwei sehr reichhaltige, sorgfältig redigirte Sammlungen englischer und schottischer Volkslieder und Balladen. — **The Idolaress; and other poems.** By James Wills, D. D. Ein Drama und lyrische Gedichte von poetischem Werth. — **Poems written for a child.** By two friends. Ein reizendes Buch voll einfacher, natürllicher und ansprechender Gedichte für die Jugend. — **Poems from New Zealand.** By Frederick Napier Broome. Vielversprechende Gedichte eines bisher unbekannten Verfassers.

R. R.

Neueste nordamerikanische Literatur

nach Trübners literary Record, April—Juli 1868.

Theologie. 56 Werke, darunter folgende bedeutendere: Eddy, Immanuel, or the life of Jesus Christ from his incarnation to his ascension; — Philipps Chicago and its churches. Chicago, 20 s. — Elmendorf, a manuel of rites and ritual. Newyork, 7 s. 6 d. — Uebersetzung von Ranges Bibelwerk von Schaff u. A. Newyork à Band 25 s. — Moore, the living pulpit of the Christian church (Predigten bedeutender Kanzelredner mit Biographien). Cincinnati, 25 s. — Pond, lectures on Christian theology. Boston, 15 s.; — Ripley, the Epistle to the Hebrews, with explanation and notes. Boston 6 s.; — Seabury, Mary the Virgin, or commemorated in the church of Christ. Newyork, 4 s.; — Skinnies, discussions of theology. Newyork, 7 s. 6 d. — Cherry, the Missionary, or the church in the wilderness. Philad., 4 s. 6 d. — Christian Womanhood, Life of Mrs. Everts. Chicago, 7 s. 6 d. — Curty, the human element in the inspiration of Sacred Scriptures. Newyork, 10 s. — Ford, the practice of Rebaptism in the new church examined. Philad., 3 s. — Graves, the biography of Satan, or a historical exposition of the devil and his fiery dominions. Chicago, 3 s. 6 d. — Hecker, the scientific basis of education demonstrated (über phrenologische Characterbestimmung). Newyork. — Hewit, Problems of Ages (Studien über dogmatische Streitpunkte aus Augustin). Newyork, 16 s. — Müller, the blessed eucharist our greatest treasure, Baltim., 7 s. 6 d. — Peirce, the word of God opened, its inspiration, canon and interpretation considered and illustrated. Newyork, 6 d. — Uhlhorn, the modern representations of the life of Jesus, übersezt von Grinnell. Boston, 5 s. — Barnes, notes, critical, explanatory and practical on the book of psalms. Newyork, 7 s. 6 d. — Wheeler, letters from Eden, or reminiscences of a missionary life in the east. Boston, 7 s. 6 d.

Philosophie ist nur schwach vertreten, nur 4 Werke, nicht einmal streng philosophischen Inhalts; zu nennen ist etwa: Davis, Memoranda of persons, places and events, embracing authentic foots, visions, impressions, discoveries in Magnetism, Clairvoyance, Spiritualism etc. Newyork, 7 s. 6 d. — und das Journal of speculative philosophy von William B. Harris. St. Louis 10 s., das vielfach von deutscher Philosophie zehrt.

Jurisprudenz, 27 Werke, meist die Gesetzgebung und Praxis einzelner Staaten betreffend und localer Art; von allgemeinerem Interesse und wissenschaftlicher Bedeutung sind etwa folgende: Bishop, the first book of the law (eine Art Einleitung in die Rechtswissenschaft) Boston; —

Wharton, a treatise on the criminal law of the U. St. Philad., 38 s. — Proceedings in the trial of Andrew Johnson. Washington, 30 s. — Henry Pitman, the Assassination of president Lincoln and the trial of the conspirators. Cincinnati & Newyork. — Townsend, an analysis of the Constitution of the U. St. Newyork, 12 s. 6 d. —

Medicin stark vertreten, 53 Werke, meist fachwissenschaftliche Untersuchungen über einzelne Zweige der Medicin oder einzelner Krankheiten, darunter mehrere sehr bedeutende und theure Werke. Von allgemeinerem Interesse dürften etwa sein: Flint, Contributions relating to the causation and prevention of disease and camp diseases. Newyork, 30 s. (Erfahrungen über die Armeekrankheiten im letzten Kriege, besonders in den großen Gefangenendepots.) — Gross, Comparative Materia Medica, ed. by Herring. Philad. 50 s. — Morgan, Electro Physiology and Therapeutics (über electrische Erscheinungen im Muskelsystem). Newyork, 32 s. — Stellwag von Carion, treatise on the diseases of the eye (mit anatomischen Untersuchungen). Newyork. 35 s. — Wells, the illustrated annuals of Phrenology and Physiognomy (mit mehr als 200 Illustrationen). Newyork, 2 s. 6 d. — Butler, the lifting ence (Anwendung der Feitgymnastik). Boston, 7 s. 6 d. — Chellis, the temperance doctor. Newyork, 6 s. — Newton, the eclectic practice of medicine. Newyork, 25 s. — Scudder, the principles of Medicine. Cincinnati, 20 s. — Family adriser and guide to the medicine chest. Philad. 6 s. — Griscom, the use of tobacco and the evils resulting from it. Newyork, 1 s. 6 d. — Metz, the anatomy and histology of the human eye. Illustrat. Philad. 12 s. 6 d. — Cholera und gelbes Fieber, Bericht des Kriegsdepartements. Washington, 5 s. — Stover, on nurses and nursing. Boston, 2 s. 6 d. — Tracy, the mother and her offspring. Newyork, 7 s. 6 d.

Geschichte ist ebenfalls stark vertreten mit 49 Nummern; eine große Anzahl davon behandeln den letzten Bürgerkrieg, nämlich 22 Nummern, darunter allein 12 Lebensbeschreibungen des Generals Grant; als wichtig möchten wir herausheben: Adams, life of Oliver Cromwell. Newyork, 6 s. — Gale, Upper-Mississippi, or historical sketches of the moundbuilders, the Indian tribes and the progress of civilisation in the Northwest, from 1660 till the present time. Chicago, 10 s. — Stowe, Man of our times (Biographien der bedeutendsten Männer der Gegenwart in N.-A.). Hartford, 18 s. — Boynton, History of the navy during the rebellion. Newyork, 25 s. — Autobiography of Benj. Franklin. Philad., 10 s. — Row, Masonic bio-

graphy and dictionary. Philad., 15 s. — Stone, history of New-York City from the discovery to the present day. Newyork, 7 s. 6 d. — The Assassination of Abr. Lincoln (Sammlung aller öffentlichen Kundgebungen der Theilnahme). Washington. — Elking memoirs: letters and Journals of Major-General Riedesel. Aus dem Deutschen übersezt von Stone. Albany, 30 s. — Gillet, Democracy in the U. St. Newyork, 10 s. — Mac Mullen, the history of Canada. Canada 10 s. — Mather, Early history of New-England. Boston, 60 s. — Mitchell, the history of Ireland from the treaty of Limerick to the present time, Newyork, 20 s.

Geographie vertreten durch 22 Nummern. Bedeutendere Erscheinungen sind: Clever, New-Mexiko. Wash., 2 s. — Life among the Mormons, by an officer of the U. St. Armee. Newyork, 5 s. — Stookwell, the republic of Liberia. Newyork, 6 s. — Charlevoix, history and general description of New-France. Newyork, 42 s. — Cronise, the natural wealth of California. San Francisco, 32 s. — Mitchell, New general Atlas. Philad., 40 s. — Wheeler, Ten years on the Euphrates. Illust. Boston, 6 s. — Alethithoras, travels by sea and land. Newyork, 9 s. — Burt, the for East, or letters from Egypt, Palestine etc. Cincin., 10 s. — Coghill, Abroad, journal of a tour through Great-Britain and on the Continent. Newyork, 10 s. — Asta-Buruaga, Diccionario Jeografico de la Republica de Chile. Newyork, 15 s. — Swift, going to Jericho, or sketches of travel in Spain and the East. San Franc., 10 s.

Naturwissenschaften 25 Nrn., darunter figl. bedeut. Werke: Gray, Manual of the Botany of the Northern States. Newyork, 10 s. 6 d. — Kiddle, a new manual of the elements of Astronomy. Newyork, 6 s. — Maury, the world we live in Newyork, 6 s. — Watson, Theoretical Astronomy. Phil., 38 s. — Allen, the law of human increase, or population based on Physiology and Psychology. Newyork, 2 s. 6 d. — Brittain, Man and his relations. Newyork, 12 s. — Hoopes, the book of Evergreens, a practical treatise on the coniferae. Newyork, 15 s. — Michaux and Nuttall, the North-American Sylva. 5 voll. 14 L. — Edwards, the Butterflies of North-America. Part I. Illust. Philad., 10 s. — Loomis a treatise on Meteorology. Newyork, 8 s. — Peabroy, Cecils book of beasts. Illust. Chicago, 6 s. — Plympton, the blow pipe. Newyork, 10 s. — Stover, a history of the fishes of Massachusetts. Illust. L. 2. 12 s. 6 d. — Williams on the use of the barometer on surveys and reconnaissances. Newyork, L. 3. — Story, Alcohol, its nature and effects. Newyork, 4 s. 6 d. — Barstow, Sulphurets. Newyork, 6 s. — Dana, System of Mineralogy. Newyork, 36 s. — Harding

on the original formation of Gold. Newyork, 2 s. 6 d. —

Mathematische Wissenschaften 8 Nummern, zu erwähnen: Grosvenor, the quadrature of the circle perfected. Newyork, 2 s. 6 d. — Benson, geometry. Newyork, 10 s. — Bledsoe, the philosophy of mathematics. Philad. 8 s.

Ethnographie 5 bedeutendere Werke, welche zum Theil durch die neueste Aufhebung der Sklaverei im Süden der V. St. hervorgerufen sind: Ariel, the Negro, what is his ethnological status. Cincin. 1 s. 6 d. — Brinton, the myths of the new world (über die Mythen der Indianer). Newyork, 30 s. — the mystery finished! the Negro has a soul. Memphis, 5 s. — Nott and Gliddon, Types of mankind. ed. IX. 25 s. — Spring, the Negro at home, an inquiry after his capacity etc. Newyork, 7 s. 6 d.

Landwirthschaft und Gartenbau 10 Werke, zu erwähnen: Lyman, cotton culture. Newyork, 6 s. — Strong, culture of Grape. Boston, 12 s. — Allen, American cattle, Newyork, 12 s. 6 d. — Todd, the American Whent Culturist. Newyork, 15 s.

Nationalöconomische Schriften 42 Werke, meist die nationalöconomischen Interessen der einzelnen Staaten oder des ganzen Complexes betreffend; allgemeinere Bedeutung dürften in Anspruch nehmen: Arnsed, the great exhibition. Newyork, 9 s. — Board of State Charities. Boston. — Gibbons, the public debt of the U. St. Newyork, 10 s. — Flint, the railroads of the U. St. Philad., 9 s. — Paschal, the constitution of the U. St. Wash., 10 s. — Browne, report on the mineral resources of the States and territories west of the Rocky Mountains. Wash. 10 s. — Ogden, Tariff, or rates of duties payable on goods, wares and merchandise, imported into the U. St. Newyork, 18 s. — Wines and Dwight, Prisons and reformatories of the U. St. and Canada. Albany, 8 s. 6 d. — Rice, special report on the present state of education in the U. St. (in Amerika ist die Erziehung Staatsache). Albany, 5 s. 6 d.

Industrie 8 Nummern, darunter zu nennen: Masury, how shall we paint our houses. Newyork, 6 s. — Peck, Fortunes of working men, a new and sure way to accumulate property. Newyork, 7 s. 6 d.

Sprachwissenschaft 6 Schriften, sämmtlich dem praktischen Gebrauche dienende Schulbücher, eigentlich gelehrte Forschungen fehlen.

Kunst 12 Werke, zum Theil ebenfalls Schulzwecken dienend (Sings- und Deklamir-Bücher) zum Theil der Kunstindustrie; von allgemeinerem Interesse sind: Rau, Mozart a biographical ro-

manco. Aus dem deutschen übersezt von Eiß. Newyork, 9 s. — Piaget, the watch, its construction, merits and defects. Newyork, 2 s. 6 d. — Pinks, Organ school, ed. by Best, Boston, 30 s. — Johnson, the Alleghany Academy of Music School Sing book, Friendship, 3 s. — An die Kunst schließt sich die *Poesie* an, sie ist vertreten durch 17 Werke, worunter mehrere dramatische Dichtungen, erwähnen wollen wir: Waite, Carmina Collegensia, a complete collection of the sons of American Colleges. Boston, 10 s. 6 d., ein etwas theures amerikanisches Commerciumsbuch.

Die *Unterhaltungsschriften* bilden, wie allerwärts, auch in Amerika, ein sehr ausgiebiges Feld; wir zählen 89 Romane und Erzählungen, worunter auch einige aus dem Deutschen übersezte.

Rechnen wir dazu noch 3 Schriften über Kriegswissenschaft, ebensoviel über die Freimaurerei und eine Schrift über Sport (Schützengunst), so haben wir ein übersichtliches Bild über die literarische Bewegung Nordamerikas in den genannten vier Monaten zusammengestellt.

Am. Auch in den neueren Colonien Englands, in *Australien*, erscheint bereits eine zahlreiche englische Literatur; für diese vier Monate finden wir aufgezeichnet: 2 Romane; — 1 geographisches Werk; — 3 Bände Poesien; — 1 geschichtliches Werk (über Prinz Alfreds Besuch in Australien); — 9 nationalökonomische Werke (begrifflich für eine eben aufblühende Colonie ein zeitgemäßes Thema); — 1 mathematisches Buch; — 5 landwirthschaftliche Werke; — 2 theologische (gottesdienstliche) Werke.

Orientalische Literatur.

Die meisten bedeutenden orientalischen Forschungen bringt uns immer die ostindische Presse, eine große Anzahl wissenschaftlich gebildeter Missionare, Beamten der englischen Regierung und eingebornen Gelehrten beschäftigen sich dort mit Studien der asiatischen Literatur und Geschichte. Wir machen die hervorragendsten, meist freilich sehr kostbaren Werke, welche durch die Buchhandlung Trübner u. Co., London, Paternoster Row 60, zu beziehen sind, namhaft: H. H. Wilson. Essays and lectures, chiefly on the religion of the Hindus; ed. by Rost, 21 s. — Essays on oriental Literature, ed. by Rost. 36 s. — P. N. Land, Anecdota Syriaca, tom. II. Lugd. Bat. 1868. 15 s. — Carlo Giussani, le sentenze filosofiche di Asht Avakra. Florenz, 1868. — Wattenbach, Ninive und Babylon. 2 Borträge. Weibels. 1868. 1 s. 6 d. — Edw. Thomas, early Sassanian inscriptions, seals and evins. — Baboo Bholanauth Chunder, Travels of a Hindoo. — Shapurji Edolji a dictionary Gujarati and English. 21 s. — a grammar of the Gujarati Language, 10 s. 6 d. — M. A. Sherring, the sacred city of the Hindus, an account of Benares in ancient and modern times. — Emil Schlagintweit Buddhism in Tibet. L. 2. 2 s. — Mathurá-Prasáda Misra a trilingual dictionary (English, Urdu und Hindi), L. 2. 2 s. — John Chalmers, the speculations on metaphysics, polity and morality of the old (Chinese) philosopher Laa Tze. — N. B. Dennys, notes and queries on China and Japan. 21 s. — James R. Ballantyne, elements of Hindi and Braj Bhakha Grammar. 5 s. — Evans Bell, retrospects and prospects of Indian policy. 10 s. 6 d. — John Beames, Out-

lines of Indian philology, with a map, shewing the distribution of the Indian languages. — S. Beal, the travels of the Buddhist Pilgrim Fah Hian. — Weber, Indische Studien. Beitr. für die Kunde des indischen Alterthums. X Bd. 3. Heft. Leipz. 1868. — Westergaard, Bidrag til de indiske Lande Málavas og Kanyakubjas Historie. Copenh., 1868. — G. Bühler, Panchatantra IV. and V. 4 s. 6 d. (erstes Heft eines großartigen Unternehmens). Bombay Sanskrit Classics. — Mathurá Prasáda Misra elements of Sanskrit grammar, in Sanskrit and Hindi Benares 1868. — Garcin de Tassy, les auteurs Hindoustanis et leurs ouvrages d'après les biographies originales. 2. ed. Par., 1868. — Jules Mohl, le livre des rois par Aboulkasim Firdousi, Tom. VI. Paris, 1868. L. 4. 10 s. — Ghiron, le iscrizioni arabe della reale armena di Torino. Florenz, L. 1. — Car. Joh. Tornberg, Ibn-El-Athiri Chronicon quod perfectissimum inscribitur. vol. II. Lugd. Bat., 1868. 10 s. — Kremer, Geschichte der herrschenden Ideen des Islams. Leipz. 1868. 9 s. — Lenormant, Manuel d'histoire ancienne de l'Orient. 2 Tomi, ed. 2. Par., 1868. 6 s. — Srinandakumára a Devasarman, Vratamálá, a compilation from various Puránas and other works of several observances called Vrata. Calcutta, 1868. 9 s. — Chotú Ráma Tivari Venisamhára, by Náráyanayhatta, with Commentary. Benares, 1868.

Interessant ist es, daß auch in *Japan* die Literatur mächtig sich zu regen beginnt, unter den dort erschienenen Werken finden wir angeeignet: Physical and political Geography. 9 vols. Yedo — history of China 7 vols. Miako — history

and anecdotes of distinguished men. 4 vols. Yedo; — a history of Japan 15 vols. Yedo; — a modern history of Japan, 6 vols. Osaka; — history of the imperial dynasty, 7 vols. Yedo — Robinson Crusoe, (aus dem Holländischen ins Japanische überf.); — a letter writer, 4 vols. Yedo — the political and military constitution of Japan, Yedo; — a history of China, 15 vols. Yedo; — comparative chronology of Japanese and Chinese annals, Yedo; — the Yedo Encyclopedia, mit zahlreichen, 3. Th. colorirten Illustrationen, 2 vols. Yedo; — dictionary of words and terms in daily use, 2 vols; Osaka. — Alle diese Werke führen meist auch einen sehr kurzen japanischen Titel; sie sind zum größten Theil in 4to., zum kleinern in 12mo. gedruckt.

Ebenso wird es unsere Leser interessieren, daß von Schillers Jungfrau von Orleans in diesem Jahre zu Constantinopel eine armenische Uebersetzung erschienen ist. Der Uebersetzer heißt Ch. S. Pasarcossian.

Bemerkung. Wo bei den aufgeführten Werken kein Preis bemerkt ist, sind es solche, die bereits angekündigt, aber noch nicht erschienen sind.

R. Steph. Charnock, Ludus patronymicus, or the etymology of curious surnames. 7 s. 6 d. — Boudry, Grammaire comparée des langues classiques. 1. partie, Phonétique, Paris, 1868. 6 s. — Dr. Aug. Volk, die Sprachen und ihr Leben. Populäre Briefe über Sprachwissenschaft. Leipz. 1868. 2 s. 6 d. — Fr. Bopp, Grammaire comparée des langues Indo-Européennes (Sanskrit, Zend, Armenisch, Griechisch, Lateinisch, Litthauisch, Altslavisch, Gothisch, Deutsch) aus dem Deutschen übersezt von M. Bréal. Paris, 1868. 8 s. — Lagarde, Beiträge zur bathnischen Lexikographie. Leipz., 1868. 4 s. — Müller, Beiträge zur Kenntniß der Paktisprache. Wien, 4 s. — Müller, Sanskritgrammatik in Devanāgeri und latein. Buchstaben, aus dem Engl. überf. von Kielborn und Eppert. Leipz. 1868. 15 s. — Pleyte, les papyrus Rollin de la bibliothèque impériale de Paris. Leyden, 1868. 28 s. — Pott, die Sprachverschiedenheit in Europa, an den Zahlwörtern nachgewiesen. Halle, 1868. 2 s. — Tugault, Grammaire de la langue Malaye ou Malaise. Par. 1868. 5 s. — Benfey, *Tq̄t̄vānā A-Java*, femininum des zendischen masculinum Thraētana āthwyāna. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie. Göttingen, 1 s. — Kellner, kurze Clementargrammatik der Sanskritsprache. Leipz. 4 s. — Levy, Chaldäisches Lexikon über die Targumim und einen großen Theil des rabbinischen Schriftthums. Leipz. 2 vol. L. 3. 6 s. — Prym de enuntiationibus relativis semiticis dissertatio linguistica. Pars. 1. Bonn, 1868. 3 s. — Buschmann, Grammatik der jordanischen Sprachen (Tarulumara, Tepeguana, Cora, Cahita), 9. Abschnitt der Spuren der aztekischen Sprachen. III. Abth. das Zahlwort. Berlin, 8 s. — Curtius, Studien zur griechischen und lateini-

schen Grammatik. Leipz. 4 s. — Heiquet-Boucrand, Dictionnaire étymologique des noms d'hommes, contenant la qualité, l'origine et la signification des noms propres se rattachant à l'histoire et à la mythologie des noms de baptême etc. Paris. 1868 5 s. — Miklosich, der präpositionale Local in den slavischen Sprachen. Wien, 1868. 6 d. — Sanskrittexte mit Vocabular für Anfänger. Breslau, 1868. 1 s. 6 d. — Fr. Mason, a Pali Grammar, on the basis of Kachchayano, with chrestomathy and vocabulary. 31 s. 6 d.

Trilbners Record gibt auch eine interessante Uebersicht der africanischen Sprachen, die in neuester Zeit sprachlich erforscht worden sind, und bereits ein bedeutendes Contingent für die Sprachvergleichende Literatur stellen. Das Hauptverdienst dabei gebührt deutschen Missionaren, außerdem sind auch englische und französische thätig gewesen, und die bekannten Afrikareisenden der Neuzeit. Es gehören zu diesen Sprachen: Die Afriksprache oder Gôlprache (Südwestafrika), Bearbeiter Missionar Zimmermann; Amharisch (Abyssinien), Bearbeiter Massaja; die Bengasprache (Westafrika), Bearbeiter Missionar Maen; die Bornusprache, Bearbeiter Missionar Koelle; die Bundasprache, Bearbeiter der Portugiesische Missionar Bernardo Maria de Cannacattim; Koptisch bearbeitet durch Peyson und Steinthal; Egyptisch bearbeitet durch Champollion, Sharpe, Silvestre de Sacy, Salvolini; Engubuk (Nisafrika), bearbeitet durch Missionar Erhardt; die Ewesprache, Bearbeiter Schlegel; die Fulahsprache, Bearbeiter Missionar Reichardt; die Grebosprache, Bearbeiter Missionar Payne; die Hansa sprache, Bearbeiter Missionar Schoen; die Hererosprache, Bearbeiter Missionar Sahn; Hottentottisch schon längst durch Zunder bearbeitet; die Kaffersprache, Bearbeiter Davis, Missionar Appleyard, und der Bischof von Grahamstown; Kisuaheli, Bearbeiter Missionar Krapf (Nisafrika); die Mpongwe sprache, Bearbeiter die amerikanischen Missionare am Gobeau; die Namaqua sprache, Bearbeiter Missionar Wallmann, Miss. Findall; die Odschisprache (Südwestafrika), Bearbeiter Miss. Riis; Sedwana, Bearbeiter der französische Miss. Frédaux und Miss. Moffat; Temahuc oder Tanareg (Beduinestämme der Wüste Sahara), Bearbeiter Froman u. Sanotrau; Tigrisprache, ganz neuerdings bearbeitet von Mery in Jena; die Vesprache, Bearbeiter Miss. Koelle; die Wolos sprache, Bearbeiter Missionar Boilat, die fath. Missionare am Senegal, und Dard; die Yorubasprache, Bearbeiter Miss. Vidal, Bischof Crowther, und Miss. Bowen; die Zulusprache, Bearbeiter Miss. Döhne, Miss. Collaway, Bischof Solenso von Natal, Dolmetscher Brichill, und Miss. Lewis Grant. Für die Sprachen Centralasiens hat der bekannte Reisende Barth viel gesammelt. Auf Grund dieser von allen Seiten zusammenströmenden Vorarbeiten haben einzelne europäische Sprachforscher, besonders Grey, Bleek und Hodgson bereits umfassende Sprachvergleichende Arbeiten veröffentlicht. — Von Miss. Collaway ist ganz neuerdings eine interes-

fante Sammlung: *Nursery tales, traditions and histories of the Zulus*, erschienen, London, 16 s.

Im Angesicht solcher Erfolge für die Sprachwissenschaft sollten doch die erbärmlichen Angriffe verstummen, welche selbst von gebildet sein wollenden Reisenden und Gelehrten auf die Bildung und Befähigung, wie auf den Fleiß und den Nutzen der Missionare gemacht worden sind, oft nachdem sie die Gastfreundschaft derselben und ihre Hülfe und ihren Beirath in Anspruch genommen. Wäre durch sie selbst nichts weiter, als diese Bekanntschaft mit dem Sprachgebiet der verschiedenen Völkerschaften gewirkt worden, so würden die auf die Missionare gewendeten Summen nicht verloren sein. Sie werden kaum mehr betragen, als was

Regierungen und Private auf die Entdeckungsreisen und auf die Professuren für sprachvergleichende Philologie gewendet haben, die jetzt eben in die gelehrte Mode gekommen sind. Sie haben die Staatskassen nicht in Anspruch genommen, und die von ihnen errungene Ausbeute kann sich getrost mit dem messen, was die übrigen Philologen zusammen als Resultat ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit aufzuweisen haben. Denn dieselbe Erscheinung können wir auch in Asien beobachten; die Missionare sind die Bahnbrecher, und mindestens die große Hälfte der Forschungen ist ihnen zuzuschreiben; für manche Gegenden sind sie bis jetzt noch die einzigen Inhaber der sprachlichen und geographischen Kenntnisse.

I. Uebersichten.

Die kirchlichen und theologischen Zeitschriften Deutschlands seit Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts.

(Schluß.)

Die gleich dem letztgenannten Blatte von Fr. Andr. Perthes in Gotha verlegte „Zeitschrift für historische Theologie,“ eine ergänzende Zugabe zu den im gleichen Verlage erscheinenden Studien und Kritiken, repräsentirt in würdiger Weise das umfangreiche Gebiet der historisch-theologischen, insbesondere der kirchengeschichtlichen Forschung und hat, seitdem Prof. Kahnis in Leipzig als Nachfolger des 1865 verstorbenen Riedner ihre Redaction übernommen, an Gediegenheit und zumal an Mannigfaltigkeit ihrer Leistungen eher gewonnen als Einbuße erlitten. Daß der confessionell-lutherische Standpunkt des jetzigen Herausgebers auf die Vielseitigkeit der darin vertretenen Richtungen keinerlei hindernden Einfluß ausübt, zeigen die Namen der Mitarbeiter an den letzten Jahrgängen, zu welchen fast ebenso viele Vertreter des unirten oder reformirten Standpunkts (z. B. Th. Pressel, Ph. Schaff, Nippold u.), als Lutheraner gehören. —

Als historisch-theologisches Blatt im weiteren Sinne können auch des gewesenen Berliner Geschichtsprofessors Dr. H. Gelzer „Protestantische Monatsblätter für innere Zeitgeschichte“ gelten, ein seit 1852 erscheinendes, ziemlich weiterverbreitetes und von tüchtigen Kräften aus theologischen, juristischen, philosophisch-historischen und pädagogischen Kreisen unterstütztes Blatt, das zumeist culturgegeschichtliche und kirchenhistorische, öfters aber auch politisch-historische Beiträge zur neueren und neuesten Geschichte liefert und seinen Lesern das gemäßigt-liberale Urtheil in politischen und religiösen Dingen beizubringen sucht, das dem Standpunkte des Herausgebers und seiner früheren wie jetzigen Freunde und Gesinnungsgenossen, z. B. Bunsen, Bethmann-Hollweg u. entspricht. In dogmatischer Hinsicht fällt dieser Standpunkt zusammen mit dem der positiv-unionistischen oder Vermittlungstheologie, was sich sowohl durch die ziemlich scharfe Polemik der Blätter gegen den Ultramontanismus und das exklusive Lutherthum, als auch durch ihre lebendige Theilnahme an den Bestrebungen und Interessen der inneren wie äußeren Mission im Sinne der evangelischen Kirche dokumentirt. In neuester Zeit hat die zuweilen bis zu Maasslosigkeiten gesteigerte Schroffheit jener Polemik, besonders der gegen die moderne protestantische Orthodoxie gefehrten, in Verbindung mit einer auf verschiedenen Gebieten bemerklichen Erlassung der früheren Geistesfrische und originellen Produktivität, dem Blatte nicht Wenige seiner ehemaligen Freunde und Gönner entfremdet.

Da eine weitere Classe von periodischen Schriften, welche die allerneueste Kirchengeschichte betreffen, die kirchlichen Chroniken nemlich, erst kürzlich Gegenstand einer besonderen kritischen Besprechung in diesen Blättern gewesen sind,^{*)} und da ferner, was die Zeitschriften des kirchenrechtlichen Gebietes betrifft, die Tübinger „Zeitschrift für Kirchenrecht“ von Dove und Friedberg ein mehr juristisches als theologisches Gepräge trägt, das Moser'sche „Allgemeine Kirchenblatt für das evangelische Deutschland“ aber lediglich eine fortlaufende Sammlung kirchenregimentlicher Erlasse und Urkunden ohne Text bildet (ähnlich wie für Preußen speciell die gelegentlich erscheinenden „Actenstücke des Evangelischen Oberkirchenraths“): so haben wir nur noch des Einen Blattes hier zu gedenken, welches das Gebiet der Apolo-

^{*)} Siehe Bd. I, S. 9. (Juni) des Anzeigers, S. 690 f.

getik oder der wissenschaftlichen Begründung und Vertheidigung der christlichen Glaubenswahrheiten behandelt. Es ist dieß die von den beiden Herausgebern dieses Blattes seit 1865 im Verein mit den Professoren Zöckler zu Greifswald und Grau zu Königsberg herausgegebene Zeitschrift: „Der Beweis des Glaubens,“ eine „Monatschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete,“ die kraft ihrer auf weitere Kreise als die ausschließlich theologischen berechneten Tendenz sich allerdings der streng wissenschaftlichen Beweisführung zu Gunsten der evangelischen Wahrheit enthält, darin aber doch keinen lediglich praktisch-erbaulichen Ton anschlägt, vielmehr, getreu ihrer Anschauung von der Apologetik als einem Bestandtheile nicht der praktischen sondern der systematischen Theologie,^{*)} die Grundwahrheiten der Offenbarung in populär-wissenschaftlicher Form sowohl gegenüber dem naturalistischen und materialistischen Unglauben als auch gegenüber der geschichtsfälschenden und geistesverfinsternden Tendenz des Ultramontanismus zu rechtfertigen sucht. Durch ihren bisherigen Erfolg hat sie sich als eine nach Standpunkt wie Methode wahrhaft zeitgemäße Unternehmung bewährt. Dem hauptsächlichsten Mangel, unter welchem sie bisher litt, einem allzuknappen Umfange ihrer Hefte, beabsichtigen die Herausgeber mit dem Anfang des nächsten Jahres womöglich durch eine der Fülle des ihnen vorliegenden Materials entsprechende Verstärkung der Bogenzahl abzuhefen.

c. Praktisch-theologische und erbauliche Zeitschriften.

Auf praktisch-theologischem Gebiete ist zunächst im Allgemeinen zu bemerken, daß die evangelische Kirche dormalen neben einer ziemlichen Zahl von Predigtblättern oder homiletischen Journalen nur ein eigentliches Pastoralblatt besitz. Es liegt also der auf die gesammte praktische und theoretische Ausbildung der Geistlichen bezügliche, ihrem seelsorgerischen, gemeindeleitenden und liturgischen Wirken unmittelbar zur Stütze reichende Literaturzweig hier fast völlig brach, während die römische Geistlichkeit einen solchen Ueberfluß an derartigen Zeitschriften besitzt, daß es fast für jede größere Diocese oder wenigstens Erzdiocese ein besonderes Pastoralblatt gibt.

Das einzige protestantische Blatt dieser Art, das seit dem Eingehen von Wilmar's „Pastoraltheologischen Blättern“ (Stuttgart bei E. G. Kiefing, sechs Jahrgänge oder zwölf Bände, 1861—1866) besteht, ist das von dem rhein Hessischen Pfarrer E. Ohly redigirte, seit 1865 im Verlage von J. Niedner in Wiesbaden erscheinende „Pastoralblatt für die evangelische Kirche,“ ein von namhaften wissenschaftlichen Theologen und bewährten praktischen Geistlichen unterstütztes Organ, das indessen fast ausschließlich nur in unirten und reformirten Kreisen verbreitet ist. Die lutherisch-confessionelle Richtung entbehrt augenblicklich eines eignen Organs dieser Art, besitzt aber einen gewissen Ersatz dafür theils an der Hengstenberg'schen Kirchenzeitung, welche die verschiedenen praktisch-theologischen Gebiete, namentlich die der Seelsorgetheorie und Liturgie, oft und fleißig behandelt, theils an mehreren der früher genannten Lokalkirchenblätter.

Von den vier homiletischen Zeitschriften der gegenwärtigen protestantisch-theologischen Literatur vertritt das von den sächsischen Pastoren Leonhardi und Zimmermann herausgegebene Monatsblatt „Gefetz und Zeugniß,“ in Verbindung mit welchem seit einiger Zeit auch eine „katechetische Vierteljahrschrift für Geistliche und Lehrer“ erscheint, die confessionell-lutherische Richtung, jedoch in mildem, von schroffer Exklusivität freiem Geiste. Eine vermittelnde Tendenz herrscht in des Darmstädter Prälaten Zimmermann „Sonntagsfeier,“ einer seit 1834 erscheinenden, früher entschieden rationalistischen „Monatschrift für Kanzelberedtsamkeit und Erbauung,“ sowie in der von jenem E. Ohly seit 1862 herausgegebenen Vierteljahrschrift „Maucherlei Gaben und Ein Geist.“ Modern-rationalistisch endlich, d. h. dem Standpunkt der Protestantischen Kirchenzeitung und der Schenkelschen Zeitschrift entsprechend, ist die Richtung, welcher die meisten Mitarbeiter an der „Predigt der Gegenwart,“ einer von den Thüringer Pastoren Billig, Steinacker und Wendel (seit 1863) redigirten „homiletischen Zeitschrift zur Belehrung und Erbauung für ev. Geistliche und Gemeinden,“ huldigen.

^{*)} Vgl. Beweis d. Gl. Jahrg. 1867, H. 1, Vorwort, S. 3; vgl. S. 158.

Das praktische Bedürfnis evangelischer Geistlichen gleicherweise wie gläubiger Gemeindeglieder suchen auch mehrere kirchlich-politische Volksblätter zu befriedigen, zu welchen außer dem schon früher genannten, besonders in Bayern verbreiteten und geschätzten „Freimund,“ namentlich das Rathusius'sche „Volksblatt für Stadt und Land“ gehört. Dieses weitverbreitete und namentlich in preussischen Pastoren- und Adelskreisen hochangesehene Blatt vertritt in seinen theilweise sehr gebiegenen populär-wissenschaftlichen, erbaulichen oder auch humoristischen Artikeln, sowie in seinen geschichtlichen Monatsberichten und kirchlichen Vierteljahrsberichten (wovon die ersteren früher eine Zeitlang von H. Leo, die letzteren von Bismar verfaßt wurden), im Wesentlichen die nemliche Richtung auf kirchlichem und politischem Gebiete, wie Hengstenbergs Kirchenzeitung oder mehr noch wie die Neue Preussische Zeitung, weshalb es auch öfters schlechtweg als ein Organ der Kreuzzeitungspartei bezeichnet wird. — Kleinerer, mehr nur lokal verbreiteter und dabei hauptsächlich den praktisch-christlichen Interessen, den Bestrebungen der inneren und äußeren Mission zc. dienender christlicher Volksblätter gibt es eine große Zahl; denn fast keine größere Stadt, in welcher christliches Leben herrscht, entbehrt eines solchen Organs. Wir nennen nur beispielsweise den Stuttgarter „Christenboten,“ redigirt von Burk, den Basler „Christ,“ red. von W. Iselin, den zu Frankfurt a. M. erscheinenden, von Prediger Jäger redigirten „Christlichen Hausfreund,“ den Hamburger „Nachbar,“ den von Pastor Duijstorp zu Ducherow in Pommern redigirten „deutschen Friedensboten,“ die „Mittheilungen der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland“ zu Elberfeld-Barmen und das zur Förderung der inneren Mission hinter den evangelischen Deutschen in Paris bestimmte „Schifflein Christi“

Mit den zuletzt genannten Blättern haben wir bereits das Feld der christlichen Missionsliteratur betreten, ein so ausgebreitetes und an wichtigen Erscheinungen so reiches Gebiet, daß es in einer besondern Uebersicht für sich beleuchtet zu werden verdient. Wir zählen daher hier nur der Vollständigkeit wegen die bedeutendsten dieser Blätter auf, ohne uns auf kritische Bemerkungen über sie einzulassen.

Die äußere Mission besitzt gleichsam ihr Centralorgan an dem Basler „Evangelischen Missions-Magazin,“ das früher (1816—1856) als „Magazin für die neueste Geschichte der Mission und der Bibelgesellschaften“ von Chr. Blumhardt und A. A. in Vierteljahrsheften herausgegeben wurde, seit 1857 aber in Monatsheften und überhaupt in erweiterter und verbesserter Gestalt, verbunden auch mit einer Missionszeitung und mit fortlaufender kritischer Uebersicht der neuesten Missionsliteratur, erscheint, unter der Redaktion des Dr. Ostertag und (seit 1865) des Dr. Gundert, welcher Letztere seit dem 1864 erfolgten Tode C. G. Barth's, des Begründers und Herausgebers des „Calver Missionsblattes,“ die Redaktion auch dieses mehr populär gehaltenen Blattes führt. Den gleichen allgemein-evangelischen, dem schroffen Confessionalismus abholden Standpunkt, wie diese süddeutschen Missionsblätter, vertreten das „Barmer Missionsblatt,“ redigirt von Conf.-Rath Ball in Coblenz; die Hofner'sche „Biene auf dem Missionsfelde,“ redigirt früher von Hofner, seit 1834 von dessen Nachfolger Prochnow in Berlin; das „Missionsblatt aus der Brüdergemeinde“ von J. A. Römer (seit 1852); das „Missionsblatt des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Israel“ von C. Arenfeld, zc. — Streng confessionell ist die Richtung des früher von Graul, seit 1861 von Hardeband redigirten Leipziger „evangelisch-lutherischen Missionsblattes,“ des Hauptorgans der deutsch-lutherischen Heidenmission überhaupt; desgleichen die des „Hermannsburger Missionsblattes,“ herausgegeben von L. Harms (seit 1867 von L. Harms, dem Bruder und Nachfolger jenes Begründers der Hermannsburger Mission), sowie des schon früher erwähnten lutherischen Organs für Judenmission, der von Delitzsch und Becker redigirten „Saat auf Hoffnung“ (seit 1864).

Von den Zeitschriften für innere Mission nehmen die „Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause“, herausgegeben von Dr. Wichern seit 1844, vermöge ihres positiv-unionistischen Standpunktes und ihrer centralen Bedeutung für alle Hauptrichtungen und Bestrebungen auf dem betr. Gebiete, im Wesentlichen dieselbe Stellung ein, wie das Basler Missionsmagazin im Bereiche der äußeren Missionsliteratur. Die innere Mission in lutherisch-confessionellem Sinne pflegt das seit 1850 erscheinende Löhse'sche (eigentlich von Fr. Bauer, dem Mitvorsteher der Löhse'schen Diakonissenanstalt zu Neu-Dettelslau herausgegebene) „Corre-

spondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission nach dem Sinne der lutherischen Kirche.“ Ausgeschlossen auf die Mission unter den Deutschen in Nord-Amerika beziehen sich Vöhe's „Kirchliche Mittheilungen aus und über Nord-Amerika“ (seit 1843), sowie der seit 1862 als Organ des Vereins für die ausgewanderten Deutschen im Westen Nordamerika's zu Berlin erscheinende vom Prediger Eichler herausgegebene „Ansiedler in dem Westen.“

Die Sache des Gustav-Adolphs-Vereins oder der Mission unter den Evangelischen der Deutschen und außerdeutschen Diaspora vertritt der von Dr. Großmann und Dr. R. Zimmermann 1844 begründete, jetzt von dem Letzteren allein redigirte „Vote des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.“ Ein ähnliches Blatt von streng-lutherischer Richtung ist der vor Kurzem begründete „Gotteskasten,“ ein „Nachrichtenblatt für und über die Arbeitskreise, welche die ev.-lutherische Kirche durch den Dienst der Barmherzigkeit unterstützen,“ herausgeg. von Conf.-R. Hofmann in Greiz.

II. Zeitschriften der römisch-katholischen Kirche.

Das Verhältniß der römisch-kirchlichen Zeitschriften zu den evangelischen ist im Allgemeinen dieß, daß bei ungefähr gleicher Gesamtzahl Beider sich auf römischer Seite ein beträchtliches Uebergewicht der praktisch-gerichteten Blätter über die wissenschaftlichen bemerklich macht, während protestantischerseits die Zahl der wissenschaftlichen Journale von Bedeutung die der ausschließlich praktischen übertrifft. — Ferner ist der streng ultramontane Charakter der sämtlichen kirchlichen und theologischen Blätter des gegenwärtigen deutschen Katholicismus hervorzuheben, ihre durchgängige Abneigung gegen irgendwelche liberale Tendenzen, deren Kundgebung ausschließlich politischen Organen überlassen bleibt, und ihr enggeschlossenes wohlorganisirtes Zusammenstehen im Dienste der durch den deutschen Episkopat repräsentirten und geleiteten papistisch-orthodoxen Partei. Es ist in keiner Weise etwa der höhere oder niedere Grad der乙thätigten Anhänglichkeit gegen den Papst, die Hierarchie, die Cultusordnung und Lehre der römischen Kirche, wodurch diese Blätter sich unterscheiden, sondern lediglich und allein die bald mehr praktisch bald mehr scientifisch geartete Methode, wonach sie den ihnen allen gemeinsamen Kampf für die ultramontanen Interessen betreiben. Wir werden dieß auf den drei Hauptgebieten, die auch diesmal wieder zu unterscheiden sein werden, auf dem der Kirchenzeitungen, der wissenschaftlichen Journale und der praktisch-theologischen Blätter, gleicherweise bestätigt finden.

a) Kirchenzeitungen.

Eine Kirchenzeitung von demselben durchgreifenden Einflusse und Ansehen wie diejenige Hengstenbergs oder auch, was die freiere protestantische Richtung betrifft, wie die Berliner „Protestantische,“ fehlt dem deutschen Katholicismus dormalen ganz. Denn der seit 1832 in Augsburg erscheinenden, von Dr. Fuzenecker redigirten „Sion“ mangelt es an tüchtigen Mitarbeitern gleicherweise wie an einer wahrhaft geschickten, ihrer Aufgabe gewachsenen Redaction, die das reiche Material, das sowohl dem Hauptblatte, als den beigegebenen „Literaturblättern“ und „Sendboten für Piusvereine“ beständig zufließt, gehörig zu beherrschen und zu verarbeiten verstünde. Die 1848 von Sebastian Brunner begründete, jetzt von Alb. Wiesinger herausgegebene „Wiener Kirchenzeitung“ ist zwar reich an derber humoristisch-satirischer Polemik gegen Reformjudenthum, moderne Philosophie und Protestantismus, aber arm an solidem wissenschaftlichem Gehalte. Und die „Schweizerische Kirchenzeitung,“ zu Solothurn erscheinend und von einem Vereine katholischer Geistlicher unter Leitung des Grafen Theodor v. Scherer herausgegeben, hat zwar ihre früher hauptsächlich nur den Interessen der katholischen Schweiz dienende Richtung allmählig zu einer allgemein-kirchlichen erweitert, genießt aber doch hauptsächlich nur auf schweizerischem Boden eine weitere Verbreitung.

Ein Hauptgrund für dieses sowohl numerische als qualitative Zurückstehen der römischen Kirchenzeitungen hinter ihren evangelischen Collegiumen mag darin liegen, daß verschiedene hochangesehene politische Zeitungen von ultramontaner Richtung, z. B. die Augsburger Postzeitung, das Mainzer Journal, die Kölnischen Blätter etc., sich die Pflege auch des kirchlichen Bewußtseins und die regelmäßige Mittheilung interessanter kirchlicher Nachrichten fortwährend mit Eifer aneignen sein lassen. Mehr aber noch scheint der Umstand dem Einflusse und der allgemeinen

Beliebtheit katholischer Kirchenzeitungen engere Schranken zu ziehen, daß der römische Clerus in Folge seines beschränkteren Gesichtskreises und niederen Bildungsstadiums an bloßen Lokalkirchenblättern überwiegenden Gefallen findet, die bei vorzugsweiser Berücksichtigung praktischer Interessen über die allgemeineren kirchlichen Angelegenheiten nur summarischen oder gelegentlichen Bericht erstatten. Solcher Lokalkirchenblätter, die sich ihrer Anlage und Tendenz nach sehr nahe mit den unten zu erwähnenden diöcesanen Pastoralblättern berühren, besitzt der deutsche Katholicismus eine nicht geringe Zahl. Wir nennen nur das Freiburger, das Salzburger, das Westphälische, das Schlesische (von Storch redigirte, neben dem eine Zeitlang ein „neues schles. Kirchenblatt“ von Lorinser herausgegeben); ferner das Luzerner „Kirchenblatt der katholischen Schweiz,“ das „katholische Kirchenblatt für die Diocese Rottenburg“ (also für Württemberg), und das für die Diöcesen Kulm und Ermland (zu Danzig erscheinend); endlich die vier norddeutschen Kirchenblätter: das Märkische (Berliner), Hamburger, Magdeburger und Leipziger, welche neben ihren sonstigen kirchlichen Zwecken auch eine auf den norddeutschen Protestantismus bezügliche Missionstendenz verfolgen.

b.) Praktisch-theologische und populär-erbauliche Blätter.

Zu den praktisch-kirchlichen Zeitschriften, die wir um ihres Ueberwiegens an Zahl und Bedeutung willen den wissenschaftlich-theologischen vorangehen lassen, gehören vor Allem die Pastoralblätter der verschiedenen Diöcesen, offizielle oder halboffizielle Organe bischöflicher oder erzbischöflicher Ordinariate, zur Veröffentlichung wichtiger kirchlicher Erlasse und praktisch-theologischer Abhandlungen größeren oder geringeren Umfangs dienend. Besonders angesehen sind von süddeutschen Pastoralblättern die von Augsburg, Bamberg, Eichstätt und München, das Letztere seit 1860 „auf Befehl des erzbischöflichen Ordinariats München-Freyding“ erscheinend und von vorzugsweise tüchtigen theologischen Kräften gestützt und gefördert; von norddeutschen das von Dr. Wiese (Subregens am bischöf. Predigerseminar zu Münster) redigirte Münster'sche Pastoralblatt, das Paderborner (von Dr. Mintelen redigirte), sowie das seit 1867 unter der Redaction des Prof. Scheeben erscheinende Köl'nische; von österreichischen die Linzer „Praktisch-theologische Quartalschrift“ (früher auch die seit 1865 eingegangene St. Pöltener praktisch-theologische Zeitschrift „Hippolytus“); von schweizerischen die unter dem Titel „Pastor bonus“ als Beigabe zu den „katholischen Schweizerblättern für Kunst und Wissenschaft“ erscheinenden „Pastoralblätter für die deutsche Schweiz.“

Der homiletischen Blätter oder der periodischen Predigt- und Predigtmaterial-Sammlungen besitzt das katholische Deutschland gegenwärtig, so viel uns bekannt ist, sechs: nemlich M. Joseph Wolf's „Tyrolische Zeitschrift für Kanzelberedtsamkeit“; Alvera's „Cassianea,“ in Trien in Südtirol erscheinend; Nagelschmitt's „Chrysologus“ (Paderborn); Brunn's „Hedwigsblatt“ (Breslau), die „Philothea“ (Würzburg) und Hemminger's „Marienprediger,“ — das letztere Blatt ausschließlich der Publikation von Marienpredigten gewidmet, und wegen der traurigen Proben mariolatrischer Sentimentalität und Ueberschwenglichkeit, die es darbietet, mit Recht verurtheilt.

Unter den sehr zahlreichen Organen für innere Missionsthätigkeit, welche die katholische Presse zu Tag fördert, sind vor Allem die theils illustriren theils nicht-illustrirten Sonntagsblätter und christlichen Unterhaltungsblätter hervorzuheben, durch welche die Kirche in gemeinnützig belehrender, populär-erbaulicher und angenehm unterhaltender Weise auf die großen Massen des Bürger- und Bauernstandes oder auch der höher Gebildeten einzuwirken sucht. Illustrierte Blätter, die sich, sofern sie noch bestimmter als auf protestantischem Gebiete das „Daheim“ eine positiv-christliche Tendenz kundgeben, den Missionsorganen im weiteren Sinne zu zählen lassen, sind der von H. Schmid und C. A. Wolff redigirte, von Fr. Pustet in Regensburg verlegte „Heimgarten;“ das von Dr. Lang herausgegebene „Münchener Sonntagsblatt,“ sowie das damit verbundene, monatlich erscheinende St. „Josephsblatt“ die gleich diesen Blättern trefflich ausgestattete und mit vielem Geschick (von F. A. Pfanz) redigirte „Sonntagsfreude,“ ein bei Herder in Freiburg erscheinendes illustriertes Unterhaltungsblatt für die katholische Jugend, das von mehr als 20,000 Abonnenten gelesen wird; desgleichen Isabella Braun's „Suttgarter Jugendblätter,“ Herchenbach's Unterhaltungs-

buch „für stille Stunden“ (Regensburg, bei Manz, seit 1861), Buohler's „Katholische Unterhaltungen,“ M. v. Moos „Christliche Abendruhe für das katholische Volk,“ Scheeben's „Katholischer Hausfreund,“ u. s. w. Nicht illustriert und dabei populärer gehalten, mehr für die niederen Volksklassen berechnet und daher auch mehr auf politische Vorgänge und gemeinnützige Interessen Bezug nehmend, erscheinen die katholischen Volksblätter, deren verbreitetstes das an 30,000 Abonnenten zählende Mainzer Volksblatt ist und zu welchen außerdem das Kottenburger „deutsche Volksblatt,“ das Westphälische Volksblatt (Paderborn bei Schöningh), der Dsnabrücker „Kirchen- und Volksbote,“ der Trier'sche „Eucharius,“ die Breslauer (von Wick redigirten) „Hausblätter für das Volk,“ und die besonders schroff ultramontanen „Katholischen Blätter aus Tyrol“ gehören. — Hieran reihen sich endlich die Organe für innere Mission im engeren und eigentlichen Sinn, wie Kolping's, des berühmten Gefellenwaters zu Elberfeld, „Rheinische Volksblätter,“ welche in ähnlicher Weise das Centralblatt für dieses Gebiet bilden, wie Wichern's „Fliegende Blätter“ innerhalb der evangelisch-kirchlichen Literatur; desgleichen das Paderborner „Bonifaciusblatt,“ das Organ des Bonifacius-Vereins, dieses Gegenstückes zum protestantischen Gustav-Adolphs-Verein, die „Blätter des Borromäus-Vereins“ (zur Verbreitung guter katholischer Schriften), die „Jahrbücher des Vincenz-Vereins“ (für Kranken- und Armenpflege), der Speyerer „Christliche Pilger,“ das Dülmener „Katholische Missionsblatt,“ die auf christliche Gestaltung des Genossenschaftswesens abzielende „Sociale Revue,“ herausg. von Mit. Schüren zu Aachen seit 1864, u.

Das einzige Gebiet des praktisch-christlichen Lebens, welches eine geringere Zahl von journalistischen Organen auf römischem Boden aufzuweisen hat, als auf evangelischem, ist das der äußeren Mission. Außer dem schon erwähnten, als Beiblatt zur „Sion“ erscheinenden „Sendboten“ der Piusvereine hat der deutsche Katholicismus gegenwärtig nur Ein besonderes Blatt für Heidenmission, und dieses Eine, die zu Maria Einsiedeln in der Schweiz (in sechs jährlichen Octavheften) erscheinenden „Annalen der Verbreitung des Glaubens,“ ist nichts als eine deutsche Bearbeitung oder vielmehr Uebersetzung der Lyoner „Annales de la Propagation de la Foi.“ So wenig diese Uebersetzung ein stylistisches Meisterwerk genannt werden kann, und so einseitig ultramontan und protestantenfeindlich der darin wehende Geist erscheint (— Heidenthum, Islam, Judenthum und Protestantismus gelten gleicherweise als zum Arbeitsfelde der darin berichtserstattenden Missionare gehörig): so bedeutend ist doch der urkundliche Werth der darin mitgetheilten statistischen Uebersichten über die Arbeiten der großen Propaganda zu Lyon, sowie der Originalberichte von Missionaren aus allen Theilen der Welt an die Directoren dieser Propaganda. Der lebensvolle Einblick in den Stand der gegenwärtigen römischen Missionen, in die Unternehmungen, Erfolge und Leiden ihrer Agenten, welchen diese Mittheilungen gewähren, verleiht dem Blatt in der That die Bedeutung eines Centralorgans der gesammten römisch-kirchlichen Missionsthätigkeit und macht es auch für alle protestantischen Freunde der Heidenmission und ihrer Geschichte in hohem Grade anziehend und lesenswerth. Doch ist bei seiner Benutzung als Geschichtsquelle jedenfalls im Auge zu behalten, daß es wenigstens insofern öfters idealisirt, als es ungünstiger lautende Nachrichten von verschiedenen Missionsgebieten nicht selten unterdrückt und in der Hauptsache nur von glänzenden Erfolgen oder auch von schweren Verfolgungen und standhaften Martyrien erzählende Berichte der Missionare mittheilt.

c.) Wissenschaftliche Zeitschriften.

Als einziges strengwissenschaftliches Organ des deutschen Katholicismus, welches eine alle Hauptgebiete der Theologie umfassende Richtung verfolgt, haben wir das Organ der Tübinger kath.-theologischen Fakultät, die gegenwärtig von den Professoren Kuhn, Hefele, Aberle, Himpel, Kober und Zufrigl redigirte „Theologische Quartalschrift“ zu nennen. Sie entspricht auf katholischem Gebiete ungefähr dem, was auf evangelischem die „Studien und Kritiken“ sind, sofern auch sie neben gebiegenen Abhandlungen gründliche und eingehende Recensionen darbietet, und sofern nicht nur ihr ehrwürdiges Alter (sie besteht seit 1819) sondern auch die Tüchtigkeit ihrer Redactoren und Mitarbeiter ihr eine ähnliche ausgezeichnete Stellung unter

den römisch-theologischen Zeitschriften sichert, wie die der „Studien“ unter den evangelischen ist. Auch bewahrt sie immer noch eine gewisse Erinnerung an die Zeit, wo Möhler, Herbst, v. Drey, Hirscher u. A. A., zu ihren Hauptredactoren gehörten. Ein gewisses Streben nach wissenschaftlicher Beredlung und Idealisierung der römischen Kirchenlehre und nach Ausschcheidung wenigstens der plumpsten orthodoxistischen Extravaganzen des modernen Jesuitismus ist ihr von daher noch eigen geblieben. Sie ist zwar ein ultramontanes, aber immerhin das freisinnigste unter den bestehenden Organen des Ultramontanismus und hat dieß namentlich vor einigen Jahren durch die energische Art und Weise bethätigt, wie ihr jetziger Hauptherausgeber Kirhn das bekannte Project einer „durch und durch katholischen Universität für Deutschland“, in einer Reihe von antijesuitischen Artikeln über Glaube und Wissenschaft bekämpfte. Ihre verdienstlichsten wissenschaftlichen Leistungen gehören dem Gebiete der historischen Theologie, insbesondere der kirchenhistorischen und kirchlich-archäologischen Forschung an, auf welchem einer ihrer jetzigen Redactoren, Hefele, bekanntlich als eine Autorität ersten Rangs glänzt. Weniger bedeutend sind die in ihr enthaltenen Beiträge zur biblischen Kritik und Exegese, in welchen sich nicht selten dogmatische Befangenheit und offenes Zurückbleiben hinter den Anforderungen der modernen wissenschaftlichen Forschung bemerklich macht (z. B. da, wo Versuche zur Erweisung der Authentie und vollen historischen Glaubwürdigkeit auch der Apokryphen des N. Ts. gemacht werden; bei der Auffassung gewisser herkömmlicher Beweisstellen für Fundamentalsätze der römischen Dogmatik; bei der Kritik der Traditionen über den Episkopat des Petrus und andere schriftwidrige Sagen des Katholicismus &c.)

Da mehrere andere Organe von ähnlicher oder noch entschiedener freisinniger Richtung längst eingegangen sind, namentlich die Freiburger „Zeitschrift für katholische Theologie“ (ausgezeichnet durch die Mitarbeit von Männern wie Hug, Hirscher &c.), und die Bonner „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie“ (das Organ der Hermes'schen Schule), und da nicht minder auch des Münchener Philosophen Frohschammer „Athenäum“, eine nicht werthlose Zeitschrift für speculative Philosophie und Theologie, zu der namentlich mehrere Schüler Fr. v. Baader's, wie Fr. Hoffmann in Würzburg, Lutterbeck &c. verdienstvolle Beiträge geliefert hatten, nach kurzem Bestande der Ungunst des Ultramontanismus zum Opfer fallen gemußt (1863): figuriren gegenwärtig nur noch einige halbwissenschaftliche Blätter von schroff-ultramontaner Richtung als Repräsentanten der „wissenschaftlich-theologischen“ Journalistik des katholischen Deutschland. Außer dem von Pfarrer Stamminger redigirten „Echlianeum“, dem Organ der Würzburger Theologen Hergenröther, Hettinger, &c., welches übrigens gleichfalls seit vorigem Jahre eingegangen zu sein scheint, — gehören dahin die von Dr. Wiedemann redigirte „Oesterreichische Vierteljahrsschrift für katholische Theologie“, die von Estermann in Luzern herausgegebenen „Katholischen Schweizerblätter für Kunst und Wissenschaft“, und vor Allem der Mainzer „Katholik“, das offiziöse Organ des Mainzer bischöflichen Kapitels und Priesterseminar's, redigirt seit 1860 von den Domcapitularen Mousang und Heinrich, und dabei reichlich mit Mitarbeit bedacht von Ultramontanen der extremsten Richtung, wie von dem Jesuiten Kleutgen, einem der eifrigsten Vorkämpfer für jenes Project einer specifisch katholischen deutschen Universität und für eine alle Fortschritte der Wissenschaft negirende, die Weltansicht des Mittelalters fast unbedingt repräsentirende moderne Scholastik. — Riemlich nahe verwandt ist der Standpunkt der 1838 durch die beiden Görres und durch G. Philipp's begründeten, jetzt von dem scharfsinnigen und gewandten Edm. Jörg redigirten Münchener „Historisch-politischen Blätter“, eines allerdings mehr politisch-literarischen, als kirchlichen Organs, das indessen um der gütigen polemischen Absicht willen, die es oft genug auch gegen die dogmatischen Grundlehren und rechtlichen Grundlagen des Protestantismus richtet, mit zu den wichtigsten Hebeln des Ultramontanismus auf dem Felde der deutschen Publicistik gehört, und deshalb mit demselben Rechte, wie auf evangelischer Seite etwa Gelzer's „Monatsblätter“ oder das Rathusius'sche „Volkblatt“, in dieser Uebersicht mitervähnt zu werden verdient.

Von den Blättern für specielle Disciplinen des theologischen Wissens ist zunächst eine kirchenrechtliche Zeitschrift zu nennen, das v. Moyn'sche „Archiv für katholisches Kirchenrecht“ (früher in Innsbruck, seit 1862 unter der Redaction des Hei-

delberger Professors Bering, bei Kirchheim in Mainz erscheinend), das seiner protestantischen Rivalin, der Dove-Friedberg'schen Zeitschrift, wenigstens in der Hauptsache ebenbürtig erscheint. — Das apologetische Gebiet bearbeitet Fr. Michellis, Professor am Priesterseminar zu Braunsberg, in der seit 1853 erscheinenden Monatschrift „Natur und Offenbarung,“ welche sich theils Bekämpfung des Materialismus mit philosophischen Argumenten, theils positive Einführung der Leser in eine christliche Naturbetrachtung zur Aufgabe gestellt hat, aber in keiner dieser beiden Richtungen Bedeutendes leistet, da die Speculation des Herausgebers ein seltsames Mittelbing zwischen tridentinischer Orthodogie und modernen Philosophemen bildet und da die von ihm und seinen Mitarbeitern herrührenden Betrachtungen über verschiedene Zweige der Physik und der descriptiven Naturkunde ebenso sehr der nöthigen wissenschaftlichen Schärfe als der wünschenswerthen gemüthlichen Tiefe, Ideenfülle und erbaulichen Kraft ermangeln. — Eine in mehrfacher Hinsicht ähnliche Tendenz verfolgt die von Professor Karsch in Münster und Medicinalrath Schwarz in Sigmaringen herausgegebene „Hygea, eine „populäre medicinische Zeitung zur Belehrung und Unterhaltung für Gebildete beiderlei Geschlechts, insbesondere den Geistlichen, Lehrern und Erziehern gewidmet.“ Das apologetische Element tritt darin allerdings mehr zurück; doch sind die Mittheilungen über wichtigere Fortschritte der Medicin, die Warnungen vor ärztlichen Charlatanerien, die diätetischen Rathschläge zc., welche geboten werden, größtentheils recht verdienstlicher Art und so gehalten, daß sie auf Förderung christlich-sittlichen Lebens abzielen.

Am besten ist die wissenschaftlich-theologische Literatur des Katholicismus auf dem kritischen Gebiete bestellt, seitdem mit dem J. 1866 in dem von Prof. Reusch in Bonn redigirten „Theologischen Literaturblatt“ ein vortrefflich redigirtes und wahrhaft gehaltvolles Organ für kritische Berichterstattung zunächst über die bedeutendsten Erscheinungen der katholisch-theologischen Literatur in's Leben getreten ist. Da außer der Gründlichkeit und Gediegenheit der meisten der darin gebotenen Recensionen auch der verhältnißmäßig freisinnige Standpunkt wenigstens mehrerer Hauptmitarbeiter zu rühmen ist (z. B. des Bonner Professors K. Dieringer, dessen scharfe Kritik von Kleutgen's „Theologie und Philosophie der Vorzeit“ jüngst auch separatim erschienen ist, in mancher Hinsicht auch des Hauptredacteur's Reusch, sowie einiger Collegien desselben, wie J. Vangen, Th. Simar zc.): so läßt sich in der That dieses Blatt der gegenwärtigen evangelischen Theologie Deutschlands, die eines kritischen Journals von gleicher Gediegenheit durchaus entbehrt, zur Nachseifernng an gelegentlich empfehlen. — Auch der von Fr. Hülskamp und H. Rump in Münster (seit 1862) herausgegebene „Literarische Handweiser, zunächst für das katholische Deutschland,“ ein gleich dem vorigen mit vielem Geschick redigirtes, durch bedeutende gelehrte Kräfte geförderes, und um seines sehr billigen Preises willen von über 6000 Abonnenten gehaltenes Organ, hält sich, trotz seiner univervellen Tendenz, mit den meisten seiner Recensionen und Rundschauen auf theologisch-kirchlichem Gebiete. Doch ist der Standpunkt dieses „literarischen Centralblattes der Ultramontanen,“ wie man es wohl nennen darf, ein beschränkterer und schroffer papistischer, als derjenige jenes kritischen Organs der Bonner Katolikät. Das Gleiche gilt natürlich auch von der schon älteren (seit 1865 in etwas wissenschaftlicherem Geiste als früher von Dr. Brischlar redigirten) Wiener „katholischen Literaturzeitung,“ welche wenigstens in Oesterreich fortwährend ein hohes Ansehen und ziemlichen Einfluß in ultramontanen Kreisen genießt.

Die Umgestaltung der altdeutschen Verfassung zur mittelalterlichen unter den Karolingern.

F. Roth, Feudalität und Unterthanenverband. Weimar, 1863. Dazu auch F. Roth im Münchener Jahrbuch vom J. 1865. S. 294 ff.

Die altdeutsche und die mittelalterliche Verfassung hat in der neueren Zeit die Federn der Gelehrten vielfach beschäftigt. Bald tadelte man die eine zu wenig, bald lobte man die andere zu sehr.

Die neueren Forschungen zeigen, daß die deutsche Kaiserzeit in ihrer Glanzperiode nur einem Baume vergleichbar ist, der zwar ein gewaltiges Laubdach hat, dessen Stamm aber hohl ist, dessen Mark stark angefressen erscheint. Dem deutschen Reiche fehlte ein Haupterforderniß staatlicher Kraftäußerung, fehlte das Unterthanenverhältniß, welches durch das Vasallenwesen bei Seite gedrängt worden war. Der altdeutsche Staat, d. h. der deutsche Staat vor den Karolingern, ist wiederum auf Grund der Germania des Tacitus fälschlich oft als der Inbegriff des Kräftigen, Urvüthlichen aufgefaßt worden, mehr aus philologischem Respekt vor dem classischen Berichterstatter, als durch ruhiges Verwachten der Sache selber. Wie fragmentarisch ist nicht das Bild, welches Tacitus vom deutschen Verfassungsleben entwirft! Wie roh und lückenhaft erscheint die Organisation desselben, wenn es an größere Aufgaben herantritt! Die altdeutschen Vorvordern entwickelten ihr Staatswesen erst nach und nach, gelangten erst durch die Noth und durch die feindselige Berührung mit der römischen Culturwelt zu festern Gestaltungen. Als nach der Ansiedelung ganzer Völker auf römischem Gebiete endlich ein monarchisches Princip sich herausbildete, als einzelne eine festere Centralgewalt gegründet hatten, da waren es die Karolinger, welche dieselbe untergruben und den Samen zu dem Vasallenstaate streuten. Seit ihrer Zeit hat das deutsche Staatsrecht sich bis zu den neuesten Gestaltungen herab mit eiserner Consequenz entwickelt, und Heinrich IV. und die Hohenstaufen im Kampfe mit den Vasallen, die goldene Bulle, dann der Westphälische Friede, endlich die Auflösung des Reiches und die Einsetzung des Bismarck's sind die Stationen auf der bergab führenden Reise. Erst der Krieg von 1866 hat der alten Entwicklung mit einem Schlage ein Ende gemacht.

Ebenso energisch wie die Verfassung des norddeutschen Bundes mit der alten Kaiseridee und mit dem föderativen System bricht, indem sie eine kräftige Centralgewalt herstellt: ebenso energisch haben die Karolinger mit der altdeutschen Verfassung gebrochen, indem sie das alte Königthum, wie es sich seit der Zeit der Ansiedlungen entwickelt hatte, untergruben und an die Stelle des Gesamtvolfes in den Lehnsträgern einen Bruchtheil desselben treten ließen und, statt auf das Gesamtvolf, auf diesen bevorzugten Bruchtheil die königliche Gewalt gründeten.

In der altdeutschen Zeit beruhte die Entstehung über das Wohl und Wehe des Staates auf dem Gesamtvolf; die älteste Verfassungsform mit ihren *duces* und *principes*, d. h. den Herzögen und Häuptlingen als zeitweiligen oder dauernden Spitzen des Volfes, hatte sich allerdings nicht bewährt. Wo ein Herzog, wie Aemilius, es wagte, zum Wohle des Ganzen die Gewalt längere Zeit zu behalten, da wird er von neidischen Großen ermordet. Ähnlich erging es dem Ostgothenkönige Hermanrich, wie ich trotz anderer Meinungen der Ansicht bin.*) Erst die fast durchweg feindselige Berührung mit Rom hat dazu geführt, den alten Staat aus einem föderativen Häuptlingsstaate, aus indianischen Häuptlingswesen heraus zu entwickeln, centralisirende Bestrebungen anzuregen. Das ist noch gar nicht genug angeschlagen worden. Man hat eben wegen der Sittlichkeit des Familienlebens, die ja allerdings eine Hauptgrundlage gesunder Verfassungsverhältnisse ist, auf einen ausgebildeten, kräftigen Staat auch in frühern Zeiten schließen zu müssen geglaubt. Die Germanen sind aber überhaupt erst durch den römischen Staat und das Christenthum das geworden, was sie wurden, ein lebensfähiges Culturvolf. Ich habe in meiner Geschichte der Völkerwanderung wiederholt darauf aufmerksam

*) Vgl. R. Pallmann, Geschichte der Völkerwanderung Bd. I. Gorha, 1863. S. 100.

gemacht, daß die gewöhnliche Ansicht, der sich auch v. Wietersheim anschließt, fälschlich lebensfähige Staatenbildungen für die ältere Zeit angenommen hat, daß die Germanen im 2. und 3. Jahrhundert ohne Plan und Zusammenhang gegen Rom operirten, daß das deutsche Volksthum seine Kräfte in kleineren Unternehmungen zersplitterte, wenn keine Gefahr drohte und zum Zusammenhalten zwang, wenn es nicht galt, das eigne Bestehen zu erkämpfen und gewaltige Persönlichkeiten an die Spitze zu stellen. Daher die plan- und erfolglosen „Gotheneinfälle“ seit 248, denen so oft ohne Grund eine einheitliche Leitung substituirt worden ist. Sogar um 376, nach dem Hunneneinfall, und in der Zeit der Noth zeigt sich das noch. Als die Westgothen die Donau überschritten, war Frithigern ihr Herzog. Darauf scheint er in seine Stellung als Häuptling zurückgetreten zu sein; auch bei dem berüchtigten Gastmahl zu Adrianopel spielt er nicht die erste Rolle, als Oberanführer des Volkes kann er hier nicht angesehen werden. Beim Ausbruch des thracischen Krieges und in der ruhmvollen Schlacht bei Adrianopel ist er allerdings wieder der Herzog. Nach dem Eintritt des Friedens finden wir das Volk wieder ohne Herzog: es ist in einzelne Theile zerfallen und die Häuptlinge handeln nach ihrem Ermessen, bilden Parteien für oder gegen den Hof zu Constantinopel. Da gewinnt endlich der patriotische Theil, welcher gegen den unterordnenden Anschluß an Rom ist, die Oberhand und erklärt, wieder selbstständig werden zu wollen. Die nächste Folge ist die Wahl eines Königs: vielsagend genug. Marich wird dazu bestimmt, das Volk in den Kampf zur Freiheit zu führen. Das ist der erste König der Westgothen. Die Noth hat ihn auf den Thron gehoben; die neuen Verhältnisse zwingen, ihm Nachfolger zu geben. So und nicht anders ist das Königthum bei den Westgothen gegründet worden. — Die Völkerbündnisse der Alamannen im 3. und 4. Jahrhundert zeigen ähnliche Zustände. Die Alamannen kamen aber, weil sie auf römisches Gebiet nicht erwerbend, nicht unter Kämpfen mit Rom übertraten, zu keiner straffen Königsgewalt, kämpften gegen Julian unter vielen Führern und auch noch bei Jüllich im J. 496 ohne einen König an der Spitze. — Die Ostgothen sind um 470 in ähnlicher Verlegenheit hinsichtlich einer Centralgewalt, wie hundert Jahre früher die Westgothen. Sie saßen damals im südlichen Ungarn bis nach Thracien hin. Drei Brüder stehen an ihrer Spitze; nichts Gemeinsames leitet sie, sondern in vereinzeltten Unternehmungen, wie die Widamir's im Jahre 473 gegen Italien es ist, werden die Kräfte zersplittert. Erst Theoderich stellt eine kräftige Gewalt her, befreit das Volk aus seiner abhängigen Lage an der römischen Grenze und zieht gegen Odoaker nach Italien. Seit dieser Zeit sehen wir immer nur einen König an der Spitze des Volkes.

So liefert die Geschichte der Völkerverwanderung für die Geschichte des deutschen Staatsrechts das wichtige Ergebniss,*) daß ein straffes Königthum das eigentliche Ziel der deutschen Staatsentwicklung ist, daß das republikanische oder aristokratische Regierungssystem im deutschen Volke keinen eigentlich günstigen Boden hat. Die Monarchie wurde allerdings durch die Wünsche des Volkes und der Großen in manchen Fällen beschränkt; das gilt aber auch nur für die ersten Anfänge des Königthums. Wenn die deutschen Stämme sich in römischen Provinzen angesiedelt hatten, über das Land zerstreut waren und zahlreicher wurden, dann führte der Umstand, daß die Einzelnen nicht mehr so häufig zusammenkamen, daß Versammlungen des ganzen Volkes bald unmöglich wurden, nach und nach zur unbeschränkten Monarchie. Dies Ausfallen der großen, schwerfälligen Volksversammlungen in der entwickelteren Zeit hat wesentlich zur Veränderung der alten Verfassung beigetragen**) und das absolute Königthum geboren. Dazu kam aber noch als ein andres Gebrechen, daß die alte Verfassung in keiner Weise Institute besaß, aus welchen eine Repräsentation des Gesammtvolkes hervorgehen konnte. Daher werden Palastintriquen, einzelne Emporkömmlinge bald das Bestimmende für die absoluten deutschen Monarchen; daher auch der schnelle Uebergang zu jener greulichen Palastwirtschaft, welche der byzantinischen nicht unähnlich ist. Der westgothische König Chindaswind (642—647) konnte es sogar wagen, freie Westgothen für jedes Verbrechen, das 500 Gold-

*) Dem stimmt auch Held bei, vgl. seinen Aufsatz: „Ueber die geschichtliche Entwicklung des deutschen Thronfolgerechts“ in der Zeitschrift für deutsches Staatsrecht, herausg. v. Meib. 1865, S. 51.

**) Vergl. auch P. Roth, Münchener Jahrbuch, Bd. 1. 1865. S. 293.

gulden oder mehr als Buße kostete, foltern zu lassen.*) Da hatte schon das römische Recht, noch mehr aber das altdeutsche Recht des freien Mannes ein Ende! Bei den Franken war die königliche Gewalt schon zu den Zeiten des Gregor von Tours, also um 590, nicht weniger unbeschränkt: ich verweise auf das Beispiel des Leudast im Gregor (V, 48**). Römischer Verfahren wurde, wie von Kaiser Friedrich I. auf den ronalischen Gefilden, so von den fränkischen Königen angenommen, wenn ihre Gewalt dadurch eine Stärkung gewann. Nur aus römischem Recht erklärt es sich, wenn die Stellung der merovingischen Könige vor den Landesgerichten eine exente geworden ist. Der König klagt zwar vor den Gerichten, kann aber nicht verklagt werden, indem derjenige, der sich beschwert glaubte, auf den Petitionsweg verwiesen war.***)

Darin liegt auch die Widerlegung für die, welche meinen, daß der partikuläre Geist den Deutschen ureigenthümlich sei, und welche für die Schattenseiten des modernen deutschen Staatslebens den Trost in der alten Zeit suchen.†) Unser modernes Elend, welches bis 1866 herrschte, der Particularismus, kann auf die altdeutsche Verfassung nicht zurückgeführt werden, denn die Spaltungen der Völker in alter Zeit waren die Wirkung unentwickelter Verhältnisse, unsre moderne Vielstaatigkeit hingegen ist das Resultat einer erst später, durch die Karolinger in den alten Staat gebrachten Misentwicklung. Das Vorgehen der Karolinger war also von ungeheuren Folgen für Deutschland, und aus keinem Abschnitt der Geschichte kann ein Staatsmann mehr lernen, bei Vornahme von Reformen durch nichts mehr zur Vorsicht ermahnt werden, als durch die Geschichte der Karolinger.

Die gewöhnliche Ansicht, welche noch neuerdings Waitz in seiner Verfassungsgegeschichte fixirt hat, sah in den Verfassungsveränderungen unter den Karolingern eine Fortsetzung und Weiterführung vorgefundener Verhältnisse. P. Roth, jetzt Professor in München, war schon in seinem epochenmachenden Werke über das Beneficialwesen, welches im J. 1851 erschien, anderer Ansicht, und hat jüngst in seinem classischen Werke „Feudalität und Untertanenverband“ (Weimar 1863) mit Evidenz den Beweis geführt, daß die Reformen der Karolinger an Vorhandenes in organischer Weise nicht anknüpfen, daß sie tief einschneidende Neuerungen waren und das Feudalwesen des Mittelalters erzeugt haben.

Die bisherige Ansicht läßt das Lehn- oder Feudalwesen, welches, wie schon bemerkt, die Grundlage des mittelalterlichen Staates wurde, aus der altdeutschen Verfassung hervorgehen. Man nahm nämlich schon für die merovingische Periode eine Concurrenz von Verleihungen zu Eigenthum und zu Beneficien an. Waitz modificirte diese Annahme zwar etwas, indem er meinte, daß in der merovingischen Periode das Krongut von den Königen theils erblich (also zu Eigenthum), theils nicht erblich (also als Beneficium) verliehen worden sei, meinte aber zugleich, daß in den betreffenden Einrichtungen unter den Karolingern nur die Fortsetzung einer schon früher bestehenden Uebung zu suchen sei, daß die merovingischen Verleihungen mit den karolingischen identisch seien. Roth weist nun allerdings mit schneidender Schärfe das Gegentheil nach. Nach ihm ist Krongut in der merovingischen Zeit nur zu Eigenthum verliehen worden, sind Verleihungen als Beneficium bis 613 gar nicht nachweisbar, sondern erweisen sich bei ruhiger Prüfung als zu Eigenthum geschehen. Beneficien kommen vielmehr erst im 8. Jahrhundert vor, stehen als Wirkung zu Ursache in Verbindung mit Maßregeln, welche damals gegen das Kirchengut ergriffen wurden, sind nur aus der Vertheilung von Krongut an die treuesten Anhänger der Karolinger erwieslich. Die Karolinger konnten nämlich als kriegerische, erobernde Fürsten das alte schwerfällige Milizsystem nicht mehr gebrauchen, ein allezeit schlagfertiges Heer, aus treuen Anhängern gebildet, wurde ihnen ein unabweisbares Bedürfnis. Jene Anhänger wurden, damit sie immer schlagfertig seien, eigens mit Land, welches man der reichen katholischen Kirche wegnahm, dotirt und standen dafür ihrem Könige nun nicht mehr als Unterthanen gegenüber, sondern waren dem königlichen Willen gegenüber beschränkter als früher, mußten sich von ihm als dem Verleiher des Beneficiums, dem sogenann-

*) Gelferic, Westgothenrecht, S. 287.

**) Pallmann, Völkerwanderung II. S. 177.

***) Roth, Feudalität, S. 227.

†) Wie z. B. Böpf, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 3. Aufl., S. 395 es thut.

ten Senior, zu allen Diensten des Krieges und Friedens, welche für den freien Mann nicht als entehrend galten, gebrauchen lassen. Man nannte sie in diesem Verhältniß Vasallen. Sie gaben übrigens auch ihrerseits mit Billigung ihres Seniors oft wieder Land an Geringere, die nun dafür zu ihnen als Seniores in den Nexus als Vasallen traten.

Die Schwerfälligkeit und fernere Unbrauchbarkeit des Milizheeres hatte sich zuerst unter Karl Martell in den verschiedenen Kriegen an der Grenze des Reiches herausgestellt. Das einzige Mittel, schlagfertige Truppen zu erhalten, war das, wenn man einen Theil der Unterthanen zu fortwährender Kriegsbereitschaft besonders verpflichtete. Eine Geld- oder Landentschädigung — was in der damaligen Zeit beinahe dasselbe war — mußte natürlich für die besondere Verpflichtung gewährt werden. Schon Karl Martell mag diesen Gedanken und zwar mit einem Seitenblick auf die Güter der Geistlichkeit gehabt und seinen Söhnen empfohlen haben: daher vielleicht der Haß der späteren Geistlichkeit, der sich sogar in der Sage widerspiegelt. Die Ausführung jener Idee haben aber erst seine Nachfolger unternommen. Laut verbürgten Nachrichten begann die allgemeine Säkularisation der geistlichen Güter nämlich erst im J. 742 beim Regierungsantritte Pipins des Kurzen. Die *Murbacher Annalen* berichten bei diesem Jahre: *res ecclesiarum descriptas atque divisas*; es wurde also ein Verzeichniß der geistlichen Güter angelegt und darnach die Abtretung bestimmt. Die Kirche mag allerdings widerstrebt haben, aber sie mußte sich fügen und das Unglück über sich ergehen lassen. Einzelne Klöster verschwanden seitdem merkwürdiger Weise gänzlich. So Glanfeuil an der Loire südlich von Angers, um erst im 9. Jahrh. als *Coenobium Sti Mauri* wieder zu erstehen. Unter den Nachfolgern Pipins nahm auch Karl d. Große Säkularisationen vor, die Geistlichkeit scheint ihn aber bald vermocht zu haben, daß er es aufgab.

Ein gewaltsame Veranbung ist bei der Durchführung der neuen Maßregel nicht zu denken, sondern das Verfahren wurde durch gesetzliche Bestimmungen geregelt. Man beriet und beschloß darüber auf Synoden, Güterverzeichnisse der Kirche wurden angefertigt (*descriptae*), der zum Unterhalt der Geistlichkeit erforderliche Güterbestand wurde ausgeschieden und der Rest eingezogen, zum Nutzen des Staates verwandt (*divisae*). Nach den Quellen behauptete der Staat keineswegs ein Recht der Einziehung, die Säkularisation wurde vielmehr unter dem Ausdruck des Bedauerns und mit Berufung auf die unvermeidliche Nothwendigkeit vorgenommen. Daher waren die Bestrebungen des Clerus zunächst auch keineswegs darauf gerichtet, das Recht der Einziehung zu bestreiten. Einzelnen Kirchen wurde schon bald Verschiedenes restituirt. Im Grunde war der Verlust der Kirche nicht so groß, denn sie verlor ihre Güter eigentlich nur so lange, als die mit ihnen beliebigen Besitzer lebten. Aber freilich fiel das vertheilte Kirchengut nicht überall nach dem Tode des Inhabers an die Kirche zurück; oft wurde es behalten und die Geistlichkeit konnte nur auf dem Petitionswege zuweilen eine Restitution erwirken.*)

Es fragt sich nur noch, wie die Geistlichkeit dazu vermocht worden war, dem Pipin ihre Güter zur Verfügung zu stellen. Kaiser Heinrich's II. Auftreten giebt hierüber vielleicht Licht. Auch er hat bedeutend säcularisirt. Zwar war er, wie Pipin, ein Freund der Geistlichkeit, aber rücksichtslos energisch, wie jener; wenn das Staatswohl in Frage kam, mußte bei ihm die Kirche zurücktreten. „So beherrschte Heinrich, bemerkt sein würdiger Verteidiger**, die Kirche, indem er scheinbar ihr diene. Niemand als er, den die Welt den Heiligen nannte und dem man in dem Forscher Kloster den Namen des Mönchsvaters gab, hätte so gewaltsam in die Privilegien und das Vermögen der Kirche eingreifen dürfen. Unwillkürlich tritt uns hier die Gestalt Pipins wieder vor die Seele, jenes Pipin, der sich als der nächste Verbündete des Papstes, der Beschützer Wulfrieds, der Hersteller kirchlicher Ordnung im fränkischen Reiche den kolossalsten Raub an den Kirchen dieses Reiches erlaubte und wohl nur deshalb erlauben konnte.“ Sogar Karl V. hat den Versuch gemacht zu säcularisiren und zwar mit

*) Schon Pipin selber gab viel zurück, wie eine Notiz der *Annales Bertiniani* zum Jahre 750 (vgl. Roth, S. 96) angiebt: *Pipinus monente S. Bonifacio quibusdam episcopatibus vel medietates vel tertias rerum (reddidit), promittens in postmodum omnia restituere.*

**) Giesebrecht, Deutsche Kaiserzeit, 3. Aufl., Bd. III., S. 90.

Zustimmung des Papstes, allerdings unter eigenthümlichen Umständen. Es handelte sich im Anfange des Jahres 1547 wegen der Klüftungen gegen die Protestanten nämlich für ihn um Geld. Der Papst gestattete nun dem Kaiser, Grundstücke der spanischen Kirche zu veräußern, bis er die Summe von 500,000 Dukaten daraus gelöst haben würde. Die Sache zerstückte sich zwar nachher, es ist aber doch wichtig, den Papst mit solchem Vorgehen einverstanden zu sehen, vgl. Maurenbrecher, Karl der Fünfte, S. 121 ff. Die Sage hat übrigens das augleblüche Vorgehen Karl Martells gegen den Güterbesitz in zarter Weise entschuldigt; soweit uns nämlich die fränkische Hausmeiersage noch in französischer Bearbeitung im Werin von Lothringen vorliegt, ist das noch ersichtlich. Hier lesen wir, wie Karl Martell darüber klagt, daß man der Kirche Alles vermacht habe und daß sein Adel verarmt sei; der Adel könne aus Armuth nicht einmal mehr die Waffen tragen, läßt er dem Papste vorstellen. Er setzt es nun durch, daß der Papst, sehr böse darüber, ihm alle Zehnten der geistlichen Güter zuweist, damit er sein Heer bewaffnen könne und die Heiden vertreibe; wenn das Letztere geschehen sei, dann sollte er allerdings die Gelder der Kirche wieder zurückerstatten. Darauf besiegt Karl die Heiden. Vgl. hierüber Mone, Geschichte der Helden Sage, S. 197 ff.

In manchen einzelnen Fällen mag übrigens die Geistlichkeit durch Pipin gewisse Vortheile für die Abtretungen des Kirchengutes erhalten haben; leider sind sie schwer nachzuweisen.*)

Beneficium ist die ausschließliche Bezeichnung für die aus der Säkularisation des achten Jahrhunderts hervorgehenden Mannlehen; erst seit dem 13. Jahrhundert tritt dafür das Wort feudum ein. Vom Irrthum wurden solche Beneficien schon unter Karl Martell gewährt; auch Privatleute erhielten „Beneficien“, die Kirche ebenfalls, jedoch ist es nicht richtig, die Entstehung der Beneficienverleihung mit Waiz auf dem kirchlichen Gebiete zu suchen. Auch das ist nach Roth eine falsche Ansicht von Waiz und seinen Anhängern, daß die Vasallen immer ein Beneficium gehabt haben müssen. Vielmehr ist die Vasallität keineswegs immer die notwendige Voraussetzung der Beneficienverleihung, denn bis in das zehnte Jahrhundert hinein hatten die Vasallen nicht immer Beneficien: wahrscheinlich wurden sie in solchen Fällen auf andere Weise entschädigt.

An sich konnte die Beneficienverleihung für die Regierungsgewalt nicht gefährlich werden, denn der König war ja berechtigt, das Beneficium nach dem Tode des Inhabers einzuziehen; das Letztere geschah freilich selten, vielmehr traten tüchtige Söhne leicht in die Rechte der Väter ein. Ungleich gefährlicher wurde vielmehr der Umstand, daß nicht nur der König solche Beneficien verließ und damit Einzelne sich speciell verpflichtete, sondern daß auch Unterthanen dasselbe mit gleichberechtigten Unterthanen thun durften, daß also nicht bloß der König ein Senior war, sondern daß auch seine Unterthanen dasselbe sein durften. Das Seniorat der geistlichen und weltlichen Herren, welches seit dem 9. Jahrhundert***) sich ausbildete, ist die eigentliche verderbliche Frucht des Beneficialwesens zu nennen. Dieses Institut hat die Ohnmacht der deutschen Könige im Mittelalter herbeigeführt, hat Deutschland auf viele Jahrhunderte zu einer schwachvollen Rolle unter den Staaten Europas verurtheilt. Daß der König Vasallen hielt, war für das Bestehen der monarchischen Gewalt nicht gefährlich; die altdeutsche Gefolgschaft und die Antrustionen der merovingischen Zeit sind damit zu vergleichen. Aber für die Vasallen der geistlichen und weltlichen Senatoren hat die altdeutsche und merovingische Verfassung keine Analogie. „Daß Freie, bemerkt Roth S. 231, unter Erhaltung ihrer Freiheit sich in lebenslängliche Abhängigkeit von einem Unterthan (als ihren Senior) begeben, ihm den Eid der Treue leisten können, muß als unvereinbar mit der älteren Verfassung bezeichnet werden, die keinerlei Hoheit über Freie als die des Königs kennt. Andererseits wird durch die Möglichkeit, die in der karolingischen Verfassung gegeben ist, daß die großen Grundbesitzer sich mit einem zahlreichen Gefolge bewaffneter Begleiter aus dem Freienstand umgeben, nicht nur der Bestand der Heerverfassung, sondern der Verfassung überhaupt in Frage gestellt, weil unter diesen Verhältnissen der Unterthanenverband nicht mehr die Grund-

*) Die wichtige Münzordnung von Kestines v. J. 745, welche Roth allerdings nicht beachtet, mag hierher gehören, vgl. Sörbier in den Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. IV., S. 266 f.; und über die Erhöhung des Werthes zur Entschädigung der Geistlichkeit ebenda, S. 285.

**) Ein Senior wird allerdings schon im J. 753 erwähnt, vgl. Böppf a. a. D. S. 419, Anm. 40.

lage desselben bleiben kann.“ Aus dem Seniorat erklärt es sich auch, daß die Gemeinfreien, die früher zum (unentgeltlichen) Heerdienst durchweg verpflichtet waren, nach und nach zurücktreten und bald nicht mehr den Vasallen gleichgeachtet werden, weil sie nicht mehr den ehrenden Kriegsdienst ausüben. In der Beneficienverleihung sind die rohen Anfänge einer Beseitigung der alten unentgeltlichen Dienstpflicht zu suchen, in dem Seniorat eine veränderte Heeresorganisation. Da die Senioren die Vasallen durch einen Treueid an sich knüpfen, dürfen sie es bald schwachen Königen gegenüber wagen, trotzig aufzutreten, ihrer besonderen Pflicht zur Heeresfolge nur unter neuen Begünstigungen nachzukommen.

So allein wurde es möglich, daß das Königthum auf dem Vorhofe des Schlosses zu Canossa kläglich Abbitte und Buße thun mußte, weil die großen Vasallen mit Absetzung drohten. So ist es gekommen, daß sich das deutsche Land mit Schlössern des widerspännigen kleineren Adels bedeckt, der raubte und plünderte und sich in blutigen Fehden zerfleischte. So zerbröckelte sich das Land in einzelne kleine Kreise, nicht etwa aus Freiheitsdrang und damit dieselben sich selbst regierten, sondern durch die Unternehmungen Einzelner, welche dem früheren Unterthanenverhältniß sich entzogen hatten und auch den ganz losen Lehnverband kaum ertrugen. Ein Ludwig XI. griff in Frankreich gegen das Unwesen blutig durch; schade, daß der deutsche Kaiser Heinrich VI. wegen seines frühen Todes Deutschland nicht denselben Dienst leisten konnte.

Völlig geschieden also stehen sich die merovingische Verfassung und die des Mittelalters gegenüber; hier ein erblicher König, der Beamte ernennet und absetzt, dort erbliche Beamte, die ihren König ernennen und absetzen. Den Uebergang hat die karolingische Zeit vermittelt. Roth schließt sein treffliches Werk mit folgenden Worten: „Nichts zeugt mehr für die dauerhafte Solidität der alten germanischen Verfassung, als der Umstand, daß nach Jahrhunderte langen Convulsionen ihr oberstes Princip überall wieder zum Durchbruch gelangte. Denn daß der Unterthanenverband, die Grundlage des modernen Staates, ohne die wir uns ein geordnetes Gemeinwesen gar nicht denken können, nicht eine Erfindung unserer Zeit, daß die Gewinnung dieser Grundlage nur als die Rückkehr zu der ursprünglichen guten Ordnung aufzufassen sei, das nachzuweisen, ist der Zweck der vorliegenden Untersuchung.“

Im Einzelnen kann ich hier nicht ausführen, wie diametral entgegengesetzt die Ansicht von Roth der Waitz'schen ist; wer weiter eingehen will, muß das Buch von Roth selbst zur Hand nehmen. Es kostet zwar Mühe, sich durch die vorwiegend rechtshistorischen Untersuchungen derselben durchzuarbeiten, man wird aber dafür durch den glänzenden Scharfsinn und die Folgerichtigkeit, mit welcher sich in der Darstellung Glied an Glied zur festen Kette verbindet, entschädigt werden. Nur einen Uebelstand hat das Buch: es ist Manches sehr breit ausgeführt, Vieles oft wiederholt; bei polemisirenden Darstellungen ist dieser Uebelstand aber schwer zu umgehen. Für Waitz kämpfen allerdings noch manche seiner zahlreichen Schüler, aber mehr aus wohlwollender Befangenheit, denn mit sachlich schlagenden Gründen. Auf Roth's Seite stehen die meisten oder wohl fast alle Rechtshistoriker, dann auch die angesehensten Historiker wie Giesebrecht, Böttger u. A. Schon der verstorbene Löbell, jedenfalls durch seinen Gregor von Tours der competenteste Richter in diesen Dingen, stellte das Beneficialwesen von Roth, welches Waitz bei seinem Erscheinen nicht ohne Härte und ohne Heftigkeit beurtheilte, über die Verfassungsgeichte von Waitz, „indem er unter allen neueren Bearbeitungen der merovingischen und karolingischen fränkischen Geschichte dem Beneficialwesen Paul Roth's die größte und durchgreifendste Bedeutung einräumte.“*) Ungleich gefällter tritt nun das, was schon im Beneficialwesen in großen Zügen ausgeführt war, in der neuesten Arbeit Roth's hervor. Zwar wird es noch eine Zeit dauern, ehe seine Resultate ein Allgemeingut der Geschichtswerke sein werden; aber doch ist es schon jetzt an der Zeit, wenn weitere Kreise auf die Roth'schen Resultate, noch bevor sie sich vollständig durchgekämpft haben, aufmerksam gemacht werden.

Interessant ist es übrigens, noch den Nachweis zu liefern, daß das Feudalwesen als ein Product ungünstiger Entwicklung nicht nur bei den Germanen des Mittelalters sondern auch

*) Vgl. Th. Bernhardt u. E. v. Noorden, Zur Würdigung Joh. Wils. Löbell's. Bonn, 1864. S. 60.

bei andern Nationen Eingang gefunden hat, und zwar unabhängig vom Vorgehen der Karolinger. So zeigt das Staatswesen der Gallier zur Zeit Caesars dasselbe Bild, welches wir im germanischen Lehnstaate des Mittelalters finden. Ueppig wucherte bei ihnen ein ausgebildetes Vasallen- und Lehnswesen. Der Gemeinfreie und Mindermächtige sah sich, wie in Deutschland, meist genöthigt, an die Angeesehenen sich eng anzuschließen, wenn er den Bedrückungen durch Andere entgehen und seine Freiheit wahren wollte. Diese Art, sich unter das Protektorat Anderer zu begeben, war so tief eingewurzelt, daß man sie noch lange, nachdem Gallien römisch geworden, findet; sogar Kaiser Theodosius I. (378—395) mußte noch eigne Gesetze dagegen erlassen, aus denen wir ersehen, wie nicht nur Private, sondern ganze Dörfer sich unter den Schutz eines Princeps stellen.*) Durch das Lehnswesen erklärt es sich ferner, weshalb ein gemeinsames Auftreten aller gallischen Stämme gegen Caesar nur sehr schwer und unvollkommen ins Werk zu setzen war. Der celtischen Verfassung war aber durch das Lehnswesen alle Centralisation verloren gegangen, war ein wildes Ritterwesen eingepflanzt worden. Tausende von Klienten (d. h. Vasallen nach deutscher Bezeichnung) standen unter einem Adligen; die sogenannte familia des Orgetorix von 10,000 Köpfen (vgl. Caesar de bello gallico I, 4) wird von solchen Klienten gebildet. Die individuelle Freiheit hört auf, überall wird sie durch Factionshäupter beschränkt; Klientenstaaten bilden sich im Staate und lähmen die Operationen des Ganzen. Ähnliche Bildungen zeigen sich später in der Verfassung der Schotten und Iren.

Zersekend und schwächend hat jedes der Feudalität ähnliche Institut überall wirken müssen; auch da, wo das deutsche Lehnswesen auf fremde Staaten übertragen wurde. Die Geschichte des byzantinischen Reiches unter den Comnenen erweist es. Diese schwächten durch Einführung des occidentalischen Feudalsystems nicht nur ihre eigne Macht, sondern bereiteten dadurch auch der lateinischen Fremdherrschaft, welche sich durch den 4. Kreuzzug in ihrem Reiche etablierte, einen günstigen Boden.**)

Von den tiefeingreifendsten Folgen war die Reform der Karolinger übrigens auch auf das Individuum. Der gemeinfreie Mann, der sich keinem Senior unterordnete, verlor, weil er nach und nach immer weniger im Felde zu erscheinen brauchte, den Vasallen gegenüber an Achtung, wurde bald geringer geschätzt als der Vasall, der eigentlich weniger frei war, und kam auf dem flachen Lande oft gar um seine persönliche Freiheit. Wer dem ausweichen wollte, begab sich schließlich gern unter den Schutz eines Seniors. Dieser Umstand hat ein Selbstbewußtsein des deutschen freien Mannes in Mittel- und Süddeutschland nicht aufkommen lassen, hat jenen kriechenden, unfreien Geist erzeugt, der dem kleinen Manne hier bis in die neueste Zeit eigenthümlich gewesen ist; nur die freien Reichsstädte machen eine Ausnahme. In Niederdeutschland hat der freie Bauer und Städter in seinem geistigen Kerne weniger gelitten: die Stedinger und Dithmarsen zeigen es in den Kämpfen gegen die Ritter und die Geistlichkeit. Jener „niederträchtige“ Sinn, der des bequemen Erwerbes willen persönliche Freiheit aufgibt und gern Abhängigkeit vom Krummstabe oder der Ritterburg dafür eintauscht, wirkte noch im 18. Jahrhundert nach. Möser schreibt in seiner Osnabrück'schen Geschichte (I. 1 §. 10): der größte Ehrgeiz freier Heuerleute sei es zu seiner Zeit gewesen, „sowie zu erwerben, daß ihre Kinder einmal leibeigen werden könnten (1). Denn weil das Leibeigenthum erblich Haus und Hof giebt, so ist es beliebter und angesehenes als die Freiheit.“ Wenere Fälle aus dem Bremischen und Osnabrück'schen, wo verschuldete Freie ihr Land einem Rittergut oder einer Kirche zu Meierrecht auftrugen, um den Conatus zu erschweren u., vergleiche man bei Moser, Nationalökonomie (Bd. II., S. 301 Anmerk.). In solche Kreise und in Zeiten, wo dieser Sinn herrschte, mußten Schillers Räuber und gar der Wilhelm Tell allerdings zündend wie der Blitz einschlagen.

So hat also ein trauriger Irrthum der Karolinger Deutschland in eine Entwicklung gebracht, an der es bis in die Gegenwart hinein krankte; so haben die verhängnißvollen Refor-

*) Vgl. Scherrer, Die Gallier und ihre Verfassung. Heidelberg, 1865. S. 24 f.

**) Vgl. Hopf, Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters. Bd. 85 u. 86 der Encyclopädie von Ersch und Gruber u. A. v. Gutschmidt's Recension darüber in Jarndes Centralblatt v. J. 1868, Nr. 24.

men derselben eine Frage geschaffen, wie sie Jahrhunderte hindurch brennend wohl nirgends zu finden gewesen ist. Das Jahr 1866 hat durch die preussischen Siege — man kann es ohne Uebertreibung sagen — endlich da wieder angeknüpft, wo die Karolinger den Faden zerrißen, hat der in dem Feudalwesen wuzehnden Kleinstaaterci mit dem Schwerte Alexanders, welches den gordischen Knoten löste, ein Ende gemacht.

Berlin.

R. B.

Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Astronomie.

Wir können drei Hauptrichtungen in der Astronomie unterscheiden, die zu sehr verschiedenen Zeiten sich entwickelt haben. Am frühesten cultivirt und im Anfange auch nur allein möglich war der Zweig der Astronomie, den wir als Topographie des Himmels bezeichnen können. Seine Aufgabe ist, die wahre Lage und die wirklichen Bewegungen der Himmelskörper im Raume zu bestimmen. Es ist bekannt, daß erst durch Kopernikus diese soweit gelöst wurde, als nöthig war, um einer zweiten Richtung, der Mechanik oder Dynamik des Himmels Raum zu machen. Durch Newton wurde es möglich, den gemeinschaftlichen Grund für die so merkwürdig verwinkelten Bewegungserscheinungen der Himmelskörper, zunächst in unserem Sonnensysteme zu erforschen, die Kräfte zu messen, mit welchen sie auf einander wirken, und in Folge dessen wieder Schlüsse zu ziehen auf die Massen, aus welchen sie bestehen. Erst in der neueren Zeit hat sich ein dritter Zweig entwickelt, den wir als die Physik und Chemie des Himmels benennen können, indem er uns Aufschluß giebt über die physikalische wie chemische Beschaffenheit der verschiedenen Himmelskörper.

Da wir nur durch die Lichtstrahlen, welche zu uns von den außerirdischen Körpern gelangen, Kunde erhalten, so bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß die Fortschritte der Astronomie Hand in Hand gingen und gehen, einerseits mit den Verbesserungen der optischen Werkzeuge, andererseits mit der Vervollkommenung der Optik, d. h. mit der immer genaueren Erforschung der Eigenschaften und der Natur des Lichts und der Modificationen, die Lichtstrahlen von verschiedenen Lichtquellen darbieten. Wir werden daher auch von diesen beiden wesentlichen Vorbedingungen astronomischer Entdeckungen ebenfalls hie und da zu sprechen haben. Wir wollen nun etwas näher auf den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse in den drei genannten Theilen der Astronomie der Reihe nach eingehen und dabei immer getrennt unser Sonnensystem und die übrige Sternenvelt betrachten.

Gehen wir zunächst zur Topographie unseres Sonnensystems über. Was die Zahl der Planeten betrifft, so wächst dieselbe von Jahr zu Jahr, indem immer mehr Asteroiden zwischen Mars und Jupiter entdeckt werden. 1867 betrug ihre Zahl 91, gegenwärtig schon 104, so daß die Gesamtzahl aller Planeten jetzt 112 ausmacht. Was die Cometen und deren Zuwachs an neuen betrifft, so kommen wir später noch auf dieselben zurück. Sonst ist von der Topographie des Sonnensystems weiter nichts zu erwähnen, als daß sich nach und nach immer bestimmter herausgestellt hat, daß die Sonnenparallaxe, die man bisher allgemein zu 8,57" angenommen hatte, etwas zu klein sei. Als Mittel der verschiedenen neuen Angaben ergibt sich 8,94". Damit ändern sich natürlich auch alle bisherigen Annahmen über die Entfernung, die Größe, die Dichtigkeit der Sonne und der übrigen Planeten. Die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne wird demnach statt 20,682000 g. M. auf 19,892000 reducirt. Die größte Entfernung wird nun 20,150000, die kleinste 19,480000 g. M. Eine größere Sicherheit ist erst zu erhalten, wenn wieder ein Venusdurchgang durch die Sonne Statt findet, was im Jahre 1874 der Fall sein wird. Bei dem großen Interesse, das sich allseits für astronomische Untersuchungen der Art findet und sich erst kürzlich wieder bei der totalen Sonnenfinsterniß zeigte, zu deren Beobachtung Commissionen von den verschied-

sten Ländern nach Afrika und Indien geschickt wurden, ist zu erwarten, daß wir von diesem Ereignisse eine sichere Auskunft über die Frage nach der Entfernung der Sonne erhalten werden.

Was nun die Dynamik oder Mechanik unseres Sonnensystems betrifft, so hat sich das Newton'sche Fundamentalgesetz, daß die Anziehung der Himmelskörper dem Verhältniß ihrer Masse und dem umgekehrten Verhältnisse des Quadrates der Entfernung entspreche, als ausnahmslos gültig noch jedes Mal erwiesen, so oft dasselbe auch angewendet wurde. Wenn man bedenkt, daß alle astronomischen Vorausberechnungen, das Eintreffen aller Finsternisse an Sonne und Mond auf dieses Gesetz sich stützen, die noch nie auch nur um eine Secunde später erfolgten, als die Berechnung ergab, so müssen alle hie und da wieder auftauchenden Versuche, an demselben zu rütteln, als Ausgeburten einer krankhaften Speculation oder äußerster Unfähigkeit, Thatfachen zu erfassen, angesehen werden. Es bietet übrigens dieser Zweig der Astronomie die aller schwierigsten Probleme dar, zu deren Lösung die eminentesten aller Mathematiker Beiträge geliefert haben. Aber noch eine ziemliche Reihe derselben harret einer solchen, die vollständig befriedigte. Da nach dem oben angegebenen Newton'schen Gesetze jeder Himmelskörper auf jeden andern wirkt, und diese Einwirkung namentlich bei den größeren Planeten nicht unmerklich klein ist, so begreift man, welche mancherlei Einflüsse auf die Bewegungen eines Planeten Statt haben und wie dadurch die wirkliche Bahn eines jeden fortwährend geringe Abweichungen von der idealen elliptischen Bahn erkennen läßt. Die Untersuchung dieser gegenseitigen Perturbationen oder Störungen hat schon zu den merkwürdigsten Resultaten geführt, wovon nur das hervorgehoben werden soll, daß bei der Vertheilung unserer Planeten im Sonnensystem, wie sie sich findet, und nur bei dieser, immer wieder eine Ausgleichung der gegenseitigen Störungen Statt findet. Die genauere Verfolgung dieser Verhältnisse ist aber nicht ohne mancherlei wichtige Entdeckungen anderer Art geblieben. So wurde der bis jetzt als fernster Planet bekannte Neptun als vorhanden von Le Verrier erkannt und sogar seine Lage bestimmt, ehe ihn Jemand gesehen hatte, und zwar nur durch genaue Untersuchungen über die Störungen des Uranus. Wie auch für andere Fächer der Naturwissenschaften durch solche Berechnungen im Vergleich mit genauen Beobachtungen oft eine erwünschte Auskunft auf sonst schwer zu lösende Fragen gegeben wird, davon ist dem Leser dieser Blätter ein Beispiel vorgeführt worden in Erörterung des Schriftchens von Klein: „Ueber das Alter der Erde.“ Der Lauf des Mondes, die Abplattung der Erde und eine Verlangsamung der Achsendrehung unseres Planeten sind dort als in einem bestimmten Verhältnisse von einander dargestellt, aus dem sich das Alter der Erdkugel berechnen lasse. Wenn auch die bis jetzt erhaltenen Zahlen keine große Sicherheit haben, so ist doch gegen den Versuch einer Lösung der Frage auf diesem Wege nichts einzuwenden.

Auf denselben Gebiete der mechanischen Astronomie wird auch die Lösung einer Frage zu finden sein, deren Beantwortung zugleich eine große Menge anderer erledigen würde, nemlich die Frage nach der Natur des Aethers. Nach der gewöhnlichen und allgemein angenommenen Vorstellung ist der ganze Raum, so weit wir in ihn sehen, mit einem elastischen Medium angefüllt, das im Stande ist, in Schwingungen versetzt zu werden und dieselben auf unendliche Entfernungen nach den Gesetzen der Wellenbewegung fortzupflanzen. Indem die Schwingungen dieses auch in allen Körpern vorhandenen Mediums unsere Sehnerven treffen, empfinden wir sie als Licht. Es übt also der Aether mechanische Wirkungen aus, unser Sehnerv empfindet die leichten Schwingungen, manche chemische Verbindungen werden durch sie zersetzt, d. h. es findet nach der allgemeinen Ansicht eine Ortsveränderung und Umlagerung der kleinsten Stofftheilchen Statt, und doch fehlen diesem Aether sonst alle Eigenschaften eines Stoffes. Wir können ihn weder isoliren, noch irgendwie anschließen aus einem Gefäße, die Toricellische Veere über dem Quecksilber des Barometers enthält ihn ebenso, wie ein offenes Gefäß. Die Bewegungen der Himmelskörper, berechnet ohne alle Rücksichtnahme auf irgend etwas im Raume Vorhandenes, erfolgen genau mit den Rechnungen im Einklang. Der Aether leistet also durchaus keinen Widerstand, er hemmt nicht im Geringsten den Lauf der Gestirne. Dieser Widerspruch, diese Annahme eines elastischen, in einer Beziehung mechanisch wirkenden und doch wieder keinen mechanischen Widerstand leistenden Stoffes hat zu den verschiedensten

Controversen Veranlassung gegeben. Neuerdings hat man nun dieses Bedenken gegen die Existenz des Aethers als eines Stoffes, zu heben versucht durch die Annahme, daß in der That solche hemmende Wirkungen von ihm sich nachweisen lassen, wenn auch nicht an den Planeten, so doch an den Kometen. Man glaubte dies daraus erklären zu können, daß letztere eine ungemein geringe Dichtigkeit und Schwere haben, und daher auch von einem so unendlich feinen Fluidum wie der Aether gehemmt würden, anders als die gewaltigen Massen der Planeten. Doch ist auch diese Erklärung nicht ohne gewichtige Einwände geblieben. Einmal hat man bis jetzt nur bei 2 Kometen von regelmäßiger Wiederkehr (Encke's und Faye's) eine solche Verengerung der Bahn wahrgenommen und dann hat Bessel schon dargethan, daß dieselbe nicht nothwendig von einem Widerstand leistenden Medium herrühren müsse; die Kometen bieten überdies noch soviel Räthselhaftes dar, daß sie noch nicht als sichere Zeugen für die materielle Natur des Aethers angesehen werden können. Man sieht übrigens daraus, welch hohes Interesse die genauesten Beobachtungen über die Umlaufzeiten und Bahnen der Planeten und der Kometen in dieser Beziehung haben und wie künftige Generationen dadurch in den Stand gesetzt werden, eine Frage zu entscheiden, die jetzt nur vermuthungsweise beantwortet werden kann.

Was wissen wir von der physikalischen und chemischen Beschaffenheit der Mitglieder unseres Sonnensystems? Bis vor wenigen Jahren konnte darüber nur wenig mitgetheilt werden. Uebermals gestützt auf Newton's Gesetz von der Anziehung konnte man das specifische Gewicht der Himmelskörper bestimmen, deren Größe und anziehende Kraft man kannte. Man hatte so gefunden, daß nach dem specifischen Gewichte sämmtliche Körper unseres Sonnensystems in zwei Gruppen zerfallen, die auch außerdem mancherlei gleiche Eigenschaften an allen zu ihnen gehörigen Gliedern erkennen lassen. Die s. g. äußeren, d. h. die Sonne ferner als unsere Erde umkreisenden sind alle von sehr geringem specifischem Gewichte, unter dem des Wassers oder wenig über demselben (0,72—1,48). Sie sind alle von gewaltiger Größe, ihr Volumen um das 90—1470fache das der Erde übertreffend. Im Gewichte schließt sich an diese die Sonne an, deren specifisches Gewicht 1,44 beträgt. Die übrigen Planeten sind wieder dadurch einander gleich, daß sie alle ein hohes sp. Gewicht zeigen zwischen $4\frac{1}{2}$ u. 8, und alle von geringer Größe, indem die Erde die übrigen der Gruppe an Volumen übertrifft.

Aus diesen Betrachtungen und dem telescopischen Ansehen der verschiedenen Planeten schloß man, daß die äußeren wahrscheinlich flüssig seien und wohl viel Wasser hätten. Mars erschien der Erde ähnlich, indem man auf ihm mit den Jahreszeiten von den Polen weiter nach dem Aequator zu sich erstreckende oder wieder zurückweichende stark glänzende Flecken sah, die man für Schnee und Eis erklärte. Ueber die physische Beschaffenheit der in noch größerer Nähe an der Sonne sich bewegenden Planeten Venus und Merkur war wenig zu erschließen. Venus soll nach Zöllner größtentheils mit Wasser bedeckt sein. Merkurs Beobachtung ist seiner allzu-großen Nähe an der Sonne wegen nur unvollkommen möglich. Was noch die chemischen Stoffe betrifft, die sich auf den Himmelskörpern vorfinden, so wußte man darüber gar nichts, es schien auch gar keine Aussicht vorhanden, da Keinen auf andere Weltkörper bis jetzt nicht möglich sind, darüber irgend etwas Sicheres zu erfahren. Man vermuthete, daß dieselben Stoffe auf den übrigen Planeten vorhanden sein würden, wie auf der Erde, da die wenigen Massen, die zuweilen als Meteore zur Erde herabstürzen, auch nicht Einen neuen Stoff uns kennen gelernt hatten, doch war man auch über den Ursprung und die Herkunft dieser kleinen erloschenen Sternchen nicht ganz im Reinen.

(Fortf. folgt.)

II. Recensionen.

Theologie.

Grau, Rudolf Friedrich, Professor der Theologie in Königsberg. **Zur Einführung in das Schriftthum Neuen Testaments.** Fünf Vorträge für Gebildete. Stuttgart, 1868. S. G. Riesching. VI. u. 234 S. 20 sgr.

Es sind fünf Vorträge einleitenden Inhalts, welche der Verf. in diesem Büchlein zusammengestellt hat: 1) das Markusevangelium; 2) Paulus und die Apostel; 3) über den Römerbrief; 4) über Inhalt und Bedeutung der Offenbarung Johannis; 5) über das eigenthümliche Wesen des Johanneischen Evangeliums und seine Bedeutung für die Kirche der Gegenwart. Sie bilden laut dem Vorwort in dieser ihrer Reihenfolge ein Ganzes, und „zeigen die Hauptstationen auf, welche eine Entwicklungsgeschichte des Neutestamentlichen Schriftthums zu durchlaufen hat.“ Hiemit will der Verf. natürlich nicht behaupten, daß die in Vortr. 1, 3, 4 und 5 behandelten Schriften des N. T. in der durch diese Folge von Vorträgen bezeichneten Reihe nacheinander entstanden seien. Er will die Abfassung des Markusevangeliums nicht vor die Entstehungszeit der paulinischen Briefe rücken, sondern lediglich seinen Inhalt, das schlichte urkräftige Zeugniß Petri von Jesu als dem Messias, für die Urform aller lehrhaften Gestaltung der neutestamentl. Offenbarungswahrheit erklären, damit aber die erst nachpaulinische Entstehung der gegenwärtig vorliegenden schriftlichen Redaction jenes Petrus-evangeliums nicht in Abrede stellen. Der Stufengang in der Entwicklung der N. T. Literatur, den er nachzuweisen sucht, ist überhaupt nicht so sehr ein äußerer der successiven schriftstellerischen Conception, als ein innerer des notwendigen organischen Fortschrittes der Offenbarungsgeschichte. Die drei Stufen, die er demgemäß unterscheidet, sind: 1) die der Mission oder der Berufung der Juden und Heiden durch das Evangelium von Christo, — repräsentirt durch die drei synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte; 2, die der Rechtfertigung oder der inneren Aneignung und Verarbeitung des objectiven evangelischen Geschichtsstoffes — repräsentirt

durch die Briefe, insbesondere die paulinischen; 3) die der Vollenbung oder der prophetischen Verklärung der evangelischen Wahrheit — repräsentirt durch den Hebräerbrief und die johanneischen Schriften, von welchen die Offenbarung das prophetische Buch des N. Bds. katarchen, das Evangelium aber den prophetischen Abschluß der gesamten Evangelienliteratur bildet (s. Vortr. 1, S. 10 ff. und Vortr. 5, S. 189 ff.). Auf die erste dieser Entwicklungsstufen bezieht sich also der 1. und größtentheils der 2. Vortrag; auf die zweite Vortr. 2 zum Theil, und Vortr. 3 ganz; auf die dritte Vortr. 4 und 5.

Die innere Bedeutung und das gegenseitige Verhältniß der drei Stufen, die mit den gewöhnlich unterschiedenen drei Grundtypen des Petrinismus, Paulinismus und Johanneismus offenbar im Wesentlichen zusammenfallen, hat der Verf. durch die Vereinigung seiner fünf Vorträge in lichtvoller Weise erläutert und so schon im Allgemeinen einen verdienstlichen Beitrag zur biblischen Theologie N. Ts. geliefert. Höher aber noch sind die feinsinnigen und theilweise wahrhaft originellen Bemerkungen anzuschlagen, womit er Inhalt und Bedeutung der behandelten Schriften im Einzelnen besprochen und nach ihren Beziehungen zum Gesamtorganismus der christlichen Heilswahrheit und zu den großen kirchlichen Fragen der Gegenwart dargelegt hat. Es liegt hier, namentlich in den Vorträgen über Marcus, den Römerbrief und das Johanneisevangelium, eine Fülle von ebenso einschneidenden als gesunden und wohlvermittelten Zeugnissen eines in die Tiefen des Gotteswortes eingedrungenen lebendigen Heilsglaubens vor, der in dem, was er von der Stellung der Hauptrichtungen der kirchlichen Gegenwart — des Romanismus wie des neologischen Kriticismus, des einseitigen Unionismus wie des exclusiven Confessionalismus — zur ewig bleibenden Nüchternheit der Offenbarung bezeugt, mächtige Impulse zur Betretung der nämlichen Bahn einer tieferen Durchdringung und allseitigen praktischen Fruchtbarmachung der Hl. Schrift darreicht, zugleich aber auch den Wunsch nahe legt: es möge das umfassendere isagogische und biblisch-theologische Werk, die vollständige Entwicklungsgeschichte des Neutestamentlichen Schriftthums, welche der Verf. im Vorworte

in Aussicht stellt, diesen „statt eines Kranzes zu Füßen des Denkmals Martin Luthers, des Propheten deutscher Nation niedergelegten Blättern“ als ihrer vielversprechenden vorläufigen Ankündigung baldigst nachfolgen.

Lipsius, Dr. M. A. Die Papstverzeichnisse des Eusebius und der von ihm abhängigen Chronisten, kritisch untersucht. Kiel, 1868. Schwers'sche Buchhblg. 29 S. 4^o. 10 sgr.

Durch genaue kritische Vergleichung der Angaben, welche Eusebius in seiner Chronik und, mehrfach abweichend davon in seiner Kirchengeschichte, über die Regierungszeiten der ältesten römischen Bischöfe überliefert, mit den ebendaher bezüglichen Angaben späterer Chronisten, wie des unbek. Verfassers einer Papstchronik aus der Regierungszeit des Bischofs Liberius 350—366 (Catalogus Liberianus), des Hieronymus in seiner lat. Uebersetzung und Fortsetzung des eusebianischen Chronikon, des *χρονολόγιον σύντομον* vom J. 853, des Georgios Synkellos und seines Fortsetzers Theophanes, sowie des Patriarchen Nicephoros, — gelangt der Verf. S. 28 zu dem Resultat: Bereits im 4. Jahrhdt. gab es fünf verschiedene Papstverzeichnisse, von welchen das in der euseb. Kirchengeschichte enthaltene für die frühesten Päpste von Petrus bis zu Urban I. (218—228) die zuverlässigsten chronologischen Angaben enthält, während der Catalogus Liberianus vom J. 354 über die Regierungszeiten der von da an bis um die Mitte des 4. Jhdts. gefolgten Bischöfe die glaubwürdigsten Mittheilungen macht. — Die ganze Untersuchung ist mit der Klarheit geführt, der man überhaupt in den auf die älteste Kirchengeschichte bezüglichen Forschungen und Arbeiten des gelehrten Verfassers zu begegnen pflegt. Wegen der hervorragenden Wichtigkeit der ältesten Papstgeschichte für zahlreiche praktisch-kirchliche und historische Fragen nimmt das Schriftchen das Interesse nicht bloß der Fachgelehrten, sondern weiterer wissenschaftlicher Kreise für sich in Anspruch.

Friedrich, Dr. J., Prof. der Theologie an der Universität München. Kirchengeschichte Deutschlands. Bamberg, 1867. 1. Band. 1. Theil: Die Römerzeit. XII. 490 S. 2 thlr. 6 sgr.

Auf drei Bände hat der Verf. die Ausführung seines von Rettberg her adoptirten Planes einer Germania sacra, in der auch „jede Stadt und jede geistliche Stiftung ihre Geschichte in kurzen Zügen vorfinden soll“,

im Voraus festgestellt. Trotzdem er dem Princip der Arbeitheilung folgen und einige ihm fernerliegende Gebiete durch andere berufene Männer bearbeitet vorlegen will, hat er den Faden der Geschichte nicht etwa dort weiter gesponnen, wo ihn Rettberg fallen ließ, bei Karl dem Großen, sondern das ganze Gespinnst noch einmal von vorn begonnen und einzuwickeln bis zum Untergang des römischen Reiches, bis zum Auftreten des h. Severin, dessen von Eugippius verfaßte vita er in der 4. Beilage auch ebrt hat (p. 431—89), herabgeführt. Warum das? Der Verf. findet, daß Rettberg's durchgängig mehr oder weniger negative Kritik seit dem Auffinden neuen Materials erheblicher Berichtigung im conservativen Sinne bedürfe. Zugabe, daß wirklich auf dem Gebiete deutscher Urgeschichte so viel haltbarer Baustoff sich seit 1846 aufgefunden habe, — wie ist unser katholischer Verfasser bei seinem kritischen Bestreben denn damit umgegangen und welche Ergebnisse hat er erzielt?

Im Gegensatz zu den von allen Profanhistorikern gern benutzten, scharf umrissenen ethnographischen Studien, mit welchen Rettberg sein Werk eröffnet, sagt uns Friedrich's flüchtige Musterung der Bewohner Deutschlands nur wenig zu. Alle nationalen Unterschiede löst er aus: zwischen einer italienischen und deutschen Stadt sei kein Unterschied zu machen (p. 26), die Deutschen des linken Rheinufers seien nicht weniger romanisirt gewesen, als die Kelten (p. 31). Die protestantische Beurtheilung des germanischen Christenthums mache freilich einen Unterschied in der Art, wie die römisch-katholische und die germanische Auffassung des Christenthums sich ausbildete (p. 32), aber die linksrheinischen Germanen, z. B. die Abier in Cöln seien keine Deutschen mehr gewesen (p. 35). Sonderlich wird gegen Krafft's Analogieen zwischen der germanischen Mythologie und christlichen Glaubenslehre polemisirt, als ob mit der Hinfälligkeit derselben auch schon die Prädisposition der germanischen Völker für das Christenthum, ihre Eigenart im Gegensatz zu den Galliern wegedemonstrirt wären (p. 38). Mit einigem Wohlgefühl ruht er dafür auf der Behauptung aus, daß die katholische Kirche von Anfang an ihre Aufgabe als eine sociale begriffen und durchzuführen versucht habe.

Der erste Abschnitt, in welchem die Zeit bis auf Constantin geschildert wird, bietet wie bei Rettberg eine Angabe der Canäle, durch welche die neuen Ideen des Christenthums sich ins Rhein- und Donauthal verbreitet haben: die Flüge der Legionen, die Reisen der Kaufleute werden gebührend gewür-

digt. Wenn für Kettberg die bestimmteren Nachrichten über die Existenz christlicher Gemeinden am Rhein erst bei Brenäus und Tertullian anheben, so weiß unser Kritiker noch den Localsagen von Cöln und Mainz eine Stiftung durch Apostelschüler abzugewinnen. Lese doch der codex Sinaiticus 2 Timoth. 4, 10, daß Crescens *sic Galliar* als Missionar gesandt sei. Zwar sei es eine Legende, daß Maternus, der zu Rain von Christo erweckte Jüngling, später einer der 70 Jünger von Petrus nach Deutschland gesandt und, als er im Elsaß gestorben, durch Petri Stab wiederum von den Todten erweckt worden sei, um dann noch das Bisthofsamt in Cöln und Trier zu führen; die ältesten Martyrologien wissen auch nicht von seinen Begleitern Eucharis und Valerius; aber trotz alledem sollen diese doch in nachapostolischer Zeit Bischöfe in Trier gewesen sein! — Mit kühnen Worten wird auch die thebaische Legion behandelt, zumal Gelpke's Autorität benützt werden kann, um auszusprechen: „was Kettberg für unhaltbar erachtete, steht nun als ausgemachte Thatfache fest.“ Man sollte denken, daß der Verf. wirklich in Diocletian's Zeit 6600 Mann in Agaunum zu Märtyrern werden ließe und die Verzweigung der Niedermeglung bis an die Ufer des Niederrheins festhielte! Er läßt auch die äthiopischen Schädcl mit den langen Nägeln, die sie durchbohrten, nach den Fundstätten zu Cöln und Trier auftreten; daß einer unglücklicher Weise ein weiblicher war, soll sich aus der Geschichte der militärischen Disciplin bei den Römern erklären. Sonst aber zweifelt er auch selbst, daß alle Einzelheiten der Martyrologien sich beweisen lassen. Namen und Zahlen müssen dahingestellt bleiben. — Grade so kommt es auch bei der Untersuchung über die elftausend Jungfrauen in Cöln. Die clematinische Inschrift, welche in der Beilage (p. 425) facsimilirt ist, beweist doch höchstens, wenn sie echt ist, daß im 5. Jahrhundert schon von „Jungfrauen, die aus dem Orient gekommen sind“, die Sage ging; denn so wollte der Epigraphiker Ritschl die betreffende Zeile übersezt wissen, nicht wie Friedrich gethan hat, dem der Ursula-Acker ein allgemeines Coemeterium ist, späterhin besonders zur Begräbnißstätte der „Jungfrauen“ benützt, und der alles Andere, die Niedermeglung durch die Hunnen, die Wallfahrt nach Rom als mythisches Beiwerk aufzugeben bereit ist. — Nachdem der Verf. mit ähnlichem Geschick die Legenden für Metz und Toul, für Rhätien und Augsburg behandelt und das Mißliche der Traditionen für Noricum und Pannonien anerkannt hat, geht er zu dem zweiten Abschnitt dieser ersten Periode über;

dem seit Constantin dem Großen hatte die Kirche „eine öffentliche Existenz.“ Wiederum kommen zuerst die Zustände in den Rheinlanden, dann die in den Donaugebieten zur Sprache. Ein Hauptangelpunkt ist die Kölner Synode, deren Akten Kettberg für unecht erklärt hat, Friedrich aber als historische Urkunde zu retten sucht (p. 277). Der Auf-enthalt eines Athanasius, eines Ambrosius in Trier, die Abstammung eines Vincentius von Verinum aus Toul bieten schöne Gelegenheit zum Rühmen der gut katholischen Lösung, die in diesen Kirchen vernommen ward (p. 236. 266). Aus dem Labyrinth, welches die Nachrichten über den heiligen Servatius bilden, findet der Verf. einen eignen Ariadnefaden (p. 302). Den aus der Ursula-Legende entnommenen Bischof für Basel, Pantalus, streicht er so gut wie den eben daher stammenden Papst Cyriacus (p. 331). Unter den Völkstürmen, welche die Germanen und Hunnen erregten, ragt schließlich in einsamer Prophetengröße noch der heilige Severin als letzte Stütze der römischen Herrschaft und des Christenthums in Noricum über eine Welt von Trümmern hervor. Mit einer Uebersicht der christlichen Denkmäler und Inschriften und einer Darstellung der kirchlichen Lehre und Verfassung, die natürlich ganz und gar römisches Gepräge getragen haben sollen, schließt das auf alle Fälle in ein, jedem deutschen Theologen theures Missionsgebiet einweisende Buch.

Dr. Heinr. Schwalb und das bremische Kirchenregiment. Zwei Eingaben an den Senat und dessen Bescheide nebst Vor- und Schlußwort. Bremen, 1868. Valett. 65 S.

Je mehr man sich bemüht, auf gegnerischer Seite den von Dr. Schwalb angefaßten Streit todt zu schweigen, desto mehr ist es Pflicht aller evangel. Christen, ihre Stimme zu erheben, damit ein solches Aergerniß aus der Kirche hinausgethan werde. Vorstehende Schrift thut auf das Klarste dar, daß Dr. Schwalb seine Stellung als Prediger in der evangel. Kirche verwirkt habe, daß es Recht und Pflicht des brem. Senates sei, gegen denselben einzuschreiten, allein der brem. Senat hat in der unerhörtesten Weise, ohne sich einmal im Geringsten die Mühe zu geben, die Angelegenheit zu prüfen und auf die an ihn gerichteten Beschwerbeschreiben näher einzugehen, mit einem einfachen Nachspruche die Beschwerde abgewiesen. Man lese den Bescheid des brem. Senats auf die sorgfältigst ausgearbeiteten bestbegründeten Eingaben! Als ob er es mit kleinen unverständigen Kindern zu thun habe,

läßt er sich auf eine Widerlegung der vorgebrachten Gründe, die wesentlich rechtlicher Natur sind, mit keinem Worte ein, und fertigt die Bittsteller in der denkbar kürzesten, man könnte beinahe sagen, schändlichsten Weise ab; ja anfangs beabsichtigte er, wie dies den Bittstellern zu erkennen gegeben wird, dieselben ganz ohne Antwort zu lassen, bis er durch eine zweite Eingabe nach 4 Monaten veranlaßt wurde, seinen Willen kund zu thun. Sic volo, sic jubeo! Nur unter der absolutesten Willkürherrschaft, wie sie in den alten orientalischen Monarchien bestand, ist ein derartiges Auftreten denkbar, wenngleich es auch dann noch auffällig sein würde, und doch ist solches dem Senate der freien Stadt Bremen möglich geworden. Fast noch undenkbarer ist es, daß nicht sämtliche Bürger aller Parteien wie Ein Mann gegen den Absolutismus des Senates protestiren, sondern mit wahrer Kammesgeduld still und ruhig sich bescheiden. Wir hätten nicht geglaubt, daß der ultramontane Grundsatz: *Roma locuta est, res est finita* in Bremen einen Verwandten gefunden hätte. Und doch ist dem so. Nur von Seiten der durch die Willenshinneigungen des Senates Betroffenen ist in vorliegendem Schriftchen ein Protest laut geworden, aber alle Uebrigen, die sonst für Freiheit schwärmen, haben ihre Schwärmerei durch ihr Schweigen klagen gestraft. (2. Kor. 11, 19. 20.) Die Partei des Protestantentvereins in Bremen, welche auf dem Protestantentage viel von einer freien Kirche in einem freien Staate geredet hat, rührt sich nicht, wenn die Bitte gläubiger Männer um ein geringes Maß von Freiheit, welches die Kirche sonst aller Orten in Deutschland genießt, vom Senate in angegebener Weise abgefertigt wird. *Contineure omnes, intentique ora tenebant*. Weber die Wesperzeitung noch der Courier thun vorstehender Schrift Erwähnung. Zu welcher kurzfristigen Beschränktheit kann nicht Parteiverblendung führen! Die einfachste Ueberlegung muß es jedem sagen, daß er zu dem Unrecht, welches seinem Gegner angethan wird, nicht schweigen darf ohne sich selbst zu schaden. Wahrlich, wenn nicht der gesammte Protestantenverein Deutschlands, der ja an Worten keinen Mangel hat und bei der geringsten Gelegenheit in die Pörrtrumpete stößt, wenn es gegen die Orthodoxen gilt, bei diesem eclatanten, die Mecklenburger Zustände weit hinter sich zurücklassenden Falle in bekannter Virtuosität mit den lautesten Alarmrufen seine allezeit dienstfertigen Organe gegen den Bremer Senat ins Feld rücken läßt, so wird er sich in Bremen bei allen rechtlich Gesinnten um den letzten Rest von Achtung bringen. Bis jetzt scheint er in der beregten

Angelegenheit der Maxime zu folgen: „Ja Bauer, das ist ganz was anders.“ Auch von den Bremer „Frei-religiösen“ scheint man nicht hoffen zu dürfen, daß sie die „Altgläubigen“ in ihren Bestrebungen, die Kirche von der absoluten Herrschaft des Senats zu befreien, unterstützen werden. Die Ehre und der Vortheil collidiren zu stark, als daß sie nicht sich durch den Vortheil bestimmen lassen sollten. Wir wollen ihnen nicht zumuthen, sich zu stark ins eigene Fleisch zu schneiden, aber man hätte doch wohl von ihnen erwarten können, daß sie ihre Grundsätze nicht so weit verleugneten, wie sie dies bis jetzt durch ihr Schweigen gethan haben. Doch es kann uns wenig an der Hülfe unserer „Frei-religiösen“ liegen, in der Hauptsache können sie doch nicht helfen. Aber wir möchten alle, die treu zum Evangelium stehen, an ihre Pflicht mahnen, für ein leidendes Glied einzutreten. Es thut hier in der That noth, die kämpfenden Brüder zu unterstützen. Wir möchten an alle Zeitschriften, welche es sich zur Aufgabe machen, der Verwirklichung des Weinberges des Herrn zu wehren, die Bitte richten, unsere Sache nicht ruhen zu lassen, deren sich von den bedeutendern Blättern, so viel wir wissen, nur die Neue evangel. Kirchenzeitung mit Wärme angenommen hat. Wir möchten die Kirchenregimente dringlichst auffordern, nicht zu vergessen, daß sie auch Beruf für die ganze Kirche haben, und sie dringlich bitten, der hart angefochtenen evangel. Kirche Bremens beizustehen. Möchte das vorliegende Schriftchen recht viele Zungen und Federn in Bewegung setzen, damit die Gegner nicht triumphiren.

Geschichte und Geographie.

Franklin, O., Dr. u. Prof. Das Reichshofgericht im Mittelalter. Erster Bd.: Geschichte. Weimar, 1867. 338 S. 2 thlr.

Franklins Werk über das Reichshofgericht im Mittelalter ist auf zwei Bände berechnet. Der vorliegende 1. Band enthält die Geschichte des Reichshofgerichts, der 2. Band soll Verfassung, Verfahren und Rechtsprechung bringen.

Wenn man bedenkt, daß das Mittelalter Recht und Gesetz nur in rohen Zügen entwickelt zeigt, daß durch alle Jahrhunderte desselben Kaufereien und Gewaltthatigkeiten großer und kleiner Herren sich wie ein rother Faden hindurchziehen, dann darf man an die Geschichte des Reichshofgerichts nicht etwa den Maßstab der Geschichte eines modernen Rechtsinstituts

anlegen, darf nicht lediglich Specialgeschichte erwarten. Die Geschichte des Reichshofgerichts ist in mancher Beziehung eine Geschichte der deutschen Kaiser selber in ihrer Thätigkeit als Richter, behandelt also eine der wichtigsten Partien des Mittelalters. Was eine Geschichte des Reichshofgerichts zu bieten im Stande ist, sagt der Verf. auf S. 3 ff. treffend so: „Die Ausübung der dem König zustehenden oberstgerichtlichen Gewalt geschah in der fränkischen Zeit durch das Pfalzgericht, im Mittelalter durch das Hofgericht. Die Schriftsteller, Rechtsbücher und Urkunden gebrauchen zur Bezeichnung desselben die verschiedensten Namen; der oben gewählte aber erscheint vor andern geeignet, das für das ganze Reich competente Gericht am Hofe sowohl von den landesherrlichen Hofgerichten als von jenen königlichen Hofgerichten zu unterscheiden, deren Wirksamkeit sich nur über einzelne Theile des Reiches erstreckte. — Von einer erfolgreichen Wirksamkeit des Gerichtes konnte nur dann die Rede sein, wenn der König Macht und Einfluß genug besaß, dem Spruche seines Gerichtes Gehorsam zu erzwingen. So sind die Schicksale des Hofgerichts abhängig von dem Glück oder Unglück unserer Könige, der Erhebung und Schwäche der Reichsgewalt; die Geschichte desselben ist zugleich eine Geschichte des öffentlichen Rechtszustandes und auf das engste verwebt mit der politischen Geschichte Deutschlands.“ Alle die großen Prozesse und Fehden, welche das Reich so häufig in seinen Grundfesten erschütterten, finden eine durch das feine juristische Auge des Verf. geklärte Darstellung, und weil es ihm nicht bloß darauf ankommt, die resp. Prozesse an sich zu schildern, sondern weil zugleich die Stellung der Reichsgewalt zu den betreffenden Fragen eingehend erörtert ist, so wird dadurch manches neue Material zur Beurtheilung der Kaiser zu Tage gefördert. Auf den einen Kaiser fällt ein glänzenderes, auf den andern ein weniger glänzendes Licht, und die rein historischen Untersuchungen werden so vielfach ergänzt und berichtigt.

Die Geschichte des Reichshofgerichts ist auf folgende Abschnitte vertheilt: 1) von Heinrich I. bis Lothar II. (919—1137); 2) von Conrad III. bis Ende des großen Interregnums (1138—1273); 3) von Rudolf von Habsburg bis auf Ludwig den Bayer (1273—1347); 4) von Karl IV. bis Sigismund (1346—1437); 5) die Zeit Albrechts II. und Friedrichs III. (1438—1493 resp. 1495). Ein Wendepunkt in der Entwicklung des Institutes ist eigentlich aber nur einmal, im J. 1235 eingetreten, als Kaiser Friedrich II. einen eigenen Hofrichter ernannte und die Erledigung der einlaufenden Streitsachen nicht mehr persönlich

durch den Kaiser geschah. Es sind über die Einsetzung des Hofrichters zwar verschiedentlich abweichende Ansichten geltend gewesen (vgl. S. 67 f.), Franklin hat aber schon früher in einer eigenen Schrift die Frage in das richtige Licht gestellt, vgl. seine Schrift: *de iustitiariis curiae imperialis*. Durch die Einsetzung des Hofrichters war nun zwar die Möglichkeit gewonnen, die Prozesse schneller zu erledigen, aber es blieben immer noch wesentliche Uebelstände. So z. B. hatte der Hofrichter keinen bestimmten Amtssitz, sondern er mußte dem Hofe des Kaisers folgen, konnte überhaupt nur dort richten, also keine Gerichtsbarkheit im Reiche ausüben, wenn sich der Kaiser außerhalb desselben befand. — Die Thätigkeit des Hofgerichts hört eigentlich mit dem Jahre 1450, wo das Kammergericht dafür eintritt, auf. Obgleich Franklin zu entscheiden ist, die schwierige Controverse über das Entstehen des Kammergerichts definitiv entscheiden zu wollen, so bringt er auf S. 328 ff. durch seine überzeugende Darstellung doch eine Entscheidung und schließt sie S. 343 mit dem Satze: „Mit dem Jahre 1450, darf man sagen, endigt die Geschichte des Hofgerichts und beginnt die des Kammergerichts; wenn später noch häufig des Hof- und Kammergerichts Erwähnung geschieht, so ist doch nur ein Gericht und zwar das letztere gemeint.“ Das Kammergericht entwickelte sich nach ihm aus dem königlichen Rathe, „welchem schon ziemlich früh eine gewisse jurisdictionelle Thätigkeit übertragen wurde, die sich erweiterte, als die Unmöglichkeit eintrat, das Hofgericht ordnungsmäßig zu belegen.“ Schon unter Ludwig dem Bayer ordnete der König Rechtsachen mit Zuziehung seines Rathes, und unter König Wenzel kam es sogar vor, daß sich die Hofrichter in schwierigen Fällen über das, was Rechtens sei, bei dem Rathe des Königs Unterweisung holten, vgl. S. 342.

Franklin hat seine Darstellung lediglich aus den Quellen — die oft genug freilich sehr spärlich fließen — geschöpft. Für die Zuverlässigkeit der Forschung bürgen schon die früheren Arbeiten des Verf. Zur Bequemlichkeit des Lesers und der Controle sind aber in wichtigen Fragen die einschlagenden Quellenstellen unter dem Texte in extenso abgedruckt. Tausende von Regesten und Urkunden, in denen manches Forscherange bisher wenig oder gar kein Fleisch fand, sind lebendig gemacht, und mit dem mühsamsten Fleiße sind einem überaus spröden und unwilligen Material zusammenhängende Thatfachen abgerungen worden. Der spröde Stoff, die Zerstreutheit der Quellen und der Mangel aller Vorarbeiten kann in solchen Fällen den Forscher Tage lang zur Verzweiflung bringen; um so höher ist es an-

zuschlagen, daß Franklin nicht bloß den Stoff zusammenhäufte, sondern daß er ihn auch verarbeitet und lesbar dargestellt hat.

Ref. darf auch deshalb dem verdienstlichen Buche die weiteste Verbreitung in allen Kreisen wünschen. Jedenfalls darf kein Freund der mittelalterlichen Geschichte an diesem ersten Bande des Reichshofgerichts vorüber gehen, wenn er nicht den Vorwurf verdienen will, nur einseitig und lückenhaft den neueren Forschungen über das Mittelalter gefolgt zu sein. — Die Verlagsbandlung von H. Böhlau hat das Werk splendib ausgestattet.

R. Pallmann.

Arnd, Ed. Geschichte der Jahre 1860—1867. Zweiter Bd. Leipzig, 1869. 272 S. 1 thlr.

Der vorliegende zweite Band der Geschichte der letzten Jahre behandelt die außereuropäischen Staaten, Persien, Ostindien, China, die bedeutenderen afrikanischen Staaten, sehr ausführlich sodann die nordamerikanische Union in ihrem Kriege mit den Südstaaten, Mexico, die Republiken von Centralamerika, die südamerikanischen und schließlich Haiti finden besondere Berücksichtigung.

Der Stoff ist hier ebenso fleißig zusammengetragen, als im ersten Bande, trotzdem haben wir dieselben Ausstellungen wie beim ersten Band zu machen. Die Darstellung fließt nämlich zu matt dahin: es ist oft weder sachlich noch sprachlich das Wichtigere von dem Unwichtigeren geschieden und die bedeutenderen Momente, gerade das Charakteristische in manchen Verhältnissen tritt zu wenig hervor. An einigen Beispielen läßt sich das zeigen. S. 86 heißt es: „man übersah, daß große Massen von Freiwilligen, wenn die vertragsmäßig mit ihnen eingegangene Dienstzeit abgelaufen war oder auch nach eigenem Belieben die Armeen verließen.“ Das Letztere ist aber gerade im amerikanischen Kriege höchst auffallend, der Vf. durfte daher den Leser über die Zahl der Deserteeure, die z. B. Ende 1862 nicht weniger als 125,000 Mann betrug, nicht im Unklaren lassen. Auf S. 113 f. ist Sherman's Unternehmung gegen das Shenandoah-Thal, ein Terrain, das bis dahin im Kriege eine große Rolle gespielt hatte, kaum erwähnt (auch der Umstand war hier hervorhebenswerth, daß sich die südstaatlichen Soldaten hier zum ersten Male in Masse gar nicht mehr schlagen wollten), und sein rechtzeitiges Eintreffen bei Grant vor Petersburg, das wegen der Cavallerie-Masse, die es dem Belagerungsheere zuführte, von besonderer Wichtigkeit war, wird gar nicht angedeutet. Auch wäre es wohl am Plage

gewesen, die Zahl der Truppen, mit denen sich vor der letzten Katastrophe die Gegner bei Richmond gegenüberstanden (Grant mit 90,000, Lee mit 55,000 Mann) anzugeben. Von den Ereignissen am 1. April 1865 vor Petersburg heißt es: „Sheridan erkümmte die Position von Five Forks, Grant die von White Oak Road.“ Der 1. April war aber ein Entscheidungstag, und Sheridan hatte den größten Theil daran; die Erfolge des 2. April waren nur möglich durch die des ersten. Es konnte jedenfalls hier mit Leichtigkeit und ohne große Umschweife Licht und Schatten in einer richtigeren Weise vertheilt werden. Ueberhaupt sind die Verhältnisse Nordamerikas, besonders die Emancipationsfrage der Neger und Johnson's Politik, auf S. 124 ff. schief, ja falsch beurtheilt. Der Verf. steht hier auf dem doctrinär-fortschrittlichen Standpunkte, der sein fiat justitia et pereat mundus denn doch endlich nicht mehr auf staatliche Verhältnisse so rücksichtslos anwenden sollte. Allerdings ist es nicht der Vf. allein, der die Negerfrage und Johnson so beurtheilt; auch in der Gartenlaube und ähnlichen Blättern macht sich derselbe Parteistandpunkt breit. Aber der objectiv sein wollende Historiker müßte doch auch anderswoher Ansichten prüfen und dadurch zu vorsichtigerem Urtheil sich leiten lassen. Bloß um ein in politischen Fragen gewiß objectives Blatt zu erwähnen, nenne ich den Globus von Andree, wo ganz andere Urtheile über das Vorgehen der nordamerikanischen Radikalen zu lesen sind, als der Verf. vorträgt. — Ähnliche Unvollständigkeit und Haftenbleiben an der Oberfläche ist bei der Darstellung der ägyptischen Verhältnisse zu rügen. Der Verf. scheint bei der durchweg günstigen Beurtheilung des jetzigen Vicekönigs dadurch geblendet zu sein, daß derselbe seinem Lande eine constitutionelle Schablone gewährt hat, und vergißt, wie sehr das Land durch die ungeheuren Geldabflüsse nach Constantinopel, die in rein dynastischem Interesse geschehen, bedrückt wird, und daß selbst der gewöhnliche Araber, der sonst nur gewohnt ist, unbedingt zu gehorchen, über das verschwenderische Treiben der Regierung laut zu murren anfängt. Ismael Pascha bleibt deshalb immerhin für den Orient ein nicht unbedeutender Herrscher. S. 48 konnte die Bemerkung über die „bedeutende Erhöhung des jährlichen Tributes“ weit besser durch die Zahl: 18¾ Millionen Franken illustriert werden. — Auch das Urtheil über Abyssinien S. 52 läßt Manches zu wünschen übrig. Es fehlt vor der historischen Skizze eine geographische; daß das Land eine regelmäßige bedeutsame Verbindung mit der übrigen Welt je erhalten wird, scheint zweifelhaft; seine alpine Natur spricht schon dagegen. Einer

weit größeren Zukunft als Abyssinien und das nur durch französische Umtriebe hervortretende Madagaskar gehen Bornu und die Landschaften am Zusammenfluß des Benue mit dem Niger (welche gar nicht erwähnt sind) entgegen, weil sie für die europäische Cultur sowohl von Norden her, durch die Wüste, als auch vom Süden aus, durch den Niger, erreichbar sind und nachweislich schon seit einiger Zeit für deutsche und englische Fabrikate einen recht ergiebigen Markt abgeben.

Dies zum Beweise dafür, daß man bei der Lectüre des Buches gar zu leicht ermüdet, weil die Darstellung oft zu farblos dahinschleicht. — Auch sprachlich bleibt manches auszuheben. Wozu solche Fremdwörter wie „Scission“ (S. 64), „Sommitäten“ (S. 68), „valide“ (S. 103) u. a., die an sich schon entlegen sind und so leicht durch rein deutsche Wörter gegeben werden konnten? Auch erscheint es mir als ein Mangel, daß keine Zeitafel angehängt ist. Schließlich fehlt eine Seite der historischen Entwicklung ganz in dem Buche, nämlich die Cultur- und Literaturgeschichte. Da das Buch doch nur ein ephemeres ist, indem es unmöglich für alle Ereignisse schon jetzt den innern diplomatischen Zusammenhang vollständig oder durchweg richtig geben kann, so war es kein Widerspruch, wenn auch die letzten Erfolge der Menschheit auf dem nicht politischen Gebiete eine Darstellung fanden, wenn auch dem volkswirtschaftlichen Leben und der Statistik Aufmerksamkeit zugewandt wurde. Die Legung des atlantischen Kabel und anderer wichtigen Telegraphenbräute war hier im Zusammenhang darzustellen, der Populationsstatistik, die als Maßstab des Völkerverlebens so wichtig ist, konnten interessante und im Vergleich mit den politischen Angaben ungleich sicherere Notizen entnommen werden, 2c.

Trotz dieser Ausstellungen bleibt das Werk Arnd's ein verdienstliches, denn es giebt eben keinen Ersatz dafür durch andere Werke, welche auf so kleinem Raume eine Uebersicht der politischen Geschichte in den letzten Jahren brächten. Hoffentlich werden in einer neuen Auflage die ange deuteten Mängel zum Theil beseitigt werden können. So wie das Buch ist, kann Ref. es nur denen empfehlen, welche einen schnellen Ueberblick über die Geschichte der letzten Jahre wünschen. Daß Herz und Gemüth bei der Lectüre eine Befriedigung finden werden, scheint sehr zweifelhaft.

R. Ballmann.

Daniel, G. A., Prof. u. Inspector adj. zu Halle. **Handbuch der Geographie.** Zweite Auflage. Vier Theile. Leipzig,

1866—68. broch. 11 thlr. 12 sgr., gbd. 13 thlr.

Ein Werk, welches in jeder Hinsicht zu empfehlen ist und eine Zierde der deutschen geographischen Literatur genannt zu werden verdient.

Der Gang der Darstellung ist folgender. Im ersten Bande wird bis S. 214 zunächst eine vorzügliche, zwar kurze aber durch die Auswahl des Stoffes sehr inhaltreiche Uebersicht über die mathematische, physische und politische Geographie gegeben. Sodann werden die außereuropäischen Erdtheile von S. 215—907 behandelt. Jedesmal wird eine allgemeine Charakteristik des dem ganzen Erdtheile Eigenthümlichen entworfen, ehe die einzelnen Länder zur Darstellung gelangen. Der Verf. begnügt sich nicht damit, bei der Specialschilderung dem Leser das Bild zu geben, welches sich bei dem Quellenstudium in seinem Kopfe gebildet hat; sondern er bringt auch Urtheile und Schilderungen berühmter Reisender, was bei der geistlichen Auswahl, die er durchweg trifft, ungemein viel dazu beiträgt, die Lebhaftigkeit der Darstellung zu erhöhen und das Interesse des Lesers zu spannen. Das Material ist mit einem bewundernswürdigen Fleiße zusammengetragen. Jeder Punkt, an den sich ein historisch wichtiges Ereigniß anknüpft oder der für Cultur- oder Literaturgeschichte wichtig gewesen ist, findet Erwähnung, auch wenn er jetzt keine Bedeutung mehr hat; und zwar werden auch dann mit einem seltenen Geschick und in wahrhaft wissenschaftlicher Weise immer nur die wirklich guten Quellen benutzt. Zur Illustration werden zuweilen auch Urtheile älterer Geographen, wie von Sebastian Frant, Hapfel u. A., wörtlich angeführt. Für Deutsche ist dieser erste Band besonders dadurch interessant, weil die deutschen Colonien in der Fremde ziemlich eingehend behandelt sind; es werden sogar Auszüge aus deutschen Zeitungen, die in Melbourne (in der australischen Prov. Victoria) erscheinen, mitgetheilt, vgl. S. 866.

Der zweite Theil (989 S.) behandelt die europäischen Länder außer Deutschland; ausgenommen sind die Schweiz, Belgien, Holland und Dänemark, die hinter Deutschland behandelt werden, weil der Verf. nicht schablonenartig Länder zerreißen wollte, welche durch ihre physische Beschaffenheit zusammengehören. Er ist deshalb in dänischen Blättern wie „Aftonbladet“ angegriffen worden und vertheidigt sich folgendermaßen gegen den Vorwurf, jene Länder für Deutschland annectiren zu wollen: „Ich habe das vor mehr als 20 Jahren so geordnet, als selbst das Wort „annectiren“ in seinem modernen Sinne völlig unbekannt war.

Man kann auch nur auf solche Gedanken kommen, wenn man leider allen Leistungen der Wissenschaft gegenüber für die physische Betrachtung der Erdoberfläche, die allerdings in meinem Werke dominiert, noch immer kein Auge hat. Der dritte und vierte Band des Handbuchs behandeln Deutschland innerhalb seiner physischen Begrenzung. Wer kann nun leugnen, daß jene vier Staaten (einige Theile der Schweiz ausgenommen) innerhalb der physischen Grenzen Deutschlands liegen? Man sieht aus diesen Bemerkungen zugleich, daß der Verf. ein ächter Schüler Ritters ist, daß er die Geographie durchaus als Wissenschaft behandelt, alles in seinem natürlichen Zusammenhange darzustellen sucht.

Im dritten und vierten Bande ist Deutschland behandelt; es geschieht auch gewiß mit Recht, daß in einem deutschen Lehrbuche dem deutschen Lande der größte Platz eingeräumt ist. Der dritte Band behandelt die physische, der vierte die politische Geographie (und zwar schon mit Berücksichtigung der Umgestaltungen des Jahres 1866). Ich glaube dem dritten Bande den Preis zusprechen zu müssen wegen der Sauberkeit und Wärme, mit der uns hier deutsches Land und deutsche Leute vor die Augen gestellt sind, und jeder Leser muß es bezeugen, daß der Verf. mit Recht auf das Bewußtsein Anspruch machen kann, (vergl. Band 4, Vorrede S. IV) „sein Buch mit einem warmen patriotischen Herzen für deutsches Land und deutsches Volk, soweit die deutsche Zunge klingt, geschrieben zu haben.“

Im Einzelnen auf das Werk einzugehen, ist hier unmöglich. Ich darf es aber aus innigster Ueberzeugung und nach längerer Benutzung als das beste Handbuch der Geographie, welches gegenwärtig existirt, bezeichnen. Dieses Werk sollte in keiner gebildeten Familie Deutschlands fehlen; auch Frauen werden mit Genuß darin lesen. Und besonders da, wo es an einem größeren wissenschaftlichen Apparat fehlt, also in den Lehr- = Bibliotheken höherer Lehranstalten in kleineren Städten, darf es gar nicht fehlen. Daniel schließt sich in dem Handbuche ganz genau dem Gange seines Leitfadens an, der viel in Schulen gebraucht wird. Wo es in Schulen sich um Einführung eines geogr. Lehrbuchs handelt, kann Referent jenen Leitfaden in erster Reihe empfehlen, nicht nur deshalb, weil das Handbuch sich an ihn anschließt, sondern wegen der Art, wie der Stoff auch hier gruppiert und behandelt ist.

Schließlich bemerke ich noch, daß jedem Bande ausführliche und sorgfältig gearbeitete Register beigegeben sind, mit Ausnahme des

dritten Bandes, der naturgemäß bei dem Register des vierten Berücksichtigung finden mußte. Die Verlagsbandlung hat das Werk recht splendid ausgestattet.

Möge das Werk recht bald eine neue Auflage erleben; einen besseren Erfolg kann ich dem Verfasser und der Sache selber, die mir am Herzen läge, nämlich der Verbreitung des Geschmacks an soliden geographischen Forschungen und Darstellungen, nicht wünschen.
R. Pallmann.

Martins, von Spitzbergen zur Sahara.

Aus dem Französl. von Bartels. 2 Bde.
Jena, 1868. Costenoble. 354 u. 333
S. 3 thlr. 20 sgr.

Nur wenige Forscher können sich rühmen, einen gleich großen Theil der Erdoberfläche bereist zu haben wie Martins. Von der Nordspitze Spitzbergens erstrecken sich seine Reisen bis zu den Pyramiden Aegyptens. Die Resultate seiner Studien und Forschungen legt er uns hier in allgemein verständlicher Weise dar. Wer sich die naturwissenschaftlichen Kenntnisse, welche eine höhere Bürgerschule mitzutheilen pflegt, angeeignet hat, kann das Werk verstehen. Während häufig Popularisirungen wissenschaftlicher Werke das mangelhafte Verständniß ihrer Bearbeiter bekunden, hat sich in vorliegendem Werke ein ernster Forscher selbst bemüht, seine Studien zum Gemeingut der Gebildeten zu machen, und die zum Verständniß derselben erforderlichen elementaren Kenntnisse den Lesern zu ergänzen. Mit dem größten Vertrauen können wir daher an das Werk herantreten, welches nicht flüchtig hingeworfen ist, sondern, nachdem die einzelnen Stücke derselben in verschiedenen Zeitschriften erschienen waren, als ein von Neuem gründlich durchgearbeitetes Ganzes vor uns liegt, dem bei seiner Volksthümlichkeit doch zugleich hoher wissenschaftlicher Werth zukommt. Spitzbergen, Lappland, die Alpenwelt, Italien, Frankreich, Kleinasien, Syrien, Aegypten und die Sahara sind es vornehmlich, wohin wir geführt werden; die Pflanzengeographie, Meteorologie, physische Geographie, Geologie wie Gletscherbeobachtungen sind die hauptsächlichsten Gegenstände, welche der Verf. behandelt, freilich nur bruchstückweise; aber gerade die gründliche Kenntniß wenn auch abgerissener Details fördert mehr als eine allgemeine Uebersicht, mit der sich unsere encyclopädische Generation leider zu leicht befriedigt. Indem wir dem Werke so volles Lob zollen, müssen wir freilich bedauern, daß der Verf. sich veranlaßt gesehen hat, ganz überflüssigerweise seinen religiösen Standpunkt hier und da offen zu legen.

Wozu sollen Auslassungen wie folgende dienen? „Ersehen wir die kirchl. Missionare durch Missionare der Wissenschaft! Statt die Gewissen mit Unruhe zu erfüllen, statt in der Kindheit lebenden Völkern düstere Glaubensmeinungen oder kindische Gebräuche aufzuerlegen, sollten wir ihre sittlichen und geistigen Fähigkeiten ausbilden zc.“ Es ist schwer zu begreifen, weshalb Autoren durch solche dem behandelten Gegenstand durchaus fernstehende Beimischungen einem Theil ihrer Leser den Genuß absichtlich verderben. Wir freuen uns, daß Stellen ähnlich der angeführten sich in vorliegendem Buche doch nur sehr selten finden.

Roszbach, Johann Joseph, Geschichte der Gesellschaft. Theil I. Die Aristocratie. Würzburg, 1868. Stuber. (Zweiter Titel: Vom Geist der Geschichte.) 1 thlr.

Der Verfasser, welcher die Weltgeschichte als einen unausgesetzten Kampf zwischen der providentiellen Weltordnung und der menschlichen Verschuldung auffaßt, glaubt, daß die Erforschung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit den nothwendigen Schlüssel zum Verständniß des Staats, seiner Entwicklungsformen und des innern Triebwerks politischer Parteinungen liefern müsse. Er will daher zunächst eine Geschichte der einzelnen Gesellschaftsklassen, Aristokratie, Mittelklassen, des vierten Standes, — geben und sodann die Entwicklungsgeetze der gesammten Gesellschaft darlegen. In dem ersten, bis jetzt allein vorliegenden Theil, der Geschichte der Aristocratie, will er nachweisen, wie die ewige Gerechtigkeit eine Gesellschaftsklasse nur so lange auf der Höhe ihres Glücks beläßt, als ihre Interesse mit dem Interesse der Gesamtheit in Einklang steht, während sie untergeht, wenn sie der Selbstsucht verfällt und sich nur durch Gewalt oder Druck auf die übrigen Klassen zu erhalten sucht. Dies wird an der Geschichte des Adels in den verschiedenen Staaten zu zeigen gesucht, und während der Orient, die antike Welt, sowie Deutschland, England und Frankreich ausführlichere Darstellungen erhalten, werden das heutige Italien, Rußland, Schweden, Nordamerika zc. mit einzelnen Streiflichtern beleuchtet.

Der Verfasser hat mit vieler Sorgfalt und großer Belesenheit ein reiches Material zusammengetragen, aus welchem man sich, auch wenn man des Verfassers Urtheilen nicht überall zustimmt, leicht über die einschlagenden Fragen orientiren kann. Mit seinem Verständniß hat er die Gründe aufgesucht, welche

überall eine Aristocratie hervorgerufen und sie zu einem wichtigen Hebel für die kräftige und reiche Entfaltung des Volkslebens werden lassen mußten. Und wenn er dann den Adel bei den einzelnen Völkern in seinem Glanze vorgelührt hat, so zeigt er mit sittlichem Ernst die Degeneration des Standes, welche ihn stürzen mußte. Es will uns aber bedünken, als hätte er sich, um sein Thema allseitig zum Abschluß zu bringen, dazu verleiten lassen, auch für die Jetztzeit schon voreilig ein Ende der Aristokratie anzunehmen, weshalb er denn die früher dem Adel gestellte Aufgabe vollständig auf den dritten Stand übergehen läßt, und von dem Adel der Jetztzeit fast schon als von einer abgestorbenen Größe spricht. Wir haben da den Eindruck empfangen, als sei der Verfasser ein Büchergelehrter, den sein vorurtheilsfreies und umsichtiges Urtheil verläßt, sobald er nicht mehr durch das Medium der geschriebenen Quellen, sondern unmittelbar in das Leben und Treiben der Menschen hineinschauen soll. Wer könnte leugnen, daß wir viele „Adlige“ haben, welche sich nur noch durch Dünkel und haltlose Präensionen vor der großen Menge auszeichnen! Es ist aber auch eben so gewiß, daß in unserm Adel noch viele Elemente sind, denen Familientradition, großartiger Besitz und die dadurch geförderte Unabhängigkeit eine besondere Anwartschaft auf harmonische Ausbildung und auf Befreiung von niederdrückenden Sorgen gewährt, und die damit die beste Ausstattung für eine höhere und auf die großen Gesamtinteressen des Volks gerichtete Thätigkeit erhalten haben. Darum die auffallende Thatfache, daß nicht nur die Fürsten noch immer die wichtigsten Ämter vorzugsweise an Adlige verleihen, sondern daß auch unser Volk, je großartiger unser öffentliches Leben wird, und je mehr dieses den Charakter von bloßen Wortgefechten und von advocatischen Streitereien abstreift, dem Adel mehr und mehr die Mandate als Volksvertretern überträgt. Man sehe nur einmal die unverhältnismäßige Anzahl von Adligen im Norddeutschen Reichstag und in dem Preussischen Abgeordnetenhaufe. Dazu kommt, daß je mehr der dritte Stand beweglich und kosmopolitisch wird, und je mehr die großen Städte alles geistige Leben an sich zu ziehen und sich zu amalgamiren suchen, daß es um so mehr zu einer für die gesunde Entwicklung unseres Volkslebens unentbehrlichen Bedingung wird, daß dem kleinstädtischen und dem ländlichen Leben ein gewisser Schmuck bleibe, daß der dortige Localpatriotismus gepflegt und daß der Centralisation des Geisteslebens entgegen gearbeitet werde, — Aufgaben wie sie nur eine reiche und mit ihrer Lage zufriedene Grund-

aristocratie in dauernder Weise und mit Aussicht auf sichern Erfolg erfüllen kann. Dem Verfasser ist es bei aller seiner Anerkennung für die englische Aristocratie entgangen, was sie nach dieser Richtung hin leistet, und in ähnlicher Weise stellt er auch für unsere Verhältnisse unterschiedslos den besitzlosen Beamten- und Officiersadel mit der Grundaristocratie und selbst mit dem, noch mit dem ganzen Glanz der Bornehmheit belleideten hohen Adel zusammen.

Doch diese Ausstellungen sollen unser günstiges Urtheil über die Hauptpartien des Buchs, die historischen, nicht aufheben, und wir wollen es namentlich allen Herren vom Adel empfohlen haben, die es ernst mit ihren Standespflichten nehmen und sich deshalb nicht scheuen, in einem Spiegel zu sehen, wie bei andern Völkern der Adel untergegangen ist, welcher nur herrschen und genießen und nicht der Gesamtheit dienen und sich ihren Interessen opfern wollte.

Anna, Gräfin zu Stolberg-Bernigerode.

Ein Lebensbild aus unseren Tagen.

Von Arnold Wellmer. Gr. 16. Geh.

$\frac{2}{3}$ thlr., in engl. Einb. m. Goldschn.

1 thlr. Viefelsfeld und Leipzig, 1868.

Belhagen und Klasing.

Eine erfreuliche Bereicherung der biographischen Literatur; ein Frauenbild, wie es dem weiblichen Geschlecht nicht anregender vorgehalten werden kann. Einem hochadligen Hause und Geschlechte entsprossend, sehen wir das junge Mädchen doch in bürgerlicher Einfachheit, dabei in echter Frömmigkeit erzogen, sehen sie dann unter den mancherlei Anregungen ihres Familienkreises, wie der dem Hause nahestehenden, gesinnungsverwandten Freunde, namentlich später der Düsseldorfer und Berliner Kreise (Kliedner und Gofner), innerlich wachsen und reifen, sehen sie in das Berliner Bethanien als Diakonissin eintreten, in großer Treue als solche in dem erst kleineren, dann in dem größern Wirkungskreise als Oberin arbeiten. Wir begleiten sie auf die Kriegsfelder, wie auf friedliche Missionen zum Besuch auswärtiger Diakonissenhäuser, und schließlich nach Ostpreußen, wo sie mit seltenster Hingebung und Selbstverleugnung ihren armen Brüdern und Schwestern dient und den Todeskeim mit nach Berlin bringt, um bald als ein Opfer ihrer christlichen Treue heimzugehen.

Man erwarte indes kein vollständiges Lebensbild: ein solches bleibt späterer Zeit vorbehalten, wo gewiß manche Briefe z. B., die jetzt unzugänglich sind, dasselbe vervollstän-

digen werden. Aber so vollständig als es jetzt sein kann, ist die vorliegende Biographie, dazu in einfach frommer Sprache geschrieben und durchweg anziehend erzählt. Ein gut ausgeführtes Porträt erhöht den Werth des Buchs, dessen Ausstattung geschmackvolle Eleganz mit zierlicher Einfachheit verbindet.

R. R.

Philosophie.

Rumpel, Dr. Th. Philosophische Propädeutik. II. Aufl. Gütersloh, 1868. 20 Sgr.

Wir machen alle Freunde philosophischer Studien und des philosophischen Unterrichts auf dies gediegene Werkchen eines bedeutenden Schulmanns aufmerksam, das den gegenwärtigen Bedürfnissen des philosophischen Unterrichts in der angemessensten Weise entspricht. Wir haben es hier nicht mit einem Auszug aus einem größern Werk, nicht mit einem flüchtigen Entwurf (wie bei Wengke) zu thun, sondern die Schrift ist aus vieljährigen philosophischen Studien und einer 20jährigen Praxis herausgewachsen und bietet dar, was in dieser Zeit gereift ist und sich bewährt hat. Der philosophische Unterricht hat den doppelten Zweck zur Selbstständigkeit, Klarheit und Wahrheit des Denkens, wie zur Aufrichtigkeit einer echt sittlichen und christlichen Gesinnung zu erziehen und besonders aus diesen Gründen empfehlen wir die Schrift, weil uns in ihr ein selbstständiges Denken entgegentritt, das nicht von Gott ab, sondern zu Gott führen will.

Das Buch zerfällt in eine Einleitung, welche vom Begriff der Philosophie handelt und in zwei Abschnitte, von denen der erste die Logik, der andre die Psychologie enthält. Die Logik steht der Kantischen nahe, die Psychologie schließt sich außerdem an J. H. Fichte an und liefert die thatsächliche Widerlegung eines neulich von einem namhaften Schulmann ausgesprochenen Urtheils, als ob der Unterricht in der Psychologie dem Schwanken ausgesetzt sein müßte, was sich bei unrichtiger Behandlung auch auf die Logik ausdehnen würde. Sollen wir einige Wünsche äußern, welche unserer Ansicht nach bei neuen Auflagen sich leicht erfüllen ließen, und der Sache von Vortheil wären, so wären sie folgende:

1. in der Einleitung ein historischer Abschnitt, welcher das Wichtigste über Sokrates, sowie eine Einführung in die Lektüre des Plato und der phil. Schriften von Cicero enthielte,

2. Vermehrung der Beispiele: a) aus den Gebieten der Poetik und Ethik, um auch auf diese Gebiete vorzubereiten, wie b) aus dem Kreise des sonstigen Gymnasialunterrichts, um die phil. Propädeutik in recht lebhaften Verkehr mit allen Unterrichtsfächern zu setzen,

3. Aufgabensammlungen zur festen Einübung der logischen Gesetze.

Ueber Einzelnes sind wir abweichender Ansicht vom Herrn Verf., doch lassen wir diesen Streit, um schließlich dem Werthen eine recht weite Verbreitung zu wünschen.

A. K.

Literaturgeschichte.

Strodtmann, Adolf, G. Heine's Leben und Werke. Bd. 1. Berlin, 1867. Fr. Duncker. 2 thlr.

Ein Mensch und Dichter, wie Heine, verlangt, um vor unbilliger Beurtheilung sicher gestellt zu sein, einen congenialen und auf gleichem Standpunkt mit ihm selber stehenden Biographen. Als einen solchen weist sich Strodtmann aus, indem er im 4. Kap. dieses ersten Bandes, wo er den Charakter der Literatur-epoche von 1820 zu schildern sucht, ein Selbstbekenntniß seiner philosophischen und ästhetischen Ueberzeugungen ablegt. In Luthers Kirchenreform findet er den „naiven Anfangspunkt der geistigen Entfaltung der Neuzeit“, deren „heutigen Standpunkt am kühnsten und ehrlichsten Ludwig Feuerbach vertritt.“ Luther nämlich opponirte sich nur wider eine „besondre Form der Knechtung, nicht wider jede Knechtung“; er ließ nämlich „die Bibel als Gotteswort stehen.“ Kant sei es nun gewesen, der den zweiten und wahrhaft entscheidenden Schritt that, indem er die Quellen der Urtheilskraft auf religiösem Gebiete prüfte. Wir waren bisher der Ansicht gewesen, daß lange vor Kant der Deismus, Encyclopädismus und Eudämonismus die Autorität der Bibel umgeworfen habe, und daß mit Kant's ernstlicher, wenn auch steif-gesetzlicher Moral vielmehr die erste Vorbereitung einer Umkehr zum christlichen Glauben begonnen habe. Indessen Hr. Strodtmann muß das wohl besser wissen. Er deducirt uns, wie seit Kant „die moralische Weltordnung“ an die Stelle der „göttlichen Weltregierung“, die „Gottheit im eignen Willen“ an die Stelle des überweltlichen Gottes getreten und „das Sittengesetz aufgehört habe, als ein von Gott selbst geoffenbartes ewiges und unabänderliches betrachtet zu werden.“ Die „moralische Weltordnung“ besteht hienach,

wenn anders wir den Ideen des Hrn. Strodtmann zu folgen im Stande sind, in einem nicht unabänderlichen sondern mutablen und variablen Sittengesetz. Daß die Absezung des heiligen Gottes zu solcher Mutabilität der Begriffe von gut und böß führe, glauben wir ihm gerne; aber eben darum vermögen wir ihm nicht Recht zu geben, wenn er den „heutigen Standpunkt der Philosophie“ als „Humanismus“ bezeichnet, „weil ihr der Mensch mit Einschluß der Natur als der Basis des Menschlichen, der alleinige höchste Gegenstand ist.“ Vielmehr würden wir diese heute errungene Höhe als Pithektismus bezeichnen; da der nicht von einem heiligen Gott erschaffene, sondern auf der Basis der Natur entstandene Mensch durchaus nichts weiter als ein etwas höher entwickelter Affe ist und sein kann, für welchen daher auch vernünftiger Weise kein Sittengesetz, weder ein mutables noch ein immutables, sondern nur das Naturgesetz Geltung haben kann. Wir haben durchaus nichts gegen solche Viehphilosophie, nur muß sie „ehrlich“ und consequent sein, und solcher alten abgelebten Begriffe, wie z. B. der Kantischen „moral. Weltordnung“, sich entschlagen.

Nicht minder einleuchtend, als das philosophische, ist das ästhetische Selbstbekenntniß des Hrn. Strodtmann. In unsrer Einfalt glaubten wir bisher den tiefsten und innerlichsten Wesensunterschied zwischen der klassischen Poesie und der „Romantiker“ darin zu finden, daß die erstere stets eine ethische Idee zur Grundlage hat, und darum mit den ethischen Fragen Ernst macht, während die Romantiker (zu denen wir Schlegel, Tieck, Brentano, Achim, Fouqué, nicht aber Eichendorff und Chamisso, und am wenigsten — mit Hrn. Strodtmann — Uhland rechnen) sich gegen die ethische Idee gleichgültig verhalten, und die des ethischen Inhalts entleerte (darum eben nur phantastische) poetische Form als Inhalt behandeln. Weil ihnen die Form Inhalt wird, wird ihnen aller Inhalt zur bloßen Form; sie spielen mit Religion, Mittelalter, Kirche, Cultus, Feernwelt, Minne und allem möglichen; das dient ihnen zur Staffage, ohne daß es ihnen Ernst damit wäre. — Ganz anders sieht Hr. Strodtmann die Sache an. In ihrer Jugend, sagt er, haben Schiller und Goethe — „in den Räubern, Rabalen und Liebe, und Werther — muthig den Versuch unternommen, der Wirklichkeit fest in's Auge zu blicken“; da aber die Wirklichkeit jener Zeit zu trübe war, gaben sie diesen Versuch auf, „traten in idealistischen Gegensatz zu der Bildungsstufe ihrer Kulturepoche“, tauchten in das Bad griechischer Schönheitsform hinab; weiter und weiter lockte der Sirenen-

gesang der Muse von Hellas sie fort“, „zwangvoll vertieften sie sich in ein abstraktes Formenspiel, über welchem das eigentliche Wesen, der geistige Inhalt, schier vergessen ward.“ So lief ihre Poesie Gefahr, zu enden „ohne jede volksthümliche Wirkung, nur noch einem kleinen Kreise antiquarisch gebildeter Menschen verständlich.“ — Wie Recht hier Hr. Strodtmann habe, muß jeder einsehen, der es vergesse hat, wie Schillers Wallenstein und Tell inhaltvoll und deutsch ist, und wie vor allem der Tell so mächtig in das Zeitbewußtsein eingriff, und die Freiheitskriege mit vorbereiten half. Solches „antiquarische“ Wissen muß man eben bei Seite werfen, wenn man Hrn. Strodtmann verstehen will. — Dem „abstrakten Formenspiel“ eines Schiller und Göthe gegenüber stellte (nach Strodtm.) die romantische Schule die berechtigte germanistische Reaktion gegen den Hellenismus dar. (Daher sie denn auch so passend als die „romantische“ bezeichnet wird!) Es trat in ihr „die Veredlung der leidenschaftsbewegten Individualität gegenüber den idealistischen Abstraktionen der Klassiker von Weimar“ hervor, also, wenn wir recht verstehen, das mutable Sittengesetz des im eignen Willen wohnenden Gottes gegenüber dem unabänderlichen Sittengesetz. Und da beklagt es nun Hr. Strodtmann als ein recht bedauerliches Accidens, daß jene trefflichen Romantiker, „im Drange, sich jeder Fessel zu entledigen, das Maß ihrer Kraft zerbrochen und sich in wirrem Taumel als Alleinherrscher einer phantastischen Welt „geträumt“ und so „die wildesten Orgien“ in der Literatur gefeiert haben. Sie „wollten nicht mehr, wie Schiller und Göthe es in ihren besten Werken erstrebt hatten, die Kunst als Hebel der ethischen Erziehung der Menschheit benutzen.“ Von der Phantasterei kamen sie, weil ihre Welt „mit Dämonen, Feen, Nixen und Kobolden“ bevölkert war, zum „Fatalismus“, und in diesem „chaotischen Wirrwarr blieb ihnen kein Rettungsanker, außer der Hoffnung auf die göttliche Gnade.“ So geriethe sie in „religiöse Mystik.“

Wie nun der Fatalismus einer von Nixen und „muthwillig lichernden Alräunchen“ bevölkerten Welt zur Hoffnung auf die göttliche Gnade führen soll, vermögen wir wiederum nicht einzusehen, finden auch bei jenen Romantikern wenig Spuren einer solchen Hoffnung; sie spielen mit Kirche, Kultus, Kloster, Messe, wie sie mit den Alräunchen spielen. Aber bewundern müssen wir Hrn. Strodtmann, welcher in Einem Odem die Romantiker lobt, daß sie „die Veredlung der leidenschaftsbewegten Individualität gegenüber den idealistischen Abstraktionen der Klassiker von

Weimar“ vertreten haben, und sie doch auch wieder tadelte, daß sie „die Kunst nicht, wie jene, als Hebel der ethischen Erziehung der Menschheit benutzt haben.“ Bei Hrn. Strodtmann scheint nicht nur das Sittengesetz sondern auch die Logik mutabel zu sein, was man im gemeinen Leben „Confusion“ zu nennen pflegt.*)

Auf solchem Standpunkte stehend, ist nun der Verf. gewiß im Stande, einen Dichter zu würdigen und hochzustellen, der, wie Heine, den Romantikern in ihrer Verwerfung der „antifikirenden“ Classizität und in der Vertretung der leidenschaftsbewegten Individualität folgte, ohne doch irgendwie sich zur „Mystik“ und zur „Hoffnung auf die göttliche Gnade“ von ihnen verführen zu lassen.

Und trotzdem, daß der Dichter einen so geeigneten und congenialen Biographen gefunden, ist es kein erfreuliches und wohlthuendes Bild, das vor uns entrollt wird. Schon aus Heine's Knabenalter weiß er uns eine nur allzubezeichnende Anekdote zu berichten: bei einer Feuersbrunst zum Köchen begerufen, entschuldigt sich der Knabe mit dem Sabbath; ein andermal dagegen, wo es Trauben zu naschen gilt, weiß er sich auf eine, eine Talmudisten würdige Weise dem Sabbathgebot zu entziehen. Daß sein Talent sich bei der Handelschaft nicht befriedigt fühlte und darüber mit den Seinen in manche Konflikte gerieth, kann ihm nicht zum Tadel gereichen; aber unangenehm fällt an dem Jüngling, der noch nichts geleistet, bereits der stabile satirische Zug um den Mund auf. Daß die von ihm Geliebte ihn nicht wiederliebt und einen andern heiräthet, ist begreiflich; er giebt sich nun als Berliner Student neben den geistigen Genüssen im Hause der Rahel auch einem wilden sinnlichen Taumel hin, und während seine — nun an's Licht tretenden — Poesien aus dem Thema der verschmähten Liebe Kapital schlagen, offenbart sich in ihnen auch schon der roheste Eynismus nackter und schamloser Sinnlichkeit, „jodas Immermann in einer Rec. den „bittern Grimm“ tadelte, der unter 58 Gedichten auch nicht ein einziges zu geben vermochte, aus dem Freude und Heiterkeit spricht“,

*) Dahin gehört es auch, wenn er S. 209 u. 211 von einer „pantheistischen“ Beseelung der Natur durch den Dichter spricht. Der Pantheismus hat keine beseelte Natur, sondern nur ein starres Naturgesetz und in Folge dessen einen unabänderlichen Entwicklungsproceß, dessen Räder über das Individuum vernichtend hinrollen. Eine Natur, die mit dem Menschen fühlt und leidet — mithin für den Einzelnen und auf jeden Einzelnen hin geleitet und geordnet ist, ist nothwendig das Werk eines liebenden, mithin persönlichen Gottes.

und ein anderer Recensent „in Heine's Gedichten das unheimliche Bild des Engels erblickte, der von der Gottheit abstie“, während er der poetischen Gemaltheit Heine's dabei alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Wie das Feuer in der Hand des Nordbrenners echtes Feuer sei, so sei Heine's Poesie echte Poesie. (S. 176.) Strodtmann seinerseits lobt H., (S. 206), daß er der Dichter des Welt Schmerzes geworden, der „den Muth besaß, dem modernen Culturmenschen die Zunge zu lösen für all sein complicirtes Weh.“ Gleich nachher gibt er freilich zu (S. 207) daß der Quell dieses Weh's „die Liebe der Sinnlichkeit“ und „das Träumen eines thörichten Traumes“ sei, wie er denn auch (S. 215) nicht umhin kann, die „Küsterheit“ und den „faunistischen Bodshumor“ H.'s zu beklagen. Und S. 231 erkennt er an, daß die Tragödie Almansor nicht nur dramatisch ungeschickt angelegt, sondern auch wesentlich darum mißrathen sei, weil „die Enttäuschung der Liebeshoffnungen in H.'s Gehirn jeden andern Gedanken außer dem einer thierisch-wilden Sinnlichkeit ausgelöscht habe.“

So erscheint uns H. bis dahin als ein genial begabter Mensch, der dem Verderben und der Verfehrtheit erliegt, weil er den Erlöser nicht kennt. Er war Reformjude mit Leib und Seele, bei welcher Gelegenheit Strodtmann die Detailgeschichte des Berliner Reformjudenthums mit einer Ausführlichkeit erzählt, welche wohl manchen Leser langweilen würde, wenn nicht dabei mehrfach die ergötzliche Klage uns begegnete, daß die reichen Jüdischen Kapitalisten der Reform nur so lange zugethan seien, bis es an's Geben von Geldbeiträgen gehe. „Wir haben nicht mehr die Kraft, einen Bart zu tragen, zu hassen, und aus Haß zu dulden; das ist das Motiv unsrer Reform“, so schrieb damals H. selbst. Den Namen Christi verhöhnnte er. Gleichwohl ließ er sich plötzlich taufen, zugestandenmaßen um gehoffter äußerer Vortheile willen. Unmittelbar nach diesem schaurigen Schritt sehen wir ihn das Christenthum lästern; einem Freunde schreibt er: „Den Japanern ist nichts so verhaßt als das Kreuz. Ich will ein Japaner werden.“ War Heine bisher ein Unchrist: nach der bewußten Entweihung des Sacramentes wurde er ein Widerchrist. — Mit seiner Taufe schließt dieser erste Band. A. E.

Gbrard, Dr. A., Ossian's Finngal. Episches Gedicht, aus dem Gälischen metrisch und mit Beibehaltung des Reims übersezt. Nebst einem Anhang: Ueber Alter und Echtheit von Ossian's Gedichten. Leipzig, 1868. Brockhaus.

Der Name Ossians ist bekannt genug, es dürften aber nicht viele sein, welche Ossian's Gedichte gelesen haben. Sie sind nach der Bewunderung, die sie bei ihrer ersten Veröffentlichung durch eine fehlerhafte englische Uebersetzung Mac Pherison's (1762) erregten, allmählig in Vergessenheit gerathen. Dies ist leicht erklärlich aus den Mängeln jener Uebersetzung und ihrer deutschen Tochterübersetzungen, die nach dem Geschmack der Zeit die einfache Schönheit des Originals durch hochtrabenden Schwulst entstellt haben. Auch die mit wirklicher Exese sich an den gälischen Urtext anschließende Uebersetzung Ahlwardts, die eben dadurch ungenießbar wurde, hat nicht vermocht, das Interesse von Neuem zu erregen. Doch ist der Name Ossian's von jener ersten Begeisterung her noch mit einem Glanz umwoben, den die nebelhafte Ferne, in die er gerückt ist, um so anziehender macht. Den in der Kürze der gälischen Sprache liegenden Schwierigkeiten der Uebersetzung ist es wohl zuzuschreiben, daß erst jetzt, fast 40 Jahre nach der Arbeit Ahlwardt's, eine neue Uebersetzung erscheint. Aber wir haben in derselben auch eine Arbeit, welche den eigenthümlichen Duft des Originals bewährend bei treuester Wiedergabe der Gedanken und Anschauungen uns den Finngal, eine der beiden Hauptepoden Ossians, in echt deutscher Form darreicht. Die Uebersetzung hat nicht nur Zahl und Länge der Verse des Originals mit wenigen Ausnahmen beibehalten, sondern was noch schwieriger ist, auch den Reim. Wie gut dem verehrten Uebersetzer seine Arbeit, durch die er uns zeigt, welche ein poetisches Genie Ossian war, gelungen ist, mag folgendes ohne Auswahl herausgenommenes Stück zeigen, welches den Beginn des Kampfes gegen Swaron schildert:

„Schwarz, grollend, bräunend, eng geschlossen
Aus nächtlichem Gau sie sich ergossen,
Tiefdäster wie Nebel im Thalesgrund,
Wenn über dem sonnebeschieneenen Sund
Vorberechen die Stürme aus Felsenklund.
Ruchullin voran im Waffengeschmeide,
Wie ein Geist des Himmels am Wolkenrand
In blitzgewobenem, rothem Kleide,
Den furchtbar'n Windstoß in der Hand.
Ronald stand in dem Haine oben,
Das bröhnende Schlachthorn hochgehoben,
Die großen Seelen befeuernd mit Klang
Und wildaufreizendem Kampfsgefang.“

Mac Pherison übersezt diese Stelle folgendermaßen:

Then dismal, roaring, fierce, and deep
the gloom of battle poured along; as
mist that is rolled on a valley, when storms
invade the silent sun-shine of heaven!

Cuthullin moves before in arms, like an angry ghost before a cloud; when meteors enclose him with fire; when the dark winds are in his hand. Carril, far on the heath, bids the horn of battle sound. He raises the voice of song, and pours his soul into the winds of the brave.

Nur unbedeutende Einzelheiten sind uns aufgefallen, Wortbildungen wie „Wohner“ (Finngal, Wohner im Schlachtenrang!) hätten vielleicht wohl vermieden werden können. Auch „Seeherr“ „Schwertesmann“ wollen uns nicht zusagen. Die mit Recht vom Uebersetzer gerügte deutsche Wiedergabe des zur Umschreibung eines Eigenschaftsprädikats dienenden gälischen Genitivus Pluralis durch einen Genitiv bei Ahlwardt (Swarom der Wogen, Finngal der Gastmahl, Schimmer Lena's der Sanfttheit des Gesprächs) hat derselbe, wie es scheint, doch nicht ganz vermieden. Wir finden bei Ebr. Ausdrücke wie „Mann der Schilde“, „Mann der vergangenen Tage“ so viel als: „Sänger vergangener Tage.“ Wenn „der gastlichen Schalen Fürst, Finngal“ ausdrücken soll, was Ahlw. überlegt mit „Finngal der Gastmahl“ — der gastliche Finngal, so scheint doch ein dem Original fremder Gedanke jener Uebersetzung beigemischt. Doch wir bescheiden uns gerne, da uns die Kenntniß des Originals abgeht, und bezeugen lieber den wahren Hochgenuß, den uns die Lectüre gewährt hat. Wenn man auch kaum hoffen darf, daß das große Publicum, dessen Geschmack durch die tief gesunkene Romanliteratur verdorben ist, an den hohen poetischen Schönheiten des Finngal, der in seiner tiefen, wahren und ergreifenden Lyrik, die sich mit homerischer Epik verbindet, des Aufregenden, wie es die erschlafften Nerven unsres modernen Publicums verlangen, wenig bietet, Gefallen finden werde, so dürfte ihm doch die Lectüre als eine köstliche Erfrischung in der drückenden Schwüle der fieberhaft erregenden Romanlectüre angelegentlich empfohlen werden. Sicherlich wird aber die treffliche Uebersetzung dazu beitragen, die Poesien Ossian's bei allen, die noch fähig sind, wahre Poesie zu würdigen, einzuführen. Haben dieselben trotz Mac Pherson einen Göthe begeistert, der eine derselben, „das Lied von Selma“, in seinem Werther aufgenommen hat, so werden ihnen jetzt um so weniger Bewunderer fehlen. Und nicht bloß ihr poetischer Werth ist es, die Pracht der Naturschilderungen, der Reiz der Bilder und Vergleiche, ihre ursprüngliche Frische, welche so mächtig anziehend wirken, ihre geschichtliche Treue, welche die nordischen Culturzustände einer 1500 Jahre hinter uns liegenden Zeit uns vorführt, sichert ihnen nicht minder das höchste Interesse. Daß

wir es aber nicht mit einer Mystification Mac Phersons, sondern mit alten Gedichten aus der heidnischen Zeit des 3. Jahrhds. nach Chr. zu thun haben, hat Ebr. durch eine die gründlichsten Kenntnisse verrathende überzeugende Untersuchung am Schluß des Finngal dargethan. Hoffentlich haben wir einer Uebersetzung der Tighnora und der übrigen Ossian'schen Stücke in nicht zu langer Zeit aus derselben Feder entgegenzusehen, möchten aber bitten, den einzelnen Büchern eine kurze Inhaltsangabe voranzuschicken, auch dieselbe in einer zweiten Auflage des Finngal nachzutragen.

Volksschriften.

Immanuel, Jes. 8, 10: ein Kalender auf das Jahr Christi 1869, welches ein Gemeinjahr ist von 365 Tagen. Zweiter Jahrgang. Als Fortsetzung des Traugottkalenders zehnter Jahrgang. Magdeburg, Hofbuchdr. von C. Frieske. 68 u. 91 S. 8 fgr.

Wiewohl zunächst nur für die Angehörigen der sep.-lutherischen Immanuel-Synode bestimmt (der am Schluß als Redacteur genannte B. H. Hoffmann ist Pastor der zu dieser Synode gehörigen ev.-lutherischen Kreuzgemeinde zu Magdeburg) verdient dieser Kalender um seines gebiegnen und wahrhaft erbaulichen Inhaltes willen doch weiteren christlichen Kreisen empfohlen zu werden. Er enthält in seinem ersten, calendarischen Haupttheil (68 S.) außer dem eigentlichen Monatskalender eine Bibellese-Tafel für 1869, eine Regentafel, ein Verzeichniß der preussischen Messen und Märkte, und eine Zusammenstellung von einigen Recepten, diätetischen und öconomischen Rathschlägen. Der zweite Haupttheil: „Altes und Neues, als Zutrost zum Kalender“ (91 S.) bringt verschiedene Gedichte und Erzählungen erbaulichen Inhaltes, eine Biographie von Nikol. Selnecker, Wider aus dem gelobten Lande (mit Holzschnitten) die Fortsetzung einer übersichtlichen Geschichte der Bibel und ihrer Verbreitung (von Pfr. Fischer in Artels-hofen), paränetische Aufsätze und Betrachtungen von Joh. Val. Andrea, Matth. Claudius, W. Röhe u., nebst verschiedenem Anderen. Das ganze Werkchen stellt sich den übrigen christlichen Volkskalendern unsrer Zeit, z. B. dem Felsbner'schen „evangelisch-lutherischen“, dem unter dem Titel „Fremdland“ erscheinenden bayrisch-lutherischen, dem Kaiserswerther „christlichen Volkskalender“ u., als eine Leistung von wesentlich gleicher Tüchtigkeit zur Seite.

III. Kurze Anzeigen und Charakteristiken aus der neuesten Literatur.

Theologie.

a) Einleitungswissenschaft und Bibel-
erklärung.

Grashof, die revidirte Ausgabe der Luther'schen Uebersetzung des Neuen Testaments. (Halle in der GutsMuth'schen Bibelanstalt 1867). Kritisch beleuchtet. Köln, 1868. Römle. 33 S. 15 sgr.

Jede Seite des Buches bekundet die Sachkenntniß des Verf. wie die Sorgfalt, die er auf seine überaus gründliche Arbeit verwandt hat. Sich durchaus auf die Basis, von der aus die Revisoren gearbeitet haben, stellend, zeigt er, in das Einzelne eingehend, wo unnöthig geändert ist und wo eine Aenderung noch wünschenswerth sein möchte. Daß bereits die Kirchen-Conferenz definitiven Beschluß gefaßt und die revidirte Ausgabe den Kirchenregimenten und Bibelgesellschaften zur Annahme empfohlen hat, scheint Ref. etwas zu eilig verfahren.

Lagarde P. A. Genesis Graece. E fide editionis sextinae addita Scripturae discrepantiae libris manu scriptis a se ipso conlatis et edit. Compl. et Aludina adcuratissime enotata. Lips. Teubner 1868. 4 thlr.

Eine splendid ausgestattete kritische Ausgabe des Textes der LXX, das erste Buch Moses enthaltendes, außerdem die quaestiones des Hieronymus über die Genesis, von einem auf diesem Gebiete bekannten Forscher.

Tischendorf, Constantin. Conlatio critica codicis Sinaitici cum Textu Elzeviriano, Vaticanique quoque codicis ratione habita. Lips. Mendelssohn. 1869. 15 sgr.

Daß der textus receptus nicht der ursprüngliche ist, darüber herrscht wohl kein Zweifel. Der Verf. stellt nun hier die Abweichungen der beiden ältesten codd. vom t. r. und unter einander in einer kritischen Spezialstudie zusammen.

Fürst, Prof. Dr. Jul., Der Kanon des alten Testaments nach den Uebersetzungen im Talmud und Midrasch. Leipzig 1868. Dörffling und Franke. 150 S. 24 sgr.

Der Zusatz zum Titel: „Neue Untersuchungen über Namen, Einteilung, Verfasser, Sammlung, Umfang und religiösen Charakter der ältesten Schriften, sowie über Geschichte des Kanons bei palästinensischen und hellenistischen Juden“ giebt den Inhalt des Buches vollständig an. Wie weit nun die mitgetheilten Traditionen über den Kanon aus Talmud und Midrasch für die Einleitungswissenschaft von Werth sind, dürfte verschiedener

Beurtheilung unterliegen, jedenfalls ist es recht dankenswerth, daß der Verf. diese bisher aus Mangel an Kenntniß derselben von den Forschern sehr schwach benutzten Quellen in ihren hauptsächlichsten Resultaten überichtlich mitgetheilt hat. Auch für Nicht-Akademiker enthält die Arbeit, die in naheem Zusammenhang mit des Verf. „Geschichte der bibl. Literatur und des jüdisch-hellenistischen Schriftthums“, von welcher so eben der 2. Bd. erscheint, steht, vieles Interessante. Die einzelnen Schriften des A. T. werden zuerst der Reihe nach durchgegangen, und dann wird im letzten Abschnitt eine Geschichte des Kanons gegeben.

Nöldeke, Theodor, Die alttestamentliche Literatur in einer Reihe von Aufsätzen dargestellt. Leipzig, Quandt und Händel 1868. 1 thlr. 10 sgr.

Wir haben hier kein theologisches, sondern ein literarhistorisches Werk; von der religiösen Bedeutung der alttestamentlichen Literatur hat der Verf. keine Ahnung, er behandelt sie rein menschlich als das Culturproduct eines allerdings im allgemeinen religiös hochbegabten, aber keineswegs als eines von Gott besonderer Offenbarung gewürdigten Volkes. Da nun die alttestamentlichen Schriften neben ihrer theologischen auch eine menschlich culturhistorische und ästhetische Bedeutung haben, so können wir das Buch als einen Beitrag zur Würdigung dieser begrüßen, aber auch nur in diesem beschränkten Sinne. Die Kritik ist etwas leichtfertig, die Resultate der negative Stimmführer der Neuzeit werden hingenommen, ohne exacte Prüfung; doch ist sie nirgend fribol, der Verf. vielmehr für seinen Gegenstand begeistert.

Langen, J. Grundriß d. Einleitung in d. Neue Testament. Freiburg, Herber. 18 sgr.

Von gläubig katholischem Standpunkte; neue Resultate giebt das Werk nicht, stellt aber die vorhandenen gut zusammen. Mit der protestantischen Literatur ist der Verf. vertraut, und verwerthet ihre Ergebnisse häufig.

Grau C. Rudolf Friedr. Zur Einführung in das Schriftthum des Neuen Testaments. Fünf Vorträge. Stuttgart, Neßling. 20 sgr.

Feine und gebiegene Beiträge zur Hagagot für Gebildete, wie wir sie aus dieser Feder gewohnt sind, über Marcus, Paulus und Johannes; gläubig wissenschaftlicher Standpunct.

Christern, Wilh. Versuch einer pragmatischen Bildungs- und Entwicklungsgeschichte der Evangelien. Gotha, Perthes 1868. 16 sgr.

Ein Laie, ein Arzt, legt in diesem Buche sein schlichtes und eheliches Zeugniß wider die moderne Alerkritik für die Richtigkeit und den Werth

der biblischen Urkunden ab. Schon deshalb ist uns das Buch lieb und werth, und wollte Gott, es gäbe recht viele solche Laien, die Gottes Wort lieb haben, darin forschen, und nicht den Theologen allein die Aufgabe überlassen, dafür zu zeugen. Was der Verf. als seine wissenschaftliche Ansicht giebt, können wir nicht in allen Stücken unterschreiben (in der Hauptsache natürlich), aber es ist mancher Wink gegeben, der wol beachtet und ausgebeutet zu werden verdient. Das einfältige Forschen eines nach Wahrheit ringenden Laiengemüths findet sich in den Schwierigkeiten oft leichter und sicherer zurecht, als der grübelnde Scharfsinn des Gelehrten. Die ruhmvollen Kritiker aber mögen daraus ersehen, daß ihre hohen Künste ernstere christliche Gemüther nicht zu blenden vermögen.

Abel, Mehola Elisa. Dreizehn Betrachtungen. Bibelstunden für die Gemeinde von H. Viedebaumt. Zweiter Abdruck: Berlin 1867, bei M. Matthias. 92. S. 6 sgr.

Der durch seine volksthümliche Beredsamkeit bekannte Berliner Pastor, dem wir schon mehrere treffliche erbauliche Schriften verdanken, und der durch sein christlich-patriotisches Wochenblatt: „Schutz und Trug“ auch in weiteren Kreisen wirksam ist, bietet hier der Gemeinde eine weitere treffliche Gabe, die wir der Beachtung aller derer zu empfehlen nicht unterlassen, welche gesunde, volksthümliche Schriftauslegung suchen. Das Lebensbild Elisas und die Zeitverhältnisse werden ohne weiteren Schmuck und Aufwand von Mitteln lebendig in der Wahrheit und Einfachheit der biblischen Erzählung vorgeführt, und immer werden die damaligen Verhältnisse, oft in drastischer Weise, als Spiegel unserer Zeit vorgehalten. Es ist das eine besondere Gabe des Verfassers, könnig in Ausdruck und schlagend in der Kraft der Volksthümlichkeit die Christwahrheiten anzuwenden und als fruchtbare Keime in die Herzen zu werfen. Möge das gute Büchlein viele Leser finden.

Gerlach, Dr. Ernst. Die Klagelieder Jeremia, erklärt. Berlin, 1868. Herv. 24 sgr.

Gute, tüchtige Exegese von gläubig wissenschaftlichem Character.

Reil, Dr. und Prof. der Theol. Biblischer Commentar über den Propheten Ezechiel Mit 4 lithogr. Tafeln. Leipzig, 1868. Dörffling und Franke. 527. S. 2 thlr. 24 sgr.

Vorliegender Commentar bildet den 3. Bd. des 3. Theiles des von Reil und Delitzsch herausgegebenen Commentars über das alte Testament. Wir freuen uns der tüchtigen gelehrten Arbeit, die ein staunenswerthes Material mit außerordentlichem Fleiße zusammenträgt und zur Erklärung herbeizieht. So nothwendig dies ist, um die Leser zu einem selbstständigen Urtheile zu befähigen und ihnen Mittel darzubieten, den gelehrten Angriffen der negativen Kritik zu begegnen, so ist doch darin, wenn auch nicht für gelehrte Theologen doch für praktische Geistliche des Guten fast zu viel gethan, für welche letztern neben den an Willkürlichkeiten reichen Commentaren von Kliefoth und Hengstenberg eine nüchterne sich an die Sache

haltende Auslegung Ezechiels auf bibl. gläubigem Standpunkte ein Bedürfnis ist, denn die von Hävernick möchte wohl diesem Bedürfnis nicht abhelfen, und der Hitzig'sche Commentar dürfte seiner Willkürlichkeiten nach der negativen Seite hin wegen wohl schwerlich zu empfehlen sein. Möchte es daher dem geehrten Verf. gefallen in einer zweiten Auflage das für praktische Geistliche weniger brauchbare gelehrte Weidwerk in Anmerkungen unter den Text zu verweisen. Wenn seiner Arbeit übrigens auch die geistvolle Art Delitzsch's und dessen größere Freiheit der altkirchlichen Tradition gegenüber mangelt, so bietet dafür die große Kritik und scharfsinnige Behandlung, welche er überall bethätigt, guten Ersatz. Einsichtig der Ausbarmachung für die Zukunft befindet sich Reil mit M. Baumgarten und Auberlen in entschiedenem Gegensatz. Auf Detail's der Auslegung können wir uns hier nicht einlassen, constatiren aber, daß durch R.'s trefflichen Commentar der oft gehörten Entschuldigung seitens der Geistlichen für ihre geringe Beschäftigung mit dem A. T. sonderlich den Propheten, es fehle an tüchtigen gläubigen Commentaren wieder eine Stütze genommen ist. **Reinke, Laur. Der Prophet Zephania.** Einleitender Grundtext und Uebersetzung nebst einem vollständigen philologisch-kritischen und historischen Commentar.

Der Prophet Haggai. Ebenso. Münster, Niemann 1868. 18 sgr.

Der auf dem Gebiete der alttestamentlichen Exegese wohlbekannte Verf., streng ultramontan, auch durch seine Ansehung der protestantischen Mission im Oriente bekannt, bietet hier die Fortsetzung seiner Commentare über die kleinen Propheten. Sein Standpunkt ist der gläubige, seine Exegese brauchbar und besonnen; mit der protestantischen Literatur ist er vertraut.

Kromm, G. H. Bibelerklärung fürs Volk und seine Lehrer. Des Ev. Marci nach der Uebers. Luthers kurz und erklärt ausgelegt. Langensalza, Beltz 1868.

Kurze interlineare Erklärung, sowohl geschichtliche Bemerkungen als Andeutungen zum Verständniß schwieriger Stellen; einfach und verständlich.

Dake, Peter. Die Apostelgeschichte. Uebersetzt und erklärt für jeden Gebildeten. Paderborn, 1868. Schöningh.

Die Erklärung ist gläubig, katholisch. Die Uebersetzung lieft sich zu modern für unsern Geschmack.

Stier, Dr. Rud. Die Reden des Herrn Jesu vom Himmel her. Ausgelegt und betrachtet. Suppl. zu des Verf. Werken über die Reden des Herrn Jesu. 2te Aufl. Barmen, 1868. Langewiesche, 28 sgr.

Zumeist erbauliche Auslegung der Reden Jesu in der Apostelgeschichte und der Apoclypse, vermehrt aus dem handschriftl. Nachlasse des Verf. mit Rücksicht auf neuere Auslegungen.

Viedebaumt, H. Der erste Brief St. Johannis des Evangelisten. 15 Betrachtungen für die Gemeinde, 2ter. Abdruck. Berlin, Matthies 1868.

In gläubigem Geiste, kurz und erbaulich.

Jacobsohn, S. J. Immanuel. Die Erscheinung des Messias in Knechtsgestalt, seine Erlöserthätigkeit und die Ausbreitung seines Reichs. Berlin, Schulze 1868. 10 Sgr.

Meditationen über die messianischen Weissagungen des Jesajas; besonders deshalb interessant und wichtig, weil sie von einem gläubigen, zum Christenthum bekehrten Israelliten herrühren.

Jacoby, Herm. Vier Beiträge zum Verständniß der Reden des Herrn im Ev. des Lucas. Langensalza, Beltz 1868.

In gläubigem Geiste, gute und brauchbare Bemerkungen.

Henberg, der Todestag des Herrn Jesu Christi. Ein Versuch der Vereinigung der Synoptiker mit dem Apostel Johannes. Hannover 1868. Schmoll 47 S.

Die Auferstehung, daß Jesus das Passamahl am 13 Nisan gehalten, ist nicht neu, aber in dem Schriftchen sehr gründlich erörtert und annehmbar gemacht.

Gaffel, Paulus. Etc. Prof. Die Inschrift des Altares zu Athen. Eine wissenschaftliche Auslegung. Berlin 1867 bei Deder. 60 S. 15 Sgr.

Die häufigste Erklärung der bekannten Stelle Apostelg. 17, 23 vom unbekannten Gott geht darauf hinaus, daß „unbekannt“ soviel sei als „fremd“; man nimmt an, es müßten unter den Göttern, denen der Altar gewidmet war, fremde verstanden worden sein, welche nicht in die staatsbürgerliche Verehrung aufgenommen waren. Der scharfsinnige Verfasser verwirft diese Erklärung, durch die der bedeutungsvollste Grundgedanke der apostolischen Rede seinen Inhalt verliere, und findet an dieser Stelle weniger eine Verehrung des Polytheismus, als des Pantheismus; — Paulus, — dies ist die Ansicht des Verfassers, fasste die Inschrift im eigenthümlichsten Sinne, lehnte seine Rede nicht an Voraussetzungen, welche im Geiste derer, zu denen er sprach, nicht vorhanden waren; vielmehr brückte der Altar des unbekannten Gottes. die große Lücke aus, welche der Hellenismus trotz aller Vielgötterschaft fühlte; er giebt einen Beweis davon, wie der Pantheismus das Pan, welches er in Anspruch nimmt, nie erreicht. Sonach war der Altar ein Symbol davon, daß der Polytheismus seinen unstillbaren Durst nach Göttern nur in der Unbestimmtheit und Unbegrenztheit des Unbekannten endet, d. h. im Pantheismus. Der Nerv der paulinischen Rede sei also in dem Nachweis zu suchen, daß die Verehrung eines unbekannten Gottes mit Evidenz das Geständniß eines unausfüllbaren Mangels an den Vielgöttern des Hellenismus involvire. Diese Ansicht wird dann weiter begründet durch die eingehende Erregelse der paulinischen Rede; und wenn wir auch durch diese Ausführung nicht ganz für des Verfassers Ansicht haben gewonnen werden können, weil dadurch die Schwierigkeit, wie der Apostel fortfahren kann: „Diesen unbekannten Gott verkünde ich euch,“ nicht gehoben wird, so müssen wir doch den Versuch des Verfassers als einen dankenswerthen und verdienstvollen Beitrag zur Lösung der Frage anerkennen und die Schrift, welche zudem einem wohlthätigen Zwecke gewidmet ist, der Beachtung unserer Leser angelegentlich empfehlen.

Frehe, Dr. Von unseres Herrn Christi Wiederkunft. Pargim, 1868. Wehdemann 128 S.

Thätige exegetische Studie über Matth. 23, 37—45, 46, welche die eschatologischen Reden des Herrn bei Matth. sowohl nach der Besonderheit der Situation, in der sie entstanden, als auch im Zusammenhange mit der alttestamentlichen Weissagung aufweist und behandelt und, häufig mit Herbeiziehung alter und neuer Dichter, ein zugleich erschütterndes und erhebendes Gemälde der gewaltigen Ereignisse der Jetztzeit entwirft. In einem Anhang ist aus dem angelsächsischen Gedichte Chermulf's „Christ“ der Abschnitt, das Hochgericht, nach Greins Uebersetzung als eine einfache und gewaltige Predigt beigelegt.

Gager, Dr. Arthur. Die Mängen der Bibel. Stuttgart, Liesching 1868. 6 Sgr.

Eine gute Forschung zur alt- und newestamentlichen Archäologie.

Grundt, Friedr. Immanuel. Die Frauengebäude der Hebräer. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1868.

Eine auf thätigen Studien beruhende Inauguraldissertation, die diesen Theil der biblischen Archäologie übersichtlich zusammengestellt.

Zahn, F. M. Ein Gang durch die heil. Geschichte. Gotha, 68. F. A. Perthes 1 thlr.

Freilich nicht, wie die frühere Rec. (I, 697) sagt, für das „einfache Kirchenvolk“, aber doch sehr geeignet für alle, welche denkwürdigen Forscher nicht scheuen um den innern Zusammenhang der heil. Geschichte zu verstehen, und dazu eine Hilfe begehren.

Die Vorbereitung des Heils in Israel und in der Heidenwelt. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Luthardt. Leipzig, 1868. Dörffling und Franke 85 S. 8 Sgr.

Die Verfasserin giebt einen schönen kurzen Ueberblick über die alttestamentliche Heilsgeschichte und zeigt wie auch die Heidenwelt Christo entgegengeführt wird. Es scheint als ob namentlich Kurz: heil. Geschichte der gewandten Darstellung zu Grunde liege. Das Schriftchen empfiehlt sich sehr zur gemeinschaftlichen Lectüre im Familienkreise.

Schirrip. Neutestamentliches Personen-Verikon für Schule und Haus. 1 Liefg. Stuttgart, 1868. Belfer 7½ Sgr.

Bietet Bibellehern ein treffliches Hilfsmittel sich über die neutestamentlichen Personen zusammenhängend zu orientiren. In der kurzen Schilderung der Personen werden sämtliche Stellen der Bibel angezogen in denen dieselben vorkommen. Das Werk ist auf 3. Liefgn. berechnet.

Ebrard, Dr. J. O. A. wissenschaftliche Kritik der evangelischen Geschichte dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Frankfurt a. M. bei Bender und Zimmer 1868 XVI. und 1241 S. groß 8.

Die erste Aufl. (1842) war gegen Strauß I. J., die zweite (1851) zugleich auch gegen die Baur'sche Schule gerichtet. In dieser dritten kommt dazu die Beleuchtung des neuen A. J. von Strauß, sowie Werke von Hilgenfeld, Holtmann, Schenkel, Renan, Schotten u. a., deren Blicke

in wissenschaftlicher Beziehung mit schonungsloser und vernichtender Kritik aufgedeckt werden. Die positive Darstellung des Lebens Jesu Christi in seiner Einheit und Harmonie ist in dieser 3. Aufl. ausführlicher behandelt, als in den vorigen. Die Fragen nach der Schätzung des Quirinius, nach der Zeit des letzten Mahles Jesu, nach der Vereinbarkeit des johann. Abschiedsreden mit dem Leiden in Gethsemane, und nach den Ostersfestlichkeiten und ihrem Verhältnis zur Echtheit des Ev. Joh. erscheinen in völlig neuer, gründlicher Bearbeitung.

Vange, A. G. Das Leben Jesu dargestellt in 19 einzelnen Lebensbildern. Kiel, 1868. Schwesb. 208 S. 24 Sgr.

Verf. nennt seine Arbeit einen „anthropologischen psychologischen Versuch“, anthropologisch, sofern sie vom Heilsbedürfnis ausgeht, psychologisch, sofern sie Christum als notwendige Forderung des ewigen Lebens darstellt. Wir finden in derselben eine gute Verarbeitung und vielfache selbstständige Durcharbeitung der neuesten Forschungen, die der Verf. allgemein verständlich und eindringlich belehrend zu gestalten gewußt hat. Christum nach seinen verschiedenen Beziehungen schildernd zeigt er unter Zurückweisung der Einwände die wahre Gottheit und Menschheit des Heilandes.

Bartholdi, das Leben Jesu Christi. Köbel, 1868. Selbstverlag 22 S. 2 1/2 Sgr.

Eine supranaturalistisch-rationalistische kurze Darstellung, die wohl nur für den Verf. Werth hat.

Imml. R. G. Theologus. Neue Forschungen zur Aufhellung des Urchristenthums. Die Jugend- und Bildungsgeichte Jesu, unter historisch-kritischer Beleuchtung der evangelischen Traditionen. Bern, Dalsp 12 Sgr.

Das Leben Jesu durch eine willkürliche Vermischung der biblischen mit der außerbiblischen Tradition in einen Roman à la Renan verwandelt, ohne allen historischen und theologischen Werth. Neu waren uns in dem Buche nur einige Ungeheuerlichkeiten der Combination, etwas Stichhaltiges liefert es für die Wissenschaft nicht.

Clemens, Fr. Jesus der Nazarener. Des Weisesten der Weisen, Leben, Lehre und natürlicher Ende. Ein Volksbuch mit vielen neuen Aufschlüssen. Der Wirklichkeit nachgezählt und dem deutschen Volk gewidmet. Berlin, Grieben 1. Preis. 5 Sgr.

Der Weiseste der Weisen maltrairt von dem Unweisen den Unweisen. Renan für den deutschen Michel zurecht gemacht. Ein Buch voller alberner Hirngespinnste und sentimentaler Schwärmereien, das nur da schaden wird, wo nicht viel mehr zu verderben ist.

Braun, Dr. Eugen. Jesus von Nazareth. Nach H. von der Alm theologischen Briefen an die Gebildeten der deutschen Nation. Leipz. 1868. Wigand.

Was Richard von der Alm in seinem dilettanten Buche so weitschweifig erzählt, daß wohl kaum einer sich hindurch arbeiten wird, das ist hier in nuce denen dargeboten, die materialistische Gleichheit zur Speise ihrer Seele begehren. Wissenschaftlichen Werth hat das Buch nicht.

Das Evangelium der Zukunft. Skizze zu einer Lebensgeschichte Jesu im Lichte der Wissenschaft. Von einem alten Theologen. 16. Elbing, Neumann-H. 10 Sgr.

Renan und Clemens in Form einer langweiligen Novelle. Ist der Verf. wirklich ein alter Theolog, so schützt Alter auch in der Theologie nicht vor Thorheit — und Vörläugung.

Der letzte Tag der Passion unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Verlag des Hauptvereins für christl. Erbauungsschriften in Berlin. 16 Sgr.

Das vorliegende Buch ist eine Bearbeitung des gleichnamigen Werkes des schottischen Theologen William Hanna, nicht bloß eine Uebersetzung, die sich slavisch an das Original bindet, sondern im deutlichen Sinn und Geist ungeprägt. Mit gründlicher Exegese einen gläubig-heiligen Ernst verbindend, reich an originalen Gedanken, verdient das Büchlein die wärmste Empfehlung für Alle, welche zugleich Belehrung und Erbauung im Worte Gottes suchen.

b) Kirchengeschichte.

Ewald, Heinr. Geschichte des apostol. Zeitalters bis zur Zerstörung Jerusalems. 6. Bd. Die Geschichte des Volkes Israel. 3. Ausg. Göttingen, Dieterich. 3 thlr. 10 Sgr.

Ewalds Standpunkt ist der, daß er die evangelische Geschichte so edel aufzufassen bestrebt ist, als es auf rein menschliche Weise nur möglich ist; das menschlich Gute ist in seiner Darstellung fast stets im Begriff, in das göttlich Heilige überzuspringen, ohne aber jemals dazu zu gelangen. Er hat daher seine Aesthetik für die Größe und Erhabenheit der Thatfachen, und seine, obwohl rein menschliche, und darum ungenügende, Auffassung der Thatfachen ist so weit von Frivolität entfernt, daß seine Begeisterung dafür sogar etwas Erwärmendes hat. Die neuere kritische Schule hat mit ihrer kalten Verstandsthatigkeit keinen entrüsteteren Gegner als ihn; er hat für sie nur aristokratische Verachtung.

Tischendorf, Const. Philonea, inedita altera, altera nunc demum recte ex Vet. Script. eruta. Cum 2 tab. Leipzig, Giesecke & D. 2 thlr.

Wie sehr der philonische Text einer Revision nach Mangey's Arbeiten bedarf, ist bekannt; wir erfahren mit Freude, daß ihm eine solche von der Hand des Sup. Otto in Glauben bedorft. Der selige Großmann hatte sich dieselbe zu seiner Lebensaufgabe gesetzt, der Tod hinderte ihn an der Vollenkung. Für ihn und in seinem Auftrage hatte Tischendorf auf seinen Reisen Materialien gesammelt, die Gr. zum Theil schon in einzelnen Programmen verworther hat. Es ist dankenswerth, daß T. dieselben in diesem Werke zusammengestellt und dadurch denen, die sich dafür interessieren, zugänglich gemacht.

Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum. Vol. III. Pars I. Th. Coec. Cypriani opera omnia, ex rec. Hartalii. Vindobonae, 1868. Gerold Sohn. 1 thlr. 20 Sgr.

Ein sehr elegant, ja splendid ausgestattetes

Unternehmen, das auf Kosten der kaiserl. Gesellschaft der Wissenschaften erscheint, und deshalb auch zu so billigen Preise abgelassen werden kann. Die Textrecension ist eine gute und sorgfältige.

Mommson, A. Athenae christianae. Leipzig, Teubner. 2 thlr.

Höchst interessante und dankenswerthe Mittheilungen, namentlich über die christlichen Gotteshäuser und Capellen des alten Athen, Documente Respekt einflößender Belesenheit und tüchtigen Forscherfleißes, von berufener Hand.

Alzog, Dr. Joh. Grundriß der Universal-Kirchengeschichte, zunächst für akadem. Vorlesungen. Mainz, 1868. Kuperberg. 3 thlr. 7 sgr.

Ein brauchbares Handbuch; der Standpunkt des Verf. ist gemäßigkt katholisch, gerecht gegen die Schäden der eigenen Kirche; dem Protestantismus wird er freilich nicht gerecht, doch spricht sich eine irenische Gesinnung aus. Neue Forschungen darf man in einem Grundriß nicht erwarten.

Kabanagh, Julie. Frauen der Christenheit. Vorbilder der Frömmigkeit und Menschenliebe. Aus dem Englischen von Dr. Friedenber. Mit einem Titelbilde und zwei Portraits. Hamburg, 1868. Agentur des N. S. 560 S. 1 thlr. 12 sgr.

Wenn gleich die Verf. darauf verzichtet, alle christlichen Frauen, welche durch Charakter, Geist und Tugenden unter den übrigen hervorzuragen, vorzuführen, sondern sich auf diejenigen beschränkt hat, welche durch selbstverleugnende, aufopfernde Liebesthätigkeit sich auszeichneten, so vermiesen wir doch eine Anzahl Namen aus der evangelischen Kirche, wie Katharina Zell, Barbara von Röll, Olympia Morata, Nightingale, Amalie Sieveking u. a., denen neben den vielen Frauen aus der röm. Kirche in dem Buche eine Stelle gebührt hätte, wie wir überhaupt einen evangelischen Geist in dem Buche nicht verspüren. Verf. hat absichtlich vermieden, auf das Confessionelle einzugehen. In so wohlmeinender Absicht dies auch geschehen ist, so halten wir es doch für verfehlt, es hat die Wirkung, daß man den Eindruck, als ob die Verf. katholisch, nicht abweisen kann, welcher Eindruck durch kleine Einzelheiten der Erzählung noch vermehrt wird. Doch dürfen wir über diesen Ausstellungen nicht das viele Vortreffliche vergessen, was das Buch bietet. Diese Reihe christlicher Heldinnen von der ersten christl. Zeit bis zur Gegenwart hat etwas Impassantes, die Wunder der Liebe und Hingebung, welche uns berichtet werden, beschämen und erbauen, viele Einzelheiten sind Fingerzeige: Gehe hin und thue desgleichen. Die Darstellung ist mitunter etwas kalt und kahl, doch fällt dies den benutzten Quellen zur Last, denen die Verf. sich anbequemen mußte, wollte sie Wahrheit ohne irgendwelche Dichtung geben, dadurch erhält aber das Buch nicht geringen histor. Werth, der dadurch noch erhöht wird, daß Vieles darin noch wenig allgemein bekannt ist.

Geschichte der Einführung des Christenthums in der Ostschweiz, namentlich im Thurgau.

Von einem Mitgl. des Thurg. histor. Vereins. Frauenfeld, 1868. Grohmann. 8 sgr.

Gut erzählt, fleißige Studien.

Schellenberg, G. O. Von Nicäa bis Chalcedon. Ein Bild aus den altkirchlichen Lehrstreitigkeiten über die Person Jesu. Bremen, Heyse. 6 sgr.

Eine einseitig protestantensvereinliche Razzia in das Gebiet der Kirchengeschichte, ohne wissenschaftlichen Werth, aber so pikant gemacht, daß sie die Ohren des antikirchlichen Pöbels angenehm kitzeln wird.

Westermayer, A. Das Papstthum in den ersten 500 Jahren. 5. Heft. Schaffhausen, Hurter. 12 sgr.

Eine Polemik gegen den Protestantismus, mit Geschick geschrieben, so daß sie den, der die Sache nicht gründlich kennt, leicht blenden kann. Neue Beweisführungen finden sich darin nicht, aber das schon Bekannte ist geschickt zusammengetragen.

Barmann, Rudolph. Die Politik der Päpste von Gregor I. bis Gregor VII. 1. Theil. Eberfeld, Friederichs. 2 thlr.

Einem wenig beachteten Gebiete der Kirchengeschichte wendet der Verf. seine schönen Gaben zu, so daß wir hier reiche Ausbeute für die Forschung erwarten dürfen. Auch gibt das Werk solche, aber freilich mehr in Form sehr eingehender Detaildarstellung, die gewiß auch recht dankenswerth ist; nur hätten wir gewünscht, zuweilen die Resultate in breiteren Zügen zusammengestellt zu sehen, um einen geschichtlichen Ueberblick zu gewinnen. Vielleicht holt es der Verf. im 2. Bande nach.

Borrasch, Dr. Victor. Gottschalk v. Orbois. Sein Leben und seine Lehre. Eine historisch-dogmatische Abhandl. Thorn, 1868. Selbstverlag.

Der Verf. verwirft zwar Gottschalks Lehre, meint aber, er sei ein Opfer etwas zu rauer und inquisitorischer Behandlung geworden. Das Bekannte ist gut zusammengestellt, wesentliche Bereicherungen des Thatbestandes haben wir vergebens gesucht.

Krawutzki, A. De visione beatifica in Benedicti constitutionem „Benedictus Deus“. Comment. histor. (Breslau, Goerlich & Co.)

Historische und dogmatische, d. h. scholastische Erörterung dieser für die römische Kirche heiligen Frage.

Zwischangen und Folterbänke der katholischen Kirche, oder: was ist an den der katholischen Kirche wegen der Inquisition gemachten Vorwürfen? Zoest, 1868. Rasse.

Ein Versuch, die Inquisition geschichtlich und moralisch zu rechtfertigen. Die andern Religionsparteien hätten es auch nicht besser gemacht. Das ist freilich eine schlechte Entschuldigung, zumal es auch nicht die volle Wahrheit ist. So weit wie Rom ist keine andere Kirchengemeinschaft gegangen; wenn auch einzelne Fälle von Unbuddsamkeit vorkommen, so doch nicht ein völlig ausgebildetes System mit eignen Behörden.

Geiger, Ludwig. Ueber Melancthon's oratio continens historiam Cupnionis. Eine Quellen-

untersuchung. Frankfurt a. M., 1868. Vär.

Gute biographische und literarhistorische Forschungen über Reuchlin, anknüpfend an Melancthon's Rede.

Näff, Dr. Andreas. Die Convertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und ihren Schriften dargestellt. 7. Bd. 1653 u. 1670. Freiburg i. Br., 1868. Herder.

Viel Material, aber nicht lauter werthvolles, manches wäre der Vergessenheit besser anheimgefallen; zudem schadet die fürchtbare Weitichweisigkeit dem Interesse des Buches. Dieser Band enthält Mittheilungen über 36 Convertiten, von denen etwa 5—6 wirkliches Interesse erwecken, z. B. Angelus Silesius.

Dimich, August. Urkunden zur Reformationsgeschichte Krains. 1540—1634. Laibach, 1868. Selbstverl.

Eine ziemliche Anzahl wohl größtentheils unbekannter Documente aus dem Laibacher Vicebomarchie, die sich zwar nur auf ein kleines Stück deutscher Erde beziehen, aber doch als ein Büchlein in den großen Strom historischer Actenstücke münden, die unsere Zeit aus Tageslicht fördert. Vorausgeht ein kurzer Abriss der Krainer Reformationsgeschichte. Eine dankenswerthe Gabe.

Frank, Dr. H. Paulus vom Rode. Ein Beitrag zur Pommer'schen Reformationsgeschichte. Stettin, 1868. von der Nahmer. 15 Jgr.

Ein interessanter Beitrag, der manches Neue, auch einige wichtige Actenstücke bringt. Paulus vom Rode (de Rhoda oder Rhodius) war Generalsuperintendent zu Stettin, und spielte in der Reformirung des Landes eine Hauptrolle; † 1663.

Gilsberger, H., Garnisonpr. Luther als e. Deutscher. Berlin, 1868. Wiegandt u. Grieben. 55 S. 16^o. 6 Jgr.

Benutzt der Verf. die confessionelle Bedeutung des lutherschen Namens geradezu zurückweist und absichtlich die kirchliche und persönliche Entwicklung und Stellung des Reformators, in welcher dieser so recht eigentlich mit seinem Volk zusammenwuchs, ausschließend, nur dessen „deutsche“ Persönlichkeit herauschält, auch den Mangel historisch-charakteristischer Einzelheiten nur durch allgemeine Schülnerungen zu ersetzen weiß, so wird doch der vorliegende Vortrag durch die Wärme der Darstellung, wie auf die Hörer, so jetzt auf die Leser eine für den großen Mann des Volks einnehmende Anregung auszuüben vermögen; ob auch zum Studium seiner Schriften zu reizen? dürfte fraglich sein.

Gannes, J. H. Martin Luthers Aufenthalt in Worms. 16.—26. April 1521. Mainz, 1868. Kirchheim.

Kurze, aus Actenstücken geschöpfte, objective Darstellung, wie es scheint, um zu beweisen, daß das Wormer Edict in Form Rechtens ergangen sei. Von einem Katholiken, aber ohne sichtbar hervortretende Polemik.

Luther, R. Geschichtliche Notizen über M. Luthers Vorfahren. Wittenberg, Zimmermann. 5 Jgr.

Gut zusammengestellte, größtentheils schon früher bekannte Notizen, zum Nachweis, daß Luther einem altadligen, in seinem Familienzweige momentan herabgekommenen Adelsgeschlechte entstammt.

Mundt, Theodor. Martin Luthers politische Schriften. Leipzig, 1868. Günther. 1 thlr.

Die Auswahl der Schriften ist gut; daß für die beherzigenswerthen Wahrheiten darin niemand sich begeistere, dafür hat Mundt durch sein Vorwort gesorgt, das Luthers Bedeutung im deutschen Nationalleben darlegen soll; aber diesen Zweck natürlich nach einer Seite hin verfehlt.

Geilfuß. Lappere Handlung Dr. Martin Luthers, auf gehaltenem rathstag zu Worms vor Kaiser Carolo V. Anno 1521. In teutsche reimen verfasst durch Joannem Huldrichum Grobium. Winterthur, 1868. Bleuler-Hausheer u. Co. 8 Jgr.

Dankenswerthe Mittheilung eines epischen Gedichts in gereimten Jamben vom Jahre 1599, im schweizerisch-oberdeutschen Dialecte; bei Gelegenheit der Enthüllungsfest der Lutherdenkmale zu Worms dargeboten. Das Gedicht ist des Abdrucks in der That werth.

Wormser Lutherbüchlein. Preis 18 Kr. Worms, 1868. Kräuter.

Einfache historische Erzählung der Reformationsgeschichte.

Schenkel, Dr. Daniel. Luther und seine Kampfgenossen. Eine Beleuchtung des Lutherdenkmals in Worms im Lichte unserer Zeit. Jähr, 1868. Geiger.

Die Enthüllung des Lutherdenkmals in Worms wird benutzt, das alte Paradespferd der deutschen Nationalkirche wieder einmal mit dem gewohnten Phrasengeffingel behangen vorzureiten. Die Herren wollen nicht merken, daß eine deutsche Nationalkirche ebensowenig ein christliches und biblisches Recht anzusprechen hat, als die ihnen so verhasste römische katholische Kirche. Daß in der von dem Verf. projectirten deutschen Nationalkirche Luthers Glaube keine Stätte finden würde, versteht sich von selbst; er mißte sich von den hohen Geistern des Protestantens-Bereichs hofmeistern lassen.

de Card, F. P. M. R. Hieron. Savonarola und das Lutherdenkmal in Worms. Aus dem Franzöf. Berlin, Jansen. 7 Jgr.

Nachweis, daß Savonarola ein guter Katholik war, und nicht unter die Reformatoren gerechnet werden kann, von einem Dominikaner. Gewissermaßen hat der Verf. Recht und dennoch hat er seinen Satz nicht bewiesen. An einen Reformator darf man nicht reformatorischen und nachreformatorischen Maßstab legen; und ein Zeuge für die Wahrheit, welche die Reformation voll ausarbeitete, war Savonarola an seinem Theile doch.

Bähring, B. Die Enthüllung des Lutherdenkmals zu Worms am 24.—26. Juni 1868. Darmstadt, BERNIN. 7½ Jgr.

Gute Darstellung in gläubig unirtem Sinne.

Helmfing, J. Th., Oberlehrer der Religion am

Real-Gymnasium zu Riga. Die Reformationsgeschichte Livlands in ihren Grundzügen dargestellt. Eine Festgabe zur Feier der Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms. Riga, 1868. J. Bacmeister. 78 S. 10 Sgr.

Bei den mancherlei Einschränkungen und Entbehrungen hinsichtlich ihrer Glaubensfreiheit, welchen die evangelischen Christen Rußlands fortwährend unterworfen sind und welche nimmermehr im Zunehmen als im Abnehmen begriffen scheinen, dürfte dies Büchlein ein verstärktes Interesse in allen wahrhaft evangelisch gesinnten Kreisen Deutschlands zu wecken geeignet sein, zumal da die von ihm gebotene Erinnerung an die Einführung der Reformation in den ehemals deutschen Ostseeprovinzen des mächtigen Reichthums passenderweise in Beziehung gesetzt ist zu der in ihrer Art einzigen Jubelfeier, durch welche das laufende Jahr die gesammte deutsche Reformation verherrlicht hat. Der ganze, in seinen Einzelheiten nicht uninteressante Verlauf der lutherisch-litauischen Reformationsgeschichte, von den vorbereitenden Anlässen zu Andrius und Tegetmeiers evangelischer Zeugenthätigkeit an bis zur vollendeten Evangelisirung Livlands und Kurlands unter dem segensvollen Regimente des Herzogs Gotthard Kettler († 1587) wird vom Verf. anschaulich geschildert, und bildet in dem durch anziehende Darstellung gleichwohl wie durch die überall wahrnehmbaren Spuren solchen Quellenstudiums ausgezeichneten schriftstellerischen Gewande, welches derselbe ihm zu geben gewußt hat, einen nicht bloß für Laien, sondern auch für theologisch gebildete Leser werthvollen Beitrag zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts.

Hausmann, Dr. Math. Geschichte der päpstlichen Reservatfälle. Ein Beitrag zur Rechts- und Sittengeschichte. Regensburg, Newyork u. Cincinnati, 1868. Pustet.

Eine interessante, für die Sittengeschichte wichtige Forschung. Da alle einzelnen Vorkommnisse möglichst zu Gunsten der Curie ausgedeutet werden, kommt hier und da die Geschichte nicht zu ihrem vollen Rechte. Doch finden sich auch freiere Aeusserungen über die Persönlichkeiten der Päpste und ihrer Curialen.

Laurier, F. M. Die evangelisch-protestantische Kirche der Pfalz. Eine Denkschrift zur 50-jährigen Jubelfeier der pfälz. Union. Kaiserslautern, 1868. Tascher. 20 Sgr.

Protestantenvereinsliche Expectorationen gegen Orthodogie und Pietismus, für eine freisinnige deutsche Nationalkirche, mit geschichtlichen Einblicken in gleichem Sinne. Das Beste in dem Buche ist reiner Plagiat.

Schmib, W., Oberlehrer. Das kirchliche Leben und die Reformation in den Nassau-Saarbrückischen Randen im 16. Jahrhdt. Saarbrücken, 1868. Möllinger. 90 S. 8. 1/2 Mkr.

Eine monographische Arbeit zur allmählichen Verbreitung des lutherischen Glaubens über ein interessantes deutsches Grenzgebiet, mit historischem und kirchlichem Sinn die Quellen ausbeutend, die zum Theil noch ungedruckt, zum Theil doch schwer zugänglich waren. Zu den letztern

Stücken gehört z. B. eine Schrift von Farel: *Du vrai usage de la croix de Jésus-Christ* von 1560, zu den erstern ungedruckten Stücken ein lateinischer Brief des Superintendenten Achaicus veranlaßt durch einen Brief Farel's an zwei einflussreiche Personen in der Grafschaft S., ein Brief, der zugleich über die confessionelle Stellung der Saarbrückischen Reform gute Andeutungen giebt. Möchte die kleine verdienstliche Schrift, die dem Jubelfest der Bonner Universität als Gabe dargebracht worden ist, auch außerhalb der localen Sphäre Beachtung finden.

Kraus, Dr. F. X. Beiträge zur Eriergeschichte und Archäologie. 1. Band. Der heilige Nagel in der Domkirche zu Erier. Zugleich ein Beitrag zur Archäologie der Kreuzigung Christi. Erier, 1868. Kitz.

Das Archäologische sehr interessant, und fleißige Aerenforschung; wunderbar ist es, wie das wissenschaftliche Gewissen mit dem Aberglauben sich zurechtzufinden weiß.

Kanik, Ernst, Graf von. Ein Mahnwort zu Gunsten der Nachwelt an die histor. Literatur der Gegenwart. Basel, 1868. Kiehm. 40 u. 174 S. 9 Sgr.

Ueber den bekannten, gegen die Prediger Ebel und Diesel in Königsberg geführten Criminalproceß (den sogenannten Maderproceß) und über die Partei derselben sind die entsetzlichsten Dinge in das Publicum gedrungen, und haben sogar Aufnahme in Kirchengeschichten u. gefunden. Der dem Prediger Ebel nahe befreundete Graf von Kanik hatte vergeblich seine „Aufklärung nach Actenquellen“ 1862 erscheinen lassen zur Ehrenrettung der Angefochtenen, und läßt nun sein Mahnwort ergehen, dem er einen Auszug aus seiner frühern Schrift und eine Schrift des Prediger Diesel: „Ein Zeugenverhör im Criminalproceß gegen die Prediger Ebel und Diesel“ beifügt. Der Verf., welcher im Ganzen mit seiner Ehrenrettung im Recht ist, sollte nicht verkennen, daß der damaligen Bewegung auch bedeutende Momente nicht fehlten. Man darf wohl hoffen, daß diejenigen, welche bisher unwahre Nachrichten in der Sache verbreitet haben, dieselben retractiren werden, wie nach der Mittheilung vorliegender Schrift Prof. Kurz es gethan hat.

Smientek, Aug. Römische Briefe. Zur Jahresfeier des 18hundertjähr. Jubiläums der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Kreuzburg, 1868. Thielmann.

Gut ultramontan, ohne irgendwelche wissenschaftliche Ausbeute.

Schmidt, Leopold. Mittheilungen aus der neuesten Geschichte der Diocese Mainz. Gießen, 1868. Heinemann. 4 Sgr.

Ein freisinniger Katholik deckt ultramontane Intrigen auf, bei denen er persönlich theilhaftig war. Die Brochüre bezieht sich auf die mainzer Bischofswahl und die gießner Facultät.

Kellner. Gottes Führen und Regieren zur Erhaltung der luther. Kirche in Preußen. 3. Aufl. Dresden, 68. Naumann. 17 1/2 Sgr.

Die traurigen Verirrungen der Regierung gegen die separirten Lutheraner in Schlesien sind

leider nicht zu leugnen, aber im höchsten Grade ungerecht, die Wahrheit und die Liebe verlegend ist es, sich ihrer als Waffe gegen die Union zu bedienen. Mag die Kirchengeschichte sie neben der schroffen Einseitigkeit der Gedrückten registriren, als Brandsackel in die kirchliche Bewegung der Gegenwart geworfen, ist ihre Darstellung irreführend.

Ragel. Die Errettung der evangel.-luther. Kirche in Preußen von 1817—1845. 2. Aufl. Erlangen, 1868. Deichert. 210 S.

Mit dem Wesen der Union haben die vermeintlich in ihrem Dienste begangenen Gewaltthätigkeiten in Schlesien und sonst nichts zu thun, und es ist eine schlechte Taktik der Unionsfreunde, statt wider und wieder dieselben laut zu verurtheilen, dies Amt ihren Gegnern zu überlassen. Daß dieselben jetzt zur Bekämpfung der Union ausgebaut werden, ist leicht begreiflich. Zur Warnung vor Mißgriffen aber kann ihre Darstellung noch immer dienen, namentlich vor der einseitigen Geltendmachung des Rechtspunktes, der in innerkirchlichen Angelegenheiten, die von höherem Standpunkte aus zu beurtheilen sind, nur von untergeordneter Bedeutung ist. Wir empfehlen in dieser Hinsicht vorstehende, allerdings partiell gefärbte Darstellung, die auf Seiten der separirten Lutheraner nur Recht, auf der Gegenseite nur Unrecht sieht, nicht blos Unionsfreunden, sondern auch Confessionellen zu ernstlicher Beachtung. Durch beiderseitige Schroffheit könnten leicht jenen Vorgängen ähnliche Katastrophen hervorgerufen werden. Man besinne sich bei Zeiten, damit die Neue nicht zu spät kommt.

Finnland und die evangel.-lutherische Kirche. Ein Hülfersuf von einem deutschen Lutheraner. Berlin, Heinicke. 3 Igr.

Ein Apell an die Liebeshätigkeit der gesammten lutherischen Kirche, dem wir von Herzen recht reichen Erfolg wünschen.

Trautenberger, G. W. Aus der evangelischen Kirchengemeinde in Brünn. 1. Th. 22½ Igr.

Auf nach Olmütz! Ein Hülfersuf an alle Evangelischen. 10 Igr. Brünn, Selbstverlag. Commission bei Heitmann in Leipzig. 1868.

Die Blätter geben interessante Aufschlüsse über die Schicksale der Protestantengemeinde in Brünn mit ihren Filialen Olmütz, Jglau, Mährisch-Schönberg und Znaim, und Nr. 2 enthält die Aufforderung, zur Anstellung eines Reisepredigers für diese zerstreute Gemeinde beizusteuern.

Zimmermann, Dr. R. Die evangel. Diaspora und die Wirksamkeit der evangel. Kirche für dieselbe. Ein Beitrag zur Geschichte der evang. Kirche. 1. Heft. Die evangel. Diaspora in den österreich. Staaten. Darmstadt, 1868. Selbstverl. 12 Igr.

Eine genaue, dankenswerthe Uebersicht über das, was an den österreichischen Gemeinden vom Gustav-Adolphsverein geschehen ist, aber auch über das, was noch zu thun ist; mit großem Fleiß und treuer Mühe ausgearbeitet von berufensster Hand.

Quet, F. Die religiöse Revolution im 19. Jahrhundert. Aus dem Französl. v. M. Hef. Autoris. Ausg. Leipzig, Röllmann. 1⅓ thlr.

Der Verf. hat sehr Recht, wenn er sagt, daß der Katholik, wenn er einmal den Glauben verläßt, weit consequenter ungläubig ist, als der Protestant. Er liefert den Beweis selbst. Früher Neukatholik, d. h. Katholik der Schule, welche in Frankreich einen Compromiß zwischen der Kirche und den radicalen Ideen der Zeit anbahnen will, d. h. welche wollte, daß der Papst sich an die Spitze der revolutionären Bewegung stelle, und auf den Trümmern der Throne die Theokratie aufrichten sollte, ist er jetzt allen kirchlichen Interessen baar und lebig, und zieht z. B. selbst einen Strauß und Renan der Inconsequenz. Das Christenthum ist ihm identisch mit Revolution, Christus und die Apostel selbst sind Revolutionäre, die Bibel, natürlich mit Beseitigung allen dogmatischen Aufbaues, ist ein Codex der Revolution. Es ist die bare, unverhüllte Fälschung; und wer noch zweifelt, daß der Abgrund in unserer Zeit aufgeschlossen sei, der lese dies dämonische, mit dämonischem Geschick geschriebene Buch.

Dorignac, J. M. S. Geschichte des seligen Petrus Confissus, von Ludwig Clarus. Erfurt, 1868. Neumann.

Panegyricus auf den bekannten, gelehrten und einflußreichen Jesuiten, mit brauchbaren historischen Nachrichten, in ganz ultramontanem Geiste, und in dem, ein gebildetes Ohr verletzenden, weidlichen und forcirt salbungreichen, populär sein sollenden Style der Jahrbücher des Glaubens. Wir wissen nicht, ob er für katholische Leser einen Reiz hat.

Eichhorn, Dr. Anton. Der ermländische Bischof Martin Kromer als Schriftsteller, Staatsmann und Kirchenfürst. Braunsberg, 1868. Peter. 2 thlr. 20 Igr.

Interessante Biographie eines Hauptkämpfers für die römische Herrschaft der eingebrochenen Reformation gegenüber, mit ausgesprochener römischer Tendenz. Kromer war auch vielfach diplomatisch thätig, wie sein Freund, der bekannte Cardinal Hosius.

Schwald, J. H. Joh. Heinr. Schwald. Ein religiöses Charakterbild aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. Schaffhausen, Hirtler. 9 Igr.

Lebensbild eines gläubigen reformirten Zeugen, der als Geistlicher in Schaffhausen dem einbrechenden Unglauben widerstand, aber den Anbruch der neuen Belebung des Glaubens nicht erlebte. Diese Zeit ist nun der Geschichte versallen, und jeder Beitrag zu ihrer Charakterisirung ein sehr willkommen, zumal diese wackern Kämpfer meist als Stille im Lande vereinzelt und unbekannt wirkten.

Briefe eines Mannes nach dem Herzen Gottes. Mitgetheilt von A. Bienengraber. Bernburg, Bott. 1 Igr.

Es sind freundschaftliche Briefe des preussischen Oberberggrath von Larode an den Pastor Bienengraber, interessant für die Charakteristik des bekannten Mannes selbst, wie der ersten Zeit der

neuen christlichen Erweckung, welcher er und der Adressat angehören.

Zum dankbaren Gedächtniß an den am 22. Aug. 1868 heimgegangenen Dr. theol. G. G. Treviranus. Bremen, 1868. Valett u. Comp. 4 Jgr.

Einen treuen Zeugen hat das jezt so heftig vom Unglauben angefochtene Bremen in Treviranus verloren. Zu seinem wohlverdienten Ehrendenken sind seine eigne letzte Predigt und die bei seiner Beerdigung gehaltenen Reden abgedruckt.

Einiges aus den letzten Tagen des Missionars Samuel Gehbi. Zunächst für seine Freunde als Manuscr. gedruckt. Barmen, 1868. Evang. Gesellschaft (Hugo Klein). 3 Jgr.

In seiner abgerissenen Form ist dieses Büchlein nur für solche genießbar, welche den ernstchristlichen, hochbegabten, aber von Eigenheiten nicht freien Mann näher gekannt haben.

Waldner, Minna. Erinnerungen an Abby Bolton, Verf. von ihrer Schwester. Frei nach dem Engl. Basel, 1868. Spittler.

Eine erbauliche Lebensskizze einer frühreifen, frommen Jungfrau; verglichen Schriften aber sollten als Manuscript für die Familie und die nächsten Bekannten gedruckt und verbreitet werden; zur Veröffentlichung liegt doch nicht hinlängliche Bedeutung vor.

c) Mission.

Burthardt, G. C. Kleine Missions-Bibliothek. Bielefeld, Velhagen u. K. 1. Ergänz.-Heft: Amerika. 15 Jgr. — 2. Ergänz.-Heft: Afrika. 27 Jgr.

Ueber 10 Jahre sind bereits verflossen, seit die mit vielem Beifalle aufgenommene Missionsübersicht des Vfs. erschienen ist; sie ist sehr zweckmäßig und practisch eingerichtet, und gibt eine gute Zusammenstellung des Geschichtlichen und Statistischen nach den Welttheilen. Ganz in derselben Weise erscheint nun hier die Fortsetzung, zunächst für Amerika und Africa.

Pauli. Die evangelischen Missionen in Afrika. 1. Hälfte. Erlangen, 1868. Deichert. 160 S. 14 Jgr.

Prof. Thomastus hat vorliegendes Schriftchen mit einem warm empfehlenden Vorworte versehen, dem wir uns anschließen. Wir finden in demselben eine durch gut ausgewählte Details illustrierte und belebte Schilderung des Missionsgebietes und der Missionsgeschichte in Afrika und Westindien, welche ohne nach Effekt zu haschen in ihrer schlichten Weise den Eindruck geschichtlicher Treue und Wahrheit macht. Wie hätten aber eine eingehendere Behandlung der Thätigkeit der Missionare und ihrer Art und Weise gewünscht, welche bei der Ergänzung des äußern Fortgangs der Mission etwas zu sehr in den Hintergrund tritt.

Missionsgeschichte in Fests. Ceylon. Berlin, 1868. Wiegandt u. Grieben. 43 S. 1½ Jgr.

Auf die eingehende Besprechung des früher erschienenen Festes über Grönland uns beziehend, zeigen wir dies neue Fest mit Freuden an, und wünschen dem Unternehmen, welches das Missions-

interesse zu beleben sehr geeignet ist, die weitgehendste Theiligung.

German, W. Ziegenbald und Plütschau. Die Gründungsjahre der Trankebarischen Mission. 2. Abthlg.: Urkunden. Erlangen, Deichert. 20 Jgr.

Diese 2. Abtheilung trägt die mit Sorgfalt und Umsicht ausgewählten urkundlichen Belege zur ersten geschichtlichen Abtheilung nach.

Schweizer, R. Die Ergebnisse der protestantischen Mission in Vorderindien mit besonderer Berücksichtigung der Leistungen der evangel. Missionsgesellschaft in Basel. Bern, 1868. Mann. 15 Jgr.

Eine sehr dankenswerthe Widerlegung der maßlosen giftigen Angriffe des bekannten Langhans auf das protestantische Missionswesen; sehr glimpflich und ruhig, aber thätig mit dem schweren Geschütze der Thatfachen gerüstet; auch an und für sich der geschichtlichen Notizen wegen empfehlenswerth.

Besser, Dr. W. F. 1) John Williams. Der Missionar der Südsee. 3. Aufl. 21 Jgr.

2) Der Missionar und sein Lohn, oder: Die Früchte des Evangeliums in der Südsee. 2. Aufl. 10 Jgr. Halle, R. Mühlmann.

Zwei treffliche Missionsbilder, die in keiner Missionsbibliothek fehlen, die aber vor allen Dingen in Familien gelesen werden sollten. Das erste ist ein treffliches Lebensbild des in seinem Dienste bis in den Märtyrertod getreuen Williams, eines wahrhaft vorbildlichen Missionars — ein Leben, das in seinen einzelnen Zügen noch lange nicht so bekannt ist, als es sein sollte. Ein Anhang führt die Schicksale der Südseemission nach W.'s Tode fort bis etwa zum Jahre 1860. — Das zweite Buch zeigt in kurzen Skizzen, wie es in der Südsee aussah, ehe das Evangelium hinkam, und wie nachher; theils in Lebensbildern einzelner bekehrter Heiden, theils in Darstellungen des häuslichen und öffentlichen Lebens, der Liebe zu Gottes Wort, des Missionseifers unter den jungen Heidenchristen ic. Im Anhang wird das verhängnißvolle Eingreifen der Franzosen und Jesuiten in das Missionswerk der Südsee geschildert.

Schlun, C. Missionsstunden für das ganze Kirchenjahr. 2. Auflage. Gießen, Anhut. 20 Jgr.

Gehören zu dem besten, was auf diesem Gebiete erschienen ist.

Preßel. Israel, seine gegenwärtige Lage und weltgeschichtliche Bedeutung. Tübingen, 1868. Osiander.

Vortrag, in Amsterdam auf der ev. Allianz gehalten. Der Inhalt wird durch den Titel vollständig nach seinen beiden Theilen angegeben, es erübrigt hier nur darauf hinzuweisen, daß der klare, gediegene Vortrag in völliger Beherrschung seines Gegenstandes in großartigen Zügen ein geschichtliches Bild entwirft, welches, wie es zur Orientirung auf dem noch verhältnißmäßig wenig bekannten Todtenfelde des Herrn dient, so auch das Interesse für die auf Belebung desselben ab-

zuwendenden Arbeiten der Judenmission zu fördern und wachzulegen in vorzüglichem Maße geeignet ist.

d) systematische Theologie.

Kahnis, Dr. Karl Friedr. Aug. Die Lutherische Dogmatik, historisch genetisch dargestellt. 3. Bb. Leipzig, 1868. Dörffling und Franke. 3 thlr.

Dieser Band schließt mit dem dogmatischen Systeme des Verf. die Dogmatik ab. Wesentlich hat sich der Standpunkt des Verf. gegen das früher ausgesprochene nicht geändert. Sind auch die Resultate in mehreren wichtigen Punkten von der publica doctrina der Kirche abweichend, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß der Verf. seine Arbeit den Gelehrten zur Prüfung vorlegt, und nicht für das Volk schreibt. Ein solches Recht theologischer Forschung muß man gelten lassen, wenn die freie Bewegung nicht ganz abgeschnitten sein soll.

Kuhn, Joh., v. Katholische Dogmatik. Tübingen, Laupp. 3. Bb. 2 Abth.: Die christliche Lehre von der göttlichen Gnade. 1. (allgemeiner) Thl. 1 thlr. 24 gr.

Der Verf. versteht den seit der Scholastik in der katholischen Kirche hergebrachten Begriff wesentlich, wenn auch in etwas modificirter Form, gegen eine an Augustin (wie der Verf. meint fälschlich) sich anlehrende, dem Protestantismus sich nähernde Abschwächung. Es ist Semipelagianismus, mit gänzlicher Verkennung des Wesens der Sünde; gerade das, was Luthers Hauptverdienst ist, die tiefe ethische Auffassung der Sünde, wird hier gänzlich verworfen.

Weiß, Dr. Bernhard. Lehrbuch der biblischen Theologie des N. Ts. Berlin, 1868. Herp. 3 thlr. 20 gr.

Ein sehr reiches und mit liebender Sorgfalt und Mühe gearbeitetes Werk, eine dankenswerthe Bereicherung dieses Zweiges der Literatur. Der Standpunkt des Verf. ist der gläubiger Wissenschaft. Wir freuen uns, daß er an einer vorzustellenden Einheit der biblischen Lehre nicht zweifelt noch verzweifelt; wäre eine solche unmöglich, so wäre die Bibel ein Buch, auf und aus welchem nie eine Kirche hätte entstehen können. Der Verf. hat diesen Versuch nicht selbst gemacht, seine Darstellung trägt mehr den Charakter des Vereinzelt und aus dem Zusammenhange Gebrachten; wie er denn selbst verschiedene paulinische und johanneische Phasen (die Apocalypse z. B. hält er für johanneisch, behandelt sie aber abgesondert von den Briefen und den Evangelien) in der Lehrentwicklung annimmt, ohne ein einheitliches paulinisches oder johanneisches System zu construiren. Wir haben in dieser Beziehung zu dem christlichen Leben ein größeres Vertrauen, als zu der Wissenschaft; das Leben hat längst es herausgefunden und herausgefunden, daß die Bibel auch in der Lehre ein großes, unzerreißbares Ganzes bildet, Beweis dafür ist, daß wir eine christliche Kirche mit christlichen Bekenntnissen haben, an welchem Werke allerdings auch die Wissenschaft ihr Theil hat, aber nur soweit sie sich zur Auslegerin der christlichen

Lebenserfahrung in Demuth begeben hat. Was Gott im Leben zusammengefügt, das soll und darf auch die Wissenschaft nicht scheiden; eine biblische Theologie, aus welcher nicht als wissenschaftliches Facit eine christliche Dogmatik sich construiren läßt, spricht sich selbst ihr Urtheil, sie ist keine kirchenerbauende Wissenschaft. Wir wünschen, daß das gewiß schätzenswerthe Werk des Verf. nach dieser Seite hin auch etwas angebahnt hätte; es wird nicht in Abrede gestellt, tritt aber auch nirgends scharf und bestimmt in den Vordergrund.

Schürer, Emil. Schleiermachers Religionsbegriff und die philosophischen Voraussetzungen desselben. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde in der philos. Fakultät der Universität Leipzig. Leipzig, 1868. Druck von F. L. Neßger. 63 S. 8.

Diese Abhandlung erhebt sich über das gewöhnliche Maas wissenschaftlichen Gehaltes und belehrender Kraft, wodurch Inauguraldissertationen sich auszeichnen pflegen. Auf Grund sorgfältigen Studiums sowohl der theologischen wie der philosophischen Schriften Schleiermachers stellt der Verf. zuerst die ontologischen und psychologischen Anschauungen desselben in ihren Grundzügen dar (S. 4 ff., 12 ff.), um dann (S. 31 ff.) die hierauf beruhende Lehre vom Wesen der Religion zu entwickeln. Er unterscheidet dabei sorgfältig den Religionsbegriff der „Reden über die Religion“ und den der Glaubenslehre, ohne indessen einen anderen als einen nur gradweisen Unterschied zwischen dem fast spinozistischen Pantheismus jener früheren, und zwischen dem pantheistfreundlichen Theismus dieser jüngeren Schrift zuzugestehen (S. 35). Interessant und lehrreich ist namentlich der S. 43 gegebene Nachweis, daß der in den Reden aufgestellte ächt pantheistische Satz: „es gebe keine Empfindung, die nicht fromm sei“ dem in der Glaubenslehre hervortretenden Streben, das Gottesbewußtsein zu isoliren (d. h. als von allen übrigen Gefühlen sich unterscheidend darzustellen) nur scheinbar widerspreche; wie denn noch mehrere Beispiele von dergleichen Widersprüchen zwischen dem früheren und dem späteren Religionsbegriffe Schleiermachers angeführt werden, welche in Wahrheit nur „Unterschiede der Formel“, oder Produkte der dialektischen Gewandtheit und Viesseitigkeit des großen Religionsphilosophen sind (vgl. S. 48 u. S. 60). — Auf die Zwischenstufen oder Mittelglieder zwischen dem Standpunkte der Reden und dem der Glaubenslehre, welche durch die Monologen, die Weihnachtsfeier und die theol. Encyclopädie bezeichnet werden, hätte die und da etwas genauer eingegangen werden sollen. Ein Veräumnis, das den Werth der im Ganzen ebenso correcten als vollständigen Untersuchungen des Verf. nur unwesentlich verringert und herabsetzt.

Baymann, Rud. Friedr. Schleiermacher. Sein Leben und Wirken. Für das deutsche Volk dargestellt. Mit Portr. Elberfeld, 1868. Fride- richs. 15 gr.

Eine begeisterte Lobrede auf Schleiermacher, mit Abriss seines Lebens, welche der von entgegen- gesetzten Seiten durch Parteiinteresse gefährdeten Auffassung des epochemachenden Theologen eine im

Ganzen unbefangene Würdigung desselben gegenüberstellt, jedoch hätte der Verf. bei seiner Darstellung nicht nur die groben Schäden, sondern auch die feineren Mängel seiner Theologie, die in der neuern Entwicklung schärfer bei einem Theile seiner Schüler hervortreten, weil ihnen das Gegengewicht, das im Meister lag, fehlt, weniger übergehen dürfen.

Pöflus. *Anleitung zu evangel. Heiligung* aus dem Werke des W. Marschall. Ruhrort, 1868. Andreä. 34 S. 3 gr.

Abdruck und Uebersetzung eines Theiles eines in Slogan 1825 erschienenen Werkes über den angegebenen Gegenstand. In einfacher Darstellung wird die Heiligung ihren Mitteln, ihrem Wesen und ihrem Grunde nach schrift- und bekenntnißgemäß erörtert.

Hunzinger. *Rechtfertigung und Glaubensleben.* Hannover, 1868. Meyer. 130 S.

Auf streng confessionell luther. Standpunkt bekämpft der Verf. die Hengstenberg'sche Auffassung, und weist mit Bezug auf die kirchlichen Zeitfragen die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für kirchliches und christliches Leben nach. Während wir die Bekämpfung Hengstenbergs vom pastoral-theologischen Centrum aus für sehr gelungen erkennen, erscheinen uns die Consequenzen des Verf., die er bezüglich der Gnadenmittel und der Union in confessionellem Interesse zieht, so sehr dieselben auch in seiner dogmatischen und kirchlichen Anschauung begründet sein mögen, doch nicht durch luth. Bekenntniß gefordert zu sein. Läßt man diese, die sich in der Darstellung selbst als ein loses Annerkennungsfeld kennzeichnen, unbeachtet, so wird man dem Schriftchen nachrühmen müssen, daß es ein Mittel kräftiger Erbauung auf luth. Glaubensgründe ist.

Steinhöfer, F. Ch. *Gedanken über das Leben im Glauben des Sohnes Gottes.* Basel, Spittler. 12 Sgr.

Tieffinnige und erbauliche Meditationen einer gläubigen Seele, mit etwas pietistisch-hernhutischem Anfluge, aber durchaus correct. Der Verf. hat Recht gethan, den Dufst der alten Sprache nicht davon abzustreifen. Sie stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Schott, H. Dr. Phil. Jacob Spencers Abhandlung von der Natur und Gnade, oder der Unterschied der Werke, welche aus natürlichen Kräften und den Gnadewirkungen des heiligen Geistes herkommen. Halle, 1868. Schmidt. 12 Sgr.

Hübsch ausgestatteter Abdruck eines der gesalbtesten Erbauungsbücher Spencers, in welchem sich besonders seine reiche geistliche Erfahrung und seine christliche Reifeheit ausdrückt.

Vöber. *Die Herrlichkeit Gottes im Menschen.* Barmen, 1869. Langewiesche. 92 Seiten. 12 1/2 Sgr.

Eine tiefe ethische Studie, die ihren Gegenstand allseitig behandelt, ausgezeichnet durch Klarheit und Tiefe, im höchsten Maße anregend und fesselnd, geistreich und tief erbaulich. Der reiche Inhalt gestattet eine kurze Skizzirung nicht.

Schröder, A. *Der politische Eid.* Eine ethische Studie. Kiel, G. v. Naack. 12 Sgr.

Der Verf. hat sich zwar erboten, den Eid des Gehorsams der neuen preussischen Regierung zu leisten, nicht aber einen Eidschwur, da er in seinem Gewissen an die rechtmäßige schleswig-holsteinische Dynastie sich gebunden fühle, und diese Verpflichtung aus ethischen Gründen nicht leichtfertig abstreifen könne. Den sittlichen Ernst des Verfs. müssen auch diejenigen anerkennen, die ihm im Grundsatz nicht beistimmen.

Krüger, W. *Die Lehre vom heil. Abendmahl* vom Standpunkte des Consensus. Barmen 1868. Langewiesche. 34 S.

Indem der Verf. nachweist, daß sowohl Luther als Calvin bei ihrer Abendmahlslehre die Realität des Leibes Christi festzuhalten suchten, aber, weil sie den Leib Christi zu sehr in der Analogie irdischer Leiblichkeit dachten, der Eine ihn auch von Ungläubigen genießen läßt, der Andere ihn im Himmel lokalisiert annimmt, so glaubt er vom Begriff des geistl. Leibes aus zu einer Ausgleichung der Differenz zu gelangen, die darin besteht, daß er das „in, mit, unter“ der luther. Lehre festhält, den Genuß des Leibes Christi seitens der Ungläubigen aber fallen läßt.

Zimmer, Dr. M. *Der Unsterblichkeitsglaube* im Licht der Geschichte und der gegenwärtigen Wissenschaft. Acad. Vortr. Bern, Heuberger. 6 Sgr.

Nach etwas oberflächlicher Durchsprechung der alttestamentlichen und heidnischen Unsterblichkeitstheorien, wird die Fortdauer der Seele im antimaterialistischen Geiste des älteren Supernaturalismus verfochten.

Fid, C. J. S. *Der Chiliasmus ist falsch.* Dresden, 1868. Naumann. 8 Sgr.

Die Gründe gegen den Chiliasmus in dem Geiste der lutherischen Exegese der orthodoxen Zeit gut zusammengefaßt.

Schwald, Dr. J. S. *Eschatologie, das ist die letzten Dinge,* dargestellt nach der Lehre der kathol. Kirche. Paderborn, 1868. Schöningh. 1 thr. 10 Sgr.

Orthodox katholische Lehre in ihrer scholastischen Ausbildung; hereingezogen ist die Lehre von der Heiligenverehrung. Zugleich apologetisch für dieselbe.

Cumming, Dr. J. *Der nahe bevorstehende Untergang der Welt.* 3. Aufl. Altona, 1867. Verlags-Bureau. 64 S. 5 Sgr.

Zwischen Herbst 1867 und Herbst 1868 bricht das tausendjährige Reich an, schließt der Verf. seine Auslegung (?) der Offenbarung. Irrren wir nicht, so hat derselbe schon vor längerer Zeit den nahen Weltuntergang verkündet, aber zur gleichen Zeit sich doch ein neues Haus gebaut. Die Verlagsabhandlung kündigt auf den letzten Seiten die 18. Prophezeiung des alten Schäfer Thomas an.

Graul, die Unterscheidungslehren der verschiedenen christl. Bekenntnisse im Lichte des göttlichen Wortes. 8 Aufl. Herausg. von Garnack, Prof. der Theologie. Leipzig, 1868. Dörffling und Franke. 142 S. 12 Sgr.

Unstreitig die klarste und präziseste der populären Darstellungen der Unterscheidungslehren

der übrigen christl. Bekenntnisse, die in ihrer Schriftwidrigkeit einfach und treffend aufgezeigt werden, von luther. Bekenntniß. Recht wünschenswerth würde es sein, wenn der um die Vollkommnung des Buches verdiente Herausgeber für Geistliche, denen dasselbe nicht minder wie der Gemeinde empfohlen werden kann, durch Angabe der Stellen der betreffenden symbol. Bücher, aus denen die aufgestellten Unterscheidungslehren genommen sind, den Werth des Werkes erhöhen möchte.

e) Polemik und Apologetik.

Beleuchtung der Declaration über den Bekenntnißstand der niederhessischen Kirche. Von einem niederhessischen Pfarrer. Cassel, 1868. Schnel. 2 Sgr.

So sehr wir die würdige Erwiderung des Generalsup. Martin auf die Angriffe Bilmars anerkennen, so hat uns doch in vorliegender Beleuchtung der jener Erwiderung entgegengesetzten Declaration mehrerer Anhänger Bilmars ein nicht würdiger Ton unangenehm berührt. Einen besondern Gehalt haben wir in derselben nicht zu entdecken vermocht.

Die allgemeine luther. Konferenz in Hannover am 1. und 2. Juli 1868. Hannover, Meyer. 137 S. 10 Sgr.

Mittheilung der Verhandlungen nach authentischen Quellen, bedeutend sind besonders die Rede Kliefoths und der Vortrag des Prof. v. Zeßlitz, letzterer ist jedoch für den vorliegenden Zweck zu theoretisch gehalten. Ohne uns in eine weitere Besprechung der Sache selbst einzulassen, können wir nur Jeden, der ein treues Bild der Verhandlungen begehrt, einladen, die Schrift zu lesen, welche sämmtliche Vorträge in extenso mittheilt und außerdem noch zwei an den Tagen der Verhandlungen gehaltene werthvolle Abendpredigten.

Was will die allgemeine lutherische Konferenz?

Gutgemeinte Vorrede zur Verhütung von über Nachrede von einem luther. Theologen. Braunschweig, 1868. Bruhn. 5 Sgr.

Die allgemeine lutherische Konferenz und ihre antiprotestantischen Ziele. In Hinblick auf die Zukunft der Konferenz in Hannover. Hannover, 1868. Krüger. 5 Sgr.

Zwei Schriften gegen die Konferenz, noch ehe sie zusammengetreten ist. Die erste ist ein ziemlich gehaltloses phrasenreiches Elaborat etwa eines Protestantenvereiners, der der Konferenz gegenüber Gründung von freiprotestantischen Vereinen anrät. Die zweite steht auf gläubig unirtem Standpunkt, und rät der Konferenz die Annahme des Fabrizschen Vorschlags mit einiger Modification; nämlich Separation ohne weiteres, unabhängige Kirchenkörper mit freiwilliger Abendmahlsgemeinschaft. Jeder andere Beschluß werde erfolglos sein.

Warum sich kein Lutheraner bei seiner Seelen Seligkeit an eine „unirte“ Kirche anschließen darf. Dresden, Naumann. 2 Sgr.

Die Brochüre verbreitet sich über das Programm des Lutheranervereins in Dresden (Kampf gegen Unglauben, Freimaurerei, Union), und ent-

hält eine Reihe Stellen aus Luthers Schriften gegen die Union.

Christianen, C. M. Kann ein Lutheraner ohne Gewissensbeschwerung der Union zustimmen? Garbing, Lühr und Dircks. 4 Sgr.

Der Verf. beweist aus den königlichen Unionsedicten, daß die Union mit dem Dogma nichts zu schaffen habe, und sich bloß auf Verfassung und Praxis beziehe, und bejaht daher indirect diese Frage. Vergessen ist nur der Nachweis, daß Regiments- und Abendmahlsgemeinschaft mit dem Dogma in gar keinem Zusammenhange stehe.

Müller, Georg. Liebet einander, oder die wahre Union. Zwei Ansprachen.

Eine Union, wie wol jeder Christ sie sich gefallen lassen kann; nämlich bei geschiedener kirchlicher Stellung Einheit in der Liebe und der Arbeit für das Reich Gottes.

Danneil, F. D. O., zur Verständigung über die Frage: Was heißt Romanisiren? Magdeburg, Heinrichshofen. 7 1/2 Sgr.

Der Verf. steht auf gläubigem, sehr entschieden-unirtem Standpunkte. Die Schrift ist mit Würde und Mäßigung abgefaßt, aber einseitig insofern, daß sie zwischen formellem und materiellem Romanisiren keine scharfe Grenze zieht. Was äußerlich an den katholischen Ritus erinnert, ist deshalb noch nicht romanisirend; und kraft des vom Verf. angenommenen Motto's: so besteht nun in der Freiheit, und dem zweiten: alles ist euer, muß die Freiheit der Kirche sich von einer andern Confession Unverfängliches anzu eignen gewahrt bleiben. In der Einseitigkeit, die solche Freiheit beschränkt, geht der Verf. zu weit.

Reins, John P. Das christliche Taufdogma und das antikapitistische System theoretisch-practisch abgehandelt. Milwaukee, 1868. Wisc.

Eine gute Widerlegung der Einwendungen gegen die Kindertaufe, von gläubig reformirtem Standpunkte aus, und zwar vom föderalistischen, den der Verf. für den einzig befähigten hält, die Kindertaufe dogmatisch zu begründen. So weit seine Antitese gegen den Baptismus geht, können wir in den meisten Stücken mit ihm gehen; nicht aber seine Bedenken gegen den volleren Sacramentsbegriff der lutherischen Kirche theilen, den er einestheils nicht ganz richtig darstellt, andernteils mit Gründen bekämpft, die für einen Lutheraner kein entscheidendes Gewicht haben. Etwas wesentlich neues finden wir in dem Buche nicht, hätten auch gegen Einzelnes wol Einwendungen zu machen; dennoch ist es eine gute, populäre Zusammenstellung der exegetischen, dogmatischen und traditionell historischen Gründe für den reformirten Lehrbegriff.

Visco, G. Zustände des sittlichen und kirchlichen Lebens in Berlin. Berlin, F. Lohed.

Die Schrift, welche den bekannten Berliner Kirchenstreit angefaßt hat. Sie ist eine Darstellung des sittlichen und religiösen Zustandes im Geiste eines sittlich ernst, religiös fassen Rationalismus, und enthält viel interessantes Material. Ihre unbefugte Veröffentlichung als einer Synodalschrift von Seiten des Verfs., ohne daß derselbe die Proteste gegen den religiösen

Standpunct erwähnte, gab zu den bekannten Streitigkeiten Veranlassung, die von Seiten der untreulichen Parthei in ziemlich philiströser und effectloscher Weise ausgebeutet worden sind. Die Actenstücke werden in einem Anhang mitgetheilt, und zeigen daß die gläubige Fraktion mit ihrem Proteste vollständig im Recht ist.

Thomas, die Erklärung aus der Berliner Pastoralconferenz gegen den Protestantischen Verein. Ein Wort der Menschlichkeit und Beleuchtung. Berlin, 1868. Reimer. 7 1/2 sgr.

Protestantenvereinsliches Phrasenwerk, welches nachweisen soll, daß dieser Verein den ächten Protestantismus repräsentirt. Nichts neues und haltbares.

Müller, Moriz. Ein mißverständener Theologe und ein dunkler Punct im Protestantischen Verein. Mannheim, 1868. Schneider. 3 sgr.

Einer der Choragen des Protestantischen Vereins, Pfarrer Zittel, wird von einem seiner Anhänger geschulmeisterlich, dem er nicht entschieden und radical genug ist. Der Eine will Keinab mit dem Christenthum, der andere Halbab. Die Thorheit muß sich ebenso wie die Weisheit von ihren Kindern meistern lassen.

Eine sonderbare Nachfeier des Protestantenfestes in Worms. Ein Wort für Adolf Mitgenius. Wiesbaden, Limbart. 2 sgr.

Ein tiradenreicher, halb sentimentaler, halb heroischer Nothschrei aus protestantenvereinslichem Lager, daß man in Hessen einem der unvergänglichsten Schreier das Handwerk etwas gelegt, notabene einen milden Verweis erteilt hat. Derselbe wird *πῶς καὶ λαὸς* zum Märtyrer gestempelt. Sonst findet man nichts, als die landläufigen Redensarten darin.

Schenkel, D. Der deutsche Protestantische Verein und seine Bedeutung in der Gegenwart, nach den Akten dargestellt. Wiesbaden, Kreidel. 20 sgr.

Der Verf. betrachtet natürlich den Verein, der z. Th. sein eigen Kind ist, als die richtige Entwicklung des Protestantismus, und den Inhaber des vollen Evangeliums. Nothe und Baumgarten müssen dabei tüchtig herhalten. Uebersetzen wird er Niemanden, der nicht schon vorher den magern Begriff seines Protestantismus mit ihm gemein hat. Die Phrase weht uns allenthalben lustig und lustig entgegen.

Gerhard, gegen die Irreligion des Irvingianismus der Wahrheit die Ehre. 2. erweit. Aufl. Breslau, 1868. Dülfer. 54 S.

Schlagend in der Aufzeichnung der durch die Thatfachen der Geschichte widerlegten Behauptungen des Irv., in Aufdeckung der innern Widersprüche ihrer Lehre und deren Schriftwidrigkeit verdient die Schrift neben der von Prof. Jacobi angelegentlichst allen empfohlen zu werden, welche mit dem Irv. in Berührung kommen oder sonst klar in der Sache sehen möchten.

Jacobi, Dr., Prof. in Halle. Die Lehre der Irvingiten, verglichen mit der heil. Schrift. 2. Aufl. Berlin, 1868. Wiegandt und Grieben. 62 S. 8°. 7 1/2 sgr.

Allen, die sich über die irvingitische Schwarmgeisterei ein Urtheil bilden möchten, ohne an eine streng wissenschaftliche Lectüre gewöhnt zu sein, wird diese populäre, aus eigener Beobachtung geschöpfte Darstellung willkommen sein.

Gänß, Irving und die Irvingianer. Eine Belehrung für Jedermann. Berl. 1868. Schulze. 2 1/2 sgr.

Eine kurze Geschichte des Irvingianismus und Beleuchtung ihrer Lehren, um die Glieder einer von ihrer Propaganda bedrohten Gemeinde vor ihnen zu warnen.

Poghammer, v., M., Die nahe Wiederkunft des Herrn. Die große Trübsal, die der baldigen Wiederkunft des Herrn vorhergeht. Die Errettung. Drei Vorträge. M.-Gladbach, Hoyer. 8 sgr.

3 irvingianische Vorträge in M.-Gladbach gehalten; neben religiöser Wärme und mancher biblischen Wahrheit viel christliche Träumerei.

Beleuchtung der Anrede Phil. Jac. Spindlers bei der Grundsteinlegung zu der sog. kathol. apostol. Kirche zu Hürben. Von dem Verf. der Schrift: was ist Wahrheit? Krumbach, Kober.

Unerquicklich gehaltene katholische Polemik gegen den Irvingianismus, oder etwas ihm Verwandtes. Die Sache scheint mit der bekannten Seceßion des Pfarrvicars Luz zusammenzuhängen.

Güder, Dr. Ed. Ueber das Wunder. Vortrag. Bern, 1868. Heuberger. 6 sgr.

Widerlegung der gegen das Wunder vorgebrachten Gründe, und Vertheidigung desselben von gläubigem Standpuncte aus, in guter populärer Darstellung.

Dostertze, Dr. J. J. van, zum Kampf und Frieden. 4 academ. Vorträge und 50 Aphorismen. Uebers. v. Meyeringh. Gotha, Perthes. 16 sgr.

Der Verf. ist allen Gläubigen bekannt und werth als ein treuer u. geeigneter Zeuge des Evangeliums in Holland. Sein Standpunct ist ein entschieden gläubiger, in confessioneller Beziehung milder und unionistischer. Auch diese Reden zeugen von großem Ernste und tiefer christlicher Erfahrung.

Zollmann, Theodor. Bibel und Natur in der Harmonie ihrer Offenbarungen. Gekrönte Preisschrift. Hamburg, 1869. Agent. des rauhen S. 1 thlr.

Der Centralausschuß für innere Mission stellte 1863 dieses Thema als Preisaufgabe; sie ist in vorliegendem Werke trefflich gelöst. Mit großer Sorgfalt und Unverbohrtheit geht der Verf. den sogenannten Resultaten der exacten Wissenschaft, deren sich die materialistische Naturanschauung rühmt, nach, und zeigt schlagend, daß sie sich zumeist in Nichts auflösen, und bloß auf den der Prüfung sich entladenden Köhlerglauben der großen urtheilslosen Menge berechnet sind, oder daß sie der Bibel nicht widerstreiten. Neben den Werten von Pfaff möchten wir dieses allen denen empfehlen, welche nicht gesonnen sind, den Waultheiben des Köhlerglaubens sich blindlings

anzuvertrauen, sondern sich ein selbstständiges Urtheil bilden wollen. Das Buch ist rein wissenschaftlich gehalten, und in seiner Polemik sehr anständig und besonnen.

Kopernikanische Wahrheit und das christliche Dogma. Ein durch den Knat-Lisco'schen Streit angeregter Beitrag zur relig. Orientirung der Gegenwart. Reudnitz, Förster. 9 Sgr.

Der Verf. vorliegender Schrift meint freilich, die alte Orthodorie vertrage sich mit dem Kopernikanischen Systeme nicht, und müsse sich nach ihm modificiren. Doch ist er billig genug zugestehen, daß, was der biblischen Wahrheit zu widersprechen scheint, doch nur Hypothese, wenn auch höchst wahrscheinliche (ja er sagt selbst bewiesene) sei, und daß die vollendete Wissenschaft vielleicht einst die Wunden wieder heilen könne, die die im Werden begriffene geschlagen. Bewiesen ist uns das System noch nicht, wenn auch sehr wahrscheinlich (wäre es bewiesen, hörte es auf Hypothese zu sein), mit der biblischen Anschauung gerathen wir aber dadurch nicht in Conflict. Die Vereinigungsversuche will zwar der Verf. nicht gelten lassen, aber seine Polemik ist wenigstens eine durchaus anständige und besonnene. Mit Recht hebt er hervor, daß der Streit über die Josuastelle ein bei den Haaren herbeigezogener Anlaß ist.

Neumann-Hartmann. Der Glaube der Vernunft wider die materialistische Irreligion. Leipzig, 1868. Neumann-Hartmann. 75 S. 8 Sgr.

Verf. statuirt die Ewigkeit der Materie, und kann darum mit seinem Vernunft-Glauben dem Materialismus im Grunde wenig anhaben.

Hanne, Dr. J. W., die christliche Kirche nach ihrer Stellung und Aufgabe im Reiche der Sittlichkeit. Rede. Berlin, 1868. Buchmeier und Stempel.

Sentimentaler, moralischer Rationalismus, in das Gewand moderner politischer Freisinnigkeit nach französischem Schnitt gekleidet.

Quas, R., der Katechismus des 19. Jahrh. und das Evangelium der Versöhnung aller Confessionen. 2. Aufl. Bremen, Rühmann u. Co. 12 Sgr.

Reformjüdischer Vorschlag einer Union auf einige allgemeine biblische Sätze im Sinne des älteren Rationalismus, empfohlen von jüdischen Rabbinern, und (wenn es wahr ist) von Prof. Wuttke in Leipzig.

Oyzoomer, G. Wilh., die Religion. Aus dem Holländischen überf. v. Dr. Fr. Moof. Elberfeld, Friederichs. 1½ thlr.

Etwas neues giebt uns dieses Buch gerade nicht; die Richtung desselben correspondirt mit der, die unter uns der Protestantenverein, und zwar etwa das rechte Centrum desselben vertritt. Es ist mit größerer Ruhe und größerem Anstande geschrieben, als wir von den deutschen Vertretern gewohnt sind, wozu vielleicht das holländische Phlegma etwas beiträgt. Im übrigen tritt uns der mit einigem philosophischen und religiösem Bewußtsein verbrämte Rationalismus entgegen, wie er die ganze Richtung charakterisirt, nur etwas weniger sentimental, als er bei Deutschen sich zu gebahren

pflegt, was vielleicht auch national ist. Eine wesentliche Bereicherung der Wissenschaft ist das Buch nicht.

Wolff, Max, die natürliche Religion in neuer Auflage. Hamburg, 1869. Grünig. 25 Sgr.

Die natürliche Religion ist der Rationalismus, den der Verf. als die Religion des Bewußtseins definiert, freilich sehr willkürlich, es ist vielmehr die Religion des sich selbst überschätzenden Verstandes. Ihr Feind ist die Mystik, und da diese im Kirchenglauben ihre Stütze hat, so wird diesem ein baldiges Ende prophezeit. Solche Prophezeiungen haben wir schon oft erlebt, wir müssen abwarten, ob sie sich in der „neuen Auflage“ besser bewähren wird. Neues enthält das Buch auch nicht im Geringsten, crambe sexcenties re-cocta.

Ritser, Jacob, jun., die israelit. Glaubenslehre und die Reform im Judenthum. Leipzig, 1868. Reiner. 5 Sgr.

Flacker rationalistischer Deismus, nebst oberflächlicher Polemik gegen das orthodoxe Judenthum.

Rist, Leopold, Aufklärung, Fortschritt, Freiheit oder die wahre Bekehrung. Mainz, 1868. Kirchheim. 24 Sgr.

Gläubig katholische Volkschrift, lebendig und gut geschrieben gegen den modernen Aufklärer, im Style und Geiste von A. b. Stolz; strengend von glückselig angewendeten Geschichten und Anekdoten.

Schuler, G. M., was sind die Gottesleugner eigentlich für Leute? Ein Beitrag zur religiösen Aufklärung. Köln, Bachem. 6 Sgr.

Eine gute, gläubig katholische Streitschrift wider den Atheismus, die mit scharfen Waffen fight.

Dieringer, Dr. F. X., Katechismus über Religion, Offenbarung und Kirche. 2. Aufl. Mainz, 1868. Kirchheim. 1 thlr. 20 Sgr.

Nicht sowohl ein Kathedismus, als eine Dogmatik in Frage und Antwort in orthodox katholischen Geiste. Vieles Treffliche; mitunter macht sich der Hr. Verf. mit Ueberlegung der Einwände gegen die Irrthümer seiner Kirche ziemlich leicht, und läßt sehr erhebliche Bedenken, namentlich die Schriftgemäßheit der Lehre betreffend, ganz aus dem Spiele.

Dieringer, die Theologie der Vor- und Jetztzeit. Bonn, 1868. Henry. 55 S.

Vor dem ultramontanen System, welches durch die Jesuiten gefördert mehr und mehr zur Alleinherrschaft in der röm. Kirche gelangt, und die Theologie auf den Standpunkt mittelalterlicher Scholastik zurückschraubt, giebt es keine Rettung, wenn man nicht mit der die Forschung freitenden Glaubensdictatur der sogenannten unfehlbaren Lehrautorität vollständig und ganz bricht. Das auf dem Boden der Scholastik erwachsene und mit ihr innigst verwachsene römische Dogma muß consequent jede andere als die scholastische Theologie zurückweisen. Die Vertreter einer neuen wissenschaftlichen Theologie innerhalb der röm. Kirche, welche doch die Wissenschaft material und

formal einengenden infallibeln Lehrbestimmungen der mittelalterlichen Kirche als maßgebend anerkennen, befinden sich nothwendig in einem Widerspruch mit letztern, der, wenn er auch noch im Allgemeinen mehr formaler Natur ist, doch dieselben wesentlich modificirt, und schließlich zu einem unversöhnlichen Gegensatz sich gestalten muß. Daß diese Theologen von Rom aus mit höchst ungünstigen Blicken angesehen werden, ist daher sehr begreiflich, und es gehört die äußerste Behutsamkeit dazu, einen Conflict mit der Curie zu vermeiden. Nur wenige haben sich von der Furcht vor einem solchen Conflict frei machen können, zu diesen Wenigen gehört der geehrte Verf. obiger Schrift nicht. In seiner Kritik des Werkes des Jesuiten Kleutgen „die Theologie der Vorzeit“, welches die neuere Theologie verketzert, wagt er nur mit der größten Vorsicht und Sicherstellung seiner Orthodoxie und eventuellen Unterordnung unter die Lehrautorität, seine gegenwärtigen Anschauungen geltend zu machen. Dadurch aber wird das Ganze etwas unklar und verschwommen, so trefflich auch einzelne Ausführungen gegen die Scholastik sind. Möchten mutige Vorkämpfer die deutschen kath. Theologen von dem auf ihnen lastenden Banne des Ultramontanismus befreien.

Müller, Arthur, das Lutherfest zu Worms mit besonderer Rücksicht auf die Bonifaciusfeier zu Mainz im Jahre 1855. Ein freies Wort an den Bischof von Mainz. 3. Aufl. Wiesbaden, 1868. Limbarch. 3¼ fgr.

Die Schrift weist statistisch nach, daß die bekannten Beschuldigungen des mainzer Bischofs unwahr sind; die Sittlichkeit steht unter den Protestanten höher als unter den Katholiken.

Schneidewin, Gottfried, der Bischof v. Mainz und die drei heftigen Superintendenden. Mainz, 1868. Kirchheim. 6 fgr.

Wir wollen nicht behaupten, daß in diesem unerquicklichen Kampfe der Protestantismus stets und überall mit der nöthigen Würde und Klugheit vertreten worden ist; so viel ist aber gewiß, daß durch solche jesuitische Auslegung, wie sie diese Schrift übt, die katholische Sache ihres Unrechts nicht entledigt wird.

Wimmer, G. A., Papstthum und Christenthum, oder Beweis, daß das moderne Papstthum innerhalb der christl. Kirche seinerlei Berechtigung habe. 2. Aufl. Bremen, 1869. Kühnemann. 15 fgr.

In gläubigen Geiste mit untrügender Föhrung; gut und ernst gehalten, und in den meisten Punkten scharf treffend.

Marr, W., Streifzüge durch das Concilium von Trient. Voltaire frei nachgezählt. Hamburg, Meißner. 7½ fgr.

Ein Pamphlet gegen die weltliche Herrschaft des Papstthums; Auslese aus der papistischen chronique scandaleuse.

Der heil. Rod in neuer vermehrter Auflage. Von einem Katholiken. 2. Aufl. Leipzig, 1868. Wigand. 15 fgr.

Eine animose, aber nichts weniger als geistreiche Streitschrift gegen den Ultramontanismus,

die, wie ihr Titel, hinsichtlich der Oberflächlichkeit und Unmaßigkeit des Raisonnements an Ronge erinnert. Der Rod ist auch in der neuen Auflage ziemlich abgetragen. Von solchen Polemikern hat die römische Kirche nichts zu fürchten als höchstens den Verlust solcher, die ihr schon verloren sind.

Aus dem Lande der Glaubenseinheit (Tirol). 2. Aufl. Leipzig, D. Wigand. 10 fgr.

Ziemlich animose und giftige Diatriben gegen die ultramontan-conservative Partei in Tyrol von einem Pischfreund.

Fünzig Glossen zu den fünfzig Thesen des Dr. Fr. Michelis über die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart. Eine Spezialconferenz von einem Pfarrer am Niederrhein. Mainz, 1868. Kirchheim. 5 fgr.

Die satyrisch gehaltene Brochüre soll wol nachweisen oder andeuten, daß die 50 Thesen von Michelis nicht correct katholisch, sondern von Liberalismus angestrichelt sind. Klar ist uns nicht alles geworden, die Satyre ist oft zu versteckt.

Michelis, Dr. F. Vernünftige Unterhaltung eines Berliner Katholiken und Protestanten über Enak. Berlin, Janßen. 5 fgr.

Nachweis, daß die katholische Orthodoxie der Wissenschaft gegenüber weitherziger sei als die protestantische; bekanntlich ist die katholische Kirche der Welt gegenüber überhaupt zu Compromissen geneigter, und duldet, wo es ihr vorteilhaft ist, wol auch die Sünde. Der Nachweis ist dadurch erleichtert, daß einem pfiffigen Katholiken ein ziemlich einfältiger Protestant gegenüber steht, der sich leicht überzeugen läßt.

Herr Rolkmann als Censor seines Bischofs. Gewürdigt von einem Untheiligten.

Herr Rolkmann und seine wirklichen geheimen Räte als gelehrte, feine, fromme Leute, geschildert von einem Untheiligten. Paderborn, 1868. Schöningh.

In unerquicklicher Weise ist von einem Bischofsgesinneten ein grober Keil auf einen, wie es scheint, auch nicht seinen antibischöflichen Klotz gesetzt. Für Protestanten ohne alles Interesse.

Der katholische Lutheraner, d. i. handgreiflicher Beweis aus den Schriften Luthers, daß ein Lutheraner den wahren römisch-katholischen Glauben annehmen und öffentlich bekennen kann, ohne einen Nagel breit von der Lehre Luthers abzuweichen. Münster, 1868. Aschen-dorff.

Crambe decies recoccta; ein altes Kunststück, das auf die urtheilslosigkeit des großen Hansens speculirt. Der Beweis wird aus Stellen Luthers geführt, die seiner ersten unklaren Entwicklungsperiode entnommen sind, zudem auch noch verdreht und geschickt, aber per se ausgebaut und ausgedeutet werden. Das Buch ist mit einer gewissen Schlaueit geschrieben, und kann bei Unbegünstigten Schaden thun, aber nur bei solchen. Vom katholischen Irrthum sind wesentliche Stücke verschwiegen.

Krah, G. W., die Irr- und Scheinlehren der evangel. Kirche und mein römisch-kathol. Glaubensbekenntniß. Düsseldorf, Michiel. 15 fgr.

Ein wie es scheint, etwas schwärmerisch angelegter, aber ehrlicher Naturforscher und Literat hat sich, wie es schon Mandem, der nicht in die Tiefe geht, geschehen, von dem Brunke der römischen Lehre und Praxis blenden lassen; von dem, was er verläßt, d. h. von der Tiefe des protest. Glaubens, hat er keine Ahnung (wahrscheinlich ist er über einen sentimental Nationalismus nicht hinausgekommen), und das, was ihn gefangen genommen, hat er nicht in der Tiefe, sondern bloß nach seiner blendenden Außenseite erfasst. Einen neuen Gedanken suchen wir in der ganzen Schrift vergebens.

f) Kirchenrecht.

Zwei Hirtenbriefe des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Linz, Franz Joseph, über das Concordat und über den modernen Liberalismus. 4. Aufl. Linz, 1868. Danner. 2 1/2 Sgr.

Daß der Sturm gegen das Concordat vielfach Sturm eines sittlich und religiös hohlen Liberalismus gegen die Religion ist, darin hat der Bischof ganz recht; aber nicht darin, daß er das Concordat in allen seinen Theilen, auch in den unevangelischen Ansprüchen, die es dem Staate gegenüber erhebt, mit der Religion identificirt. An diesen nimmt aber nicht allein der, auch von uns perhorreszirte, falsche Liberalismus Anstoß; man darf die Gegner nicht in einen Topf werfen.

Katholische Stimmen aus Oesterreich. Graf Blo me, zeitgemäße Betrachtungen. — Bischof Dr. Fessler von St. Pölten und die neue Aera. — Prof. Dr. Alban Stolz, Ronge und Forstner in Wien, oder der neue Kommettern mit seinem Schweif. — Dr. J. M. Häusle, Joh. Ronge in Wien oder der sogenannte Antiskatholizismus. — Prof. Dr. Albert Jäger, die Priesterverfolgung in Tyrol. 1806—1809. 23 Sgr.

Eine Reihe von polemischen Schriften gegen die neueren romfeindlichen Bestrebungen in Oesterreich, die zum Theil mit Geschick geschrieben sind und nach dem Umstande, daß sie schon 3—4 Auflagen erlebt zu urtheilen, Erfolg gehabt haben müssen. In ihrem Kampfe gegen den Unglauben haben sie ja das Recht auf ihrer Seite, und stehen mit scharfen Waffen; stumpf werden diese freilich, wo es gilt, veraltete und unberechtigte Annahmen und falsche Lehre der evangelischen Wahrheit und den Pflichten der Humanität gegenüber zu vertreten. Der Ton ist in den meisten bitter und gereizt.

Katholische Stimmen aus Oesterreich. 2. Bd. 3—5 Heft. Wien, 1868. Sartori.

Abdruck der Erlasse, welche die Kirchenfürsten von Linz, St. Pölten, Görz, Laibach, und anderer in Böhmen, Mähren und Schlesien gegen die Religionsedikte der neuen Aera erlassen haben.

Zum Frieden zwischen Kirche und Staat in Oesterreich. Leipzig, 1868. Heitmann. 15 Sgr.

Ein liberaler, aber gut kirchlicher Katholik giebt sehr besonnene Vorschläge, wie sich die Kirche dem Staate gegenüber zu stellen habe, ohne wesentliche Rechte aufzugeben und wohlgegründeten Forderungen statt entgegenzutreten. Er nimmt

allerdings an, daß das Concordat unhaltbar sei, aber auch, daß der Staat seinerseits zu weit gehe, wenn er die innere Verwaltung und Gestaltung der Kirche bedrohe. Die Brochüre giebt die nöthigen Actenstücke, und eine Reihe Artikel, die früher schon in der kölnischen Zeitung Aufsehen erregt hatten durch ihre maßvolle und besonnene Haltung. Das Ideal des Verf. ist der liberale französische Katholik Montalembert, dem er auch nachahert.

Toldy, St., Betrachtungen über die kirchliche Reform mit besond. Rücksicht auf das österreich. Concordat. Aus dem Ungar. von L. Hevesi. Pest, Lauffer. 28 Sgr.

Die Schrift will eine völlige Demofratisirung der Kirche, und greift bedenklich in die Freiheit und Selbstständigkeit derselben ein. Sie steht auf dem Standpunkte der 1848ger Grundrechte.

Die großen Fragen um Kirche u. Staat. München, Leutner. 7 1/2 Sgr.

Gemäßigt katholischer Standpunkt; der Verf. hat nichts dagegen, daß die Kirche sich der Herrschaft über den Staat beuge, nimmt aber mit Recht für diese selbst die volle Freiheit in Anspruch, und verlangt, daß der Staat sich nicht störend in kirchliche Verhältnisse einmische.

Streiflichter auf die Uebelstände in der kathol. Kirche. Von einem kathol. Theologen.

— II. **Das Concordat.** Wien, 1868. Leo.

Der kathol. Theolog (?) rath an, strenge am Dogma festzuhalten, aber die neueren Aenderungen im Schul- und Ehewesen nicht zu bekämpfen, da sie unwesentlich seien und den Character der Kirche nicht afficiren.

Mühlbauer, Wlfg., Thesaurus resolutionum S. C. Concilii, quae consentaneae ad Tridentinorum p. p. Decreta aliesque Canonici juris sanctiones prodierunt usque ad annum 1867. Monachii, 1868. Lentner. Tom. I. Fc. IV.

Erlasse der päpstlichen Curie, meist rituellen und kirchenrechtlichen Inhalts; eine dankenswerthe Sammlung.

Schaguna, A. v., Compendium des kanonischen Rechts der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche. Aus dem Romanischen von A. Senz. Hermannstadt, Filtich. 2 Sgr.

Der Verf. ist Erzbischof von Siebenbürgen und Metropolit der Romanen der griechisch-orientalischen Religion in Ungarn und Siebenbürgen. Er beschenkt uns mit einer Darstellung des Kirchenrechts nach der orthodoxen Lehre der griechischen Kirche, und für diese sind wir um so mehr dankbar, als gerade auf diesem Gebiete die Hülfsmittel nur spärlich fließen und schwer zugänglich sind.

Gildebrand, was können und sollen wir Geistlichen thun zur Förderung der neuen Kirchenverordnungs- und Synodalordnung? Dresden, 1868. Naumann. 32 S. 3 Sgr.

In das Spezielle eingehende, unsichtige Erörterung, welche namentlich für Geistliche, auch in andern Kirchengemeinden mit presbyterial-synodalen Einrichtungen, eine treffliche Handreichung ist.

Adermann, L., über Presbyterien und Synoden. Ein Gutachten. Jena, F. Frommann. 7 1/2 Sgr.

Ein Gutachten für Einführung der Presbyterialverfassung von gläubigem Standpuncte aus.

Jes, Th., nicht Priesterschaft sondern Gemeindegerecht. Jzeho, Kuster. 4 Sgr.

Der Verfasser muß sich wegen seiner in seinen Reisejahren ausgesprochenen, billigen Ansichten über Synodalverfassungen merkwürdiger Weise gegen den Vorwurf „hierarchischer Tendenzen“ rechtfertigen, was ihm natürlich leicht wird. Eher sollte man einen Angriff gerade entgegengesetzter Art vermuthen.

Murer, A. v., zur neuen Kirchenordnung. Warnung besonders für die Landgemeinden Schleswig-Holsteins. Hervorgehen durch die Reisejahren des Hrn. Pastor Jes in Jzeho. 2. Aufl. Altona, 1868. Hammerich. 4 Sgr.

Abweichend von den gewöhnlichen Stimmführern der Zeit erblickt der Verf. in der Anlehnung der Kirche an den Staat ein heilsames Gegengewicht gegen Hierarchie, und klagt die angestrebte Freiheit der Kirche durch die sogenannte Synodal- und Presbyterialverfassung an, diesen Gelüsten Vorschub zu leisten. Es läuft manch sehr unklarer Gedanke mit unter.

g) innere Mission, Liturgie, Predigten und Erbauungsbücher.

v. Cölln, Daniel, Pastor. Der Dienst der Gemeinde am Bau des Reiches Gottes. Bericht über die Arbeiten der innern Mission in Breslau. Breslau, Verlag von Max Mälzer.

Der Bericht hat mehr als nur lokale Bedeutung; er kann als Rathgeber zur Einrichtung von Sonntagsschulen, Kranken- und Jünglings-Vereinen, von Gesellen-Herbergen und dergl. in weiteren Kreisen der Beachtung und Benutzung empfohlen werden.

Die Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands. Rundschau und Kritik über die Wirksamkeit der letzten 5 Generalversammlungen. Von einem Laien aus dem Rheinland. Münster, Kassel, 1868. 5 Sgr.

Kurze geschichtliche Uebersicht; im Allgemeinen ist der Verf. mit der Wirksamkeit zufrieden, im Einzelnen hat er noch allerlei pia desideria.

Martin, Dr. Conr., Bischof von Paderborn. Die Hauptpflicht des katholischen Deutschlands. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh 1868. 4 1/2 Sgr.

Diese Hauptpflicht ist, den Bonifatiusverein zu unterstützen.

Diefenbach u. Müller, evangelische Handagende. Neue Ausgabe. Gotha, 1868. Schöningh. 464 S. 1 thlr. 2 Sgr.

Zweiter Theil des Diarium pastorale, stellt in übersichtlicher Weise das für den liturgischen Dienst des Pastors nöthige Material zusammen, und giebt außer der eigentlichen Liturgie für den öffentlichen Gottesdienst und für besondere kirchliche Handlungen eine vortreffliche, sehr reichhaltige Auswahl von Collekten und Gebeten nebst Formeln für kirchliche Ankündigungen. Es ist nur

Bewährtes aus den bessern Zeiten der Kirche aufgenommen und die Sammlung so vollständig, daß sie kaum in einem besondern Falle den Geistlichen ohne Rath und Anweisung läßt, und um so mehr zu empfehlen, als die kirchlichen Agenden leider vielfach höchst dürftig sind.

Kerferlein, G. A. Handagende od. liturg. Hilfsbuch f. evangel. Geistl., nach älteren und neueren Quellen bearb. Hrg. v. F. A. Dinnbier. 3. Aufl. Jena, Fran. n. 1 1/2 thlr.

Alte gute und neue schwächliche Intonationen, Gebete und Formulare bunt durcheinander, ohne ein recht durchgreifendes Princip gesammelt, es sei denn allen und jedem etwas Mundgerechtes zu bieten. Hübsch ausgestattet.

Rahner, G. Geschichte der kirchlichen Armenpflege. Grönte Preischrift. Freiburg, Herder.

Eine gute Forschung, die sich jedoch nur auf die katholische Kirche und ihre Armeninstitute bezieht, hier aber vollständig ist. Die Staatsarmenpflege wird vollständig verworfen, und möchten wir überhaupt nicht alles gegen sie Gesagte unterschreiben. Die Bedenken gegen kirchliche Armenpflege sind gar nicht in Betracht gezogen.

Die Liturgie der Erzdiocese Köln. Ein Beitrag zur Geschichte der Erzdiocese. Von einem Priester derselben. Köln, Voßersee 1868.

In Köln haben sich noch einige Reste der altgallicischen, aus Kleinasien stammenden, Liturgie erhalten. Der Verf. bespricht sie und sucht zu beweisen, daß Rom ein Recht habe sie zu beseitigen, und die römische Liturgie allenthalben zur Geltung zu bringen. Ultramontrianismus contra Gallicanismus.

Göhner, Dr. Andreas. Handbuch der Pastoral. 2. Bd. Salz. Oberer sel. Wive, 1868.

Behandelt die Sacramente in der hergebrachten casuistischen Weise der römischen Kirche in orthodoxem Geiste.

v. Mioli, Dr. Franz. Die Klöster auch Heilanstalten für die Welt durch ihr Gebet und ihre Arbeit. Augsburg, Franzfelder.

Ein Panegyricus auf das Klosterleben, wie Herrliches es für die Welt leistet, der allem Widerspruch ein Ende machen müßte, — wenn die Klöster wären, wie sie nicht sind.

Probst, Dr. Ferd. Brevier und Breviergebet. 2. Aufl. Tüb. Laupp 1868. 1 thlr. 3 Sgr.

Die Ordnung des römisch-katholischen Breviers in mystischer Weise nach den drei Kategorien Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung ausgelegt; mit all dem minutiösen Detail pastoraler Anweisungen, für das wir Protestanten keinen rechten Sinn und Geschmack haben, daher auch kein Urtheil darüber zu fällen berechtigt sind.

Köhler, Paul. Der kirchliche Lebenslauf verstorbenen Christen. Eine Anleitung zur erbautlichen Abfassung desselben. Grlenberg, Weiss. 1868.

Eine Sammlung von Beispielen aller Art für Leichenreden, in gläubigem Geiste.

Berth u. Klaiber, Sammlung biblischer Casualstele, 2. u. 3. Hg. Stuttgart, 1868. Welsch, 18 Sgr.

Die reichhaltige, zweckmäßig und übersichtlich geordnete, bereits besprochene Sammlung sei auch an dieser Stelle bestens empfohlen.

Brobst, theologische Monatshefte. Eine Zeitschrift zur Erörterung wichtiger Lehr- u. Amtssachen im Sinne der Evangel.-luth. Kirche. Allentown, Pa. Trexler.

In mildem Geiste erörtert diese neue amerikanische Zeitschrift in ihren ersten Hefen confessionelle Fragen und bringt beachtenswerthe Aufsätze über die innere Entwicklung Luthers bis zum Jahre 1517 von Prof. Fritschel, die Wege zum Aufbau unserer luth. Kirche in Amerika von Prof. Wilken, über Art. 7 der Augustana von Prof. Fritschel u. Anderes.

Diefenbach, Evangel. Krankenblätter zur Unterstützung der Kranken-Seelsorge und zum Bertheilen an Leidende. 3. Heft. Mainz, 1868. Kunze's Nachf. 7 Igr.

Nachdem schon die beiden ersten Hefte von uns angezeigt sind, freuen wir uns auch dies Schlussheft anzeigen zu können. Hatte das erste Heft sein Augenmerk auf Krankheit im Allgemeinen gerichtet, das zweite Heft namentlich die Vorbereitung auf ein seliges Ende zu seinem Gegenstand, so bietet das dritte Heft Betrachtungen über die fünf Hauptstücke des Katechismus, wie sie sich für Kranke besonders eignen. Zwanzig Blätter von à 4 Octavseiten enthalten einfache Betrachtungen, Gebete und Lieder. Wir find dem Verfasser der viel gebrauchten „Haus-Agende“ für diese Gabe sehr dankbar und empfehlen die Blätter Geistlichen zur Vertheilung an Kranke als ein vortreffliches Hilfsmittel der Seelsorge.

Der Kranken-Unterricht. Ein Handbüchlein für Seelsorger und für Kranke. Von Heinrich Dülfinger. Herausg. von Christoffel. Chur und Leipzig. Gsell. 77 S.

Recht empfehlenswerth.

Skizzen aus dem Pastorat zu Maßland. Aus dem Leben eines holländischen Dorfpastors. Deutsch von Schollenbruch. Elberfeld, Bader. 15 Igr.

Ein ansprechendes und interessantes Büchlein; eine Art pastoralen Stilllebens mit feinem, holländischen Pinsel etwas bunt gemalt, das uns in die ziemlich unbekannten religiösen Verhältnisse der dortigen Dorfgemeinden interessante Blicke thun läßt. Der Standpunkt des Verfs. ist ein warmer und ehelicher, in den Grenzen kirchlicher Wohlansständigkeit sich haltender, für die sittliche Hebung der Gemeinde thätiger Supranaturalismus.

Timm Thode. Mittheilungen über sein letztes Lebensjahr, von E. Versmann, Consistorialrath und Propst. Iphoe, 1868. Nuffer, S. 41.

Der verehrte Herr Verf., dem die schwere Aufgabe zugefallen war, dem Raubmörder Timm Thode, dessen grauenhafte That allenthalben einen Schrei des Entsetzens hervorrief (er hatte im August 1866 in wenigen Stunden seine Eltern, vier Brüder, die einzige Schwester und eine Magd erschlagen), mit geistlichem Zuspruch nahe zu treten, hatte seine Erfahrungen an diesem Sünder bereits in dem von ihm redigirten und in ganz

Schleswig-Holstein verbreiteten und beliebten „Sonntagsboten“ niedergelegt, woraus dann der vorliegende Separatabdruck gemacht worden ist. Die Mittheilungen haben ein außerordentliches Interesse, nicht blos ein psychologisches, sondern vor allem ein tief christliches, zu sehen, wie die Gewalt der Sünde ein Menschenherz inne halten und kneten kann, wie aber doch die Gnade noch mächtiger ist, als die Sünde: Denn durch Gottes Gnade ist der achtsache Mörder umgekehrt — und so langsam man sich auch zu dieser Ueberzeugung entschließt, so sehr man bei diesem Sünder mit Trauisch sein zu müssen glaubt, — schließlich kann man doch nicht anders als zugeben: Timm Thode ist als ein begnadigter Schwächer gestorben. Die kleine Schrift wird keinen ohne einen tieferen Eindruck lassen, sie ist tief erbaulich ohne die Tendenz, es sein zu wollen, und wir wünschen sehr, daß sie als Tractat gedruckt und den weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde.

Casual-Reden, eine Sammlung kirchlicher Reden für besondere Anlässe, zum Besten der evang. Gemeinde Königsbronn. Ansbach, 1868. Junge, 606 S.

Vornehmlich ist wohl bei Herausgabe dieser Sammlung, welche aus Beiträgen hervorragender Homileten und Theologen (Gerot, Kapff, Delitsch, Viaronsh u. A.) besteht, an Geistliche gedacht, und dürfte nicht nur der Zweck der Herausgabe sondern der Werth des Gebotenen recht viele Geistliche zum Ankauf veranlassen, zumal an derartigen Sammlungen nicht großer Ueberfluß ist. Ungefähr 100 Predigten und Reden sind in der schönen Sammlung enthalten, darunter 33 Leichenpredigten.

Duhn, Predigten über das heil. Vaterunser. 3. Aufl. Reval, 1868. Kluge, 143 S. 1 thlr.

Elf Predigten gleich ausgezeichnet durch Tiefe, Klarheit und edle Diction. Wir empfehlen sie angelegentlichst.

Pro domo. Fünf evangelische Predigten im Reformations-Jubiläum von H. Kögel. Bremen, 1868. E. Müller, S. 83. 15 Igr.

Die elegant ausgestattete Gabe des hochbegabten Redners ist einer der werthvollsten Beiträge, welche das vergangene Jahr in homiletischem Gebiete zu Tage gefördert hat. Es sind klare Zeugnisse für das gute Recht und die verborgene Herrlichkeit unserer evangelischen Kirche, und zugleich dem falschen Protestantismus gegenüber Rundgebungen der positiven, befennenden Union, als welche sie der Verfasser selbst in der Widmung will angesehen wissen. Im begeisterten Worte, sicher und fest auf der guten Position evangelischen Glaubensgrundes, zürnend und abweisend gegen die Verdunkler unseres glühenden Kleinods, der Rechtfertigungslehre, wird der wahre Protestantismus aufrecht gehalten, wird pro domo den Verzagten zur Ermutigung, den Segnern zur Abwehr das Banner des Evangeliums aufgepflanzt. Es sind fünf Predigten, die uns hier geboten werden, jede in ihrer Art eigenthümlich, und doch alle in demselben Geist verfaßt, welcher nur Deuten befremdend sein kann, welchen das recht evangelische Bewußtsein abhanden gekommen

ifi. Die erste Predigt handelt von Einheit und Einigung der Kirche (Joh. 17, 17—23), gehalten bei Gelegenheit der evangelischen Allianz in Amsterdam; die zweite von dem Ja des Protestantismus (2. Cor. 1, 15—24), welche, wie die zwei folgenden, im Dom zu Berlin gehalten ist; die dritte hat zum Text: Apostelg. 28, 30—31: Gottes Wort bleibt unverboten; die vierte: Röm. 3, 19—24: Von der Gerechtigkeit die vor Gott gilt; die fünfte: „Lasset euer Licht leuchten“ (Matth. 5, 15—16) ist bei Gelegenheit der Wittenberger Festfeier auf dem dortigen Marktplatz am 31. Oct. Abends gehalten worden, unvergesslich allen denen, welche Hörer dieses gewaltigen Zeugnisses sein durften.

Ebel, Dr. Joh. Die Weisheit von oben her. 2. Aufl. Basel, Riehm. 311 S. 24 Sgr.

Diese Predigtsammlung ist zugleich mit der oben angezeigten Schrift des Grafen Kanitz erschienen und zeigt den am 18. Aug. 1861 in Hoheneck bei Ludwigsburg in Württemberg heimgegangenen Verfasser als einen begabten Prediger. Von der Schönberr'schen Theosophie ist in den 19 Predigten Nichts zu merken, welche wesentlich die Heiligung betonend, das Bild eines christlichen Wandels in einfach schöner biblischer Weise zeichnen.

Harmuth, Carl Friedr. Aug. Missionspredigten oder ausgewählte Vorträge über die wichtigsten Glaubens- u. Sittenlehren der kathol. Kirche. Breslau, Aderholz. 1 thr. 10 Sgr.

Gläubig und populär, aber ohne hervorragende Bedeutung.

Bayerle, B. G. Römisch-katholisches Epistel- und Evangelienbuch mit ausführlichen Erklärungen. Berlin, Meyer. 1868. à Piefg. 7½ Sgr.

Eine katholische Hauspostille in gläubigem Geiste mit Geschick geschrieben; von der Verlagshandlung splendid ausgestattet, und mit glänzenden Prämienvertheilungen ausgeboten; auf etwa 22 Piefg. berechnet.

Campadelli, J. B. Predigten auf alle Sonn- u. Festtage. Neu herög. mit einem Vorwort von A. Stolz. 6. 7. Heft. Freiburg, Herber. à Heft 12 Sgr.

Orthodoxe katholische Predigten, wie es überhaupt in dieser Kirche Sitte ist, mehr moralischer, ascetischer und casuistischer Art, geschickt abgefaßt.

Vaur, W. Kreuz u. Kraft, Fried' u. Freude. Sechs Predigten. Hamburg, Nolte. 12 Sgr.

Gediegene schöne Zeugnisse, in kirchlich gläubigem Geiste.

Alt, J. N. W. Predigten über die neuen evangelischen Texte. 2 Bde. Hamburg, Nolte. 2 thr.

Moralisirender zahmer Nationalismus. Interessant ist das Geschick, mit welchem der Verf. eine offene Verläugnung durch moralisches Ahetorifiren zu umschiffen weiß, obgleich sie zwischen den Zeilen zu lesen ist. Auch in formeller Beziehung nicht sehr bedeutend.

Gebich, Samuel. Sechzehn Predigten aus dem

ersten Thessalonicherbrief. Nebst 15 Privatvorträgen aus dem Ev. Joh. Barnen, Klein.

Erbauungstunden des bekannten, kirchlich verstorbenen, mit großer Erweckungsgabe ausgerüsteten Missionars. Von eigentlicher Predigt ist nicht die Rede, es sind rapodische Bibelklärungen in erwecklicher Weise, wo neben den tiefsten und ergreifendsten Gedanken auch die gewöhnlichsten herlaufen, die man ungedruckt hätte lassen können. Das Ganze ist aber jedenfalls in hohem Grade von christlichem Ernst getragen und durch und durch erwecklich.

Harms, L. Nachlasspredigten über die Evangelien des Kirchenjahrs. Herg. von Th. Harms. Leipzig, Naumann, 1 thr.

Eine erfreuliche und dankenswerthe Gabe aus dem Nachlasse des gewaltigen Predigers, der, wie wenige, es versteht, das Herz durch die einfache Verkündigung der vollen und reinen Wahrheit zu packen.

Rothe, H. Nachgelassene Predigten, herög. von D. Schenkel. 1 Bd. Elberfeld, Friedrichs. 2 thr.

Mehr demonstrierender Art, und doch warm und ergreifend. Aus des Verf. römischer Amtszeit. An diesen Predigten kann sich ein gläubiger Christ durchweg erbauen und Waffnen gegen die Verfluchung hier finden, die Rothe später verfocht.

Hermans, J. Christian. Sechs Fastenpredigten über die Hauptsünden unserer Zeit. Aachen, Jakobi u. Comp. 1868.

Ernfte katholische Sittenpredigten.

Alvera, Joseph. Christus im Menschengesicht und Bußgericht. 6 Fastenpredigten. Brixen, Weger, 1869.

Barock, wie der Titel, ist die Ausführung. Dem Gericht, das über Christum gehalten wird, stellt der (katholische) Verf. das Bußgericht des Sünders, das Sacrament der Buße, gegenüber, ohne daß das tertium comparationis dem Leser klar wird, was in der Natur der Sache selbst liegt. Denn wie kann man, ohne zu den gewöhnlichsten Wendungen zu greifen, zwei so heterogene Dinge zusammensetzen!

Bartholdi, G. Das Familienleben im Licht unserer Religion betrachtet. Predigt. Ludwigs-lust, Hinstorff. 1868.

Nationalisirende Moral, auch von Seiten der Form in keiner Weise hervorragend.

Art, Julius. Des Christen Beruf, ein gutes Zeugniß abzulegen für seinen himmlischen König. Predigt über Joh. 15, 26—16, 4. Potsdam, Gropius. 1868.

Eine scharfe aber wahre Predigt, wie oft wir im Leben den Herrn bekennen könnten und sollten, und wie selten wirs thun.

Guyssen. Der Sabbath eines Kranken. Predigt über Joh. 5, 15. Kreuznach, 1868. Maurer, 19 S.

Ein stärkendes Trostwort für Leidende.

Fuchs. Zwei Predigten über die letzten Dinge. 2. Aufl. Wittenberg, 1868. Herrosé, 37 S. Wohlburchdachte, gediegene, ernste, schriftmä-

fige Predigten, die von dem letzten Gericht und dem Schicksal nach dem Tode handeln.

Meyer, Bernh. Predigt über Hebr. 4, 14—16. Pilsen, Maasch. 1868.

Gutgemeint, aber nicht bedeutend. Der Ertrag ist für den Kirchbau der evangelischen Gemeinde in Pilsen bestimmt, über welche das Vorwort einige Notizen gibt.

Caselmann, Herm. Wilh. Mahnung des Herrn an die erste Liebe. Predigt über Offb. Joh. 2, 1—7. Nürnberg, Köhe. 1868.

Treffliche Predigt am Bibelfeste zu Nürnberg gehalten in gläubig-kirchlichem Geiste.

Erdmann, Dr. Er trägt unsre Schwachheit. Predigt. Halle, Schmidt. 1868. 3 Jgr.

Ein treffliches Zeugniß für den biblischen Christus, den Lebensbildmachern gegenüber, mit großer Kunst, und doch einfach und klar aus Marc. 16, 14 f. entwickelt.

Christlieb, Dr. Theod. Abschiedsworte an die Gemeinde. Stuttgart, Liesching. 1868.

Der Verf. ist als Universitätsprediger nach Bonn berufen, und hinterläßt dieses Büchlein als Abschiedsgeschenk seiner bisherigen Gemeinde. Es sind treffliche Worte, und wir freuen uns, daß die Universität Bonn eine so tüchtige, gläubige Kraft gewinnt.

Schmidt, Stadtpf. Abschiedspredigt. Heilbronn, Scheurlen. 1868.

Ein treffliches, tiefchristliches Zeugniß, das der Verf. drucken läßt, weil er am Halten durch Krankheit verhindert war.

Müller, Pastor Leonhard. Der Bund zwischen Hirten und Gemeinde beim Amtsantritt. Varmen, Klein. 1868. 4 Jgr.

Einfache und schlichte, warme schriftgemäße Zeugnisse.

Ahlfeld, Dr. Fr., Predigt und Dr. L. B. Küling, Bericht bei Gelegenheit der ersten Generalversammlung des Hauptvereins für innere Mission zu Dresden gehalten. Dresden, Bach, 1868. 4 Jgr. (Der Ertrag für die Zwecke des Hauptvereins.)

Treffliche Zeugnisse in kirchlich-lutherischem Geiste.

Liebner, Dr. Theod. Albert. Dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Predigt zum Landtagschlusse. Dresden, am Ende 1868. 3 Jgr.

Ernst, eindringliche, gläubige Predigt.

Krausold, Dr. Ich bin bei euch alle Tage bis an die Welt Ende. Predigt am Vorabend der feierlichen Enthüllung des Lutherdenkmals zu Worms. Bayreuth, Deichert. 1868.

In Worms waren mit großem Tacte fast nur Prediger von gläubiger Richtung gewählt, schroffer oder milder; so daß auf den Kanzeln ein eigentlicher Unglaube sich nicht breit machen konnte, und sich in die Reden, Töne und beiläufigen Manifestationen flüchten mußte, die er auch gehörig auszubenten verstanden hat. Ein treffliches Kanzelzeugniß von der gläubigen Rechten liegt in diesem Büchlein vor.

Reyschlag, Dr. W. Das Mahnwort der Refor-

mationszeit an die unsere. Halle, 1868. Barthel. 24 S. 5 Jgr.

Predigt über Gal. 3, 3, gehalten am Sonntag nach der Enthüllung des Luther-Denkmals zu Worms. Sie giebt ein entschiedenes Zeugniß für die wahre und gegen die falsche Freiheit und empfiehlt sich durch ihre schöne Diction und geistreiche Ausführung nicht minder wie durch ihren evangelischen Gehalt.

Zwei Predigten, gehalten in der St. Marienkirche zu Briesen bei der 22. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolfstiftung; von R. Schramm und Thomas. Berlin, König. 1868.

Im Geiste gläubiger Union. Der gute Zweck für den Gustav-Adolfverein rechtfertigt den Druck.

Greiner, Theodor. Predigt über Hebr. 13, 7—9 am Reformationsfeste. Mannheim, Schneider 1869.

Ein ernstes Zeugniß gegen den Geist der Verneinung, der durch die Reformation kein Recht in der Kirche erlangt habe.

Jürgens, Th. G. Predigt über Offb. Joh. 3, 1—3. Erfurt, Billart. 1868.

Bei der Hauptversammlung des Gustav-Adolfvereins für die Prov. Sachsen zu Erfurt gehalten, in gläubigem Geiste, mit kräftiger Protestation gegen den Akerprotestantismus unserer Zeit.

Empfehlend führen wir noch folgende Predigten auf:

Kuhnelt, C. R. Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien. 1 Halbband. Nürnberg, Sicking. 1868.

— Predigt über 1. Kön. 18, 17—21. ebend.

Disselhoff, Jul. Die Geschichte des Königs David in 14. Predigten, Kaiserswerth, Dietz. 3. Aufl.

Meyer, Decan Dr. Rede beim Trankottesdienste König Ludwigs I. von Bayern. München, Kaiser. 2 Jhr.

Sybel, C. Von der Wiege bis zum Grabe. Reichenbach in Schlesien, Kuhn. 1868. 10 Jgr.

Müller, Wilhelm. Die Union im Sinne ihres Gründers. Predigt am Jubelfeste der Reformation und der Union. Berlin, 1867. Lohel, 3 Jgr.

Bomhard, Dr. Zwei Predigten, am heil. Charfreitag und am heil. Ostersfeste. Rede zur Confirmation. Augsburg, 1868. Jenisch und Stage.

Spurgeon, C. H. Der Himmel und die Hölle. Barmen, Buchh. der ev. Ges. 1667. 4. Aufl.

Die Feier der Grundsteinlegung der Kirche zu Thonbergstraßenhäuser und Neuraubnitz. Neuraubnitz, Bechmann. 2 1/2 Jgr.

Rögel, Rud. Der Herr ist mein Hirte. Pf. 23. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. 1868. 2 1/2 Jgr.

inewebcr, J. C. Nachmission. kleine geistliche Hausapotheke zum Gebrauche nach einer Mission. Paderborn, Schöningh, 1868.

Gläubig, ernst katholische Moral, leider mit dem gewöhnlichen semipelagianischen Beigeschmack, sonst nicht ohne gute populäre Gabe.

20 Sprüche der heil. Schrift. Hamburg, rauhes Haus, 1868. 15 Sgr.

Nachtrag zu den bereits erschienenen 40, in gleicher Weise groß gedruckt, zum Einrahmen und zur Zimmerverzierung.

Wohlfahrt, Dr. Joh. Friedr. Theod. Glückseligkeitslehre. Ein Laienbrevier. Leipzig, Weigel. 1 Thlr. 15 Sgr.

Eine Anweisung im Sinne des alten, gutmüthigen Rationalismus, wie ein Mensch das Erdenleben sich angenehm machen dürfe und solle, ohne dem Christenthum zu nahe zu treten. Reichlich gespickt mit Citaten aus alten und neuen Dichtern; auch polemisch gegen den neuesten Materialismus.

Kohlbrügge, Dr. H. F. Blide in das erste Capitel des ersten Buches Samuelis. Eberfeld, 1868. Langewiesche, 4 Sgr.

In trefflicher, erbaulicher Weise wird an Hanna's Beispiele den gläubigen Frauen ein Spiegel gottwohlgefälligen, weiblichen Wandels vorgehalten.

Brandt, Gedankenperlen zum Betrachten und Beachten. 4. Aufl. Frankfurt, 1868. Winter 161 S.

Aus alten und neuen Schriftstellen gesammelte Lesefrüchte nach den Wochentagen und den Bitten des Vaterunsers in siebenfacher Schnur geordnet. Stimmen aus der ganzen Kirche, von Anfang an bis auf die Gegenwart, der katholischen und evangelischen, von Bekannten und Unbekannten, vereinigen sich in schöner Harmonie. Zum sinnenden Betrachten sind die kurzen, ganze Gedankenreihen eröffnenden und in sich schließenden Aussprüche vorzüglich geeignet, jeder einzelne entsprossen dem ewigen Wort und befruchtet von ihm den Geruch des Lebens tragend, das Leben weckend und befruchtend.

Quistorp, W. Der deutsche Friedensbote für Nord- und Süd-Deutschland, wie für deutsche und evangelische Brüder in der Fremde. Ducherow, Agentur der Ducherower Anstalten. Jährlich 10 Hefte, cpl. 15 Sgr.

Jedes Heft bringt eine neue Predigt, Reiches Nachrichten, Zeichen der Zeit beleuchtet aus Gottes Wort, Original-Correspondenzen aus der Christenheit und Heidenwelt. Die vorliegende 1. Nummer empfiehlt die Anschaffung dieser Zeitschrift für christliche Kreise.

Worte des Trostes und Rath der Erfahrung aus dem Tagebuch eines Bekümmerten. Leipzig und Chur. Gsell. 80 S.

Das Büchlein verbient angelegentlichst empfohlen zu werden. Seine Kraft beruht, wie Vinet von ihm sagt, in seiner Einfachheit.

Abkürzungen an meine Confirmanden beim Schluß meines Unterrichts. Chur u. Leipzig. Gsell. 19 S.

Treugemeinte Mahnungen in einzelnen Aphorismen.

Deß, J. L. Gedanken aus und nach der Schrift

für christl. Leben und geistliches Amt. 2. Aufl. Tübingen. 1868. Dfander. 18 Sgr.

Dasselbe, neue Folge.

Zuerst „als Manuscript gedruckt für Freunde,“ gehen nun diese Gedanken in ihrem Hauskleide in die Welt aus. Es soll uns das einseitige Volemistiren gegen äußeres Kirchenthum und der independentische Charakter bei einzelnen der kurzen Betrachtungen nicht abhalten, die aus der Tiefe christlicher Erkenntniß geschöpften, das Leben nach dem Worte Gottes messenden und gestaltenden Gedanken als keimkräftige Samentörner und heilsame Augenbälle angelegentlich zu empfehlen.

Die Friedensbotschaft an alle die gern selig werden möchten. Kurze Betrachtungen auf alle Tage des Monats. Ausgezogen aus den Predigten des J. G. Forstmann, Pfarrers zu Solingen. † 1759. 1 Bch. 2. Aufl. Barmen, Klein.

Kurze, kräftige, erbauliche Betrachtungen.
Stard, J. Fr. Schriftgemäße Gründe die Freudigkeit zu Sterben zu erwecken. 90 Andachten. Neutlingen, Rupp und Baur 1868. 6 Bf. à 6 Sgr.

Wir begrüßen diesen Abdruck eines guten und noch nicht veralteten Erbauungsbuches mit Freuden.

Trefsch, Sebastian Friedrich, Sterbebibel. Eine Auswahl im Auszuge umgearbeitet von Ernst Genzhen. Christl. Verein im nördl. Deutschland. 1868.

Wiederabdruck eines alten, guten und empfehlenswerthen Erbauungsbuches in einer zeit- und sachgemäßen Vertüzung.

Rapp, kürzere Gebete für 12 Wochen, Morgen- u. Abendandachten, Feste, Abendmahl u. 5. Aufl. Stuttgart, Besser. 504 S. 18 Sgr.

Selbstverfaßte und ausgewählte Gebete für die Familienandacht berechnet, kernig und gesalbt, frei von aller süßlichen Sentimentalität, welche beten helfen und beten lehren.

Beer, Dr. Martin, weil. Prediger und Prof. zu Nürnberg, **Passionsbuch.** Für den Hausgebrauch bearbeitet von Dr. L. Schöberlein, Consistorialr. und Prof. d. Th. in Göttingen. Gotha, 1868. G. Schölsmann, VII. 226 H. Quart. 2 fl. 6 fr.

Ein liebliches Buch nach Inhalt und Ausstattung. Der Herausg. hat die aus dem Jahre 1657 stammenden Passionsandachten Beer's nicht nur auf's Neue abdrucken lassen, sondern immer einen Spruch aus dem Alten und Neuen Test. beigelegt, „damit der Leser den Zusammenhang der einzelnen Theile der Passion sowohl mit den Vorbildern und Weissagungen des Alten Bundes als mit den Worten unsers Herrn und seiner Apostel nachdenken und so die innere Einheit in der Geschichte des Reiches Gottes allseitiger und tiefer erkennen möge.“ Außerdem hat er zum Anfang wie zum Schluß jeder der 76 Andachten schickliche Lieder oder Liederverse gegeben und eine Auswahl von Passionsgebeten angefügt. Die meist in Gebetsform gehaltenen Betrachtungen sind kurz, einfältig und innig. Die Auswahl der Sprüche, Lieder und Gebete ist ganz vortrefflich. Es wer-

den uns hier alte Edelsteine in neuer Fassung dargeboten; ihr Glanz stammt von Golgatha. — Die Ausstattung ist sehr schön, klein Quart, jedes Blatt umrandet, eine Photographie schmückt als Titelbild das Buch.

Alles mit Gott! Cöthen, 1868. Schettler, 769 S.

Für jeden Tag des Jahres ein Lied von 2 Strophen. Der Verf. bekennet die großen christl. Heilstatthaten, aber erkennt nicht ihre volle Bedeutung und dichtet daher in Witschels Manier, jedoch mit geringerer poetischer Begabung.

Philippi, Charlotte. Die Stimmen des christl. Lebens im Liede. Hymnen und Hymnendichter vieler Länder und Zeitalter. Basel, 1868. Schneider, 1 thlr. 6 sgr.

Gute alte christliche Kernlieder mit älteren oder neueren Uebersetzungen, wo es bekannt ist, unter die Dichter rubricirt, mit biographischen Notizen ausgestattet. Die neueren deutschen Uebersetzungen können wir leider nicht durchweg als gelungen bezeichnen. Die Auswahl ist vorzüglich.

Steinmetz, Dr. Emil. Das evangel. Lied ein Führer auf dem Lebenswege. Mainz, 1868. Coler.

Gute ältere und neuere evangelische Kirchenlieder nach den verschiedenen Lebenssituationen geordnet.

Schneider, Dr. R. F. R. Die evangel. Psalmen von Ernst Gottlieb Waltersdorf. 5. Aufl. Leipzig, 1868. Naumann. 456 S. 22½ sgr.

Zur Erbauung dürfte die Sammlung in allen ihren Theilen schwerlich dienen. Manches, wie die in Verse gebrachten kirchlichen Unterscheidungslehren, ist so ziemlich völlig wertlos, andere übermäßig lange Lieder von 250 und mehr großen Strophen beweisen nur, daß der Verf. mit großer Leichtigkeit zu reinem Verstand, wenn sie auch poetische Einzelheiten enthalten. Es klingt höchst naiv, wenn der Verf. in der Vorrede zur ersten Sammlung sagt: „Daß ich mich einer reinen Poesie besitze, wird der Leser wohl merken.“ Nichts desto weniger war Waltersdorf ein begabter Liederdichter, dessen Lieder theilweise zu dem Besten des evangel. Liederchatzes gehören. In ein Erbauungsbuch aber hätte nur eine Auswahl gehört. Der Lebenslauf W's. zeigt seinen Eifer für die Sache des Herrn. Daß die Sammlung, der auch Waltersdorfs Vorreden vorgedruckt sind, großen Literaturhitz. Werth hat, bedarf keiner weiteren Bemerkung.

Kleine Missionsharfe im Kirchen- und Volkston für festliche und außerfestliche Kreise. 23. Aufl. Gütersloh, 1868. Bertelsmann in Comm. 3 sgr.

Die in mehreren hunderttausend Exemplaren verbreitete Missionsharfe des Past. Volkering in Zöllenbeck bei Bielefeld, enthält neben einigen Chorälen eine große Anzahl geistl. Volkslieder mit Melodien. In eine Kritik uns einzulassen, halten wir für überflüssig, doch möchten wir den Herausgeber bitten, den in der That abernern Schluß des Liedes: „Nüde bin ich“ Nr. 25 zu ändern, und zu Nr. 53 „Mir ist Erbarmung widerfahren“ die weit ansprechendere und volkstümlichere Melodie, welche mit g a h c beginnt, zu geben.

Vom Herausgeber direkt bezogen, kosten 16 Expl. 1 Thlr.

Auswahl tausend geistreicher Lieder. 4. Aufl. Gütersloh, 1868. Bertelsmann in Comm. 20 sgr.

Diese „tausend Starke am Thronstuhl des Herrn,“ wie der Titel sie bezeichnet, sind wesentlich für Haus und Kämmerlein bestimmt, obwohl auch die Kirche berücksichtigt ist. Für erstern Zweck können wir die Sammlung, welche ihrem Titel vollkommen entspricht, sehr empfehlen. Ein schön gebundenes Exemplar mit Goldschnitt, zu Festgeschenken geeignet, kostet beim Herausgeber zugleich mit der eben besprochenen Missionsharfe desselben bezogen 25 sgr.

Geschichte.

Böhner, I. F. Fontes rerum Germanicarum Geschichtsquellen Deutschlands 4. Bd. A. u. d. T.: *Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter.* Hrsg. aus dem Nachlasse J. F. Böhmers v. Al. Huber. Stuttgart, Cotta. 4. thlr.

Der vierte Band des klassischen Werkes, das der selige Böhmer begründet, aus seinem Nachlasse herausgegeben von Dr. Alfons Huber. Die 3 größten Stücke der wichtigen Urkundenammlung sind die Chroniken des Heinrich von Diessenhofen des *Mithias* von Neuenburg (sammt Fortsetzung) und des Heinrich von Rebsdorf. Außerdem noch 55 kleinere geschichtliche Werke und Bruchstücke, Chroniken, Calendarien, Retrolagen etc. Eine höchst werthvolle und dankenswerthe Bereicherung der geschichtlichen Quellenliteratur.

Die Chroniken der deutschen Städte vom 14—16 Jahrh. 6ter Band. Leipzig. Hirzel 1868. 1 thlr. 20 sgr.

Dieser Band des preiswürdigen, trefflich redigirten und ausgestatteten Unternehmens bildet den ersten Band der Chroniken der niedersächsischen Städte, und beginnt diese Abtheilung mit vielfach ungedruckten Nachrichten über Braunschweig, die von großem Interesse sind.

Thomas, G. M., Belagerung und Eroberung von Constantinopel im Jahre 1458 aus d. Chronik von Forzi Dorsin herausgeg. München, Franz. 10 sgr.

Eine interessante Mittheilung aus einer Handschrift der marianischen Bibliothek in Venedig. Für die Mittheilung in weiteren Kreisen wäre eine Uebersetzung neben dem altitalienischen Urtext wohl am Platze gewesen.

Weltgeschichte in Biographien. Herausgegeben von Lehrern der Realschule zu Annaberg. In drei concentrisch sich erweiternden Kurven. 1. 5. Aufl. 248 S. 22½ sgr. III. 2. Aufl. 231 S. 22½ sgr. Hildburghausen, 1869. Nonne.

Nach dem Titel hätten wir etwas Anders erwartet als wir fanden, wir erwarteten ein Lesebuch und fanden ein Schulbuch, einen Abriss der Weltgeschichte in welchem das biographische Element vorwaltet. Wir bedauern dies nicht, da an guten Schulbüchern für Weltgeschichte ein größ-

herer Mangel ist als an guten Lesebüchern. Vorliegendes enthält in jedem Theile die ganze Geschichte, die auf einanderfolgenden Curie ergänzen sich gegenseitig, indem der folgende Curfus den früheren kurz in sich aufnimmt und durch Einreihung von Neuem vervollständigt. Wie praktisch solche Einrichtung ist, liegt auf der Hand. Ueber die Auswahl läßt sich streiten, doch dürfte wohl kein Lehrer wesentliche Bedenken dagegen erheben, und Anstand nehmen sich beim Unterrichte an die Auswahl zu binden zumal es kaum ein Buch giebt, was zur Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde und zur Wiederholung geeigneter wäre als das vorliegende, welches eine schöne Mitte zwischen einer den Lehrer überflüssig machenden Ausführlichkeit und tabellarischen Kürze inne hält.

Rubino, Joz., Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. Leipzig, Teubner. 2 thlr.

Treffliche Forschungen über italienische Geschichte und Archäologie der vorrömischen Zeit; nach den Quellen gearbeitet, von großem Interesse, da dieses Gebiet noch wenig Bearbeiter gefunden hat, auch von namhaften Forschern, wie Mommsen anerkannt.

Jhne, Wilh. Römische Geschichte. 1. Bd. Von der Gründung Roms bis zum ersten punischen Kriege. Leipzig, Engelmann 1868. 1 thlr. 22 1/2 sgr.

Für Gebildete geschrieben, auf guten Studien ruhend, ansprechend und interessant.

Adelberg, Dr. Herm. Die römische Geschichte der Jugend erzählt. 1. Abth. Erlangen, Deichert (Geschichtsbibliothek für Kinder 5tes Bbch.) 12 sgr.

In ähnlicher verständlicher und interessanter Weise, wie er früher die jüdische und griechische Geschichte erzählt, behandelt der Verf. nun die römische. Empfehlenswerth.

Forchhammer, Dr. P. W. Die Gründung Roms. Mit einer Karte. Kiel, Mohr. 1868.

Der Universität Bonn als Jubelfestchrift gewidmet. Die Tradition von der Gründung Roms wird etymologisch und mythologisch in solcher Weise erklärt, daß von Geschichte auch nicht ein Stäublein übrig bleibt. Der Verf. entwickelt dabei großen Scharfsinn und eine lebendige Combinationsgabe, uns blüht aber, es sei nach dieser Richtung hin ein wenig zu viel geschehen.

Soergel, J., Cornelia, die Mutter der Gracchen. Ein römisches Frauenbild. 16. Erlangen, Deichert — 6 sgr. cart. — 7 1/2 sgr.

Ein interessantes, gutgeschriebenes Buch, allen Gebildeten zu empfehlen.

Hertzberg, Dr. G. F. Prof. an der Univ. Halle. Die Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer. Nach den Quellen dargestellt. 1. und 2. Theil. Von Flamininus bis auf Septimius Severus. Halle, 1866 und 68. Buchhandlung des Waisenhauses 540 und 535 S. 3 thlr.

Wenngleich in den Bearbeitungen der röm. Geschichte die spätere Periode der Geschichte Grie-

chenlands von Mummus bis Justinian nicht unberücksichtigt geblieben ist, und in Monographien manche Partien derselben aufgeheilt sind, so war doch das Material zu zerstreut und zerstückelt wie auch zu unvollständig, als daß sich aus demselben eine zusammenhängende vollständige Geschichte Griechenlands für die bezeichnete Periode hätte herstellen lassen. Diese Geschichte aus den Quellen herzustellen hat sich der verehrte Verf. obigen Werkes zur Aufgabe gesetzt, und damit nicht nur Geschichtsforschern von Fach durch Förderung der Wissenschaft einen Dienst geleistet, sondern seine gründlichen Forschungen auch durch gefällige Form und Rücksichtnahme in der Darstellung auf historisch weniger durchgebildete Leser weiteren Kreisen zugänglich gemacht, und sich namentlich Philologen und Theologen zu Danke verpflichtet, für welche besonders für die letzteren, gerade dieser Abschnitt der griechischen Geschichte von großer Bedeutung ist; aber auch allen, welche für Geschichte Interesse haben, wird die angenehme Lectüre große Befriedigung gewähren. Wir können hier auf das Einzelne nicht näher eingehen, gedenken aber mit dem Schluß des Werkes eingehend über das Ganze zu referiren.

Esselen, M. F., Geschichte der Sigambren und der von den Römern bis zum J. 16. n. Chr. im nordwestl. Deutschland geführten Kriege. Leipzig, Grunow.

Der Verf. vertritt mit großer Sachkenntnis und Gelehrsamkeit seine Ansicht, daß die Stätte der Varusschlacht im Kreise Beckum zu suchen sei. Zwei Steinbructafeln versumbildlichen die dortigen Localverhältnisse und Alterthümer.

Dederich, Prof. A., Kritik der Quellen-Berichte über die Varianische Niederlage im Teutoburger Walde. Paderborn, Schöningh. 1868. 6 sgr.

Der Verf. hatte früher (mit Esselen) die Ansicht vertreten, daß der Ort dieser Niederlage der Beckums Wald sei; hat sich aber neuerdings der ältern Ansicht, daß er im Teutoburger Walde zu suchen sei, zugewendet, und spricht nun darauf hin die Quellenstellen noch einmal genau durch.

Albrecht, Achilles und die Nürnberger 1440—1443. Ein academischer Festvortrag von Dr. Otto Franklin, Professor der Rechte zu Greifswald. Berlin 1866. E. S. Mittler und Sohn. 69 S.

Ursprünglich als academische Festrede an des Königs Geburtstag gehalten, fand diese mittelalterliche Spezialstudie sachgemäße Erweiterungen, und liefert demnach in größerer Vollenbung ebensoviel die heroische Gestalt eines Ahnen des Brandenburg-Preussischen Hauses, wie den durch dessen Uebermuth herbeigeführten J. g. „Großen Krieg“ mit den Nürnbergern der Nachwelt wieder vor. Bei der Ohnmacht des Kaisers eine der politisch traurigsten Epochen des damaligen deutschen Reichs.

Roessler, R. Die Kaiserwahl Karl's V. Wien, Tendler u. Comp. 1 1/2 thlr.

Ein auf geschichtlichem Gebiete schon bekannter Autor bietet uns hier ein Stück deutscher Specialgeschichte, interessant und gut erzählt, quellennäßig gearbeitet.

Dieterich, Geschichtlicher Hauschat für's Volk
4. Theil. Der Bauernkrieg 132 S. 6. Theil.
Herzog Christoph. Ulm 1868. Nübling 128
S. à 6 fgr.

Vollständliche, frische Erzählung. Die Grup-
pierung des Stoffes um einzelne Details, wie wir
es hier finden, ist besonders geeignet ein anschau-
liches Bild der Ereignisse zu geben. Die übrigen
bereits früher erschienenen Bändchen enthalten: Die
Geschichte der Märtyrer (bis zum 18. Jahrh.),
die Geschichte der Kreuzzüge, die Geschichte der
Waldbenjer und des 30jährigen Krieges, letzterer
angeschlossen an die Biographie Conrad Wieder-
hold's. Sie verdienen sämmtlich als eine beleh-
rende und belebende, anziehende Lectüre empfoh-
len zu werden.

Stern, Alfred. Ueber die 12 Artikel der Bau-
ern und einige andere Altentstücke aus der Be-
wegung von 1525. Leipzig, Hirzel 1868. 25
fgr.

Nachrichten über einige der hervorragenden
Häupter und Verticlichkeiten, welche bei der Entstehung
der 12 Artikel in Frage kommen, zumeist aus be-
reits gedruckten Quellen; nebst Untersuchungen,
wie dieses Actenstück wahrseheinlicher Weise zu
Stand gekommen ist.

Souhay, G. F. Deutschland während der Re-
formation. Frankfurt a. M. Sauerländer's
Verl. 2 thlr. 12 fgr.

Zwar von protestantischem Gesichtspunkt aus
geschrieben, aber auch mit ächt geschichtlicher Ob-
jectivität den Gegnern gerecht werdend. Allen
Freunden der Geschichte zu empfehlen.

Stamm, Dr. Fr. Carl. Ein westenwälder
Bauernsohn, deutscher Graf und Heerführer
im 30jährigen Kriege, dargestellt für Volk und
Jugend. Diez, Roth. 1868. 5 fgr.

Ein hübsches Büchlein, die Geschichte des
bekannten Parteigängers Melander, oder Grafen
Holzappel.

Meyer, Vict., der falsche Friedrich (Tite Rolup)
und die Wiederkunft eines ächten Friedrich,
Kaisers der Deutschen. Historische Studie.
Königsberg, Meyer und Comp. 15 fgr.

Die historische Studie über den falschen Frie-
drich ist mit großer Sachkenntniß geführt, und
höchst interessant. Ob die Prophezeiung des ächten
auch historisch ist, muß die Zeit erst lehren. Gebe
Gott, daß sie es wird.

**Segewald, L., aus den Papieren eines deutschen
Patrioten.** Carlsruhe, Kreuzbauer. 14 fgr.

Allerhand Reminiscenzen aus der deut-
schen Geschichte und Literatur zur Belebung deut-
schen Sinnes geeignet. Der Verf. widmet sie
den Volkvertretern Baierns, Württembergs, Badens
und Hessens. Will er etwa die Hinnueigung zu
französischen Verfassungsschablonen dadurch auf
wirksame Weise bekämpfen? Jedenfalls wäre ein
gehende Kenntniß der deutschen Eigenthümlichkeit
dazu ein gutes Mittel.

Holzappel, R. Historische Rückblide. Magde-
burg, Heinrichshofen. 1867. S. 237. 8^o.
18 fgr.

Sechs Vorträge für Gebildete, je zwei über
die Gründung und den Verfall der päpstlichen
Macht, über Dante und seine Zeit und Dante's
göttliche Komödie, über das Nationalgefühl der
alten Griechen und über Friedrichs des Großen
Kriege und die nationale Entwicklung Deutschlands
— kurz, frisch, übersichtlich und patriotisch. Der
Ertz ist zu milden Zwecken bestimmt.

Jaraczewsky, Dr. Adolph. Die Geschichte der
Juden in Erfurt, nebst Notizen, Urkunden und
Inskriften aufgefundenen Leichensteine. Größ-
tentheils nach primären Quellen bearbeitet.
Mit Abbildung der Erfurter Synagoge von
1357. Erfurt, Selbstverlag. 1868. In Com-
mission bei Billaret. 5/8 thlr.

Eine eingehende und interessante Studie zur
deutschen Specialgeschichte, namentlich des Mit-
telalters.

Ebeling, Dr. Fr. W. Sieben Bücher franzö-
sischer Geschichte. 1. Bd. Geschichte der religiös-
politischen Unruhen in Frankreich in Zeiten
Franz I. bis zur Großjährigkeit Karl IX. 2te
Ausf. Leipzig, Bösher 1869. 2 thlr.

Der Verf. hat unstreitig Talent zur Ge-
schichtsschreibung und namentlich das eifrige Be-
streben, objectiv zu schreiben; es gelingt ihm auch
ein klares Bild der ziemlich verworrenen Verhält-
nisse zu entwerfen. Zu wünschen wäre es, daß
ihm archivalische Studien zu Gebote gestanden
hätten; er schöpft allermeist aus secundären, ge-
druckten und ungedruckten Quellen, und bringt
daraus manches neue und schätzenswerthe, da sie
ihm reichhaltig fließen und er mit großem Fleiße
sie durchsichtet hat. Allein die Resultate solcher
Arbeiten, so verdienstlich dieselben sind, werden
durch das Bekanntwerden der eigentlichen Acten-
stücke doch in der Regel nicht unwesentlich modi-
ficirt.

Brunner, Sebastian. Die theologische Diener-
schaft am Hofe Josephs II. Geheime Corresponden-
zen und Enthüllungen zum Verständniß
der Kirchen- und Profangeschichte in Oesterreich
von 1770 - 1800, aus bisher unedirten Quellen
der k. k. Haus- Hof- Staats- und Ministerial-
archive. Wien, Braumüller 1868 3 thlr.

Je mehr von der tendentiösen und volks-
thümlichen Afteliteratur über Josephs Reformen
gefälscht und gefälscht worden ist, um so dankens-
werther sind solche Mittheilungen, die zu gesund-
em geschichtlichen Urtheil verhelfen, und die falsch-
berühmten Götzen des halt- und gehaltlosen Li-
beralismus zerstören.

**Hof, Dr. Carl Freiherr von, der österreichische
Staatsrath.** Eine geschichtliche Studie. 1. Theil.
der Staatsrath unter Maria Theresia. Wien,
Braumüller 1868. 20 fgr.

Lüchtige und interessante Studie.

Labonlaye, Conrad. Geschichte der Vereinigten
Staaten von Amerika 1. Bd. 1. Hälfte; die Co-
lonien vor der Revolution. Heidelberg, Winter
1868 15 fgr.

Ein auf guten Studien ruhendes Werk, in
anziehender Darstellung für Gebildete aller
Stände.

Kurz, Heinrich. Ausgewählte Correspondenz. Napoleons I. Mit Ernächtigung der zur Veröffentlichung derselben bestellten Staatscommission aus dem Französischen übersezt 1. Bd. Mit einer Karte des italienischen Feldzugs von 1796—1797. Gildburgshausen, Bibliographisches Institut 1868 1 thr.

Das große aus kaiserliche Kosten von einer eignen Commission ausgearbeitete Werk, das über 1800 Briefe enthält, wird so leicht Privaten nicht zugänglich werden. Daher wird diese mit Sachkenntniß besorgte Auswahl des Wichtigsten und Interessantesten gewiß Vielen willkommen sein.

Moos, M. von, der Feldzug der Revolution in Italien gegen Rom, im Oct. und Nov. 1867. Aus dem französischen des Abbé Fleury. Einsiedeln, Benziger, 1868.

Gut papistisch; in dem widerlichen Tone, welcher der populär sein sollenden katholischen Literatur leider eigenthümlich ist. Sonst voll interessanter Details. Wir sind Garibaldi's Freunde nicht, aber möchten doch den etwaigen Lesern anrathen, eine besonnene Kritik zu üben.

Offizielle Darstellung der wichtigsten Ereignisse, vom 18. Juni bis 3. Juli 1866 bei der sächsischen Armee und dem vereinten östr. 1. Armeekorps. Erinnerungsblatt für sächsische Patrioten und Theilnehmer am Feldzuge. Leipzig, Krensing 1868. 5 sgr.

Eine kurze und übersichtliche Darstellung der Thaten und Leiden der sächsischen Armee im letzten Feldzuge, wohl von einem Betheiligten.

Skizzen, aus dem Feldzuge von 1866. 2. Aufl. Potsdam, Döring. 1 thr. 15 sgr.

Lebendig und interessant geschriebene Schilderungen offenbar eines Augenzeugen, der in das Erlebte viel romanhafte Dichtung einfließt, und in der ganzen Katastrophe nur Stoff für seinen Humor sieht.

Feldzug, der, von 1866 in Deutschland. Red. von der Kriegsgeschichtl. Abth. des großen Generalstabes. 5. Hft. Berlin, Mittler und Sohn. 1 thr. 14 sgr.

Dieses Heft enthält, als Schlussheft des Werkes, den Feldzug in Westdeutschland, vom militärischen Gesichtspuncte aus dargestellt, und als Anlagen die sämtlichen ordres de bataille und mehrere Schlachtpläne.

Aus dem Feldzuge von 1866. 1) Das Treffen bei Kissingen am 10 Juli 1866 von A. von Göben. 9 sgr. 2) Aus dem Tagebuche eines preussischen Jägeroffiziers von S. von Clausewitz 7½ sgr. Darmstadt und Leipzig 1868.

Interessante Berichte von Augenzeugen, in preussischem Geiste; Nr. 1. streng geschichtlich, Nr. 2. mit humoristischem Anfluge.

Tobias, C. A., Geschichte der preussischen Invasion in Bittan und dem südlichen Oberlausitz im Jahre 1866. 2. Ausg. Bittan, Pahl. 1 thr. 20 sgr.

Die Lebensgeschichte eines den Kriegsbedürfnissen am meisten und längsten ausgesetzten Stück Landes mit großer Treue und Objectivität bis in die kleinsten Details hinein erzählt.

Neubrich, Othwig v. die Epigonen Friedrichs und seiner Zeit. II. Bd. Von den Karpaihen zum Rheine. Bilder aus den Kämpfen des Jahres 1866. Jena, 1868. Hermannsdorf. 1 thr.

Mit preussisch-patriotischer Begeisterung geschriebene Darstellung des letzten Krieges. Die Form ist in dem größten Theile des Buches eine knappe und gute, nur einzelne Stücke leiden an Schwulst und Pathos, der die Sprache verunstaltet. Schade, daß das gute Buch verhältnißmäßig hoch im Preise steht; es eignete sich wol zu einem Volksbuche. Das Titelwort Epigonen pflegt übrigens fast stets in geringschätzendem Sinne gebraucht zu werden.

Bender, Ludwig, König Wilhelms sieben erste Regierungsjahre. Ein patriotisches Gedenkbuchlein für Schule und Volk. Mit einem poetischen Anhang. Essen, 1868. Baderfer. 10 sgr.

Die Erzählung fesselnd und gut, der poetische Anhang mit Geschmac gewährt und sehr dankenswerth.

Weidemann, Dr., Uebersicht der neuesten Ereignisse vom Frieden zu Wien 1864 bis zur Errichtung des norddeutschen Bundes 1867. Ergänzungsheft zu Nigelnabel: das Wissenswürdigste aus der Welt- und Culturgeschichte. Saalfeld, 1868. Kiese. 10 sgr.

Gute, objectiv gehaltene Zusammenstellung der wichtigsten Thatfachen; der Verf. sieht die neuere Gestaltung als eine nothwendige und förderliche an.

Klopp, Onno, Rückblick auf die preuss. Annexion des Königreichs Hannover. 2. Aufl. München, 1868. Weiß. 24 sgr.

Eine Beleuchtung der Annexionsangelegenheit von hannöverscher Seite. Das Buch ist mit Mäßigung (?) geschrieben, und hält sich zumeist an schon veröffentlichte Actenstücke.

Gelzer, S., der kathol. Süden und Pius IX. nach der Revolution von 1848. Briefe aus Frankreich und Italien. 2. Aufl. Zürich, Höhr. 1 thr. 24 sgr.

Interessante Mittheilungen des fein beobachtenden Verfs. aus eigener Anschauung; auch für solche, die seinen Standpunct, etwa den der Evangelical Alliance nicht theilen.

Privatgeschichten der Weltgeschichte. Leipzig 1868. Matthes. Bd. 1. u. 2. à 1 thr.

Der erste Band erzählt die Familiengeschichte mediatisirter deutscher Fürsten (darunter Hannover, Hessenkassel und Nassau) kurz, ohne neue geschichtliche Data, doch recht hübsch und unterhaltend. Der 2. Theil hat es mit merkwürdigen und geheimnißvollen Frauen zu thun, meist mit Heren und fürstlichen Maitressen.

Reil, Robert und Richard, die burschenschaftlichen Wartburgfeste von 1817 u. 1867. Erinnerungsblätter. Jena, 1868. Maute. 24 sgr.

Schwungvolle Relation, nach unserem Geschmac, zwiel mit Lobhudelei noch lebender verquickt, mannigfacher Fälschung der Phrase nicht zu gedenken. Man sieht daraus, welch ein Unterschied ist zwischen der Burschenschaft von 1817

und der von 1867. Luthers Pief hat leider wieder erhalten müssen, von Luthers Geiste ist wenig zu spüren. Interessant ist die facsimilirte Mitgliederliste von 1817.

Rafsch, Gustav, aus meiner Festungszeit. Ein Beitrag zur Geschichte der preussischen Reaction. Pest, Wien und Leipzig. 1868. Hartleben. 24 Jgr.

Der Verf. sieht natürlich in allen Massnahmen der von ihm bekämpften Regierung nur Unrecht, und schildert das Benehmen ihrer Organe aufs Schwärzeste, und sein Martyrium aufs Glänzendste. Als ob das Leben in republikanischen Gefängnissen etwa ein Vergnügen wäre Geschichtlich zu verwertendes Material findet sich bei der ausgesprochenen Tendenz der Darstellung wenig.

Barnhagen v. Ense, R. A., Blätter aus der preussischen Geschichte. 1. 2. Bd. Leipzig, Brockhaus.

Von der bekannten Ludmilla Assing aus B. Nachlaß herausgegeben. Verss. factastische, oft aus Cynische streifende Art ist bekannt. Neben interessanteren Bemerkungen finden sich eine Anzahl werthloser on diits, Zeitungsnoten und persönlicher Beziehungen, wie der Verf. sie sich gegentlich auf- und abschrieb. Was die Geschichte aus diesem weitschweifigen Sammelstadium profitiren soll, ist nicht recht abzusehen; eine Auswahl des wirklich zu Verwerthenden wäre unstreitig für die Zeit und den Beutel der Leser vortheilhafter gewesen. Durch solchen Buss von Spreu mit einzelnen Körnern sich der Leser durchwinden muß, wird er daraus schließen können, daß diese zwei voluminösen Bände nur die Jahre 1819—1823 umfassen. Drei Viertel davon mindestens gehört in den Papierkorb.

Geschichtliche und kulturgeschichtliche Lebensbilder. Aus den Erinnerungen und der Mappe eines Greises. Hannover, 1868. Meyer. 320 S. 1 thlr. 10 Jgr.

Der sehr mannigfaltige Inhalt zeigt, daß sich der Verf. in den verschiedensten Kreisen bewegt hat, und erregt durch seinen zeitgeschichtlichen Charakter großes Interesse.

Smierczek, B., Napoleon III. an der Spitze der Coalition in Europa. Aus d. Poln. 1. Hft. Posen, Leitteger.

Der Verf. sucht aus Napoleons bisherigen Anschlägen und Erfolgen klar zu machen, daß der letzte Zweck seiner Politik eine europäische Coalition gegen Rußland und Polens Wiederherstellung sei. Man solle nur an dem großen Diplomaten nicht irre werden; zwar habe er scheinbar schon einigemal die Polen verlassen und preisgegeben; er werde aber schon die rechte Zeit ersehen, seinen Plan dennoch durchzusetzen.

Cäsarenwirtschaft. Inoscretionen eines geheimen Agenten. Nach dem Französi. (Mém. de Griscelli.) Bern, 1868. Haller. 20 Jgr.

Ein schamloses Buch, mag es nun Lüge oder Wahrheit sein. Ist es Lüge, was für den größten Theil desselben das Wahrscheinliche ist, so ist es schamlos gelogen; ist es ganz oder zum Theil Wahrheit, so ist es schamlos, seine eigene Nieder-

trächtigkeit so offen zur Schau zu tragen; es würde, wie für die Gewissenlosigkeit der hohen Politik, nicht minder für die Ehrlosigkeit der niederen Werkzeuge derselben zeugen, die sich zu solchen Gemeinheiten hergeben. Angeblich hat ein dieser letzten Classe angehöriger Mann das Buch geschrieben.

Tüding, Dr. Carl, Grundriß der brandenb.-preuss. Geschichte. Mit histor. Karte. Paderborn, 1868. Schöningh. 8 Jgr.

Kurze aber vollständige Skizze, woraus namentlich das allmähliche Wachsen Preußens zur Großmacht sich herausstellt.

Droysen, Joh. Gust., Geschichte der preuss. Politik. 2. Aufl. 1. Th. Die Gründung. Leipzig, 1868. Veit u. Co. 2 thlr.

Dieser erste Theil reicht bis zum Jahre 1440, von welchem an der Verf. eine neue Entwicklungszeit rechnet, indem er zu dieser Zeit die österreichisch-deutsche Politik beginnen läßt. Daß der Verf. ein Bewunderer der preuss. Politik ist, ist bekannt.

Weber, Dr. Carl v., Archiv für die sächsische Geschichte. 7. Bd. 2. Hft. Leipz. 1868. Tauschnitz. 15 Jgr.

Dieses Heft enthält außer einer Reihe kleinerer Miscellen 3 größere interessante Abhandlungen, über die hohe Landstrafe in Sachsen, eine Episode aus dem crellschen Hocherrathsproceß und über die Mißhe des Herzogs Ulrich von Sachsen-Meiningen.

Magdatschek, kurzer Leitfaden zur Gesch. Sachsens. Bearbeitet für die kathol. Volksschule. Leipzig, 1868. Jakowitz.

Kurz und aphoristisch, aber die Hauptsachen enthaltend, katholisch, aber ohne gehässige Polemik.

Köhler, Dr. Joh. Aug. Ernst, die Geschichte der Oberlausitz vom Jahre 1815 bis zur Gegenwart. Görlitz, Wollmann 25 Jgr.

Eine sehr ins Detail gehende, auf alle einzelnen Gebiete, auch namentlich auf Kunst, Wissenschaft und Industrie Rücksicht nehmende, sorgfältige Arbeit.

Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte für Schule und Haus. Jever, 1868. Mettder. 8 Jgr.

Gute Darstellungen aus der älteren friesischen Stammesgeschichte, namentlich den Freiheitskämpfen, z. B. der Dithmarschen und Butjadinger.

Badische Geschichte für das badische Volk erzählt von einem Vaterlandsfreunde. Lahr, 1868. Geiger. à Bief. 8 Jgr.

Auf 6 Lieferungen berechnet; die vorliegenden gut und populär erzählt.

Stridler, Joh., Grundriß der Schweizergeschichte für mittlere und höhere Lehranstalten und zum Selbstunterrichte. II. Von der Reformation bis zur Revolution. Zürich, 1868. Orell, Füßli u. Co.

Reichhaltig, brauchbar und gut geschrieben. Für den angegebenen Zweck fast zu viel Beiwerk in den Anmerkungen.

Buxtorf-Falkenstein, Baslerische Stadt- und Landgeschichte. 4. Heft: Basler Zauberverzesse aus d. 14. u. 15. Jahrh. Basel, Schweigshäuser. 8 Sgr.

Ein dankenswerther Beitrag zur Culturgeschichte der Schweiz, und speziell zur Literatur der Hexenprocesse. Die Einleitung giebt auch sehr beachtenswerthe Mittheilungen über den noch im Volke grassirenden Aberglauben.

Falk, J., Geschichte des kaiserl. Hauses Nichtenstein. 1. Bd. Wien, Braumüller. 3 thlr. 10 Sgr.

Sehr eingehende und brauchbare Studien mit tüchtiger Quellenkunde geschrieben.

Cassell, D., Leitfaden für den Unterricht in der jüdischen Geschichte und Literatur etc. Berlin, Gerschel. 10 Sgr.

Im Geiste des orthodoxen Judenthums; kurze, übersichtliche Zusammenfassung der Hauptmomente der jüdischen Geschichte, und zwar bis auf unsre Zeit.

Beyer, Heinrich., Der Dom zu Erfurt. Erinnerungsbilder für Einheimische und Fremde. 5 Sgr.

Geschichte des Klosters der Ursulinen, ehemals der weißen Frauen in Erfurt. Aus den Quellen bearb. Erfurt, 1868. Neumann. 10 Sgr.

Ein paar gute historische Detailforschungen zur Erfurter Geschichte, mit Fleiß und Quellenkunde gearbeitet.

Lang, Dr. Lorenz, die Jungfrau v. Orleans, ein reines Vorbild hoher Glaubenskraft und fester Willensstärke zur Beachtung für kleinnützhige und ängstliche Seelen. Reutlingen, 1869. Fleischer und Spohn.

Ein gut geschriebener, populärer Auszug aus dem bekannten Werke von Görres.

Ortloff, Dr. Friedrich, Geschichte der grumbachischen Händel. I. Th. Sena, 1868. Frommann. 3 thlr.

Dem Verf. standen zahlreiche archivalische Quellen zu Gebote, die er zu einem in ächt historischem Geiste geschriebenen, höchst interessanten, bis in die Details hinein klaren und übersichtlichen Bilde verarbeitet hat. Niemand wird das Buch ohne reiche Ausbeute studiren, zumal der Genuß nicht durch unnötige Polemik gegen frühere ungenauere Auffassungen gestört ist; der Verf. hat es mit Recht vorgezogen, das sorgfältig gearbeitete Gesamtbild wirken zu lassen, und die Verrichtigung dem Leser selbst zu überlassen. Auch für die Kirchengeschichte ist das Werk durch das Hineinspielen exaltirter Propheten von Interesse.

Fider, J. B., Annaberg von 1843—1868. Ein Beitrag zur Geschichte dieser Stadt. Annaberg, Grafer. 25 Sgr.

Eine mit großem Fleiß gearbeitete statistische Uebersicht des Wachstums der Stadt nach innen und außen, bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums eines städtischen hohen Beamten; von localstatistischem sächsischem Interesse. In weitere Kreise ist wol bloß die bekannte Streitigkeit gedrungen, welche bei Gelegenheit der Weiße der

römisch-kathol. Kirche ausbrach. Man witterte damals jesuitische Umrirbe, zog aber der römischen Schlaubeit gegenüber den Kitzern.

Elers, G., Chronologie und Calendarium der Geschichte Hamburgs. Hamburg, W. Oden. 1 thlr. 6 Sgr.

Chronikenartige Aufzählung der wichtigsten Ereignisse nach Jahr und Datum, für die neuere Zeit ganz kurz.

Buß, Dr. M. A., der Bussen und seine Umgebung. Sigmaringen, 1868. Tappan.

Ein interessantes Stück oberschwäbischer Geschichte, anknüpfend an die Ruine auf dem Bussenberge.

Floß, Dr. Heinrich, das Kloster Rodolfswerth bei Bonn. Köln, 1868. Lemperg. 15 Sgr.

Gute geschichtliche Spezialstudie.

Rückert, Dr. G., die Pfahlbauten und Völkerschäften Ostens etc., besonders der Donauländers. Mit Lithogr. Würzburg, Stuber. 15 Sgr.

Sprachliche und sachliche Forschungen über diesen Theil der Archäologie von großem Interesse; der Verf. zieht übrigens auch Pfahlbauten in Bommern und Italien in den Bereich seiner Darstellung, obwohl er sich hauptsächlich mit den in der Nähe der Donau befindlichen, die sehr zahlreich zu sein scheinen, beschäftigt.

Riede, Dr. Med. G. L., die Urbewohner und Alterthümer Deutschlands. Nebst Karte und Randbildern. Nordhausen, 1868. Büchling. 24 Sgr.

Höchst interessante Mittheilungen eines unermüdblichen Forschers auf dem Gebiete der deutschen Alterthumskunde. In dem etymologischen Theile, wo er alles aus dem Celtischen ableiten will, dürfte er wol manchem zu weit gehen, trotzdem wird jeder die Forschungen wie Nachweisungen willkommen heißen.

Palaeorama. Deconomisch-amerikanische Untersuchungen und Aufklärungen mit wesentlicher Berücksichtigung der biblischen Urgeschichten. Aus dem Nachlasse eines amerikanischen Alterthumsforschers. Erlangen, 1868. Besold. 2 thlr.

Ein merkwürdiges Buch, mit stupender Gelehrsamkeit und Belesenheit geschrieben. Es versucht den Beweis zu führen, daß Amerika das Urculturland sei, von dem aus die alte Welt erst die Civilisation empfangen habe. Das Paradies hat auf dem untergegangenen westlichen Continente gelegen und alle biblischen Erzählungen sind in Amerika passirt. Wenn die Sache nicht so ernst behandelt wäre, möchte man das Buch für eine absichtliche Verfälschung der grotesken Sprünge halten, welche die Alterthumsforschung, und namentlich die vergleichende Sprachforschung zuweilen macht. Jedenfalls ist das Buch nicht ohne Interesse und verräth gute Studien und eine gewandte Combinationsgabe. Es enthält Vorlesungen; ob wol wirklich gehaltene?

Troyon, Fréd. Cours de mythologie ou les religions païennes au point de vue de la

révélation d'après. — A l'usage des écoles et des familles. Ouvrage adopté par l'Ecole supérieure des jeunes filles de Lausanne. Lausanne, 1867. Georges Bridel. 124 pages. Prix: 1 fr. 20 cent

Ein kurzer, praktischer, leichtverständlicher Leit-faden der Mythologie, wie wir ihn in Deutschen — ungeachtet der reichhaltigen dahin einschlägigen Literatur — u. W. noch nicht besitzen. Zwei Vorzüge hat dieses Buch. Erstens nimmt es durchweg Rücksicht auf Gottes Wort und weist den Zusammenhang des Gözendienstes mit der ursprünglichen Offenbarung, deren Zer-bild er ist, in ansprender, einfacher, ungeschulter Weise nach. Zweitens behandelt es die Mythologien aller Völker, und giebt selbst Nachricht über die der Urbewohner Amerikas und die der Völker Sibiras, schließlich weist es die Spuren des Heidenthums unter den christlichen Völkern nach. Für junge Mädchen bietet das Buch ein völlig ausreichendes Material, das durch den Lehrer ja leicht erweitert werden kann. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung und eine freie Bearbeitung von sachkundiger Hand in deutscher Sprache für die nicht des Französischen kundigen, wobei aber ja der christliche Character des Originals gewahrt bleiben sollte.

Deiters, Dr. Hermann, über die Verehrung der Mufen bei den Griechen. Bonn, 1868. Weber. 15 Sgr.

Ein Festprogramm des Gymnasiums bei Gelegenheit des Jubiläums der Universität zu Bonn dargebracht. Interessante culturhistorische Forschung, mit Sachkenntnis und eingehender Begründung geschrieben.

Mannhardt, W., Joh. Casicii Poloni de diis Samagitarum libellus. Mit Nachtrag von Bülenstein. Riga, 1868. Bacmeister. 8 Sgr.

Dankenswerther Wiederabdruck eines seltenen alten Büchleins über die slavische Götterlehre, mit guten Erläuterungen, besonders wichtig für die naturwissenschaftliche und agrarische Anschauung und Sitte der betreffenden Völker.

Hildebrandt, Ad. M., die Grabsteine und Epitaphien adeliger Personen in und bei den Kirchen der Altmark. Wortgetreue Copien der an denselben befindlichen Inschriften, und genaue Beschreibung der daran angebrachten Wappen. Heft 1. Die Kreise Salzwedel und Gardelegen umfassend. Mit 8 Abbild. Gardelegen, 1868. Keller.

Ein höchst werthvoller Beitrag zur deutschen Adelsgeschichte, auch in antiquarischer Beziehung interessant.

Ordenslexicon. Wien, 1868. Seidel u. Sohn. 1 Thlr.

Kurze Beschreibung der Orden nach dem Alphabet, Angabe ihrer Classen und Schilderung der Insignien.

Kolb, G. Friedr., Culturgeschichte der Menschheit, mit besonderer Berücksichtigung von Regierungsform, Politik, Religion, Freiheits- und Wohlstandsentwicklung der Völker. Leipz. 1868. Felix. 1 Bief. 10 Sgr.

Das Buch enthält viel schätzens- und ver-

werthenswerthes Material; sein Urtheil ist bestochen durch die Tendenz des Verf., der für den Materialismus und Eudämonismus der modernen Weltverbesserer Propaganda macht, und in Beziehung auf vorgebliche Resultate der exacten Wissenschaft ziemlich kritiklos sich einem wahren Köhlerglauben hingiebt.

Friedberg, Dr. C., aus deutschen Bußbüchern. Ein Beitrag zur deutschen Culturgesch. Halle 1868. Waisenh. 10 Sgr.

Interessante Mittheilungen, für die Culturgeschichte des Mittelalters von Werth.

Osterwald, R. W., Griechische Sagen als Vor-schule zum Studium der Tragiker, für die Zugend bearbeitet. 2. Abth. Euripides-Erzählungen. Mülhausen in Elzhr. 1868. Heinrichshofen.

In des Verf. bekannter, für die Jugend sehr geeigneter und sie sehr anziehender Manier.

Biographie.

Bungener, F. Lincoln. Sa vie, son oeuvre et sa mort. 160 pages in 12. Lausanne, 1865. Georges Bridel. Prix: 1 fr. 50 c.

Wer des Französischen mächtig ist, sollte das kürzlich auch ins Deutsche übersezte Lebensbild des großen amerikanischen Staatsmannes von dem Verf. der „trois sermons sous Louis XV“ und einer Reihe ähnlich thätig historischer Romane christlichen Gehaltes in oben angezeigtem Original lesen; denn die Uebersetzung — so gut sie auch gelungen — vermischt doch immer viel von dem ursprünglichen Geize der Darstellung. Keine vollständige Biographie des Märtyrers seiner Sache will dies Büchlein sein — dazu fehlt es wohl noch an so manchen nöthigen Vorarbeiten — aber als Lebensfizzi ist es ein kleines Meisterwerk, so wahr und treu und lebendig führt es uns den Menschen, den Christen, den Staatsmann vor. Wer es unbefangen liest, wird auch viel Neues darin finden und sich vielleicht von manchem alten Vorurtheile dadurch abbringen lassen.

Bungener, F. Abraham Lincoln. Sein Leben, Wirken und Sterben. Autorisirte Uebersetzung. Bern, 1866. Carl S. Mann. 171 Seiten. 12 Sgr.

Ein recht gelungenes Lebensbild des letzten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, freilich nur ein kurz zusammengebrängtes und oft flüchtighaftes. Ein Hauptbestreben des Verf. ist, nachzuweisen, daß Lincoln ein gläubiger Christ gewesen, woran wohl übrigens niemand zweifeln konnte, der seine Installationsrede nach seiner Wiederwahl gelesen, die auch hier im Auszuge (S. 159) mitgetheilt wird. Daß er am Charfreitag im Theater gewesen, kann ihm nur die Unwissenheit vorwerfen, denn bekanntlich feiern die amerikanischen Kirchen ebenso wenig den Charfreitag, als ihn die presbyterianische Kirche Großbritanniens feiert und als ihn sehr wahrscheinlich die christliche Kirche in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens feierte. — Die Uebersetzung ist fließend und gewandt.

Venedey, J. Heinrich Friedrich Karl v. Stein. Jherlohn, Bielefeld. 1 thlr.

Eine mit patriotischer Begeisterung in national-liberalem Geiste mit großentheils färbung geschriebene Biographie, die nichts wesentlich neues bietet, aber das Bekannte gut zusammenstellt.

Anauth, Franz. Joseph Speckbacher. Ein Lebensbild zur Säcularfeier seines Geburtstages den 14. Aug. 1868. Der Jugend und ihren Freunden dargeboten. Langensalza, 1868. Velj. Mit Speckb. Portr.

Von einer geübten Feder; empfehlenswerth. **Schweder, D. F.,** Prem.-Lieut. im 4. Westfäl. Infant.-Regim. Nr. 17. **Scharnhorsts Leben.** Berlin, 1865. C. S. Mittler u. Sohn. 239 S. 8. 1 thlr. 6 Igr.

Scharnhorsts, dieses Waffenschmiedes der deutschen Freiheit Lebensgang zeichnet der Verf. mit glücklicher Hand in fünf Kapiteln. jene wildbewegte Zeit stellt sich darin uns dar, aus welcher sich, nach hartem Kampfe, ein besserer Tag für das Vaterland erhebt. Das anspruchslose Buch liest sich ganz gut, und da es in Hinsicht lebenswarmer und objectiv wahrer Ausführung nichts zu wünschen übrig läßt, wird es alle Verehrer des „großen Todten“ gewiß erfreuen.

Baur, Wilhelm. Ernst Moriz Arndts Leben, Thaten und Meinungen. Ein Buch für das deutsche Volk. 2. Aufl. Hamburg 68. Rauhes Haus. 12 Igr.

Ein prächtiges Volksbuch, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen.

Stephan Victor, Erzherzog von Oesterreich. Sein Leben, Wirken und sein Tod. Mit Kunstbeilagen. Wiesbaden, Kreidel. 3 thlr.

Eine mit Liebe geschriebene Biographie, namentlich auch bestimmt, den Erzherzog von den Verläumdungen zu reinigen, die im tollen Jahre 1848 ihn trafen. Er war in der That ein edler und freisinniger Fürst. Die Kunstbeilagen bestehen in Portraits und Abbildungen der Schaumburg, wo der Erzherzog seine letzten Jahre verlebte.

Des Russischen Reichskanzlers Grafen Kesselrode Selbstbiographie. Deutsch von R. Klevesahl. Berlin, 1866. C. S. Mittler und Sohn. 76 S. 8. 12 Igr.

Bei seinem im Jahre 1857 erfolgten Rücktritt vom Amte unternahm es Graf Kesselrode, und zwar zunächst für seine Angehörigen, einen Abriss seiner vielbewegten diplomatischen Laufbahn zu schreiben. Er gelangte damit leider nur bis zum Jahre 1814. Der Tod überraschte ihn. Seine Autobiographie sollte nur ein Stückwerk bleiben. Aber auch als solches ist sie der größten Aufmerksamkeit würdig. Indem seine Aufzeichnungen einen Blick „hinter die Coulissen“ einer großen Zeit verstaten, berichtigt sich manche Ansicht über Personen und Ereignisse, denen er nahe gestanden um ein Erhebliches. Wir dürfen also die getreu nach dem französischen Original hergestellte Uebersetzung eine gewichtige Ergänzung zur treuen Auffassung jener Epoche nennen.

Küttler. König Ludwig I. von Bayern. In Stizzen geschildert. München, 1868. Kaiser. 154 S. 12 Igr.

Nicht lesbar, und wenn auch mit offenkundiger Parteinahme für den kunstsinnigen Fürsten geschrieben, doch nicht unwahr. Es tritt uns aus den Stizzen, in welchen der Verf. den König meist durch seine Gedichte selbst reden läßt, ein wohl gelungenes Lebensbild entgegen.

Jahn, Otto. Biographische Aufsätze. Zweite unveränderte Auflage. Leipzig, 1866. S. Hirzel. 400 S. 8. 2 thlr.

Ein recht gefälliger Schreibar und mit viel persönlichem Antheil an dem jeweiligen Gegenstand sind hier folgende Lebensbilder zur literarischen Schau gestellt: 1) Winckelmann, 2) Gottfried Herrmann, 3) Ludwig Koss, 4) Theodor Wilhelm Denzel, 5) Ludwig Richter und 6) Göthes Jugend in Leipzig. Indem wir auf das Nähere uns nicht einlassen, wollen wir doch nicht unterlassen, hervorzuheben, daß sich die Mittheilungen über den lebenswürdigen Maler L. Richter und Einzelnes über Göthe und Winckelmann ganz besonders auszeichnen. Wir können das nette Büchlein schon empfehlen.

Glasenapp, G. v. Militärische Biographien des Offizier-Corps der preuß. Armee. 1. Pief. Berlin, 1868. Bernstein. 10 Igr.

Kurze und gedrängte Uebersicht der Lebensereignisse der Führer der preuß. Armee (des Avancements, der Schlachten etc.), in dieser Pief. zumeist fürstliche Personen.

Guhn, Dr. C. S. Th. Carl Mathy. Ein Lebensbild. Zugl. ein Beitr. zur Geschichte der deutschen Bewegungsjahre. Tauberbischofsheim, 1868. Lang. 18 Igr.

Von Freundes- und Gesinnungsgeossen-Hand, daher natürlich partheiisch gefärbt. Mathy war Nationalliberaler vom alten Schlage, und eine ehrenwerthe Persönlichkeit; mit seiner kirchlichen und politischen Stellung können wir jedoch nicht harmoniren.

Blüthen der Erinnerung an Karl Theodor von Dalberg und J. F. v. Wessenberg. Dem deutschen Volke gewidmet. Carlsruhe, Bielefeld. 1867. 18 Igr.

Dalberg und Wessenberg waren edle Persönlichkeiten, die aber die Schwächen ihrer Zeit, namentlich in religiöser Beziehung, stark an sich tragen. Wir finden es ganz recht, daß ihre guten Seiten herborgehoben und ihr Andenken erhalten wird, aber man sollte nur nicht alles an ihnen loben und als Muster hinstellen wollen. Sie haben für ihre Zeit Anerkennenswerthes geleistet, aber die Zeit selbst ist Gott sei Dank vergangen.

Voicus, Philipp. Rosen und Dornen aus dem Leben Papsi Pius IX. 12 1/2 Igr.

Cornely, P. Rudolph. S. J. Leben des seligen Märtyrers Spinola aus der Gesellsch. Jesu. 10 Igr.

M. v. G. Leben des heiligen seraphischen Vaters Franziskus von Assisi. Mainz, 1868. Kirchheim. 7 1/2 Igr.

Drei Schriftchen für das Volk, für welches die ultramontane Presse jetzt ausnehmend thätig ist; sie haben das Eigenthümliche, daß sie die sa-

tholischen Irthümer mit weit mehr Aufwand von Geschicklichkeit und Kraft vertheidigen, als die katholischen Wahrheiten. Das ist aber natürlich, weil die Wahrheit sich selbst vertheidigt, der Irthum künstliche Mittel verlangt. Der Styl ist für ein protestantisches Ohr fast ungenießbar geschnitten; doch macht die ergenannte Schrift davon eine rühmliche Ausnahme; sie liest sich gut.

Nütjes, H. G. Leben, Wirken und Leiden S. O. des Papst-Königs Pius IX. von seinen frühesten Jugendjahren bis zur Gegenwart. 1. 2. Heft. Oberhausen, Spaarmann. à Heft 6 Sgr.

Salbungsvoll geschriebene ultramontane Tendenzschrift, mit der nöthigen Schönmalerei.

Harms, Th. Lebensbeschreibung des Pastor L. Harms. 2. Aufl. Leipzig, Naumann. 10 Sgr. Gewiß allen Freunden und Verehrern des theuren und gesegneten Zeugen willkommen, eine wahre Herzenserquickung.

Ziethe, W. Lebensbilder christl. Frauen und Jungfrauen. Berlin, Wiegandt u. S. 5. Heft: Pfessell, F., Johanna von Albrecht. 10 Sgr.

Eine treffliche, fördernde und interessante Lectüre für Familien, Volksbibliothek u. dgl.

Preßel, Fr. Victor August Jäger. Lebensbild eines Württembergischen Geistlichen. Stuttgart, 1868. Besser. 164 S. 15 Sgr.

Nicht durch Verbindungen mit großen Männern oder durch eine auf das Große der Weltbegebenheiten sich erstreckende Wirksamkeit ist vorliegendes Lebensbild interessant, fehlt es auch nicht an interessanten Details, so liegt doch die Bedeutung desselben vielmehr in der tief erbaulichen Kraft, welche ein dem Herrn und seinem Dienste geweihtes Leben hat, das uns mit großer Liebe von einem Verwandten des am 29. Aug. 1864 Heimgegangenen gezeichnet wird. Für Geistliche dürfte es von ganz besonderem Werthe sein.

Bodemann, Fr. Wilh. Joh. Friedr. Oberlin, Pfarrer in Steintal. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt. Mit 28 Bildniss und Ansicht seines Pfarrhauses. 2. Aufl. Stuttg., 1868. Steintopf. 22 1/2 Sgr.

Eine gute, interessant geschriebene Biographie.

Adler, Dr. Fr. Th. Mittheilungen aus Joh. Heint. Callenberg's Briefen. Halle, 1868. Waisenh. 31 S. 5 Sgr.

Aus dem in der Waisenhause-Bibliothek befindlichen handschriftlichen Nachlaß. Für die Persönlichkeit des Stifters des Institutum Iudaicum wie seines Bildungsganges von großem Interesse.

Souvenir des derniers jours et des funérailles de M. le Pasteur Louis Meyer. Paris, 1868. Berger-Levrault & Fils. 35 S.

Allen Freunden des Reiches Gottes wird dieser Bericht, welcher auch die verschiedenen Ansprachen bei Gelegenheit des Begräbnisses mittheilt, willkommen sein. Ueber das gesammte Leben des reich gesegneten Arbeiters im Weinberge des Herrn gibt das kleine Schriftchen:

Zur Erinnerung an den seligen Pfarrer

L. Meyer. Paris, 67. Meyerneis. kurze Nachricht.

Einige Züge aus dem Leben der selig vollen- deten L. M. zu Elberfeld. 2. Aufl. Barmen, Klein. 2 1/2 Sgr.

Ein erbauliches Büchlein.

Dr. M. Gotthilf Köchin. Ein Lebensbild des Heimgegangenen. Mit einem Portrait Dr. G. Köchin's, in seinem 34. Lebensjahre nach einem Bilde von Wernack in Photographie. Danzig, 1868, Th. Bertling. 32 S.

Dr. M. Gotth. Köchin, geb. 1790, gest. 31. Jan. 1868, war Director der Johannisstube zu Danzig, die er durch sein einflussreiches Wirken und seine pädagogische Thätigkeit von der Stufe einer dreiklassigen Mittelschule zu einer Realschule erster Ordnung emporhob. Zu seinen sonstigen Verdiensten gehört auch die Abfassung verschiedener Schriften pädagogischen und historischen Inhalts, darunter eine „Geschichte Danzigs“ in 2 Bänden (2. Aufl. 1822. 23) und eine Beschreibung „Danzigs und seiner Umgebungen“ (1828, 4. Aufl. 1860). Das vorliegende Lebensbild des zu Anfang d. J., nicht sehr lange nach seiner Emeritierung, Gestorbenen ist ein ganz kurz nach seinem Tode, noch vor der Beerdigung, abgefaßter Nekrolog, wie es scheint die Parentation des bei seiner Begräbnisfeier fungirenden Geistlichen. Als geschickte Zeichnung eines würdigen Vorbildes für Schulmänner (weniger für Geistliche, wegen der kirchlich indifferenteren und etwas latitudinairisch verfaßten Haltung, die dem Heimgegangenen eigen gewesen zu sein scheint) dürfte das Schriftchen auch in weiteren Kreisen Interesse verdienen, wiewohl es hier und da etwas zu eingehend bei unwichtigen Aeußerlichkeiten verweilt, z. B. S. 20 ff. bei den verschiedenen Gratulationen und Eulogien, die dem Verstorbenen im Nov. u. Dec. 1865 gelegentlich der Feier seiner goldenen Hochzeit und seines 50jährigen Amts-Jubiläums zu Theil geworden.

Jahn, Otto. Eduard Gerhard. Ein Lebensabriß. Berlin, 1868. Reimer. 20 Sgr.

Eine gut geschriebene Biographie des bekannten, kürzlich verstorbenen Archäologen, von berufener und befreundeter Hand.

Lütolf, Alois. Joseph Fuths Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Geschichtsforscher dargestellt. Mit Photogr. 3. Abth. Luzern, 1868. Schifmann. 2 Hfr.

Eine höchst interessante Biographie eines der thätigsten neueren Geschichtsforscher, der sich um die schweizerische und österreichische Geschichte durch seinen ehernen Fleiß große, aber weniger in weitere Publika gebundene Verdienste erworben; von seinen Mitforschern anerkannt und mit den bedeutendsten derselben in literarischem und freundschaftlichem Verkehr. Auch als Mensch und Dichter steht er höchst achtungswerth da. Die Darstellung ist etwas zu weisshweisig, und verdiente einen Auszug.

Marggraf, Dr. Rudolf. Georg Kaspar Nagler. München, 1868. Franz. 10 Sgr.

Biographie des bekannten Kunststimmers und Schriftstellers, dessen Verdienste in das gebührende Licht gesetzt werden.

Palady, Fr. Leben des Grafen Kaspar Sternberg, von ihm selbst geschrieben. Nebst einem akadem. Vortrag über der Grafen Kaspar und Franz Sternberg Leben und Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böhmen. Prag, Tempsty. 1 tthr. 6 sgr.

Sternberg war ein Hauptbeförderer czechischer Wissenschaft und Kunst, und Hauptgründer des böhmischen Museums. Die mitgetheilte Lebensbeschreibung ist interessant; ihr schließt sich ein Panegyricus der Grafen Kaspar und Franz Sternberg vom Herausgeber an.

Pupiskofer, J. A. Joachim Brunschweiler oder Lehr- und Wanderjahre eines Porträtmalers am Ende des 18. und im Anf. des gegenw. Jahrh. Frauenfeld, 1868. Suber.

Ein interessanter, gut geschriebener Beitrag zur Culturgeschichte.

Blöchlinger vom Bannholz, C. F. Chevalier Jean de Baillon, erster Director des k. k. Hof-Naturalienkabinetts zu Wien etc. Wien, Schiesper. 10 sgr.

Biographie eines verdienten österreichischen Gelehrten, und Nachrichten über seine Familie. Baillon war erster Director des k. k. Hofnaturalienkabinetts zu Wien, und regte daselbst das Interesse für Naturkunde mächtig an.

Mendel, S. Giacomo Meyerbeer. Eine Biographie. Berlin, Heimann. 1 tthr. 15 sgr.

Mit Liebe und musikalischem Verständniß geschrieben; interessant.

(Schluß im nächsten Heft.)

IV. Literarische Mittheilungen aus andern Zeitschriften.

(Die den einzelnen Büchern beigelegten Bemerkungen sind nur Referate aus den betreffenden Zeitschriften, aus denen unsere Zustimmung zu den in denselben niedergelegten Urtheilen nicht im Mindesten gefolgert werden darf, wenn dieselbe nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Die in befreundetem Geiste redigirten Zeitschriften sind mit einem Sternchen bezeichnet.)

Evangelische Kirchenzeitung von Hengstenberg.
Nr. 63—76.

In der Fortsetzung der Besprechung über das Hoffmann'sche Werk: Deutschland Einst und Jetzt im Lichte des Reiches Gottes, werden dessen Auslassungen über die Union einer scharfen Kritik unterzogen und statt des Strebens nach nationaler Gestaltung der Kirche die Treue gegen die Confession empfohlen (63. 65. 68). — Der bekannte Satz: Außer der Kirche kein Heil, welcher häufig in der römischen Kirche die Voosung zur Verdammung aller Nicht-Katholiken geworden ist, findet in der kathol. Zeitschrift *Sion* eine mildere Auslegung. Diese gibt hier Veranlassung zu einer Besprechung der bisherigen intoleranten Lehre und Praxis, und hofft Verf. für die Zukunft ein immer größeres Zurücktreten derselben, da er schon jetzt „eine Fülle sich entgegenstreckender Liebe in der kathol. Kirche erkennt, auch bei solchen, die von Fanatismus nicht freigesprochen werden können“ (!) (64. 66). — Zu den evangel. Berichten über die Himmelfahrt unseres Herrn in Rücksicht auf die Schrift von A. H. Grebe, Pst. zu Stedendorf: Die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, verstanden nach ihrer wahren Geschichte und Lehre. Hannover, Meyer. 137 S. Nach einem Excurse über die Echtheit

von Marc. 16, 9—16 und über die innere Uebereinstimmung von Evg. Luc. 24 und Act. 1, dann in Art. 2 über die indirecten Zeugnisse der Himmelfahrt bei Matth. und Joh., wird die Grebe'sche Hypothese von einer wiederholten Himmelfahrt Christi widerlegt (67. 70. 72). — Unter der Aufschrift: Ein Prophetengrab in Worms wird unser Jahrhundert angeklagt, daß es noch nicht eine Ausgabe von Luthers Schriften habe zu Stande bringen können. — Der vor der menschlichen Sünde liegende Tod, ist der Titel eines Aufsatzes, welcher in 69. 71. das Frohschammersche Werk: Das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft, in seinen Grundanschauungen angreift und sie als verdeckten Pantheismus und als Negationen der wichtigsten Grundlehren des Christenthums kennzeichnet. — Ein trauriges Lebensbild bietet der Artikel: Ein moderner Strife auf dem Gebiete der Kirche und des Gemeindelebens, die Schilderung einer aus geringfügiger Ursache entspringenden Auslehnung einer Gemeinde gegen ihren Geistlichen und die kirchliche Ordnung (71. 73). — Auf Grund zweier Brochüren über Franz von Sickingen (von Schneegans, Kreuznach bei Voigtlaender u. Hollensteiner, Kaiserslautern bei Tascher) wird eine Charakteristik des lapfern Kämpfers

für die Reformation geboten, dann der elende Untergang der wieder katholisch gewordenen Nachkommenschaft desselben erzählt (72). — Woher die Pastoren? Verf. dieses Aufsatzes wendet sich an die Gymnasien, dann an die gebildeten, besonders die Pfarrersfamilien, damit sie der Theologie die nöthigen Arbeiter zuführen und zubereiten sollen. Daß die Pastoren aus niederem Stande kommen, findet er sehr bedenklich (72. 74). — Der Artikel: Bernhard v. Clairvaux als Prediger (76) reiht sich an den früheren über Augustin in würdiger Weise an.

Neue evangel. Kirchenzeitung. 1868. Nr. 26 bis 35.

Die wichtigsten Erscheinungen des kirchlichen Lebens, über welche die N. Evang. Kirchenzeitung in den vorliegenden Nummern mit sorgfältiger Beobachtungsgabe referirt, rubriciren wir theils als interne, theils als externe Angelegenheiten der evangel. Kirche. Zu den ersteren rechnen wir die Mittheilungen 1) über die Lehre: über den Berliner Kirchenfreit (Risco-Knal in 27. 28. 32), das Wormser Lutherfest (28. 30), Dr. Fr. A. Krummacher (16), die Versammlungen der Schleswig-Holsteinischen Kirchen-Conferenz (31), die Eisenacher Konferenz, das Jubiläum zu Bonn und die Baseler Festwoche (32 f.), und 2) über die Verfassung, speciell die Union: die allgemeine luther. Konferenz in Hannover (29); über die Zeitschrift Dr. Stahl's (29. 30), die Angelegenheit des Superintendenten Meinhold in Cammin (33), die Betrachtungen über die lutherische Konferenz und das Manifest des Protestantenvereins (33. 34) und die unionsfeindlichen Auslassungen der Thelemannschen reformirten Kirchenzeitung (35). Die externen Angelegenheiten der evang. Kirche, 1) in ihrer Stellung zur katholischen Kirche kommen zur Besprechung in den Artikeln über die confessionellen Gesetze in Oesterreich (26. 28), die neukatholische (26) und die neuhumanistische Bewegung (30), die Bulle Pius IX. (29), die propagandistische Schrift des Bischof Martin (34) und die Thesen des Prof. Michelis (35). Sodann 2) über das Verhältniß der ev. Kirche zum Staate: die antipreußischen Schriften von Schrader und Ewald (27), die sehr beachtenswerthe Schrift von General-Sup. Hoffmann: Deutschland einst und jetzt im Lichte des Reiches Gottes (31—34), sowie die Berichte aus Spanien, Algier und Abyssinien. — Die nachstehenden Schriften werden, mit Ausnahme der letzten, empfehlend beurtheilt: H. Weingarten, die Revolutionskirchen in England. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 451 S. 2½ thlr. — Lauda Sion, Auswahl der schönsten latein. Hymnen. Stuttgart, Cotta. XVI. und 361 S. 1 thlr. 12 sgr. — Palästina. Neues Album des h. Landes. Stuttgart, Steinkopf. 7 thlr. 12 sgr. — Morgen- und Abendgebet für das christliche Haus. Vom Haupt-Verein für christl. Erbauungsschriften. 840 S. 15 sgr. (4. Auflage). — Dosterzee, zum Kampf und Frieden. 4 Vorträge. Götta, Perthes. 16 sgr. — Dr. Rahnis, lutherische Dogmatik. 3. Bd. Leipzig, Dörffling und Franke. 576 S. 3 thlr.

Allgemeine Kirchenzeitung von Prälat Zimmermann und Prof. Dr. Friede. Darmstadt. April u. Mai 1868.

April. Die Fortsetzung des Aufsatzes: Ein Sonntag in Berlin, bringt einen sehr anziehenden Artikel über die Irvingianer, der in das geheimnißvolle und oft doch recht wunderliche Leben und Treiben dieser Sekte einen Blick thun läßt. Es werden behandelt: Name, Entstehung, Organisation, Liturgie, Predigt, Taufe, Einsegnung, Wahl zum Amte u. Zum Schluß wird auch auf die Begründung der irv. Lehre aus der hl. Schrift eingegangen und gezeigt, wie schwach die Sache bestellt. Der Aufsatz: Zum Andenken Dr. Rich. Rothes erfaßt den heimgangenen Theologen mehr von der persönlichen Seite und mit dem Auge der Erfahrung eines gereift gegenüberstehenden Schülers. Es sind besonders 2 Fragen, die sich der Schreiber zu beantworten sucht, nämlich: worauf beruhte die wunderbare Anziehungskraft, die dieser Mann auf so manche Schüler geübt hat? und: worin dürfte der bleibende Werth desselben für Kirche und Theologie gelegen haben? Die erste Frage wird durch den Hinweis auf die reiche, vielseitige Persönlichkeit Rothe's beantwortet, in der sich die freieste Wissenschaftlichkeit mit größter Gewisheit des Glaubens verbunden habe. Seinen bleibenden Werth aber findet der Schreiber nicht in dem vielen einzelnen Trefflichen, was R. gesagt, auch nicht in seinem System als Ganzem, sondern wiederum in seinem theologischen und allgem. menschlichen Charakter. — Die Schule und die Kirche im Königreich Baiern. Der Aufsatz behandelt den Entwurf zu dem neuen Schulgesetze, welcher im v. 3. der Kammer vom Ministerium vorgelegt ist und der einen offenbaren und sehr heilsamen Fortschritt bezeichnet. Der Standpunkt, von dem hier das Wesen der Volksschule aufgefaßt wird, ist in Folgendem gekennzeichnet: die Jugend soll weder ausschließlich für die Kirche noch ausschließlich für den Staat, sondern durch allseitige Pflege ihrer natürlichen Gaben zu Menschen gebildet werden, die sowohl der Kirche als dem Staate nützliche Dienste zu leisten im Stande sind. Der Entwurf halte also eine heilsame Mitte inne, werde aber deshalb eben von den extremen Parteien aufs heftigste bekämpft. — Die Verbreitung der heil. Schrift nach dem Bericht der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft. Nach allgemeinen Bemerkungen über die unerhörte Ausdehnung aller Prinzipien des Unglaubens wird von der Wirkamkeit obiger Gesellschaft im J. 1866-67 gehandelt. Dieses Jahr wird als eines der glänzendsten für die Gesellschaft geschildert, besonders was ihren Erfolg in Deutschland betrifft. So sind nach jenen Berichten während des Krieges in der kurzen Zeit weniger Wochen allein unter den preuß. und Bundesstruppen über 62,000 Bibeln resp. N. Tst. verbreitet worden und zwar sind von diesen nur 2,600 verschenkt, die übrigen aus den irdischen Mitteln der Soldaten erkauft. Der Aufsatz: Die Juden in England, enthält interessante hist. Reminiscenzen aus den Essays von C. Cacroft über die Juden Englands und ihre rechtliche Stellung, zeigt, wie diese Stellung in

England schon seit Karl II. und Jakob II. eine verhältnismäßig günstige gewesen sei, bis endlich seit 1830 neue Schritte für die bürgerliche und politische Emancipirung der Juden gethan wurden, die endlich im J. 1858 mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt wurden.

Mai. Zur Charakteristik der kirchlichen Zustände in Dänemark, eine Correspondenz aus Stockholm, die sich vornehmlich mit dem Grundtvigianismus beschäftigt. Das Streben desselben nach Auflösung der Kirche in einzelne freie Gemeinden nach nordamerik. Muster habe schon 1855 zur Lösung des Kirchspielverbandes geführt, seitdem habe man den grundtvigianischen Ideen weitem Fortgang zu verschaffen gesucht und es sei der Streit um das „Freigemeindegesetz“ entbrannt, wonach, wenn innerhalb einer Quadratmeile 20 Familien sich bereit erklären, auf ihre Kosten einen Theologen als ihren Prediger und Seelsorger zu unterhalten, sie hierzu das Recht haben sollen. Zugleich werde Erweiterung der Gemeindegrenze innerhalb der Volkskirche verlangt. Es werde aber schließlich mit Recht auf das Bedenkliche dieser Tendenzen hingewiesen, die eine Auflösung der Staatskirchen bezwecken und uns nach und nach zu nordamerikanischen Zuständen führen würden. — Briefe der Päpste an Maximilian II., Herzog von Baiern, ges. und überseht von J. M. Söhl. Diese Briefe enthalten einen wichtigen Beitrag zur Darstellung der Frage, auf welche Antriebe vornehmlich das Unglück des 30jähr. Krieges und seiner Dauer zurückzuführen sind. Der Geist ist hoffentlich für immer bewältigt, welcher die Feinde ereisern und zum Weiterthun anfeuern konnte, „die so glücklich vom Blute der Keger triefen.“ Aber es ist sicher das beste Mittel zur Vorsicht und zur Würdigung dieses Geistes, wenn man denselben in den bezeugten Urkunden sich ausgesprochen hört. — Rostkiansky, über das Verhältniß von Wissenschaft und Glauben, Rede des berühmten Wiener Physiologen über das Recht der freien Wissenschaft, gehalten am 30. März im österr. Herrenhause. Es ist immerhin interessant, an diesem Orte einen Mann der Wissenschaft sich gegen jede Bevormundung der Schule durch die Kirche so energisch aussprechen zu hören, doch begegnet wir auch Urtheilen in der Rede, welche über das richtige Ziel weit hinauszuweisen scheinen; dazu rechnen wir z. B. das Wort, daß „nach dem Urtheile der tiefsten Denker die Entwicklung der Intelligenz der einzige Weg sei zur Verwirklichung des moralischen Wertes.“ — Das Gury'sche Moralkompendium. Erklärung und Gegenklärung: Das bezeichnete kath. Compendium der Moral, auch im kath. Seminar zu Mainz als Lehrbuch eingeführt, war von den hess. Superintendenden in ihrem Schreiben an Bischof Ketteler als ein Buch bezeichnet, das unsittliche Grundsätze enthalte und die Sinne der jungen Geistlichen zu schädigen im Stande sei. Dagegen treten die Lehrer und Forscher des bishöfl. Seminars in der „Erklärung“ auf und die hess. Superintendenden erlassen auf diese wieder eine „Gegenklärung“, darin sie ihre Behauptung noch näher motiviren.

— Der gegenwärtige Mangel an Ar-

beitern im geistlichen Amte. Es wird nachgewiesen, wie der geistliche Personalbestand dem vorhandenen Bedürfnis in der ev. wie kath. Kirche nach und nach immer weniger entspreche, es werden die Gründe dieser Erscheinung besprochen und gefragt, was menschlicherseits zur Beseitigung dieses Nothstandes gethan werden könne und ob nicht bei dem Mangel an theologisch vorgeübten Männern auch sonst würdige Christen ins Hirtenamt zu berufen seien. — Der Auszug: Zur kirchlichen und Unterrichtsstatistik Schwedens giebt interessante Mittheilungen über die Schulen und Universitäten Schwedens und über deren Leistungen, sodann über die Besetzung der Pastorate, die nach ihrem Einkommen in 3 Klassen getheilt seien und berechtigte zur Erlangung einer Pfarre höherer Klasse fast ausschließlich ein höherer Grad wissenschaftlicher Tüchtigkeit. Sonst gebe es noch eine Reihe von Stellen, die durch Patrone, Consistorium und durch den König besetzt würden.

Evang.-reformirte Kirchenzeitung von Thelemann und Stähelin. Mai bis August.

Das 1. Kapitel des Proph. Ezechiel. Verf. betrachtet in dieser exegetischen Abhandlung die Vision des Propheten als eine Orifikation Christi, eine symbolische Darstellung seiner Person und seines Lebens. Als Probe seiner Exegese diene die Erklärung der Cherubim: das Menschen-Angesicht bedeutet die Menschwerdung des Herrn, das Löwen-Angesicht seine Auferstehung, das des Kindes sein Leben und Sterben, das des Adlers seine Himmelfahrt. (!) — Einiges aus dem Leben Kraft's, weiland Pf. und Prof. der Theol. in Erlangen. In seine Biographie werden detaillierte Erzählungen von seinem treuen Kampfe wider den Rationalismus, wider den Bureaukratismus und das immer exclusiver hervortretende Lutherthum in Baiern eingeflochten. — In mehreren kleinen Aufsätzen und Streifzügen durch die Literatur wird nachgewiesen, daß die reformirte Lehre keineswegs Melanthonismus, also abgeblähtes Lutherthum geworden sei, vielmehr daß die Melanthonisten (z. B. Pezel) zur reformirten Lehre übergegangen sind.

Zeitsimmen aus der reformirten Kirche der Schweiz. Nr. 13—16. (1868.)

Nr. 13. In einem Aufsatze „über den Todesgedanken im Leben Jesu“ sucht Lang die dreimalige Vorausverkündigung des Lebens aus dem Munde des Herrn als ungeschichtlich nachzuweisen und kommt zu dem Resultat, daß, wenn auch der Tod schon früher als eine Ahnung und Möglichkeit den Geist Jesu beschäftigt habe, der Todesgedanke doch erst in Jerusalem, also in den letzten Tagen ernstlich an ihn herangetreten und auch hier selbst noch von Lebenshoffnungen durchbrochen sei. — In den kirchlichen Bildern aus der Gegenwart wird eine Parallele gezogen zwischen den jüdischen Ereignissen in Oesterreich und der Stellung der anglikanischen Kirche in Irland, für letztere sehr beherzigenswerth.

Nr. 14 beginnt mit einem Beitrage zur biblischen Geographie, mit besonderer Berücksichtigung

der Karte von de Belde's von Palästina, Gotha, Perthes 1866; von R. Furrer. — Ein Artikel: „Eine neue Adressbewegung“ bespricht kritisch die Zustimmungsadresse der 44 Züricher Pfarrer an die Unterzeichner der Erklärung gegen Dr. Schmalz in Bremen.

Nr. 15 enthält einen Vortrag von C. Bögelin, betitelt: „die Religion im Spiegel der Kunst“; in dessen erstem Theile die Kunst des Mittelalters als von der Kirche benutzt dargestellt wird, um dem Volke den ganzen Umfang der biblischen Geschichte, der Legenden, sowie der wichtigsten Lebensbeziehungen gleichsam in großen Bilderbogen in Stein oder auf Feinwand nahe zu bringen. Im 2. Theile wird die Kunst dargestellt als von der Kirche benutztes Mittel, die verschiedenen Dogmen der Kirchenlehre, besonders die übernatürlichen und unbegreiflichen, dem Volke handgreiflich und glaubhaft zu machen, also als wesentliches Mittel zur Belebung des Wunderglaubens. — Günstig recensirt wird ein Vortrag von Dr. Frank, Prof. in Erlangen, über „das Christenthum und die Frauen.“

Nr. 16. Sal. Bögelin, die Religion im Spiegel der Kunst, Vortrag, 3. Theil, stellt die kirchlichen Bilder als wichtige Urkunden der Culturgeschichte dar durch das, was der jedesmalige Geist der Zeit in sie hineingelegt hat, den sie unwillkürlich wieder spiegeln. Der 4. Theil stellt endlich die Kunst dar als den Schlüssel zum Verständnis, wie das Volk eine kirchliche Vorstellung auffaßte, wie es sie sich ins Populäre übersetzte und was es also davon und daran hatte. — Literarisches: Hugo Stadelmann, die Bedeutung der Person Jesu vom Standpunkte der historisch-kritischen Theologie. (Ein offenes Bekenntniß zur „freien historisch-kritischen Theologie“; Tendenz: das Christenthum ist wesentlich ethischen Charakters, die Gottesohnschaft Jesu ist eine ethische, nicht metaphysische oder physische. In der wahren Menschheit Jesu besteht seine Göttlichkeit.) Von Lang mit Freuden begrüßt. — Den Schluß des Heftes bilden Besprechungen.

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Mai bis Sept. 1868.

„Ein Nachtrag zu den Vorträgen des Kießer Kirchentages“ bespricht die beiden Vorträge „über die Rechtfertigung“ von Dr. Dörner und über „Confession und Landeskirche“ von Dr. Herrmann. Ueber Dörners Vortrag würde man sich in mancher Beziehung aufrichtig freuen können, aber er sei nicht ohne Hintergedanken geschrieben. Der Verf. findet in demselben unter Vergleichung von Dörners Gesch. der prot. Theologie, daß D., indem er die evangelische Lehre von der Rechtfertigung vortragen wollte, grade denjenigen Syncretismus, um dessen Beseitigung es sich in den Kämpfen der ev. Kirche sowohl gegen die röm. wie gegen die innerkirchliche Häresie handelte, nicht ausgeschloffen habe. Indem nun ein unitärer Theolog mit kirchenpolitischen Tendenzen das ev. Centraldogma von der Rechtfertigung auf seine Fahne geschrieben hat, will er unter dieser Fahne,

deren Farbe nicht ächt ist, Union machen. — Herrmanns Vortrag ist ebenso ernsthaft gemeint, wie jener Dörners, aber man kann bei ihm nicht so ernsthaft bleiben. Der Kern desselben liegt in den sich selbst zur Geringfügigkeit erklärenden Sätzen: das Territorialprinzip hat doch auch seinen inneren und bleibenden Werth, sofern es willkürliche Abgrenzung der Kirchengebiete abweist und in der natürlichen und geschichtlichen Zusammengehörigkeit eines Volkstheiles auch die Ausstattung und den Beruf für kirchliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaft findet. Es bedurfte nur eines Fortschrittes in dem politischen Bau der Nation, nur der Sammlung der höchst willkürlich und zufällig zerstückelten Theile zu wirklichen und lebendigen Ganzen, um seine innere Berechtigung und auch religiöse Fruchtbarkeit ins Licht zu stellen.“ — Eine Abhandlung über die Abendmahlsgemeinschaft sieht den Fortbestand der luth. Kirche in den neupreuß. Provinzen und damit in Deutschland überhaupt an die Entscheidung der Frage gebunden: ob und unter welchen Bedingungen Angehörige der unitar. Kirche zum lutherischen Abendmahl zuzulassen seien? nämlich, wie die Sachen augenblicklich liegen, nur unter der Bedingung des Uebertritts in die luth. Kirche, d. h. gar nicht.

Das Juniheft bespricht Germann's Schrift: „Ziegenbalg und Plutschau; die Grünlandsjahre der Trankebar'schen Mission. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus“, welche „den Beweis liefert, daß der Pietismus nicht die Befähigung hatte zur Mission“ (sic!). Weiter bringt es Epistoden aus der Kirchengeschichte der Grafschaft Leiningen-Bierburg, insbesondere der Gemeinde Grünstadt, von der Reformation bis zur französl. Revolution. Ferner einen Nachtrag zu dem Artikel: Die russischen Ostseeprovinzen (Dec. 1867), und endlich unter der Rubrik „Reformationsgeschichtliches“ eine wenig günstige Besprechung der kirchenhistorischen Monographie von Dr. G. L. Schmidt über J. Menius, den Reformator Thülingens (l. Gotha 1867).

Das Juli- und Augustheft bringen Auszüge aus dem 3. Theile der Schrift: „Fortschritt und Rückschritt in den zwei letzten Jahrhunderten oder Geschichte des Abfalls von Chr. Hoffmann.“ Dann folgt ein Aufsatz über „die Ordination nach ihrem Recht und ihrem Ziel“, welcher weber auf Seiten Kliefoths und Wilmar's stehen soll, noch auf Seiten derer, welche die Ordination nach ihrer vollen Bedeutung würdigen. G. L. Plitt versucht, die Wandelungen Melancthon's in der Abendmahlstheorie darzulegen.

Das Septemberheft berichtet über die luther. Konferenz zu Hannover als über einen gesegneten Anfang eines brüderlichen Zusammenchlusses zu einem gemeinsamen opferfreudigen Kampfe für die Erhaltung der Selbstständigkeit der luth. Kirche. — Ein Artikel über die Zeitungsnoth faßt die verderbliche Einwirkung ins Auge, welche auf unser Volk von den in seinen untersten, wenig gebildeten Schichten am meisten verbreiteten Zeitungen ausgehen, und beschäftigt sich mit den Mitteln zu ihrer Abhülfe. Man soll sich an die Gewissen wenden, sie zur Prüfung auch dessen anfordern, was wir ihnen predigen, und Männer aussuchen,

welche durch ächte Liebe zum Volk getrieben, ihre Gaben erwecken und anwenden, um von der Preßfreiheit einen dem Volke wahrhaft ersprießlichen Gebrauch zu machen. — Schließlich noch „Augustins Bekehrung“ und Mittheilung der Säge über Abendmahls- und Kirchengemeinschaft, welche die ev.-luth. Synode von Pennsylvanien auf ihrer Versammlung in Philadelphia im Juni d. J. angenommen hat.

Allgemeine kirchl. Zeitschrift von Schenkel. 5.—8. Heft. 1868.

Nr. 5. Das vorliegende Heft führt mehrere neue Produkte der Theologen des Protestantens-Vereins vor, die wenigstens auf die Anerkennung Anspruch machen, daß diese Männer einen sehr regen Fleiß und unermüdlige Thätigkeit an den Tag legen. In dem 1. Artikel: Zum Andenken an Friedr. Schleiermacher weist Schenkel hin auf sein neuestes Werk: Friedr. Schleiermacher, ein Lebens- und Charakterbild. Zur Erinnerung an den 21. Novbr. 1868. Eberfeld, Friedrichs. 3 thlr. (Bei der Wiedergeburt seines 100jähr. Geburtstages mahnt er das deutsche Volk, „des Reformators des 19. Jahrhunderts, des Heroldes der Geistesfreiheit“ zu gedenken.) Sodann wird unter der Aufschrift: Das Bedürfnis eines erneuerten Bibelstudiums empfehlend eingeführt das Bibel-Lexikon. Von Schenkel u. A. Leipzig, Brochhaus. 5 thlr. (Entgegen dem Bibel-Lexikon von Zeller, Hoffmann u. A., welches den positiv gläubigen Standpunkt vertritt, nimmt sich dieses Werk vor, „vom Standpunkte der ersten und freien Wissenschaft“ das Bibelstudium zu befördern. 3.: Zur Lösung der Schulfrage. Mit besonderer Beziehung auf die neueste badische Volksschulgesetzgebung. Von Prof. Dr. Holzmann. (Der bei den Verhandlungen selbst stark theilnehmende Verf. sucht namentlich die Beschränkung der von kirchlichen Corporationen errichteten oder zu errichtenden Schulen zu rechtfertigen.) 4. Das evangel. Kirchenrecht und die historische Kritik. Von Dr. Schlager. Schluß. (Das Princip der Religionsfreiheit stößt das alte Kirchenrecht um.) Kirchliche Mittheilungen: aus Bremen eine Uebersicht des Kirchenstreites, aus Baden ein Conferenz-Vortrag des Dekan Schellenberg, aus Oesterreich ein Referat über die Ehegesetzgebung und die dem evang. Oberkirchen-Rathe verliehene größere Autonomie. — In den literarischen Uebersichten werden besprochen: Dr. Th. Keim, Geschichte Jesu von Nazara. 1. Thl. (günstig recensirt). — Chr. H. Weise, Beiträge zur Kritik der paulin. Briefe an die Galater, Römer, Philipper und Colosser. Leipzig, Hirzel. (Philippbrief sei eigentlich 2 Briefe, die Briefe a. d. Galater und Colosser nur von Interpolationen zu reinigen.) — Grünbaum, die Sittenlehre des Judenthums andern Religionsbekenntnissen gegenüber (vom Standpunkte eines universalen Humanismus). — Fr. Brandes, die Verfassung der Kirche. 2 Bde. (Das Werk wird gegen die „Verdächtigungen“ der Neuen ev. Kirchenzeitung gerechtfertigt).

Nr. 6. Das Organ des Protestantensvereins führt in mehrere Gebiete seiner allerdings de-

structiven, aber rührigen Thätigkeit ein. Die Badische ev.-protest. General-Synode des J. 1867 hat das Prinzip der freien Forschung und der Lehrfreiheit per majora errungen, eine freiere Behandlung des Katholicismus verstatet etc., über welche liberale Erzeugenschaften ein längerer Artikel referirt. (5.) Die Artikel des folgenden Heftes fahren in diesem Eifer fort. Der Aufsatz: Die neueste Bannbulle gegen den Protestantens-Verein erwehrt sich heftig der von Gen.-Sup. Dr. Hoffmann in seiner Schrift „Einst und Jetzt“ gegen denselben erhobenen Anklagen, sodann greift Dr. Schenkel unter der Aufschrift: Apologetische Selbsttäuschungen den Prof. Steinmeyer und dessen Werk: Die Lebensgeschichte des Herrn, an, weil letzterer noch an der unbedingten Autorität der H. Schrift und an der Lehre von der sühnenden Kraft des Leidens Jesu festhält. Sodann behandelt Dr. Holzmann im 2. Artikel: Zur Lösung der Schulfrage die Verhandlungen der badischen Kammern über den Religions-Unterricht in der Volksschule, von welchem ein Nest, besonders aus Klugheits-Rücksichten gegen das Volk, gerettet worden ist. Die kirchlichen Mittheilungen im Heft 5 ergeben sich über die Krisis in der unirten Landeskirche Preussens (gegen das Freidenkungs-Verlangen, wie aber auch der N. ev. Kirchengeitung und des Oberkirchen-Rathes), über die kirchl. Zustände in Hannover, sowie in Kanton Bern (Schugrede für Langhans). Heft 6 gibt wiederholt eine Darstellung der Bremer Verhältnisse, der gemäß die Intoleranz der gläubigen Geistlichkeit die Ursache des ganzen Streites ist. Aus der Westschweiz wird über die Vorträge der Vertreter der freien Theologie mit Anerkennung berichtet; endlich aus dem socialen und kirchlichen Leben in Algier. — Zu den von der Zeitschrift empfohlenen Schriften gehören: H. Holzmann, Judenthum und Christenthum im Zeitalter der apokryphischen und neutestamentlichen Literatur. Leipzig, Engelmann. — Spörlein, die christliche Gesellschafts-Ordnung und die neue Zeit. Nördlingen, Beck. — Schenkel, Auslegung des Epheser-, Philipper- und Colosserbriefes im Langes'schen Bibelwerk (gegenüber der Auslegung von Braune). — Rogge, die evang. Geistlichen im Feldzuge von 1866, Berlin, Rauch. — Hanne, der Geist des Christenthums. Eberfeld, Friedrichs. — Wattenbach, Ninive und Babylon. Heidelberg. — Baroness Bunsen, a Memoir of Baron Bunsen. London, Longmans. — Dagegen werden einer ungünstigen Kritik unterzogen: van Dosterzee, über das Johannes-Evangelium. 4 Vorträge. Gütersloh, Bertelsmann. — Die Evangelische Kirchen-Chronik. Leipzig, Naumann.

Nr. 7. Vorliegendes Heft bietet 3 längere Artikel: 1. Das Christenthum mit der Barbarei. Die besorgliche Weissagung Schleiermachers: Soll der Knoten der Geschichte so aus einander gehen, das Christenthum mit der Barbarei und die Wissenschaft mit dem Unglauben? — steht Referent in dem Verhalten Knaf's und der Friedrich-Werderschen Kreisynode in Berlin sich erfüllen und gibt eine aus dieser Anschauung fließende

Schilderung des Berliner Kirchenfreites. 2. Der dritte deutsche Protestantentag am 3. und 4. Juni in Bremen. Das Referat berichtet in eingehender Weise über den ganzen Verlauf des Protestantentages, selbstredend in günstiger Weise; die Vorträge von Buntschli, Baumgarten und Hanne mit den Verhandlungen darüber werden ausführlich gegeben. 3. Ein Blick auf die gegenwärtige Lage der Zürcherischen Kirche. Aus der staatlichen und kirchlichen Bewegung in Zürich erhellt Verf. die auf liberalen Grundlagen ruhende Erhaltung der Landeskirche. — Aus den kirchlichen Mittheilungen erscheinen wir, wie in Worms bei der Enthüllung des Luther-Denkmales die Bestrebungen des Protestant-Vereins, anfänglich inhibirt, schließlich glänzende Erfolge gewonnen haben; aus Berlin erfahren wir den Tod des Dr. Krause, des Redakteurs der Protestantischen Kirchenzeitung, aus Nassau die In stallirung des Consistoriums, aus Oesterreich die Bemühungen um Gründung eines deutschen und eines czechischen Lehrer-Seminars. Die literarischen Berichte beschränken sich darauf, Streiflichter auf die neuesten Arbeiten der n. t. Kritik zu werfen und werden die Schriften von Steitz, Scholten und Pierjon hervorgehoben.

Nr. 8. In drei polemischen Artikeln ergeht sich das Organ des Protestant-Vereins gegen die „abgestandene Theologie, die clericale Restauration und die lutherische Pastorentirche.“ 1. Eine Ansprache des deutschen Protestant-Vereins an die deutschen Protestanten, bringt eine Zurückweisung der gegen denselben von der Berliner Pastoral-Conferenz ausgesprochenen Anklagen. 2. Die Lutherfeier in Worms und die Lutherische Konferenz in Hannover. Eine weniger berichtigt, als vielmehr in Partei-Räsonnement gehaltene Darstellung der genannten Versammlungen. 3. Die Bewegung in der ev. Kirche Preußens findet hier eine bis ans Humorstische anstreifende Bericht-Erstatung über den Berliner (Eisco'schen) Kirchenfreit. Die kirchlichen Mittheilungen besprechen die neue Kirchenverfassung in Sachsen und die Lutherische Konferenz in Hannover, der ersten zu, der letzteren abgeneigt. Die literarischen Berichte feiern den Triumph der Naturwissenschaft über die Orthodorie in folgenden Werken: F. du Bois-Reymond, Festsche über Voltaire und dessen Beziehungen zur Naturwissenschaft; Frohschammer, das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft; Hanne, Ideen über den Ursprung des Menschen; Späth, Gott und die Welt.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. Mai — Juli 1868.

Maiheft. Das Heft wird eröffnet mit einem Hinweis auf die Bedeutung des 24. Juni 1868, des Enthüllungstages des Lutherdenkmales in Worms, für die lutherische Kirche in Rußland. — Ein Aufsatz: „Der kirchliche Nothstand der großen Gemeinden in Stadt und Land“ bringt in seinem ersten Artikel den Vortrag des Propstes

Bersmann aus Iyehoe, gehalten auf dem letzten Kirchentag zu Kiel am 6. Sept. 1867 über „die Schuld und Verpflichtung der evangelischen Kirche für die großen Gemeinden in Stadt und Land.“ — An einen Bericht über die Realer Stadtsynode vom Jahre 1867 schließen sich kirchliche Nachrichten und Correspondenzen aus verschiedenen Gemeinden. — Unter den liter. Anzeigen wird sehr anerkennend referirt über: L. Conrady, Cultur und Christenthum. Wiesbaden, J. Neidner. 1868. — Die das Heft schließende Miscelle bringt einen Artikel über den „Bekehrungsseifer in Kurland“ aus der Feder des Vertreters des deutlichen Reformjudenthums Dr. und Rabb. Philippson in Bonn. —

Das Juniheft enthält einen zweiten Artikel „über den kirchlichen Nothstand der großen Gemeinden in Stadt und Land“, speziell auf russische kirchliche Verhältnisse bezogen. — Ein Urtheil aus der orthodox-griechischen Kirche über die derzeitigen kirchlichen Verwickelungen in Preußen rühmt die große Klugheit des Berliner Ober-Kirchenraths in der Behandlung der kirchlichen Fragen der Gegenwart. — Kirchliche Nachrichten und Correspondenzen aus verschiedenen Gemeinden. — Unter der Rubrik: „Literarische Anzeigen“ wird ziemlich günstig referirt über: Friedr. Otto, das Abendmahlsopfer der alten Kirche. Gotha, 1868. F. A. Berthes; günstig über Dr. R. F. A. Kahnis, die Entsehung der Kirche. Leipzig, Dörffling u. Francke. 1867.

Juliheft. Ein Artikel unter der Ueberschrift: „Was sich in Bremen zuträgt“ eröffnet das Heft; er enthält eine gedrängte Darstellung der jüngsten Bremer Wirren, hervorgerufen durch Dr. Schwalb, Kradolser, Manhot und Bulle mit ihren destructiven protestantenvereintlichen Tendenzen. — Ein Aufsatz „aus der finnländischen Landeskirche“ läßt einen interessanten Blick thun in das innere und äußere Leben dieser russischen Kirchenprovinz. — Hieran schließen sich kirchliche Nachrichten und Correspondenzen verschiedenen Inhaltes aus der russisch-lutherischen Kirche. — Unter den literarischen Anzeigen findet eine günstige Beurtheilung: J. Th. Selmsing, die Reformationsgeschichte Livlands. Riga, 1868. J. Bacmeister.

Der Kirchenfreund. Blätter für evang. Wahrheit und Leben.

Nr. 2. Schluß des Artikels: Unser Volk und das Christenthum. Der Artikel beschäftigt sich mit den Vetragsmandaten der Schweizer Kantone und findet, daß schon dem Stile der meisten dieser Mandate alle christliche Würde fehle, er sei zum Stile der „Festhallenreden“ herabgesunken. Die Schreiber zeigten deutlich, wie der ev. Glaube in der herrschenden Kreisen der Schweiz geschwächt sei. Nur die Mandate von Waadtland und Thurgau machten eine rühmliche Ausnahme. Was sollen wir glauben? ein Wort von „einem Arbeiter“ d. h. doch wohl von einem solchen, dem Kopsarbeit geläufiger ist als Handarbeit, in dem gegen die freigeistigen Prediger ein schönes Zeugniß von der Kraft des Glaubens,

wie sie sich an jedem Menschenherzen bewähre, abgelegt wird. — Nr. 3. Die biblische Begründung der Sonntagsfeier. Der gründliche und gebiegene Aufsatz aus bekannter Feder kommt zu dem Resultate, daß der Sonntag allerdings das Recht göttlicher Einsetzung beanspruchen könne, welche ihm schon das paradiesische Ruhen Gottes nach vollendeter Schöpfung, dann die Ordnung des Sabbathgebotes im Detalog, welche ihm endlich Christus, der Herr des Sabbath, gewährt, als dem von Gott selbst geordneten Wochenfeste der Gem. des N. B., in welchem alle Rechte des alttestamentl. Sabbath wirklich geworden und darum mitenthalten seien. Die Evangelisation Italiens unter freierem Regimente zum Angriff vorgegangen, seien in den meisten Städten Italiens ev. Gemeinden entstanden, von denen zu hoffen, daß sie nicht verwelfen, da sie, wenn auch in diesen und jenen Ansichten auseinandergehend, doch alle auf dem Einen, wahren Grunde erbaut seien. Auch das ev. Schulwesen blüht sichtlich in Italien auf und sei von besonderer Wichtigkeit für die ev. Sache jenes Landes. Freilich fehle es auch an Feindschaft und vielen Hindernissen nicht; das größte unter ihnen sei der Mangel an Arbeitern. — Nr. 4. Ein Prozeß der Schaffhauser Geistlichkeit, geführt gegen den Ranton Schaffhausen, betr. eine Hospizwohnung, die in rücksichtsloser Weise trotz unzweideutigen Rechtes und Vertrages von der Regierung dem Gebrauche der Geistlichkeit entzogen war. Dazu ein Rechtsgutachten der staatswissenschaftlichen Fakultät zu Zürich zu Gunsten der Geistlichkeit. — Ueberblick der Hauptfragen, das Leben Jesu betreff. Vortrag vor der ev. Allianz in Amsterdam, gehalten von Niggenbach. Ein vollständiger Abdruck dieses klaren und überzeugenden Vortrags, der all den neuen und alten Fehlschein des Unglaubens gegenüber daran festhält, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch gewesen und es wird mit Recht zum Schluß gefragt, warum, wenn ein solcher Gottmensch, wie die Ev. doch berichten, auf Erden gelebt, könne nicht auch dieses wunderbaren Lebens Geschichte erzählt werden? Alle Anstöße, die der Unglaube an diesem Leben nehme, wegräumen, das könne die Wissenschaft nicht und beabsichtigt auch dieser Vortrag nicht; das Entscheidende sei und bleibe die innere Erfahrung. Vor allem den Weg der Selbsterkenntnis und Selbsterurtheilung täglich und ernstlich gehen, das führe zum Ergreifen und Erkennen Christi. Nr. 5. Keim's Geschichte Jesu von Nazara. 1 B. von Pf. Heer. Die Meinung des Rec. geht dahin, daß das Buch viele Bewunderer aber wenig Freunde finden werde. Bewunderung verdiene das Werk in der That durch seine außerordentliche Gelehrsamkeit und Vortrefflichkeit, durch seine Originalität und seine ungewöhnliche Sprache. Jeder Theologe werde sich künftig mit diesem Buche auseinandersehen müssen. Der Rec. thut dies in einer, nämlich der Johannesfrage. — Nr. 6. Bernard, le Piétisme à Berne à la fin de XVII siècle und Muralt, ein Gang durchs N. L. an der Hand der ältesten Kirchenlehrer. Beides

Vorträge von Predigern Berns in Bern gehalten. Bernard erzählt in seinem Vortrage von dem Ausblühen des Pietismus zu Bern und von seiner gewaltthätigen Unterdrückung daselbst — die Folge von dieser sei aber leider gewesen, daß die Kirche Berns für ein Jahrhundert in die Ruhe des Grabes versunken sei. Muralt behandelt in seinem Vortrage die Frage, welche Zeugen wir dafür haben, daß die bibl. Schriften wirklich Offenbarungsurkunden seien, und kommt dann auf die Citate bei Clemens, Barnabas und Hermes zu reden. — Nr. 7. Ein Wort über und aus Holland, von Prof. Herzog mitgetheilt, enthält eine Rede des Herrn Groen von Prinsterer, auf der Allianz-Versammlung zu Amsterdam gehalten über die relig. Nationalität in Beziehung auf die Geschichte Hollands, zeigt, wie viel Holland allem ev. Auslande zu danken, es sei geradezu ein „Erzeugniß der ev. Allianz vergangener Zeiten.“ Endlich wird der Ev. All. die Aufgabe gestellt, die Nationalitäten nicht durch das äußerliche Band der Sprache zc., wie die Welt will, sondern durch das Band des Glaubens und der Liebe zu einen. — Nr. 8. u. ff. Wodurch gehört man zur christlichen Kirche? von Niggenbach. Der Artikel geht von der merkwürdigen Erscheinung aus, daß so viele auch Feinde aller Orthodorie und alles Pietismus sind, gleichwohl auf den Christennamen nicht verzichten wollen. Diesen Namen wollen alle festhalten. Nun stehe es ja keinem Menschen zu, über den Nächsten und sein Christenthum endgültig zu urtheilen, aber doch dürfe ebensowenig ein Mensch glauben, was er wolle, und dabei noch immer behaupten: ich bin ein Christ. Das müsse doch seine Kennzeichen und Bedingungen haben. Also wodurch gehöre man zur christl. Kirche d. h. zur Gemeinschaft derer, die an Christus glauben? Christum kennen wir nur so, wie ihn die Apostel uns verkündigt haben, darum der richtige Schluß: zur Kirche gehört nur, wer den Glauben hat an den Christus der Bibel. Das Dogma und der Kirchengesang weist nach, welchen bedeutenden Einfluß das Kirchenlied von Anfang auf die relig. Denkweise gehabt habe und es müsse sich darum auch ferner jede Richtung in der Kirche des Gesanges bemächtigen, wenn sie sich im Cultus verwirklichen wolle. Bisher habe im Großen und Ganzen das Kirchenlied unbeirrt um die neueren Tendenzen noch auf dem einen wahren Grunde gestanden. — Nr. 9. Zimmermann, Betrachtungen über das Ev. Matthäi, als ein Werk von mehr praktisch erbaulichem Charakter geschildert und besonders jüngern Leuten, die einen Halt gegen andringende Zweifel bedürfen, bestens empfohlen. Prof. Zimmer, der Unsterblichkeitsglaube im Lichte der Gesch. und der gegenwärtigen Wissenschaft. Acad. Vortrag, reich an physiologischen Beobachtungen und gegen den Materialismus gerichtet. — Nr. 10. u. 11. Der Buddhismus, ein Vorbild für die moderne Religion des Wissens, von Pf. Wurm. Der interessante Aufsatz zieht eine Parallele zwischen beiden und zeigt dann, wie die moderne Religion des Wissens mit den Grundsätzen des Buddhismus mehr gemein habe, als

mit denen des Christenthums. Bei beiden sei die ganze Religion auf das Wissen gegründet und das Glauben, als das Hangen am Unsichtbaren, sei abgeschnitten. Beide bewegten sich im Diesseits, bei Beiden heiße es: keine Dogmatik mehr! So fänden sich auch selbst in der buddhistischen Lehre von den Welten und von der Seelenwanderung Berührungspunkte mit der neuen Wissenschaftsreligion. Besonders treffe das auch zu bei der Lehre von den Buddha's, in der Alles abgethan sei, was dem Unglauben am Sohne Gottes so anstößig, kurz die moderne Religion des Wissens sei nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft und nach dem Geschmack unserer Zeit revidirter Buddhismus.

Evangelisches Missionsmagazin. 1868. Sept. Octob.

Sept.: Der Aufsatz: Arbeiter in der Tamil-Mission, wird fortgesetzt durch einen Bericht über Dr. Karl Graul und sein Verhältniß zur indischen Rasse. Als nachtheilig für die Mission wird seine und seiner Jüglinge exclusiv lutherische Richtung nachgewiesen. — Von den Fidjhi-Inseln wird weiter berichtet über neue Missionsversuche in Somojomo, über Erstlingsfrüchte der Missionsarbeit auf der Insel Ono, und über Leben, Treiben und Bekehrung des Königs Thatombau. — In den dem Hefte angefügten Bibelblättern Nr. 3 wird behandelt als Fortsetzung unter der Ueberschrift: die Bibel, das Buch der Menschheit III. Theil: die Uebersetzung der Bibel 1. ins Chinesische; 2. ins Mandschu; 3. ins Kalmückische; 4. ins Japanesische; 5. ins Mahrathi; 6. ins Persische; 7. ins Sanscrit; 8. ins Hindostani oder Urdu; 9. ins Bengali; 10. ins Urduja; 11. ins Hindi oder Hindi. Die Beschreibung ist durch verschiedene Sprachmuster anschaulich gemacht. — Das Heft ist geziert mit einem Bilde, die Abingung eines dürftigen Reiszeuges in Indien vorstellend.

October: Der Schlufartifel über die „Arbeiter in der Tamil-Mission“ schildert die letzte Wirksamkeit und Lebensende des Dr. K. Graul und schließt dann mit einem kurzen Resumé über die ganze Missionsthätigkeit auf diesem Felde. — Ein Schlufaufsatz über „die Fidjhi-Inseln“ beschreibt die Stellung des Evangeliums auf Wauua Lewu und schildert weitere Fortschritte und Hemmnungen des Christenthums auf den übrigen Inseln. — Eine Skizze über „die gemeinnützige Gesellschaft in Uttarpata, Bengalen“ zeugt von einem sich dort regenden sittlichen Volkseiste, der aber noch viel zu wünschen übrig läßt und erst durch das Christenthum Leben und Befreiung gewinnen kann. — Unter dem Titel: „Ein Märtyrer in Georgien“ wird die dort geschehene Tausch und Zeugentod des ersten Muhamedaners beschrieben. — Die Missionszeitung berichtet aus China über Wirksamkeit und am 14. April d. J. erfolgten Tod des Missionars Burns, aus Japan über neue japanische Märtyrer, aus Madagaskar über neue große Hoffnungen des Christenthums auf dieser Insel, durch erfolgten Thronwechsel. — Aus der Bücherschau ist hervorzuheben: S. Hebbich, sechzehn Predigten aus dem ersten Thessa-

lonicherbriefe. Stuttgart, 1868. 48 Kr. (In ihrer kunstlosen Originalität nachgeschrieben für Hebbich's Freunde). — J. Schlier, Missionsstunden für evangelische Gemeinden. II. Nördlingen, 1868. 8 Bf. (Bei angemessener Popularität ist der Stoff zuweilen etwas zu allgemein und oberflächlich behandelt). — J. Pauli, die evangelischen Missionen in Afrika. I. Erlangen, 1868. 2 Bf. (Eine fleißige und lebendig geschriebene Arbeit, sehr zu empfehlen).

Evangelisches Schulblatt, herausgeg. von Dörpfeld. Gütersloh, Bertelsmann. 1868. Hef 1—8.

Zur Geschichte der Methodik. Versuch einer Darstellung und Beleuchtung der wichtigsten Lese- und Lehrweisen. Von Lehrer D. Biermann in Barmen. Zeigt, wie die Lautrithode schon zur Zeit der Reformation von Valentin Meibauer aufgestellt und seitdem öfter empfohlen worden (Ratich, Wenzky, Heder), ohne allgemeinen Eingang zu finden, bis sie durch Stephani weitere Verbreitung fand und namentlich durch Grafer als Schreiblese-Methode entwickelt wurde. Die bedeutendsten Methodiker, wie Ratich, Basedow, Pestalozzi, Olivier, Krug, Hienrich, Jacotot, Vogel, werden besprochen. — Aus der Unterrichtspraxis. Bf. zeigt, wie er es versucht, die Familie in den Dienst und das Interesse der Schulthätigkeit zu ziehen. — Einige Bemerkungen über den Gebrauch gedruckter Wiederholungsfragen. Bespricht Dörpfeld's „Enchiridion.“ — Die Schule in der diesjährigen Weltausstellung zu Paris. Characterisirt die französische Ausstellung, das preussische Schulhaus, die schwedische und die amerikanische Schule. — Berichte über Lehrerversammlungen. Eine Reise nach dem Missionsdorf Hermannsburg. Der Normalkantor. — Beispiel lateinischer Behandlung der Geschichte: „Die Weisen aus dem Morgenlande.“ — Correspondenzen: aus Oestreich, Baiern, Schleswig-Holstein, Ostpreußen, über das Dotations- und Pensionsgesetz, aus Südrussland, Hessen. — Aus meinen Lehr- und Lernjahren. — Ueber Lehrerbildung und Schulaufsicht. — Die Controle der Schularbeit. Einige Stellen der Bibelübersetzung. Von Hollenberg. — Der literarische Begleiter bespricht: Volks- und Jugendchriften, Schriften über den Unterricht in Naturkunde und der Religion, pädagogische Schriften. — 1. Ansprache des Geh. Reg. Rath's Landfermann bei der Einführung des Pfarrers Hildebrand als Director des Schullehrer-Seminars zu Moers den 21. April 1868. Verbreitet sich über die hohe Bedeutung und die Schwierigkeit des Amtes eines Seminardirectors. 2. Der Sprachunterricht in der Elementarschule im Anschluß an das Lesebuch, von Lehrer Herrenbrück zu Siben. Weist ausführlich die verschiedenen Uebungen nach, welche bei den verschiedenen Schülerabtheilungen im Anschluß an das Lesebuch zur Vermittlung des Sprachverständnisses, zur Aneignung der mündlichen Sprachfertigkeit und zur Erzielung der richtigen schriftlichen Darstellung anzustellen sind. — 3) Aus dem

Leben eines Schleswigh'schen Lehrers. Gemüthliche Darstellung des Lebens und Treibens in einer älteren Landschule. (Wird fortgesetzt.) 4. Ein geschäftlicher Verkehr neben der Conferenz für dieselbe. 5. Eine evangelische Schule in Italien. Reisezüge von Dr. Krehenberg. Bespricht das italienische Schulwesen im Allgemeinen und berichtet speciell über das Institut des Diaconesses, eine Lehr- und Erziehungsanstalt für höhere Töchter in Florenz. — 6) Correspondenzen: aus Ostfriesland, über das Lehrerseminar in Aurich; aus dem Regbz. Coblenz, über einen Schulkath; aus Oestreich, über das Schulgesetz. —

Süddeutscher Schulbote. Stuttgart, 1868, 32.

Jahrgang. Nr. 1—19. Nr. 1—11 enthält: Abhandlungen: Ueber Orgel und Orgelspiel, und zwar über den Character der Orgel, über Orgelspiel und Orgelspiel. — Der Schullehrer als Organist. — Theilen über die gewöhnlichen Fehler der Kindererziehung. — Ueber Carl Ritter. — Was kann geschehen, um den bedauerlichen Zwiespalt, der nicht selten zwischen Schule und Haus sich findet, zu heben, und was ist von Seiten der Schule zu thun, um mögliche Uebereinstimmung zwischen ihrem Wirken und der häuslichen Erziehung zu erzielen? — Die deutsche Sprache im Elsaß. — Literarische Berichte über neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik. — Miscellen. Lauter gebiegene Arbeiten. —

12—19. Was kann geschehen, um den Zwiespalt zwischen Schule und Haus zu heben etc. Von Schulmeister Jedele in Ebingen. Des Zwiespalts Ursachen liegen in der Schule, in der Familie, im Staat, in der Gemeinde. In der Schule, wenn die Persönlichkeit des Lehrers nicht die geeignete ist, oder wenn die Schule in Selbstüberschätzung unberechtigte Forderungen stellt; in der Familie, wenn dieselbe gleichgültig ist gegen das Lernen, die Schulsucht, den regelmäßigen Schulbesuch, oder wenn sie parteilich und mißtrauisch gegen den Lehrer ist; im Staat, wenn er seine Forderungen an die Schule zu hoch spannt; in den Gemeinden, wenn sie es an der nöthigen Fürsorge für die Schulen fehlen lassen. Hiervon ergeben sich die Mittel zur Hebung des Zwiespalts namentlich seitens der Schule, wenn der Lehrer ein Vorbild seiner Herde ist, den Kindern die Schule lieb und werth zu machen sich bemüht und zu den Eltern in das rechte Verhältniß tritt. — Instruction für die Einrichtung der Subsellien in den Gelehrten-, Real- und Volksschulen. — Der evangelische Schulverein. Nachricht über diesen 1853 durch den Collegienrath von Thraemer gegründeten und jetzt über ganz Deutschland sich verbreitenden Verein, der ein Sauerteig für die deutschen Lehrer aller Grade und ein einigendes Lebensband für alle gläubigen Lehrer und Schulfreunde zu sein bestimmt ist. — Zu Schleiernach's Gedächtniß. Von Dr. Palmer. Die äußere Veranlassung zu diesem Aufsatze ist der Umstand, daß am 21. Nov. d. J. ein Jahrhundert voll wird seit Schleiernach's Geburt; der innere Grund, daß er zu den Führern und Erziehern der deutschen Nation ge-

hört, der, während er mit kühner Hand in Kirche und Theologie neue Lebensströmungen leitete, zugleich auch, wo es irgend galt, unerschrocken und opferwillig für die höchsten Erdengüter, für Recht und Freiheit eintrat und durch seine Beharrlichkeit, seine Geistesklarheit, sein schlagfertiges Handeln, sein freundiges, unerschütterliches Göttertrauen die Wiedergeburt Deutschlands herbeizuführen mitgeholfen hat. — Das Volksschulwesen in Algier. — Der Schulzwang. — Ueber den Antheil des Geistlichen am Religionsunterricht in der Schule. Von L. B. Weder der Lehrer, noch der Pfarrer soll den Religionsunterricht allein ertheilen, sondern jeder von beiden sich in angemessener Weise daran betheiligen. Für den Pfarrer wird insbesondere vertieftes Bibellesen und das Predigexamen in Anspruch genommen. — Eine moderne Pädagogik, beleuchtet von Dial. Kübel; betr. die Schrift: Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre von Dr. F. Dittes. 2. unveränderte Auflage, Leipzig, 1868. Schlussurtheil: „Das Buch giebt kaum viel wesentlich Neues, giebt aber die Resultate modern pädagogischer Weisheit in so klarer und zum Theil wirklich anziehender Weise, daß man einen Einblick in diese Bestrebungen dadurch gewinnen und sich selbst über seine Stellung dazu klar werden muß.“

Schulblatt für die Prov. Brandenburg. 1868. 1—10.

1868. 1. 2. Heft. 1) Ueber die Bedeutung des Religionsunterrichts in der christl. Volksschule. Der Religionsunterricht muß die Seele des gesamten Unterrichts sein, weil Ziel aller Bildung ist, daß der Mensch eine in das Bild Gottes verkörperte Persönlichkeit werde. Aller Unterricht muß vom Religionsunterricht durchdrungen sein, z. B. auch der Rechnenunterricht dadurch, daß er das Kind fördert in Sparsamkeit, Treue im Kleinen, Mithätigkeit etc. — 2) Nachklänge von einer General-Lehrer-Conferenz, verbreitet sich über den Küsterdienst des Lehrers, sodann über die Behandlung der Reformationsgeschichte in der Volksschule. 3. Der Lehrer als Priester in der Schule, von Pastor Ulrich in Wandlitz, spricht warum und eindringlich über die priesterlichen Geschäfte des Lehrers: sich opfern, Beten, Segnen. — 4. Saat und Ernte. Ein Lebensbild. Aus den Papieren eines weil. kurzschäftigen Schullehrers, von Fritz Ködner, giebt in dem Leben des Rectors und Seminarlehrers Hau sein einen lehrreichen und pietätvollen Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. 5. „Das Gleichniß vom unrechten Haushalter.“ Einfache und lichtvolle Erklärung dieser schwierigen Parabel. — 6. „Die Muttersprache.“ Erläuterung eines Gedichtes von Schenkenborf. — 7. Vornemann. Neunzigstes Sendeschreiben. Handelt von der Erziehung zur Selbstthätigkeit.

3. 4. Heft. 1. „Die psychologische Grundanschauung der Regulative“, hebt besonders die Einwirkung auf Gefühl und Willen durch die Persönlichkeit des Lehrers hervor. 2. Ueber Karl Gerolt's neueste poetische

Gabe: „Blumen und Sterne“, 1868. Von A. W. Grube. Im christlichen Riede liegt eine befreiende Macht, welche die Gemüther zugleich erhebt und erbaudt, indem sie das Gemeinlame des Christenglaubens zum lebendigen Gefühl und Bewußtsein bringt. Gerok's neueste Gabe bestätigt dies in willkommener Weise. — 3. Die Stadtschule zu Straußberg vor 40—50 Jahren. Erinnerungen eines ehemaligen Schülers derselben in jener Zeit. Bietet außer dem lokalen auch ein allgemeines pädagogisches und kulturgeschichtliches Interesse. — 4. Schutz nützlicher Thiere. Aus dem Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung abgedruckt. Wichtig für die Volksschule. 5. Zur Märchenfrage. Von Hönigle. Weist aus dem poetischen Werthe und dem ethischen Kerne des deutschen Märchens die pädagogische Bedeutung desselben nach. 6. Nach welchen Gesichtspunkten ist die vaterländische Geschichte in der evang. Volksschule zu behandeln. Von Engel. Zeigt die Wichtigkeit des Unterrichts in der brandenb.-preuss. Geschichte nach dem politischen, patriotischen, religiösen und socialen Gesichtspunkte. — 7. Einundneunzigstes Sendschreiben von Bormann: über die gleichzeitige Berücksichtigung des Lehrstoffes und des Schülers beim Unterricht. 8. Viel Segen aus einer Quelle. Der Johanniter Freiherr v. Bissing in Beerberg zeigt den Segen der Kleinkinderschule und fordert insbesondere Johanniter, Geistliche, Staats- und Schulmänner, edle Frauen u. auf, die hochwichtige und dem Herrn wohlgefällige Sache durch Verbreitung und Verbesserung aus allen Kräften zu fördern.

5. u. 6. Heft. 1. Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge. 2. Ueber christliche Geduld. Von Pastor Ullrich: über den Begriff, den Segen und die Mittel zur Aneignung derselben. 3. Die Liturgie. Wie dieselbe in Landgemeinden zur Ausführung zu bringen. 4. Ueber den Gesang. Wie der Unterricht darin in der Volksschule zu betreiben, damit der Gesang ein vorzügliches Bildungsmittel werde. 5. Vom Lehrertage in St. Gallen, am 28. 29. Oct. 1867. Von A. W. Grube. Gibt eingehenden Bericht über zwei einschlägige Schriften: Fünfter Bericht des Schweizerischen Lehrervereins über seine Thätigkeit und die 7. Generalversammlung in St. Gallen und: Zwei schweizerische Lehrertage, oder: Die Verbindung der Arbeiter im Felde der Schule und Erziehung zum Austausch ihrer Erfahrungen und zur Besprechung der wichtigsten Aufgabe ihres Berufs. Ein Buch für Lehrer, Eltern und Schulfreunde. 6. Was hat die Schule zu thun, um in noch vermehrtem Maße eine helfende Macht des Staates für die Zeiten der Gefahr zu werden? Behandelt die Frage mit Rücksicht auf das religiöse, das nationale und das sociale Gebiet. Der Verf. (Diac. Bessig) verlangt „ein freies, bewußtes Beherrschen des ganzen im Gebiete der Volksschule Liegenden in bereitwilliger Unterordnung und Anschließung an die großen Lebensmächte der Kirche und des Staates unter Lösung von der falschen Einseitigkeit des Ver-

ses, unter Zugrundelegung des Satzes: nicht Vierterlei, sondern etwas Ganzes, non multa, sed multum.“ 7. Zweiundneunzigstes Sendschreiben von Bormann, handelt von den weiblichen Handarbeiten in der Volksschule. 8. Verordnungen königlicher Behörden. 9. Anzeigen und Beurtheilungen neuer Schriften. Die psychologischen Grundanschauungen der Regulative. Die natürliche Aufeinanderfolge der intellektuellen Thätigkeiten ist: Anschauen, Denken, Sprechen; diese Ordnung stellt das Regulativ auf in Uebereinstimmung mit allen Psychologen, was weiter beleuchtet wird. — Die erzieherische Macht der Volksschule. Von Fritz Köster. Nicht rauhe und rohe Zucht — kein weichlicher Humanismus! Die Volksschule ist zwar in erster Linie Unterrichtsanstalt, aber sie hat neben der intellectuellen und technischen Bildung auch die Pflege des Gemüthslebens und die Charakterbildung ihrer Zöglinge zur Aufgabe. Die wichtigsten Einzelfrüchte ihrer erzieherischen Macht sind: das Gemeinschaftsleben der Schule, ihr Unterricht, die besondere Schulzucht und die Persönlichkeit des Lehrers. Der Endzweck der Schulerziehung ist die Anbahnung des Zieles aller Erziehung: Zucht zum vollkommenen Gehorsam der christlichen Freiheit. — Aus dem Amte. a) Panem propter Deum; warme Worte für die Verbesserung der äußern Lage der Lehrer. b) Wer kann den Catechismus? Antwort: Ihrer sind wenige im Volke! Rathschläge für die Schule. — c) Ueber die Aussprache des e; (e, è, e.) — d) Catechismusstöße in der Schule: verschiedener Art des Catech.; Fehler beim Auswendiglernen desselben. — Was soll dein Sohn werden? Ermunterung an die Lehrer, ihre Söhne wieder Lehrer werden zu lassen. — Der Nachmittagsunterricht. Audiat et altera pars. Gegen Ausfall desselben. — 93. Sendschreiben. Fordert auf, den Kindern Liebe entgegen zu bringen. — Wie unterscheidet sich der Religionsunterricht in der Schule vom Confirmandenunterricht des Geistlichen? Sucht die Grenze zu bestimmen, welche den Religionsunterricht der Schule in dem Stoffe, in der Methode und in der äußern Lehrform abschließt. — Unsere Frauen. Ein Spiegel für unsere lieben Lehrerfrauen. Illustriert den Beruf einer christlichen Frau durch den Hinweis auf ausgezeichnete Frauencharactere aus alter und neuer Zeit. — Ueber das Hebel'sche Gedicht: Der Wegweiser. Vergleichung verschiedener Uebersetzungen mit dem allmannischen Original. — Der Geschichtsunterricht in der Volksschule. Bei dem allgemeinen Wahlrecht gewinnt der Unterricht in der vaterländischen Geschichte auch für die Volksschule immer mehr an Bedeutung zur Förderung des nationalen Sinnes und eines sittlich religiösen Lebens. — Schutzrede für die sogenannten „schädlichen“ Vögel. Tritt besonders für die Eulen, Dohlen, Saatkrähen und Mandelkrähen, die Spechte, Lerchen, Drosseln, Staare u. s. w. an. — 94. Sendschreiben. Empfiehlt den Lehrern Zurückhaltung von den kirchlichen Parteikämpfen unsrer Zeit. — Eine freund-

liche Bitte an die Lieben Collegen auf dem Lande, nämlich um Pflege der Obstbaumzucht. Verordnungen. Bücheranzeigen und Rezensionen. —

Cornelia. Zeitschrift für häusliche Erziehung, v.

Dr. Bilz. 4. 5. Heft.

Zwei sinnige Gedichte „Heimgefühl“ und „des Kindes Nacht“ und das Märchen „das Mädchen mit dem goldenen Stern“ sprechen das Gemüth an; zu pädagogischer Belehrung und Anregung geeignet sind die Aufsätze: Ein Veteran in der Pädagogik (Curtmann); die Gewöhnung zu guter Sprache; die Pflege und Ausbildung des Bewegungs-Apparates bei kleinen Kindern; die Mutter liebt ihre Kinder am wenigsten, die ihnen nichts abschlagen kann; Nachsicht oder Strenge? Das Erzählen in Familie und Kindergarten. Zur Geschichte der häuslichen Erziehung in Deutschland. Wiederholungs- und Nachhilfsstunden einer Mutter. Das Schlafen und Wachen der Kinder. — Die „Pädagogische Umschau“ bringt interessante Notizen aus dem Gebiete der Erziehung. Nachweis von Erziehungsmitteln, als Spielen, Büchern u. c. Anzeigen von Büchern für Schule und Haus. —

Internationale Revue. S. 21—23.

Heft 21. Dora d'Istria „die Liebe und die Frauen im klerikalen Leben“ (bringt zunächst eine allgemeine Schilderung des Lebens und Strebens der nach Freiheit ringenden Neugriechen). — A. Freiherr von Reichlin-Waldegg, „die negative Richtung der Philosophie im Auslande.“ (Bildet den Schluß aus dem vorigen Hefte, eine Wanderung durch die negative Philosophie Frankreichs, Deutschlands, Englands, Italiens und Russlands). — F. v. Mader, „Zur Geschichte des Gravitationsgesetzes“ (Schluß der im vorigen Hefte gegebenen Darstellung des Gesetzes, seiner Gegner und seiner Hoffnungen für die Wissenschaft der Zukunft). — Der anonyme Verfasser des „le Russisme grec“ eine Schrift zur Lösung der orientalischen Frage“ widerlegt die vielverbreitete Annahme, daß das nationale Feuer der Griechen mit russischen Kohlen genährt werde. — Rudolf Doehn, „das alte und das neue St. Louis“ gibt ein interessantes Bild von der Vergangenheit, Gegenwart und der zu erwartenden Zukunft von St. Louis. — Otto Seemann: „Manderlille's berüchtigte Vienenfabel.“ (Ein Beitrag zum Verständniß der Vienenfabel mit dem Zweck, ihr die Bezeichnung „berüchtigt“ zu nehmen.) — F. R. Hugo Delfs, „die Weltanschauung Dante's.“ (Interessant für Danteforscher.) — Das Heft schließt mit Gedichten von Michel Angelo.

Nr. 22. Edward Rattner thut in einem Aufsatz „die russische Rationalität“ die Grund- und Halbsichtigkeit des Bodens der Russen auf ihre Nationalität dar. — Emil Feuerlein liefert unter dem Titel „Voltaire und Rousseau“ eine interessante geschichtliche Parallele dieser beiden Männer, durchgeführt in Bezug auf Wissenschaft, Religion, Theologie, Philosophie, Aesthetik, Dicht-

kunst, Politik. — Dora d'Istria „die Liebe und die Frauen im klerikalen Leben“ schließt die im vorigen Hefte begonnene Arbeit ab mit einem eingehenderen Blick auf die Liebe und Ehe bei den Neugriechen. — Alfred Hartmann berichtet unter dem Titel „demokratische Mufen“ über die Volksbereitschaft, den Volksesang, u. c. in der Schweiz. — J. H. Schwicker gibt einen Ueberblick über die landwirthschaftlichen Verhältnisse in Ungarn. — F. R. Hugo Delfs berichtet weiter über „die Weltanschauung Dante's.“ Den Schluß des Hefes bilden Gedichte von William Blake, Bowles, von Michel Angelo, und slavische Volkslieder aus Böhmen und Mähren.

Nr. 23. Rudolf Doehn gibt unter der Ueberschrift „Virginia und Massachusetts“ einen ersten Artikel, in welchem er die Entstehung der nordamerikanischen Freistaaten, bei Virginia schildert. — F. C. Petersen stellt in „Gustave Nadaud“ die Blüthe des französischen Volksesanges dar. — Carl Blind charakterisirt die nach Rußland hinüberspielende Politik Cossuth's und die Umtriebe Rußlands in den Donauländern. Unter dem Titel „Eine literarische Betrügerei“ stellt J. H. v. Mader eine Schrift ans Licht, nach welcher Newton seine größten Gedanken von Pascal empfangen haben soll. — Ein Aufsatz von Heinrich Deutsch gibt eine Geschichte unser Ziffern von ihrer Erfindung bis zu ihrer gegenwärtigen Ausbildung. „Zur orientalischen Frage“ schlägt der Grieche A. Rangavis als Lösung die Errichtung eines alle christlichen Völkerstaaten umfassenden christlichen Reiches an Stelle der Türkei vor.

Magazin für die Literatur des Auslandes. Nr. 34—38.

Nr. 34. Deutschland und das Ausland. Kaiser Leopold II., die belgische und die französische Revolution von 1789. (Leopold II. und Marie Christine. Ihr Briefwechsel 1781—1792. Herausgegeben v. A. Wolff. Wien, 1867. — Der interessante Artikel nennt obige Publication eine meisterhafte.) — Ein schlesisches Urkundenwerk (Ph. Aug. Meigen Dr.: Urkunden schlesischer Dörfer zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse und der Flureintheilung insbesondere Breslaus. Mit seltener Gründlichkeit und kritischer Schärfe bearbeitet.) — Religiöse und slavische Ortsnamen im südwestlichen Deutschland. Der Schwaben-Ortsname Ganslosen. (Alemannische Wanderungen v. Dr. A. Bacmeister. 1. Ortsnamen der keltisch-römischen Zeit und slavische Siedlungen. Stuttgart, 1767. Ein Buch, das durch seltene Frische, Poesie, Humor auch das größere Publikum für einen solchen Gegenstand zu interessieren vermag.) — Scandinavien. Die Volkslieder der skandinavisch-germanischen Vorzeit. (Sehr lobende Besprechung des Buchs: Volkslieder der Vorzeit, im Vermaß des Originals übertragen von Rosa Warrens. Hamburg.) — Baltische Provinzen. Die Baltischen Provinzen von Zul. Ekdar. II. Das deutsche Recht und die Moskowitzische Partei. (Fortsetzung aus Nr. 33.) — Frankreich. Historische Probleme. Mazarin und Anna von

Oesterreich. Die schöne Gabriele und die eiserne Maske. (*Problèmes historiques* par J. Loiseleur. Paris, 1867. Verf. meint sowohl die heimliche Ehe Mazarins mit Anna v. Oesterreich, als die Vergiftung Gabrielsens. In einem Aufsatz der *Revue contemporaine* spricht derselbe Vf. über die eiserne Maske sich dahin aus, daß ein ziemlich untergeordneter Staatsgefangener unter ihr verborgen gewesen sei.) — Polen. Polnische Hoffnungen, Prophezeiungen und Kainnegiereien. (*Bolesł. Świerżecz, Napoleon, III. an der Spitze der Coalition von Europa, Polen, 1868 Trümmereien*). — Nord-Amerika. Deutscher Geist und Amerikanischer Materialismus. — Ostindien. Der Prozeß Rußlands contra England. (Interessanter Aufsatz). —

Nr. 35. Deutschland und das Ausland. Vernunft und Sprache. (Inhaltliche Reproduktion der Schrift: Ursprung und Entwicklung der menschlichen Sprache und Vernunft. Von L. Geiger. I. Bd. Stuttgart, 1868. Ein nach dem Urtheil des Ref. in vielfacher Hinsicht bedeutendes Buch, das es sich zur Aufgabe macht, „ein bestimmtes Verhältniß zwischen Vernunft und Sprache festzustellen und durch die Geschichte der einen die Entwicklung der anderen historisch bis zu dem Anfange, wo die Menschheit aus dem thierähnlichen Zustande heraustrat (!) zu verfolgen.“) — Orient. Orientalische Studien nach A. v. Kremer. I. Zur richtigen Würdigung des Islams und seines Gottesbegriffes. (Auszüge aus der gehaltvollen Schrift: Geschichte der herrschenden Ideen des Islams. Der Gottesbegriff, die Prophetie und die Staatsidee. Von A. v. Kremer. Leipzig, 1868.) — Holland. J. von Lennep's Jacoba v. Baiern. (Historisch-romantische Erzählung. Im Versmaß des Originals aus dem Holl. v. Dr. C. Wegener. Berlin, 1867. Eins der lesenswerthesten Produkte der modernen niederländ. Literatur.) — Nord-Amerika. Carey und die Volkswirtschaft der großen Staaten. (Carey: Wirtschaftliche Rückblicke auf die letzten zehn Jahre. Deutsche Originalausg. v. Dr. jur. C. Adler. München, 1868. Interessante Würdigung der wirtschaftl. Entwicklung Europas.) — Mexiko. Braffeur de Bourbourg über die Priorität des Mexikanischen unter den Weltsprachen. (*Quatre lettres sur le Mexique &c. &c. par Br. de Bourb. Paris, 1868.* Ein mit fabelhafter Süssfianze geschriebenes Buch, das den Ursprung aller occident. Cultur aus Mexiko herzuleiten versucht.) —

Nr. 36. Deutschland und das Ausland. Die Vegetarianer. Rud. Birchow, über Nahrungs- und Genußmittel. (Berlin, 1868. Pflöberig.) — Der Freilenpiegel. (De frekke Sjemstin cf. Nr. 12. Mehr Schilderung von Land und Leuten auf den Halligen, als Besprechung der genannten Dichtung.) — Das landwirtschaftliche Museum in Berlin. — Orientalische Studien von A. v. Kremer. II. Muhamedanische Aelste, Religionschwärmerei und Philosophie. (Interessante Excerpte.) — Frankreich. Der Pudel-Prinz von E. Laboulaye. I. Der Musterstaat der Centralisation. (*Prince-Caniche. Paris, 1868. Mit*

demselben treffenden und ägenden Humor geschrieben, wie Paris en Amerique.) — Norwegen. Björnsterne Björnson. (Vortrefliche Novellen, ein Dichter ersten Ranges, der nur formell noch der Feile bedarf.) — Björnsons neueste Novelle: „Das Fischermädchen.“ (Leidet in zwei sehr mangelhaften Uebersetzungen.) — Rußland. Russische und baltische Zustände. (Mittheilungen aus der baltischen Monatschrift.) —

Nr. 37. Deutschland und das Ausland. Der dritte deutsche Protestantentag. (Verhandlungen. Elberfeld, 1868. Apotheose des Protestantenvereins.) — Heinr. Hoffmann v. Fallersleben. (Mein Leben. Bb. V. u. VI. Hannover, 1868. Interessanter geschrieben als die vorangegangenen Bde.) — England. Geschichte der Aufklärung in Europa, nach Ledch. II. Wissenschaftliche, künstlerische, intellectuelle und sittliche Aufklärung. (Interessantes Specimen der innerlich hohlen Polemik des Unglaubens.) — Orient. Orientalische Studien nach A. v. Kremer. III. Prophetenthum, Heiligenverehrung, Reformation und Kritik des Koran. — Frankreich. Der Pudelprinz v. E. Laboulaye. II. Die Rehsfeste der Medaille. — Belgien. Die belgische Academie. (Gegen das Zurückdrängen des Blämischen in der Academie der Künste, Literatur und Wissenschaften.) — Nord-Amerika. Nordamerikanische Psalmen. Gedichte v. Edward Rowland Sill. (*The Hermitage and other Poems. By E. R. Sill. New-York, 1868.* Ein liebenswürdiger Poet, dessen Dichtungen den Stempel ruhiger erster Contemplation an sich tragen, jedoch fern von männlichem Grübeln sowie von schwächlicher Sentimentalität. Was ihnen fehlt, ist die warme Lebensfrische, die sinnliche Kraft der Sprache, sie sind mehr oder minder von des Gedankens Blässe angekränkt.) —

Nr. 38. Deutschland und das Ausland. Der Mensch und das Meer. (Interessanter Aufsatz über rationelle Ausbeutung des Wassers aus dem demnächst erscheinenden Buche: Die Bewirtschaftung des Wassers von H. Beta 1 Hft. mit Vorwort v. Brehm.) — England. Die Familie des Premierministers Disraeli. (Auszüge aus dem Aufsatze J. Rodenbergs in Steffenss Volkskalender f. 69) Geschichte der Aufklärung in Europa, nach Ledch. III. Das Aufhören der Religionsverfolgungen. (cf. Nr. 37.) — Orient. Orientalische Studien, nach A. v. Kremer. IV. Der Koran über das Fortleben nach dem Tode. — Die Staatsidee des Islams. (Der Artikel faßt schließlich das Urtheil über Kremers Buch dahin zusammen, daß es „zur richtigen Würdigung des Islams und seiner geschichtlichen Mission mehr als ein anderes der jüngst erschienenen ähnlichen Werke beitragen werde.“) — Frankreich. Laboulayes Geschichte der Vereinigten Staaten. (I. Bd. Die Kolonien vor der Revolution. Heidelberg, 1868. Wird sehr günstig beurtheilt.) — Nord-Amerika. Frauenarbeit in America. (Ein Artikel der New-York Evening Post zum Beweis, daß Nord-Amerika durchaus nicht das Eldorado des weiblichen Geschlechts ist.) — China. Ein Hakka-Lied. (Interessante Uebersetzung.) —

Blätter für liter. Unterhaltung v. Gottschall.

Nr. 37—40.

Auf dem Gebiete der poetischen Literatur wird vorgeführt: A. Brook, Blätter und Blüthen, gefunden in guten und bösen Tagen. Berlin, 1867. Kottkamp. 22½ sgr. (Berechtigt zu guten Hoffnungen.) — Niklas Müller, neuere Lieder und Gedichte. Neu-York, 1867. 1 thr. 15 sgr. (Nicht originell und darum ohne bleibenden Werth.) — G. Tebasile, Frühlingsblüthen. Basel, 1867. Riehm. 24 sgr. (Werthlos.) — Janke-Karola, Gedichte. 2 Theile. Dresden, 1867. 1 thr. (Meist Stümperarbeit.) — Agnes le Grave, Erzählende Dichtungen. III. Sammlung. Berlin, 1867. Mittler und Sohn. 22½ sgr. (Nichtbares Mittelgut, ohne Originalität.) — Karl Bornemann, Borussia. Berlin, 1867. Mittler und Sohn. 15 sgr. (Schwungvoll in der Form, trocken im Inhalt.) — J. van Lennep, Katoba von Baiern, histor. romant. Erzählung, aus dem Holländ. übersetzt von Eduard Wegener. Berlin, 1867. Wegener. 22½ sgr. (Gute Arbeit.) — Adolf Frank, Marc Anton Muret's Dichtungen. Würzburg, 1866. Kullen. 7½ sgr. (Ohne dichterische Bedeutung.) — Weiter wird günstig referirt über: L. Freitag, die Frithjofsage von Eriks Tegner. Bremen, 1867. Rühmann u. Comp. 18 sgr. — Ulrich Rudolph Schmid, Blüthen einer Weltanschauung. Jena, 1867. Neuenhahn. 18 sgr. — Karl Gotthelf Häbler, Thakönigs Sohn. Ein Märchen. Leipzig, 1866. Veitner. 8 sgr. — Ziemlich günstig werden beurtheilt: Karl Eduard Föhrer, Hawaii-Mei. Ein Bild aus der Inselwelt des stillen Oceans. Barmen, 1867. Langewiesche. 15 sgr. — Stephan Graf Pongracz, Gedichte aus Ungarn. Pesth, 1867. 10 sgr. — Hans Köster, König Wilhelm und sein Heer. Berlin, 1868. Perz. 8 sgr. — Adolf Peters, Germania im Herbst 1866. Leipzig, 1867. Friese. 7½ sgr. — Karl Kappeller, die Heimkehr aus dem Kriege. Königsberg, 1868. Nürnberger. 10 sgr. — Moritz Blandarts, Kriegsgedichte. Düsseldorf, 1867. Schaub. 10 sgr. — Ungünstig wird referirt über: Adolf Treblin, Lenz und Liebe. Breslau, 1867. Trendelenb. 12½ sgr. — O. F. Gruppe, Vaterländische Gedichte. Neu-Ruppin, 1868. 1 thr. 20 sgr. — A. von Segerström, Vorbeertanz. Danzig, 1867. Sannier. 10 sgr. — **Romane und Unterhaltungsliteratur:** Günstig wird besprochen: Gustav vom See, Arnstein, Roman in 5 Bdn. Breslau, 1868. Trendelenb. 5 thr. — Heinrich Börnstein, die Geheimnisse von St. Louis. 4 Bde. Altona, 1868. Verlagsbureau. 2 thr. — Julius Mühlfeld, 1866. Geschichtlicher Roman. Leipzig, 1868. Winde. 1 thr. 20 sgr. — Louise Ditto, drei verhängnißvolle Jahre. 2 Bde. Altona, 1868. Verlagsbureau. 2 thr. — Ziemlich günstig wird referirt über: Adolf Stern, das Fräulein von Augsburg. Leipzig, 1868. Weber. 1 thr. 20 sgr. — Leopold v. Sacher-Masoch, der letzte König der Magyaren. 3 Bde. Jena, 1867. Costenoble. 4 thr. — Hugo Oelbermann, Liebe und Brot. 2

Bde. Jena, 1868. Costenoble. 2 thr. 7½ sgr. — Ungünstig werden beurtheilt: Veronia, ein Roman. Nach dem Englischen. 2 Bde. Köln, 1867. Bachem. 1 thr. 6 sgr. — H. F. Schwarz, Stephan Lürz. 2 Bde. Wien, 1868. Laß. 1 thr. 15 sgr. — August Becker, Hedwig. Roman aus dem Wasgau. 2 Bde. Berlin, 1868. Janke. 3 thr. — Unter dem Titel: Trauerspiele von Widmann werden 2 Tragödien genannt, die erste: Arnold von Brescia, 5 Aufzüge. Frauenfeld, 1867. Huber. 24 sgr. ist mittelmäßig, das 2.: Orgetorix. Frauenfeld, 1867. Huber. 12 sgr. ist als eine dramatische Fehlgeburt bezeichnet. — Friedrich Hebbel's sämtliche Werke. X—XII. Bd. Hamburg, 1868. Hoffmann und Campe. à 1 thr. Unbedeutend. — Aus dem Gebiete der **Culturgegeschichte** wird berichtet über: Moritz Carriere, die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit. III. Bd. Leipzig, 1868. Brockhaus. 4 thr. 10 sgr. (Werthvoll und interessant, wenn auch zuweilen etwas subjectiv.) — R. Th. Planck, Jean Paul's Dichtung im Lichte unsrer nationalen Entwicklung. Ein Stück deutscher Culturgegeschichte. Berlin, 1868. G. Reimer. 25 sgr. (Werthvoll für die Würdigung und Kritik Jean Paul's). —

Monatsblätter für innere Zeitgeschichte von Geler. Augustheft.

Ein Aufsatz: „Nordamerikanische Zeitbilder und Zeitfragen“ wird eröffnet mit einem Artikel über die Mormonen. Unter unglücklichen Umständen hat die Secte, welche jetzt ca. 200,000 Glieder zählt, sich den Weg nach dem äußersten Westen gebahnt, wo sie einen nicht unbedeutenden civilisatorischen Einfluß ausübt. Hier wird zunächst ihre gefahrvolle, kühne Reise nach dem „neuen Jerusalem“ und ihre gegenwärtige Lage geschildert. — Berliner Briefe von der Wette an Fries aus den Jahren 1811—19 bringen die nahe Verwandtschaft beider Männer in ihren theologischen und philosophischen Anschauungen zur Darstellung. — Der h. Martin von Tours. Ein Lebensbild aus dem Kampfe des Heidenthums mit dem Christenthum. Von G. R. Eine mehr erbauliche als kritisch-historische Schilderung des edeln Kämpfers für Gottes Reich in schwerer Zeit.

Beilagen zum preussischen Staatsanzeiger.

Nr. 82 bringt: Denkmäler der preuss. Geschichte in Schlesien. Denkmäler in Schlesiens Hauptstadt: Schlachtfeld von Leuthen, Hirschberg mit seinen Erinnerungen an die Baugener Schlacht. Gleiwitz, Rauden. — Der Hefengau von Dr. Landau. Mittheilungen aus der alten Geographie und Geschichte desselben. — Der Handel von Köln während der Jahre 1815—1865, II., liefert den Nachweis, wie Köln in dieser Periode immer mehr den Charakter einer Industriestadt und eines bedeutenden Stapelplatzes erlangt habe. — Die preuss. einklassige Elementarschule auf der pariser allgem. Ausstellung im J. 1867. Auszug aus dem Berichte des Centralblattes für die gesamte Un-

terrichts-Verwaltung in Pr., enthaltend eine genaue Beschreibung des Schulbaues und seiner innern Einrichtung. — Alexander Michels, Nachrichten über das Leben dieses am 23. Jan. d. 3. verstorbenen weimariſchen Künſtlers. — Nr. 87. Phädra, im Königl. Schaufpielhauſe, ein Referat über den Gang und Inhalt dieſes neue Trauerspiels, das ſchon wegen ſeines hochſtehenden Verfaſſers ein beſonderes Intereſſe erregte. — Joh. Friedr. Danneil. Mittheilungen aus dem Leben dieſes am 20. Jan. verſchiedenen patriotiſchen Geſchichtſchreibers. — Nr. 92. Die Belehnung des Burggrafen Friedrich v. Nürnberg mit der Mark Brandenburg zu Conſtanz den 18. April 1417. Intereſſanter Bericht eines Augenzeugen, Ulrich von Nidenthal, über die mit jener Belehnung verbundenen Feſtlichkeiten. — Nr. 98. Das landwirthſchaftliche Muſeum in Berlin, berichtet über die Pläne der zur Gründung dieſes Muſeums eingeleiteten Commiſſion und über die erſten Anfänge deſſelben. — Quavellen-Ausſtellung in der Königl. Akademie der Künſte. — Das Fabrikweſen Berlins in den Jahren 1849—61. — Das Moſaik zu Renniſ u. der Limburger Domſchäz. Dieſe ſeltenen Schätze werden jetzt beſonders durch Königl. Munificenz im größeren Publum bekannt werden; der römische Moſaikboden iſt durch Wiſniewski, der Domſchäz Limburgs durch Prof. ausm Verth gublicirt. — Piper: Einleitung in die monumentale Theologie ſei ein Werk allerdings mehr theologischen Charakters, trete aber ergänzend neben die Kunſtgeſchichte und ſei die Begründung einer ganz neuen Wiſſenſchaft. Inhalt: 1) von dem Weſen der chriſtlichen Kunſt; 2) Geſchichte der chriſtl. Kunſt und ihre Werke; 3) die chriſtl. Kunſtideen. — Hans Ferd. v. Arnim, kurze Mittheilungen über dieſen im v. 3. verſchiedenen Berliner Arzt. — Nr. 104. Nachrichten über das vaterländiſche Muſeum im Schloſſe Monbijou. — Handbuch der kirchl. Kunſtarchäologie des Mittelalters von H. Otte, gebe ein vollſtändiges Bild von dem gegenwärtigen Stande der chriſtl. Kunſtwiſſenſchaft des deutſchen Mittelalters. — Nr. 109. Die Ritter-Akademien in Preußen v. Dr. E. Röple in Schmid's Encyclopädie geben einen Einblick in die Geſchichte, in Weſen und Werth der drei noch vorhandenen R.-Akademien zu Brandenburg, Pommern und Beldburg. — Schinkel-Muſeum. — Nr. 115. Der internationale Schutz des geiſtigen Eigenthums der in Deutſchland erſcheinenden Schrift- und Kunſtwerke, aus der Schrift von Roſt mann, über das geiſtige Eigenthum, daſſelbe finde jetzt in Deutſchland und d. verſchied. Rechtsgebieten einen verſchiedenartigen Schutz. 1) Für das Gebiet des ehem. deutſchen Bundes ſei der Bundesbeſchluß vom 6. Sept. 1832 maßgebend und deſſen Rechtskraft ſei auch jetzt noch nicht in Frage zu ſtellen. 2) Die vertragsmäßige Rechtsgemeinſchaft umfaſſe diejenigen Staaten, welche durch beſondere Verträge mit Preußen in ein Verhältniß des gemeinſchaftlichen Rechtſchutzes gegen den Nachdruck getreten ſind. 3) Die mei-

teſte Rechtsgemeinſchaft ſei die ſog. materielle Reciprocity, wonach auch die in fremden Staaten erſchienenen Werke in dem Maße bei uns Schutz finden, als die fremden Staaten auch preuß. Werken Schutz gewähren. — E. Röpell, Tabbellarische Darſtellung der Bewegung der deutſchen Banken in den Jahren 1864 bis 66. — Die Wohnhäuſer des niederſächſiſchen Volksſtammes, kurze, anziehende Beſchreibung deſſelben. — Die Bildniſſe Leſſings. Es werden zuerſt die verſchiedenen Büſten und Statuen, dann die Delgemälde und endlich die Stiche nach letzteren erwähnt. — Nr. 120. E. Gerhards und das archäologiſche Inſtitut zu Rom. Gerhards, der ſich früh der Erforſchung klaſſiſcher Kunſt geweiht, regte 1828 die Stiftung eines wiſſenſchaftlichen Inſtituts für archäologiſche Correſpondenz an; es ſollte ein Organ ſein, das, ſeinen Sitz in Rom, alle bedeutenderen Funde verzeichne und ſo einen Mittelpunkt für alte Kunſtſchätze bilde. Unter dem Protectorat des damal. preuß. Kronprinzen Friedrich Wilhelm ſammelte es die bedeutendſten Namen zu ſeinen Mitgliedern. Seit 1829 gibt das Inſtitut jährlich noch nicht veröffentlichte Denkmäler mit Erklärungen heraus, ein Monatsblatt berichtet über neue Funde und neue Erwerbungen zc. Für Deutſche beſonders, welche italieniſche Bibliotheken und Muſeen aufſuchen, ſei das Inſtitut unſchätzbar, die Vorſteher deſſelben geben einen Faſen für das Labyrinth der Kunſtſammlungen und ihre Bibliothek biete reiche Mittel. — Die Rheiniſche ſchiffahrt in den Jahren 1865—66, ſtatistiſcher Ueberblick ihrer zunehmenden Bedeutung. — Statiſtiſcher Rückblick auf die Königl. Theater im J. 1867. — Nr. 127. Brandenburgiſch-preuß. Denkmäler am Rhein; von dem Heſſendental zu Frankfurt führt uns der Bericht nach Homburg, Trier, Mainz, den Rhein hinunter bis Köln, Aachen, Eſſel, dann ins Bergiſche und Märkiſche Land und verzeichnet an den verſchiedenen Orten die für preuß. Geſchichte intereſſanten Denkmäler deſſelben. — Statiſtiſche Nachrichten über Rußland aus dem Petersburger Kalender pro 1868 entnommen: Größe und Geſtalt Rußlands, Bevölkerungszuſtände, Land- und Forſtwirthſchaft, Handelsverkehr, öffentlicher Verkehr werden beſchrieben. — Die hannoverſchen Nordſee-Inſeln, kurze Beſchreibung mit ſtatistiſchen Nachrichten über Bewohner, Viehſtand zc. — Die Stadt Barmen bietet ebenfalls ſtat. Nachrichten. — Das deutſche Gewerbe-Muſeum in Berlin ſoll den Gewerbetreibenden die Hilfsmittel der Kunſt- und Wiſſenſchaft zugänglich machen und auf den Gewerbeleiß veredelnd einwirken, dazu kommen Vorträge in den Abendſtunden und praktiſche Uebungen. — Geſchichte der chriſtlichen Malerei in ihrem Entwicklungsgeange von Prof. H. G. Sottho. Die 1. Liefg. enthält Einleitung und Geſchichte der altchriſtlichen Malerei von 300—1150. Das Werk will eine richtige Auffaſſung der künſtleriſchen Ausdrucks- und Gefühlsweiſe verſchiedener Zeiten und Nationen fördern. — Zahns Abbildungen antiker Kunſtwerke und zwar

von den schönsten Ornamenten und Gemälden aus Pompeji, Herculaneum und Stabia in neuer Auflage und in 100 meisterhaft ausgeführten farbigen Tafeln. — Nr. 132. Parez. Aus dem Werke von Alex. Duncker „die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterchaftlichen Grundbesitzer in der preuß. Monarchie“ werden über dieses königl. Besitzthum in der Nähe Potsdams, das durch den östern Aufenthalt Friedrich Wilh. III. und der Königin Louise so bekannt geworden, anziehende Mittheilungen gemacht. — Preußens Staats-Domänengüter, Auszug aus einer Statistik von Ad. Franz. — Baierns Landwirthschaft u. Industrie. — Die evangelische Johannesstiftung, Mittheilungen aus Dr. Wighams Bericht über dasselbe. Darnach ist das Stift auf 58 Kinder und 23 Brüder gestiegen. Einnahme 19,311 Thlr., Ausgabe 18,609 Thaler. — Nr. 138. Die Einnahme der Tempelburg Arkona auf Rügen am 15. Juli 1168. Mit der Zerstörung des Zwanterits-Tempels auf Rügen durch den Dänentönig Waldemar wurde die Macht des Heidenthums daselbst gebrochen und dem Christenthum die Thüre aufgethan. Es wird deshalb nach höherer Anordnung an dem erwähnten Tage auch die kirchliche Feier der 700jährigen Einführung des Christenthums auf Rügen in diesem Jahre statt finden. — Das fünfzigjährige Jubiläum der Niederrheinischen Musikfeste, Rückblick auf die Wirksamkeit derselben und auf ihre Leiter. Der Meßverkehr und Buchhandel der Stadt Leipzig, statistische Nachrichten der Leipz. Handels- und Gewerbekammer.

Historische Zeitschrift herausgegeben von Heinrich von Engel. Zehnter Jahrgang. 3. Heft. München, 1868.

Beiträge zur Geschichte Siciliens im Mittelalter. Von D. Hartwig, angeknüpft an La Lumia. Storia della Sicilia sotto Guglielmo il Buono, Firenze 1867, worin die Regierung Wilhelms II. zu Ende des 12. Jahrhunderts zu sehr nach Art eines Panegyricus behandelt werde, und an desselben Verfassers: I quattro Vicari, studi di storia Siciliana del XIV. secolo, Firenze 1867, worin die Unterwerfung der Insel unter spanische Herrschaft erzählt wird. p. 1—22. — Torquato Tasso am Hofe von Ferrara. Ein Vortrag von Georg Voigt. An tragischem Interesse steht der geschichtliche Tasso dem der göthischen Dichtung nicht nach, aber das schöne Beltrignardo mit seiner künstlerischen Atmosphäre fällt wie ein Lustschloß zusammen. p. 23—52. — Die Wittenberger Capitulation von 1547. Von Wolbemar Wendt (nach Aktenstücken aus dem Dresdener und Weimarer Archiv). p. 53—131. — Alexis von Tocqueville. Von F. A. Wegeler. Als politischer Schriftsteller und Geschichtsschreiber von europäischer Bedeutung erscheint L. in einem edlen, den Ideen der Humanität und Freiheit geweihten Leben. p. 132—170.

Literaturbericht: Pothgart's Bibliotheca historica medii Aevi ist nach Wattenbach's Meinung zweifelhaften Wertes betreffs der Beigabe, der Heiligentage und des Verzeichnisses deutscher

Bischöfe. Sichel's Acta regum et imperatorum Karolinorum nach G. Waitz ein gelehrtes und wichtiges Werk, sehr dankenswerth auch wegen der Zusammenstellung der Acta spuria. — G. Freytag's Bilder aus der deutschen Vergangenheit, 1. u. 2. Bd., bekunden nach H. Pabst das ernste Studium und eine Fülle neuer Anschauungen, nur werden mehrfach allgemeinchristliche Ideen des älteren Mittelalters zu specifisch germanischen gemacht, und die staatsrechtlichen Verhältnisse nicht scharf genug bestimmt. — Burkhard's Ausgabe von Luther's Briefwechsel erhält Nachträge durch Otto Wahl. — Lehmann's „der Tugendhumb“ gibt eine Generalliste der Mitglieder von 1809. — Töpfer's Urkundenbuch der Bögte von Hunslostein befriedigt durch die technische Behandlung des Stoffs; musterhaft sind Lippische Regesten (1301—1536) 2.—4. Band von D. Preuß u. A. Falkmann bearbeitet. D. v. Heinemann's Codex Anhaltinus (936—1123) ist zweckmäßig geordnet, vorzüglich betreffs der Echtheit der Urkunden. — H. Böttger, die Brunnen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf von Sachsen (175—1117) hat nach D. v. H. gründlich und erschöpfend bearbeitet. Dagegen Lambert, die ältere Geschichte der Stadt Erfurt, ist nicht zuverlässig. Brauchbar sind Jacobs' Geschichte der Klosterschule zu Mtenburg und Göbe's Geschichte des Gymnasiums zu Stendal. — F. Palacký's Streitschrift gegen Höfler wegen Fuß und seine Geschichte von Böhmen (5. Bd. 1500—26) spricht zusammenhängender als sonst seinen nationalen Standpunkt aus. Codex diplomaticus Ungariae (Vol. I—III) verdient Beachtung. — Wattenbach von Diezbach, Gesch. der Stadt und Landschaft Bern. 1. Bd. ist ein hervorragendes Werk. — Ber genroth's Calendar of letters etc. preserved in the archives at Simancas and elsewhere. Vol. II. (Henry VII. 1509—25.) hat allgemein europäischer Charakter. Fronde's Reign of Elisabeth. Vol. III. IV. liebt breit ausgeführte Details, lebendig ausgestaltete historische Genrebilder, wie Macanlay und Carlyle, ist in den letzten Bänden auch besonnener und sorgfältiger in seiner Kritik. — D. Hartwig, Codex juris municipalis Siciliae. (Das Stadtrecht von Messina 1. Heft) bietet eine wichtige Quelle für vergleichende Jurisprudenz. — Amari's Storia dei Musulmani di Sicilia zeigt im 3. Theil die Gründung des normannischen Staates, die damaligen Clunioenser sind ihm Vorläufer der Jesuiten.

Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. Redigirt von Dr. F. B. Heinrich und Dr. Ch. Mousfang. Mainz, 1868. (48. Jahrgang, September.)

Miscellanea Eucharistica (über die reale Präsenz und die Opfergestaltung) von Dr. Rohling p. 257—283. — Die Ehe und die Ehegesetze auf naturrechtlichem Standpunkt p. 284 bis 297. Die Ehe ist eine dauernde, heilige, durch gegenseitige freie Willensäußerung zu Stande gekommene Verbindung zweier befähigten Personen etc. Die Latinität der Vulgata p.

298—308 hat eigenthümliche Kraft und Schönheit. Die irischen Mönche in Mainz (p. 309—318) im Anschluß an Bischof Greith's Werk über die altirische Kirche. — Zur socialen Frage p. 319—351 bedarf es wahrhaft praktischer Vorschläge und Mittel; Sorge für materielles Wohl des Arbeiters muß Hand in Hand gehen mit der um sein ewiges Heil. — Der große Gebetsverein am heiligen unbesetzten Herzen Mariä. Zur Befehrung der Sünder, p. 352—362, ein eben in Paderborn 1868 erschienenes Handbuch, das die allerweiteste Verbreitung verdient. Die badische Regierung und das Dom=Capitel in Freiburg p. 303—380, auch eine eben erschienene Schrift (Mainz, 1868). Die Generalversammlung der katholischen Vereine zu Bamberg (p. 380—388) macht ihre Resolutionen bekannt.

Dr. C. J. Glasers Jahrbücher für Gesellschafts- und Staatswissenschaften. Mai=Septbr.

B. A. Huber, dieser Veteran in der Behandlung der socialen Fragen, veröffentlicht im Maiheft einige Bemerkungen zu dem früher in diesen Jahrbüchern erschienenen Briefwechsel conservativer Freunde, hauptsächlich des Inhalts, daß der Verf. weder in Fragen der inneren noch der äußeren Politik mit den conservativen Parteien gehen könne, indem letztere auf ein Großpreußenthum hinauslaufe, erstere aber dem pseudomonarchischen Constitutionalismus ein Gegengewicht durch sog. Realpolitik schaffen wolle, deren Dintergedanke vielleicht der sei, daß man schließlich wieder einen Sabowatrumpff schlimmsten Falls ausspielen könne. Der Vf. steht in der Reihe der Hoch=Conservativen. — Dr. C. A. von Duhn gibt einen Beitrag „zur Reform des Hypothekeneiwesens.“ — Prof. Hoffmann in Würzburg weist die Behauptung des Prof. Dr. Rud. Seydel zurück, daß die Baader'sche Philosophie, weil sie nicht hinter das Sein (zur Urmöglichkeit) zurückgehe, eine Erscheinung sei, die nicht im Hauptstrome philosophischer Entwicklung treibe. — Die „publicistischen Skizzen aus Mecklenburg“ im Juniheft besprechen zunächst die Landesverfassung gegenüber dem modernen Staate von dem Standpunkt aus, daß Mecklenburg kein Staat im modernen Sinne des Wortes ist, sondern ein Land, dessen staatlicher Zustand auf dem geschichtlich geordneten Zusammenwirken von Landesherren und Obrigkeiten nach Maßgabe vertragmäßiger Vereinbarungen beruht. Sodann geht der Verf. auf die Freizügigkeit und die (sogen.) Freiheit der Erbschließung in Mecklenburg ein. — Dr. Th. Ruther gibt einen für die Gegenwart außerordentlich dankenswerthen Ueberblick über die Geschichte der Gerichtsverfassung in Deutschland. — Das Juliheft eröffnet mit „Streiflichtern“, welche in aller Kürze den nationalen Liberalismus, den Particularismus und den Ultramontanismus beleuchten. Es ist jedenfalls interessant, die einfache Behauptung mit aller Ungelehrtheit auftreten zu sehen, die „Nationalliberalen“ haben sich durch ihre Selbstbezeichnung den Anschein zu geben versucht, als ob ihnen vorzüglich die vaterländischen Interessen am Herzen lägen, während ihr Ziel doch nur Macht und Herrschaft des Capitals sei. Ueber den Ultramonta-

nismus heißt es: „Wir bedürfen eines äußeren Feindes, wie er uns im Ultramontanismus gegeben ist, um den Particularismus der protestantischen Landeskirche zu beseitigen, und die Einheit des Glaubens auch im Leben und den kirchlichen Einrichtungen herzustellen. Nicht minder wichtig ist uns aber der Ultramontanismus zur vollständigen Befreiung der Kirche vom Staate; denn um sich der Abhängigkeit zu erwehren, in welche der Ultramontanismus den Staat und die staatlichen Verhältnisse zu bringen versucht, wird dieser genöthigt, sein Gebiet von dem der Kirche zu scheiden und überall feste Grenzmarken zu errichten. Er wird aber sein Verhältniß zur römisch-katholischen Kirche nicht zu ordnen vermögen, ohne auch der protestantischen Kirche die ihr gebührenden Freiheiten zu gewähren.“ Die „Unionsgedanken“, ein Gespräch, besprechen die Union der drei abendländischen Kirchengemeinschaften, und zwar so, daß die lutherische Kirche die rechte Unionskirche (ecclesia militans) sein soll, welche mit gleicher Liebe die reformirte (pressa) und katholische (triumphans) betrachtet. — Das Augustheft behandelt in drei Aufsätzen das britische Besteuerungssystem, die Bewegung der Bevölkerung im Königreich Italien, und die Fortschritte in der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse in England (nach dem von v. Holzendorff überlegten Bude: „die arbeitenden Classen Englands in socialer und politischer Beziehung von J. M. Endlow und Lloyd Jonas. Berlin, 1868.“

Der Literaturbericht behandelt im Maiheft die germanistische Literatur vom Juli 1866 bis Septbr. 1867 (Prof. Dr. Böhlau in Moskau). Das Juniheft und die folgenden bringen Recensionen über: Kabus, Logik und Metaphysik I. Erlangen 1868. Für die Anfänger weniger geeignet, bietet dem strengen Forscher manche Aebente. — Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie. III. 2. Aufl. Berlin 1868. Ueberweg's Werk kommt dem Bedürfniß der Orientierung am allseitigsten entgegen. — Dr. F. B. Weiß, Lehrbuch der Weltgeschichte II. u. III, die christliche Zeit. 1. Das Mittelalter. Wien, 1862 u. 1868. Diefem Werk als einer höchst bedeutenden Leistung widmet Prof. Dr. W. Kofegarten eine sehr ausführliche Besprechung, in welcher er dem Verf. in Anbetracht der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung große Anerkennung zollt, und ebenso den positiv-christlichen Standpunkt des Verf. hervorhebt. — J. Frohmann merz, das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft. Wien, 1868. Die Grundgedanken des Verf. wenden sich durchweg einem gemäßigten Rationalismus zu. Von rein philosophischen Gesichtspunkten aus betrachtet, bewegt sich der größte Theil der Ausführungen in Wahrscheinlichkeiten, die eine strenge u. wirkliche wissenschaftliche Einsicht nicht gewähren. R. Schmidt, die Anthropologie. Die Wissenschaft vom Menschen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt. Dresden, 1865. Das umfangreichste und zugleich bedeutendste Werk dieser Art. — Dr. med. D. Drefßler, Grundriß der physischen Anthropologie als Grundlage der Erziehungslehre. Leipzig 1868. Kommt einem vorhandenen Bedürfniß in sach-

gemäßer Weise entgegen. Hat vorzugsweise Werth für den Geistlichen, Erzieher und Lehrer. — Dr. Leop. Prowe, Westpreußen in seiner geschichtlichen Stellung zu Deutschland und Polen. Thorn, 1868. Klar und lichtvoll.

Der erste Artikel des Septemberheftes über „die preussischen Erwerbungen von 1866, der norddeutsche Bund und die Zukunft Deutschlands“ will die vorgeblich drohenden, aus den Erträgen des J. 1866 sich ergebenden Gefahren für die Freiheit des deutschen Volkes und die Sicherheit des deutschen Vaterlandes sine ira et studio untersuchen und berücksichtigt zunächst einleitend die Territorial-Abfindungen Preussens i. J. 1815. — Der Aufsatz: „Auch ein Beitrag zur Theorie der Statistik“ knüpft an das eben erschienene Buch A. v. Dettlingens an „die Moralstatistik und die Christl. Sittenlehre“ und beschäftigt sich mit der Beantwortung der beiden Fragen: 1) Ist die Statistik eine inhaltsvolle Wissenschaft oder nur eine wissenschaftliche Methode? 2) Ist die Ethik eine auf Massenbeobachtung zu gründende Erfahrungswissenschaft? Indem letztere Frage entschieden zu Ungunsten des betreffenden Buches mit Recht verneint wird, wird mit ebenfolchem Recht der Statistik die Eigenschaft, Methode zu sein, abgesprochen, und ihr nur eingeräumt, daß sie eine Erfahrungswissenschaft sei, welche es mit den Erfahrungen des gesellschaftlichen Lebens zu thun habe, ohne daß die Möglichkeit, dieß zu sein, nachgewiesen wird. — Außerdem berichtet dieses Heft über la ligue d'enseignement en France, einer Central-Verein für Volksbildung in Frankreich, und bringt weitere Angaben zur Statistik des Königreichs Italien.

Der Literaturbericht referirt über Schriften zur Volkswirtschaftslehre, zur Gesundheitspflege und aus dem Gebiete der Geschichte. Nicht glänzend werden besprochen: Dr. H. Maurus, die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre vom Standpunkte der socialen Reform. Heidelberg 1868. Günstiger: Dr. J. Hopf, Die Verkümmern der Arbeits- und Dienstlöhne. Gotha 1868. — Ebenfalls ungünstig werden beurtheilt: Dr. Ed. Reich, Unsittlichkeit und Unmäßigkeit aus dem Gesichtspunkte der medicinischen, hygienischen und politisch-moralischen Wissenschaften. Neuwied, 1866. — Dr. F. W. Müller: Die Prostitution in socialer, legaler und sanitärer Beziehung, die Nothwendigkeit und der Modus ihrer Regelung. Erlangen 1868. — Clerus, Kirche und Staat gegenüber der Prostitution. Erlangen 1868. — Anerkennung finden: G. S. Graf zu Münster: Politische Stützen über die Lage Europas vom Wiener Congreß bis zur Gegenwart, nebst den Depeschen des Grafen E. F. Herbert zu Münster über den Wiener Congreß. Leipz. 1867. — G. Graf zu Münster: Mein Antheil an den Ereignissen des Jahres 1866. 2. Aufl. Hann. 1868.

Unsere Zeit. Mai—Septbr. 1868. Heft 9—18.

In reichhaltigster Weise orientiren diese Hefte über die interessantesten politischen und socialen Fragen der Gegenwart. Ein vierter und fünfter Artikel über „Frankreichs Politik gegenüber der

deutschen und italienischen Frage“ bringen diese bedeutende Arbeit zu Ende und zeichnen schließlic die gegenwärtige Situation Napoleons folgender Maßen: „Das klerikale Element fühlt sich wieder als das herrschende in Frankreich; der Kaiser, der ihm vor Allem seine Krone dankt, muß sich heute wieder ganz ebenso auf dasselbe stützen, um bei den nächsten Wahlen eine willfährige Kammer zu erhalten und der Gewährung der Mittel für seine kostspieligen Heereseinrichtungen dauernd gewiß zu sein, wie er es im Beginn seiner Laufbahn gethan, um eine Krone auf sein Haupt zu setzen. Wie im Innern die Freiheit der Wissenschaft und des Handels, müssen in der äußeren Politik die großen Theorien vom Selbstbestimmungsrecht und vom Nationalitätsprincip vor der Herrschaft dieses Elements zurücktreten. Seine Ausdehnungen niederzubalten, ist dem Kaiser bis zur Stunde nur dadurch gelungen, daß er jede Reibung nach außen aufs sorgfältigste vermieden hat. Ob ihn dabei der feste Entschluß leitet, den Frieden zu erhalten, oder ob er nur die Vollendung der neuen Heeresorganisation abwarten will, um frische Zweige in den welkenden Lorbeer zu stecken und sich dadurch wieder zum Herrn der öffentlichen Meinung Frankreichs zu aufzuschwingen, muß eine nicht ferne Zukunft lehren.“ — Das erste Heft bringt den ersten Artikel eines Referats über „Abessinien u. den Krieg mit England“ und schildert Land und Leute des Kaisers Theodor. — Das 15. und 16. Heft besprechen „die Reichstage des norddeutschen Bundes und das deutsche Zollparlament“. Karl Biedermann beschreibt den „Kampf zwischen Centralisation und Decentralisation in Frankreich und in Deutschland“, und behandelt die zu Grunde liegende Frage nach ihrem gegenwärtigen Stande und ihrem geschichtlichen Verlaufe, nach der Bedeutung, die sie für die politische, wirtschaftliche, sociale und sittliche Gestaltung des Staats- und Volkslebens gehabt hat und noch hat, nach den Anschauungen, die sich darüber geltend machen, und nach den verschiedenartigen Versuchen, sie praktisch zu lösen. — Hermann Vamberg schreibt über „Persien und die Türkei“ von dem Gedanken ausgehend, daß eine Allianz dieser beiden bisher durch große nationale, sociale und religiöse Differenzen getrennten islamitischen Großstaaten den letzten Kampf der mohamedanischen Völker gegen die abendländische Civilisation und gegen die europäische Herrschaft furchtbarer und ernster machen werde, unseren Cabinetten einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen und namentlich den Intriguen und weit greifenden russischen Plänen der Weg verrammeln könne. — Unparteiisch und doch mit Liebe geschrieben ist die biographisch-historische Skizze von Sigmund Sahn: „Maximilian, Kaiser von Mexiko.“ — Gerhard Kofsky berichtet über den „Canal von Suez im Jahre 1868“ und würdigt die von ihm nicht zu hoch angeschlagene Bedeutung dieses Unternehmens für die Zukunft. — Die äußerst lesenswerthe Abhandlung von Dr. W. Beckhaus: „Der russische Strafcoder“ will einen Einblick in russisches Leben geben, indem „man einen klareren Spiegel für den Bildungsgrad eines Landes wol schwerlich wird zu finden wissen, als die Strafrecht und das Ge-

sezbuch, nach dem sie gehandhabt wird.“ — Außerdem bringen diese Hefte noch den 2. Artikel über österreichische Volkswirtschaft seit dem Beginn der fünfziger Jahre; Skizzen aus den Walliser Alpen von Otto Speyer; Reisebilder aus Aegypten von Arthur Stahl; Guizot und seine Memoiren von Theodor Wehl; Franz Bopp, der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft von Adalbert Kuhn; Joh. Heine von Thünen und seine Bedeutung für die Landwirtschaft von Dr. W. S. Schleiden; Adalbert Stifter, ein Essay von Rud. Gottschall; Karl Maria von Weber von Otto Gumprecht. (Interessant ist das nahe verwandtschaftliche Verhältniß K. M. von Webers zu Mozart.) — R. Jungs Abhandlung über „die Idee und Mission der internationalen Literatur“, d. h. über den Austausch der Ideen und Gedanken unter den Völkern, berührt ein höchst interessantes Thema, welches einer Besprechung in der vorliegenden Zeitschrift werth ist, weshalb wir darauf verzichten, ausführlichere Mittheilungen zu geben. Sätze, wie dieser: „das Christenthum tritt in die Welt, und gegen die Umwälzungen, welche es zuerst durch das milnblische, dann durch das aufgeschriebene Wort herbeiführt, verschwinden alle früheren. Ist doch nicht bloß die Bergpredigt, ist doch das ganze neue Testament an das Volk, an die Völker gerichtet. Dieses ist die mächtigste Grundlegung durch die Macht des Wortes für die gegenwärtige und künftige internationale Literatur“ mögen auf die Bedeutung dieser Idee für das positiv christliche Geistesleben aufmerksam machen. — Ein ungekannter Verfasser behandelt referirend und kritisirend „die Unsterblichkeitsfrage und die neueste deutsche Philosophie“. Indem er die Gegner wie die Vorkämpfer derselben Revue passiren läßt und von vornherein die bedeutsame Thatsache constatirt, daß diese Frage aus einer theologischen und ethischen eine Frage der Psychologie geworden ist, — indem das entscheidende Moment für ihre Lösung in die Anschauung vom Wesen der Seele und vom Zusammenhang der Seele und des Körpers gelegt wird —, ist nicht zu verkennen, daß er die nicht zu schwierige Aufgabe, die „Vorkämpfer“ zu bekämpfen, mit Geschick löst; denn es erfordert nicht zu viel geistige Anspannung, die Seelenwanderungstheorie von Wilmarshof, die „musikalische Abseelung“ Fehners,

Kirchmanns „Unsterblichkeit ohne Bewußtsein“ abzuweisen. Wie gering aber das ethische Interesse des Verf. für diese Frage ist, wie er sich nicht getraut, auch nur für seine Person derselben ernstlich nachzugeben, und damit so recht sich als Kind einer in allen tieferen und ernstern Fragen schwächlichen Zeit ausweist, erhellt aus dem dürftigen und geradezu unphilosophischen Abschluß einer solchen Arbeit, wie dies Thema sie erfordert: „der Eifer die Unsterblichkeit zu beweisen, führt wohl zu manchen geistvollen Analogien und Träumereien, aber auch zu unhaltbaren Hypothesen und verrückt namentlich die Aufgabe der Philosophie, die Vernunft des Wirklichen und die in der Welt erschlossenen Ideen zu erkennen. Diesen Bestrebungen gegenüber gilt wohl der Ausspruch unseres dichterischen Altmeisters Göthe: „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschte erforscht zu haben und das Unerforschte ruhig zu verehren.“

Sept. Hest 17. 18. Der 2. Artikel über „Abysinien und den Krieg mit England“ beschreibt die englische Expedition als einen Triumph der englischen, namentlich der angloindischen Militärorganisation. — Der 2. Artikel über „die Reichstage des norddeutschen Bundes und das deutsche Zollparlament“ berichtet über den ersten verfassungsmäßigen Reichstag im Herbst 1867. — Das 17. Hest bringt eine Arbeit über „Rußlands Landarmee“, der um so beachtenswerther ist, als Rußland offenbar „bei den stamm- oder glaubensverwandten Völkerschaften eine ganz andere Macht als vordem geworden ist“ und „aufgehört hat, sich zu sammeln.“ Interessant ist die biographisch-historische Skizze über Nebemed Ali Pascha, ehemaligen Großvezier, Großadmiral und Kriegsminister des Sultans, Opponent der europäischen Reformpartei, der im laufenden Jahre verstorben ist. Das 18. Hest bringt einen Artikel über P. J. B. Buchez, einen Schüler St. Simons, der nicht bloß eine Stelle als Socialtheoretiker, sondern auch unter den Philosophen im engeren Sinne beansprucht. — K. Ruß giebt anziehende Schilderungen „aus dem Thierleben von Paris“; R. Gottschall „Stizzen aus Paris und London I. Todte Saison.“ — Außer den Nekrologen bringt die Chronik der Gegenwart in 18. H. eine „Revue der Erd- und Völkertunde.“

I. Uebersichten.

Die neueste exegetische Literatur Alten Testaments.

Je größer die Schwierigkeiten sind, womit eine nach möglichster Aufhellung aller Räthsel und Dunkelheiten, sowie nach Gewinnung eines auch praktisch fruchtbaren und ersprießlichen Sinnes strebende Bibelauslegung auf alttestamentl. Gebiete zu ringen hat, um so erfreulicher müssen die während der letzten Jahre gemachten Fortschritte dieses Hauptzweigs der exegetischen Literatur genannt werden. Denn in beiderlei Hinsicht, was wissenschaftliche Ermittlung des grammatisch und historisch allein haltbaren Verständnisses der schwierigen Stellen, und was praktische Fruchtbarmachung der Bücher des A. T. im Ganzen und Einzelnen betrifft, hat dieselbe in jüngster Zeit namhafte Bereicherungen und vielfache Förderung durch tüchtige Arbeiten erfahren. Jede unbefangene Beurtheilung, die das Gute der Leistungen beider Standpunkte, des orthodoxen wie des kritisch-liberalen, gleicherweise zu würdigen im Stande ist, wird dies anerkennen müssen, mag sie es dabei immerhin beklagenswerth finden, daß die beiden Richtungen zur Zeit noch ziemlich stark divergiren und daß wenigstens ein Theil ihrer Vertreter zu dankbarer Benützung des von ihren jeweiligen Gegnern Geleisteten nur geringe Neigung kundgeben. Die nachstehende Uebersicht, bei der wir zunächst die das gesammte A. T. umfassenden Auslegungswerke, dann die wichtigsten Commentare über einzelne Bücher genauer besprechen werden, wird die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen wechselseitigen Ergänzung der beiden Standpunkte an's Licht zu stellen geeignet sein.

I. Umfassende alttestamentliche Bibelauslegungen.

Zwei Werke von streng-wissenschaftlicher Haltung sind es, die auf diesem Gebiete um die Palme ringen, beide von den tüchtigsten gelehrten Kräften gestützt und getragen, beide um möglichst knappe, präcise, den Bedürfnissen der studirenden Jugend Rechnung tragende Fassung bemüht, aber dabei von diametral entgegengesetzten Standpunkten ausgehend, was ihre kritische Auffassung der A. T. Offenbarung im Ganzen und ihrer Urkunden im Einzelnen betrifft.

1) Das „kurzgefaßte exegetische Handbuch zum Alten Testament“ (Leipzig, E. Hitzig, 17 Bände; Preis 28 thlr.) bildet die einzige Bearbeitung des A. T., welche zu dem Vobe allseitig abgeschlossener Vollständigkeit dasjenige einer wahrhaft gründlichen wissenschaftlichen Methode im modernen Sinne, aber freilich in demjenigen des kritischen Nationalismus hinzugesellt. Es umfaßt in seinen während eines 24-jährigen Zeitraumes erschienenen 17 Lieferungen, wovon mehrere bereits zwei bis drei Auflagen erlebt haben, Commentare zu sämtlichen kanonischen Büchern des A. T., nämlich: 1) Die kleinen Propheten erklärt von E. Hitzig, 1838; 2. Aufl. 1852 (407 S., Pr. 13 $\frac{1}{2}$ thlr.); 2) Ijob, erklärt von E. Hitzig, 1839, in 2. Aufl. von J. Olshausen 1852 (265 S., 1 $\frac{1}{4}$ thlr.); 3) Jeremia, von Hitzig 1841; 2. Aufl. 1866 (444 S., 12 $\frac{2}{3}$ thlr.); 4) Die Bücher Samuels, von O. Thénius 1842, 2. Aufl. 1864 (336 S., 1 $\frac{1}{4}$ thlr.); 5) Jesaja, von A. Knobel 1843, 2. Aufl. 1854, 3. Aufl. 1861 (471 S., 19 $\frac{9}{10}$ thlr.); 6) Buch Richter und Buch Ruth, von Bertheau, 1845 (296 S., 1 $\frac{1}{6}$ thlr.); 7) Sprüche Salomonis von Bertheau und Prediger Salomo von Hitzig, 1847 (272 S., 1 thlr.); 8) Ezechiel, von Hitzig, 1847 (380 S., 13 $\frac{1}{2}$ thlr.); 9) Bücher der Könige, von Thénius, 1849 (516 S., 2 $\frac{1}{4}$ thlr.); 10) Daniel, von Hitzig, 1850 (229 S., 1 thlr.); 11) Genesis, von Knobel, 1852, 1860, 1863 (382 S., 17 $\frac{1}{10}$ thlr.); 12) Psalmen, von Olshausen, 1853 (505

Σ., 2 thlr.); 13) Bücher der Chronik, von Bertheau, 1854 (482 Σ., 2 thlr.); 14) Hoheslied von Hitzig und Klagelieder von Thénius, 1855 (180 Σ., $\frac{3}{4}$ thlr.); 15) Exodus und Leviticus, von Knobel, 1857 (591 Σ., $2\frac{1}{2}$ thlr.); 16) Numeri, Deuteronomium und Josua, von Knobel, 1861 (606 Σ., $2\frac{1}{2}$ thlr.); 17) Esra, Nehemia und Esther, von Bertheau, 1862 (356 Σ., $1\frac{3}{4}$ thlr.). — Die gründlichsten und gelehrtesten dieser Arbeiten sind die von Hitzig und Knobel, die ersteren namentlich durch glänzenden Scharfsinn, aber vielfach auch durch hyperkritischen Uebermuth und Conjecturenischwindel ausgezeichnet, die letzteren namentlich in ihrer gründgelehrten Beiträge zur Alterthumskunde, Topographie, Ethnographie und Chronologie des A. Ts. willen sehr verdienstlich und lehrreich, beide jedoch tief eingetaucht in rationalistische Flachheit und jeder offenbarungsgläubigen Auffassung des A. T. nicht nur abgeneigt, sondern geradezu feindselig entgegengesetzt. An wissenschaftlichem Werthe kommen ihnen vorzugsweise nahe die Commentare von Bertheau und Thénius, die übrigens, gleich den Arbeiten Hirzel's und Olshausen's, einen dem positiven Offenbarungsglauben entschieden genäherten Standpunkt einhalten. In formeller Hinsicht leiden mehrere dieser Commentare, namentlich die Hitzig'schen, an übergroßer Kürze und theilweiser Schwülftigkeit und Dunkelheit der Diction. Ein durch die ganze Anlage und Tendenz des „kurzgefaßten erreg. Handbuchs“ nahegelegter Fehler, von welchem die vorzugsweise klar und anziehend geschriebenen Arbeiten Knobel's und Bertheau's sich am Vollständigsten frei zu erhalten gewußt haben.

2) Der „Biblische Commentar über das Alte Testament“ von C. Fr. Keil und Franz Delitzsch (Leipzig, Dörsfling u. Franke; bis jetzt 10 Bände) bildet eine dem eben besprochenen Werke in wissenschaftlicher Hinsicht ebenbürtige Leistung, vertritt aber, was seine theologische Haltung und seine Stellung zu den wichtigsten kritischen Fragen betrifft, einen fast durchaus entgegengesetzten Standpunkt. Erschienen sind bis jetzt: Thl. I., Bd. 1: Genesis und Exodus, von Keil, 1861, 2. Aufl. 1866 (566 Σ., $2\frac{1}{5}$ thlr.); Thl. I., Bd. 2: Leviticus, Numeri und Deuteronomium, von Demselben, 1862 (590 Σ., $2\frac{4}{5}$ thlr.); Thl. II., Bd. 1: Josua, Richter und Ruth, von Dems., 1863 (382 Σ., 2 thlr.); Thl. II., Bd. 2: Die Bücher Samuels, von Dems., 1864 (340 Σ., $1\frac{4}{5}$ thlr.); Thl. III., Bd. 3: Die Bücher der Könige, von Dems., 1865 (388 Σ., 2 thlr.); — ferner Thl. III., Bd. 1: Jesaja, von Delitzsch, 1866 (668 Σ., $3\frac{1}{3}$ thlr.); Thl. III., Bd. 4: Die kleinen Propheten, von Keil, 1867 (700 Σ., $3\frac{1}{2}$ thlr.); Thl. IV., Bd. 1: Die Psalmen, von Delitzsch, 1867 (796 Σ., $4\frac{1}{3}$ thlr.); Thl. IV., Bd. 2: Job, von Delitzsch, 1864 (543 Σ., $2\frac{1}{5}$ thlr.). — An vielseitiger Gelehrsamkeit und staunenswerthem Fleiße wetteifern die beiden Herausgeber dieses Werkes; doch erscheint Delitzsch in jedem Betracht als der genialere, reicher begabte und von kühnerem Schwung der Ideen getragene Schriftstatter, während Keil seine Stärke wesentlich nur im Compiliren eines massenhaften gelehrten Materials und in scharfsinniger Begründung seiner Ansichten besitzt, einer freieren Combinationsgabe aber ebenso sehr entbehrt, wie jenes mystischen Tiefsinnes, der überall bis auf den Grund des göttlichen Wortes vorzudringen und stets neue Schätze höherer Weisheit daraus zu Tage zu fördern sucht. Dem entspricht auf dogmatischem Gebiete der Unterschied, daß Keil in streng conservativer Weise und mit nüchternem Geiste an dem altkirchlichen Inspirationsglauben und an zahlreichen Einzelheiten der orthodoxen kritisch-exegetischen Tradition (z. B. der unmittelbar moaischen Abfassung des Pentateuchs, der buchstäblichen Wahrheit des moaischen Sündfluths Berichtes, der Beziehung von Gen. 6, 4 auf die Sethiten, der Deutung des Schilo Gen. 49 auf den persönlichen Messias etc.) festhält, während Delitzsch sich mehrfach eine freiere Bewegung gestattet und z. B. den nicht unmittelbar davidischen Ursprung mancher Psalmen, die Nichtauthentic der Neben Elihu's im Buche Job und Aehnliches als wahrscheinlich oder gewiß annimmt. Die bedeutendste wissenschaftliche Leistung von den bis jetzt erschienenen Abtheilungen des Commentar's bildet jedenfalls die Auslegung des B. Job von Delitzsch, mit den an interessanten sprachlichen und archäologischen Notizen reichen „Beiträgen von Prof. Reischner und Consul Weststein“, die ihnen beigegeben sind. Die als 1. Bd. des IV. Theils ihr vorausgehende Bearbeitung der Psalmen bildet zugleich die 2. Auflage des etwas früher von Delitzsch veröffentlichten „Commentar's über den Psalter“ (2 Bde., 1859), der hier in abkürzender Weise überarbeitet und zugleich mehrfach gefeilt und verbessert erscheint. Tage-

gen steht der Commentar zu Jesaja als ein durchaus selbstständiges Werk aus Einem Gusse da, welches keinerlei Abhängigkeit von dem unter Delisch's Minwirkung von H. A. Hahn fortgesetzten und vollendeten Drechsler'schen Jesaja-Commentar (Berl. 1845—57, 3 Theile) verräth. Auch die Keil'schen Arbeiten beanspruchen mit gutem Grunde das Lob völliger Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Die Auslegung der Genesis lehnt sich an den bekannten Einzelcommentar von Delisch (3. Aufl. 1860) nur insoweit an, als seine Berücksichtigung und Benützung unerlässlich war. Und zu den von Keil selbst früher (1846 u. 47) veröffentlichten Commentaren zu Josua und zu den Büchern der Könige verhalten sich die in der vorliegenden Sammlung enthaltenen als ganz und gar neue, zahlreiche Verbesserungen einschließende, wenn auch etwas kürzere und gedrängtere Ausarbeitungen.

Als zwei wissenschaftliche Bearbeitungen des A. T. von wenigstens annähernder Vollständigkeit sind hier noch der Maurer'sche Commentarius grammaticus criticus, und die Ewald'schen Uebersetzungen und Auslegungen der Propheten und Dichter des A. Bundes zu nennen. Das erstere Werk (F. B. D. Maurer: Commentarius grammaticus criticus in V. T., in usum maxime gymnasiorum et academiarum adornatus; Lipsiae 1832—48) leidet an großer Ungleichmäßigkeit der Darstellung, sofern der in 4 Hefen erschienene 1. Band die sämmtlichen Geschichtsbücher von der Genesis bis zum Buche Esther, und außerdem noch die Propheten Jesaja und Jeremia behandelt, während erst von Bd. II. an eine gründlichere und eingehendere Erklärungsweise eintritt (vol. II.: Ezech., Dan., Proph. minores; vol. III.: Psalmi, Proverbia). Zur Höhe einer strengeren Wissenschaftlichkeit erheben sich eigentlich erst die von Aug. Heiligstedt, als Fortsetzer des von Maurer Begonnenen, gelieferten Bearbeitungen Hiobs, des Predigers und des Hohenlieds, welche 1847 und 48 als Heft 1. und 2. eines IV. Bandes erschienen sind. Doch bietet der Commentar, dem also zu abschließender Vollständigkeit eigentlich nur die Bearbeitung der Bücher Ruth und Chronik fehlt, auch in seinen früheren Abtheilungen hie und da recht schätzbare Beiträge zum Schriftverständniß, besonders in grammatischer Hinsicht. — Bloss die Propheten und die poetischen Bücher des A. Bds. hat H. Ewald zum Gegenstande exegetischer Behandlung gemacht, in den beiden Werken: „Die poetischen Bücher des A. Bds. erklärt“; Göttingen 1835—39; 4 Bde. (Bd. I.: Allgemeines über die hebr. Poesie und über das Psalmenbuch, 1839; Bd. II.: Die Psalmen, 1835; Bd. III.: Hiob, 1836; Bd. IV.: Sprüche und Koheleth, 1837), und: „Die Propheten des A. B. erklärt“; Stuttgart 1840. 41, 2 Bde. Vom erstern Werke ist vor Kurzem eine neue, erweiterte Auflage u. d. T.: „Die Dichter des A. Bds.“, Göttingen 1865—67, 3 Theile, erschienen, nachdem schon früher wenigstens die vorzugsweise ausführlichen und gründlichen Bearbeitungen der Psalmen und Hiobs neu aufgelegt worden waren (1840 und 1854.*). Eine zweite vermehrte Ausg. der Erklärung der Propheten (in 3 Bdn.) läßt Ewald gegenwärtig erscheinen (Bd. I.: Jesaja, 1867). Ueber die historischen Bücher bietet seine zuerst 1843 ff. erschienene, jetzt aber bereits in 3. Aufl. vorliegende „Geschichte des Volks Israel“ gewissermaßen einen fortlaufenden Commentar dar, worin aber freilich fast ausschließlich nur der geschichtliche und archäologische Inhalt dieser Bücher, selten und blos gelegentlich auch sprachliche Einzelheiten zu erklärender Besprechung gelangen. Starkes Hervortreten subjectiver Auffassungen verbunden mit wegwerfendem Aburtheilen über die Ansichten Anderer, dabei häufiges leichtfertiges Hinweggleiten gerade über die schwierigsten und erklärungsbedürftigsten Stellen, und in Folge hievon eine oft sehr fühlbare effectische Willkür und Ungleichmäßigkeit der Behandlung, sind die allbekannten Fehler der exegetischen Methode Ewalds, welche durch die allerdings nicht wegzuleugnenden Verdienste, die er sich namentlich in den einleitenden Vorbermerkungen zu den poetischen Büchern um deren sprachliches und ästhetisches Verständniß erworben hat, nur theilweise wieder gut gemacht werden. Der theologische Standpunkt Beider, sowohl Maurers wie Ewalds, ist der kritisch-rationalistische, jedoch temperirt durch das beiderseits wahrzunehmende Streben, dem selbstständigen Offenbarungsgehalte des A. T. möglichst gerecht zu werden.

*) Diese neueste Ausg. enthält auch (in Bd. II. des II. Theiles: Die Salomonischen Schriften) eine Uebersetzung und kurze Expl. des Hohenlieds, welche in der 1. Aufl., mit Rücksicht auf die dieses Büchlein betreffende selbstständige Erklärungsschrift des Verf. (Gött. 1826) gesetzt hatte.

Von praktischen Bibelauslegungen ist vor Allem der alttestamentliche Theil des Pangeschen Bibelwerkes zu nennen, als ein die wissenschaftlich exegetische Arbeit mit dem praktisch-homiletischen Gesichtspunkt verbindendes und demselben dienstbar machendes Unternehmen von großer Brauchbarkeit und weiter Verbreitung. Dieser „Starke redivivus“, wie man das Werk um seiner der berühmten Starke'schen Synopsis frei nachgebildeten Gestalt und Tendenz willen nennen könnte, liegt in seinem neuteamentl. Theile seit einiger Zeit beinahe fertig vor (nur die Apokalypse fehlt noch) und hat nun auch mehrere Abtheilungen seiner alttestamentl. Hälfte ans Licht treten lassen. Unter dem Titel: „Theologisch-homiletisches Bibelwerk des Alten Testaments. 1. Theil“ (Vielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing) ist 1864 zunächst die Genesis erschienen, bearbeitet von dem Herausg. selbst, Prof. J. P. Lange in Bonn; hierauf Thl. VII.: das Buch der Richter und Ruth, von Prof. F. Cassel in Berlin, (1865); Thl. V.: das Deuteronomium, von Past. Schröder in Elberfeld (1866) und Thl. XII.: Die Sprüche Salomonis, von Prof. D. Zöckler in Greifswald (1867)*. Große Reichhaltigkeit des mitgetheilten exegetischen und homiletischen Materials, sorgfältige Erörterung der theologischen Grundgedanken der einzelnen Abschnitte, und möglichst vollständige Berücksichtigung der älteren wie neueren Auslegungsliteratur bilden die gemeinsamen Vorzüge dieser Commentare, die im Einzelnen freilich sehr verschieden geeigenschaftet sind, sofern sie bald durch compilatorische Fülle und Massenhaftigkeit (Lange's „Genesis“), bald durch Hineinigung zu geistreicher Ueberschwenglichkeit und allzugroßer Ideenfülle (Cassel's „Richter“), bald durch maßvolle Nüchternheit und Umsicht (Zöckler's „Sprüche“) sich vorzugeweise auszeichnen und ebendamit den etwas vielfarbigen Charakter ankündigen, den das Ganze als ein Werk vieler Mitarbeiter nothwendig wird tragen müssen. Die Verbreitung auch in der neuen Welt, welche diesem Bibelwerke durch eine unter Leitung von Prof. Ph. Schaff zu New York betriebene englische Uebersetzung für die evangelische Geistlichkeit Nord-Amerikas widerfährt, verleiht ihm ein erhöhtes Interesse und einen über die Grenzen seines unmittelbarsten Leserkreises hinausgreifenden Einfluß.

Ein Werk von total verschiedenem Charakter ist das Bunsen'sche „Bibelwerk für die Gemeinde“ (Leipzig, Brochhaus, 1858—67), begonnen von dem bekannten Ritter v. Bunsen, (+ 1860) nach dessen Tode fortgeführt im N. Th. Theile von H. Holzmann in Heidelberg, im N. Th. von Ad. Kamphausen in Bonn, unter Mitwirkung der Söhne des Verstorbenen: Heinrich's und Georg's v. Bunsen, sowie mehrerer Anderer. Entsprechend seinem Zwecke, die Resultate der modernen Kritik in geeigneter Form dem gebildeten Publicum unserer Tage mitzutheilen und so die hl. Schrift „aus dem Semitischen in's Aphetische zu übertragen“, zerfällt dasselbe in drei Hauptabtheilungen: I. Die Bibel nach den überlieferten Grundtexten übersetzt und erklärt; II. Bibelurkunden, oder Geschichte der Bücher und Herstellung der urkundlichen Bibeltexte; III. Bibelgeschichte; das ewige Reich Gottes und das Leben Jesu. Von der ersten dieser Abtheilungen, die für den gegenwärtigen Zweck allein in Betracht kommt, umfassen die drei ersten Bände das Alte, der vierte das Neue Testament, ersteres von Kamphausen, letzteres von Holzmann bearbeitet. Bd. I. oder Halbband 1 und 2 enthalten die Uebersetzung und Erklärung des Gesetzes oder der 5 Bücher Moise; Bd. II. oder Halbbd. 3 und 4 die der prophetischen Bücher; Bd. III. oder Halbbd. 5 und 6 die der poetischen Bücher. Beides, die Uebersetzung und die erklärenden Anmerkungen enthalten manches Nützliche und sind geeignet, wenn nicht ein gründliches Studium, doch die cursorische Lectüre der hl. Schrift in wirksamer Weise zu fördern. Ebenso ist bezüglich der zweiten, die Resultate der modernen Bibelkritik verarbeitenden Abtheilung lobend anzuerkennen, daß der darin zu Grunde gelegte kritische Standpunkt im Wesentlichen, und abgesehen von einzelnen Willkürlichkeiten, der besonnenen, wissenschaftlichen Methode eines Bleek (des Lehrers Kamphausen's) entspricht und von hyperkritischen Extravaganzen sich so ziemlich frei erhält. Aber im Großen und Ganzen ist das Werk doch als ein nach Anlage und Ausführung verfehltes zu bezeichnen; denn seiner Tendenz,

*) Seit Abfassung der vorliegenden Rundschau sind als weitere Lieferungen der N. Th. Abtheilung noch erschienen: das Hohelied und der Prediger Salomonis von Zöckler; die kleinen Propheten (erste Hälfte) von Kleinert; der Prophet Jeremia von Nägelsbach, und die Bücher der Könige von Bähr.

dem Bedürfnisse „der Gemeinde“ zu dienen, widerstreitet nicht nur der für Laien zu trocken gehaltenen, für Gelehrte aber zu oberflächlich gehaltenen Ton seiner Darstellung, sondern überhaupt die Verlehrtheit des Beginns, mit vielfach unsicheren und bestrittenen kritischen Meinungen vor die nichttheologische Oeffentlichkeit hinzutreten, als wären dieselben längst feststehende Errungenschaften wissenschaftlicher Forschung. Auch dürfte der etwas hohe Gesamtsumpreis von etwa 15 Thln. nicht sonderlich geeignet sein, dem Werke zu weiteren Kreisen der „Gemeinde“ den Zugang zu eröffnen. Für diese Kreise behalten daher zur Zeit fortwährend jene von allen rationalistischen und semirationalistischen Tendenzen freien und, was ihre Anlage und äußere Ausstattung betrifft, mit bescheidenen Ansprüchen auftretenden Bibelwerke den bedeutendsten Werth, die wie das sogen. „Calwer Handbuch der Bibelerklärung“ (4. Aufl. Calw. 1861. 62), wie D. v. Gerlach's „Heilige Schrift nach Luthers Uebersetzung mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen“ (3. Aufl. 1863 ff., Berlin, G. Schlanitz; 5 1/2 thlr.), wie das „Bäcker'sche Bibelwerk mit seinen trefflichen Interlinear-Erklärungen (I. Abtheilung: Die Bücher Moses, 1865; II. Abtheilung: Die Bücher Josua, Richter, Ruth, Sam. und Könige, 1867; — Breslau, C. Dittler) u., ein vorwiegend erbauliches Verständniß des göttlichen Worts auf Grund der unumgänglichst nöthigen Erklärungen historischer und sprachlicher Art zu erzielen suchen.

II. Commentare zu einzelnen Büchern A. T.'s.

Am spärlichsten und seltensten hat die gelehrte Einzellexegese der neuesten Zeit sich mit den fünf Büchern Moses befaßt, denn wenn man absteht von Mich. Baumgartens „Theologischem Commentar zum Pentateuch“ (2 Bde., Kiel 1843 f.), einem mehr durch Gründlichkeit, noch durch gesunde exeget. Methode ausgezeichnetem Werke, sowie von F. W. Schultz' „Deuteronomium“ (Berl. 1859), einer Schrift, mit deren kritischem Ergebnisse (der mosaïschen Authentie des betr. Buches) der Verf. selbst später zerfallen zu sein bekannt hat — so bleiben ausschließlich Einzelbearbeitungen der Genesis, als des geleseinsten und theologisch bedeutsamsten dieser Bücher übrig; nämlich rationalistischerseits die Commentare von P. v. Bohlen (Königsb. 1835), von Fr. Tuch (Lpz. 1838) und von Ed. Böhmmer („Das erste Buch der Thora“, Halle 1862), und orthodoxerseits die schon oben erwähnte vortreffliche Arbeit von Delisich, eine der werthvollsten exegetischen Leistungen der jüngsten Zeit (1. Aufl. 1852; 2. 1853; 3. 1860). Bedeutend zahlreicher ist die monographische Auslegungsliteratur zu einzelnen Abschnitten des Pentateuch, z. B. zu den ersten Kapiteln der Genesis, zum „Segen Jakobs“, Gen. 49, zum Defalog, zum Segen und Liebe Moses Deut. 33. 34, u.*) — Außerhalb Deutschlands haben in jüngster Zeit die bekannten Angriffe W. Colenso's, Bischofs von Natal, auf die Richtigkeit und Glaubwürdigkeit des Pentateuch eine mehr und mehr anschwellende Literatur apologetischen und kritisch-exegetischen Inhalts hervorgerufen. Daß dieser Streit auf die Thätigkeit der alttestamentl. Theologen unserer Nation fast gar keine stimulirende Einwirkung geübt hat, während die ungefähr gleichzeitig hervorgetretenen Angriffe Renan's auf die evangelische Geschichte eine Unzahl auch von deutschen Gegenschristen nach sich zogen, dies erklärt sich theils aus dem ziemlich plumpen und unwissenschaftlichen Charakter der neologischen Behauptungen des südafrikanischen Bischofs, theils daraus, daß die beiden Hauptfragen, welche derselbe angeregt hatte, für die deutsche kritische Wissenschaft längst dahin entschieden waren, daß einerseits zwar der nachmosaische Ursprung des Pentateuch als eines aus verschiedenen Urkunden entstandenen Werks, andererseits aber auch die entschiedene Glaubwürdigkeit seines histo-

*) Vgl. z. B.: G. Hoolemann, Die Einheit der beiden Schöpfungsberichte (Leipzig, 1862); Ph. Fr. Keerl, Die Einheit der biblischen Urgeschichte (Basel, C. Detlof 1863); Eberh. Schrader, Studien zur Kritik und Erklärung der biblischen Urgeschichte, Gen. 1—11 (Zürich 1863); A. Knobel, Die Völkertafel der Genesis (1860); C. Bertheau, Die 7 Gruppen mosaïscher Gebehe in den drei mittleren Büchern des Pentateuchs (Göt. 1860); A. Rapphause, Das Lied Moses (Leipzig 1862); L. Diefel, Der Segen Jakobs (Braunschweig 1863) u.; — auch die neuesten Versuche zur Vertheidigung des moi. Ursprungs und der Einheit des Pentateuchs von Hengstenberg (Beitr. z. Crit. ins A. T., Bd. II. III.), Drechsler Die Einheit und Richtigkeit der Genesis, (1838), Kurz (Die Einheit der Gen. 1846) u. A.

rischen Inhalts festzuhalten sei. Daß auch Delitzsch diesen freieren Standpunkt in der pentateuchischen Kritik einnimmt, ist schon oben bemerkt worden.*)

Von den nachmosaischen Geschichtsbüchern sind nur das Buch Josua und die Bücher der Könige Gegenstand separater exegetischer Behandlung geworden, das Erstere durch Maurer (1831) und Keil (1847), das Letztere, wie schon oben bemerkt, durch den Letzteren (1846). Das Buch der Richter hat erst jüngst an Prof. J. Bachmann zu Rostock einen gründlichen Bearbeiter von glaubensreiner Haltung gefunden (I. Bd., 1. Hälfte, Berl. 1868), der den ziemlich werthlosen Commentar des rationalistischen Studer (Bern 1842) bald wohl überall verdrängen dürfte. — Für die Chronik dürften noch die „kritischen Untersuchungen“ von Movers (Bonn 1833) und der „Apologetische Versuch“ Keil's (Berlin 1833) zu nennen sein; für das Buch Esther der negativ-kritische Commentar von L. Calmberg (Hamburg 1837) und die apologetischen Versuche von Mich. Baumgarten (1839) und dem Rath. Nides (De Estherae libro. Romae 1856). Keine dieser Arbeiten genügt den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft, weshalb bezüglich dieser Bücher hauptsächlich nur die betr. Abtheilungen der obengenannten umfassenderen Commentare als Hilfsmittel zu gebrauchen sind.

Bedeutend reichhaltiger ist die monographische Auslegungsliteratur zu den prophetischen Büchern. Sämmtliche Propheten außer Jona und Daniel behandelt in mild vermittelndem d. h. der Kritik Rechnung tragenden, aber dabei offenbarungsgläubigem Geiste der „Praktische Commentar“ von Fr. W. Umbreit (Hamburg 1841—46, 4 Bde.: Bd. I. Jesaja; Bd. II. Jeremia; Bd. III. Ezechiel; Bd. IV. Die kleinen Propheten). Trotz seiner mehr praktischen als wissenschaftlichen Gestalt erscheint dieses Handbuch in mehrfacher Hinsicht brauchbarer als das obengenannte Ewald'sche, von dem es sich durch seine maassvollere, nüchternere und bescheidenere Haltung vortheilhaft unterscheidet. — Von den vier großen Propheten haben Jesaja und Daniel die meisten Bearbeitungen erfahren, während über Jeremia und Ezechiel nur je zwei nennenswerthe Separat-Commentare aus neuester Zeit vorliegen: über Jenen der orthodoxe von W. Neumann (Jerem. v. Anathoth, 1856—58; 2 Bde., auch die Klage-lieber umfassend) und der kritisch-rationalistische von R. H. Graf (Lpz. 1862), über den Letzteren die von Hävernici (Erlangen 1843) und Kliefoth (Schwerin 1864—66, 2 Bde.), beide orthodox, aber in der Behandlungsweise sehr verschieden, der Hävernici'sche nämlich nüchtern und streng-wissenschaftlich, der Kliefoth'sche reich an Willkürlichkeiten und geistreichen Ueberschwenglichkeiten.***) Unter den verhältnißmäßig zahlreichen Jesaja-Commentaren vertreten die von Gesenius (Lpz. 1821, 3 Bde.), Hendewerk (Königsb. 1838. 43, 2 Thle.), und E. Meier (1. Hälfte, Pforzheim 1850) den kritisch-rationalistischen Standpunkt in ähnlicher Weise wie Knobel und Ewald, während die orthodoxe Tradition von der Richtigkeit sämmtlicher jesajanischer Weissagungen, namentlich auch der Kap. 40—66, vertheidigt wird von R. Stier: „Jesajas, nicht Pseudojesajas; Auslegung von R. 40—66“ (Barmen 1850), von Kleinert: „Ueber die Echtheit sämmtlicher in dem Buche Jesaja enthaltenen Weissagungen“ I. Thl. (Berl. 1829), von Mor. Drechsler: Der Prophet Jesaja, 3 Bde., fortgef. von Delitzsch und H. A. Hahn (Berl. 1845—57; 2. unveränderte Aufl. 1865) und von dem Katholiken Schegg (2 Bde., Regensburg 1850). — Zu Daniel sind als kritische Bestreiter der Richtigkeit und des uralten Ursprungs dieses prophet. Buches zu nennen: Lücke (Versuch einer vollst. Einleitung in die Offenb. Joh., 1832; 2. Aufl. 1847) und E. v. Lengertke (D. B. Daniel, Königsb. 1835), als Vertheidiger seiner Authentie und Glaubwürdigkeit aber Hengstenberg (Die Authentie des Daniel und die Integrität des Sacharjah, Berl. 1831), Hävernici (Commentar, Hamb. 1832; Neue kritische Untersuchungen über das B. Daniel,

*) Von engl. und französischen Gegenschriften gegen Colenso nennen wir als besonders bedeutend: R. Moon, The Pentateuch with reference to Dr. Colenso's Objectives; Bick's, The Exodus of Israel; J. Marshall, A full Review of Bish. Colenso's Errors; W. D. Scott, Moses and the Pentateuch; E. Arnaud, Le Pentateuque Mosaique défendu contre les attaques de la Critique negative (Paris et Strassb. 1865).

**) Neufstiens hat auch Hengstenberg einen Commentar über Ezechiel zu veröffentlichen begonnen: „Die Weissagungen des Propheten Ezechiel, für solche, die in der Schrift forschen, erläutert“, Thl. 1. (Berl., G. Schlawitz, 1868).

Hamb. 1838), Auberten (D. Proph. Dan. u. die Offb. Johannis, Bas. 1854; 2. Aufl. 1857), Bündel (Mit. Untersuchungen über die Abfassungszeit des B. D.; Bas. 1861) und der Engländer J. W. Fuller (An Essay on the Authenticity of the Book of Daniel, Cambridge 1864).

Die zwölf kleinen Propheten haben in zusammenfassenden Auslegungsschriften behandelt: die Katholiken Adernann (Wien 1830) und Schegg (Regensburg 1854, 2 Bde.) und die Protestanten Hesselberg (Königsb. 1838) und J. Schlier (Stuttg. 1861). Von diesen, meist nur vom praktischen Gesichtspunkte aus unternommenen Bearbeitungen kommt keine auch nur entfernt den früher genannten exeg. Handbüchern von Hitzig und Keil an wissenschaftlichem Werthe gleich. — Bloss die drei ersten der kl. Propheten hat J. F. Schröder behandelt (Die Proph. Hosea, Joel und Amos, Lpz. 1829); bloss auf die drei letzten erstreckt sich der treffliche Commentar von A. Köhler, eine der ausgezeichnetsten exeget. Leistungen aus jüngster Zeit (Die nachexilischen Propheten, Erlangen 1860—65; 4 Abth.: 1. Haggai; 2. Sacharja 1—8; 3. Sacharja 9—14; 4. Maleachi). — Von Commentaren zu einzelnen kl. Propheten nennen wir als vorzugsweise tüchtige Arbeiten: die von Stuck (Lips. 1828) und A. Simson (Hamb. 1851) zu Hosea; von R. A. Credner (1831) und E. Meier (1841) zu Joel; von G. Baur zu Amos (1847); von A. Caspari zu Obadja (1842); von Demis. zu Micha (1852); von dem Katholiken Fr. Kaulen zu Jona (Mogunt. 1862); von Hoelmann (1842) und D. Strauß (1853) zu Nahum;* von J. Ad. Strauß zu Zephania (1843); von Delitzsch zu Habakuk (1843); von Mich. Baumgarten (1854. 55, 2 Thle.); W. Neumann (1861) und Kliefoth (1862) zu Sacharja; vom Katholiken L. Reinke zu Maleachi (1856).

Die poetischen Bücher hat außer Ewald auch J. Bähinger in zusammenfassender Weise zu bearbeiten unternommen (Die dichterischen Schriften des A. B. metrisch übersetzt und erkl., Stuttg., Besser 1842 ff.). Doch ist sein zwischen gelehrter und populärer Darstellung etwas ungenügend hin- und herschwantendes Auslegungswerk nicht zur Vollendung gelangt (Johb 1842; Psalmen 1845; Sprüche Sal. 1857; Prediger und Hohelied 1858). — Der Psalter insbesondere hat kritischerseits an de Wette (1811; 5. Aufl., von G. Baur 1856), Hitzig (1835. 36, 2 Bänden; 2. überaus verbesserte und bereicherte Aufl. 1863—65), Köster (1837), Hupfeld (4 Bde., 1855—62; 2. Aufl. von Niehm, 1867), A. Kamphausen (1863), orthodoxerseits an Hengstenberg (4 Bde., 1842—47; 2. Aufl. 1849 ff.), Tholuck (1843) und Delitzsch (2 Bde. 1859, 60; vgl. oben) tüchtige Ausleger gefunden. Unbedeutender sind die katholischen Commentare von Handschuh (5 Bde., 1839—44), Schegg (3 Bde., 1857; 2. Aufl.) und Thalhofer (1860, 2. Aufl.). Bloss „Siebenzig ausgewählte Psalmen“ hat K. Stier erklärt (Halle 1834. 36; 2 Bde.). — Besondere Commentare zum B. Job lieferten Umbreit (1824; 2. Aufl. 1832), Köster (1831), Stieler (1842), H. A. Hahn (1850), Schlottmann (1851), sowie katholischerseits Wette (Freib. 1849) und E. Renan (Par. 1859). — Uebers. u. erklärt. Abhandl.). Doch kam keine dieser Arbeiten sich mit den fröhgerenannten, namentlich der Delitzsch'schen und Hitzig-Tholuck'schen messen. — Die Sprüche Salomonis sind von Umbreit (1826), Eiser (Wett. 1858) und Hitzig (1858), von dem Letzteren am besten, in speciellen Auslegungsschriften behandelt worden. Dsgl. das Hohelied von Umbreit (Vied der Liebe re. 1820; 2. Aufl. 1828), Ewald (1826, — vgl. oben), Döpfke (1829), Magnus (1842 — ein besonders werthloses hyperkritisches Nachwerk), Delitzsch (1851), H. A. Hahn (1852), Hengstenberg (1853), E. Meier (1854), Weisbach (1858) und E. Renan (Par. 1860). Der Prediger von Umbreit (Moseleth's Seelenkampf, 1818), Köster (1831), Knobel (1836), Herzfeld (Kabb., — Braunsch., 1838), Eiser (1855), Hengstenberg (1859), H. A. Hahn (1860). Das Buchlein Ruth von Mejer (Tubing. 1856). Die Klagelieder von Neumann (in dessen oben erwähntem Comm-

* Vgl. auch die apologetischen Schriften: „Ninive und Nahum“ re., von dem kath. M. Breitenicher München 1861, und: „Nahums Weissagung vom Untergange Ninive's, als ein aus den neu entdeckten Trümmerstätten wiederhallender Mahnruf an unsere Zeit, erbauulich ausgelegt von C. W. Feuser“ (Erfeld 1862).

tare zu Jeremia). Als die werthvollsten dieser Einzelcommentare zu den A. T. Dichtern dürften, was sprachliche Akribie und Schärfe der Kritik betrifft, die Psalmencommentare von Hupfeld und Hitzig, was Gesundheit des ästhetischen Urtheils betrifft, die Bearbeitungen Hiob's von Schlottmann und des Hohenliedes von Delitzsch, was endlich theologische Tiefe und praktische Brauchbarkeit betrifft, die Delitzsch'sche und Hengstenberg'sche Auslegung des Psalters, sowie Hengstenberg's Commentar zum Prediger, hervorzuheben sein.

Wichtige Beiträge zur Exegese enthält übrigens auch die alttestamentlich-christologische Literatur, innerhalb welcher auf evangelischem Gebiete Hengstenberg (Christologie des A. T., 3 Bde., Berl. 1829—35; 2. Aufl. 1854—57), Gust. Baur (Geschichte der A. T. Weissagung, Bd. I, Gießen 1861) und W. Neumann (Gesch. der messianischen Weissagungen, 2 Bde., Bleicherode 1864); auf katholischem J. Bade (Christol. des A. T., 3 Bde., Münster, 1850—52; 2. Aufl. 1858), L. Reinke und G. A. Mayer (diese beiden Letzteren in mehreren Einzelschriften) das Bedeutendste geleistet haben. Ein näheres Eingehen auf diese Literatur gestattet der Raum nicht. Ebenso muß die exegetische Literatur zu den Apokryphen des A. T. für diesmal vom Kreise unserer kritischen Darstellung ausgeschlossen bleiben.

Was fehlt unserem Volkschriftenwesen.

Von Oberl. Dr. Otto Schlapp.

Soll unser Volk lesen oder nicht? Die Meisten werden die Frage in dieser Form mindestens für sonderbar halten; denn die sogenannten Gebildeten im Volke können zu ihrer Bildung nicht gelangen, noch sich einigermaßen auf der Höhe der Bildung der Zeit erhalten ohne zu lesen, und die Ungebildeten werden ja von Staats wegen gezwungen und müßten es auch schon von wegen der Kirche werden, daß sie lesen lernen. Wer wollte aber behaupten, daß dies auch nur vorwiegend im Interesse des politischen oder kirchlichen Gemeinwesens und nicht vielmehr im eigensten Interesse der Einzelnen begründet sei? Wer wollte dies insbesondere von dem evangelischen Deutschland behaupten, ohne sich der Lächerlichkeit in ihren höheren Graden zu überliefern? Und wäre das nicht schon lächerlich genug, wenn Jemand etwa in übertriebener Veringerschätzung der Anliegenheiten des politischen und socialen Gemeinwesens für die sogenannten Ungebildeten des Volkes das Lesen nur auf Bibel, Katechismus und Gesangbuch beschränken wollte? Es mag wohl etliche solche Köpfe geben, welche die realen Verhältnisse dieser Zeitlichkeit durchaus nicht zu schätzen vermögen und wohl auch das Lesebuch aus den Schulen verbannt haben möchten, welche das Amtsblatt der Gemeinde lediglich zur Kenntnißnahme vorgelesen haben möchten, damit dieselben ja nicht etwa darauf verfallen sollen, Zeitschriften oder gar Zeitungen lesen zu wollen; aber gewiß sind es nur Wenige, und wir haben uns jedenfalls mit denselben hier nicht auseinander zu setzen. Abgesehen von der Frage, ob in einem christlichen Gemeinwesen die Sklaverei eine zu rechtfertigende Stellung einnehmen kann, würde es schon einen Sklavenstaat mit dem Zeichen der Rohheit brandmarken, wenn nicht auch der dirstenden Masse ein gewisser Theil der Literatur zugänglich gemacht würde; wie viel mehr wäre dies der Fall in einem Gemeinwesen, welches aus lauter Volkfreien besteht, wenn es auch unzweifelhaft ist, daß weder Alles in der Literatur Allen nützlich ist noch auch nur geeignet. Es müßte eine sonderbare Auslegung des: „Alles ist euer“ sein, welche die absolute Fernhaltung aller nicht geistlichen Lektüre von dem Volke als gerechtfertigt statuiren wollte. Es liegt aber in der That auch die Frage anders, als wir sie zu Anfang gestellt haben; denn in der Wirklichkeit liest unser Volk bis in die niedersten Schichten der Städter und auch der Landbewohner schon in ziemlicher Ausdehnung nicht nur etwa Zeitungen aller

Richtungen, wenn auch nicht aller Größen, sondern auch andere Zeitschriften; ja auch die Reichbibliotheken mit ihrem zum großen Theile mindestens unnützen Inhalte werden in vielen Theilen unseres Vaterlandes schon von dem Landvolke stark benutzt und eigene kleinere und größere Büchersammlungen sind an vielen Orten auf dem Lande schon nicht mehr selten, wenn auch vielleicht die Auswahl derselben vielfach nach keinem besseren Gesichtspunkte geschieht als bei gewissen sogenannten Oekonomen im Bereiche der Zuckerrfabriken und ähnlicher Vertriebszweige, von welchen glaubwürdige Beobachter des Volkslebens berichten, daß für sie die Eleganz des Einbandes entscheidend ist. Unser Volk liest, und es muß also die Frage so gestellt werden: was soll unser Volk lesen, und was für Lesestoffe sind von ihm fern zu halten?

Von dieser Frage ist diejenige, welche wir als Ueberschrift dieses Artikels gestellt haben, ein Theil; wir haben die allgemeinere zuerst zu behandeln.

Die Antwort ist leicht gegeben, wenn auch nicht so leicht die Ausführung der Antwort zu bewerkstelligen. Unser Volk soll lesen, was ihm zum ewigen Heile und was zur zeitlichen Wohlfahrt dient. Beides schließt einander nicht aus, wenn auch in der Regel die beiden Zwecken zugleich dienenden Schriften nur selten sind. Wie sollte es auch, da ohne Zweifel nicht nur die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, sondern auch die Förderung in der weltlichen Tüchtigkeit denjenigen in der Uebung der Gottseligkeit zu gut kommen muß, welche nicht grundsätzlich oder leichtsinniger Weise sich um ihrer Seele Heil überhaupt nicht oder doch nicht ernstlich bekümmern? In richtiger Würdigung dieser Wahrheit hat man bei der Herbeiziehung des Volkschriftenwesens zum Dienste der inneren Mission sich keineswegs auf Erbauungsschriften im engeren Sinne und auch nicht auf erbauliche Schriften überhaupt beschränkt; sondern man hat sein Augenmerk auch auf unterhaltende und belehrende Schriften gerichtet. Wir meinen unter belehrenden Schriften hier natürlich nur solche, welche anderen Gebieten als denjenigen unseres heiligen Christenglaubens angehören, um so mehr, da unserer Ueberzeugung nach in die Hände des Volkes belehrende Schriften über religiöse Fragen, wenn sie nicht zugleich erbaulich sind, nur ganz ausnahmsweise gehören. Wir sind hier nicht veranlaßt, uns über die Fälle, in welchem auch ausschließlich belehrende Schriften über religiöse Fragen dem Volke dienlich oder sogar nöthig sind, näher auszulassen; die Nachteile einer ausschließlichen oder auch nur stark überwiegenden Einwirkung auf die Erkenntniß und der Vernachlässigung der Rücksicht auf das Gemüth und den Willen sind für den Einsichtigen schon in einem großen Theile unseres heutigen Schulwesens so sehr in die Augen springend, daß nur einseitig Ueberspannte die Gefahr der intellektuellen Ueberspannung des Volksgeistes auch in religiösen Angelegenheiten verkennen werden. Herzchristen und Christenherzen bedarf unser Volk, Kopfschriften dienen der kirchlichen Gemeinschaft nicht mehr als Maulhelden der politischen; wir wollen aber mit diesen Worten ebensowenig dem übergefühligten Wesen das Wort reden, welches mancher Orten auftritt, als den Feigherzigen, welche weder zur Unzeit reden noch zur rechten Zeit mit ihrem Munde Zeugniß ablegen. — Aber auch auf anderen als dem religiösen Gebiete sind ausschließlich belehrende Volkschriften, wenn dieselben nicht ganz specielle Fragen des praktischen Lebens behandeln, nur in beschränkter Ausdehnung zulässig; auch hier will das Volk zugleich an Kopf, Herz und Muth angefaßt sein, und es würde ein großer Verthum sein, wenn man den Werth christlicher Unterhaltungsschriften und belehrender Schriften etwa nur darin suchen wollte, daß durch dieselben die destructiven Erzeugnisse des Unglaubens, der Auflehnung gegen die Obrigkeit, des Materialismus u., von dem Volke fern gehalten werden können. Schriften, welche einen andern Erfolg als diesen nicht hätten, so wohl gemeint ihre Herausgabe und so interessant sie selbst sein mögen, verdienen jedenfalls nicht im Dienste der inneren Mission verbreitet und benutzt zu werden.

Diejenigen Volkschriften, welche für die Zwecke der inneren Mission in Betracht kommen können, und es sind dies eben alle, welche einem christgläubigen Volke überhaupt unbedenklich dargeboten werden dürfen und sollen, sind von dreierlei Art, nämlich erbauliche, wenn sie bestimmt sind, ihre Leser zu fördern in ihrer Stellung zum Reiche und im Reiche Gottes, patriotische, wenn sie den Leser stärken und leiten sollen in seiner Stellung zum irdischen Vaterlande und zur weltlichen Obrigkeit, oder endlich gemeinnützige, wenn sie die allge-

meine Bildung zu fördern bestimmt sind oder die im praktischen Leben zu verwertenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung ausbreiten sollen. Wir haben diese drei Arten von Volksschriften ins Auge zu fassen, wenn wir unserem Thema näher treten wollen, und dürfen zu nächst von den erbaulichen Schriften wohl ohne erheblichen Widerspruch befürchten zu müssen behaupten, daß sie in hinreichender, ja in reichlicher Zahl vorhanden sind. Zwar erscheinen noch immer neue über bereits behandelte oder auch wenigstens in der vorliegenden Form noch nicht behandelte Gegenstände; aber wenn auf irgend einem Gebiete, so ist es auf dem der erbaulichen Schriften gerechtfertigt, wenn manche darüber klagen, daß das Lesen der Schrift durch die Zunahme des Lesens im Volke beeinträchtigt werde. Wir haben aus der vorreformatorischen Zeit und von den Reformatoren und deren Nachfolgern eine ehrwürdige Schaar der trefflichsten Erbauungsbücher, welche durch Verlagsvereine und einzelne Verleger in solchen Massen verbreitet werden, daß es wohl fast wünschenswerth wäre, es kämen nicht so viele neue Schriften dieser Art hinzu. Erbauungsbücher haben ihre natürliche Stelle im Hause, und die Beschränkung auf wenige derselben ist immer mehr anzurathen, wenn ihr Inhalt das verbindende Gemeingut vieler und der feste Besitz der Einzelnen werden soll. Wir würden darum von erbaulichen Schriften hier nur in so fern zu reden haben, wie die möglichste Verbreitung der guten zu fördern ist und wie dem Erscheinen schwächerer Produkte einigermassen gesteuert werden kann. In ersterer Beziehung müssen wir dringend anrathen, daß Verlags- und andere Schriftenvereine neben dem Vertrieb durch Colportage in reichlicher Ausdehnung Hauptdepots und kleinere Nebendepots anlegen, doch so, daß die verschiedenen Verlagsvereine dieselben Agenten an den einzelnen Orten annehmen, wodurch ohne Zweifel die Benutzung der Depots nicht nur erleichtert, sondern auch vermehrt werden würde. Mehrere Schriftenvereine verfahren bereits mit bestem Erfolge in dieser Weise, und es wäre zu wünschen, daß überall im evangelischen Deutschland sich größere Verbände bildeten, welche es sich zur Aufgabe setzten, in diesem Sinne der Verbreitung guter Schriften sich anzunehmen. Es wird nach der Ansicht sehr erfahrener Männer, welcher wir durchaus beipflichten, von den Depots und Vereinen noch viel zu sehr verkümmert, ihre Schriften und deren Verkaufsstellen in anständiger geschäftsmäßiger Weise öfters auszuzeigen und dieselben geradezu in geeigneter Auswahl an Schaufenstern auszustellen. Es ist fast so, als ob wir an den Herbergen zur Heimath es ablehnen wollten, durch das einladende Schild die Reisenden aufmerksam zu machen. Oder sind etwa christliche Schriften der einzige Gegenstand, welcher nicht offen und frei zum Kauf angeboten werden soll, vielleicht darum, weil einige derselben im Kämmerlein und nicht am Markte des Lebens gelesen werden? Man sollte aber außerdem auch nur getrost den mehrfach angeregten, aber unseres Wissens in Deutschland noch nicht gemachten Versuch wagen, mit einer Bücherbude durch zuverlässige Agenten nicht nur Missions- und andere ähnliche Feste, sondern auch die Jahrmärkte und Messen beziehen zu lassen; es wird der Segen solchen Unternehmens nicht ausbleiben, wenn auch ohne Zweifel mancherlei lästige Erfahrungen dabei gemacht werden müssen. Wir müssen jedenfalls da nicht mit dem köstlichen Schätze guter Schriften zurückbleiben, wo irgend andere Bücher zum Verkauf ausgesetzt werden, und es ist nur ein Beweis für unsern Mangel an Glaubensmuth, wenn wir uns bei der Ablehnung dieses Verfahrens hinter die Ungewöhnlichkeit desselben verstecken. Die Möglichkeit, eine reichere Auswahl den Besuchern vorzulegen ist ein besonders durchschlagender Grund für die Herstellung herumziehender Bücherläden neben der Colportage.

Wir bitten dringend alle Leser dieser Blätter, von welchen wir ja doch wohl annehmen dürfen, daß sie es mit unserem Volke herzlich wohl meinen, diesen Gegenstand zu prüfen und, wenn sie uns beipflichten, in ihren Kreisen zur Förderung der Sache nach Kräften mitzuwirken. Wir können es aber nicht unterlassen, noch auf zwei weitere Punkte aufmerksam zu machen, mit welchen sich die seit Jahresfrist bestehende Konferenz für innere Mission in Thüringen beschäftigt hat. (Wir erwähnen dies vorzugsweise, um auf den mehrfachen Hinsicht interessanten Jahresbericht dieses Vereins: „Denkschrift der Thüringischen Konferenz für innere Mission“ aufmerksam zu machen, welche ohne Zweifel durch Vermittelung der Buchhändler noch in einer Anzahl von Exemplaren bezogen werden kann, wenn sie auch nicht buchhändlerisch vertrieben wird, so viel wir wissen. Dieselbe ist in Erfurt ausgegeben und bei Perthes in Gotha ge-

druckt.) Einerseits beabsichtigt es die Thüringische Conferenz nämlich, einen wandernden Bilderladen in ihrem Gebiete zu errichten, welcher eben die Orte zu beziehen haben würde, wie jene Bücherläden, und mit welchem sehr fügllich ein Buchladen verbunden werden könnte. Die Bilderfrage steht mit der Bücherfrage im innigsten Zusammenhange und ist theilweise eine noch brennendere, wovon wir uns überzeugen können, wenn wir die Masse von Uebertrem, Unschönem, Unzüchtigem, Frivolem und Unwürdigem überdenken, welche aller Orten sich ausbreitet und welche nicht selten noch nachhaltigeren Schaden anrichtet als schlechte Schriften, weil eben ein oft angeschautcs Bild tiefere Spuren in der Seele hinterläßt als das gesprochene oder geschriebene Wort. Es verlohnte sich wohl, daß die Obrikeiten Sorge trügen für die Unterdrückung der schlechten Bilder, nicht etwa nur polizeilich durch Verfolgung der sittenverderblichen Erzeugnisse, sondern vorzüglich fördernd durch Darbietung guter und wohlfeiler Bildwerke. Wir meinen nicht, daß der Staat selbst für die Beschaffung und Verbreitung guter religiöser, geschichtlicher, landschaftlicher Bilder zc. eintreten soll, obwohl es sich wohl ziemte, daß auch in dieser Hinsicht man den Aufwand materieller Mittel nicht scheute, um das Bessere anzuregen. Die regelmässige Ansetzung von einigen ansehnlichen Staatspreisen für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der für den Gebrauch des Volkes bestimmten Bildnerei würde in kurzer Zeit einen Erfolg haben, welcher weit über die Anzahl der Preisausreibungen hinausreichen würde. Es wäre nicht anders, wenn die Regierungen in ähnlicher Weise auch auf dem Gebiete des Volksschriftenwesens vorgehen wollten; die Thätigkeit der freien Vereinigungen und der Einzelnen würde dadurch nicht überschüssig gemacht werden, wohl aber eine wichtige moralische Unterstützung erhalten. Die ganze Angelegenheit der Speculation der Geschäftsleute zu überlassen muß uns eben als durchaus unpassend erscheinen, um so mehr, da gerade wohlmeinende Verleger es in der Regel beanspruchen müssen und dürfen, daß denselben eine gewisse Garantie für ihre Unternehmungen geboten werde. Wir wissen es, daß wohl alle deutschen Regierungen namentlich gewissen im engeren Sinne gemeinnützigen Schriften eine wohlverdiente Aufmerksamkeit und moralische Unterstützung leihen, wir haben aber keine Kenntniß davon, daß ein Aehnliches in irgend erheblicher Ausdehnung z. B. auch in Beziehung auf volksthümliche geschichtliche Schriften geschieht, an welchen wir empfindlich Mangel leiden. Eine Summe von jährlich etwa 3000 Thalern durch die Regierungen des Norddeutschen Bundes ausgesetzt, würde genügen, um in sehr kräftiger Weise dem Mangel an Volksschriften dieser Art und an guten Bildern entgegenzuarbeiten. Welch einen Erfolg müßte aber, abgesehen von jenen Preisausreibungen, schon das haben, wenn nur die Obrigkeit darauf dringen würde, daß die Wände der Schulzimmer, der Rathsstuben, der Amtsstuben aller Art, auch der Kasernen zc., mit einem passenden, guten, volksthümlichen Bilderschmuck versehen würden! Ein gutes Beispiel ist die beste Reklame, und Reklame ist an sich noch keineswegs verwerflich; sie wird es erst durch Uebertreibung und Lüge. Der Verfasser hat selbst in einem Falle auf dem Gebiete des Bildnerwesens die Wirkung des Beispiels in ausgedehnter Weise erfahren, welches er hier erzählen will. Ein Buchbinder der Stadt, in welcher er sich aufhielt, stellte eine sehr gelungene Photographie eines *Ecce homo* v. Guido Reni aus, deren Preis die sonst als sogenannte *Pathenwünsche* dort gebräuchlichen Christusbilder bedeutend überstieg. Durch Abnahme mehrerer Exemplare machte Verfasser den Händler zunächst aufmerksam auf den Werth des Blattes, veranlaßte ihn dann zum Ausstellen des in verschiedener Weise eingerahmten Bildes zur Zeit der Confirmation, und nach einigen Jahren fand sich nicht nur das genannte Bild, sondern zugleich eine treffliche *mater dolorosa* in nicht weniger als drei verschiedenen Größen in ausgedehntem Gebrauch, obwohl auch heute noch der Preis nicht geringer geworden ist. Wir führen dieses Beispiel an, um auf ein sehr einfaches Mittel wieder einmal aufmerksam zu machen, wie man ein gutes Bild oder Buch zu verbreiten mitwirken kann. Man muß nur immer wieder anbieten und nicht nur anbieten, sondern vor Augen stellen; und in diesem Voraufstellen liegt der Vortheil der Verkaufsbuden im Vergleich mit der Colportage im Kleinen, welche zudem noch durch das Eindringen in die Wohnungen vielfach dem Volke widrig ist. Wir wollen es aber hier nicht unterlassen auf einen sehr schädlichen Mißbrauch aufmerksam zu machen, an welchem mit fast dem gesammten Buchhandel auch unseres Wissens alle Schriftenvereine theil nehmen, nämlich auf die Erbärmlichkeit der Einbände. Es ist geradezu unsittlich,

um einer unbedeutenden Preisermäßigung willen dem Volke Bücher in einem Zustande anzubieten, in welchem sie nach kurzer Zeit zu unordentlichen Fetzen werden müssen, wenn der Besitzer nicht einen neuen Einband daran wendet. Selbst die sogenannten besseren Einbände der Verlagsvereine sind meistens noch sehr unsolid. Daß man nicht von Seiten der Schulen allgemein mit energischen Maßregeln gegen diese verderbliche Unsitte vorgeht, welche vorzugsweise auch bei Schulbüchern sich zeigt, können wir schon lange nicht begreifen. Liebt man es etwa, Wein aus zerbrochenen Gläsern zu trinken, und verdient nicht die Nahrung der Seele äußerlich eben so sorgsam behandelt zu werden, wie diejenige des Leibes?

Doch wir wollten von noch einem bereits in Ausführung begriffenen Unternehmen der Thüringer Conferenz hier erzählen, welches nicht weniger als die Bilderbude Nachahmung verdient und unseres Wissens sonst noch nicht vorgeschlagen oder ausgeführt ist. Es besteht kurz gesagt, in der Zusammenstellung von kleinen Bibliotheken, für welche durch Subscription 50, 100 oder mehr Nummern gekauft werden durch die Agenten des Vereins; der Massentauf der einzelnen Bücher gestattet dann eine sehr erhebliche Preisermäßigung und durch Aufstellung neuer Sammlungen von Zeit zu Zeit können Volksbibliotheken durch geringen Aufwand an Geld erheblich ausgedehnt werden. Es ist auf diesem Wege eine noch beträchtlichere Preisermäßigung zu erzielen, als es durch größere Depots im Allgemeinen möglich ist, und verdient das Verfahren jedenfalls auch anderer Orten erprobt zu werden. Der Volkschriftenverein im Herzogthum Altenburg (Vorsteher H. Pastor E. Lehmann zu Rittersdorf) bietet Sammlungen von 4. etwa 20 Bänden zu 5—6 Thlr. dar; durch das Unternehmen der Thür. Conf. können 40—43 Bände und Hefte zu 11 eventuell zu 10 Thlr. geliefert werden.

Dies von der Verbreitung guter Schriften, welche leider in wenigen Theilen unseres evangelischen Deutschlands noch eine sehr mangelhafte ist. Die Kernhaltung der minder guten oder gar schlechten geschieht theils schon durch die Verbreitung der besseren; theils muß im Privatverkehr oder nach Umständen auch öffentlich vor denselben gewarnt werden, und es ist hierbei auch das zu berücksichtigen, daß für das jugendliche Alter manche Schriften bedenklich sind, welche für die Erwachsenen sehr wohl empfohlen werden dürfen, daß man aber auch den Erwachsenen nicht gar zu viel von der Milchkost der Jugend darreichen darf, wenn man nicht Verweichlichung des Geistes und entfräntende Viellezerei begünstigen will. In dem Maße, als die Leser weniger Zeit auf das Lesen verwenden können, ist es rathsam, denselben eine Kost darzubieten, an deren Verarbeitung sie auf einige Zeit zu thun haben, die aber auch zugleich möglichst interessant sein muß, damit sie zu wiederholtem Lesen anregt. Weniges, aber Gediegenes öfter zu lesen, das gilt im Allgemeinen ebensowohl für die Lektüre des Volkes als Regel, wie es für das Studium der klassischen Lektüre der Jugend anzurathen ist. Wir können hier die oft von uns gemachte Wahrnehmung nicht unterdrücken, daß Schriften, welche durch ihren Inhalt und durch das, was wir die innere Form nennen möchten, für das Volk besonders geeignet sein würden, in dieser Beziehung sehr beeinträchtigt werden durch die den höher Gebildeten oft gerade besonders erwünschte innige und zarte Vergliederung der äußeren Formtheile. Der Mann des Volkes, insbesondere der Landmann orientirt sich nach Bergen oder Kirchthürmen, nicht nach den vielverschlungenen Strichen einer Generalstabkarte; gerade so will er in dem, was er liest, markige Gliederung im Großen und im Kleinen, damit er sich sicher und leicht zurecht findet in dem, worauf sich das Auge seiner Seele richtet. Man entziehe ihm nicht an geeigneter Stelle das Wandeln durch blumige Wiesen; in Hauptsachen aber rede man zu ihm im Lapidastyl ohne Schnörkel!

Wie unsere Literatur reich ist an Erbauungsschriften und Schriften verwandten Inhaltes, welche zur Verbreitung im Volke geeignet sind, so ist es auch der Fall mit den sogenannten unterhalten den Schriften; ja neben der Fülle des Guten ist hier eine noch größere Menge des minder Werthvollen und Schwächlichen vorhanden, zumal wenn man, was ja in gewisser Beschränkung ohne Zweifel seine Berechtigung hat, die Jugendliteratur zur eigentlichen Volksliteratur hinzuzählt. Doch sind die Bedürfnisse des jugendlichen Alters und des Volkes auch in dieser Hinsicht nicht dieselben, nicht allein weil der Jugend die Phantasie in einem Grade zukommt, wie sie die Erwachsenen nicht zu besitzen pflegen, sondern namentlich deswegen, weil die größere Erfahrung der Erwachsenen auch eine treuere Behandlung der thatsächlichen

Lebensverhältnisse fordert. Wir begegnen in moralisch-religiösen Unterhaltungsschriften für die Jugend und das Volk leider noch oft einer Fülle von Ungeheuerlichkeiten, welche das Phantastische oder doch Phantasievolle unserer besseren Märchen überbietet, und nur etwa von dem Schnellfeuer übertroffen wird, welches gewisse, namentlich methodistische Traktate und Erzählungen in en gros erdichteten Wundern leisten. Wir wollen gewiß nicht den großen Segen vieler Traktate und christlicher Erzählungen läugnen; aber wir müssen wünschen, daß die an vielen Orten in der Arbeit begriffene oder doch beabsichtigte Aufstellung eines reichen Verzeichnisses guter Volkschriften eine Massenproscription unter den Schriften und Schriftchen dieser Art mit sich bringt, denn von der Unmüchternheit zur Verlogenheit ist es kein weiter Weg. Es sei ferne von uns, die Poesie aus dem Leben unseres Volkes und den Schriften, welche dasselbe lieft, verbannen zu wollen; aber wir müssen es durchaus verwerfen, daß man mit der massenhaften Erdichtung von Wundern den Glauben an die wirklichen Wunder und den Sinn für die wunderbaren Fühungen Gottes im Leben gefährdet. Wir wollen keineswegs nur Darstellung des Wirklichen für das Volk, wir müssen aber verlangen, daß man die dichterische Freiheit, dem Wahren ein Gewand zu erfinden, nicht in unkeuscher Weise mißbrauche. Wir haben für diese Forderung unter den bedeutendsten Schriftstellern überhaupt und namentlich unter den Verfassern von Volkschriften zahlreiche Gewährsmänner, indem dieselben ihren Stoff nach den Thatfachen, nach den Personen oder nach beiden Richtungen aus der Wirklichkeit des Lebens nehmen. Wer für das Volk schreiben will, der sollte doch ja zuvor erst das Volk tüchtig jüchiren, ehe er sich und Andern mit Schwindelen die Zeit raubt. Das sollten auch manche Redacteurs, Herausgeber und Verleger mehr beherzigen, als es bis jetzt geschieht.

Wir sind mit unserer letzten Betrachtung schon an die Gränze desjenigen Theils der Volksliteratur getreten, welcher nur mittelbar es mit dem Seelenheile zu thun hat. In der Art seiner Stellung zur Familie, zur politischen Gemeinde und dem Staate findet der Einzelne die wesentlichen Momente seines zeitlichen Wohles und Wehes, zu welchen noch die individuellen leiblichen Verhältnisse der Einzelnen mitbestimmend hinzutreten; aber diese sämtlichen Verhältnisse werden fundamental geordnet durch die Stellung der Person zum ewigen Heil. Dies gilt unter entsprechenden Modificationen ebensowohl für die außerschriftliche als die christgläubige und die christusfeindliche Menschheit. Wie sieht es nun aus mit den entsprechenden Theilen unserer Volksliteratur für das evangelische Deutschland, oder für Deutschland überhaupt, indem hier der confessionelle Character zurücktritt? Man sehe sich nur um unter den Schriften, welche die Leibespflege, die medicinischen Hausmittel, das Familienleben, im Besonderen die Erziehung, das Gemeinwesen und den Staat behandeln, und man wird sich bald überzeugen, daß wir auf diesem Gebiete keineswegs einen großen, sondern nur einen sehr, sehr geringen Vorrath von Volkschriften besitzen, welche dem christlichen Volke zu empfehlen sind. Liegt dies etwa darin, daß das Volk in diesen Beziehungen keine Schriften bedarf? Schon die Menge der auf dem Boden des Unglaubens, Aberglaubens und Widerglaubens erwachsenen Schriften über diese Gegenstände beweist das Gegentheil; für Jeden, der die realen Verhältnisse dieses Zeitbens in ihrer Bedeutung für sich und für das Ueberzeitliche zu würdigen versteht, bedarf es keines Beweises. Gerade auf diesen Gebieten setzen die Feinde des Reiches Gottes vorzugsweise ihre Kraft ein, um, scheinbar nur gelegentlich, ihre destructive Tendenz zur Ausführung zu bringen; selten nur lassen sie auf dem Titelblatte wie auf einer Fahne die Inschrift sehen: „Die Antichrist!“ Um so mehr wird es nöthig sein, daß wir auf den Kampfplatz herabsteigen, welchen unsere Gegner wählen, wenn dieselben nicht zu uns heraufkommen; daß wir es nicht bereits auf dem strengwissenschaftlichen und demjenigen der Volksliteratur schon in weit ausgehnterem Maße gethan haben, das erklärt sich nicht etwa aus unserer kleinen Zahl, sondern aus unserer großen Trägheit. Trägheit ist zwar überhaupt ein Kennzeichen der Mäfsen, sie ist aber besonders zu allen Zeiten ein lauter und schwerer Vorwurf gegen diejenigen gewesen, welchen es nach ihrer Bestimmung obliegt, das gute Alte den gefährlichen Neuerungen gegenüber zu vertheidigen. Es ist wahr, unser Gott braucht uns nicht zur Vertheidigung Seiner Sache; aber wir bedürfen es, daß wir an unserem Theile thun, was in unserer Macht steht, wir bedürfen es, daß wir tren erfunden werden.

Die Stellung der einzelnen Person zum Staate kann eine normale nur auf dem Boden des Patriotismus werden. Wodurch sollte dieser besser genährt werden, als durch ein geistiges Mitelerleben der wesentlichen Momente der vaterländischen Geschichte? Ist nicht auch die erste Nahrung, welche wir in Angelegenheiten des Reiches Gottes der Jugend und somit dem Volke bieten, Geschichte, nämlich biblische Geschichte? Wird nicht die biblische Geschichte auch den Erwachsenen immer wieder durch die Predigt, beim Lesen in der Schrift und bei allerlei Erbauung vor die Seele geführt, um, wenn wir so sagen dürfen, den Patriotismus der Reichsbürger Gottes zu pflegen? Soll nun für die Liebe zum irdischen Vaterlande das ausreichen, was die Schule bietet? Gewiß nicht, auch dann nicht, wenn der treffliche Gedanke der Gedektfiern in den Schulen überall in vorzüglichster Weise zur Ausführung käme. Oder sollen wir das Uebrige der mündlichen Ueberlieferung und dem Leben überlassen? Unsere Gegner thun es nicht. Volksthümliche geschichtliche Darstellungen für das christliche Volk besitzen wir zwar einige vorzügliche; aber ihre Zahl ist sehr gering. Was verlangt aber auf diesem Gebiete das Volk? Wie es im Leben nicht durch Verordnungen, Briefe, Druckschriften geleitet sein will, sondern durch Personen, so knüpft sich auch sein Interesse an der vaterländischen und jeder andern Geschichte zumeist an einzelne hervorragende Persönlichkeiten. Die treibenden Ideen werden für das Volk wie für die Jugend vorzugsweise wirkungskräftig durch die Personen, welche als Träger dieser Ideen auftreten. Auch in seiner Lectüre sucht das Volk Personen, welche gleichsam lebhaftig vor dasselbe hütreten, nicht romanhaft ausgeputzte oder erdichtete; es will Lebensbilder. Wir haben davon eine nicht geringe Anzahl für die höher Gebildeten, für das Volk wenige. Man schaffe uns dieselben und zwar Bilder aus allen Lebensstellungen, aber wahre Bilder, Bilder aus allen Zeiten unserer Nationalgeschichte, Bilder welche sich spiegeln und messen an den Anforderungen unseres christlichen Glaubens; man wähle aber ja nicht etwa nur Männer, welche sich im Staatsleben besonders hervorgethan haben, sondern recht viele solche Persönlichkeiten, deren berufsmäßiges Wirken sich auf das Gebiet ihrer Gemeinde, ja vielleicht sogar auf noch engere Gränzen beschränkte; man biete auch in genügender Zahl Frauenbilder für das Volk, welche ebenfalls sehr fehlen. Man biete uns ferner kernige Darstellungen besonders wichtiger Epochen und Episoden unserer Nationalgeschichte, sowie der Einzelgeschichte der verschiedenen deutschen Stämme und Staaten, man bringe Sittengemälde aus den deutschen Landen in der Gegenwart und Vergangenheit; denn auch nach diesen beiden Richtungen leiden wir noch Mangel. Man glaube aber nicht, durch starke Bände über einzelne Gegenstände oder durch Sammlungen ganz kurzer Darstellungen irgend erheblich wirken zu können, sondern man gebe mäßig starke Heftchen von 5—10 Bogen; denn was das Volk lesend erlebt, verlangt eine längere Beschäftigung als einzelner Minuten oder Stunden, wenn es tüchtig anwachsen soll. Alle diese Forderungen haben in unseren Tagen einen besondern Grund, da unsere Nation im Begriff steht, sich fester und kräftiger zusammenzufassen, als es seit Jahrhunderten der Fall war. Helfen wir unserem Volke dazu, wieder mit seiner Geschichte mehr zusammenzuwachsen, welcher es mehr als fast alle anderen europäischen Nationen durch den eigenthümlichen Gang seiner Erlebnisse entfremdet worden ist zum Nachtheile seiner nationalen Energie. Darum gilt es auch zunächst an die näher liegenden historischen Personen und Ereignisse vorzugsweise anzuknüpfen, bis unser Volk in seiner eigenen Geschichte wieder tiefer Wurzel treiben kann. Wir werden auf dem politischen wie dem kirchlichen Gebiete eine gute Frucht davon tragen, wenn wir die Selbstzusammenfassung des Volkes auf dem Boden der Nationalgeschichte fördern. Es wird dies auf dem vorher bezeichneten Wege in weit größerer Ausdehnung erstrebt werden müssen, als es bis jetzt geschehen ist; denn nicht nur eine der Universalgeschichte ähnliche Behandlungsweise würde für das Volk ungeeignet sein, sondern auch eine gleichmäßige lückenlose Darstellung der vaterländischen Geschichte. Wir werden uns aber dem nicht entziehen können, auch aus der Geschichte unserer Nachbarvölker in Lebensbildern und lebensfrischen Skizzen das Wichtigste dem Volke vorzuführen; denn nur so wird das Eigenartige unserer Geschichte und unseres Volkswesens zur genügenden Erkenntniß gelangen.

Wer aber soll dies leisten? In erster Linie sind die bestehenden Verlagsvereine dringend zu veranlassen, geschichtlichen Darstellungen ihre Aufmerksamkeit in höherem Maße zuzuwenden. Einflußreiche Männer, welche das Bedürfniß anerkennen, mögen nicht zögern, ihren Einfluß

einsetzen; wir hoffen und wünschen überhaupt, durch unsere Zeilen die Discussion des Gegenstandes anzuregen, deren Resultat uns nach seitherigen mündlichen und brieflichen Besprechungen unzweifelhaft erscheint hinsichtlich des Zieles, wenn auch nicht hinsichtlich des Mittels, welches wir für das sicherste halten. Wir wünschen nämlich einen großen Verein im deutschen Volke zu besitzen, welcher es sich zur Aufgabe setzt, mit Ausschluß der erbaulichen und unterhaltenden Stoffe, lediglich die Behandlung geschichtlicher und gemeinnütziger Fragen auf dem Boden des Christenglaubens zu fördern. Auch in dieser Beschränkung wird die Aufgabe des Vereins eine hochwichtige und sehr ausgedehnte sein. Es wird der weiteren Besprechung vorzubehalten sein, ob der Verein ein Verlagsverein werden soll oder seine Wirksamkeit in der Stellung von Preisaufgaben und Aussetzung von Preisen wesentlich zu bestehen hat. Wir haben an dieser Stelle noch nicht Anlaß über die möglichen Modalitäten dieses Vereines zu sprechen, wollen nur das hier mittheilen, daß bereits die Thüringische Konferenz in richtiger Würdigung der Angelegenheit einen Preis von 100 Thalern ausgesetzt hat, um welchen neben unterhaltenden auch geschichtliche und gemeinnützige Volkschriften von 5—10 Bogen Stärke konkurriren können. Wir zweifeln nicht, daß dies Verfahren von Vereinen und wohlhabenden Privatleuten Nachfolge erfahren wird, können aber nicht dafür halten, daß dadurch die ordnende Thätigkeit eines unsichtig geleiteten Vereines überflüssig werden wird. Aber auch neben den Arbeiten eines solchen Vereines von größter Ausdehnung und bedeutenden Mitteln wird den Einzelnen noch genug zu thun übrig bleiben. Wir erinnern an die immer zahlreicher werdenden Fälle, in welchen Adelsgeschlechter und Patrizierfamilien die Geschichte ihrer Häuser schreiben lassen oder selbst schreiben; mögen die selben diese Unternehmen auch darauf ausdehnen, nicht nur gelehrte, sondern auch volksthümliche Darstellungen hervorragender Persönlichkeiten ihres Geschlechts zu veranlassen! Mögen Städte und Landschaften in ähnlichem Sinne verfahren; möge man auch in Landgemeinden wenigstens handschriftlich deren Geschichte zur Uebertieferung an die kommenden Geschlechter wieder zu verzeichnen und zu sammeln anfangen, möge man wenigstens wieder den Sinn und das Verstandniß für historisch denkwürdige Lokalitäten, Bauwerke und andere Denkmale auch in der Masse des Volkes zu beleben suchen, welcher denselben in erschreckender Weise abhanden gekommen ist! Auch die Häusergeschichte, wir meinen die Geschichte der Wohngebäude zc., kam nicht selten interessanten Stoff für handschriftliche Aufzeichnungen liefern, welche in den Familien aufbewahrt, zur Pflege des Familiensinnes, dieser Grundlage des Patriotismus, nicht wenig mithelfen können. Die in einigen Gegenden noch reichlich gepflegte Sitte, Familienchroniken zu führen, verdient die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche es mit den sittlichen Zuständen unseres Volkes durch ihren Beruf oder durch freie Wahl zu thun haben. Wir werden von solchem Gebrauche in fernigen Familien unseres Volkes nicht zu besorgen haben, daß sich jemals daran etwas Aehnliches anschließen wird, wie die heutige Memoiren- und Correspondenzliteratur mit ihrem empörenden Geflausch. Je mehr durch die Erleichterung des Verkehrs sich die nationalen und landschaftlichen Unterschiede sowohl in der äußern als in der inneren Form verwischen, um so mehr ist die Familienpietät und der Sinn für das heimische Gemeinwesen zu fördern. Oder will man etwa leugnen, daß die Pietät für das väterliche Haus und die Familie eine Vorstufe der Pietät für das Vaterland und den Staat ist? Oder erwächst nicht etwa das politische Bummelthum vorzugsweise auf dem Boden des gestörten Familienlebens und der modernen Landstreicherei mit monatlicher Kündigung zc.?

Wir brechen mit diesem Gegenstande ab, wir können aber nicht lassen, die Freunde unseres Volkes nochmals an dieser Stelle dringend zu bitten, sich der Gedankenfolge nicht zu entziehen, welche wir hier ausgesprochen haben und welche wir selbst bereit, ja im Geiste gezwungen sind, weiter zu führen, obwohl wir keineswegs ein berufsmäßiger Pfleger der Geschichtswissenschaft sind. Mögen festere Hände das Werk, welches wir anregten, erfassen, und mag Gott ihrer Arbeit zum Wohl unseres Volkes Segen verleihen! Es würde auch das in Erwägung zu ziehen sein, ob es nicht wünschenswerth ist, für das Volk eine Zeitung zu begründen oder eine bereits bestehende in dem Sinn umzuwandeln und materiell wie geistig so zu kräftigen, daß sie etwa in einer Sonntagsausgabe vorzugsweise in bländiger gediegener Art die Angelegenheiten des Reiches Gottes, in einer Mittwochsausgabe dagegen vorzugsweise

historisch-patriotische und gemeinnützige Angelegenheiten zur Sprache brächte. Wir besitzen mehrere sehr volksthümlich gehaltene Blätter, welche vorzugsweise das Eine oder Andere leisten, müssen aber die Verbindung von beiden durchaus wünschen, weil das Volk nicht leicht mehrere Zeitschriften hält, auch wenn dieselben billig sind, und wir sind der Ueberzeugung, daß nur durch eine solche Vereinigung es möglich sein wird, einer oder auch einigen solchen Zeitschriften den wünschenswerthen ausgedehnten Leserkreis zu verschaffen.

Wir haben nun noch in der Kürze des dritten Gebietes der Volkschriften zu gedenken, nämlich der gemeinnützigen Schriften im engeren Sinne. Wir rechnen zu denselben insbesondere solche aus dem Bereiche der angewandten Naturwissenschaften, dem gewerblichen, socialen Leben zc., sowie die für die Förderung der allgemeinen Bildung so sehr dienlichen Reisekizzen, Reisebeschreibungen und Aehnliches. Wer will behaupten, daß wir an volksthümlichen Arbeiten dieser Art, welche auf dem Boden des Christenthums erwachsen sind, Ueberfluß oder auch nur genug hätten? Sie bedürfen der Berücksichtigung wohl in eben demselben Maße, wie die patriotisch-geschichtliche Literatur; wir möchten aber hinsichtlich dieser Art von Schriften noch besonders die Forderung stellen, daß eine größere Anzahl derselben so eingerichtet werde, daß sie gemeinsam gelesen, d. h. vorgelesen und von einem verständigen Mann noch näher besprochen werden können. Unser Volk hat das Bedürfniß nach größeren Versammlungen und Vereinigungen, und wir haben die Pflicht, ihm für solche Stoff zu liefern, welcher meist sehr gern angenommen wird, wenn nur das Dargebotene und die Art des Darbietens danach ist. Die Spinnstuben, Singvereine, Turnvereine zc. sind nicht etwa nur Formen oder auch Masken für die Verfolgung dieser oder jener löblichen und verwerflichen Zwecke; sie sind ein Ausdruck des Geselligkeitsbedürfnisses unseres Volkes, für dessen heilsame Befriedigung neben einer gesunden Reform unserer Volksfeste und Volksbelustigungen vorzugsweise das Volkschriftenwesen mit zuwirken berufen ist. Hier und da haben wir erfahren, daß Pastoren, Lehrer oder andere Personen sich dieser Sache angenommen haben, und die Art der Missionsfeiern in manchen Gegenden zeigt in dieser Hinsicht einen höchst bedeutsamen Fortschritt. Wir wissen es, daß man die Sitten und Gebräuche des Volkes nicht mit einem Ruck umwandeln kann, weder nach dem Bessern noch nach dem Schlechtern; wir wissen aber auch, daß unser Volk weder so bornirt, noch so blasirt ist, um gesunden Neuerungen unzugänglich zu sein. Wir werden unserm Volke im Großen weder auf dem leiblichen noch auf dem geistigen Gebiete zu einer Art von olympischen Spielen verhelfen können, wir wollen es auch nicht; ebensowenig werden wir demselben für seine freie Zeit eine Art Tuschelanischer Müße verschaffen können, noch wollen wir es. Aber wir können und müssen die Müße und Freude des Volkes zu durchgeistern suchen in einem Sinne, welcher mit dem christlichen Character desselben vereinbar ist; wir können und müssen unserem Volke die geistige Nahrung bieten, welche es in seiner leiblichen und seelischen Arbeit zu fördern geeignet ist, und dürfen dabei nicht vergessen, daß unser Volk in höchster Instanz zwar ein Christenvolk, daß es aber auch ein Menschenvolk und insbesondere ein deutsches Volk ist.

Aug. Friedr. Christian Wilmar.

I.

„In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli hat die Universität Marburg ihren einflußreichsten und berühmtesten Lehrer, das alte Hessenland den ersten Kenner und den feurigsten Bewunderer und Verfechter aller seiner Alterthümer verloren. Das wird für Viele ein großer Schmerz, für viele Andre wie ein Aufathmen sein, doch vielleicht von Einigen von diesen

extinctus amabitur idem.“ Mit diesen Worten beginnt ein unbefangener Antzugenosse des Verstorbenen dessen in der „Allgemeinen Zeitung“ (Beilage Nr. 222) abgedruckten Nekrolog. Und fürwahr der gewaltige Bilmar, nach der einen Seite weich und thränenreich wie ein Kind, nach der andern stahlhart und knappfräßig wie der von ihm gegen die „rabies Philippistarum“ mit Wärme in Schutz genommene Mathias Flacius, zugleich durch einen starken Zug spottender Laune in unverfeimbarer Wahlverwandtschaft stehend mit einer Lieblingsfigur seiner Literaturgeschichte — dem Satiriker Johann Fischart, war bis weit über die Grenzen seines engern Vaterlandes hinaus gemäß der Etymologie seines Namens ein *Filimär* oder *Bilmar* d. h. ein Vielbepfandener, Vielberühmter, gewissermaßen ein *στυγεῖον ἀντιλεγόμενον*. Als Gymnasiallehrer wie als Universitäts-Professor, als Prediger und Seelsorger wie als Schriftsteller übte er durch die Tiefe und den Reichtum seines Geistes, durch die Fülle seiner Gelehrsamkeit wie durch den unnachahmlichen Zauber seiner Sprache eine solche „Gewalt über die Geister“, daß er nicht nur aufmerksame Zuhörer sondern hingebende Zünger fand, von denen er vielen ein Führer zum Leben, zugleich aber auch eine solche Autorität wurde, daß sie sich gewöhnten, in *verba jurare magistri*. Als grundsätzlicher Feind alles Transigirens und Pactirens, nur in den Extremen Kraft und Wahrheit erblickend, schwang er über alles, was ihm im Denken und Wollen, im Erkennen und Thun auf dem Gebiete der Kirche wie des Staates als Halbheit und Lauheit, als Inconsequenz und Denksfaulheit oder gar als rhetorische Phrase und Heuchelei erschien, seine unbarmherzige Geißel, deren Schärfe hinreichend gekennzeichnet wird durch die beiden drastischen Motto's: „Agitant Fatui, Caedent Viri“ und „Alions Fouetter Chaque Vaurien“, die er als Erweiterung der Anfangsbuchstaben seiner vier Namen gerade seinen beißendsten polemischen Aufsätzen voranzustellen liebte. Und wenn Bilmar schon durch seine herbe, nicht selten ungerechte Polemik überhaupt sich viele Feinde gemacht hatte, so war dies in Kirchessen noch in besonderm Grade geschehen durch die unbedingte Verherrlichung der unter seiner Assistentz im Namen des „göttlichen Rechtes“, doch jedesfalls auf Kosten der göttlichen Moral, vollbrachten und schließlich mit einem so kläglichen Fiasco endigenden „Rettungsthaten“ seines Freundes Hassenpflug, in dessen Grabrede (12. October 1862) er sich sogar bis zu dem schwindelnden Ausspruch versteigt: „Ich stehe für dieses Niemals (daß nämlich Hassenpflug mit seiner geistigen Ueberlegenheit niemals Mißbrauch getrieben habe) auch vor dem Throne ein, welcher wird aufgerichtet werden, wenn die Todten auferstehen.“ —

Kurz wie Bilmar selber eine feurige Natur war, feurig in Liebe und Haß, so fand er dem entsprechend auf der einen Seite ebenso begeisterte Anhänger, Verehrer und Freunde als auf der andern Seite entschiedne Widersacher, ja sogar leidenschaftliche Hasser und Feinde. Jedesfalls ist er aber für Freund und Feind bis in die weitesten Kreise eine so interessante und bedeutende Erscheinung gewesen, daß eine etwas eingehendere Lebensskizze und eine kritische Uebersicht der schriftstellerischen Verdienste des in vieler Hinsicht ausgezeichneten Mannes auch den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein dürfte.

August Bilmar, geb. am 21. Nov. 1800 zu Solz, einem niederhessischen Dorfe, war der älteste Sohn eines kirchessischen Landgeistlichen von tiefster Frömmigkeit, bedeutender homiletischer Begabung und von solcher spartanischen Genügsamkeit, daß er die sämmtlichen schöngepolsterten Möbel seiner Braut als unpassend für ein schlechtes Pfarrhaus noch vor der Hochzeit hatte verkaufen lassen. Der in den höchst einfachen Verhältnissen einer ärmlichen Landpfarre aufgewachsene Sohn hatte vom Vater neben der gänzlichen Veringschätzung jedes Comforts den Abscheu vor allem Gemachten und Phrasenhaften, aber auch wohl schon die rigoristische Abneigung gegen alle Nachsicht und Milde, die ihn als Schwachheit und Zuchtlosigkeit erschien, ererbt. Jedoch bei all dieser beschränkten Einfachheit und in Mitte der Stürme, welche damals die Welt durchbrausten, herrschte in seinem elterlichen Hause tiefer stiller Friede, der indessen, eben weil er ein irdischer war, in seinen frühesten Kindheitserinnerungen „eine leise Wehnmuth als Beimischung in sich trug.“ Seine damalige Lieblingslectüre war ein später fast vergessenes Kinderbuch, das er als Mann von neuem in die Welt eingeführt hat, um „die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Verfasser, den Führer seiner Kindheit, zu erfüllen“ — Vöhr's kleine Plaudereien für Kinder. Abwechselnd zogen auch die

idyllischen Erzählungen einer siebenzigjährigen pensionirten Beschließerin in einem damals leerstehenden adeligen Hause oder eines Bruders seiner Mutter, gleich dieser von tiefstimmigem Gemüthe, „wie Lied und Melodie durch die Seele des drei- oder vierjährigen Kindes.“ Wurde auf diese Weise die kindliche Phantasie des Knaben in die lebhafteste Bewegung versetzt, so lag doch auch sehr Vieles in den Zuständen seiner Umgebung, was mit allem Nachdruck auf die Wirklichkeit hinwies und vor aller phantastischen Ueberspannung bewahrte. Alles um ihn her war noch voll von den Traditionen des siebenjährigen Krieges, die ihn mit Zorn gegen die Franzosen erfüllten. Dagegen wollte es ihm gar nicht in den Sinn, als er später erfuhr, daß der Krieg auch gegen den Kaiser war geführt worden; denn vor diesem hatte er großen Respekt und empfand es daher schmerzlich, als i. J. 1806 das Kirchengebet für denselben wegfiel. Noch weit schmerzlicher aber berührte ihn in demselben Jahre der Zusammensturz der alttheftischen Verhältnisse am 1. Nov. 1806.* „Als am Sonntag, den 2. Nov., die heftigen Garbisten aus Kassel ankamen und erzählten, was geschehen sei, da wachte wie mit einem Schlage unter bitterm Schmerz mein vaterländisches Bewußtsein — es wachte der Franzosenhaß in mir auf, und in dieser Beziehung habe ich von jenem Tage an als ein Kind von noch nicht 6 Jahren aufgehört, ein Kind zu sein.“ So hatten sich die großen Weltbegebenheiten jener Zeit, die Tage von Austerlitz und Zena und besonders der 1. November 1806 „wie mit grimmigen glühenden Griffen“ in das Herz des Kindes ein und wirkten durch die großen Erfahrungen, die sie brachten, auf das ganze Leben bestimmend ein.

Mit diesen allerfrühesten Erinnerungen unmittelbar verwachsen sind die vom ehrwürdigen Vater dem Knaben eingepflanzten religiösen Eindrücke, welche so tief gingen, daß ihn die erste Erzählung von der Passion und dem Kreuzestode des Herrn „für einen ganzen Abend in völlig unstillbare Thränen stürzte.“ Obgleich regelmäßige Schriftlesung im Vaterhause nicht üblich war, hatte August Vilmar doch die heil. Schrift zeitig in ihrer ganzen Ausdehnung gelesen, so daß ihn, als er mit dem Schluß des 12. Lebensjahres anfang, den Conf.-Unterricht zu besuchen, bei weitem die meisten Kapitel der Bibel, von Vers zu Vers, genau bekannt waren. Den Gottesdienst erinnert er sich von seiner frühesten Jugend an sonntäglich zweimal, ja, wenn er den Vater auf's Fittal begleiten durfte, dreimal freudig besucht zu haben. Auch hat er vom neunten Jahre an Text und Thema, meist auch Disposition der Predigten aufgeschrieben, und zwar „ungeboten, unerlangt.“ — „Was aber im Gottesdienst weit schwerer für mich in das Gemüth fiel als des Vaters Predigt, das war das Altargebet, das Kangelgebet, vollends die Absolution und über alles das die Prästation vor dem h. Abendmahle, etwas später auch das apostolische Glaubensbekenntniß.“ Einen besonders tiefen und nachhaltigen Eindruck machte auf den noch nicht fünfjährigen Knaben der frühe Tod des oben erwähnten geliebten Onkels. „Von da an, sagt V., habe ich die Nähe, die Gegenwärtigkeit des Todes unablässig vor Augen gehabt; diejenige Lebensfreude, welche des Todes nicht gedenkt, habe ich niemals gekannt.“ Das Leben Jung-Stilling's, von dem er in seinem 16. Lebensjahre das erste Wort hörte, las er nun der theuren Mutter auf dem Sterbebette vor. —

Es folgte dann 1809 die von Dörnberg'sche Insurrection, welche den kaum neunjährigen Knaben so gewaltig aufregte, daß er „gern augenblicklich mitgelaufen wäre, um auch dreinschlagen zu helfen.“ Die seit dieser Zeit im Hessenlande eingetretene scharfe sociale Trennung zwischen den Franzosenfreunden und den „Treuen“, welche sich in den betreffenden Kreisen, natürlich bis auf die Kinder erstreckte, so wie die abschriftliche Verbreitung von eingeschmuggelten Uebersetzungen und Auszügen aus englischen Blättern und seit 1813 von geschrie-

Sehr merkwürdig ist, was Vilmar in seinen pastoral-theologischen Blättern (IV., S. 205) in einer interessanten Abhandlung „Von Aberglauben und von der Zauberei“ von den s. g. „Propheten von Altenburschla“, zwei ganz gewöhnlichen Bauernsmännern aus einem Dorf an der Werra, erzählt. Diese sagten i. J. 1805 voraus, binnen Jahresfrist werde der Kurfürst vertrieben werden; sie biligten diese Voraussetzung mit Gefängniß, in welchem sie sich noch befanden, als ihre Voraussetzung eintraf. Nach ihrer Freilassung 1806 sagten sie: „in sieben Jahren wird der Kurfürst zurückkommen,“ was V. selber im December 1806 aus ihrem Munde gehört hat. Jetzt wurden die armen Leute abermals, nunmehr von der französischen Gewaltherrschaft gefangen gelegt, und sind im Gefängniß gestorben, ohne die Erfüllung ihrer Voraussetzung, welche pünktlich (1813) eintraf, zu erleben.

benen Notizen aus dem Hauptquartier der Verbündeten, als Ersatz für die seit 1811 „unlesbar“ gewordenen Zeitungen, welche Vilmar von Edelhof zu Edelhof, von Pfarrhaus zu Pfarrhaus verbreiten half, trug sowohl zur Nahrung seiner patriotischen Begeisterung als auch zur frühzeitigen Festigung seines Characters nicht wenig bei. Uebrigens aber versichert uns B., daß er als Knabe gerade so ungezogen gewesen sei, wie andere Knaben, ja in manchen Stücken noch ärger, und daß er „eben so ungern und ziemlich eben so schwer (?) gelernt habe, wie Andere.“ — Endlich, nachdem seit Tschernitschew's Expedition alle Mittheilungen aus dem Hauptquartier, „uns unbegreiflich“, aufgehört hatten, endlich am frühen Morgen des 24. Oct. 1813 erzitterten die Fenster vom nahen Kanonendonner, französische Flüchtlinge zeigten sich, die Armee Napoleon's zog in größter Eile und Unordnung die Verlaer Landstraße entlang, (zwischen Eisenach und Vicha a. d. Werra) und schon am 25. October erschienen die ersten Schwärme Kosaken. „Wer dies nicht mit erlebt hat, so wie zu Oftern 1814 die Einnahme von Paris und 1815 die Schlacht bei Belle-Alliance, der kann sich von dem allgemeinen freudigen Zittern der Herzen und von dem tiefen Dankgefühl gegen den lebendigen Gott, welches auf allen Lippen schwebte, nur schwer eine schwache Vorstellung machen.“ So erlebte B. als dreizehnjähriger Knabe das von den „Altenburschlaer Propheten“ genau vorhergesagte Ende der Regierung Jérôme Napoleon's und die Wiederherstellung der althessischen, freilich „mit Rehabilitation ihres Zopfes im eigentlichen und figürlichen Sinne“, was B. jedoch wenig genirt zu haben scheint.

Nachdem der Strom der Weltereignisse in sein gewohnheitsmäßiges Bett zurückgekehrt war, besuchte A. Vilmar 1816—1818 das specifisch heftische Gymnasium zu Hersfeld, von 1818 bis 1820 die Universität Marburg, um Theologie und Philosophie zu studiren, wurde auch, wie sein Coätaneus Staatsrath Scheffer ein eifriger und bei den Commilitonen hochangesehener Burschenschaftler, wenngleich seine nüchtern-prosaische Natur von gewissen exaltirten Weltverbesserer-Kreisen sich bald „mit Ekel und Entsetzen“ abwendete und es auch nachher noch als eine nicht geringe Gefahr ansah, daß „die Jugend, die in so früher Zeit so Großes erlebt hatte, gemeint habe, es müsse nun fortwährend Großes und Ungemeines in der politischen Welt vorgehen.“ Obgleich der Zweifel seit seiner frühen Kindheit ihm „unaussprechlich widerlich“ war, ließ er sich doch die damals in Marburg herrschende „Ja- und Nein-Theologie“ und Professor Zimmermann's „elsterfarbigen Rationalismus“ nicht ungern gefallen. Er that sogar, nachdem er sich schon am Ende seines akademischen Lebens von der Inconsequenz und Unhaltbarkeit „dieses schalen Rationalismus“ überzeugt hatte, mit unerschrockener Consequenz den zweiten und dritten Schritt, bis er bei dem völligen Nichts anlangte. „Aus dem boden- und trostlosen Nichts aber — so lautet das Bekenntniß des Geretteten — habe nicht ich selbst mich, sondern hat Christus der Herr mich emporgehoben.“ Das Mittel hierzu war eine einzige Aeußerung des ehrwürdigen Primorins der theol. Facultät zu Marburg Arnoldi, daß „die allgemeine und totale Sündhaftigkeit des Menschen keine Lehre der Vernunft und von dieser niemals zu entdecken, sondern eine eigens der göttlichen Offenbarung zugehörige Lehre sei.“ Durch dieses eine Wort hat der fromme Arnoldi dem Jüngling den Stachel in das Herz gesetzt, welcher „fast zehn Jahre später ebenso die wohlthätige tödtliche Verwundung des natürlichen Herzens, wie dessen göttliche Heilung herbeigeführt hat.“ Die ohnmächtige Fries-de Wette'sche Theologie („Theodor“) hatte ihm „nichts anhaben“ können, so daß er sie zu überwinden gar nicht nöthig hatte. (Ganz am Ende dieses Zeitraums aber hatte er noch Schleiermacher (mit dem er den gleichen Geburtstag hatte) zu überwinden, „welcher freilich mit dem Eintritt einer gründlichen Bekehrung auch augenblicklich gründlich überwunden ward.“ So hatte sich nun dieser Geist von wunderbarer Begabung und kaum bezwingbarer Kraft, den die ihm einwohnende Verbindung des schärfsten Verstandes mit seltnem Reichthum der Phantasie und dem Feuer der Gesinnung in Liebe und Haß zu den höchsten Leistungen befähigte, der sich selbstständig ohne ebenbürtige Lehrer fast autodidaktisch entwickelt hatte, — so hatte der starke Vilmar mit allen seinen Schroffheiten sich in den Dienst eines Stärkern gebeugt, betrieb hinfür seine Studien „stets, wie es recht ist, als einen Gottesdienst“, führte seine Kämpfe zur Verwirklichung dessen, was er selbst für sein eignes höchstes Gut erkannt hatte, ohne Menschengunst und Menschengefälligkeit, jedoch mit starkem Selbstgefühl als

einen im Dienst seines obersten Kriegsherrn ununterbrochen fortgesetzten Kreuzzug, und erntete als Frucht dieser Hingebung reichen Segen sowohl für seine Forschungen über Gottes Geheimnisse als für die lebensvolle und lebemittheilende Verkündigung derselben, wenn es auch dabei für ihn und Andere „nicht immer ohne Druck auf die Erkenntniß und ohne ein Beugen derselben abging.“

Nachdem Vilmar von 1820 bis 1823 Hauslehrer in Kirchheim und zugleich Assistent seines Vaters gewesen, zu diesem Zweck auch schon 1821 die Ordination empfangen, wurde er 1824 zum Schullector in Rotenburg a/N., 1827 zum Kollaborator am Gymnasium zu Hersfeld ernannt und erhielt 1832 von der philosophischen Facultät zu Marburg honoris causa das Doctor-Diplom. Von der Stadt Hersfeld wegen seiner damals liberalen Gesinnung zum Abgeordneten für den ersten verfassungsmäßigen Landtag von 1831/32 erwählt, reichte nach seiner spätern Versicherung der Aufenthalt der ersten sechs Wochen in dieser Versammlung hin, ihn „auf das vollkommenste und für sein ganzes Leben“ (?) über den dem „Weltgötzen“ (des Liberalismus) dargebrachten Tribut zu verständigen; eine Behauptung, mit welcher freilich die in den ersten Jahrgängen seines „Volksfreundes“ (1848—1850) eingenommene Haltung schlechterdings nicht zu vereinigen ist. Als Mitglied des Ausschusses für Cultus und Unterricht erstattete er in der Ständeverammlung vierzehn zum Theil sehr wichtige Referate, erregte dadurch die Aufmerksamkeit des seit Mai 1832 an die Spitze des Ministerium des Innern und der Justiz getretenen Ministers Hassenpflug, dessen erste Begegnung, wie Vilmar in den „Worten der Erinnerung“ (Marburg 1862) selber ausgesprochen hat, „in einer für ihn insofern, ja überwältigenden Weise“ stattfand, wurde als Mitglied von zwei Ministerialcommissionen für den obern Unterricht und für Kirchensachen bestellt, bald auch als Hülfsreferent in das Ministerium selbst gezogen und mit der Bearbeitung der zur Organisation der Gymnasien nach preussischem Zuschnitt erforderlichen Anordnungen beauftragt, wodurch das spätere Freundschaftsverhältniß zwischen beiden Männern angebahnt wurde.

Im Frühjahr 1833 wurde der zweiunddreißigjährige Kollaborator zum Director des Gymnasiums zu Marburg ernannt und war von 1836 bis 1850 zugleich einflußreiches Mitglied der Schulcommission für Gymnasialangelegenheiten. Als Hassenpflug 1850 nach fünfzehnjähriger Abwesenheit vom Kurfürsten zurückgerufen und an die Spitze eines neuen Ministeriums gestellt wurde, da berief er alsbald seinen bewährten Freund und Mitarbeiter Vilmar als vortragenden Rath in Kirchen- und Schulfachen in's Ministerium und machte ihn außerdem seit Mai 1851 zum Superintendentur-Verweser der Diocese Kassel. Als Mitglied der s. g. Eisenacher Conferenz 1852—1853 wirkte V. mit bei der Redaction des „deutschen evangel. Kirchengesangbuchs in 150 Kernliedern,“ auch erstattete er 1853 in der ersten Kammer den Bericht über die — bekanntlich todgeborene — Verfassung von 1852. Obgleich nun V. 1851 mit dem Ritterkreuz des kurfürstlichen Löwen- (nachherigen Wilhelms-) Ordens begnadigt worden war, scheiterten dennoch selbst die angestrengtesten Bemühungen des Ministers, den lutherisch-gerichteten Vilmar nach erfolgtem Tode des hochbegabten Generalsup. Ernst in dieser einflußreichen Stellung dauernd zu erhalten, an dem beharrlichen Widerstand des Kurfürsten, welcher hinsichtlich des reformirten Confessionsstandes der niederhessischen Kirche auf das eingeholte Gutachten des Prof. Richter und auf das inzwischen veröffentlichte amtliche Gutachten der Marburger theol. Facultät gestützt die Bestätigung der Wahl versagte. Der hierdurch wenigstens zunächst veranlaßte Rücktritt Hassenpflugs zog auch Vilmar's Fall nach sich (1855). Dieser wurde nun an die Universität nach Marburg versetzt, jedoch nicht, wie man erwartet hatte, als Docent der deutschen Sprache und Literatur in die philosophische, sondern in die theologische Facultät als ordentlicher Professor eingereiht, und dieser hat er dann noch 13 Jahre angehört bis an seinen wahrscheinlich an wiederholtem Schlagfluß erfolgten sanften Tod.

„Es war bewundernswürdig, sagt sein Antägenosse in dem oben erwähnten Nekrologe von ihm, mit welcher Leichtigkeit und mit welchem Erfolg er noch so spät, nämlich erst seit seinem 55. Jahre, einen nicht dürftigen Course theologischer Hauptvorlesungen über Dogmatik, Ethik, praktische Bibelklärung, Homiletik, Pastorallehre und manche speciellere Gegenstände auszu-“

beiten, und von nun an und unter großem Interesse zahlreicher Schüler (unter seinen Zuhörern befanden sich auch Minister a. D. wie Hassenpflug und Abée) zu halten anfang, und dies die 13 Jahre seines Lehramtes hindurch mit zunehmender Theilnahme der Zuhörer fortsetzte.“ Dieser Einfluss war im Ganzen gewiß ein segensreicher, hatte jedoch, wenn man Vilmar's Neigung zu Excentricitäten und die fast unbedingte Autorität, deren seine Worte in einem gewissen Kreise genossen, in Erwägung zieht, auch seine bedenkliche Seite. (Darüber spricht sich ein verstorbener trefflicher Landsmann und Kollege Vilmar's, hauptsächlich wohl mit Rücksicht auf dessen Doctrin über den Verfassungsgeid der hessischen Officiere und über den politischen Eid überhaupt, in folgender Weise aus: . . . „Und ist nicht sein Einfluss auf die Gewissen ein höchst bedenklicher? Nicht nur die Verblendung derselben gegen die einfachsten sittlichen und rechtlichen Grundsätze, sondern auch daß dies mit solchen geistigen Mitteln wie die, worüber er verfügt, möglich ist, das ist für mich grauenhaft; man erkennt daraus die ungeheure Herrschaft der Phrase und die Schwäche der sittlichen Mächte bei diesem Geschlecht, und das giebt mir eine traurige Aussicht für die Zukunft.“ Eben darum freute derselbe sich auch der in Frankfurt a. M. bei Brömmel 1865 erschienenen zeitgeschichtlichen Studie über Vilmar's und seiner Anhänger Stellung zu den wichtigsten polit. und kirchl. Zeitfragen, weil er dies als einen Mahnungsruf zur Ernüchterung und als ein Mittel betrachtete, Vilmar's geradezu erdrückende Autorität auf ihr wirklich berechtigtes Maß zurückzuführen.)

In den Jahren 1848 und 1849 hatte Vilmar, in welchem die Ideale seiner Jugend wieder lebendig geworden waren, die preussische Hegemonie und Kaiser-Idee mit aller Energie verfochten, ja die Ablehnung der (durch das bekannte Compromiß der extremsten gegnerischen Parteien vergifteten) deutschen Reichsverfassung und der angebotnen deutschen Kaiserkrone dem König Friedrich Wilhelm IV. zum schwersten Vorwurf angerechnet. Seit dem Interventionsversuche Preussens in die hessischen Verhältnisse von 1850 dagegen wurde V. der bitterste und unversöhnlichste Gegner Preussens und dessen was er die „königlich Preussische Revolution“ nannte. Diese Erbitterung steigerte sich noch bedeutend durch die unter König Wilhelm erneuerte und diesmal erfolgreiche Einmischung Preussens in die fortdauernden hessischen Verfassungs-Kriegen, welche durch den Bundesbeschluß vom 24. Mai 1862 zur Wiederherstellung der Verfassung von 1831 führte, womit seine und Hassenpflug's ephemerere Schöpfungen vollends zu Grabe getragen wurden. Die als kirchlich-politisches Organ der Partei Vilmar im März 1862 gegründete Hesperzeitung, zu welcher V. wenigstens anfänglich in so nahen redactionellen Beziehungen stand, daß die Mitarbeiter durch gedrucktes Circular angewiesen wurden, ihre Beiträge direkt an ihn einzusenden, spie bis zu ihrem letzten Athemzug Feuer und Flamme gegen Preußen und hat dadurch, daß es ihr gelang, das Ohr des Kurfürsten zu occupiren, nicht wenig beigetragen, gerade das herbeizuführen, was sie um jeden Preis verhüten wollte — den Untergang des Kurstaates. Wie weit entfernt jedoch V. davon war, diese Schuld zu erkennen, zeigt wohl am deutlichsten neben dem bekannten (in diesen Blättern bereits besprochene) Schlusswort seiner Pastoral-theol. Blätter vom December 1866 sein ebendasselbst niedergelegtes Urtheil über Fabri's Schrift: „Die politischen Ereignisse des Sommers 1866. Ein Wort zur Verständigung. Elberfeld 1866“, welches also lautet: „Wir haben die Schrift zwar mit Bedauern für Herrn Fabri, aber auch mit Abscheu gegen die Eliminirung des Gotteswortes, ja die Fälschung desselben, von welcher sie durchzogen ist, und welche in Preußen zur Zeit nur allzuweite Verbreitung gefunden hat, aus der Hand gelegt.“ Wie also Vilmar i. J. 1849 in dem herben Tadel wegen der abgelehnten Kaiserkrone mit seinem literaturgeschichtlichen Antipoden Gervinus zusammentraf, so berührte er sich 1866 in seinem unbedingten Verwerfungsurtheil über die preussische Politik und alle diejenigen, welche nicht gegen diese „schreiende Verletzung der Zweitafelgebote Gottes“ Front gemacht hatten, mit seinem theologischen Gegenfäufer Ewald.

Wie im öffentlichen Leben so hatte V. auch in seinem Hause Schweres zu ertragen. Seine erste heißgeliebte Frau verlor er nach siebenjähriger glücklicher Ehe; nachher zwei erwachsene Söhne, unter ihnen seinen sehr begabten und ihm darin sowie sonst im starken Selbst-

gefühl und in der Vorliebe für alles Extreme ähnlichsten Sohn Otto, den Verfasser der Schriften über den Charakter Philipps II. in Schiller's Don Carlos (Hanau 1859) und „zum Verständniß Göthe's“ (2. A. Marb. 1862). Der Tod seiner zweiten Frau, von welcher er keine Kinder hatte, traf fast zusammen mit der, ihm so überaus unerträglich dünkenden, neuen Aera in Hessen, und durch beides mehr als je vereinsamt, hat er ihn auch nur wenige Monate überlebt. Treffend und voll zärtlicher Jünger-Liebe wendet sein Grabredner, Pf. Kolbe, das Schriftwort 1 Kön. 19, 4: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele“ zc. auf den müden Kämpfer voll stürmischen Eliaseifers an, welcher „zulezt einsam und inwendig geknickt da saß, wie einst Elia unter dem Wachholder, und wünschte sich zu sterben.“ Nicht minder treffend, nur vielseitiger und unbefangener bei aller Milde des Urtheils, beleuchtet Prof. Dr. Henke in seiner Gedächtnisrede die Wirksamkeit des heimgerufenen Amtsgenossen nach Anleitung des Apostelwortes 1 Kor. 4, 1—2: Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse; nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Beide Reden sind nebst einem poetischen Nachruf in Elwert's Universitäts-Buchhandlung zu Marburg im Druck erschienen und haben in kurzer Zeit wiederholte Auflagen erlebt.

II. Recensionen.

Theologie.

Burger, C. H. A. Dr., das Evangelium nach Johannes deutsch erklärt. Nordlingen, C. H. Beck. 1868.

Wer Burgers einfache, schlichte und doch tief eindringende Erklärung der Corintherbriege kennt, wird mit Freuden jede neue exegetische Arbeit des Verf. zur Hand nehmen, und so wie seine Erklärung der synoptischen Evangelien sich manche Freunde erworben hat, wird es auch diese Arbeit über das johanneische Evangelium thun. Sie ist, wie auch die anderen Commentare des Verf., nicht zunächst und hauptsächlich für theologisch gebildete Leser gearbeitet, sondern für alle diejenigen, die es lieben und das Bedürfnis haben, sich ernst und aufmerksam mit dem heiligen Text zu beschäftigen. Freilich ernste Aufmerksamkeit, ja ein Studium erfordert dieser Commentar, und die vom Verf. befolgte Methode der glossatorischen Auslegung, welche an die einzelnen Worte und Sätze des Textes anknüpft, erschwert grade den Lesern, für die er bestimmt

ist, den erfolgreichen Gebrauch. Ist irgendwo nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht einer den heiligen Text reproducirenden und in zusammenhängender Rede erörternden Auslegung vorhanden, so ist es da, wo man den Schriftforschern in der Gemeinde dienen und ihnen nicht bloß einige Andeutungen geben will, die ihnen über die schwierigsten Stellen hinweghelfen sollen. Dies betrachten wir in formeller Hinsicht als einen entschiedenen Mangel des sonst guten Commentars. In materieller Hinsicht müssen wir allerdings auch einen Mangel an Selbstständigkeit hervorheben indem die Abhängigkeit insbesondere von Hofmann und Luthardt grade in diesem Commentar sehr stark hervortritt, aber wir vermögen doch diesen Mangel nicht so hoch anzuschlagen, wie es z. B. von Steinmeyer in seiner Schrift über die Leidensgeschichte geschehen ist. Neue Erklärungen sind durchaus nicht ein notwendiges Erfordernis einer guten Schriftklärung sondern nur dies, daß eine mit uns durch die Zeit und ihre Einflüsse und Anforderungen näher verbundene Persönlichkeit die Brücke schlägt zwischen uns und den heiligen Schrift-

stellern. Psychologische Vermittelung des pneumatischen Gehaltes der heiligen Schrift — das ist die Berechtigung fortwährender Erneuerung der exegetischen Arbeit. Und in dieser Hinsicht bietet diese Arbeit grade denen etwas, denen dergleichen bisher zu wenig geboten ist, würde ihnen aber entschieden noch mehr bieten durch die wünschenswerthe reproducible Form. — Auf Einzelheiten einzugehen ist hier weniger der Ort. In der Auffassung des Logos schließt sich der Verf., vollständig an Hofmann an. Einfacher noch liegt die Sache, wenn die Erklärung die richtige ist, daß „das Wort“ alles das bezeichne, was Gott den Menschen zu sagen hat, und Christus das Wort genannt wird, weil eben von Anfang und von Ewigkeit dies in ihm beschlossenen ist, so daß auch die Schöpfung schon dadurch bestimmt ist. — Das 6. Cap. versteht der Verf. nicht vom heiligen Abendmahl, wenn gleich er nicht verkennt, daß dem Herrn bei diesem Gespräch die Stiftung des heil. Abendmahles schon gegenwärtig war, und daß von hier aus auf die Gabe des heil. Mahles ein Licht fällt. — Die Peritope von der Ehebrecherin wird für nicht johanneisch erklärt, doch wird sie nicht, wie bei Hengstenberg, aus ethischen Gründen verworfen, sondern ihre Geschichtlichkeit festgehalten. — Wenn in Betreff des Gebets im Namen Jesu (14, 13 f. 2c.) der Verf., zu sehr betont, daß „wir bittend gleichsam Jesu Person vor Gott vertreten,“ so geräth er unwillkürlich zu nahe an die Geß'sche Erklärung in dessen bekannten, sonst so gediegenem Vortrage über das Gebet im Namen Jesu, den wir grade in diesem Hauptpunkte für völlig verfehlt halten müssen. Nicht erst ein Gebet in Jesu Geist und Sinn ist ein Gebet im Namen Jesu, — dann wird schwerlich Jemand im Namen Jesu zu beten wagen. Sondern das Gebet im Namen Jesu, d. h. in der Erkenntnis Jesu und dem Glauben an ihn ist eben darum ein Gebet in Jesu Sinn und Geist. Dies hält der Verf. nicht klar genug auseinander. C.

Howard, Niklas, das Leben Jesu des Menschensohnes auf Erden. In einer (gemäß der Zeitfolge geordneten) Evangelien-Harmonie. Baugen 1868, gedruckt bei E. M. Monse (Selbstverlag des Verf.). (VI. u. 201 S. Preis 15 Sgr.)

Es liegt uns in dieser Schrift ein achtungswerthes Zeugniß fleißiger Schriftforschung und steter Beschäftigung mit dem Worte Gottes aus der Brüdergemeinde vor. Der Verf. wünscht durch diesen neuen Ver-

such einer Harmonisirung der evangelischen Geschichte theils den willkürlichen Verunstaltungen derselben durch Renan, Strauß und andere neologische Kritiker gegenüber zu treten, theils die bisher in der Brüdergemeinde gebräuchlich gewesene Evangelien-Harmonie, welche vom 24. Nov. 1768 datirt ist und also Ende d. J. ihr 100jähriges Jubelfest feiert, in mehreren wesentlichen Punkten zu verbessern und womöglich zu verdrängen. Er hat zu diesem Ende, statt des öfters in unnöthiger und wenig glücklicher Weise vom gewöhnlichen Bibeltexte abweichenden Textes dieser älteren Harmonie, fast überall den Luther'schen Text in der Stier'schen Berichtigung zu Grunde gelegt, hie und da übrigens auch noch eigene weitere Verbesserungen vorgenommen und, wo dieß nöthig schien, mit kleiner Schrift gedruckte kurze Ergänzungen oder Erläuterungen in Parenthese beigegeben. In chronologischer Hinsicht ist er vielfach ziemlich weit von der seitens jenes älteren Harmonisten befolgten Anordnung abgewichen, um sich den Auffassungen neuerer Bibelforscher anzuschließen. Er folgt in allen schwierigen Fragen der Wieseler'schen „Chronolog. Synopse der vier Evangelien,“ von welcher er sich nur selten eine Abweichung gestattet, z. B. bezüglich der allerdings unerweislichen Annahme: daß in Luk. 3, 1 ff. geschilderte Auftreten Johannes des Täufers sei ein späteres, als das Matth. 3, 1 ff.; Mark. 1, 1 ff. erzählte (f. gegen diese Annahme die treffenden Bemerkungen auf S. 171 ff.). In mehreren Punkten dürfte er sich wohl zu enge an diese seine Hauptautorität angeschlossen haben, z. B. was die Identificirung des Luk. 9, 51 berichteten Aufbruches Jesu nach Jerusalem mit der Joh. 7, 10 erzählten Reise zum Laubhüttenfeste betrifft. Hier dürfte die Annahme Hase's, Reanders, Olshausens, Ebrards, Richtensteins 2c. unbedingt vorzuziehen sein, wonach der gedachte Ausbruch aus Galiläa erst einige Zeit nach dem letzten Laubhüttenfeste und nicht allzulange vor dem Enkänienfeste Joh. 10, 22 anzusetzen ist. Einen Vorwurf ersterer Art möchten wir dem in der Hauptsache mit großer Sorgfalt und Umsicht gearbeiteten Büchlein weber hieraus, noch aus den übrigen untergeordneten Einzelheiten machen, bezüglich deren wir von der Darstellung des Verf., sei es in chronologischer sei es in sonstiger Hinsicht abweichen müssen. Die der eigentlichen Harmonie vorausgeschickte „chronologische Uebersicht des Lebens Jesu“ ist im Ganzen so correct gegeben; die Harmonie selbst erscheint in so lichtvoller Weise angeordnet und sachgemäß in 7 größere Perioden und 175 kleinere Abschnitte oder Paragraphen eingetheilt; der

dem Ganzen am Schlusse beigegebene „Kurze Nachweis der vorliegenden Darstellung des Lebens Jesu“ (S. 169—200) erörtert alle chronologischen Fragen und Schwierigkeiten in so einsichtsvoller und größtentheils in so einleuchtender Weise, daß wir nicht umhin können, das Schriftchen als eine im wesentlichen wohlgelungene Lösung des vom Verf., im Auge gehalten Problems zu bezeichnen und es für entschieden wünschenswerth zu erklären, daß sein praktischer Hauptzweck, die Verbrängung jener älteren verbesserungsbedürftigen Evangelien-Harmonie aus dem Kirchen- und Schulgebrauch der Brüdergemeinden, erreicht werde. Aber auch außerhalb dieser Gemeinden dürfte seine zweckmäßige Anordnung und Ausstattung, sowie sein Freisein von überflüssigem gelehrtem Apparat (wodurch es sich vor den einschlägigen Arbeiten von Lichtenstein, Kraft, Ehrard u. vortheilhaft auszeichnet) ohne Zweifel geeignet sein, empfehlend und fördernd auf seine Verbreitung in weiteren Kreisen zu wirken.

Märker, Fr., Professor am Gymnasium zu Meiningen. — **Uebereinstimmung der Evangelien des Matthäus und Johannes.** Meiningen, Rehsner'sche Hofbuchdruckerei, 1868. 30 S. 4.

Der Verf. sucht zu zeigen, daß die geschichtlichen insbesondere die chronologischen Angaben des ersten Evangeliums mit denen des vierten allenthalben aufs Beste übereinstimmen. Eine die Ergebnisse seiner Untersuchung übersichtlich resumirende Tabelle am Schlusse der Abhandlung (S. 26—29) thut dar: „daß die Berichte des Matthäus und Johannes durchaus ineinander passen, so daß in der gegebenen tabellariſchen Uebersicht, während die chronologische Aufeinanderfolge nirgends gestört ist, aus beiden Evangelisten jedes folgende Citat da beginnt, wo das vorhergehende geschlossen hat“ — von welchem harmonischen Verhältnisse nur die Stellen Matth. 14, 1—13 u. 26, 6—16 (als „nachträglich gegebene Erzählungen, die an der Stelle wo sie chronologisch hingehörten, nicht angebracht werden konnten“) eine Ausnahme bilden. — Die überzeugende Kraft des Beweises für die Authentie sowohl des 1. als des 4. Evangeliums, welcher in diesen Argumenten enthalten ist, wird kein Unbefangener verkennen. Ueberhaupt gewährt die nüchternen Ruhe und Objectivität, womit der Verfasser seine Anschauungen zu entwickeln gewußt hat, den wohlthuenenden Eindruck eines wahrhaft geschichtlichen Charakters seiner Forschungen und Forschungsergebnisse — einen Eindruck, den seine früheren Arbeiten auf N. A. kritischem Gebiete (z. B. seine Abhandlung

über die Pastoralbriefe des Paulus, die er schon während, oder bald nach der ersten Missionsreise des Apostels geschrieben werden läßt; sein Versuch einer Erweisung der Identität von Titus und Silvanus u.) dem Referenten nicht in gleicher Weise zu erzeugen vermocht hatten. An Einzelheiten, bezüglich deren wir verschiedner Meinung mit ihm sein müssen, fehlt es allerdings auch diesmal nicht. So baut er S. 7 allzu sichere Schlüsse auf die bekannte, von ihm mit Meyer getheilte Annahme, daß die Joh. 5, 1 erwähnte *εορτή*, das Purimfest sei; statuirt S. 14 ohne ausreichenden Grund die Irrthümlichkeit der Angabe Joh. 6, 21 über das plötzliche Gelangen des Schiffes mit Jesu Jüngern von der Mitte ans Ufer des See's (vgl. Matth. 14, 24 ff.); erklärt S. 3 die Behauptung Hilgenfelds, Volkmar's und A. vom Bekanntwerden des vierten Evangeliums erst um die Mitte des 2. Jahrh. für völlig wahr und für unwiderlegt durch das von Tischendorf, Steitz, Riggensbach u. dardier Vorgebrachte, u. i. f. Aber verschiedene andere seiner Darlegungen zeichnen sich durch um so größere Feinheit der dabei bethätigten Beobachtungsgabe und durch um so stringenter Beweisraft aus, z. B. das S. 17 f. über die Bethanische Salbung Matth. 28, 6 ff.; Joh. 12, 1 ff. Bemerkte; die apologetischen und chronologischen Bemerkungen über viele Einzelheiten der Leidensgeschichte, S. 19 ff. Und das Total-Ergebniß der Untersuchung ist ein so befriedigendes, daß weder die Nichtübereinstimmung mit manchen jener Einzelheiten, noch auch das Fehlen einer eingehenderen Bezugnahme auf die Parallelen im 2. und 3. Evangelium, den Werth des Ganzen als eines gediegenen Beitrags zur apologetischen Behandlung der N. A. Einleitungswissenschaft herabsetzen kann.

Appelius, R. Th., Geistliche Selbstbekenntnisse über das Wesen und Leben der evang.-lutherischen Kirche, die Erkenntnisquellen u. Ein hinterlassenes religiöses Vermächtnis an alle evangelischen Christen. Leipzig, E. Kummer. 1867. 1 thlr. 10 Sgr.

„Christliche Selbstbekenntnisse“ hat der bereuigte Verf., dieses Buch genannt, — welches er selbst nur mit der Absicht geschrieben hat, daß es erst nach seinem Tode sollte herausgegeben werden, — weil er in demselben nicht sowohl eine fortgehende, das Verständnis vermittelnde Untersuchung der das kirchliche und christliche Leben bewegenden Fragen giebt, als vielmehr nur seine persönliche Stellung zu denselben darlegt, ohne dieselbe in

wünschenswerther Weise zu begründen. Auch eine solche Schrift hat ihren Werth, namentlich wenn es sich, wie in dieser Schrift, eigentlich um alle einschlägigen Haupt- und Nebenfragen handelt: „die Erkenntnisquellen, die Sonderkirchen, das geistliche Amt, Cultus und Gottesdienst, Person Christi, Kirchen- und Gemeindeverfassung, Hemmungen und Förderungen eines kirchlich-religiösen Sinnes und allgemeinen Priesterthums.“ Ein Lutheraner, der mit aller Entschiedenheit und Innigkeit der lutherischen Kirche angehört und von derselben sagt, sie habe „die gewissenhafte und schriftgemäße Ueberzeugung, den meisten Anspruch auf evangelische Wahrheit zu haben und berufen zu sein, der Grund und Stamm der allgemeinen Kirche der Zukunft zu werden“ (S. 86); der die lutherische Kirche im Unterschiede von anderen Kirchen eine Gewissenskirche nennt, die auf Wiedergeburt, tägliche Buße, lebendigen Glauben dringe; der von lutherischer Religion, lutherischem Christenthum redet; der zwar die Verbindung derselben mit der reformirten Kirche im Gustav-Adolfs-Berein als erfreulich betrachtet, diese Verbindung aber auf dem Gebiete der Mission nicht unbedenklich findet (S. 95) — derselbe sagt vom heiligen Abendmahl, es sei nicht ein Privilegium Rechtgläubiger, sondern rechter Gläubiger, und bezeichnet die Ausschließung der Unirten und Reformirten als „die widerwärtigste Verirrung, welche der unbeständliche Eifer lutherischer Theologen sich hat zu Schulden kommen lassen, die fruchte Frucht einer scholastischen und Mönchstheologie, der Consequenzmacherei und Stubengelehrsamkeit.“ Ebenförmig engherzig wie diese sonderkirchliche Stellung, ist auch das Verhältniß, welches der Verf., z. B. dem Zweifel gegenüber einnimmt. Er will den Zweifel gewähren lassen in der evang. Kirche. „Wo diese Freiheit fehlt, ist schwüler, verdorbener Dunstkreis, in dem die edleren Organismen erkranken und nur die Erzeugnisse fauler Gährung gedeihen.“ Dennoch können wir nicht unbedenklich in das vielseitig dieser Schrift gespendete Lob einstimmen. Es fehlt dem Verf. die ernste Schulung, welche ihn von voreiligen Behauptungen, unbestimmten und vagen Definitionen abhalten und ihn lehren müßte, seine Worte vor seinem christlichen und wissenschaftlichen Gewissen genau abzuwägen. Wir wollen absehen davon, daß nach seiner Angabe die Kirche von Christus Reich Gottes genannt sei, und dergleichen viel verbreiteten Irrthümern; aber woher weiß der Verf., daß das erste Bekenntnis der Kirche nur lautete: „ich glaube, daß Jesus Christus der Herr ist?“ Nur eine anerkannt falsche, oberflächliche Ex-

gese der Stelle 1. Cor. 12, 3 konnte ihm diese Behauptung an die Hand geben. Was ist das für eine Definition: „ein Theologe ist derjenige, der sich eine wissenschaftliche Religion erworben“? Vernunft und Gewissen werden statt als Erkenntnisvermögen als Erkenntnisquellen wie die heilige Schrift bezeichnet (S. 124). Sehr bedenklich sind die Aeußerungen über die Wirklichkeit der Wunder (S. 181), wo der Verf., einen bedeutenden starken Unterschied zwischen Frömmigkeit und wissenschaftlicher Erkenntnis macht. Ueber die von Dämonen abgeleiteten oder von Zaubereern und falschen Propheten verrichteten Wunder heißt es: „solche Subjekte können unmöglich wirkliche Wunder vollbracht haben und es leuchtet ein, daß in der Denweise eines ungebildeten Zeitalters, welches noch gar nicht die Kräfte und Erscheinungen der Natur durchforscht hatte, und deshalb in vielen abergläubischen Meinungen befangen war, gewissen Leuten die Wundermacht beigelegt worden ist,“ und in diese Erörterung ist die Beziehung auf 2. Thessal. 2, 9 ausdrücklich eingeschlossen. Nach S. 189 soll der Glaube an die Auferstehung und Himmelfahrt Christi kein selbständiges, zu den ursprünglichen Elementen des Glaubens an Christum gehöriges Moment sein, und doch soll wieder nach S. 191 die Kirche von diesen auf ein vollgültiges und unumstößliches Zeugnis begründeten Thatfachen nicht abgehen können.

Fassen wir unser Urtheil zusammen, so ist nicht zu leugnen, daß das Buch in Bezug auf kirchliches Leben und Handeln viel Vortreffliches enthält, aber in Bezug auf christliches Glauben und Erkennen desto weniger Genügendes bietet. Dieser Mangel wird noch erhöht durch die apodiktische Diction, wie sie freilich dem Titel „Selbstbekenntnisse“ entspricht. Eine ruhige, dialektisch gehaltne Entwicklung würde Manches in andern Licht erscheinen lassen. Unbefestigte Gemüther werden sich nach der Lektüre dieser Schrift nur haltloser wiederfinden. Die Gabe des seligen Verfassers lag auf anderem Gebiete, so viel wir wissen auf dem des lebendigen Wortes, und als Schriftsteller hat er mit seinem im gleichen Verlage erschienenen Werkchen über „die Aufgaben der kirchlichen Baukunst in Deutschland“ ungleich Bedeutenderes geleistet.

E.

Gwalb, Dr. Ferd. Christ., evangelischer Prediger in London, **Abodah Sarah** oder der Gögendienst. Ein Tractat aus dem Talmud. 2. Ausg. Nürnberg, 1868. Rar. 2 thlr.

Für jeden Theologen ist es sicherlich von

Interesse sich ein auf eigener Anschauung beruhendes Urtheil über den Talmud zu bilden, der bei den Schwierigkeiten, welche derselbe auch für einen mit dem Urtext der heil. Schriften ganz Vertrauten hat, wie bei der Seltenheit und Kostbarkeit der verschiedenen Ausgaben nur Wenigen zugänglich ist. Schon hinsichtlich der Sprache, welche als die Sprache Christi und der Apostel auf das neutestamentliche griechische Idiom sicherlich von nicht geringem Einfluß war, ist der Talmud wichtig, und gewährt uns neben werthvollen archäologischen, geschichtlichen u. Erläuterungen der heil. Schrift ein anschauliches Bild der Denk- und Lehrweise der Schriftgelehrten und Pharisäer. Der Text des Talmud besteht bekanntlich aus der Mischnah und Gemara. Erstere enthält die Arbeiten der großen Synagoge zur Erläuterung des A. T., wie die jüdische Uebersetzung und war schon vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus vorhanden, wurde aber von R. Jehuda Hattabodsch zu Anfang des 3. Jahrh. gesammelt und in sechs Haupttheile, Sedarim, gebracht. Die Gemara enthält Nachträge und Erläuterungen zur Mischnah und bildet einen derselben Schritt vor Schritt folgenden Commentar, wie er aus den Discussionen der Schüler, den Gesprächen der Rabbinen u. hervorging. Die erste Sammlung solcher Erläuterungen veranstaltete R. Jochanan, Sohn des R. Eleaser zu Ende des 3. Jahrhds., eine zweite vollständige Sammlung unternahm zu Anfang des 5. Jahrhds. R. Aschi, dieselbe wurde aber erst zu Anfang des 6. Jahrhds. durch R. Jose beendet und ist unter dem Namen babylonischer Talmud bekannt, während die erste Sammlung der hierosolimitische Talmud ist. In zwölf großen Folioebänden erschien die erste Gesamtausgabe des Talmud und zwar des babylonischen von Bomberg 1520 und kurz darauf (1523) ebendasselbst auch der hierosolimitische Talmud. Eine lateinische Uebersetzung der Mischnah ohne die Gemara lieferte Surenhus (Amsterdam 1698—1703) eine deutsche Rabe (Mnolzbach 1760—1762). Von Dr. Pinner haben wir eine Ausgabe des ersten Tractates des ersten Seider (Mischnah und Gemara) nebst beigefügter deutscher Uebersetzung (Berlin 1842). Dr. Ewald nun giebt uns eine vollständige Uebersetzung des achten Tractates des vierten Seider genannt Abodah Sarah Frender Dienst; welcher verschiedene Vorschriften über den Verkehr der Juden mit den Heiden, als welche ihnen alle Nicht-Juden galten, gibt. Der Tractat zerfällt in fünf Abschnitte oder Perakim von denen jeder wieder in Mischnajoth abgetheilt ist. Dr. Ewald giebt für jede der letzteren Abtheilungen zuerst den betreffenden Ab-

schnitt der Mischnah im Urtext mit Uebersetzung und darauf bloß in Uebersetzung die zugehörige Gemara oder Erklärung der Mischnah. Freilich kann von dem einzelnen Tractat leicht auf das Ganze geschlossen werden, und es bietet der vorliegende, dessen Druck, als eines besonders christensfeindlichen, früher verboten war, weshalb er in der Basler Ausgabe des Talmud ganz weggelassen ist, hinlängliches Material um sich eine genügende Vorstellung von den Aberrationen zu machen, welche die auf die wichtigsten Dinge verwandte gewaltige Geistesstärke der Rabbinen zu Tage gefördert hat, und ihre alles Geistes bare Gesetzesauslegung hinreichend kennen zu lernen. Aber gerade der Tractat Abodah Sarah hat doch einen zu geringen positiven Werth, so daß wir einen inneren Grund für die Uebersetzung gerade dieses Stückes nicht einsehen. Die Uebersetzung anderer Stücke etwa einzelner Tractate oder Abschnitte aus dem Seider Moed, sonderlich aus dem ersten Tractat desselben, der von den Sabbathbestimmungen handelt, oder aus Baba Bathra und Sanhedrin hätten mir mit größerer Freude begrüßt, und bebauern bei allem Danke für das vom Verfasser Gebotene, daß derselbe seine außerordentliche Mühe und Arbeit, die mit der Uebersetzung verbunden ist, grade einem der geist- und werthlosesten Tractate zugewandt hat.

Scheurl, Dr. A. v., Bekenntniskirche und Landeskirche. Erlangen, 1868. Deichert. 70 S. 15 gr.

Bekenntnismäßiges Kirchenregiment ist es, wofür Verf. plaidirt, und in der That es läßt sich, wenn das Kirchenregiment mehr als bloße Aufsichtsbehörde sein soll, kaum etwas Monströseres denken, als eine kirchliche Gemeinschaft durch Männer regieren zu lassen, welche das dieselbe constituirende Bekenntniß nicht theilend sich zu ihm oppositionell oder indifferent verhalten. Ein Jude kann doch nicht römischer Bischof und ein Katholik kann doch nicht Glied einer evangelischen Kirchenbehörde sein. Aber steht die Sache so zwischen lutherischer und reformirter Kirche? Unleugbar stand sie früher so. Die in einzelnen Punkten nicht zu erzielende Glaubenseinheit zwischen den Schweizer und Wittenberger Theologen hatte eine zwiefache Kirchenbildung zur Folge gehabt, durch Verfolgung der einzelnen untercheidenden Lehren bis in ihre äußersten Consequenzen oder auch Inconsequenzen hatten sich beide Theile auf das Schroffste einander gegenübergestellt, so daß eine kirchenregimentliche Gemeinschaft beider als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen mußte. — Daß diese scharfe

Scheidung aber keine nothwendige Forderung des verschiedenen Bekenntnisses sondern eine Folge des auf die Spitze getriebenen Unterschiedes war, dürfte nicht schwer zu beweisen sein. Nimmt man die extremsten Bekenntnisschriften auf beiden Seiten aus, welche ohnehin nur von theologischer Bedeutung sind, und läßt die Zwingslische Abendmahlslehre unbeachtet, die kaum als reformirte Lehre betrachtet werden kann, so sind die Lehrunterschiede in der That so gering, daß wenn man denselben eine kirchentrennende und kirchenbildende Wirkung beilegt, man consequent die evangelische Kirche in soviel Kirchen zerlegen muß als sie Dogmatiker hat. So gut die verschiedenen neutestamentlichen Lehrbegriffe eine Einheit bilden, sind auch der Lehrbegriff der lutherischen und derjenige der reformirten Bekenntnisschriften unter angegebener Beschränkung wesentlich eins, das, worin sie sich widersprechen, ist von mehr theologischer Bedeutung, und gehört nicht zum Wesen der Bekenntnisse. Prof. Sch. gesteht selbst zu, „daß, je mehr etwas an einem Kirchenbekenntnisse von specifisch theologischer Natur und Beschaffenheit ist, es um so weniger zum Wesen des Bekenntnisses und um so mehr gleichsam zu der vergänglichen Schale gerechnet werden darf, welche den wesentlichen Kern des Bekenntnisses umkleidet.“ Bis ins Einzelne den Nachweis für unsere Behauptung zu führen, wird man uns hier nicht zumuthen. Doch möge uns grade für die Hauptdifferenz Prof. Sch. unsere Behauptung bestätigen. Wir lesen in seinem Schriftchen: „Erläuterungsversuche der Art und Weise wie Leib und Blut im heil. Abendmahl gegenwärtig sei, oder durch Brod und Wein vergegenwärtigt werde, wird sie (die Christengemeinde) gern der theol. Wissenschaft überlassen, aber daß Christi Leib und Blut darin wahrhaft gegenwärtig sei, oder daß beides darin den Abendmahlsgästen nur vergegenwärtigt werde, das kann sie nicht dahin gestellt lassen wollen. Hinsichtlich dieses Punktes muß sie begehren überzeugt zu werden, entweder, daß es eine nach dem Zeugniß der heil. Schrift göttlich geoffenbarte Wahrheit sei, daß Christi Leib und Blut im heil. Abendmahl wahrhaft gegenwärtig ist, oder daß diese Vorstellung ein verwerflicher Aberglaube sei.“ Nun dürfte wohl kein Zweifel darüber sein, daß auch reformirterseits eine Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl gelehrt wird, denn es besteht der wesentliche Unterschied luth. und ref. Lehre darin, daß erstere eine Gegenwart in mit und unter, letztere nur eine Gegenwart mit dem Brode und Weine statuirt, eine Differenz, welche nach Prof. Sch. der theol. Wissenschaft zu untersuchen überlassen bleibt,

und also, schließen wir, keine kirchenbildende und kirchentrennende Bedeutung haben kann. So ist die Verschiedenheit des Bekenntnisses einer kirchlichen Vereinigung nicht im Wege. Aber auch, wie Prof. Sch. erklärt, „mit den Formen der Kirchenverfassung hat die Verschiedenheit der beiden evang. Bekenntnisse, wie sie in Deutschland gegenwärtig besteht, nichts zu schaffen. Diejenige Verschmelzung der Konsistorial- und Presbyterial-Synodal-Verfassung wie sie mit Recht in der Gegenwart angestrebt wird, ist mit dem luth. Kirchenbekenntnisse, wie mit dem der heutigen deutschen reformirten Kirche.“ Principiell läßt sich daher gegen eine kirchliche Vereinigung nicht streiten, und dazu hat auch die preussische Union, wenn man von beklagenswerthen Vorgängen, die man ihr mit Unrecht Schuld giebt, absieht, den Thatbeweis geliefert, daß sie das luth. Bekenntniß nirgend geschädigt hat. Der kirchl. Vereinigung stehen eben lediglich die thatsächlichen Verhältnisse entgegen. Unzweifelhaft hat die luth. Kirche ein äußeres Recht auf Sonderexistenz, welches ihr, wo sie sich desselben nicht freiwillig im Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit mit der Schwesterkirche begiebt, nur durch einen Gewaltact entzogen werden kann, und hat daher auch ein Recht zu verlangen durch Männer ihre Bekenntnisses regiert zu werden. Aber uns scheint dies Recht hinlänglich gewahrt, wenn die betreffenden Consistorien mit solchen Männern besetzt sind, während die gesammte evang. Landeskirche einer obersten Kirchenbehörde unterstellt ist, die aus Männern der verschiedenen innerhalb der Landeskirche geltenden Bekenntnisse besteht, deren Dienst-Instruction leicht so zu regeln sein dürfte, daß einer Beeinträchtigung der einzelnen Bekenntniskirchen vorgebeugt würde. Nur auf solche Weise scheint uns Landeskirchentum und Bekenntniskirchentum in Einklang gebracht. Die völlige Dreitheilung, die Prof. Sch. wünscht, schädigt das erstere, die unterschiedslose Einheit des Kirchenregiments benachtheiligt das letztere. Wenn dann noch gleiche Verfassung, wie eine Landessynode, gegen deren etwaige Eingriffe in Angelegenheiten, die das Bekenntniß betreffen, durch geeignete Beschränkungen Vorkehrungen getroffen wären, hinzukäme, so dürfte ein berechtigter Einwand wohl von keiner Seite erhoben werden können. Ueber die Abendmahlsgemeinschaft welche Prof. Sch. zurückweist, mögen noch wenige Worte gestattet sein. Die Bedeutung der Abendmahlsfeier als eines Gemeinbeates kann die Zurückweisung Reformirter oder Urrter nicht begründen, da jene Bedeutung doch die gastweise Zulassung nicht ausschließt. Allerdings muß der Spender voraussetzen können,

daß der Empfänger eben das empfangen wolle, was er ihm darreichen will. Wenn nun auch die Möglichkeit vorliegt, daß ein Reformirter oder Unirter rein Zwinglisch über das Abendmahl dächte, so steht doch diese Möglichkeit mit der andern Möglichkeit, daß ein Lutheraner ähnlich darüber denkt, auf gleicher Stufe. Wird bei einem Lutheraner vorausgesetzt, daß er mit Brod und Wein den Leib und das Blut des Herrn empfangen wolle, so kann dies auch mit gleicher Wahrscheinlichkeit bei den andern angenommen werden. Wer freilich glaubt für die Spendung noch die luth. Erklärung der Art und Weise wie Christi Leib und Blut im heil. Abendmahle gegenwärtig sei bei den Empfängern voraussetzen zu müssen, wird sich in seinem Gewissen gebunden fühlen, daher wir einer geselligen Abendmahlsgemeinschaft mit Rücksicht auf solche gebundene Gewissen nicht das Wort reden möchten.

Wislicenus. Entweder — Oder. Bibelglaube oder Wissenschaft. Zürich, 1868. Schabelitz.

Unter dieser Aufschrift hat W. eine Schmähschrift gegen die Bibel erscheinen lassen, worin die alten, längst widerlegten Lasterungen eines Voltaire, Diderot u. als neu entdeckte Weisheit aufgetischt werden. Die einstimmigen Zeugnisse gründlicher Wissenschaftsforscher über den unschätzbaren Werth der Bibel, wie sie z. B. in Böhnert's „Naturforschung und Kulturleben“ 2. Aufl. S. 13—35 und in dessen „Freiforschender Bibeltheologie“, zusammengestellt sind, werden von W. gänzlich verschwiegen, ja die feststehenden Ergebnisse der neueren Bibelwissenschaft werden von ihm völlig über Bord geworfen. In völliger Begriffsverwirrung stellt W. den Glauben und das Wissen, wie Entweder — Oder, d. h. wie Gegensätze, die einander völlig ausschließen, einander gegenüber. Welcher gesunde Denker aber weiß nicht, daß alles Wissen, alles aus Principien abgeleitete Erkennen, auf den Glauben an die Principien, auf den Glauben an die Gesetze des vernünftigen Denkens sich stützen muß! Wissenschaftlich denken heißt vernünftig denken. Ohne den Glauben an das absolute Vernunftprincip von Gott, giebt es überhaupt keine Wahrheitskenntniß und keine Wissenschaft. Dieses Fundament der Wahrheit, dieses Lebensprincip ist es gerade, welches die Bibel als den Schöpfer des Himmels und der Erde und den Vater der Menschheit, in dem wir leben, streben und sind, auf allgemeinsätzliche Weise ins Bewußtsein ruft. Der Geist der Bibel steht daher mit der gründlichen Wissenschaftsforschung nicht

in einem Gegensatz wie „Entweder — Oder“, sondern erfordert vielmehr die gründliche Erforschung der Wahrheit. „Forschet in den Schriften“, heißt es, — „Prüfet Alles! — Werbet Männer am Verstande und seid Kinder in der Bosheit. — Der Geist erforschet alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit.“ — Der Geist der Bibel ist auch der Geist der Klarheit und der Wissenschaft. Christus ist „die Wahrheit, der Weg und das Leben“ — seine Worte sind Geist und Leben. Seine ersten Zeugen bekennen: „Wir können nichts gegen, sondern für die Wahrheit“ (2 Kor. 13, 8).

Weit entfernt, daß der ewige Wahrheitsgehalt der Bibel etwas von der gesunden Wissenschaftsforschung zu fürchten habe, fordert er uns vielmehr zur gründlichsten Forschung auf. Alles, was einseitige Kritiker jemals gegen die Bibel vorgebracht haben, betrifft nicht den Geist derselben, sondern die unwissenschaftliche Auffassung desselben, im Widerspruche mit Christi Wort: „Der Geist ist, der lebendig macht“ (Joh. 6).

Die biblische Wissenschaft, welche jeder wahren Wissenschaft ebenbürtig zur Seite steht, hat das Hauptergebnis über alle Zweifel erhoben, daß die Bibel, als älteste Urkunde des religiösen Geisteslebens, die erhabenste, einzigartige Idee des Reiches Gottes von ihrem Lebenskeime an, in festsitornartiger Entwicklung bis zu ihrer Vollendung veranschaulicht, daß sie die Grundfaktoren der Geisteskultur, das Fundament der Menschewürde und des gesunden Fortschritts der Civilisation, in volksätzlicher Weise ins Licht stellt, so daß jedes Kind, wie der scharfsinnigste Forscher, darin unererschöpfliche Geistesnahrung finden kann.

Der ewige Wahrheitsgehalt der Bibel, abgesehen von der sinnbildlichen Entkleidung desselben, stimmt auch mit den feststehenden Ergebnissen der Naturwissenschaft vollkommen zusammen. Man lese hierüber den neueren „Kosmos“ I. S. 15, die Majestät des Schöpfers — das Gottschauen im Spiegel seiner Werke S. 19. — die Aussicht in das Land der Herrlichkeit, S. 165—173. — der göttliche Ursprung und die hohe Bestimmung der Menschheit, II, 403 u. 530 f.

Das „Entweder — Oder“ des Bibelgegners kann daher für den gesunden Denker nur die Bedeutung haben: Entweder glaubst du an das ewige Vernunftprincip und an die sittliche Weltordnung, welche die Bibel verkündet — oder du verfinst in den Nihilismus der mechanischen Weltanschauung, welcher im Zweifel an aller Wahrheit und im Bankrott des menschlichen Denkens endet.

In dieser Beziehung sind Göthe's Worte

(„Aus meinem Leben“, I, 4 und im „letzten Gespräche mit Eckermann“, III, 373) treffend: „Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde gewidmet worden, verdankt sie ihrem inneren Werthe. Sie ist nicht nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker. — Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Theil als Fundament, zum Theil als Werkzeug der Erziehung, freilich nicht von naseweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen genützt werden.“

Der heilige Rod. Eine Streitschrift gegen die neumodischen römisch-papistischen Eiferer, die Feinde des Lichtes und der Freiheit. Von einem Katholiken. Leipzig, 1868. Wigand. 182 S. 54 fr.

Die Tendenzen, welche der Liberalismus in unsern Tagen klar, bestimmt und consequent verfolgt, nicht etwa nur die Verirrung und die Abarten des Christenthums zu beseitigen, nicht etwa die Cultur mit dem lauteren Christenthum zu versöhnen, sondern überhaupt dem Christenthum den Todesstoß zu geben, wenn es möglich wäre, und die Vernunft zur Göttin zu erheben, die Rechtfertigung und das Glück des Menschen aus sich selbst heraus durch den nackten Unglauben zu Stande zu bringen, treten in dieser nicht uninteressanten Schrift, deren Verf. ein aufgeklärter Katholik ist, welcher weder mit seiner Kirche harmonirt, noch auch die Sklaverei des Wortlautes und des Buchstabens, in der nach seiner Meinung der Protestantismus gefangen liegt, billigt, so stark hervor, daß es gewiß sich der Mühe verlohnt, den Hauptinhalt desselben kennen zu lernen, um so mehr, als er nicht nur behauptet, daß der Protestantismus keine Macht mehr ist — freilich keine fleischliche, die mit französischen Waffen auf blutgetränkten Schlachtfeldern um ihre Existenz streiten möchte —, sondern auch von der Naturwissenschaft, dieser geharnischten Ueberwinderin jeder Wundersucht, dieser unbefiegbaren Verkünderin der Gewissens- und Denkfreiheit, des Lichtes und der Wahrheit den endlichen und völligen Sieg erwartet und als sichere Heilmittel gegen alles papistische Treiben folgende angelegentlich empfiehlt: 1. Unabhängigkeit der politischen Rechte vom Glauben; 2. Auflösung des Kirchenstaats; 3. Aufhebung und künftige Vermeidung aller Concordate; 4. Aufhebung der öffentlichen confessionellen Schulen; 5. Allgemeine Einführung der Civilehe; 6. Allgemeine Einführung weltlicher Friedhöfe. In diesen Vorschlägen liegt viel Wahres und

Beachtenswerthes, und jeder aufrichtige Christ wird ihm beistimmen, wenn er den Ultramontanismus als den bittersten Feind der freien Forderung bezeichnet und den heiligen Rod, nicht den von Trier, sondern den die katholischen Geistlichen tragen, mit bitterer Schärfe geißelt, den Fetischdienst der kath. Kirche in seiner scheinbar harmlosen Hohlheit und Leerheit aufdeckt, nicht ohne zugleich das Erhebende und Ernste dieses Cultus zu schildern.

Zunächst wendet er sich gegen die Versammlungen der katholischen Vereine, deren Intoleranz und Kurzsichtigkeit er in Beispielen zeigt, gegen die Fesseln, die der Wissenschaft angelegt werden und kritisiert Alban Stolz, den er einen Petrus der ultramontanen Partei nennt. Irrthümlich sagt er: „jede Religion ist eine Zusammenfassung der Gedanken ihres Urhebers mit den Anschauungen der Zeit, in welcher er, und des Volkes, unter welchem er lebte“, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Religion mit der Cultur gleichen Schritt halten müsse; dem Protestantismus stellt er in recht naiver Weise, weil er in ihm nur ein Kaleidoscop von theologischen Systemen, aber keine eigentliche Religion erkennt, das Prognostikon, daß er dem Verfall entgegen gehe, da er keine Organisation, keine Stärke, keine Macht, keine allgemeine Lehre, keinen Cultus, keine Priesterschaft besitze und für die Bedürfnisse des ungebildeten Volkes nicht Sorge. Trotzdem nennt er ihn die Vorwauer der kathol. Kirche gegen den Unglauben und bemerkt, daß der Catholicismus sich ein eignes Grab gräbt, wenn er an dem Untergang des Protestantismus arbeitet; er gibt einen Ueberblick über die „Bekehrungsfabrik“ seiner Kirche und ihre geheimen Triebfedern, um die Frechheit und Aufgeblasenheit der ultramontanen Schriftsteller zu züchtigen.

Cap. 3 bespricht er die freie katholische Universität und stellt den Satz an die Spitze, daß Wissenschaft und Confession nichts mit einander gemein haben, vielmehr ein Factor den andern beschränkt und die confessionelle Wissenschaft nie etwas anderes sein kann, als eine Beeinträchtigung und Verfälschung der Wissenschaft. Dies weist er an den einzelnen Disciplinen nach, um zu zeigen, daß eine katholische Universität ein Monstrum sei, wo der Mensch von Jugend an zum römischen Glaubensvieh erzogen werden soll. Den Gedanken der Gründung einer solchen Universität verfolgt Prof. Buß, dessen Idee einer strengen Prüfung unterstellt wird, besonders weil er die Kenntniß des classischen Alterthums eine Prüfung der Kirche und einen nagen-

den Wurm nennt und die Aufgabe der Univerſität völlig unterſchätzt. Ueber Luther fällt er folgendes blaſirte, ungerechte Urtheil: „Sein bornirter Buchſtabenglaube, ſeine Verachtung des claſſiſchen Alterthums und ſein giftiges Auftreten gegen die Volksfreiheit machen es dem Freidenker unmöglich, dieſen Mann zu bewundern.“ Auerſt ſchwach ſind ſeine naturwiſſenſchaftlichen Gegenbemerkungen S. 61, mit denen er ſich ein *testimonium paupertatis* ausſtellt.

Mit dem Titel: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt!“ betritt der Verſ. Cap. 4, das politiſche Gebiet, das er beſonders mit hiſtoriſchen Thatſachen beleuchtet, um die Anmaßungen der katholiſchen Hierarchie zu zeichnen. Indem er das Beſtehen der weltlichen Herrſchaft des Papſthums als das allergrößte Hinderniß freier Entwicklung der Völker und ungehinderter Offenbarung des Volkswillens, als Quelle zahlloſer Verfolgungen, als das Unglück Italiens, als das einzige Hinderniß ſeiner Freiheit, Einheit, Wohlfahrt und Bildung hinstellt, tritt er für das Princip der Nationalität in die Schranken und verurtheilt mit ſcharfen Worten das Pfaffenregiment, woran er eine kurze Geſchichte der letzten Periode des Kirchenſtaates von Pius VII. an knüpft, die traurige Thatſachen enthüllt und einen ſchmerzlichen Einblick in das Thun und Treiben der alleinſeligmachenden Kirche gewährt.

Das führt ihn Capitel 5 auf Pius IX, den Zauberer von Rom, wie er ihn nennt, der von einem Kammacher aus Breſcia ſtammt, wie uns der Verſ. berichtet. In der That iſt dieſer Abſchnitt, der das Leben dieſes Papſtes ſchildert und den Sieg bei Mentana ſtreng verurtheilt, einer der wichtigſten und macht den Eindruck der vollſten Wahrheit, dient aber auch dazu, den Heiligenglanz des Papſtes im grellſten Lichte erſcheinen zu laſſen.

In Capitel 6 beſpricht er die modernen Ideen, gegen welche Pius IX. mit aller Entſchiedenheit ſich ausgeſprochen hat, indem er zuerſt Pius IX. als Todtengräber des Fortſchritts ſchildert und zum Beweis dafür eine Blumenleſe aus ſeinen Allocutionen und einer Schrift des Jeſuiten P. Clemens Schrader: Der Papſt und die modernen Ideen (Wien 1866) mittheilt, die ſehr ſignificant iſt, und das „non possumus“ in ſeiner ganzen Bornirtheit und Bosheit aufzeigt; ſodann die Encyklika und den Syllabus, die er „die Nachtseiten und Fleckenmäuſe des heiligen Stuhles“ nennt, einer vernichtenden Kritik unterzieht, ferner das Urtheil italieniſcher Pfaffen über die deutſche Wiſſenſchaft eine Reue paſſiren läßt und endlich den Bannfluß

in ſeiner Nutz- und Wirkungsloſigkeit aufdeckt, um zuletzt den Freimaurern ein großes Lob zu ſpenden.

Am pikanteſten iſt aber Capitel 7, deſſen einzelne Abſchnitte ich mittheilen will: 1. Probates Mittel, einen ſchlechten Papſt rein zu waſchen, was dadurch geſchieht, daß man feſte Behauptungen aufſtellt und die unbequemen Quellen entweder ignorirt oder mit Schlagwörtern beſeitigt, worin Dr. B. Gröne eine große Meisterschaft beſitzt. 2. Ganz neu erfundene Mittel, chriſtliche Geſinnung zu beweisen und ganz neue Kennzeichen des Heidenthums. Als letztere bezeichnet Alban Stolz die Kinderliebe und die Ausſchmückung der Gräber, in denen er das moderne Heidenthum wittert. 3. Ausgewählte Muſterſammlung des Wunder-, Geiſter- und Teufelsglaubens. 4. Reich affortirtes Knochen-, Schädel- und Reliquienlager en gros et en detail. 5. Der räthſelhafte Neuſee-länder des Geſchichtſchreibers Macaulay als Strohmann katholiſcher Polemik. Wenn der Verſ. ſagt: „durch die zunehmende Bildung und Geſittung und namentlich durch die in der Zukunft unvermeidliche Verbeſſerung der ſocialen Mißstände wird es möglich werden, daß die Menſchen auch ohne Hingabe an eine Confeſſion d. h. ohne vorgeſchriebenen Glauben an überſinnliche Dinge eine höhere Cultur erreichen und ihrem Ziele der Vervollkommnung und Veredelung ſich nähern können“, ſo zeugt dieſes Wort von einer Unkenntniß der hiſtoriſchen Entwicklung, einer falſchen Auffaſſung des wahren Glaubens, der das Princip der wahren Sittlichkeit iſt, und von der geheimen Abſicht, das Chriſtenthum überhaupt abzuschaffen und die Humanität und den Fortſchritt auf den verwaſten Thron zu ſetzen. 6. Neueste unfehlbare Fabrikation unbeſeelter Dogmen.

Dieſe Mittheilungen aus einem Wahrheit und Irrthum in ſich vereinigenden Buche, deſſen ungenannter Verſ. wenn nicht ein Freimaurer ſo doch einer der radicalſten Fortſchrittler iſt, mögen genügen. Der arme Statoliſt, unzufrieden mit den Dogmen ſeiner Kirche, hat zwar einen offenen Blick für das Labyrinth der Irrthümer ſeiner Kirche, hat den ganzen Trug der päpſtlichen Hierarchie durchſchau und inſofern verlohnt es ſich, ſein Buch, das voll bizarrer Anſichten iſt und weit über das craſſeſte Heidenthum hinausgeht, zu leſen als einen Beitrag zur Culturgeſchichte der Gegenwart; aber die Seitenhiebe, die er echt römisch dem Protestantismus gibt, zeigen nur zu deutlich, daß er vom Weſen, Geiſt und Ernſt deſſelben nicht das Mindeste verſteht und daß

es ihm überhaupt nicht um Licht und Wahrheit zu thun ist, daß die Stimme des Gewissens bei ihm verhallt und es nur seine Freude ist, gegen Alles, was Gott und Gottes ist, zu Felde zu ziehen, Gott von dem Thron zu stoßen und den Fortschrittler zum Gott zu machen. Weit entfernt, die erfreulichen Erregenschaften der Gegenwart zu unterschätzen oder dem Gedanken, daß das Leben ein steter Fortschritt sein müsse, mich zu verschließen, halte ich doch unbedingt daran fest: „kein wahrer Fortschritt ohne wahres Christenthum!“ und kann nur der Cultur mich freuen, die als reife Frucht aus einer religiös-sittlichen Zeit ertheilt, weil nur diese Bestand und Wahrheit hat.

W. E.

Haase, Dr. G. Evangelische Liederkunde.

5. Aufl. Rangensalza, 1868. Gressler.

442 S. 1 thlr. 3 sgr.

Mit anerkennenswerthem Fleiße ist der Verf. auf Verbesserung seines vor 12 Jahren zuerst erschienenen Buches bedacht gewesen, welches vornehmlich bestimmt ist, dem Lehrer zur Erklärung der 80 Kirchenlieder der preuß. Regulative Handreichung zu thun. Daß es diese Bestimmung erfüllt, beweist seine gute Aufnahme seitens der Lehrerwelt. Die Lieder sind im Anschluß an das evangel. Kirchenjahr geordnet. Bei Charakteristik der einzelnen kirchlichen Zeiten und der auf sie bezüglichen Lieder sind erläuternde Beispiele aus dem gesammten Liederschatz der Kirche hinzugefügt. Dem Text der Lieder ist der Bibelabschnitt, auf welchen sich dieselben beziehen, vordruckt, darauf folgen Wort- und Sach-Erklärungen und theilweise längere Auslegungen. Nachdem auf solche Weise die der Zeit des Kirchenjahres oder dem Inhalte nach zusammengehörigen Lieder behandelt sind, wird noch der Gedankengang dargelegt, und über Verfasser, Geschichte und Melodie der Lieder das Nothwendige beigebracht. Weshalb Verf. dies nicht unmittelbar jedem einzelnen Liede beigelegt hat, ist nicht abzusehen, der Handlichkeit dient solche Einrichtung nicht und der Uebersichtlichkeit ebenso wenig. Ein Anhang enthält Spangenberg's und Herbergers Auslegung einiger Lieder Lauters. Fügen wir dieser Inhaltsangabe noch hinzu, daß die Darstellung klar, der Inhalt correct und der Geist, in dem das Buch geschrieben, ein kirchlich gläubiger ist, so dürfte für diejenigen, denen ein solches Buch erwünscht ist, genug gesagt sein, um sie auf vorliegendes empfehlend zu verweisen.

Kallar, Dr. Chr. Israel und die Kirche.

Geschichtlicher Ueberblick der Betehrun-

gen der Juden zum Christenthum in allen Jahrhunderten. Uebersetzt von D. Michelsen. Einzige vom Verfasser autorisirte Ausgabe. 194 S. 24 sgr. Hamburg, 1869. Agentur des Rauhen Hauses.

Das ist die erste eingehende und gründliche Darstellung des Missionswerkes unter Gottes altem Bundesvolke in seiner Zerstreuung über den ganzen Erdboden, wie auch der Stellung der Kirche zu Israel vor dem Beginn der eigentlichen Missionsarbeit, nebst einer kurzen Beleuchtung der „Hoffnung einer allgemeinen Betehrung Israels.“ Es ist eine kleine, aus dem Geiste warmer Liebe zu den Juden geborene und allen Missionsfreunden gewiß höchst willkommene Schrift; freilich bietet sie nur Umrisse dar, die aber doch zur Orientirung genügen. Möchte es dem Verf. gegeben sein, dieselben zu einem größeren Gesammtbilde auszugestalten, zu einer Geschichte der Juden und der Judenchriften im Lichte des Evangeliums! Immer aber wird dieser Leitfaden — wenn wirs so nennen dürfen — seinen Werth behalten. Um ihn noch werthvoller zu machen, möchten wir für die nächste Auflage um Berichtigung einiger Ungenauigkeiten bitten, die uns aufgefallen sind. So sollte unter den Quellen für die Geschichte der Juden seit ihrer Zerstreuung (S. 2 und 5) doch Isaac da Costa's bedeutendes Buch: „Israel und die Völker“ (von R. Mann übersetzt) nicht fehlen. S. 7 ist unter den Zeitschriften ein „Free Church of Scotland Report“ etc. erwähnt. Der geehrte Verf. hat jedenfalls den „Free Church of Scotland monthly record“ gemeint, den er S. 143 in einer Anmerkung auch anführt, obgleich die oben darüber im Text gegebene Darstellung der schottischen Judenmission nicht von einer genauen Benützung jener Quelle zeugt, denn im Jahrg. 1864 p. 55 (einer der citirten Stellen) steht nichts davon, daß Edward und Philipp im J. 1838 auf eine Missionsunternehmensreise in den Orient gesandt, sondern nur, daß sie 1841 als Missionare nach Sassy geschickt wurden, nachdem (wie im Jahrg. 1863 p. 145 — auch von Kallar citirt — zu lesen) 1839 Dr. Keith, Black, Mac Ehehne und Bonar die erwähnte Recognoscirungsreise unternommen hatten. Auch der weitere Bericht ist nicht genau; auf das strengste nach den verschiedenen Jahrgängen des quest. Record und nach Dr. Keith's eigenem Berichte im Sunday at home ist in Delitzsch'saat auf Hoffnung (5. Jahrg. 3. u. 4. Heft) die Entstehungsgeschichte der Pesther Judenmis-

fion („Ein Lichtpunkt im Ungarlande“) beschrieben. Danach dürften die Seiten 143—146 zu berichtigen sein. S. 145 wäre außerdem noch hinzuzufügen, daß Schwarz (gegenwärtig in London) durch Meyer für die Amsterdamer Station ersetzt worden ist.

R. R.

Norddeutsches Protestantenblatt. (Juli, August.) Bremen, Verlag von J. G. Heyse, Red.: Dr. Manchot, Prediger an St. Remberti zu Bremen.

Die letzten Nummern dieses neuen Parteiorgans gestatten bereits einen sicheren Einblick in seinen Charakter und seine Tendenzen. Populäre Reflectionen über kirchliche Zeitfragen bilden vorwiegend seinen Inhalt, es fehlen eingehende exegetische oder dogmatische Studien. Sein Standpunkt ist der des negativen agitationseifrigen Protestantismus; da indessen der Kampf in Bremen augenblicklich ruht, so wird die allgemeine kirchliche Lage Deutschlands zum Gegenstande der Agitation gemacht. Wissenschaftlichen Werth kann man seinen *Raisonnements* nicht beilegen, noch weniger taugen dieselben zur Erbauung. Dagegen läßt sich nicht leugnen, daß die meisten Artikel von sachkundiger und federgewandter Hand geschrieben sind und daß dieselben in Sprache und Haltung von der gehässigen polemischen Färbung ihrer Vereinsgeschwestern in Berlin, Elberfeld und Heidelberg sich in angenehmer Weise unterscheiden. Namentlich tragen ihre Correspondenzartikel nicht jenen profanen Charakter, welcher die kirchliche Chronik der ihr blutsverwandten Kirchenzeitungen regelmäßig zu einer *chronique scandaleuse* aller unprotestantischen Bestrebungen stempelt. Dagegen fehlt der kirchlichen Rundschau durchaus die statistische Vollständigkeit und Gleichmäßigkeit der Behandlung, welche jene Blätter auszeichnet. Während z. B. die Zustände und Verhältnisse fast aller deutschen Landeskirchen bislang noch keine Würdigung gefunden haben, während der kirchlichen Nothstände aller der Hunderttausende, welche durch Bremens Vermittlung jenseits des Oceans eine neue Heimath gefunden haben, nicht mit einem Worte gedacht wird, enthalten die letzten Nummern zwei ausführliche Berichte über die Bildung eines Protestantenvereins in Seriem, einem ostfriesischen Dorfe, das nicht einmal eine eigene Kirche besitzt und dessen Existenz von fast allen Spezialarten der Provinz übersehen worden ist. Das heißt doch wahrlich Mühen seigen und Kameele verschlucken!

Unter den Mitarbeitern des Blattes lesen wir u. a. die Namen: Manchot, Bulle, Al-

mers, Rammers (Bremen), Werner (Bruchheim), Harries (Stolberg bei Aachen), Cropp (Hamburg), Zittel (Heidelberg) und M. Baumgarten. Der Inhalt der meisten Artikel läßt sich in die bekannten Devisen zusammenfassen: Aufhebung der Confession! Abschaffung der (dogmatischen) Consensusunion! Errichtung einer evangelisch-deutschen Nationalkirche. In dieser ist dann „kein Dogma, keine Lehrnorm, kein Bekenntniß mehr von Nöthen. Ihre Grundlage ist der erleuchtete Gesamtwille des Volkes und ihr weites Dach beschattet die verschiedensten Altäre, die sich friedlich und duldsam in dem großen Dome anbauen.“ Nicht die religiöse Ueberzeugung, nicht die Lehre, nicht das Bekenntniß soll also fortan das einigende Princip der Kirche sein, sondern etwas ihr an sich durchaus heterogenes: die Politik, der Staat, die Volksgemeinschaft. Nachdem der Protestantenverein auf seiner diesjährigen Versammlung mit höchstem Eifer erklärt hat: Kirche und Staat, Religion und Politik sind zu trennen, ihre Vermischung hat von jeher nur heillosen Unfug gebracht! — erklärt jetzt sein jüngster Kampf sehr naiv: „Der Protestantenverein steht in einer deutschen protest. Nationalkirche den eigentlichen Kern und Mittelpunkt seiner Bestrebungen. Angesichts der politischen Einigung Deutschlands kann gar nicht mehr die Frage sein, ob jetzt die rechte Zeit dazu gekommen sei. Was Gott will, muß sein. Was sein muß, ist auch möglich! Und was möglich ist, geschieht auch!“ Diese Logik läßt in der That nach Form und Inhalt nichts mehr zu wünschen übrig.

Die letzten Nummern brachten unter dem Titel: Die Kirche und das Volk seit den Freiheitskriegen, eine Reihe von zeitgeschichtlichen Aufsätzen aus der Feder Baumgartens. V. ist, wie ehehem Michael Kohlhaas, das Opfer eines verletzten Rechtsbewußtseins geworden. Da die Unbill, welche er erlitten hat, ihm in Medlenburg zugefügt worden ist, so sieht er — wie Ewald — überall das Gespenst der medlenburgischen Kirchennoth, und da es das Kirchenregiment einer Staatskirche war, welche seine Absetzung veranlaßte, so ist die Vernichtung der in „Lüge, Heuchelei und Sünde“ verfallenen Staatskirche sein *ceterum censeo* geworden. Das zeigen auch die genannten Aufsätze. Alle die vielen herrlichen Früchte auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft und des kirchlichen Lebens, alle die segensreichen Bestrebungen auf dem Gebiete der innern und äußern Mission, der Predigt und der Seelsorge, welche unser Jahrhundert vor den früheren auszeichnen, werden von V. ignoriert oder vielmehr ihre Fülle wird unter dem beengenden Gesichtspunkte der staatskirchlichen Verfassung

angesehen und diese dann auf das Prokrustes-
bett des vulgären Protestantismus gespannt.
Kein Wunder, daß B. da vieles findet, das
zum Abschneiden reif ist. Einen solchen Maß-
stab anlegen heißt aber die Achillesferse zum
Maßstabe der Achilleskraft machen! Niemand
wird leugnen, daß die Verfassung von jeher
der schwächste Punkt der evangelischen Kirche
gewesen ist, und daß sie daher im Volksleben
überall da sich verhältnismäßig ohnmächtig
zeigt, wo nur Concentration, Organisation und
Disciplin etwas zu wirken vermögen. Kein
Wahrheitsfreund wird aber aus dieser äußer-
lichen Knechtsgehalt einen Maßstab ihres in-
neren Lebens machen wollen. Die evangelische
Kirche ist, wie die deutsche Nation, von dem
idealen Streben nach Verinnerlichung und Ver-
geistigung des ganzen Lebens, wie von ihrer
ersten und höchsten Aufgabe so sehr erfüllt, daß
darüber die Entwicklung ihres äußeren Orga-
nismus, ihrer Institutionen vielfach Schaden
gelitten hat und daß manches Recht niederge-
treten, manche Freiheit gebeugt worden ist.
Wir wollen die Unterlassungssünden, welche
Nation und Kirche in dieser Beziehung began-
gen haben, weder leugnen noch entschuldigen,
aber wir behaupten, daß sie nicht den richtigen,
noch viel weniger aber den alleinigen Maßstab
des Urtheils abgeben können, weil sie nicht
im innersten Heiligthume begangen sind. —
Auf welche äußerliche Weise B. irgend eine
kirchenregimentliche „Sünde“ zum Maßstabe des
Urtheils über Vorgänge auf dem Gebiete des
allgemeinen kirchlichen Lebens macht, das zeigt
u. a. sein Artikel über die allg. lutherische
Conferenz. Weil Kliefoth in Sachen Baum-
gartens gesündigt hat, so hätte — nach B. —
die Conferenz ihm den Beitritt ohne vorherge-
gangene Buße nicht gestatten dürfen. Weil
sie dies dennoch gethan, ja Kliefoth zu ihrem
Herrn und Meister gemacht, so ist „das Luther-
thum dieser Conferenz wesentlich das Kirchen-
thum Kliefoth's“, dieses aber ist, wie B.'s Be-
handlung zeigt, wesentlich „unevangelisch und
papistisch.“ Nach B.'s Deduktionen mußte auch
die gegenwärtige Arbeit des ersten Reichstags
ein „Faustschlag ins Angesicht der deutschen
Nation gewesen sein“, denn indem dieser we-
sentlich den Vorlagen einer Regierung zustimmte,
welcher er nicht eine, sondern unendlich viele
und gehässige Maßregelungen und Verfol-
gungen Schuld gab, hat er sich desselben Ver-
brechens schuldig gemacht, wie die luth. Con-
ferenz. Das Verfahren K.'s in einer Disci-
plinarfrage kann aber nimmermehr Maßstab zur
Kritik seines hiervon durchaus nicht berührten
kirchenrechtlichen Vortrages sein. Es scheint,
als ob das beklagenswerthe Schicksal des luth.
Märtyrers der protestantischen Freiheit ihn

mehr und mehr gegen sein eigen Fleisch und
Blut verbittert. Wir wünschen von Herzen,
daß eine geregelte Lebensthätigkeit ihm mehr
Ruhe und Besonnenheit zurückgebe. Wie wir
hören, denkt man hierorts daran, ihm die er-
ledigte Dompredigerstelle anzutragen. Wir
könnten B., wie der Dombegründer, zu einer
solchen Wahl nur Glück wünschen.

Geschichte.

Frey, Hermann Heinrich, Superintendent
in Schweinfurt. Ein Beitrag zur
Kirchen- und Städtegeschichte des 16.
Jahrhunderts von Christian Heinrich
Sint, weil. Dr. theol., Consist.-Rath
und Hauptprediger in Ansbach. Nürn-
berg, 1868. Sebald. 8. 232 S.

Der unlängst heimgegangene sel. Verf.
des „Paul Bergerius“ hat in diesem nachge-
lassenen Werke ein äußerst anziehendes Bild
der Wirksamkeit eines Oberpfarrers in einem
kleinstädtischen Gemeinwesen des 16. Jahrhds.
gezeichnet. Man sieht in das Thun und Trei-
ben jener kleinen Magistrats, in die enge Ver-
knüpfung der staatlichen und kirchlichen Verhält-
nisse, in die Sorgen und Wünsche jener Zeit,
wie sie sich in einem kleinen Theile des großen
Reichskörpers auszeigten, so klar hinein, wie
sie eben nur durch eine so eingehende Detail-
schilderung sich erreichen läßt. Zudem aber hat
der Verf. es verstanden, durch geschickte Grup-
pierung des Stoffes und einzelne eingewobene
Reflexionen jede Ermüdung des Lesers, wie
sie gerade bei solchen detaillirten Darstellungen
schwer zu vermeiden ist, zu verhindern und ihm
immer wieder neue Zeiten zur Betrachtung zu
erschließen. Die Hauptsache aber ist, daß man
hier ein vollkommen wahrheitsgetreues Bild
erhält, das dem Verf. so reiche Quellen flossen,
daß er fast immer die handelnden Personen
selbst reden lassen kann, und seine eigene Thä-
tigkeit nur in der geschickten Auswahl aus dem
reichen Stoffe bestand. Der Arbeit selbst liegt
ein außerordentlich gründliches Studium zu
Grunde, wie es sich nur bei einem Manne
denken läßt, der mit voller Liebe des Herzens
der zu beschreibenden Persönlichkeit und dem
Orte ihrer Wirksamkeit zugethan ist, wie dies
bei dem sel. Verf. der Fall war, welcher gleich-
sam im Vorgefühle seines baldigen Abscheidens
der Vaterstadt, der Stadt seiner Jugendfreunden
und Kindheits Erinnerungen, ein schönes Ehren-
denkmal setzen wollte. Da er die Geschichte der
fränkischen Reichsstadt zugleich trefflich mit der
Geschichte der antireformatorischen Bewegungen
jener Zeit im Frankenlande zu verweben ver-

stand, so erhält der Geschichtsfreund hierdurch einen sehr belehrenden Blick in die Verhältnisse Frankens zu jener Zeit.

Die Stimme des christlichen Lebens im Liede. — Hymnen und Hymnendichter vieler Länder und Zeitalter, von der Verfasserin der „Familie Schönberg-Cotta“, deutsch herausgegeben von Charlotte Philippi. Autorisirte Uebersetzung. Basel 1868. Felix Schneider. 8.3 44 S. *)

Den Zweck ihres Werkes bezeichnet die Verf. mit folgenden Worten: Wenn die Christen früherer Zeiten nicht vollkommene Vorbilder für uns sein können, da sie mit uns nur Ein vollkommenes Vorbild bekennen, so sind sie doch unsre Väter; und ihr Glaube ist, wenn auch nicht unsre Bibel, doch ein kostbares und heiliges Erbe für uns. Gewiß dienen die Schätze des hl. Gesanges, auch wo sie in den Uebersetzungen nur schwach wiedergegeben sind, dazu, jene Einheit des Glaubens zu veranschaulichen, welche vermöge der Gemeinschaft der Heiligen ein Zeitalter mit dem andern verknüpft. Sollte die Verbreitung dieser Schätze mitwirken, da und dort Herzen zu Dem empor zu heben, in dem allein jene Einheit Leben und Wirklichkeit ist, so wäre die Absicht der Verf. erreicht. Sie will dem rauschenden Strom des geistlichen Gesangs lauschen, der nie auf Erden ganz verstummt ist, und ein Bild der Sänger geben. Dies geschieht denn auch hier von einer wahrhaft poetisch gestimmten Seele, die mit gehobener Begeisterung von den Schätzen der Vergangenheit redet. Sie beginnt mit den Hymnen der hl. Schrift, von denen sie sagt: die Schlachtgesänge der Kirche sind auf dem Schlachtfeld geschrieben; ihre Dichter sind Sänger, weil sie Gläubige sind; geht über zu den 3 ältesten Kirchengesängen, deren großartiger Charakter mit mächtiger Farbensluth der Rede gezeichnet wird und verbreitet sich über die Lieder der griechischen und römischen Kirche. Als Probe der Tiefe ihrer Auffassung und der Schönheit ihres Stiles stehe hier, was sie über die ältesten dieser Lieder sagt: Gewiß tragen die alten Lieder das Kennzeichen, daß sie dem Herrn gesungen sind. Sie sind voll Glaubens an einen persönlichen Heiland, der die Flehenden erhört. Der Name Jesu ist ihnen nicht der Inbegriff eines Lehrsystems, sondern der eines lebendigen, gnädigen, mächtigen und geliebten Freundes. Einige derselben sind so wahr und zart, so erhaben in ihrer Einfachheit, voll Suchens im Glauben und frei von Schwan-

kungen der Einbildungskraft, sie schwingen sich so hoch zu Gott empor in stiller, seliger Anbetung, daß man gerne denken möchte, sie hätten zu den Psalmen gehört, denen der Apostel Paulus lauschte, oder der Jünger, den Jesus liebte. Die hohe Bedeutung der Reformation auch für den geistlichen Gesang ist gebührend anerkannt, und war es auch nicht möglich, aus dem reichen Strome des Kirchenliedes, der nun dahinnvagt, auch nur das Wesentlichste zu geben, so ist doch das Gegebene mit tiefem Verstandniß ausgewählt und die Betrachtung dieses erhabenen Stoffes begeistern, erquickend, belebend.

Schöberlein, Dr. Ludwig. Zeit und Ewigkeit. Vortrag. Berlin, 1868. Trowitzsch und Sohn. 8. 24 S.

Ein zwar kleines, aber inhaltreiches, gehaltvolles, tiefsinniges Schriftchen, das so schlicht und einfach geschrieben ist, daß jeder christlich gebildete Laie es zu fassen vermag, und doch so in die Tiefe und den Umfang dieses Gegenstandes eingeht, daß auch der geübte Denker reichen Stoff der Erwägung findet. Der Verf. stellt die deistische und pantheistische Fassung in ihrer Mangelhaftigkeit hin und zeigt, wie allein die christliche Fassung der Idee des Menschen und seiner Aufgabe genüge. Er bleibt nicht bloß bei allgemeinen Sätzen stehen, sondern sucht das Verhältniß der Zeit und Ewigkeit nach allen Seiten zu beleuchten, so daß man hier wirklich etwas Positives findet. Besonders schön ist der Unterschied der Entwicklung der Zeit und der Entfaltung in der Ewigkeit aus einander gesetzt, sowie gezeigt, daß dem Nacheinander des Seins in der Zeit zugleich das Außereinander inhärrt und dies wohl den Charakter der Unvollendetheit ihm einprägt. Das Ganze ist zugleich in so erbaulichem Ton gehalten, daß der Leser nicht bloß reiche Belehrung, sondern auch herrliche Erquickung finden wird.

Müller, Wilhelm, Pfarrer in Sauken.
Die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland, nach ihrem gegenwärtigen Stande und ihrer Ausdehnung. Riga, 1868. J. Bacmeister. 8. 23 S.

Der Verf. berichtet von 3 Theilen der luth. Kirche Rußlands: 1) der Stadtgemeinde in den Ostseeprovinzen und den beiden Residenzen, 2) der nationalen Kirche der baltischen Letten und Esthen, 3) den Diasporagemeinden im eigentlichen Rußland. Von der luth. Kirche Finnlands will er später berichten, da sie durch nationale Schranken, sowie durch ein eigenes Kirchenregiment getrennt ist; auch von der luth.

*) Obenstehende Besprechung, wie einige andere folgende, haben durch ein Versehen eine falsche Stelle erhalten.

Kirche Polens schweigt er, da sie erst seit kurzem, seit der Russificirung Polens, dem General-Consistorium zu Petersburg untergeordnet wurde. Es ist hier ruhig und unparteiisch der Stand der Verhältnisse dargelegt. Besonders interessant war uns die Mittheilung, daß das jüngst zugestandene Selbstgouvernement der Landgemeinden denselben auch das Bestimmungrecht über den Fortbestand ihrer Schulen einräumt. Erst durch die im Jahre 1859 gegründete Unterstützungskasse für die luther. Kirche in Rußland ist die Aufmerksamkeit der einzelnen Theile der weithin durch das ungeheure Reich zerstreuten Kirche auf einander gelenkt worden und dadurch ein Anfang zu einer innigeren Vereinigung angebahnt, was um so wünschenswerther ist, als der Staat selbst für die luth. Kirche gar nichts zu thun scheint.

Evangelische Kirchen-Chronik. 1868. 2. Hft. Leipzig Naumann.

Auch dieses Hft ist reich, sonst ist von dem Charakter und der Haltung ziemlich dasselbe wie von dem ersten zuzagen; etwas maßvoller im Ausdruck will es uns aber erscheinen und in der Kritik, wo es nicht den Kampf gegen die Union (in Preußen zumal) gilt, dsgl.; dort aber steht der Schreiber bis an die Zähne gewappnet da. Freunde wird sich die Chronik auf diesem Wege nicht viele erwerben, auch Ref. ist kein Freund der Union um jeden Preis und der Unionsmacherei, und er weiß von vielen, die ihm gleich denken, aber der hitzere Trotz gegen die Union bringt keinen Segen. Die interessantesten Mittheilungen sind die S. 52 f. über den für die Staatskirche segensreichen Rücktritt von Secten in die griechisch-katholische Kirche S. 57 f. über den Widerstand protestantischer Gemeinschaften in Amerika gegen geheime Gesellschaften und S. 65 (genommen aus der Allg. Zeitung) über die kirchliche Indifferenz in Ostpreußen. —

Lebensbilder, geschichtliche und kulturgeschichtliche. Aus den Erinnerungen und der Mappe eines Greises. Hannover, bei Meyer. 1868. S. 318. in 8. (1 Thlr. 10 Sgr.)

Der Verfasser des vorliegenden Buches, der sich ungeachtet er seinen Namen verschweigt, gleichwohl durch seine Mittheilungen den Rührerischen hinlänglich zu erkennen gibt, ist ein denkender Mann, der nicht nur das Leben in den verschiedensten Verhältnissen und Ständen aufmerksam beobachtet hat, sondern auch die Gabe gewandter und unterhaltender Erzählung des Erlebten besitzt. Nach seinen An-

deutungen um das Jahr 1804 in Göttingen geboren, verlebte er seine Kindheit und erste Knabenzeit im elterlichen Hause, besuchte dann das Gymnasium (ohne Zweifel in Holzminden, an der Weser) und studirte darauf in der Mitte der zwanziger Jahre zu Göttingen. Nach Beendigung seiner akademischen Studien hat er die folgenden Jahre an verschiedenen Orten, den größten Theil derselben aber in Hannover verlebt. Dies der kurze Umriss seines Lebens. Indessen ist es nicht seine Absicht, eine ausführliche Selbstbiographie zu liefern; er will vielmehr, gleich dem Maler, einzelne Lebenserinnerungen aus den verschiedenen Kreisen seines Umgangs in Bilder fassen, von denen er selbst in dem Vorworte sagt, „daß die in den folgenden Blättern aufgehängten Bilder auf der Wirklichkeit des Lebens beruhen, wenn schon die Gewandung hin und wieder eine geliehene ist“. So begegnen wir einer Reihe von mehr oder weniger anziehenden Bildern aus dem Schülerleben (S. 1—70), aus der Aristokratie (S. 70—147), aus dem bürgerlichen und ländlichen Leben (147—173), dem Stillleben des Klosters (zu Loccum) (S. 173—220), aus dem Leben der Schauspieler und Projectenmacher (S. 220—241), und endlich aus der Göttinger Revolution des Jahres 1830 (S. 241—264). In diese sind zum Theil die Lebensbilder einzelner bedeutender Männer, wie des Grafen Ernst Herbert von Münster zu Dornburg (S. 102—122) und des als Volkschriftsteller und Arzt bekannten Hofraths Dr. Bernhard Christoph Faust zu Bieleburg (S. 264—296) eingeschoben. Auch wird man die gelegentlich eingeflochtenen Lebensansichten des Verfassers nicht ohne Interesse lesen. Als Probe der Darstellung mögen hier folgende zufällig ausgehobene Sätze dienen. Nachdem der Verfasser einzelne Züge aus seiner Kindheit angeführt hat, erzählt er S. 2 weiter: „Aber schwerer wogen die Kriegereignisse. Nach der Schlacht bei Zena kamen die flüchtigen Preußen, dann die Franzosen, darauf die westphälischen Truppen aus dem Durchmarsche nach Rußland, schließlich die endlosen Colonnen der Sieger von Leipzig und Waterloo. Da war ich aber schon groß geworden. Als die ersten Preußen kamen, nahmen mich die Officiere auf den Arm, und küßten mich, sonderlich einer, der mich gar nicht wieder von sich lassen wollte. Am Abend entdeckte er sich meiner Mutter. Es war eine Frau, die als Officier den Krieg mitmachte. Den letzten Truppen konnte ich schon kleine Dienste leisten. Die Kosaken und Woschiren mit ihren spitzen Hüten, Pfeil und Bogen, ihren sonderbaren Pferden mit zur

Erde herabhängenden Mähnen, und dem Rantschuh, in dessen Spitze eine Kugel geflochten, waren mir sehr interessant, doch sah ich sie mit einiger Furcht an. Sie sahen gar zu fremd und wild aus, tranken das Del von den Lampen und stahlen wie die Raben. Zuweilen war unser Haus so voll von Einquartirung, daß für mich Nichts übrig blieb, als hinter den Ofen zu kauern.“ Unter den Lehrern des von ihm besuchten Gymnasiums waren mehrere wackere Männer, aber es fehlte auch nicht an schwächeren, welche durch ihre Untüchtigkeit den Schülern Veranlassung zu manchen losen Streichen gaben. Nach der Erzählung derselben bemerkt der Verf. S. 20 sehr richtig: „Indessen dergleichen Originale giebt es fast auf allen Schulen, und es wird kein Lehrers Collegium geben, in dem nicht die untüchtigen und seltsamen Kollegen durch die tüchtigen auszugleichen wären. Die Gelehrsamkeit, welche hier allerdings in besagenswertem Maße fehlte, thut es auch nicht; der rechte Takt in der richtigen Behandlung und Erziehung der Schüler kann weder gelehrt noch gelernt werden; und Lehrgaben sind eine Gabe Gottes. Wohl dem Lehrer, der auf rechtem Grunde stehend, die eine und den anderen hat. Er ist ein glücklicher Mann und sein Wirken wird alle Zeit ein gesegnetes sein. Wo aber beides fehlt, der richtige Takt und die rechte Lehrgabe, und gar der Mangel an gehörigen Kenntnissen durch allerlei Mittel und Kunststücke verdeckt werden soll, und sittliche Gebrechen hinzukommen, da ruht auf dem Lehrerleben ein Fluch. Der arme Mann zieht Lebenslang an einem schweren Joche und muß ein saures Stück Brod essen. Denn *pueri sunt pueri, pueri puerilia tractant*, d. h. Knaben sind Knaben und machen knabenhafte Streiche, unter denen die unglücklichen Lehrer seufzen müssen.“ Ebenso wahr sagte er S. 52: „Es ist nicht gut, wenn kleine Knaben von kaum zehn Jahren, wie ich es war, schon mit allen Wurzeln aus dem heimischen Boden gerissen und dem elterlichen Heerde entfremdet werden. Wenn sie in eine andere Familie wieder versetzt und dort wie die eigenen Kinder gehalten und gepflegt werden, so mag es noch eher gehen, wiewohl der Mutter Liebe und des Vaters Auge niemals ersetzt werden können. Es kommt ja Alles auf die obwaltenden Verhältnisse und Personen an. Aber wenn so ein armer Junge mit allen Fasern ausgerissen und in einen fremden Boden versetzt wird, ohne auch nur ein Stück der Familie wiederzufinden, so geht es ihm schlecht. Die Schule kann das Haus nicht ersetzen, die Lehrer sehen im besten Falle ihre Schüler doch mit etwas andern Augen an, als die Väter, und die Pflege und Sorge

der Mutter ist unersetzlich. Der warme Hauch der Liebe, der durch das elterliche Haus weht, fehlt und wer will es so einem armen Knaben mit seinem noch so weichen Herzen verargen, wenn er, vom Heimweh geplagt, seine stillen Thränen im heimlichen Kämmerlein weint, und weiß selber nicht, was ihm fehlt.“ — Diese wenigen hier mitgetheilten Sätze werden genügen, um die Leser des lit. Anzeigers auf das vorliegende, ebenso correct als sauber gedruckte Buch aufmerksam zu machen, von dem der Verf. selbst mit großer Bescheidenheit sagt: „Es ist weder ein Duell tiefer Weisheit darin verschlossen, noch sind seltsam verschlungene Abenteuer darin erzählt; aber auf Wahrheit erheben sie einen Anspruch, wenn schon nur in soweit, als der Rückblick auf mehr als ein halbes Jahrhundert aus manchem Gesichtspunkte richtig allein als Wahrheit und Dichtung bezeichnet werden dürfte. Referent hat dasselbe mit Vergnügen bis zu Ende gelesen und trägt kein Bedenken, es als eine willkommene Erholungslektüre jedem Gebildeten zu empfehlen.“

R.

G. D. Augspurg, zur deutschen Münzfrage. VI. 40, S. nebst Nachträgen. 20. S. Bremen, bei A. D. Geisler. 1868. (13½ sgr.)

Nachdem neuerdings die Maße und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund in der Form des französischen metrischen Systems durch die Beschlüsse des Reichstages endgültig festgestellt sind, bleibt noch die wichtige Frage über die deutsche Münzreform zu entscheiden übrig. Je mehr dieselbe eine überwiegend praktische Frage ist, welche in das tägliche Leben jedes Einzelnen eingreift, desto mehr nimmt sie gegenwärtig mit Recht die Aufmerksamkeit aller Volksklassen in Anspruch und hat eine Reihe von kleinern und größeren Schriften hervorgerufen welche den wichtigen Gegenstand mit mehr oder weniger Gründlichkeit von allen Seiten behandeln. Indessen sind die Ansichten und Urtheile darüber noch so sehr von einander abweichend, daß jeder neue Beitrag zu ihrer Berichtigung und Ausgleichung vor der endgültigen Entscheidung des Reichstages, ihres bedeutenden Einflusses wegen nicht nur beachtet, sondern auch gründlich geprüft zu werden verdient. Dies veranlaßte den als Schriftsteller auf dem Gebiete der Handelswissenschaften rühmlich bekannten und durch ein vieljähriges bewegtes Geschäftsleben wohlverfahrenden Verfasser zur Herausgabe der vorliegenden kleinen Schrift. „In Betreff der künftigen Münzordnung, sagt er in dem kurzen Vorworte, [S. VI, scheint

es noch an der Zeit zu sein, Vorschläge zu machen, welche in gewisser Hinsicht von den bis jetzt geltenden Ideen abweichen, und welchen wir meinen, um so mehr eine selbständige deutsche Richtung geben zu dürfen, als auch der praktische Vortheil des Verkehrs nach unserer Ueberzeugung keineswegs darauf hinweist, eine völlige Gleichheit unsern Münz-Systeme mit denen anderer Völker herzustellen, es vielmehr entschieden richtiger erscheinen läßt, nur eine allgemein anerkannte internationale Weltmünze für den großen Verkehr zu bestimmen, dagegen den Kleinverkehr durch ein selbständiges nationales Münz-System gegen die Schwankungen des Weltmarktes sicher zu stellen." Indem er den wohlzuachtenden Unterschied zwischen dem Großhandel und dem Kleinverkehr des alltäglichen Lebens stets berücksichtigt, handelt er im ersten Theile seiner Schrift ausführlich von der Goldwährung, und zwar von der Misch- oder Doppelwährung, der Silberwährung, dem Papiergelde nebst den Banknoten, den fremden Goldmünzen und endlich von der reinen Goldwährung, der er sich entschieden zuneigt. Im zweiten Theile bespricht er das Münz-System, das Rechnungs-System und den Münzfuß, worauf er noch einige Schlußbemerkungen hinzusetzt. Die Resultate seiner Untersuchungen faßt er in einer nachträglichen Uebersicht zusammen, in welcher er sagt: „Die Anforderungen, welche an das künftige deutsche Münz-System zu stellen sind, können nach unserer Meinung nicht wohl in Zweifel gezogen werden. Sie bestehen in folgenden; 1, Uebergang zur Goldwährung; 2, Einführung eines Rechnungs-Systems, welches sich mit der später zu erwartenden internationalen Weltmünze leicht in Einklang bringen lasse; 3, Vermeidung jeder Störung bestehender Rechtsverhältnisse in Bezug auf später fällige Geldforderungen durch Annahme der Goldwährung; 4, Beseitigung jeder Störung des Kleinverkehrs durch Einführung neuer Münzen, soweit dies möglich ist; 5, Erleichterung des Finanzwesens, des großen Verkehrs und der wissenschaftlichen Rechnungen durch Annahme des Decimal-Systems; 6, Bewahrung einer angemessenen Mittelstufe der Münzeinheit als Grundlage des Rechnungs-Systems; und 7, Aufrechterhaltung eines nationalen Münz-Systems, wie es eines Volkes von der Bedeutung des Deutschen würdig ist.“ Diese Aufgabe glaubt der Verfasser dadurch am besten zu lösen, daß er Folgendes vorschlägt: 1, Eine Goldmünze unter dem Namen „Reichs- oder Kronenthaler“ im Werthe von $1\frac{1}{3}$ Thlr. Courant, gleich mit 1 Dollar oder 5 Francs oder

4 Schilling, als Haupt-Münzeinheit zur Grundlage des Rechnungs-Systems zu wählen und sie in 40 Silbergroßchen oder 100 Grote oder Neukreuzer zu theilen; 2, Alle bisherigen Norddeutschen Silbermünzen, mit Ausnahme der Zweithaler-Stücke, des größten Theils der Einthaler-Stücke und der halben Silbergroßchen, beizubehalten, und als Vertreter des Decimal-Systems noch Stücke von 2 Grote und 1 Grote oder Neukreuzer einzuführen, die letztern aber in 4 Pfennige zu theilen; 3, Die Einthaler-Stücke jedoch zum Theile als $\frac{3}{4}$ Kronenthaler im Umlauf zu lassen; 4, Goldmünzen von 1, $2\frac{1}{2}$ (oder 2), 5, 10, 20 und 50 Kronenthalern zu prägen; 5, Neben der Rechnung des Kleinverkehrs nach den bisherigen Silbermünzen (mit allmäliger Gewöhnung an die Decimalrechnung) für das Finanzwesen, den Großhandel und die Wissenschaft den Gebrauch der Decimalrechnung einzuführen.

Mag man auch über die Ansichten und Vorschläge des Verfassers urtheilen, wie man wolle, jedenfalls ist die vorliegende, eben so klar als gewandt geschriebene Denkschrift vollkommen dazu geeignet, in den competenten Kreisen den Anstoß zu einer neuen Discussion dieser so höchst wichtigen Frage zu geben, vermittlest deren man schließlich, wie wir hoffen, das Richtige finden wird.

K.

Freitag, L. Bilder aus Ostpreußen. Berlin 1868. Schweigger'sche Hofbuch. 15 gr.

Der Verf. versetzt uns in die Nothzeit, welche der verfloßene schwere Winter über Ostpreußen brachte, und hat sich offenbar weniger die Aufgabe gestellt, der Nothstand selbst an einzelnen Beispielen in seiner trostlosen Höhe zu zeichnen, als vielmehr vom Standpunkte des specifisch-preussischen Patriotismus aus die zur Bewältigung des Nothstandes mit einander ringenden politischen Partheien zu charakterisiren. Wir haben somit eine Tendenz- und Partheischrift im engsten Sinne vor uns, die nichts weniger als einen wohlthuenden Eindruck macht. Als das einzige Princip, welches die Liebesarbeit wach rufen darf und soll, erscheint die „Königstreue,“ nicht die christliche Liebe und nicht die Humanität. Eine Guts herrschaft feiert mit den Armen ihres Dorfes den Weihnachtsabend. Auf die politisch gefärbte Anrede des Pastors zum Beginn dieser Feier, „bemies ein lautes, begeistertes Hoch auf den König und ein neues auf ihre Guts herrschaft, daß diese Leute trotz ihrer Leiden noch nicht wankend geworden seien in ihrer Treue für König und Vaterland.“ Die

Gutsherrin schreibt über die Noth ihres Dorfes an ihren Sohn: „Bei diesem Elend darf ich sagen, daß ich meine Pflicht thue, wie es — einer Unterthanin meines Königs ziemt.“ Recensent findet bei all seiner Sympathie für die conservative Parthei solchen Cultus der „Königstreue“ an Stelle des Christenthums geradezu ekelhaft, und mit ihm werden Viele nicht begreifen, wie alle Principien des christlichen und sittlichen Lebens in der Königstreue sich concentriren sollen, um von dort aus erst das Leben zu gestalten. Von christlichem Standpunkte aus kann eine solche Schrift nicht energisch genug verworfen werden. Außerdem dürfte der Verf. sich doch darin irren, daß der langjährigen Verwaltung dieser Provinz nicht die mindeste Schuld an der Höhe des Nothstandes beizumessen wäre. Ein Studium der Verhältnisse seit den Freiheitskriegen würde ihn corrigirt haben. Es kann unmöglich patriotische Pflicht sein, all solche Verschuldung in Abrede zu stellen. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß der Nothstand in mannigfach unmotivirter Weise politisch verwerthet ist von der Fortschrittspartei, so dürfte das doch den Verf. nicht berechtigen, alle Bestrebungen, die nicht der Quelle des reinen Patriotismus entstammen, zu verdächtigen. Dies ist jedenfalls das schlechteste Capital, das aus dem großen Elend geschlagen werden kann. — Der künstlerische Werth der kleinen Novelle ist gering, wenn auch nicht ganz so gering, wie der sittliche und christliche Werth.

Klaiber, J. Das Märchen und die kindliche Phantasie. (Stuttgart, Liebsching 1866.) 44 S. 7½ Sgr. Ein Vortrag gehalten zum Besten des Invaliden-Fonds.

Der Gedankengang ist der: In der Literatur tritt das Märchen jetzt sehr zurück. Gesichtlich läßt sich das begreifen. Wenigen ist die volle Kinderfreude a. dem M. frisch im Herzen geblieben. Näher liegt es jetzt der Wissenschaft, die die Wanderung der M. von Osten nach Westen beweist und ein sehr hohes Alter ihrer Geschichte. Dieselben M. werden in verschiedenen Ländern immer erkennbar erzählt und doch wieder anders. Wichtiger aber ist zu beweisen, daß das M. an und für sich die Kinder erfreuen muß. Das M. ist ein Wunderkind, im M. ist derselbe Geist mächtig wie im Kinde: Die Phantasie. Es weiß nichts von den gemeinen Bedingungen der Wirklichkeit, die der Verstand aufstellt, seine abenteuerlichen Unmöglichkeiten sind dem Kinde begreiflich. Beide wissen von einer besonderen in-

nerlichen Reinheit und Seligkeit, sie glauben an das Gute und Schöne in der Welt, alles muß gut ausgehen. Die Gunst und Ungunst, die in dem M. waltet, beruht nicht auf Laune und Willkür, sondern auf der sittlichen Beschaffenheit des Menschen. Der sittliche Instinkt ist sehr zart und sicher. Gegenüber den Unwahrscheinlichkeiten des M. fragt ein richtiges Kind gar nicht nach der Wirklichkeit. Uebrigens ist ihm das M. ein anderes Spiel, das es von der Wahrheit zur rechten Zeit wohl unterscheidet. Bedürfnis ist das Wunderbare dem Kinde, und seinem religiösen Leben schadet es nicht, weil das M. seine Gestalten selbst nie als von absoluter Gültigkeit hinstellt. Nimmt man dem Kinde das M. so läßt man es gefühllos verkümmern oder hält es künstlich darnieder; je abholder unsere Zeit der Phantasie desto mehr ist es Pflicht, idealen Sinn zu nähren. Ref. bemerkt nur zweierlei hiezu: 1, es ist wohl in Deutschland bezüglich der Liebe zu dem M. ein großer Unterschied zwischen den Stämmen und Landschaften, 2, mancher Kindesnatur wird von Anfang an die heilige Geschichte die des Wunderbaren und Ewig-Wahren zugleich soviel hat, besser dienen als das Märchen. —

Luchs, G. Dr. Schlesische Fürstenbilder des Mittelalters. Breslau, Verlag von G. Trewendt, 1868.

In der Absicht, die Liebe zur heimathlichen Vergangenheit zu nähren, die noch so zahlreich erhaltenen, zum Theil künstlerisch sehr werthvollen Grabmäler der ehemaligen schlesischen Landesfürsten allen zugänglich zu machen und einen authentischen Beitrag zur Kunst- und Kostüm-Geschichte der Provinz und des Mittelalters überhaupt zu liefern, hat Dr. Luchs, der seit Jahren ernst und erfolgreich auf diesem Gebiet arbeitende Gelehrte auf Veranlassung und mit Unterstützung eines Freundes schlesischer Geschichte und im Namen des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer es unternommen, Abbildungen der schlesischen mittelalterlichen Herzoge (meist plastischen Stammes) fast ausschließlich nach ihren Grabdenkmälern herauszugeben. Von den 30 die hiefür ins Auge gefaßt waren, sind in den ersten 4 Hefen, die bis jetzt erschienen, Peter II. (Kaval) Bischof von Breslau und Boleslaus der Lange, Herzog von Breslau in dem ersten, die heilige Hedwig, Herzogin von Schlesien und Breslau und Heinrich II. Herzog v. Schlesien, Krakau und Polen in dem 2ten, Heinrich VI. Herzog von Schlesien, Pozemislau, Herzog von Schlesisch-Steinau, Boleslaus II. Herzog von Schlesien, Herr von Liegnitz und Brieg, Hein-

rich, Herzog vom Kiegnitz, Bischof von Wladislaw im 3. und 4. (Doppelheft) zur Darstellung gekommen, so daß des ganzen Werkes Bogen 3. 6. 8. 9. 11. 14. 16. 19. in den Händen der Subscribenten sind. Die Bilder werden mit einem Text begleitet, der kurze Biographien der Fürsten und Nachrichten über die Original-Denkmäler enthält. Nur so viel sagt der Prospect über den Text aus; er ist aber auch sonst reich an culturgeschichtlichem Material, dem die Quellen=Citate nicht fehlen, und ferner ist für Kunstkenner ebenso wie für Laien, welche Freude an der Sache und Lust sich auf dem Gebiete zu instruiren haben, zu bemerken, daß der Text eingehende Beschreibungen der Denkmäler enthält, so daß kaum etwas an den Anfangs wohl fremdartig erscheinenden Bildern unverständlich bleibt. Indem wir uns später, wenn das Ganze, sowie versprochen, soll es bald geschehen, in unsern Händen sein wird auf das Unternehmen und seine Ausführung zurückzukommen vorbehalten, bemerken wir zum Text des 2. Heftes das Eine, daß auch nach wiederholtem Lesen S. 4. und S. 5. wo von dem Begräbniß=Ort und dem Epitaphium der heiligen Hedwig, die Rede ist, der Ausdruck „Erhebung“ uns unverständlich geblieben ist, da es vorher heißt: „Die Translatio sei nicht ein Begraben der Gebeine an einen anderen Ort gewesen,“ dann aber: „Seit der Erhebung sind die Gebeine anderswo,“ — auch die weiterhin folgende Stelle auf S. 5 macht uns die Sache nicht deutlich. —

Philosophie und Naturwissenschaften.

Liebetrut, Dr. F. Vom Schönen und vom Schmutz. Gotha b. Schloßmann. 1868. 147 S. 24 sgr.

„Ruht das Schöne mit dem Guten und Wahren als Offenbarung Eines Seins auf Einem Grunde, so ist das wahrhaft Schöne mit beidem unzertrennlich verbunden. Nichts ist schön, was nicht auch wahr und gut, was des Bandes des Wahren und Guten entbehrt oder gar mit diesem in Widerspruch steht. Zwar ist das Schöne nicht schön, weil es wahr und gut, sondern es ist, wie das Wahre und Gute, in Gott gegründet und eine eigenthümliche Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und seiner Schöpfung. So ist das Schöne schön durch sich selbst und die Quelle, aus der alle schönen Dinge schöpfen. So haftet das Schöne nicht äußerlich an den schönen Dingen, wie eine zufällige Bekleidung, son-

dern es hat mit allem Gewordenen seine Quelle in der oberen Welt, und strömt vom Throne der Herrlichkeit zugleich mit den schönen Dingen aus, wie das Licht von oben her niederleuchtet auf die materielle Welt, und ist wesentliche Form und entsprechende Erscheinung der schönen Dinge. Dagegen kann nur ein schöner Schein, nur unschön dem tiefer Sehenden alles sein, was sich vom Wahren und Guten trennt. Eitel und nichtig ist das schön Scheinende, was unheilig, nicht im Lande des Guten und Wahren bleibt, denn es verläßt den Grund alles Wahrhaften, die Quelle, aus der in ewiger Lauterkeit und Wahrheit das Schöne mit dem Guten und Heiligen strömt.“

Die voranstehenden Worte aus dem ersten Abschnitte des angezeigten Werkes mögen ein Zeugniß dafür sein, daß der Verfasser nicht mit einer modernen ästhetischen, sondern mit einer tiefgründlichen und erhabenen Auffassung an das Schöne herantritt. Wir haben hier durchaus Nichts, was etwa einem Compendium der Aesthetik ähnelte, vor uns, sondern einen Versuch, den Gebildeteren unter dem Christenvolke zu der richtigen Würdigung des Schönen überhaupt zu verhelfen, welches der Verfasser an einer anderen Stelle „das Gepräge des Göttlichen, den Strahl des Idealen und Ursprünglichen“ nennt, „welcher in der nun durch die Sünde vielfach gestörten Welt erscheint“, und „dessen Zauber auf der Begrenzung der Anschauung des Idealen und Ursprünglichen mit dem idealen Grunde unseres Innern beruht, des Werkes derselben Weisheit und Liebe, welche jenes Schöne im Kosmos schuf.“ Und der Verfasser erhebt seine Stimme sehr zur rechten Zeit, indem zwar in unseren Tagen die fast zur Verachtung des Schönen gesteigerte engherzige Geringschätzung desselben nicht viel mehr anzu treffen ist, dafür aber eine so gänzlich äußerliche Art und Verwerthung des Schmutzes überall dargeboten und verlangt wird, daß die Barbarei eines verlogenen Geschmacks die Werthschätzung des Schönen für sittliche Naturen bereits jetzt gefährdet durch das Uebermaß desjenigen, was zu schönem Schein und nicht zu schönem Sein bestimmt ist.

Wenn nun der Verfasser an einer weitern Stelle das Schöne „als die lebendige, individuelle Darstellung und Erscheinung des Wesens der Dinge“ bezeichnet, so können wir es ihm zwar Dank wissen, daß er sich nicht in der Vielheit des Einzelschönen bei seiner Behandlung verliert; es würde aber ohne Zweifel die anregende Wirkung des Büchleins eine noch höhere geworden sein, wenn Verfasser aus dem Gebiete des Naturschönen und

des Kunstschönen gerade einige recht individuelle Fälle eingehender betrachtet hätte, und wenn er namentlich nicht das Kunstschöne fast nur in wenigen Zeilen gestreift hätte, da es gerade dieses ist, von welchem in der Regel die bewußte Werthschätzung des Schönen ihre ersten und stärksten Antriebe empfängt. Vielleicht liegt hier eine vorwiegende Neigung des Verfassers zum Naturschönen zu Grunde, und darin würde uns der S. 26 gebrauchte Ausdruck „selige Thiere“ schon etwas erklärlicher sein, da es so leicht geschieht, daß man Lieblinge überschwänglich behandelt. Ueberhaupt möchten wir es wünschen, daß die Sprache an mehreren Stellen lieber um des tieferen Eindrucks der Sache willen minder geschmückt wäre, daß der Verfasser seiner Begeisterung lieber hier und dort etwas Zügel angelegt hätte, wie dies in den trefflichen 10 Betrachtungen des Nachtrags auch mehr geschehen ist, als in den drei Hauptabschnitten des Büchleins. Es ist doch im Grunde nur ein gewagter Ausdruck für eine in dieser Form fast unverständliche Wahrheit, wenn z. B. S. 69 gesagt wird: „Ist nun die in der Schöpfung und Erlösung, in der Natur und Gnade offenbarte Kraft und Liebe Gottes mehr, als die in seinem Wesen, ehe denn die Welt war, verschlossene; dann schmückt sich der Höchste mit einem Höheren, mit der Wirkung seiner ewigen Kraft und Gotttheit, mit dem Abglanz seiner Weisheit und Liebe.“

Wir wollen aber unsere Leser gerade auf den Abschnitt vom Schmuck, in welchem jener Satz enthalten ist, besonders aufmerksam machen und hoffen, daß der Verfasser recht bald Veranlassung finden möge, das Büchlein uns in erneuerter und erweiterter Gestalt wiederum vorzuführen. Wen man lieb gewann, dem wünscht man öfter zu begegnen.

Lange, G. Die Halbedelsteine aus der Familie der Quarze und die Geschichte der Achatindustrie. Kreuznach, Voigtländer. 100 S. 15 sgr.

Das Büchlein scheint seinem Titel nach zunächst nur für Mineralogen geschrieben, dürfte aber Jedem sehr zu empfehlen sein, welcher sich für die Geschichte der Industrie in unserem Vaterlande interessiert. Es giebt ohne mineralogische Kenntnisse vorauszusetzen eine kurze und gute Beschreibung der verschiedenen Varietäten des Quarzes, welche verschliffen werden, so wie der Entstehung der Achte. Dann giebt es eine Uebersicht über die uralte Geschichte der Verwendung dieser Steine bei Griechen und Römern und den Ursprung der Achatindustrie zu Oberstein und

Idar. Dieser merkwürdige Industriezweig wird nirgends sonst so lebhaft betrieben, wie an den genannten Orten und hat, da etwa 3000 Menschen gegenwärtig dort davon leben, immerhin eine ziemliche Bedeutung. Es werden dann noch von dem in Idar lebenden Verfasser sehr genaue statistische Angaben über den Stand dieser Industrie in den verschiedenen Zeiten sowie auch zuverlässige Berichte über das mechanische Verfahren des Schleifens, Bohrens, und des seit einigen Decennien erfundenen künstlichen Färbens dieser Steine mitgetheilt. Ref. glaubt, daß das Schriftchen für Jedermann eine belehrende und unterhaltende Lectüre sein dürfte.

P.

Seubert, Dr. M. Excursionsflora für das südwestliche Deutschland. Ravensburg. Ulmer. Pf. 8. LVI. und 282 S.

Ohne Zweifel ist es ein richtiger Gedanke, für das südwestliche Deutschland, wie es im heutigen Zustande verstanden wird, ein kleines Handbuch über dessen Gesamtfloora erscheinen zu lassen.

Da wir für Nord- und Mitteldeutschland ein wissenschaftlich eben so gründliches, als praktisch brauchbares Buch von Garke besitzen, so liegt der Vergleich mit demselben nahe. Allein schon die ersten Blide zeigen eine andere Absicht des vorliegenden Buches, da es nur die auffallendsten Merkmale und Verhältnisse berührt, ja nicht einmal die Blüthenzeiten der Pflanzen angibt. Auch ist die Reihenfolge der Familien, welche in fast allen ähnlichen Büchern derjenigen von De Candolle folgt, hier ohne allen angegebenen Grund umgekehrt. Schon das Vorwort belehrt uns, daß von dem Titel ein ähnliches Stück wegzudenken sei, denn es wird Bayern nur auf den Theil nördlich der Donau beschränkt, eine völlig willkürliche Annahme, da sie gar keinen rationellen Grund hat. — Aber nicht genug damit; so fehlen sogar aus jenem vom Verfasser begrenzten Gebiete eine Zahl von mindestens 30 der schönsten und wegen ihrer Verbreitungslinie merkwürdigen Pflanzen. Davon fallen etwa 20 auf die Flora des bayrischen Waldes, 10 auf die fränkischen Kreise, und Perlen der letzteren Flora wie *Subularia*, *Arabis petraea*, *Alysum saxatile*, *Astragalus arenarius*, dann solche des Fichtelgebirges wie *Erica carnea* und *Equisetum umbrosum* sucht man vergeblich. Eine ähnliche Unvollständigkeit hat bereits eine andere Stimme, in der botanischen Zeitung, selbst für das nächste Gebiet des Verfassers gerügt, und 12 Pflan-

zen Badens, welche fehlen, angeführt. Dies macht einen schlechten Eindruck, denn die katalogartige Vollständigkeit ist gewiß eine der ersten und billigsten Anforderungen.

Die wissenschaftliche Beileistung wollen wir hier nicht näher berühren; aber Verstöße wie z. B., daß *Ilex* und *Rhamnus* Beerenfrüchte zugeschrieben werden, sollten gerade in solchen Büchern vermieden sein. Auch orthographische Ungehörigkeiten, wie *Absynthium*, im Deutschen Münze statt Minze, Kreuzkraut, statt Greiskraut wünscht man entfernt. —

Das Ganze hat einen populären Anstrich, wie man es an der Kargheit der unterscheidenden Merkmale und deren Auswahl bemerkt. Es wird z. B. für die Gattungen *Urtica* und *Parietaria* bloß die Anwesenheit oder das Fehlen der Brennhaare angegeben; *Hottonia* wird von *Primula* durch den Aufenthalt im Wasser, nicht durch den Blüthenstand unterschieden; *Daphne* und *Passerina* werden durch die rothen Blumen der ersten und die grünlichen der 2ten unterschieden, statt durch die dort abfallende, hier bleibende Blume.

Sehr zweckmäßig finden wir, daß jeder Gattung ein kurzer Charakter vorangestellt ist, weil dadurch ein Gesamtbild entsteht, und jener nicht bloß auf die Bestimmung nach dem sogenannten Schlüssel mit dem Linné'schen System beschränkt ist, wie wir dies bei Koch, Garke und Andern sehen. Der geachtete Name des Verfassers und die freundliche Ausstattung wird dem Büchlein gewiß viele Abnehmer zuführen, um so mehr bedauern wir, daß solche, vielleicht gerade in den interessantesten Fällen von demselben im Stich gelassen werden. —

Arendt, Dr. Rud., Lehrbuch der anorganischen Chemie nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft, auf rein experimenteller Grundlage u. methodisch bearbeitet. Leipzig, 1868, Leop. Voß. 507 S. 1 thlr. 24 sgr.

Es ist ein recht erfreuliches Zeichen, daß man in dem Gebiete der sogenannten Realien beim Unterrichte mehr und mehr von der Häufung interessanter Notizen und auch von dem Gesichtspunkte der nützlichen Kenntnisse abläßt, welcher jedenfalls nur an Fachschulen verdient in erster Reihe berücksichtigt zu werden. Das vorstehend genannte Werk ist ein sehr beachtenswerther Versuch, ja eine bereits sehr befriedigende Lösung der Aufgabe, einen der best mißhandelten Lehrgegenstände aus dem Gebiete der Realien auch für den formalen Bildungszweck dienstbar zu machen und dabei zugleich das eigenthümliche Bildungsmoment

der Chemie zur besonderen Geltung zu bringen. Weil nicht eine einzige Lehre der Chemie lediglich aus den gewöhnlichen Lebenserfahrungen gefunden oder auch nur abgeleitet werden kann, da alle chemischen Vorgänge als solche sich der unmittelbaren Anschauung entziehen, so hat der Verf. mit Recht einen Elementar-*kursum* vorausgeschickt, welcher zunächst sich nur mit der Feststellung des Thatächlichen einer Reihe von Versuchen befaßt. Wir sind aber nicht der Ansicht, daß dieser Elementarunterricht schon so zeitig begonnen werden soll, als Verfasser wünscht, stimmen ihm dagegen darin bei, daß auch in der Volksschule wenn auch nicht als gesonderter Gegenstand mindestens Einiges aus der Chemie zu behandeln sein wird, wenn wir auch wissen, wie eng die Grenzen hierfür zu ziehen sein werden, enger vermutlich, als der Verfasser es sich vorstellt, den die leicht erklärliche Vorliebe für sein Fach auch zu der Behauptung verleitet, die Methoden für die Behandlung der beschreibenden Naturwissenschaften auf der Schule seien heute bereits hinreichend ausgebildet. Wären sie dies, so würden zahlreiche mehr oder minder berechtigte Vorwürfe gegen die Heranziehung derselben in den Schulunterricht wohl bereits verstummt sein und wir hätten es nicht mehr so oft mit der Bekämpfung des Vorurtheiles zu thun, daß die Beschäftigung mit der Natur nothwendig dem Gedeihen christlicher Bildung hinderlich sei. Es gilt darum die Klage des Verfassers, daß viele Lehrer der Chemie vor der Uebernahme eines Lehramtes durchaus nicht Gelegenheit haben, ihrer Beschäftigung mit dem Gegenstande eine Richtung zu geben, welche sie besser für ihre didaktische und pädagogische Aufgabe vorbereitet, ganz ebenso für die übrigen Disciplinen, und es muß diesem Mangel unbedingt durch besondere Einrichtungen an allen Universitäten abgeholfen werden, wenn man nicht absichtlich an den Lehrerschulen die Ausbildung wissenschaftlicher Lehrer auch ferner vernachlässigen will. Auch wenn dies geschehen ist und dann erst recht werden methodische Behandlungen der einzelnen Disciplinen, wie die vorliegende, zumal in der Hand jüngerer Lehrer von hohem Nutzen sein; es will uns dagegen scheinen, als enthalte die Arbeit für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Chemie zu viel Ausführung als daß wir sie unbedingt auch für den Schulgebrauch empfehlen möchten. So sorgsam es der Verfasser darauf abzielt, stufenmäßig die Lernenden zur Selbstständigkeit in der Beobachtung, der Erkenntniß und sogar auch schon der Praxis heranzubilden; er operirt in Gedanken mehr vor, als dem Schüler gut ist schwarz auf weiß in der Hand zu haben, offen-

bar eine Folge davon, daß der erfahrene Mann im Schreiben zugleich Lehrende und Lernende im Auge hatte. Dagegen finden wir uns in vollständigster Uebereinstimmung mit dem Verf. darin, daß derselbe nicht die Elemente als obersten Eintheilungsgrund für den Unterricht wählt, sondern die Reactionen, die Prozesse, ohne Zweifel das sicherste Mittel, um der Zerrissenheit zu entgehen, welche der ohnehin schon so spröde Stoff meist dem Unterrichte in der Chemie aufdrängt, das sicherste Mittel zur Begründung der Erkenntnisse und zur Befestigung der Einzelkenntnisse. In einem Ergänzungshefte gibt derf. Verf.:

Organisation, Technik und Apparat des Unterrichts in der Chemie an niederen und höheren Lehranstalten. Leipzig, 68, L. Vog. 135 S. 24 fgr.

Eine sowohl für sich als namentlich in Verbind. mit der ersteren sehr beachtenswerthe Arbeit, in Abschnitt I. die Organisation des Unterrichts bis zur Universität, in II. eine wahre Musterdarstellung für die Technik beim experimentellen Unterrichte. Für den Apparat sind selbst die mittleren Anforderungen des Verfassers noch hoch zu nennen, was davon herrührt, daß seine Methode auf möglichste Klarheit der Einzelversuche begründet ist und zu genauem Haushalten mit der Zeit einigermassen nöthigt.

In Summa, wir hoffen, daß die beiden Schriften an vielen Stellen einen Wendepunkt in der Behandlung des chemischen Unterrichtes bezeichnen werden; und dies ist der Grund, aus welchem wir die ausführlichere Ankündigung derselben auch in diesen Blättern für geboten halten.

Literaturgeschichte und Belletristik.

Hoffmann v. Fallersleben, Mein Leben, Bd. 4—6.

Auf die früher schon von uns angezeigten ersten drei Bände sind rasch drei weitere (bis zum Jahre 1860 reichend) gefolgt. Der Charakter der Biographie bleibt durchweg der gleiche: mit naiver Ehrlichkeit und Geradheit seine innersten Gedanken heraus sagend, gibt der Verf. eine Art von Tagebuch, worin alles, was ihm wichtig geworden, als wichtig bezeichnet steht. Daher löst sich der 4. Bd. in eine fast ununterbrochene Reihenfolge von politischen Banketten, Zwischessen und Toasten — untermischt mit polizeilichen Ausweisungen — auf; er umfaßt die dem Jahre 1848 vor-

angehende Periode seines Lebens, wo er seine Versificir- und Toastfertigkeit in den Dienst des Liberalismus, wie die Einen — der Wühler, wie die Andern sagen, stellte, und mit Elementen der verschiedensten Art, wenn sie nur zur Opposition gehörten, fraternisirte. Gewiß, er war nie ein bössartiger Wühler, dazu ist er viel zu naiv. Wie naiv ist doch seine entrüstete Verwunderung über die vielen polizeilichen Schikanen, mit denen er unaufhörlich verfolgt wurde! Er machte den Regierungen den Krieg; warum wundert er sich, daß sie ihm wieder den Krieg machten? Er führte die leichten bligenden Geschosse seiner Poesie gegen die Staatsgewaltigen in's Feld; warum staunt er, daß diese mit ihren Waffen, mit den rostigen plumpen Hirschfängern des vormärzlichen Polizeisystems, sich ihrer Haut mehrten? — Aber nicht nur als naiv, auch als äußerst flach stellt sich uns sein Liberalismus dar. In gar manchen seiner Rieder aus den verschiedensten Perioden seines Lebens tritt eine gewisse religiöse Empfindung (als Vertrauen auf Gott, als Ergebung u. dgl.) warm zu Tage; wie konnte der Dichter solcher Rieder in Solidarität mit Leuten, wie Ruge und Strauß treten? — Der aristokratischen Abelsautonomie in Mecklenburg hatte er es zu danken, daß er, aus allen Staaten ausgewiesen, dort ein Heimatrecht erwerben durfte; kaum war das Jahr 1848 gekommen, so war er der erste, welcher gegen diese Feudalverfassung in Sturmpetitionen zu Felde zog. Der 5. Band, der die Jahre 48—49 enthält, hat uns am wenigsten angesprochen; viel Verstimmung zeigt sich, aber nirgends ein Wachsthum an wirklicher Einsicht. Das Toastiren und Klingeln wobei die „Philisterei“ und die „Servilen“ geht nach wie vor in der nämlichen vagen und darum leichtigen, langweiligen Weise fort. Ganz wohlthuend ist dagegen Bd. 6, wo der Großherzog v. Weimar ihm, wenn nicht eine Stelle, doch eine Stellung und Gelegenheit zu literar. Erwerb bietet. Freilich auch da muß er sogleich wieder mit einem „Neu-Weimar-Verein“ in Opposition gegen die „Hofrätthe“ treten; doch hindert ihn das nicht, bei gegebener Gelegenheit den Großherzog und andre fürstliche Personen in Versen und Toasten zu feiern und zu besingen in einer Weise, die ein böswilliger Alter ego des Vf. eben auch als „servil“ angreifen könnte! — Der versificirten Toaste ist eine erdrückende Menge mitgetheilt; theilweise sind sie nett, fast alle aber übertreiben Theilen geschlagen; ein gewisser Tonfall und Klingklang wiederholt sich immer wieder, und sehr viele solche Trinksprüche laufen auf irgend einen jener wo e Gemeinplätze hinaus. An einer Stelle, nago

er zwischenime einmal einen fremden Toast, der auf ihn selbst — und zwar in einem klassisch-antiken Metrum — ausgebracht wurde, mittheilt, fühlt man sich wahrhaft wohlthätig berührt, und unwillkürlich steigt der Gedanke in uns auf, daß eben doch das gründliche Studium der alten Classiker allein es ist, welches den Geist harmonisch zu bilden, ihn vor Geschmackseinkerkungen und vor Verslachtung zu bewahren vermag. A. E.

Friedrich Rückerts Weisheit des Brahmanen dargestellt und beurtheilt von Franz Kern. Oldenburg, 1868. Ferdinand Schmidt.

Ueber diese mit seltenem Fleiß, selbstständiger Kritik und entsprechender Darstellung ausgeführte Arbeit können wir kein richtigeres Urtheil aussprechen, als es vor kurzem die Saturday Review gethan, deren Worte wir deshalb in treuer Uebersetzung hier wiedergeben. „Franz Kerns Buch über Rückerts Weisheit des Brahmanen“ heißt es da, „ist ein etwas seltenes Beispiel eines Commentares, der an sich interessant, auch wirklich zum Verständniß des behandelten Werkes beiträgt. Des Verfassers Erfolg muß zum Theil seiner Bescheidenheit zugeschrieben werden; er ist nicht einer jener Kritiker, die darauf ausgehen, lieber sich selbst zu zeigen, als ihren Autor zu erläutern. Er wünscht einfach und ehrlich Rückerts Sinn und Meinung darzulegen und aus der oft verwirrenden Uebersülle und den gelegentlichen Inconsequenzen des Dichters ein zusammenhängendes System speculativer und praktischer Philosophie herauszuschälen. Seine Kritik — sowohl die philosophische, als die ästhetische — zeichnet sich durch Mäßigkeit und gesunden Verstand aus, und es ist zu hoffen, daß seine Arbeit mit dazu beitragen wird, die Schätze von Poesie und Weisheit, die in Rückerts großem didaktischen Gedichte enthalten sind, populär zu machen.“

Auf den Wellen. Eine Erzählung von Emma Wackerhagen. 197 S. Halle, 1868. Richard Mühlmann. 18 sgr.

Eine beachtenswerthe neue Gabe von der selbst poetisch beanlagten Biographin der italienischen Dichterin Vittoria Colonna. Beachtenswerth in zwei Beziehungen, einmal in der Form, dann in dem das Buch beherrschenden Geiste. Es ist der Verfasserin gelungen, den Leser zu fesseln, trotzdem sie die etwas in Mißcredit gerathene Form der Briefe und Tagebuchblätter ziemlich stark in ihrer Erzählung hat vorherrschen lassen. Möge

sich ja Niemand dadurch von der Lektüre abschrecken lassen! Dann aber unterscheidet sich der Geist dieser Erzählung dadurch von den gewöhnlichen sog. christlichen Novellen, daß das Christliche vielmehr die latente Lebenskraft, als das in polemischen Gesprächen und erbaulichen Auslassungen oben auf schwimmende Lebenselement ist. Vielleicht ist in dieser Hinsicht aus Furcht vor dem zu viel gar zu wenig gegeben worden; wir ziehen aber das letztere Extrem dem doch vor. — Von dem Inhalte wollen wir nichts verrathen; nur das möchten wir andeuten, daß das Verhältniß von idealer und realer Lebensauffassung in ihrem Einfluß auf bräutliche und eheliche Liebe und die höhere Lösung in der christlichen Verschmelzung beider Richtungen darin als Problem gewählt und glücklich durchgeführt ist. — Allen Lesern und Leserinnen können wir einen Genuß von dieser Erzählung versprechen — letzteren wird freilich das Ende nicht genügen, aber eine nahe liegende Vermuthung über Hildegunds und Brunos Zukunft wird sie vielleicht trösten! — R. K.

Reither, Rudolf. Aus der Schule. Pädagogische Distichen. Ansbach, Carl Junge. 1869. 115 S. 8.

Wenn ein tüchtiger, praktischer Schulmann (und ein solcher steckt unter diesem Pseudonym, das eigentlich Writen zu schreiben wäre, verborgen) uns aus dem Schatz seiner Erfahrungen pädagogische Lehren und Wahrheiten darbietet, so ist das an sich schon dankenswerth genug. Weiß er aber diese Wahrheiten in eine poetisch-schöne Form zu kleiden, so sind wir ihm zu doppeltem Danke verpflichtet. Daß unser „Rud. Reither“ nicht bloß Schulmann, sondern zugleich Dichter ist, hat er durch zwei frühere Gaben seiner Muse: „Ein Jahr, Poesienachschuß aus eine Jahresfolge, Nördl., Beck, 1846“ — und: „Aus dem Hause. Ansb. bei Gummi, 1853,“ bewiesen, auf deren letztere, die zu dem besten und lieblichsten gehört, was je über christliches Familienleben und aus einem solchen heraus gesungen worden, wir hier nachträglich noch ganz besonders die Aufmerksamkeit der Leser lenken möchten. — Wie er nun dort aus dem Hause, so hat er hier aus der Schule (nicht bloß über die Schule) gesungen, und wieviel nicht bloß die Lehrer höherer und niederer Lehranstalten, sondern auch die Geistlichen und die Eltern aus diesen Distichen lernen können, das läßt sich schon aus den Ueberschriften der einzelnen Stücke oder Abschnitte ersehen: Zutrauen. Mit Kindern ein Kind. Immer lernen. Extreme. Das beste

Vorbild. Keine Luft (im geistigen Sinne). Menschlichkeit. Sparsamkeit im Mahnen. Froher Sinn. Nicht übereilen. Semper idem. Frühreise. Nachahmung. Maßhalten. Suum cuique (Unparteilichkeit). Treue im Kleinen. Lebendigkeit. Wahrheit. Pflichterfüllung und dergl. Forderungen mehr, die der Erzieher zuerst an sich, dann an die Schüler zu stellen habe. Ferner: Schamröthe. Ironie. Humor. Harmonie. Lust am Schaffen. Ziel der Erziehung etc. — Wir finden in diesen 100 Abschnitten eine Fülle feiner Bemerkungen und Beobachtungen. Aus welchem Geiste diese Distichen hervorgegangen, sehen wir aus dem, in Nr. 43 „Christliche Erziehung“, abgelegten Bekenntniß:

Was strahlt reineren Lichte, als der, des Wandel dir zeigt,

Daß ihm die Fehler verzeihn, daß ihm vergeben die Schuld?

Sieh, welch lauterer Quell voll himmlisch-milden Verzeihens,

Das er erfahren an sich, sprudelt aus solchem Gemüth!

Und Vergeben, er übt's, er kann nicht anders, als zeigen,

Daß er vergebende Huld reich an sich selber erlebt.

Wir stellen dazu auch noch Nr. 44 „die Kleinen“:

„Lasset die Kleinen zu mir, das Reich des Himmels ist ihrer,“

Sprach zu den Jüngern dereinst strafend der Lehrer der Welt.

Herrliches Wort aus göttlichem Mund! wie hoch und erhaben

Scheint so göttlich erfasst, jegliches Werk des Erziehens!

Wohl ist alles des Herrn; der Stein wie die kreisenden Sterne,

Himmel und Erde und Meer, Völker und Fürsten zumal;

Aber das himmlische Recht, im Reiche der Gnade zu weilen,

Selber geladen von ihm, siehe, das wird nur dem Kind.

Nur ein kindlich Gemüth erschaut die Tiefen der Gottheit,

Ahnend in gläubigem Sinn ruht es an göttlicher Brust.

Drum so wachet den Schatz, dem ihr zu Hütern bestellt seid,

Werdet, auf daß ihr es könnt, selber erst Kinder im Geist!

Wie von diesem Centralpunkt aus nun auch pädagogische Einzelfragen ihr Licht erhalten, das mögen folgende zwei Stücke beweisen:

Nr. 68: „Freiheit.“

„Frei sei die Schule! vorab vor jedem begengenden Einfluß!

„Frei von der Kirche und frei selbst von des Staates Gewalt!

„Frei!“ — — Doch sehet mir zu, daß nicht vor lauter Befreitsein

Grundlos in schwindelnder Luft schwebende ganze Gebäu.

Siehe, der freieste Mensch, er achtet heilig die Schranken,

Die um menschliches Thun, weise die Gottheit gesetzt:

Und das junge Geschlecht, das erst zum Wissen zu leiten,

Welches in kindlicher Art noch nicht zu scheiden vermag —

Wie? das wollt ihr entrüden den ewig bildenden Mächten,

Denen der Mensch doch allein Frieden und Freiheit verdankt?

Nimmer fürwahr, wer solches verlangt, ist tüchtig zum Lehren,

Nur wer dem Guten gehorcht, willig und freudig, ist frei!

Und Nr. 91 „die Alten“:

„Immer und ewig die Alten! und stets die veralteten Sprachen!“

Zeiget uns neue, wie sie, billig, dann ehren wir die.

Aber so lange das Maß uns rettet aus trüber Verwirrung,

Bleiben die Alten auch stets Bildner und Ordner der Welt.

Der Raum gestattet uns nicht, diese Blumenlese zu vermehren; wir würden auch in Gefahr gerathen, das ganze Büchlein abzuschreiben. Die Art und Weise der Behandlung geht schon aus obigen Beispielen genugsam hervor. Der Styl ist überall gewählt und edel, wenn auch die Sprache nicht in allen Stücken sich auf gleicher poetischer Höhe hält, sondern hin und wieder an's Discursive und Abstracte wissenschaftliche streift, was bei Lehrgedichten sich eben nicht ganz vermeiden läßt, besonders wo die Thorheit verkehrter Einrichtungen (z. B. des in Baiern noch bestehenden — von den Jesuiten herrührenden — Locations- und Preisvertheilungssystems) gegeißelt wird. Der Versbau ist sauber und rein; nur an wenigen Stellen sind wir auf metrische Härten gestoßen. Wer Gedichte nicht bloß zum Zeitvertreib und zur Unterhaltung lesen will, sondern es mit dem alten Spruche hält: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci, der wird es nicht bereuen, sich dieses Bändchen angeschafft zu haben. Auch den Müttern möchten wir dasselbe empfehlen, deren Einfluß auf die Erziehung des ganzen Volkes der Vf. in seiner ganzen Größe erkennt und mehrfach betont. A. E.

Flamberg, ein Leben in Liedern. Er-
langen, 1868. Deichert. 240 S.

Klänge wie die aus den vorliegenden Gedichten uns entgegenklingenden werden bei allen denjenigen ein Echo finden, welche das, was einst so schön so göttlich war, der rauhen Wirklichkeit nicht zum Raube gegeben haben. Der durch seine dramatischen Gedichte (Duplessis, Rudolf von der Pfalz, Hermann) bestbeleumdete Sänger, der zugleich in mehreren Romanen (Einer ist euer Meister, Kurt Werner, der Feilenhauer) Proben bedeutender novellistischer Begabung geliefert hat, beschenkt uns hier mit einer Anzahl der werthvollsten Gedichte, welche dem wirklichen Leben entspringen, über die verschiedenen Verhältnisse und Vorkommnisse desselben den Duft einer unter der Sonne des Christenthums gereiften Poesie verbreiten. Doch sind es nicht geistliche Poesien im engeren Sinne, die uns hier geboten werden, vielmehr sind es weltliche Poesien, aber auf christlichem Boden erwachsen, und je seltener geistliche Dichtungen in diesem Sinne sind, bei allem Ueberflusse an geistlichen Liedern, desto wohlthuernder haben uns diese Gedichte angesprochen. Es ist wahrlich an der Zeit, das Gebiet der weltlichen Dichtung einer in feinerer oder groberer Fleischelust monnetrunkenen Poesie streitig zu machen und den Beweis zu liefern, daß auch gegenwärtig wie früher das Christenthum, welches ja alle irdischen Verhältnisse, so weit sie nicht sündig sind, verkärt, auch die edelste weltliche Poesie erzeugt. Gerade deshalb haben wir es sehr gern gesehen, daß der Dichter neben Bedeutendem auch Kleinigkeiten, Scherze u. a. aufgenommen hat, die jedoch sämmtlich noch etwas mehr sind, als bloße poetische Tändelei. Ueberhaupt haben wir es hier mit einer Poesie zu thun, die nicht wie manche moderne Poesie unter glänzender Außenseite eine geistige Armuth verbirgt, sondern es ist ein Reichthum der tiefsten Gedanken, die uns nicht nur in poetische Form gekleidet, sondern ursprünglich poetisch geboren als duftige Blumen dargereicht werden. Die Gewandtheit und Leichtigkeit, mit der Verse und Reime fließen, erinnert an Rückert, wie nicht minder die große Mannigfaltigkeit der Form. Es erscheint uns kleinlich, einzelne seltene mangelhafte Reime, wie streichen — neigen (S. 4.), errathen — schaden (S. 195) besonders zu rügen. Wo fände man dergleichen nicht?! Danken wir vielmehr dem Dichter, daß er, was er „sich selbst, nicht der Lesewelt gesungen“ der Lesewelt nicht vorenthalten hat.

Palästina. Neues Album des heiligen Landes. 50 Ansichten biblisch wichtiger

Orte. Naturaufnahmen von J. M. Bernatz und anderen Künstlern. Mit Erläuterungen von Dr. G. H. v. Schubert, Dr. J. Roth und Dr. D. Fraas. Groß Quer-Quart. Ausgeführt in Farbendruck von Münchener Künstlern. Nebst einer Karte von Palästina (gleichfalls in Farbendruck) entw. v. E. Baur. Preis geh. 7 thlr. 12 sgr. In Prachtband mit reicher Vergoldung 9 thlr. 10 sgr. Stuttgart, 1868. J. F. Steinkopf.

Dieses schöne Bilderwerk über das heil. Land wird gar manchem unserer Leser seit länger schon bekannt sein; denn der vortreffliche Mann, dessen Namen es einst inaugurierte, der selige G. H. v. Schubert, ist ja schon heimgegangen, und sein Künstlerfreund Bernatz, der die Bilder gezeichnet, ist ein hochbetagter Mann. Und dennoch ist es ein ganz neues Werk, was jetzt vor uns liegt. Nur ein Drittel der Zeichnungen und Texte des jetzigen enthielt das alte Werk, zwei Drittel sind völlig neu, und auch jenes erste ist fast ausnahmslos in neuer vervollkommener Zeichnung gegeben. Schuberts und Roths Texte — so weit sie reichen — sind natürlich unverändert geblieben und haben für die neuen Bilder eine vorzügliche Ergänzung durch Dr. D. Fraas gefunden. Uebrigens ist der Text — so werthvoll er sich auch als Führer erweist und ein so nützlichcs Sprachstudium er vielleicht manchem bietet, da neben dem Original sich eine gute französische und englische Uebersetzung befindet — doch nicht die Hauptsache. Fünfzig naturgetreue und künstlerisch vollendet gezeichnete Bilder biblischer Orte sind es, die dieses Werk dem Bibelfreunde lieb und theuer, wie schon dem Geschichts- und Kunstfreunde werthvoll machen. Die Ausführung in Farbendruck giebt den wunderbaren Eindruck des Friedens und der Stille, der überall dem heiligen Lande eigen, unübertrefflich wieder. Und reichsgeschichtlich angemessen werden wir von dem Künstler und seinen Commentatoren zunächst nach dem wunder- und räthselreichen Egypten, dem Lande der Knechtschaft geführt, um durch die Wüste und über den Sinai in das gelobte Land der Freiheit und nach der Wiege des wahren Erlösers, nach Bethlehcm zu gelangen. Von da geht es nach Jerusalem, wo uns der Künstler am längsten festhält und vor uns ein mächtiges Panorama der Stadt aufrollt, das uns einen ganz detaillirten Einblick in dieselbe gewährt. Und dann geht es weiter zu allen den Plätzen, die des Heilandes Fuß ge-

weist, an den Delberg und nach Bethanien, nach Jericho und an den Jordan, nach Nazareth, Samaria, Cana, an den Tabor u. u., schließlich noch nach den aus der apostolischen Zeit merkwürdigen Städten, bis zuletzt in Patmos sich die Wanderung schließt, wie von dort aus ein Licht aufging über alles irdischen Wanderns Ziel und Ende. Das Vorderblatt des Prachtbandes lenkt zudem noch unsere Blicke von der unter den Trümmern trauernd sitzenden Zionempor zu dem strahlend über den Wolken schwe-

benden himmlischen Jerusalem, nach dem sich die Gläubigen bangen und sehnen!

Eine sehr wichtige und werthvolle Beigabe ist die dem neuesten Standpunkt der geographischen Forschung entsprechend ausgeführte vorzügliche Karte von Palästina. Im übrigen bedarf ein Werk, das Autoritäten, wie Alex. v. Humboldt und Petermann — andererseits Generalsuperintendent Hoffmann und Dr. Barth — auf das ehrenvollste empfohlen haben, wohl nicht unserer weiteren Empfehlung. R. R.

III. Kurze Anzeigen und Charakteristiken aus der neuesten Literatur.

Schöne Literatur.

Epische Poesie.

Pepel. Schön Dunkle. Ein Gedicht in vier Gesängen. Nürnberg, 1868. Nav. 80 Seiten. 10 Sgr.

In der kleinen poetischen Erzählung, deren Mittelpunkt ein Judenmädchen ist, welches kurz nach seiner Taufe von einem fanatischen Juden erstochen wird, ist wirkliche Poesie.

Schlieben, Erwin. Johanna. Ein ostpreussisches Idyll. Zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen. Oldenburg, 1868. Schulze.

Die Noth in Ostpreußen macht auch den Rec. allerhand Noth; denn unter dem Vorwande der Mildethätigkeit hat sie die Veröffentlichung so mancher mittelmäßigen Production hervorgerufen, zu der sich wohl sonst kein Verleger gefunden hätte. In diese Klasse gehört das in willkürlich gereimten fünffüßigen Jamben aufgesetzte sog. „ostpreussische Idyll“, das weder ostpreussisch noch ein Idyll ist. Ihr einzelne Namen erinnern darin an Ostpreußen, nur die übermäßige Schlichtheit der Fabel an die Gattung: „Idyll.“ — Johanna, die Helbin, Tochter eines alten Herrn, ist sehr sehnsüchtig nach einem Manne und findet ihn auf äußerst gewöhnliche Weise. Das der Inhalt des Poems. Um nicht der Uebertreibung beschuldigt zu werden, folgen hier noch einige Proben der Versification. Von der früh der Mutter beraubten Jungfrau heißt es (S. 11):

„Doch fromm Gedächtniß zog in reiner Brust
Die volle Seelenblume zur Entfaltung:
Sie ward, der eignen Schönheit unbewußt,
Geschwundnen Daseins schöne Neugestaltung.“
Der Vater, welcher besüchtet, seine Tochter möchte eine alte Zunker werden, spricht zu ihr (S. 61):
„Dies Loos, mein Kind, es wär' auch dir bestimmt?

Dein rother Mund sollt' ungelöscht verglühn;
Dein Auge, das in edlem Feuer glimmt,
Soll nie geliebtem Auge Funken sprüh'n?
Und ach! Der Stoff zu einer schönen Welt,
Die mit unzähl'gen Reimen in dir zittert —
Ihm würde nimmer Liebe zugesellt,
Die jeden Frühling schöpferisch umwittert!“

Für den religiösen Geist dieses Nachwerkes ist es charakteristisch, daß Johanna's Vater das Pfingstfest bei der Flasche Wein feiert und dazu spricht:

— „Pfingsten ist's, wohl weiß ich das;
Und frömm'r schien es, ein Gebet zu sprechen,
Statt hier zu sitzen bei des Weines Bächen.
Doch weiß ich auch, wie's in den Büchern
heißt,

Daß Pfingsten ausgegossen ward der Geist;
Dum ziemt es sich, daß er auf unsrer Erde
Zum Fest beständig ausgegossen werde.
Und daß mir keiner diesen Spruch verkennt:
Mir gü't der edle Wein ein Sacrament — —
Denn allen guten Menschen soll der Wein
Das Gottesblut der Mutter Erde sein“ u.

Sapienti sat! Derartige Poesie ist auch ein Nothstand, gegen den man nicht energisch genug protestiren kann.

Deffemer. Ring und Pfeil. Ein Gedicht in zehn Gesängen. 2. Aufl. Frankfurt, 1868. Hammer, 208 S.

Sinnige orientalische, aber etwas zu weit ausgesponnene Märchenpoesie, welche den Leser nach Kairo führt, wo dem Sultan Ascheraff, der lange keinen Schlaf finden konnte, der Schlaf wiedergegeben wird. Die Verse lesen sich im Ganzen gut, doch ist bisweilen die Konstruktion undeutlich, auch hätte der Verf. Knittelverse vermeiden sollen, wie gleich im Anfang: „Zur Zeit des Sultans Ascheraff war Alles matt und Alles schlaff.“

Pape, Joseph. Der treue Eckart. Epos von deutscher Entzweiung und Versöhnung; in 12 Gesängen. 2. Aufl. Baderborn, 1869. Klein, 27 Sgr.

Je seltener in unserer Zeit größere Epen gedichtet werden, um so freudiger begrüßen wir in diesem Sänger einen reichbegabten, der sich in das Leben unsres Volkes und seine Sangesweise mit vollem Herzen eingelebt. Diese 2. Ausgabe ist allerdings vollständig umgearbeitet, und hat wesentlich gewonnen; der Dichter hat selbst an seinem Kinde strenge Kritik geübt, daß wir nun nach allen Seiten an dem wohl gelungenen Werke uns freuen können.

Schröder, Dr. Wilh. Das Wettloopen zwischen dem Swinegel un den Hasen, up der lütje Haide bi Buxtehude. Hannover, 1868. Schmorl u. v. Seefeld. 6 Sgr.

Hilflich ausgestattete Ausgabe dieses beliebten Volksbuchs mit Holzschnitten nach Rudw. Richter. Angehängt eine hochdeutsche Humoreske: de Bruttanger (der Brautgängerich).

Wilh. J. Der Reichspalast zu Ingelheim. Zur elfhundertjährigen Erinnerung an die Erbauung desselben durch Karl d. Gr. Mainz, Le Roux. 5 Sgr.

Gereimte historische Prosa.

Lyrische Poesie

Hoch, Benno. Frommes Leben. Dichtungen der Neuzeit. Leipzig, 1868. Teubner. 451 S. eleg. Callicobb. 1 thlr. 21 Sgr.

Durch ein bedovortworfendes Gedicht, „die christliche Poesie“ führt Absfeld die schöne Sammlung ein, die aus der neueren geistlichen Dichtung, ohne weltliche Dichter ganz zu übergehen, das Duftigste und Beste zusammenstellt und in drei Bücher ordnet. 1. Im Vorhof. 2. Im Heiligtum (Kirchenjahr). 3. In der Welt, nicht von der Welt (Glaube, Liebe, Hoffnung). Die Absicht des Herausg. war nicht bloß zur Erbauung eine Anzahl geistl. Lieder auszuwählen, sondern durch seine Sammlung ein Bild der neueren geistl. Dichtung zu geben, und das müssen wir ihm besonders danken, da nur Wenige in der Lage sein dürften, sich mit der gesammten geistlichen Dichtung der Neuzeit einigermaßen bekannt zu machen. Fast alle irgend bedeutenden Dichter (circa 120) finden wir daher in der Sammlung vertreten, und zwar bis in die neueste Zeit (1867), wir haben nur Jäger und D. S. vermißt; auf letzteren (Unter dem Kreuze. Berlin, 1866. Wiss. u. Frau. Kranz. Ver.) machen wir besonders noch aufmerksam. An der Sam-

lung auszuweichen haben wir die ungleichmäßige Berücksichtigung der einzelnen Dichter. Warum z. B. von Gerok nur 5, von Rückert 22 Gedichte aufgenommen sind, ist nicht einzusehen.

Vorhof - Klänge. Von einem Wahrheitssucher. 3. Auflage. Barmen, 1869. Langeewiesche. 302 S.

Der Verf. bekundet in vorliegenden Gedichten eine große poetische Begabung. Die Form ist durchweg tadellos, Versmaß und Reim sind rein gehalten, der Inhalt ist tief empfunden und, was die Hauptsache ist, wahr. Nicht krankhafte Sentimentalität, welche Gefühle macht, wohl aber ein edles Maßhalten bei allem poetischen Schwung ist uns überall begegnet. Der Dichter kommt freilich nicht zu einem Preisgeränge der Wahrheit, er bleibt bei allem Glauben doch immer noch im Zweifel stehen, aber er zeigt nirgends Lust am Zweifel, sondern überall Verlangen nach Wahrheit. Uebrigens möchten wir doch zu einer Auswahl raten, in welcher Gedichte wie „Nach einem Traum Michel Angelo's“ ausgeschieden werden.

Hymnarium. Blüten lat. Kirchenpoesie. 2. Aufl. Halle, 1868. Petersen.

Nach dem Kirchenjahr geordnete gute Auswahl des Besten mit biographischen Notizen über die Hymnendichter. Wir haben uns über das schon ausgestattete, ansprechende Buch recht gefreut, um so mehr, als die größeren Werke, wie das von Daniel, nicht vielen zugänglich sind, und empfehlen es angelegentlich. Bei einer spätern Auflage sähen wir nicht ungern eine deutliche Uebersetzung beigegeben, die ja von den meisten Hymnen schon in bester Ausführung vorhanden ist. Auch einzelne, dem evangel. Bewußtsein zu anstößige Hymnen dürften wohl zu entfernen sein, wie z. B. Ave maris stella, worin noch dazu von Poesie nicht viel zu entdecken ist.

Grüße vom Himmel an die Freunde des Herrn. Kiel, 1868. Schwes. 63 S. 6 Sgr.

Daß der Herausg. grade stets die schönsten Blumen aus dem Garten geistl. Lieder gepflückt hätte, um sie zu einem Kranzlein zu winden, können wir nicht sagen. In der kleinen Sammlung ist manches poetisch sehr Mittelmäßige, doch sind einzelne gute Lieder derselben noch weniger bekannt und ist Alles vom christl. Geiste getragen.

Spitta, Carl Joh. Phil. Nachgelassene geistliche Lieder. 4. Aufl. Leipzig, 1868. Frieze. 20 Sgr.

Reihen sich den weitverbreiteten in Harse u. Pfalter würdig an. Es finden sich darunter wahre Perlen geistlicher Dichtung.

Lieder, 50 schöne, zu Gottes Ehre und des Herzens Erbauung. 2. Aufl. Erlangen, Deichert. 6 Sgr.

Alte gute Psalmenübersetzungen, z. Th. luth. Kernlieder mit Melodien, wie sie auch ein frommer Israelit brauchen kann.

Funden, Peter Eugen. Gedichte. Einsiedeln, 1868. Benziger.

Gedichte eines gläubigen kathol. Missionars in Obercanada, herzlich gut gemeint, aber mit wenigen Ausnahmen schwach.

Granz, Wilhelm. Glaube, Hoffnung, Liebe in geistl. Liedern. Brilon, 1868. Friedländer.

In Betreff der Gesinnung trefflich und empfehlenswerth, leider nicht ebenso in poetischer Hinsicht; die Lieder sind gar zu oft nur gereimte Prosa.

Schneider, J. J. Die Zukunft des Herrn! Lieder und Gesänge. Neue Ausgabe. Basel, Schweighauser. 10 Sgr.

Nach Form und Inhalt gleich empfehlenswerthe Gedichte in gläubigem Geiste.

Adolf. Dergensville. Lieder u. Sprüche. Berl. 1868. Fr. Schulze. 101 S. 10 Sgr.

Einige geistliche Poesien, theilweise sich dem Besten an die Seite stellend, aber auch ihrem mystischen Gehalte nach nicht unbedenklich.

Stein, W. Us'm Redarthal. Gedichte in schwäbischer Mundart. Stuttgart, Gröninger. 18 Sgr.

Ein allerliebster Beitrag zur localen Dialectpoesie, frisch und anmuthig; besonders die lyrischen Stücke.

Sperber, jun., B. S. W. Gedichte. Memel, v. Treuenfels. 15 Sgr.

Statt an der 2. Aufl. verbessernd arbeiten zu wollen, hätte dies der Verf. schon bei der ersten recht tüchtig thun können. Versmachen ist noch kein Dichten, selbst die Form ist noch ungefeilt.

Lieder eines Patrethka. [Diesjährige.] Hamb., Grüning. 15 Sgr.; cart. 18 Sgr.

Polemische Lieder an allerhand Persönlichkeiten und Partheien der Neuzeit. Die Form ist antikisirend schwerfällig, und erlaubt sich die kühnsten, aber meist ziemlich ungelenteten Sprünge. Aus der Tendenz wird man nicht recht klug, doch scheint der Verf. in religiöser und politischer Beziehung freisinnig zu sein, obwohl er auch nach dieser Seite hin seine Dichtung etwas Gemächtes.

Silberstein, A. Mein Herz in Liedern. Neue Lieder. 16. Stuttgart, Grüninger. geb. m. G. 1 thlr.

Wir würden dem Dichter strenge Sichtung rathen; es ist manches hübsche Lied darunter (die vaterländischen sind größtentheils gut, die lyrischen zum Theil), aber manche sind in Form und Motiv zu unbedeutend. Nicht jeder gereimte Gedanke oder jedes Gefühl ist ein Lied, es muß eine Spitze haben.

Stolz Müller, Adalbert J. Das Leben des Volkes. Gedichte. Wien, 1868. C. Gerolds Sohn. 20 Sgr.

Gereimte Prosa, mit dichterischen Anläufen hie und da untermengt; warum sie ihren Titel führt, können wir nicht recht verstehen, denn vom Volksleben kommt wenig darin vor.

Reich, Adolph. Nekropolis. Grabchriften auf noch lebende Personen. Berlin, Ed. Bloch. 10 Sgr.

Eine Reihe pikant sein sollender, meist satirischer Verslein, vielfach ohne Pointe. Die Staatsmänner kommen leidlich weg, Schauspielerinnen u. dgl. werden vergöttert. Für gläu-

bige Christen hat der Verf. nur abgenutzte Ungenugheiten.

Lafitte, E. Gedichte. 1., 2. u. 3. Sammlung. 4. Aufl. Dresden, Schilling. 20 Sgr.

Ein hübsch ausgestattetes Buch; was aber den Inhalt anbelangt, so sind es doch zu alltägliche und in der Regel höchst prosaische Gedanken, und die Form in einer Weise vernachlässigt, daß von Metrum keine Spur in den meisten Stücken ist, und man es eine eigne Art Knittelvers nennen muß. Die 4. Aufl. ist uns, offen gestanden, ein Räthsel.

Greif, M. Gedichte. 16. Stuttgart, Cotta. 1 thlr.; geb. m. G. 1 thlr. 12 Sgr.

Lyrische Gedichte, die von einer gewissen Formgewandtheit zeugen, dem Inhalte nach aber zum größten Theil unklar, verschwommen und gesucht sind.

Vinhart. Reime und Träume. Neuburg, 1869. Prechter. 174 S.

Trotz einzelner nicht übel gelungener Gedichte haben wir doch mehr Kinder der Muße als der Muße vor uns. Der Titel macht auf den Reim besonders aufmerksam, hat jedoch nicht gehindert, daß sich Reime wie die folgenden finden: Aß, vergast; Morgenrot, Gott; schweißbebaute, Baumwollstauben; geboren, dorren.

Boll, R. A. Gedichte. Speyer, Kleeberger. 25 Sgr.

Treffliche Gedichte und Schwänke in pfälzischer Mundart, nebst einigen hochdeutschen; die ersteren jedenfalls die bedeutenderen.

Erwin, B. Dornröschen. Sagen und Lieder. 16. Wien, Mayer u. Co. 24 Sgr.

Meist Liebeslieder, die das nonum prematur in annum wohl getragen hätten, wenn sie auch nicht ohne Talent gedichtet sind. Manches ist ansprechend.

Bodenhausen, G. Gedichte. 1. Thl. Wittenberg, Zimmermann. 1 thlr.

Gedichte eines Cavaliers, in leichter, nicht sehr correcter Manier (Jagd, Liebe, preussischer Patriotismus, auch religiöse Gedanken), denen man eine gewisse Frische nachrühmen muß, die aber der Feile und Sichtung noch sehr bedürfen.

Benedikt, A. Gelegenheitsgedichte für Kinder. München, L. Finsterlin. 8 Sgr.

Größtentheils zu künstlich für Kinder.

Niederkrantz, deutscher, für Handwerker- und Arbeiter-Bildungs-Vereine, sowie für sonstige gesellschaftliche Kreise. Herausg. von F. Gr. 16. Görlitz, Wollmann. 8 Sgr.

Außer ein paar modernen demokratischen Liedern die alten, guten, wohlbekannten.

Rommel, C. Gedichte. Poesie und Kunst, Liebe, Glaube, Wissen, Arbeit und Vaterland. Hannover, Schmorl u. v. Seefeld. 1 1/2 thlr.

Der Verf. ist gewiß ein poetisch begabter Geist, und seine Gedichte haben viel Ansprechendes. Aber die Feile muß er etwas energischer handhaben; es laufen zu viel unreine Reime mit unter (was bei den künstlichen Metren seiner Gedichte doppelt anstößig ist), und einzelne Ausdrücke (z. B. eine milche [statt milchende] Kuh) sind doch unzu-

lässig, bei aller Feinheit, die wir dem Dichter gern zugestehen.

Flammberg, G. Ein Leben in Liedern. Gedichte. 16. Erlangen, Deichert. 24 Jgr.; cart. m. G. 1 Thlr.

Nach Form und Inhalt vortreffliche Lieder eines begabten Sängers.

Hansgirt, Vikt. Kaiserfröhen und Schwertlilien. Patriotische Dichtungen. 2. Auflage. Pilsen, Maasch. 10 Jgr.

Gute Gedichte eines österreichischen Patrioten; ansprechend namentlich diejenigen, welche nicht ein zu langes, schleppendes Metrum haben.

Weihe, Martin. Haideblumen. Leipzig, 1868. R. Frieze.

Gedichte eines guten Talentes, worunter sehr viel hübsches; meist lyrischer Art.

Wallner, Franz. Unter frohen Menschen. Berl. 1868. Sanke. 10 Jgr.

Leichte und an sich werthlose, meist komische Poesien, welche nur insofern einiges Interesse haben, als sie durch geschickte Declamationen gehoben werden und dadurch eine komische Wirkung erzielen können.

Thiemisch, Paul. Mit dem Strome. Gedichte. Breslau, 1868. Schletter.

Ein paar nationalliberale Lieder, mit Talent abgefaßt, die dem deutschen Volke es ins Herz singen sollen, daß es nur mit dem Strome, d. h. mit Preußen vorwärts geht.

Richter, Dr. Otto. Die ältesten deutschen Liebeslieder des 12. Jahrhunderts. In freier Uebersetzung. Görlitz, 1868. Köhler. 7½ Jgr.

Es ist ganz verdienstvoll, dieses unbekannte Gebiet der Literatur der Jetztwelt zugänglicher zu machen; die Lieder sind schon bekannte, die Uebersetzung meist gelungen, nur hie und da eine zu moderne Wendung. Der Verf. verspricht Fortsetzung. Die geschichtlichen Notizen sind brauchbar.

Rheinschwäbisch. Humoristische Gedichte vom Verf. des weiland Gottlieb Biedermaier. Karlsruhe, 1868. Bielefeld.

Ein hübscher Beitrag zur Dialectenliteratur, mit Humor und Talent geschrieben; obwohl auch hier und da ein matteres Gedicht mit unterläuft, das nur durch den Dialect gehoben wird, doch viel Nettes.

Otto, Konise. Gedichte. Leipzig, 1868. Kötsche. 1 Thlr.

Eine Dame, die für Freimaurerei und Demokratie schwärmt und singt, wie ein Mann, nur daß die Verse der Feile recht bringen bedürfen; oft sind sie nicht viel mehr als gereimte Prosa, so hoch auch die Gedanken zu fliegen scheinen.

Osterhey, Christian. Fünfzig Gleichnisse. Fabeln für Klein und Groß. Langensalza, 1868. Bely.

Zwei allerliebste Bändchen; die Fabeln in Versen, die Gleichnisse in Prosa, sinnig und in der Form gelungen; wahre Perlen darunter, namentlich unter den Fabeln.

Hoffmann von Fallersleben. Lieder der Lands-

knächte unter Georg und Caspar von Frundsberg. Hannover, Kümpler. 7½ Jgr.

Ein frisches, kräftiges Büchlein; die alten kernigen Lieder mit dem dem Herausgeber eignen Geschick und Geschmack der neueren Sprachform angepaßt.

Jäffing, Albert. Saitenklänge. Lyrische und epische Dichtungen. Leipzig, 1868. Matthes.

Ziemlich unreif nach Form und Inhalt.

Molly. Das Lied vom Ballen. Nach Schiller. Stuttgart, Velfer. Leipzig, Barth. 1868.

Travestie der Glocke; poetisch sein sollende, aber herzlich prosaische Declamationen über einen Buchhändlerballen.

Arnold, F. Poetische Schriften. 1—4. Bd. Leipzig, Feiner. à Bd. 20 Jgr.

Der Verf. scheint in Poesie förmlich zu schwelgen, alles, jedes unbedeutende Erlebnis, jeder Gedanke, jedes Gefühl wird zum Liede. Seine Versification ist leicht, aber er hat sich vor Nachlässigkeit in der Form zu hüten, an harten Clisionen leistet er das Mögliche. Was aber ihm, als Selbsterlebtes, vielleicht mit Recht Werth hat, hat es darum nicht für die ganze Welt; und gerade, wer so leicht und viel dichtet, muß sich doppelt scheuen, alles und jedes auch zu veröffentlichen. Den meisten der leicht hingeworfenen Lieder fehlt, obgleich sie das Talent des Verfs. bekunden, doch alle und jede Pointe. Am besten haben uns noch einige Balladen und die Lieder aus dem Soldatenleben gefallen; überhaupt beweisen einzelne Gedichte, daß bei tüchtiger Zucht des Geistes der Verf. etwas bieten könnte. Er vergesse das nonum prematur in annum nicht!

Arnold, Fr. Poetische Schriften. 5—7. Bd. Ppzz., Feiner. à Bd. 15 Jgr.

Das über die 3 ersten Bände ausgesprochene Urtheil gilt auch für diese; nur ist zu bemerken, daß unter den epigrammatischen Sachen einzelnes Gute sich findet, mehr als in den übrigen Genres. Gerade hier aber tritt die poetische Seite zurück, denn gereimte Gedanken sind noch nicht Gedichte.

Dramatische Poesie.

Glaser, Oscar. Vor-Gotha der Messias. Trauerspiel in 5 Aufz. Breslau, 1868. Feindfeld.

Ein mit Liebe geschriebenes Buch, aber für die Herausgabe doch nicht reif und bedeutend genug. Wohl eine Jugenb-, wo nicht Erstlingsarbeit.

Tetz, Mathilde. Drei Schauspiele für Kinder- und Puppentheater. Paderb., 1868. Kleine.

Die Sujets, mit Ausnahme des zu unbedeutenden zweiten, sind gut gewählt, der Ton aber zu steif und untündlich.

Stern, Victor. Valentin. Ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten. Wien, 1868. Fechner. 24 Jgr.

Das Stück ist mit Gewandtheit geschrieben, aber deshalb fehlt das eigentlich Packende, weil man die Nothwendigkeit und Vernünftigkeit des gekürzten Knotens nicht begreift. Wenn ein un-

schuldig Angeklagter sich nicht rechtfertigt, wo er es kann, so schwindet das Mitleid mit ihm; auch wenn er ein Schwärmer für die volksbeglückenden Ideen der Neuzeit ist.

Kleines Theater. II. Das Glück der Einfachheit, Schwank von Disselbeck. III. Der Dorfburgermeister, Posse von Schumacher. Paderborn, 1868. Kleine.

Was diese Possen eigentlich sollen, und für wen sie bestimmt sind, würde kaum einer errathen, wenn nicht im Prospecte stünde, daß sie ein Bedürfniß christlicher Vereine, Gesellschaften und Familien befriedigen sollen. Sie sind nicht populär, sondern kindisch und albern, und tragen zur Hebung des Volksgesistes sicherlich nichts bei.

Quadt, Max Werner. Joost van den Vondel's Lucifer. Ein Trauerspiel. Mit Portrait. Aachen, 1868. Jacobi u. Co. 15 Sgr.

Der Vater der holländischen Literatur, Joost van den Vondel, unternahm es, dasselbe Thema, was Milton episch in sein Paradise lost verslocht, dramatisch für die Bühne zu bearbeiten; Lucifers Fall ist als Folge seiner Eifersucht gegen die Menschheit aufgefaßt, der in der Gottmenscheit des Sohnes eine Prærogative über die Engelwelt eingeräumt sei. Ein Bühnenstück ist das Gedicht nicht, aber immerhin eine bedeutende dichterische Leistung mit ergreifenden Stellen, obwohl wir des Verf. Schwärmerei nicht in ihrer ganzen Intension theilen können. Die Uebersetzung könnte etwas fließender sein, doch ist dieselbe dankenswerth, da sie dem deutschen Publikum einen Einblick in ein ziemlich unbekanntes Gebiet eröffnet.

Die Gräfin. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Ppzig. Pitzel. 16 Sgr.

Eine gewandte und ansprechende dramatische Dichtung aus der ostpreussischen Geschichte.

Braun, Julius W. Ein politischer Verbrecher. Lustspiel in 4 Aufzügen. Cassel, Luchardt. 1869.

Ein guter Stoff, aber zu mager und steif behandelt; der Hauptheld, der unser Interesse erwecken soll, spielt eine wahrhaft jämmerliche Rolle.

Fullerton, G. Marienrose oder der Brand von London. Kinderschauspiel. Autor. Uebers. Mainz, Kirchheim. 10 Sgr.

Katholisirendes, nicht ohne Geschick geschriebenes Stück, das aber für Kinder durchaus nicht paßt.

Oberleitner, C. Perikles. Drama in 5 Akten. Bern, Jenni.

Lieft sich etwa, wie ein gutes Primanerprobandt. Die Geschichte haspelt sich mit Dampfgeschwindigkeit; die 5 Akte sind etwa so lang, als sonst 5 Scenen zu sein pflegen.

G. Raabe's dram. Werke. Leipzig, Weber. à Bd. 1 thlr. 11. Bd.: Böse Zungen. Schauspiel in 5 Akten.

Das durch die Streitigkeiten, die es angeregt bekannte Lustspiel (es wurde angefochten, weil die Geschichte des Ministers v. Bruck darin die Grundlage der dramatischen Entwicklung bildet), ist ohnfreitig äußerst spannend, mit großer Bühnenge-

wandtheit und mit Geschick geschrieben (Geist möchten wir nicht sagen, weil die Charakterisirung der einzelnen Persönlichkeiten etwas aus dem Groben gehauen und die Endkatastrophe nicht fein genug motivirt ist). Es muß auf der Bühne Effect machen, obwohl der künstlerische Werth weit unter den früheren dramatischen Schöpfungen steht; man merkt mehr den Regisseur, als den Dichter. Ein Tendenzdrama kann man es insofern nennen, als es beabsichtigt, die Persönlichkeit des unglücklichen Ministers, den der Verf. als ein Genie verehrt, von dem, was ihm nachgesagt wird, nicht auf historische, sondern auf künstlerische Weise rein zu waschen; und als alle Demokraten noble Charaktere sind, die Schurken sich nur auf nichtaristokratischer Seite finden, was schwerlich der wahren Sachlage entspricht.

Stügle, Joh. Nep. Der Egypt. Joseph. Ein Schauspiel in 3 Abtheil. Für Deutschlands Jugend und Volk bearb. 2. Ausg. Augsb., Selbstverl.

Ein herzlich gut gemeintes, aber ebenso schwaches Product in Knittelversen; man begreift nicht, wie es die zweite Aufl. hat erleben können. Das Beste ist der Stahlstich nach Overbeck.

Key, Chr. Sammlung leicht ausführbarer Theaterstücke, ernsten und launigen Inhalts, zum Gebr. für kath. Gesellenvereine u. Paderborn, 1868. Schöningh.

Werthlose Possen, für den angegebenen Zweck ganz ungeeignet, obwohl unschädlich.

Guthery jun., Robert. Wenn Wilhelm nicht war. Originalposse mit Gesang in 1 Act. Musik von Rosenber. Altona, 1868. Verlagsbureau. 7½ Sgr.

Wenn die Musik nicht besser ist als das Libretto, so ist gar nichts daran. Eine hochfeine, inhalts- und geschmacklose Posse.

Dumas, Alexander. Graf Herrmann. Drama in fünf Aufzügen. Für die deutsche Bühne bearbeitet von A. E. Badaire. Prag, 1868. Ehrlich.

Die deutsche Bühne hat an diesem verbohrtten Stücke keinen erheblichen Gewinn gemacht.

Eduard Bloch's Dilettantenbühne. Nr. 175—180. Berlin, Bloch. Band 30. 1 thlr.

6 Lustspiele (auch einzeln à 7½ Sgr. verkäuflich), leichte Waare ohne Werth.

Blancardis, Moriz. Fürs Vaterland, Trauerspiel in 5 Acten. Leipzig, 1868. Matthes. 15 Sgr.

Etwas steif dramatisirte Episode aus dem span.-französl. Kriege.

Kobel, Friedrich. Schauspiel, Dichtungen. München, 1868. Dampffolsch. 1 thlr.

4 dramatisirte Volksstücke, und eine Anzahl Lieder im bayrischen Dialect; namentlich unter den letztern nette Gedanken, obwohl den früheren Arbeiten des Vf. nicht gleichkommend.

Erzählungen, Novellen und Romane.

Zwiefach verloren. Von der Verfasserin der „Königin Isabella“, „Rina“ u. Autorisirte

deutsche Uebersetzung von L. v. Bischoffshausen. 2 Theile. Cassel, 1868. Luchhardt. 275 u. 284 S. 2 thlr.

Tendenz ist nicht ersichtlich, tieferen Gehalt haben wir auch nicht bemerkt, wenn man nicht die nicht uninteressante Pädagogik der Gouvernante dahin rechnen will, namentlich keinen religiösen Gehalt, doch auch nichts, was irgendwie gegen Religion und Sitte verstieße, und das will in der Romanliteratur schon viel sagen. Ist auch nicht Alles recht naturgemäß, so sind wir doch einzelnen recht ansprechenden Parteen begegnet. Wer eine unschädliche, durch Verwicklung bis ans Ende im höchsten Grade spannende Lectüre sucht, dem wird der Roman recht wohl zusagen. Die Uebersetzung liest sich gut.

Brunold. Zwei Romellen. 1) Keine Mutter. 2) Der Bildschnitzer. Wismar, 1868. Hinrichs. 194 u. 58 S.

Zeigt die erste Novelle noch wohl einige künstliche Anlage, und würde sie ein relativ unschädliches Lesematerial liefern (höhere Anforderungen kann man kaum noch an unsere gegenwärtige Romanliteratur stellen), wenn die übrigen ganz unnötige Person eines scheinheiligen Theologen weggeblieben wäre, so ist die zweite Novelle, welche den Selbstmord als letzte Rettung erscheinen läßt, zu trivial, um irgend einen Leser einigermaßen befriedigen zu können.

Otto, Luise. Die Diokuren. Roman. Altona, 1868. Verlags-Bureau. 355 Seiten. 1 thlr. 15 sgr.

Nach keiner Seite hin kann man den Roman bedeutend nennen. Der physiologischen Entwicklung steht die Erfahrung wohl kaum zur Seite, wenn auch Künstlernaturen extravagant genug sein mögen. Uebrigens ist der Roman recht lesbar und läßt weder Tendenz merken, noch gibt er sittlichen Anstoß. Die Anlage ist nicht ungeschickt, der Stil gut, und die ganze Erzählung spannend. Enthousiasmus für Garibaldi muß der Leser mit in den Kauf nehmen.

Giebelhausen. Der Verggeiß. Ernste und heitere Mittheilungen aus Mansfelds Vor- und Neuzeit in Volksmundart. Halle, 1868. Pfeffer. 113 S. 15 sgr.

In der Mundart des Volkes tritt das Volksleben, seine ganze Denkweise unmittelbar vor uns hin, und darin liegt das Anziehende solcher Darstellungen, die daher allen Reiz und alle Bedeutung verlieren, wenn sie auf Stoffe angewandt werden, die nicht unmittelbar aus dem Volksleben herausgegriffen sind. Darum haben wir auch an vorliegenden Erzählungen in einem graufigen Dialecte, (Schreier = später, daffen se = daß sie, äinner = einer, läßt = legt) keinen Geschmack gefunden.

Voss, Käthe. Waldblumen. Hamb. 1868. Oden. 68 S. eleg geb. m. S. 27 sgr.

Vier liebliche Erzählungen, die ähnlich den Waldblumen nicht durch Farbenpracht blenden und glänzen, aber in ihrer einfachen Schönheit und natürlichen Anmuth Geist und Gemüth erquickend.

Frommel. Aus der Hausapotheke. Erzählungen. Barmen, 1868. Steinhaus. 167 S.

Fünf frische Erzählungen, die mehr für das Volk als die Jugend berechnet sind. Köstlicher Humor (bisweilen über die Sphäre des Volks hinausgehend) verbindet sich mit großem Ernst; große Gewandtheit im Erzählen mit einer feinen Charakter Schilderung und psychologischen Entwicklung.

Drei Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Barmen, Steinhaus.

Die Erzählungen sind recht nett, jedoch meinen wir, der Jugend geschehe mit denselben kein sonderlicher Dienst.

Schicksale eines geraubten Knaben und der dornige Lebenspfad einer braven Familie. Zwei Erzählungen für die Jugend. 2. Aufl. Barmen, 1868. Steinhaus.

Für die Jugend recht geeignet. Beide Erzählungen haben geschichtliche Unterlage.

Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Mit Vorrede von E. Frommel. 3. Bdch. Barmen, 1868. Steinhaus.

Ans dem Leben herausgegriffene, wahre, schmucklose Erzählungen, die jedoch nur theilweise einen für die Jugend angemessenen Inhalt haben.

Josephson. Brosamen für theure und wohlfeile Zeit. 2. Sammlg. 3. Aufl. Stuttgart, 1868. Steinfopf. 296 S. 18 sgr.

Josephson gehört zu den Meistern im Erzählen. Durch ihre frische Volksthumlichkeit, ungeschminkte edle Natürlichkeit und gesunde Frömmigkeit sind die Brosamen eine Lieblingslectüre vieler geworden. Mögen sie es weiter werden, und sich unter vielen Christbäumen finden.

Behrens, Anna. Diesseits und jenseits des Oceans. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit Titel vignette in Farbendruck. Zürich, 1869. Staub.

Für Mädchen eine sittlich bildende Lectüre. Gute Schilderung und spannende Entwicklung, feine Psychologie und christlicher Sinn sind hervorragende Eigenschaften der vielseitigen Erfahrung befundenden Erzählung, welcher wir die beste Aufnahme wünschen.

Kauffmann, Hulda. Zu der Welt und in Bethlehem. Eine Erzählung. Neu-Ruppin, 1868. Dehmitz, 208 S.

Eine christliche Novelle im besten Sinne, die der heranwachsenden weiblichen Jugend sehr empfohlen werden kann. Wenn gleich Einzelnes nicht recht zum Austrage kommt, so ist doch das Ganze von tief ergreifender Wirkung.

Sympathien und Antipathien. Erzählung für die Frauenwelt von der Verf. der „Mädchen-träume.“ St. Gallen. Scheulin u. Zollikofer.

Allerdings ist von Sympathie und Antipathie die Rede, jedoch liegt darin keine Verächtlichkeit zu dem seltsamen Titel. „Die Stiefmutter“ würde ein passenderer Titel gewesen sein. Wie die Heldin der Erzählung eine Stiefmutter ist oder wird, so ist es auch das stiefmütterliche Verhältniß, um welches sich die Erzählung bewegt, wenn auch in dieselbe noch manches Andere hineinspielt, wie andere eheliche Verhältnisse, Freundschaft, gesellschaftliche Zustände der russischen Aristokratie u. A.

Uebrigens ist die Erzählung recht wohl gelungen, wenn auch die psychologische Entwicklung zu sehr in Sprüngen vor sich geht, so ist doch die psychologische Zeichnung fein. Die Erzählung ist wohl spannend aber nicht abspannend und kann Frauen aber nicht Mädchen als eine förderliche Unterhaltungsllectüre empfohlen werden.

1) **Wie Gott will.** Eine Erzählung. Berlin, Rauch, 20 Jgr.

2) **Das glückliche Loos.** Eine Erzählung von der Verf. „Wie Gott will.“ Ebd.

Beide Erzählungen zeigen die Gnaden- und Wunderwege auf denen der Herr die Seinen erzieht, und bekunden eine schöne Gabe der Verf. für christl. Novellistik. Indem sie in der ersten Erzählung zeigt, wie Gott im Feuer der Trübsal die Gläubigen von den ihnen anhaftenden Sünden und Verkehrtheiten: Eigenville, Eitelkeit, einseitigen Rigorismus reinigt, stellt sie in der zweiten Erzählung dem Schein-Glück der Welt das wahre Glück eines im Frieden Gottes beruhenden Lebens gegenüber, und führt in beiden Erzählungen den Lesern in gut gezeichneten Charakteren ein Christenthum vor, welches sich nicht scheu aus der Welt zurückzieht, sondern in thätiger Liebe an der Welt und in der Welt arbeitend das Irdische heiligt und verklärt. Die erste Erzählung eignet sich mehr für gereifte Christen, die zweite für die heranwachsende weibliche Jugend. Beide gehören unter die Zahl der guten christlichen Novellen.

Marie. In Demuth muthig. Eine Novelle von der Verfasserin von „Stolz und Still.“ 2. Aufl. Berlin, Rauch. 22 1/2 Jgr.

Die sehr begabte Novellendichterin, Fräulein Helene von Ritts in Müdersdorf bei Berlin, ist in ihrem 35. Lebensjahre am 6. Novbr. selig im Herrn entschlafen. Ihre Novellen: Stolz und still, Elise, Weltkind und Gotteskind, Krieg und Frieden, wie auch die vorliegende, haben allgemeine Anerkennung und gute Aufnahme gefunden. Sie gehören auch unstreitig nicht nur zu den guten, sondern den besten christlichen Novellen. Wenn gleich der Character der demüthigen und glaubensmuthigen Maria hie und da, nicht gerade unnatürlich über der Wirklichkeit nicht ganz entsprechend ist, so ist in ihr doch ein Ideal den Frauen vorgehalten, welches ihnen zeigt wie Demuth und Sanftmuth eine glückliche Ehe schaffen und wie der Weiber Wandel ohne Worte auch starke Geister zu überwinden und dem Herrn zu gewinnen vermag. So hat die vorliegende Novelle nicht nur großen novellistischen sondern auch apologetischen Werth.

Hauff, Lichtenstein. Romantische Sage aus der württembergischen Geschichte. 10. Aufl. Mit 2 Stahlstichen und 42 Holzschnitt-Illustrationen. Stuttgart, Neiger.

Die meisterhafte Erzählung, welche ein auf tüchtigen Studien ruhendes lebendiges Bild aus der Reformationszeit vor uns aufruft, ist zu bekannt, als daß wir auf ihren Inhalt näher eingehen dürften. Diejenigen, welche sie noch nicht kennen sollten, möchten wir durch diese kurze Anzeige auf dieselbe hinweisen. Sie wird ihnen eine

fesselnde und höchst genussreiche Lectüre gewähren, wie sie eine gleiche selten finden.

Institutsbilder oder Vorbild und Erfahrung. Von der Verf. der „Mädchenträume.“ St. Gallen. Scheitlin.

Reiferen Mädchen können wir diese Erzählungen, welche das Leben von sechs sehr verschiedenen Mädchen darstellen, angelegentlichst empfehlen. Bei aller Einfachheit sind sie doch spannend, wenn auch nicht in der forcirten Weise unserer modernen Romane, und gewähren eine sittlich fördernde und bildende Lectüre.

Prasanna oder des Glaubens Sieg. Eine Geschichte aus Bengalen von Henriette Mullens geb. Lacroix in Calcutta. Aus dem Englischen von Missionar Hauff. Stuttgart, 1868. 3. F. Steinkopf.

Eine höchst anziehende, spannende Erzählung, in der uns die indischen (bengalischen) Zustände meisterhaft und aufs anschaulichste gezeichnet werden. Die Verfasserin ist die rühmlichst bekannte Frau des Dr. Mullens, Tochter des Missionars Lacroix, die aus ihrer eifrigen und reichgelegneten Arbeit leider so früh schon durch den Tod abgerufen wurde. Als die erste der Missionsfrauen, die einer Wirksamkeit in den sonst unzugänglichen Frauengemächern des indischen Hauses (Zenana) mit hingebender Beharrlichkeit die Bahn gebrochen hat, wird sie in der Mission stets einen guten Namen behalten und die wachsende Zenana-Mission wird ihr schönsten Denkmahl bleiben. — Aus dem Gesagten läßt sich schon schließen, daß sie, mehr als andere, eine Kenntniß von dem abgeschlossenen häuslichen Leben der höheren Stände in Indien haben mußte. Dieselbe hat sie in höchst geschickter Weise in dem oben genannten Bächlein verwerthet. Freilich ist dasselbe zunächst nicht für einen europäischen Leserkreis bestimmt gewesen. Frau Mullens mußte immer wieder bei jenen indischen Damen die größte Unbekanntheit mit christlichen und europäischen Verhältnissen und Begriffen oder die verkehrtesten Vorstellungen darüber wahrnehmen. Um diesem Mangel abzuhelfen verfaßte sie jene Erzählung, die sie in Bengali zu bearbeiten bereit war, um sie dann in den Zenana's zu verbreiten. Es findet sich daher manches in derselben ausführlicher geschildert, als es für den europäischen Leser nöthig wäre. Indessen gerade aus dieser Darstellung ergibt sich vieles, was uns die indischen Zustände aufs bezeichnendste charakterisiren muß.

Die Verfasserin durfte die Schrift nicht vollenden. Der Schluß mußte aus ihren Entwürfen von anderer Hand zugefügt werden, was in einer keineswegs auffallenden Weise geschehen ist. — Die Uebersetzung ist fließend und ansprechend. Wir können das Buch nicht nur allen Missionsfreunden und insbesondere den Missionsfreundinnen, sondern auch ganz allgemein, als eine interessante Unterhaltungsllectüre, bestens empfehlen.

Winifred Vertram und die Welt in der sie lebte. Von der Verf. der Familie Schönberg-Cotta. 2 Bde. Basel, 1869. Schneider.

Die Verf. hat durch „die Familie Schönberg-Cotta“ wie durch „Ritty Trevelyan's Tagebuch“

sich auch in Deutschland einen wohlverdienten Ruf erworben. Lebensvoller als in der ersten Erzählung haben wir die Zeit unmittelbar vor und nach der Reformation noch nicht dargestellt gesehen. Die zweite Erzählung führt uns in die Zeit Wessel's und Whitefield's und entwirft ein nicht minder gelungenes Bild ihrer Wirksamkeit und der damaligen englisch-kirchlichen Zustände. Würdig tritt diesen beiden Werken vorliegende Erzählung zur Seite, welche die socialen Verhältnisse Englands schildert und in dieser Hinsicht als Ergänzung von „Kitty Terv. Tagebuch“ angesehen werden kann. Sie zeigt wie die durch den Glauben entzündete Liebe zu Gott und den Menschen das Herz weit macht und zu beseligem Verzag und läßt das Wesen solcher Liebe sowohl einer ungesunden Sentimentalität und einem kalt gesellschaftlichen Wesen, wie der die Welt verengenden und verödenen Selbstsucht gegenüber in ihrer milden Freundlichkeit wie in ihrem heiligen Ernst hell und klar hervortreten. Keine Characterzeichnung ist ein hervorsteckender Zug in den Werken der Verf., jedoch erscheinen einzelne Charactere namentlich von Kindern, dem deutschen Gefühl etwas unnatürlich. Wir empfehlen das Buch als eine schöne Festgabe für die reifere weibliche Jugend, aber auch das erwachsene Geschlecht, wenn es nicht durch aufreizende Romane den Geschmack am Einfachen verloren hat, wird sich daran erquicken. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit noch von derselben Verf. „die Stimmen des christl. Lebens in Pöden“, in denen sie an der Hand köstlicher Perlen der geistlichen Dichtung aus allen Ländern und Zeitaltern die Entwicklung des christlichen Lebens entwirft, in Erinnerung zu bringen, und auf eine andere Erzählung desselben Verlags: „Heinrich von Einsiedel und seine Brüder“ als auf ein treffliches Seitenstück der Familie Schönberg-Cotta, hinzuweisen.

Rathusius, Marie. Die beiden Pfarrhäuser.

2. Aufl. Berlin, 1868. Bed., 2 1/2 sgr.

Die kleine Erzählung schildert das Glück und den Frieden eines christl. Familienlebens, und verdient besonders verbreitet zu werden. Der Verf. Weise ist bekannt.

Immanuel, Wilh. „Wachet und betet“ oder „Durch ihn zu ihm“. Eine wahre Geschichte.

11. Aufl. Berlin, 1868. Bed., 48 S. 2 1/2 sgr.

Die einfach dem Volk erzählte Geschichte ist nicht bloß rührend sondern auch tief erbaulich, und ruft das „Wachet und betet“ jedem vernünftig zu, zeigt aber auch die Treue des Herrn, die des Gefallenen sich erbarmt. Sie hat eine außerordentliche Aufnahme gefunden, ist auch ins Englische und Sinesische überetzt.

Rathusius, Marie. Familien-Skizzen. Herr und Kammerdiener. Zwei Jugend-Novellen.

2. Aufl. Halle, 1868. Friede, 399 S. 27 sgr.

Kritik hat die Verf. an diesen beiden Novellen schon selbst geübt, indem sie dieselben ungedruckt ließ. Der Herausgeber bietet sie denen dar, welche Interesse für den Entwicklungsengang der Verfasserin nehmen. Wir theilen dies Interesse und haben sie daher gern gelesen, müssen aber doch der Kritik der Verfasserin beistimmen,

nicht als ob wir die jetzige Herausgabe tabelten, die sich vielmehr nicht bloß vor den zahlreichen Freunden der Verf. sondern auch vor weiteren Kreisen rechtfertigen läßt, aber die später christlich gereifere Verfasserin mußte sie für ungeeignet zum Druck halten. Viele Leser, welchen die späteren Schriften der Verfasserin nicht so ganz zusagen, werden diese Jugendarbeiten mit großer Befriedigung lesen. Wir erkennen in denselben eine bedeutende novellistische Begabung, welche in den späteren christlichen Erzählungen weniger hervortritt, und sich erst wieder in der „Elisabeth“ besonders kund thut. Die Verwicklung ist spannend und die Lösung befriedigend. Wenn auch die Zeichnung der Charactere bisweilen des Genusses entbehrt, so ist die frische Darstellung doch recht wohlthuend. So empfehlen wir die beiden Novellen, welche wir im Einzelnen nicht weiter kritisiren, nicht bloß den Freunden der Verf., für welche eine Empfehlung überhaupt nicht Noth ist, sondern auch denen, welche zur Ausfüllung ihrer Zeit der Novellenlectüre bedürfen.

Storm, Theod. Novellen. Schleswig, 1868.

Seiberg, 262 S. 1 thlr. 6 sgr., qb. 1 thlr. 12 sgr.

Von den drei Novellen, welche das Fest enthält, ist die mittlere von geringem Werthe, während die beiden andern nach Inhalt und Darstellung recht befriedigen, wenn auch ein streng christlicher Maßstab nicht an dieselben gelegt werden kann. Es fehlt jedoch nicht an tief religiösem Gehalt, wie überhaupt die Erzählungen von einer edlen Natur zeugen, die für das Ideale ausgeschlossen ist. Hinsichtlich der Composition haben wir die sich auch in den sonstigen Novellen Storm's findende Eigenthümlichkeit hervorzuheben, daß er die Geschichte von Andern erzählen läßt, und sie in eine Reihe durch längere Zeiträume geschiebener einzelner Bilder zerlegt, wodurch freilich die Phantasie des Lesers zur Mithätigkeit veranlaßt wird, aber die Erzählung Einbuße erleidet.

Madeleine. Eine Dorfgeschichte, wahren Ereignissen nachgeahmt. Frei nach dem Englischen der Julia Kabanagh. 2. Aufl. Hamburg, 1868.

Agent. d. H. S. 370 S. 22 1/2 sgr.

Einfach und einfach wie der Character der Helbin ist auch die Erzählung, welche uns ein Mädchen aus den niederen Schichten des Volkes vorführt, das in anspruchsloser Unscheinbarkeit und selbstloser Demuth die aufopferndste Hingabe zeigt, und beweist wie Gottes Kraft in dem Schwachen mächtig ist, wie alle Dinge möglich sind dem der glaubt. Novellistische Verwicklungen wird man hier vergebens suchen, und doch ist die Erzählung fesselnd bis zu Ende, auch keine hochpoetische Darstellung und großartige Schilderungen möge der Leser erwarten, obwohl die Darstellung durchaus edel und nicht ohne Schönheiten ist, und doch wird man davon angezogen, ja tief ergriffen. Daß die Erzählung in das Volkseleben, welches sie kennzeichnet, einführt, und die verschiedensten Charactere treu aus dem Leben gegriffen vor uns hinstellt, möge noch besonders hervorgehoben werden. Daß sämtliche Personen auf dem Boden der röm. Kirche stehen, verleiht der Erzählung einen eigenthümlichen Reiz.

Becker, Adolph. Im kleinen Orte. Seitere Geschichten. 2 Bde. Hannover, 1868. Brandes. 223 u. 244 S. 2 thlr.

Genrebilder, die sich recht gut lesen. Verf. hat eine schöne Gabe der Erzählung und gesunden Humor. Ref. haben die heiteren und erheiternden Geschichten recht befriedigt.

Barbara von Eisleiten. Eine Novelle von der Verf. von: „Hast du gelernt? Wofür dem, dem seine Sünden vergeben sind.“ Bedorwortet von Ph. v. Rathusius. Halle, 1868. Fricke, 173 S. 12 gr.

Nach jeder Seite hin ist in der kleinen Novelle ein Fortschritt spürbar im Verhältniß zu den beiden früheren Novellen; aber es fehlt der Verf. doch noch an künstlerisch novellistischer Durchbildung. Christliche Novellen dürfen am allerwenigsten zu einer bloßen zeitvertreibenden Lectüre werden, dazu mag das Vergnügen gut genug sein, die erhabenen sittlich religiösen Anschauungen und Wahrheiten des Christentums werden dadurch entwürdigt. Wir verkennen in vorliegender Erzählung durchaus nicht manche von seiner psychologisch Beobachtungsgabe zeugende Charakterisierungen, geistreiche Gedanken, sinnige Naturanschauung, und begegnen überall einem reichen Gemüth und innigem Gefühle, wie einer christlich gesunden Betrachtung der Lebensverhältnisse, wenn sich auch die Verf. in den niederen Lebenssphären nicht sehr bewandert zeigt, und dürfen das Buch als eine gute Lectüre empfehlen, aber das kann uns die Augen nicht verhindern, um den Mangel künstlerischer Einheit, allseitiger Entwicklung, ebenmäßigen Fortschritts und tiefbedingender Abrundung nach Form und Inhalt nicht zu bemerken.

Mühl, Joachim. Jean Rütj Denkmal. Altona, 1869. Wenzel, 311 S. 1 thlr.

Nicht mit großer Erwartung haben wir das Buch zur Hand genommen, denn nachdem Keuter's Sachen eine so überaus günstige Aufnahme gefunden haben, so sind uns schon wiederholt die erbärmlichsten Nachwerke in plattdeutscher Mundart geboten. Warlich, das Plattdeutsche thut es allein nicht, die Hauptsache ist der volksthümliche Inhalt und die ganze volksthümliche Darstellung, welcher die plattdeutsche Sprache dann noch einen besonderen Reiz verleiht. Wir freuen uns nun in dem vorliegenden Buche eines Volksthümlers eine Erzählung anzeigen zu können, die freilich nicht in Keuter'scher Manier die Lachmuskeln in Bewegung setzt, die aber durch ihren ernst sittlichen Gehalt, dem ein gesunder Humor nicht fehlt, durch ihre das Volksleben plastisch zeichnende und dem Volksmunde abgelauschte Darstellung in ihrer plattdeutschen Sprache uns sehr angeschlossen hat. Wir stellen sie unbedenklich dem Keuter'schen zur Seite, und wollen sie hierdurch bestens empfehlen. Das dem Texte nachgehende Glossar erleichtert das Verständnis, und führt außerdem derbe Redensarten auf, die im Text, weil sie anstößig sein könnten, vermieden sind, für Leser, die sich aus höherem Gesichtspunkte für solche Unwilsigkeit interessieren.

Nouvelles genevoises. Par R. Töpfer. Troisième édition. 368 pages. 8. Prix: 20 gr. Bielefeld, 1866. Velhagen u. Klasing.

Den einer leichteren französischen Unterhaltungsllectüre bedürftigen Familien kann die oben genannte Auswahl aus den Werken des berühmten Genfer Carrikaturenmalers und Novellendichters als eine sittlich unanstoßige empfohlen werden. Kommt auch der Verf. nie über Rousseaus sentimentale Religiosität heraus, so findet sich doch nie ein Angriff auf heilige Dinge, die Liebesverhältnisse sind keusch behandelt, die Pietät gegen das Alter hochgehalten: durch viele der Erzählungen geht ein fast patriarchalischer Hauch. Dazu reizende und lebensvolle Natur Schilderungen mit der ganzen Liebe des Malers angeführt und humoristische Figuren und Scenen, wie z. B. die mit dem Engländer in dem „Col d'Aterne.“ Außer der größeren Novelle: „la bibliothèque de mon oncle“ sind es 9 kleinere Skizzen, meist an Gebirgsabenteurer angeknüpft und zum Theil mit Liebesepisoden vernebt. — Bei einer wünschenswerthen vierten Auflage empfehlen wir eine strengere Correctur; die Druckfehler sind gar zu zahlreich (gleich der Titel enthält einen solchen: genevoises anstatt genevoises). Die gelegentlichen Uebersetzungen schwieriger Ausdrücke als Fußnoten sollten entweder ganz fortbleiben oder zureicher sein, oft sind ganz leichte Sachen übersezt, oft recht schwierige unberücksichtigt gelassen. Die Uebersetzung von bourgeois (S. 99) durch Knospe ist ungenau; bourgeois heißt vielmehr an der betr. Stelle: Schoß, Schuß (ein jäh heraufschießender Erbsling). Wollte man Fußnoten hinzufügen, so wäre es für das Bedürfnis der Familie und der jungen Damen gut, die lateinischen Citate (S. 103 ff.) zu verdeutschen.

Bilderbuch zum heiligen Vaterunser. Neun Erzählungen von N. Fries. 3. Auflage. Igehoe, 1868. W. Kußer, 1 thlr.

Wir glauben in obigem Buch eine höchst bedeutende Vermehrung unserer christlichen Volksliteratur, ja in seinem Verfasser einen ebenbürtigen Nachfolger Jeremias Gotthelfs, C. Stöbers, Glaubrechts begrüßen zu können. Die neun Erzählungen, welche die sieben Bitten nebst Einleitung und Schluß des Gebets des Herrn illustriren sollten, streifen zwar hie und da ans Tendenzlose, sind aber so lebenskren, so frisch, dabei so nüchtern fromm und durchweg poetisch geschrieben, daß wir sie nach der Reihe im Familienkreise mit unermüdelter Freude gelesen haben. Daß sie in der holssteinischen Heimath des Verfassers wurzeln, gibt ihnen den Reiz der so häufig entbehrten Localfarbe, und selbst das zuweilen eingestreute Plattdeutsche trägt dazu bei. — Die drei Auflagen, welche das Buch in kaum zwei Jahren erlangt hat, bestätigen einen durchaus verbienten Erfolg, und wir hoffen, daß es dem Verfasser vergönnt sein möge, noch manches ähnliche Werk unserm Volke darzubieten, wenn wir auch wünschen, daß er vor den Klippen des Welschreibens, die schon manches Talent zu Grunde gerichtet haben, bewahrt bleiben möge.

1) **Morgenröthe und Nacht in Italien.** Eine Erzählung aus dem Reformations-Zeitalter. cart. 7 1/2 gr. Verlag des Hauptvereins christlicher Erbauungsschriften in Berlin.

2) **Gauß, das dunkle Jahr von Dunder.** Ebd.

Beide Erzählungen führen in geschichtsgetreuer und spannender Weise in die Märtyrzeit der evangel. Kirche; die erste in die Leiden der Evangelischen in Piemont, die zweite derer in Schottland. Die evangel. Christenheit unserer Tage thut wohl daran, in diesen ersten Spiegelbildern der Geschichte den Werth ihres Bekenntnisses schätzen und sich in der Treue zu demselben stärken zu lassen. Die vorliegenden Erzählungen sind dazu besonders geeignet, indem sie auf dem geschichtlichen Hintergrunde die handelnden Personen lebendig-individuell hervortreten lassen.

Das rothe Buch. Aus Kreuz und Freude einer Kaufmannsfamilie. Von Friedrich Ahlfeld. 76 S. Halle, 1867. R. Mühlmann, 10 sgr.

Dr. Ahlfeld von Leipzig hat einen eben so wohlverdienten Ruf als Volkschriftsteller wie als populärer Kanzelredner. Das vorliegende Büchlein — eine Stadt- und Kaufmannsgeschichte — widerspricht demselben nicht, wenigstens die beiden Gaben des Verfassers darin zuweisen, fast collidiren. Es wird hier und da darin zuviel gepredigt und moralisirt; auch sprechen die meisten Leute zu ähnlich und zwar in der dem Erzähler eigenen, bilder- und gleichnißreichen Weise, so daß darüber die Individualisirung der Charactere etwas leidet. Das hindert aber nicht, die Erzählung mit Vergnügen und Nutzen zu lesen. Eltern wird sie ein vorrefflicher Spiegel sein, Gottes Ehre über Menschenehre in der Erziehung ihrer Kinder zu setzen; jungen Leuten wird sie eine ernste Warnung sein, den ersten Schritt der Veruntreuung zu meiden — auch Lehrherren können Vieles daraus beherzigen. Kaufmannslehrlingen sollte man dieses Buch beim Beginn der Lehrzeit mit auf den Weg geben, und in keiner Volksbibliothek sollte es fehlen. Es ist in der That eine erfreuliche Bereicherung unserer guten Volksliteratur.

Rittermaier, Ludwig. Aus dem Leben eines Arbeiters. Ein Characterbild. 2. Aufl. Schaffhausen, 1868. Hurter.

Wilden, F. Agnes oder die kleine Braut vom heil. Sacrament. Aus dem Engl. übers. Schaffhausen, 1868. Hurter.

Eduard von Termont oder Geschichte eines verlorenen Sohnes. Nach dem Franz. 2. Aufl. Schaffh., 1868. Hurter.

Drei katholische Volkschriften, in dem erbaulich und gesalbt sein sollen, aber vielfach ins süßliche fallenden Zone, der dieser Literatur eigen ist, in orthodoxem Geiste. Am frischesten ist das erste, am süßlichsten gehalten das zweite der aufgeführten Werke, in dem es auch an plumpen Ausfällen gegen den Protestantismus nicht fehlt, die bei den Daaren herbeigezogen sind.

G. v. A.-L. Die Kinderherberge. Eine wahre Dorfgeschichte aus dem süßesten Volksleben. 3. Aufl. Breslau, Dilsfer.

Eine der besten Volkschriften, die in neuerer Zeit erschienen sind, in gläubigem Geiste geschrieben, ohne Ueberchwänglichkeit, nüchtern und klar.

Wiedede, Fr. v. Der falsche Erbe. Roman.

2 Bde. Berlin, 1868. Jantke, 2 thlr. 10 sgr. Conversationsroman ohne Bedeutung, auch nicht mit besonderem Geschick geschrieben.

Steffens, A. Die Tochter d. Leibeigenen. Roman, 4. Bde. 16. Leipzig, Kollmann, 5 thlr. Gewöhnlicher Liebes- und Conversationsroman, etwas schmachtig gemacht durch Einflechtung polnischer Revolutionsscenen. Leihbibliothekensfutter.

Müselburg, Adolf. Die Millionenbraut. Roman, 3 Bde. Berlin, 1868. Sacco, 3 thlr.

Ein geschickt und lebendig erzählter Roman voller Abenteuer, wie die Leser leicht daraus entnehmen können, daß die Helden am amerikanischen und mexikanischen Bürgerkriege, ja selbst an Vincos und Maximilians Ermordung persönlich in hervorragender Weise theilgehabt sind. Doch drängt sich freilich bei so naheliegenden Begebenheiten die Frage nach der geschichtlichen Wahrheit unbequem auf.

Heinrichs, Emilie. Der Erbe von Grundhoff. Roman. Berlin, 1868. Jantke, 1 thlr. 15 sgr.

Conversationsroman, gleich schwach in Composition wie Ausführung.

Jantke, Oswald. Liebeshändel, eine heitere Erzählung. (Eisenbahnunterhaltungen, Nr. 47.) Berlin, Behrend, 10 sgr.

Silmar, J. Schlossgärtner's Anna. Novelle. (Eisenbahnunterhalt. Nr. 46.) Berlin, 1868. Behrend, 10 sgr.

Leichte unbedeutende Waare im Feuilletonstyl.

Grotthe, Wilh. Novellen. 2. Aufl. Berlin, 1868. Grotthe, 1 thlr.

Psychologische Künstlernovellen; nicht ohne Talent.

Zeitbilder in Erzählungen aus d. Geschichte d. christlichen Kirche. 10 Bde.: Lucia von Mommor u. Calvin's Schreckensherrschaft in Genf. Nach H. de Beugnon von J. B. G. Gassise. Köln, Bachem. 24 sgr.

Wir haben es in neuester Zeit erlebt, daß ein Bündniß der Ultramontanen und Radicalen in Genf die conservative Regierung gestürzt und die Stadt zu dem gemacht hat, was sie jetzt ist, zum Tummelplatz der rohesten Parttheileidenschaft und des radicalen Wahnsinns. Ein Pendant dazu ist dazu ist dieses Buch auf literarischem Gebiete. Was ultramontane und radical-materialistische Wuth gegen den großen Reformator Calvin ausgehäumt, ist hier gesammelt und zu einem Herdenrei des Hasses und der Lüge zusammengedrückt. Calvin war Staatsmann und Reformator zugleich, er ist der Gründer der religiösen und politischen Freiheit und Größe Genfs; die eigenthümliche Lage der Schweiz brachte solche, allerdings dem Reformationswert nicht heilsame Verschmelzung des Religiösen und Politischen mit sich. Calvin hatte gegen die beiden Rotten zu kämpfen, die sich in diesem Buche die Hand gereicht, ihn zu schmähen. Er mußte scharfe und hart gesetzliche Mittel anwenden, um aus dem grundtödtlichen Genf eine Stadt der Freiheit und des Denkens zu machen. Wir wollen nicht alle Mittel verwerfen, die er angewandt, die zum Theil in der Zeit, zum Theil in den Verhältnissen und in der Gemeinheit seiner Gegner ihren Grund haben; aber sein Ruhm steht in der Geschichte fest, und wird durch solche satanische Polemik, wie sie dies Buch fñhrt nicht verbunkelt werden. Neben der arg mißsam-

delten und verdrehten Geschichte (aus Freigeistern, Libertins und politischen Agitatoren werden Märtyrer gemacht) läuft ein schmählicher Tendenzroman her. Wenn die Verf. etwa glauben, durch solche Schmähschriften der Sache Roms zu nützen, so sind sie arg im Irrthum. Solcher Mittel hat sich eine Kirche nur zu schämen.

Naomi oder die letzten Tage Jerusalems. Aus d. Engl. 1. Hest. Eisleben, Berl. d. Christl. Ver. 11 1/4 Sgr.

Eine gut christliche Erzählung, mit Geschick geschrieben. Daß biblische Personen in einen Roman verschlungen werden, dünkt uns immer ein gewagtes Unternehmen.

Redenbacher, Wilh. Die Salzburgerin, eine Erzählung auf geschichtlichem Grunde. 6 Sgr. — Klosterein Grab, Erzählung, 2. Aufl. — Der Sinarag, 2. Aufl. Bern, Mann. 6 Sgr.

Drei treffliche christliche Volksbücher. Das erste neuerschienene enthält die geschichtliche Erzählung, die Götze zu seinem Jhnl. Hermann u. Dorothea verarbeitet hat.

Swell, G. Entwicklungen. Fortsetzung des Tagebuchs aus dem häuslichen Leben. Stuttgart, 1869. Steinkopf, 1. Thlr.

Ohne das Tagebuch aus dem häuslichen Leben gelesen zu haben läßt sich die Erzählung nicht gut verstehen, welche jenen ersten Theil, der das Verhältniß zwischen Stiefmutter und Stiefkinder beleuchtete, zu einem befriedigenden Abschluß bringt. Die Erzählung ruht auf christl. Glaubensgründe und zeichnet sich wie alle Werke der Verf. durch gute Charakteristik und feine psychologische Entwicklung aus. Reizende Schilderungen, tiefergreifende Situationen und hoher erzählerischer Werth entschädigen für die bisweilen etwas zu große Weitsehigkeit, welche englischen Romanen oft eigen ist.

de Vigny, Alfr. Cinq Mars, eine Verschwörung unter Ludwig XIII. Deutsch von R. vom Hof. 2 Bde. 16. Leipz., Kollmann. 1 Thlr. 10 Sgr.

Eine gute Bearbeitung des interessanten französischen Originals, das auf fleißigen geschichtlichen Studien ruht, und fesselnd geschrieben ist.

Westrich, J. Novellenkrauß. 5. Edelweiß. 2 Th. Leipzig, 1868. Nöthcher. 1. Thlr.

Ein guter, psychologisch fein durchgearbeiteter Roman mit spannenden Motiven, der sich dadurch auszeichnet, daß er (dem französischen Unwesen gegenüber) in gut deutlicher Weise das Recht der Ehe der zügellosen Liebe gegenüber vertritt, und den Segen wie die Nothwendigkeit zeigt, Gottes Ordnungen das eigne Geliiste unterzuordnen. Wir empfehlen den tief ergreifenden Roman angelegentlich. Nämlich überflüssig erscheint uns aber die Bemerkung, daß in der Betrachtung der Ehe als eines Sakramentes die röm. Kirche vor der evang. einen Vorzug habe, sie war uns um so auffallender als sich sonst keine Spur von romanisirender Tendenz in dem Roman findet.

Schmidt, Auguste. Novellenkrauß. 3. Taufsendshöhen. Leipzig, 1868. Nöthcher. 1. Thlr. Sentimental moralisirende Charakternovelle; ein etwas verbrauchtes Thema, bürgerliche Tugend

befiegt adlige Blasphemie; unversänglich, und nicht übel geschrieben.

Robinson, F. Großmutter's Geld. Roman. Aus d. Engl. von H. Harbt. 3 Bde. Leipzig, Schöde. 3 Thlr. 10 Sgr.

Ein trefflicher englischer Familienroman aus der mittleren Lebensphäre, mit fein durchgeführter psychologischer Charakteristik, spannend bis ans Ende ohne außerordentliche Mittel in Bewegung zu setzen. Eignet sich zum Vorlesen in Familienkreisen.

Kuer, M. v. Bilder aus dem Lehrleben. Chinggen, 1868. Fager. 14 Sgr.

Einfache und schlichte, aber gute Erzählungen im Volkstone.

Deard, J. Alice Favre oder viel Schatten und noch mehr Licht. Aus d. Französ. Hamburg, Mauke. 24 Sgr.

Eine treffliche, Familienkreise wie Volksbibliotheken empfehlenswerthe Volkschrift.

Reuter, Frh. Die Kamellen. VII. Theil. Der mecklenbörgischen Montecchi un Capuletti, oder: die Reis' nach Constantinopel. Bismar, Klostod und Ludwigslust, 1868. Hinfortsch. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein neues Produkt aus der Feder eines der besten unter unsern Humoristern; das, obwohl es seinem Verf. neue Freunde zuführen wird, und immerhin eine erfreuliche Gabe bleibt, doch seinen früheren Arbeiten nicht gleichzustellen ist. Der Stoff ist äußerst glücklich gegriffen, die Behandlung im Einzelnen brillant, aber das Ensemble will nicht recht zusammengehen. Zuvörderst ist die gemeinschaftliche Reise nach Constantinopel, eigentlich nur so ein angeleintes Nebenstück, das gelegentlich beiläufig, ohne in die Handlung irgendwie einzugreifen; nicht einmal die dadurch an die Hand gegebenen Situationen, mit Ausnahme der Seekrankheit, sind irgendwie organisch eingeflochten. Die Reise wird nur zu oberflächlichen Natur Schilderungen und geschichtlichen Excursen ohne Bedeutung benutzt; eine Reise nach Klostod oder Bismar hätte dasselbe geleistet. Zum andern sind wieder einige prächtig durchgeführte Personen vorhanden, vor allen der Jochen Klähn, eigentlich die Hauptfigur; die meisten anderen sind nur leicht angelegt und skizziert, manche ganz verblasst gehalten, und namentlich die Heldin, die fast nur activ ist, kommt gar nicht zu ihrem Rechte, und erweckt kein Interesse. Trotzdem nehmen wir diese Gabe ächten harmlosen Humors mit Dank aus des Dichters Hand, und freuen uns daran; wir haben ja diesen Genuß in unserer tendentiösen Zeit so selten. Ein Mangel des Buchs ist entschieden auch, daß gar kein tiefer psychologisch angelegter und ausgeführter Character darin eine Rolle spielt.

Ring, Max. Fürst und Musiker. Zeitroman. 3 Bde. Berlin, Janke. 4 1/2 Thlr.

Ein Tendenzroman der allergeöhnlichsten Sorte, zu Gunsten der nobleren Demokratie, der als Folie eine Demokratie vulgaris oder plebeja dient, die ebenso karrikirt ist wie die Aristokratie, grade wie man ehemals einen Rationalismus vulgaris aufs Tapet brachte, um für die ganze

Richtung ein etwas anständigeres, wissenschaftliches Gewand zu bekommen. Das Buch winnelt von aristokratischen und fürstlichen Schäften, pietistischen Heuchlern, blasierter jeunesse dorée, edler demi monde, edlen emancipirten Frauenzimmern, edlen Demokraten, und nebenher von handgreiflichen Tendenzstücken. In dem Roman sind einzelne der neueren Geschichte entnommene Episoden so plump eingefügt, daß man die Personen und Situationen mit Händen greifen kann; aber sie dienen nur dazu, die Unwahrheit und Unwahrscheinlichkeit des Ganzen um so greller hervorzuheben. Es ist eine Speculation auf das weibliche Publicum, das in Freiheitsideen macht, denn Männer werden das Machwerk schwerlich durchzulesen vermögen.

Pichler, Louise. Unter dem Lindenbaum. Erzählungen. 2. Ausg. 1. Hft. Bei Lampen- und Sonnenschein. Erzählungen. 2. Bde. 1. Hft. 15 Sgr. Leipzig, 1868. Grunow.

Diese Erzählungen gehören zu dem Genre, zu welchem Auerbach und D. Wildermuth den Ton angeschlagen, und stehen zwischen beiden etwa mitten inne. Sie lesen sich gut, und sind empfehlenswerth, auch nach allen Seiten unversänglich.

Reichsmar, A. Die Erbschaft oder des Goldes Fluch und Segen. Ein Lebensbild. 3 Bde. Leipzig, C. F. Schmidt. 3 Hft.

Gut angelegt, durchaus unversänglich, mit moralischer Gesinnung geschrieben; in der Detailmalerei aber und in dem Dialog, sowie in Motivierung einzelner Parthien etwas steif.

Margot, Paul. Die Gesungenen der Apachen. Erlebnisse unter den Indianern Nordamerikas. Roman. 2 Bde. Leipzig, 1868. Grunow. 3 Hft.

Ein Roman voller Abenteuer und Schauderszenen, der trotz der Versicherung des Verf., daß er aus authentischen Mittheilungen stamme, den Eindruck des Nichtoriginalen macht, mehr den einer künstlichen Nachahmung der Cooper'schen Vorbilder. Er ist gewandt und spannend erzählt, aber gerade das fehlt ihm, was uns aus Coopers Erzählungen so originell anweht.

Das vergiftete Halsband. Criminalroman vom Verf. der „Afrikanerin.“ 3 Hfte. Leipzig, Kolmann. 2 Hft.

Ein Compot von Greuelthaten und Schauderszenen aller Art für lesehungrige Ladenjünglinge und Nähmädchen.

Heinrichs, C. Auf der Menschheit Höhen. Roman aus der jüngsten Vergangenheit. Berlin, Zanke. 1. Hft. 15 Sgr.

Ein weiblicher Spieß und Cramer. In der bekannten Heilanstalt zu Goslar (das im Romane Meffa heißt) läßt die Verf. eine Nord- und Schauer Geschichte sich abspielen, daß wir uns in die Zeiten der entsetzlichsten Feudalherrschaft und in die böhmischen Wälder zur Zeit der schiller'schen Räuber versetzt meinen. Und doch spielt der Roman vor etwa 20—30 Jahren. An lässlichen Szenen fehlt es nicht, die aus der Feder einer Frau doppelt widerlich sind.

Gusek, B. v. Der Welsenlegonär. Erzählung. Berlin, Zanke. 1 Hft.

Geschicht geschriebener Conversationsroman mit preußenfreundlicher Tendenz. Der Knoten ist leichtgeschürzt, das Ganze überhaupt eine Feuilletonsarbeit ohne geschichtliche Bedeutung.

Song, Lady Cath. Sir Roland Ashton, oder des Christen Glück im Unglück. Aus dem Engl. bebrovortet von Dr. W. F. Besser. Leipzig, 1868. Naumann. 2 Hft.

Eine der besten und spannendsten, auch nüchternsten und besonnensten christlichen Romane, die wir kennen; zwar schon früheren Datums, aber unseres Wissens noch nicht überlebt. Sie eignet sich vorzüglich zum Vorlesen in Familienkreisen. Einzelne Stellen sind unübertrefflich fesselnd und ergreifend, und die Spannung steigert sich bis zum Ende. Der Bearbeiter hat sich ein Verdienst durch Kürzung einzelner Stellen erworben, die für deutsche Leser nur aufgehalten hätten, ohne wesentlich zu fördern und zu interessiren. Der Roman gehört zu der Classe der psychologischen Charakterromane, worin die Engländer Vorzügliches leisten; man kann ihn zu den vorzüglichsten Leistungen auf dem Gebiete der spezifisch christlichen Novelle rechnen.

Verfäßer, Fr. Die Missionäre. Roman aus der Südsee. 3 Bde. Jena, Costenoble. 4 Hft.

Ein Tendenzroman, das Interesse für die Heidenmission durch vorzügliche Mittheilung wirklicher Thatfachen zu gestören; indem der Verf. zwar mit scheinbarer Mäßigung von den Missionären und dem Missionswerk spricht, ihnen aber durch seine unwahre Darstellung hinterwäldts heimtückische Schläge zu versetzen sucht. Daß der Roman Unwahrheit bringt, sieht jeder, der nur einigermaßen mit dem Missionswerk vertraut ist, es kommen zu starke Mißgriffe vor. Zunächst verlegt der Verf. seine Geschichte durch verschiedene im Buch erwähnte Einzelheiten (Missionschöner, Coralleninseln, innerer Mission) in die letzten 25—30 Jahre, wir können ihn durch die Missionsberichte selbst kontrolliren, und eben dadurch erweist sich sein Roman als Erdichtung. Fürs zweite kennt er die Missionspraxis nicht; er läßt einem Missionar seine Braut, die dieser noch gar nicht kennt, durch die Gesellschaft zuschicken; das ist weder bei englischen noch bei amerikanischen Gesellschaften Praxis; er läßt durch eine englische oder amerikanische Gesellschaft eine deutsche Protestantin hinüberfenden; das würde höchstens eine dieser Gesellschaften thun (wenn sie überhaupt Bräute ausfendeten), und diese eine hat in der Gegend, wohin er seine Geschichte versetzt, gerade unglücklicher Weise keine Stationen. Ferner trägt er ethnographische Schilderungen, wie wir sie aus Kogebues falscher, sentimentaler Beschreibung der Gesellschaften kennen, auf Coralleninseln über, wohin sie gar nicht passen. Kurz, er kann nur solche täuschen, die eben die Seite nicht kennen. Das aller perfideste aber ist, daß er Verirrungen, wie sie in der Mission allerdings vorkommen, aber von den ausfendenden Gesellschaften selbst gemißbilligt und corrigirt werden, als allgemein feststehende Missionspraxis seinen Lesern hinstellt. Daß er vom Christenthum und von Religion

überhaupt nur die allervagtesten und leider laubstüchigen Begriffe hat, versteht sich von selbst; er wird daher nur bei denen wirken, die diese Begriffe mit ihm theilen, und von solchen hat die Mission überhaupt wenig zu erwarten. Kurz, es ist ein antichristlicher Tendenzroman von der allerschlechtesten Sorte, gerade weil er das Mäntelchen launfrommer Duldung trügerisch sich überwirft, und die Feindschaft unter einer Art Bonhomie und allerlei Achtungsbezeugungen verhüllt. Der Verein für innere Mission, der nach der Erzählung sich aus einem Verein für äußere Mission wegen Enttäuschung durch authentische Mittheilungen gebildet haben soll, mußte noch bestehen, oder vor Kurzem bestanden haben. Wirkte er für innere Mission, so muß er wissen, was Gott, Wahrheit und Gewissen ist. Im Namen dieser sei er hiermit aufgefodert, falls die vom Verf. erzählten Thatsachen, wie er behauptet, nicht erdichtet sind, sie öffentlich durch sein Zeugniß zu bestätigen. Bis dahin erklären wir sie für Fiktion, obwohl einzelne der Missionsschriften entnommene Züge darin verwoben sind. Eine künstliche Mischung von Wahrheit und Fiktion zu Gunsten der letzteren ist ganz Fiktion. Das Buch erinnert in seiner angeleglichen Tendenz für die innere Mission an das Wort des Verräthers Judas: Was soll der Unrath? Man sollte dasselbe verkaufen und das Geld den Armen geben.

Bell, C. Passionsblumen. Skizzen aus d. Leben. Düsseldorf, Buchd. 1 thlr.

Sentimentale, in der Form hochtrabende, im Inhalt unklar verschwimmende Novellen, die am wenigsten den Anspruch machen dürfen, aus dem Leben zu sein.

Durom, J. Im Wellenrauschen. Roman. 2 Bde. Jena, Hermannsdr. 15 Jgr.

Ein zusammengewürfeltes Scenenquodlibet, in welchem ein leitender Faden dem Leser ganz ausgeht. Dazu Ungeheuerlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten aller Art, (z. B. ein Bercher von Strauß wird Missionar in Neuseeland und dergl.) und von durchgeführter Charakteristik keine Spur.

Ernesti, Louise. Unauflöbliche Bande. Roman. 2 Bde. 2 thlr. 7½ Jgr.

Der Roman zieht alle Register des Ungeheuerlichen, um zu spannen; ein tieferer Gedanke liegt ihm nicht zu Grunde. Geschrieben ist er nicht übel.

Braun, Th. S. Aus der Ewelt. Roman. 3 Bde. Leipzig, 1868. Grunow. 4½ thlr.

Ein Sittenroman im Conversationstone, mit Geschick geschrieben; die Situationen spannend, aber nicht forcirt. Die ganze Haltung des Romans läßt uns auf eine weibliche Feder schließen.

Vibra, G. v. Graf Ellern. Roman. 3 Bde. Leipzig, Dürr'sche B. 4 thlr.

Ein physiologisch-humoristischer Roman, der an Jean Paul erinnert, von vieler Wirkung. Die Scene spielt Ende des vorigen Jahrhunderts, die Hauptperson ist eine Art Alchymist; die Charaktere sind gut gezeichnet.

Dindlage, G. v. „Hochgeboren.“ Roman. Leipz. Schilde. 1 thlr. 20 Jgr.

Ein gut angelegter, spannender Roman voll seiner Charakteristik, durchaus unerschänglich; eignet sich zum Vorlesen in Familien.

Rudelmuddel. Vom Verf. d. „Aquarellen aus d. beiden Reichsfürsten.“ Wien, v. Waldheim. 12 Jgr.

Sein sollende Satiren von liberalem Geiste, aber ohne Pointe und in sehr vernachlässigter Form.

Ros, Ch. G. Die hübsche Wittwe. Roman. Aus d. Engl. v. L. Kaiser. 2 Bde. Leipz. Schilde. 2½ thlr.

Humoristische Schilderung der Lebensschicksale eines Schulmannes; mit Geschick geschrieben.

Wiedede, Jul. v. Aus alten Tagebüchern. Im Anschluß an „Eine deutsche Bürgerfamilie“, bearb. 3 Bde. Jena, Costenoble. 4 thlr.

Lebendig und anziehend mitgetheilte Erinnerungen an die große Zeit des Befreiungskampfes, zum Theil wol auch Selbsterlebtes. Ein interessantes Buch. Möchte die damalige deutsche Erhebung doch ein Correctiv für das moderne Deutschtum sein!

Reisner, A. Sacro Catino. Histor. Erzählung. Berlin, Janke. 1½ thlr.

Die bekannte Geschichte des genuesischen vorgebliehen Rubingefäßes, und des darüber entstandenen Processes novellistisch mit Geschick behandelt. Verschwendungerisch gedruckt und sehr theuer.

Björnson, B. Das Fischer mädchen. Erzählung, deutsch von G. Helms. Leipzig, Fritsch. 15 Jgr.

Ein schwülstiger und gespreizter Roman, ein merkwürdiges Gemisch aus Begeisterung für die dramatische Kunst und christliche Frömmigkeit, das oft unerquickliche und das religiöse Gefühl verlegenden Conflict darbietet, obwohl es beweisen soll, daß die beiden sich ganz gut mit einander vertragen, so daß sogar im Theater gebetet wird!

Kabanagh, J. Dora. Roman in 6 Bdn. Autorisirte Ausg. Leipzig, Wiedemann. 4 thlr. 12 Jgr.

Ein englischer Conversationsroman aus dem Leben der Mittelstände. J. K. gehört zu den, jetzt in England nicht seltenen Schriftstellerinnen, die mit Gemüth und Geschick schreiben, die Situationen und den Dialog beherrschen, und deren Schriften wegen ihrer Unanständigkeit in Form und Inhalt als Familienlectüre empfohlen werden können.

Bacano, G. M. Von der Liebe Gnaden. Eine Geschichte. Berlin, Passar. 1 thlr.

Ein rhapsodisch lebendig geschriebener, nicht uninteressanter Roman, mit einem sentimental religiösen Anfluge.

Laboulaye, G. Paris in America. Aus d. Französl. v. H. Bemsel. 2. Aufl. Erlangen, Besold. 1 thlr.

Eins der geistreichsten Bücher unserer Zeit, fesselnd und belehrend von Anfang bis zu Ende; der Contrast zwischen französischer und amerikanischer Sitte schlagend durchgeführt, zu Ungunsten der ersteren.

Kobsoeth, D. Achmet; der Kirscher von Constantin. Ein arabischer Roman. 3 Bde. Bresl. Tremendt. 3 thlr. 22 1/2 sgr.

Die Erzählung ist dadurch interessant, daß der Verf. die Sitten der Araber und Beduinen aus eigener Anschauung zu kennen scheint, auch manches übersezt; aber die Form ist doch zu spezifisch deutsch; es liest sich, wie eine deutsche Liebesgeschichte ins orientalische übertragen.

Walzen, A. Gedichte. Sondersh. Cupel. Geb. m. Goldschnitt 22 1/2 sgr.

Sinnige und zarte Lieder mit religiösem Anhauch, auch in der Form meist gelungen.

Holdey, D. Hugo von Trynberg, der Meister-sänger. Novelle. Leipzig, Kollmann. 20 sgr. Ein altdeutsches Charakterbild, aber viel zu modern in Auffassung und Darstellung.

Waderhagen, C. Auf den Wellen. Eine Erzähl. Halle, Mühlmann. 21 sgr.

Eine christliche Novelle in Briefform, etwas schwärmerisch und sentimental, aber ganz angenehm zu lesen.

Frauenhaß und Frauenliebe. Hiftor. Roman. Berlin, Grothe. 1 thlr. 10 sgr.

Die Geschichte des französischen Dichters Marot geschickt und spannend erzählt, mit vielen geschichtlichen Notizen und Schilderungen.

Giese, R. Es ist bestimmt in Gottes Rath. Erzählung. Berlin, Jauke. 1 thlr.

Eine ansprechende, nur etwas sentimentale Erzählung, mit einem christlichen Anhauch.

Des Briganten Liebe. Inbiscrctionen einer Beichte. Berlin, Intern. Buchh. 10 sgr.

Ungeheuer und plump in Anlage und Ausführung.

Meyr, Melch. Erzählungen aus dem Ries. 2. Aufl. 3. Leipzig, Brockhaus. 2 thlr.

Eine der besten Erscheinungen der neueren belletristischen Literatur, die sich ihren Weg schon gebahnt hat.

Gäsgony, Gold und Herz oder die Schätze des Marannon. Original-Roman. 2 Bde. Leipzig, 1868. Ritsche. 204 u. 200 S.

Höchst abenteuerlich aber nicht im geringsten anstößig oder verhänglich, auch in der Anlage nicht ungeheuer und von einer ethischen Idee getragen.

Gaiger, Ungarns letzter Palatin oder die Mäwen der Revolution. Hiftor. Originalroman. Wien, 1868. Laft. 2 Bde. 66 u. 158 S.

Die Verwickelung kommt nicht zu einer befriedigenden Entwicklung. Es fehlt die Einheit, übrigens ist der besondern in Ungarn spielende Roman sittlich unanstößig.

Die, nach Mexiko und zurück in die Heimath. Stuttgart, 1868. Scheitlin. 218 S.

Ohne besondern Verwickelung aber mit viel Sentimentalität. Der einfachen Erzählung fehlen nicht einzelne anziehende Schilderungen.

Flamberg, Der Feilenhauer. 1866.

Flamberg hat sich schon durch seine dramatischen Versuche, unter denen sein „Moriah Duplex“ durch großartige Conception und Lösung der

tragischen Collision hervorrang, als hoch- und reichbegabter Dichter erwiesen. Noch größeres Talent scheint er uns im historischen Roman zu bewähren. In seinem „Kurt Werner“ schildert er die göttliche Führung und die religiös-sittliche Entwicklung und Bildung eines hoffnungsvollen Jünglings auf dem reichsten Hintergrunde mittelalterlicher Zustände und Kämpfe mit großer physiologischer Meisterschaft und löst das Räthsel seines Schicksals oder vielmehr seines göttlichen Geschehens durch den schönsten Abschluß seiner Lebensgeschichte und die tiefste Einsicht in den Heilsplan Gottes. Der vorliegende Roman hat einen tragischen Charakter, indem er die heilige Nemesis offenbart, der zwei Liebende von hoher, edler Begabung durch einen eigensinnig geschlossenen Lebensbund anheimfallen. Der Zauber ihrer Liebe schwindet in ihrer Ehe in je tieferen und vielfacheren Beziehungen sie erfahren, daß weder die Ansprüche ihres Herzens noch ihres Geistes in ihrem Zusammenleben befriedigt werden. Der Dichter beweist auch in der Entwicklung dieser Charaktere: daß nur das Christenthum das Heil und die Wahrheit der individuellen Lebenskreise wie des Staats, der Kunst und der Wissenschaft ist, indem er nicht nur die Debe und den Unfrieden schildert, in welchem jene Gatten durch weltliche Gesinnung und Denkweise sich mit einander und mit sich selbst entzweiten, sondern auch die innern Krisen und die ihnen entsprechenden äußern Schicksale entwickelt, durch welche sie zu der innigen Versöhnung und Läuterung ihres Gemüthes vorbereitet werden, in welcher sich ihre göttliche Lebensführung abspiegt. Indem er endlich die Entwicklung der Charaktere und Lebensanschauungen der Hauptpersonen seiner gemüth- und geistvollen Dichtung im innersten und vielseitigsten Zusammenhange mit den Lebens- und Bildungselementen des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts darstellt, eröffnet er die tief- und weitreichendsten Einsichten in die Wahrheit der christlichen und die Unwahrheit der widerchristlichen Denkweisen. Widerlegt er einerseits mit dem ausgezeichnetsten Scharfsinn die Meinungen und Reflexionen des atheistischen und materialistischen Glaubens und Rationalismus der Freigeister des 18. Jahrhunderts, deren Nachfolger Feuerbach, Moleschott, Vogt und Consorten sind, so beweist er andererseits die Wahrheit des christlichen Glaubens, als dessen würdigsten Repräsentanten er den himmlisch gesinnten mit Seherblick begabten Bavarer einen Anhängen jener Zeit widerlegen läßt, mit einer Klarheit, durch die er jeden Unbefangenen belehren und überzeugen wird. So ergänzen sich in diesem Romane Lebens- und Lehrentwicklung, Glaube und Wissen zu einem harmonischen Ganzen, dem wir die tiefste und reichste Wirkung wünschen und versprechen!

Möhlhausen, B. Der Hochlandpfeifer. Erzählung. 6 Bde. Jena, Costenoble. 6 thlr. 15 sgr.

Gut geschrieben, mit interessanten Schilderungen schottischer und nordamerikanischer Verhältnisse, auch hinlänglich mit spannenden Scenen ausgestattet.

Steffens, F. Künstlerleben und Alltagsleben. Roman. 3 Bde. Berlin, Jauke. 4 1/2 thlr.

Nicht über das gewöhnliche Niveau sich erhebender Roman, mit obligaten Seitenhieben gegen die Orthodorie.

Der Brunnen Gotteshilfe. Hamburg, rauhes Haus. Schilling'sbücher. Nr. 83 1 fgr. 20 Gr. 15 fgr.

Die bekannte, erbauliche Geschichte von der Brunnenverschüttung in Pondau.

Stefanson, G. Die Ehecheidung. Erzählung für christliche Leser. Trier, 1868. Braun.

Steife katholische Tendenznovelle; außerdem noch 2 kleinere, etwas frischere Erzählungen, sämtlich aus dem Französischen übersetzt.

Klein, Dr. Johann. Eine Reise. Breslau, 1868. Götsch und Koch.

Gemüthlicher Reiseschmack eines katholischen Pfarrers, mit eingefreuter Polemik gegen den Janenismus. Die Reise ging nicht weiter, als gen Holland.

Delphine von Neubville und die Kirchenräuber mit der Freiheitsmütze. Nach M. Bourdon und E. Duenot. Aus dem Franz. Köln, 68. Bachem. 25 fgr.

Wilderich von Ravenhorst und die deutschen Vaticanstürmer. Nach Albert de Lebadge. Köln, 68. Bachem. 27 fgr.

Zwei Bändchen der katholischen: „Zeitbilder in Erzählungen aus der Gesch. der christl. Kirche“, beide frei aus dem Französischen übersetzt; sie bilden das 9. und 11. Bbch. Die erste Erzählung ist aus der französischen Revolution, lebendig erzählt und spannend; die zweite aus der Reformationszeit, mit der hergebrachten, ziemlich rohen und ungeschickten Carriatur der protestantischen Persönlichkeiten, und so eingerichtet, daß der Reformation natürlich alle Gräuel der Zeit direct oder indirect in die Schuhe geschoben werden.

Wood, Mrs. Henry. Das Geheimniß eines Lebens. Uebers. v. Marie Giese. 2 Bd. Berlin, 1868. Janka. 2 thlr.

Socialer Roman, etwas überschwänglich.

Höder, G. Ein schöner Dämon. 4 Bde. Leipzig. Günther. 2 2/3 thlr.

Ein Roman mit ziemlich verbrauchten Motiven aus der Theaterwelt; nicht ungeschickt geschrieben, auch für den blasirten Geschmack mit den nöthigen wirkrhaften Ingredienzen ausgestattet.

Temme, J. D. G. Erzählungen. 5. u. 6. Bd. Leipzig, 1868. Dürr. à Bd. 1 thlr. 6 fgr.

Die Erzählungen früher schon in Journalen veröffentlicht. Die Manier des Verfs. ist bekannt, sie hat etwas Monotonies und Ermüdendes, so viel er sich Mühe giebt, den Leser auf die Folter der Erwartung zu spannen.

Spielhagen, Friedrich. Hans und Grete. Eine Dorfgeschichte. Berlin, 1868. Janka.

Mit Geschick geschrieben; unanstößig, doch ohne tieferes sittliches Motiv.

Spiegelbilder der Erinnerung. Erlebtes, Erschautes, Erdachtes aus den Papieren eines Fünzigjägers. Leipzig, 1868. Matthes.

Leichtes Feuilletonmaterial, pikant, und für einen alten Herrn etwas zu frivol.

Schwarz, Walter. Aus Sommertagen. Novellen. 3. Samml. Berlin, Hoffmann. 1 thlr. 20 fgr.

Nicht ungeschickte Novellen ohne tiefere Bedeutung, die aber ihren Weg finden werden, da der Verf. ihnen eine Tendenz gegen die Frommen und Conservativen auf denselben zur Empfehlung gegeben hat. Die Tendenzpartien sind ziemlich plump.

Spät, G. M. Aus der Mappe eines Einjamen. Leipzig, 1868. Günther. 1 thlr.

Einfache und ansprechende Erzählungen.

Schwarz, Marie Sophie. Schwedische Lebensbilder. Neue Erzählungen. Uebers. v. Heinrichs. Berlin, 1868. Janka. 1 thlr.

Ansprechende Schilderungen aus dem schwedischen Volksleben, gut übersetzt.

Schenk, R. Rose Blätter. Novellen. Leipz. 1868. Kollmann. 1 thlr. 10 fgr.

Kleinere Erzählungen, unter denen die erste am originellsten.

Palzer'sch. Histor. Erzählung aus der Zeit Ottos I. Brixen, Theolog. Verlags-Anstalt. 16 fgr.

Geschichtlicher Tendenzroman, in der Sprache zu schwülstig und gespreizt.

Robiano, v. L. Gräfin, Gustav Bafa. Histor. Roman. 2 Bde. Jena, Costenoble. 3 thlr.

Eigentlich mehr eine in Novellenform gebrachte Lebensbeschreibung des Helden, bei der die Memoiren-Literatur gut ausgebaut ist.

Mylius, Otfried. Die weiße Frau. Eine Hof- und Familiengeschichte aus dem 18. u. 19. Jahrh. Stuttgart, 1868. Ebner (in 25 Lief. à 5 fgr.

Ein Schauer- und Sensationsroman, dessen Programm reichliche Speise für den verwöhnten Gaumen unserer blasirten Lesewelt verspricht, der aber auf Bedeutung keinen Anspruch machen kann, außer für die Leihbibliotheken.

Mylius, Otfried. Das Bäschen vom Lande, und: der wilde Mann und das Fenerzeug. 2 Familiengeschichten. 2 Bde. Stuttg. 1868. Grüninger. 2 thlr.

Harmlose Familiengeschichten, nur etwas zu steif erzählt und die Erfindung etwas zu ausgenutzt. Die 2. hat noch mehr Eigentümliches, als die erste.

Mylius, Otfried. Das Testament von St. Helena. Roman. 1. 2. Lief. Stuttg. 68. Grüninger. à Lief. 5 fgr.

Einer der modernen historischen Romane à la Mühlbach, bei dem man nicht weiß, wo die Geschichte und das romantische Phantasiegebild sich scheiden. Der Gegenstand sind die Schicksale der Napoleoniden. Nicht ohne Geschick geschrieben.

Mühlbach, Louise. Kaiser Alexander und sein Hof. Histor. Roman. 4 Bde. 6 thlr. Berl. 68. Janka.

Feuilletonroman aus einem illustrierten Blatte. Das historische beschränkt sich auf Memoirenausbeutung, die pikant verarbeitet ist.

Möhlhausen, Balduin. Das Mormonenmädchen.

Eine Erzählung aus der Zeit des Kriegszuges der Vereinigten Staaten gegen die Heiligen der letzten Tage, im Jahre 1857—58. 6 Bde. 2. Aufl. Jena, 1868. Costenoble. 2 thlr. 15 sgr.

Der Roman führt die gewöhnlichen Ingre-diensen; interessant ist das ethnographische und historische Beiwerk, das den Augenzeugen ver-räth.

Meißner, Alfred, Kleine Memoiren. Berl. Lesser. 15 sgr.

Pisant, in leichtem Feuilletonstyl geschriebene Novellen.

Gubensz, Maximilian, Mysterien des neuen Wiens. Roman aus der Gesellschaft. Wien, 1868. Müller. 3 Bde. 2 thlr. 15 sgr.

Leibbibliothekensutter.

Hiltl, George, Die Freier der Markgräfin. Historische Novelle. Berlin, 1868. Lesser. 10 sgr.

Hiltls Arbeiten verdienen den Namen histo-risch, denn sie ruhen auf fleißigen Studien. Die Form hat der Verf. trefflich in der Gewalt.

Laboulaye, Eduard, Prinz Pudel. Heidelb. 68. Winter. 1 thlr.

Eine hübsche Satyre auf die französischen Sitten und Zustände; die ihnen den Muth be-nehmen soll, sich als das Volk, das an der Spitze der Civilisation marschirt, zu betrachten.

Gusek, v. B. Katharina von Schwarzburg. Histor. Roman. 3 Bde. Leipzig. Günther. 2 thlr.

Aus der Zeit des schmalkaldischen Krieges. nicht ohne Geschick gearbeitet und unverfänglich.

Kresschmar, August, Eine Nothlüge. Original-roman. 3 Bde. Leipzig, 1868. Kollmann. 3 thlr.

Ein Liebes- und Conversationsroman von der gewöhnlichen Art.

Fulkerton, Lady G. Ein fürmisches Leben. Autoris. Uebersetzung. 2 Bde. Münster, Russell. 2 thlr.

Ein trefflicher Roman, in Gestalt eines Ta-gebuchs aus dem 15. Jahrh. Das Leben der Kö-nigin Margaretha von England behandelt, mit Geist und Geschick geschrieben.

Judeich, Erzählungen aus dem Rechtsleben 1. Bdch. Dresden, Eisk. 10 sgr.

Etwas steif und ungalan geschrieben und ge-schürzt.

Freitag, E. Bilder aus Ostpreußen. Berl. 68. Schweigger. 15 sgr.

Eine etwas sentimentale Novelle, welche die Nothstände Ostpreußens als historischen Hinter-grund hat, wol nach factischen Nachrichten geschildert, um Interesse für das hart heimgesuchte Land zu wecken.

Freydean, C. Die Gräfin Chalis. Sittenroman. Autoris. Ausg. Berlin, Hausfreund-Exped. 26 sgr.

Die Schreden der Liebe. Sitten-roman. Autorisirte Ausgabe. Ebendasselbst. 20 sgr.

Lebendige und gewiß naturgetreue Schilderung der pariser Sittenlosigkeit; die, obwohl selbst ohne allen sittlichen Gehalt, uns doch tiefe Blicke in das Verderben dieses Sodomit thun läßt, und somit culturhistorisch nicht uninteressant ist.

Gaccianiga, A. Der Proscribirte. Roman aus der Gegenwart. Aus dem Ital. überf. von J. Flor. 2 Bde. Berlin, 1868. Sanke. 1 thlr. 10 sgr.

Italienische Freiheitschwärmerei, mit eini-gen geschichtlichen Intermezzos, die aber keine be-sondere Bedeutung haben.

Kemper, D. Historische Novellen aus der neue-sten Zeit. (Zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen.) Breslau, 1868. Heidenfeld. 1 thlr. 22½ sgr.

Etwas steife Tendenznovellen zur Verberr-lichung der Polenrevolution und der Demokratie.

D. Glaubrechts ausgewählte Schriften. Nebst Lebensbeschreibung und Bildniß. 444 S. Frank-furt a. M. Heyder u. Zimmer. 1 thlr.

Den zahlreichen Freunden des zu früh heim-gegangenen Volkschriftstellers wird die hier gebo-tene Auswahl aus seinen Schriften — denen eine kurze Lebensskizze von J. G. Diezel und ein Portrait nebst Autograph hinzugefügt sind — ge-wiß sehr willkommen sein, wenn auch vielleicht mancher eine andere Auswahl getroffen haben möchte. Uns scheint die vorliegende recht gelun-gen. Einmal enthält sie eine ganz vortreffliche, nur wenig bekannte Abhandlung: „Die Volks-schrift und die Volkschriftsteller“, die ebenso lehrreich für alle, die sich mit diesem Ge-genstande beschäftigen, ist, als einfach aufklärend über Glaubrechts eigenes literarisches Schaffen. Dazu kommen: „Anna die Blute geländlerin“, „der Zigeuner“, und „Erzählungen aus dem Pessendale“ (10) natürlich alles unge-fürzt und unverändert. — Volksbibliotheken u. c., die nicht Glaubrechts sämtliche Schriften anzuschaffen im Stande, sollten ohne Zögern we-nigstens diesen Band ihrer Sammlung einreihen.

The English Echo. A selection of choice rea-ding from english and american current li-terature and also containing original article-s as well as translations from other lan-guages Vol. 1. Lex. 8°. 288 pages. Preis-1 thlr. 6 sgr. Zürich, 1868. Verlags-Ma-gazin.

Eine gar nicht üble Compilation aus Frem-dem und Eigenem, in der freilich das erstere am werthvollsten ist. Die „for the English Echo“ eigens geschriebenen Artikel in Versen und in Prosa hätten sichtlich ganz wegleiben können — ebenso die meisten, ziemlich trivialen Witze unter der Rubrik: „Wit and humor.“ Bei manchen Artikeln haben die Herausgeber vergessen, die Quelle anzugeben, so bei dem aus Good Words entnommenen Artikel: „The peculiar people“ (S. 217). Auch die Correktheit des Druckes läßt manches zu wünschen übrig; derartige Sammlun-gen, die für Anfänger im Englischen bestimmt sind, sollten ganz frei von Druckfehlern sein. Die Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen — obgleich sie nicht gerade

first-rate sind — werden manchem Lehrer und manchem Schüler zur Uebung sehr willkommen sein. Sobald die weiteren Hefte (man kann die Sammlung auch in Monatsheften haben) uns zugegangen sein werden, werden wir auf das Ganze zurückkommen.

Volls- und Jugendschriften.

Pelz, Ed. Geschichte Peters des Großen. 3. Ausg.

Schouw, Joachim Frederik. Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Natur Schilderungen. 3. Ausg.

Louis, Graf de Labné. Die Begründer der französischen Staatseinheit. 3. Ausg. F. **Leighton, Wilson.** Westafrika. 3. Ausg. Leipzig, 1868, Senf. à 15 Sgr.

Vier Bände einer größeren Volksbibliothek, die für den recht billigen Preis in guter Ausstattung wirklich belehrende und fördernde Lectüre liefert. Unter den vorliegenden Bänden hat uns Nr. 2 wegen der wissenschaftlichen Tüchtigkeit und Entschiedenheit angesprochen, womit sie der materialistischen Unwissenschaftlichkeit entgegentritt. Nr. 4 ist anerkannt die beste und glaubwürdigste Schilderung Westafrikas, das der Verf. aus eigener mehrjähriger Anschauung kennt. Im Allgemeinen kann man alle 4 Werke solchen empfehlen, welche gediegene und interessante Lectüre suchen.

Osterwald, Sophokleserzählungen für die Jugend bearbeitet 3 Bdch. Mühlhausen, 68. Heinrichshofen à 12½ Sgr.

Vorliegende drei Bändchen des durch seine Erzählungen aus der alten deutschen Welt (8 Bdch.) auf dem Felde der Jugendberzählung bewährten Verf. bilden die erste Abtheilung der griechischen Sagen, denen als 2. und 3. Abtheilung Euripides- und Aeschyloserzählungen folgen sollen. Verf. führt sowohl Gang und Verlauf der Handlung als auch die Charaktere und den ethischen Ideengehalt der einzelnen Tragödien vor, in welche er des Verständnisses wegen aus der Vorabel das Nöthige einfließt. Wir stimmen dem Verf. vollkommen bei, daß solche Erzählung für das spätere Studium der Tragiker selbst von wesentlichem Nutzen sind, und weit entfernt Genüsse unzeitig vorwegzunehmen den späteren Genuß nur vorbereiten und erhöhen, auch der übrigen Jugend, welche nicht dahin kommt die Tragiker selbst zu lesen, bieten die Erzählungen einen Ersatz. Indem wir dieselben daher sehr empfehlen, erlauben wir uns die Bitte auszusprechen, es möge dem Verf. gefallen durch Anmerkungen die heidnischen Ideen dem Christenthum gegenüber in das rechte Licht zu stellen.

Deutsche Jugend- und Volksbibliothek.

Stuttgart, 1868. Steinkopf, à Bdch. 7½ Sgr.

Die vier uns vorliegenden neuen Bändchen enthalten: Abraham Lincoln von A. W. Grube, Christoph Herzog zu Württemberg von Paul Pressel, zwei Jugenotengeschichten von Th. Schott, Aesop's und anderer weiser Meister Fabelschätz von R. W. Jedes Bändchen in freiem Umschlage ist mit ei-

nem Titelbilde geziert. Mit einem guten Inhalte verbindet sich eine frische Darstellung. Die beiden Biographien haben uns am meisten angesprochen, wir können aber alle vier Bändchen bestens empfehlen.

Robinson Crusoe des älteren Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. 3. Aufl. Leipzig, 1869. Spamer 1 thlr.

Robinson in seiner ältesten Gestalt nach dem Originalwerke de Foe's für die Jugend bearbeitet. Mit pädagogischem Geschick ist alles für die Jugend Unpassende ausgehoben, und es bietet das in einem guten Stile geschriebene Werkchen eine anziehende unterhaltende und belehrende Lectüre. Die zahlreichen Illustrationen sind durchweg recht gut. Ein Titelbild in Farbendruck und fünf Tonbilder dienen dem Buche noch zur besondern Zierde. Die als Einleitung beigefügte Lebensfuge des Daniel de Foe, wie die in einem Schlußabschnitt als Parallelen zu de Foe's Arbeit noch erzählten Robinsonaden sind noch von besonderem Interesse. **Bilder aus der Gegenwart.** Leipzig, 1869. Spamer 1 thlr.

Seit vier Jahren läßt die rührige Verlags- handlung von der Welt der Jugend jährlich eine Sammlung unter besonderem Titel erscheinen, und führt hervorragende Ereignisse der Gegenwart den jugendlichen Lesern vor, um denselben das Verständniß der Zeitgeschichte zu vermitteln. Die Darstellung ist dem Alter von etwa 14 Jahren angemessen und wohl geeignet den Styl der Leser zu bilden, während der Inhalt den Geist derselben durch mannigfaltige Kenntnisse bereichert und ihren Gesichtskreis erweitert. Vorliegendes durch sehr zahlreiche gute Illustrationen, Ton- und Buchdruck- bilder gezielte und schön ausgestattete Bändchen enthält eine Wanderung durch die zoologischen Gärten, beschreibt dann die außereuropäischen Riesen der Pflanzenwelt, erzählt das Trauerpiel in Mexiko, führt uns nach Wibah, und in die Wälder Polens, läßt uns eine Reise ins Innere der Erde machen, wobei die in letztvergangener Zeit vorgekommenen Unglücksfälle in Bergwerken erzählt werden, und schildert zuletzt Paris und die Pariser Weltausstellung. Wenn auch in letzterem Aufsatze, der ungefähr 150 Seiten einnimmt, manches der Jugend nicht recht verständlich sein mag, so gewährt derselbe doch ein gutes Gesamtbild.

Schmidt, Ferd. Die Nibelungen. Eine Heldendichtung für Jung und Alt erzählt. 4. Aufl. Berlin. Kastner.

Verf. G. Richard. Fahrt nach dem heil. Lande. Ein hist. Gemälde aus der Zeit des ersten Kreuzzuges. 4. Aufl. Ebd.

Verf. Benjamin Franklin. Ein Lebensbild. Ebd.

Vorstehende drei Schriftchen verdienen als treffliche Jugendschriften warm empfohlen zu werden. Natürliche, einfache und edle Ausdrucks- weise und ein mit vielem pädagogischen Geschick und zugleich histor. Treue bearbeiteter Stoff vereinen sich um die Schriftchen zu einer bildenden und unterhaltenden Lectüre zu machen.

Vausch, des Kindes schönster Fabelschatz. Ein goldenes A B C der guten Tugenden. Leipzig, 1868. Spamer. 22½ Sgr.

Fabeln sind für die Jugend ein vortreffliches Bildungsmittel, daher fehlt es auch an Fabelsammlungen für die Jugend nicht. Es ist uns aber keine bekannt geworden, welche mit vorliegender sich an Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit, guter Auswahl und zweckmäßiger Anordnung messen könnte.

Ungefähr hundert Fabeln verschiedener Zeiten und Länder werden uns geboten, die meisten sind durch eine gute Illustration veranschaulicht. In reicher Auswahl beigelegte Sprüche und Sprichwörter lehren die verschiedenartige Anwendung der Fabeln. Die Sammlung hat zugleich ein literarhist. Interesse, und läßt ein günstiges Vorurtheil gewinnen für das vom Verleger in Aussicht gestellte internationale Fabelbuch aller Zeiten und Völker.

Kindermärchen. Mit acht fein colorirten Bildern. Elberfeld, Langewiesche. XVI 224 S. 1 thlr.

Metrische gereimte Bearbeitung der schönsten Grimmschen Märchen. In erster Aufl. den Gebrüdern Grimm gewidmet und von diesen sehr wohlwollend aufgenommen. Ref. zollt derselben seinen ganzen Beifall, wenn auch die Verf. theilweise zu wünschen übrig lassen. Die frische Darstellung wird die Märchen der Kinderwelt lieb machen. Das Vorwort über die Bedeutung der Märchen verdient Beachtung.

Heinrich Karl. Aus der Kinderwelt.

Wahre Geschichten von der Güte und Hilfe Gottes für Jung und Alt zusammengestellt Leipzig, 1868, Ernst Bredt. 142 S. Preis 10 sgr.

Ein ganz vortreffliches Bildlein für Eltern und Lehrer, um daraus ihren Kindern vorzulesen und zu erzählen, und für die Kinder selbst, wenn sie lesen können. In elf Abtheilungen wird hier Gottes den Kindern bewiesene Hilfe aus Tiefen und Höhen; unter wilden Thieren; im Wasser; in Hungersnoth; im Feuer; bei Verirrungen und Schneegestöber; beim Einfürzen der Häuser und dgl. beim Gewitter; bei leblichen Uebeln; beim Tode der Eltern und in Armuth; unter feindlichen Soldaten, durch eine Reihe von Erlebnissen in einfältiger, aber ansprechender Weise nachgewiesen. Und ob es wohl hier nur Kinder sind, die in allen diesen Erzählungen Gottes wunderbare Güte erfahren haben, so werden sich doch auch die Erwachsenen daran stärker und dadurch trösten können.

Klette, H., gesammelte Schriften. 16. Berlin, Plahn. 1. Ein neues Märchenbuch. 20 sgr.

Unter den vorhandenen neuen Märchen zu den besseren gehörend, aber doch ein Zeichen, daß unserer Zeit die Kraft, ächt naive und volksthümliche Märchen zu schaffen abgeht.

Barth, Dr. Die Seefeder — Jerry Greed; — Die Uhrfeder — Die Rabenfeder.

Geschichten für Kinder. Stuttgart, Steinkopf à 4 sgr. 1—3 4. Aufl.

Die sich wiederholenden Auflagen der Barth'schen Jugendchristen sind ein Beweis, daß der Verf. den rechten Ton für Kinder getroffen hat, trotz dem daß seine Manier nur ganz einfach ist

und vor allen den Schwulst und das Pathos vermieden hat, wodurch man häufig in forcirt kindlicher Weise die Jugendliteratur schmachhaft zu machen sucht. Seine Verwicklungen sind eben so ungesucht, als seine Form.

Bechstein, Ludwig. Neues deutsches Märchenbuch; Besh, Wien und Leipzig. Hartleben 1868. Wohlfeile Ausg. 12. Aufl. 12 sgr.

Nett ausgestattet und hübsch mit 50 Holzschnitten illustirt.

Busch, Otto. Zwanzig Schnurren und Märlein für die Klumpfeinen mit einem Nachwort für die Ganzgroßen. Einbeck, Ehlers 1868.

Das Buch ist, trotz seines etwas ins Pappische fallenden Titels, eine empfehlenswerthe und ächt kindliche Zubereitung bekannter und unbekannter Volksmärchen für kleine Kinder.

Piper, Dr. F. Evangel. Kalender. Jahrb. 1869. Berlin, Wiegandt und Grieben. 10 sgr. Jahrgang 1852 — 60 = à 5 sgr. —

Mit diesem vorliegenden Jahrgang wird das interessante Unternehmen, für jeden Tag statt der alten Kalendernamen je ein Lebensbild aus der Zahl der Glaubenszeugen aller Jahrhunderte im Sinne ächt evangel. Katholicität zu liefern, unter der umsichtigen Leitung des Herausg. durch 19 Beiträge namhafter Theologen seinem Abschluß nahe gebracht. Ueberdies ist wiederum Alles vor auf gestellt, was ein Kalender als solcher zu bringen hat. Gebildete Leser sollten nicht versäumen, sich durch die Piper'schen Jahrbilder einen Schatz anziehender Biographien zu verschaffen, der ihnen, wie kaum ein andres Werk und für geringen Preis, einen sichern Einblick in die Geschichte der Kämpfe und Siege der christlichen Kirche von ihren ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag darbietet, und überdies noch durch culturhistorische Beiträge des Herausg. bereichert ist.

Deutscher Volkskalender f. 1869. Leipzig, G. Wigand 10 sgr.

Ein paar, das Niveau von Kalendergeschichten nicht übersteigende Erzählungen, ein paar bessere scherzhafte, und eine Anzahl guter Holzschnitte (Bilderherge.) Auch der Titelstahlschnitt ist gut.

Müller, M. Berliner Bonifaciuskalender für 1869. 7. Jahrg. Berlin Jansen.

Die Erzählungen sind, mit Ausnahme des ersten „ein Besuch bei Maria von Mörl“ mit der dazu gehörigen geschmacklosigen Titelphotographie, volksthümlich, die Holzschnitte gut.

Preussischer Nationalkalender für 1869. Berlin, Böttcher 12½ sgr.

Mit netten Stahlschnitten. Der Inhalt gut, nur die erste Geschichte nicht populär genug, und die Anekdoten theils zu alt, theils zu nichtbedeutend.

Preussischer Hauskalender 1869. Ulm, Böttcher 5 sgr.

Die gewöhnliche Kalenderkost nebst einer kurzen nicht übeln preussisch patriotischen Geschichte.

Rüblings Volkskalender für 1869. Berlin, Rübling 2 sgr.

Ein guter Volkskalender; die Erzählungen sind populär, als Illustrationen Cliche's von guten (meist richterischen) Holzschnitten.

Janke's, D., deutscher Volkskalender für 1869. Berlin, Janke 5 Sgr.

Nicht zu empfehlen, weil er den modernen materialistischen Unglauben ins Volk zu bringen sucht; z. B. in dem Aufsatz über die Darwin'sche Lehre. Die Erzählungen sind besser, die Witze meist unbedeutend, die Illustrationen sehr mittelmäßig.

Liebermann, H. Deutscher Volkskalender, insbesondere zum Gebrauch für Israeliten für 1869. Briesg, Liebermann. 1869 15 Sgr.

Allerdings ist der christliche Kalender vorangestellt, und die gewöhnlichen Kalendernotizen sind für jedermann brauchbar, aber der unterhaltende Theil ist specifisch jüdischen Charactors, und zwar religiös so gehalten, daß er nicht dem Reform Judenthum anzugehören scheint, aber auch nicht dem strengorthodoxen.

Illustrierter Kalender für 1869. Leipzig, Weber 1 thlr.

In gewohnter guter Ausstattung; der Preis ist gegen früher erhöht, der Kalender bietet aber auch eine Masse übersichtlich verarbeiteten Stoffs, wie nicht leicht ein anderer. Meist halten sich die Bearbeiter rein objectiv; in religiöser Beziehung ergreift der betreffende Berichterstatter ziemlich unverhüllt die Parthei des Protestantenvereins.

Der Hauspeter. Ein Familienkalender für Stadt und Land. Auf das Jahr 1869. 2. Aufl., für die Provinz Hessen-Nassau. Frankfurt a. M. Hamacher 4 Sgr.

Nicht über das gewöhnliche Kalenderniveau sich erhebend; die Geschichten volksthümlich und unverfänglich, aber rein unterhaltend, ohne eigentliches volksbildendes Moment.

Goedtsches Kalender für den preussischen Volksverein. 1869. Berlin, Selbstverlag 1869. 15 Sgr.

Der Grundsatz des Vereins: mit Gott für König und Vaterland, geht durch den Kalender, der reich und interessant ausgestattet ist. Religiöser Ernst und preussischer Patriotismus reichen sich darin die Hand; der neueste Krieg wird natürlich sehr ausgebeutet. Um der Sache willen, weil wir dem Kalender um seines Inhaltes willen, eine weitere Verbreitung wünschen, hätten wir gewünscht, daß das deutsche Element nicht so gänzlich im preussischen unterginge, und etwas mehr zu seinem Rechte käme. Selbst die Mittheilungen aus dem Befreiungskriege athmen specifisch preussischen Geist. Die Illustrationen sind größtentheils gut.

Christlicher Volkskalender für 1869. Herausg. von der Diaconissenanstalt in Kaiserswerth, im Bchdl 7 1/2 Sgr.

Die Illustrationen könnten geschmackvoller sein.

Friederik, Karl W.-a. De plattdütsche Klenner, up dat Joer 1869. Sever, Meitner und Söhne.

In Oldenburgischem Plattdeutsch geschriebener Kalender mit guten, volksthümlichen Beiträgen.

Steffens, R., Volkskalender für 1869. Berlin, Gerjchel 12 Sgr.

Der Inhalt ist hübsch, wenn auch ohne moralische Tendenz, eben bloß Unterhaltung und Belehrung. Illustrationen (8 Stahlstiche 4 Holzschnitte) leidlich.

Minde, Carl. Illustrierter deutscher Familienkalender 1869. Leipzig, 4 Sgr.

Weber die Ausstattung (nicht gerade seine Holzschnitte) noch der Text (ziemlich abgedroschene Witze) zeichnen diesen Kalender irgendwie vor seinen Concurrenten aus.

Seier, Martin. Ein Buch der Weisheit und Wahrheit. Dresden, 1868. Jänide 260 S. 1 thlr. 7 1/2 Sgr.

Aphorismen über Gegenstände des Lebens der Religion, Philosophie, Literatur, Kunst etc. in bunter Reihenfolge, zum Theil geistreich, frappant und anregend, zum Theil aber auch bei schimmern der Einkleidung ziemlich gedankenleer und trivial.

Hansen, M. C. 100 Räthsel zur Weckung des Nachdenkens für die reifere Jugend. Altona, Lehmkuhl und Co. 1868. 7 1/2 Sgr.

Viele davon recht nett und brauchbar.

Aller, J. J. Wit und Laune. Anekdoten für alle Stände in 3 Bänden. 6. Aufl. Reutlingen, Fleischhauer und Spohn 1868.

Eine Sammlung ziemlich bekannter und abgedroschener, zum Theil aller Pointe entbehrenden Anekdoten, deren 6. Aufl. beweist, wie leicht das deutsche Publicum zufrieden zu stellen ist.

Obfieger, Andreas. Die Künstler. Erzählung der deutschen Künstlergenossenschaft, bei Eröffnung des Künstlerhauses in Wien gewidmet. Wien, C. Gerolds Sohn 1868. 1 thlr.

Expectationen und zum Theil Phantasien über Kunst und Künstler, wie er ist und wie er sein soll, in denen manches beherzigenswerthe sich findet, die aber durchweg zu sehr auf Stelzen gehen, und sich zu sehr ins Blaue verlaufen. Eingewoben ist eine in Anlage und Ausführung unbedeutende Novelle. Der Cultus des Genius weht durch das ganze Buch in extravaganter Weise.

Marg, Dr. K. F. S. Beiträge zur Beurtheilung von Personen, Ansichten und Thatfachen. Göttingen, Dietrich 1868 24 Sgr.

Biographische Anekdoten, meist von Ärzten, um daran gewisse wissenschaftliche Grundsätze und Belehrungen zu veranschaulichen.

Marienbader Fest-Album. Marienbad, Göß 1868. 1 thlr. 6 Sgr.

Meist schwächliche Beiträge, namentlich im poetischen novellistischen Theile. Besser und interessanter ist der geschichtliche, namentlich Göthes Aufenthalt in Marienbad.

Böhtlingk, D. Indische Sprüche. Uebers. In einer Blütenlese herab, von seiner Schwester. 16. Leipzig, Brodhause. 16; cart. 20 Sgr. Ein freundliches, nett ausgestattetes Büchlein, mit einer Auswahl indischer Weisheitsprüche, die oft sehr prägnant sind.

Capră, Friedr. Philosophisches Memoirengepländer. Bern, Heuburger 1868. 6 Sgr.

Eine Mischung von allerhand unzusammenhängenden sinnvollen und sinnlosen Einfällen über alles Nützliche, namentlich Religiöses und Politisches, ohne rechten Zweck.

Hugo, Robert Friedrich. Museum geistvoller Lebensgedanken aus den Werken deutscher und ausländischer Schriftsteller gesammelt. Leipzig, Dittl 1868 5 Sgr.

Einzelne Sentenzen unter psychologischen Rubriken; Altvater Göthe hat das Meiste geliefert. Die religiösen Partien mager ausgestattet.

Drucker, F. Volterabendsherze für Kinder. Landsberg a. W. Volger und Klein 3 Sgr.

Nicht bedeutend, aber hier und da brauchbar.

Vinderer, Robert. Volterabend-Legicon. 1. Lief. R. und L. Berlin, Bloch 1868.

Das Werk ist auf 8 Lieferungen berechnet zu 10 Sgr. und enthält nach alphabet. Ordnung allerhand Charactermassen mit entsprechenden, freilich oft ziemlich lahmen und witzlosen Versen zu Volterabendsherzen.

Vollständiges erneuertes und viel vermehrtes **Traumbuch**, oder die Kunst nächtliche Vorbildungen und Träume richtig zu deuten und hieraus die Zukunft vorherzusagen. Freib. im Br. Meyer.

Wir erwähnen diesen Unsinn nur um daran die Frage zu knüpfen, ob es nicht endlich an der Zeit sei, solcher volksverummenden und volksverderbenden Literatur einen gesetzlichen Riegel vorzusetzen.

Frank, Taschenbüchlein des Musikers. 1. Ab. 6. Aufl. Leipzig, 1868. Merseburger. XVI. u. 131 S. 4 1/2 Sgr.

Enthält alphabetisch geordnet eine gute und vollständige Erklärung der in der Tonkunst gebräuchlichsten Fremdwörter zc. wie Einzelnes aus der Theorie der Musik und ist ein recht zweckmäßiges Hülfsbüchlein für solche, welcher tiefere Studien nicht gemacht haben.

Ramann, die Musik als Gegenstand des Unterrichtes und der Erziehung. Vorträge zur Begründung einer allgemein-musikalischen Pädagogik. Leipzig, 1868. Merseburger. 126 S. 15 Sgr.

Verfasser berücksichtigt nicht, daß der Sinn für Musik kein allgemeiner, sondern eine specielle Naturanlage ist, auch sind seine Ideen etwas zu hoch fliegend, übrigens bringt er vieles sehr Beherzigenswerthe bei, deckt die Mängel in der gegenwärtigen Vererbung der Musik treffend auf und giebt treffliche Bemerkungen für eine bessere Behandlung derselben; die historischen und literarischen Uebersichten sind recht instructiv.

Widmann, Grundzüge der musikalischen Klanglehre. Leipzig, 1868. Merseburger. 168 S. 15 Sgr.

Auf die bedeutendsten Autoritäten und Forscher gestützt bietet vorliegendes Schriftchen eine klare, auf die Hauptfachen gründlich eingehende

Auseinandersetzung, namentlich die Kapitel von System der Intervalle, von Consonanzen und Consonanten von den Akkorden, von der Akkordfolge und Stimmhöhen verdiente hervorgehoben zu werden. Am ersten, das Physiologische und Physikalische behandelnden Abschnitte, hätte wohl das elementare Material als bekannt vorausgesetzt werden können.

Vang, Victor, v., Ueber die Bildung der Consonanten Populär wissenschaftl. Vortr. Wien, 1868. Braumüller. 5 Sgr.

Der Vortrag ist klar und interessant, verlangt jedoch eine gewisse musikalische Vorbildung.

Ambros, Wilh. A., Geschichte der Musik in Zeitalter der Renaissance bis zu Palästina. Gesch. der Musik. 3. Bd. Breslau, 1868. Leuckart. 1 Thlr.

Mit großer Kenntniß selbst des Details und mit guten Urtheil geschrieben.

Widmann, Kleine Gesanglehre für die Hand der Schüler. 7. Aufl. Leipzig, 1868. Merseburger.

Für die Hand der Schüler wohl nicht brauchbar, aber eine gute Anleitung für den Lehrer zur Ertheilung eines systematischen Unterrichtes. Die circ. 60 Lieder sind aus den besten gewählt.

Widmann, Vorbereitungs-Cursus für den Gesangunterricht. Eine praktische Anleitung zum Gehöringen. 2. Aufl. Leipzig, 1868. Merseburger. 64 S. 4 Sgr.

Auf methodologische Vorbemerkungen folgt die praktische Anleitung in 10 aufsteigenden Stufen, auf welchen circ. 50 Lieder eingeübt werden. Wir versprechen uns von einer Befolgung der gegebenen Methode guten Erfolg für den ersten Gesangunterricht.

Widmann, Elementar-Cursus der Gesanglehre. Leipzig, 1868. Merseburger. 82 S. 4 Sgr.

Die vorgetragene Theorie ist einfach und klar, für Volksschulen freilich etwas weit gehend. Die Uebungsstoffe, 57 gut gewählte ein- und zweistimmige Lieder, sind in 28 auf zwei Jahre berechnete Lektionen zweckmäßig geordnet.

Erk n. Widmann, neue Liederquelle. 1. Hft. Leipzig, 1868. Merseburger. 48 S. 3 Sgr.

Die Herausgeber eröffnen mit vorliegendem Heftchen ein Organ für Dichter und Componisten neuer Volkslieder um der Schule und dem Leben stets neue und gezielte Liederstoffe zuzuführen. Es enthält 60 ein- und mehrstimmige geistliche und weltliche Lieder. Möge an den guten Anfang sich ein guter Fortgang anschließen.

Brähm, Arion. Sammlung ein- und zweistimmiger Lieder und Gesänge mit leichter Pianofortebegleitung. 3. n. 4. Hft. Leipzig, 1868. Merseburger. 10 Sgr.

Der gesangslustigen Jugend recht zu empfehlen. Die Auswahl der Lieder ist für die Jugend angemessen, nur wenige z. B. „Denkst du daran, mein tapfres Jagienta!“ oder „Freude, schöner Götterfunken“ hätten wir nicht ungerne vermißt. Die Klavierbegleitung ist correct und gefällig und

bietet wie die ansprechenden Melodien für die Vorführung keine eine bereits größere Uebung voraussetzenden Schwierigkeiten.

Bräunig, Archiv für geistl. Männergesang enthaltend Choräle, Hymnen, Motetten und Cantaten aus alter und neuer Zeit. Heft II. Leipzig. Merseburger. 84 S. 12 Sgr.

Gute Sammlung des Besten, kirchlichen Gesangsvereinen sehr zu empfehlen.

Nitschke, Choral-Buch der Evangel. Brüdergemeinde vierstimmig und mit Zwischenspielen. Stuttgart 1868, Steinkopf. 144 S.

Vorliegendes Choralbuch können wir nicht eingehend hier besprechen, weil es von zu geringem allgemeinem Interesse ist, es bietet aber den in der Brüdergemeinde gebräuchlichen Choralatz in einem Auszug aus dem dem dortigen Choralgesang zu Grunde gelegten Choralwerk von E. Gregor mit Einschaltung einiger älterer und neuer Choräle, einzelnen Aenderungen in Text und Harmonie und Auslassung der außer Gebrauch gekommenen Choräle. Die reichhaltige Sammlung, enthält vieles Werthvolle, welches auch in der ev. Kirche verwandt werden dürfte.

Vorber-Reiser. 1864. 1866. Patriot. Gesänge für Schule und Haus, Gedichtet v. Fr. Matthes, Componirt von Otto Gehrke. Berlin, 1868. Schulze. 2 Sgr.

Die vorliegenden Compositionen scheinen Ref. nicht geeignet, Volkslieder zu werden, obwohl sie den Volkston zu treffen sich bemühen.

Döring, H., Dreißig japanische geistliche Melodien aus dem 16. u. 17. Jahrh. Mit 4stimmigen Tonjagen versehen und nach den Quellen herausgegeben. Deutsche Textübers. von Nitschmann. Leipzig, 1868. Dörffel. 2 Thlr.

Eine sehr werthvolle Gabe. Die Compositionen können sich was das ins Ohr fallende melodische anbelangt, mit unsern deutschen Chorälen nicht messen; dagegen ist die Harmonie in ihrer reichen, mollonartigen Haltung, obgleich sie auch in der Affordensfolge oft von der uns gewohnten Weise abweicht (vielleicht gerade eben deshalb) oft wunderbar schön und ergreifend.

Israel, C., geistliche Hausmusik. Gesänge älterer Meister. (Frankfurt, a. M., Heyder & Z.)

Treffliche Musterstücke, geistliche Arien und Choräle von classischen Meistern, namentlich auch mit leichter Clavierbegleitung, für häuslichen Gesang. Empfehlenswerth.

Auberlen, W. A., zwanzig Grabgesänge aus alter und neuer Zeit. Stuttgart 1868. Besser.

Gut und brauchbar, vierstimmig.

Volkmar, Wilh. Dr. Choralbuch, enthaltend 363 der schönsten im Kurfürstenthum Hessen gebräuchlichen Choralmelodien. Mit Zwischenspielen, Schlüssen, histor. Anmerk. 2c. (Nebst Supplement, das auf die in den preuss. Schulregulativen vorgeschriebenen Choräle Rücksicht nimmt) Cassel, 1868. Fischer.

Trefflicher Satz; die Zwischenspiele und Schlüsse angemessen und kurz, wie sie, will man

sie einmal beibehalten, sein müssen. Schon, daß Zwischenpiele gegeben sind, zeigt, daß der rhythmische Satz unberücksichtigt geblieben ist.

Stein, C., Album volksthümlicher deutscher und ausländischer Lieder für mittlere Stimmilage, ein oder zweistimmig mit Clavierbegl. Potsdam, 1868. Riegel. 2 Thlr.

Eine brauchbare Sammlung von Volksliedern, religiösen und weltlichen Arien von den besten Meistern mit guter leichter Clavierbegleitung, besonders geeignet zu Gesangsübungen in der Familie.

Greger, C., Sammlung 2, 3 und 4stimmiger Lieder, zunächst für die Schulen in den französischen Eritungen. 1. Aufl. Halle 1868. Waisenh. 9 Sgr.

Gute, brauchbare Sammlung.
Erlinger, G., Illustrierter Catalog, der ausgezeichneten kunst- und culturhistorischen Sammlung. Würzburg, 1868. Stachel. 18 Sgr.

Die Sammlung ist in der That reich und interessant; sie soll von 31. Aug. ab in Würzburg versteigert werden. Auch der Catalog hat durch die Beschreibung und Abbildung Interesse.

Carriere, M., die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit, 3. Bd. Das Mittelalter. 2. Abth. Leipzig. Brockhaus.

Ein geist- und werthvolles Unternehmen, von guten Studien getragen; der Zweck des Buchs ist, die Völker nach ihren künstlerischen Leistungen insbesondere auch nach ihrer Volkspoesie zu charakterisiren, so daß das Werk sehr wesentlich in die Cultur- und Literaturgeschichte eingreift. Dieser Plan ist mit Einheit, Geschmac und Gelehrsamkeit durchgeführt. Der vorliegende Band behandelt die Slaven, Kelten und Germanen.

Zahn, Dr. A. v., Bericht über die Resultate des Kunstunterrichts in Bezug auf den Fortschritt der Kunstgewerbe nach den Ergebnissen der pariser Weltausstellung von 1867. Leipzig Seemann. 7½ Sgr.

Der Verf. bespricht die Gründe, warum Deutschland in kunstgewerblicher Hinsicht von andern Seiten übertroffen worden ist, sehr sachgemäß; als Förderungsmittel schlägt er leicht zugängliche Vorbildersammlungen vor.

Glaeser, A., das Vincolumonument. Frankfurt a. M. 1868. 10 Sgr.

Die Debatten über das Lincoln zu errichtende Monument im Auszuge; interessant durch die Notizen über amerikanische Künstler, von denen wir sonst nicht viel zu erfahren pflegen.

Kreuser, J., wiederum christlicher Kirchenbau. Apostolische Vauweise, Symbolik, Vorlesungen. 1. Bd.

(Brixen, Theolog. Verlagsanstalt) 2 Thlr. 20 Sgr. christliche Symbolik. (Ebenb.) 1 Thlr. 10 Sgr.

Eine geharnischte Polemik gegen die moderne Verwässerung der Architectur, die der Verf. an den Maßstab der reichen altkirchlichen Baukunst legt, und deren Unwerth er zum Theil in sehr drastischer Weise geißelt. Das Buch zeugt von tüchtigen Studien. Den Beschluß macht eine

alphabetische Aufzeichnung der gebräuchlichsten altkirchlichen Symbole die unter dem Titel: „Christliche Symbolik“ auch abgehandelt zu dem Preise von 1 thlr. 10 Sgr. zu haben ist.

Mutenberg, A., Aesthetische Studien. Berlin, 15 Sgr.

Gedanken und Beurtheilungen der neueren Leistungen besonders auf dem Gebiete der Malerei mit Verständniß und Geschmacd geschrieben, in der leichten Manier des wissenschaftlichen Feuilletonstils.

Nichter, L., 202 Holzschnitte nach Zeichnungen. 3. Aufl. Leipzig, 1868. Wigand. 1 thlr. 15 Sgr.

Es sind die trefflichen Holzschnitte zu den deutschen Volksbüchern, zu Wanders Fabeln, zu den Märchen aus der Bretagne und der Jugendzeitung, das Buch ist splendid ausgestattet und gut gedruckt. Der Verleger gab die Holzschnitte ursprünglich heraus, um sein Recht zu beweisen, das in einer Zeitschrift angegriffen worden war. Wir glauben, daß juristisch dagegen nichts zu sagen ist; aber der Billigkeit gemäß scheint es uns doch, bei Lebzeiten des Künstlers ihm bei einer neuen Ausgabe seiner Blätter zu vergönnen, ein Wort mitzusprechen. So sind wir z. B. überzeugt, daß L. Nichter gewiß den Wunsch ausgesprochen haben würde, einige der hier abgedruckten Holzschnitte (zu Wanders Fabeln), die nicht zu seinen bedeutenderen Leistungen gehören, und überdies im Schnitt mißglückt sind, entfernt zu sehn. Trotz dieser unbedeutenden Aussetzungen ist das Buch eine dankenswerthe Gabe.

Corssen, W., Alterthümer und Kunstdenkmale des Eisterjienerklosters St. Marien und der Landeschule zur Pforte. Halle, Buchh. Baiensh. 1868. 3 thlr. 10 Sgr.

Außer werthvollen historischen Notizen über das alte Kloster und die Gründung der Schule, gute Abbildungen der architektonischen und künstlerischen Alterthümer, von denen namentlich die architektonischen großes Interesse haben. Die Abbildungen von Kunstwerken dünken uns nach unserer Erinnerung etwas geschmei gelt, was uns auch aus den sehr nüchternen Urtheilen des Verf. über den Kunstwerth der Stücke hervorgehen scheint. Die Ausstattung ist höchst geschmackvoll, das Ganze ein Prachtwerk.

Todtentanz der Stadt Basel. In Holzsch. Mit deutschem, engl. und französ. Text. 16. (Basel, Schneider.) — 15 Sgr.

Das alte bekannte Monument in guten Holzschnitten dargestellt, mit Beifügung der betreffenden Verse.

Plesch, Deutscher Humor in Poesie. Illustr. Killhaus und A. Leipzig. 1869. Amelang. 1 thlr.

Allerhand komische Gedichte, nicht gerade bloß die eine Art Classicität ansprechenden, sondern auch unbekanntere mit hübschgezeichneten und geschrittenen Illustrationen.

Nationalbibliothek, Stahlstich-Illustrationen dazu. (Jena Maute.) 4 Sgr.

1. Serie: Schiller's Werke. 1. Piesg. Die Räuber. Vorläufig auf 100 Hefte berechnet; das vorliegende Heft gut g. gezeichnet und gestochen.

Faulmann, R., Entwicklungsgeschichte d. Gabelsberger'schen Systems d. Stenographie. Mit Taft. (Wien, Klemm.) 1 thlr.

Eine höchst interessante Darstellung, wie die gabelsbergische Stenographie erfunden und nach und nach bis zu ihrer gegenwärtigen Gestalt ausgebildet worden ist, mit den nöthigen Erläuterungstafeln.

Eggers, R. Dr., die Konkurrenz der stenographischen Systeme Gabelsberger und Stolze beim Reichstag des norddeutschen Bundes. Berlin, 1868. Hoffmann.

Bekanntlich wurde befußs des Protokollierung beim Reichstag eine Konkurrenz zwischen den beiden Methoden eröffnet. Beide schreiben sich den Sieg zu, und belächeln die Anmaßungen ihrer Concurrenten. Diese Schrift ist für das Gabelsbergische System, factisch sind Protokollanten beider Systeme in Dienst genommen worden.

Grashof, Joh., die Retouche von Photographien. Mit einer aquarellirten Photographie. Berlin. Gershel. 20 Sgr.

Wir erwähnen dies Werkchen, weil es auch Dilettanten Anweisung giebt, Photographien farbig zu illustriren.

Wagner, J. R., technologische Studien auf der allgem. Kunst- und Industrieausstellung zu Paris im Jahr 1867. Leipzig, D. Wigand 1 thlr.

Außer sachverständiger Beschreibung der auf der Ausstellung befindlichen, hieher gehörigen Gegenstände, eine Uebersicht der technischen Institute und Bildungsmittel in Frankreich.

Tririch, Valentin, die moderne Richtung in der Bronze- und Möbelfindustrie. Nach Bahnechnungen auf der letzten Weltausstellung Wien, 1868. Beck. 20 Sgr.

Bespricht kritisch den Geschmacd der neuern Industrie in diesem Zweige, nach den verschiedenen Nationalitäten, in sachverständiger Weise.

Frerichs, Dr. J. H., das Spiel. Norden, 1868. Soltan. 20 Sgr.

Das Buch führt die barocke Idee: daß es nichts göttlicheres und himmlischeres gebe als das Spiel, (incl. des Kartenspiels zc.) Witz und Geist mögen vier solcher Spielerei nicht zuschreiben.

Ravenstein, A., Volksturnbuch. Im Sinne von Zahn, Eifelen und Spieß, und nach den von der Versammlung deutscher Turnlehrer angenommenen Grundsätzen bearbeitet. 2. Aufl. Mit Abbild. Frankfurt Sauerländer, 1868. 2 thlr. 12 Sgr.

Eins der ausführlichsten Turnbücher, in dem wol keiner etwas in dieses Gebiet Einschlagendes vermischen dürfte; allgemeinverständlich abgefaßt.

Inschriften, für Grab und Haus nebst Sprüchen der Liebe und Freundschaft. Hannover, 1868. Meyer. 141 S. 10 Sgr.

Grabschriften, Hausinschriften, Stammbuchverse, Neujahrs und Geburtstagswünsche enthaltend, nebst einem Anhang: Die Bedeutung der christl. Aufnahmen. Recht geeignet den entscheidenden Geschmacdlosigkeit auf den genannten Gebieten zu steuern.

IV. Literarische Mittheilungen aus andern Zeitschriften.

(Die den einzelnen Büchern beigelegten Bemerkungen sind nur Referate aus den betreffenden Zeitschriften, aus denen unsere Zustimmung zu den in denselben niedergelegten Urtheilen nicht im Mindesten gefolgert werden darf, wenn dieselbe nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Die in befreundetem Geiste redigirten Zeitschriften sind mit einem Sternchen bezeichnet.)

Westermanns illustrierte Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Mai—Sept. 1868.

Die beiden im Ganzen recht unbedeutenden Novellen: „Untreu aus Mitleid von Jul. Grosse“ und „in der Fremde; dem Holländ. nachgezählt von Ad. Glaeser“ werden zu Ende geführt, und müssen wir es offen aussprechen, daß die Monatshefte auf diesem Gebiet schon besseres geleistet haben, sowohl hinsichtlich des Kunstwerthes, als des sittlichen Gehaltes. Das Septemberheft bringt außerdem noch eine in der Form sehr anziehend gehaltene Erzählung: „auf Goyen, von Ida von Düringsfeld.“ — C. F. Th. Heute stellt einige Frauenbilder — Charlotte Corday, Marie Antoinette, Madame Roland, Madame Elisabeth — aus der franz. Revolution zusammen von dem Gesichtspuncte aus: von wem man lernen kann, wie man sterben soll, von dem wird auch etwas zu lernen sein, wie man leben soll“, und zieht höchst unpassend den Anspruch des heidnischen Sophisten Libanius als Parallele herbei: „welche Frauen haben doch die Christen!“ Ferner setzt F. v. Gohenhaußen in drei Artikeln seinen Beitrag zur Culturgeschichte: „Berühmte Liebespaare“ fort. — Höchst interessant und verständlich sind die naturwissenschaftlichen Mittheilungen: „das Kreofo“ von R. Ruß; „Beobachtungen über Meteorsteine und Sternschnuppen“ (wogegen aber J. H. von Mädler im folgenden Hefte begründete Einwendungen erhebt); „über totale Sonnenfinsternisse, mit besonderer Beziehung auf die am 18. Aug. bevorstehende von J. H. von Mädler (mit einigen offenbar nachträglich eingestreuten und überflüssigen Spötereien über die bekannte Aeußerung Papst. Knaß's); über den Kohlenstoff, „ein weltbewegendes Element“ von R. Hummel. Von ebensolichem Interesse sind die verschiedenen naturhistorischen Abhandlungen „über Leben und Geist der Pflanzenwelt“ von G. H. Daumer, „Schlafende Thiere“ von A. Brehm, „Perlen und Perlenfischerei“, von F. Rindau. Das Gebiet der Länder- und Völkerkunde ist vertreten durch Arbeiten wie „An der Grenze Aegyptens“ von A. Dulk; „Römische Skizzen“ von M. B. Rindau; „Die Abchasen am Kaukasus“ von A. Bastian; „Skizzen aus der Kaspstadt“ von A. Malano u. A. Ueberhaupt an Reichhaltigkeit und Interesse stehen die vorliegenden Hefte den früheren nicht

nach, und was „das Ausland“ den Männern der Wissenschaft bietet, ist diese Zeitschrift für das größere Publicum. Wünschen möchten wir eine gehaltvollere Vertretung der Novellistik, eine sorgfältigere Redaction der geschichtlichen Arbeiten und insbesondere dieselbe Toleranz gegen die Principien und Vertreter des lebendigen Christenthums, die solche Zeitschrift einer durchweg diesseitigen Richtung für sich selbst in Anspruch nehmen.

Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß zc. Herausg. von Dr. Otto Ule und Dr. Carl Müller von Halle. Halle, Schwetschke. 17. Jahrgang. Nr. 17—41.

1) Größere Artikel. Otto Ule, die Quelle der Muskelkraft. (Der Verf. erklärt den Begriff einer specifischen Lebenskraft für antiquirt, obgleich ihn sehr namhafte Naturforscher noch vertreten, und setzt an dessen Stelle einen ziemlich mechanischen und meßbaren Begriff, die Wärmeentwicklung, aus der er alles erklären will, auf eine nach unserm Urtheil zu mechanische und einseitige Weise.) Nr. 17. — Carl Müller, das deutsche Bruch- und Moorland. (Fortsetzung, höchst interessanter Artikel.) — Nr. 17. — G. Volze, über die Entwicklung der Erde und des Lebens nach den neuesten Fortschritten. (Der Verf. ist Chemist, und vertritt den Chemismus, namentlich dem veraltenden Plutonismus gegenüber, auf höchst geistreiche Weise. Dieser erste Abschnitt des Artikels ist für uns der wichtigste: der 2. Theil, wo er sich auf die Darwin'sche Hypothese und die Pitheloidentheorie einläßt, ist aber zu sehr hypothetischer Art, und hat uns nicht überzeugen können, auch nichts Neues geboten; der Verf. ist in seiner Art noch mäßig, er nimmt für das Menschengeschlecht nicht Hunderttausende und Millionen Jahre in Anspruch, sondern die bescheidene Zahl von 20000 Jahren; einen Beweis ist er schuldig geblieben.) Nr. 18. Der Artikel ist illustirt. — Wilh. v. Waldbörühl, Joh. Wier, ein Naturforscher des Alterthums. (Wier ist der bekannte Gegner der Hexenprocesse; übrigens ist die Theologie weit früher gegen diesen Unfug in die Schranken getreten, als die Naturforschung.) Nr. 18. — Dr. Herm. Fäger, der Baum in der Schule des Menschen. (Fortsetzung, sehr interessanter illustrirter Artikel.) Nr.

19. Otto Ule, die erste deutsche Nordpolexpedition. (Empfehlend, hauptsächlich geschichtliche Nachweise.) Nr. 23. — H. Wirtgen, ein Spaziergang zu Coblenz. (Naturgeschichtliche und landschaftliche Schilderungen.) Nr. 24. — E. Schatzmeier, der Maté. (Mittheilungen über dieses südamerikanische Getränk nach Montegozzas Reisen in Südamerika.) Nr. 27. — J. E. Kuhnmann, die klimatischen Verhältnisse des Hirschberger Thals (in Bezug auf eine daselbst begründete Anstalt zu klimatischen Heilcuren, wozu sich das Thal besonders eignet.) Nr. 27. — Dr. Kind, Bilder aus Griechenland (culturhistorischen Inhalts, in Anlehnung an die Pariser Weltausstellung.) Nr. 29. — Otto Ule, veränderliche und neue Sterne. (Geschichtliche Uebersicht der Erklärungstheorien, und ein neuer Versuch einer solchen.) Nr. 30. — P. Groth, das Innere eines Bergwerks. (Gute populäre Beschreibung der Arbeiten und Maschinen, mit Illustrationen.) Nr. 31. — Carl Müller, die Cultur des Beerenobstes in Nordamerika. (Interessanter Artikel.) Nr. 33. Franz, Edler von Bibenot, die mechanische Wirkung des Wassers in der Gegenwart. (Sehr interessanter, illustrirter Artikel.) Nr. 34. — Karl Müller, die Wiederansiedlung der Ausern an den deutschen Küsten. (Empfehlend dieses günstige Resultate versprechenden Erwerbs- und Nahrungszweiges.) Nr. 35. — Die Siderung des Schiffsbaulohzes gegen den Holzwurm. Aus dem Holländischen des E. H. v. Bannhauer, von Dr. Johannes Müller. (Illustrirt.) Nr. 38. — Karl Müller, helvetische Reisebilder. Nr. 38. — (Besonders naturhistorische Beobachtungen.) — Herrmann Meier, zur Geschichte der Erfindung des Fernrohrs und des Mikroskops. Nach dem Holländ. des Prof. Harting. (Illustrirt.) Nr. 40. — H. Zwif, der Feind des Bergmanns und seine Bekämpfung (über schlagende Wetter- und Siderheitslampen). Illustrirt. Nr. 40. — Otto Ule, August Petermann. Eine biographische Skizze. (Vergleichen Biographien noch lebender Gelehrten lieben wir im Allgemeinen nicht; sie arten zu leicht in Lobhudelei aus, die den Betreffenden, falls sie das Herz auf dem rechten Fleck haben, selbst unangenehm sein müssen. Doch ist dies nicht speziell hinsichtlich dieses Artikels gesagt. Nr. 41.) —

2) Kleine Mittheilungen und Notizen. P. Kummer, das Geschmeide der Thierwelt. Nr. 17. — Der Colibri, Nr. 19. — Der Drachenbaum von Drotava auf Teneriffa, Nr. 19. — Otto Ule, etwas für Cigarrenraucher (über die Verbrennbarkeit des Tabaks und ihre Ursachen). Nr. 21. — Amerikanischer Humbug (Warnung vor den sogenannten amerikanischen Mikroskopen, und Empfehlung der Mikroskope aus den Ateliers von Orlik und Wasserstein). Nr. 25. — Die Abnahme der Bevölkerung auf den Südpoleinseln (nach Quatrefages.) Nr. 25. — O. Ule, die totale Sonnenfinsterniß am 18. Aug. d. J. (Aufforderung zu ihrer Beobachtung im Dyer nicht zu scheuen). Nr. 26. — Eine periodisch erscheinende Insel (Mooringinsel auf dem Ifingee in Livland). Nr. 30. — Die

Korkeiche (nach Kaiser Maximilians Reisen). Nr. 33. — Olla potrida (Erklärung und Genese dieses Ausdrucks). Nr. 34. — Vorläufiges Programm der 42. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Dresden, 1868. — Nr. 36. — Otto Ule, der Schlund der Bufferrailles bei Valternenche (macht auf eine wenig gekannte Naturmerkwürdigkeit in den Walliser Alpen aufmerksam). Nr. 39. —

In einer literarischen Beilage giebt das Blatt eingehendere Recensionen. Beilage 1 recensirt: L. S. Blancs Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. — Stieler's Handatlas in der neuen Ausg. von Berghaus und Petermann; Moritz Seuberts Pflanzenkunde in populärer Darstellung und Lehrb. der gesammten Pflanzenkunde. — Das Jahrbuch des österreichischen Alpenvereins, 3. Bd. und Heinrich Rom's neue Studien aus den Alpen. — Beilage Nr. 2 recensirt: C. Baenig, Nord- und Mitteldeutschlands Fumaceen und Eperaceen — Herbarium norddeutscher Pflanzen — Nord- und Mitteldeutschlands Gramineen. — Herm. Wagners Gartenbotanik für Schulen. — Wilhelm Reuberts Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile; — H. Graichen's Buch für Gartenfreunde. — S. Jägers Baumschule. — Zerboni di Sposetti, der Orient und seine naturgeschichtliche Bedeutung. —

Globus, illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkertunde, herausg. von Carl Andree. Braunschweig, 1868. Vieweg und Sohn. XIII., 5—15.

1) Größere Abhandlungen mit Illustrationen. An der unteren Wolga (gute ethnographische und naturgeschichtliche Mittheilungen). — Gerhard Kofl's, am Benue. (Reisebeschreibung). — Anton Göring, Ausflug nach den neuen Guacharohöhlen in der venezuelanischen Provinz Cumana (naturhistorisch). Pief. 6. — Die große Pagode des Siva zu Tschillambaram im Lande der Tamulen (cultur- und religionsgeschichtlich, künstlerisch geschildert). Der Guacharo oder Fettvogel (naturhistorisch). Pief. 6. — Fahrten auf dem Amazonasstrome (culturhistorisch, ethnographisch, geographisch). Pief. 7. — C. F. Frisch, die Lappen Schwedens und ihre Lebensweise (ethnographische Schilderung). Pief. 7. — Streifzüge in Babylonien (nach den autopsischen Mittheilungen des Commandanten Duhouhet; ethnographisch, culturhistorisch). Pief. 9. — Eine Fahrt auf dem Tigris. (Autopsische Schilderung, landschaftlich, antiquarisch, culturhistorisch). Pief. 11. — Die Eid- oder Schwurringe bei den arischen Völkern (antiquarisch, interessant). Pief. 11. — Ein Ausflug nach den Ruinenstätten von Babylon (antiquarisch). Pief. 12. — Die Illustrationen sind sehr reich vertreten und sämmtlich vortrefflich ausgeführt.

2) Größere Abhandlungen ohne Illustrationen. Die Dorschfischerei und das Leben und Treiben der Fischer im hohen Norden. (Merkantisch-ethnographisch). — Otto Hart-

wig, Bilder aus Sizilien. (Geschichtlich-geographisch.) Ref. 5. — Das Fest des Curban-Beiram in Constantinopel. (Beschreibung nach Autopsie.) Ref. 5. — Dr. Friedrich Brinkmann, von Oberösterreich nach Steyermark (Reisebeschreibung, culturhistorisch, ethnographisch, geographisch.) Ref. 6. — G. Rachel, ein orientalischer Bazar (Merfantilisch, autopsische Beschreibung.) Ref. 6. — E. W. Suhlmann, die Bauern in Mecklenburg (geschichtlich, staatsöconomisch, culturhistorisch.) Ref. 6. — Anfänge und Entwicklung der Civilisation. Nach F. Lubbock (kränzend, im modernen materialistischen Geiste, mit vielen brauchbaren Notizen, aber eben so viel unhaltbaren Hypothesen.) Ref. 7. — Heinrich Roe's Oesterreichisches Seebuch (Darstellungen aus dem Leben an den Seensfern des Salzammergutes; die erste Mittheilung ein interessanter Bericht über gilia-stische Schwärmerieen unter den dasigen Katholiken (Pöschl und Conforten). Ref. 7. die zweite Ref. 9. über die Holzknechte im Salzammergut.) — Stimmen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Mittheilungen über die politischen Verhältnisse und aus dortigen Zeitungen). Ref. 8. — Erläuterungen über die Revolution in Japan (geschichtlich.) Ref. 8. — Die Handelswege zwischen Indien und China (merfantilisch.) Ref. 9. — Theoph. Hahn, Sagen und Märchen der Ova-Hereró in Südafrika (religiös- und culturhistorisch.) Ref. 9. — Herrmann J. Klein, die Gestalt der Erde und der Meeresfläche und die Erosion des Meeresbodens (geologisch.) Ref. 10. — Die Verfassung Nordamerikas und die Radicales im Congresse zu Washington (geschichtlich, staatsöconomisch.) Ref. 10. — Theodor Kirchhoffs Reise von der Mormonenstadt am Salzsee nach dem Goldlande Idaho. Ref. 10. — Verschiedener Gesandn in der Industrie der Völker (culturhistorisch.) Ref. 10. — Allerlei Auftritte im Congresse zu Washington (culturhistorisch, pitant.) Ref. 11. — Dr. Bernhard Endrulat, Reisebilder aus der romanischen Schweiz, (geographisch, ethnographisch.) Ref. 11. — Die Deutschen in Venezuela (statistisch.) Ref. 11. — Aufklärung über Abyssinien (geschichtlich.) Ref. 12. — Die vulkanischen Ausbrüche auf den Sandwichsinseln (naturgeschichtlich.) Ref. 12. — Das Fürstenthum Serbien (nach Kanitz.) Ref. 12. —

3) Notizen u. kleinere Mittheilungen. Debo Herklotz, die Orangefoh und das Biratenwesen im indischen Archipelagus. (Geschichtlich ethnographisch.) Ref. 5. — Die Schlangedoctoren in der Capregion (culturhistorisch, medizinisch.) Ref. 5. — Indische Fatare, die sich lebendig begraben lassen und wieder auferstehen (Reisebeschreibung, culturhistorisch, constatirt das Factum.) Ref. 5. — O. Nietmanns Wanderungen in Australien und Polynesien (aus der Reisebeschreibung.) Ref. 5. — Raubthiere in Siebenbürgen (Luchse und Wildkatzen, Wölfe und Bären finden sich noch). Ref. 5. — Mittheilungen aus dem nordamerikanischen Leben. Ref. 5 p. 100 (was der Globus aus Amerika berichtet, gehört zu dem Gediegensten und Interessantesten,

was uns darüber zu Gesicht gekommen: er schildert namentlich die culturhistorischen, politischen und staatsöconomischen Verhältnisse sehr anschaulich und zeigt, wie das Regiment der herrschenden republikanischen Partei das Land ruiniert; seine Mittheilungen enthalten eine Menge drastischer Scenen). — Die deutsche Auswanderung im Jahre 1867. — Zur Kennzeichnung der Italiener und ihres Volkscharacters. — Die Zustände in Mexico (geschichtlich.) Ref. 7. — Adolf Bastian, im japanischen Theater zu Nangasacki (autopsische Schilderung, culturhistorisch.) Ref. 8. — Erzeugung und Verbrauch von Steinkohlen (merfantilisch, statistisch.) Ref. 8. — Aus den Coloniären Australiens (merfantilisch, statistisch, industriell, culturgeschichtlich.) Ref. 8. — Der Buddhismus in China. Ref. 9. — Auswanderung nach Südbrasilien (empfehlend.) Ref. 9. — Steinkohlenreichthum und Baumlosigkeit im westen Westen Nordamerikas. Ref. 10. — Reiche Petroleumquellen in Bolivia. Ref. 10. — Neue Knochenfunde in Höhlen. Ref. 10. — Rudolf Koss, die Sprache der Albanesen. Ref. 11. — Der Spiritualismus in Nordamerika (culturhistorisch.) Ref. 11. — Die neue Goldgrube am oberen Amazonasstrome. Ref. 11. — Ein Wirbelschmerz auf der Insel Mauritius. Ref. 11. — Brasilianische Verhältnisse. Ref. 11. — Opposition in Nordamerika gegen den Tabak und den Alkohol (characteristisch.) Ref. 11, p. 350. — Gesellschaftliche Annehmlichkeiten zu Nikolajewsk am Amur (pitant.) Ref. 11. — Barbarei und Aberglauben in Frankreich (culturhistorisch, frappant.) Ref. 12. — Reisen durch Südamerika, von F. J. von Eichubi (Mittheilungen aus dessen Werken.) Ref. 12. — Die Russen in Samarland. Ref. 12. — Die Sonnenhöhe der Corruption in Nordamerika (frappante Mittheilung.) Ref. 12. — Der Mißbrauch geistiger Getränke in Rußland. Ref. 12.

Das Ausland. Nr. 19—39.

Nr. 19. — Aus Elisee Reclus physischer Erdkunde (Referat über: „La Terre. Description des Phenomènes de la Vie du Globe, par El. Reclus; vol. 1. Par. 1868“, ein Werk, das in beachtenswerther Weise die physisch-geographischen Anschauungen R. Ritter's mit denjenigen v. Hoff's, Lyell's u. A. vermittelt, wie der Ref. zunächst an seinen Betrachtungen über „die fließenden Wasser,“ d. h. über die Geseze, welchen der Lauf der Flüsse unterworfen ist, später an seinen Bemerkungen über „Bau und Gestalt der Erdoberfl.“ d. h. der Continente, nachweist). — Geschöpfe des neutralen Gebietes zwischen Pflanzen- und Thierreich (die f. g. Protozoen, wozu die Foraminiferen, Amöben, Radiolarien, Infusorien u. gehören. Nach Vorträgen Prof. Huxleys im College of Surgeons, im Frühjahr 1868). — Genesis u. Avesta. 2. Die Schöpfungsgeschichte. Von Fr. Spiegel. Schluß: Vergleichung des zweiten Schöpfungsberichts der Genesis, K. 2. 5 ff. mit den entsprechenden paraischen Sagen, besonders mit denen über die Paradiesesströme und den Lebensbaum). — Vollständige Ra-

turgeſchichte der Schabe (*Blatta orientalis*; — aus einem Vortrag Prof. Biſchofs vor dem naturhiſtor. Verein in Augsburg). — Nochmals die vulkauiſchen Eruptionen im Golſe von Santorin im J. 1866 (auf Grund von Reiſſ und Stübel: „Geſchichte und Beſchreibung der vulkauiſchen Ausbrüche bei Santorin von der älteſten Zeit bis auf die Gegenwart.“ Heidelberg 1868). — Lyell's neue Anſicht über die Entſtehung der Arten. (In der ioeben erſchienenen 10. Aufl. ſeiner *Principles of Geology* ſpreche ſich Lyell entſchieden für Darwin's Theorie aus). — Das „Menſchengrab“ bei Raſſowa. Von Fr. Maurer. (Das etwa 60 hohe, bienenkorb- oder eiſförmige, aus harten Baſtſteinen mit Mörtel gebaute Dentſtal „Adam Keſiſſi.“ d. h. „Menſchengrab“ bei Raſſowa in der Dobruſſſa ſcheine weder von Römern, noch von Griechen, ſondern von einem uralten ſyſthiſchen Volke, oder vielleicht von den Phönicern herzuführen). — Aeltere (vorchriſtliche) Einwanderung von Angelnachſen nach England (nach H. Pearson, *History of England during the Early and Middle Ages*). — Sorgen der modernen Geſellſchaft. 6. Das allgemeine Wahrecht (daſjenige Wahlrecht ſei das beſte, welches keine Klaſſe der Bevölkerung ausschließt; am Nächſten komme dieſem Ideal das Wahlrecht, wie es jetzt in England und Amerika gehandhabt werde). — Miſcellen (z. B. Koſten des elektriſchen Lichts; Statiſtiſches aus Moſkau [Moſkau zähle jetzt 364000 Einwohner, nach B. Zacharoffs „Führer und Anzeiger der Merkwürdigkeiten in Moſkau“]; Handelswerth eines Waſſiſches &c.).

Nr. 20. — Die Deutſchen im Staate New-York (nach Friedr. Kapp: „Geſchichte der Deutſchen Einwanderung in Amerika.“ Leipzig 1868). — Die Achat-Induſtrie (mit beſonderer Berücksichtigung der berühmten Achatfabriken von Oberſtein und Iſar im Rayerthal). — Neue Beweiſe vom hohen Alter des Menſchengeslechtes (nach Vorträgen Joh. Crawfords, J. Lubbock's, Dr. Hunt's &c. vor der Britiſh Association zu Dundee 1867, zu welchen übrigens der Referent bemerkt, die darin angeſtellten Verſuche zur Berechnung des Alters gewiſſer menſchlicher Kunſtſteine aus den Höhlen von Kent bei Torquay ergäben nur ſehr unſichere Reſultate). — Japan's Heer und Flotte (nach dem Werke des holländiſchen Arztes Pompe van Meerdervoort: *Vijf jaren in Japan*. Leiden 1867). — Zur Geologie des Beſuv's (aus dem Athenäum). — Die Pyrenäen-Republik Andorra (aus 6 Gemeinden mit etwa 8000 Seelen beſtehend, bis in die letzte Zeit als neutrales Gebiet zwischen Frankreich und Spanien anerkannt, übrigens ſowohl an Frankreich wie an den Biſchof v. Urgel einen fl. Tribut zahlend). — Nach dem Berichte eines Reiſenden im „Atlantic Monthly“. — Zubelausgabe von Stieler's Handatlas (im weſentlichen das beſte kartographiſche Werk der Gegenwart). — Alterthümer von Mittelmeervölkern im Norden Europa's (Referat über C. W. Wiberg: „Der Einfluß der cläſſi-

ſchen Völker auf den Norden.“ Die Einſchränkung, welche dieſes Werk der Riſſonſchen Phönicier-Hypothefe widerſprechen läßt, erklärt der Ref. für wohlberechtigt und nothwendig). — Statiſtik der Stadt New-York (Nach dem Cenſus von 1865 betrug ihre Einwohnerzahl 726,386 Köpfe). — Aerztliche Zuſtände in Spanien (Borherrſcher der Homöopathie; unmäßig hohe Honorarforderungen der franzöſ. Aerzte in Madrid &c.). — Miſcellen (z. B. Türkischer Uberglaube [Vertreibung von Feindmänen durch Aushängung von Reliquien aus Meſſa]; Neue Verwendung des Glimmer's [ſtatt Glas, zu Kronleuchtern, — nach den erſolgreichen Verſuchen in der großen Glimmerfabrik von Max Raphael in Breslau] &c.).

Nr. 21. — Boyle's Wanderungen durch die Iſthmusſtaaten von Mittelamerika. 1. Nach den Goldgruben in Chontales (auf Grund von Fr. Boyle: *A Ride across a Continent*. 2 vols. London 1868 — einem zwar nicht wiſſenſchaftlichen, aber doch ſehr intereſſanten Reiſewerte über Nicaragua und Coſtarica). — Ein Spaziergang in Nukahiva, Marquėſas-Inſeln (aus dem Athenäum, Bericht eines Herrn R. S. aus Balparaiſo). — Dee Trajanſgräben in der Dobruſſa. Von Franz Maurer. (Dieſe Gräben ſeien nicht bloß auf den Feldhern Trajan unter Kaiſer Valens, ſondern theilweiſe auch ſchon auf den 270 J. älteren Kaiſer Trajan, den Beſieger der Dacier, zurückzuführen). — Neuere Erforſchungen der Ruſſen in den Amurländern und der Mandſchurei (Aus Ch. Maunoir's geogr. Jahrbericht im Bulletin de la Société de Geographie). — Die Pflanzengeographie des Orients (nach Boiſſier: „*Flora orientalis*“). — Das terreſtriſche Telegraphenſyſtem (Nach F. X. Neumann: „Ueber das Berkehrswesen der Welt“ betrug die Geſammtlänge der Telegraphenlinien im J. 1867 bereits 49255 geogr. Meilen, wovon über 25000 auf Europa als den telegraphenreichſten Erdtheil kommen). — Aus Eliſee Reclus's phyſikaliſcher Erdkunde. 2. Geſtalt und Bau der Erdbſte (vgl. Nr. 19). — Abenteuer mit einem Krokobil (von mehreren franzöſ. Malern unweit Theben am Nil erlebt und im Pariſer „Globe“ beſchrieben). — Miſcellen (z. B. Die Eiſenzeit in Aegypten [hier nach Lepſius bereits bis unter die 1. Manethoniſche Dynaſtie, alſo bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. zurückreichend]; Pflanzliche Gebilde in den Schafpoeten; Umbrehungszeit des Planeten Mars &c.).

Nr. 22. — Ueber die vermiedene und nachtheilige Selbſtbefruchtung bei den Pflanzen (Beweisführung für die weſentliche Wichtigkeit des Darwinſchen Satzes: „daß es keine Pflanze gibt, welche ſich ſowährend nur durch Selbſtbefruchtung fortpflanzen kann, daß vielmehr auch für hermaphroditiſche Pflanzen die Einrichtung getroffen ſei, daß Inſekten oder andere Naturpotenzen ihren Befruchtungsproceß vermitteln). — Flußnamen (Etymologiſche Erklärung der Flußnamen Rhone, Werra, Gironde, Themſe, Donau,

Doubs etc.). — Genesis und Avesta. 3. Das Menschengeschlecht und seine Entwicklung. Von F. Spiegel (die ältesten Patriarchengeschlechter nach der Genesis, dem phöniciſchen, babylonischen und eraniſchen Mythos, — welche Quellen ſämmtlich eine bedeutende Uebereinstimmung untereinander, aber nicht mit den ältesten indogermanischen Sagen kundgeben). — Boyle's Wanderungen durch die Isthmusstaaten von Mittelamerika. 2. Nach dem stillen Meere und durch Costa Rica (vgl. Nr. 21). — Turacin, ein neuer kupferhaltiger thierischer Farbstoff (enthalten in den rothen Federn des f. g. Pſangreſſer's [Turacus od. Musophaga], eines ſüdäſiatiſchen Vogels). — Die öſterreichiſche Militärgrenze (nach C. Holzhauſ, Volkswirthſchaftlich-ſtatistiſche Uebersicht der k. k. Militärgrenze. Wien 1867. Als Mittel zur Hebung der traurig gesunkenen Zustände dieſer Landſchaft schlägt der Verf. vor: Bau der Eisenbahnlinie Fiume-Semlin, Aufhebung der auf dem Grundbesitz lastenden Militäroleistungen, Herstellung völliger Freizügigkeit, Erweiterung der Volkſchulen, Erziehung von Gewerſchulen — kurz: Gleichstellung der bürgerlichen Geſellſchaft in der Grenze mit der in den übrigen Kronländern). — Neue Literatur für Unterricht in der Erdkunde (H. Gu the's Lehrbuch der Geographie für mittlere und obere Klaſſen höherer Bildungsanſtalten, wegen ſeiner gedrängten Kürze und Gelegenheit ſehr gerühmt).

Nr. 23. — Reiſen in den Südſee, von Dr. Ed. Graeffe (Beſuch der Inſel Uvea od. Walliſinſel, mit Bemerkungen über das kath. Chriſtenthum der dortigen Eingeborenen, die durch drei Priester der franzöſ. Mariſten förmlich regiert werden. Der Ref. erklärt die katholiſchen Miſſionen für beſſer geeignet, die Bevölkerung der Südſeelinſeln zu halten und zu heben, als die evangeliſchen, welche zu ſtörend „in die urſprünglichen Verhältniſſe und Sitten der Eingeborenen eingriffen“). — Ueber den Urfprung der menſchlichen Sprache. Von Dr. G. Jäger. Nachtrag (Vertheidigung der in Jahrg. 1867, Nr. 42–47 entwickelten, ziemlich roh materialistiſchen Sprachurſprungstheorie des Verfaſſers gegenüber verſchiedenen Angriffen, beſonders gegenüber Max Müller, nach welchem die Hypothese des Verf. als theils zur f. g. Interjectionstheorie, theils zur „Man-man- und Papa-theorie“ gehörig erſcheint. Die Redaction erklärt Eingang des Artikels in einer Note, dem Verf. die Vertretung ſeiner Anſicht allein überlaſſen zu müſſen). — Fluſſſpath- und murrhiniſche Gefäße (Die von Plinius, Petronius und aa. alten Schriftſtellern erwähnten koſtbaren Vaſa murrhina ſeien höchſtwaſhrſcheinlich Fluſſſpathgeſäße von ähnlicher Bereitung und ähnlicher herrlicher Farbenpracht, wie die heutzutage in England fabricirten Gefäße aus dieſem Mineral). — Zur bulgariſchen Sprache. Von Franz Maurer. (Im Anſchluß an die Grammatik der Brüder A. u. D. Kiril Canof erklärt der Verf. die bulgariſche Sprache für ein ſlawiſches Idiom, unter Verwerfung der Hypotheſen, welche ſie ent-

weder als zu den ſummiſchen oder zu den türkiſch-tatarischen Sprachen gehörig darſtellen). — Der botaniſche Garten in St. Petersburg (nach F. Cohn: Ueber die botaniſchen Inſtitute in Rußland). — Die körperliche Züchtigung als Strafe, nach talmudiſchem Recht. Von Dr. Fürſt (beſonders über die Strafe der 40 weniger 1 Schläge, nach 5, Moſe 25, 1–3). — Eine Oſternacht in Moſkau (Ceremoniell des Faſtens, des nächtlichen Gottesdienſtes, des Sihtſſens bei dem Gruße: „Chriſtus iſt auferstanden!“, der Oſterſchmäuke). — Der Weinbau in der europäiſchen Türkei und ihren tributpflichtigen Ländern (Von A. Leiſt (die Quantität des jahraus jahrein auf der Balkaninſel erzeugten Weins ſiehe mit ſeiner vortheilhaften Qualität in einem für ihre dermaligen Bewohner ſehr beſchämenden Contraſt. Ungarn producirt 30 Millionen, die viel größere Türkei kaum über 2,600,000 Eimer jährlich). — Miscellen (Eine pompejanische Bettſtatt; Alabaſter-Arbeiten von Bolterra; Meteoriten in Algier). —

Nr. 24. — Urfprung und Ausbildung unſeres Planetenſyſtems. Nach Spiller (Referat über die in dem Spiller'schen Werke: „Die Weltſchöpfung vom Standpunkt der neuen Wiſſenſchaft“, [Berlin 1868] enthaltene Theorie einer Entſtehung der Planeten durch „Abſchleuderung“ einer Maſſe von der Äquatorialgegend der raſch rotirenden und dadurch ſtark abgeplatteten Centralkörper oder Sonnen. Der Ref. pflichtet dieſer Abſchleuderungshypothese faſt unbedingt bei, während die Redaction am Schluſſe erklärt, ihm die Verantwortung ſeiner Kritik ſelbſt überlaſſen zu müſſen). — Reiſen in der Südſee. Von Dr. Ed. Graeffe. (Schluß. — Beſuch auf Futuna und auf Niuafu, neſt eingehendem Bericht über die auf der letzteren Inſel im vorigen Jahre ſtattgehabten merkwürdigen Vulkanausbrüche). — Der Angriff der Sardinier, Siculer, Tuſker und Achäer auf Unterägypten im 14. Jahrh. v. Chr. (Nach einer von Bicomte de Rouge ausgegrabenen und von J. Dümichen publicirten Hieroglyphen-Inſchrift von Karnak fand unter Pharaon Merenptah im 14. Jahrh. v. Chr. eine Invaſion ſeindlicher Völker in Unterägypten ſtatt, bei welcher die Rebu oder Libyer mit mehreren „Völkern der Inſeln des Meeres“ zuſammenwirkten, nemlich mit den Tuſchiſchen oder Tuſkern, den Schakalaſch oder Sikulern, den Scharadaina oder Sardinern, den Aſaios oder Achäern, und den Pela oder Phikern). — Das Ewe-Gebiet in Weſt-Afrika (die Sklavenküſte ſammt den hinter ihr liegenden Landſchaften oder das Gebiet der f. g. Ewe-Sprache, geographiſch, ethnographiſch und religiöſhiſtoriſch geſchildert). — Ueber Immanuel Kants phyſiſche Geographie. (Nach einem Aufſaſſe des Dr. Reuſchle in der D. Vierteljahrsſchrift: „Kant und die Naturwiſſenſchaft“ gebührt Kants Vorleſungen über phyſiſche Geographie ſowie mehreren Aufſäßen deſſelben großen Philoſophen über verſchiedene phyſiſch-geographiſche Materien, z. B. über die verſchiednen Menſchenrassen, über Erd-erſchütterungen, über die Theorie der Winde etc.,

eine sehr bedeutende Stelle in der Entwicklungsgeschichte der betr. Wissenschaft). — Der europäische Sperling als Auswanderer in den Vereinigten Staaten (nach dem *Atlantic Monthly*). — Ueber die Vertheilung der Farnkräuter in Yukatan. Von Dr. Arthur Schott. — Flecken des Planeten Venus (beobachtet von de la Rue, Wih und Browning, nach einer Notiz des Letzteren im *Intellectual Observer*). — Miscellen. (Neuer Meteoritenfall; Neues Rattengift; Neue Eismaschinen).

Nr. 25. — Populäre Verständigung über Pflanzenanatomie (Analysen des Baues der Schlüsselblume, des Ranunculus Ficaria, der Viola odorata und des Schneeglöckchens, nebst Abbildungen der einzelnen Bestandtheile ihrer Blüten). — Ueber eine nordolumbische Besiedlung des tropischen Amerika durch afrikanische Stämme. Von Ph. Valentini in Cartago, Costa Rica (Unter Verbringung zahlreicher älterer und neuerer Zeugnisse plaidirt der Verf. für die Ansicht, daß schon seit der Blüthezeit des alten Carthago ein Schiffsverkehrsverhältniß zwischen Westafrika und Mittelamerika bestanden und eine mehrmalige Besiedelung des letzteren Welttheils durch Negerstämme stattgefunden habe. Die Red. in einer Anm. erklärt jedoch den betr. Nachweis nicht für völlig erbracht). — Der Sommerpalast Yuen-min-huen und Peking. Von R. Zill. (Schluß der früher im Ausland mitgetheilten „Erinnerungen eines Friedfertigen aus dem letzten chinesischen Feldzug.“ Anziehende Schilderung der englisch-französischen Kliniken des Sommerpalasts, der Friedensverhandlungen, der Stadt Peking u.). — Das Ewige Gebiet in West-Afrika (Schluß aus Nr. 24). — Die Insel Oparo oder Rapu im großen Ocean (aus der Zeitschr. f. Erdkunde). — Vorthelle des Suez-Canals über den Ueberlandweg nach Alexandria (Sobald der Canal fertig, werde die Eisenbahn von Alexandria nach Suez veröden und ihre Bedeutung verlieren). — Zur Statistik des Königreichs Griechenland und zur Kenntniß der Türkei (Die landläufige Behauptung: das griechische Königreich werde schlechter regiert als die Türkei, sei entschieden unrichtig, es verhalte sich vielmehr gerade umgekehrt). — Die Aufgaben des Kleinhandels in der Gegenwart (die Behauptung der Casalleaner: die gegenwärtige wachsende Concurrenz und massenhafte Vermehrung der Klein Händler sei ein Ruin für allen Handel und müsse nothwendig durch große Associationen mit Staatsunterstützung bekämpft werden, wird widerlegt). — Miscellen. (Erdbeben in Turkestan; Fortschritte der China-Pflanzungen in Britisch-Indien; Diamant als Felsenbohrer; Mächtigkeit amerikanischer Steinkohlensflöze schon allein die Kohlenlager von Illinois sollen 6mal ausgedehnter als die großbritannischen und erst in 100000 Jahren zu erschöpfen sein; Alter der Milchverfälschung).

Nr. 26. — Friedrich Welwitsch über die Pedras Negras (schwarze Felsen) von Pungo Andango in Angola (die zeitweilig

bemerkbare schwarze Färbung dieser kolossalen Felsen sei dem durch starke Regengüsse bewirkten massenhaften Wachsathum einer fadenartigen Alge von der Gattung *Schionema* zuzuschreiben). — Charles Martins über die Geologie der Massengebirge des Montblanc (nach der Revue des Deux Mondes). — Zu den fächerartig gruppirten Schichten, aus welchen der Montblanc besteht, gehören unzweifelhaft auch Kohlenflöze, wie jetzt gegenüber Elie de Beaumont, der diesen Umstand hartnäckig ablehnet, evident erwiesen ist). — Briefe aus Yukatan. Von Dr. Arthur Schott (Ueber die bei den alten Maya's übliche Tauffeierlichkeit mit christlichen Taufceremonien). — Eine Flußreise auf dem Ithelum (Dschilum), dem Hydaspes der Alten. (Von der indischen Offiziersfrau, welche schon früher Schilderungen über ihre Reisen im Stromgebiete des Indus gegeben hatte). — Die Bettlergilbe in Peking (Schilderungen des beispiellos ungebundenen und frechen Treibens der chinesischen Bettler und der daraus entspringenden sittlichen und socialen Nothstände). — Ueber die Finnen in den Muskeln der Kinder. Von Dr. S. Rnoch (Nachweis, daß die Finne der Taenia mediocanellata im Kindfleisch vorkomme — nach dem Bulletin der Akademie von St. Petersburg). — Völckerleben in der uralischen Steppe vornehmlich unter den Kaschkiren. — Die Florentiner Strohhüte (aus toskanischem Weizenstroh, bedeutend stärker und geschmeidiger, aber freilich auch theurer, als die aus Roggenstroh geflochtenen Rargauer Strohhüte). — Trabrennen in den Vereinigten Staaten (Mächtiger Aufschwung dieser Uebung seit etwa 30 Jahren; glänzende Resultate bezüglich der Entwicklung und Schulung der Rennpferde). — Die Rübenzucker-Industrie in Rußland. (Gehört trotz aller Anstrengungen der Producenten und der Regierung einem unaufhaltsamen Verfall entgegen). — Miscellen (Mittel gegen das Sinken der Schiffe; Druck fallender Körper auf die Luft).

Nr. 27. — Wanderungen des französischen Botanikers Balansa in Marokko (Besuche beim Kaid von Gaha, in Intaga, Ain-Tarfil, Imintennut, Keira, Tamslohe u., Besteigung des Djebel Sidi-Fars, eines Hauptgipfels des Atlas, 2200 Meter hoch, mit prächtvoller Aussicht, u.). — Eine Flußreise auf dem Ithelum, dem Hydaspes der Alten (Schluß aus Nr. 26). — Physiologische Entdeckung eines Zusammenhangs zwischen Licht und Schwerkraft. (Nach A. B. Frank, Beiträge zur Pflanzenphysiologie, Leipzig 1868, stehen der f. g. Geotropismus oder die Einwirkung der Schwerkraft auf die Richtung der einzelnen Organe der wachsenden Pflanze, und der Heliotropismus oder die Einwirkung des Sonnenlichts eben hierauf in so inniger Wechselwirkung, daß man beiderlei Erscheinungen auf eine gemeinsame höhere Ursache zurückzuführen habe). — Das russische Emancipationswerk (Schilderung des Segensvollen des Emancipationsgesetzes Kaisers Alexander II vom 19. Febr. 1861,

mitteltst Reflexion auf die rechtliche und sociale Stellung 1. der freien Bauern oder Kronbauern, und 2. der Leibeigenen unter Kaiser Nikolai, also in der der Emancipation zunächst vorhergegangenen Zeit). — Völkerleben in der uralischen und asiatischen Steppe, vornehmlich unter den Kaschkiren (Fortsetzung aus Nr. 26. Eßitten, Diebereien, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten verschiedener Art, Sitten der Frauen etc.). — Die Mutterpflanzen des Fieberharzes. (In America: *Hevea Guayanensis* und *Castilloa elastica*; in Asien: *Urceola elastica*, *Ficus elastica*, *Vahea gummifera* etc. etc.). — Das Steinalter der Ostseeprovinzen Liv-, Esth- und Kurland (auf Grund einer Monographie von E. Greving in H. IV. der Schriften der Gelehrten esthnischen Gesellschaft. Das Steinalter der Ostseeprovinzen reicht danach bis ins 6. Jahrh. n. Chr., das Bronzealter von da bis ins 13. Jahrhdt., das Eisenalter erst vom 13. Jahrhdt.). — Die wahre Tiefe des Mjösa-See's (in Norwegen. Sie beträgt nicht $2\frac{1}{2}$ norweg. Meile, wie eine fabelhafte Nachricht in Verlingske Tidende behauptet hatte, sondern nach exacter Messung 240 norweg. Meilen, oder 452 Meter). — Zur vorzeitlichen Verbreitung des Steinbocks. Von A. L. (In den Karpathen Nord-Ungarns waren Steinböcke bis in die nächste Zeit nach der Reformation nichts seltenes). — Miscellen (Fossile Wasserfälle auf Mauritius; Vierzliche Statistik über die Truppen der Vereinigten Staaten seit deren selbst im letzten Bürgerkriege etwas über 300000 geblieben; Kochgeschirr aus Papier).

Nr. 28. — Aus Sir Charles Lyell's neuestem Werk (nämlich aus der 1867/68 erschienenen 10. Aufl. seiner *Principles of Geology* Außer der bekannten bedingten Zustimmung zur Darwin'schen Theorie ist es besonders der neueste Versuch Lyells, die Eiszeit auf geographische Weise aus der früher verschiedenen Vertheilung von Wasser und Land, zu erklären, womit der Referent sich beschäftigt). — Genesis und Avesta. Von Prof. Fr. Spiegel. 4. Die Sündfluth (Obgleich die Fluthsage sonst bei allen semitischen wie indogermanischen Völkern des Alterthums nachgewiesen werden könne, entbehre doch das Avesta aller sicheren Spuren derselben). — Die Clouper Höhle in Mähren. (Eine große devonische Kalkhöhle mit zahlreichen fossilen Thierresten, geschildert auf Grund einer Monographie von Dr. S. Wankel, Wien 1868. Besonders eingehend verweist der Ref. bei Wankels Beweisführung zu Gunsten der Annahme, daß sich an zahlreichen Knochen urweltlicher Thiere Spuren von Krankheiten nachweisen lassen). — Esquiro's über die englischen Constabler (Nach der neuesten Abhandlung dieses berühmten Schriftstellers über England und englisches Leben sind die Londoner Constabler kraft ihrer Gewandtheit, feinen Sitten, Charakterfestigkeit und trefflichen Organisation wahre Wohltäter der menschlichen Gesellschaft. Nur über die s. g. Detective's oder Spione urtheilt er nicht ganz so günstig). — Zur Würdigung des

amerikanischen Vibers (nach S. Lewis Morgan: *The American Beaver and his Works*). — Neueste Thattsachen über den Vogel Dronte. (*Nidus ineptus*) (Referat über die von der k. k. zoologisch botanischen Gesellschaft, Wien 1868 publicirte Schrift von G. v. Frauenfeld: Neu aufgefunden Abbildung des Dronte etc.). — Bergwerks- und Hütten-Karte des westfälischen Oberbergamtsbezirks (erschieden Essen, bei G. D. Vöbeler 1868). — Miscellen (Goldwäsch in Norwegen; Flugjahre des Maifäfers; Eine neue britische Morchel; der größte Hochofen in der Welt [auf den Norton-Eisenwerken im Bezirk Cleveland]; Genauigkeit der Schweizer Uhren; neue Art von Fasanen aus China; Bier bei den Pharaonen; Sonnenfinsterniß vom 18. August).

Nr. 29. — Neue Literatur über Darwin's Lehre von der Umbildung der Arten (1. Deutsche Ausgabe des Darwin'schen Buchs über die Hausthiere und Kulturpflanzen [von Victor Carus]; 2. Ueber Abstammung und Variation unserer Obstarten; 3. über Umwandlung der Arten durch Wanderung [auf Grund von Moritz Wagner: Die Darwin'sche Theorie und das Migrationsgeiz der Organismen, Leipzig 1868]; 4. der Stammbaum des Menschengeschlechts [nach Ernst Haeckel: Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts, — S. 52 u. 53 der Sammlung gemeinverständlicher Vorträge; — die Tendenz dieser vier Referate ist eine durchgängig entschieden darwinistisch-materialistische, obwohl am Schlusse daran erinnert wird, daß Darwin's Theorie vorerst immer nur Hypothese sei). — Die Dentung der Sonnenflecke. Von Dr. Fr. Thomas. (Nach Zollner's Photometrischen Untersuchungen, Leipzig 1865, denen der Verf. sich anschließt, sind die Sonnenflecken ungeheure Schlacken, welche kolkartig auf der heißflüssigen Sonnenoberfläche treiben und welche über sich in der Sonnen-Atmosphäre die Bildung einer Wolke, des s. g. Hofs, veranlassen). — Die Aht-Stämme der Vancouver Insel (im Britischen Nordamerika — ein freiheitsliebender, wilder, aber keineswegs ganz ungesitteter Menschenstamm). — Eine Besteigung des Tamana-Bergs auf Trinidad (West-Indien). — Aus Sir Charles Lyell's neuestem Werk. 2. Die Thätigkeit des Wassers. (Entwicklung des bekannten neptunistischen Quietismus der Lyell'schen geologischen Theorie). — Abermals ein großes Unglück durch Nitroglycerin oder Sprengöl (in einem Steinbruch bei Duenaft in Belgien. Der Ref. — der „alte Bergmann“ — schlägt gänzliche Verbannung des Nitroglycerins aus dem industriellen Gebrauch vor, wegen seiner allzu großen Gefährlichkeit).

Nr. 30. — Die Finanzen des französischen Kaiserreichs. (Sie stehen nicht so verzweifelt schlecht, daß sich nicht die Kosten der neuesten [Ries'schen] Heeresumgestaltungen erschwingen ließen, aber sie zeugen immerhin von einer keineswegs musterhaften, vielmehr sehr ver-

schwenderischen und großhuerischen Politik der Finanzminister des 2. Kaiserreichs seit 1852). — Ein Schneesturm auf einer Reise in Rußland (Gleichzeitige Bedrohung durch Schnee Kälte und Wölfe während einer überaus finsternen stürmischen Nacht). — Die Entdeckungsgeschichte der Aetherisirung (Entdecker: Dr. Charles T. Jackson in Boston, V. St., seit etwa 1841. Der von ihm angewandte reine, mit atmosphärischer Luft vermischte Schwefeläther wird für weit ungefährlicher erklärt, als das gleichfalls hier häufig als Anästhetikum angewendete Chloroform). — Internationaler Congreß für Geschichte und Alterthumskunde zu Bonn (Programm zu dem am 14–21. Sept. 1868 stattfindenden zweiten Congresse dieser Art). — Ausgestorbene und aussterbende Thierarten in Australien und Polynesien. Von Louis Lingershausen (Beispiele von allmählig aussterbenden Vögeln: *Didunculus strigirostris*, *Strigops habroptilus*, *Nestor productus*, *Drepanis vestiaris*, *Apertyx australis*, *Notornis Mantelli*). — Die Schamaiten, Ein litthauischer Stamm in Westrußland (im ehemaligen Samogitien, den heutigen Gouvernements Kovno und Augustowo). — Aus Sir Charles Lyells neuestem Werk. 3. Die Vulkane und Erdbeben (Weiberlei) Phänomna betrachtet Lyell als im engsten Zusammenhang miteinander stehend, und erklärt sie für Wirkungen herunwandelnder Lavabeden im starren Erdinnern). — Grundsätze und Vorschriften des Talmuds in Betreff des Proselytenthums. Von Dr. Fürst. (Der Talmud erklärt Proselyten für eine Gefahr für die Religion, und warne vor allem religiösen Propaganda-Machen). — Das neue Mineral Eridymit (vom Berge S. Cristobal bei Bachuca in Mexico). — Die Bewohner Santorin's in der Steinzeit. — Neu entdeckte Tropfsteinhöhle bei Iserlohn (entdeckt von Eisenbahnarbeitern im Juni 1868). — Rechnen mit den Fingern in China bis zu 100000 (nach John Bowring im Athenäum). — Die Tiger in Cochinchina. — Miscellen. (Zur Statistik Griechenlands; Schriftwerke über Athen; Tod des Reisenden de Lagrèe).

Nr. 31. — Aus der Sagenwelt des Kaukasus. Von Dr. Adolf Bastian (Mythen, Märchen und abergläubische Gebräuche der Osseten und Kabardiner). — Arbeit und Unternehmergewinn (mit besondrer Beziehung auf Englands industrielle Zustände). — Neuere Forschungen über den Aurochs, den Steinbock und die Stellertsche Seezucht. Von R. Lingershausen. (Die beiden letzteren Thiere seien dem Aussterben nahe, das letztgenannte sei wahrscheinlich schon längere Zeit ausgestorben). — Die Mythen der Wästen auf Rennpferde in England (nach Chamber's Journal). — Aus der amerikanischen Wildniß (Abenteuer eines badenischen Adligen und Offiziers bei einem Jagdausfluge in der Gegend des Conchosflusses im nordwestl. Texas, bestehend im mehrtägigen Umherirren und

beinahiger Verhungern). — Aus Sir Charles Lyells neuestem Werk; Die geologischen Schicksale der belebten Schöpfung (Lyell sei der „Copernicus der Geologie“ geworden, da er uns zuerst mit Zeiträumen von unbekannter Länge rechnen gelehrt habr. Darlegung seiner, mit den Darwin'schen fast durchaus übereinstimmenden Ansichten über Schöpfungscentra, geographische Verbreitung der Pflanzen und Thiere, Umwandlung und allmähliges Aussterben der Arten, und Entstehung des Menschengeschlechts auf dem Wege der Artenumwandlung. Der erste Mensch sei wahrscheinlich in den Tropenländern der alten Welt, vielleicht auf einer ehe-maligen Insel, entstanden; die verschiedenen Rassen hätten sich im Laufe vieler Jahrtausende durch Variation aus den Urrepräsentanten des Geschlechts hervorgebildet). — Cyklindrische Hohlräume in der Lava, durch Abformung von Bäumen und Nesten entstanden, auf der Insel Teneriffa (nach R. v. Fritsch und W. Reiß: Geologische Beschreibung der Insel Teneriffa, Winterthur 1868). — Miscellen. (Ein Komet aus Kohlenstoff beobachtet von Huggins mittelst Spectral-Analyse; neue braune Farbe für Architekten und Aquarellmaler).

Nr. 32. Richard Proctor über die Verfinsternung der Sonne am 17. Aug. 1848 (über Wesen und Ursachen der Sonnenfinsternisse überhaupt, und der diesjährigen insbesondere. Auseinandersetzung darüber, inwiefern die sog. Protuberanzen mittelst des Kirchhoff'schen Spectroscops ihrer Natur nach näher zu erforschen sein würden). — Borsaae's Erklärung der Moore- und Erdsünde. (Zahreiche der aus Torfmooren, Erdhügeln u. ausgegrabenen Geräthschaften von Stein, Bronze oder Eisen seien nur unter der Voraussetzung zu erklären, daß sie bei einstigen Opferfeiern der alten Celten, Germanen, Scandinavier zur Verwendung gekommen seien. Nebst Widerlegung der von Desor u. A. gemachten Einwürfe gegen diese Opfertheorie). — Tacitus und die rheinischen erloschenen Vulkane. Von Dr. Jacob Möggerath. (Die Stelle Tacit. Annal. XIII, 57 meine mit dem ignes terra editi eher einen Moor-, Wald- oder Haidebrand, als eine vulkanische Eruption, könne also, trotz der gegentheiligen Behräge v. Eichwalds, Steiningers und vieler Anderer, unmöglich zum Beweise für eine noch in der Römerzeit stattgehabte Thätigkeit der linksrheinischen Vulkane der Eiselfegend u. benutzt werden). — Der Affenbrodbaum (*Paobab*, *Adansonia digitata*; nebst Abbildung). — Die Taufhandlung in der russisch-griechischen Kirche (auf Grund des Werkes der Frau v. Romanoff: *Sketches of the Rites and Customs of the Greco-Russian Church*, Lond. 1868). — Neue geographische Literatur (1. Behn's geogr. Jahrbuch, 2. Bd.; 2. N. Andree, *Livingstone der Missionär*; 3. S. Friedmann, die ostasiatische Inselwelt). — Die Einfuhr von Lebensmitteln in die Schweiz. Von J. Messliomer. (Daß die Schweiz jährlich an 100 Mill. Francs für importirte Lebensmittel aus Ausland zahle, gereiche dem Gewerbfleiß ihrer Bevölkerung zu nicht ge-

ringem Ruhm, weise indessen auf einige bis jetzt noch nicht satfam ausgebeutete Zweige der schwelgerischen Landwirtschaft hin.) — Miscellen (z. B. Stiftung von John Davy; Japanesen in London &c.).

Nr. 33. F. J. v. Eschudi's Reisen durch Süd-Amerika. (Ref. über die im 4. Bd. des betr. Reisewerks enthaltene Schilderung eines Besuchs der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul, sowie der von da aus fortgesetzten Reise über Montevideo und Buenos Ayres nach Catamarca.) — Zwei Denkmäler der alten Beziehungen Ostiens zum römischen Reiche (eine griech. Inschrift aus dem 3. 75 n. Chr., und eine lat. aus dem 3. 175, jene auf Vespasian, diese auf Mark Aurel bezüglich). — Ueber die Palmen und ihre Nutzbarkeit (besonders über Cocos-, Sago-, Dattelpalmen und deren Producte). — Die Standesrechte der fremden Völker in Rußland (1. Die fremden Völker Sibiriens, namentlich die Kirgisen; 2. Die Samojeden; 3. Die in der Provinz Kaufkasan nomadisirenden Kogaizen, Sedschikulzen, Truchmenen; 4. Die Kalmücken). — Besuch einiger Atolle (Koralleninseln) in der Südsee. 1. Natasa in der Unionsgruppe. — Das Leben und die Sitten unserer Vögel (Kritik des B. Altum'schen Werkes: „Der Vogel und sein Leben“, 2. Aufl. Münster 1868. Daß hierin den Vögeln jede Spur von Denkvermögen und überhaupt von menschenartigen psychischen Regungen unbedingt abgesprochen wird, das gesammte Leben der Vögelwelt also als einem teleologischen Naturgesetze blindlings unterworfen dargestellt wird, erfährt den Tadel des Ref., der zu dem Schlusse gelangt: „daß, wie der Mensch nicht absolut frei handelt, sondern stets zugleich unter physischen Einflüssen steht, so auch die Thiere nicht absolut unfrei sind, wenn sie auch nicht entfernt den Grad von Unabhängigkeit genießen, zu dem die höher gearteten Menschennaturen zu gelangen vermögen“). — Ein Polytechnikum in Peking. (Auszüge aus den auf die gegenwärtig betriebene Errichtung einer solchen höheren Lehranstalt in der chinesischen Hauptstadt bezüglichen officiellen Dokumenten, in welchem das Ministerium des Auswärtigen, zugleich mit der näheren Darlegung des Lehrplanes und der Organisation der Anstalt, die dagegen im Schwange gehenden national-chinesischen Vorurtheile zu heben und die Berufung europäischer Lehrer daran zu rechtfertigen sucht.) — Huzley über die Thierformen zwischen den Reptilien und Vögeln (besonders über den Archaeopterix, Pterodactylus, die Dinosaurier, den Compsognathus longipes und mehrere andere fossile Zwischenformen zwischen den beiden gen. Thierclassen).

Nr. 34. Unter den Guaraunos-Indianern. Von R. Ferd. Appun. (Anziehende Schilderung einer Flußreise auf dem unteren Orinoco-Delta, wobei eine erste Begegnung mit einer Schaar der gen. Indianer stattfand.) — Besuch einiger Atolle in der Südsee. 2. Manihita oder Humphrey-Insel (mit einem interessanten, aber

freilich sehr einseitigen Berichte über das Wirken der christlichen Missionäre auf Karotonga, insbesondere die von denselben gehandhabte strenge Sittenzucht). — Die pneumatische Post in New-York. (Vorschläge eines Hrn. E. Beach, Redacteur des „Scientific American“, zur Verstellung einer derartigen Lufröhren-Packet-Post für New-York, nach dem Muster der bereits in London und Paris bestehenden Institute der Art. Am Schlusse macht der Ref. den halb scherzend halb ernst gemeinten Vorschlag, Hamburg und Bremen durch eine doppelte pneumatische Röhrenleitung mit einander zu verbinden.) — Ueber den thermochemischen Ursprung der goldführenden Gänge in Californien. („Der gegenwärtige Ertrag der californischen Goldförderung beläuft sich auf einen Werth von 5,300,000 Pfd. Strl., ist also tief gefallen von dem Höhenpunkte, als er 15 Mill. Pfd. erreichte. Die gesammte Ausbeute von 1848 bis 1866 beträgt 167,260,000 Pfd. St.“) — Ueber die Gestalt der Erde (auf Grund des so betitelten Werkes von Dr. Dr. Phil. Fischer, Darmstadt 1868, welches mit dem interessantesten, aber etwas niederschlagenden Resultate schließt: „daß wir noch weit davon entfernt sind, den Abplattungswerth der Erde genau zu kennen, daß namentlich die Uebereinstimmung in den Berechnungsergebnissen von Schmidt, Airy und Bessel uns in trügerische Sicherheit gewiegt hatte, und daß die Aufgabe noch keineswegs als gelöst angesehen werden dürfe“). — Ein britischer Condottiere in chinesischen Diensten. (Oberst Gordon, der siegreiche Bekämpfer der Taiping-Rebellen, geschildert auf Grund des Werkes von Andr. Wilson: The ever victorious Army; a History of the Chinese Campaign under Lieut. Col. C. G. Gordon, London 1868.) — Die Farbe der Fische. Von Dr. G. Jäger. — Graphitlagerstätte in Californien. (Die sog. Eureka Black Lead Mine unweit Sonora in Tuolumne-County.) — Menschenhandel nach Chile. (Warnung vor der freien Passage nach Chile, welche die H. J. C. Godeffroy und Sohn in Hamburg deutschen Auswanderern anbieten, um sie daselbst zum „Kanonenfutter der Civilisation“ zu machen.) — Miscellen (z. B.: Ueber künstliche Erzeugung des Diamants; Ein spanisches Urtheil über die Japanesen; Neue Alterthümer Nord-Amerika's [indianische Küchengeräthe im St. Tennessee 70' tief unter der Erdoberfläche aufgefunden], &c.).

Nr. 35. Ueber die Fortpflanzung der Pilze (die ungeschlechtliche durch Sporenbildung, und die geschlechtliche nach ihren mannichfaltigen Arten). — Eine Züchtigung der Mikobaren für Strandraub (durch das britische Kriegsschiff „Wasp“, das im J. 1867 die Spuren von zahlreichen an europäischen Schiffen verübten Verwüstungen durch ein wohlorganisiertes Piratensystem auf jenen Inseln nachwies). — Vergangenheit und Gegenwart Serbiens (auf Grund von F. Kanitz, „Serbien, historisch-ethnographische Reise-Studien aus den Jahren 1859—68“, Leipzig. 1868). — Die Santal-Stämme in Indien. (Reste der arischen Ureinwohner Indiens, mit

äußerst wilden ränberischen Sitten, einer „Religion des Schreckens“, einer sehr primitiven socialen Grundverfassung ohne Kasten-Eintheilung etc. Alles dies auf Grund von W. Hunter: The Santal-Tribes, nach einem Ref. in Cornhill-Magazin geschildert.) — Nochmals die Meteoriten von Pultusk im Kgr. Polen (vgl. Nr. 24). — Das Jugendalter der mikroskopischen Untersuchungen. (Ueber Malpighi, Leewenhoeck, Ruhsch, Swammerdam und andere Förderer der Mikroskopie im 17. und zu Anf. des 18. Jhds. Dabei namentlich eine ziemlich ausführliche Biographie und Charakteristik Leewenhoecks.) — Rit Carson (Nekrolog dieses berühmten Trappers, Indianer-Agenten und Pioniers der Central-Pacific-Bahn, geb. 1809, † 23. Mai 1868). — Christian Petersen's Schrift über das Bronze- und Eisenalter. (Eine Festgabe der Hamburger Gymnasial-Professoren zur 50jähr. Jubelfeier der Univ. Bonn, wichtig wegen des darin geführten Nachweises, daß das Eisenalter dem sog. Bronzealter eigentlich schon vorausgegangen sei, oder wenigstens eben so hoch in die Vergangenheit hinaufreiche, wie dieses.) — Elektrische Anzündung der Gaslampen in New-York (neue Erfindung, demnächst zur Ausführung in N.-York gelangend).

Nr. 36. Die Abhängigkeit der menschlichen Geseßung von den Ländergestalten. 7. Die Kulturvölker der neuen Welt. Von Oscar Peschel. (Die Cultur der eingeborenen Stämme Amerikas sei nicht aus einem der übrigen Welttheile importirt, sondern selbstständig auf amerikanischem Boden erwachsen; ja die Geseßungen des nördl. und des süd. Festlandes hätten sich völlig ohne gegenseitige Verührung und Befruchtung entwickelt, da die Azteken ebensowenig vom Reiche der Incas gewußt hätten, als die Peruaner von Mexiko und seiner Cultur.) — Der Kennstiege als Markzeichen des Thüringer Walds. Von A. Köse („Kennstieg“ = Rainweg, Grenzweg. Angehende archäologisch-historische und culturgeschichtliche Schilderung). — Die Neubauten Jerusalems. (1. Das Ayl für Auszügige; 2. Das Sanitarium; 3. Das große Diatonienhaus Talitha Kumi; 4. Die neue römische Patriarchalkirche; 5. Die Ecce-Homo-Rirche; 6. Der Neubau der großen Kuppel der Grabkirche, etc.) — Das Probiramt der Per. Staaten zu New-York (das sog. Assay-Office, worin jahraus jahrein an 15 Mill. Doll. in ungemünztem Gold und Silber zur Erprobung und Einschmelzung für die Münze in Empfang genommen werden. Nähere Beschreibung des betr. Verfahrens). — Ueber den Einfluß des Zinkoxyds und seiner Verbindungen auf die Vegetation (nach den Untersuchungen des Prof. M. Freytag zu Poppelsdorf bei Bonn). — Die Spielbank in Monaco (Eigenthum des Hrn. Blanc, der auch Spielpächter in Homburg v. d. S. ist). — Anatomische Aufklärung über das Schwert- und Eierschlingen (wie dasselbe in Paris von dem chinesischen Lachenspieler Ping-fook betrieben wird). — Zur Eröffnung der britischen Naturforscherversammlung in

Norwich. (Auszug aus der Eröffnungsrede des Vorstehenden, des geehrten Botanikers Joseph Hooker, eines eifrigen Darwinisten, der auch in dieser Rede wieder Zeugniß für die Darwinische Entwicklungstheorie ablegt). — Geographische Karte des kohlenführenden Saar-Rhein-Gebietes (von E. Weiß und H. Kaspenres, Berl. 1867). — Texanische Nordstatistik. (Seit 1864 nicht weniger als 939 Mordthaten theils an Weißen theils an Farbigen in Texas verübt!)

Nr. 37. Die Schöpfungen des Regenswassers ihn und auf der Erdrinde. Von Prof. Dr. Senft in Eisenach. (Geognostische Beschreibung der hauptsächlich durch mechanische Wirksamkeit hervorgebrachten Schöpfungen des Regenswassers auf der Erdoberfläche, nämlich 1. der Wasserrisse oder Regenschluchten.) — Eine neue Ehrenrettung Amerigo Vespucci's. Von Dsc. Peschel. (Ant der krit. Textausgabe der Werke Vespucci's, welche Adolph v. Barnhagen u. d. Tit.: „Amerigo Vespucci“, Lima 1865 veröffentlicht, scheine das Festland Amerika [und zwar wohl die Küste von Venezuela, nicht, wie Barnhagen will, die von Yucatan] bereits 1497 von Vesp. entdeckt worden zu sein, also ein Jahr vor der Entdeckung durch Columbus.) — Der Kennstieg als Markzeichen des Thüringer Walds. Von A. Köse. (Schluß). — Ueber den Einfluß der Temperatur auf die Pflanzenwelt (nämlich auf die Reimung der Samen, auf das Wachsthum der ganzen Pflanze, auf ihre Bewegungserscheinungen und Reizbarkeit, auf die Saftansaugung durch die Wurzeln, auf das Erfrieren bei sehr niedrigen Temperaturgraden etc.) — Selbstzüge der Franzosen gegen den Maifäher. (Das beste Mittel zur Verhinderung der Maifäher sei, die Felder ganz brach liegen zu lassen; denn in Brachfeldern halten sich keine oder nur verschwindend wenige Engerlinge auf.) — Räuberwesen auf der Halbinsel Korea. (Mehrwöchentliche Gefangenhaft eines griech. Kammermitgliedes Namens Soteropulos unter den sog. Palikaren, den Briganten Moreas.) — Neue Kartenwerke. (1. Bibelatlas in 8 Blättern von Th. Menke; 2. Ernst Curtius, Sieben Karten zur Topographie von Athen; 3. R. Grundemann, Allgem. Missions-Atlas, 1. Afrika; 4. L. Ravenstein, Specialkarte von Deutschland in 12 Bl.; 5. Henry Lange, Karte von Afrika.) — Ein sehr großer fossiler Pelikan in engl. Torfablagerungen (nach einem Vortrage von Alpb. Milne-Edwards in der Pariser Academie der Wissenschaften).

Nr. 38. Archäologische Eulenspiegeleien. (Anzeige der Schrift: „Paläorama; Oceanisch-amerikanische Untersuchungen und Aufklärungen“, Erlangen 1868, welche der Ref. nicht für die ernsthaft gemeinte Meinungsäußerung eines verstorbenen amerikan. Archäologen George Brown, sondern für eine humoristische Persiflage der modernen Etymologisirungswuth und des abenteuerlichen Strebens, aus Amerika's Vergangenheit alle möglichen Aufschlüsse über die Urgeschichte der

alten Welt zu Tage zu fördern, erklärt.)—Unter den Guaranos-Indianern. Von Karl Ferd. Appun (Fortf. aus Nr. 34).—Die Schöpfungen des Regenwassers u. Von Prof. Senft (Fortf. aus Nr. 36).—Ueber die geographischen Vorzüge der Landschaft Attika. (Aus Curtius „Erläuternder Text der sieben Karten zur Topographie Athens“; vgl. Nr. 36).—Merkwürdigkeiten aus dem engl. Postdienste. — Griechische Weine. (Die meisten, am besten zur Ausfuhr geeigneten und deshalb auch am meisten ausgefuhrten Weine erzeugt die Insel Thera, deren Ausfuhr jetzt eine bel. Gesellschaft zu Athen unter dem Namen: „Weinbereitung von Thera“ unter ihre Obhut genommen hat.)—Aus den Verhandlungen der britischen Naturforschergesellschaft zu Norwich. (Auszüge aus den Reden des Physikers Lyndall über die „mechanische Vermittlung“ des Gehirns; des Astronomen Glaisher über Veränderungen an der Wondoberfläche; des Geologen Phell über schwedische fossile Pflanzenreste in cambrischem Gestein; des Physiologen Richardson über eine neuerfundene Magnesium-laterne zur Beleuchtung innerer Körpertheile, u.)—Die mittelalterlichen Handelsniederlassungen der Italiener in der Levante (auf Grund von G. Müller: *Le Colonie commerciali degli Italiani in Oriente nel medio evo*. 2 vol., Venezia a Torino 1866—mit besonderer Berücksichtigung der genuesischen und venetian. Niederlassungen auf Cyprien).—Das Thal des Jo Semite und seine Entweihung (Beschreibung des wunderbaren californischen Thaies Jo Semite, eines „millionenfach vergrößerten Annemihales“, das der Staat Californien seit Kurzem durch Anlage zahlreicher proaischer Sägemühlen haben entstellen lassen).—Das rheinische Mineralien-Comptoir von Dr. A. Kranz (in Bonn).—Verdoppelung der Resonanz bei Pianoforten (nach dem „Intellectuellen Oboerver“).—Miscellen (1. Atlantische Expedition zur Untersuchung des Thierlebens in großen Seetiefen; 2. Entwicklung der Eier von Seeffischen).

Nr. 39. Die Kultur des alten Aegypten. Von Dr. A. Dulk. (Einleitende historische Bemerkungen über ägyptische Sitten im Punkte des Sitzens, Essens, der Kleidertrachten u. Mit Abbildungen verschiedener Figuren von ägyptischen Wandgemälden.)—Ueber den Ursprung der Temperatur des Orients, ob tellurisch oder solarisch. Von A. Müllh. (Ergebnis: „Wenn der Meeresgrund bereinigt ist seiner Tiefe entsprechende Temperatur seiner eignen inneren Erdwärme besessen hat, so ist seine Temperatur doch jetzt die des schwersten Wassers, ihm mitgetheilt vom Meerwasser, dessen Temperatur bestimmt wird allein durch die solarische Einwirkung.“)—Das alte und das gegenwärtige Chrenaisia (nach einem Vortrage des Commandeur L. Brine vor der geogr.-ethnolog. Abtheilung der Britisch Association zu Norwich).—Die deutsche Nordpolfahrt. (Kurse Uebersicht der Geschichte der bisherigen Nordpolfahrten, nebst Muthmaßun-

gen über den Erfolg, welchen die gegenwärtige Betermannsche Expedition wohl davon tragen dürfte.)—Die Goldfunde in der Colonie Natal und das Ophir der Bibel. (Nach einem Bericht Sir Rob. Murchison's an die Londoner Geogr. Gesellschaft wären die von dem deutschen Reisenden Karl Mauch entdeckten Goldfelder in den Quellgegenden des Limpopo-Flusses die Fundorte jenes Ophir-Goldes, nach welchem Salomo seine Schiffe ausludte. Ophir sei also an der südost-afrikanischen Küste, nicht an derjenigen Arabiens oder Indiens zu suchen.)—Die Temperatur bayrischer Alpenseen (nach den Untersuchungen H. v. Schlagintweit's und Prof. Jolly's).—Erste wissenschaftliche Erforschung von Tibet (durch zwei von dem indobrit. Capitän Montgomerie unterrichtete und abgeschickte indische Pandits oder Brahminen-Gelehrte, 1865—1867).—Fernan Mendez Pinto (auf Grund einer soeben bei Costenoble in Jena erschienenen deutschen Uebersetzung der wegen ihrer Abenteuerlichkeit und Fabeleien verursachten hinterasiatischen Reisen dieses Portugiesen, des Marco Polo des 16. Jhdts.).—Die Franzosen an der Küste Neufundlands (nach Ed. du Haillly [franz. Marines-Officier]: *Six mois à Terre neuve*, 1868).

Revue des deux mondes. 76. Bd. 3. Heft (1. Aug. 1868).

L'Allemagne depuis la guerre de 1866. VII. In der vorliegenden siebenten Folge dieser auf großer Sachkenntniß beruhenden Studien behandelt Kavelene das Verhältniß Ungarns zur slavischen Bevölkerung Oesterreichs; der jüngste Ausgleich wird gebilligt und den Magnaten die größte Nachgiebigkeit gegen einen Volksstamm anbefohlen, welcher unterdrückt, sich in Rußlands Arme stützen, befreit und gehoben, Erbe der Türken in Europa werden wird.—Jean de Chazot, 4. Thl.—L'Eglise romaine et le premier empire, par d'Haussonville — erzählt sehr ausführlich das Leben des zu Savona gefangen gehaltenen Papstes, seinen Protest gegen die von dem Kaiser eigenmächtig ernannten Bischöfe von Florenz und Paris und die darauf folgenden rasenden Vornausbrüche des Kaisers. Die Behandlung, bemerkt der Verf., die dem Kaiser später zu St. Helena widerfuhr, kommt auch nicht von fern derjenigen gleich, welche derselbe dem heldenmüthigen Kirchenfürsten angedeihen ließ. Wohlweislich sind die in dieser Beziehung merkwürdigsten Episteln des Kaisers nicht in die Correspondance de Napoléon I. aufgenommen worden.—Clément Marot, par L. Vilet, Anzeige einer vorzüglich durch Ch. d'Héricault besorgten Ausgabe der Werke dieses wichtigen aber charakterlosen Hofdichters König Franz I. „M. war der letzte Dichter des Mittelalters, der erste der Neuzeit, er begrüßte die Eleganz der französischen Sprache und rettete den französischen Witz. Seine Psalmenübersetzung konnte jedoch nur reformirter Parteileiher loben.“—L'Israël des Alpes, ou les Vaudois du Piémont, par Hudry-Ménos. III. Annahme der Reformation durch die Waldenser und Verfolgung derselben von der Mitte des 16. bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Französische Leser mag des Verss. Urtheil über die Reformation in Erstaunen versetzen: „Man stellt sich heute, als glaubte man, diese große religiöse Bewegung sei nur eine Verneinung, ein Protest der Vernunft gewesen. Die unparteiische Kritik erkennt aber in derselben vielmehr einen Ausbruch des Glaubens, wie die Welt seit der Apostelzeit keinen gesehen, eine mächtige, ja heftige Bejahung gewisser Lehren des Evangeliums, welche die Kirchenlehre in dem katholischen Gewissen hatte verdunkelt lassen.“

4. Heft (15. August). *Lettres d'un voyageur a propos de botanique*, par G. Sand. Die Verf. unterscheidet im Menschen drei Seelen, Princip des physischen, des persönlichen, des allgemeinen Lebens; so ist auch ihr Gott eine Dreieinigkeit von Weisheiten. Auf das Christenthum ist sie natürlich nicht gut zu sprechen. — *La Suisse et ses ballades*, par L. Etienne. Der Verf. erzählt auf anziehende Weise, nach Nachholz (Viederchronik der Eidgenossenschaft) und Denbrüggen (die Urschwiz) die poetische Geschichte der Ureinwohner der Schweiz und untersucht nach Häußer, Hühly und A. Huber die Tellsage: die Sage habe wohl Teller's Geschichte ausgeschmückt, könne aber diese Persönlichkeit nicht ganz erfunden haben. — *L'Italie à l'oeuvre de 1860 à 1868*, par Marc Monnier. Sehr günstiger Bericht über den materiellen und geistigen Fortschritt dieses Landes. — *La Science des Religions, sa méthode et ses limites*. IV. *La diversité des religions*, par Em. Burnouf. Die Religion ist die metaphysische Idee der Dreieinigkeit von Sonne, Feuer und Rauch als Erklärung der drei Grundphänomene von Bewegung, Leben und Denken. In ihrer Grundform und reinsten Gestalt ist sie in den Vedas dargestellt. Die Mannigfaltigkeit der Religionen beruht 1) auf dem Volksunterschied: der jeweilige sittliche Zustand eines Volkes bringt die Moral hervor, die Moral verbindet sich mit der Religion, und so wird diese ein politisches Institut, veränderlich und hinfällig; nur die Verfassung trennt die christlichen Religionen von einander und von der asiatischen Urreligion; 2) auf dem Racenunterschiede. Niedere Racen geben der Religion einen gröbern Charakter. Eine niedere Race sind aber auch die Semiten; durch die Conformation des Hirns ist ihre geistige Entwicklung mit dem 16. Jahr abgeschlossen; daher ihre metaphysische Unfähigkeit; die unter dem alten Volk der Juden, welche die arischen Ideen festhielten; die Propheten, Jesus, waren keine Semiten, sondern Arier, die ihren Hauptstiz in Galiläa hatten; die geistige Beschränktheit der semitischen Juden führte die Idee der Persönlichkeit Gottes in die Religion ein; das ächte Christenthum, das der morgenländischen Kirche, ist nicht theistisch, sondern pantheistisch, während die abendländische Kirche im Interesse ihres Absolutismus zum semitischen Theismus zurückgriff. Das sind nach B. die unumstößlichen Resultate der neuern Wissenschaft! — *L'élection présidentielle de la Plata et la guerre du Paraguay*, par Elisée Reclus. Der Verf. beschränkt, Pres. Sarmiento werde aus Ruhmthum den Krieg mit Paraguay im unheilvollen Bund mit Brasilien fortsetzen. — *La Paléontologie appliquée à l'étude des races hu-*

maines, par Gaston de Saporta. Der Verf. versucht uns einen Begriff vom arischen Muttervolke zu geben, nach den Forschungen von Ab. Picter: *les Origines indo-européennes ou les Aryas primitifs* (Paris 1859. 63), ebenso von den Ureinwohnern Europa's nach den geologischen Entdeckungen, zusammengefaßt in Gabriel de Mortillet, *Matériaux pour l'histoire positive et philosophique de l'homme* (P. 1864—68); Paul Gervais, *Zoologie et Paléontologie générales* (11ère série. P. 1868); *Reliquiae Aquitanicae* by Ed. Lartet et H. Christy (livr. I—V. P. 1865—68); *Notices sur les fouilles exécutées dans les cavernes de la Belgique*, par Ed. Dupont (Brux. 1867).

77. Band. 1. Heft (1. Septbr.). Der Band beginnt mit einer Studie von Sainte-Beuve über den bekannten Literaturhistoriker Jean-Jacques Ampère († 1864). Es läßt sich nichts reizenderes lesen, als diese Sainte-Beuve'schen Portraits littéraires, in welchen das Verständniß der Werke eines Schriftstellers im gründlichen Studium seiner Persönlichkeit gesucht und jeder mit seinen guten und schwachen Seiten als eine schöne Individualität dargestellt wird, — von der Eleganz der Sprache gar nicht zu reden. In vorliegendem Art. wird besonders der Besuch A.'s bei Göthe (1827) deutsche Leser interessieren. — Der Artikel *Les nouvelles expéditions au pôle Nord*, par Octave Pavy, empfiehlt das Projekt von Gustav Lambert, durch die Veringstraße nördlich von Asien den Pol zu erreichen zu suchen.

2. Heft (15. Sept.). *La France et la Prusse responsables devant l'Europe*, par Guizot: die französische Regierung entfuge ihrer politischen Unentschiedenheit, Preußen seinen ehrgeligen Plänen und Europa erhält Ruhe. — *Encore Junius*, par Ch. de Rémusat. Junius nannte sich der Verf. einer Reihe politischer Briefe, die 1772 in England erschienen und große Wirkung hatten; dieser Junius, über den schon viel geschrieben wurde, wäre nun nach Einigen Philipp Francis, dessen Biographie (begonnen von Jos. Parkes, herausgegeben von Merivale) soeben erschienen ist; dagegen aber Hayward (*More about Junius*) und die *Quarterly Review*; Rém. entscheidet sich nicht. — *Etudes de diplomatie contemporaine. Les préliminaires de Sadowa*, par Julian Klaczko. Ausgezeichnete Darstellung der diplomatischen Verhandlungen vom italienischen Kriege bis zum Gasteiner Vertrag. — *Un préfet de Paris sous l'Empire*, par C. Lavollée. Frochot, dessen Leben L. Passy schildert, war Freund Mirabeau's, Mitglied der republikanischen Versammlungen, Prefet von 1800—1812, einer der Vielen, die sich ebenso knechtisch dem Kaiser unterwarfen, als sie früher heldenmüthig dem König und der Schreckensherrschaft widerstanden. — *Madame de Lafayette*, par L. de Lavergne. Kurze Skizze des Lebens dieser edeln Frau, nach den Aufzeichnungen ihrer Tochter, Fr. v. LaFayette.

The Contemporary Review. April — September 1868.

April. „Of Christ alone without sin.“
A Reply to Professor Tyndall. By the Rev. J. B. Mozley. (Im Gegenjage zu der von

Prof. Tyndall gelegentlich einer Besprechung der Bampton Lectures von 1865 dargelegten Ansicht, daß aus dem Wunderbaren in Jesu persönlicher Erscheinung und Wirksamkeit nichts zu Gunsten seiner absoluten Sündlosigkeit gefolgert werden könne, sucht der Verf. die hohe Wichtigkeit der Wunder Christi nicht bloß für den in Rede stehenden speciellen Punkt, sondern für die richtige Auffassung und Gestaltung der Lehre von der Person des Erlösers überhaupt zu zeigen.) — 2. *The Arthurian Legends in Tennyson*. By S. Cheetham. (Ueber den Ursprung der alten celtischen Sagen von König Arthur und den Kittern seiner Tafelrunde; mit besonderer Beziehung auf die Auffassung und Behandlung, welche Tennyson, der berühmteste jetzt lebende Romantiker der britischen Literatur, diesem Sagenkreise in seinen Gedichten hat angedeihen lassen.) — *The Congé d'élire*. By H. Goodwin, Dean of Ely. (Verteidigung des bisher üblichen Verfahrens bei englisch-kirchlichen Bischofswahlen gegenüber dem von dem Rector J. Sidney Thade in der Brochüre „*The Congé d'élire*“, Lond. 1867, darüber erhobenen Vorwurf: die jetzt übliche Bischofswahl sei „a solemn, profane and wicked farce“ und schliesse „a gross and deliberate lie“ in sich.) — 3. *Gluck and Haydn*. Part. I. By H. R. Haweis (auf Grund der „*Letters of Distinguished Musicians*“, translated by Lady Wallace.“ Gute biographische Skizze und kunstkritische Würdigung von Christoph Gluck [oder, wie der Ref. beharrlich schreibt: Chr. „Glück“], welcher im nächsten Artikel eine dgl. von Haydn folgen wird.) — 4. *Recent Histories of Early Rome*. By Prof. G. Rawlinson. (Kritik der beiden Werke von Ampère, *L'Histoire Romaine à Rome*, Par. 1862, und Th. Dyer: *History of the Kings of Rome*, London 1868. Daß diese Schriftsteller gegen die rabuläre Skopis Niebuhr's und seiner Nachfolger, insbesondere Mommsen's, Schwegler's und G. C. Lewis', auf Grund besonnener Quellenforschung Opposition machen, wird im Allgemeinen gebilligt. Doch sei es zu weit gegangen, wenn Beide die Livianische Darstellung der Königszeit fast vollständig als glaubwürdige Geschichte zu verteidigen suchten. Denn wenigstens Romulus und Numa seien reine Schöpfungen der Sage und auch bezüglich der fünf letzten Könige lasse sich nur im Allgemeinen ein gewisser historischer Kern des von ihnen Ueberlieferten behaupten.) — 5. *Middle Schools Commission Report*. By W. C. Lake. (Bemerkungen über den kürzlich erschienenen Bericht der königl. Prüfungs-Commission für die Mittelschulen Englands, der als eine tüchtige Arbeit belobt, und an dem es besonders gebilligt wird, daß er das preussische Schulwesen als ein in vieler Hinsicht nachzuahmendes Muster für das noch an großen Mängeln leidende englische hervorhebt.) — 6. *The London Press*. II. *The Pall Mall Gazette*. (Humoristisch gehaltene Charakteristik dieser Zeitung, als des Organs eines gemäßigten Liberalismus auf politischem, und eines humanistischen Criticismus, gleichsam eines modernen „Abdionianismus“ auf literarischem Gebiete. Vgl. die Artikel über den „Specta-

tor, Guardian and Nonconformist“ im Jan. u. Febr. d. J.) — 7. *The Dean of Cork and the Irish Establishment*. By Prof. F. D. Maurice. (Zuschrift an die Redaction; Entgegnung auf den Artikel des Dean Magee im März. d. J.) — 8. *Vasádavatta. A Buddhis; Idyll* (vgl. St. Hilaire, *Bouddha et sa religion*, I, c. 3.) — 9. *Notices of Books*. (Kurze Kritiken über H. Goodwin, *Essays on the Pentateuch*; R. S. Maior, *Life of Prince Henry of Portugal, surnamed the Navigator*; J. Aug. St. John, *Life of Sir Walter Raleigh*; Alex. Leitch, *Ethics of Theism*; E. Daubeney, *Miscellanies*; S. Hutchinson Almond, *Mr. Lowe's Educational Theories examined*; A. v. Dommer, *Musikgeschichte bis zum Tode Beethovens*; Jul. Fürst, *Geschichte der bibl. Literatur*; F. Piper, *Einl. in die monumentale Theologie*; Alfr. v. Reumont, *Geschichte der Stadt Rom*; Th. Reim, *Geschichte Jesu v. Nazara*, etc.)

May. — *Lacordaire: a Study*. By R. W. Dale. (Lacordaire als Kanzelredner betrachtet; Darlegung der Vorzüge der französisch-katholischen Kanzelberedamkeit vor der englisch-bischoflichen und -bisiterischen. In Frankreich gebe es fast beständig Kanzelredner von bedeutenderer Rednergabe als die geachtetsten politischen Redner, in England aber erreichten die vorzüglichsten Kanzelredner immer nur die Höhe der politischen Redner zweiten Ranges.) — *Technical Education*. By J. M. Ludlow. (Eine tüchtige Schulbildung der Handwerker und Techniker aller Art sei eines der wichtigsten Erfordernisse für die Bevölkerung der gesammten nationalen Bildung der Gegenwart.) — Henry Watkins Allen. By Rev. Canon Robertson. (Biographische Charakteristik eines der ausgezeichnetsten Generale der Südstaaten im großen nordamerikanischen Bürgerkriege, † 22. Apr. 1868 in Mexiko.) — *Professor Bain on the Doctrine of the Correlation of Force in its Bearing on Mind*. (Ein Versuch, die moderne [von Helmholtz begründete] physikalische Theorie von der „Erhaltung der Kraft“ von dem physischen auf das ethisch-psychologische Gebiet zu übertragen; — nach den Proceedings of the Royal Institution of Gr. Britain, vol. IV, p. 8.) — *A short Plea for Latin Verse*. By the Rev. Alfr. Church. (Lateinisches Versemachen gehöre zu den nützlichsten Uebungen im gesammten Gebiete des lat. Sprachunterrichts.) — *The National Income of the United Kingdom* — Wages, Profits, Rents (Der Nationalwohlstand Großbritanniens, bezeichnet durch die Ziffer von 814 Mill. Lstrl. jährlichen Einkommens, sei ein enormer und überlasse den aller übrigen Staaten der Gegenwart um so gewisser, da keinerlei erzwungene Arbeit eines Skavenstandes — wie noch jüngst in den Ver. Staaten — zur Erzielung jenes fossalen Ertrags mitgewirkt habe.) — *The Education Question in Holland*. II. By a Dutch Clergyman (s. die Inhaltsangabe der vorletzten Nummer.) — *Memoirs of Baron Bunsen*. (Kurze, anziehende Biographie und Charakteristik Bunsen's auf Grund der von seiner

Wittve herausgegebenen Schrift: „A Memoir of Baron Bunsen, drawn chiefly from Family Papers“, London 1868, 2 vols.) — Notices of Books. I. Theological („Present Danger and present Duty; the Papers read at the Meeting of Clergymen at Islington in January 1868, revised etc. by Edw. Auriol“ — eine Sammlung von Vorträgen, betreffend die gegenwärtige gefährdete Lage der „Evangelical Party“, d. h. der Mittelpartei zwischen „High Church“ und „Broad Church“). II. Historical (3. B. Arthur P. Stanley: Historical Memorials of Westminster Abbey“, Lond. 1868). III. Philosophical and Scientific (Ch. Darwin: The Variation of Plants and Animals under Domestication. 2 vols. Lond. 1868, — beurtheilt als ein sehr verdienstliches Werk, das indessen die der Darwin'schen Pangenesis oder Entwicklungstheorie entgegenstehenden Schwierigkeiten nur zum geringsten Theile beseitigt). IV. Poetry, Fiction and Essay. V. Miscellaneous (3. B. Mary Carpenter: Six Months in India; Edw. Sullivan, Ten chapters on Social Reform etc.).

June. — An Oxford Art Scheme. By the Rev. St. John Tyrwhitt. (Plan zur Verbindung einer Künstler- insbesondere Maler-Akademie mit der Oxford-Universität.) — John Toland. By the Rev. John Hunt. (Biographische und literarische Charakteristik, mit sehr milder Beurtheilung der naturalistisch-neologischen Richtung Toland's.) — The Verdict of Political Economy upon Luxury. By E. S. Talbot. (Rechtfertigung eines gewissen Grades von Luxus, gegenüber dem seitens einer gewissen nationalökonomischen Schule für nothwendig erklärten unbedingten Verbote desselben.) — The Dark Ages. By Charles E. Appleton. (Ueber die culturgeschichtliche Bedeutung des Mittelalters; denn dieses, d. h. die gesammte Zeit von der Völkerveränderung bis zur Reformation, begreift der Verf. unter dem Namen der dunklen Jahrhunderte.) — Glück und Haydn. II. By the Rev. H. R. Haweis. (Fortf. aus dem Aprilhefte; treffliches, sehr anziehend geschriebenes Lebensbild Haydn's.) — The Poor of Paris. By W. R. S. Ralston (mit besonderer Beziehung auf das englische Proletariat der großen Seinstadt.) — The present State of Metaphysics in Great-Britain. By T. Collyns Simon. (Ein wesentlicher Fortschritt über den von Berkeley begründeten und von seinen Schülern Hamilton und Ferrier weiter entwickelten Phänomenalismus hinaus, sei bei keinem der neuesten philosophischen Schriftsteller Englands, auch nicht bei Dr. Mansel, dem „acutest writer upon Metaphysics since Berkeley's time“, hervorgetreten.) — The Manufacture of Sermons. By the Rev. B. G. John. (Scharfe Kritik der größtentheils völlig werthlosen Predigtliteratur oder vielmehr Predigtfabrik der heutigen Kirche Englands. Vgl. den Aufsatz über Lacordaire, von Dale, im Maiheft.) — Notices of Books. I. Theological (S. Davidson, an Introduction to the Study of the New Testament, Lond. 1868 — als vermittelnd zwischen Lübing-

Hyperkritik und schroffer Orthodoxie empfohlen). — II. Historical and Biographical (3. B. E. Evans Crowe, The History of France, vol. V; Mackenzie Walcott, Memorials of Canterbury; Amelia Murray, Recollections from 1803 to 1837, etc.). III. Philosophical and Scientific (3. B. Alex. Bains, Mental and Moral Science, a Compendium of Psychology and Ethics; C. Collingwood, Rambles of a Naturalist on the Shores and Waters of the China Sea, etc.). IV. Poetry, Fiction and Essay (3. B. Mar. Sophie Schwarz, The Man of Birth and the Woman of the People; G. McDonald, the Disciple and other Poems). V. Miscellaneous (3. B. Goldwin Smith, Reorganization of the Univ. of Oxford; Arth. P. Stanley, an Address on the Connection of Church and State, etc.). VI. German Literature (3. B. L. Häusser, Geschichte der französischen Revolution, herausg. von W. Oden; H. Weingarten, Die Revolutionskirchen Englands; W. Carrière, Die Kunst im Zusammenhang der Cultur-entwicklung etc.).

July. — By-ways of New Testament Revision. By H. Alford, Dean of Canterbury. (Die Nothwendigkeit einer gründlichen Revision der engl. Uebersetzung des N. Test. durch zahlreiche Beispiele dargethan.) — Pictures of the Season. By St. J. Tyrwhitt. (Kritik der bedeutendsten demalen in der Royal Academy Exhibition ausgestellten Gemälde von britischen Künstlern.) — Bishop Forbes on the Articles. By Prof. Conington. (Kritik der Forbes'schen „Auslegung der 39 Artikel“, einer streng hochkirchlichen Schrift, vom milderen Standpunkte der „Evangelical Party“ aus.) — Aspects of Positivism in Relation to Christianity. By the Rev. Brooke F. Westcott (mit besonderer Rücksicht auf Comte's „Catéchisme positiviste“, und „Système de politique positive“. Vgl. desselben Autors früheren Aufsatz über Comte, Bd. VI, p. 417 ss.) — George Eliot as a Poet; by Matthew Browne. (Ungünstige Kritik des etwas breiten und weit ausschweifigen Epos: The Spanish Gipsy [in five books] von G. Eliot.) — Lay work in the Church of England. By Prof. Plumptre. (Befürwortung einer Hinzuziehung von Laien zu den kirchlichen Functionen, nebst interessanten Mittheilungen über zwei kirchliche Laienvereine unter dem Protectorat des Bischofs von London: die Guild of St. Albans, und die Association of Lay Helpers in the Diocese of London.) — Mr. Gladstone's Position. (Vertheidigung des Gladstone'schen Liberalismus als einer politisch wie kirchlich unfählichen, ja in jederlei Hinsicht heilsamen Richtung.) — Pandora. A Dialogue. By William P. Lancaster (poetischer Dialog in fünfzigigen Sätzen, mit Prometheus, Epimetheus und Pandora als Personen). — Notices of Books. I. Theological (Analytical Commentary on the Epistle to the Romans. By Rev. J. Forbes; The Pentateuch in its Authorship, Credibility and Civilization, by W. Smith; A true Portrait of the Primitive Church, by E. D. Cree,

etc.).— II. Historical (W. B. Marriott, *Vestiarium Christianum: the Origin and Gradual Development of the Dress of Holy Ministry in the Church* [ein sehr bedeutendes Werk, ausgezeichnete Beitrag zur christl.-kirchl. Archäologie]; Rich. Taylor, *The Past and Present of New Zealand* etc.). III. Philosophical and Scientific (Bunsen, *God in History*, transl. by Susanna Winkworth; Archibald Sandeman, *Pelicoles, or the Science of Quantity* etc.). IV. Classical (W. C. Green, *Aristophanes: the Acharnians and Knights*; Augusta Webster, *The Medea of Euripides*, etc.). V. Poetry and Fiction (Will. Barnes, *Poems of Rural Life in Common English*, etc.). VI. Miscellaneous. VII. German Literature (J. B. Schenkel, Jr. Schleiermacher [„It is by a long way the best life of Schleiermacher that has yet appeared“]; J. Frohshammer, *Das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft*; Max Heine, *Erinnerungen an H. Heine* etc.). VIII. French Literature (J. B. M. Vallet, *Proes de Condamnation de Jeanne d'Arc*; E. Arnaud, *La Palestine, ancienne et moderne*, etc.).

August. — *The Last Supper of the Lord*, as related in the three Earlier Evangelists and in St. John. By the Rev. Prof. Milligan. (Versuch, die völlige Harmonie zwischen den drei ersten und dem vierten Evangelisten betreffs der Chronologie der Leidenswoche und insbesondere des letzten Mahles Jesu aufzuzeigen.) — *The Poor Laws and Metropolitan Poor-Law Administration*. By E. W. Hollond. (Kritik der engl. Armen-gesetzgebung; mit bes. Rücksicht auf London.) — Anthony Earl of Shaftesbury. By the Rev. John Hunt (der Desist Shaftesbury, † 1713, charakterisirt von dem Verf. der Aufsätze über H. v. Cherbury und Toland). — *Munro's Aetna*. By the Rev. James Davies. (Das naturgeschichtliche pseudovirgilianische Gedicht Aetna rühre nach der gelehrten Munro'schen Bearbeitung von irgendeinem Dichter des silbernen Zeitalters, am wahrscheinlichsten von Lucilius, dem Freunde Seneca's, her.) — *Man in Creation*. By the Rev. C. J. D'Oily. (Referat über die präadamitische Theorie der Entstehung des Menschengeschlechts, welche Dominick M'Causland in der Schrift „Adam and the Adamite“ [Lond. 1864] aufgestellt hat und welche der Ref. für ebenso schriftgemäss und dabei für weit wahrscheinlicher erklärt, als die streng monogenistische Theorie, wie sie der berühmte franz. Naturforscher A. de Quatrefages in seiner *Unité de l'Espèce humaine* vertheidigt hatte.) — *The Evangelical Clergy of 1868*. By the Rev. Anthony W. Thorold. (Apologie der „evangelischen“ Partei des englischen Clerus gegenüber dem Vorwurfe, sie sei gegenwärtig von unbedeutenden Führern vertreten und fortwährend im Abnehmen, ja im Verschwinden begriffen. Allerdings seien die „Anglikaner“ oder Hochkirchlichen dergleichen die stärksten an Zahl und die Liberalen [oder Broad-Church-Men] seien, wiewohl numerisch die schwächsten, doch die am Besten Geführten, durch die klügsten wissenschaftlichen Theologen vertreten. Über die evangelische Mittelpartei sei doch

immer die verbiensthvollste [the most useful] von den Dreien; namentlich gebühre ihr der Ruhm, die centrale Bedeutung der Lehre von der Veröhnung durch Christi Tod und Auferstehung, welche lange Zeit vollständig in Vergessenheit gerathen gewesen, wieder energisch betont und auf dogmatisch wie praktischem Gebiete zu allgemeiner Anerkennung auch bei den Ernstergesinnten der beiden anderen Parteien gebracht zu haben. Ihr Hauptfehler bestesse gegenwärtig in einer gewissen Schwäche, einer falschen Liebe zum Frieden und zu einem stillverborgenen Wirken, woraus der Schein entsiehe, als entbehre sie überhaupt tüchtiger Kämpfer auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete.) — *The Old Morality and the New*. By H. A. Page. First Paper. (Zwischen der das Recht der Individuen verleitenden quietistisch-pantheistischen ethischen Weltansicht des orientalischen Heidenthums und zwischen der energischeren, individuell gearteten und fortschrittlicheren des antiken Occidents bilde die in allen Stücken auf den Willen eines persönlichen Gottes recurrende Ethik des alttestamentlichen Standpunktes die allein richtige Vermittlung, indem sie beides zumal, die Freiheit und die theologisch bedingte Abhängigkeit des Individuums behaupte.) — *Notices of Books* (J. B. W'calman Turpie, *The Old Testament in the New*; Thom. S. Dyer, *Pompeii*; Elise Polko, *J. Meubelsohn-Bartholdy*; W. Wyndham Malet, *The Olive Leaf: a Pilgrimage to Roma, Jerusalem and Constantinople in 1867, for the Reunion of the Faithful*; Earl of Shaftesbury, *Speeches upon the Claims and Interests of the Labouring Class*; Guizot, *Méditations sur la Religion chrétienne*, etc.).

September. — *The Irish Establishment under Papal and Protestant Princes*. By W. Maziere Brady (entschieden gegen das Fortbestehen der anglican. Staatskirche, also für die Glasstone'sche Abolitions-Bewegung. „Die protest. Kirche, sobald sie Irlands Staatskirche zu sein aufhört, wird überhaupt ihre alten ungerechten Präferenzen, ihren steten Kampf gegen die durch ihre falsche Position erzeugte Erbitterung, und ihr unwürdiges und demüthigendes Angewiesensein auf weltliche Hilfe aufgeben. Sie wird dagegen ein neues Leben anfangen, das ruhmreicher sein wird, weil es dem Gebote Christi treuer entspricht, weil es den göttlichen Grundsatz, Andern zu thun, wie wir es uns selber wünschen, praktisch macht, weil es die Aufrechterhaltung und Ausbreitung des ev. Glaubens auf dem einzig richtigen Wege der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung erstrebt“). — *Lowe and Huxley on the Classics*. By the Rev. J. Greg. Smith. (Zurückweisung der Angriffe auf die vorzugsweise classisch-humanistische Jugendbildung, wie sie bisher in allen höheren Schulen Englands üblich gewesen, welche ein Mr. Lowe sowie der bekannte Professor der Anatomie Huxley von ihrem realistisch-utilitaristischen Standpunkte aus verurtheilt hatten.) — *The Old Morality and the New*. Second Paper. By H. A. Page. (Vgl. August. Die Schlussbetrachtungen des Verf. berühren sich sehr nahe mit den religiös-ethischen

Zeelen des anonymen Autors von „Ecce homo.“) — Mr. Hare's Scheme of Parliamentary Representation. By J. M. Ludlow. (Kritik der Thom. Hare'schen Schrift: „Treatise on the Election of Representatives, Parliamentary and Municipal, Third Edition, Lond. 1865.) — The Education of the French Protestant Clergy. By Pasteur F. G. Wheatcroft. (Ueber Professoren, Studenten, Stundenplan und wissenschaftliches Leben des theol. Collège zu Montauban.) — The Injustice of the English Law as it bears on the Relationship of Husband and Wife. By the Rev. A. Dewes. (Gegen gewisse Härten der engl. Ehegesetzgebung, insbesondere gegen die unbillige Bevorzugung, welche das Vermögen der Frau ganz und für immer in den Besitz des Mannes dahingibt, während dieser auch in der Ehe ausschließlicher Eigentümer seines Vermögens bleibt.) — Notices of Books (J. B. Arthur Helps: Life of Las Casas, the Apostle of the Indies; R. Steele Nicholson, Saint Patrick, Apostle of Ireland in the Third Century; G. B. Airy, On Sound and Vibrations, with the Mathematical Elements of Music; Hub. Holdens, Aristophanis Comoediae quae supersunt, cum perditarum fragmentis; Henry Blackburn, Artists and Arabs, or Sketching in Sunshine [Reisestizzen aus Algerien]; R. Herbert Quick, Essays on Educational Reformers; Matthew Arnold, Schools and Universities on the Continent [ein interess. pädagogisches Werk, das die hohen Vorträge des preussischen vor dem englischen Schulwesen preist, deshalb aber vom Ref. theilweise zurechtgewiesen wird]; P. G. Hamerton, Eichers and Etchings (Rabiter und Radierungen, — kunstkritische Betrachtungen, mit bes. Beziehung auf die einschlägigen Arbeiten Ruskin's); H. C. Romanoff, Sketches of the Rites and Customs of the Greco-Russian Church; R. Kotze's nachgelassene Predigten, herausg. von Schenkel; Francisque-Michel, Histoire du Commerce et de la Navigation à Bordeaux; Ambr. Firmin Didot, Observations sur l'Orthographe ou Orthographe Française, etc.)

The British Quarterly Review Nr. XCIV.

1. April 1868.

Der erste Artikel bespricht die Uebelsände des englischen Armengesetzes von 1834, durch das die sog. Workhouses ins Leben gerufen worden sind. Der Verf. beklagt die schädlichen sittlichen Einflüsse dieser Arbeitshäuser, in denen sich die schlimmsten Klassen der Gesellschaft mit einfach Nothleidenden zusammenfinden; die mangelhafte Organisation derselben, wonach ein großes Arbeitshaus zugleich Hospital für Kranke jeglichen Alters und Geschlechts, Asyl für Blinde, Taubstumme, Epileptische, Waisen und Rettungshaus ist, ohne daß doch diese verschiedenen Klassen gesondert wären; die schlechte, z. Th. betrügerische Verwaltung und mangelnde Aufsicht; alle Anstrengungen der Workhouse visiting society zur Abstellung dieser Mißstände seien bis jetzt vergeblich gewesen. Es thäte daher noth, daß eine Royal commission die Zustände sorgfältig unter-

suchte und nach Befund die Uebelsände gründlich reformirt würden. Das ganze Fundamentalsprincip des Armengesetzes, das nur darauf ausgehe, die nackte Subsistenz der Armen zu fristen, sei verkehrt, möge man den Staat und seinen Verfall ansehen wie man wolle. Vor allem sei auch die schreiende Ungleichheit der nach Kirchspielen vertheilten Armensteuer zu heben. — Folgt ein Art. über den russischen Schriftsteller Gógol (Nicholas Vasilievitch Gógol, geb. 19. März 1808, gest. 1849), den Freund des russischen Nationalpoeten Puškin, der zuerst die russische Poesie aus den Fesseln französischer Nachahmung im Stil des 18. Jahrhunderts befreit habe. Gógol habe dasselbe in der Prosa gethan. Sein Leben, schriftstellerischer Character und der Inhalt seiner Werke wird besprochen. — Art. 3 bespricht die neue Ausgabe des Cod. B. Vatic. von Tischendorf und erzählt die Geschichte derselben. Zudem er dem Herausg. gebührendes Lob spendet, weist er zugleich einen phantastischen Versuch eines Rev. Charles Forster, die Authenticität der Stelle 1. Joh. 5, 7 nachzuweisen, zurück (A New Plea for the Authenticity of the Text of the 3 heavenly Witnesses, Cambridge 1867). — Art. 4: The Divine Comedy of Dante Alighieri, translated by H. W. Longfellow. London, George Routledge & S. 1867 — handelt von dem innern und äußeren Entwicklungsgang D.'s, von der Vita nuova und der Div. com., ohne gerade Neues beizubringen, mit mancher verfehlten Deutung (z. B. solle die Hölle das Reich des Papstes darstellen). Die Uebers. von Longfellow (ohne Reim) sei gut; die ebenfalls 1867 erschienene wörtliche Prosaübersetzung von Carlyle sehr förderlich fürs Verständniß. Empfohlen wird zugleich die Schrift: The Early Italian Poets, from Ciallo D'Alcamo to Dante (1100—1300), in the Original Metres, tog. w. Dante's Vita nuova. Transl. by D. G. Rossetti. London, Smith, Edler & Co. 1861. — Nonconformists and National Education ist der Titel einer Abhandlung über die Frage, ob Nonconformisten es mit ihrem Princip vereinigen könnten, Staatshilfe für ihre Schulen anzunehmen. Verf. bejaht diese Frage. Es sei nöthig, daß der Staat im Schulwesen helfend eingreife, wie die Statistik des Schulbesuchs beweise. Verf. spricht sich im Princip für religionslose Communal Schulen aus, doch könne man unter den obwaltenden Verhältnissen auch mit dem gegenwärtigen System der vom Staat unterstützten Denominationschulen sich einverstanden erklären, nur dürfte die Staatsinspektion sich nicht auf die Prüfung in Religion erstrecken u. Einführung einer Communalsteuer und des Schulzwanges wird warm empfohlen, Abschaffung des Schulgeldes dringend widerrathen. — Weiter folgt ein Art. über Michael Faraday, eine warme und lebendige Schilderung seines Lebensganges, seiner wissenschaftlichen Bedeutung für Chemie, Electricität und Magnetismus, seines Characters, seiner Religiosität. Er gehörte zu der Sandemanian community, einer religiösen Genossenschaft, die jede feste liturgische Formel verwirft und kein Be-

kenntniß neben der Bibel aufstellt. Faraday war 10 Jahre lang Aeltester derselben, predigte alle 14 Tage am Sonntag und dazwischen an Wochenabenden, in der Festigkeit seines Glaubens mit Newton zu vergleichen. — Art. 7: *Intercommunion of churches*, ist eine Besprechung zweier Artikel des Dean Alford von Canterbury in *Contemporary Review* und *Good Words*, der die Dissidenten als Christen anerkennt und 3 Vorschläge zur Annäherung macht: die Geistlichen der bish. Kirche und der Dissidenten sollten sich unter bestimmten Bedingungen gegenseitig vertreten, die Gemeinden sollten zuweilen das Abendmahl gemeinsam feiern, wobei bloß die Einsetzungsworte verlesen werden sollten, und man solle von beiden Seiten Anstrengungen machen, gegenzeitiges Verständnis und freundschaftl. Verkehr zu befördern. Das offene Ausprechen solcher Anschauungen von Seiten eines hochgestellten Anglikaners sei ein beachtenswerthes Zeichen. Der dritte Vorschlag sei der wichtigste und warm zu unterstützen. — Art. 8: *The Irish Church Question* nimmt eifrig Partei für Mr. Gladstone gegen Disraeli und gegen Lord Russell's früheren Vorschlag zur gleichmäßigen gemeinsamen Dotirung der Kirchen. Das einzige Gegenargument, das geltend gemacht werden könne, sei die Furcht vor „der Schwächung des Protestantismus“; es handle sich aber nur um eine Schwächung des Episcopalismus, die, wie Schottlands Geschichte zeige, dem Protestantismus nicht schaden werde.

Nr. XCV. 1. Juli 1868. Der vorliegende Band beginnt mit einer Besprechung des berühmten Philosophen und Parlamentsmitgliedes John Stuart Mill. Sein *Tractat On Liberty* und seine *Examination of Sir W. Hamilton's Philosophy* werden einer genauen und scharfen Kritik unterzogen, die oft das Richtige trifft und manchen Selbstwiderspruch des scharfsinnigen Verfassers aufweist. Ihr Resultat ist, daß die Linie zwischen dem Recht des Individuums und dem der Gesellschaft von Mill nicht gefunden sei. Die Kritik der Schrift gegen Hamilton's Philosophie gibt Mill in dem Streit mit Mansel, dem Schüler H.'s, über die Unbegreiflichkeit Gottes und den Unterschied zwischen göttlichen und menschlichen Eigenschaften, Recht in der Sache, tabelt jedoch Mill's Ausdrucksweise (der „lieber zur Hölle fahren will, als Gott gut nennen“, wenn eine Wesensdifferenz seiner und unserer Eigenschaften existirt); greift Mill hart an über seine psychologische Theorie des Glaubens an die äußere Welt, der nur ein empirischer sein soll; ebenso über seine Theorie vom Wesen des Geistes, wonach derselbe nur eine *series of feelings* sei; und über seine Ansichten von den *primary qualities of matter*, nach denen der Begriff der Ausdehnung aus dem der Zeit entspringe. Auch in der Frage der Freiheit des Willens, die Mill leugnet, sei Hamilton entschieden im Recht, wenn er sage, daß absolute Willensfreiheit ebenso wie absolute Determination speculativ undenkbar seien, daß aber unser Bewußtsein für die Freiheit des Willens entscheide. — Es folgt eine ansehnliche Schilderung des Dissidententhums in Lon-

don zu Anfang des vorigen Jahrhunderts; der politischen Stellung, sowie der kirchlichen und socialen Eigenthümlichkeiten der *old London Dissenters*. — *Camilla and her successors* ist ein Art. übergeschrieben über das Amazonenideal Virgils, Ariosts, Tassos und Spensers. — Interessant ist ein Art. über *Siluria Cambria* und *Laurentia*, eine Zusammenfassung und Darstellung der gewonnenen geologischen Resultate über die Gliederung der unteren Grauwade. — Folgt eine lobende Besprechung und Skizzirung des Buches von Dean Stanley: *Historical Memorials of Westminster Abbey*. London, J. Murray 1868. — Ein Art. über John Bright (auf Anlaß der Herausgabe seiner Reden durch James E. Thorold Rogers, London, Macmillan) überblickt dessen politische Thätigkeit seit Juli 1843, wo er gegen die Kronegeetze mit Cobden agitirte, bis zur irischen Kirchenfrage herab. Der Art. nimmt entschieden für ihn Partei und schildert zum Schluß seine glänzende Redegebe. — Montalamberts Buch über die Mönche des Westens wird besprochen unter dem Gesichtspunkt des Nachweises, daß das Wesen des Mönchthums aus dem heidnischen Osten stamme, und daß, wenn Gott sich auch desselben zur Förderung seines Reiches bedient habe, doch mönchische Frömmigkeit nichts weniger als das Ideal christlicher Frömmigkeit sei. — Ein Art. über die politische Situation schildert, wie das neue englische Wahlgesetz von Disraeli seiner eigenen Partei angetrohen worden sei und kommt zuletzt auf die irische Frage — immer mit entschiedener Parteinahme für Gladstone.

The Saturday Review 1868. April. Nr. 649 bis 652.

In die zahlreichen Artikel über die politischen Tagesfragen Englands, namentlich die *Conduct* und die *position of the Ministry* mischen sich mehrfache Besprechungen über das Verhältniß von Staat und Kirche, dem außer mehreren an die parlamentarischen Kämpfe (*Debate on the Irish Church etc.*) geknüpften Artikeln auch eine eingehendere historische Beleuchtung der Frage (*Church and State p. 476*) gewidmet wird. Von größtem Interesse ist auch der Bericht über das „*Meeting at Mr. Spurgeon's tabernacle*“ (p. 536), das von Bright präsidirt wurde, dem übrigen Spurgeon selbst nicht beivohnte. Der von Sp.'s Principien des „*voluntaryism*“ nicht sehr eingenommene Berichterstatter spricht sich doch schließlich selbst für das „*disestablishment*“ der Irischen Kirche aus. — Auch das Ausland wird in den politischen Artikeln berücksichtigt; lesenswerth sind namentlich zwei uns näher angehende Artikel: „*Austria as a liberal power*“ und „*Constitutional government in Germany*“ (p. 506.) — In die sociale Frage greifen die Artikel über die „*Trades' unions outrages at Manchester*“ (p. 451), „*The colliers' strike*“ (p. 540) etc. ein. — Die Besprechung über „*the debate on capital punishment*“ (p. 546) enthält nicht viel Neues über diese Frage, beleuchtet aber geschickt das Alte und erklärt sich mit Stuart Mill für

Beibehaltung der Todesstrafe. — Eine Reihe von Artikeln über allerhand Dinge (Historical parallels — Immoral history — Cynicism — Americans abroad — Anchorites — Change of opinion — Idols etc.), Artikel, die wir eine Art höherer geistreicher Plandereien nennen möchten, finden sich auch in den vorliegenden Nummern und bieten nicht nur Anregung, sondern auch die und da wirkliche Belehrung. — Das eigentliche Salz liefern aber in diesem Monat — wie bereits seit einiger Zeit — eine Reihe von hochsatyrisch gehaltenen — um nicht zu sagen sensationsmäßigen, wogegen die S. R. gewaltig kämpft — jedenfalls geistreich geschriebenen Artikeln über Frauen und was dazu gehört. Der erste Artikel dieser Art: „Marriage and the pulpit“ beleuchtet allerdings vornehmlich die traurig-lächerliche Verirrung eines Geistlichen, Mr. Craufurd, der sich gemüthlich gesehen, vor seiner Gemeinde und — wenn wir recht verstehen, auch vor dem Publikum — seine zweite Heirath mit seiner Köchin (die er euphemistisch „the superintendent of his domestic establishment“ nennt) zu vertheidigen. In der folgenden Nummer (p. 479 u. 484) sind aber zwei Artikel diesem interessanten Thema ganz eigentlich gewidmet: „Woman and the world“ und „Female suffrage“. Der erstere ist eine Fortsetzung des berühmten „girl of the period“, aus der nie die so wünschenswerthe „good mother“ werden könne; der zweite wendet sich gegen Mr. Fawcett's erneute Anstrengungen, die Ansprüche der Frauen auf das Stimmrecht zu befürworten. Die letzte Nummer des Monats bringt einen Artikel (p. 545) betitelt: „little women“, der sich zu zeigen bemüht, daß die Weise der neueren Novellendichter, verbrecherische Frauen als kleingewachsene und zartgebaute darzustellen, auf einer physikalisch bestätigten und in der Geschichte des weiblichen Geschlechtes — mit Ausnahme der nordischen Frauen — bewährtesten Erfahrung beruhe. Abgesehen von schweren Verirrungen habe es die „kleine Frau“ auch im täglichen Leben am besten, da sie am leichtesten die Männer beherrsche und lenke. — Reviews of books. — Le matérialisme et la Science. Par E. Caro, prof. à la faculté des lettres de Paris. — Das Werk eines modernen Philosophen, der sich in dem zwischen Will und Litré über die Comteschen Ideen entsponnenen Streit, auf der ersten Seite stellt. Unklar in seinem Gesichtspunkt und ohne tiefes Nachdenken geschrieben. — The Saxon Dynasty. Pedigree of the Kentish kings. By the Rev. R. C. Jenkins, M. A. Ein werthvoller Beitrag zur Alterthumsforschung Englands. — Les Mystiques Espagnols. Par Paul Rousselot, prof. de philos. au lycée impérial de Dijon. — Charakteristik des spanischen Mysticismus, den Verf. als die wahre Philosophie Spaniens bezeichnet, und seiner Hauptvertreter. — Miscellaneous Prose Works. By Edward Bulwer, Lord Lytton. 3 vols. Sammlung bisher gestreuter Artikel, Biographien, Wiederabdruck der *Cartoniana* etc., in denen man von Anfang bis zu Ende nach einem „touch of genuine unsophisticated na-

ture“ sich vergebens seht. — Principles of Geology. By Sir Charles Lyell. Die zehnte Ausgabe des zuerst zwischen 1830 u. 1833 erschienenen berühmten Werkes. — The Naturalist in British Columbia and Vancouver Island. By John Keast Lord. 2 vols. Eine vortreffliche Naturgeschichte von British Columbia. — A Study of the Works of Alfred Tennyson. By Edward Campbell Tainsh. Apotheose des Poet laureate von England, von einem jugendlichen Bewunderer und Jünger desselben, an unsern Gentileiusus erinnernd. — The Irish in America. By J. F. Maguire. Obgleich nicht ganz unparteiisch geschrieben, doch werthvoll für die Kenntniß irischen Charakters und Lebens. — Novels. Charlotte's inheritance. A Novel. By the author of Lady Andley's secret. (Neuestes Sensationswerk der bekannten Miß Bradbon, das sich wie die meisten andern Novellen dieser Gattung fast wie eine Parodie liest.) — Les corbeaux de Gévaudan. Par M. A. de Pontmartin. (Ein Roman, dessen Tenor ist, zu beweisen, daß, wenn ein unschuldiger Mann als schuldig verurtheilt ist, die Gesellschaft und der Staat verpflichtet sein sollte, ihn in seinem Charakter und in seiner Lebensstellung zu rehabilitiren. Dies wird in einer aus Dichtung und Wahrheit bestehenden trefflichen Erzählung ohne Sensationsmittel u. dgl. erreicht.) — Un châtiment. Par Adolphe Joanne. (Ein schlechtes Buch, das unter dem Vorwand psychologischer Charakterzeichnung allen cynischen Gelüsten eines gewissen verborbenen Geschmacks fröhnt.) — Sink or swim. A novel. By the author of „Recommended to Mercy.“ 3 vols. (Nicht übel, oder gar zu sehr der Mode, die drei Bände verlangt, zu Liebe in die Länge gezogen.) — The new landlord. Translated from the original hungarian of Maurice Jókai, by Arthur J. Paterson. 2 vols. (Interessanter historischer Roman aus der ungarischen Geschichte des Jahres 1849, nicht ohne culturgeschichtlichen Werth.) — Carlyons year. By the author of „Lost Sir Massingberd.“ 2 vols. (Bis auf den matten Schluß eine ziemlich unterhaltende Novelle.) — A noble woman. By John Cordy Jeaffreson. 3 vols. (Eine Novelle, die alle Sensationsmittel verschmätzt, aber dennoch ansprechend und — bis auf den Fehler einer Theilung in zwei nur lose verbundene Geschichten — eine recht gelungene Arbeit ist.)

Mai 1868. 653—657.

Die Politik nimmt auch in den vorl. Nummern einen hervorragenden Platz ein; gegen Disraeli wird fortgesetzt; die englische Politik im Orient begutachtet; das Recht zur Parlamentsauflösung ventilirt; des französischen Kaisers Stellung zu Preußen besprochen; das erste Zollparlament (das als „Count Bismarck's Parliament Nr. 3“ bezeichnet wird) anerkennend besprochen; Lord Brougham's Verdienste werden auf eine ziemlich bescheidenes Maß reducirt; das Ende der abyssinischen Expedition wird beleuchtet; der Crédit mobilier gewissermaßen nekrologischirt etc. etc.

Die zahlreichen vermischten Essays sind voll geistreicher Einblicke und origineller Bemerkungen, freilich auch nicht frei von gelegentlichen paradoxen Uebertreibungen. Den Schriftstellern unserer Zeit wird in dem Ausspruch: „the verdict of posterity“ viel Enthusiasmus und Wahres gesagt; wer kann leugnen, daß etwas daran ist, wenn es in demselben heißt: „Was wir alle beklagen, ist eine Tendenz unserer Zeit, ausschließlich für Leihbibliotheken zu schreiben.“ und wenn derselbe ironisch schließt: „Laßt uns der Mittelmäßigkeit huldigen, und wir werden jedenfalls ein ruhiges Grab haben!“ — Die Gewohnheit der Welt, an große Männer einen anderen sittlichen Maßstab zu legen, als an gewöhnliche Menschenkinder wird in ihrer relativen Berechtigung und in ihrer Verwerflichkeit beleuchtet. (Morality of great men.) — Ueber „Ballast“ — den geistigen — wird S. 641 ganz geistreich geplaudert und gleich danach eine moralische Predigt über „broken idols“ gehalten. Höchst beherzigenswerthe Worte werden dann über das „starring system in literature“ (S. 643) gesagt, worunter sowohl der Sumbug verstanden wird, den gewisse englische Magazine mit großen Namen, wie Tennyson z. B. treiben, als auch die gefährliche Weise, junge Talente noch vor ihrer Ausreife auszuposaunen und oft so ganz zu Grunde zu richten. Ein eigenthümlich offenes Geständniß kommt in diesem Artikel vor: „Es ist eine Eigenthümlichkeit der englischen Gesellschaft“, sagt der Verf., „daß es in ihr mehr Leute gibt, die oberflächlich lesen, in Verhältniß zu gründlich Studirenden, als in irgend einem anderen Lande, ausgenommen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.“ — In dem Artikel: „the streets of London and public morals“ wird ein höchst energischer Protest gegen die unsittlichen Bücher, Bilder, Journale zc., gegen die s. g. anatomischen Museen und die ganz abscheulichen „Music-halls“ zc. eingelegt. — S. 709 wird die Aufhebung der öffentlichen Hinrichtungen besprochen und ihre Nothwendigkeit nachgewiesen.

Der Frauenwelt sind eine Reihe Artikel gewidmet. In den „pushing women“ (p. 578) wird die Sucht der Frauen gegeistelt, in die höheren und höchsten Regionen der Gesellschaft zu gelangen, was immer einen langen und schweren Kampf erfordert. — Nach dem Zugeständniß, daß es noch immer einige edle und treffliche Frauen gibt, deren Leben freilich in der Stille dahinsiehet, charakterisirt der Verf. des Art.: „Ideal women“ die unendliche Mannigfaltigkeit des Frauenideals, das der einzelne Mann sich macht und das die verschiedenen Nationen sich machen. „Für den Deutschen“, heißt es darin, „gibt es ein zweifaches Ideal — eines, seine Martha, die echte Hausmutter, die mit geringen Kosten gute Mahlzeiten herrichtet und die Familienwäsche so gewissenhaft ausbessert, als wäre das das erste Gebot, besonders weiblichen Fingern diktiert, — ein Ideal, dessen poetischer Gipfelpunkt die Butterbrot schneidende Lotte ist; das andere, seine Maria, seine Bettina, voll von Geist und Aesthetik, und herzerhebender Liebe,

nach dem Unendlichen sich sehnend mit Pöchern in ihren Strümpfen und heruntergetretenen Schuhen.“ Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß die meisten Schattenseiten in den modernen Frauen, wie ihre Emancipationsucht herkommen aus einer Revolution gegen ihre Pflichten. — Die Ueberhandnahme des „Pinchbeck“ (Zombach, heutzutage Talmigold, überhaupt alle unechte Nachmachung), vornehmlich durch die Frauen gefördert, in der Kleidung, in vornehmerm Wesen zc. mit andern Worten: das über seine Mittel hinausleben bildet einen anderen Gegenstand ganz nützlicher und heilsamer Kritik (S. 677). — Mit starker Einseitigkeit werden in dem Art.: „Poetesses“ (S. 678) nur drei englische Frauen in diesem Jahrhundert als wahrhaft dichterisch begabt, bezeichnet, nämlich: Elizabeth Barrett Browning, Christina Rossetti und Emily Brontë, denen sogar Felicia Hemans untergeordnet wird. — Der Artikel: „Affronted womanhood“ (S. 707) weist den Vorwurf, durch Beseitigung der Fehler und Verirrungen des weiblichen Geschlechtes werde dasselbe beleidigt, als unberechtigt zurück; besonders seitdem die Frauen in die Arena aller Bestrebungen der Männer herabgestiegen, haben sie sich nicht zu beklagen, wenn sie zuweilen streng und hart angegriffen werden.

Aus den Reviews heben wir nur einzelne hervor. Das Memoir of Baron Bunsen findet die Sat. Rev. — im Gegensatz zum Athenaeum — viel zu lang und weißschweifig, namentlich zu reichhaltig in der Mittheilung von Briefen. — Plons Biographie Thorwaldsens (Thorwaldsen, sa vie et son oeuvre. Par Eugene Plon) wird als ein klar und angenehm geschriebenes Buch gerühmt. — Faraday as a discoverer. — By John Tyndall. Vortrefflich, wird alle Freunde des großen Naturforschers aufs höchste interessieren. — Das Buch des Bischofs von Orleans: „Les alarmes de l'Episcopat justifiées par les faits. Lettre à un Cardinal“ ist ein sehr bemerkenswerthes Werk, das die antichristliche und antisociale Erziehung als die große Gefahr, nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Gesellschaft in Frankreich bezeichnet. — The Countess's Cross. By Mrs. Egerton. 3 vols. — Ungeachtet einiger von Talent zeugenden Stellen, doch „eine Art von sonderbarem hodge-podge“, „ebensowenig Spur einer Organisation zeigend als ein Salat.“ — La montagne. Par J. Michelet. Eine Rhapsodie oder ein Prosagedicht; voll Gefühl, selbstsam mit Wissenschaftlichem gemischt — ein Versuch, „die Poesie der Wissenschaft“ zu geben. — Mademoiselle Mathilde. A Novel. By Henry Kingsley. 3 vols. Roman aus der französischen Revolutionszeit. Wird ungeachtet mancher Ausstellungen reich an vortrefflichen Charakterzeichnungen, namentlich der Frauen, genannt. — The Corset and the Crinoline. A book of modes and costumes from remote periods to the present time. By W. B. L. Ein albern, dabei nicht ungefährliches Buch, das mit allen möglichen Beweisen und Beispielen für die Restituierung der engsten und gesundheitswidrigsten Schnürleiber

kämpft. — History of England during the early and middle ages. By Charles H. Pearson. 2 vols. — Ein ziemlich planloses Werk, das die mühsam aufgetauchten Thatfachen doch nicht unter einen bestimmten Gesichtspunkt ordnet. — Vestiarium Christianum. The origin and gradual development of the dress of holy ministry in the Church. By W. B. Marriott. — Eine Apologie der ritualistischen Gebräuche, besonders der Kirchengewänder, an der das Werthvollste 60 Zeichnungen, — alten Monumenten entnommen — sind.

Juni 1868. (Nr. 658—661.) Die politischen Artikel auch dieses Monats haben — soweit sie England angehen — fast alle ein Ziel, das der Bekämpfung D. israelis, der sogar bis in seine Provinzansätze, auf seinen Besuchen von Ausstellungen zc. mit Satire und beißenden Bemerkungen verfolgt und dessen Sturz ziemlich zuversichtlich vorausgesagt wird. Demnächst sind Bright und Gladstone die Gegenstände mehrfacher Besprechung in Artikeln, deren Titel oft schon charakteristisch genug sind z. B. S. 746: „Mr. Bright surbund.“ — Mr. Pearcen, der den Antrag auf Abdankung der Königin gestellt, wird als der Repräsentant einer Classe von politischen Parvenis vorgeführt, die das Parlament zum Theil Herrn Gladstone verdankt. — Auch die auswärtige Politik wird in zahlreichen Artikeln, wie „the emperor at Rouen“ — „Church and state in Algeria“ — „the turkish council of state“ — „Prussia“ (mit großer Anerkennung der Politik Bismarcks) — „Prince Napoleon in Eastern Europe“ einer scharfen Kritik unterworfen. — — Ein Artikel: „Public school education“ (S. 812) wiegt mit großer Sorgfalt die Vortheile englischer und deutscher Schulbildung ab. — Das diesjährige „Handel festival“, des „racing at Ascot“, „the unemployed poor at London“ — „the Oxford and Cambridge cricket match“ sind andere Gegenstände ausführlicher Besprechung. — Durch eine Reihe historischer Illustrationen wird die Bedeutung der „nicknames“, — wozu hier Mar-seillaise, Whigs, Tories zc. gerechnet werden — namentlich in der Politik gezeigt. — Die humoristische und zum Theil scharf satirische Auseinandersetzung mit den „philosophers“ (p. 840) kann allen sich selbst oder andere vergötternden Philosophen zur Beherzigung empfohlen werden. — Die Tendenz der modernen Civilisation zur Concentration in großen Städten wird in dem Artikel: „great cities“ beleuchtet und zwischen London, Paris und Chicago eine ganz interessante Parallele gezogen. — Den Frauen widmet fast jede Nummer einige Aufmerksamkeit. Mr. Lefevres Bill zum Schutz verheiratheter Frauen veranlaßt eine eingehende Besprechung der ganzen Frage über das Eigentumsrecht derselben überhaupt, das bisher in England allerdings merkwürdig unbilligen Gesetzen unterworfen war oder vielmehr garnicht existirte. — Ihr Mithchen küssen dann die Frauenartikel-fabrikanten der S. R. — oder ist es nur einer? an dem schönen Geschlecht in den Artikeln: „Fe-

minine affectations“ (S. 776) — „The Beauty-Market“ (S. 778), worin zugleich den Gegnern des „girl of the period“ geantwortet wird; — „Interference“ (S. 841), worin die tabellirte enbloße Einmischung der Frauen in die Gewohnheiten des Mannes, wie in harmloses Thun der Kinder, gegeißelt wird). — Reviews: Guillaume de Champeaux et les écoles de Paris au XII. siècle. Par l'abbé Michaud. Eine vor-treffliche Biographie und zugleich ein historisches Zeitbild — in einem Bande eine große Masse historischer, theologischer und philosophischer Wis-sens vereinigt. — Ireland under british rule. By Lieut.-Colonel H. J. W. Jervis, R. A., M. P. Ein mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit ge-schriebenes Buch, geeignet, zur unparteiischen Be-urtheilung der irischen Frage beizutragen. — Beaumarchais und Sonnenfels. Von Alfred Ritter von Arneth. Ein neuer Gewinn des flei-ßigen Sammlers und Forschers aus den Wiener Archiven gezogen zur genaueren urkundlichen Kenntniß des Lebens Beaumarchais. — Life of William Wilberforce. By his son, Samuel Wil-berforce, D. D., Bishop of Oxford. Ungeachtet der für die 2. Aufl. geschehenen Umarbeitung ein „dull book“, gefüllt mit trockenen Details, mehr der Stoff zu einem Lebensbilde, als ein solches, das frei und anziehend gestaltet sein sollte. — Pétrarque: étude d'après de nouveaux docu-ments. Par A. Mézières. Ein neues Lebens-bild des großen Petrarch, das namentlich seine lateinischen Werke berücksichtigt und zu deren Studium anregen will. — Von amerikanischer Literatur verdient hervorgehoben zu werden: Life among the Mormons, and a march to their Zion. By an officer of the U. S. Army. Erz-ählt die Abenteuer einer militärischen Expedition nach der Salzseeabst und die persönlich erlangte Aufschauung der socialen und politischen Zustände der Mormonen. — Behind the scenes. By Eli-zabeth Keckley, formerly a slave, but more recently Modiste and Friend to Mrs. Lincoln. Enthüllungen über das Privatleben Vincolns und besonders seiner Frau im „Weißen Hause.“ — The Autobiography of Benjamin Franklin. Edi-ted from his manuscript, with notes and an introduction, by John Bigelow. Eine neue und durchaus authentische Ausgabe der berühm-ten Autobiographie Franklins. — In einer Besprechung der deutschen Literatur werden Ab. Stahrs Frauengestalten Goe-thes eine höchst günstige Probe der „loquacious, rambling and unprofitable description of lite-rature to which they belong“ genannt. — „Ma-gimilian Heines Erinnerungen an Hein-rich Heine und seine Familie“ werden als des Durchsehens werth, aber ohne bedeutendes Inter-esse und voll Vulgarität bezeichnet. — Von fran-zösischen Werken wird besonders ge-rühmt: A Sister's Story. By Mrs. Augustus Craven. Translated from the French by Emily Bowles. 3 vols. Ein einfaches, schlichtes, aber höchst anziehendes Buch, das durch seine Verbrei-tung in Frankreich gegen die Ansicht von der dort allgemein herrschenden Demoralisation

zeugt. Mrs. Craven, die ihrer Schwägerin Leben nach Briefen und Tagebüchern erzählt, ist die älteste Tochter des Grafen de la Feronnays, der 1829—1830 französischer Gesandter in Rom war. Uebersetzung vorzüglich. — Romane. Stone Edge. (London, Smith, Elder & Co.) Ein frisches, durch und durch gesundes Bild kühnlichen Lebens, nach der Natur gezeichnet und den Erfolg nur von seiner Wahrheit und seinem unmittelbaren Ausdruck ruhigen Gefühles erwartend. — Sketches of the ugly side of human nature. By A. A. Paton. Ein sehr steif und verworren geschriebenes Buch, überreich an Personen, mit mangelhaftem Dialoge; ein gänzlich mißlungenes Werk. — Not too late: a story. By the Author of „Only George.“ 2 vols. Kein Werk eines Genies, aber eine ansprechende und natürlich geschriebene Erzählung.

Juli 1868. (Nr. 662—665.) Die politischen Artikel geleiten die englische Parlamentssession bis an ihr langersehntes und glücklich erreichtes Ende. Bei Gelegenheit des Sir Robert Napier dargebrachten vote of thanks werden auch Disraelis glänzender Rede anerkennende Worte gewidmet. Die kommenden Neuwahlen werden besprochen, Mr. Gladstone und Mr. Bright in der bekannten Weise abconterfeit, und dem Premierminister . . . trotz alledem! — der Fall vorausgesetzt. — Auch dem Ausland sind mehrere Belpörungen gewidmet; so der päpstlichen Allocution, dem Lutherfest in Worms, das in ziemlich absprechender und voll Ungenauigkeiten frozener Weise — Rothe wird z. B. mit Thomasius zusammengestellt und einer der orthodoxesten Lutheraner genannt — behandelt und seiner ganzen religiösen Bedeutung entkleidet wird; den Finanzangelegenheiten Frankreichs, der spanischen Politik, der Geschichte des „Moniteur“ zc. zc. — Die vermischten Aufsätze bieten manches Interessante. Es wird über die merkwürdige Bewegung der „Free religious Association“ in Amerika berichtet, die aus Mitgliedern aller Denominationen besteht und von dem Grundsatz ausgeht, daß das „Christenthum auch eine Sekte sei.“ Geroldsteins berüchtigte „La Grande Duchesse“, mit dem auch London heimgesucht worden, und der Erfolg, der dieses Theaterstück begleitet, wird streng kritisiert und als ein „übles Zeichen der Zeit“ bezeichnet. — Ueber das Verhältniß von „Arbeit und Capital“ wird mit Berücksichtigung der corporativen Bewegung zc. eingehend verhandelt. An geistreichen Plaudereien über „manners“, „the weather“ und vor allem die Lieblingshemmata: „la femme passée“ — „the fading flower“ zc. fehlen nicht; doch wird die Frauenfrage auch in ernsterer Weise behandelt, so in dem Artikel: Celibacy v. Emigration und in dem würdig empfehlenden Bericht über die Magdalenenanstalt, the „Hammer-smith home“ in London. — Reviews. L'Europe et les Bourbons sous Louis XIV. Par Marius Topin. Interessant, aber ganz aus französischem Gesichtspunkt geschrieben. — Artists and Arabs; or Sketching in Sunshine. By

Henry Blackburn. Künstlerische Studien und Phantasien in Algier. — The Beggars; or the founders of the Dutch Republic. By J. B. de Liefde. Eine gute historische Erzählung, in christlichem Geiste geschrieben und doch von der weltlichen Kritik bis zu einem gewissen Grade anerkannt. — The prose works of John Milton. 5 vols. Bohn's Edition. Vollständige neue Ausgabe der Prosaerwerke des großen Dichters, die für seine Zeit von großem Interesse sind. — Histoire d'Hérode, roi des juifs. Par F. de Saulcy. Auf Josephus Autorität gegründetes, aber kritisch von demselben unabhängiges Werk. — The dream numbers. By T. A. Trollope. 3 vols. Eine in Italien spielende einfache, angenehm lesbare Novelle. — A homeward ride, and other poems. By C. Austen Leigh. Ein anspruchsloses, anmuthiges Gedichtbuch. — Alice Rushton and other poems. By Francis Reynolds. Neben vielen schwachen und mißlungenen Gedichten ein gut Theil schöner, namentlich noch Besseres versprechender Productionen. — The hermit. By the Rev. C. Kingsley. Ein werthvolles, obgleich oft etwas eintönig und ermüdend geschriebenes Buch, das eine Reihe Lebensbilder und Legenden aus dem Einsiedlerleben enthält. — Summer and winter in Norway. By Lady Di Beauclerk. Eine recht ansprechende und auch in nützlicher Weise orientirende und belehrende Reisebeschreibung. — The Alpine regions of Switzerland and the neighbouring countries. By T. G. Bonney. M. A. Ein Buch auf eigenen Erlebnissen beruhend und lebensstreu geschrieben und geeignet, Interesse an Bergausflügen zu wecken und dieselben zu dirigiren. —

August 1868. (Nr. 666—670.) Die politische Dürre dieses Sommers ist nicht ohne Einfluß auch auf die politischen Artikel des S. R. geblieben; sie sind alle etwas dürr und kommen kaum über das wenig interessante Gebiet der englischen Tagesangelegenheiten, namentlich der Wahlen hinaus. Um so reicher und mannigfaltiger sind die unpolitischen Plaudereien über tausenderlei verschiedene Dinge, z. B. über Ernteaussichten (S. 156), über Mademoiselle Schneider und ihre Darstellung der Belle Hélène, des höchst unschönen französischen Schmutzküchens, über intellektuelle Disciplin (S. 183), über Predigten (wo anerkannt wird, daß die schlimmsten und langweiligsten Prediger die Latitudinarians, alias unsere Protestantenvereiner zc. sind), über Wetrennen in Suisse, über Lorbeeren (laurels), über Correktionsanstalten, über öffentliche Schulen, über Hinrichtungen (ob geheim oder öffentlich?), über Dr. Pusey zc. Das Hauptstück bringt aber auch wieder in diesem Monat die sensationsartige Behandlung von Fragen, die das weibliche Geschlecht angehen. Da werden uns hübsche Predigerinnen vorgeführt und gleich daneben verzogene (spoilt) Weiber (S. 151, 153), da kommt die hochwichtige Frage über das Eigenthum verheiratheter Frauen (S. 156) zur Sprache; da wird mit den grellsten Farben das fashionable Weib

(S. 184) abconterfeit, auch das aus der Pension zu den Ferien heimkehrende Schulfädchen wird als „buttercup“ (S. 219) besprochen. In einem andern Artikel: Man and his disenchanter (S. 253) wird mit etwas stark aufgetragenen Farben gezeigt, welche Enttäuschungen die meisten Männer an ihren Frauen nach Ablauf der Glitterwochen erleben. — Die Reviews endlich besprechen in eingehender Weise eine Reihe vorzüglicher Bücher, von denen wir folgende hervorheben: *The Olive leaf: a pilgrimage to Rome, Jerusalem and Constantinople, in 1867 for the reunion of the faithful.* By William Wyndham Malet. (Eingeführende Darstellung einer höchst merkwürdigen Bewegung, von der katholischen Kirche ausgegangen, angeblich zur Wiederherstellung der Einigkeit unter den Christen). — *Charles Stennis.* By John Lane Ford. (Erste Novelle eines vielversprechenden neuen Autors). — *Les origines de la confédération suisse; histoire et légende.* Par Albert Rilliet. (Ein sehr werthvoller Beitrag zur Geschichte der Schweiz). — *The Romance of duelling in all times and countries.* By Andrew Steinmetz. (Eine fleißige und verbienfliche Sammlung von allerhand Geschichten, Duellen und Duellanten betreffend). — *L'Eglise Romaine et le premier Empire.* Par. M. le Comte d'Haussonville. 2 vol. (Schildert die höchst interessanten Beziehungen Napoleons I zu Pius VII). *Italian journeys.* By W. D. Howells. (Eine sehr angenehme Lektüre. Enthält vieles Belehrende über Italien und die Italiener trotz mancher oberflächlicher Urtheile). — *The Huguenots; their settlements, churches and industries in England and Ireland.* By Samuel Smiles. (Trotz einer langweiligen unbedeutenden Einleitung ein höchst interessantes Buch voll neuer werthvoller Belehrung über die mit dem englischen Volke meist ganz verwachsenen, um ihres Glaubens willen geflüchteten Einwanderer). — *The life and times of St. Gregory, the Illuminator, the Founder and Patron saint of the Armenian Church.* Translated pre the Armenian. By the Rev. S. C. Madan, M. A. (Gute Uebersetzung eines kirchengeschichtlichen Werkes von großer Wichtigkeit). — *Cameos from English history, from Rollo to Edward II.* By the Author of „the Heir of Redclyffe.“ (Ein recht gutes Geschichtsbuch für die Jugend, obgleich nicht frei von kleinen Ungenauigkeiten). — *A household book of English poetry.* Selected and arranged, with notes, by Richard Chenevix Trench, D. D., Archbishop of Dublin. (Eine ganz meisterhafte Auswahl aus dem Hauschatz englischer Poesie von dem berühmten Dichter und Verfasser der „lectures on the study of words“ etc).

K. K.

September 1868 (Nr. 671—674.). Für die Redaktionsverhältnisse englischer Blätter ist es charakteristisch, daß weder in den Augustnummern noch in den vorliegenden des Septembers mit einem Worte der im August erfolgte Tod des Editors der S. R., Mr. John Douglas Corl erwähnt wird. Gensu wenig erfahren wir natürlich, wer hinfort seine Stelle einnehmen wird.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß in dem Charakter wie in der Organisation des Blattes nicht die geringste Veränderung eintritt. — Die politischen Artikel, in die durch den Londoner Cab Strike und durch Spaniens Revolution wenigstens einige Abwechslung hineingekommen, eröffnen nach alter Gewohnheit eine jede Nummer; dann folgen die gutgewürzten und appetitlich zugerichteten Zwischengerichte, die man mit Nutzen und Vergnügen genießen kann und die — obwohl man sich zuweilen darüber auch ärgert — doch immerhinschädlich sind. Den Artikel: „good correspondents“ können sich alle mit schlechter, unbedeutlicher Handschrift beschrifteten Leute wie alle unpünktlichen oder langweiligen zc. Correspondenten zu Herzen nehmen. Besonders werthvoll sind die Artikel über Cooperation (S. 359), über das sociale Uebel des falschen Maßes und Gewichtes (S. 351), über den Sonntagshandel mit Spirituosen (S. 391), über religiöse Kunst im 14. Jahrhundert zc. Auch die Frauen sind nicht vergessen. Unter dem Titel: „Beauty and brains“ wird die geist- und gedankenlose Frauenschönheit charakterisirt, und dem weiblichen Geschlecht gar mancher heilsamer Wink für seine Bildung gegeben. „Femal emancipation“ bespricht die neuerdings unter Stuart Mills Leitung gemachten Bestrebungen der englischen Frauen, zum Wahlrechte zu gelangen. Die Zeit zwischen der eifigen (wie wir raw frei überlegen möchten) Schülerin und der vollendeten jungen Lady wird als die kurze Saison der „nymph“ (S. 353) bezeichnet und des nähern eingehend charakterisirt. Endlich wird, was man gewöhnlich „mésalliances“ nennt und als solche verwirft, in einer ziemlich paradoxen Weise (S. 419 — in der, wie in allen Paradoxen sich doch ein Körnlein Wahrheit findet, vertheiligt. **Reviews.** *Summers and winters in the Orkneys.* By Daniel Gorrie. Ein tüchtiges, gut orientirtes Büchlein über die Orkney-Inseln). — *Sketches of the rites and customs of the Greco-Russian Church.* By H. C. Romanoff (das Werk einer englischen Dame, der Gemahlin eines russischen Officiers — ein cultur- und kirchengeschichtlich recht belehrendes Buch). — *Indian Polity: a view of the system of administration in India* By George Chesney. (Gewährt einen klaren Einblick in die indische Verwaltung und Regierung). — *Under the palms in Algeria and Tunis.* By the Hon. Lewis Wingfield. — (Ein durchweg belehrendes und dabei angenehm unterhaltendes Werk) — *Essays on educational reformers.* By R. H. Quick, M. A. (historisch-praktisch-pädagogische Studien von Werth). — *An historical sketch of sacerdotal celibacy in the Christian Church.* By Henry C. Lea. (Wissenschaftlich gründliche Beleuchtung der seltsamen Forderung vom Coelibat, der geschichtlichen Entwicklung gemäß verfolgt und beleuchtet). — *The microscope; its history, construction and application. Being a familiar introduction to the use of the instrument, and the study of microscopical science.* By Jabez Hogg. — (Vortreflich illustriertes, äußerst populär geschriebenes Werk über das Mikroskop). —

Wayside thoughts. By D'Arcy W. Thompson. (Ueberhand geistreiche — oft ein wenig paradoxe — Streiflichter auf englisches Erziehungs- und Unterrichtswesen). — A screw loose; a novel. By W. P. Lancaster. M. A. Ein Deblüt auf dem Gebiet des Romans aus der Feder eines als Dichter schon bekannten Schriftstellers. Etwas überreich an dunkeln, unerquicklichen Persönlichkeiten, aber geistreich geschrieben. — Robert Falconer. By George Mac Donald. (Ein Kunstwerk ersten Ranges, dabei in tief christlichem Geiste geschrieben).

Oktober 1868 (Nr. 675—679). Wie in sämtlichen anderen Blättern, die die Politik nicht ausschließen, tritt auch in der S. R. dieses Monates Spanien mit seiner Revolution und den sich daran knüpfenden Combinationen in den Vordergrund der Betrachtung und des Räsonnements, namentlich auch im Hinblick auf Frankreich und die mannigfach schwierige Lage seines Kaisers, zu der allerdings Graf Balowskis Tod schwerlich beigetragen hat. Demnächst folgen die unerlässlichen Artikel über die englischen Wahlbewegungen mit den obligaten Diatriben gegen Disraeli, eine lange Beleuchtung der Wahlrede Gladstones, des Aufstretens Mr. Roebucks und der Oxford Universitywahl u. — auch Bright in Birmingham und Lord Salisbury in Manchester müssen Neuere passieren. Über den Brüsseler Friedenscongreß wird ein motivirtes Urtheil abgegeben, das mit der Meinung aller Besonnenen wohl übereinstimmen dürfte. Des Papstes berühmte neueste Allocution wird in unparteiischer Weise besprochen. Auch Napoleons III neue Karte, die a puerility genannt wird, ist nicht vergessen — und schließlich sind auch Oesterreich und Amerika ein paar Artikel gewidmet. Auf den Ernst der Politik folgt die Blauderei über allerlei Dinge, welche der Engländer indes doch inhaltsreicher und gewichtiger als der Franzose schreibt. So ist der Artikel: „the bookish politician“, der in etwas Front macht gegen die gelehrten und schriftstellerischen Politiker, an denen England so reich ist, ganz gehörig von politischem Sauerteige durchdrungen; und die Musterung des „young Italy“ schließt mit der ernststen Mahnung an die Italiener, „nicht die Lazheit ihrer Geseze soweit zu treiben, aus einer bloß sentimentalen Betrachtungsweise des Verbrechens die Todesstrafe abzuschaffen.“ Das sagt dasselbe Blatt, das zwei Seiten weiter in einer feineswegs christlich ehrerbietigen Weise sich gegen Gebetsversammlungen ausdrückt. An anderer Stelle wird das Verhältniß der Nützlichkeit zur Wahrheit besprochen, dann wieder der Social Science Congress wegen seiner unpraktischen Arbeiten verpörrt, auch die parsons müssen Spiekruthen laufen; zur Abwechslung wird Lord Hyttons neues Stück: The rightful heir besprochen oder das Wettrennen in Newmarket kritisiert — andere Themata sind: Rationalität und Religion, „Sklaverei und Polygamie“, „härene Hemden“ (morunter allerhand moderner Ascetismus in ziemlich plau-

derhafter Manier bewigtelt wird). Höchst lehrreich ist der Aufsatz über „our police“, indem er beweist wie sehr in neuerer Zeit die Achtung vor dem Geseze auch in England erschüttert ist. Weniger Raum ist in diesem Monat dem modernen Lieblingsthemata — den Frauen gewidmet, doch sind sie nicht ganz leer ausgegangen. Zuerst bekommen die „old girls“ ihr Theil in einem halb boshaften, halb gutmüthigen Charakterbilde; da wird der Mangel an allem Selbstbewußtsein in so manchen Frauen, ihre slavische Unterwerfung unter des Mannes Willen, kurz des „Griseldadom“ der kurz „weak sisters“ genannten Frauen besprochen; endlich werden die „shop-puffers“ gegeistelt, d. h. die bezahlten Reclameartikelschreiber in Modejournalen, die der Frauen Neigung zum Ladenlaufen (shopping) auf alle Weise zu steigern suchen. — — **Reviews.** The natural history of man; being an account of the manners and customs of the uncivilized races of men. By the Rev. I. G. Wood, M. A. Ein selten ausführliches und gebiegenes Buch über das Leben des uncivilisirten Menschen. — The life of the Rev. Henry Venn Elliott. M. A. By Josiah Bateman. Läßt die Biographie eines schlichten frommen, treu wirkenden Geistlichen. — Tales of ancient Greece. By the Rev. G. W. Cox. Gute Zusammenstellung und Bearbeitung der verschiedenen Erzählungen der griechischen Mythologie mit werthvollen Einleitungen. — The New England Tragedies. By Longfellow. — „Selbst der freundlichst gesinnte“ Kritiker, der weiß, was Kunst ist und was eine Tragödie ist, wird nicht ein gutes Wort für diese Dichtungen sagen können ausgenommen, daß sie „a nice feeling“ in dem Autor darlegen.“*) — **Romane:** The Marston's. A novel. By Hamilton Aide. — 3 vols. Eine gut erzählte Geschichte, obgleich nicht frei von Längen. — The author's daughter. By Catherine Ellen Spence. 3 vols. — Lang ausgesponnen, langstilig, langweilig! — The Bramleighs of bishop's folly. By Charles Lever. 3 vols. Ein mißlungener Versuch, den verdienten Ruhm der frühern Romane des Verfassers wiederzuwecken. — Blindpits. A novel. Eine Erzählung ausgezeichnet durch Zartgefühl und Pathos und belebt durch Humor, obgleich unverkennbar eine Erstlingsarbeit.

R. K.

The Athenaeum. August 1868. Nr. 2127—2131. **Theologisches und Kirchengeschichtliches.** — St. Paul's Epistle to the Philippians. A revised text, with introduction, notes, and dissertations, by J. B. Lightfoot, D. D. Zeigt von Gelehrsamkeit und ruhigem, nüchternem Urtheil; enthält eine Abhandlung über das Amt des Geistlichen und über Paulus und Seneca. — A history of the free churches of England, from A. D. 1688 — A. D. 1851. By Herbert G. Skeats. — Ein werthvoller Beitrag zu Englands Kirchengeschichte (,1851 gehörten von 34, 467 Gotteshäusern in England

*) Vgl. die Kritik des Athenaeum über dieselben Werke ebenfalls im Oktober.

18,077 den Freikirchen an.“) **Welt- und Zeitgeschichtliches.** — The „Ever-Victorious Army“: a history of the Chinese campaign under Lieut.-Col. C. G. Gordon. C. B. R. E. and of the suppression of the Tai-ping Rebellion. By Andrew Wilson. — Sorgfältig aus authentischen Quellen geschöpft; markig und plastisch geschrieben, ein sehr verdienstvolles Werk. — A narrative of captivity in Abyssinia; with some account of the late Emperor Theodore, his country, and people. By Henry Blanc, M. D. — Eine ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe der „story of the captives“, die bis zum Tage ihrer Befreiung fortgeführt ist. Einfache, offene, augenscheinlich wahrhaftige Darstellung der Ereignisse. **Vermischtes.** On the sports and pursuits of the English, as bearing upon their national character. By the Right Hon. the Earl of Wilton. — Sucht nachzuweisen, daß keine Nation lange gedeihen oder politische Freiheit genießen kann, wenn sie nicht männlichen „sports“ sich hingibt. — The corset and the crinoline: a book of modes and costumes, from remote periods to the present time. By W. B. L. With engravings. Gegen die heutigen Moden der Frauenwelt gerichtet. — **Romanliteratur.** — The Beggars (les Gueux); or the founders of the Dutch Republic: a tale. By J. B. De Liefde. Eine interessante und belebte historische Erzählung von dem bekannten holländischen Verfasser so mancher guter christlicher Traktate und Erzählungen. — Training for life: a novel. By Oliver Hartshorne. — Eine angenehm zu lesende Erzählung, obgleich nicht frei von den Fehlern einer Erstlingsarbeit. — The occupations of a retired life: a novel. By Edward Garrett. 3 vols. Ein vortreffliches Buch in christlichem Geist geschrieben. (Stand ursprünglich in Guthrie's vortrefflichem Sunday Magazine). R. K.

September (Nr. 2132–2135). **Welt- und Zeitgeschichtliches.** The history of the rebellion in Ceylon during Lord Torrington's Government; affording a comparison with Jamaica and Governor Eyre. By Capt. J. Macdonald Henderson. Stellt in lebendig anschaulicher Weise die sehr bedeutende Rebellion in Ceylon dar. — Calendar of State papers, domestic series, of the reign of Charles the first. 1637. Preserved in Her Majesty's Public Record Office. Edited by John Bruce. Ein wichtiges Document zur Geschichte Karls I. von England aus dem ganz besonders wichtigen Jahre 1637. — Grant as a soldier and statesman: being a succinct history of his military and civil career. By Edward Howland. Eine Partei- und Reclamechrift zur Beförderung von Grants Wahlchancen, dennoch voll mancher neuer werthvoller Details zum Lebens- und Charakterbilde des großen amerikanischen Generals. — Speeches on questions of public policy. By John Bright, M. P. Edited by James E. Thorold Rogers. 2 vols. Ein dankenswerther Beitrag zur Kenntniß des berühmten englischen Reformers, wie des englischen parlamentarischen und politischen Lebens. — **Theologisches.** Gothic Mss. in the Milan library,

or fragments of the epistles of St. Paul, Esra and Nehemiah in the Gothic version. Wissenschaftlich sorgfältige Ausgabe des neu aufgefundenen wichtigen Fragmentes der alten Alphilas-Bibel. — The conscience: lectures on casuistry, delivered in the university of Cambridge. By F. D. Maurice. Ernste gesunde, erfrischende Behandlung des Gegenstandes durch den mehr dem Praktischen als dem Idealen zugewandten Theologen aus der neueren englischen Schule. **Romane und Novellen.** — The Seaboard Parish By George Macdonald LL. D. 3 vols. — Ein vortreffliches, christlich ernstes, dabei unterhaltendes Buch; eine ergreifende Erzählung aus dem Leben eines Landgeistlichen. (Ursprünglich in Guthrie's Sunday Magazine veröffentlicht.) — Mildred. By Georgiana M. Craik 3 vols. Ein langweiliges, dabei ungenusstes Buch. — Clarissa: a Novel. By Samuel Richardson. Edited by E. S. Dallas. 3 vols. Neue stark gekürzte und etwas unbarmherzig zusammengebridgte Ausgabe des einst hochberühmten, noch jetzt als gewissermaßen classisch geachteten Romans, allen zu empfehlen, die nicht Zeit noch Lust haben, das ziemlich umfangreiche Originalwerk zu lesen. — R. K.

October 1868. (Nr. 2136 — 2140.) **Theologisches und Kirchengeschichtliches.** — L'Eglise Romaine et le Premier Empire, 1800—1814; avec notes etc., par M. le Comte d'Haussonville. 2 vols. Ein Werk von kirchengeschichtlicher Bedeutung, das zugleich auf die jetzt alle Gemüther bewegende Frage des Verhältnisses von Staat und Kirche dankenswerthe Schlaglichter wirft. — Seekers after God. By the Rev. F. W. Farrar. — Lebens- und Charakterizirungen der 3 heidnischen Philosophen: Seneca, Epiktet und Marc Aurel unter dem Gesichtspunkt des Sehens nach dem „unbekannten Gott“. Nicht ungeschickt in die von Messrs Macmillan herausgegebene „Sunday library for household reading“ eingereiht. — The Witness of the old testament to Christ. Being the Boyle Lectures for 1868. By the Rev. Stanley Leathes. 8 Vorträgen vor 176 Jahren gestiftet von Robert Boyle, dem berühmten Chemiker und seitdem alljährlich in Whitehall gehalten zur Apologie des Christenthums gegen notorische Ungläubige; beachtenswerthe Reden. **Historisches und Biographisches.** — Life of Field-Marshal Alexander Suvorov, with personal anecdotes. Ein dankenswerther Beitrag zur Kenntniß des großen russischen Feldherrn. — The life of Sir Walter Raleigh. Together with his letters, now first collected. By Edward Edwards. 2 vols. Eine Biographie, die manche Irrthümer der früheren wiederholt, aber auch viel werthvolles Neues enthält und eine Zusammenstellung der Correspondenz Raleighs bringt. — The life of Benjamin Disraeli. By John M' Gilchrist. Praktisch und gewandt geschriebene Lebensskizze des gegenwärtigen Premierministers von England, übrigens von ganz ephemerer Bedeutung. — Sketches and anecdotes of Her Majesty the Queen, the late Prince Consort, and other members of the

Royal Family. Selected and arranged chiefly for young people. By F. George Hodgkins. Enthält neben manchem Unbedeutenden zahlreiche werthvolle Bilder des häuslichen Sinnes, der das Königshaus von Großbritannien auszeichnet. — **Neue Dichtungen.** The New England Tragedies. By Henry Wadsworth Longfellow. Der amerikanischen Geschichte entnommene Stoffe werden in diesen Tragödien behandelt: in der einen die Verfolgung von Quäkern, in der anderen die von Hexen. Beide sind würdig des Rufes des amerikanischen Dichters. — Poems and plays, original and translated. By William H. Charlton. Debüt eines neuen Dichters, der einer zu werden verspricht; außer einem Originaldrama Uebersetzungen Fr. Hals „Sohn der Wildniß“ und „Töchter von Ravenna.“ — **Lyra Sacra Americana; or gems from American Sacred Poetry.** Selected and arranged, with notes and biographical sketches, by Ch. D. Cleveland. Sehr gute Auswahl der religiösen Poesie Amerikas. **Neue Romane.** Pearl. By the author of „Caste“ etc. 2 vols. Eine feine und reizende Erzählung, das beste Buch, das die Verf. bisher geschrieben. — The Bramleighs of Bishop's folly. By Charles Lever. 3 vols. — Nicht sorgfältiger als die früheren Romane des Verf. aber wie alle früheren anziehend geschrieben. — The author's daughter. By Catherine Ellen Spence. 3 vols.

Silbisch erzählt in amnuthigem, leichtem Stil, gibt im I. Theil ein künstlerisches Bild des silbaurischen Lebens. — Nelly Brooke: a homely story. By Florence Marryat (Mrs Ross Church). 3 vols. Eine Geschichte von tollgewordenen Sünden, in der die Menschen nicht viel vernünftiger sind. — Lucretia; or, the Heroine of the nineteenth century: a correspondence, sensational and sentimental. By the author of „The owl of owlstone Edge“ etc. Sehr unterhaltende kleine Novelle. — Run to earth: a novel. By the author of „Lady Audley's Secret.“ 3 vols. Neues ungeheuerliches Produkt der Sensationsliteratur. — The woman's kingdom: a love story. By the author of „John Halifax“ — ein neuer, ganz vorzüglicher Roman der durch ihre ethisch gehaltvollen und religiös gefunden Bücher bekannten Verfasserin. — Anne Hereford: a novel. By Mrs. Henry Wood. 3 vols. Ein gutes, für den Familienkreis empfehlenswerthes Buch, obgleich nicht besonders geistreich noch von den früheren der Verf. sehr verschieden. **Verschiedenes.** Pickles: how to make them in a hundred different ways. By Georgiana Hill. Ein für Hausfrauen sehr nützlich Buchlein. The great country; or impressions of America. By George Rose, M. A. (Arthur Sketchley) Uebertriebenen Tadeln gegen Amerika voll! — R. R.

Inhalt des zweiten Bandes.

(Juli bis Dezember 1868.)

I. Uebersichten.

Die Kunst als Cultur- und Erbauungsmittel	1
Die periodische Literatur innerhalb der evangelischen Kirche Deutsch-Oesterreichs	4
Christliche Novellistik	13
Umschau in der illustriren Presse	17
Literarische Uebersicht der Geschichte der Schweiz	81
Uebersicht des heutigen Zustandes der Lehre vom Menschen	88
Der Mainzer Bischof W. E. Freiherr von Ketteler und der religiöse Friede	96
Die kirchlichen und theologischen Zeitschriften Deutschlands seit Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts	241
Zu dem Aufsatz: Der Mainzer Bischof u. und der relig. Friede	250
Adolf Trendelenburg, „Historische Beiträge zur Philosophie“	251
Theologisch-homiletisches Bibelwerk: Zöckler, Die Salomonischen Bücher	258
Die kirchlichen und theologischen Zeitschriften Deutschlands seit Anfang der zweiten Hälfte unsers Jahrhunderts (Schluß)	321
Die Umgestaltung der altdeutschen Verfassung zur mittelalterlichen unter den Karolingern	329
Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Astronomie	336
Die neueste exegetische Literatur Alten Testaments	401
Was fehlt unserem Volkschriftenwesen? Von Dr. D. Schlapp	408
Aug. Fr. Chr. Bismar I.	416

II. Recensionen.

22. 102. 265. 339. 422.

III. Kurze Anzeigen und Charakteristiken aus der neuesten Literatur.

153. 353. 446.

IV. Literarische Mittheilungen aus andern Zeitschriften:

Centralblatt, literarisches	207. 304	Semaine religieuse,	219
Literaturzeitung, allg. kath.	209	Civilta Work	222
Handweiser, literarischer.	306	Civiltà cattolica	223
Blätter für literar. Unterhaltung	211. 308. 395	Schulblatt, evangelisches.	390
Revue critique d'histoire et de litterature	234	Schulblatt für die Prov. Brandenburg	391
Kirchenzeitung, Gengenb. ev.	215. 383	Schulbote, süddeutscher,	391
Kirchenzeitung, neue evang.	216. 384	Cornelia.	393
Kirchenzeitung, allgem. Darmstädter,	384	Monatsblätter, für innere Zeitgeschichte von	
Kirchenzeitung, evang. ref.	216. 385	Gesler	229. 395
Zeitschrift, allgem. kirchliche, von Schenkel	387	Zeitschrift, historische, von H. v. Sybol.	226. 397
Zeitschrift für Protestantismus und Kirche	386	Zeitschrift, für Völkerpsychologie.	226
Kirchenfreund	388	Unsere Zeit	399
Zeitsimmen aus der ref. Kirche der Schweiz.		Globus.	468
	217. 385	Gaa,	227
Flugblätter, protestantische	218	Natur, die. von Ullé	468
Missionsmagazin, evang.	218. 390	Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow u. Holzendorff	227
Fliegende Blätter aus dem Rauhen Hause.	217	Jahrbücher für Gesellschafts- und Staatswissenschaften	398
Mittheilungen u. Nachrichten f. die ev. Kirche Rußlands.	217. 388	Beilage zum preuß. Staatsanzeiger	395
Katholik.	397	Ausland	470
Literaturblatt, theologisches, von Neusch	310	Befternmanns illustrierte Monatshefte	468
Literaturblatt, Darmstädter theol.	214. 309	Magazin für die Literatur des Auslandes	228
Bulletin bibliologique	222		[310. 393]
Bulletin bibliographique de la Revue chrétienne	221	Revue, internationale	393
Revue chrétienne	220	Revue des deux mondes	227. 478
Archives du christianisme	219	Athenaeum	237. 315. 490
Etudes relig. historiques et litteraires par des pères de la comp. de Jesus	223	British Quarterly review	239. 313. 483
		Saturday review	484
		Contemporary review	479

Uebersicht über die allgemein interessanten Erscheinungen des deutschen Buchhandels, Januar bis März 1868

64

Englische und nordamerikanische Literatur, Januar bis März 1868.

80

Uebersicht über die französische und italienische Literatur, Januar bis März 1868.

190

Auszug aus dem Verlags-catalog der Londoner Religious Tract Society.

297

Bericht über außeruropäische (amerikanische, asiatische, australische) Literatur

108

Zur österreichischen politischen Brochüren-Literatur.

201

Neueste nordamerikanische Literatur

316

Orientalische Literatur.

318

Register

über die in den ersten drei Abtheilungen vorkommenden Titel.

(Die großgedruckten Ziffern weisen auf die Recensionen der zweiten Abtheilung.)

Theologie.

a. Zeitschriften.

Annalen der Verbreit. des Glaub.	326	Matthes, kirchl. Chronik	155
Ansfiedler im Westen	324	Missionsblatt, Calver	323
Archiv f. kath. Kirchenrecht	327	— — kath.	326
Archiv f. Erforsch. d. A. T.	249	— — der Brüdern.	323
Blätter, neue prot., f. d. ev. Destr.	246	— — Barmer	323
— — ev., aus Hessen und Nassau	246	— — f. Israel	323
— — prot., v. Bloche	9	— — ev. luth.	323
— — pastoral-theolog.	322	— — Hermannsbürger	323
— — stieg., aus d. Rauhen Hause	323	Missionsmagazin, evang.	323
Beweis des Glaubens	322	Mittheilungen u. Nachr. f. ev. Kirche in	
Biene auf dem Missionsfelde	323	— — d. ev. Gesellsch.	246
Brobst, theol. Monatshefte	370	— — kirchl., aus u. über Nordamerika	323
Chrysologus	325	Monatsblätter, prot., f. innere Zeitgesch.	324
Correspondenzblatt f. innere Mission	324	Monatschrift f. die ev. luth. Kirche Pr.	246
Freymund	246	Pastoralblatt f. die ev. Kirche	322
Friedensbote, der deutsche	373	— — Münchener,	325
Gesetz und Zeugniß	322	Pastoralblätter	325
Glaubensbote, ev., von Ezerwenka	7	Philothea	325
Halte was Du hast	12	Protestantenblatt, nordb.	246 432 29
Hedwigsblatt	325	Provinzial-Kirchenblatt, sächs.	246
Hippolytus	225	Quartalschrift, theol.	326
Jahrbücher, prot. f. Oestreich	6	— — prakt. theol. (kath.)	325
— — theol.	246	Saat auf Hoffnung	323
— — f. deutsche Theologie	247	Schifflein Christi	323
Jahresbericht, theolog.	249	Schulze, allg. kirchl. Chronik	112
Kirchen- u. Schulblatt, sächs.	246	Sendboten der Piusvereine	326
Kirchenblatt, mecklenb.	246	Sion	324
— — heffisches	246	Sonntagsbote, ev., v. Ritg	8
— — f. die ev. luth. Gemeinde	246	— — ev., von v. Heymond	11
— — allg. f. d. ev. Deutschl.	321	Sonntagsfeier	322
— — der kath. Schweiz	325	Studien u. Kritiken, theolog.	247
Kirchenzeitung, wiener	324	Vierteljahrschrift, östr., f. kath. Theol.	327
— — schweizerische	324	— — deutsche, v. Heidenheim	249
Kirchen- u. Volksbote	326	Wochenblatt, ev., v. Hornhanski	8
Kirchenchronik, evangel.	435	Wochenblatt, südb. ev. prot.	246
Kirchenzeitung, protestantische	241	Zeitschrift f. kath. Theologie	327
— — neue evangel.	242	— — tyrol., f. Kanzelbereds.	325
— — evangelische	243	— — f. wissenschaft. Theologie	246
— — allg. v. Zimmermann	244	— — f. d. ges. luth. Theologie	248
— — ev. reformirte	245	— — f. Protest. u. Kirche	248
— — Concordia	245	— — f. Theologie u. Kirche	248
— — ev.-lutherische	245	— — kirchliche, von Kriesoth	249
Literaturblatt, theolog.	328 245	— — f. Kirchenrecht	321
Magazin f. d. neueste Gesch. d. Miss.	323	Zeitblatt, neues, f. Angelegenh. d. luth. Kirche	246
		Zeitstimmen aus der ref. Schweiz	246
		Zeitschrift, allgem. kirchliche	247

b. Schriftauslegung. Predigten.

Abschiedsworte an m. Confirmanden	373	Magnus, Delitzsch, Hahn, Hengstenberg, Meier, Weißbach, Renan, Hitzig	402, 407
Alt, Predigten	371	— — Vier gr. Propheten v. Umbreit, Ewald	406
Alvera, Christus im Menschengesicht	371	— — Zwölf kl. Propheten v. Adermann, Schegg, Hesselberg, Schlier, Schröder, Köhler, Hitzig	401, 407
Art, des Christen Beruf	371	— — Jesaja v. Gesenius, Hendewerk, Meier, Etier, Kleinert, Drechsler, Sched, Knobel	401, 406
Bade, Christologie des N. Test.	408	— — Jeremia v. Neumann, Graf, Nögelsbach, Hitzig	268, 401, 406
Bartholdi, Leben Jesu	356	— — Klagelieder v. Neumann, Nögelsbach,	268, 407
Baur, Kreuz und Kraft	371	— — Ezechiel v. Hävernik, Kliefoth, Keil, Hitzig	354, 401, 406
Bayerle, kath. Epistel- und Evangelienbuch	371	— — Daniel v. Rüdke, Hengstenberg, Fengerle, Hävernik, Auberlin, Zindel, Fuller, Hitzig	401, 406
Beck, Gedanken aus u. nach d. Schrift	161	— — Hosea v. Stild, Sunson	407
Beer, Passionsbuch	373	— — Joel v. Credner, Meier	407
Bertsch u. Klüber, Casualtexte	369	— — Amos v. Baur	407
Benschlag, Mahnwort der Reformation	372	— — Obadja u. Micha v. Caspari	407
— —, acad. Predigten	279	— — Jona v. Kaulen	407
Bibel, die, ausgelegt v. Dächsel	265	— — Nahum v. Hölemann, Strauß	407
Bibelwerk, theol.-homil., 22 268	404	— — Zephania v. Strauß	407
— — für die Gemeinde v. Bunsen	404	— — Habakuk v. Delitzsch	407
Bomhard, zwei Predigten	372	— — Sacharja v. Baumgarten, Neumann, Kliefoth,	407
Braun, Jesus von Nazareth	356	— — Maleachi v. Reink	407
Brun, Ist der Papst der Antichrist	159	Disselhoff, König David	372
Burger, Evangelium Johannis	422	Ebrard, Kritik der ev. Geschichte	355
Campadelli, Predigten	371	Erdmann, Er trägt unsere Schwachheit	372
Casemann, Mahnung des Herrn	372	Erklärung, kurze, der Offenb. Joh.	23
Cassell, Inschrift des Altars zu Athen	355	Frütschel, Passionsbetrachtungen	161
Casualreden	370	Fuchs, 3 v. Predigten üb. d. lezt. Dinge	371
Christen, Entwicklungsgeich. der Evv.	353	Filler, Prophet Daniel	265
Christlieb, Abschiedsworte	372	Fürst, Canon des Alt. Test.	353
Clemens, Jesus der Nazarener	154 356	Gaben, mancherlei, und Ein Geist	322
Cohn, di Targumo Jobi	153	Gerhard, Leiden u. Sterben uns. Herrn	33, 161
Commentar z. Pentateuch v. Baumgarten	405	Gesack, Klagelieder Jeremia	354
— — Genesis v. Böhlen, Luch, Böhmer	405	Gerot, Apostelgeschichte	22
— — Genesis, erkl. v. Knobel	401	Göfner, Handb. der Pastoral	369
— — Exodus u. Leviticus erkl. v. Knobel	402	Grashof, revid. Ausg. d. N. T.	353
— — Numeri, Deuteronomium u. Josua, v. Knobel	402	Grau, z. Einführ. in d. Schriftth. d. N. T.	339, 353
— — Deuteronomium v. Schulz	405	Greiner, Pred. über Hebr. 13, 7—9	372
— — Buch Josia von Maurer	406	Hade, Apostelgeschichte	354
— — Buch der Richter von Bachmann	406	Handbuch der Bibelklärung (Cah)	405
— — — — — von Stüder	406	— —, luges. erzeit, z. Alt. Test.	401
— — Buch der Richter u. Ruth v. Bertheau	401	Harms, Nachlasspredigten	371
— — Ruth, von Mejer	407	Harmuth, Missionspredigten	371
— — Bücher Samuels von Thinius	401	Hebich, 16 Predigten	371
— — Bücher der Könige von Keil	406	Hengstenberg, Christologie des N. T.	408
— — — — — von Thinius	401	Hermans, sechs Fastenpredigten	371
— — Bücher der Chronika v. Mövers	406	Howard, Leben Jesu auf Erden	154, 423
— — — — — v. Keil	406	— — Predigten	161
— — — — — v. Bertheau	402	Huhn, Predigten über d. Vaterunser	370
— — Buch Esra, Nehem. u. Esther v. Bertheau	402	Jeremia u. d. Klagelieder, erkl. v. Nögelsbach	268
— — Buch Esther v. Calmburg, Baumgarten, Nides	406	Imml, Theologus	356
— — den poet. Büchern N. T. von Baingger, Ewald	403 407	John Festpredigten	280
— — Hiob v. Umbreit, Köster, Stidel, Hahn		Jürgens, Pred. üb. Offb. 3, 1—3	372
— — Schlottmann, Welte, Hirzel, Oshausen		Keil, Commentar über Ezechiel	354
— — — — — Renan	401, 407	Keil u. Delitzsch, Comment., bibl., üb. d. N. T.	402
— — Pfalter v. De Wette, Baur, Hitzig, Köster, Hupfeld, Kiehm, Kamphausen, Oshausen, Hengstenberg, Tholud, Delitzsch, Etier, Handschuh, Schegg, Thalhofer	153, 401, 407	Klüber u. Bertsch, Casualtexte	161
— — Sprüche Salom. v. Umbreit, Elster, Hitzig	401, 407	Kögel, der Herr ist mein Hirte	372
— — Prediger Salom. v. Köster, Knobel, Hupfeld, Elster, Hengstenberg, Hahn	407	— — Pro domo	370
— — Hohelied v. Umbreit, Döpfle, Ewald,			

Kohlbrügge, Blide in 1. Sam. 1.	373	Galtnich, zwei fächfifche Kanzler	158
Kraufold, Ich bin bei euch	372	De Card, Savonarola	358
Kromm, Bibelklärung	354	De Card, Savonarola u. d. Lutherdenkmal	274
Kühnel, Predigten	372	Corpus script. ecclesiast. lat.	356
— — Pred. über 1. Kön. 18, 17—24	372	Dimitz, Urkunden z. Reform. Krains	358
Lagarde, Genesis graece	353	Dieringer, Theologie der Vor- und Zeitzeit	160
Lange, Leben Jefu	356	Dorignac, Petrus Canifius	360
Langen, Einleit. in d. N. Test.	353	Eichhorn, Biſchof Kromer	360
Liebner, Dein iſt das Reich	372	Eilsberger, Luther als Deutſcher	358
Marienprediger	325	Einiges a. d. Tagen des Sam. Hebiſch	361
Märcker, Uebereinſt. d. Matthäus u. Johannes	424	Evald. Geſch. des apoſt. Zeitalters	356
Matthäus, Evang., von Lange	22	Frank, Paulus vom Rhode	358
Maurer, Comment. gramm. crit. in V. T.	403	Friedrich, Kirchengefchichte Deutſchlands	340
Meſſola, Eliſa	354	Finland und die ev. luth. Kirche	360
Meufen, Feſtpredigten	161	Geiger, über Melancthons oratio	357
Meyer, Trauerrede	372	Geiſfuß, tapfere Handlung Luthers	358
— — Pred. üb. Hebr. 4, 14—16	372	Geſch. d. Einführ. d. Chr. in der Oſtſchweiz	357
Müller, Bund zw. Hirten u. Gemeinde	372	Hannes, Luthers Aufenth. in Worms	358
— — Liebet einander	364	Häuſch, Irving und die Zwinglianer	365
Niſch, Predigten in Bonn und Berlin	278	Hauſrath, neuſteſt. Zeitgeſchichte	154
Nöldecke, älteſteſt. Literatur	353	Helmſing, Reform.-geſch. Fivlands	358
Dehler, Jeſus Chriſtus	154	Hunt, rel. Revolution	360
Noſterzee, zum Kampf und Frieden	118, 365	Kavanagh, Frauen der Chriſtenh.	357
Petri, der Glaube	116	Kurz, Lehrb. der heil. Geſchichte	154
Predigt der Gegenwart	322	Laurier, ev. Kirche der Pfalz	359, 271
Räbiger, Heilsgeschichte	32	Lipsius, die Papſtverzeichniſſe des Euſebius	340
Reinte, Prophet Jeſhpanja	354	Löhn, Martyrologium	155
— — — Haggai	354	— — Namenbilder	155
Remy, der Sündenfall	34	Luther, Notizen über Luth. Vorſahren	358
Riemann, Offenbarung Johannis	153	Lutherbüchlein, Wormſer	358
Rothe, nachgelaff. Predigten	371	Mayer, Geſch. des Katechumenats	154, 273
Sachs, Predigten	162	Möſler, Kirchengefchichte	155
Schenkel, Bibellexicon	153	Mommſen, Athenae christ	357
Schirlich, neuſteſt. Perſonenlexicon	355	Müllendorſt, heil. Willibrod	156
Schmidt, Abſchiedspredigt	372	Müller, ev. luth. Kirche in Rußland	434, 156
Schmoller, Handconcordanz	153	Mundt, Luthers polit. Schriften	358
Schrader, Abſchiedswort	161	Neumann, Geſch. der meſſian. Weißſagungen	408
Schramm u. Thomas, zwei Predigten	372	Oſchwald, Joh. Heintr. Oſchwald	360
Schrift, die heil., im Auszuge	153	Räſ, Converſiten ſeit der Reform.	358, 155
— — — erſt. v. Gerlach	405	Schellenberg, von Nicäa bis Chalcedon	357
— — — erſt. v. Däſſel	405	Schenkel, Luther	358
Sprüche, 20, der heil. Schrift	373	Schmidt, Miſſiſ. aus der Geſch. der Diöceſe Mainz	97
Spurgeon, der Himmel u. die Hölle	372	Schmidt, Geſch. der Diöceſe Mainz	359
Stier, Reden Jefu vom Himmel	354	Schmig, kirchl. Leben und die Reform.	359
Tag, d. letzte, der Paſſion Jefu	356	Schulte, Franziskanerinnen in Erfurt	160
Testament, d. Neue, überſ. von Bunſen	110	Schüren, Schleiermachers Rel.begriff	362
Tiſchendorf, Conlatio cod. Sin. c. Texta Elz.	353	Schwalb, und des Bremer Kirchenregiment	341
Veith, Hundert Pfalmen	153	Stevens, biſchöfl. Methodiſtenkirche	270
Videbantt, erſte Brief Johannis	354	Stevens, Methodiſtenkirche in d. B. St.	155
Vorbereitung des Heils in Iſrael	355	Vorträge, kirchengesch. in Hannover	111
Zimmermann, Beirathungen zu Matthäus	153	Weingarten, Revolutionskirchen Englands	113
Zöckler, Sprüche Salomonis	258	Weſtermann, das Papſthum	357
		Wolters, Reformationsgeſch. Weſels	155
		Zum Gedächtniß an Trevisanus	361

c. Kirchengefchichte.

Alex, aus den Katacomben	154
Allioli, die Klöſter	369
Alzog, Universalkirchengefchichte	357
Bähring, Enthüllung des Lutherdenkmals	358
Bartholz, Kirchen und Prediger Riga's	156
Barzmann, Politik der Päpſte	357
Barzmann, Schleiermacher	362
Baur, Geſch. der älteſt. Weißſagung	408
Beiträge, ſchwäbiſche,	156
Boſ, ſchwäbiſche Beitrage	157
Borraſch, Gottſchell, von Orbois	357

d. Dogmatik. Kirchenrecht. Streitſchriften.

Ackermann, Presbyterien und Synoden	369
Ahlſted und Kiliſing, Bericht	372
Aus dem Lande der Glaubenseinheit	367
Beleuchtung der Declaration über den Be-	
kenntnißſtand der heſſ. Kirche	364 158
Beleuchtung der Rede Spinblers	365
In Bremen brennt es	159

Brogie, weltl. Herrschaft des Papstes	160	Ketteler, v. Recht und Rechtsschutz der kath.	
Buck, Samml. z. Pastoraltheologie	33	Kirche	97
Busenbaum, Lilien unter Dornen	161	— — v. Beschimpfung der kath. Kirche auf	
Cassanea,	325	der Bühne	100
Cassel, Sabbatsstunden	162	— — Grundlagen des religiösen Friedens	102, 159
Christianen, kann e. Lutheraner der Union	364	Riß, Aufklärung, Fortschritt, Freiheit	366
Cölln, v. Dienst der Gemeinde	369	Ritser, israel. Glaubenslehre	366
Colloquium der Synode Missouri	157	Rinpphausen-Bühburg, Kirche zu Vergebuhr	156
Conferenz, allg. luth. und ihre Ziele	364	Röhler, Lebenslauf verstorb. Christen	369
Conferenz, allg. luth. in Hannover	364	— — Grundlagen des wahren rel. Friedens	106, 159
Conrad, Cultur und Christenthum	28	Rolfmann als Censor seines Bischofs	367
Cumming, Untergang der Welt	363	— — u. s. geh. Rätze	367
Denkschrift der Thüring. Konferenz	169	Rolfmann, Diocesanynode	120
Diefenbach und Müller, ev. Handagenbe	369	Radolfer, Glaube und Unglaube	158
Dieringer, Pöienfatehismus	366	Rah, Verlehen der ev. Kirche	367
— — Theologie	366	Raus, Eriersche Archäologie	359
Döllinger, Christenthum und Kirche	154	Krawatzki, de visione beatifica	357
Entwurf a. Verfassung der luth. Kirche Holst.	157	Krügler, Katholicismus und Protestantismus	106
Ethnos, kirchl. Nothstände	158	Krüger, Lehre vom Abendmahl	363
Evangelium der Zukunft	356	Kuhn, kath. Dogmatik	362
Feldner, Lehre der luth. Kirche	116	Keineweber, Nachmission	372
Feller, Synodalordnung	157	Liturgie, der Erzdiöcese Köln	369
Fick, d. Chiliasmus ist falsch	363	Pisco, Zustände des kirchl. Leb. in Berlin	364
Fragen um Kirche und Staat	368	Lutheraner, der katholische	367
Freybe, Christi Wiederkunft	355	Maathes, Rajaphaslampen	158
Geiger, unser Gottesdienst	162	Malan als, les miracles	116
Geiger, das Indentum	123	— — le dogmatisme	116
Generalversammlungen d. kath. Vereine	369	Manhot, Opfertod Jesu	159
Gerhard, gegen d. Irvingianismus	365	Marr, Concilium von Trient	159, 367
Giebrecht, das Wunder	156	Martin, Erwiederung an Bismar	158
Glossen, 50, z. d. Thesen des Dr. Michelis	367	Martin, Hauptstück des kath. Deutshl.	369
Graul, Unterscheidungslehren	363	Meurer, zum neuen Kirchenordn.	369
Grebe, Himmelfahrt Jesu	156, 269	Michelis, vernünft. Unterhaltung	367
Grundt, Trauergebränge der Hebr.	355	Michelis, fünfzig Thesen	121
Gilder, über d. Wunder	365, 565	Mühlbauer, Thesaur. resolut. conc. Trid.	368
Gaas, Reform der Kirche	158	Müller, d. Union	372
Gaas, Katechismus des 19. Jahrh.	396	Müller, fest zu Worms	369
Gaager, Münzen der Bibel	355	Müller, e. mißverstand. Theologe	365
Hanne, christl. Kirche	366	Müller, prot. Stimme	158
Harber, Blätter für Religion	158	Nagel, Errett. die luth. Kirche in Preußen	360
Hassenkamp und Zahn, Vorträge	30	Nachfeier, e. sonderbare	365
Hausmann, päpfil. Reservatfälle	358	Neumann-Hartmann, Glaube der Vernunft	366
Hegel, ev. Kirchenverfassung	157	Nitzsch, evang. Kirchenordnung	277
Hildebrand, was können Geistliche thun	368	Nothhelfer, der, von Draußen	160
Hirtenscheiden des Bischofs von Linz	368	Offener Brief an Febr. von Ketteler	109, 159
Hübler, Eigenthümer des Kirchenguts	156	Opzooomer, Religion	366
Hunzinger, Rechtfert. und Glaubensleben	363	Oswald, Eschatologie	363
Huyssen, der Prälat von Darmstadt	107, 159	Palady, Sussitentum und Höfler	155
Huyssen, Nachwort zum Lutherfeste	161	Petri, der Glaube	161
Jacobi, Lehre der Irvingiten	115, 365	Pfnor, Briefe über Kettelers Grundlagen des	
Jacobssohn, Immanuel	355	rel. Friedens	108
Jacoby, Vier Beiträge	355	Philalethes, Morgencröthe des jüngst. Tages	158
Jahn, der gesunde Menschenverstand	158	Piper, Einleitung in d. monument. Theo-	
Jöbeken, Unkraut unter den Weizen	159	logie	25
Jeß, nicht Priesterchaft	369	Bochhammer, Wiederkunft des Herrn	365
Zimmer, Unsterblichkeitsglaube	363	Post, Kirchenglaube und Wissenschaft	159
Zenber, Todesstag Jesu	355	Privatissimum für meine l. Christen	159
Zahn, luth. Dogmatik	276, 362	Razinger, kirchl. Armenpflege	369
Zanig, Mahnwort an die hist. Lit.	359	Reintz, Taufdogma	364
Katholicismus und Protestantismus	139	Rind, Zeichen der letzten Zeit	153
Kerferstein, Handagenbe	369	Ritter, an Bischof von Ketteler	108, 159
Kellner, Gottes Führen und Regieren	359	Rod, d. heil. in neuer Auflage	367, 429
Ketteler, v. Fragen der Gegenwart	96	Rohsteußer, Zeugniß und Mahnung	161
— — Kann ein gläubiger Christ Freimaurer		Ruperti, wider den neuen Glauben	159
sein	98		

Satori, Stellung Jesu zu den Parteien	154	Auswahl tausend geistreicher Lieder	374
Schaguna, Compendium des canon. Rechts	368	Bartholi, Familienleben	571
Schenkel, Protestantenverein	365	Baum, Lioba	33
Scheurl, Bekenntniskirche und Landeskirche	426	Beiträge z. inn. Mission in Petersburg	171
Scheurl, Bekenntniskirche	157	Besser, Sohn Williams	361
Schlösser, evang. Friedensgedanken	105	—, der Missionar und sein Lohn	361
Schmid, Lehrb. der Dogmengeschichte	115	Besso, vollk. Klosterfrau	162
Schneidewin, der Bischof von Mainz	367, 250	Biarowsky, Senfkörner	161
Schöberlein, Schatz des liturg. Gesangs	145	Bobemann, Verbreitung christl. Schriften	160
Schöberlein, Zeit und Ewigkeit	434	Brandt, Gedankenperlen	373
Schrader, politische Eid	363	Bullinger, Krankenunterricht	370
Schuler, was sind die Gottesleugner	366	Burkhardt, Missionsbibliothek	361
Schulz, die Union	118	China inland mission papers	21
Schwalb, alte und neue Glaube	150	Christiani, Wort über Judenmission	160
Seifenberge, Auferstehung des Fleisches	156	Dieffenbach, ev. Krankenblätter	370
Severin, 25 krit. Condolenzbrieft	160	Edelsteine	161
Sinemus, Legende von Christophorus	147	Friedensbotschaft	373
Sint, Herm. Heinr. Frey	433	German, Ziegenbalg u. Plütschau	361
Soldy, kirchl. Reform	160	Gaase, evangelische Liebeskunde	431
Spiritismus der Gegenwart	162	Gosius, evang. Heiligung	363
Swientek, röm. Briefe	359	Guhßen, Sabbath e. Kranken	371
Stillestehen, vom, des Verstandes	159	Immanuel, Waschet und betet	453
Stimmen, kath. aus Oestreich	368	Kalkar, Israel und die Kirche	431
Strehle, Vorträge bei christl. Volksfesten	160	—, ev. Missionsbestrebungen	119
Streiflichter auf die Uebelsf. d. kath. Kirche	168	Kapff, kürzere Gebete	373
Sybel, von d. Wiege bis z. Grab	372	Kreuzesworte, die sieben, Jesu	154
Tauberth, Synodalordnung	150	Krönes, fromme Haushaltung	162
Thomas, Erklärung berl. Pastoralconf.	365	Lieber, 50 schöne, zu Gottes Ehre	447
Tischendorf, Philonea	356	Liguori, Uebung der Liebe	162
Toldy, kirchl. Reform	368	Löber, Herrlichkeit Gottes	363
Trautenberger, ev. Gem. in Brünn	360	Marienkind, das	161
— — auf nach Olmütz	360	Missionsgeschichte in Hefen	120 361
Union in Altpreußen	157	Missionsharte, kleine	374
Valentiner, heil. Land	154	Müller, Beicht- und Abendmahlsreden	161
Versmann, Timm Thode	370	Moll, Hymnarium	447
Vögelin, Geschichte Jesu	111	Ott, Maiblütchen	161
Vorträge aus dem ev. Verein in Hannover	155	Paix, la, de l'ame	160
Wahrheit, kopernikanische,	366	Pauli, ev. Miss. in Africa	361
Wallser, Warum hängen wir an der luth. Kirche	157	Philippi, Stimmen d. christl. Lebens	374
Warum sich kein Lutheraner an eine unirte Kirche anschließen darf	364	Bressel, Israel	361
Was will die allg. luth. Konferenz	364	Probst, Brevier und Breviergebet	369
Westermeyer, das Papstthum	159	Schlier, Missionsstunden	160
Wimmer, Papstthum und Christenthum	367	Schlus, Missionsstunden	361
Winkel, Grenzen des christl. Erlaubten	156	Schott, tägliche Nahrung	280
Wislicenus, Entweder — oder	428	Schweizer, prot. Mission in Vorderindien	361
Wohlfahrt, Glückseligkeitslehre	373	Spener, Natur und Gnade	363
Wolff, natürl. Religion	366	Stark, Schriftgemäße Gründe	373
Würdigung der Angewisse Palach's	155	Steinhofer, Leben im Glauben	363
Zahn, alte und neue Glaube	159	Steinmetz, ev. Lied	374
Zeschowitz, Aufgaben der Selbstständigkeit	157	Stimme, die, des christl. Lebens im Liebe	434
Zimmermann, Simon und Schmitt, Erwie- derung an von Ketteler	104, 159	Trescho, Sterbebibel	373
Zimmermann, christl. Toleranz	159	Verbreitung christl. Schriften	160
Zimmermann, ev. Diaspora	360	Volksbibliothek, evang., von Kläiber	272
Zittel, dram. Bearbeitung des Lebens Jesu	154	Wackernagel, Beitr. z. niederl. Hymnologie	24
Zollmann, Bibel und Natur	365	Waltersdorf, ev. Psalmen	374
Zum Frieden z. Kirche und Staat	368		
Zwischungen und Folterbänke	357		
e. Erbauungsschriften. Geistliche Lie- der. Mission.			
Alles mit Gott	374		
Appelius, geistliches Selbstbekenntniß	424		
Philosophie.			
Blawsky, Vorstell. im Geist des Menschen	172		
Orbal, propädeutische Logik	293		
Engel, Idee des Raums	172		
Flentje, das Leben	173		
Frenzel, Studien	172		
Liebetrut, vom Schönen	172		
Dehlmann, Erkenntnißlehre	173		

Auete, über die Existenz der Seele
 Rumpel, philosophische Propädeutik
 Schill, Gott und die Welt
 Theodicee
 Thilo, Schopenhauers Pantheismus
 Trendelenburg, hist. Beiträge z. Philos.
 — — Naturrecht
 Unvergängliche, das, zwischen Religion und
 Philosophie

289
 348
 172
 172
 173
 251
 172
 292

Archiv. f. schweizer. Geschichte 87
 Arb., Gesch. d. Jahre 1860 bis 67 126 344
 Aus dem Feldzug v. 1866 377
 Baumgarten, die Schweiz v. 1830—50 84
 Beck, Gesch. des gothaischen Landes 164
 Berlepsch, Schweizerkunde 88
 Bilder aus d. obdenb. Geschichte 378
 Blankenburg, deutsche Krieg 1866 143
 Blätter, Münch. hist. pol. 327
 Böhner, fontes rerum german. 374
 Böttcher, die Brunnen 281
 Brunner, theol. Dienerschaft Josephs II. 376
 Brunnemann, Befreiung d. Landsh. Thurgau 86
 — — Thurgau unter der Helvetik 86
 Braun, Burggrafen v. Altenburg 164
 Busch, Uebergangsjahr in Hannover 36
 Burdorf-Fallesen, basler Geschichten 379
 Cassel, jüb. Geschichte u. Literatur 379
 Centurionis ejusdam Borussiae 163
 Chroniken der deutschen Städte 374
 Cröger, Gesch. Liv-, Esth- und Kurlands 164
 Darstellung der Ereignisse bei der sächs.
 Armee

Deberich, Barianische Niederlage 375
 Dietrich, geschichtl. Hauschatz 376 162
 Drosen, Gesch. der preuß. Politik 378
 Ebeling, 7 Bände franzöf. Geschichte 376
 Elers, Chronologie der Gesch. Hamburgs 379
 Erinnerungen eines Offiziers 166
 Erlach, Freiheitskriege kleiner Völker 162
 Escher, Erinnerungen seit mehr als 60 Jahren 86
 Esslen, Gesch. d. Sigambrier 375
 Falke, Gesch. des Hauses Lichtenstein 379
 Fabri, polit. Ereignisse v. 1866 421
 Feddersen, Gesch. der schweiz. Regeneration 84
 Feldzug v. 1866 (v. preuß. Generallstab) 377
 Fider, Annaberg 379
 Forchhammer, Gründung Roms 375
 Franklin, Albrecht Weill 375
 — — Reichshofgericht im Mittelalter 342
 Geschichte des Königr. Hannover 164
 Geschichte, habsbische 378
 Geschichtsfreund v. Luzern, Schwyz etc. 87
 Gisi, Theil d. Eidgen. an der europ. Politik 83
 Gindely, Lehrb. d. allg. Geschichte 162
 Herbst u. Baumeister, histor. Quellenbuch 125
 Hübner, Register der Schweiz. Centralarchive 87
 Huber, die Waldstätte 81
 Hüffer, Oestreich und Preußen 163
 Hallwich, Gesch. der Stadt Graupen 164
 Harter, Schaffhauser Geschichte 165
 Harne-am-Rhyn, Gesch. des Schweizervolks 85
 Herzberg, Gesch. Griechenlands 375
 Hohenberg, 6 Briefe über Fragen der Zeit 128
 Hoffmann, Deutschland, einst und jetzt 163
 Holsappel, historische Rückblicke 376
 Hübsch, Chronik von Forchheim 164
 Jaraczewski, die Juden in Erfurt 376
 Jhne, römische Geschichte 375
 Jloweiski, Gesch. des russ. Reichs 164
 Kellner, Gesch. v. Cassel u. Wiesbaden 164
 Kopp, Rückblick auf die pr. Annexion 377
 Köhler, Gesch. v. Oberlausitz 378
 Koppmann, Geschichtsquellen v. Hamburg 165
 Krainer, Staatsverfassung Ungarns 169
 Kugler, Gesch. Friedrichs d. Gr. 35

Literaturgeschichte. Sprachwissenschaft.

Benseh, aus der Literaturgeschichte 180
 Bibliothek ausl. Classiker 181
 Böhling, indische Sprüche 464
 Böttcher, Sprache und Schrift 53
 Bremers, Friedr., Lebensskizze 181
 Brigelmayr, Erklär. deutscher Namen 180
 Curius, Sprache, Sprachen und Völker 179
 — — griech. Schulgrammatik 179
 Diezmann, Goethe's Liebschaften 180
 Ehrard, Ossians Hingehal 351
 Echo, the english 461
 Fritzsche, Molierestudien 180
 Geiger, menschl. Sprache und Vernunft 179
 Giesebrecht, Schillers Bild 181
 Großer, Annäherung des Jahres 403 180
 Grimm, deutsches Wörterbuch 179
 Gruppe, Leben u. Werke deutscher Dichter 180
 Handweiser, literar. 328
 Hauswald, Dornröschen 55
 Heine, Erinner. an H. Heine 181
 Hoffmann v. Fallersl., Lieder d. Landsknechte 449
 — — etymol. Bedeut. d. dtisch. Sprache 190
 Holtsch, Literatur d. Volksschullesebücher 180
 Jahn, Goethe's Briefe an v. Voigt 181
 Jaques d'Amiens, l'art d'amour 181
 Kern, Rüderts Weisheit der Dramen 443
 Koch, Gesch. d. Kirchenliedes 181
 Kriebitzsch, Vorschule d. Literaturgesch. 180
 Kuh, Adalbert Stifter 181
 Kurz, zu Schaffers Leben 180
 Literaturzeitung, kath. 328
 Martin, Bemerkungen zur Kudrun 130
 Methner, Einführung in die deutsche Sprache 179
 Petri, z. Einführung Shakespeeres 56
 Scherer, z. Gesch. d. deutschen Sprache 179
 Schmidt, Z. R. Vogl 181
 Schwarzkopf, Goethes Faust 180
 Selein, Scene aus Faust 183
 Silbernagel, Joh. Tricemius 180
 Simrock, Lohr und Maller 181
 — — Lauda Sion 181
 Stahr, Goethe's Frauengestalten 132 180
 Starb, Kosenamen der Germanen 180
 Tacitus Germania, übers. v. Baumeister 181
 Voigt, unsere Taufnamen 179
 Walser, Aufhellung des Sprachrathfels 179
 Zauper, Homers Werke 181

Geschichte.

Adelsberg, römische Geschichte 375
 Antheil d. bair. Armee am Kr. 1866 163

Süddeutschland u. d. nordd. Bund	167
Smiercz, Napoleon III.	168
Thun, staatsrechtl. Zweispaltung Oestreichs	204
Ungarn im Gesamtstaate	204
Wäerland	203
Waldeck, die Gegenwart	164
Walser, Heilung der Finanznoth	169
Was uns noth thut	170
Westphalen, meine Stellung z. Politik	168
Zur Orientirung im neuen Deutschl.	167
Zwei Jahre Hiezinger Politik	168

Biographien. Briefwechsel.

Adler, aus Callenbergs Briefen	382
Arneih, Beaumarchais	163
— — Maria Theresia u. Mar. Antoinette	282
Affisi, Leben	381
Baur, E. M. Arndt	381
— — Geschichts- u. Lebensbilder	15
Bernays, Göthes Briefe an F. A. Wolf	54
Bertram, Dorpats Größen	165
Bender, König Wilh. Regierungsjahre	164
Blätter aus d. Tageb. der Kön. Victoria	183
Blöschinger, Chevalier de Baillon	383
Blüthen der Erinnerung an Dalberg	381
Bodemann, Joh. Fr. Oberlin	382
Brandrupp, Wilhelm I.	165
Bungener, Lincoln	380
Cölln, Amalie Siebeling	170
Corneli, Märtyrer Spinola	381
Erlach, Ambrosi von Sprecher-Bernegg	163
Fischer, Rudolf v. Wattenwyl	86
Glasenapp, milt. Biographien	381
Goldschmidt, Andenken an Wittermaier	165
Grütz, Frank und die Frankisten	165
Harms, Lebensbeschr. F. Harms	274
Hoffmann v. Fallersleben, mein Leben	297
Huhn, Carl Mathy	381
Jahn, biograph. Aufsätze	55
— — Eduard Gerhard	382
— — Göthes Briefe an E. G. v. Voigt	54
Zanffen, J. F. Böhmer's Leben	166
Jugendjahre des Prinzen Albert	37
Ked, Friedr. Wilh. I.	168
Kirchhoff, Rede z. Geburtstagsfeier	168
Klette, Verzeichn. v. Schlegels Briefsammlung	297
Kraut, Spedbacher	381
Kurz, Correspondenz Napoleons	377
Kuttler, Ludwig v. Baiern	165
Lang, Jungfrau von Orleans	379
Löblich, König Wilhelm	165
Löschin, Dr. Gottschilf, Leben	382
Löwe, Joh. W. Kautenberg	15
Luchs, schlesische Fürstenbilder	438
Lütolf, Joseph Funch Kopp	382
Marggraf, Georg Casp. Nagler	382
Meier, eine Erinnerung an Niebuhr	283
Monate, drei letzte, in Hermannsburg	275
Montravet's Briefwechsel	162
Nesselrode, Selbstbiographie	381
Nier, Meier Merian	165
Palach, Graf Sternberg	383
Pfessl, Johanna v. Albrei	165
— — Vict. Aug. Jäger	382

Pupitoser, Joachim Brunschweiler	383
Rasch, aus meiner Festungszeit	378
Raumer's, Karl v., Leben	15
Rütges, Pins IX.	382
Sattler, Magnus, ein Mönchsleben	165
Schönchen, Ludwig I. v. Baiern	165
Schweder, Scharnhorsts Leben	381
Souvenir du pasteur L. Meyer	382
Stamm, westerwälder Bauernsohn	376
Stephan Victor von Oestreich	381
Stiepler, Kopernikus und Luther	274
Strodtmann, Heine's Leben und Werke	349
Supan, Graf Ulrich II. von Eick	162
Venedeh, v. Stein	381
Wellmer, Anna Gräfin zu Stolberg	348
Ziethe, Frauenpiegel	16
Lebensbilder	382
Züge, einige aus d. Leben der F. N.	382
Zur Erinnerung an Pf. F. Meyer	382

Länder- und Völkertunde.

Armin, heutige Mexico	167
Arnaut, Palestina	167
Baker, Nilusflüsse in Abyssinien	286
Bed, Regierungsbez. Trier	166
Berg, ostindische Damen und Herren	167
Blanc, Handbuch des Wissenswür.	166
Brugsch, Türkisminen und Sinaihalbinsel	167
Buch der Reisen und Entdeckungen	166
Buch der Russen	379
Danne, Geographie des preuß. Staats	166
Daniel, Handbuch der Geographie	345
Floß, Kloster Rolandswerth	379
Freitag, Bilder aus Ostpreußen	437
Glümer, aus der Bretagne	38
Hartwig, aus Sicilien	39
Heintle, Wanderungen im Schwarzwald	288
Heuglin, Reise nach Abyssinien	286
Huber, Reisebriefe aus Belgien	289
Kanitz, Serbien	166
Keller, Norddeutschland	38
Kerschbaumer, Hospital Anima	164
Klöden, Handbuch der Erdkunde	166
Kübler, Bilder von Nügen	167
Martins, von Spitzbergen zur Sahara	346
Meyer, Kyffhausen	165
Noe, neue Studien aus den Alpen	166
Oppe, Wunderland der Pyramiden	35
Oienbrüggen, Land und Leute der Urtschweiz	285
Palgrave, Reise in Arabien	284
Rasch, Völker der untern Donau	167
Rietmann, Wanderungen in Australien	288
Schacht, H. Schulgeographie	166
Schmeding, drei Monate in Rom	167
Stolpen, Stadt und Schloß	164
Theobald u. Weilenmann, Bäder v. Bormio	167
Bamberg, Erlebnisse in Persien	287
Wegweiser durch Nürnberg	166
Wichura, aus vier Welttheilen	167
Wirggen, das Ahrthal	39
Wussow, östl. nordd. Tiefebene	100
Zischke, heil. Land	167

Naturwissenschaften.

Altum, Vogel u. sein Leben	174
Archiv f. Anthropologie	88
Arndt, Lehrbuch d. anorganischen Chemie	441
Bernstein, naturwiss. Volksbücher	192
Boll, Affenvogel	173
Büchner, Vorles. üb. d. Darwin'sche Theorie	46
Carl, die Sonne	294
Cornelius, physikal. Geographie	49
Darwin, Variation der Thiere	173
Dorn, Schweizer-Jüdin	175
Dühring, der Werth des Lebens	40
Embsmann, physikal. Handwörterbuch	50
Greif, Lehrb. d. Physik	175
Hädel, Entstehung des Menschengeschl.	173
— Morphologie der Organismen	42
Heer, flora fossilis arctica	174
Huggins, Ergebnisse der Spectralanalyse	294
Kloth, Ueber Materialismus	173
Küzing, Abbild. der Lauge	174
Lange, die Halbedelsteine	440 174
Langethal, heimische Pflanzen	174
Liebe, Morphologie	174
Lippe, Naturgeschichte	175
Lorenz, drei Moosarten	174
Maly, Grundzüge d. modern. Chemie	53
Meyer, moderne Theorie d. Chemie	51
Müller, Wohnungen der Thierwelt	53
Natur und Offenbarung	328
Organisation des Unterrichts in der Chemie	442
Pfaff, Forschungen der Schöpfungsgesch.	49
Rammelsberg, unorgan. Chemie	51
Reclam, Leih des Menschen	173
Recht, Entwicklungsgezet der Natur	173
Reichenbach, Flora	174
Rüchdorf, Grundriß der Chemie	51
Schlapp, systemat. Zoologie	173
Schmofer, Bergang. u. Gegenw. d. Erdballs	174
Schouw, die Erde, die Pflanzen	462
Schreiber, Grundriß der Chemie	52
Schulke, Thierseele	173
Schumann, Affenmenschen Carl Vogts	48
Schweichel, Stand der Sprachforsch.	173
Seebach, Vulkan v. Santorin	174
Seubert, Excursionsflora	440
Spiller, Einheit der Naturkräfte	173
— Welterschöpfung	48 174
Ulrichs, Memnon	293
Wagner, chem. Technologie	50
Weber, Alpenpflanzen	174
— Professor R. Vogt	173
Wichelhaus, Lebensbeding. d. Pflanze	174

Pädagogik. Jugendschriften.

Demogert et Montucci enseignement sec	175
Dienborfer, staatliche Schulzwang	176
Dietlein, Berlin dtsh. Dichtung	178
Dietrich, Erziehungskunst	176
Ditter, Erziehungslehre	176
Dresler, phys. Anthropologie	176
Droße, Einfühg. in d. dtsh. Lit.	178
Erzählungen f. d. Jugend	451
Erd, Spruchbuch zu d. 5 Hauptst.	177
Erzählungen, drei, f. d. Jugend	451
Fröhlich, Schulorganisation	175
Frey, rationelle Schultisch	176
Frommel, Aus der Hausapotheke	451
Fromm-L, Erzählungen	186
Geisler, bibl. Geschichten	177
Giese, christl. Lehre	177
Gutbier, Reform d. Volksschule	175
Heinrich, aus der Kindervelt	463
Hirsch, Wie wird man schief?	176
Hopf u. Paulsied, deutsches Lesebuch	298
Jahrbücher f. das ev. Schulwesen in Oestreich	12
Jiresek, Prüfungsweisen in Oestreich	175
Jugendbibliothek v. Kettiger	186
Jugendblätter, Stuttgarter	325
Jugend- u. Volksbibliothek, dtsh.	462
Katechismuslied	177
Katechismus, Fehlselberger	177
— — v. Bender	177
Ked u. Johansen, vaterl. Lesebuch	177
Kindermärchen	463
Klaiber, das Märchen u. die kindl. Phantasie	438
Knigge, Erziehung der Mädchen	176
Kortenbeil, Hilfsbuch z. bibl. Geschichte	177
Langenberg, Ab. Diefenweg	175
Lausch, des Kindes schönster Fabelschatz	462
Lech, bibl.-gesch. Religionsunterr.	177
Löhr, kleinen Pauderien f. Kinder	417
Luthers Katechism. v. Neffemann	177
Meyer, Aesthetische als Erziehungsmittel	177
Munde, Erster Unterricht im Engl.	178
Niebergess, Lehrer Manhart	177
Nissen, Unterred. üb. bibl. Geschichte	177
Nhler, Lehrb. d. Erziehung	176
Olivier, les deux neveux	299
Ostheren, fünfzig Gleichnisse	449
Osternwald, Sophocleserzählungen	462
Pransel, Verbes. d. Volksschule	176
Reichenau, Aus uns. vier Wänden	187
Rabenstein, Volksturnbuch	467
Rebenbacher, Salzburgerin	456
Reinhold, Gefahren der Jugend	176
Reither, aus der Schule	443
Robinson Krusoes Reisen	462
Schicksale eines geraubten Knaben	451
Schmidt, Die Nibelungen	462
— — E. Richard	462
— — Benjamin Franklin	462
Schwarz, religionslose Schule	176
Sewell, Entwicklungen	456
Sigel, d. Schule u. ihr Einfl. auf Gesundh.	76
Spamer's Jugend- u. Hausbibliothek	295
Stöphesius, weibl. Erziehung	171
Stier u. Wattrup, 8 Reden aus d. Schull.	177
Stoy-Vollmar, Lehrerberuf	177
Sybel, Universitäten	175
Tausch, 200 Kinderräthsel	177

Min, Reform des Unterrichts.	175
Ammon, Mutterpflichten	176
Auer, Bilder aus d. Lehrerleben	456
Barth, Seefeder, Jerry Greb	463
— — Uhrfeder, Rabenfeder	463
Beckstein, neues dtshes Märchenbuch	463
Blome, zeitgemäße Betrachtungen	176

Thilo, preuß. Volksschulwesen	295
Herzog u. Schüler, das Kind	176
Unterricht, erster, aus Gottes Wort	177
Wiese, Verordnungen f. höh. Schulen	175
Zell, moderne dtische. Volksschule	175

Unterhaltungsschriften. Gedichte.

Abendstunden	185
Abendstunden, christl.	326
Adolf, Herzensstille	300 448
Ahlfeld, das rothe Buch	455
Alexis, Hosen d. Hr. v. Bredow	184
Alier, Wit und Laune	464
Arnold, poetische Schriften	449
Barth, Pfarrer v. Trongray	187
Bassowitz, Gedichte	182
Beard, Alice Favre	456
Behrens, diesseits und jenseits des Oceans	451
Becker, im kleinen Ort	454
— — Berewhnt	185
Bell, Passionsblumen	458
Benef, im kleinen Ort	184
Benedikt, Gelegenheitsgedichte	448
Bergmann, Schlacht b. Drakenburg	183
Bermann, Hof- und Adelsgesch.	184
Bertram, Winifred	452
Vibra, Aus jungen und alt. Tagen	185
— — Graf Ellern	458
Bilder aus der Gegenwart	462
Binhaf, Reime und Träume	448
Björnson, das Fischer mädchen	458
Blankart, fürs Vaterland	450
Blätter des Borromäus-Vereins	326
Blätter, kath. aus Trol	326
Bloch, Dilettantenbühne	452
— — Originaldeclamatorium	183
Bodenhausen, Gedichte	448
Bölke, Prinzess. Wilhelmine	184
— — Streben ist Leben	184
Bonifaziusblatt	326
Bourbon, Delphine von Neufville	460
Braddon, Jaspers Miethsmann	185
Braun, aus der Ehemwelt	458
— — ein polit. Verbrecher	450
Brindmann, Rasper Dym	185
British workman	20
British workwoman	21
Brunnen Gotteshilfe	460
Brunolt, zwei Novellen	186 458
— — Welt und Gemüth	185
Burrow, im Wellenrauschen	458
Busch, zwanzig Schnurren	463
Büßing, Harn Ahlers	186
Caccianiga, der Professorirte	461
Calderon, Leben ein Traum	182
Capeller, Heimkehr aus d. Kriege	183
Child's, companion	17
Christ, der. (Basel)	323
Christenbote	323
Christian times	21
Christian treasury	19
Churchman's family magazine	19
Claar, Gedichte	182
Cottager and artisan	18

Eranz, Glaube, Hoffnung, Liebe	448
Croren, récits d'une soeur	60
Daheim	57
Dirz, Nach Mexico	185 459
Dinklage, Hochgeboren	458
Dreves, Lieder d. Kirche	182
Dumas, Graf Hermann	450
Egan, e. verlass. Weib	184
Eggor, Bismark und Napoleon	186
Eichstetten, Barbara von	454
Elser, Bar Cochba	449
Ernesti, Unauflösl. Bande	458
Erwin, Dornröschen	448
Eucharis	326
Familie Forster	13
Fehdeau, Gräfin Chalis	461
— — Die Schranken der Liebe	461
Flamberg, der Feilenhauer	459
— — Ein Leben in Fiedern	445 449
Frauenhaß und Frauenliebe	451
Freimuth, Romano	182
Friedensbote, deutscher	323
Friedrich, Polizeithron	186
Fries, Bilderbuch z. h. Vaterunser	186, 454
Friße, Altbauer u. Comp.	185
— — Schloß Bärenberg	183
Füllerton, ein stürmisches Leben	461
— — Marienrose	450
Füllhorn, schwarze Brüderschaft	184
Funken, Gedichte	447
Fürste, der Preußen Krieg und Sieg	182
Für stille Stunden	326
Galen, Wolfram Ernst	184
Gascony, Gold und Herz	459
Geiger, Ungarns letzter Palatin	459
Gerk, Pfingstrosen	182
Gerspacher, die Missionäre	457
Giebelhausen, der Berggeist	451
Giese, es ist bestimmt in Gottes Rath	459
Giesebrecht, Gedichte	145
Glabrenner, Gedichte	182
— — Romisch! romisch!	183
Glaubrecht, ausgewählte Schriften	461
Glöcker, Heimathsklänge	183
Gontscharow, Oblomow	184
Good words	19
Gräfin, die, Trauerspiel	450
Greif, Gedichte	448
Grothe, Novellen	455
Grüße vom Himmel	447
Gusef, Katharina v. Schwarzburg	461
— — Welfenlegionär	457
Guthery, Wenn Wilhelm nicht wär	450
Hahn, Hohenzollern und Welfen	184
Halsband, das vergiftete	457
Hante, Liebeshändel	455
Hansen, 100 Räthsel	464
Hansgirt, Kaisertröten und Schwertklingen	449
Happy home	19
Hauff, Lichtenstein	452
Hausblätter für das Volk	326
Hausig, dunkle Jahr von Dundee	454
Hausfreund	184
— — der christl.	323
— — kathol.	326
Heigel, es regnet	186

Heimgarten	325	Marlitt, Goldelse	183
Heimwärts	14	Marxhatt, Escourts Bekannte	184
Heinrichs, auf der Menschheit Höhen	457	Medulle-Deut, die	63
— — Erbe von Grundhoff	455	Meißner, kleine Memoiren	461
Hilß, Reichspallast zu Ingelheim	447	— — Sacro Catino	458
Heier, Buch der Weisheit	464	Mery, Asyl Lea-Hof	183
Held, Justizmörder	185	Meyr, Erzählungen aus dem Ries	459
Hermann, Schlacht von Schönbund	183	Milben, Agnes	455
Hill, Freier der Martrassin	461	Mittermaier, aus dem Leben e. Arbeiters	455
Hessener, Ring und Pfeil	447	Mollhausen, der Hochlandpfeifer	459
Hill, Lütte Schnurren	182	— — Mormonenmädchen	460
— — Gefangener der Bastille	186	Molly, Lied vom Ballen	449
Hilmar, Schloßgärtners Anna	455	Morgenröthe und Nacht in Italien	454
Hoch, Frommes Leben	447	Mühl, Jean Lütz Denkmal	454
Höcker, ein schöner Dämon	460	Mother's friend	19
Holbey, Hugo von Trynberg	459	Mühlbach, Deutschland in Sturm und Drang	135 184
Horn, Halsband der Drawets	184	— — Kaiser Alexander	460
Hungari, Sommerfrische	187	— — Napoleon	184
Huybenß, Mysterien Wiens	461	Müllens, Trajanna	452
Josephson, Botamen	451	Müller, zwei Krüglein	184
Jahrbücher des Vincenz-Vereins	326	Mützelburg, Millionenbraut	455
Jsidor. Amor vincit omnia	186	Mylins, die weiße Frau	460
Judeich, Erzählungen aus d. Rechtsleben	461	— — Das Bäschen vom Lande	460
Kaufmann, in d. Welt u. in Bethanien	186 458	— — Testament von St. Helena	460
Kavanagh, Dora	453	Nachbar, der	323
— — Mabeleine	449	Naomi, ob. d. letzten Tage Jerusalems	456
Jäffing, Seitenklänge	452	Nesselmann, Glaubenslieder	183
Institutsbilder	325	Ney, Sammlg. von Theaterstücken	450
Josephsblatt	187	Niebergelä, Lehr- und Wanderjahre	187
Joseph von Gottesgabe	186	Niendorf, entseß. Furien	183
Joseph, Kaiser, und der Mucker	461	Norwall, Heinrich der Vierte	182
Kemper, histor. Romellen	455	Nathusius, die beiden Pfarrhäuser	458
Kinderherberge, die	460	Nathusius, Familienstizzen	453
Klein, eine Reise	184	Oberleitner, Perikles	450
Kleinstäuber, Geheimn. d. Schatulle	463	Delbermann, Liebe und Brod	185
Klette, gesammelte Schriften	300	Old Jonathan	19
Knat, Schneeglöckchen	450	Oswald, Judenhaß	182
Kobel, Gschpiel	183	— — Gedichte	449
Koch, Herzenspiegel	186	Otto, die Dioskuren	451
Kolping, Erzählungen	182	Palzerstich	460
Köster, König Wilhelm u. s. Heer	457	Pape, der treue Eckart	447
Krethschmar, die Erbschaft	461	Parish magazine	19
— — eine Nothlüge	184	Pentameron, Bilder a. Aufl.	184
Krestowski, Petersburg	458	Peoples magazine	19
Kuddelmuddel	62 458	Pegel, Schön Bunte	446
Laboulaye, Fürst Pudel	461	Pigler, unter dem Lindenbaum	457
Laboulaye Paris in Amerika	458	Pilger, christl.	326
Lafitte, Gedichte	448	Piscata, Lebensbilder	14
Laube, Dramat. Werke	450	Putz, König Laurin	183
Lauterburg, Berner Taschenbuch	186	v. Ravenhorst und die Vaticanstüemer	460
Leisure hour	17	Raynal, Hannov. Spiegelbilder	186
Leivner-Grönberg, Gedichte	182	Reich, Necropolis	448
Liebach, drei Jahre auf d. Kaiserthyr.	186	Reinards, die	13
Liebe, der Briganten	459	Religion, die, der Gartenlaube	299
Lieber eines Patrenfa	448	Retcliffe, Biarritz	186
Lilie, eine, im Thal	136 14	— — Puebla	183
Liebner, Katharina die zweite	182	Reuter, Montecchi un Capuletti	456
Lob und Anbetung	182	Reuter, Schriften	140
Long, Sir Roland Ashton	457	Rheinischwäbisch	449
Loos, das glückliche	452	Richter, Liebeslieder des 12. Jahrh.	449
Lubojahln, Tochter d. Cierkónigs	184	Ring, Fürst und Musiker	456
Ludwig, Altes und Neues	185	v. Robiano, Gustav Waja	460
Lundsberg, Bilder aus meiner Praxi	184	Robinson, Großmutter's Geld	456
Maiblumen	182	Robonh, Ahmet	459
Margot, die Gefangenen der Apachen	457	Rommel, Gedichte	448
Maria, in Demuth muthig	452		

Kornmüller, Lexicon d. Tonkunst	188	Buyn, liberté de la parole	171
Lang, Bildung der Tonleiter	465	Capraz, Memoirengeplauder	465
Löbmann, Choräle	189	Dehn-Rotfeller, Baukunst	190
Mendel, Giacomo Meyerbeer	383	Detters, Verehrung der Musen	380
Nitsche, Choralbuch der Brilberggemeinde	466	Dellmann, popul. wiss. Vorträge	190
Palto, Erinner. an F. Mendelssohn	188	Drucker, Posterabendsherze	465
Ramann, die Musik	188 465	Ebel, Weisheit von oben her	371
Stein, Album volkstümlich. Lieder	466	Eggers, Gabelsberger und Stolze	467
Volkmar, Choralbuch	466	EWald, Abodah Sarah	425
Widmann, musikal. Kanglehre	188	Faber, Feuerwehren	190
— — Kleine Gesanglehre	465	Faulmann, Gabelsbergers System	467
— — Vorbereitungscursus	465	Festalbum, Marienbader	464
— — Elementarcursus	465	Freiherrn, die, von Regensberg	172
— — musikal. Kanglehre	465	Freirichs, das Spiel	467
b. Verschiedenes.		Fuller, Cultur der Fruchtsträucher	150
Ausstellungsbericht, offiz.	187	Gaubain, Kompetenzconflict	172
Berichte üb. d. Ausstell. z. Paris	187	Gegenwart, die	8
Bernatz, Palästina	465	Georgens, Schulen der weibl. Handarbeit	190
Bilder, vierzig	187	Gloger, Freunde der Landwirtschaft	151
Bilordeaux, Ornamentzeichen	188	— — Fegung der Hohlenbrüder	151
Carriere, Kunst und Ideale	466	Göschke, Spargelcultur	150, 189
Catalog, der Ettingerschen Samml.	466	Graichen, Buch für Gartenfreunde	189
Corsen, Alteschüler zu St. Marien	303 467	Grashof, Netouche von Photographien	467
Eye und Falke, Leben d. Vorzeit	188	Gustav-Adolf-Kalender von Ritter	101
Förster, Denkm. Dtsch. Baukunst	188	Hallier, Phytopathologie	152
Friedhof, der.	188	Hammer, die Presse	171
— — der neue	188	Henne, Anweisung z. Obstbaumschule	149
Genelli, Umrisse zu Dante	1	Herzig, Marienbad	189
Gläser, Lincolnmonument	466	Hirth, Parlamentsalmanach 1868	164
Gottwig, Album mod. Verzierungen	188	Hosches, Mauthurfsfeldweisheit	189
Hochgebirge der Schweiz	188	Hugo, Museum geist. Lebensgedanken	465
Illustrationen z. Nationalbibliothek	467	Jäger, immerblühende Garten	149
Kretschmar, Volkstrachten	188	Jnschriften für Grab und Haus	467
Krauser, christl. Kirchenbau	466	Jühlke, Gartenbuch für Damen	149
Leben, deutsches, im Glauben	302	Justizmorde der Neuzeit	171
Liebetrat, vom Schönen und vom Schmuck	439	Klimowicz, Personal-Schuldarrest	172
Münchenberg, Kaleidostop	187	Kunze, über die Todesstrafe	172
Obstieger, die Künstler	464	Lech, Ursprung der Auflärung	163
Plesch, Deutscher Humor in Poesie	467	Liebertanz, deutscher, f. Handwerker	448
Richter, 202 Holzschritte	467	Linderer, Posterabendlexicon	465
Rutenberg, ästhet. Studien	467	Loicus, Rosen und Dornen	381
Schicksal der Werthgegens. des Köst. Doms	189	Lustig, Teplitz-Schönaner Heilquellen	189
Schneider, e. königl. Dienstjchnalle	188	Marpurg, ev. Ordinarins	190
Schwab, Blumenstudien	188	Marz, Beiträge z. Beurtheilung	464
Schweizerblätter, kath. f. Kunst u. Wissensch.	327	Ordnungslexicon	380
Theatralbum	187	Paläorama	379
Todtentanz der Stadt Basel	467	Paulus, Photographie	183
Vogel, Nicolaus v. d. Flüh	3	Peters, über Ertältung	175
— — Winkelfrieds Tod	3	Philippi, Stimmen des chr. Lebens	181
— — Tells Schuß	3	Plath, aus d. Papieren e. Arztes	175
Volkstibel v. König und Thäter	187	Plininger, Monographie der Maitäfer	150
Waldburg, Briefe a. Frankreich	187	Posthandbuch	190
Woltmann, Holbein u. seine Zeit	148 187	Reith, populäre Hausarzt	175
Zahn, Bericht üb. Kunstunterricht	466	Rande, Aufheb. d. Wadhergesetze	172
		Raul, Landwirtschaft	189
		Rösch, Lehrgang der Stenographie	190
		Sant, der Steinschnitt und Erdboden	152
		Schröder, Pflege der Obstbäume	189
		Schumacher, die Physik	151
		Schwarze, Aphorismen üb. Todesstrafe	171
		Sörgel, Cornelia	375
		Sturz, Austerbetrieb	171
		Taschenberg, wirbellose Thiere	150
		Taschenbuch, parlam., d. nordd. Bundes	164
		Traumbuch, vollständiges	465
		Tririch, Richtung der Möbelindustrie	467

Verschiedenes.

Aegidi, Reform des Seckriegsrechts	172
Valdarnus, Schützet die Vögel	151
Beleuchtung des Militärstrafvers.	172
Beher, der Dom zu Erfurt	379
— — Ursulinerkloster zu Erfurt	379
Binnengräber, Briefe e. Mannes	360
Böttcher, Jahreszeiten in der Küche	190

Troyon, Cours de mythologie	379	Weller, Taschenbuch für Badereisende	189
Virchow, Hungertypus	175	Wintler, belgische Flachsfkultur	150
Volz, rothe Kreuz	169	Wolfram, Chronik des Schulwesens	155
Wagner, technolog. Studien	467	Wurm, Bad Teinach	189
Walbner, Abby Bolton	361	Zur Frauenfrage	171



3 2400 00251 4002

Temporarily circulated from	
Pacific School of Religion	

PRINTED IN U.S.A.

Allgemeiner literarischer
Anzeiger für das evan-
gelische Deutschland

CR2a0

v.2
1868

326738

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
BERKELEY, CA 94709

